



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

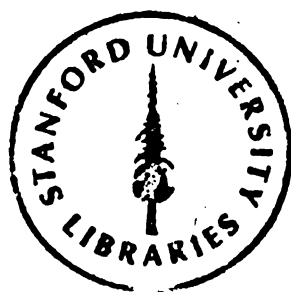
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



III
106.



1,

1/6

M e n e s t

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

-für gebildete Stände.

Zweiter Band.

B — Bez

Neuestes
" **Conversations-Lexicon,**

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie
für gebildete Stände.

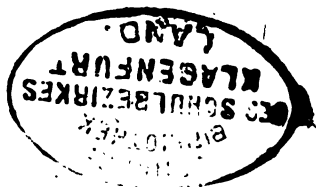
Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

Zweiter Band.

11
40 6



Wien, 1826.

Gebruckt und verlegt von Franz Eubwig.

Verlag von Anton Strauß.

SK

AE11

N34

v. 2

~~Locked~~ stock

11
14

B, 1) als Buchstabe, hebräisch ב (Beth), griechisch Β (Beta nach der Grassmischen Aussprache, Beta nach der Neuchinschen, Whita nach der neugriechischen, und hier als ein durch die Zähne zischendes B. ausgesprochen), lateinisch B (Be), auf ägyptischen Hieroglyphen nach Einigen durch ein Schaf angedeutet, ist in den morgen- und abendländischen Sprachen der zweite Buchstabe des Alphabets, und der erste Consonant; hat nur in wenigen Ausnahmen (z. B. bey den alten Iren war B der 1., X der 17., in der Runenschrift B der 13. Buchstabe) einen andern Stand, ist Lippenbuchstabe (s. d.) und zwar ein weicher, sanfter Laut, mit gleicher Öffnung der Lippe und gelinder als der verwandte Laut P (von dem es jedoch in mehreren Sprachen nicht unterschieden wird), härter als B (s. d.) ausgesprochen. 2) Als Zahlzeichen. Im Griechischen ist B mit einem Xcutus oben (Β. β.) so v. w. 2, mit einem Xcutus unten (Β. β.) so v. w. 2000. Als römisches Zahlzeichen ist B so v. w. 300, aber mit einem Querstriche darüber (B) so v. w. 3000 (vgl. Auslassungszeichen). 3) Als Abkürzung: a) in römischen Inschriften ob. auf Münzen Badio. Balbus. Beleno. Bene. Beneficiarius. Berna (in spätern Zeiten st. Verna). Binas. Bixit. (st. Vult). Bonus. Brutus. Burra. Bustum; b) in christlichen Inschriften Beatus (-ta); c) auf dem Revers neuerer Münzen, aa) auf französischen: die Münzradt Rouen; bb) auf österreichischen: Kremnitz; cc) auf preussischen: Breslau; d) oben auf den Courzettelten so v. w. Briefe, welche, Conversations-Extrict. 2. Bd.

nach bestehendem Preise, auf dem genannten Plage zu haben sind (also ausgeboten werden und nicht gesucht sind, im Gegensatz von Geld; vgl. Geld); e) (Med.), auf älteren Recepten Balneum, Balsamum, auch bisweilen bene; f) (Legit), Bezeichnung: aa) eines Begriffs oder Gegenstandes, bb) der Schlußarten Baralix, Baroco und Bocarbo, daß sie auf Barbara gebraucht werden können (s. Syllogistische Figur); 4) (Musik): a) der siebente, doch um eine halbe Stufe erniedrigte Ton in unserer Tonleiter; steht auf der Linie h, und hat das Erniedrigungszeichen vor sich; sonst wurden zwey Seiten mit b bezeichnet, nämlich das jetzige b mit dem b rond und h mit dem b quadrat q; b) (b rotundum, rond, rundes B), das Erniedrigungszeichen vor einer Note; es verlangt, daß man den bezeichneten Ton um einen kleinen halben Ton niedriger gebe; der Buchstabe, mit welchem der natürliche Ton bezeichnet wird, bekommt dann den Zusatz es, so daß b vor e den Ton zu des, vor g zu ges macht etc.; nur die Erniedrigung des h erhält statt des den Rahmen b; c) auch das Kreuz ✠ wird zuweilen b cancellatum, durchstrichen Kreuz genannt, und d) das Auflösungszeichen, b quadratum; e) als Tonart, s. B dur und B moll; f) als Abkürzung bedeutet B in der Musik Basso. 5) (Kalender), der zweite von den sieben Sonntagsbuchstaben.

Baader, 1) (Clement Alois), geb. zu München, Canonikus zu Freisingen, vorher Consistorialrath zu Salzburg, seit 1816 Kreisschulrath zu Eichstätt; schrieb: Reisen durch

verschiedene Gegenden in Deutschland, 2 Theile, Augsburg 1795, 1797; das gelehrte Bayern, oder Lexicon aller Schriftsteller Bayerns im 18. Jahrh., 1. Bd. A—K, Nürnberg und Sulzbach 1804, 4., und viele kleine, meist anonyme Schriften und Beyträge in gelehrten Blättern. 2) (Ferdinand Marie), geb. zu Ingolstadt 1747; kurfürstl. Leibarzt, Director der physikalischen und philosophischen Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München und Lehrer der Naturgeschichte daselbst; schrieb: der patriotische Landbader etc., München 1777; drey akademische Reden: von dem Glück der Völker unter guten Regenten, München 1777; über das Studium der Philosophie, 1778; was hat die Stiftung der Akademie zur Aufklärung des Vaterlandes beygetragen, 1783, und andere kleine Schriften; starb 1797. 3) (Franz Josua Lambert), Professor der Botanik an der Universität Freyburg in Breisgau; st. 1773; schrieb: Observationes medicas, incisionibus cadaverum inservientes, Freyburg 1762. 4) (Franz Xaver), Bruder von Gl. XI., geb. zu München 1765; studirte Medicin in Ingolstadt und Wien, widmete sich aber vorwaltend dem Studium der Chemie und Mineralogie, machte mehrere wissenschaftliche Reisen; ist in München als königl. bayerischer Oberberggrath angestellt; schrieb: vom Wärmestoff, Wien und Leipzig 1786; Versuch einer Theorie der Sprengarbeit, Freyburg und Annaberg 1792 (1798); Beyträge zur Elementarphysiologie, Hamb. 1797; über das Pythagoräische Quadrat in der Natur, Lübingen 1798; über die Begründung der Ethik durch die Physik, München 1813; über den Witz, als Vater des Lichts, Nürnberg 1816; über die Erstase, oder die Verquicktheit der magnetischen Schlafseidner, ebenbas. 1817; Sätze aus der

Bildungs- und Begründungslehre des Lebens, Berlin 1820 u. m. a. 5) (Joseph), einer der geschicktesten und berühmtesten Ingenieure u. Mechaniker unserer Zeit, geb. zu München 1763; widmete sich der Arzneykunst, promovirte auch in derselben, wandte sich aber dann zu seiner Lieblingskunst, der Mechanik, ward 1798 Director der Maschinen und des Bergbaues in Bayern, 1808 geheimer Rath bey der Generaldirection des Bergbaues und der Salinen, und unternahm, um seine Kenntnisse zu erweitern, verschiedene Reisen nach England, Frankreich und andern Ländern; er schrieb mehreres über physikalische oder technische Gegenstände; vorzüglich verdient bemerkt zu werden: Beschreibung eines neu erfundenen Gebälkes, Göttingen 1794, 4.; vollständige Theorie der Saug- und Hebeumpen, und Grundsätze zu ihrer vortheilhaften Anordnung bey Bergbau und Salinen etc., Baireuth 1797, 4.; neue Vorschläge zur Verbesserung der Wasserkünste bey dem Bergbau und den Salinen, ebenbas. 1800, 4.; Beschreibung und Theorie des englischen Cylindergebälkes, München 1805, 4. u. m. a. 6) (Jos. Franz von Paul), geb. zu Regensburg 1733, Leibarzt des Herzogs Clemens und 1777 des Kurfürsten Maximilian Joseph; st. 1794; schrieb: de natura corporis humani viventis, Ingolstadt 1757; Ankündigung eines balsamischen Seifensyrups als eines beynahe specifischen Mittels in Schleim- und Obstructionskrankheiten, München 1797; purgirender Mandelsyrup für Kinder, Münch. 1788. Baal (Bel, Beel, Belus, d. h. König, Herr, Myth.), bey allen semitischen Völkern Rahme der höchsten zeugenden Kraft, auch überhaupt des höchsten Wesens, namentlich aber der Sonne, unter manchen Umständen wohl auch des Planeten Jupiter. Das

Bort ist nicht Eigen-, sondern Satzungsnahme. Um einen besonderen Gott zu bezeichnen, wird noch ein Beywort hinzugefügt, z. B. Baal-Deor, Baal-Sebul. Hauptstük des Baaldienstes war Tyrus, u. Baal scheint dort in zweyerley Form, als Sonnengott und als Melkarth, woraus die Griechen den tyrischen Herkules machten, verehrt worden zu seyn. Bey den Hebräern führte Isabel, eine tyrische Prinzessin, den Baaldienst ein; Jehu rottete ihn wieder aus.

Baalbel, d. i. Sonnenstadt, das Helio polis der Alten, eine Stadt in Syrien, in dem Thale zwischen Libanon und Antilibanon von ungefährl. 5000 Einw. Diese Stadt ward zu Salomons Zeiten von den Phöniziern erbaut, zum Stationsort für die Caravanen nach Babylon. Noch sah die Reste der Prachtgebäude von Baalbel zu sehen.

Baalsdiener, 1) die den Baal (s. b.) anbethen; 2) die irgend einer Schwärze oder Leidenschaft der Menschen huldigen. **Baalsdienst**, die Art od. Handlung, wodurch dieses geschieht.

Baan (Zahn van der), niederländischer Mahler, geb. zu Harlem 1633, ein Schüler Wackers; ahmte, meistens in seinen Portraits, van Dyk nach. Er starb zu Amsterdam 1702.

Baar (contante Zahlung, per constant; fr. argent comptant) (Handlungsw.), Zahlung in Geld (doch bisweilen mit Credit auf sechs Wochen); daher Baluta baar erhalten, die Währung in Geld erhalten; auf Wechselbriefen, baarer Verlag, so v. w. ausgelegtes Geld.

Baar (Geogr.), 1) Marktflecken im Canton Zug (Helvetien) mit 1800 E., Obstbauern u. Landwirthen; 2) (Bar), Landgrafschaft am Fl. gleichen Namens im See- und Donaukreise Badens, 12 Q. M. gebirgiges Land

(auf der Baar) mit 30 bis 50,000 Einwohner, und den Donauquellen; s. Fürstenberg.

Baaren (Philipp van der), beliebter niederländischer Blumen- und Miniaturmaler; geboren 1600, lebte noch 1670.

Baarse (Geogr.), Herrndorf mit 11,000 Einw. im Amte Prästoe, Stift Seeland, Königreich Dänemark.

Baassen, Ober-Baassen (ungarisch Felső Bajom, walachisch Bazne), ein sächsisches Dorf im Mediascher (Wegyescher) Stuhle des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit heilsamen und stark besuchten Schwefelbädern und Rochsalzquellen. Das Wasser der beiden Badquellen (Kirchenbad u. Bettlerbad genannt) ist kalt, sprudelt u. stößt entzündbare Dämpfe (Hydrogen-Gas) aus. Eine Beschreibung dieser Quellen steht in Formayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1823, April, Nr. 42. 43.

Baaz, Baazius (Johann), geb. 1581 in Schweden; schwang sich durch Talent bis zum Bischof v. Werö u. st. 1643. Auf Befehl der Königin Christine schrieb er: Inventarium ecclesiae Sueo-Gothorum, Linköping 1642, 4., das vorzüglich den Werth hinsichtlich der neueren Begebenheiten hat.

Baba, 1) (a. Geogr.), offene Stadt an der Stelle der phokischen Stadt Drymāa (Livadien). 2) (Passan Baba, n. Geogr.), Wallfahrtsort mit der Moschee Osmans, hat 2000 Einwohner und Färbereyen, in dem Sandschat Kırhala, Ejalet Rum-Eli (osmanisches Europa). 3) Felseninsel, nördlichste aus der Gruppe der Hebriden (Schottland). 4) Distrikt in der Provinz Guayaquil des Columbiadepart. Quito, reich an Cacao, zählt etwa 4000 Einw. 5) Hauptort desselben. 6) Nebenfluß des Guayaquil in dem-

selben Districte. 7) Vorgebirge in Anaboli am Ägäischen Meere, nördlich von der Insel Mitylene.

Baba, ein Muhamebaner im Anfange des 13. Jahrhunderts; erklärte sich für einen Gesandten Gottes, und verwarf Muhamed.

Baba Fighani (Vater der Dichter), persischer Dichter, aus Schiras, zu Ende des 15. Jahrh.

Babai (F r a n z), ein Jesuit, gebor. in der Tolner Gespannsch. Nachdem er zu Fünfkirchen die Humaniora absolviert hatte, trat er in den Jesuitenorden. Er gab im Druck heraus: 1) *Ungariae Reges, eorum genealogia, acta item illustriora et fata, compendio metrico deducta*. Tyrnaviae 1773, 8. 2) *Ungariae Palatini, Pro-Palatini, Locumtenentes Regii bello paceque clarissimi, compendio metrico deducti*. Tyrnaviae 1775, 125 p. 8. 3) *Archiepiscopi Strigonienses*. Tyrnaviae 1776, p. 103., 8. 4) *Epigrammatum miscellaneorum sacrorum et profanorum, libri III*. Tyrnaviae 1777, p. 140, 8.

Babakay oder **Babagoy**, merkwürdiger Felsen in der Donau in der hanatischen Militärgränze, im Bezirk des walachisch-illyrischen Gränzregiments, zwischen welchen der Strom so zusammengedrängt wird, daß er in einigen Stellen, namentlich unterhalb des Dorfes Dgradina, nicht mehr als einen Pistolenschuß in der Breite hat. Gefährlich ist daher vorzüglich die Stelle von Babakay bis Dgradina, wo die Donau über einen felsichten, von steilen Klippen bedeckten Grund mit reißender Schnelligkeit dahin strömt, und mehrere gefährliche Wirbel bildet, wo jährlich einige Schiffe scheitern.

Babarus (Hermann), ein Bayer, der mit der Gisella, Gemahlinn des

Königs von Ungarn, Stephans I., nach Ungarn kam, von da nach Siebenbürgen reiste und sich da niederließ. Er legte hier ein Dorf an, das von seinem Namen Hermannsdorf genannt wurde, und als es sich zur Stadt erhob, den Namen Hermannstadt erhielt. Nach einer alten, in Hermannstadt noch lebenden Sage soll er das Gebäude zuerst gebaut haben, das jetzt Zeughof heißt.

Babaz, aus dem Geschlechte der Asamonäer. Seine Eöhne erschwerten, als treue Anhänger des Antigonos, dem Herodes die Belagerung Jerusalems sehr, wurden nach Jerusalems Eroberung durch Gostobarus zehn Jahre lang verborgen, endlich durch Salome, Gostobarus geschiedene Gattinn, verrathen und hingerichtet. Mit ihnen erloschen die Asamonäer.

Bábazél oder **Babina**, ein slow. Marktf. der Göhler Gespannsch. in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, im untern Bezirke, zur Dobronaer Herrschaft gehörig, mit einer kath. Pfarre und Kirche, mit 40 Kath. und 510 Protest. X. G.

Babatag (Bababaghi, Babaezi, Geogr.), Stadt in dem Sandschack Silistra (Gjalet Rum-El, osmanisches Europa) am See Ramsin, hat 10,000 Einw., Türken und Griechen; leidet Mangel an frischem Wasser, ist das gewöhnliche Winterlager des Großveziers im Kriege gegen Rußland. Auf einem nahen Berge liegt der heilige Baba (Sara Sattik Bey) begraben. Der Hafen dieser Stadt (am schwarzen Meere) heißt Kara Herman.

Babel, 1) (Papet), ein persischer Großer, lebte unter der Regierung Artabanos IV. (214—226), gab seine Tochter einem Diener Sasan, der, nach Einigen, von den alten persischen Königen abstammen sollte, zur Gemah-

linn, und ward durch sie Großvater des berühmten Ardeschir Babegan (Artaxerxes IV.) 2) Babel, genannt Horremi, geb. in Adherbidschan, ein moslemitischer Episkopat, der ein zügelloses Leben führte, sich eine Partey sammelte, mit der er 817 den Gelbherrn des Khalifen Al Ramon schlug, 20 Jahre später geschlagen ward, bey Erstürmung seiner Hauptfestung Casababed zwar entkam, aber in Armenien 837 n. Chr. durch die Verrätherey des Griechen Sahal ausgeliefert und hingerichtet ward. Man erzählt von ihm und seinen Anhängern, den Babelkälern (Horrimälern, Horremiten) unerhörte Grausamkeiten. Unter seinen Fahnen sollen 250,000 Menschen umgekommen seyn. Seine Anhänger fanden Schutz in den Ländern des griechischen Kaisers, der sie gegen die Ruamebanischen Staaten benugte.

Babel, 1) s. Babylon; 2) ein Staat, eine Partey, oder etwas dem Ähnliches, welche Stolz, Hoffarth, Eitellosigkeit zeigen, oder denen ihre Gegner das Schuld geben.

Babel-Mandab, d. i. Todes-Thränen- oder Trauerthor, Meerenge in Asien, welche das indische Meer mit dem rothen Meere oder arabischen Meeresbusen verbindet.

Babenberg, die Babenberger, jenes Fürstengeschlecht, welches vor den Habsburgern über Österreich geherrscht hat, von der Besitzung desselb. vom ungarischen Joche in Folge des herrlichen Sieges Ottos d. Großen auf dem Augsburg'schen Reichsfelde (955) bis 1246, wo Friedrich der Streitbare, der letzte Babenberger, mitten im Laufe seines Sieges über Bela IV., König von Ungarn, fiel, worauf sehr bald mit dem Tode Kaiser Friedrichs II., 1250, die unselige Zeit des großen Zwischenreiches hereinbrach, welche bis zur Erwählung

Rudolphs von Habsburg 1273 dauerte. Diese Dynastie hat ihren Namen von ihrem ersten Sitz, von ihrer ersten hohen Amtswürde zu Babenberg, Bamberg in Ostfranken, wo sie die Mark des Reiches wider die Sorben und Wenden hielten. — Ihr Ahnherr Heinrich, Markgraf in Ostfranken, wurde seines großen Kriegsrufes willen Herzog von Kärnten, verheirathete 886 Paris wider die Normannen und kam dabey um. Sein Ansehen war bereits so groß, daß ihm der Sachsenherzog Otto, Vater Heinrichs des Voglers, seine Tochter Bada zur Gemahlinn gab. — Aus den Chroniken, aus der Sage und aus dem Volksliede ist bekannt, wie sein Sohn Albalbert durch des Erzkanzlers Pato von Mainz Zug und Trug seinen Feinden in die Hände gespielt, geächtet und enthauptet worden. Dieser Unfall brachte einen ziemlich langen Stillstand in das Glück der Babenberger, obgleich sie als Krieger fortwährend ihre Glorie behaupteten und ihr Blut wider die Ungarn versprigten, welche damals den Schrecken ihres Namens bis tief in Deutschland, Frankreich, Burgund und Italien trugen, gleichsam prophetisch, daß sie als Beschirmer des Reiches wider eben diese Magyaren, die Ewigkeit ihres Andenkens erhalten sollten, und in der That kann sich kein deutsches Fürstenhaus mit ihnen messen. In der kurzen Dauer von dritthalb Jahrhunderten zählten sie zwölf ausgezeichnete Fürsten, von denen keiner ohne einen besondern Beynamen geblieben ist, aber acht vorzüglich glorreiche Helden. selbst mehrere Frauen, wie: Gisela, die Mutter Ernst's von Schwaben; Ida, die Mutter Leopolds des Heiligen, die auf dem zweyten großen Kreuzzuge in die Gewalt der Ungläubigen fiel; ihre unglückliche, dem

böhmischen Borzimoy vermählte Tochter, Gerbir; Agnes, die Gemahlinn Leopold des Heiligen, aus erster Ehe Hynfrau der Hohenstauffen, aus zweyter der Babenberger; d. beyden griechischen Theodoren und die beyden unglücklichsten der Frauen, Margarethe, König Heinrichs VII. und hiernach Ottokars Gemahlinn, u. Gertrud v. Möbling, die ihren Sohn Friedrich nur dazu geboren zu haben schien, damit dem letzten Stauffen, Conrabin, in der letzten Stunde, auf dem Blutgerüste zu Neapel, ein letzter Babenberger zur Seite stehe. Leopold der Erlauchte, jenes enthaupteten Adalbert Enkel od. Urenkel, erhielt die Ostmark um 980, und wurde das vorzüglichste Werkzeug der Christianisirung Ungarns. Aus seinen Söhnen wurde Ernst Herzog zu Schwaben und Gemahl der berühmten Gisela; Heinrich, sein Nachfolger in der Ostmark, hieß der Starke von seinen Siegen über die Pohlen, Böhmen u. Marchslaven; der dritte, Albrecht der Siegreiche, that Wunder der Tapferkeit wider die Ungarn, als nach dem Tode des heiligen Stephan das beliebte alte Romadentleben, die kriegerischen Raubzüge und die alten Göthen noch einmahl die Oberhand behielten über die mildere Sitte, den Ackerbau, die festen Sitze, und über alles dessen schirmende Wiege, das Christenthum, als Aba und Peter und Andreas um die Krone stritten. Adalbert erweiterte die Ostmark bis an die Leitha, und erhielt sogar vom Kaiser die erbliche Nachfolge in d. Mark für seinen Sohn Leopold, der starke Ritter zugenannt, als aber dieser vor dem Vater starb, folgte der zweyte Sohn Ernst der Tapfere, der in der Unstrutschlacht seines Kaisers Heinrich IV. wider die Sachsen umkam (1075); ihm folgte Leopold der Schöne (st. 1095). Er hielt zu Gre-

gor VII. und dessen Nachfolgern wider Heinrich IV., wurde deshalb der Mark entsetzt, und diese vom Böhmenkönig Bratislaw überschwemmt, aber eben so schnell wieder erobert durch den Helden Azo, von welchem die Genealogen die Kuenringer, d. Reichstensteine und fast alle großen Familien Österreichs herleiten. — Leopold der Heilige war Anfangs auf der Seite Heinrichs IV., aber dessen eigene Tochter Agnes, Friedrichs v. Hohenstauffen jugendliche Witwe, war der Preis, um welchen Leopold den alten Kaiser in der entscheidenden Stunde verließ und auf die Seite d. rebellischen Sohnes Heinrich V. trat. — Leopold regierte übrigens sein Land väterlich, und hinterließ es (st. 1136) in hoher Blüthe. Die Kreuzzüge gaben dem Handelsverkehr nach dem Morgenlande unglaublich raschen Umschwung. — Die ihm nach seines Schwagers Heinrich V. Tode und dem Erlöschen des salischen Kaiserhauses angebotene Kaiserwürde verbatth Leopold, und lenkte die Wahl auf Lothar II., einen sächsischen Grafen. Er stiftete Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Klein-Mariagell. — Ein Jahr nach ihm starb Lothar II., und es brach der wüthende Kampf aus zwischen zwey, aus Schwaben herkommenden, Häusern, den Welfen, die Bayern und Sachsen inne hatten, und den Stauffen, die sich als Erben der fränkischen Kaiser betrachteten, und durch die obgedachte Agnes, als die gemeinschaftliche Mutter, Stiefbrüder der Babenberger waren. — Der neue König, Conrab von Stauffen, ächtete seinen alten Feind, Heinrich den Stolz, nahm ihm Sachsen und Bayern, gab jenes Albrecht dem Bären von Askanien, Bayern aber seinem Stiefbruder, Leopold dem Freygebigen, d. Heiligen ältestem Sohne, und als dieser nach beständigen Unruhen u. Fehde

mit den Welfen 1141 starb, dessen jüngerem Bruder Heinrich Jasomirgott, also genannt von seinem gewöhnlichen Sprichwort. Dieser erhob aus den Trümmern des römischen Babiana, Wien zu seiner Residenz, baute den Stephansdom, stiftete in seiner neuen Stadt den um den Unterricht, um das Pilgerwesen und um die Kreuzfahrer hochverdienten Schotten und Irländern eine Abtey, und machte 1147 den großen Kreuzzug mit. — Vergeblich hatte er sich mit Heinrichs des Stolzen Witwe, Elisabeths II. Tochter, Gertrud, vermählt, Herzog Welf, d. Stolzen Bruder, führte für dessen unmündigen Sohn, Heinrich den Löwen, den Krieg um Bayern und Sachsen fort. — Auf dem Regensburger Reichstage (8. Sept. 1156) trat endlich zur Herstellung d. Friedens der Jasomirgott Bayern an seinen Stiefsohn, Heinrich den Löwen, ab. Dagegen wurde das bisher zu Bayern gehörige Land ob der Enns mit der freyen Reichsmarkgrafschaft unter der Enns vereinigt, zu einem Herzogthume erhoben und mit herrlichen Freyheiten begabt. Die darüber von Friedrich I. Barbarossa gefertigte goldene Bulle ist mit d. Freyheitsbriefe Heinrichs IV. von 1058 für den Markgrafen Ernst, der Grundstein der sogenannten österreichischen Hausprivilegien. — Nach verschiedenen, nicht glücklichen Verwicklungen in die Zwistigkeiten der böhmisch-mährischen Prinzen, und nachdem eine Hinneigung auf die päpstliche Seite dem Barbarossa heynähe die großen Dienste hätte vergessen lassen, welche der Jasomirgott ihm vor Mailand geleistet, starb dieser (1177) durch einen unglücklichen Pferdehuf auf d. Zuge gegen die Währer, die sein Land am linken Donauufer verwüsteten. Sein Sohn, Leopold der Tugend-

hafte (virtuosus), erwarb 1186 zu Österreich die Steyermark, da Ottokar VI., der letzte Traungauer, starb und kinderlos starb. Das jetzige bayerische Königshaus Wittelsbach, die traungauischen Ottokare und die Wabenberger sind wahrscheinlich aus derselben Stammwurzel, von Ernst, Herzogen im Nordgau (st. 863) und Friedeburg, einer Schwester Ludwigs des Deutschen. — Er erlebte die Ächtung Heinrichs des Löwen, aber der Barbarossa war gegen die Wabenberger schon zu sehr erkalte, um zu ihren Gunsten Bayern mit Österreich wieder zu vereinigen. Er verließ es dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Helden seiner italienischen Fehrfahrt; ein Ereigniß von den größten Folgen für Deutschland und insonderheit für das Interregnum. — Leopold sah 1190 den großen Barbarossa mit seinem unermesslichen Kreuzheere in Wien, und folgte ihm selbst ins heilige Land, wo der große Kaiser in den Fluthen desselben Flusses das Leben ließ, der einst dem großen Alexander heynähe tödtlich geworden, und wo der größte und beste Theil des deutschen Heeres von der Pest dahingerafft wurde. — Aber eben im gelobten Lande, im Sturm von Ptolomais, verjüngte sich das Wapen Österreichs, und wurde vom einfachen Adler, welcher allen großen Reichthümern gemein war, ein Bindenschild, ganz roth mit weißem Querkreuz, zum ewigen Gedächtniß, daß Leopolds ganzer Waffenrock über und über mit Blut gefärbt war, u. nur der einzige Quergurt des Schwertgehänges den darunter liegenden Theil bedeckte und weiß erhielt. — In demselben Sturme von Ptolomais wurde Leopold gräßlich beschimpft von jener tollen Blume des Ritterthums, Richard Löwenherz, König von England, der ihm seine Quartiere wegnahm, sein Banner von der

Mauer riß und durch den Roth ziehen ließ. — Jeder blutige Zwist zwischen den Kreuzfahrern war bey Acht und Bannfluch verpönt, darum befohl Leopold die arge Schmach dem Himmel, zog heim, ließ aber Richard greifen, da er verkleidet durch sein Land zog, und in des Herzogs Hofkläche zu Erzbischof bey Wien erkannt wurde. Er vertraute ihn den Kuentingern, die ihn zu Dürrenstein bey Krems bewachten, worauf er ihn aber in kurzer Zeit dem Kaiser Heinrich VI. auslieferte. Leopold kam darüber in den Bann, brach beym Turnier zu Grätz ein Bein, und starb gleich seinem Vater an den Folgen, zwey Söhne verlassend, Friedrich den Katholischen, der aber schon 1198 in eben dem Plokloms auf der Kreuzfahrt starb, und Leopold VII., den Glorreichen (gloriosus), auch, und zwar mit hohem Rechte, Vater des Vaterlandes genannt. Einige nachgeborene Prinzen, aber ohne alle Bedeutung in der Geschichte, nannten sich von ihrem Schlosse, Herzoge von Mödling. Leopold gab Wien Handelsrechte und Municipalisierungen, und erhob es in ungemainen Flor. Er stiftete Lilienfeld, führte die Tempel, die Johanniter und die deutschen Herren, die Minoriten und Dominikaner in Wien ein, secht als Feld wider die Ungläubigen in Spanien und in Agypten, erwarb einen Theil von Krain, beschäftigte sich mit der Gründung eines eigenen, von Passau unabhängigen Bisthums in Wien, gab seine Tochter Margarethe dem Erstgeborenen Friedrichs II., dem römischen Könige Heinrich von Hohenstauffen, und starb (1230) in dem schwierigen Amte der Vermittlung zwischen Kaiser u. Papst. Unruhvoll aber glänzend war die Regierung seines Sohnes, Friedrich des Streitbaren, der mit neunzehn Jahren den Übermuth der vertrauten Mi-

nister seines Vaters, Habmarch und Heinrichs von Kuenring, bändigte, alle Nachbarn zu Feinden hatte, und alle überwand, vom Kaiser gedächet und mit der ganzen Macht des Reichs feindlich überzogen wurde, Wien preisgab, aber in den Mauern seines Geburtsortes, der Keustadt, fest saß, alles Verlorne wieder eroberte, seinen Feinden verzieh, und die Mongolen, die den ganzen Osten Europas und auch Ungarn bis ans adriatische Meer überschwemmt und den König Bela auf die Inseln verjagt, von Wien und Keustadt mit blutigen Köpfen heimgewiesen. — Persönliche Rivalität mit diesem Bela schürte zwischen ihnen vom Neuen immer wieder die Kriegesfaul, und mitten im Laufe seines Sieges bey Keustadt fiel Friedrich, erst 35 Jahre alt, ohne von drey Gemahlinnen Kinder zu hinterlassen. Die verwaisten Lande waren durch seinen Tod sehr unglücklich. — Kaiser Friedrich II. dachte sie an sein Haus zu ziehen, u. dadurch der Staufsen tiefgesunkenen Stern noch einmahl zu erheben. Desto eifriger widerstrebte diesem der Papst, und der Ehrgeiz der Nachbarn, des alten Feindes, Königs Bela von Ungarn, und des ländersüchtigen Königs Wenceslaus von Böhmen, so wie Ottos von Bayern und Ulrichs von Kärnthen. Friedrichs des Streitbaren Nachlaß war lediges Reichslehen. Er hatte keine Tochter, für welche die Gunst der Friedericianischen goldenen Bulle von 1156 eingetreten wäre, sondern nur eine Nichte, Gertrud (deren Gemahl, Hermann von Baden, durch kurze Zeit, unter gräßlichen Verwüstungen der Nachbarn, Herr von Österreich hieß), und vier Schwesern, deren älteste, Margarethe, von den verzweifelnden Landherren überrebet wurde, dem Lande dadurch den Frieden zu geben, die bereits

46jährige Frau, sich mit Wenceslaw's Nachfolger, Přemysl Ottořar, vermählte (1252), welcher 1260 die Steyermark über Bela eroberte, beym Erbschen des Sponheimischen Herzogsstammes mit Ulrich (1268) Kärnthen und ganz Krain ererbte und nahm, und von der adriatischen See bis an die Weichsel und Ostsee ein Reich herstellte, blühend und mächtig, das aber in solcher Ausdehnung in wenig Jahren mit ihm wieder unterging, als er (26. August 1278), den Österrichern und Steyrern als fremder Zwingherr verhasst, den Nachlaß der Babenberger, den Sieg und das Leben im Angesichte Wiens, in der Marchfeldschlacht an Rudolph von Habsburg verlor, der 1282 diese Lande, mit Einwilligung der Churfürsten, seinem Sohne Albrecht verlieh.

Babenhausen (Geogr.), 1) (sonstige Reichs-) Herrschaft, 7 Q. M. groß, mit 11,000 E., und 2) Marktflecken an der Gänz im Oberdonaukreise (Bayern), Besizung und Residenz des Fürsten Rügen-Babenhausen, 1600 E. 3) (Bobenhausen), Domänenamt in der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Hessen), mit 5000 E. 4) Hauptstadt desselben an der Oernsprinz mit Schloß, guten Glashbau, 1300 E.

Babey (Athanasie Marie), vor der Revolution Advocat zu Orgelet; zeigte sich bald als heftigen Vertheidiger derselben, ward deshalb Deputirter in der Versammlung der Notablen, schlug hier die gewaltsamsten Maßregeln gegen die Geistlichkeit und Emigrirten entweder vor, oder unterstützte sie doch, stimmte nicht für den Tod, sondern nur für die Verbannung des Königs, und ward deshalb durch die Bergpartey mit 72 seiner Collegen selbst verbannt; 1794 zurückgerufen, ward er von Neuem Conventsmittglied, und darauf Mitglied des Raths der 500 bis 1797,

blieb aber später ohne Anstellung; ft. 1815.

Babia-Gora, Berg in dem Krystalliner Kreise in Galizien (Österreich), der größte unter den Karpath. Gips- und Nebengebirgen, welcher eine Höhe von 5000 Pariser Fuß über den Spiegel des baltischen Meeres erreicht. Er wurde offenbar erst in der Folge von den Nebengebirgen losgerissen, und seine Höhe, welche gegen Süden immer mehr abnimmt, wächst gegen Norden, so daß die Felsen in kegelförmige Spitzen auslaufen. Nördlich öffnet sich dem Auge eine weite Aussicht bis nach Krakau und Bandomirz hin, dagegen ist der Gesichtskreis im Süden enge begrenzt; denn es erhebet sich daselbst die Bergreihe des Lattagebirges, in welcher der Krivan hart auf der Galizisch-Ungarischen Gränze steht. Unter andern findet man hier auch einen prächtigen Wasserfall, der von Fremden, meist Engländern, häufig besucht wird.

Babiji Sob, d. i. alter Weiberzahn, ein Theil des Jelovza Gebirges in der Illyr. Provinz Krain, welcher wegen seiner schroffigen, zackigen Spitzen so heißt, wie mehrere gleich gestaltete Berge von hier bis nach Kamtschatka hin von den Slaven so genannt werden.

Babil, ein D. in Irak-Arabe, Pascha-lit Bagda, 2 Stunden von der Stadt Hila, bey welchem man die Trümmer oder vielmehr Schutthausen des alten Babylons findet.

Babin, D. in der Krvaer Gesp. in Niederungarn, zum Krvaer Gebiethe gehörig, hat gute Weide, Ackerbau, Viehzucht, 886 kath. und 5 jüdische Einwohner.

Babina, ein großes, zur L. L. Staatsherrschaft Sambor gehöriges Dorf mit 845 E., am Dniester, im Samborer Kreise in Galizien (Österreich).

Bahina, s. Babaszel.

Babinagreda, großes Pfarrdorf in

Slavonien, im Brodergränzregimente, im Kopanier Districte der bischöfl. Diakoniker und Sirmier Diocese, zwischen den Sümpfen Berava und Koniska, mit einer alten Burg, einer kath. Kirche, 3260 kath. und 20 griech. nicht unirten Einw.

Babington (Anton), Edelmann aus Derbyshire, unternahm, um Maria Stuart zu befreien, eine Verschwörung gegen die Königin Elisabeth von England, der sich mehrere Vornehme angeschlossen; der 24. Aug. 1586 war zur Ausführung bestimmt. Walsingham, Staatssecretär, entdeckte indessen die Verschwörung kurz vor dem Ausbruche durch Verrath eines Mitschwenners, den 13. September hingerichtet.

Babiseadet, das Thor der Glückseligkeit, ist das dritte Thor des Serails, oder der Eingang des Harems.

Babiseadet Agassi, der Obersthofmeister.

Babiselame, das Thor des Heils, das Mittelthor im Serail, das zu keinem besonderen Theile des Palastes führt, sondern bloß die Verbindung zwischen dem ersten und zweyten Hofraum macht, und wo den Beziren, welche nicht mehr lebend aus dem Serail treten sollen, der Kopf abgeschlagen wird.

Babik, kl. Fluß im russischen Souv. Grobno, der in den Fl. Ordwane fällt.

Babo, 1) Graf von Rohr und Abenberg, mit dem Bepnahmen Ruthenus, richtiger Reussensis, d. h. von dem Rieß; stammte von den Voigten von Bayern ab, hatte 32 Söhne und 8 Töchter, und wird für den Stammvater der Grafen und Fürsten Reuß gehalten; st. um 1030. 2) (Franz Maria), geb. 1756 zu Ehrenbreitstein, ehemals Professor der schönen Wissenschaften, nachher Rath und Studien-director an der Militärakademie, wie

auch geheimer Secretär in München, und Aufseher über das königl. Theater; hat sich besonders durch seine dramatischen Schriften, die in den Jahren 1780 bis 1790 erschienen, bekannt gemacht. Den meisten Beyfall fand und findet noch: Otto von Wittelsbach, ein Trauerspiel. Seine sonstigen Schriften sind von minderm Belange; am ersten verdienen noch eine Erwähnung: Bürgerglück, die Streuligen, die Mahler, und der Puls; st. 1822.

Babocsa (spr. Babotscha), ein Markt. in der Schümegher Gespannschaft in Niederungarn, im Babotschaer Bezirk, mit herrschaftl. Gebäuden, einer kath. Kirche und Pfarre, magyarischen und kroatischen Einwohnern. Ehemals besaß sich hier eine starke Festung, die von 1555 bis 1664 mehrere Belagerungen aushielt, und worin eine Zeit lang die Türken hausten. Man sieht noch Ruinen dieser Festung, namentlich von dem Walle des Schlosses und von einem türkischen Bade.

Babocsaer (Babotschaer) **Proceß**, Bezirk der Schümegher (Schomogyer) Gespannsch. in Niederungarn, der von dem Marktfl. Babocsa seinen Rahmen hat. Die Lage ist größtentheils eben. Hat Ackerbau, Wieswachs und Weinbau. Ist häufig den Überschwemmungen des Flusses Drau ausgesetzt. Enthält 4 Marktflecken (Babocsa, Bares, Esotonya und Nagy Attab), 52 Dörfer und 39 Prädien. Die Einwohner sind größtentheils Magyaren u. Kroaten, und wenige Deutsche, nach der Religion größtentheils Katholiken, dann Reformirte und einige Protestanten A. G.

Babocsay (spr. Babotschay) **Isaac** von, Notar des Marktfleckens Tarczal in der Zempliner Gespannsch. in Oberungarn, zu Ende des 17. Jahrhunderts, der reformirten Kirche zugehörig. Er schrieb in magyarischer

Sprache die wichtige Chronik: *Fata Tarczaliensia*, az - az Tarczal városának főbb változásai 1670—1700 (Die vorzüglichsten Schicksale Tarczals von 1670 bis 1700). Diese Chronik gab, nach einem Manuscripte der Bibliothek des reformirten Collegiums zu Sáros = Patai, Dr. Rump zum ersten Mal in Druck heraus in seiner historischen Quellensammlung: *Monumenta Hungarica*, az - az Magyar Emlékezetes Írások, erster Band, erste Aufl., Pesth 1815, S. 1 bis 174; zweyte verm. Aufl., Pesth 1817, S. 1 bis 181, mit erläuternden historischen und philologischen Anmerkungen. Babocsay's Styl ist breit und nicht correct.

Baboeuf (François Noel), geb. bey St. Quentin 1762, war in seiner Jugend Schreiber, Zinsbuch-Commissär, Baubefehlener, schrieb bey Anfang der Revolution für diese, ward deshalb 1790 verhaftet, wieder losgelassen, erhielt mehrmahls kleine Posten, deren man ihn wieder entsetzte, bis er 1793 eine Anstellung in Paris erhielt, dort den Rahmen Gracius Baboeuf annahm, in einem Journale, *tribun du peuple*, die abscheulichsten demokratischen Maßregeln aussprach, selbst nach Robespierre's Sturz noch immer das Schreckenssystem predigte, sich 1795 in eine Verschwörung gegen die Constitution einließ, und deshalb 1797 hingerichtet ward.

Babolna, größte Pušta in der Komorner Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Bestescher Bezirk, mit einem f. l. Püßthalgestütt von Mezöhegyes (in der Eszaber Gesp.), einer kathol. Kirche und einem großen Gasthofe. Im J. 1820 brannten alle Gebäude des Gestüttes ab, viele Pferde verbrannten, und der Schaden betrug mehrere hunderttausend Gulden.

Babolna oder **Babilna**, walach.

Dorf in Siebenbürgen, Hunyader Gesp., unterer Maroscher Kreis, Remender Bezirk, an der Marosch, mit Weinbau. Der hiesige Wein gehört zu den besten Weingattungen Siebenbürgens.

Babona, ein ungar. D. in der Borschoder Gesp. in Oberungarn, gehört zur Herrsch. Eszerepsalu und ist Desöfösysh. Man trifft hier viel wildes Geseßel in den Wäldern an. Die Einw. sind reformirt und haben eine Kirche.

Babor (Johann), geb. den 8. März 1762 oder 1764 zu Radomischel in Böhmen, Prachiner Kreises; verlegte sich vorzüglich auf die orientalischen Sprachen, ward 1787 Repetitor der hebräischen Sprache und Kirchengeschichte in dem Generalseminarium zu Wien, und dann Professor zu Olmütz, in welcher Eigenschaft er eine Einleitung in das alte Testament und eine Archäologie schrieb, auch eine Einleitung in das neue Testament verfaßte, welche aber bisher noch nicht im Drucke erschien. Er wurde nachher Dechant, Consistorialrath und Schulschultheiß über 28 Schulen, sohin nach Olmütz übersetzt, und endlich 1818 Director der theologischen Studien in Schlesien und Mähren. Außer den angezeigten Büchern hat er noch mehrere Schriften, meist theologischen Inhalts, verfaßt, von welchen jedoch einige noch ungedruckt sind.

Babot, slavisches D. in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, der Illyrischen Familie gehörig, zwischen Bürgeln, hat eine Papiermühle und kath. Einw.

Babotfa, s. **Babocsa**.

Babrius (= *ριος*, = *rias*, irrig *Gabrius*, = *ριος*, a. lit.), ein Griech.; erzählte unter Augustus Äsopische Fabeln in Epigrammen (s. d.) in gelungenem Style nach.

Babuschen (Babochen, Babouchen),

1) eigentlich bey den Indiern eine Art spiziger Schuhe ohne Quartiere und Absätze; 2) bey uns eine Art Pantoffeln mit Hinterledern.

Babuyaninseln, welche mit der Philippineninsel u. Landfch. Sagayan vereinigt sind, leiden Mangel an Holz und Lebensmitteln. Die Landung auf denselben ist wegen der häufigen Stürme beschwerlich.

Babylon (Babel, wahrscheinlich so v. w. Bab-bel, Thor des Baals, nach der Bibel aber so v. w. Verwirrung, a. Geogr.), 1) eine der gefeyertsten Städte des Alterthums, im südlichen Theile von Babylonien am Euphrat, der sie in 2 Theile theilte. Ihr Erbauer ist ungewiß; Herodotus nennt den Nebukadnezar, die übrigen Profangeschichtschreiber den Belus, der sie gegründet, die orientalische Semiramis und ihre Nachfolger, die sie zu ihrem Glanze erhoben haben sollen. Sie bildete ein Viereck, dessen Umfang nach Herodot 12 deutsche Meilen betrug; eine prächtige Brücke über den Euphrat verband beyde Stadtheile; östlich derselben unweit des Flusses stand der Thurm des Belus (s. Babylonischer Thurm); eine 50 Ellen breite, 200 Ellen hohe Mauer, auf welcher 6 Wagen bequem neben einander fahren konnten, die in gewissen Zwischenräumen mit Thürmen besetzt war und vor sich einen Wassergraben hatte, machten ihre für die damaligen Zeiten fürchtbare Vertheidigung aus. Hundert Thore von Erz führten in das Freye. Unter ihren Prachtgebäuden zeichneten sich die beyden Königl. Paläste auf beyden Ufern des Euphrats aus; neben dem neuen waren die Gärten der Semiramis gebaut (vgl. Hängende Gärten). Jetzt sieht man nichts weiter, als unregelmäßige Häuser verfallener Gebäude, welche die Ufer des Euphrats in der türk. Prov. Irak Arabi, in Asien, nördlich

von der Stadt Hilla (Hilla), etwa $4\frac{1}{2}$ Meile von Bagdad, bedecken; sie bilden Erbhügel, Wälle und bes. 3 große Haufen zum Theil unzerbrechlicher Backsteinmauern, deren größten man für Trümmer des Thurms des Belus hält. Nicht hat sich um deren Untersuchung sehr verdient gemacht.

2) Das Land (Babylonien, Sinear). Das eigentliche Babylonien nahm nur einen kleinen Raum zwischen Assyrien, Mesopotamien, Gilead, dem Meere und Arabien ein, und mochte sich nicht weit über die heutigen Paskalits Bagdad und Bassra erstrecken; der südliche Theil hieß Chaldäa, und große Wälder schieden es im Westen von den Ländern der Israeliten. Es ward vom Euphrat und Tigris bewässert, und Überschwemmungen des Euphrats, künstliche Seen und zahlreiche Canäle, worunter der Nabarmasche der berühmteste, verbreiteten überall Fruchtbarkeit. Aus ihnen ward das Wasser mit Maschinen auf die Felder geschöpft. Hierher verfiel der Mythos den Gärten Eden. Die Einwohner Babylons (die Babylonier) stammen wahrscheinlich aus Indien und Arabien; sie werden oft Chaldäer genannt und als erfahren in Wissenschaften und Künsten (bes. in der Astronomie und Baukunst), überhaupt als für die damalige Zeit hoch cultivirt geschildert. Berühmt sind die babylonischen, prächtig gefärbten Webereyen eben so die geschnittenen Steine dieser Gegend. 3) Stadt in Ägypten auf der Ostseite des Nil, wo jetzt Alt-Kairo steht; sie war von Persern angelegt, die unter Cambyses nach Ägypten kamen, und die Feueranbethung dahin brachten; jetzt ist selbst ihre Spur verschwunden. 4) Stadt in Phönicien, durch einen guten Wein, Polyphobites genannt, der dort gewonnen ward, bekannt.

Babylon (Geschichte). Der Ursprung des altbabylonischen Reichs verliert

sich in das Dunkel der Sage. Ursprünglich weiteten wahrscheinlich semitische Stämme am Euphrat; der fruchtbare Boden und die Leichtigkeit, ihn zu bewässern, machte sie bald zu Ackerbauern und ihre Lage zu Kaufleuten und Künstlern. Nach der Bibel vereinigte sie Nimrod, ein Schamit, einige 100 Jahre nach der Noah'schen Fluth, zu derselben Zeit, als das assyrische Reich (s. d.) gestiftet ward, zu einem Staate (1. Mos. 10, 8—11). Die Profanschriftsteller nennen dagegen Belus (s. d.) als Stifter des Reiches. Noch früher, und als kurz nach der Sündfluth gebaut, wird in der Bibel der babyl. Thurm (s. d.) erwähnt, und also schon zu jener Zeit ein Staatsverein in dem Flußgebiete des Euphrat vorausgesetzt. Durch Ninus, oder durch seine Gemahlinn Semiramis, ward Babylon am Euphrat vergrößert. Die Empörung eines Statthalters, Belshazzar, löste das Band dieser Verbindung unter Sardanapal auf; allein erst später durch Nabonassar ward Babylonien ein eigenes Königr. (747—538 v. Chr.). Nabonassars Chronbesteigung (b. 26. Feb. 747 v. Chr.) ist zugleich chronologisch wichtig, weil mit ihm eine neue von den Chronographen gebrauchte Zeitrechnung (Ära) beginnt. Nabonassars nächster Nachfolger konnte Babylons Souveränität nicht behaupten, sondern diese ward erst um 625 v. Chr., mit Beyhülfe des medischen Königs Kyaxares I., von Nabopolassar durch die Eroberung Assyriens und den Sieg bey Kirtesion über Pharao Necho errungen. Sein Sohn Nebukadnezar (606 bis 562) brachte das neubabylonische Reich auf den höchsten Gipfel seiner Größe. Er eroberte Phönicien, Syros und Palästina, führte die Juden ins Exil u. fiel selbst in Aegypten ein. Schon unter seinem Sohne Evilmerodap (562—60) verfiel das Reich, und Neriglissar

ward 556 von den Medo-Perfern unter Kyros geschlagen und getödtet, und unter dessen zweyten Nachfolger Nabonides (Belsager) 538 v. Chr. das babylonische Reich vollends zerstört. Babylonien theilte nun das Schicksal des medisch-persischen Reichs, suchte zwar einige Male die Unabhängigkeit wieder zu erringen, ward aber stets in die Knechtschaft zurückgedrückt, u. die Stadt Babylon bey dem Aufstand unter Dareios Hydaspes durch Niederreißen ihrer Mauern bestraft; es kam nach dem Sturze des persischen Reichs unter Alexanders Herrschaft, ward nach dessen Tode zu dem syrischen Reich geschlagen, kam nach dessen Untergang kurze Zeit in die Hände der Römer, machte dann einen Theil des parthischen Reichs aus, und ward endlich durch die Eroberungen der Osmanen, in deren Gewalt es noch schmachtet, verschlungen.

Babylonischer Thurm, 1) (bibl. Gesch.). Nach 1. Mos. 11, 1—9 bauten die Nachkommen Noahs im Lande Sinear einen Thurm von ungeheurer Höhe, dessen Spitze bis zum Himmel reichen sollte; Gott aber, dem dieß Unternehmen mißfiel, zerstreute sie, indem er ihre Sprache verwirrte. Abydenus und Eupolemos erzählen dasselbe Factum. Man hat jene Bibelstelle vielfach erklärt; am wahrscheinlichsten ist wohl, daß nach einer alten, Moses bekannten Tradition, Nomadenvölker in einer Ebene einen Thurm bauten, um sich bey ihren Zügen u. Hergängen wieder zusammenzufinden, daß sie hierbey in Streit geriethen u. ihren Staatsverband lösten, um sich familienweise nach allen Seiten hin zu begeben, wo durch Zusammenkommen mit andern Stämmen bald verschiedene Sprachen unter ihnen entstanden. Der Erzähler dieser Tradition hatte vielleicht den großen Baalstempel zu Babylon, dessen Bau wohl durch Uneinigkeit gerade das

mahl unterbrochen war, wirklich gesehen, u. die vernommene Sage auf diesen bezogen. 2) (Ant.). Zu Babylon befand sich nach der einstimmigen Aussage der Alten wirklich ein ungeheures thurmähnliches Gebäude. Seine viereckige Basis soll, nach Strabo, 600 Fuß an jeder Seite gemessen haben, und 600 Fuß hoch gewesen seyn. Es war in 8 Abfägen über einander gebaut, und das oberste Stockwerk ein Tempel des Baal, wo sich keine Statue, wohl aber ein goldener Tisch und ein prächtiges Bett, in dem eine von den Priekern erwählte Jungfrau schlief, befand; zugleich diente dieser Gipfel zu astronomischen Beobachtungen. Im untersten Stock stand eine 12 Fuß hohe goldene Bildsäule des Gottes, die Xerxes wegnehmen ließ. Die Treppen führten von außen hinauf. Nach Einigen ließ Xerxes den Thurm einreißen, nach Andern versiel er später. Noch jetzt glaubt man in einem 198 Fuß hohen, 1525 Fuß im Umfange haltenden Steinhäusen, dessen Seiten genau nach den Himmelsgegenden gerichtet sind, und welcher der Wohnsitz von Stachelschweinen und andern Thieren ist, die Reste dieses Gebäudes zu sehen; er liegt indessen westlich des Flusses, während die Alten ausdrücklich sagen, daß der Thurm östlich lag. (Vgl. Ath. Kircheri turris Babel, Amst. 1679, Fol., und Hezel: Gedanken über den babylonischen Thurmbau, Hildburghausen, 1778).

Babylonischer Thurm (Kumismat.). Medaille, 1708 vom Prinz Eugen von Savoyen auf die Eroberung Lille's durch die Kaiserlichen geprägt, so genannt, weil auf dem Avers der babylonische Thurm zur Anspielung auf die Uneinigkeit der Franzosen beim Entsch, geprägt war.

Baca, Baza, Baza, St. am Fl. Guadalentia, im Königr. Granada, in

Spanien. Sie hat gegen 4000 H., und in dem fruchtbaren Thale Poya de Baza, worin sie liegt, wächst viel Wein, Getreide und Hanf.

Baca, Fl. Fl. in der Prov. Estremadura in Portugal, welcher in das atlantische Meer fließt.

Bacaim, Baza im, befestigte Handelsst. im Königr. Guzurate in Hindostan, an einem Strome, welcher die größten Schiffe in den nicht weit entfernten Golfo di Cambaya trägt, hat einen Hafen und gehört den Maratten.

Bacallao (Geogr.), eine Inselgruppe, der Küste von Neu-Foundland gegenüber, und mitten auf der großen Bank, wo jährlich mehr als 400 Schiffe von verschiedenen Nationen dem Kabliou (Stodfisch) nachjagen und zum Theil auf diesen Eislanden Trockenplätze haben.

Bacassa, eine Art Fahrzeuge der Casraiben, ungefähr 42 Fuß lang, und 7 breit. Das Vordertheil ist erhaben und spitzig, das Hintertheil flach und mit einem halb erhabenen Menschenkopfe ausgehauen. Sie bedienen sich derselben, wenn sie in Krieg ziehen.

Bacassanmuschel (tellina gari L., Zool.), Art aus der Gattung Tellinmuschel, mit flachen, länglicheyrunden, etwas eckigen, mit einer Menge feiner Längen- und Querslinien gezierten Schalen, verschieden gefärbt, mit braunen oder bläulichen Strahlen; von ihr kommt das Bacassan (Garum), ein in Ost-Indien, besonders auf Amboina beliebtes Gericht und ein Zusatz zu andern Speisen, die dadurch einen pikanten Geschmack erhalten.

Baccalarius (Baccalaureus), im Mittelalter 1) Krieger eines gewissen Ranges; 2) ein Canonicus niederen Grades; 3) auf Universitäten die geringste akademische Würde.

Baccarat, H. St. am Fl. Meurthe, im französl. Depart. der Meurthe, mit 1510 Einw.

Bacchä (**Bacchantes**, **Bacchantinnen**, **Bakchä**, **Mänades**, **Bakchantinnen**, **Mänaden**, **Thyades**, **Mimallonides**, **Pendä**, **Bassaribes**, **Ryth.**), 1) die orgiaistischen Begleiterinnen od. Priesterinnen des Bacchus auf seinem Zuge nach Indien; 2) Priesterinnen d. **Bacchus**, bey den ihm später geseyerten Festen.

Bacchanalien, 1) (**Bacchanalia** lat., gr. **Bakcheia**, **Dionysia**, **Orgia**), allgemeine Benennung der vielfachen Bacchusfeste; von diesen die wichtigsten s. unter **Agrionia**; **Anthesteria**, **Apaturia**, **Dionysia**, **Penda**, **Terada**, **Rythelia**, **Oschoria**, **Phakila**, **Erieterika**; 2) insbesondere das Bacchusfest der Römer und anderer ital. Völker, von diesen noch zügelloser als von den Griechen gegangen, bis ihre Abscheulichkeit vom P. Arbutius und der Geliebten desselben, **Pisipala Recenia**, dem **Posthumus** entdeckt, und von diesem bey'm Senat angezeigt ward, worauf die B. 187 vor Chr. in Rom und ganz Italien schwer verpönt wurden, doch mit Befestigung der Feyer der **Liberalien** (s. d.); 3) hiervon übergetragen jetzt Trinkgelage, oder äppige, nur auf Sinnengenuß berechnete Feste.

Bacchanten. 1) Ursprünglich nahmen an den nächtlichen Bacchusfesten nur Weiber Theil, später wurden, besonders zu Rom, wo dieses **Paculla** Mitha veranlaßte, auch Männer mit aufgenommen, und die **Bacchanalien** bekamen erst zu dieser Zeit den hohen Grad der Zügellosigkeit und der Ausschweifung, der sie später charakterisirte. Erst damahls kann daher von **Bacchanten** die Rede seyn. 2) Von den **Bacchanalien** übertragen bezeichnet **Bacchant** jetzt einen ausschweifenden, oft die Nächte durch-

schwärmenden, dem Genuße des Weines ergebenen Menschen.

Bacchini (od. **Bacchinus**, **Benedetto**), geb. zu Borgo = San = Domino, im Herzogthum Parma 1651, trat in die Benedictiner Congregation von Montecassino, und zeichnete sich bald als beliebter Prediger aus. Seine Gesundheit nöthigte ihn jedoch, die Kanzel zu verlassen; er ward Secretär bey'm Abt Ancioni zu Ferrara, 1691 Professor der Theologie zu Bologna, 1696 Bibliothekar zu Modena, darauf Abt in mehreren Städten, und starb zu Bologna 1721. Man hat von ihm: *Giornale de letterati* von 1686—97, 9 Bde. 4., eine in und außer Italien sehr berühmte Zeitschrift; *Anonymi dialogi tres: de constantia; de dignitate tuenda; de amore erga rempublicam*, Modena 1691, 12.; 1799, 8. u. m. a.

Bacchiocreticus (**Bakchiokretikos**, **Rhythm.**), neugebildetes Wort, ein Versfuß, entstanden aus der Verbindung eines **Bacchius** mit einem **Creticus** (— — — — —), z. B. *Erzfahrung* auch im Glück &c.

Bacchius (= **Zeus**, sc. **pes**, Fuß, **Bakcheios** sc. **ποὺς**, **Rhythm.**), nach Moriz, Stürmer, Beräglieb, aus einer kurzen und zwey langen Sylben, oder einem Spondeus mit einer **Anakrusis** (— — —) bestehend,

Bacchius und **Bithus**, zwey Gladiatoren zu Augusts Zeit. Sie überwanden alle Andere, waren aber sich selbst so gewachsen, daß sie sich gegenseitig in demselben Augenblicke tödteten; daher das Sprichwort **Bacchius** und **Bithus**, wenn man von 2 sich völlig gleichen Nebenbuhlern spricht.

Bacchus (**Bakchos**, **Dionysos**, **Ryth.**). Nach der gemeinen griechischen Sage ist B. Sohn des Zeus und der **Semele**, also Enkel des **Kadmos** (Morgenländers). Während Zeus **Semele**

mit dem Blige tödtete, entsank das Kind ihrem Schooße, ward von Epheu umschlossen, der plötzlich den Säulen des Saals entsproß (daher Periktionios), und vom Vater in die eigene Hüfte genäht, um nach dreß Monaten abermahls geboren zu werden. Nachdem dieß geschehen, übergab ihn Zeus der Semele Schwester, Ino und deren Gemahl Athamas zur Erziehung. Here aber machte Ino und Athamas rasend, u. Zeus mußte durch Hermeß den Knaben nach Nyssa zu den Nymphen bringen lassen. Dieses Nyssa sucht man in Karien, Thrakien, Ägypten, Äthiopien, Arabien, Indien; es bezeichnet jeden Ort, wo des B. Cultus eingeführt ward. In den Mysterien, wo man in Symbolen philosophirte, lehrte man, daß Persephone, des Zeus Umarmungen fliehend, sich in eine Höhle verbarg. Zeus, als Schlange, entdeckte und überlistete sie, worauf sie Mutter des Zagreus, mit einem Stierhaupt, ward. Dennoch liebte Zeus diesen Sohn, und ließ ihn neben sich setzen; aber Here, eifersüchtig, reizte die Titanen gegen ihn. Diese gaben dem Knaben allerley Spielzeug, und während er damit beschäftigt war, überfielen, tödteten u. zerstückelten sie ihn. Pallas brachte d. schlagende Ferg des Zagreus zu dem Vater; dieser bereitete aus demselben einen Liebestrank, gab diesen der Semele, und zeugte mit ihr den B. von Neuem. Auch der Sohn des Ägyptischen Ammon (Amun) und der Amathea wird B. genannt. Als Rheia d. Untreue dieses ihres Gemahls erfuhr, verbrannte er die Geliebte und schaffte den B. nach Nyssa. Rheia haßte ihn dennoch, trennte sich von ihrem Gemahl, und rief den Kronos gegen B. zu Hülf. B. aber siegte, durchzog darauf ganz Libyen, erlegte das ungeheuer Kampe und errichtete dem Ammon Tempel und Orakel. Nach

dem griechischen Mythos wurde B. zu Nyssa oder zu Dodona, oder auf dem Amolos in Ägypten, auf Karos, in der Gegend von Patra u., von den Nymphen Rissis, Erato, Nyssa, Erpyhia, Bromia, Polyhymnia; od. nach Andern von der Kybele, Phyllia, Koronis, den Panen erzogen. Später ward Silenos (Silenus), sein Lehrer, rasend gemacht durch Here, aber von Rheia wieder geheilt, nach Andern durchzog er, aufgefordert von Iris, sich durch Thaten der Unsterblichkeit würdig zu machen, auf einem mit Tigern, Löwen, Pardelen oder Luchsen bespannten Wagen, zuweilen auch wohl auf einem Esel reitend, Ägypten, Syrien, Phrygien (Nord=Asien), Thrakien (Nord=Europa), Indien, lehrte von da zurück nach Böotien, wo er in Theben auf einem indischen Elephanten einzog. Ihn begleitete ein toller Zug von Satyren, Mänaden u., welche, den Thyrsus in der Hand, die Rebrie (Hirschhaut) um den Leib, unter Lärmen die Absicht des Gottes, Einführung des Wein- und Gessbaues, beförderten. Indien gab er ordentliche Befassung; in Griechenland bestrafte er, wer sich widersetzte, so den Epikuros, die Weiber in Theben und Athen, des Minyas Töchter u. Als er nach Karos schiffen wollte, und in Erwartung einer Gelegenheit am Ufer harrte, erschienen tyrrenische Seeräuber; diese wollten ihn als Sklaven verkaufen, und schleppten ihn ins Schiff, plötzlich aber ergoß sich ein Strom duftenden Weines durch das Schiff, ein Weinstock entsproßte dem Kiel, und wuchs schnell bis über die Masten hinaus; diese selbst, und die Ruder umrankte Epheu und Weinlaub. B. ward Löwe, dann Bär, und zerriß den Schiffherrn; den Steuermann Medribes, welcher das Schiffsvolk gewarnt hatte, verschonte er, die übrige

gen Schiffer sprangen ins Wasser u. wurden Delphine. Vielsach sind die Versuche, den Bacchusmythos zu erklären. Die wichtigsten sind: a) physisch: Die Stoiker erkannten in B. die erzeugende und ernärende Natur. Plutarch sagt, das Gleichmachen der Dinge durch Feuer werde durch Apollon, das Trennen in mancherley Gestalten und Formen durch B. angedeutet; b) astronomisch: B. ist die Sonne im Äquinoctialstier; daher der Bezeichnung und das Attribut vom Stier; Cemele = Thone (Erde) genießt ihn, d. i. mit dem Frühlingsregen und den ersten Gewittern steigt die Sonne aufwärts, und es beginnt der Zeitkreis des Dionysos; die Sonne geht von Ost nach West über die Erde hin, dieß ist der Grund zur Erzählung vom Zuge des B. zc.; an den Begriff Zeitkreis knüpfte sich dann der der Vervollkommenung des Lebens und seiner Geschäfte; c) agrarisch. Der Mythos stellt die Hauptangelegenheiten des Landbaues und der daraus entspringenden Cultur dar; d) allegorisch; B. ist der Wein in allen Beziehungen und Wirkungen; 3 Jahre dauert sein Zug, alle 3 Jahre werden ihm die Trieterien (Fest) gefeiert; 3 Jahre schläft er bey Persephone, d. i. 3 Jahre bedarf die Rebe, um tragbar zu werden; Zeus und Cemele, seine Ältern, deuten auf des Himmels feurige Natur; wird er von den Kindern der Erde zerissen, so deutet dieß auf das Einsammeln seiner Frucht durch die Landleute, so wie das Zusammensetzen seiner Glieder auf das neue Gedeyßen des beschnittenen Weinstockes; das sonst stille Weib wird durch ihn begehrt (Mänaden), selbst das Alter (Silen); Faunen und Satyren folgen ihm, d. i. er jähmt das Wilde zc.; e) historisch: In Indien lebte ein B., welcher die Behandlung d.

Rebe und der Frucht bäume, auch außerhalb Indiens, lehrte; der 2., Sohn von Zeus und Persephone (oder Demeter), gab den Menschen den Stier, und vervollkommnete den Landbau; der 3. war Sohn des Zeus und der Semele; der 4., Sohn des Ammon und der Amaltheia, besiegte die Giganten, und stiftete das Ammonorakel; der 5., Sohn des Zeus und der Io, beherrschte Ägypten und stiftete die Mysterien. Es gibt also einen indischen, zwey ägyptische, einen libyschen und einen griechischen (thebanischen) B., mit welchen sämmtlich die Mythen d. arabischen Dufares (Phallos), des phrygischen Sabazios, des phönizischen Adonis zc., in näherer oder weiterer Beziehung stehen. Der wahre Grundstoff des ganzen, aus so mancherley Materialien zusammengewebten, Mythos ist wohl die indische Lehre vom Schiva = Dewaincha (Schwim = Dewanisch), woher auch das Wort Dionysos, während Bacchos nur Epitheton, Redner, Schreyer, Wahrsager zu seyn scheint. Die Darstellung des Bacchus in Bildwerken ist mehr jungfräulich als männlich; der Kopf trägt die Stierbinde (Kremonon) und einen Weinlaub- oder Epheukranz; gewöhnlich wird er nackt, doch auch verhüllt dargestellt. Der bärtige oder indische (nach Winkelman) B. ist würdevoller, mit weitem Gewand, Diadem, wallendem Bart; als Krieger mit Pardelfell u. mit Thyrsus als Waffe. Auch tragen Bacchusbilder Hörner, und ähneln dann Faunen. — Die wichtigsten unter den erhaltenen Kunstwerken sind: im Vatican ein B., der sich an einen Faun lehnt; daselbst B. mit seinem Gefolge, Basrelief; ein liegender Bacchus in der Villa Borgheze; das. eine schöne Statue d. Gottes; Bacchus u. ein Faun in der Villa Albani; Bacchus und Ariadne triumphirend, in

der Villa Regdini; Bacchus dem auf einem Esel reitenden Hephästos in den Olymp zurückführend, auf mehreren Vasen zc. Attribute: Stirnbinde, Epheu- oder Weinranke, Thyrsus, Trinkgefäße, Löwen, Tiger, Panther, Esel, Korb und Wanne (das Sichten des Getreides andeutend), Leher, Libien, Spring, Pauken, Klapperbleche, Schellen, Castagnetten, Fackeln, tragische und komische Masken.

Bacchylides, aus der Insel Kos gebürtig, der legte von den 9 Lyrikern Griechenlands, welche d. alexandrinische Kanon für classisch erklärte.

Baccio della Porta, Maler, (bekannt unter d. Rahmen Fra Bartolomeo di San Marco, oder du Frate), geb. zu Savignano bey Prato in Toscana 1469, Schüler von Cosmo Rosselli und Leonardo da Vinci, und ein vertrauter Freund von Geronimo Savonarole. Er nahm unter dem Rahmen fra Bartolomeo zu Prato 1500 d. Ordensgewand der Dominikaner an, lebte aber dennoch fortdauernd der Kunst, und ward, obgleich Älter, noch in späteren Jahren Raphaels Schüler; ft. 1517.

Bacciocchi (Felix Pascal), Graf von Eucca und Piombino, Gemahl v. Maria Anna Elisa Buonaparte, Schwester Napoleons, geb. 1762 in Corsica, aus einer armen adeligen Familie, ward in einem französl. Cadetenhaufe erzogen, und wohnte den Feldzügen Buonapartes in Italien bey. Nachdem er des Obergenerals Schwester geheirathet, ward er ohne eigene Verdienste nach und nach Oberster eines Infanterie-Regiments, dann Präsident des Wahlcollegiums d. Ardennen, 1804 Senator u. 1805 Fürst von Eucca und Piombino, doch freylich nur dem Rahmen nach; denn die größeren Vorzüge seiner Gemahlinn wiesen ihm eine untergeordnete Rolle an. Nach Napoleons Sturz

ging er mit seiner Gemahlinn 1815 nach Oesterreich, von wo er sich mit derselben nach Triest begab. Etise Bacciocchi starb den 7. Aug. 1820 auf ihrem Landgute Villa Vicentina bey Triest; ihr Gemahl aber behauptete gegen ihren Wunsch das Recht, Vormund seiner Kinder, eines Sohnes u. einer Tochter, zu bleiben.

Bach, 1) (Joh. Sebastian), geb. zu Eisenach 1685; Hofmusikus zu Weimar, dann Organist zu Arnstadt, Mühlhausen und Weimar, und endlich Musikdirector und Cantor an der Thomasschule in Leipzig, erhielt den Titel als königl. polnischer Hofcomponist und ft. 1750 zu Leipzig. Seine Stärke bestand im Orgelspiel u. hauptsächlich in Fugen. Seine Compositionen für Orgel und Clavier sind fast lauter Meisterstücke, aber auch höchst schwierig. In seiner „Kunst der Fuge (1758)“ lebt sein Andenken noch fort. 2) (Wilhelm Friedemann, der Hallische gen.), erster Sohn des Vorigen, geb. zu Weimar 1710, vorzüglichlicher Orgelspieler, vorzüglicher Fugist und Mathematiker; gab 1778 sechs Fugen heraus; starb 1784. 3) (Carl Philipp Emil, der Berliner genannt), des Vor. Bruder, geb. zu Weimar 1714, war einige Zeit Musikdirector in Hamburg, zuletzt aber Capellmeister der Prinzessinn Amalie von Preußen; starb zu Berlin 1788. Von ihm sind unzählige Compositionen für Gesang und Clavier im Druck erschienen, und sein „Versuch, das Clavier zu spielen,“ hat noch immer classischen Werth. 4) (Joh. Christoph Friedr., der Bückeburger genannt), dritter Sohn von 1), geb. 1732, Director der Capelle des Grafen Wilhelm von Bückeburg, ausgezeichnet durch seine tiefe Kenntniß der Harmonie und des reinen Satzes, übertraf alle seine Brüder in musikalischer Hinsicht; gab,

außer mehreren Sonaten und Liedersammlungen heraus: die Amerikanerin, lyrisch, Gemälde v. Gerstenberg, Leipz. 1773 u. 1774. 5) (Joh. Chris. Kian), vierter Sohn von 1), berühmter Tonkünstler neuerer Zeit, wird auch d. mailänd., d. englische, d. Londoner Bach genannt, geb. 1735 zu Leipz.; 1754 Organist in Mailand; ging 1759 unter guten Bedingungen nach London; gab, außer vielen Symphonien, Concerten, Sonaten u. folgende Opfern heraus: Cato, Orion, Adrian in Syrien, Ophreus, Themistokles, la clemenza di Scipione.

Bacharach (Geogr.), fl. Stadt mit 1000 E. im Soarer Bezirk des preuß. Regbez. Koblenz; man bereitet daselbst Stärke, treibt Schifffahrt u. Fischez. Dabey befindet sich die alte feste Burg Stalecke mit 16 Thürmen, im Rheine ein nur bey niedrigem Wasserstand sichtbarer Stein (Altarstein, Ara Baechi), dessen Erscheinen ein gutes Weinjahr anzeigen soll, und eine Insel (Heilesinsel, der Familie von Heiles gehörig). Der Rheinzoll (goldener Zoll) war sonst kaiserliche Rente, späterhin kurpfälzische. Bacharach hat im 17. Jahrh. durch Krieg viel gelitten, und ist jetzt rosig und flacker. **Bacharach** **Wein**, gute Rheinweinsorte, aus der Gegend v. Bacharach, Steeg, Diebach und Münsbach, überhaupt in den sogenannten vier Thälern. Vgl. Thalweine.

Bacha - Ahuana (türk.), Art des köstlichsten Rauchtobaks in der Türkei.

Bachau mont (François le Coigneux de), Parlamentspräsident, geb. zu Paris 1624, grß. das. 1702; ein Freund des Dichters Chapelles (s. d.), mit dem er gemeinschaftlich eine in höchst anmuthigem Styl geschriebene Reise herausgab. Er ist außerdem Verfasser mehrerer leichten und fröhlichen Lieder, von denen Desfèvre de St. Marceine Samm-

lung veranstaltet hat. Die Partey d. Fronde (s. d.), zu der er gehörte, verdankt ihm ihren Rahmen.

Bachungen (herba heecabungas, Med.), Kraut von Veronica heecabunga L.; wächst in ganz Europa in Quellen, Bächen u. wüß; kriechender, wurzelnder, aufsteigender, runder, gegliederter Stengel; elliptische, kurzgestielte, stumpfe, leicht gefögte oder auch ganzrandige, glänzend grüne Blätter; langgestielte Seitentrauben; himmelblaue Blüthen. Der Saft des frischen Krautes, von bitterlich scharfem Geschmack, dient (doch ehemals mehr als jetzt) zu Frühlingscuren als gelind auflösendes Mittel; auch äußerlich ist das zerquetschte Kraut gegen Entzündungsgeschwülste im Gebrauch.

Bache (Jägerpr.), ein wildes Schwein weibl. Geschlechts, über 2 Jahre alt

Bachelier (Jacques), Landschaftsmahler, geb. zu Pont l' Evêque bey Eisleur 1710; bildete sich zu Paris, vorzüglich nach holländischen Landschaften, hinterließ vorzüglich Seestücke und ländliche Darstellungen, und st. zu Rouen 1781.

Bachelier, 1) (Nicolas), Bildhauer und Baumeister, geb. zu Toulouse, jedoch aus einer aus Eucca stammenden Familie; bildete sich zu Rom unter Michael Angelo, u. verpflanzte nach seiner Rückkehr eine, besseren Geschmack in seine Vaterstadt, wo er nach 1553 st. 2) (Jean Jacques), geb. 1724 zu Paris; ein mittelmäßiger Blumenmahler, Director der Porzellanmanufactur zu Sevres, die ihm viel verdankt. Er stiftete eine öffentliche Zeichenschule für Handwerker, wozu er 60,000 Livres hergab, beschäftigte sich mit Caplus, die enkaustische Malerey d. Alten wieder aufzufinden, und erfand auch wirklich eine Art derselben, deren die Griechen sich bedienten, ihre

Statuen zu überziehen, um das Ansehen des Mooses zu verhindern; st. zu Paris 1805; schrieb: *Memoire sur l'education des filles*, 1789, 8., u. m. a.

Bacher, hohes und ansehnliches Gebirge im Herzogthume Steyermark, zwischen dem Marburger und Gyller Kreise. Es fängt an den Gränzen von Kärnthen, am südlichen Ufer der Drau an, und läuft dann östlich 6 Meilen lang fort, indem es sich etwas mehr vom benannten Flusse entfernt. Sein Umfang beträgt 15 Meilen. In diesem Berge findet man den berühmten Smaragdit, mit dem jetzt die Mineralienhändler im In- und Auslande einen so großen und ausgetreteten Handel treiben. Das Bacher Gebirge gehört der Gneus-Formation in seiner Hauptmasse an; Serpentine, Schillerspath, Smaragdite, Strahlsteine und andere ausgezeichnete Fossilien beherbergt sein Schooß. In zoologischer Hinsicht ist es durch die Bewohner seiner Urwälder, Luchse und Bären, und das edle Geflügel der Hochgebirge ausgezeichnet. In seinem ganzen Umfange zählt man nahe an die 50 Kirchen, wovon die meisten auf hübschen, Aussicht gewährenden, Stellen erbaut sind. Der höchste Punct des Bachers ist die sogenannte Weitensteiner-Planina, eine wirkliche Alpenhöhe.

Bacher, 1) (Georg Friedr.), geb. zu Thann im Ober-Elß; pract. Arzt im Elß, bekannt durch seine tonischen Pillen, deren Hauptbestandtheil Extract d. schwarzen Nieswurz ist. 2) (Alexander Andreas Philipp Friedr.), Sohn d. Vor., geb. zu Thann 1730; ließ sich zu Paris nieder, war Mitglied d. medic. Facultät daselbst; erlangte ebenfalls durch Behandlung chronischer Krankheiten, vorzüglich aber der Wassersucht, Ruf; gab von 1776 — 90 das Journal de

medecine allein, später mit Demangein, heraus, schrieb außerdem: *Cours de droit public*, 2 Bde., 1803; starb 1803.

Bachern, Schl. und Gut in der obern Steyermark, Zudenburg. Kr., am Bölsferbach, an der Straße zwischen Oberwölz und Ungmarkt, mit einem Eisenhammerwerk in der Nähe.

Bachés, s. Bawes.

Bachian, Batschian, eine von den molukischen Inseln; sie hat ihren eigenen Fürsten, mit dem Titel eines Sultans, welcher neben dem niederl. Fort Barneveld seinen Sitz hat, und noch mehrere Inseln beherrscht. Sie ist 9 Meilen lang, und fruchtbar an Cago, Kokosbäumen u. Lannepalmen.

Bachiglione (Geogr.), Küstenfluß des adriatischen Meeres; entspringt an den Alpen bey Rene, wird bey Vicenza schiffbar, geht durch Padua, mündet bey Canche (lombard. venet. Königr.).

Bachioniten, Secte von Philosophen, welche alle Güter der Welt verschmähten, und nichts als einen Becher zum Wassers schöpfen besaßen wollten.

Báchmegyei oder Bácsmegyei (spr. Batschmedjei), (Stephan Paul von), Doctor der Medicin, Physikus des Gömörer Comitats, später militärischer Physikus und Feldarzt in Ungarn und Siebenbürgen, dann Feldarzt d. Grafen Emrich Eszty, endlich Oberarzt des Graner Erzbischofs, gestorben zu Tyrnau im J. 1735. Er war geboren in der königlichen Freystadt Lentschin von protestantischen Ältern, studierte an d. protestant. Schulen zu Preßburg, Rossenau und Eperjes in Ungarn, und dann Medicin an den Universitäten zu Wittenberg und Jena. Gleich nach seiner Rückkunft wurde er Physikus des Gömörer Comitats; lehrte zur

kathol. Kirche zurück, und wurde im J. 1720 militärischer Physikus u. s. w. Er war in der Medicin, Chemie, Philosophie und Mathematik wohl bewandert, und starb durch Verletzung bey einem chemischen Versuch. Außer mehreren interessanten medicinischen und physikalisch-chemischen Abhandlungen in den Breslauer Annalen gab er im Druck heraus: *Observationes de morbo Csömör Hungariae endemio. Lugduni Batavorum 1717, 4., und; Otia Bachmegyeiana, documenta veritatis fidei Romano-catholicae forma colloquii familiaris inter Lutheranum et Catholicum exhibentia. Tyrnaviae 1733 in 8.*

Bachmut, Hauptstadt des Bachmutischen Kreises in der Statthalterersch. Jesaterinoslaw im europäischen Rußland, mit 400 Häus. und 4000 Einw. Sie hat Salzwerke und eine kaisert. Tuchfabr.; liegt auf einer Höhe, mit einer Citadelle und verpallisirtem Walle, am Fl. Bachmut, welcher im Sommer vertrocknet.

Bach von Ech, Familie, 1525 v. Kaiser Carl V. geadelt, besaß in der Gegend von Köln mehrere Güter, die sie der Religion wegen verlassen mußte. Einige wandten sich nach Thüringen, andere nach Ingerrnannland, erwarben bedeutende Güter, die sie aber wieder verloren, und daher gezwungen waren, ihren Adel zu verläugnen, bis 1683 Johann Friedrich Bachof seinen Adel wieder erneuerte und 1693 die freyherrliche Würde erhielt. Die merkwürdigsten sind; 1) (Reinerus, Reinhard), geb. zu Köln 1544; ließ sich als Kaufmann 1569 zu Leipzig nieder, war aber auch in den Wissenschaften nicht unerfahren, und ward deshalb 1585 Rathsherr und 1588 Bürgermeister; er mußte jedoch 1593, als Reformirter, Leipzig verlassen, begab sich nach Jerbst und 1594 nach Heidelberg, wo ihm

der Pfalzgraf mehrere Aemter anvertraute; st. 1614. 2) (Joh. Friedrich), kais. Reichshofrath und fürstlich gothaischer erster Minister, geb. zu Gotha 1643; Gesandter an mehreren Höfen, st. 1726. 3) (Johann Friedrich), dessen Sohn; st. 1736 als kaisert. wirkl. Reichshofrath, gothaischer Rath u. Kanzler u. Assessor des Hofgerichts zu Jena. 4) (Ludwig Heinrich), geb. zu Gotha 1725; dänischer geheimer Rath und Gesandter in Spanien, Dresden und Regensburg; st. auf seinem Gute Dobitzsch bey Altenburg 1792; durch mehrere gelungene Geächte, besonders Versuch in geistlichen Liedern, Altenburg 1771, nicht unberühmt. Noch jetzt sind hieraus mehrere Lieder in den gangbaren Gesangbüchern befindlich.

Bachová, deutsches Kameraldorf in Ober-Ungarn, Kreis jenseits der Theiß, Temescher Gespanssch., mit einer eigenen Pfarre und Kirche; hat ein heilsames Mineralbad.

Bachfall, eine schöne Cascade, welche der Gainsfeldbach eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Bischofshefen in Salzburg bildet, indem dieser Bach sich über eine 400 Fuß hohe Felsenwand brausend und schäumend herabstürzt.

Bachschisch, ein Geschenk, das der türkische Sultan, wenn er das erste Mahl den Thron bestiegt, den Janitscharen und Spahis, welche in Constantinopel in Garnison liegen, machen muß, von Suleiman I. eingeführt.

Bachstelze (motacilla, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Singvögel; der gerade, dünne, walzenförmige Schnabel hat pfriemensförmige Spitze; die Nasenlöcher eyrund; Zunge schmal, an der Spitze gefasert; Schreitfüße hoch und dünn; Schwanz sehr lang, wagerecht; Zugvögel; halten sich an Gewässern auf, folgen den Viehherr-

den, leben von Insecten, nisten in Klüften und Höhlen.

Bachstrom (Joh. Friedr.), geb. in Schlessen zu Ende des 17. Jahrh., Prediger in Olis, dann Prof. extraord. zu Thoren in Preußen im Anfange des 18. Jahrh. und Feldprediger bey einem sächsischen Regimente in Warschau; ein Separatist und Anhänger des Schwärmers Dippel, dessen Meinung er in einer Schrift unter dem Titel: *Democritus redivivus*, vortrug, die er jedoch abläugnete. In späteren Jahren studirte er noch Medicin, und errichtete 1729 eine Druckerey zu Constantinopel, was ihm jedoch von den türkischen Abschreibern verwehrt ward. Er schrieb: *de plioa Polonica*, Kopenhagen 1723; *nova aestus marini theoria*, Leyden 1734 u. m. a.

Bachur (Bachr, hebr.), bey den Juden ein Jüngling, der das Gesetz studirt, das, was in der Bibel oft durch Prophetenlinder übersezt ist.

Bachzisarai, Batschisarai, (b. h. Gartenpalast), große St. am Tschuruksu in der Statthalterschaft Taurien im europäischen Rußland, zwischen 2 Bergen, die ihr statt der Mauer dienen. Sie liegt auf der westlichen Seite der Halbinsel, und hat 1,411 q. u. 7000 Einw., Armenier, Tataren, Griechen und Juden. Der Palast des Chans ist ein großes, unordentliches, jedoch ziemlich bequemes Gebäude. Sie hat auch 33 zum Theile schöne Moscheen, Bäder, Häuser od. Herbergen für die Reisenden; wurde aber 1737 und 1771 von den Russen eingenommen und geplündert. Sie hat mehrere kl. Fabr. und Cassiangärten.

Baciccio (Giambattista Gaulli), Maler, geb. zu Genua 1639; bildete sich in Rom, und starb daselbst 1709. Seine Gemälde stehen bey Kunstlern

nern in großem Ansehen, obwohl man ihnen fehlerhafte Zeichnungen vorwirft.

Bac (Seem.), 1) früher Vordercastell, das gewöhnlich etwas erhöhte Vorbertheil der Kriegsschiffe; 2) 4 bis 10 Seelente, welche während der ganzen Seereise zusammen speisen und neben einander schlafen; 3) der Raum zwischen zwey Kanonen, woselbst die zu einer Speisegesellschaft gehörigen Matrosen ihre Pän gematten haben; 4) die hölzerne Schüssel, worin sie ihr Essen bekommen; 5) ein Raufen oder mit Brettern abgeschlagener Raum, um auf den Schiffen allerley Bedürfnisse zu verwahren, und gleich zur Hand zu haben.

Backawa, Fl. in Slavonien.

Backbord, Baboord, linke Seite des Schiffs, im Gegensatz des Steuerbords oder der rechten Seite des Schiffs.

Backbordsbug, s. Bug.

Backen, 1) bis zu einem gewissen Grade durch Feuer und Erwärmung austrocknen; 2) eben dadurch eine gewünschte Beschaffenheit, unter Austrocknung, Verflüchtigung und Umänderung flüssiger Stoffe erhalten; insbes. 3) (Bäckerey), Mehl mit Wasser, auch wohl unter Zusatz von Milch, Eiern, Butter u. a. zu einem Teige machen, ihn durch Sauerteig, Hefen u. s. w. zu einer Gährung bringen, ihm die erforderliche Form geben, und dann in dem Backofen oder der Backröhre zum Nahrungsbedarf vorbereiten; die gewöhnlichen auf diese Art erhaltenen Producte sind: Brot, Semmel, Zwieback, Bregeln, Kuchen (s. d., wo auch das Einzelne ihrer Bereitung erklärt wird; vgl. Bäcker); 4) (Kochl.), einen unter Zusatz angemessener Stoffe in Pfannen aufgenommenen Mehls Teig unter Einwirkung von Hitze essbar machen (vgl. Back-

werk); eine eigene Art ist die Zuckerbäckerei (s. d.); 5) Obst, es dörren; 6) (Perrückenmacher), Haare, um sie kraus zu machen, auf runde Stöcke wickeln, in leinenes Zeug einnähen, mit Teig überziehen, und in dem Backofen dörren; 7) (Seidenh.), die Cocons in oder auf den Backofen bringen, um die darin befindlichen Seidenwürmer zu tödten; 8) Stahlcementiren, Eisenstangen durch Ausglühen zwischen Kohlenstaub in Stahl verwandeln; 9) durch Feuer hart machen und hart werden, so auch von gebrannten Ziegeln; 10) überhaupt trocken werden, in gemeinen Redensarten, wie baden statt stark frieren, auch von geronnenem Blute.

Baden, 1) (buccae, Anat.), die Theile des Gesichts, von Nase und Mund an bis zur Augenhöhle; zum Ohre und Unterkieferrand jeder Gesichtshälfte, gebildet von der hier feinem und gefäßreichern allgemeinen Hautbedeckung, die, sich umschlagend, durch die Lippen fortsetzend, dann auch die Mundhöhle vorwärts auskleidet, und von den zwischen dieser äußern und innern Hautbedeckung liegenden, zur Bewegung des Mundes dienenden Muskeln, insl. v. Arterien, Nerven, lymphatischen Gefäßen, Schleim- und Speicheldrüsen. Einen eigenen Liebreiz erhalten jugendliche Gesichter, besonders beim Frohsinn und Lächeln, durch das sich bildende **Badengrübchen**. Die Beweglichkeit der Backen ist besonders beim Kauen, oder auch beim Sprechen, Singen, Blasen (besonders auch beim Blasen von Instrumenten) von großem Vortheil. 2) Die fleischigen Muskeln am Hintertheil des Menschen- und Thierkörpers; s. Hinterbacken.

Backenbart, der behaarte Theil der Backen; erscheint im Bartwuchs am spätesten, bald stärker, bald schwächer (vgl. Bart).

Backenstreich (sonst Bäckeling),

Schlag mit der Flachhand auf den Backen; eblerer Ausdruck für Ohrfeige, Maulschelle u. a. Ein B. gehörte wenigstens sonst zu vielen Feuerschleichen; so gaben die Römer bey Freylassung eines Sklaven diesem einen Backenstreich, als Zeichen, daß die Gewalt des Herrn über ihn hiermit aufhöre; im Mittelalter erhielt der wehrhaft Gemachte einen B. mit den Worten: dieß leide von mir, aber von keinem mehr; bey Gränzbegehungen gab und gibt man wohl an manchen Orten noch mitgenommenen Knaben an den wichtigsten Gränzsteinen B., damit sie den Ort desto genauer merken sollen, und endlich schlägt in der katholischen Kirche der Bischof bey der Firmung den Gefirmten sanft auf den Backen, mit den Worten: pax tecum.

Backenzähne (Backzähne, Mahlzähne, dentes molares, s. buccarum, Anat.), die hintersten Zähne jeder Seite, gewöhnlich fünf, durch breite, unebene Kronen und meist mehrfache Wurzel ausgezeichnet; die beyden vordern haben nur einfach getheilte Kronen, und eine höchstens zweifache Wurzel, die drey hintersten aber Kronenflächen mit vier Erhabenheiten, und häufig drey- und vierfache Wurzeln; der letzte (Weisheitszahn, s. d.) hat jedoch meist nur Eine Wurzel. Sie sind sämmtlich zum Zermalmen d. Speisen beim Kauen geschikt. Der Mensch hat deren 20, die meisten Thiere 24, das Schwein 28, die Fage zuweilen 36.

Bader, 1) (Joh. Matth.), geb. zu Harlem, einer der vornehmsten Anführer der Wiedertäufer zu Münster 1533, gab sich für einen Propheten aus, machte sich der größten Grausamkeiten schuldig, predigte Gemeinschaft der Güter, übernahm die Vertheidigung der Stadt Münster gegen den anrückenden Bischof, blieb aber 1534 bey einem Ausfall. 2) (Jacob van),

Gesichtsmahler, geb. zu Antwerpen 1530, flüchtete während der bürgerlichen Unruhen nach Frankreich, und starb das. 1560. Man bewundert an seinen Gemälden vorzüglich die Draperie und das Colorit. 3) (Franz van), berühmter Gesichtsmahler aus Antwerpen, ging frühzeitig nach Venedig, wo er die Werke Titians, Lintoretto's und Pauls von Verona mit Erfolg studirte, und dann 1716 nach Rom. Werke von ihm sind in Lissabon, London, Florenz und Breslau.

Bäckergunge (Geogr.), Distrikt in Bengalen (Vorder-Indien), hat 927,000 Einw. mit der Stadt gleichen Namens, am Ganges; treibt Handel mit Reis, Baumwollenwaaren; nährt viele Crocodile und Zieger.

Bäckhaus, 1) ein in einem Gebäude, als z. B. in der Wohnung eines Bäckers, zum Backen und Zubereiten des Brotes abgesonderter Raum, worin sich der Backofen befindet, oder auch 2) ein zu diesem Behufe besonders aufgeführtes Gebäude, besonders in Gemeinden, wo kein Bäcker wohnt, und wo es verboten oder nichtgewöhnlich ist, in Privathäusern zu backen; letzteres enthält gewöhnlich eine Backstube, ein geräumiges Vorhaus zum Aufbewahren der Backgeräthschaften, einen Backofen und eine Mehlkammer; 3) ein Haus, welches Backgerechtigkeit hat oder von einem Bäcker bewohnt wird.

Bachhuyzen (Eudolph), einer der berühmtesten Maler der niederländischen Schule, ward 1631 zu Embden geboren, und zeigte in seiner Jugend ganz besondere Anlagen zum Schreiben. Er fing an, mit der Feder ohne Anweisung die Schiffe zu zeichnen, die in dem Hafen ankamen. Diese Versuche fanden Beyfall, und veranlaßten ihn, sich ganz der Malerei zu widmen. Er nahm jetzt Unterricht bey van Overdingen, und erlangte durch

Fleiß und häufiges Besuchen der Werkstätten der besten Künstler in Kurzem eine außerordentliche Gewandtheit und Fertigkeit, aber am meisten förderte seine Fortschritte der Eifer, womit er die Natur studirte. Um besonders furchtbare Naturscenen zu beobachten, scheute er keine Gefahr. Dieses müthige Streben verschaffte seinen Gemälden den ersten Rang in dieser Gattung der Malerei. Mehrere Fürsten besuchten seine Werkstätte, und Peter der Große wollte sogar Unterricht bey ihm nehmen. Die Bürgermeister von Amsterdam trugen ihm die Verfertigung eines Seestücks auf, das sie mit 1300 Gulb. bezahlten, und im J. 1665 Ludwig XIV. übersandten. Seine Heiterkeit und die Stärke seiner Seele verließen ihn auch in den langen Leiden nicht, die seinem Leben in einem Alter von 78 Jahren, im J. 1709, ein Ende machten. — Seine Gemälde werden stets einen hohen Werth behalten.

Bac-Linh (Bac-Ling, Bac-Lhin, Dong-Lin, Lunlin, Kesho, Gachao, Nordstadt, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Nord-Annam, des Königsreichs Annam, am Songkoi, Festung, mit dem 2 Stunden im Umfange haltenden ummauerten Palast des Vicenigs, europäischen Factoreien u. 40,000 G., welche mitladirten Waaren, Goldsand u. a. handeln. Kunststraße bis zur königl. Residenz Phuruan.

Bachmeister, 1) (Hartwig Ludwig Christian), geb. zu Herrensburg im Rastenburgischen 1730; ging nach Rußland und ward Inspector des Gymnasiums der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; 1778 ging er ab, und ward um 1786 Rath bey der Expedition der Reichseinkünfte, zog sich jedoch 1801 wegen schwächlicher Gesundheit von Neuem zurück; st. 1806; schrieb: Topographische Nachrichten von L. topographische Nach-

richteten zum Dienste einer vollständigen geographischen Beschreibung des russischen Reichs, St. Petersburg 1771—1772, 3 Theile; russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland, St. Petersburg, Riga und Leipzig 1772—1789, 11 Bde.; Beiträge zur Geschichte Peters d. Gr., Riga 1774, 2 Theile.; 1776, 3 Bde., 1778; Lebensbeschreibung des Grafen Eschermetzjew, Riga und Leipzig 1789, und mehrere Übersetzungen. 2) (Johann Boltrath), des Vor. Bruder, Unterbibliothekar bey der kaisertl. Akademie der Wissenschaften und Aufseher des Naturaliencabinetts zu St. Petersburg; ft. 1788. Man hat von ihm: Essai sur la bibliothèque et le cabinet des curiosités et d'histoire naturelle, St. Petersburg 1776, 8.; deutsch 1777; Nachrichten von der metallenen Bildsäule Peters d. Gr., Riga 1772 u. m. a.

Badnang (Geogr.), 1) Oberamt von $5\frac{1}{4}$ Q. M. und 24,800 E., und 2) Stadt mit 3300 E.; Sitz des Amtes an der Murr, beyde im Neckarkreise (Württemberg); letztere mit Tuch- und Musselinweberey.

Badosen, bey den Minirern eine wie ein Badofen gestaltete Maschine, die mit Häffern von Pulver angefüllt wird, um solche in die Luft zu sprengen, wenn sich der Feind darauf gelagert hat.

Badofen (Bakow, Baskow, Geogr.), Marktflecken im Bunzlauer Kreise (Böhmen), hat 1050 Einw., welche aus Schilf Hüte, Schuhe, Decken u. dgl. fertigen.

Badewerk (Kochl.), ein jedes durch Baden (s. d.) von mehligten Stoffen, mit Zusätzen, die den Geschmack derselben erhöhen, erhaltene Product.

Baeler Albe (Louis Albert Guislain), geb. 1761 zu St. Pol; brachte aus Neigung für Malerey und Naturgeschichte einen Theil seiner Zu-

gend in den Schweizer-Alpen zu, trat bey dem Ausbruche der Revolution in Militärdienste, ward 1796 in Italien Chef von Buonapartes topographischem Bureau, zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht von Arcole aus, kam 1799 nach Paris zurück, begleitete Napoleon nachher in allen seinen Feldzügen, trat, wegen schwächlicher Gesundh., als Brigadegeneral 1813 aus dem activen Dienste, ward in den 100 Tausen Director des Kriegsdepôts zu Paris; verlor aber diese Stelle nach Ludwigs XVIII. Rückkehr. Beschäftigt ist seine militärische Karte von Italien, so wie auch 2 Gemähde: die Schlacht von Arcole, und der Tag vor der Schlacht von Austerlitz. Noch gab er heraus: Kaiserliche Erinnerungen oder lithographirte Ansichten aus der Schweiz, Valais u. s. w.

Baeoz (Thomas), aus dem Geschlecht Erdbödy, Cardinal, Erzbischof zu Gran, und ungarischer Staatsminister; stand bey Mathias Corvinus und Ladislaus V. in großem Ansehen, war 1513 zu Rom; als der Papst Julius II. starb, wohnte er der Wahl Leo's X. bey; ft. 1521.

Bacon, 1) (Roger), geb. 1214 in der Gegend von Ilchester in Somersetshire, studirte zu Oxford und Paris, lehrte 1240 nach England zurück, ward Franciskaner und lehrte zu Oxford mit größtem Beyfall. Sein umfassender höchst genialer Geist eilte seiner Zeit voraus; in der Naturlehre lehrte er, daß nicht Speculation, wohl aber Versuche weiter führten; er fertigte Vergrößerungs- und Ferngläser, kannte die, der Wirkung des Schießpulvers zu Grunde liegende Eigenschaft des Salpeters, und zeigte die Mängel des damaligen Kalenders, war aber nicht von alchemistischen Träumereyen frey; in der Philosophie bewies er, welche Irrthümer durch unrichtige Übersetzungen d. Bibel

und des Aristoteles eingeschlichen waren, u. drang auf gründliches Sprachstudium, so wie auf Wiederaufnahme der vernachlässigten Wissenschaften, besonders der Mathematik und der Naturforschung; er zeigte zugleich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform im Staats- und Kirchenwesen, und schickte dem Papste Clemens IV. einen Entwurf hierzu, worin er auch auf eine Reform des Unterrichts drang. Seine Ordensobern befanden sich indessen beym Alten zu wohl; sie verbotßen daher dem gefährlichen Neuerer den Lehrstuhl, ja sperrten ihn in sein Kloster ein; Clemens IV. bestreute ihn auf kurze Zeit, unter Nicolaus III. ward er aber aufs Neue eingesperrt, wo ihm denn unter dem Vorwande, daß er schwarze Magie getrieben habe, verbotßen ward, mit irgend Jemanden zu sprechen, und seine Schriften einem Andern als dem Papst zu schicken. Erst nach 10 Jahren ward er, auf Vorbitten einiger Edelleute, von Nicolaus IV. losgelassen, starb aber bald darauf 1294. Von seinen Werken ist noch viel im Manuscript in englischen und holländischen Bibliotheken vorhanden; gedruckt sind nur: *Opus majus* (das er an Clemens IV. sendete), London 1733. *Epistola de secretis operibus artis et naturae*, Paris 1542, Hamburg 1617; *Speculum alchimiae*, Nürnberg 1614; *de retardandis senectutis accidentibus*, Drford 1590. 2) (Francis, gewöhnlich Bacon von Verulam genannt), geboren 1560 (nach Andern 1561), studirte zu Cambridge, ging, um sich für das diplomatische Fach zu bilden, mit dem englischen Gesandten nach Frankreich, kehrte nach dem Tode seines Vaters, der ihm nicht viel hinterließ, nach England zurück, und trieb eifrig die Rechtswissenschaft; er ward 1588 Rath der Königin in außerordentlichen Rechtsachen, konn-

te aber, da er zu der Partey des gestürzten Esfer gehörte, unter Elisabeth nicht weiter kommen, ob er gleich schlecht genug dachte, durch eine Schrift gegen Esfer, und dadurch, daß er gegen ihn vor Gericht sprach (da er doch sein Wohlthäter gewesen war), die Gunst der Gegenpartey erzwingen zu wollen. Unter Jacob I. kieg er indessen schnell, ward Generalsecretär, Kanzler, 1617 bey einer Reise des Königs sogar dessen Stellvertreter, 1618 Großkanzler, 1620 Baron von Verulam und Viscount von St. Alban, that auch eine reiche Heirath. Verblendet vom Glücke hatte er indessen Befehlungen angenommen, sich Bedrückungen und an andern Orten zu große Nachsicht zu Schulden kommen lassen, er ward deshalb von dem Parlamente seiner Würden entsetzt, zu 40,000 Pfund Sterling Strafe, und zu Gefängniß, von dem er jedoch bald entlassen ward, verurtheilt, konnte nie wieder Ansehen erlangen, lebte in ärmlichen Privatverhältnissen, und st. 1626 mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast. B. war ein großer Philosoph; er entwarf den Plan zu einer Reform der ganzen Philosophie, bearbeitete selbst dafür das Organon oder eine allgemeine Methodenlehre, und eine Encyclopädie der Wissenschaften, und wirkte durch die Änderung der Methode gewaltig auf die Nachwelt. Nicht aus Begriffen durch Schlüsse, sondern aus Erfahrungen durch Induction wollte er die menschliche Erkenntniß erbauen. Er gab so dem philosophischen Geiste die Richtung auf Erfahrungsphilosophie, und folgte hierin seinem Rahmensverwandten Roger B., mit dessen Lehren überhaupt seine Philosophie manche Ähnlichkeit hat. Seiner Bahn folgend, bewirkten nummehr besonders englische und französische Philosophen bedeutende Erweiterungen der Naturwissen-

schaften, der Psychologie und Politik. Die wichtigsten Schriften Bacon's sind: *De augmentis et dignitate scientiarum*; *Novum organon*; *Sapientia veterum*; *Sylva sylvarum*; *Sermones fideles*; eine Geschichte Heinrichs VII. und VIII.; *Nova Atlantia*; *de sapientia veterum*, und sehr viele andere. Sie sind lateinisch, Frankfurt 1666, Leipzig 1694, Amsterdam 1684 und 1730, englisch aber London 1740 herausgegeben worden. Mallet hat sein Leben beschrieben (ins Französische übersetzt von Bertin, Paris 1788).

Bacqueville (Geogr.), Cantonsort mit 2400 E., welche Serge und Leinwand fertigen, im Bezirk Dieppe des franz. Depart. Nieder-Seine.

Bacs, **Batscher** Gesp., Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau. Sie liegt an der Donau u. Theiß, und ist voller Moräste u. Sümpfe, hat aber viel Getreide, Tabak, gute Viehzucht und beträchtliche Fischereyen. Wird in 4 Bezirke eingetheilt: in den oberen, mittleren, unteren und Libiscanischen. Ist durch den 8. Artikel des Reichstages von 1802 mit der Bobrogger Gesp. vereinigt, und zählt mit dieser 184,080 E., Ungarn, Slaven und Krizgen. Der Hauptort ist

Bacs mit 7000 E., ein besetzter Ort. mit einer griechisch-orthodoxen Domkirche. Die hier angesessenen Krizgen treiben beträchtlichen Expeditions- und Commissionshandel. Der Ort liegt in einer fruchtb. Gegend am Sümpfe *Wos-tonya*, 1 M. weit von d. Donau entfernt u. war vor Zeiten ein sehr ansehnlicher Ort. Man hat hier die nothwendigsten Lebensbedürfnisse in hinreichender Menge, und an Fischen Überfluß. (Gehört dem Erzbischofe von Kolozsa.)

Bacsi (spr. Batschi, 1) (Benedict), einer jener Ofner Senatoren, die im J. 1541 die Festung Ofen durch Verrätherey übergeben wollten. Nur er allein wurde gefangen, als die Verrä-

therey entdeckt ward, und der Cardinal Georg Martinuzzi ließ ihn in Stücke hauen. 2) (Franz), Secretär des ungar. Kfterkönigs Johann Zapolya, der ihn auch im J. 1533 zum Bisthumsprobst ernannte an die Stelle des zum rechtmäßigen Könige Ferdinand I. übergegangenen Probstes Johann von Horvath; allein, weil Ferdinand in der Bisthums mehr Macht hatte als Zapolya, konnte er zum Bisthume seiner Probstey nicht gelangen, und mußte sich mit dem bloßen Titel begnügen.

Bacsa, ungarisches D. in der Zempliner Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Zetenyer Bez., hat weitläufige Eichen- und Tannenwälder.

Baculometrie (v. lat., gr., angewandte Math.), die Vermessung eines Stück Landes mittelst ausgezogener Stäbe, und ohne andere Instrumente zu Hülfe zu nehmen.

Bacuntius, ein pannonischer Fluß, heut zu Tage *Bosut* genannt, der nach der Angabe des Plinius in seiner *Historia naturalis* bey der pannonischen Stadt *Sirmium* (wo heut zu Tage *Mitrowitz* in Slavonien ist) in die *Sava* fiel. Die heutige Mündung des *Bosut* ist zwey geographische Meilen westlicher; aber aus dem höheren Laufe des *Bosut* treten Sümpfe aus, welche sich im langen Zuge fortstrecken, und etwas westlich von *Mitrowitz* in der *Sava* endigen. Wahrscheinlich war dieß der alte Lauf des Flusses und des Plinius Angabe nicht ganz richtig. (Vgl. *Collarius Notitia orbis antiqui*. Mannert's *Geographie der Griechen und Römer*, III. Th. S. 677. *Tudományos Gyűjtömeny* 1817. August, S. 139, 140).

Bacza, St. im span. Königr. Jaen, mit 2,400 E., Sitz eines Bisthums und einer Hochschule.

Baczko (Eudw. Adolph Franz Joseph

von), Professor der Geschichte auf der Akademie zu Königsberg in Preußen, geb. zu Eyl in Ostpreußen 1755; in früher Jugend erblindet; ein Schriftsteller, der sich durch seine Geschichte Preußens (Königsb. 1792—95, 4 Bde.), durch seine Annalen des Königreichs Preußen (1792—93, 2. Jahrg.) u. mehrere Werke im dramatischen und erzählenden Fache (die Reue, ein Trauerspiel, Königsb. 1783, Conrad Legkau, Trauersp., ebendas. 1791, Operetten, ebend. 1794; das Kloster zu Ballombrosa, ebend. 1805—6, 2 Theile, Nachtviolen, Halle 1811—14; Legenden, Volksagen u. s. w., ebend. 1815—18, 3 Bde. u. a. m.) vorthellhaft ausgezeichnet hat; starb 1824. Vergl.: über mich selbst und meine Unglücksgefährten, die Blinden, Leipzig 1807.

Bad (balneum, Dikt. und Med.), Anwendung zunächst flüssiger, dann aber auch gasförmiger, fester oder imponderabler Stoffe auf den Körper, als Reinigungs-, stärkendes und heilendes Mittel. Das hauptsächlich in erster Hinsicht anwendbare einfache, warme oder mäßig kalte Wasserbad bewirkt im Allgemeinen, außer der Hautanfeuchtung, noch, indem es eingesogen wird, Vermehrung der allgemeinen Gäftemasse. Das mäßig kalte Bad hat Anfangs zwar, wegen des plötzlichen Zurückertrittes des Blutes nach den inneren Theilen, Blässe des Gesichts, Zittern und beklommenes Athmen zur Folge, später aber, wo das Blut kräftig nach Außen strömt, Wärme und ein eigenes Wohlbehagen, und wird dadurch, wenn man nur nicht zu lange in demselben verweilt, ein kräftiges Stärkungsmittel. Mit erhitztem Körper, überfülltem oder ganz entleertem Magen gebrauchtes, eben so zu kaltes Bad kann gefährliche Folgen, selbst apoplektische Zufälle nach sich ziehen, so wie schon das mäßig

kalte für empfindliche Personen, zarte Kinder, alte Leute und bey Congestionen nach Kopf und Brust bedenklich ist. Das Flußbad ist das vorzüglichste; das stehende, oft zu sehr erwärmte, oder bey Mangel an Sonne zu kalte Wasser der Leiche mit schlammigem Boden nützt weniger, und das Bad in Badewannen entbehrt den kräftig belebenden Eindruck des fließenden, sich immer erneuernden Wassers, den freyen Spielraum zur Bewegung, und den wohlthätigen Einfluß der Luft und Sonne. Das Seebad für Seefästenbewohner wirkt reizender auf die Haut, u. erfordert deswegen größere Vorsicht bey der Anwendung. Das Verweilen im Bade wird durch das eigene Wohlbehagen od. das Gegentheil hervorbringende Gefühl bestimmt. Das warme Bad möchte als bidtetisches Mittel nur da einem kühlen vorzuziehen seyn, wo zarte Jugend, Alter, Verweichlichung des Körpers oder wirkliche Kränklichkeit das kalte Bad verbiethen. Es wirkt dann als ein Wohlbehagen, Ruhe u. Abspannung hervorbringender Reiz, und es gehen alle Berichtigungen des Körpers nach demselben, ohne vermehrte Anstrengung, besser von Statuten. Es darf in der Regel die Blutwärme nicht übersteigen. Als Heilmittel wird das einfache Wasserbad bald kalt angewendet, um dem Körper mehr Dauer und Festigkeit zu verschaffen, oder um einen plötzlichen Eindruck, vorzüglich auf das Nervensystem, hervorzubringen, bald warm, um die Spannung der Haut zu mindern, das Blut nach der Oberfläche zu leiten, die Ausdünstung zu befördern, überhaupt um eine beruhigende erschlassende Wirkung zu bezwecken. Als heftiges Reizmittel hat man auch heißes Wasser angewendet, so wie man zur Verstärkung des Eindrucks, hauptsächlich bey örtlichen

Bädern, besondere Anwendungsformen erfunden hat, als die *Douche* oder *Spritzbäder*, wo ein Wasserstrahl von einer gewissen Höhe auf den leidenden Theil herabfällt, die *Regen-* und *Schauerbäder*, die den Kranken in einem feinen Regen überströmen, die *Tropfbäder*, wo man von einer bedeutenden Höhe tropfenweis das Wasser auf den kranken Theil fallen läßt, und *Sturzbäder*, bey welchen man mit einer Wassermasse auf einmal den Kranken überschüttet, oder er plötzlich von einer mäßigen Höhe in einen geräumigen Wasserbehälter gestürzt wird. Von vorzüglicherem Nutzen als Heilmittel sind aber die Bäder, deren Wasser von Natur oder durch Kunst mit heilkräftigen Substanzen verbunden ist, nämlich die natürlichen oder künstlichen *Mineralwasser*, wohin auch die, aus der Erde, in welche sich Mineralwasser verlaufen, bereiteten *Schlammbäder* zu rechnen sind; desgleichen aus *Ehl*, *Wein*, *Essig*, *Milch* u. a. bereitete Bäder, wie auch *Kalzbäder*, *Kreuterbäder* allerley Art, *Eisen-* oder *Stahlbäder* u. s. w.; ferner *thierische Bäder*, bey welchen der leidende Theil in eben geschlachtete Thiere oder deren Häute gelegt wird, wohin auch *Ameisenbäder* zu rechnen, desgleichen *Qua-* oder *Dampfbäder*, so wie die durch Heizen der Zimmer hervorgebrachten *Schwigbäder*. *Mistbäder* zu gleichem Zwecke sind jetzt außer Gebrauch. In neuerer Zeit ist besonders das Eintauchen eines Theils in künstliches oder der Erde entströmendes Gas als *Gasbad* in Auf gekommen; das einfachste dieser Art ist das gemeine *Luftbad*; auch gehören hierher die so wirksamen *Schwefelbäder*. Zu den trocknen Bädern, mit Anwendung fe-

ster Stoffe, gehören: *Poh-*, *Sand-* und *Aschenbäder*, wo der Körper, nach Verschiedenheit des Heilzweckes, ganz oder theilweise mit diesen Substanzen überdeckt wird. Zu ihnen sind auch *Schnee-* und *Eisbäder* zu rechnen, auch *Erdbäder*, wo der ganze Körper bis an den Hals in Erde gegraben wird. *Imponderabilien* werden zu Bädern benugt: im *electrischen Bade*, indem man die Electricität auf isolirte Körper einströmen läßt; analog diesem ist das *galvanische* und *magnetische Bad*; dann im *Sonnenbade*, indem man den bloßen Körper der Sonnenwärme aussetzt. In Beschränkung auf einzelne Theile kommen *Kopfbäder*, *Halzbäder*, *Augenbäder*, *Lungenbäder*, *Fußbäder* u. a. in Betracht. (Siehe alle die genannten besondern Bäder.) Vgl. *Marcard*, über die Natur und den Gebrauch der Bäder, *Hannover* 1793, und *Schregers Balneotechnik*, 2 Bde., *Hrth* 1803. Das Bad neugeborner Kinder ist vornehmlich um deswillen nöthig, um den käseartigen Überzug der Haut, den die Kinder besonders in den fettigen Theilen der Haut mit zur Welt bringen, auf eine milde Weise zu lösen.

Bad (Antiq. und Gesch.). Das kalte Bad in Flüssen und im Meere zu brauchen, liegt in der Natur des Menschen. Künstliche Bäder, sowohl warme als kalte, kennt schon *Homer*, so wie das Salben nach dem Bade; *Herobot* lehrt uns die Bäder der *Ägyptier* kennen, und daß das Baden bey ihnen durch heilige Geseze gebotten war. Auch im *Mosaischen Geseze* finden sich Spuren davon. Öffentliche Bäder kamen bey den Griechen später auf als Privatbäder, die meist *Bocken* (*Asaminthoi*, *latrinae*, *lavatrinae*) waren. Von den Griechen nahmen sie die Römer an, und verbreiteten dergu

Gebrauch über die eroberten Länder; doch wurden sie, sowohl warme (thermae im engeren Sinne) als kalte (balnea frigida), wohl erst nach den punischen Kriegen mit der griechischen Üppigkeit gewöhnlich, und erst unter den Kaisern allgemein; wahrscheinlich aus Mangel an Wasser in Rom. Mäcenat oder Agrippa soll das erste öffentliche Bad angelegt haben; nach 2 Jahrh. gab es deren 800. Diese Bäder (balnea, auch thermae im weitern Sinne) waren meist prächtige, weitläufige Gebäude. Die schönsten Gemäthe und Statuen zierten die Bäder, wie die noch vorhandenen Trümmer beweisen, in denen die ausgezeichnetsten auf uns gekommenen Meisterwerke des Alterthums (z. B. die Allobrandinische Hochzeit, der Farnesische Hercules, der Laocoon u. d. a.) ausgegraben worden sind. Mit Verschlechterung der Sitten erreichte der in den Bädern Statt findende Luxus den höchsten Grad. Jedes gewöhnlichen Reizes gewohnt, suchte man neuer durch methodisches Streichen des Körpers mit feinen Schwämmen u. Pflaumenpinseln und durch Schaukelbäder zu erreichen. Auch die Geschlechter waren nicht mehr wie vormals getrennt. Neben dem Bade befanden sich Spaziergänge, Säulenhallen (porticus), bedeckte Renn- und Reitbahnen (xysti), Orte zum Ballspiel (sphaeristeria), Gymnasien, Gärten mit Alleen, auch Seen und Schwimmbäder (euripi). — Auch die alten Deutschen liebten den Gebrauch warmer Bäder. Im Mittelalter fand der Gebrauch der Bäder in eigenen Badstuben bey den Bädern allgemein Statt, und war den untern Ständen, besonders wegen des Gebrauchs wollener Hemden, höchst nöthig. Erst mit Einführung der Keimwand kam das wöchentliche Baden ab. Jetzt sind in Europa zwar in allen bedeutenden Städten Bäder, wegen,

um gewöhnliche warme Bäder zu nehmen, aber nur in Rußland eigenthümliche, den alten Bädern ähnliche, Bäder gewöhnlich. Im Orient sind Bäder noch jetzt sehr gewöhnlich, und durch die Vorschriften Muhameds, Religionspflicht. Die Bäder sind dort ungeheuer warm, und erregen ein sehr starkes Schwitzen, und eigene Aufwärter kneten die Glieder, und lassen nach und nach alle Gelenke knacken, was den Orientalen ein eigenes Wohlgefühl macht (vgl. Massiren). Für die Frauen sind im Orient die Bäder der einzige Ort, wo sie zusammen kommen.

Badaczsan, St. im nördl. Theile der gr. Bucharey, in deren Nähe sich reiche Gold-, Silber- und Rubingruben befinden.

Badacson (spr. Babatschon) ein isolirter konischer Berg in Niederungarn, Szalader Gespannsch., wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan, unten rund herum mit Weingärten besetzt, die einen vortrefflichen Wein, der den Rahmen **Badatschoner Wein** führt, liefern, nur gegen Norden zieht sich ein schmaler Strich Waldes herab. Auf dem sanftern Abhange ist der Berg ganz mit Basaltstücken und Luffwacke bedeckt. Auf der nördlichen Seite wird der Berg von einer Gruppe von übereinander aufgethürmten Basaltsäulen begränzt. Mitten ist die steile Felsenwand, wahrscheinlich durch das sich vom Berge herabstürzende Regen- und Schneewasser, durchbrochen. Auf der obern Fläche des Berges ist ein großer Wald aus gemischten Laubholze, gute Weide, und eine Vertiefung, ganz in der Form eines Kraters. Die Länge der obern Fläche von Norden gegen Süden beträgt eine Stunde Weges. Vorne am Balaton hat man von diesem Berge eine herrliche, weit reichende Aussicht auf den Plattensee (Balaton), die Schumegher und einen Theil der Szalader Gespannschaft.

Babagri, gr., besonders von Franzosen und Portug. besucht, Sklavenmarkt in der Dahometischen Landfch. Sibab, auf der Sklaventüste in Ober-Guinea, am Meerbusen Benin.

Babai, heidnische Völker in der Tatarischen Wüste, welche nebst der Sonne ein rothes Stück Tuch, das sie in der Luft aufhängen, anbeten.

Babaj (Colonia pacensis, Pax Augusta, verstümmelt B., Geogr.), 1) Fluß im Duerogebiete Spaniens; mündet in den Hornija. 2) B., Partido und Hauptstadt des spanischen Extremadura, Sitz des Generalcapitans der Provinz und eines Bischofs; hat 14,500 Einw., die Hüte, Leder, Fayence u. a. fertigen; an der Gersona und Guadiana. Geburtsort des Mahlers Morales und des Herzogs Alcubia. B. ist eine Festung ungefähr zweyten Ranges und der Schlüssel Portugals; 1658 ward es von den Portugiesen, 1705 von den Allirten vergebens belagert; den 7. May 1709 schlug der Marquis de Bay, General Philipps V., die österreichische Partey unter General Galloway bey dieser Stadt, und 1811 ward es von den Franzosen, nachdem sie die Spanier in den Einien von Berwick (Schlacht an der Gersona; s. d.) geschlagen hatten, am 11. März durch Capitulation eingenommen. Wellington belagerte nun den General Philippon vom 4. May bis 17. Juny darin, mußte aber, nachdem er vergebens 2 Stürme gewagt hatte, bey Soult's u. Marmont's Anrücken abziehen. 1812 begann die Belagerung nach Ciudad Rodrigo's Fall von Neuem; die Laufgräben wurden am 17. März eröffnet, waren aber noch weit von dem Wall entfernt, als General Picton in der Nacht vom 5. zum 6. April das Alles beherrschende Gasteil stürmte, worauf sich die Besatzung (noch 4000 Mann) zu Gefangenen ergab. Der Verlust der Engländer

der bey der Belagerung betrug 4800 Mann. Die Eroberung sicherte ihnen den Besitz Portugals. 3) B. nach der neueren Abtheilung Spaniens mit 301,225 Einwohner.

Babaj (Friede von) ward am 6. Juny 1801 zwischen Spanien u. Portugal geschlossen, und den 16. Juny ratificirt. Wegen Portugals Anhänglichkeit an England war ein französisch = spanisches Heer in Portugal eingerückt; Portugal sah sich außer Stand zu widerstehen, und versprach in dem genannten Frieden, den Engländern die Häfen zu schließen; es trat außerdem Olivenza nebst Gebieth an Spanien ab (was letzterem, trotz den Beschlüssen des Wiener Congresses, verblieben ist), und verpflichtete sich in einem geheimen Artikel zu einer Contributions-Zahlung von 8,000,000 Thaler.

Badalochio (Rosa, Sisto), Mahler und Kupferstecher, gebor. zu Parma 1581, ein Schüler von Annibale Carracci; starb 1647, und hinterließ 43 radirte Blätter nach Correggio u. a. Meistern.

Badalon, Babelona, kl. St. in Catalonien in Spanien, mit einer Forteresse und 2,900 Einw.; liegt am mittelländischen Meere, anderthalb M. von Barcellona.

Badcock (Samuel), geb. 1747 zu South Molton in Devonshire, gest. zu London 1788; vorzüglich bekannt durch seine Kritiken in dem Monthly Review.

Babdas, Volk auf der Ostindischen Inf. Sumatra, das sich in selbst verfertigte Baumwollenzeuge kleidet, u. Gold- und Silberarbeiten verfertigt.

Badechronik, öffentliche Nachrichten aus Orten, die wegen Gebrauchs von mineralischen Wässern zahlreich besucht werden, wie solche besonders zur Zeit ihres Gebrauchs in öffentlichen Blättern erscheinen. B. = c u c

(Medic.), Krankheitsheilung, deren Haupttheil in Benutzung eines Bades, besonders aber eines mineralischen Wassers besteht; wird in diesem Falle gewöhnlich von dem Hausarzte angeordnet, von dem Brunnenarzte aber geleitet. Die dieselbe unterstützende eigene Lebensordnung ist in jedem Falle zum Gelingen streng erforderlich, ja nicht selten von noch größerem Vortheil, als der Gebrauch des Wassers selbst.

Baden Großherzogthum (Geograph.), in Süd-Deutschland, besgränzt durch Bayern, Württemberg, das Großherzogthum Hessen, und den Rhein von Helvetien, Frankreich, und Rhein-Bayern scheidenden Rhein; hat 272 Q. M., ist wegen des Schwarzwaldes (mit den Spizen Felsberg 4008, Belchen 4375, Randel 3901, Kohlgarten 3792 Fuß) und wegen des fläthern seinen vulkanischen Ursprung deutlich beurlundenden Obenwaldes (höchste Spitze 1780 Fuß) meist gebirgig aber von reichenden Thälern durchzogen, größtentheils wohl angebaut, aber im Ganzen fruchtbar; enthält die Quellen der Donau und die erste Brücke über dieselbe bey Donaueschingen; wird auf eine kleine Strecke vom Main, auf 107 Stunden weit vom Rhein berührt, dessen rechte Seite 22 Nebenflüsse (Neckar, Murg, Pfingz, Kreisam, Kinzig, Wirbach, Alb u. a.) zu strömen, außerdem sammeln sich die Gewässer in dem Bodensee, dem Überlinger-, Unter-, dem (Forellenreichen) Fels-, dem Litz- und dem (durch allerhand Sagen merkwürdigen) Rummelsee (der Römer lacus mirabilis, s. d.), die Natur reicht dem Einwohner Gold (in Bergwerken und im Rhein) Silber, Eisen u. a. Metalle, Salz, großen Reichthum an Mineralwässern, und verschiedenes Gestein, unter denen sich besonders der Sniinger Mergelschiefer berühm

macht, der Schwarzwald Porphyrt und aufliegenden Sandstein, ferner Holz die Wälder Waldgeflügel mancher Art (Auer, Wirtzhühner) und Wildpret die Gewässer reichlich, und mannigfaltig Fische (Rheinanker, Aale, Rheinkarpfen, Lachse, Felchen, Forellen); der Weinbau (s. badensche Weine), der Ackerbau (Haas, Tabak), die Obstzucht (Kirschen, mit Kirschsaftegewinn) die Viehzucht, sind im besten Zustand; die Erzeugnisse der Wälder werden insbesondere zu Verfertigung hölzerner Uhren (558 Uhrmacher, fertigen jährlich 108,000 St.) und Aeher, und die der Felder (welche an manchen Orten doch nur Sommergetreide tragen) zu Strohgeflechten benutzt, und diese Producte so wie noch manche andere (Lein-, Woll-, Töpfer-, Glaswaaren), durch einen von der glücklichen Lage des Landes ungemein begünstigten Handel leicht ausgeführt. Die 1,021,000 zur Auswanderung geneigten, zur großen Hälfte katholischen Einwohner, wohnen in 110 Städten, 34 Flecken, und mehr als 3600 Dörfern, Weilern und Höfen. Die Verfassung ist seit den 22. August 1818 constitutionell, die Stände versammeln sich in einer Kammer des hohen Adels, wozu die Prinzen von Oebloth, die Standesherrn, die 8 Deputirten der Ritterschaft, Prälaten gehören, und in einer Kammer von 63 Abgeordneten. Die Stände sollen alle zwey Jahre versammelt werden. Eingetheilt wird das Land in acht Kreise: Sees-, Murg-, und Pfingz-, Kinzig-, Kreisam-, Neckar- Main- und Lauberskreis. Orden sind: der Orden der Treue, Orden des jährigenischen Adels, und der Carl Friedrichs-Militär-Verdienstorden. Wapen, ein in 28 Felder, welche die Wapen der Landestheile enthalten, getheiltes, von einem Löwen, und Greifen gehaltenes Wapenschild. Das Mittel und

Hauptstück zeigt rechts oben einen schrägrechten goldenen Balken im purpurnem Felde, links unten einen goldenen streitfertig und links stehenden Löwen m. ausgeschlagener Zunge für das Haus Zähringen. Das Militär beträgt 10,000 Mann, von denen jedoch $\frac{2}{3}$ größtentheils beurlaubt sind, in 1 Garde-, 4 Linien-, 4 Garnisonregimenten Infanterie, 1 Jägerbataillon, ein Dragoner- und ein Husarenregiment, 1 Bataillon Artillerie und 1 reitende Batterie abgetheilt, u. 10,000 Mann Landwehr. Die Münzen sind in Conventionsfuß ausgeprägt; doch rechnet man nach rheinischen Gulden. Die Einkünfte schätzt man 5,400,000 Thlr. Residenzstadt Karlsruhe.

Baden (Großherzogth., Gesch.). Die ältesten Bewohner des badischen Landes, das später (gegen 496) unter Aemmanien mitbegriffen war, waren die Latobriger (Weisgauer), Eribosder (Ortenauer) und Remeter (um Speyer), auch die Markomanen, ehe sie ihre Wohnsitze nach Böhmen verlegten. Später legten die Römer mehrere Colonien, z. B. Arelia aquensis, an. Nach der Theilung der fränkischen Monarchie (511) gehörte B. zum Königreich Austrasien, und nach der Theilung des carolingischen Reichs zum deutschen Reich (743). Im Mittelalter erhoben sich unter den gräflichen Geschlechtern des Landes die Bertholde ober, wie sie nach ihrem Stammsitz hießen, die Grafen von Zähringen in Weisgau. Ihr Ahnherr, Berthold I., ward vom Kaiser Heinrich IV. (1060) zum Herzog in Ahrnthen ernannt, u. führte den herzoglichen Titel auch nach seiner Entsetzung (1073), wie seine Nachkommen, Berthold II. u. III., fort. Conrad nannte sich zuerst Herzog von Zähringen (1130). Berthold V. war der Letzte seines Stammes (1218). Von Bertholds I. zweitem Sohne, Heinrich I., kammt das Haus Baden selbst ab. Conversations-Lexicon: 2. Bd.

Heinrich H. (1112) nannte sich zuerst nach dem Schloße, das er vom Kaiser Friedrich I. erhalten hatte, Markgraf von Baden. Nach Hermanns III. Tode (1190) entstand durch die Theilung unter seine Söhne die Badensche und Hochbergische Linie. Hermann IV. (st. 1259) bekam durch Vermählung die Bezirke Durlach, Heidesheim, Pforsheim u. s. w.; aber seine Linie, oder die Ältere des badenschen Hauses, erlosch mit dem Tode seines Enkels Friedrich, der mit Conradin von Schwaben 1268 hingerichtet ward. Die beyden Linien blieben jedoch getrennt. Hermanns V. Bruder, Rudolph I. (st. 1278), setzte die Badensche fort; die andere oder Baden-hochbergische Linie zerfiel wieder durch Theilung Heinrichs III. Söhne in Hochberg u. Sausenberg, und in allen drey Landen regierten also verschiedene, ziemlich unbedeutende Herren. Rudolph VIII. von Baden brachte (1353) alle Lande bis auf Sausenberg zusammen, und erhielt vom Kaiser Carl IV. die erste feyerliche Belehnung mit dem Markgrathum Baden. Unter seinen Nachfolgern vereinigte endlich Christoph I. (1475 — 1527), nach Aussterben der Baden-sausenbergischen Linie durch Philipp (1503), deren Land mit der ganzen Markgrafschaft, und gründete durch seine Theilung Baden-Baden u. Baden-Durlach. Christoph selbst war einer der berühmtesten Fürsten seiner Zeit. Von Baden-Baden war Bernhard IV. der Stifter (st. 1537); er hielt sich meist in Luxemburg auf, und führte die evangelische Religion ein. Seine Söhne, Philibert (st. 1569) und Christoph (st. 1575), theilten. Der Letztere bekam die Luxemburg-badenschen Lande, und stiftete die Rodemachersche Linie (Herrschaft Rodemachern, Herspringen u. Uffelingen). Sein Sohn, Eduard Fortunatus, war kein lobenswerther Regent; er ver-

pfändete und verschuldete sein Land und wies es zuletzt seinen Gläubigern an. Sein Vetter, Ernst Friedrich von Baden-Durlach, nahm es dessen ungeachtet in Besiz. Seinen Sohn Wilhelm wollten seine Vettern, seiner adeligen Mutter wegen, nicht für erbfähig erkennen, mußten ihm aber, als Georg Friedrich von Durlach die Schlacht bey Wimpfen gegen Billy und seine eigene Markgraffschaft verloren hatte, das Land wieder einkäumen (1622). Wilhelm (†. 1677), ein Freund der Jesuiten, focht im 30jährigen Kriege für Österreich; auch sein Enkel, Ludwig Wilhelm, ein Held seiner Zeit, blieb dem österreichischen Hofe ergeben, und leistete diesem sowohl gegen die Türken, die Wien belagerten, als gegen die Franzosen im spanisch. Erbfolgekriege wichtige Dienste. Sein Land gerieth hierüber, bis zur Restitution durch den Ryswicker Frieden (1697), in die Hände der Franzosen. Nach seinem Tode folgte ihm sein jüngster Sohn, Bernhard Ludwig, Anfangs unter mütterlicher Vormundschaft, unter welcher sich das Land wieder etwas erhobte, dann in der Alleinregierung (1733 — 1761); aber mit dessen gleichfalls unbeerbtem Bruder, August Wilhelm, starb die Linie selbst aus (1771). Die Linie Baden-Durlach begann mit Ernst (†. 1553); er erhielt wegen der Markgraffschaft Hochberg durch den Kaiser Max Siz und Stimme auf dem Reichstag. Seine Regierung fiel in die Zeiten des Bauernkrieges (s. d.), dessen Unruhen ihn zur Flucht nach Straßburg nöthigten. Carl (†. 1577) verlegte seine Residenz von Pforzheim nach Durlach, war der evangelisch-lutherischen Religion zugethan, und beförberte sie in seinem Lande; dagegen wollte sein Sohn, Ernst Friedrich zu Durlach (†. 1604), seinen Unterthanen das reformirte Glaubensbekenntniß aufdringen, wie denn überhaupt seine

Regierung an Streitigkeiten reich war. Wegen des Aufwandes, den seine Soldaten verursachten, mußte er Verchiedenes verkaufen. Sein Bruder, Jacob von Hochberg, konnte die streitenden Religionsparteyen nicht vereinigen u. wollte hierauf die Einführung der katholischen Kirchenlehre durchsetzen; sein Tod verhinderte es aber (1590), und Georg Friedrich v. Sausenberg, der seine unbeerbten Brüder überlebt, u. alle Baden-durlach'sche Lande vereinigt hatte, war nicht bloß ein Beförderer der lutherischen Reformation, sondern trat selbst der evangelischen Union bey, und nahm für Friedrich von der Pfalz thätigen Antheil an dem 30jährigen Kriege, wodurch er aber sich und sein Land in Unglück stürzte; denn nach dem Verlust der Schlacht bey Wimpfen gegen die Kaiserlichen (6. May 1622) ward es von diesen und ihren Bundesgenossen verwüestet, und er für seine Person durch ein wider ihn ausgesprochenes Urtheil vom Kaiser Ferdinand II. hart geächtet. Ernst Friedrich V. gelangte durch die Restitution nach den Grundsäzen der Amnestie im westphälischen Frieden zum Besiz des väterlichen Landes. Friedrich VI. (1659 — 1677) machte sich durch seine Feldzüge gegen die Türken und Franzosen berühmt. Die Regierung seines Nachfolgers, des Markgrafen Friedrich Magnus (†. 1709), fiel in den unglücklichen Zeitpunkt der französischen Invasionskriege Ludwig XIV., in denen das Badische nebst den Nachbarländern schrecklich heimgesucht ward. Durlach unter andern ward zum Steinhäusen (1689). Die Unterthanen verminderten sich bis auf den vierten Theil, und der übrige Schaden ward auf 9 Mill. berechnet. Noch erlebte Friedrich Magnus den Ausbruch und die ersten Wirkungen des spanischen Erbfolgekrieges, worin sein Nachfolger, Carl Wilhelm, viele Tapferkeit bewies, und für den Kaiser Carl

VI. ein starkes Infanterie-Regiment errichtete. Ihm hat die Stadt Carlstruhe und das pforzheimer Waisenhaus den Ursprung zu danken (1715). Sein Enkel, Carl Friedrich, folgte Anfangs (1738) unter der Vormundschaft seiner Großvatersbrüder, die dem Lande sehr zum Vortheil gereichte, dann in der Regierung allein (1746). Der Staat erhielt immer mehr Consolidität: man verglich sich aller Streitigkeiten wegen mit Österreich, Pfalz, Würtemberg u. a. m., und durch einen Erbvergleich mit Baden-Baden ward die Anwartschaft auf dieses Land befestiget (1765). Wirklich starb auch die Baden-badensche Linie am 21. October 1771 aus, die ganze Markgrafschaft B. kam an B.-Durlach, ward hierdurch ein ansehnliches Fürstenthum (64 Q. M., 194,000 Einw.) u. durch die lange u. glückliche Regierung Carl Friedrichs ein wohlhabender u. glücklicher Staat. Es verlor durch die Abtretung des linken Rheinufers u. der vereinigten Niederlande im Luneviller Frieden (1801) an Frankreich seine daselbst und im Elsaß gelegenen Besitzungen, erhielt aber, mit der deutschen Churwürde, die fruchtbarsten Bezirke am Rhein, am Neckar und Bodensee zur Entschädigung, die seinen Verlust (13 Q. M.) mehr als fünf-fach ersetzten. Beim Zusammentreten des Rheinbundes nahm er den Titel als Großherzog an, und erhielt noch mehrere ansehnliche Vergrößerungen. Nach Carl Friedrichs Tode (1811) erhielt Carl Ludwig Friedrich, sein Enkel, und 1818 nach dessen Tode Ludwig Wilhelm August die Regierung. Die mit einer Gräfinn Fochberg, geb. Geyer v. Seyersberg, erzeugten Kinder desselben sind durch ein Familiengesetz von 1819 für erb- und regierungsfähig erklärt, und diese Succession ist von den Nachbarstaaten anerkannt worden. Die Stände traten 1819 mit

unbefriedigendem Erfolg, 1820 u. 22 mit besserem zusammen (Joh. Christ. Sachs: Gesch. der Markgrafschaft Baden. Th. 1—5. Carlstruhe 1764 bis 73, 8).

Baden (Geogr.), 1) Bezirksamt im Rurg- und Pfingzkreise (Großherzogth. Baden) mit 7150 (9600) Einwohner. 2) Stadt daselbst, Sitz dieses Amtes an der Dß (Nibach); hat 3100 G., ein Schloß mit seltsamen unterirdischen Gängen, die nach Einigen zur Rettung von Personen und Habseligkeiten, nach Andern zur Sitzung des heimlichen Gerichtes dienten, eine Sammlung römisch. Alterthümer (Museum palaeotechnicum), Überreste römischer Gebäude, ein Armen- und Krankenhaus, ein Frauenkloster. Die Einwohner fertigen Tapaces u. Tappferwaaren, Seife, Lichter. — Die Bäder (wovon der Ort, dann das ganze Land seinen Rahmen hat) wurden schon von den Römern benützt, daher die hier von dem Kaiser Aurelius Alexander Severus zu Ehren benannte Stadt den Rahmen Aurelia aquensis erhielt. In neuerer Zeit wurden sie vom 16. Jahrhunderte an häufig von Auswärtigen besucht; vorzüglich sind sie aber seit 1804 in Aufnahme gekommen. Es gibt jetzt 16 Heilquellen. Die vornehmste (Ursprung) hat 54° R. natürliche Wärme; die übrigen haben meist gleiche Bestandtheile; nur ist der Bärmegrad geringer. Hauptbestandtheile: muriat. Natron (in 1 Pfund 17 $\frac{6}{10}$ Gr.), auch etwas ($\frac{3}{25}$) Eisenoxyd. Es wird dieß Wasser bey Lähmungen, Gicht, Verdauungsfehlern, chronischen übeln mancherley Art mit Nutzen angewendet, als Bad und an der Quelle getrunken. Auch für Tropf-, Dampf- und Schlammäder sind Vorkehrungen getroffen. (Schreibers Handbuch für Reisende nach Baden. Ausgabe 1822). 3) Eine Stunde davon, Ruinen des al-

ten Stammschloßes Baden, im 30jährigen Kriege zerstört. 4) Landesfürstliche Stadt, liegt 3 Stunden von Wien in Nieder = Oesterreich, am nördlichen Abhange des kalten Calvarienberges, und ist nach Westen von einer angenehmen Gebirgskette, nach Süden von dem Schwächatbache und Badner Mühlbache, und dann auch, so wie nach Osten von einer fruchtbaren Fläche begränzt. Die Zahl ihrer Häuser beträgt 406, die der Einwohner, ohne die angränzenden Dörfer Guttentbrunn, Weikersdorf, Dörfst, Breiten und Leersdorf, 2,500, welche aber zur Badezeit wenigstens um 5000 Fremde vermehrt wird, die theils zur Pflege ihrer Gesundheit, theils zu ihrem Vergnügen hier sind. Beynahe alle Häuser sind zwey und drey Stockwerk hoch; die Straßen mit einem breiten Pflaster, mit Gassen und der gehörigen Beleuchtung versehen. Gute Wirthshäuser sind: der Hirsch in der Stadt; der Schwan in der Wienervorstadt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören: die Pfarrkirche, die Augustinerkirche, das Rathhaus, das Bürgerhospital, das große Militärspital und Badgebäude, die verschiedenen Bäder, das Theater- und Redouten-Gebäude, das Casino. Öffentliche Spaziergänge sind: der Theresien-Garten oder der Park, worin der Tempel Askulaps und ein orientalischer, offener Saal, und der Baron v. Langische Garten, welcher sich auf eine beträchtliche Höhe des Calvarienberges zieht. Die Bäder haben entweder ihre eigenen Quellen, oder erhalten ihr Mineralwasser vom Hauptursprunge durch Röhren. Die Hauptquelle ist der sogenannte Ursprung, am Fuße des Calvarienberges. Das darüber aufgeführte Gebäude hat die Gestalt einer türkischen Moschee. Man geht hier zum Ursprunge durch eine 45 Schritte lange Gallerie. Der Was-

serbehälter des Ursprungs hat sechs Fuß ins Gevierte, und auf der Westseite eine Tiefe von zwey Klaftern; auf der Ostseite ist der Fels, aus dessen Öffnung das Wasser, kochend und von der Dicke eines Armes, hervorquillt. Die Bestandtheile des hiesigen Badewassers sind: fixe Luft, hepatische Luft, Schwefel, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps- und Kalterde und Magnesia, in gemeinem Wasser aufgelöst und mit Wärmestoff verbunden. Die 15 Heilbäder haben einen verschiedenen Wärmegrad von 22 bis 29 $1\frac{1}{2}^{\circ}$ Reaumur. Die wärmsten Bäder von 28 bis 29 $1\frac{1}{2}^{\circ}$ sind: 1) die Ursprungsbäder, richtiger die Halbbäder, nächst dem Park; sie haben lauter einzelne Gemächer, und beym Ursprung ist ein Fußbad; 2) das Josephbad am Josephplatz; 3) das neu erbaute Frauenbad in der Frauengasse, dessen schönes Portal auffällt, mit 2 Gemeinbädern (das Carolinen- und Frauenbad) und mehreren Stundenbädern. Die weniger warmen oder Mittelbäder, von 27 bis 27 $1\frac{1}{2}^{\circ}$ Wärme, sind: 4) das 1821 neu erbaute Sauerbad jenseits des Schwächatflusses, nach dem Militärspitale, das größte Gebäude Badens, welches mit dem Speisesaal gegen 90 Zimmer, aber nur ein Gemeinbad faßt, das durch eine künstliche Glasdecke von oben Licht erhält, und mit den Statuen Askulaps und der Hygieia geziert ist; 5) das Antonbad neben dem Herzoghofe; 6) das Herzogbad in dem Herzoghofe; 7) die 6 Theresienbäder im Park, für den Privatgebrauch bestimmt; 8) und 9) das Johannisbad und das Armenbad an der Seite der Guttentbrunner Straße; 10) das Bad im Militärspitale; 11) die 4 Engelsburgbäder jenseits des Schwächatflusses, für einzelne Personen bestimmt, so wie 12) die Leopoldbäder in dem Garten des Heiligenkreuzhofes. Die

Kältesten Bäder von 20 bis 22° sind: 13) das Peregrinusbad außer dem Rennthore; 14) das Mariageller-Bad, nächst dem Mariageller-Hofe, ein Eigenthum der Wohlthätigkeitsanstalt, und 15) das Bad im Gutttenbrunner Schloßgarten. Diese Bäder bestehen aus einem gemeinschaftlichen großen Wasserbehältnisse, worin gegen 60 Personen zugleich baden können. Es baden Männer und Weiber gemeinschaftlich. Die Badezeit ist von 4 bis 10 Uhr Morgens; später sind Stundebäder für einzeln Badende, wie auch kalte Schwefelbäder und Tropfbäder zu haben. Gewöhnlich bleibt man 1 bis 2 Stunden im Bade. Die Preise sind verschieden, von 4 Groschen bis zu 1 Gulden. Die Wirkungen der hiesigen Bäder sind: Reinigung der Haut und Vermehrung ihrer Elasticität, vermehrte Thätigkeit der Fasern und des Blutlaufes, Zertheilung der schleimigen Stoffe, Eröffnung der verstopften und geschwächten Gefäße, Entleerung der unreinen, dem Körper schädlichen, Feuchtigkeiten durch Ausdünstung und auf andern Wegen. — Hingegen bey äußeren und inneren Entzündungen, bey allen Arten von Fiebern, bey der Wassersucht, bey örtlichen Krankheiten, bey verdorbenen und sehr verhärteten Eingeweiden, bey sehr vollblütigen, auch bey sehr geschwächten und entkräfteten Körpern, sind diese Bäder nicht anzurathen. — Die Umgebungen von Baden biethen nah und fern die angenehmsten Spaziergänge dar. Die Gärten des Baron Weglar zu Gutttenbrunn und des Freyherrn von Doblhof zu Weikersdorf sind nur eine Viertel Stunde entfernt. Der Schloßgarten von Weikersdorf, dem Stifts Eilienfeld gehörig, ist 20 Minuten von Baden entfernt, und hat eine sehenswerthe Baumschule. Sehr merkwürdig ist die Sammlung der

Getreidearten des Hrn. Priesters Ruprecht Helm, welcher die Herrschaft verwaltet. Auch der Garten der Papierfabrik steht dem Publicum offen. Von dem nahen Calvarienberge sieht man Baden und die angränzende fruchtbare Fläche, wo Larenburg, Böslau, Traiskirchen etc., den Schneeberg und das länderscheidende Leitha-Gebirge. Das Pelenen-Thal, eine halbe Stunde von Baden, wird von schroffen Felsen umschlossen, auf welchen die, durch ihr graues Alterthum denkwürdigen, Ruinen der Schloßer Rauheneck, Rauheneck und Scharfeneck, in dreiwinklichen Distanzen gegen einander gelegen, von schönen Weiß- und Roth- Föhren und Buchen umschattet, und mit einer üppigen Vegetation sich befinden. Über den durch Wiesen sich schlängelnden Schwarzbach führt die zwischen Felsen bonogenartig gespannte Antons-Brücke; eine andere Brücke ist in der Nähe des l. l. Wasserrechens gebaut. Die Frau Gräfinn von Alexandrowitsch, Graf Franz von Palffy, Pöbstzitz, Richtenstein, Freyh. v. Sontarb, Ritter v. Schönsfeld und Großhändler Jäger haben durch geschmackvolle Anlagen dieses Thal ungemein verschönert. Erzherzog Anton setzte diese an sich schon reizenden Gegenden durch weitläufige, vortreffliche Anlagen in der ganzen großen Gebirgsumgebung mit den anmuthigen Bergen und Thälern, und mit den benachbarten Ortschaften Siegenfeld, Baden, Heiligenkreuz, Granerhütten in Verbindung. Am Eingange des Pelenenthales steht der neu erbaute Sommerpalast Sr. l. Hoheit des Erzherzogs Carl, ober welchem, auf der Südseite des Thales, die Trümmer der uralten Feste Rauheneck liegen. Ein fester, dreieckiger Thurm erhebt sich hier über die Walbung, und wurde durch die Güte Sr. l. Hoheit des Erzherzogs

Anton bis zum Gipfel bestiegbar gemacht. Man genießt hier eine herrliche Aussicht über einen großen Theil der ungeheuern Ebene des alten Pannoniens bis an das Leithagebirge, dessen höchsten Berg die Porretto-Gaspelle ziert. Baden, Böslau, Schönaue, Earenburg, Traiskirchen, kurz gegen 50 Ortschaften kann man hier überblicken. Der älteste bekannte Besitzer dieser Feste war Hartung von Raubeneck, der im J. 1136 lebte. Hinter dem Bergschlosse Raubeneck erblickt man westlich auf einem felsigen Berge die letzten sehr unbedeutenden Überreste der verödeten Feste Scharfeneck. Diesen Ruinen gegenüber, auf dem dießseitigen oder westlichen Abhange des Mitterberges, und auf dessen sehr schroffen Felsen liegt im dritten Winkel das Schloß Raubenstein, welches schon im 12. Jahrh. gestanden haben soll. Es hat 2 Stockwerke hohe, feste Ringmauern, und einen Wachtthurm ganz von Quadersteinen erbaut, welcher die herrlichste Aussicht in das Feilenenthal, und in die vorliegenden Ebenen darbietet. Die besten Schriften über Baden sind: Rollet, Hygiea, Wien 1821 und Schenk, die Schwefelquellen v. Baden, Wien 1825. 5) Bezirk (ehemahls Grafschaft) von 8 Q. M. m. 46,409 E. u. dessen Hptstadt an der Limmat im Canton Aargau (Schweiz), mit 1550 (1650) E.; hat verschiedene Klöster. Seine Wärbäder, schon den Römern bekannt (welche die Einwohner hier Aquenses nannten), gaben ebenfalls dem Orte wie der Gegend den Rahmen. Sie waren vorzüglich von 15. bis 17. Jahrhundert in großer Aufnahme; jetzt (in 8 Quellen) werden sie meist nur von Schweizern besucht und nur zum Baden benützt. Die Wärme ist so groß, daß das Wasser erst eine Zeit lang verkühlen muß, ehe es benützt wird; es gehört zu den salinischen Schwefelwassern; schwefelsaures Natron und

Kalk sind Hauptbestandtheile, bey etwas geschwefelten Wasserstoffgas; man braucht es bes. bey hartnäckigen Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, Lähmungen und anderen chronischen Leiden. Hier werden die Badener Würfel gefunden. 6) Pfarrdorf mit Bade (Peuker Bad) und (500 Fuß hohem) Fall der Rosa, im Zehnten Teuk, Canton Valais (Helvetien).

Baden (Congreß und Friede). Nach dem Raftabterfrieden (zwischen Österreich und Frankreich) ward ein Congreß zu Baden in der Schweiz (Baden 5) festgesetzt, wo der hierzu bevollmächtigte Kaiser den Frieden des Reichs mit Frankreich schließen sollte; dieser ward auch den 7. Sept. 1714 von Eugen und Villars unterzeichnet und den 9. October ratificirt. Frankreich gab alles dem Reiche Gehörige, mit Ausnahme Landau's, zurück; die Rheinschiffahrt ward beyden Unterthanen freygegeben; die Reichsacht gegen die Kurfürsten von Bayern und Köln aufgehoben; Österreich erhielt die spanischen Niederlande, und behielt Alles, was es in Italien in Besitz genommen hatte (Neapel, Mailand, Sardinien, Mantua, Comaschio, die toskanischen Häfen). Der 4. Artikel des Ryswicker Friedens ward, aller Protestationen der Protestanten ungeachtet, nicht zurückgenommen, dieser Friede aber in seinen meisten übrigen Punkten dem Badner zu Grunde gelegt. Der Utrechter Congreß dauerte fort, und der Friede kam dort erst den 6. Februar 1715 zu Stande.

Badenhausen (Geogr.), Pfarrdbf. mit 700 Einw., großem Hammerwerke und den Ruinen der Hünenburg im Kreise Seesa (Herzogthum Braunschweig).

Badenoch, H. Landsch. in Nordschottland, in der Provinz Inverness, welche der Fluß Spey in 2 Theile absondert. Badens, Mahler, 1) (Johann), geb. zu Antwerpen 1576; bildete sich in

Italien, lehrte, mit Reichthümern u. Ruhm beladen, zurück, ward aber durch Einbruch roher Kriegerleute beraubt und gemißhandelt; starb vor Gram 1603. 2) (F r a n z), geb. zu Amperdam 1571; bildete sich in Italien, nahm dort die Manier der italienischen Schule an, so daß nach seiner Rückkehr er der italienische Maler hieß. Man hat von ihm treffliche Geschichtsbilder und Portraits von besondern gutem Colorit.

Badenßyn (Geogr.), Dorf u. Fort im guineischen Reiche Krim, den Niederländern gehörig; treibt Goldsandhandel.

Badenweiler (Geogr.), 1) Dorf im Oberamte Mühlheim (Zweifelskreis in Baden) mit 250 Einw., Warmbädern und altrömischem Badehause; 2) s. Badonvillers.

Bader, 1) in ältester Zeit, ein Wadender, Badegast in einer Badstube (s. d.); 2) der Besitzer und Vorsteher einer Badstube (ehemahls Bademeister, Et. d. b. a. r.); 3) in neuerer Zeit, in mehreren deutschen Staaten, ein Mann, der zu Folge einer Erlangten, aber nicht mehr geübten, Badstubengerechtigkeit in einem besondern bürgerlichen Innungsverhältnisse, zu Ausübung der Chirurgie in gewöhnlichen Fällen und zugleich zum Barbieren berechtigt ist. In früherer Zeit in ihrem eigentlichen Geschäfte, der Bedienung der Badegäste in öffentlichen Badestuben, für unrühmig erachtet, konnten die B. lange nicht dazu gelangen, daß, als das frühere Bartverschneiden in den Bädern in theilweises oder völliges Abnehmen des Barts durch Scheren (Barbieren) überging, und sie auch in Heilung von mancherley Hautübeln und andern äußeren Körpergebrechen einige Erfahrung erlangten und so als Wundärzte in solchen Fällen auftraten, welche kunstverständige Ärzte

zu übernehmen verschmähten, sie, in Bildung von eigenen Innungen, andern ehrbaren Stadthandwerkern gleichgestellt wurden. Erst unter Carl IV. wurden die Bader hier und da, besonders in Prag und in Währen, gänzlich. Angeachtet einer vom König Maximilian 1406 erlassenen Verordnung, daß Bader allen andern Handwerkern gleich ehelich erachtet werden sollten, mußten sie doch, eben so, wie die sich v. ihnen trennenden, meist aus den Feldscherrern in Kriegzeiten hervorgegangenen Barbierer (s. d.), wechß ihren Familien wegen Arthümigkeit viele Anfechtungen erleiden, und ihre Kunstsfähigkeit mußte durch mehrere Reichsungen (neueste vom Jahre 1731) bestätigt werden.

Baderleben (Geogr.), Dorf im Kreise Aschersleben, Regierungsbez. Magdeburg (Preußen), mit 950 Einw. und Salpeterhütte; das nahe Kloster Marienbeck dabey ist jetzt königliche Domäne.

Badeschaum, **Badeschlamm**, lehmige oder erdige Absätze, welche viele Mineralwasser nach ihrem Ausfluß von der Quelle machen, und die nach Verschiedenheit ihrer Bestandtheile, oder der Schwängerung mit Gas entweder auf der Oberfläche schwimmen, oder sich zu Boden setzen. Von beyden wird häufig auch für Bader in diesen Wassern Gebrauch gemacht.

Badeschwamm (spongia officinalis, L., Naturg.), Art aus der Gattung Seeschwämme (Ordn. Pflanzenthier) von kugliger, klumpiger Form, lappig, unregelmäßig, durchlöchert, elastisch weich. Ob er wirklich dem Thierreiche angehört, ist noch ungewiß; jedoch findet er sich mit einem Schleim wie mit einer Rinde umgeben, die thierischer Natur zu seyn scheint, u. sogleich abgewaschen werden muß, wenn der Schwamm nicht faulen

sohl. Nach neueren u. bestätigten Untersuchungen enthält er Jodine (s. d.), wie die Jucurarten. Seine Fähigkeit, Wasser einzusaugen, dadurch aufzuschwellen und weich zu werden, ohne sich selbst in seiner Substanz zu verändern, machen ihn zu einem bequemen Reinigungsmittel beim Baden u. Waschen. Außerdem ist sein Gebrauch zum Einlegen in Wunden, die viel eistern, von Wichtigkeit. Vergl. Pressschwamm u. Gebrannter Schwamm.

Badesinter (Badesstein), der in manchen Mineralwassern sich an der Luft zu Boden setzende Kalkstein, als solcher ist besonders der Sprudelstein in Carlsbad (s. d.) bekannt.

Badgastein in Salzburg, auch **Gastein** genannt, liegt am Fuße des Grautogels, 2,954 Pariser Fuß über dem Meere, rings mit Felsen, Wiehweiden, Wald und wenigen Bergen umgeben, da wo die herabstürzende Ache von Süden her die Felsen spaltet. Dieses Dörfchen begreift 20 hölzerne Häuf. und 3 Gebäude v. Stein, nämlich die 1123 gegründete Kirche, in welcher die Entdeckung des Heilbades abgemahlt ist, das Schloß und das Spital. Die außer dem Dorfe gelegene Kirche Sct. Nicolas am Badberge, 1389 erbaut, hat eine schöne Lage und beherrscht das Hauptthal. Der hierzu gehörige Gottesacker wird der Freydhof von Europa genannt. In Allem sind hier 22 Bäder, als:

- 1) Das Fürstenbad (in dem zwey Stock hohen, frey stehenden Schlosse), welches 4 Personen faßt, in einer niedlichen, mit Serpentin ausgelegten Versenkung besteht, und fürstlichen Personen vorbehalten bleibt. Es sind hier 22 Wohnzimmer für vornehme Badegäste. Hinter dem Schlosse befinden sich die, mit selben durch einen verdeckten Gang in Verbindung stehenden, Schloßbäder.
- 2) Das morische Straubingerhaus mit 20 Wohn-

zimmern und 7 Bädern. 3) Der Mitterwirth, von 9 Zimmern und Kammern, ein neu erbautes sogenanntes Herrenbad und 3 andere. 4) Der Grodenwirth hat 14 eingerichtete Zimmer und 3 Bäder. 5) Das Gemeindebad für Bauerleute in der Nähe des Spitalbades. 6) Das für kranke In- und Ausländer gestiftete Armenspital, mit 2 großen, erneuerten Bädern. In einem der Bäder bey den drey Birthen, und in dem zwey Spitalbädern sind Tropfmaschinen vorgerichtet. Der Heilquellen, welche warm aus dem Grautogel hervorsprudeln, sind vorzüglich vier, die Fürsten-, Doctors-, Franzens- und die unterste Quelle. 1) Die Fürstenquelle entspringt am Schredberge, an der Westseite des Felsenrückens. Diese Quelle ist die am höchsten gelegene, und von der untersten 42 Klafter, 2 Schuh entfernt. Ihr Bärmegrad ist $36\frac{3}{4}^{\circ}$ Reaum. Sie gibt mittelst einer Hebmachine ihr Wasser zum Fürstenbade und den rückwärts gelegenen neuen Bädern, hat aber wenig Wasser. 2) Die Doctorsquelle ist 22 Klafter. $2\frac{1}{2}$ Fuß von der untersten Quelle entfernt, und hat ihren Rahmen von dem alten, dabey befindlichen Doctorshäuschen. Sie hat 38° Reaum. 3) Die Franzensquelle ward sonst die Straubingerquelle genannt, und kommt am Fuße des Reichenberges 15 $\frac{3}{4}$ Klafter von der untern Quelle hervor. Kaiser Franz ließ sie besser fassen, hiernach veränderte sich ihr Rahme. Sie hat 38° Reaumur. Diese Quelle versorgt die Straubinger Bäder. 4) Die unterste Quelle ist die wasserreichste. Sie entspringt auch am Fuße des Reichenberges, hat 38° Reaum., und versetzt die Bäder des Mitterwirths, die Spital- und Grabenwirthsbäder, und ein Bad am untern Badhause. Dieses alkalisch-

salinische Heilwasser enthält Schwefel-, Kohlen- u. salzsaures Natrum, Schwefel-, = Kohlen- und salzsauren Kalk. Von Farbe ist das Wasser ganz rein und kryallhell, von Geschmack stehend bitterlich und etwas salzig; bey trockenem Wetter gibt es keinen Geruch von sich, bey nasser Bitterung riecht man aber etwas geschwefelten Wasserstoffgas. Stellt man welcke Blumen in den Dunstkreis des Bades, so blähen sie wieder auf. Diese Mineralquelle ist vorzüglich heilsam in Lähmungen nach vorhergegangenen Nervenschlagflüssen, in allgemeiner Schwäche, bey venerischen Krankheiten, bey Steinbeschwerden, in Hypochondrie und Hysterie, in der Selbstsucht, in langwierigen Rheumatismus u. Den grünen Badeschlamm, welchen man Bademoos nennt, gebraucht man ebenfalls mit Nutzen, indem man ihn auf Wunden und Geschwüre legt. Die gewöhnliche Cur dauert 3 bis 4 Wochen. Bey dem Straubinger- und bey dem Grabenwirth ist man gut. Wein aller Art erhält man bey den drey Wirthen. Für die Kranken ist durch einen öffentlich angestellten Badearzt, 2 Chirurgen, und eine wohl eingerichtete Apotheke bestens gesorgt. Mit dem 1. April 1820 begann zwischen Salzburg und Gastein eine wöchentliche regelmäßige Fahrt mittelst einer gedeckten Kutsche. Die sonst gewöhnlichen Fuhren der Lohnkutscher kosten von Salzburg bis in das Wildbad zu 2 Pferden 20 bis 24 Gulden. Für schweres Gepäc kann auch der wöchentliche Botenwagen gebraucht werden. Das Lustwandeln in und um Gastein ist ziemlich beschränkt, indem gewöhnlich nur die Schwarzenbergischen Anlagen, Beckstein und Hofgastein besucht werden; entferntere Excursionen sind auf den Rathhausberg, in das Kassefeld, auf den Po-

hart u. in d. Thal d. Ketschach. (S. d. I.). Schriften über G. Witterdorfer, Gastunia. Salzburg 1819.

B a b i a (Geogr.), 1) Stadt an der Trennung des Adigetto von der Etsch mit 3300 Einw., Steingutf., schöner Brücke und marmornen Schleißen in der Delegation Polesina (Lombard. venet. Königr.). 2) (B. Calavena), Dorf mit 1700 Einwohn. und Hauptort der 13 Gemeinden in der Delegation Verona (Lombard. venet. Königr.). 3) (B. d. S. Calvabore), Flecken mit 2000 Einw. und Abtey in Siena (Großherz. Toscana).

B a b i a, 1) (Thomas), geboren zu Mutino, unter Clemens VII. Magister palatii, von Paul III. als Legat zum Religionsgespräch nach Worms 1540 geschickt, um dort Luthers Lehre zu bekämpfen. Als Lohn seiner Bemühungen erhielt er 1542 den Cardinalshut, und starb zu Rom 1547; arbeitete mit am Concilium de emendanda ecclesia, Rom 1735; schrieb auch über Aristotelische Philosophie. 2) (Carlo Francesco), geb. zu Ancona 1675, starb daselbst 1751; erwarb sich als geistlicher Bedener in vielen Städten Italiens und zu Wien großen Ruhm, ward, vom König Victor Amadeus 1728 nach Turin berufen, dort Präsident der Universitäts- und Abt von Novalesa. Seine Fassenpredigten und Lobreden sind zu Turin 1749 und Venedig 1750 herausgekommen. 3) B a b i a y E s b l i c h (Domino), auch unter d. Rahmen Castillo bekannt, geb. 1766; reiste als Muhamedaner, unter dem Namen Ali-Bei, mit Creditbriefen versehen, und mit allen Gebräuchen des Islamis bekannt, nach Afrika und Asien, ward vom Kaiser von Marokko, dem Pascha von Tripoli und Algier sehr gut aufgenommen, sah Vieles, was die Muhamedaner den sogenannten Ungläubigen nie sa-

hen lassen, lehrte zurück und gab Ali-Bei's Reisen in Asien und Afrika 1803—1807, Paris 1814, nebst einem Atlas, Plänen und Karten heraus. Er unternahm 1818 unter dem Rahmen Hali = Dthman eine neue Reise nach Syrien, aber 1819 ließ ihm der Pascha von Damascus alle seine Sachen und Papiere wegnehmen, und er starb schnell, wahrscheinlich ermordet.

Badiaga (Naturgesch.), ein schwammiges Süßwassergewächs in den Landschaften und Flußbüchten des innern Rußlands, welches auf dem Gränzpunkte zwischen Thier und Pflanze steht u. der *spongia lacustris* L., *ephielatia* Lamour. zunächst kommt, also unter d. Schwämme gehört. Das schwammige Gewebe der Fibern d. Schwammes ist blätterig und bildet Zellen, die im Juny mit einem gelben Mehl angefüllt sind. Die Russen sammeln es, und brauchen es äußerlich gegen Blutunterlaufungen und blaue Flecke von Prügeln oder Stößen, die es in einer Nacht heilen soll.

Badibu, auch **Babelu** oder **Babessu**, ein 12 Meilen langes, von Mandigoern beherrschtes Königr. in Mittel-Senegambien, an der Gambia, zwischen den Königr. War und Salum; der König hat seinen Sitz in dem D. gl. R.

Babil, ein freyes Gebleth im Lande der Osseten in Kaukasien an den Fl. Salikardon, Warigsau und Schirra. Die stillen, friedlichen Einw. leben in mehreren Dörfern, bauen den besten Tabak in Kaukasien, und versfertigen Messer, Säbel, Flinten zc., womit sie starken Handel treiben.

Badin, zwei slavische Dörfer in der Gontor Gespanschaft in Niederungarn, Alsó- und Felső-Badin, haben guten Ackerbau u. schöne Buchwäldungen, gehören zur Hrschft. Bözöf.

Badin, kleine Stadt im glücklichen Arabien, in Asien, 9 M. von Mecca.

Badintren (v. franz.), 1) scherzen, schäkern; 2) flattern, spielen (Gewand, Band u. s. w.); 3) neckend aufziehen. **Badin**, 1) kurzweilig, muthwillig, scherzhaft u. s. w.; 2) Lustigmacher, Spaßvogel. **Badinage**, Schäkerei, Possenspiel. **Badinerie**, Schwanl.

Badius (Jodocus), geb. 1462 in Assche bey Belfel, daher er auch den Rahmen **Assentius** (**Assensius**) führte; ward 1491 Lehrer der röm. u. griech. Literatur zu Lyon, errichtete 1511 eine Buchdruckerei zu Paris u. J. 1535. Er führte die Antiquaschrift zuerst in Frankreich ein.

Badoero (**Babuero**, **Babuarius**), uralte adelige Familie in Venedig, eigentlich Participato oder Particiacio genannt. Merkwürdig sind: 1) (**Angelus**); leistete gute Dienste gegen Pipin, ward dafür 809 Doge; st. 827; soll den Markusplatz angelegt, und mehrere Behörden angeordnet haben. 2) (**Iustinian**), dessen Sohn und Nachfolger als Doge; legte den Grund zur Ect. Markuskirche, und half dem Kaiser Michael II. gegen die Saracenen; st. 829.

Badoga, Rsl. im russ. Gouv. Rowogrod, am Ursprunge d. Fl. Rowoscha, mit Waaren = u. Getreide = Vorrathshäusern.

Badonvillers (**Badenweiler**, Geograph.), St. m. 1800 E. u. Fapancesabrik, an der Blette im Bezirk Lunéville des franz. Dep. Meurthe; früher Besigung der Grafen Solms.

Badoula, H. Stadt im Königr. Candj, auf der Insel Ceylon.

Badr, ein unbedeutender Ort im steinigern Theile Arabiens, durch eine Schlacht berühmt, welche im zweyten Jahre der Hebschrah die Anhänger Muhameds gegen die Koraschiten hier gewonnen haben.

Badsch, in der Turkey das Transito, eine Art von Schauffereid bey Pässen, auch Zölle, z. B. von der Cons-

sanftem, von Regen, Brücken, Schafen. **Badſchi Baſan**, der Marktzoll.

Badſhus, **Biadjos**, **Biajos**, **Dran**: **Badſchu**, wandernde Fiſcher, die auf Bornen, Macassar, Magindanao, den Philippinen und andern Inſeln des Südmeeres gefunden werden, ein Gemisch verschiedener Völker und sehr wild.

Badſtub e, 1) zum Baden bestimmter verschließbarer Raum; 2) (**Bad e r e y**), Haus selbst, das dazu eingerichtet ist; 3)ieß bef. unter Berücksichtigung einer öffentlichen Veranſtaltung, oder einer deßhalb ertheilten besondern Genehmigung. Es entstanden solche öffentliche Badstuben in Deutschland, wie in mehreren europäischen Staaten, im Mittelalter, besonders zur Sicherung gegen den durch die Kreuzzüge auch in Europa verbreiteten Ausſag, und wurden vom 13. Jahrh. an ziemlich allgemein. Es ward nun allgemeine Sitte, daß in den dazu geheigten Stuben ein oder mehrere Male die Woche Reinigungsbad genommen wurden, gewöhnlich des Sonnabends, weßwegen noch jetzt Handwerker an diesem Tage eine Stunde eher Feierabend machen.

Badſtuben (**Badstuben-flach s**, **Handlgsw.**), eine gute Sorte Flach oder Hanf, die ihren Namen von den Badstuben der russischen Bauern erhalten hat.

Badſtuhl, eigene, vorgeschlagene Geräthſchaft, um eine Badeflüssigkeit auf eine wirksame Art, in zugängliche Stellen des Unterleibes gelangen zu lassen; sie ist nur ihrer äußern Construction nach bekannt worden, ward in Wien mit Emballage für 113 Thlr. & Gr. Conv. Geld zum Verkauf gebothen. (Weiblich: der Badstuhl zc., Wien 1818).

Badu a r d, ſtammte aus einer angeſehenen Familie Weſtphalens her, ſtu-

dirt zu Würzburg, und wurde 815 zum Biſchof von Paderborn erwählt. Hier vollendete er den Bau der ſchönen Domkirche, welchen ſein Vorgänger begonnen hatte. Ein vorzügliches Verdienst um die geiſtige Bildung der Jugend erwarb er ſich dadurch, daß er der hohen Schule des Domkloſters eine Einrichtung gab, die ſie zu der berühmteſten von ganz Sachſen machte. B. war ein Liebling des Kaiſers Ludwig des Frommen, und ſo ward es ihm möglich, ſo viele Klöſter und Kirchen, trotz der Armuth ſeines Biſthums, zu bauen und den Wohlſtand ſeiner Unterthanen zu vermehren. Er erbaute das Kloſter Corvei, welches in der Folgezeit eine ſo wichtige Rolle in der Geſchichte ſpielte. Er regierte ſein Biſthum 44 Jahre mit großem Ruhme, und ſtarb 839.

Badulato, St. im jenseitigen Calabrien in Neapel, nahrhaft wegen des guten Weins, Öls, Honigs, Terpentins, der Baumwolle und Seide.

Bäç a, **Ba s z a**, ziemlich gr. St. von 12,000 E., auf einer Anhöhe im Königr. Jaen in Andalusien in Spanien, nebst einer kleinen Universität und einem Biſthume, welches mit dem zu Jaen vereinigt ist, und unter Toledo gehört.

Bä c e r, eine Person, die das Backen, besonders das Brotabacken versteht, u. sich damit nährt, im engeren Sinne aber ein **Brotbäckermeister**, wo dann d. Lehrlinge als **Bäckerjungen**, die, Geſellen als **Bäckerburſche** (**Bäckerknechte**) unterſchieden werden.

Bä d u, Regierland in Nigritien, dem Könige von Bambarra zinsbar.

Bä h e n, 1) erwärmen; 2) (Kochl.), Brot- oder Semmelschnitte röſten. 3) Holz am Feuer warm und hart machen, oder auch, nachdem man es angefeuchtet hat, erhitzen, damit es biegsamer wird. 4) (Kohlenbr.), den Weiler eine kurze Zeit brennen laſſen,

ehe man ihn bestübet. 5) (Med.), einen Kranken Theil des Körpers, ihn mit Feuchtigkeiten, oder nur durch Aufschlagen warmer Tücher und anderer Substanzen, durch Räucherung oder Dämpfe erwärmen; daher Bähelischen, Bähesäckchen, ein leinenes Säckchen mit aromatischen Kräutern angefüllt; zu diesem Zwecke warm aufgelegt.

Bährens (Joh. Christ. Fried.), geb. zu Meinesdagen 1763, früher Pastor und Rector zu Schwede bey Unna; schrieb mehrere Schullehrbücher, theologische und andere Schriften, auch medicinische, wie er auch 1798 in Erlangen selbst Doctor der Medicin wurde. Noch vorher gab er anonym heraus: der sorgfältige Kinderarzt, Leipzig 1786, und der Arzt für alle Menschen, 2 Theile, Leipzig 1797 und 98; dann: der Arzt für Soldaten, Dortmund und Leipzig 1799; über Fieber und Salzsäure, ebend. 1802; auch: System der natürlichen und künstlichen Düngmittel, 2. Aufl., ebend. 1801; neuerdings, als großherzoglich badenscher Hofrath und Arzt zu Schwede: Entwurf einer naturphilosophischen Anleitung in die Heilkunde, Elberfeld und Leipzig 1815, und: der animal. Magnetismus und die durch ihn bewirkten Curen, ebend. 1816.

Bährn (Beraun), ein fürstlich Diehtensteinisches Städtchen an der Ristritz in Schlesien, mit 408 H. und 1450 G., dann einer Wollenstrumpfweberey. In der Nähe gibt es mehrere schroffe, groteske, mit Haselstauben nur sparsam bekleidete Grauwackenfelsen, welche die Gegend wild-schön gruppiren.

Baena, St. in der span. Landschaft Cordova, mit 10,000 G. und Salzwerken.

Bänder, 1) eigentlich schmale und dünne Streifen, welche einen Gegenstand umschlingen oder zwey getrennte Dinge verbinden. 2) (Ligamenta,

Ligamenta, Anat.), im Allgemeinen häutige oder sehnige Theile, deren Hauptbestimmung ist, Organe mit einander mechanisch zu verbinden, insbesondere aber, mit Ausschluß der Eingeweide und der dem Muskelsysteme zugehörigen (uneigentlichen B.) Knochenbänder (eigentliche Bänder), zur Verbindung der Knochen (auch Knorpel) dienend. Sie bestehen aus dichtem Zellstoff, sind weiß, glänzend, haben wenige und nur feine Blutgefäße und keine Nerven.

Bänkelsänger, 1) (Bänkelsreiter), ein Mann, der auf öffentlichen Plätzen historische Ereignisse, Vordgeschichten, oder andere wahre oder erdichtete Vorgänge, in einem gemeinen Tone, unter Hinbeutung auf ein aufgerolltes dasselbe darstellendes Gemähde, schreyend oder singend vorträgt. 2) Hiervon abgeleitet bisweilen ein schlechter Dichter, in gemeinen Gegenständen, oder 3) Jemand, der Gedichte gefühllos und schreyend declamirt.

Bär (ursus, Zool.), Geschlecht aus der Ordnung der Raubsäugthiere, Familie der Fußsohlengänger (plantigrades, nach Liedemann). Hauptkennzeichen: dicker Kopf mit langer Schnauze; kurzer Hals; dicker plumper Körper; sehr kurzer Schwanz; zottiger Pelz; 6 stumpfe Schneidezähne in jedem Kiefer, Eckzähne im Oberkiefer weit abstehend, lang, stark, kegelförmig; 5 (bey jungen 6) Backenzähne; unter den Sinnesorganen vorzüglich das des Geruchs entwickelt; Augen klein; Ohren mittelmäßig lang, rundlich; Zunge glatt mit vielen Nervenzwischen; Kiefer stark; Füße kurz, stark, fünfzehig; Auftritt mit ganzer Fußsohle, so daß das Thier mit Leichtigkeit sich auf den Hinterfüßen aufrichten und seine Vorderfüße zum Erfassen von Gegenständen und als Waffe gebrauchen kann. Hauptart: der Landbär

(gemeiner europäischer Bär, u. arctus). Hiervon drey (richtiger als Rassen unterschriebene) Arten: 1) der große schwarze Bär (u. nigra), von mittlerer Größe (5 1/2—6 Fuß), mit schwarzem oder schwarzbraunem, am Unterleibe etwas lichterem Pelze, leicht zähmbar; findet sich besonders im Norden von Europa und Asien, aber auch in Tyrol und in der Schweiz in rauhen und großen Wäldungen; lebt mehrentheils von Vegetabilien (Obst, Beeren, Knospen, Eicheln, Bucheckern, Burseln, Getreidekörnern), liebt aber besonders auch Ameiseneyer, ingleichen Honig, Milch, Forellen und andere Fische; 2) der braune Bär (u. fuscus), der größte; er findet sich im Nord-Europa u. Asien, hier bis Japan hinab, aber auch in Böhmen, in der Schweiz und sonst in Süd-Europa; ist mit der vorigen Art von gleichem Naturell, hat dieselbe Nahrung, liebt ebenfalls Ameisen, nährt sich aber mehr noch als jener auch von Fleisch; 3) der rothe Bär (u. rufus), der kleinste (höchstens 4 Fuß lang), aber wilder und raubgieriger; Kopf und Schnauze schmaler; Pelz braunroth. Er findet sich besonders in den Schweizer- und Tyroler-Alpen. Seine Nahrung ist meist Fleisch; er fällt nicht bloß Ziegen, Schafe, sondern auch Pferde, Kühe, ja auch Menschen an. Der Kanadabär überh. soll höchstens 24—30 Jahre alt werden, sein Wachsthum erst im 7ten aufhöhren. Die Begattungszeit ist Ende April od. Anfang May (nach Andern im Herbst); nach sechs Monaten bereitet sich die Bärin an unzugänglichen Orten des Waldes ein Lager, und bringt 1, 2, höchstens 3 Junge zur Welt, die 6 bis 9 Tage blind bleiben, und 6 Wochen lang gesäugt werden. Sie bleiben bey der Mutter, bis sich diese wieder begatten will, gehen nachher wieder zu ihr; bey der nächsten Geburt trennt

sich die ganze Familie; doch werden die Bäre erst im fünften Jahre brunnfähig. Der B. lebt einsam in dichten Wäldungen, unzugänglichen Grotten, Steinhöhlen, Felsenklippen etc. Den Winter bringt er in einer muldenförmigen mit Moos ausgefüllten Höhle, meist in unthätiger Ruhe, zu, saugt an seinen Lagen, und zehrt, wiewohl nicht hierdurch, sondern durch Einsaugung überhaupt, von seinem Getre. So plump der B. auch seiner Bildung nach scheint, so geschickt ist er doch in seinen Bewegungen; er geht selbst aufrecht auf seinen hintern Beinen, läuft in Ebenen und aufwärts mit Schnelligkeit, erklettert mit Leichtigkeit die höchsten Bäume, und steigt eben so rückwärts wieder herab; eben so geschickt ist er im Schwimmen. Die Kraft seiner Vorderfüße zeigt er besonders, wenn sein Grimm geweckt wird (bey Bärinnen besonders in Betheibigung ihrer Jungen), und dann sowohl durch Schlag als Druck. Das Fleisch wird gegessen und schmeckt, wenn es, um ihm seinen süßlichen Geschmack zu benehmen, vorher eingewässert ist, fast wie Rindfleisch; die Lagen, Schinken, der Kopf und die Zunge sind Delicatesen; auch das Fett (Fett) ist benutzbar (Bärenschmalz). Die Bärenhäute (s. d.) sind eines der vorzüglichsten Rauchwerke.

Bär (Astron.), zwey und zwar die merkwürdigsten Sternbilder der nördlichen Hemisphäre, nämlich a) der große Bär (ursa major), von 120° bis 215° gerader Aufsteigung, und von 30° bis 72° nördlicher Abweichung, besonders durch 7 Sterne (meist zweyter Größe) kenntlich, wovon 4 ein längliches ungleichseitiges Viereck (auf dem Rücken des Sternbildes), 3 aber von dem vierten kleinsten (von dritter Größe) dieses Vierecks aus, in einem Bogen dessen Schwanz bilden. b) Der kleine Bär (ursa minor) wird

leicht erkannt, wenn man die Gestalt der sieben Hauptsterne des großen Bären aufgefaßt hat; man unterscheidet nämlich in ihm, eben so wie in jenem, ein längliches (weniger unregelmäßiges) Bierenz, durch 4 Sterne gebildet, wovon aber nur einer (dem großen Bären am nächsten) 2. Größe. Die gedachten 7 Sterne des kleinen Bären werden auch als kleiner Wagen bezeichnet.

Bärbären, f. *Barbarey*.

Bärenedl an der Mur, Pfrb. und Schl. in der obern Steyermark, Bruckkr. Kr., mit einem Werdbezirke, einer Brücke über die Mur, u. einer Sauerbrunnenquelle in der Nähe, die ein vorzügliches mineralisches Laugenalz besigt. Man sieht hier noch Überbleibsel eines gleichnamigen Felsenschlosses, von dem das uralte im 16. Jahrhunderte erloschene Geschlecht der Herren von Pernegg seinen Rahmen hatte. Pflanzsch. ist eine Fittalt. der Pfarre Bärenedl, unterm Schlossberg genannt, mit einer Gnadenbildsäule unserer lieben Frau.

Bärenedl in der Eisenau, Schl. u. Herrsch. in der untern Steyermark, Gräzer Kr., nicht weit von den Versammlungspunkten Österreich und Ungarns, mit einem Werdbezirke. In der Nähe wird Serpentinsteine mit eingesprengtem Kupferkies gefunden.

Bärenfels, königl. sächsisches Forst- und Jagdhaus zwischen Dippoldswalda und Altenberg, an der Weiseritz gelegen, wo ein Oberforstmeister seine Wohnung hat.

Bärenhäute (Bärenfelle, Baarenfunde), kommen aus Pohlen, Rußland und Nordamerika; am besten sind die aus den nördlichsten Gegenden; ihre Farbe ist theils gelblich, theils hell- oder dunkelbraun, theils weiß (vom Eisbär), theils silberweiß mit silberglänzenden Spitzen (vom Silberbär); sie werden zu Decken, Mägen,

Bildschuren, Pelzkleidern u. dgl. gebraucht.

Bärenhäute, Schimpfwort, ein fauler, feiger, dann aber überhaupt nichtsnutziger, schlechter Mensch, abgeleitet von der Lebensart: auf der Bärenhaut liegen, da bey den alten Deutschen die Bärenhaut nicht bloß zur Bedeckung als Kleidungsstück, sondern auch zum Ruhen als Unterlage diente, und ihnen Unthätigkeit und Feigheit als die größten Laster galten.

Bären- oder Kreuzinseln, Gruppe von 5 unbewohnten Inseln im nördl. Eismeere, im O. vom Ausflusse des Kothma, zum russ. Gov. Irkutsk gehörig, ohne Bäume, mit Moos und Gras bedeckt; beherberget viele Bären und wenig Eisfische.

Bärenklaub (Med.), ältere Benennung von *acanthus mollis*, zunächst der Wurzel, dann auch der ganzen Pflanze. Wurzel und Kraut (rad. et herba braucae ursinae) waren sonst officinell, und wurden als erweichende, einhüllende, harntreibende Mittel innerlich, und zu erweichenden Umschlägen äußerlich gebraucht.

Bärenloch (Ruschwarta), ein Dorf im Böhmerwalde, mit den Ruinen einer alten gleichnamigen Bergfestung, an dem Ruschwarter-Flusse, der 10 Minuten ober dem Dorfe einen sehr interessanten, 30 Klafter hohen Wasserfall bildet, wo besonders das Galle des Holzes durch eine Länge von etwa 100 Klaftern einen schauerlichen Anblick gewährt.

Bärensee (Geogr.), ein beträchtlicher Binnensee im westl. Binnenlande von Nordamerika unter 65° nördl. Br., welcher durch den 400 Fuß breiten Bärenfluß sein Wasser dem Mackenzieflusse zuführt.

Bärenstein (Geogr.), 1) Städtchen an der Mügitz im Amte Pirna des Meißnischen Kreises (Sachsen), mit Binnwerf und Spigantklippen, 400

Einw.; 2) (Beerenstein), Dorf am Basaltberge gl. N. (dem höchsten) im Amte Grünhain (Erzgebirgkreis Sachsens), hat 1000 Einwohner, welche Pottasche kochen, Gewehre fertigen.

Bärenthal, ein Thal in der obern Steyermark, Judenburger Kr., südwestl. von Obdach, durch welches die Lavant hinfließt, bevor sie die Steyermark verläßt.

Bärentraube (herba uvae ursi, Med.), die Blätter von arbutus uvae ursi, L., einem niedrigen, in Bergwäldern, hier und da auch in Deutschland, auf den steyrischen und tyrolischen Gebirgen wachsenden Strauche, der sehr dem Preiselbeerenstrauche gleicht, womit er auch leicht verwechselt wird, von dem er sich aber durch niederliegende, große, ausgebreitete Stängel, und unten graugrüne, nicht punctirte Blätter unterscheidet. Diese werden als gelinde zusammenziehendes, stärkendes, harntreibendes Mittel, besonders im Nieren- und Blasenkatarrh, und zu Abführungen von Gries, in Pulver, oder Abkochung als Tisane angewendet. Auch gehen sie, unter den Rauchtobak gemischt, demselben einen angenehmen Geruch. Die wehligen Beeren (**Bärenbeeren**) werden in Lappland gegessen.

Bärenwalde (Geogr.), großes Gabel- und Pfarrdorf im Amte Wiesenburg, Erzgebirgkreis (Sachsen); hat Handel mit Spizen und Eisenwaaren u. 1000 E.

Basalt der Ache in Salzburg, welche über eine steile Wand im Laufe tausend herabstürzt, eine sehr enge Felsenkluft durchschäumt, und abermals in die Tiefe zu den Füßen des Scheyersaals fällt.

Bärman, 1) (Georg Friedrich), ausgezeichnet als Mathematiker, aus Leipzig gebürtig, st. als Professor der Mathematik zu Wittenberg 1769; schrieb mehrere Abhandlungen in den

Act. erudit. heraus (Leipzig 1740), und schrieb eine kurze Einleitung in die deutsche Sprache, die nach seinem Tode zu Leipzig 1776 herauskam. 2) (Georg Nicol.), geb. zu Hamburg 1785; hat einige dramatische Werke der Ausländer für die deutsche Bühne bearbeitet (die glücklichen Bettler, nach Gozzi, Leipzig 1819; das Haus mit zwey Thüren, nach Calderon, Altona 1821).

Bärner (Christoph von), geb. 1633 in Mecklenburg; zeigte frühzeitig Neigung zum Soldatenstande, nahm Dienste bey der dänischen Artillerie, ging dann in brandenburgische und später in österr. Dienste, wo er sich in vielen Schlachten und Belagerungen, vorzüglich während der von Wien, rühmlichst auszeichnete; st. 1711 als Generalfeldzeugmeister.

Bärntopf (Ignaz), Graner Domherr und Erzsult, geb. zu Komorn 1741. Trat in den Jesuiten-Orden zu Trentschin im J. 1759, studirte dann Philosophie an der Universität zu Tyrnau und Theologie an der Wiener Universität. Hierauf docirte er an den königl. Gymnasien zu Clausenburg, Preßburg, Hünfskirchen und Tyrnau die Grammatik, Poetik und Rhetorik, und wurde dann Professor der ungarischen Sprache in dem Theresianum zu Wien. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens verlegte er sich ganz auf Philologie und Jurisprudenz, und wurde bald Graner-Domherr an der Collegiatkirche des heil. Martin zu Preßburg, und lebte endlich in der Umgebung des Fürst-Primas, Joseph Grafen von Batthyany. Seine gelehrten Hauptwerke sind: 1) Flaminii Cephalii Vindiciae Coelibatus Ecclesiarum Occidentis contra nuperos quosdam scriptores, Augsburg bey Doll 1786, 8. 2) De dominio Nobilium Hungariae deque cladis ad Mohachium caussa cum

appendice in Regia Colomanni Decret. libr. I. Cap. XV. et XVI. Vindictiae contra Adamum Francisc. Kollar, Preßburg bey Weber 1790. 8. 3) De jure coronandarum Reginarum Hungariae disquisitio. Preßburg 1792. 4.

Bärnstadt, Stadt an der nordwestlichen Gränze des Königgräzer Kreises in Böhmen, mit 900 E., worunter viele Feinweber, aber noch mehr Spinner und Spinnerinnen für die Feinmanufacturen dieses Kreises sind. Bey diesem Städtchen ist auch an der Lupe eine Papiermühle; am nämlichen Flusse eine zweyte bey Brettgrund, und eine große Commercial-Bleiche eben daselbst. Von dem daselbst befindlichen Schloße und Herrschaftsfige Schaglar erhält auch gewöhnlich Bärnstadt den Rahmen Schaglar.

Bärringer, Perninger (Pernitz), eine Bergst. am Bache Bistritz, in Böhmen, Eubogner Kr., hat 130 H., einen sehr unfruchtbaren Boden, Bergwerke, eine wohl angelegte Schmelzhütte, eine kath. Pfarrkirche. Die E. nähren sich vom Bergbau, von der Viehzucht, vom Spigenklöppeln, von der Bergmußl. Auch verlegen sich viele auf einen künstlichen Unterricht der Gimpel im Pfeifen; die abgerichteten Gimpel werden nach der Anzahl der erlernten Stückchen Ducatenweis nach Sachsen, Bayern und Oesterreich verkauft.

Bärschling, Fl. in St. u. b. E., welcher von Raab westsüdl. nach Ross den seinen Lauf in die Donau nimmt.

Bärschling, Perschling, D. in Österr. u. b. E., B. ob d. B. B., am gleichnamigen Flüsschen, mit 33 H. und einer Poststation nach Sieghartskirchen.

Baert (Baertius, Johann, gewöhnlich Jean Baert genannt), geb. zu Dünkirchen 1651, der Sohn eines Fischers; schwang sich durch Tapferkeit

unter Ludwig XIV. bis zum Befehlshaber eines Geschwaders empor, und that vorzüglich in dem Kriege 1689—98 den Engländern und Holländern bedeutenden Schaden. So landete er zu Newcastle, nahm 1692 16 holländische Kauffahrer, und 1698 5 Freegatten und 40 Kauffahrteyschiffe, die er jedoch größtentheils verbrennen mußte. Ihm verbanke der König von Frankreich vorzugswelse die Erhaltung von Dünkirchen, welches von den Seemächten aufs Strengste blockirt ward, und in das er oft Getreideschiffe brachte. Aus Dankbarkeit erhielt er den franz. Adel. Er war höchst gerade. So antwortete er dem Könige, der ihm sagte: Ich habe Ihnen das Commando einer Escadre gegeben; Daran haben Euer Majestät sehr wohl gethan. Er st. 1702 zu Dünkirchen.

Bärwalde (Beerwalde, Geogr.), 1) Stadt mit 2000 E. im Königsberger Kreise, Regierungsbez. Frankfurt, Königr. Preußen. Hier Bündnis Kaiser Adolphs mit Frankreich am 23. Januar 1631. Ersterer verpflichtete sich bis zum 10. März 1636 immer 30,000 Mann zu Fuß und 6000 M. zu Pferde zu stellen, Frankreich aber, jährlich 400,000 Thaler zu zahlen. 2) Stadt mit 900 E. im Reußthener Kr., Regsbez. Köslin. 3) **Bärwaldisches Ländchen**, kleiner District im Potsdamer Regsbez. zwischen Jüterbock und Schönowalde, von einem Rittergute Bärwalde so genannt.

Bärwurz, 1) (rad. mei, a. mei athamantici, Reb.), die fingerdicke, runzliche, schwarzgraue, innen weiße, oben mit vielen pinselartigen Fasern, den Überbleibseln der Blattstiele versehene Wurzel von meum athamanticum, Jacq. (Berggleiße, Bärenbill, Bärenfenchel) (m. aethusa, Linn.), von gewürzhaftem, dem Liebstöckel ähnlichen Geschmacke; war ehemals als magenstärkendes, harn- u. schweißtreibendes

Mittel in Gebrauch, jetzt nur noch als Hausmittel und in Viehkrankheiten.

Wäsfelb (Geogr.), Marktfl. im Kr. Borken (Westphalen), hat 1500 E., dem Fürsten Salm gehörig.

Wätting, sind drey starke lange Hölzer auf einem Schiffe; zwey davon gehen von dem Fockemaste durch das Verdeck in d. Raum hinunter, die Enden aber stehen über dem Verdecke, etwa 5 Fuß lang, daß die Breite d. Schiffes dadurch in drey gleiche Theile getheilt wird. Das dritte Holz aber ist quer darüber befestiget, jedoch daß alle Ende zwey Fuß frey bleiben, woran die Ankertaue, wenn d. Schiff vor Anker liegt, fest gemacht werden.

Wätis (a. Geogr.), einer der Hauptströme Hispaniens, welcher der Provinz Bätica den Rahmen gab; der heutige Guadaluquivir.

Wätilien (Pavulia), heilige, für belebt gehaltene, Orakel gebende Steine, die vom Himmel gefallen waren, wie man am besten aus den Excerpten aus Damascus ersieht.

Waeza (Geogr.), 1) ummauerte Villa in der spanischen Provinz Jaen mit 15,000 Einw., vielen Gärten; hat 16 Klöster (Jesuitencollegium), landwirthschaftliche Gesellschaft; einst Residenz maurischer Könige. 2) St. in der Prov. Quiros und Macas des Columbia-Depart. Quito, vormahls ansehnlich, im Laufe des vorigen Jahrh. aber durch die Indios bravos verwüßt und nur noch 30 Familien zählend.

Waffa (Waffi, Francisca), venetianische Dichterin, in der Mitte des 16. Jahrh.; ihre Sonette und andere Gedichte sind in verschiedenen Sammlungen der damaligen Zeit zerstreut.

Waffin (William), geb. 1584, engl. Seemann, wohnte als Steuermann den in den Jahren 1612, 15 u. 16 unter den Befehlen von James Conversations-Lexicon. 2. Bd.

Hall, Hudson und Robert Bylot unternommenen Reisen bey, welche die Engländer zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt unternahmen, und untersuchte auf derselben die nach ihm benannte Waffinsbai. Eine Tasgebücher befinden sich in Purchas pilgrimages, 3. Thl. 4. Buch, und enthalten manches Schätzbare, besonders über die Abweichung der Magnetnadel. B. blieb 1622 bey der Eroberung der Stadt Ormuz durch d. Perser und Engländer.

Waffinsbai (Geogr.), ein Theil des Polarocéans, zwischen Grönland und Nord-Devon und dem Waffinslande sich hinziehend. Es ist 1662 zuerst von Waffin befahren, 1662 aber schon von Bears entdeckt, und eigentlich keine Bai, sondern ein wahres Meer, wie es denn höchst wahrscheinlich im hohen Norden durch eine Straße mit dem Ocean nahe am Pole, gewiß aber im Westen durch Lancaster- und u. Barrowstraße m. dem Nordamerika umfluthenden Theile des nördlichen Oceans verbunden ist (vgl. Ross und Parry), im Süden aber durch die weite Davisstraße sich gegen den atlantischen Ocean öffnet und im SW. durch Cumberland, Frobisher und die Hudsonstraße mit dem Hudsonsmeere verbunden ist. Die ungeheueren Eisschollen, welche die B. im Winter trägt, weichen dem hohen Sommer, und sie kann bis an die nördliche Straße, die durchaus durch Eis verstopft zu seyn scheint, befahren werden; in derselben jagen jetzt Britten und Nord-Amerikaner dem Waffins bis 75° n. Br. nach.

Waffinsland (Geogr.), eine große Insel auf der Westseite der Waffinsbai zwischen 61 bis 73° 44' n. Br. und 287° 23' bis 317° 4' L., aber noch ungewiß, ob sie nicht im Westen, wo das Hudsonsmeer sie umfluthet, in mehrere Inseln zer schnitten ist. Im

Norden scheidet das B. die Barrowstraße von Nord-Devon, im Süden die Cumberlandstraße von dem Festlande Amerika's; eine wahre arktische Küste, von welcher kaum die Umrisse bekannt, die Küsten baumlos, doch nicht ohne die gewöhnliche Polarvegetation, und sparsam nur von Eskimoern, wahren Ichthyophagen, bewohnt sind.

Baffo, adelige venetianische Familie.

Merkwürdig sind: 1) (K.), ward als ein ausgezeichnet schönes Mädchen auf dem Wege nach Corfu zu ihrem Vater von türkischen Corsaren gefangen, kam in das Gerail, ward die Lieblingssultanin Murads III., den sie, trotz der Verleumdungen der Sultana Mutter, beherrschte; nach Murads Tode kam ihr Sohn, Mahomet III., auf den Thron, unter dessen Rahmen sie bis zu seinem Tode regierte, wo sie ihr Enkel Achmet ins alte Gerail schickte; dort starb sie vergessen 1603. 2) (Georg), venetianischer Dichter des 18. Jahrh., dessen Gedichte (Venedig 1789) unter dem Rahmen Cosmopoli erschienen; sie sind, ungeachtet ihrer Schlüpfrigkeit, sehr beliebt. Trotz der Frechheit in seinen Schriften besaß er im Leben eine fast mädchenhafte Schamhaftigkeit; st. 1768.

Baga, fl. St. in Catalonien in Spanien, am Fl. Lobregat, 15 Meilen von Barcelona, zwischen Urgel und Bie.

Bagage, das Gepäck, Reisegepäth, ob. besser: Reisegepäth, Reisezeug, und in der Kriegssprache: Feldgepäth, Heersgeräth, Heersgepäth. Das fremde Wort wird aber auch im gemeinen Leben für schlechtes Gefinbel gebraucht, welches wir sonst mit dem ähnlichen Worte *Pacel* bezeichnen.

Bagage = pferde, Packpferde, mit welchen die Bagage fortgebracht wird.

B. = wagen, die zu Fortschaffung des Gepäcks einer Truppenabtheilung oder einer einzelnen Militärperson bestimmten Wagen.

Bagatelle (ursprünglich von der Münze Bagatino abgeleitet, fr.), 1) Kleinigkeit, Tand; 2) Nebensache; 3) Waaren, die mehr aus einem flüchtigen Einfall zum Puz und Scherz, als zum Nutzen angeschafft sind, so Berloques, Glacés u. dgl.

Bagdad, Paschalik in der asiatischen Türkei in Irak Arabi, das ansehnlichste und wichtigste des ganzen Ottomanischen Reiches; denn es wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit d. Statthalterschaften Basra, Scherasub und der Koimodschaft Merdin vereinigt, und erhielt auf solche Art 170 geogr. Meilen in d. Länge und 135 in der Breite, und kann ein Heer von 40 bis 50,000 Mann aufstellen, die von den Einkünften des Paschaliks, welche sich jährlich ungefähr auf eine Million Rethl. belaufen, erhalten werden. Die Hauptst. ist

Bagdad, eine ziemlich alte, große, ansehnliche und berühmte Stadt auf der Ostseite des Tigris, sie hat ohne die sehr volkreiche Vorstadt 2000 geometrische Schritte in die Länge, und ungefähr 1000 Schritte in die Breite. Sie ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, und durch eine sehr hohe und gut erhaltene Mauer aus Ziegelsteinen, und durch mehrere nahe bey einander stehende Thürme gedeckt, wovon die größeren mit Terrassen für 2 oder 3 große Kanonen versehen sind. An dem oberen oder westl. Winkel der Stadt befindet sich das Gerail des Pascha von sehr großem Umfange. An der Seite des Flusses ist eine Citabelle, zur Aufbewahrung der Waffen und des Pulvers bestimmt. Die Stadt hat dertmaßen nur 3 Thore, wovon ein einziges sich gegen den Tigris hin befindet, wo ein

ne Schiffbrücke über den Fluß führt, die nur bey großem Wasser eingezogen wird. Auch die Vorstadt ist mit einem kleinen Graben und mit einer einfachen Mauer gegen die Anfälle der Araber geschützt. Man findet hier eine Menge gut gewölbter, sehr geräumiger, und in einer hübschen Reihe stehender Bazars oder Bezesteins, die einzig für Kaufleute oder Künstler bestimmt sind. Sie machen die Hauptstraße der Stadt aus. Der übrige Theil der Stadt ist unreinlich, im Winter oft schmutzig, und im Sommer voller Staub; die Straßen selbst sind enge, sehr winkelig und weit weniger besucht, als die Bazars. In Bagdad sind Seiden-, Baumwoll- u. Wollenfabr. Bagdad war einst der Sitz der Abbassischen Schalken und zugleich eines reichen morgenländischen Luxus. Es hat noch viele Moskeen, Bäder und angenehme Plätze, viele Manufacturen, einen bedeutenden Handel, und sonst ungefähr 95 bis 100,000 Einw., jetzt kaum 20,000, meist Araber und Türken, dann auch viele Perser, in deren Händen der größte Theil des Handels ist. Die Zahl der hier wohnenden Christen, theils Katholiken, theils Griechen, beläuft sich etwa auf 1500. Die Juden, etwa 2500 an der Zahl, sind in einem hintern Winkel der Stadt und sind sehr verachtet und gedrückt. Der Handel, besonders der Durchzughandel nach und aus Indien, ist sehr lebhaft. Nach Persien und Indien gehen außer dem baren Gelde, auch Kupfer, Galläpfel, Summi-Drageant, Krapp, Datteln, Reis, Weizen, Gersten, Schilfröhren, die statt Schreibfedern dienen u. s.; auch viele arabische Pferde. Eingeführt werden: Zucker, Kaffee, persischer Tabak, Indigo, nebst andern Materialen, Spezereyen und Arzneymaterialien, Bisam, Ambra, Shawls, Seide, Seidenzeuge, Lattun, Russeline, Perlen u. s.

Bagdadschi (Geogr.), Grenzfest. an der Grenze vom russischen u. türkischen Asien, in der Provinz Aghalzik; hat 1500 Einw.

Bagdsche Kapussi, das Gartenthor im Serail, von welchem der Divansweg, die breite Hauptstraße Constantinopels, zu der Pforte des Großveziers, und von hier zu dem Serail führt, und aus welchem alle feyerlichen Aufzüge hervorgehen. Am W. hohlt bey öffentlichen Feyerlichkeiten der Vostandschi Baschi den Kapudan Pascha ab.

Bagge (Robert), geb. 1728 zu Darley in Derbyshire; st. 1801; Verfasser mehrerer, auch ins Deutsche übersetzter Romane: der Mann wie er ist; James Wallace u. a. m.

Bagmeber, ansehnliche und wichtige Landschaft in Libanien, zwischen den Landschaften Aigre, Dembea und Amhara, 45 Meilen lang u. 15 breit, sehr fruchtbar, mit starker Pferdezucht, ergiebigen Eisenwerken u. s. Die Einwohner sind tapfer. Diese Landschaft begreift 13 Bezirke und noch 4 kleinere Landschaften, nämlich Kassta, Foggora, Drida und Karuta.

Bagges, ein See in Frankreich, im vormahligen Languedoc, an der Küste des Mittelmeeres; mit dem er zusammenhängt.

Bagford (John), Schuhmacher, dann Buchhändler in London, geb. 1651; ungeachtet er nicht einmal orthographisch schrieb, Schriftsteller (schrieb philosophische Abhandlungen, übersicht einer allgemeinen Geschichte der Druckkunst), sammelte bibliographische Seltenheiten; st. 1716.

Bagge, adeliche Familie in Schweden: (Barbo), ihr Ahnherr, war aus Norwegen, von Christiern von Dänemark, dem er sich zum Seebienste anbot, abgewiesen; er nahm 1522 bey Gustav Wasa Dienste, ward von diesem, nach dessen Krönung, zum Reichs-

admiral ernannt, und leistete als solcher 1355 im Kriege gegen die Russen, und 1562 gegen die Dänen ausgezeichnete Dienste.

Bagger (Hans Oleson), geb. zu Lund in Schweden 1646; st. als Bischof von Seeland zu Kopenhagen 1693; zeichnete sich durch ein 1686 eingeführtes dänisches Kirchenrituale und durch Prüfung der die Kirchen und Kirchendiener betreffenden Artikel in dem 1680 herausgekommenen dänischen Gesetzbuche aus.

Bagger (Austiefungsmaschine, Ausräumungsmaschine, Vertiefungsmaschine, Baggert, Backet, Baggermaschine, Hafentrümmern, Hafenreiniger), eine Vorrichtung, vermittelt welcher Häfen u. Kanäle vom Schlamm und Sande gereinigt (ausgebaggert) werden.

Baggensen (Jens Emanuel), als Pseudonym Faust Danwaller, ehemals Professor der dänischen Sprache zu Kiel, späterhin in Kopenhagen, jetzt in Paris lebend. Zum ersten Mal mit einer Tochter des großen Haller vermählt verlor er diese am Heimweh, u. heirathete zum zweiten Mal eine geistreiche Französin. Seine Gedichte erschienen zu Hamb. 1803 (2 Bde.). Das bekannteste und ausgezeichnetste unter seinen Werken ist das idyllische Epos: *Parthenais oder die Alpenreise* (neue Ausg. Leipz. 1819). Außerdem hat er eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: *Haideblumen* (ebend. 1808); den *Karfunkel* oder *Klingel*; *Almanach*, ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker, Tübingen 1810 u. m. a. herausgegeben. Ein lebhafter Geist verwickelte ihn oft in literarische Streitigkeiten (z. B. mit Splenskläger), die ihm mindestens keine Freunde erwarben. Auch in dänischer Sprache hat er sich versucht und mehrere Gelungene geliefert, z. B. Co-

mielæ Kortaelinger, Kopenh. 1785; Ungdoms Arbejder 1791; Labyrinten 1792—93.

Baghdsch eihuma jun, der kaiserliche Garten zu Constantinopel, welcher unter der Sorge des Postandschi Baschi steht.

Baghlen (Bagaleen, Geogr.), Landschaft auf der Insel Java; gebirgig, mit Vulkanen (Sindoro, 10,000 Fuß; Gélé, 8000 Fuß, jetzt unthätig), im Inaern eben; reich an indianischen Schwalben, Raubthieren, Affen und Holz (Bambus), bringt Südfrüchte. Hauptstadt Banjumas; Sitz des Fürsten, am Sirapo, m. 8000 Einw.

Bagibaria, (Βαγίβαρια), ein noch nicht mit Zuverlässigkeit entziffelter Name der alten Geographie. Die Hauptstelle darüber ist: Constantinus Porphyrogenitus de administrando Imperio Cap. 30 (Stritter Tom. II. p. 389): „Chrobati tunc habitabant ultra Bagibariam, ubi nunc sunt Belochochati.“ Bandurinus bemerkt dabei, man müsse Βαγία ἔσται, Babii montes, slavisch: Babie gore b. Alte Weibersberge (von hab, altes Weib, Bettel, gor, Berg) lesen. Fessler in seiner Geschichte der Ungern (I. Theil S. 240) erklärt Bagibaria durch Babia hora (richtiger polnisch Babia gora), welchen Rahmen eine Strecke der Carpathen führt, die bey dem Dorfe Eutschinona oder Eutschsburg in der Zips anfängt, an deren nördlichen Seite zur Zeit der magyarischen Einwanderung die Belo Chrobati oder weißen Chrowaten (Kroaten, s. Belo Chrobati), wohnten deren einige Geschlechter früher nach Dalmatien ausgewandert waren. Er beruft sich mit Recht auf Constantinus Porphyrogenitus, der Cap. 13 sagt: Chrobati ad montes Turcis (das ist Hungaria) adjacent, das ist: die Chrowaten sind an dem karpatischen Gebirge den Ungarn benachbart, und Cap. 31: Magna

autem Chrobatia, quae etiam Alba cognominatur, — — — triginta dierum itinere a mari distat, quod nigrum appellatur. Und so weit ungefähr sind die Karpaten allerdings vom schwarzen Meere entfernt. Der hochgelehrte griechische Erzbischof zu Carlowitz, Stephan von Stratimirovics, denkt bey Bagibaria an die Mündung des Bagflusses in Ungarn und löst *Βαγίπαρι* durch Wagiwrch auf: allein der Context bey Constantin ist gegen diese sonst sinnreiche etymologische Ableitung. Abbe Dobrowsky in Prag erklärt das Wort Bagibaria ganz irrig durch *Βαγρία* oder Baiern. Wir pflichten Gefleßers Erklärung bey.

Bagiraban (*Βαγιρβαν*), indischer Rajah im ersten Weltalter, aus dem Geschlecht der Kinder der Sonne, Sohn des Lilibien, Vater des Wisfaraden.

Baglas (spr. Baglasch), ein großes Weingebirg in der Stuhlweisburger Gespannsch. in Nieder-Ungarn, jenseits der Donau.

Baglioni, 1) (*Giovanni Paolo*), aus Perugia, Condottiere und Vortrupp der Sikelinen; warf sich zu Ende des 15. Jahrh. zum Oberherrn von Perugia auf, ward 1503, als er das Gebiet von Florenz angegriffen hatte, verbannt, kehrte nach Alexanders VI. Tode wieder zurück, ward v. Julius II. (1506) von Neuem verbannt, nahm venetianische Dienste, verrichtete große Thaten im Kriege der Ligue von Cambray, ward in der Schlacht von Vicenza (1513) von den Spaniern gefangen, kehrte, von diesen frey gegeben, nach Perugia zurück, bemächtigte sich selbst der Oberherrschaft von Neuem und regierte sehr despotisch. 2) (*Afforre*), Sohn des Borigen; flüchtete als Kind, bey dem Tode seines Vaters, mit seiner Mutter nach Venedig, trat in venetianische Dienste; war 1570, bey der Be-

lagerung von Famagusta durch die Türken, Commandant dieses Plazes, übergab ihn nur aus Noth (1571) u. ward, gegen den geschlossenen Vertrag, mit allen Officieren niedergebauen. In den Sammlungen der damaligen Zeit finden sich einige nicht unbedeutende Gedichte von ihm. 3) (*Giovanni*), Maler, geb. zu Rom um 1573; berühmte als Frescomaler durch Decorationen der vatikanischen Bibliothek und in den Kirchen Roms; schrieb mit großer Unparteilichkeit: Leben d. Künstler, die von 1572 bis 1640 in Rom gearbeitet, Rom 1642, Neapel 1733.

Baglivi (Georg), geb. zu Ragusa 1668, Professor der Chirurgie und Anatomie zu Rom; trug durch Lehre und Schriften viel zur Wiederherstellung der Hippokratischen, auf Erfahrung beruhenden Medicin bey, besonders durch seine Schrift: *de prax. med. ad priscam observandi rationem renovanda* (neu herausgegeben von Walbinger, Warb. 1793). Seine noch immer achtbaren Werke erschienen in lateinischer Sprache zuerst zu Lyon 1704, 4., vollständig Antwerp. 1715, 4., und in mehreren Aufl. noch auf Veranstaltung von Pinel, Paris 1788, 2 Bde., 8.

Bagnalier (Kirchengesch.), eine Art Keger im 13. Jahrh. in der Combray; lehrten, der Teufel habe die Welt erschaffen, die Ehe, der Genuß von Fleisch, Eiern und Käse sey Sünde; nichts Lebendiges, selbst keinen Verbrecher, dürfe man tödten und es gäbe keine Auferstehung; sie läugneten auch das Fegfeuer, und ihre Tausche war nichts als ein Auflegen der Hände.

Bagnara, **Bagarota**, kleine St. mit 5000 Einw. im jenseitigen Galabrien in Neapel, an dem toscanischen Meere, nebst dem Titel eines Herzogthums, dem Hause Russo gehörend,

handelt mit Muscatellerwein, Holz und Foch. Im Jahre 1783 wurde sie durch das Erdbeben ganz zerstört. In dieser Gegend werden viele Schwertsfische gefangen.

Bagnaro (Geogr.), Marktfl. mit 2500 Einw. in der Delegation Ravenna des päpstlichen Gebiets.

Bagna sco, fl. Stadt im Dep. von der Stura in Frankr., am fl. Tanaro.

Bagneau, eine von den Pyrischen Inseln.

Bagnères (Geogr.), 1) Bez. des franz. Depart. Ober-Pyrenäen, mit 73,600 Einw. 2) **B. de Bigorre** (nach Cellarius das alte Onesia), Hptst. desselben am Adour, reizend gelegen; hat 6500 Einw., Handelsgericht, Wollenzeugwebereien, Leder- u. Papierfabriken; hier sind sehr besuchte Warmbäder von 14—50° Reaum.; schon d. Römern bekannt; unter mehreren (32) Quellen ist die von Artigues-Longue die ausgezeichnetste, dann die de la Reine; man unterscheidet nur wenige schwefelsaure und erdige Salze in diesem Wasser; gleichwohl hat es in Lungen schwäche, Verstopfung der Unterleibsorgane, besonders auch bey Unterdrückung der Menstruation und andern übeln, sich in Ruf erhalten. 3) **B. de Luchon**, Stadt im Depart. der Ober-Garonne (Frankreich), Bezirk von Saint Gaudens, im reizenden Pyrenäenthale Luchon, mit 1400 E.; hier stark besuchte Schwefelquellen, 12 an der Zahl, deren sieben in Gebrauch von 24—50° R. Temperatur; sie sind besonders reich an geschwefeltem Wasserstoffgas und gehören unter die vorzüglichsten Heilwasser Frankreichs in hartnäckigen Haut- und Gliederkrankheiten, Lähmungen und andern übeln. Auch innerlich werden sie, doch selten, angewendet. Sie sind weniger besucht als sie verbieten; die Einrichtungen sind aber nicht die besten.

Bagni bella Poreta (Geogr.), St. mit 2400 Einw. und Warmbädern am Reno, in der Delegation Bologna, im Kirchenstaate.

Bagno (ital.), 1) eigentlich Bad; 2) (Bagno, Banja), Ort bey Constantinopel, auch anderwärts, Aufbewahrungsort der Christensclaven; 3) in London und in andern großen Städten Badehaus, mit dem Nebenbegriff Bordell.

Bagno (Geogr.), durch die Bedeutung Bad, Bezeichnung mehrerer Ortschaften, so: 1) Bicarlat mit Dorf, dem Sitz desselben, wo viele Rosenkränze gemacht werden, im Florentiner Gebiete des Großherzogthums Toscana. 2) **B. alla Villa** (Euccaer Bäder) und **Bagno calde**, zwey Dörfer mit besuchten Heilquellen im Bezirk Borgo a Mozzano, des Herzogthums Lucca (Italien). 3) **B. cavallo**, Stadt am Senio, in der Delegation Ferrara des Kirchenstaats, mit 10,700 Einw., Seidenwebern und Bauern; Geburtsort des Malers Romenghi. 4) **B. di Aqua**, und **B. a Baccanella** (Galdane), Bäder im Bicarlat Eari, im Pisaner Gebiet (Toscana).

Bagnoli (Bagnuoli, Geogr.), 1) St. mit röm. Alterthümern und 4500 E. in der Prov. Principato ultra, König. Neapel; 2) desgl. mit 3000 E. in der Prov. Molise, ebendas.

Bagnoli (Giovanni), Maler, geb. zu Florenz 1678, hielt sich eine Zeit lang zu Mailand auf, starb aber zu Florenz 1702, vom Großherzog sehr geachtet. In seinen Landschaften, Thierstücken, Stillleben und Darstellungen aus der heiligen Geschichte herrscht eine treue Nachahmung der Natur.

Bagnolles (Geogr.), Dorf im Dep. de l'Orne (Frankreich); dabey ein an kohlenfauren Gas reiches Mineralwasser von etwas schwefelhaltiger

gem Geruch; hatte früher Ruf, den es verlor, erhielt aber neuerdings wieder einige Aufmerksamkeit.

Baguolo (Geogr.), 1) Stadt an der Grana, in der Provinz Saluzzo, des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien), mit 4300 Einw.; 2) an der Garza, Flecken mit 2700 Einw., in der Delegation Brescia (Lombard. Venet. Königreich).

Baguols (Geogr.), Stadt an der Geze mit 5000 Einw., die Seide bguen und weben, im Bezirk Ugès, Dep. Gard (Frankr.); Geburtsort des Geographen Gentil. 2) **B. les Bains**, D. mit 350 Einw., Seergesfabrik.; Bezirk Rende, Depart. Pojère (Frankreich); dabey ein Warmbrunnen von 34° R. Temperat., mit reichl. schwefelhaltigen Wasserstoffgas.

Baguone, Flz. und Hauptort eines Bezirks im franz. Dep. des Arno mit 600 Einw.

Bagonnen, eine fl., zum Theile noch unabhängige, gestittete, arbeitssame und tapfere Negervölkerschaft in Nieder-Gnégambien, in dem 8 R. vom Meere entlegenen fruchtbaren, gut angebauten und an aßerley Lebensbedürfnissen sehr reichen Ländchen Baganon am Fl. Kachao. Ihre Weiber sind gute Mütter und Hauswirthinnen. Sie sind Fettschdiener, sollen zur Räuberey geneigt seyn, und stehen größten Theils unter ihrem eigenen Fürsten.

Bagnos, Graffsch. und Grandat des Hauses Moscoso Ossorio, im Königr. Leon in Spanien.

Bagas, 1) aus dem Persischen griechisch gemodeltes Wort, ein Verschnittener; 2) (**Bago** **ses**) aus Ägypten, ein Verschnittener, am Hofe des Artaxerxes Darius vom größten Einfluß.

Baguer, Volk auf der Sierra-Leona-Küste in Ober-Guinea, welches den Strich südöstlich vom Fl. Runeg bewohnt; es sind starke wohlgebildete Leute.

Bagolino (Geogr.), am Caserri, Flz. mit 3700 Einw.; Gärbereyen, Eisenhämmern (Brescianstahl), in der Delegation Brescia (Lombard. Venet. Königreich).

Bagolino, 1) (Pierow.), geb. zu Verona, Professor der Philosophie u. Medicin zu Padua, in der Mitte des 16. Jahrh.; Übersetzer mehrerer Aristotelischen und anderer griechischer Werke ins Lateinische. 2) (**Jo** **hann Baptista**), Arzt in Verona, Sohn des Vorigen; unterstützte ihn bey seinen Übersetzungen; st. 1552. Die Ausgabe der lateinischen Übersetzung der Aristotelischen Werke, mit des Averroes Commentar, Venedig 1560, 12 Bde. ist mit seinen Notizen begleitet. 3) (**Se** **bastiano**), geb. zu Alcamo in Sicilien 1560; st. 1604; Maler und Dichter, ein Sohn des Malers Leonardo Bagolino v. Verona. Von ihm sind gedruckt: *Selecta epigrammata*, Palermo 1656.

Bagolis, Capo Bagolis, Berggebirge auf der Insel Minorca gegen Westen gelegen.

Bagonya, slavisches Dpf in der Ponter Gesp. in Nieder-Ungarn, hat schöne Waldungen und Weinbau; die Einwohner sind evang., und haben eine Pfarrkirche.

Bagrathion, georgischer Fürst, geb. 1782; trat 1783 in russische Kriegsdienste, war unter Suwarow in Italien, zeichnete sich 1805 unter Kutusow in der Schlacht von Austerlitz aus, wohnte 1807 den Schlachten von Gylau, Heilsberg und Friedland bey, besetzte 1809 im Kriege Rußlands mit Schweden, nach einem gewagten Übergange über den gefrorenen bothnischen Meerbusen, die Landsinseln, schlug in demselben Jahre die Türken bey Asatariza, und zeichnete sich 1812 wieder bey Smolensk auf das rühmlichste aus, ward aber hier verwundet; st. am 7. Octob. d. J. an seinen Wunden.

Baguette (fr.), 1) Ruthe, Stäbe; 2) Radstock; 3) Zauberstab; 4) Wünschelruthe; 5) (Baut.), Rundstäbchen (vgl. Astragalus); 6) (Handlungsw.), f. v. w. Bay.

Bagutian, f. Tsu.

Bahama oder **Lays-Inseln**, den Engländern gehörig, liegen zwischen dem 21 bis 27° N. B. und 53 bis 82° D. L., ostwärts von der Küste von Ost-Florida bey Amerika. Von ihnen führt die Meerenge zwischen ihnen und der gedachten Küste den Namen. Durch diese Meerenge gehen die spanischen Gallionen auf der Rückkehr nach Europa, ob sie gleich wegen Untiefen und des heftigen Stromes gefährlich ist. Die Anzahl der größeren Inseln oder vielmehr Inselgruppen beläuft sich auf 14, die der kleineren soll sich auf 700 erstrecken; doch bestehen diese meist nur aus Felsen und Sandbänken. Außer diesen Inseln sind noch 2 große Sandbänke, die große und die kleine Bahama benannt, vorhanden. Hinter den mit Gesträuche und Meergras spärlich versehenen Kapen oder Sandberghöhen, welche sie begränzen, verbergen sich gewöhnlich die Seeräuber. Die Haupterzeugnisse der Bahama-Inseln sind: Baumwolle, Farbenhölzer, Kaffee, Zuckerrohr, Indigo, Roucou, Ananas, Yams, indischer Feigen-, Melonen-, Pfirsang-, Bananen- und Amarindenbaum, Orangen-, Citronen- und Geberbäume, Kopalmen zc.; Rindvieh, Ziegen, Schafe, zahme und wilde Schweine, Kaninchen, Schildkröten, Eidechsen, Wasservögel, Muscheln; Kalk und Salz. Diese Erzeugnisse bringen jährlich 60,000 Thlr. aus England ein, u. gegen Salz erhalten die E. aus Nordamerika andere fehlende Lebensmittel. Die vornehmsten bewohnten Inseln sind: Newproviden- ce, 1803 mit 5090 E. und dem Haupt- orte Fort Nassau, Sitz des Gouver-

neurs; Crooked mit 990; Salcoo mit 1,240 E.; Guanahani oder St. Salvador; Turk Island; Grumas; Rum Key und Great Bahama, die größte der Inseln von 1622 D. M. Die übrigen sind unbewohnt, viele bloße Felsen.

Bahaman (Bahman), in der persischen Religion der erste und erstgeschaffene unter den Amshaspands nach Ormuzd, König der übrigen, das Ideal der Lichtkraft, Reinheit und Heiligkeit, der Genius alles Lebens, insbesondere des Tugendhaften, der Geber alles Segens, der Fürbitter bey Ormuzd.

Bahar, eine englische Provinz in der Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, an beyden Seiten des Ganges, liefert vorzüglich Opium, Borax und sehr viel Salpeter. Der südliche Theil gehört den Maratten, der nördl. den Britten. Die jetzige Optrst. ist Patna; vormahls war es

Bahar, eine jetzt sehr herabgekomme- ne St., nur noch durch verschiedene prächtige muhamedanische Grabmäler ausgezeichnet.

Baharam Schah, Sohn Massud, der 13. Sultan aus der Dynastie der Gazneviden. Mit Hülfe seines Oheims, des Selbshucken Sandschar, tödtete er seinen Bruder und nahm den Thron von Gazna ein; er griff nun Indien an, wo sein Glück die Eifersucht seines Nachbarn, Hussein Guari, erregte, der ihn aus seinen Staaten vertrieb; er gewann sie wieder, und nur ein schneller Tod rettete ihn 1132 von einer beschlossenen furchtbaren Rache des Hussein. Er hatte 35 Jahre regiert, und zeichnete sich durch Liebe zu den Wissenschaften und zur Pracht aus. Die Dichter seiner Zeit haben ihn oft besungen. Sein Sohn Rhosru Schah war der Letzte dieses Stammes; auf ihn folgte die Dynastie der Gauriden (Guriden) aus dem Stamme Hussein. Die Grausamkeit gegen den

gefangenen Sauri, Hussens Bruder, hat sein Leben sehr besetzt.

Bahar Gmini, bey den Türken der Intendant der Marine, welcher die zu Surh eingelaufenen Waaren dem Aufseher der Finanzen anzeigt, um die Ranth zu bestimmen.

Bah'i, Bay, Landsh. auf der Philippinischen Ins. Luzon ob. Manila, mit einem unerschöpflichen Reichthume an Schiffbauholz, Arelanüssen und dem vortreflichsten Betel in Indien.

Bahia (Geogr.), 1) eine der Provinzen, worin Brasilien eingetheilt ist, im N. B. an Ceara, im N. an Pernambuco, im D. an den Ocean, im S. an Minas Geraes, im Westen an Goyas gränzend, und zwischen 8° 55' bis 15° 25' S. B. gelegen. Ihr Flächeninhalt beträgt 3435 Q. M., gegenwärtig mit einer Volksmenge von 800,000 E., während daß Raynal deren erst 158,000 angab. Sie wird von St. Francisco, der sich im N. mit einem weiten Bogen bis zu seiner Mündung schwingt, durchströmt, hat viele kleine Küstenflüsse, die von einer Gebirgskette, die sie bis zum St. Francisco durchzieht, herabfließen, und an der Küste die weite Allerheiligenbai; ist von allen brasilianischen Provinzen am besten cultivirt, und liefert vorzüglich Zucker, Tabak, Kattun und Baumwolle. An ihrer Spitze steht ein Generalcapitän; sie zerfällt in die beyden Unterabtheilungen Serengippe und dos Ilheos. 2) Hauptstadt der Generalcapitania, eigentlich Ciudad de Bahia oder S. Salvador, schlechthin Bahia genannt, an der Allerheiligenbay auf einem 600 Fuß hohen Hügel gelegen, stark besetzt, und durch mehrere Forts, worunter do Mar das bedeutendste ist, vertheidigt. Ober- und Unterstadt, beyde mit 6000 Häusern, gut gebaut in portugiesischem Geschmack, die Häuser durch Verandahs vergiert, aber

zum Theile ohne Fenster; Kathedrale, viele Kirchen; 6 Klöster, 1 Hospital mit merkwürdiger Bibliothek, 1 Findelhaus für ausgelegte Mädchen, die das Gouvernement für seine Töchter erläßt; 70,000 (130,000) E., wovon die Hälfte Weiße, der Rest Indianer, Farbige und Neger sind. Erzbischof; Audienz; Hafen mit Schiffbau; ausgebreiteter Handel und doch Alles von Bettlern wimmelnd. Die Umgebung ist mit Zuckermühlen und Rumbrenneren bedeckt. Bahia ist 1549 von dem ersten brasilianischen Vizekönig Tomé de Sousa angelegt, und verdankt seine Aufnahme vorzüglich den Jesuiten, die die Stadt 1588 gegen die Engländer vertheidigten; 1623 nahmen und 1625 verloren sie die Holländer, und 1821 blieb sie die letzte Zuflucht der Portugiesen, die sie erst 1823 verließen. 3) Der portugiesische und spanische Name für Buchten von einiger Größe, so: Bahia de Chesumel, auf der Ostküste von Yucatan. Andere Bahias und Bais siehe unter dem Hauptnamen (s. B. Tafelbai) oder unter Meerbusen.

Babil (Babylas), aus Ungarn gebürtig; ward 1734 Prediger zu Speries in Ungarn, übersehte Cyprians Beschreibung vom Ursprunge und Reichthume der Päpste, und Reiskners Consultatio orthodoxa de fide Lutherana capessenda unter dem Namen Theodor von Hybla, Wittenberg 1745, ward aber, da sein Name bekannt ward, 1746 gefänglich eingezogen; dennoch entkam er auf eine wunderbare Weise dem Gefängnisse, flüchtete nach Schlesien und erhielt von Friedrich II. dort Schutz, und auch auf dessen Befehl von den Breslauer Jesuiten eine bedeutende Summe Geldes als Ersatz für seine in Speries confiscirte Bibliothek. Im J. 1747 gab er zu Briel Tristissima ecclesiarum Hungariae protestantium

facies. heraus, worin er auch seine Lebensgeschichte erzählt.

Bahir, oder liber illustris, ein altes rabbinistisches Buch der Juden, von dem ein Theil 1631 zu Amsterdam und 1706 zu Berlin herausgekommen ist; soll lange im gelobten Lande gelegen haben, und wird von den Juden für die älteste unter allen rabbinischen Schriften gehalten.

Bahire, oder Bahere, die westl. Landsch. von Nieder-Ägypten, welche des Aschschit gl. R. in sich begreift, und am Meere auf der linken Seite des westl. Nilarmes liegt. Der Hauptort ist Alexandrien.

Bahn, 1) ein gangbarer Weg; 2) die Richtung, in welcher sich etwas bewegt, z. B. Erdbahn, Planeten-, Kometenbahn (s. d.); 3) (Kriegsp.), s. Flugbahn; 4) (Reitt.), s. Reitsbahn; 5) (figürl.), sittliche Handlungsweise; 6) ein eben gemachter Platz, auf welchem etwas verrichtet wird.

Bahol, eine von den Philippinischen Inseln, zwischen 10 und 11° N. Br., 8 W. lang und breit, mit Palmbäumen, Goldgruben und starker Fischerei. Der Hauptort ist Pogo oder Sooc.

Bahony, ungarisches D. in der Preßburger Gesp. in Nieder-Ungarn, mit einem Castelle, hat Weinbau und viele Fäsen. Die G. sind kath. und haben eine Pfarrkirche.

Bahr-bela = A, ein Thal in Nieder-Ägypten, Aschschit Bahire, durch eine Hügelreihe von dem Thale der Katronseen getrennt, enthält eine Menge von versteinertem Holze, ja von ganzen versteinerten Baumstämmen, Aulersteinen zc., aber nicht, wie ältere Reisebeschreiber behaupteten, versteinerte Waffen und andere Trümmer gescheiterter Schiffe, wovon die Franzosen bey ihrem Besuche in Ägypten nicht die mindeste Spur fanden.

Bahrde, 1) (Joh. Fried.), geb. 1713 zu Lübben in der Niederlausitz, Diaconus zu Bischofswerda, dann Pfarrer in Schönsfeld bey Dresden, Superintendent zu Dobrilugk, und 1747 Prediger an der Peterkirche, hierauf an der Thomaskirche zu Leipzig; st. das. 1775. Mehrere geistliche Lieder (wie theuer ist, Herr, deine Güte, u. a. m.) befinden sich in dem von ihm (Leipzig 1753) herausgegebenen Gesangbuche. 2) (Carl Fried.), Sohn des Vorigen, geb. zu Bischofswerda 1741, ward wegen Leichtsinnes von der Schulpforte weggewiesen, setzte auch in Leipzig auf der Universität seine ungebundene Lebensart fort, erlangte aber doch als Adjunct seines Vaters und außerordentlicher Professor der geistlichen Philologie nicht unbedeutenden Beyfall. Den guten Ruf jedoch, den seine Talente ihm verschafften, vernichtete er selbst durch unzüchtigen Lebenswandel, welches ihn 1768 dahin brachte, Leipzig zu verlassen. Er kaufte sich hierauf in Erlangen den Titel als D. theol., hielt sich von 1768—71 als Professor zu Erfurt, von 1771—75 als Professor zu Gießen, dann zu Marstlin in Graubünden als Director des Philanthropins und endlich 1776—77 als Generalsuperintendent des Fürsten von Reiningen = Dachsburg zu Dürkheim an der Hardt auf, errichtete dann ein Philanthropin zu Heidesheim, welches Anfangs großen Beyfall fand, aber bald seinen Ruf verlor, worauf er eine Reise nach Holland und England machte, um neue Zöglinge für sein Institut zu erhalten. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise ward er 1779 durch einen kaiserlichen Reichshofrathsbeschluss seiner Ämter entsetzt. Er wandte sich nun nach Halle; Schriftstellerey und Vortlesungen verschafften ihm hinlänglichen Unterhalt; doch gab er diese Vortheile bald auf, und legte

te, mit seiner Dienstmagd lebend, bey Halle auf einem Brinberge eine Haus- und Gastwirthschaft an. Das dort geführte Leben, so wie ein Lustspiel, und eine von ihm geleitete Gesellschaft, die deutsche Union, führten, noch nach 10 Jahren seines Aufenthalts in Halle, eine Untersuchung herbey, wodurch er in Halle verhaftet ward, und in Magdeburg ein Jahr Festungsarrest aushalten mußte. Während dieses Gefangenschaft schrieb er noch: *Moral für Bürger*, und ft. 1792 zu Halle. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: *neuer Offenbarungen Gottes*, 4 Thle., Riga 1773, 74; die letzten Offenbarungen Gottes, 2 Bde., Frankfurt. 1791; das neue Test. oder Belehrungen Gottes durch Jesum und seine Apostel, 2 Thl., Berlin 1783; *kleine Bibel für Christen und Nichtchristen*, Berlin 1780; *Briefe über die Bibel im Volkston*, eine Wochenschrift, 6 Thle., Berlin 1782, 1783; *Kirchen- und Regeralmanach*, 1801, 1807; *Ausführung des Plans und Zwecks Jesu*, 12 Thle., Berlin 1784—93; *griechisch-deutsches Lexicon über das n. Test.*, Berlin 1786; *ausführl. Lehrgebäude der Religion*, 2 Thle., Berl. 1787; *analytische Erklärung aller Briefe der Apostel*, 3 Bde., Berlin 1787—89; *System der moral. Religion*, 3 Thle., Berl. 1791; *Zeitschrift für Gattinnen, Mütter u. Töchter*, 2 Thle., Halle 1791. Er ist auch glücklicher Übersetzer des *Juvenal* und *Lactius*. Er schrieb sein eigenes Leben, 4 Thle., und Anhang dazu, Braunschweig 1790.

Bahre, 1) ein Tragwerkzeug für 2 Personen, aus 2 durch mehrere Querspäße verbundenen Stangen bestehend; 2) besonders die zum Tragen des Sarges bey Begräbnissen dienende ähnliche Vorrichtung; daher auch 3) bildl., der Tod und das Begräbniß. **Bahre** in, Inseln an der Westküste

des persischen Meerbusens; wo ein starker Vertiefung ist, und die Perser eine hohe Schule haben. Die größte dieser Inseln ist *Xwal*.

Babri, der im Lande gebräuchliche Name von Nieder-Aegypten.

Bahrrecht, in den mittleren Zeiten eine Handlung, da man verdächtige Personen über die Wahre eines Entleibten führte, und sie dabey ihres Verbachs und der Missethat ernstlich erinnerte. Sie mußten ihre Finger auf den Nabel und die Wunden des Entleibten legen, und gewisse Worte nachsprechen. Ging nun die Wunde zu schäumen oder zu bluten an, so wurde der Verdächtige für den wirklichen Mörder des Entleibten gehalten. Dieses Bahrrecht kam bey den Deutschen bey vielen heimlichen Mordhändeln auf, und wurde nachgehends an etlichen Orten beygehalten, ist aber in der Folge als etwas Aberglaubisches u. Unzuverlässiges abgeschafft worden. **Bahr** um, Pfbd. an der Guse, im Kreisamt Salbern, Herzogth. Braunschweig, mit 47 Feuerst. und 320 G. Es ist der Geburtsort des *Jo hann Joachim Bode*, des geschmackvollen Übersetzers von *Esterne* und *Gielbing*.

Bairischer Erbfolgekrieg. Am 30. Dec. 1777 starb Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, an den Blattern, ohne Erben seiner Linie zu hinterlassen. Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, war sein nächster Agnat, weil 1329, wo sich der Wittelsbachsche Stamm in Ludwig von Baiern und Rudolph von der Pfalz geschieden hatte, beyde Häuser zu Pavia den Vertrag geschlossen hatten, daß ihre Besitzungen untheilbar seyn, und nach dem Aussterben eines Zweiges ganz an den andern fallen sollten. Oesterreich machte indessen auf fast die Hälfte der Erbschaft, unter dem Titel von böhmischen, österr. u. Reichslehen,

Anspruch. Friedrich II., König v. Preussen, wollte indessen die Vergrößerung Oesterr. nicht dulden; er bewog Rußland, sich den Ansprüchen des Kais. zu widersetzen, und den Herzog von Zweybrücken, Carl Theodor's Erben, eine Protestation gegen die Abtretungsurkunde einzureichen, zog Sachsen, das 47,000,000 fl. als Allodialerbschaft forderte, in sein Interesse, und da kein Theil nachgeben wollte; brach endlich Oesterreich die Unterhandlungen ab, und die Preußen rückten den 5. July 1778 über Nachod in Böhmen ein. Beyde Parteyen unternahmen indeß keinen wichtigen Schritt, vielmehr zogen sich die Preußen im September nach Schlesien und Sachsen zurück. Der Grund hiervon war, daß Friedrich, wie Maria Theresia, sehrlich den Frieden wünschten. Am 7. März 1779 kam ein Waffenstillstand, und am 13. May desselben Jahres der Friede von Teschen zu Stande. Oesterreich entsagte in demselben der bairischen Erbschaft, mit Ausnahme des Innviertels und Braunau's, die es erhielt; Preußen bekam die Versicherung, daß Oesterreich seine Erbfolge in Anspach und Baireuth nicht hindern wolle, und Sachsen erhielt für seine Allodialerbschaft 6,000,000 Thlr. und die Hoheit über die Schönburgischen Herrschaften, die früher der Krone Böhmen zugehört hatten.

Bairischer Successionskrieg, s. **Bairischer Erbfolgekrieg.**

Bairisches Recht, das älteste Gesetzbuch Baierns, die von dem Frankenkönig Dagobert I. veranstaltete, in lateinischer Sprache verabfaßte Gesetzsammlung (bairisches Gesetz, lex Bajuvarum); die beste Ausgabe bey Baluze. Kaiser Ludwig gab auch 1340 eine Gerichtsordnung. Zu derselben Zeit zeigen sich Spuren von Landständen. 1510 ward eine neue Landesordnung, der jedoch die von 1346 zu

Grunde liegt, publicirt, an die sich 1518 eine Reformation der Landesordnung, und 1520 eine neue Gerichtsordnung anschloß. Wegen die Mitte des 18. Jahrh. ward die Gesetzgebung durch den Freyherrn von Kreittmaier von Neuem verändert und es erschienen von demselben: Codex juris bavarici criminalis 1751, Codex iudiciarius 1753, Codex Maximil. bavarici civilis 1756. Sie gelten, mit Ausnahme des Criminalrechtes, noch jetzt; jedoch sind, besonders seit dem Regierungsantritte des Königs Maximilian viele Abänderungen durch Einführung neuer, liberaler, die Landescultur befördernder u. die arbeitende Classe begünstigender Gesetze eingetreten. 1813 ward ein neues, v. Feuerbach bearb., Strafgesetzbuch publicirt.

Bairisch Waibhofen (Geogr.), s. **Waibhofen.**

Baiern (Geogr.), süddeutsches Königreich, 3. Reich im Range des deutschen Bundes, dessen östlicher Theil (umgeben nördlich von Schurheffen, Weimar, Weiningen, Hildburghausen, Coburg, Meuß, Königreich Sachsen, östlich und südlich vom Oesterreichischen Kaiserstaate, westlich von Baden, Württemberg, Großherzogth. Hessen) 1246 $\frac{1}{5}$, und dessen westlicher Theil (zwischen Rheinpreußen, Großherzogthum Hessen, Baden und Frankreich) 122 Q. M. enthält, hat 1368 $\frac{1}{5}$ (nach Anb. 1497) Q. M. mit 3,600,000 Einw., von denen sich 2 $\frac{1}{2}$ Mill. zum katholischen, 950,000 zum evangelischen Glauben hatten. Der Boden ist verschieden. Südlich steigen der Arlberg, die Tyroler und Salzburger Alpen (Spitzen: Zugspitz 9099, Hochvogel 7957 (9000) F., Almenspitze 8060, Waghmann 7929, nach X. 9150 F., Mühlsteinhorn 7000 F. u. a.) mit einigen Gletschern (Plattbach- und Höllenthalferner) auf, und senden die Flüsse Iller,

Minzel, Bertach, Lech, Isar, Inn zur Donau; nördlich und östlich reihet sich das Fichtelgebirge (Spitzen: Schneeberg 3239 (3467), Ochsenkopf 3219 (3394) F.) an den Böhmerwald (Spitzen: Arber oder Erwa 4530 (5052), Rachel 4432 (5104) F.) und senden der Donau, dieses den Regen, jenes die Kabe, zu. Doch gehen vom Fichtelberge zugleich die Eger und Saale zur Elbe, der Main zum Rheine ab. Nördlich schließt sich an dieses der Thüringer Schwarzwald, und daran das Rhönggebirge (Spitzen: Kreuzberg 1962 (2754), Dammersfeld 3640 F.), und geben durch die fränkische Saale und Kobach dem Main, durch die Fulda der Weser Zufluß. Mehr südlich von diesen zieht sich der waldbreiche Speßart, der Steigerwald und ein Theil des Obenwalbes. Die Altmühl und Bernitz (zur Donau), und die Rezat (zum Main) entspringen auf sanften Anhöhen, näher der württembergischen Gränze. Im westlichen Theile (Rheinbaiern) endigt sich der Wasgau (Spitze: Donnersberg 2102 Fuß) und empfängt der Rhein die Flüsse Lauter, Queich, Nahe u. a. Andere Gegenden sind flach und geben dem Wasser so wenig Gefälle, daß es zu Moosen oder Sülzen (das Donaumoos bey Ingolstadt, 56,000 Tagewerke, das Dachauer an der Ammer, das Isarmoos an der Isar und Donau, 7 Meilen lang, das Rosenheimer u. a.) sich bildet, oder als Seen (mehr als 200, worunter der Chiem-, Barm- oder Starnberger, Ammer-, Bartholomäus- oder Königs-, Tegern-, Kochel-, Schlier- u. a. Seen) stehen bleibt. Einige Canäle zur Entwässerung der Moose und zur Beförderung des Handels sind bey Großweil (13,000 F. lang) und Rosenheim (7400 F.) u. a. D. Die flächern Gegenden, obgleich noch nicht gehörig benutzt, sind außerordentlich fruchtbar

und bringen Getreide aller Art (in dürftigen Jahren, vielleicht aus Mangel an Anbau, doch kaum ausreichend), Gemüse, Säßholz, Anis, Safran (bey Bamberg), Tabak (im Rezatreife), Hanf (im Rheintreife), Pflaumenfrüchte, Futterkräuter, Holz in Überfluß, Wein (Rhein- und Frankenweine, Sommeracher, Stein, Leisten, Gallmuth Rößelbeer); von Mineralien finden sich vorzüglich Steinsalz und Quellsalz (zu Traunstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Rosenheim, Dürkheim u. a. jährlich über 700,000 Centner), edle Metalle (Gold im Rhein, Inn, der Isar, Salzach), Quecksilber, Kupfer, Eisen (bis zur lebhaften Ausfuhr), Blei, Marmor und Kalksteine (zum Lithographiren), Serpentin, Alaun, Steinkohlen und Steinöhl (Dürchenöhl), Mähls- und Wegsteine, Schiefer, Thon; eine Menge Gesundbrunnen (zu Bollat, Rosenheim, Riffingen, Steben, Neumarkt, Dankelsried, das Alexandersbad u. a.); an Wild hat es Bären (auf dem Böhmerwalde), Roth- u. Schwarzwild; Reichthum an Fischen vielerley Art, Krebse, Perlen, allerhand Geflügel. Die Industrie des Landes ist im schnellen Steigen, man treibt Acker-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht (außer Rindvieh, Pferde und Schafen auch Ziegen, Esel, Schweine), doch nicht überall nach der Fruchtbarkeit des Bodens, etwas Seidenbau und Bienen-, an einigen Orten viel Schneedenzucht, beschäftigt sich mit Weben leinener (in den Regens- und Donaukreisen), wollener (Isarkreis, München, Erlangen), baumwollener (Augsburg, Hof, Kaufbeuern, Bamberg u. a.), seidener (München), u. m. Verf. hölzerner (Münch.) Waaren, fertigt Papier (Augsburg), Karten (München, Augsburg, Baireuth), Glas (bes. Spiegel, zu Fürth, Nürnberg, Augsburg), Leder (Memmingen, Kulmbach), mu-

filalische Instrumente, Schiffe (an der Donau und dem Rhein), Potasche (auf dem Fichtel- und Böhmerwaldgebirge), Eisen-, Messing- (Rosenheim, Nürnberg), Gold- und Silberwaaren (Augsburg), Kadeln (Schwabach), Gewehre, optische und mechanische Instrumente (München in den Fabriken von v. Ugschneider, Liebherr, Frauenhofer, von Reichenbach), Bleystifte, Porzellan u. v. a. Die Bierbrauerey wird lebhaft betrieben in Bamberg, Regensburg, Baireuth. Der Handel mit inländischen Producten wird, wie der Transitohandel, durch mehrere schiffbare Flüsse und viele herrliche Kunststraßen befördert. Die verschiedenen Länder, aus welchen das Königreich zusammenge setzt ist, lassen ein allgemeines Urtheil über die Bewohner nicht zu; der Altbaier ist ernst, religiös, mittelgroß, hartredend; der Franke und Rheinländer gewandter, sanfter sprechend; alle aber werden durch eine glückliche Verfassung (constitutionelle Monarchie) zur Liebe des Vaterlandes vereinigt. Nach dieser Verfassung, gegeben 26. May 1818, ist der König (jetzt Ludwig) souverain, das Reich erblich (auf den Mannsstamm, so lange er da ist, dann auf weibliche Seite); die Stände kommen alle drey Jahre (oder auch später) zusammen, und theilen sich in die Kammer der Reichsräthe und Abgeordneten (einer auf 7000 Familien, alle 6 Jahre neu zu wählen). Außerdem sorgen fürs Land das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußeren, des Innern, der Justiz, der Finanzen, der Armee. Zur Beförderung geistiger Bildung sind angeordnet: die Akademie der Wissenschaften (seit 1759, sie hat eine historische, eine mathematisch-physikalische und eine philologisch-philosophische Classe); eine Akademie der Künste (seit 1808),

beide in München; 3 Universitäten (Landshut, Würzburg, Erlangen), eine bedeutende Anzahl Lyceen und Schulen, eine Militär-Akademie; eine landwirthschaftliche Anstalt (zu Schleißheim), Forst- und Veterinärinstitute zc. Die Religionsübung ist frey, der katholische Cultus steht unter zwey Erzbischöfen (zu München und zu Bamberg) und 7 Bischöfen; der evangelische unter einem Oberconsistorium (zu München) und 3 Unterconsistorien. Das Bundescontingent beträgt 35,600 (7. Corps der Bundesarmee), doch werden wohl gegen 52,000 M. (ohne Landwehr) gehalten. Sie sind in 1 Leibgarde, 1 Gensdarmereicorps, 1 Artillerieregiment, 1 Regiment Gardebrennadiere, 1 Regiment Garde du Corps, 16 Linieninfanterieregimenter, 2 Jägerbataillons, 2 Säffassier-, 2 Chevauxlegers-, 1 Uhlanen-, 2 Husarenregimenter und 1 Trainbataillon getheilt. Das ganze Militär kostet jährlich nahe an 5 Millionen Thaler. Die Landwehr ist nach den 8 Kreisen organisiert. Festungen sind: Landau, Würzburg, Oberhaus, Rothenberg, Lichtenau, Borchheim, Wilzburg, Rosenberg, Königshofen. Einkünfte werden gegen 18 1/2 Mill. Thlr. gerechnet. Orden sind: der Habsburgsorden, der des heil. Georg, der Militär-Max-Josephs-Orden, der Civilverdienstorden, der Hausorden des heil. Michael. Das Wapen besteht aus einem Hauptschild, in dem 42 theils silberne, theils azurne Rauten in die Diagonale von der Rechten zur Linken aufsteigen, und die Provinzen des Landes andeuten, und in einem rothen Herzschild, in dem ein goldenes Scepter und ein silbernes Schwert mit goldenem Griff kreuzweise über einander gelegt sind; oben eine Königskrone. Schildhalter: 2 goldene Löwen mit gespaltenem Schweif, von denen jeder eine in silberne und azur-

ne Kanten getheilte Fahne hält. Das Ganze umgibt ein mit Hermelin ausgeschmücktes Zelt, oben mit der Königskrone. Eintheilung in 8 nach den Hauptflüssen benannte Kreise: Isar-, Ober- und Unter-Donau-, Ober- und Unter-Rain-, Rezat-, Regen- und Rheinkreis, jeder mit einer besonderen Kreisdregierung, Appellationsgericht, und in Landgerichte getheilt. Der Münzfuß ist der Conventionsfuß, daher wird gewöhnlich nach rheinischen Gulden gerechnet. Man hat Heller, Viertels, halbe und ganze Kreuzerstücke in Kupfer, Kreuzer, Sechser (6 Kr.) und Groschen (3 Kr.), Zehn- und Zwanzigkreuzer (zu 12 und 24 Kr. rhein.), halbe und ganze Kronen (jene zu 1 fl. 21 Kr., diese zu 2 fl. 42 Kr. rheinisch), halbe und ganze Conventionsthaler (zu 1 fl. 12 Kr. und 2 fl. 24 Kr. rhein.) in Silber, Ducaten (zu 5 fl. 30 Kr. rhein.), halbe und ganze Mark'or (zu 3 fl. 40 Kr. und 7 fl. 20 Kr. rhein.), halbe und ganze Carolin (zu 5 fl. 30 Kr. und 11 fl. rhein.). Doch gelten in einigen Gegenden auch die Münzen der Nachbarländer.

B a i e r n (Geschichte). Das Land, welches jetzt Baiern heißt, ward kurze Zeit nach Christi Geburt von den Römern erobert, und kommt damahls das erste Mal mit Bestimmtheit in der Geschichte vor. Man nannte es Rhätien und Bindelicien, letzteres später auch Rhaetia secunda (s. d. A.). Die von den neuen Herren dort gebauten Festungen und verschanzten Linien vermochten nicht, die von Norden ankommenden Völker aufzuhalten. Das römische Reich fiel, und die Ostgothen traten an seine Stelle. Sie herrschten durch einen Statthalter zu Augsburg (dux Rhaetiarum) auch über Baiern, und nach dem Untergange auch dieses Reichs bewohnten, nach sicheren Nachrichten, die Bojoarier (aus dem Nah-

men ihres Landes Bojoaria ward später verkömmelt Bavaria, Baiern), welche wahrscheinlich die Überreste mehrerer untergegangener deutscher Volksstämme waren, die Gegend an der mittleren Donau. Sie standen mit den Longobarden in Italien in Bundesverhältniß. Bald erlangten aber die Franken, von denen sie einige Cultur erhielten, bedeutenden Einfluß über sie. Alle Regenten Baierns dieser Zeit sind aus einer Familie, den Agilolfingern, entsprossen; welcher Einzelne von dieser aber herrschen sollte, ward durch Wahl des Volkes oder durch fremden Einfluß bestimmt. Unter den Agilolfingern zog sich Garibald I. durch seine Freundschaft mit seinem Schwiegervater, dem Longobarden-König Autharich, einen Krieg mit dem König Chilbebert von Austraßen zu. Unter Tassilo I. (st. um 609) waren die Baiern glücklich, unter dessen Sohne Garibald II. (st. vor 649), bey dessen Regierung ein Gesetzbuch eingeführt ward (bairisches Recht), aber unglücklich gegen die Slaven. Unter Theodo I. (bis um 680) breitete sich das Christenthum unter ihnen aus. Die aus Theodo's II. Landestheilung (722) unter drey Söhne entstandenen Familienunruhen benutzten die Franken, um sich der Oberherrschaft zu bemächtigen; denn als Grimoald seinem Neffen Hugbert das väterliche Land entziehen wollte, setzte Carl Martell letzteren mit gewaffneter Hand ein (725), und als Odilo, Hugberts Nachfolger, sich von den Franken loszureißen strebte, ward er von Carlmann und Pipin genöthiget, die fränkische Hoheit ferner anzuerkennen (743). Sein Sohn, Thassilo II., am fränkischen Hofe erzogen, mußte einen Ehescheid schwören; als er aber in der Folge seine Unabhängigkeit gegen Carl d. Gr. zu behaupten suchte, ward er besiegt, gefangen und in ein Kloster

gesperrt. Carl d. Gr. zog nun das Herzogthum ein, und ließ Baiern durch Grafen regieren, erweiterte es gegen Ungarn im Avarenkriege bis zum Raabflusse (daher nachmahls die Markgrafen in Ost-Baiern oder Osterreich), und hinterließ es seinen Nachfolgern als ansehnlichen Staat. Ludwig der Deutsche bekam es zu seinem Antheile (817, 843), und residirte zu Regensburg. Nach ihm regierten Carlmann (876 — 880), Ludwig der Jüngere (ft. 882), Carl der Dicke und nach seiner Absetzung (887) Arnulf (ft. 899) als Herrscher von Deutschland, zugleich auch mit dem Titel als Könige von Baiern. Noch unter dem letzten deutschen Karolinger, Ludwig d. Kinde (ft. 911), kommt Luitpald (Leopold), den man für einen Abkömmling der Agilolfinger hält, als Markgraf in Ost-Baiern und im Nordgau (Ober-Pfalz) vor; er war wahrscheinlich wegen seiner Tapferkeit in den Kriegen mit den Ungarn, gegen welche er auch in einem Treffen blieb (907), als Herzog in Baiern bestellt worden. Seinen Sohn Arnulf, mit dem Beynahmen der Böse, wählten die Baiern nach dessen Tode zu ihrem Herzog; doch wollten ihn weder der Kaiser Conrad I., sein Stiefvater, noch Heinrich I., als solchen anerkennen, und obgleich er durch Vergleich endlich das Herzogthum Baiern erhielt, so wurden doch seine drei Söhne nach seinem Tode durch Otto d. I. von ihrem Erbe vertrieben. Otto nahm nun mit Baierns Verfassung, wo die Landstände bis dahin noch eine Art Wahlrecht ausgeübt hatten, große Veränderungen vor; er beschränkte die herzogliche Gewalt außerordentlich, vergab das Herzogthum an Arnulfs Bruder, Berthold, und nach dessen Tode (947) an seinen eigenen Bruder, Heinrich I., den Fälschigen, der mit Arnulfs Tochter vermählt war, und nur nach vielen

Streitigkeiten mit seinen Verwandten, und unter verheerenden Einfällen der Ungarn, zum ruhigen Besitze gelangte. Dessen Sohn, Heinrich II. od. Hezilo (955 — 995), ward wegen einer Empörung gegen Otto II. seines Herzogthums entsetzt (976), und kam erst nach manchen Versuchen, seinen Anspruch durchzusetzen (während Otto von Schwaben, des Kaisers Nefte, und Heinrich der Jüngere (auch Heinrich III. genannt, wo denn alle folgende Heinrichs um eine Zahl vorrücken) von Kärnthen regierten), durch gütliches Übereinkommen mit der verwitweten Kaiserinn Theophania wieder zu dessen Besitze (984). Da sein Nachfolger, Heinrich III., der letzte vom sächsischen Mannesstamm, auch Kaiser ward (Heinrichs II. Sohn), so gab er Baiern an seinen Schwager, den Grafen von Luxemburg, Heinrich IV., ab (1004). Letzterem folgten Heinrich V. (als Kaiser nachher Heinrich III. (bis 1042)) und Heinrich VI. (ft. 1047). Conrad I., ein Sohn Ludolfs, Pfalzgrafen am Rhein, ward vom Kaiser Heinrich III. zum Herzog ernannt, aber wegen Händel mit dem Bischof von Regensburg wieder abgesetzt (1053), worauf der Kaiser, welcher gern die großen Herzogthümer einziehen, oder an sein Haus bringen wollte, seinen Sohn, Heinrich VII. und dann seinen 2. Sohn, damahls noch ein kleines Kind, als Conrad II. zum Herzog einsetzte, nach dessen Tode aber Baiern seiner Gemahlinn Agnes überließ (1056). Diese trat es an den Grafen Otto von Nordheim ab (1061), der aber nachmahls mit Heinrich IV. in heftige Streitigkeiten gerieth, und deshalb noch vor Ausbruch derselben des Herzogthums entsetzt ward (1070). Sein Schwiegersohn Belf (1071) ward sein Nachfolger, und Baiern kam so eine Zeit lang an das alte und mächtige Belfische Geschlecht (s. d.). Belf I.

(*f.* 1101) leistete dem Kaiser wider die Sachsen Anfangs nachdrücklichen Beystand; in der Folge verband er sich aber, um Heinrichs anwachsender Macht Einhalt zu thun, mit dessen Gegenkönig, Rudolph von Schwaben, und verlor sein Land, was er jedoch später wieder bekam. Ihm folgten sein Sohn, Welf II., mit der berühmten, damals schon 45 Jahre alten Markgräfin Mathildis von Thuscien vermählt, nach sechs Jahren wieder geschieden (*f.* 1120); ferner Heinrich VIII. d. Schwarze (legte die Regierung 1126 nieder) und dessen Sohn, Heinrich IX., d. Stolze. Dieser bekam m. seiner Gemahlinn die braunschweig-lüneburgischen Lande, die er auf seine Familie vererbte, und erhielt vom Kaiser Lothar, seinem Schwiegervater, das Herzogthum Sachsen, nahm auch, als Erbe desselben, die Mathildischen Güter in Besiz, zog sich aber Conrad III. Paß zu; ward wegen verweigter Abtretung verschiedener, von Lothar ihm anvertrauten, Reichslande in die Acht erklärt, und verlor das Herzogthum Sachsen. Baiern vergab Conrad an seinen Stiefbruder, den Markgrafen Leopold (1138), dann an Heinrich X. von Oesterreich (1141). Nach Heinrichs d. Stolzen Tode (1139) nahm sich dessen Bruder Welf des minderjährigen Sohnes thätigst an, und gewann für seine Sache überall viele Anhänger. Dieser Sohn, der berühmte Heinrich der Löwe (*f.* d.) ward von Friedrich I. zum *f.* in Baiern wieder eingesetzt (1156), später aber in die Acht erklärt, und Otto von Wittelsbach, angeblich ein Nachkomme Arnulfs d. Bösen, 1180 an seine Stelle zum Herzog ernannt. Dieser ward als Kaisermörder 1183 in die Acht erklärt, und sein Sohn Ludwig (1183—1231) erhielt seine Würde. Er vermehrte theils durch Erbanfall, theils durch Kauf seine Lande, und

brachte die Anwartschaft auf die Pfalz am Rhein an sein Haus, indem er nach Heinrichs (*f.* d. Löwen älteren Sohnes) Aichtserklärung die Belehnung darüber vom Kaiser Friedrich II. empfing (1215). Sein Sohn, Otto der Erlauchte, gelangte durch Vermählung mit des geachteten Pfalzgrafen Tochter zum wirklichen Besiz der Pfalz, und vergrößerte außerdem das Herzogthum mit den Gütern mehrerer ausgestorbener Familien. Hierdurch erst wurden die Herzoge von B. wieder selbstständige Fürsten, früher waren sie, seit Berthold bis Otto von Wittelsbach, mehr Beamte des Kaisers gewesen, und ihre eigenen, sich gegenseitig beschneidenden, Vasallen, hatten eine bedeutende Übermacht über sie gewonnen. Seine Nachfolger, Ludwig und Heinrich, theilten sich (1233) in die väterlichen Lande so, daß jener die Rheinpfalz und Ober-Baiern, dieser aber Nieder-Baiern erhielt. Diese letztere oder Heinrichs Linie erlosch schon mit seinem Urenkel Johann (1340), nachdem sämtliche Fürsten derselben in einer unruhigen Zeit unter beständigen Kämpfen regiert hatten, und besonders Herzog Otto durch seine Ernennung zum König von Ungarn in vielfältige Unannehmlichkeiten gestürzt worden war. In Ober-Baiern beförderte Ludwig der Strenge die Aufnahme des rheinischen Bundes und die Wahl Rudolphs von Habsburg zur deutschen Krone, dessen Schwiegersohn er ward, und erweiterte sein Land mit ausgestorbenen Lehen. Seine Söhne Rudolph und Ludwig der Jüngere, theilten abermals. Jener (*f.* 1319) ward der Stammvater aller nachherigen rheinischen Pfalzgrafen; dieser aber bekam den größten Theil von Ober-Baiern, und stiftete die lange Reihe der Herzoge und Churfürsten von Baiern. Von der deutschen Kaiserkrone, die ihm nach der glücklichen

Schlacht bey Mühldorf gegen Friedrich von Oesterreich allein zu Theil ward (1322), zog Ludwig große Vortheile, vergab z. B. die Mark Brandenburg an seinen ältesten Sohn, schloß mit seines vertriebenen Bruders Rudolfs Söhnen 1329 zu Pavia einen Vergleich über die Vertheilung der pfälzischen Lande und über eine künftige Abwechselung in der Churwürde (s. Pfalz); entschädigte sich aber dafür (1340) nach Ausserben der Heinrichslinie durch ganz Nieder-Baiern, das er, ohne Rücksicht auf die Rudolphi'sche Linie, auf immer mit seinem Herzogthum vereinigte; er vermehrte überdies seine Erblande durch ausgekorbene Lehen und durch Vermählungen, mittelst deren er die Niederlande und Tyrol für sein Haus gewann. 6 Söhne, die er bey seinem Tode (1347) hinterließ, theilten sich in die bayer. Lande. Sie und ihre Nachkommen konnten jedoch die entfernten Gebiete nicht behaupten. Schon 1373 mußte Ditz der Finner die Mark Brandenburg an Kaiser Carl IV. überlassen, die niederländischen Besitzungen mußte Jacoba, deren Erbinn (ft. 1436), an den Herzog von Burgund abgeben, und Tyrol ward von Margarethe Maultasche 1366 an Oesterreich abgetreten. Selbst die Churwürde ging 1356 der bayerischen Linie durch die goldene Bulle verloren, als sie ungetheilt der pfälzischen Linie zugesprochen ward. Die näheren Besitzungen Baierns vereinte Stephan jedoch wieder, und vererbte sie auf seine Nachkommen (1375). Seine 3 Söhne, Stephan II., Friedrich und Johann, regierten Anfangs in Gemeinschaft, bis sie durch Theilungen besondere Linien zu Ingolstadt, Landshut und München bildeten (1392). Die Ingolstädter Linie, wo nur Stephan II. und Ludwig VI. regierten, starb schon 1445 aus, und das Land ward unter die beyden

andern Linien getheilt; die Landshutische Linie, deren Fürsten Friedrich, Heinrich der Reiche, Ludwig der Reiche, Georg der Reiche, waren, erlosch 1503, und das Herzogthum Baiern kam nun, nachdem von der Münchener Linie Johann, Ernst und Wilhelm III., letztere mit Albrecht III. gemeinschaftlich regiert hatten, wieder ganz an Albrecht IV. (s. d.), der nun das Erstgeburtsrecht zum Hausgesetz machte. Letzteres ward von Wilhelm IV. (ft. 1550) und Albrecht V. (ft. 1579) noch stärker befestiget. Die beyden Letzteren zeichneten sich durch ihre Abneigung gegen die Reformation aus; daher fand unter ihnen der Orden der Jesuiten die erste Aufnahme in Deutschland und erhielt zu Ingolstadt und München prächtige Sitze. Wilhelm V. übergab die Regierung seinem Sohne Maximilian (1596), und brachte die übrige Lebenszeit im Kloster zu. Maximilian I. (ft. 1631), zum Haupt der katholischen Ligue erwählt, verband sich mit Kaiser Ferdinand II. wider Friedrich V. von der Pfalz, ward dafür mit der pfälzischen Churwürde belehnt (1622), und für die aufgewandten Kriegskosten mit der Ober-Pfalz und der Grafschaft Cham entschädigt (1628). Die Schweden drangen nach der Leipziger-Schlacht in Baiern ein (1632), und gewannen, zu Ende des 30jährigen Krieges, in Verbindung mit den Franzosen, so sehr die Oberhand, daß Maximilian die Neutralität eingehen mußte (1647), nach deren Aufkündigung sein Land noch mehr als vorher verwüßt ward. Er vermehrte es indeß mit der Herrschaft Mindelheim und der Landgrafschaft Leuchtenberg, ward auch im Frieden von Münster und Osnabrück Churfürst. Ferdinand Maria (ft. 1679) schlug die Hoffnung zur Kaiserkrone aus, und blieb im Reichskrieg mit Frankreich neutral, dagegen sein Nachfolger, Max.

Emanuel (†. 1726), sich mit seinem Schwiegervater, dem Kaiser Leopold, durch verschiedene Bündnisse verband, und dem österreichischen Hause sowohl in den Feldzügen gegen die Türken, denen er persönlich beywohnte, als am Rhein gegen die Franzosen, erhebliche Dienste leistete. Bey dem Ausbruche des spanischen Successionskrieges verband er sich inöheim mit dem französischen Hofe, welcher ihm den erblichen Besiß der Niederlande, deren Generallieutenant er war, versprochen hatte, und räumte sie französischen Besatzungstruppen ein, führte dann den Krieg in Deutschland als Frankreichs Bundesgenosse gegen den Kaiser und gegen seine Mitstände, ward darüber (1703) zum Reichsfeind erklärt, und mußte, nach zwey verlorenen Schlachten auf dem Schellenberg und bey Hochstädt (1704), sein Land verlassen, das nach seiner Ahtserklärung völlig zertheilt ward (1706). Im Friedensschluß zu Baden (s. d.) erhielt er indessen seine Churwürde und Erblande wieder (1714), und besetzte durch Vermählung seines Churprinzen mit der Josephinischen Prinzessin die hergestellte Freundschaft mit dem Kaiserhofe. Carl Albrecht (1727—1745) hatte für seine Gemahlinn die Gültigkeit der vom Kaiser Carl VI. errichteten pragmatischen Sanction anerkannt (1726), widersprach aber nachher derselben, und machte für sich auf die österreichischen Erbstaaten Anspruch, welchen er vornehmlich als Regredienterbe von seiner Urgroßmutter, Kaiser Ferdinand's I. Tochter, Anna, P. Albrecht's V. Gemahlinn, herleitete. Zugleich trat er als Competent zur erledigten Kaiserwürde auf. In beyden unterstützte ihn Frankreich vermöge eines zu Rymphenburg geschlossenen geheimen Tractates (1741), dem auch Chursachsen beytrat; mit deren Hülfe besetzte er Oberösterreich

und Böhmen, und ließ sich daselbst huldigen. Auf Frankreichs Betrieb ward er unter dem Namen Carl VII. zum Kaiser gewählt, wozu die verbundenen Reichstände die Krönungskosten hergaben, auch sonst ihn mit Geld unterstützen mußten, indem nicht nur alle Eroberungen verloren gingen, sondern auch ganz Bayern unter österreichischer Administration kam. Maximilian Joseph (1745—1777) bekam endlich im Frieden zu Füssen die sämtlichen churbayerischen Lande von Österreich zurück, wogegen er sich aller der pragmatischen Sanction zuwiderlaufenden Ansprüche begab, auch zur Beförderung der Kaiserwahl Franz I. behülflich zu seyn versprach. Mit ihm starb der bayerische Mannstamm aus, und nur der bayerische Erbfolgekrieg (s. d.) vermochte den Churfürsten von der Pfalz, Carl Theodor, fast gegen seinen Willen, die ihm zukommende vollständige Erbschaft gegen die Ansprüche Österreichs durch den Frieden von Teschen zu erzwingen. 1785 versuchte Österreich auf's Neue, Bayern gegen die Niederlande einzutauschen. Friedrich II., König von Preußen, hinderte es aber, und benutzte diese Gelegenheit zur Errichtung des Fürstenbundes. Der Churfürst, Carl Theodor, beschützte und beförderte die Künste, führte die strengste Büchercensur ein, u. übergab den Unterricht den Mönchen. Er war genöthigt, an dem Kriege des Reichs gegen die französische Revolution Theil zu nehmen, im Gefolge dessen 1796 die republikanische Armee einen verheerenden Einfall in Bayern machte, und auch die Österreicher dort nach dem Frieden von Campo Formio noch stehen blieben. Mit Carl Theodor starb 1799 die Neuburg-sulzbacher Linie aus, und Maximilian Joseph, bisher Herzog von Pfalz-Zweibrücken, erhielt die Regierung. Mit größter Thätigkeit nahm er sich der Re-

gierung an, suchte Einheit in die Verwaltung zu bringen und die einzelnen Ländtheile in ein Ganzes zu vereinigen; er verbesserte die Verwaltung, Justiz und das Heer, und nahm mit einem Theile des Letzteren, während der Kriege 1799 und 1800, die von Neuem ihren Schauplatz in Baiern hatten, eine imponirende und unabhängige Stellung in der Oberpfalz. Im Luneviller Frieden erhielt Baiern für seine Besizungen auf dem linken Rheinufer und für die Rheinpfalz, die es abtrat, die Bisthümer Bamberg, Freysing, Augsburg, ganz Würzburg und Passau zum Theil, so wie 12 Äbteyen und 15 Reichsstädte, die im bairischen, schwäbischen und fränkischen Kreise lagen, und gewann dadurch eine bessere Abrundung. Bald darauf wurden fast sämtliche Klöster aufgehoben. 1805 ward eine allgemeine Militärdienstpflichtigkeit eingeführt. In demselben Jahre warf sich Baiern bey dem neu ausbrechenden Kriege Frankreich in die Arme, und erhielt dafür im Frieden von Pressburg, für das abgetretene Würzburg die Markgraffschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, ferner Tyrol, Vorarlberg, Augsburg, Linbau u. a. m., ferner im Austausch des Herzogthums Berg das von Preußen abgetretene Ansbach. 1806 trat B. an die Spitze der den rheinischen Bund bildenden Staaten und erhielt Nürnberg, so wie viele in sein Gebieth eingeschlossene und an dasselbe gränzende kleine Fürstenthümer, Graffschaften, Herrschaften und reichsritterliche Güter, deren Herren jedoch als Mediatisirte 1807 besondere Vorrechte erhielten. 1806 u. 1807 focht das bairische Heer gegen Preußen und Rußland; im letzteren Jahre verordnete der König auch die allgemeine Abgabepflichtigkeit in seinen Staaten. 1808, den 1. May, erschien eine neue Consti-

tution für B., die sich jedoch nur auf die innere bessere Organisation des Staates, nicht auf eine Nationalrepräsentation bezog; 1809 ward B. wieder in den Krieg gegen Oesterreich verwickelt, erhielt aber bey dem Frieden, gegen Abtretung des südlichen Tyrols und einiger Gebiethstheile an Württemberg und Würzburg, Baiereuth, Regensburg, Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, und einen Theil des Hausrückviertels; 1809 ward die Nationalgarde (Landwehr) organisirt, 1812 aber ein neues Conscriptionsgesetz eingeführt. Nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland, wo auch der größte Theil der bairischen Armee mehr durch Kälte, als durch den Feind umkam, zog B. seine Nationalgarde in ein Lager bey München zusammen, schloß aber bald mit den Allirten einen Vertrag, durch den es die Waffen gegen Frankreich wendete; und bey Janau, so wie im Innern von Frankreich, trug die bairische Armee viel zur Befestigung Napoleons bey. Durch den Wiener Congreß und durch einen späteren Pariser Vertrag trat B. Tyrol, Salzburg, Vorarlberg, das Innviertel und das Hausrückviertel an Oesterreich ab, erhielt aber dafür Würzburg, Aschaffenburg und seine jezigen auf dem linken Rheinufer gelegenen Besizungen. Es verlor hierdurch an Flächeninhalt, gewann aber an Einwohnerzahl und Einkünften. Den 26. May 1818 gab der König dem Lande eine neue ständische Verfassung (s. Baiern Geogr.); die erste Versammlung der Stände fand 1819, eine zweyte 1822 Statt. Im Jahre 1825 st. König Maximilian, und sein erstgeborener Sohn Ludwig folgte ihm auf den Thron.

Bairf, 1) (Ezaze de), Abt von Charrour und Grenetiere, Rath des Königs Franz I., geb. in der Nähe von Fleche in Anjou; ward von Franz

I. als Gesandter nach Venedig geschickt (1530), auch bey andern Gelegenheiten gebraucht; st. zu Paris 1547; schrieb: *de re vestiaria* I., Basel 1526; *de re navali* und *de re vascularia* II., Paris 1549. Auch übersehte er des Sophokles *Elektra*, Paris 1537, 8. und die *Heluba* des Euripides, ebendasselbst 1544, 8. 2) (Jean Antoine de), des Vorigen natürlicher Sohn, geb. 1532 zu Venedig, gest. 1589 als königlicher Kammersecretär zu Paris; gehörte zu dem sogenannten poetischen Siebengestirn Frankreichs im 16. Jahrh. Er übersehte mehrere griechische und römische theatralische Stücke, versuchte, den Hexameter und überhaupt reimfreye Verse (nach ihm *vers Baïques*) in die französische Dichtkunst einzuführen, und veranstaltete in Paris im Jahre 1570 die sogenannten musikalischen Akademien oder Concerste, welche die nächste Veranlassung zu den bey Hofe üblichen *Divertissements*, *Maskeraden* und *Balletten* gaben. Seine Werke erschienen zu Paris 1572 in 2 Bden.

Baikal oder das heilige Meer, See in Sibirien in der Prov. Irkutskoi, von W. nach O. 550 Werste lang, von N. nach S. 30 bis 80 Werste breit, und 20 bis 200 Kl. (zu 7 F.) tief, rund umher von einem Gebirge umgeben, von welchem er den Namen hat. Die Fischerey in diesem See ist beträchtlich; sie währet durch den ganzen Sommer, und man gebraucht dazu über 200 Kister lange Zugnetze, die an einem starken Seile ins Wasser gelassen werden. Im Frühjahr geben die Teufelsmurdänen und Kenti (eine Lachsart) den besten Gang; im Sommer und Herbst aber die Omule, zum Geschlecht der Lachse gehörige Zugfische, die eigentlich im Eismeere zu Hause sind. Der Spinnenfisch ist dem See ganz eigen. Er ist so thranig,

daß er über dem Feuer bis auf die Gräten zerfließt. Lebendig kommt er nicht zum Vorscheine, aber nach heftigen Stürmen bedeckt er todte große Strecken der Oberfläche. Die Russen kochen aus diesen Fischen einen Thran, den sie mit Vortheil an die Chinesen absetzen. Obgleich der Baikal süßes Wasser hat, so enthält er doch Seehunde, die ein silbergraues Haar haben, und jährlich zu 2 Tausenden erschlagen werden. Er nimmt mehrere Flüsse auf, und hat einen einzigen Abfluß mittelst der unteren Angara, durch welchen er mit dem Jenisey in Verbindung steht.

Baikal = gebirge (Geogr.), Gebirgsarm der sajanischen Kette im russischen Asien, um den Baikalsee, bestehend aus Granit, Schiefer, Kalk, Flöz; bringt Steinkohlen, Schwefel, Salz u. a.; doch noch nicht vollständig untersucht.

Bailar, ein Hafen in der Meerenge von Babelmandab in Habesch, welchen alle Jahr ein Mahl arabische Schiffe besuchen, um Schafe, Butter u. dgl. gegen baumwollene Zeuge umzutauschen.

Baile, 1) (Baillus, Louis), Hofprediger des Königs Jacob I. von England zu Anfang des 17. Jahrhund.; berühmt durch Praxis pietatis, welches fast in alle europäische Sprachen übersezt worden ist (deutsch in drey Übers. Leipzig 1724, Frankf. 1743, Basel 1743). 2) (Peter), s. Bayle.

Bailey, 1) (Thomas), treuer Anhänger Carls I. von England, nach dessen Tode er Irland und Frankreich durchreiste und zur katholischen Kirche übertrat. In sein Vaterland zurückgekehrt, schrieb er: *Bibliotheca regia* (Satyren auf das republikanische System), ward deshalb in Newgate eingekerkert, ließ jedoch auch von hier Schmähschriften unter verschiedenen Namen erscheinen; entfloh, ging nach Italien, und st. dort kurze Zeit

nach Wiedereinsetzung Karls II. 2) (Kathana), Engländer, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; gab heraus: *Dictionarium britannicum, quo continentur etyma verborum*, dessen 2. Auflage London 1736 fol., engl. in neuer Auflage von R. Scott, London 1764 herausgel.; hieraus verfertigte Theob. Arnold (f. d.) ein englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, das noch jetzt zum Sprachunterricht das Gebräuchlichste ist, in 6. Aufl. von A. E. Klausig herausgeg. Leipzig und Züllichau 1783, umgearbeitet von J. A. Fahrrenträger, Jena 1810, neue ganz umgearb. Aufl. v. Wagner, ebend. 1822, 2 Bde. gr. Lexiconform.

Baillage, ob. Amt, hieß in Frankreich ein Untergericht, von welchem ans Parlament appellirt wurde. Weil diesen Untergerichten ein gewisses Gebieth anvertraut ist, so nannte man dasselbe gleichfalls eine Baillage.

Baillet (Adrian), geb. bey Beauvais 1649, einer der fruchtbarsten französischen Schriftsteller; unter dessen vielen Schriften sind die bekanntesten: *les vies des Saints* 1704, 4 Bde. fol., 10 Bde. 4. 1-39, 17 Bde. 8., und *Jugements des savants sur les principaux ouvrages des auteurs*, 1685 und 86, 9 Bde. 12.; von gutem Plan, aber schlechter Ausführung; f. 1706 als Bibliothekar des Generaladvocaten Lamoignon.

Bailleul (Geogr.), 1) B. Belle, St. mit 9300 Einwohner; verfertigen Spitzen, Zwirn, Seidenwand, Riechwasser; liegt am Meterbecque, Bezirk Hazebrouck, Dep. Nord (Frankreich). Geburtsort von Jean Briard, Gilles Gonink, Jaq. u. Ant. Meyer. 2) Flecken im Bezirk Argentan, Dep. Orne, mit 700 Einwohner; gab den schottischen Königen Johann u. Eduard (14. Jahrh.) den Bepnahmen Bailleul oder Balliol (f. d.). 3) 4) 5) Flecken

in den Dep. Canal, Mayenne-Volre, Sarthe.

Bailli, (Baillif, franz. und engl. von Bajulus herkommend), 1) ein Beamter in Frankreich, in den ältesten Zeiten die Anführer des Heerbanns, zugleich aber auch Domänenverwalter und Richter. 2) In England ehemals Vorsteher von Unterabtheilungen der Grafschaften, jetzt nur eine Art Quisier, deren jeder Sheriff einige unter sich hat; 3) in einigen englischen Städten noch der oberste Stadtbeamte; in London mit dem Lordmayor eink.

Baillie (Matthäus), Arzt am Georgenspital zu London, war der erste, der sich in England mit pathologischer Anatomie beschäftigte; starb 1823.

Baillon (Emanuel), französischer Naturforscher, vorzüglich im Gebieth der Ornithologie; starb zu Abbeville 1802. Man verdankt ihm besonders die nähere Kenntniß der Lebensart der See- und Wasservögel Frankreichs, worüber er mehrere Nachrichten in naturwissenschaftlichen Werken niederlegte.

Baillet (Peter), geb. 1771, berühmter Violinist am königlichen Conservatorium zu Paris, Schüler Biollis; trat 1791 in die Capelle Monsieur's, und 1803 in das Conservatorium, bereiste von 1805 bis 1808 den Norden von Europa, und hat bis jetzt 31 Musikstücke für Violine herausgegeben. Das Originelle seiner Compositionen zeigt sich vorzüglich im Andante. Die von ihm verfaßte Lehrmethode für Violine und Violon-Cello wird allgemein als zweckmäßig anerkannt.

Baillu (Baillieu, Baillu, Piersrebe), einer der geschicktesten Kupferstecher des 17. Jahrh., geb. zu Antwerpen um 1640, bildete sich in Italien, und stach die meisten Portraits von Van Dyk.

Baillu, 1) (David), geb. zu Leyden 1590, erst Kupferstecher, dann ge-

schätster Porträtmahler; machte zuletzt Federzeichnungen, die er mit dem Pinsel schwach übertuschte, und die sehr gesucht wurden. 2) (Jacques), Miniaturmahler zu Paris, geb. zu Gracay in Berry 1629; st. zu Paris 1679, und zeichnete sich vorzüglich in Darstellung von Blumen, Früchten und Zierrathen aus. 3) (Jacques), geb. 1701 zu Versailles, gest. 1768, Maler und dramatischer Dichter. 4) (Jean Sylvain), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1736; war ebenfalls zum Maler bestimmt, verließ aber dieses Fach, versuchte sich Anfangs in der Tragödie durch 2 Trauerspiele, *Cleopâtre* und *Iphigénie en Tauride*, und wandte sich dann fast ausschließlich auf Astronomie, wo er Clairaut's und Lacaille's Schüler warh, u. durch *Observations sur la lune*, Paris 1763, *sur les étoiles zodiacales*, ebend., *Essai sur les satellites de Jupiter, avec des tables de leurs mouvements*, ebend. 1766, 4., *Mémoires sur la lumière de ces satellites*, ebend. 1771, *Histoire de l'astronomie ancienne et moderne*, ebend. 1775 und 79, *Astronomie indienne et orientale*, ebend. 1787, zusammen 5 Bde. 4., erstere neu aufgelegt 1781 und 85, auch *Origine des sciences*, *l'Atlantide de Platon* und *Histoire ancienne de l'Asie*, 1777, 8., großes Aufsehen erregte, u. Mitglied der 3 großen französischen Akademien ward. Beim Ausbruch der Revolution ward er Deputirter der Nationalversammlung, präsidirte in der wichtigen, die Revolution eigentlich begründenden Versammlung im Ballhaus, ward später Maire von Paris. Eine Versammlung auf dem Marsfelde, um eine Petition, den König abzusetzen, zu unterzeichnen, ließ er durch die Nationalgarde auseinander treiben, man machte ihm dieß zum Verbrechen, und als er 1791 seinen

Posten niedergelegt, und sich nach Mantua auf ein Landgut zurückgezogen hatte, aber auf einer Reise nach Neapel zu seinem Freunde Laplace ergriffen worden war, machte man ihm den Proceß, und er ward den 12. Nov. 1793 hingerichtet. Notizen über sein politisches Leben hat er in seinen *Memoires* (n. Ausg. Paris 1821) hinterlassen.

Baillo, nannte man den Ambassadeur, welchen die vormahlige Republik Venedig nach Constantinopel geschickt hatte.

Baln, St. im franz. Dep. der Ille und Vilaine, mit 221 Häuser und 3,120 Einwohner.

Baina (Bolina, Geogr.), s. Bajna,

Bains (Geogr.), 1) Bleden im Dep. der Vogesen (Frankreich), Bezirk von Mirecourt, berühmt wegen seiner warmen Quellen, deren 6 benutzt werden. Ihre Temperatur ist von 18—52° R.; übrigen gleichen sie den nahen und besuchteren von Plombières; hier ist auch ein Blechhammer, der für den beträchtlichsten in Frankreich gilt. 2) (Bains: pres: Arles, auch Les Bains), Dorf mit einem Fort gl. Namens im Dep. der Ost-Pyrenäen, Bezirk von Ceret, mit ebenfalls heißen Bädern von 32—46° Reaumur und Schwefelwassergeruch; hier befindet sich auch ein bedeutender Eisenhammer.

Bainfiga (C. Spirita, C. Stefano), eine Berggegend in Friaul, mit zerstreuten H. und einer Lokalie, 5 1/2 Stunden von Udine, unter der Herrschaft Canale.

Baintree (Geogr.), Ort in dem Staate Massachusetts (Nordamerika), Geburtsort von John Adams.

Bairat (türk. Verf.), 1) die Stange jeder Orta der Janitscharen, welche gabelartig ausgeschnitten, halb

ihm, um ihn in allen Wissenschaften zu unterrichten. So ward der junge Mann ein Prophet und Muni, und ist der unter dem Namen Bysa (Bisafa) berühmte Verfasser des Rahabharat, Bhagawat und anderer Gebichte.

Bajazet, ziemlich ansehnliche, volkreiche und besetzte Handelsstadt in Turkomanien, Paschalik Arzerum, an der Gränze von Persien, in einer wein- u. getreidereichen Gegend; handelt stark mit Persien und Georgien.

Bajazet (Bajassid), 1) B. I., Sohn Murads I., geb. 1347, folgte seinem Vater in der Regierung des türkischen Reichs 1389, und führte den Bysnathen Ildirim, d. h. der Bliz, wegen seiner schnellen Eroberungen. Zwey Jahre nach seinem Regierungsantritte eroberte er die kleinen noch selbstständigen selbstherrschaftlichen Staaten, belagerte 1393 vergebens Constantinopel, und schloß mit dem Kaiser Emanuel Frieden, u. schlug 1396 die Ungarn unter ihrem Könige Sigismund bey Nikopolis. Zwey tartarische Fürsten, Achmed Dschelair und Kara Tussuff, flüchteten, von Timur (Tamerlan) vertrieben, zu dem Sultan von Ägypten, später zu Bajazet. Letzterer weigerte sich, sie auszuliefern; Timur zog nun mit seinen Horden heran und bey Angora in Salgatten ward Bajazet 1401 geschlagen und gefangen. Er starb auf dem Wege nach Samarkand, Timurs Residenz, an der Bräune 1403. Einige behaupten, er habe sich selbst vergiftet. Die Sage, daß Timur B.'s Rücken als Schemel beym Besteigen des Pferdes gebraucht und den besiegten Monarchen im eisernen Käfig zur Schau gestellt habe, ist nicht historisch begründet. Von seinen 6 Söhnen kam Soliman zu Adrianopel zur Regierung, nach diesem Ruffa und dann Muhammed I., von welchem die türkischen Kaiser ihre Abstammung herleiten. B. hat

das Verdienst, im osmanischen Reich die Reichsgesetze verbessert zu haben. 2) B. II., Sohn Muhammeds II., Sultan aus der Dynastie der Osmanen, geb. 1449; er war bey des Vaters Tode 1480 gerade auf einer Pilgerreise nach Mekka, und kam 9 Monate später nach Constantinopel zurück, während welcher Zeit sein Sohn Korkut regierte. Mit seinem Bruder Oschem hatte er von 1481 — 82 um den Thron zu kämpfen; die Sultane von Ägypten und Karamanien unterstützten Letzteren vergeblich; er ward zwey Mal geschlagen, und mußte nach Ägypten fliehen, von wo er, aus Furcht vor Auslieferung, nach Rhodos, dann zum Papst Alexander VI. nach Rom ging, wo er 1494, auf B.'s Anstiften, vergiftet ward. 1484 machte B. große Eroberungen an der Donau und dem schwarzen Meere, ging nach Asien, ward aber in Cilicien von den Mameluken geschlagen, worauf ein Frieden mit Ägypten erfolgte. Sein Feldherr, Incub Pascha, schlug die Ungarn, selbst die Venetianer, mit denen 1501 Frieden geschlossen ward. Aus einer 24jährigen Ruhe weckte B. der in Asien als Rebelle aufstehende Schah Ruli (Scheytan Ruli), welcher endlich nach Persien getrieben ward. 1511 emportrug sich B.'s Sohn Selim gegen ihn, unterstützt von den Tataren und den Moldauern, ward aber geschlagen. Er kam im folgenden Jahre wieder, und Bajazet, durch die Janitscharen eingeschüchtert, trat ihm 1512 die Regierung ab, und starb auf dem Wege nach Adrianopel in demselben Jahre. Liebe zu den Wissenschaften und große Bigotterie, verbunden mit großer Faulst, zeichneten ihn aus. Außer Korkut und Selim hatte er noch 4 Söhne, worunter Achmed, als der Älteste, vergebens nach dem Throne gestrebt hatte. 3) B. Kötürüm, d. h. der lahme B.,

Beherrscher der Länder am schwarzen Meere zur Zeit Bajazet's I., von diesem 1391 besiegt und vertrieben. 4) Ein Sohn des Sultans Scheich Ais (ft. 1374 n. Chr.) und Bruder des Hussain und Achmed, entfloß nach Hussains Ermordung aus Lauris zum Adel Aga, in der Provinz Kei, wo er zum Sultan ausgerufen ward, Achmed vertrieb, und nur durch die Empörung der Truppen am vollkommenen Selingen gehindert ward. Nach mehreren unglücklichen Gesechten ist Bajazet's Rahme verschollen. 5) Sohn des Kaisers Soliman des Großen; ward 1557, wegen Empörung gegen seinen Vater, auf dessen Befehl hingerichtet. 6) Ein Sohn des Sultans Achmed I.; ward 1635, während sein Vater mit der Eroberung von Grizan beschäftigt war, durch eine weibliche Intrigue, nebst seinem Bruder Soliman, hingerichtet.

Bajazzo (ital.), Poffenreißer, Handwurf, besond. der Lustigmacher bey Kunstreitergesellschaften, Seiltänzern u. dgl. Bgl. Handwurf.

Bajla, ein ungarisch. ref. D. in der Barscher Gesp. in Nieder-Ungarn, dem Prm. v. Pety gehörig, hat einen fruchtbaren Boden, Wiesenwachs und Balungen.

Bajmóc, **Bajmok**, auch **Bojanig**, **Beinig**, (slowakisch Bojnice, Bajavice), ein großer slowakischer Markt. in der Neutraer Gespannsch. in Niederungarn dießseits d. Donau, im Bajmocer Bez., an d. Thuroger Gränze, am Flusse Neutra ober Nitra, mit Mauern und Wällen umgeben, dem Grafen Franz Pálffy gehörig (es gehört der gräf. Pálffyschen Familie seit 1637), mit einer eigenen kathol. Pfarre und einem Postwechsel versehen. Die 1350 Einw. sind meistens Handwerker und zum Theil wohlhabend. Hier wird auch ein ziemlich lebhafter Handel mit Leinwand, Tuch

und Obst getrieben. Das dabey befindliche, vormahls feste Schloß ist auf einer beträchtlichen Anhöhe erbaut. Es soll einem Räuberhauptmanne seinen Ursprung verdanken. So viel ist gewiß, daß es unter die ältesten Schlösser des Landes gehört, und zuerst ein Eigenthum der ungarischen Könige war. Diese verliehen es an verschiedene Magnaten, unter welchen vorzüglich Gelothus, Ban von Nachow, Niklas und Johann Gachafius, Ladislaw, Herzog von Appeln und Leustach von Niswa, beyde ungarische Reichspalatine, bemerkenswerth sind. Später erhielt das Schl. und die dazu gehörige Herrschaft ein gewisser Onuphrius, der sich dann Graf von Bajmocz nannte. Nach dessen Tode fiel diese große Besizung an den König Mathias I., der sie seinem natürlichen Sohne Johann Corvin verließ, dem jedoch der treulose Commandant das Schloß nicht übergehen, vielmehr den Prinzen durch Mordmörder aus dem Wege zu räumen suchte. Der Anschlag wurde jedoch entdeckt und das Schl. mit Gewalt eingenommen. Nach dem Tode Johann Corvins bemächtigte sich der Zipser Graf Johann Zápolya, Ferdinand I. Regentkönig, des Schloßes, wurde jedoch durch kaiserliche Truppen daraus vertrieben, und Maximilian, Graf von Thurgo, wegen seiner dem rechtmäßigen Könige geleisteten Dienste von Ferdinand I. damit belehnt. Als die mächtige Thurgo'sche Familie im J. 1637 erlosch, kam Bajmocz an die Grafen Pálffy, die es noch gegenwärtig besizzen. — Im J. 1470 kistete der Graf Onuphrius hier eine Probstey mit bedeutenden Einkünften, die noch existirt und von den Eigenthümern der Herrschaft vergeben wird. — Am Fuße des Schloßes ist ein berühmtes, warmes, alauhaltiges Bad, das fleißig von Bader-

gäßen besucht wird, und sich in vielen Krankheiten, namentlich Schleimflüssen, veralteten Geschwüren, Hautausschlägen, Urinbeschwerden, Krämpfen, Rheumatismen, in der Gicht u. in chronischen Entzündungen als heilsam bewährt. Es liegt in dem reizenden Bajmocer Thale, welches sich an dem nördlichen Ende des Bäderreichen Neutraer Comitats befindet, und dessen Gesichtskreis mehrere Reihcn gründer Hügel bilden, die sich bis in die blaue Ferne über einander erheben. Amphitheatralisch im Halbkreise von angenehm sich erhebenden Bergen eröffnet sich das kleine romantische Badethal der aufgehenden Sonne.

Bajmoß, gr. D. in der Bätcher Gespannsch. in Niederungarn, mit 3150 kath. und 30 jüdischen Einw., einer kath. Kirche und einem Postwechsel.

Bajna oder **Bojna**, slaw. Marktfl. in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Boboker Bezirk, mit 980 kath., 16 A. G. u. 45 jüb. G., gutem Wieswache, Ackerbau, Obstbau, Waldungen, auch Weinbau. Das neu gebaute große Militär-Spital gehört unter die vorzüglichsten Gebäude der ganzen Neutraer Gespannsch. — **Bajna** heißt auch ein großes Dorf in der Graner Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einem Castell des Grafen Sándor sammt Thiergarten und 1560 magyar. G. der kath. Kirche.

Bajoccho, kleine Münze im Kirchenstaate (Italien), wovon 100 einen Scudo, 20 einen Lire oder (in Rom) Papeto ausmachen; heißt auch Solbo; Werth 4 Pfennige Conv. Geld.

Bajom, 1) (**Aggy Bajom**, Groß-Bajom), ein großes Dorf in der Schümegher Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, im Kaposcher Bezirke, mit magyar. Einwohnern

und einer kath. und reform. Kirche und verschiedenen herrschaftl. Gebäuden. Gehört der adeligen Familie v. Koroknai und Topos. Das Terrain ist eben und sandig. Gemahls waren auf demselben beträchtliche Waldungen, die den Boden befestigten und die Viehzucht erleichterten; seitdem aber die Wälder ausgehauen sind, taugt fast der vierte Theil des Bodens, wegen des losen Flugsandes, kaum zu einer kümmerlichen Weide. Zahl der Einwohner (nach dem Bessprimer Diöcesanalen) 476 Kath., 1849 Protestanten und 113 Juden. 2) **Aggy Bajom** (Groß-Bajom), Marktflecken in der Biharcr Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Scharether Bezirke, am Flusse Berettyo, mit magyarischen reform. G. 3) **Felső-Bajom** (Ober-Bajom, Ober-Brassen, walach. Barne), Dorf im Megyescher oder Mediascher Stuhl des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit Salzquellen und Schwefelbädern, sächsischen und walach. Gw., von welchen die ersten der A. G., die letzten der oriental. Kirche zugethan sind.

Bajon (Johann), Deputirter des Biharcr Comitats auf den ungarischen Reichstag auf dem Felde Rákos (Rakosch) bey Pesth, im J. 1505.

Bajonett, s. Bayonett.

Bajoni, 1) (Benedict), ein tapferer Ungar, der sich im J. 1514 im Kriege gegen die Kuruzen auszeichnete. Er war bey der Wahl des Zipser Grafen, Johann Zapolya, zum Könige von Ungarn zu Tokay im J. 1526 gegenwärtig. Er blieb bis zum Tode bey der Partey Zapolya's. Ihm vertraute daher auch Zapolya, als er von Ofen nach Siebenbürgen zog, als einem vertrauten und zuverlässigen Manne, das Commando der Ofner Festung an. Er lebte noch im J. 1540. 2) (**Franz**), wahrscheinlich ein Sohn des Obigen, lebte um das

Jahr 1552. Er war sehr begütert, besonders in der Biharer-Gespanssch., wo er Bajon, Hobos, Nagy Kabe, Kis Szent Miklós, Szerepe, Vagos ganz, und in anderen Dörfschaften mehrere einzelne Porten besaß. Es ist ungewiß, wer aus der Familie von Bajon, die schon im J. 1566 ausstarb, das Schloß zu Bajon baute.

Bajot (Simon u. Michael), zwey spanische Ritter, die mit der Königin Constanze von Aragon, Tochter Alphons II. und Gemahlinn des ungarischen Königs Emrich, nach Ungarn kamen, und eine mächtige Familie in Ungarn stifteten, aus welcher besonders der Zweig, der von Güssingen den Rahmen führte, eine wichtige Rolle in der ungarischen Geschichte spielte. (S. Güssingen.)

Bajtai (Anton von), Baron, Probst des Preßburger Domecapitels, Bischof von Siebenbürgen, auch l. l. geheimer Rath, gest. am 15. Januar 1775. Er ist geboren zu Zsidó, einem Dorfe des Pesther Comitats, am 14. Dec. 1727; trat in den Orden der frommen Schulen, studirte zu Rom die Theologie, hielt sich einige Zeit zu Paris auf, und machte vor seiner Rückkehr noch einige gelehrte Reisen. Dann lehrte er zu Pesth die Philosophie mit Beyfall, ward in dem kaiserlichen militärischen Stifte zu Wien Professor der Geschichte und Antiquitäten, dann Lehrer des Kronprinzen Joseph (nachmaligen Kaisers Joseph II.) in der Geschichte von Ungarn. Im Manuscripte hinterließ er eine wichtige Geschichte von Ungarn in lateinischer Sprache, von der sich auf der ungarischen Reichsbibliothek eine Abschrift befindet.

Bajus oder du Bay (Michael), geb. 1513 zu Melin im Hennegau, zu Löwen gebildet, und seit 1551 Professor der Theologie auf dieser Universität, 1563 und 1564 Mitglied der

Kirchenversammlung zu Trident, gehörte zu den größten Theologen der katholischen Kirche, im 16. Jahrh., und erwarb sich das Verdienst, die systematische Theologie mit Beseitigung der hergebrachten scholastischen Methode unmittelbar auf die Bibel und die Kirchenväter zu gründen. Nach seinem 1589 erfolgten Tode hinterließ er den Ruhm großer Gelehrsamkeit, reiner Sitten und seltener Bescheidenheit. Seine zahlreichen, meist polemischen Schriften hat Gabriel Serberon 1696, 4. zu Köln herausgegeben.

Bajutte (v. span.), der kleine, gewöhnlich aus einem leichten Zeuge, oft auch nur aus weitläufigen gestrickten Maschen bestehende Kragen an einem Dominomantel.

Bajzath (Joseph von), kathol. Bischof von Bressan, war geboren zu Endröb in der Barscher Gespanssch., den 6. Februar 1720, von wenig bemittelten Ältern, gestorben am 24. Februar 1803. Er studirte die Humaniora zu Gran und Preßburg, und wurde im J. 1738, da er in sich den Beruf zum geistlichen Stande fühlte, in das Seminarium der Graner Erzbischöfe aufgenommen. Nach rühmlich vollendeten philosophischen und theologischen Studien wurde er im Jahre 1745 Kanzler des Vicariatamtes zu Tyrnau, 1751 aber Domherr des Preßburger Domecapitels und Vorksther des Pfisterhauses zum heil. Emrich. Im J. 1751 wurde er von seinem Domecapitel zum Deputirten auf dem ungarischen Reichstage ernannt. Im J. 1755 ernannte ihn der Primas, Graf Niklas Eszth, zum Domherrn des Graner Erzbisdomcapitels. Maria Theresia ernannte ihn zum Prälaten der königl. Tafel, und nach dem Reichstage von 1764 — 65, auf welchem er sich als Deputirter des Graner Erzbisdomcapitels durch seine Beherksamkeit

und politische Klugheit auszeichnete, zum Hofrath bey der Königl. ungar. Hofkanzley. Bald darauf wurde er Titularbischof von Ansarien, erhielt die Abtey des heil. Jacob de Silifio, 1773 ward er geheimer Rath und Bizekanzler. Im J. 1777 ernannte ihn die Königin wegen seiner ausgezeichneten Verdienste zum Bessprimer Bischof. Als solcher nützte er der Kirche und dem Staate sehr viel, u. verwendete sein Vermögen zu nützlichen wohlthätigen Anstalten. Er st. im 25. Jahre seines Bisthums, 82 Jahre alt.

Bal, 1) (Gaspard v. Berend), berühmter Zipser Probst, gestorben im J. 1493. Er wurde von adeligen Ältern in dem Ganaber Bisthum geboren. Anfangs war er Soldat und gegenwärtig bey der Belagerung und Einnahme der Festung Jajka unter König Mathias, wo ihm die Beforgung der Munition aufgetragen war. Dann bekam er, des Kriegeslebens überdrüssig, Lust, Geistlicher zu werden, und der König Mathias ernannte ihn zum Zipser Probst. Um sich dazu gehörig vorzubereiten, ging er auf die Universität Bologna, Theologie zu studiren. Im J. 1470 las er zu Rom die erste Messe, und blieb daselbst noch zwey Jahre lang, worauf er seine Probstei antrat. Im J. 1474 sandte ihn und andere Magnaten der König Mathias nach Igló (in der Zipser Gespanschaft), um mit den polnischen Gesandten Frieden zu schließen. 2) (Michael und Benedict), waren Anfangs Gegner der Königin Maria und des Königs Sigmund, und hielten es mit deren Feinde, Paul von Horvath, Agramer Bischof, weßwegen sie König Sigmund ihrer Güter für verlustig erklärte, jedoch wieder begnadigte und ihnen im Jahre 1387 durch eine Urkunde zu Bissegrad ihre Güter zurückgab. 3) (Balos, Balosch, Urban), Kämpf-

te im Jahre 1549 in dem Schloße zu Szitnya, als dieses der Graf Nicolaus von Salm belagerte, und für den König Ferdinand I. dem, Renhard Balassa abnahm. Er machte aus dem Schloße einen Ausfall mit 100 Soldaten, wurde aber verwundet und mit 56 Soldaten und zwey Fahnen gefangen.

Bala (Fels = Fels, Oberprandorf), slavisches D. in Niederungarn, Ponter Gesp., mit einem Bergwerke, einer schönen evang. K., guter Schafzucht und schmackhaften Krebsen im Überflusse.

Bala, kl. St. auf der Ins. Mytilene am Meere, mit einem Hafen, berühmt wegen der Säbel- und Messerlingen, die hier verfertigt werden.

Bala = Banya, Putancz, Putance, eine Königl. Freystadt in der Ponter Gespanssch. in Niederungarn, dießseits der Donau, eine von den besten Bergstädten Niederungarns. Sie liegt am Fuße eines gold- und silberhaltigen Gebirges, von welchem sich eine Ebene bis an das Pilsengebirge 5 bis 6 Meilen breit erstreckt. Die Ausbeute der hiesigen Bergwerke hat aber sehr abgenommen. Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1821: 880 Kathol., 1332 Proteft. A. G. (im J. 1819: 1099 Kathol., 1332 Proteft.). Zahl der Häuser über 500. Die Einwohner nähren sich vom Gelde-, Wein-, Gartenbau, vom Bergbau, vom Branntweinbrennen, von Handwerken, besonders von der Wäpferey. Ihre Contribution beträgt 1761 fl. 25 kr. Hat eine kath. und protestantische Kirche und eine Normalschule.

Balabanya, Fluß in der Ponter Gesp. in Niederungarn, der in den benachbarten Gebirgen entspringt, und sich in einen Arm des Flusses Gran ergießt, worauf er den Rahmen Gzilineze erhält. Seine Überschwemmungen verursachen auf den Feldern viel

len Schaden, und machen auch oft die benachbarten Straßen unwegsam.

Bakacz (Thomas), eines Bauern Sohn, aus der Szathmarer Gespannschaft; ward; wegen seiner Talente Secretär bey Mathias Corvin und von demselben geachtet; trat nach dessen Tode zur Partey der Königin Beatrix, beförderte die Wahl Blasius II. von Pohlen zum König von Ungarn, ward deshalb zum Reichszangler ernannt, und erhielt eine große Anzahl Pfründen; 1505 ward er Cardinal, strebte vergebens zwey Mal, den päpstlichen Stuhl zu bestelgen, und mußte sich mit dem Range eines Primas und päpstlichen Legaten; in Ungarn begnügen; 1513 predigte er gegen die Türken das Kreuz; sein Vorschlag fand Beyfall. Georg Dosa, gewöhnlich Szekly genannt, ward Anführer des 40,000 Mann starken und aus lieberlichem Gesindel bestehenden Heusens, der jedoch, statt seine Waffen gegen die Türken zu wenden, sie gegen den Adel führte, woraus ein blutiger Krieg entstand, der nur durch Johann Zapolya's Thätigkeit 1514 gedämpft wurde. Bakacz starb 1521 und hinterließ ein großes Vermögen, welches an seinen Neffen, Stifter der Familien Erdödy und Palffy, fiel. Eine umständlichere Biographie dieses Mannes findet man in Koványi's Memoria Hungarorum. Thl. 1. S. 93 bis 104.

Bake, ein Schiffs- oder Schifferzeichen, gewöhnlich ein auf dem Wasser schwimmendes Stück Holz oder eine Kanne, um den Schiffen den Weg zu zeigen; auch Leucht- oder Feuerthurm am Meeresstrande.

Bake = Baka, oder **Matimbar**, eine Völkerschaft im inneren Südafrika, welche, einer alten Sage nach, aus lauter Zwergen bestehen soll, die nicht größer sind, als sonst 12 bis

13jährige Kinder, und sich hauptsächlich von der Jagd nähren.

Bakewell (Robert), englischer Pächter, geb. 1726 zu Dishley; unternahm verschiedene Reisen in England, nach Irland und Holland, zur Berechtigung der Zuchtthiere, in welcher Kunst er es sehr weit brachte. Er war unstreitig einer der besten Landwirthe Englands, und legte seine Erfahrungen in der Domestical encyclop. Tom. I., nieder; ft. 1795.

Bakewell (Geogr.), Marktfl. an den Flüssen Wyre und Derwent, in der Grafschaft Derby (England), mit 1500 Gew., mit lebhafter Baumwollenweberey, Bleysgruben und Marmorbrüchen.

Bakhteri Abu Dbeidahal vassib, einer der berühmtesten arabischen Dichter, dessen Diwan (Sammlung) von mehreren Schriftstellern geordnet und erklärt worden ist; er ward 821 zu Alep geboren, und ft. zu Bagdad 904, mit Hinterlassung einer sehr reichen Garberobe, welches Geschenke der ihn hochschätzenden Khalifen waren.

Baki, 1) ob. **Abid al Baki**, geb. 1526 zu Constantinopel; war Anfangs Sattler, beschäftigte sich späterhin mit den Wissenschaften, und bekleidete mehrere Staatsämter; ft. 1599. Er hat einen Diwan, so wie einige Übersetzungen hinterlassen. 2) Der Sohn Uschaki's Sades; schrieb: Randglossen zu Baidavis Werken und eigene Gedichte; ft. 1679 zu Konia.

Bakian, s. **Batschian**.

Bakics (spr. **Batitsch**), 1) (Paul), ein tapferer ungarischer Held im Türkenkriege, im 16. Jahrh., aus serbischen Geblüte in Slavonien entsprossen. Der unglückliche König Ludwig II. schenkte ihm das Schloß Bak in der Schümegher Gesp. Mit dem tapferen Paul Komori kämpfte er im J. 1524 gegen den mächtigen türkischen Pascha Ferhat. Im J. 1526 entkam er glück-

lich aus der Niederlage Ludwig II. bey Mohatsch. Hierauf diente er einige Jahre unter dem Regentkönig Johann Zapolya gegen Ferdinand I., als aber Graf Salm im J. 1527 Zapolya's Heer bey Tokay geschlagen hatte, trat er, aufgesordert von dem Palatin Stephan Batori, zu Ferdinand I. über, von dem er die Commandantenstelle in der Festung Raab erhielt. Im demselben Jahre 1527 schlug er Zapolya's General, Franz v. Bodo, einst sein Kriegsgefährte, als er von Erlau gegen die Armee Ferdinands vorrückte. Als der türkische Kaiser Soliman im J. 1529 Wien belagerte, trug Bakics durch Vertheidigung der Donaubrücke und einen glücklichen Ausfall auf die Türken, viel zur Befreyung der Kaiserstadt bey. Im J. 1537 zog er unter dem General Rak wieder gegen die Türken aus. Als Bakics mit tausend Husaren gegen die Festung Sophia zog, zündeten die Türken die Festung an und flüchteten sich auf die Schiffe. Er verlor in dem Gesefchte bey Esfel durch eine Kanonenkugel seinen Kopf, den der Pascha Mahumed nach Constantinopel schickte. 2) (Peter), Bruder des Vorigen, ein treuer Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand I. gegen den Regentkönig Zapolya. In dem Kriege gegen den sächsischen Churfürsten Johann Friedrich im J. 1547, in Folge des schmalkadischen Bundes der Protestanten, erhielt Peter Bakics das Commando des ungarischen Heeres, nachdem Franz von Ruary in Böhmen krank geworden war. Er war auch so glücklich, als die Elbe beyde Heere trennte, und er mit seinen Husaren und spanischen Reitern durch die Elbe geschwommen war, die Protestanten mit Glück anzugreifen (ehe das Fußvolk auf der neugeschlagenen Brücke nachgekommen war) u. Johann Friedrich selbst gefangen zu nehmen, wo-

durch er sich die Gunst des Kaisers Carl V. und Ferdinands im hohen Grade erwarb. Als Ferdinand durch Böhmen zurückkehrte und die Prager ihn nicht durch ihre Stadt ziehen lassen wollten, drang Bakics mit seinen Husaren über die Moldaubrücke in Prag ein, wo er ein großes Blutvergießen anrichtete. Im J. 1532 kämpfte er in der unglücklichen Schlacht bey Szegebin gegen die Türken. 3) (Mathias), war Commandant der Festung Kruppa in Croatien im J. 1563, als der Pascha von Bosnien, Mustapha Szokolovics (früher Barbier des türkischen Kaisers Soliman), zur Übergabe der Festung aufforderte. Er vertheidigte sich mit bewundernswürdiger Tapferkeit bloß mit hundert Soldaten gegen die Belagerer, und forderte den commandirenden General der kais. Truppen in Croatien u. Slavonien, Auerberg, auf, ihm wenigstens hundert Soldaten zur Hülfe zu schicken, bis er mit seiner Armee zum Entsatz der Festung kommen könnte, und wandte sich auch mit Briefen an Nicolaus Briny und Peter Erdödy um Hülfe. Endlich kam der General Auerberg mit einem Heere, und auch Erdödy und Briny hatten einige Truppen zu Hülfe geschickt. Die machten vereint ein Heer von 7000 Mann aus, welches sich an der Unna, die sie von der Fest. trennte, lagerte. Bakics erwartete mit Ungeduld den Entsatz, allein der General Auerberg wollte, trotz alles Zuredens der ungarischen Heiden Farlasics, Frangepan, Serzy u. s. w. in seinem Lager, die Türken nicht angreifen, und erwartete, sie würden von selbst weggiehen. Allein die Türken stürmten am 25. Tage der Belagerung, vor den Augen Auerbergs, die Festung, nahmen sie ein und massacrirten mit der ihnen gewöhnlichen barbarischen Wuth alle Männer, Weiber und Kinder.

Bakis (*Bacis*, *Myth.*), ein heiliger Stier zu Hermonthis in Ober-Agypten, verehrt wie zu Memphis.

Bakker (*Pieter Hupfinga*), berühmter holländischer Dichter, geb. zu Amsterdam 1715; st. das. 1801, und hinterließ ein Gedicht über die große Überschwemmung vom J. 1740; Übersetzung der lateinischen Gedichte des *G. B.* Higt über den Frühling und 3 Bände Gedichte; seine Satyren gegen die Engländer sind bes. gedruckt.

Bakony, **Bakonyer-Wald**, ein großer Wald in der Westprimer Gespansch., in Niederungarn, jenseits der Donau, 12 Meilen lang und 2 bis 5 Meilen breit. Prangt mit den schönsten Eichen, Buchen und Eiben, ist aber jetzt nicht mehr so dicht, wie ehemals, sond. bereits sehr gelichtet. Man mäht in diesem großen Walde viele Schweine mit der großen Menge seltener Eicheln u. Bucheln. Diese Schweine führen den Namen *Bakonyer*. Von den Bucheln (*Buchedern*) preßt man auch Öl, das zu Speisen verwandt wird. Ehemals wurde in diesem Walde sehr viel Pottasche gebrannt, allein im J. 1770 wurde dieser übermäßigen Holzconsumtion durch die neue Holz- und Waldordnung für das Königreich Ungarn gesteuert. Vorwärts hielten sich im *Bakonyer-Walde* zahlreiche Räuberbanden auf.

Bakonybél, Dorf in der Westprimer Gesp. in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer ehemals berühmten Abtey des heil. Mauritius, in der Mitte des *Bakonyer-Waldes* (daher der ungarische Name, denn bél bedeutet die Mitte). In seinem Thale fließt der Bach *Gereng* oder *Gerena*. Liegt zwischen hohen, felsigen und waldigen Bergen. Auf der Spitze des Berges *Borosnyankő*, legte der erste ungarische Eremit, *Wänther*, ein Auserwählter *Stephans I.*, seine Eremitage an, und erbaute der heil. Jung-

frau *Marla* eine Capelle, zum Andenken an ihre Himmelfahrt. Nach seinem Tode lebte der Bischof *Gerhard* der Heilige, Erzieher des heil. *Emrichs*, Sohnes des heil. *Stephan I.*, in diesem Thale auch als Eremit. Der Stifter der Abtey zu *Bakonybél* war König *Stephan I.* im J. 1030. Nach der Schlacht bey *Mohacs* führten die Türken die Mönche in die Gefangenschaft, und zerstreuten die Einwohner des Dorfes. Der Abt *Franz Biblincei* (gest. 1730) bewohnte das wüste Dorf durch Colonisten, welche er einen Theil des Waldes austrotten und in Acker verwandeln ließ. Unter *Joseph II.* wurde die Abtey aufgehoben.

Bakos (*Paul*), aus *Dagyan*, war im J. 1457 Commandant des Schlosses zu *Tolay*, welches damals der *Hungarischen* Familie gehörte.

Bakfai, 1) (*Abraham*), ein ungarischer Rechtsgelehrter und Secretär des *Käsmarker-Dynasten*, *Albert* von *Kaszo*, im 16. Jahrh. Gab heraus: *Chronologia Ducum et Regum Hungariae*, *Kratau* 1557, 4. 2) (*Bernhard*), gleichfalls ein ungarischer Rechtsgelehrter und Secretär des *Gegenkönigs Johann Japolya*. Er war von der Seite *Johanns* bey der Friedensunterhandlung zwischen ihm und *Erbinand III.* zu *Gran*. Er schrieb einen *Commentarius ad Jus Verhoczii Tripartitum Hungaricum*, in 4.

Bakfi, d. h. Lehrer, Ehrentitel der Ältesten und gelehrtesten Priester (*Sei-longs*) der *Mongolen*, von dem *Kama* mit Zustimmung des Fürsten ihnen bezeugt.

Baktrien (*Bactriana*, *Bactria*, alte *Geogr.*), Landschaft *Asiens* und eine der entferntesten, welche die Griechen in diesem Erdtheile kannten. Sie umfaßte die ganze jetzige Landschaft *Bakth* und einen Theil der *Bucharey*, zwischen dem *Parapamisos* und *Indos*, und war ein mehr gebirgiges als eben-

nes Land, das wilde Krieg. Bewohner hatte, die wahrscheinl. mit den benachbarten Parthern gleichen Ursprungs waren. Das alte Baktra, früher Zarispaes, die Hauptstadt des Landes, war ein großer bevölkerter Ort, lag am Berge Parapamisos und dem Flusse Bakros, und war wegen der Nähe des Oros und der reichen Goldländer Indiens der vornehmste Stapelplatz des Handels zwischen dem westlichen Asien und Indien. Die Bewohner dieses Hochlandes erscheinen schon in der frühesten Sagen Geschichte als ein mächtiges, tapferes und cultivirtes Volk; unter seinen ältesten Königen wird Doroaster genannt. Später kam Baktrien mit andern östlichen Provinzen an die verschiedenen türkischen Dynastien der Sagnaviden (999), Seltschuken (1037), Schowaresmier (1097) und zuletzt an die Mongolen (1219), deren Nachkommen zum Theil noch als Khane dort herrschen.

Baku (Geogr.), 1) Gebieth in der Provinz Schirwan im russ. Asien; besteht aus der Stadt gleichen Namens, der Halbinsel Abscheron; gränzt an den Kaspiſchen See und Kaghistan, am Fuße des Kaukasus; arm an süßen, reicher an Salzwasser (mit Salzgewinn), mit viel rauchenden und brennenden Kohlenquellen (gebraucht zum Ziegelbrennen und Kochen), auch Schlammvulkanen; bringt Getreide, Safran, Baumwolle, Wein, Mohn, Seide, hat große Fischereien; seit 1805 (nach der Ermordung des russ. Generals Buzanow) russ. Provinz. 2) Stadt daselbst, starke Fest., mit dem Schahpalast, beträchtlichem Handel auf dem Kaspiſchen Meere. Nach ihr wird das Kaspiſche Meer von den Persern Meer von Baku genannt. 3) (Bakü), Bezirk in der Moldau, walbig und bergig, mit dem Flusse Lotrusch; bringt Vieh und Salz. 4) Stadt das., Sitz der Befehlshaber, schlecht; einst ansehnlich, mit kath. Bischof.

Bala, Städtchen in der Grafsch. Merionet in Nord-Wales, unfern des Pemple-Sees, mit Glanzfabr. und Strumpffricderey der fleißigen Einwohnerinnen, welche alle Sonnabende auf dem Markte für 2—300 Pf. Sterling von dieser Waare verkaufen.

Balabak, kl. Ins. im R. von Vorneo, dem Entlan von Sulu gehörig, lang und schmal, liefert viel Ebenholz, Fisang, Honig, Wachs, Fische und Muscheln, besonders die Kauri- oder Porzellanmuscheln, die von den Chinesen theuer bezahlt werden. Die 300 E. verfertigen aus Fäden, in die sie den Stamm des Fisang auflösen, feine braune Zeuge, und leben fast ganz allein von der Fischerey.

Balachna, alte unansehnliche Ark. im russ. Gouv. Nishni-Rowogorod, an den Ufern der Wolga und an dem Bache Ufola, mit 767 hölzernen P., 25 Kirchen, 1 Kloster und 1500 E., welche allerley städtische und ländliche Gewerbe, Handwerke, Schiffbau, Salzverföhrung und Handel, besonders nach St. Petersburg treiben. Es sind hier Kochsalzquellen mit fünfzig Brunnen.

Balaena (Zool. und Astron.), siehe Walfisch.

Balaghaut (Geogr.), brittische Provinz in Vorder-Indien, zwischen Bepoor, Hyderabad, Carnatic, Mysore; hält 1128 Q. M. gebirgiges, wildes, doch auch fruchtbares, vom Kistna, Toombudra, Pennar durchzogenes, rothes und schwarzes, Reiß und anderes Getreide bringendes, von fast zwey Millionen Einw., meist Hindus, bewohntes Land. Man baut und verkauft Baumwolle, Indigo, Zucker und Gewürze; die sonst dichten Wälder haben mancherley Wildpret (Antilopen, Hirsche u. a.), doch auch Raubthiere (Tiger, Leoparden, Bären). An Mineralien finden sich Diamanten, Kupfer, Salpeter. Eintheilung in die Districte Bellary und Guttapah.

Balaguer, Balaquier, H. Stadt am Fuße eines Gebirges, am Flusse Segre in Catalonien in Spanien, mit 6800 Einw.

Balai (Solomana) wurde im Jahre 1561 von Georg Bebel an den kais. General Pazar Schwendi mit den Friedenspunkten abgeschickt, commandirte dann in der Festung zu Erlau, und ging dann mit 200 tapfern Soldaten zu Hülfe des Caspar Bekesi gegen den siebenbürgischen Woywoden Stephan Bátori nach Siebenbürgen im Jahre 1575. — Wären alle so tapfer gewesen wie Balai mit seinen Soldaten, so wäre Bekesi nicht überwunden worden. Nach der Niederlage bey Szent Pál, als die übrigen in Unordnung flohen, führte Balai seine Soldaten in Ordnung nach Erlau zurück.

Balajthy (Matthäus), Professor der Mathematik in dem bischöflichen Gymnasium zu Erlau, geboren zu Szász-Árpatin in Jazygien im J. 1732. Nachdem er zu Györgyös, Raab und Kaschau studirt hatte, trat er in den Orden der Jesuiten, und studirte dann an der Wiener Universität die höheren Wissenschaften, namentlich Mathematik und Astronomie unter dem berühmten kais. Astronomen J. Hell. Er wurde dann zu Erlau Professor der Mathematik und Präfect d. bischöflichen Sternwarte. Er gab im Drucke heraus: *Elementa Matheseos theoretico-practicae*, Erlau, 1765 in 4., und *Institutiones mechanicae* (nach Christian Wolff), in demselben Jahre, gleichfalls in 4.

Balaskawa (Balaskawa, Geogr.), St. mit großem Hafen auf der Halbinsel Krimm, hat 2—300 Einwohner, welche von einem arnautischen Regimente abstammen, welches nach freywilligem Abzug der Tataren hierher versetzt war. Man zieht gute Schafe und Melonen.

Balalyka (slav., russ.), eine Art. Jüther mit zwey Saiten, in Rußland sehr beliebt; auch bey den Tigeunern gebräuchlich.

Balambangan, eine von den nördl. Inseln, welche der Sultan von Suluh auf der Insel Borneo besitzet, und die sich durch ihren Reichthum an Erzeugnissen, besonders an vor trefflichen Holzarten, vor allen andern auszeichnet.

Balambér, erster König der Hunnen, als sie im J. 374 aus Asien über den Fluß Tanais ober den Don nach Europa zogen. Er eroberte zuerst Dacien, ob. die heutige Moldau, Balachen, Siebenbürgen, und den Theil von Ungarn zwischen Siebenbürgen und der Theiß. Im J. 377 eroberte er Pannonien. Im J. 378 schlug er das Heer des Kaisers Valens. Er starb im J. 378.

Balambuan, 1) Königr. auf der Insel Java, 220 Q. M. gr. m. 100,000 Einw., dessen Beherrscher den Holländern (jetzt Franzosen) dienstpflichtig ist. Der Hauptort ist 2) **Balambuan**, St. am östlichsten Ende dieser Insel, an der Meerenge gleichen Namens, welche die Insel Bali macht, mit 20,000 Einw.; handelt mit Kokosnüssen u. Öl, Hanf, Matzen, Stricken etc.

Balanciren (v. franz.), 1) das Gleichgewicht halten, sich in d. Gleichgewicht setzen; 2) (Raketen), das gehörige Gleichgewicht zwischen der eigentlichen Rakete und deren Ruthe herstellen; 3) (Langk.), einen Fuß schwebend halten, und das Gewicht des Körpers auf der Fußspitze ruhen lassen; 4) beym Voltigiren den hintern Sattelbogen mit beyden Händen fassen, und den Körper auf dem Arm und in horizontaler Richtung in die Luft strecken; 5) (Kaufm.), eine Rechnung abschließen, bey welcher Ausgabe und Einnahme, Verkauf und Einkauf in Anschlag kommt;

die Bilanz machen; 6) (Wahlert.), contractiren, die Gruppen eines Gemähltes, die Glieder einer Figur so stellen, daß ein gewisses Gleichmaß entsteht; 7) (figürlich), unschlüssig seyn.

Balanden, s. Belandene.

Balante, ein Freystaat in Nieder-Senegambien, auf der Nordseite der Mündung des Flusses Kabo ob. Zebe, der Insel Bissao gegenüber. Es soll hier Gold gefunden werden. Die Einwohner (Balanten) werden als sehr stichtische, boshafte, räuberische und grausame Leute geschildert, die mit keinem ihrer Nachbarn in Freundschaft leben, auch keinen Fremden in ihr Land lassen. Das Land ist fruchtbar und fleißig angebaut. Die Verfassung ist freybürgerlich; jeder Bezirk hat seinen Häuptling und seinen Rath der Ältesten. Doch sollen die Balanten dem Könige von Kasamansa einen jährlichen Zins in Gold bezahlen.

Balaruc (Geogr.), Dorf im Bezirk Montpellier des franz. Depart. Herault, am See Thau, hat 400 Einw., dabey ein Warmbrunnen von 42—43° Temperatur. Hauptbestandtheil: salzsaures Natrum, dabey viel Sticksstoffgas; er wird, doch nicht häufig, zum Baden und inneren Gebrauch benützt.

Balás (spr. Balásch), 1) Blaslo spr. Blascho), ein Rebelle in Ungarn unter d. Regierung Sigmunds I. Während der König sich im J. 1432 auf dem Concilium zu Basel aufhielt, bemächtigte er sich mit den Hussiten durch Eist der Stadt Tyrnau (Nagy Gyombat), indem er während d. Jahresmarktes einige seiner Leute als Kaufleute verkleidet hineinschickte, die ihm die Thore öffneten. Dann verwüstete er das sogenannte Mathiasfeld (Mátyás föld) bey Tyrnau, bis er endlich zu Paaren getrieben wur-

de; 2) ein Großwarthener Domherr, Caplan und Secretär des ungarischen Heiden und Statthalters Johann Hunyady, den dieser im J. 1445 zum Papste Eugen nach Rom schickte, um von ihm Hülfe gegen die Türken zu begehren.

Balasalle, St. in der engl. Grafschaft Westmoreland, mit Baumwollenspinnereyen.

Balaschew (Geogr.), 1) Kreis im Gouv. Saratow (russ. Asien) mit reichen Viehweiden und 110,000 Einwohnern; 2) Hauptst. desselben seit 1783, am Khoper, m. 1600 Einwohn., Landbauern.

Balasfalva (Blasendorf, walachisch Blasch, Villa S. Blasi), Wfl. im Großfürstenthume Siebenbürgen, Unterathenser Gespannschaft, im unteren Circle, Balaschwalder Bezirk, mit einem griechisch unirten Bischof, Domkapitel, Diöcesan = Seminarium und dazu gehörigen Schulanstalten. zwey griechisch-unirten Kirchen (von welchen die bischöfliche Kirche ein großes, im walachischen Geschmacke reich ausgeschmücktes Gebäude ist), einer katholischen und reformirten Kirche, einem griechischen Kloster, einem kathol. und griechischen Gymnasium, einer Normalschule. Die Einwohner sind größtentheils Walachen und wenige Magyaren. Der hier erzeugte Wein wird sehr geschätzt. Dieser Marktfl. gehörte bis zur Hälfte des XV. Jahrhund. zur Kükülder Gespannsch., und Blasius Cserey erhielt denselben sammt den dazu gehörigen Dörfern vom König Sigmund zum Geschenk. Im J. 1451 riß Johann von Hunyad diese Güter an sich, und schlug sie zum Abtenser Dominiun und Comitate. Dann wechselten die Besitzer öfters, bis endlich nach dem Tode des letzten Fürsten Michael II. Apaffy Blasendorf an

den kaiserlichen Fiskus kiel. Carl VI. verlieh dieses Gut in der Folge dem griechisch-unirten Bischofe von Fogarasz, der hier seine Residenz hat. Das alte herrschaftliche Schloß ist nicht mehr bewohnbar.

Balásfi (Thomas von), Pressburger Probst und Bosner Bischof im 17. Jahrh., ein treuer Anhänger Ferdinands II. und III., als ein großer Theil der Ungarn sich zu dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen wandte, und ein eifriger Vertheiliger der kathol. Kirche gegen die Protestanten. Schrieb außer der ungarischen polemischen Schrift *Caeprogioskola* (Schepreger Schule) gegen Luthers und Calvins Anhänger, Pressburg 1616, und andere polemische Schriften in lateinischer Sprache, auch die für jene unruhigen Zeiten in Ungarn wichtigen Werke: *Apologetica pro clero et aliis Catholicis Hungariae*, Wien 1620 in 4., und *de fidelitate subditorum erga principes*, Wien 1620, 8., gegen Gabriel Bethlens Anhänger, bedieirt d. Kaiser Ferdinand III., und die schätzbare Biographie des ungarischen gleichzeitigen Geschichtschreibers Istvánffy: *Vita Nicolai Istvánffy*, herausgegeben von dem berühmten k. k. Bibliothekar Kollar in *Supplementis ad Lambecii Commentar.* Balásfi hatte die Theologie zu Rom studirt in dem Collegio S. Apollinaris. Im Jahre 1611 war er bereits Custos im Raaber Domkapitel; 1613 wurde er zum Bosner Bischof und Abbas S. Adriani de Zalaváz und Probst S. Servatoris de Kapomak erwählt. Im J. 1622 wurde er Pressburger Probst. Er starb in der größten Armuth (so daß die Leichenkosten nicht bestritten werden konnten) am 10. May 1644. Balassa Gyarmath, auch Ipsoly-Gyarmath, ein ansehnlicher Marktfl. in der Neograder Gespannschaft in

Niederungarn, beiderseits der Donau, an der Cypel ober Ipsoly, in einer fruchtbaren und reizenden Gegend, mit 450 Häus., einem Bergschl., einem Postwechsel, einer katholischen, protestant. k. u. und griech. nicht unirten Kirche und einer Judensynagoge. Die Einw. sind Slaven, Deutsche, Rajzen und Juden. Die Katholiken belaufen sich auf 2500 Seelen, die Protestanten k. u., die hier seit 1787 eine freie Religionsübung genießen, auf 1400 Seelen, von Juden sind 300 Familien, von nicht unirten Griechen 20. Die Hälfte des Marktfleckens gehört dem Baron Balassa (Balascha), die andere ist ein Rajzarat der gräfl. Zichyschen (spr. Zitschischen) Familie. Das Comitathaus ist ein großes massives Gebäude. Es gibt hier auch andere schöne, sowohl herrschaftl. als bürgerl. Häuser. Die Jahrmärkte sind bedeutend. Der Ackerboden ist sanftig, wird aber fleißig bearbeitet. Die hiesigen Griechen und Juden unterhalten einen lebhaften Handel m. Wolle, Häuten, Knoppem u. s. w. Die Handwerker mehren sich wegen des starken Verkehrs.

Balassa (spr. Balascha), eine berühmte ungarische adelige (späterhin freyherrliche) Familie, die besonders im 15. und 16. Jahrh. eine ausgezeichnete Rolle spielte. Wir führen aus ihr folgende an: 1) (Dietrich), Grundherr des Schloßes Szklabinna, Sohler Obergespan und Palatin von Ungarn, unter dem Könige Bela IV. Von seinen vier Söhnen war der älteste, Mikó, auch Sohler Obergespan, der zweyte, Peter, Komorner und Krasnaer Obergespan, der jüngste, Dietrich (Detré), Pressburger Obergespan und wahrscheinlich der Erbauer des Schloßes Detréß (deutsch Blasenstein) im Pressburger Comitath. 2) Blasius, Balás, Ururenkel des Balassa Mikó, ältesten

Sohnes des Dietrich, um das Jahr 1385, der von seinem ererbten Gute Ragy-Syarmat sich und seinen Nachkommen das Prädicat Syarmati Balassa beylegte. 3) (Franz), mit d. Prädicat Syarmati, Urenkel d. Blasius, war im J. 1492 Severiner Ban, und wurde im Jahre 1503 sammt Georg Csulay als Gesandter nach der Moldau geschickt. Im folgenden Jahre machte ihn der König Wladislaw zum Ban von Kroatien. Im J. 1505 wohnte er dem merkwürdigen Reichstage auf dem Nikolsfelde bey. Im J. 1522 übertrug ihm König Ludwig II., auf dem Landtage in Mähren, die Mährer zur Hülfe gegen die Türken anzufeuern. Er fiel in der Schlacht bey Mohacz im J. 1526. 4) (Emrich), Sohn des Franz. Im Jahre 1534 ernannte ihn d. Gegenkönig Joh. Zápolya zum Wojwoden von Siebenbürgen, so wie Stephan Rajlat zum zweyten Wojwoden. Im Jahre 1534 übertrug ihm u. dem andern Wojwoden Zápolya auf dem Clausenburger Landtage die Vertheidigung der Berge und engen Pässe gegen den türkischen Sultan Soliman. Im J. 1539 fiel er und Rajlat von Johann Zápolya ab, und forderten im folgenden Jahre auf dem Landtage zu Radosvárhely auch die siebenbürgischen Magyaren, Sachsen und Szekler auf, ihn zu verlassen. Johann Zápolya kam von Ofen mit einem ansehnlichen Heere nach Siebenbürgen, schloß Balassa und Rajlat im Schlosse Fogaras ein, und belagerte es bis zu seinem Tode zu Szászsebes am 22. July. Nach Zápolya's Tode hielten beyde Wojwoden zu Segesvár einen Landtag, und ließen sich zu Obercapitains von Siebenbürgen erwählen. Beyde erlaubten sich als solche viele Bedrückungen in Siebenbürgen. Die Witwe Zápolya's, Isabella, bath für sich und ihren minderjäh-

rigen Sohn den türkischen Kaiser Soliman um Hülfe, der auch gegen jene Capitains den Pascha von Nikopolis und den Moldauer Wojwoden Peter nach Siebenbürgen schickte, die den Rajlat fingen und den Balassa aus Siebenbürgen verjagten. Er st. in Ungarn. 5) (Melchior, Menyhást), auch ein Sohn des Franz; er war dem Johann Zápolya, so lange er lebte, treu, trat aber gleich nach dessen Tode zum rechtmäßigen Könige Ferdinand I. über. Auf d. Landtage zu Györgyös berathschlugte er sich mit Peter Perényi und anderen, wie die Herrschaft Ferdinands I. in Ungarn besetzt werden könnte. Seine eigenmächtige Theilung des Honter Comitats in zwey Theile, von denen einem er, von dem andern aber Franz Ráry Obergespan war, wurde im J. 1542 auf dem Reichstage zu Preßburg aufgehoben. Im Jahre 1644 schlug er aus dem Schlosse Kéva im Barscher Comitete einen plötzlichen Überfall der Janitscharen zurück. Da aber Melchior sich des Schlosses Csabráy mit Gewalt bemächtigte und auf dem Berge Szitnya ein Castell bauen ließ, von welchem er, wie Istvánfi erzählt, seine Leute zur Beraubung der Gold- und Silberwägen aus Kremnitz und Schemnitz abschickte, sandte Ferdinand I., mit Einwilligung der Stände, den Grafen Niklas Salm zu seiner Bejähmung im J. 1549. Als dieß Melchior erfuhr, bath er von dem türkischen Neograder Pascha Hülfe. Graf Salm nahm sehr bald Szitnya ein, u. belagerte Kéva und Csabráy. Melchior floh nach Siebenbürgen zur Witwe Isabella. Ferdinand schickte den Grafen Salm und Sigmund Herberstein nach Siebenbürgen, um die Herausgabe Melchiors zu verlangen; aber Isabella und ihr Minister, Cardinal Georg Martinuzzi verweigerten

dieselbe, und als die Königin später Siebenbürgen an Ferdinand überließ, machte sie die Bedingung, daß Melchior Balassa unbestraft bleibe. Um jetzt seine Treue gegen Ferdinand zu beweisen, wohnte er der Belagerung von Eippa im J. 1551 bey. Ferdinand I. schenkte ihm wieder so viel Vertrauen, daß er ihn im J. 1552 zum Ober-Commandirenden in Ungarn ernannte. Dennoch kehrte er im J. 1556 wieder zur Partey der Isabella zurück, und führte mehrmals ihre Truppen an. Im J. 1558 übertrug ihm Isabella die Ermordung Sebels und der beyden Kendi, die er auch in die andere Welt schickte. Im J. 1561 unterhandelte der wankelmüthige Melchior, durch Vermittlung des Andreas Bátori und Franz Turzó, seine Rückkehr zu Ferdinand I. im Geheimen, so daß es der junge Zápolya erst zu Anfang des folgenden Jahres erfuhr, u. gegen ihn mit Truppen auszog. Er widerstand diesen mit seinen Anhängern, bis auch türkische Truppen gegen ihn auszogen, worauf er sich nach Szatmár zurückzog, worin er eine lange Belagerung tapfer aushielt. Nach dem Tode Ferdinands kämpfte Melchior, in Verbindung mit dem General Bazar Schwendi, für Maximilian gegen die Anhänger des jüngern Zápolya, und beyde nahmen Tokaj und Szerencs ein, und besetzten Szatmár noch mehr. Im J. 1566 schlug er die Türken bey Rimasombat. Im J. 1567 starb er in Wien, 62 Jahre alt. 6) (Sigmund), Melchiors Bruder. Er hielt es m. d. Gegenkönig Joh. Zápolya, so lange dieser lebte, dann aber mit Ferdinand I., dem er stets treu blieb, und starb 1559 oder 1560. 7) (Johann), auch ein Bruder Melchiors, Obergespan des Honter und Sohler Comitats und Obercapitän der Bergstädte unter Ferdinand

I. und Maximilian. Er war noch sehr jung, als ihn im J. 1550 Ferdinand nebst Franz Bay zum Capitän des Schloßes Szolnok ernannte. Im J. 1555 wurde er auf dem Reichstage zu Preßburg zum Ober-Capitän der adeligen Insurrection d. Gespannsch. Arva, Thurocz, Sohl, Pant, Barsch und Neograd ernannt. Im J. 1562 kämpfte er bey dem Schloße Szécs unglücklich gegen die Türken, doch ohne seine Schuld, wie die vom Könige aufgestellte Commission sich überzeugte. Durch einen falschen Brief kam er 1569 sammt Stephan Dobo und andern ungarischen Edlen in den Verdacht d. Verschwörung gegen Maximilian und wurde verhaftet; nach sechsmonatlicher Gefangenschaft entwich er im März 1570, und floh in das Schloß Kétkő (Blauenstein), doch nahm ihn und den Dobo Maximilian im J. 1572, auf Bitten seines Sohnes Rudolph, wieder zu Gnaden an. Im J. 1575 belagerten der Ofner u. Stuhlweißenburger Pascha sein Schl. Kétkő, dessen Vertheidigung dem Emrich Pribel anvertraut war. Da die von Balassa von der Regierung erbetene Hülfe zu spät kam, sah sich Pribel genöthiget, das Schloß heimlich zu verlassen, und sammt den seinigen nach dem Schloße zu Dévén (Theben) zurückzuziehen, welches aber die Türken einnahmen und die Soldaten über die Klänge springen ließen. Es ist unbekannt, wann Johann Balassa starb. 8) (Valentin, Bálint), Sohn des Vorhergehenden. Im Jahre 1572 war er mit seinem Vater bey der Krönung Rudolphs gegenwärtig. Im J. 1575 ging er mit einem Hülfs-corps Truppen dem Caspar Bekesi, der dem Fürsten Stephan Bátori das Fürstenthum Etreissen wollte, zu Hülfe, wurde aber an der Gränze geschlagen und gefangen zu dem Fürsten geführt. Nach eini-

ger Zeit wurde er frey, und kämpfte dann in dem Heere seines Königs, dem er treu blieb. Im J. 1589 begab er sich ins Ausland, wo er (wie aus seinen ungarischen Versen erhellt) noch im folgenden Jahre verweilte. Nach seiner Rückkunft wohnte er im J. 1594 mit dem Helden Niklas Pálffy der Belagerung von Gran bey, wo ihm beyde Schenkel durchschossen wurden. Er starb bald darauf an seinen Wunden, und wurde zu Sibbe in der Eiptauer Gespannsch. beerdigt. Er war nicht bloß Krieger, sondern auch magyarischer Dichter. Seine Gedichte wurden zu Leutschau, Debreczin, Pesth und Presburg öfters gedruckt. 9) (Andreas), auch ein Sohn des Franz, Obergespan des Neograder Comitats und Oberkammerherr des Erzherzogs Carl, Bruders des Kaisers und Königs Maximilian. Im J. 1566 befand er sich bey dem Heere Maximilians bey Raab gegen die Türken, und als er mit einem Trupp auf Kundtschaft ausgesandt wurde, ward er von diesen angegriffen und geschlagen, er selbst entkam jedoch glücklich. 10) (Sigmund), Sohn d. Andreas, studirte im In- u. Auslande; heirathete die Tochter des polnischen Fürsten Samuel Zboroswsky im J. 1595, und seiner Hochzeit wohnten auch der König und die Königin von Pohlen bey. Seine glänzenden Talente verbunkelte er dadurch, daß er seinen Stiefbruder Emrich Balassa, und seine Stiefmutter Sophia v. Mérey, aus persönlichem Haße, gefangen setzte, und erst zu Folge eines Vertrags zwischen Kaiser Rudolph und dem Fürsten Bocskay im J. 1606 entließ. Die lateinische Epitaphinschrift auf einer Marmortafel des Thores von dem Schlosse Kéltz rühret von diesem Sigmund Balassa her. 11) (Paul), Freyherr, Bosoner Bischof im 18. und 19. Jahrh.

Er studirte unter den Jesuiten, tra in ihren Orden, gelangte zu mehreren geistlichen Würden, und st. endlich als Bosoner Bischof und Generalvicar des Graner Erzbischofs zu Tyrnau im Jahre 1805. Er gab im Druck heraus eine Genealogia Familiae Balassaianae, im Kapidarspfl, Tyrnau 1800, 8.

Balassi (Mario), Mahler, geb. zu Florenz 1604, Schüler von Rigozzi, Rosselli und Passignato; bildete sich in Rom, und durchreiste in Diensten Octavio Piccolomini's Deutschland; st. um 1670. Eine Transfiguration nach Raphael und ein Sct. Franciscus gehören zu seinen besten Gemälden.

Balassor, ziemlich beträchtliche See- und Handelsstadt in der Landschaft Drissa in Border-Indien, am Bury-Bellarfluße und am Meerhufen von Bengalen, mit einem Hafen. Die Einw. versertigen sehr schöne, vortheilhafte Kattune, besonders weiße und andere Zeuge, auch besonders Zeuge aus Wurzelsafern, oder richtiger, aus wilder Seide, und zwar in ziemlicher Menge. Die hiesigen Portugiesen haben eine katholische Kirche.

Balassvágás, Blassow, ein russnatisches Dorf in der Saroscher Gespannsch. in Ober-Ungarn, an den Zipser Gränzen, der von Berzeviczyschen Familie gehörig. Die Waldungen sind weidkäufig, und erstrecken sich bis an das Leutschauer Terrain in der Zips. Die Einw. sind griechisch-unirt und haben eine Pfarrkirche.

Balatimore, s. Baltimore.

Balaton, s. Plattensee.

Balbanera, Sierra de Balbanera, Gebirge in Altcastilien, in Spanien.

Balbastro, Barbastro, St. im spanischen Königr. Aragonien, am Fl. Bero mit 6000 Einw., einem Bisthume u. Flederfabr.

Balbed, s. Baalbed.

Balbes (Balbi), eigenthümlicher Name d. ersten Familie d. Republik Ghiberti, d. durch die Römer Balbus, gegen Ende d. 6. Jahrh. gestiftet seyn sollte.

Balbi, alte Familie in Venedig. Merkwürdig sind: 1) (Pietro), vornehmer Venerianer, angesehener Philolog, Bischof zu Tropea; ft. 1479 in Rom; übers. meist Griechen ins Latein., z. B. einzelne Schriften von Gregorius Nyssenus, Gregor. Nazianzenus, Johann Chrysostomos u. s. w. 2) (Pieronymus), Erzbischof zu Genua in Karthago, geb. zu Venedig, etwa um die Mitte des 15. Jahrh., ein Schüler des berühmten Humanisten Pomponius Lätus zu Rom, der seiner Reigung für die alte Literatur die erste Richtung gegeben zu haben scheint. Er kam 1485 nach Paris, u. wurde einige Jahre nachher als Lehrer der Humaniora bey der dortigen Universität angestellt. Bald nachher begab er sich nach Padua, und ward von da 1497 als Lehrer des kaiserlichen Rechtes nach Wien, und 1499 als Lehrer der Humaniora nach Prag berufen, wo ihn der König Ladislaus von Ungarn 1512 zum Erzieher seines Sohnes und seiner Tochter verlangte, und seinen dreysährigen Fleiß 1515 mit einer Probstey in Preßburg belohnte. Im Rahmen seines Herrn übernahm er verschiedene Gesandtschaften nach Wien, Augsburg, Kaschau u. a. D., wo seine Beredsamkeit mehr als ein Wahl siegte, da er mit ihr eine tiefe Einsicht in die Geschäfte verband. Im ersten Bande seiner Werke finden sich drey Reden, die er vor Kaiser Carl V. und dem deutschen Reichstage zu Worms 1521, vor Adrian 1522 zu Rom, und ebendasselbst nicht lange darauf vor Clemens VII. hielt. Alle drey Reden hatten zur Hauptabsicht, den Kaiser und den Papst zur Theilnahme an dem Türkentriebe seines Herrn, des

Königs von Ungarn, zu bewegen, welches ihm auch bey dem ersten gelungen zu seyn scheint. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, seine Verdienste anerkennend, übertrug ihm 1522 das erledigte Bisthum v. Genua, dessen Geschäfte er schon seit 1519 als Coadjutor verwaltet hatte. Noch in eben diesem Jahre ging er als Abgeordneter des Erzherzogs nach Rom, und bald darauf zum zweyten Mal eben dahin, wo er sich geraume Zeit aufhielt, und die Vertraulichkeit Clemens VII. genoß. Im hohen Alter begleitete er noch als Geheimrath den Kaiser Carl V. nach Bologna, wohnte dessen Krönung bey, und schrieb bey dieser Veranlassung sein merkwürdiges Buch von der Krönung (de coronatione). Seit dem lebte er im Stillen und starb wahrscheinlich 1535. Balbi war für sein Zeitalter ein merkwürdiger, höchst thätiger Mann, der auf die wissenschaftliche Cultur desselben einen nicht unerheblichen Einfluß hatte, und als freymüthiger Denker Geist und Leben um sich her verbreitete. Alles dieses bezeugen seine öfters einzeln erschienenen, zum Theil wiederholt gedruckten Schriften, von denen wir sehr schätzbare Ausgaben haben. Sie geben Aufschlüsse über den Geist jener Zeit, und haben auch für jetzt noch ihren Werth. Er unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit Fürsten, Staatsmännern und Gelehrten. In seinen Dialogen herrscht Witz, Gewandtheit und Geschmacl. Regier gab 1791 Balbi's vorzügliche Schriften zu Wien in 2 Bdn. heraus. 3) (Gaspar), aus Venedig; durchreiste als Juwelier von 1579 — 88 den Orient und gab nachher eine Beschreibung seiner Reisebegebenheiten heraus, unter dem Titel: Viaggio delle Indie orientali di Gasparo Balbi, Vened. 1599, 8., 1600, 8. 4) (Anton), war

1571 Podesta, ergriff, nebst den Männern, die Flucht, als die Türken sich den Curzolariſchen Inſeln näherten; die zurückgebliebenen Weiber hingen zwanzen den Feind zum Abzuge. 5) (Dominico), venetian. Dichter zu Ende des 17. Jahrh., Verfaſſer folgender Schriften: *il Castigmatti, ovvero quaderni morali*, Venedig 1668, 1683, 1695, 12.; *il Ligamati, civè raccolte morali*, ebend. 1675, 12.; *lo sfortunato paziente, operetta morale*, ebend. 1667, 12. u. m. a. 6) (Paolo), Philoſoph und Mathematiker, geb. zu Bologna 1693; lehrte daſelbſt Philoſophie, Mathematik und mediciniſche Wiſſenſchaften, ſt. n. 1758. Er hinterließ mehrere Abhandlungen in den Memoiren der gelehrten Geſellſchaft zu Bologna, z. B.: *de Belliniano problema circa ovicatriculam*, von der Ungleichheit der Torricelliſchen Barometer u. ſ. w. 7) (Franz), Doge zu Genua; ſt. 1732; vermachte d. Armen 100,000 Liren. — Nicht zu dieſer Familie gehört 8) (Balbus, de Balbis, Giovanni), bekannter unter dem Namen de Janua oder Jahuenſis, nach ſeiner Vaterſtadt Genua ſogenannt; war Dominicaner, ſt. 1298, Er ſchrieb 1286: *Summa* oder *Catholicum*, eine Art Encyclopädie zur Erlernung der lateiniſchen Sprache, die aus fünf Theilen beſteht, jedoch aus Iſidor, Papias und Agutio ohne Ordnung zuſammengetragen iſt. Sie iſt eine typographiſche Merkwürdigkeit, da ſie 1460 in Mainz bey Faust und Schöffner gedruckt ward. Zuletzt erſchien ſie in Lyon 1520.

Balbinus, 1) (Globius od. Galius); ward vom römiſchen Senate, nebst dem Pupienus Maximus, der mit ihm Conſul war, zu Ende des Junius 237 n. Chr., nach dem Tode der beyden erſten Gordiane in Afrika, um ihn dem Tyrannen Maximinus

entgegen zu ſehen, ſeines großen Anſehens wegen zum Kaiſer ernannt, aber ſchon im Julius des folgenden Jahres bey einem Militäraufſtande mit jenem zu Rom ermordet. 2) (Bohuslaus Alopius), böhmischer Edelmann, 1621 zu Königsgrätz geb., 1636 Jeſuit, durch ſeine Forſchungen über böhmische Geſchichte und Literatur bekannt; gab ſeine Sammlungen alter hiſtoriſcher Handſchriften u. Urkunden, die Frucht gelehrter Reiſen von 1673—88, zu Prag in ſeinem Epitomerer. *bohemica*, fol., 2 Bde., *Miscellanea hist. regni Bohem.*, fol., 3 Bde. mit unzuverlässiger Kritik heraus. Seine *Bohemia docta*, op. poeth., illustr. a Raph. Ungar., Prag 1770—80, 8., 3 Bde., hat für die Geſchichte der Prager Univerſität, der böhmischen Gelehrten und der Handſchriften in böhm. Bibliotheken Werth.

Balbo (Baſco Kunnz de), geb. in Spanien gegen 1475; ſuchte, da er ſein Vermögen durchgebracht, als Abenteurer ſein Glück in Amerika zu machen, ſiedelte ſich auf der Landenge Darien an, entdeckte, durch einen Indianer geleitet, zuerſt den Landweg nach Peru, konnte es aber mit ſeiner kleinen Schaar von 150 Spaniern nicht wagen, in das Land ſelbſt vorzudringen, kam aber bis an die Südſee, und nahm dieſe für ſeinen Herrn in Beſitz. Nach ſeiner Rückkehr fand er einen neuen Statthalter, Pebrarias, vor, unterwarf ſich ihm zwar, ward auch zum Vicekönig des Südmeeres ernannt, gerieth aber bald nachher mit Pebrarias in Streit, und ward von ihm wegen vorgeblicher Pflichtverletzungen zum Tode verurtheilt, und 1517 enthauptet.

Balbus (lat.), ſammelnd; daher Bezeichnung römiſcher Familien, deren Stammväter vielleicht jenen Fehler hatten; vprzüglich d. Attier (Accier), Cornelier, Lucilier u. Octavier.

Balcen, hohes und rauhes Gebirge von Cap Eminé Burum in der europäischen Türkei am schwarzen Meere bis Cap S. Stefano am Meere von Adria. Bey Sulu Derbent (porta Trajani) trennt sich dieses, vormal. Pámus und bey den Türken Eminé Grah genannte, Gebirge, von Rhodope, und scheidet das Donauthal des meistens von Komaden bewohnten Bulgariens von Rum. Eli. Ein Arm läuft von Korben aus gegen den Süden (Berg Athos). Ein anderer Arm durchschneidet das alte Griechenland, und hat die Berge Olymp., Oeta, Pinus, Parnas, Helikon. Die höchste Spitze, Orbelos, hebt sich 9000 Fuß über die Meeresfläche.

Bal con (Kolcon, Austritt, Trompetergang, Baul.), ein an der Außenseite eines Gebäudes angebrachter unbedeckter Raum, gewöhnlich vor einem Fenster des Hauptgeschosses (*Bal con = fenster*), dessen Öffnung meist bis auf den Fußboden herabgeht; der B. ruht entweder auf Tragesteinen oder auf Pfeilern und Säulen, und wird durch ein steinernes od. eisernes durchbrochenes Geländer verwahrt. Bedeckt wird er Erker genannt.

Bal da, schiffbarer Fl. in Rußland, der sich oberhalb Astrachan von der Wolga trennt, und in das kaspische Meer fällt, auf welchem die Fahrzeuge aus Astrachan in den Ural gehen.

Bal da chin, Thronhimmel, Trageshimmel, Prachthimmel, eine zierlich angespannte Decke, wie die, deren man sich bey Umgängen über die Monfranze zu halten und sie darunter zu tragen bedient.

Bal da mus (Carl), Dr. der Rechte und Advocat in Lüneburg; Verfasser des Romans: Oskar und Theone, Lüneb. 1816. Außerdem sind von ihm: Zeisproffen, Hamburg 1817; Sino-

theren; ein deutscher Liebertranz, Lüneb. 1821, und ähnliche Schriften.

Bal da sser oni (Pompeo), geb. zu Livorno 1743; st. als Mitglied des Appellationsgerichtes in Brescia 1807, nachdem er ähnliche Stellen auch zu Venedig und Modena bekleidet hatte, und vom Herzog Ercole III. von Este in den Grafenstand erhoben worden war. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: *Leggi e costumi del Cambio ossia Trattato dello lettere di Cambio*, Modena 1805, 3 Bde., 4.; *Dissertazione sulla necessità ed importanza della compilazione di un Codice generale pel Commercio di terra e di mare del Regno d'Italia*, e sulle basi fondamentali, sulle quali debb' essere compilato, Mail. 1807.

Bal de (Jacob), ausgezeichneten lat. Dichter neuerer Zeit, geb. 1603 zu Ensisheim im Elsaß, seit 1624 Jesuit, und die größte Zeit seines Lebens Hofprediger zu München; gest. 1668 zu Neuburg in der Oberpfalz. Fast in allen Gattungen der Poesie sich versuchend, erwarb er sich den meisten Ruhm durch seine den Horazischen nachgebildeten Oden. Seine Gedichte erschienen Köln 1660, 12.; vollständig, München 1729, 8 Bde., 8.; im Auszug, mit Noten von Drell, Zürich 1818. Sein Verdienst hat in neuerer Zeit besonders Herder in der *Lehrschule* hervorgehoben. Balde's deutsche Gedichte sind von sehr untergeordnetem Werthe.

Bal derich, *Bal dericus*, 1) (Balderich), einer der 3 Söhne des Basinus; bekam nach dessen Tode einen Theil des thüringischen Reiches, ward aber, auf Anstiften der Amalasuntha (s. d.), von seinem Bruder Herminfried mit Hülfe des Frankenkönigs Theodorich 522 n. Chr. geschlagen u. getödtet. 2) Herzog von Friaul; ward 828 auf Ludwig des Frommen Antrag durch die Versammlung der Reichs-

stände zu Kachen seiner Würde entsetzt, weil ein Jahr vorher die Bulgaren durch seine Schuld einen Theil von Pannonien verwüthet hatten.

Walbern (Hohen-Walbern, Geograph.), Marktflecken mit 600 Ew. und Schloß an der Jart, sonst Residenz des (1798) ausgestorbenen Hauses Sttingen-Walbern, im Jartkr. (Württemberg). Die Herrsch. B. hatte 3400 Ew.

Walbinger (Ernst Gottfried), einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit, geb. zu Bargula bey Erfurt 1733, ging 1761 als Arzt des preuß. Gelblazareths nach Jorgau, u. ließ sich 1764 als pract. Arzt und Amtspophysikus in Langensalza nieder. 1768 ward er als ordentl. Professor der Medicin nach Jena, 1773 in gleicher Qualität nach Göttingen berufen, 1782 Leibarzt und erster Lehrer der Medicin am Collegio Carolino zu Cassel, und 1786 zum ersten Professor in Marburg, auch 1787 zum geheimen Rath ernannt; st. 1804. Unter seinen zahlreichen Schriften zeichnen sich folgende aus: Von den Krankheiten einer Armee, Langensalza 1765, verb. Aufl. 1774; Arzneyen, eine Monatschrift, 4 Bde., Leipzig 1768, 1769; Biographien lebender Ärzte und Naturforscher in und außer Deutschland, Jena 1768—1771, 4 St.; Magazin für Ärzte, 12 Hefte, Leipz. 1775—1778, u. neues Magazin, Leipz. 1779—1798, 20 Bde., 8.; medic. Journal, Götting. 1784—96, 9 Bde., 8.; neues med. und phys. Journal, Marburg 1797—1802, 2 Bde.; Catalog. dissertationum, quae medicamentorum historiam etc. exponunt, Altenb. 1768, 4.; neu verm. von G. D. Rebel, Marb. 1791; Sylloge sel. opusculorum arg. med. pract., 6 Bde., Götting. 1776—82; Opuscula medica, Götting. 1787; Literatura universa materiae med., alimentariae, toxicologiae, pharmaciae et therapiae

gen., Marb. 1793; auch vollendete und ergänzte er den 3. Bd. von Friedrich Börners Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften berühmter Ärzte und Naturforscher, und gab mehrere andere Schriften heraus, theils in neuer Form, so: Tissot's opuscula, 2 Bde., Gelle und Jena 1769 u. 70; Selecta opuscula, in quibus Hippocrates explicatur, Götting. 1782; Schriften von Th. Glaz, P. Gope, G. Baglivi (s. d.) u. a., theils übersezt, wie von P. G. Pallas Naturgeschichte merkwürdiger Thiere, 3 Sammlungen, Berlin 1770, 1771, 4. Außerdem hat man von ihm eine Menge gelehrter Gelegenheitschriften; an anderen hat er durch Zusätze, Vorreden u. s. w. Theil; war auch thätiger Mitarbeiter an gelehrten Zeitungen u. s. w.

Baldini, 1) (Baccio), berühmter Goldschmid zu Florenz im 15. Jahrh.; nach gleichzeitig mit Maso Finiguerra, dem man die Erfindung der Kupferstecherkunst zuschreibt, mehrere Blätter, die zu den ältesten Denkmählern dieser Kunst gehören. 2) (Bernardino, auch Baldinus), geb. am Lago Maggiore um 1515; lehrte zuerst medicinische Wissenschaften zu Pavia, dann Mathematik zu Mailand, und st. 1600; schrieb in latein. Sprache über den Nutzen der Wissenschaften, über die fabelhaften Götter der alten Völker, Mailand 1588, 4.; über die Sterne und die durch die Mythologie in Sternbilder versetzten Heroen; de praestantia et dignitate juris civilis et artis medicae, Mailand 1559 und 1587; Problemata excerpta ex commentariis Galeni in Hippocratem, Benedig 1567 und 87, 8.; de bello a Christianis et Othomanicis gesto carmen, Mailand 1571, 74, 4.; Carmina varia, ebend. 1574, 4. u. a. m. 3) (Giovanni Antonio, Graf von), geb. zu Piacenza 1654; lebte den größten Theil seines Lebens zu Rom

den Wissenschaften, und konnte nur schwer bewogen werden, 1696 als französischer Gesandter zur Königswahl nach Pohlen zu gehen; 1698 ging er als Gesandter des Herzogs Franz von Parma nach Madrid, so wie 1710 in Diensten der Herzogin von Plasenz nach Wien. Er starb 1725, aufrichtig betrauert von den Gelehrten, deren Mäcen er gewesen war. Sein Naturalien Cabinet gehörte an Umfang zu einem der bedeutendsten. 4) (Giovanni Francesco), geb. zu Brescia 1677; Geistlicher; lehrte eine Zeit lang zu Mailand, und starb zu Livoli 1765; schrieb mehrere Abhandlungen über antiquarische Gegenstände, doch ist er vorzüglich bekannt durch eine Ausgabe von Bailants *Numismata imperatorum Romanorum*, Rom 1748, 3 Bände, 4.

Baldinucci (Philipp), geb. zu Florenz um 1624; besaß große Kenntniß in der Malerey und Bildhauerkunst, und schrieb: *Conciamento e progresso dell'arte di intagliare in rame*, Florenz 1686, 4.; *Notizie de' Professori del disegno da Cimabue in qua*, von 1610—1670, 3 Bde.; nach seinem Tode bis zum 6. Bande fortgesetzt von seinem Sohne, Francesco Saverio, eine sehr verm. Auflage von Mar. Manni, Florenz 1767—74, 21 Bde., 4.

Baldo, s. Monte Baldo.

Baldóc slav. *Baldowecz*, ein slav. Dorf in der Zipser Gesp. in Oberungarn, diesseits der Theiß, mit zwey kältigen Badquellen, von welchen die eine in der Ebene bey dem Dorfe ist, mit einem geräumigen Bad- und Wirthshause, die andere, etwas entferntere, ist auf einem kleinen Berge, auch mit einem Bad- und Wirthshause versehen, und führt den Rahmen *Siva Straba* (b. b. Graubart). Beyde Bäder sind in verschiedenen Gliederkrankheiten heilsam. An den Rinnen und in den Bannen setzt

sich von dem Badewasser viel Aufsteigen an, und hineingelegtes Holz, Kräuter u. s. w. wird incrustirt. Bey den Quellen hört man unter der Erde stark rauschen und das Wasser sprudelt gewaltsam hervor.

Baldonen, D. im russ. Gov. Kurland, mit Gesundheitsquellen.

Baldrian, 1) überhaupt das Pflanzengeschlecht *Valeriana* (s. b.); insbesondere aber 2) (*Med.*), die von mehreren Arten desselben erhaltene Wurzel (*Baldrianwurzel*), a) die gemeine (*Ragen baldrian*, *radix valerianae officinalis*, s. *minoris*), faserig, getrocknet äußerlich bräunlich, innen weißlich, von eigenthümlichem, widerlichem, doch von den Ragen sehr geliebten Geruche; eines der kräftigsten krampfsstillenden, reizenden, wurmtreibenden Mittel; b) die celtische (*rad. val. celticae*, s. *spica celtica*, *nardus celtica*, *Kardenbaldrian*), von *valer. celtica*, aus langen, mit dünnen gelblichen Schuppen bedeckten Fasern bestehend, von starkem, angenehmen, doch baldrianartigem Geruche, scharfem, bitterem und gewürzhaftem Geschmacke; gewöhnlich wird noch der untere knospenartige Theil des Stengels mit der Wurzel aufgenommen; ein ebenfalls kräftiges, nervenstärkendes, harn-, schweiß- u. Blähungen treibendes Mittel, doch, als durch den wohlfeileren kleinen B. größtentheils ersetzt, wenig mehr bey uns gebraucht, häufig jedoch in Afrika. Wächst häufig auf den tyrol., salzburg., kärnthn. und steyerischen Alpen.

Balducci (Francesco), Dichter, aus Palermo gebürtig; führte ein sehr unglückliches Leben, und starb endlich in großer Armuth 1642 zu Rom. Man hält ihn gemeinlich für den Erfinder der Oratorien und Cantaten. Seine Rime erschienen zu Venedig 1663, 12.
Balduin. A. Kaiser von Constantinopel. 1) B. I., geb. zu

Balenciennes 1171, Sohn Balduins VIII. von Flandern, trat die Regierung dieses Landes und des Hennegaus unter dem Namen Balduin IX. 1195 an, leistete Philipp August von Frankreich den Lehenseid, bekrigte ihn aber später wegen der Grafschaft Artois und der Städte Aire und St. Omer, bekam 1199 diese zu Peronne abgetreten, u. beschloß, 1200, an dem Kreuzzuge nach Palästina Theil zu nehmen. Die Kreuzfahrer eröberten für die Venetianer Zara, 1202 für Isaaß Angelus und dessen Sohn Alexius Constantinopel, und da nach ihrem Abzuge Alexius ermordet, und Alexius Ducas, mit dem Beynahmen Murzuphulus, den Thron bestiegen hatte, 1204 nach sechzigstägigem Widerstand diese Stadt nochmahls. Nach einer allgemeinen Plünderung und den schrecklichsten Ausschweifungen ward B. von ihnen zum Kaiser von Constantinopel erwählt. Er herrschte in dessen nicht ruhig; seine Bundesgenossen, die Venetianer, forderten und erhielten den Peloponnes, Cambia und einige Küstenstädte, der Marquis von Montferrat Thessalonich; Alexius (s. A. 5.) d. Gr. behauptete sich in Ponthus; unter Theod. Easlaris erschien ein Kaiserthum Nicäa, und in das so geschwächte eigentlich griechische Reich fielen die Bulgaren unter Johannicus ein. B., der eben Adrianopel belagerte, ward 1205 von ihnen geschlagen und gefangen. Nach Einigen starb er in der Gefangenschaft eines natürlichen Todes, nach Andern tödtete ihn Johannicus auf die falsche Anklage seiner Gattinn; daß B. ihr Liebesanträge gemacht habe, während sie selbst ihn zum Verbrechen und zum Mord ihres Gatten hatte verführen wollen, durch Abschneiden der Arme und Füße. Wegen der Ungewißheit seines Todes trat in Flandern ein falscher B. auf. 2) B. II., jüngster Sohn des Kaisers

Peter II. und der Isolante von Hennegau, geb. 1217, folgte 1228, nur 11 Jahre alt, seinem Bruder Robert auf dem Throne, heirathete, um den Sohn Johann von Brienne, König von Jerusalem, der auch den Kaisertitel annahm, zu erhalten, dessen Tochter; ward von Johann Batacus, Kaiser von Nicäa und Asom, König der Bulgaren, angegriffen, nur durch die tapfere Vertheidigung von Constantinopel durch Johann von Brienne 1234 gerettet, suchte 1237 persönlich bey Ludwig IX. von Frankreich und in England Hülfe gegen Batacus, kehrte 1239 mit einer Armee nach Constantinopel, wo Johann v. Brienne unterdessen gestorben war, zurück, ward dort gekrönt, schlug die Flotte des Batacus, nahm mehrere Plätze in Thracien, schloß 1243 ein Bündniß mit dem Sultan von Iconien, ging 1244 und 1251 noch einmahl nach dem westlichen Europa, um Hülfe zu suchen, richtete aber bis zu Batacus Tode 1255 wenig gegen ihn aus, ward auch von dessen Nachfolger, Theodor Easlaris, hart gedrängt, und verlor endlich 1261 selbst Constantinopel, in das die Feinde durch eine Wasserleitung einbrangen. Er flüchtete nach Regropont, und von da nach Neapel. Hier schloß er 1267 und 68 mit Carl I. von Sicilien und Theobald von Navarra einen Vertrag, kraft dessen sie ihm zur Wiedererlangung seines Reiches behülflich seyn wollten, ward aber durch die Gefangennehmung des heil. Ludwig an einer ernstlichen Unternehmung gehindert und starb 1273. — B. König von Jerusalem. 3) B. I., geb. 1058, Sohn des Grafen Eustachius von Boulogne und der Ida von Lothringen, jüngster Bruder des Herzogs Gottfried von Bouillon; war Anfangs zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber bald statt des Messgewandes die Waffen, und war

einer der ersten Kreuzritter. Mit Lancreb gegen Cilicien gesendet, entzweyete er sich bald mit seinem Gefährten, zog später nach Edeffa, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen und von dem dortigen Beherrscher adoptirt ward, folgte diesem, als er bey einem Aufstande (vielleicht nicht ohne B.'s Schuld) erschlagen ward, als Graf von Edeffa, und ward nach dem Tode Gottfrieds (1100) Schirmvogt des heil. Grabes und Baron von Jerusalem, nahm aber bald den Titel als König von Jerusalem an. Obgleich sehr tapfer, war er doch kein guter Feldherr; übrigens prachtliebend, hochmüthig, hartnäckig, wollüstig u. grausam. Bientlich glücklich in seinem Bestreben, die Küste Syriens und die Plätze zwischen dieser und Jerusalem zu erobern, unternahm er einen Streifzug nach Aegypten, auf dem er zu El-Arisch 1118, 60 Jahre alt, starb. Er hinterließ, obgleich drey Mahl verheirathet, doch keine Kinder. 4) B. II., früher ebenfalls Graf von Edeffa, und von seinem Vorgänger und Vetter zum König vorgeschlagen. Mehr fromm als Krieger, war er dennoch in unzählige Kämpfe verwickelt, in deren einem, wo er Joscellin von Edeffa aus der Gefangenschaft befreien wollte, er 1122 von dem Emir Balak gefangen genommen ward. Erst, als er schon einmahl von 50 treuen Armeniern, die das Schloß, in dem er schmachtete, mit List einnahmen, aber es später, des Entsatzes vergebens harrend, durch Minenarbeiten des Feindes wieder verloren, befreyt worden war, erhielt er durch die eidlliche Versprechung eines ungeheueren Lösegeldes 1124 die Freyheit, ließ sich jedoch sogleich seines Eides entbinden. Er war auch später stets in Kriege verwickelt, und st. 1131. Merkwürdig ist er vorzüglich durch die unter seiner Regierung 1119 geschehene Stiftung

der Tempelherren, und durch die Reorganisation ob. Erweiterung der Johanniter 1118. 5) B. III., Sohn der Melisenda, Tochter des Borig. und des Königs Fulk, geb. 1129, König von 1143 bis 1162, anfänglich noch unter der Vormundschaft seiner Mutter, focht schon im 17. Jahre tapfer gegen die Muselmänner, konnte dem, durch den Fall Edeffa's erregten, durch den heil. Bernhard gepredigten Kreuzzug unter Kaiser Conrad III. und dem König v. Frankreich, Ludwig VII., der 1148 und 1149 an der unklugen Belagerung von Damascus theilnahmte, keine bessere Wendung geben, besreyte sich 1151 mit Gewalt von den Beschränkungen der Vormundschaft, gab seiner Mutter zwar Jerusalem und Naplusa, nahm es ihr aber bald wieder, siegte 1152 bey Jerusalem über Kureddin, Sultan von Aleppo, eroberte Afsalon, ward zwar 1157 bey der Jacobsfurth am Jordan von Kureddin geschlagen, besiegte ihn aber wieder bey Putaha, erhielt durch die Heirath mit Theodora, des griechischen Kaisers Manuel Tochter, einen mächtigen Bundesgenossen und einen guten Stützpunkt, sorgte in den letzten ruhigen Jahren für Befestigung seines Landes von innen, und starb 1162, 33 Jahre alt, zu Tripolis in Syrien, vielleicht an Gift, ohne Erben. Tapferkeit, Edelmut und Herrscherweisheit zierten ihn in gleichem Grade. 6) B. IV., 13jähriger Sohn des Königs Amaurich; folgte diesem 1173, stand Anfangs unter der Vormundschaft Raimunds III., Grafen von Tripolis; geplagt von einem schrecklichen Auszug, wodurch nach und nach alle Glieder des Leibes absauten, konnte er nicht heilrathen; indessen besaß er treffliche Anlagen, focht selbst gegen Saladin glücklich und drängte ihn nach Aegypten zurück. Saladin rückte indessen von Neuem vor, schlug die Christen am

Jordan, und da B. blind geworden war und das Heer nicht mehr anführen konnte, mußte er seinem Schwager, Beit von Lusignan, 1182 zu seinem Stellvertreter einsetzen. Auch dieser vermochte indessen nichts über die Saragenen, und da er wohl schön, aber von schlechtem Charakter war, so bewogen die Fürsten und Baronen B., ihm die Regierung wieder abzunehmen, und sie Raimund zu übertragen. Glücklicher Weise ließ sich Saladin mehrmahl zu einem Waffenstillstand bewegen, u. bevor die Feindseligkeiten wieder ernstlich ausbrachen, starb B. im J. 1185. 7) B. V., der Neffe des Vor. von dessen Schwester Sibylle; er ward von B. IV. zum Nachfolger eingesetzt u. noch zu dessen Lebzeiten gekrönt, überlebte aber, wahrscheinlich von seinem Stiefvater Lusignan vergiftet, seinen Oheim nur um 7 Monathe. C. Grafen von Flandern. 8) B. I. oder der Eiserne, entführte 838 Judith, Tochter Karls des Kahlen, und ward deshalb mit dem Kirchenbanne belegt; doch gab ihm nachmahl der versöhnte Vater Judith zur Gemahlinn, und Flandern ihm und seinen Erben zum Eigenthum. Es galt in der Folge bey diesem Hause die Gewohnheit, daß der Vater seinem Lieblingssohne den Rahmen B. und die Grafschaft ungetheilt hinterließ. 9) B. II., der Kahle, Sohn des Vor., folgte demselben 879, leistete Carl dem Einfältigen große Dienste gegen die Dänen und Normannen und st. 918, seinem Sohne, Arnulf dem Großen, die Regierung hinterlassend. 10) B. III., d. Jüngere, Sohn Arnulfs d. Gr., ward von seinem Vater 958 zum Mitregenten angenommen; starb aber noch vor demselben 961. 11) B. IV., der Bärtige, Sohn des Vor., empörte sich 1006 gegen Heinrich II., und strebte nach dem Besitze von Valenciennes; aber Hein-

rich zwang ihn zur Unterwerfung, und B. ward kurze Zeit darauf Heinrichs Vasall und erhielt Walchern und Valenciennes zur Lehen. 12) B. V., der Friesländer, auch der Gütige, Sohn des Vor., folgte demselben, nachdem er schon bey dessen Leben sich eines Theils der Herrschaft bemächtigt hatte (1036). Er bezwang die Friesen, und führte in Verbindung mit Herzog Gottfried III. von Lothringen Krieg gegen Kaiser Heinrich III.; dennoch belehnte ihn Kais. Heinrich IV. mit Valenciennes, Gent und anderen Orten. Nach dem Tode Königs Heinrich I. von Frankreich ward ihm die Vormundschaft über Philipp I. übertragen. Er st. 1067 und hinterließ seinem ältesten Sohne, B. VI., die Grafschaft Flandern und Artois, und seinem zweyten, Robert, Friesland. 13) B. VI., der Gute, Graf von Flandern und Hennegau, welche letztere Grafschaft er durch seine Gemahlinn Richildis, einzige Tochter des Grafen Rainer VI. von Hennegau, erhielt. Er blieb in einer Schlacht gegen seinen Bruder Robert von Friesland 1070, und hinterließ 2 Söhne, Arnulf den Unglücklichen, der schon im folgenden Jahre im Kampfe gegen Graf Robert von Friesland blieb, und B., Grafen von Hennegau. 14) B. VII., Graf von Flandern, führte den Beynahmen mit der Art, entweder weil er auf seinem Stabe einen Knopf in Form einer Art trug, oder weil er viele Missethäter mit dem Beile hinarichten ließ, und folgte seinem Vater Robert II. Er starb, 18 Jahre alt, 1119 an einer Wunde, die er in dem Kriege Ludwigs von Frankreich gegen Heinrich I. von England in der Normandie erhalten hatte, ohne Kinder. 15) B. VIII., der Perzhafte seit 1170, eigentlich B. V. von Hennegau, heirathete Margaretha von Elsaß, und erhielt 1191 nach dem Tode

seines Schwagers Philipp, Flandern; f. 1195. 16) B. IX., f. Balduin I., Kaiser von Constantinopel. D. Grafen von Fennegau: 17) B. I., so v. w. Balduin VI., Graf von Flandern. 18) B. II., genannt von Jerusalem, verlor 1071 mit der Schlacht von Mont-Cassel gegen Robert den Friesländer die von seinem Vater, Balduin VI., Graf von Flandern, geerbten Ansprüche auf dieses Land, ging 1098 in das gelobte Land, wo er umkam. 19) B. III., ein Sohn des Vorigen, erbt 1098 Fennegau, regierte löblich u. starb 1120. 20) B. IV., der Baumeister, weil er viele Schlösser baute, folgte 1120, kaum 12 Jahre alt, seinem Vater, züchtigte das widerspenstige Valenciennes, führte mit dem Grafen von Flandern und Elsaß, Dietrich, glückliche Kriege und starb 1170. E. Vornehme Geistliche. 21) (Thomas), Erzbischof von Canterbury, geb. zu Exeter in Devonshire (deshalb auch Devonius), ward Cisterciensermönch, und erhielt die erzbischöfliche Würde 1184. Weil er mehrere Kirchenbesitzungen und Gefälle der Mönche zur Stiftung von Kanonikaten anwendete und den Benedictinern entzog, in dessen Besitz sie bis dahin gewesen waren, so gerieth er mit letzteren in lebhafteste Streitigkeiten. Doch behielt er durch die Gunst Gregors VIII. größtentheils die Oberhand, und König Richard I. vermittelte einen Vergleich. Im Auftrage des Legaten predigte B. das Kreuz in England, begleitete den König 1190 auf dem Kreuzzuge, und starb bey der Belagerung von Ptolemais 1191. Die englische Kirche ehrt ihn als eifrigen Vertheidiger der Kirchenfreiheit. Er hinterließ 16 Abhandlungen, meist dogmatischen und asketischen Inhalts, in Bertrand Tissiers Bibliotheca vet. patrum ord. cisterc., Bonofonte 1662, Fol., T. V., befindlich.

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

Balduin, Churfürst von Trier, Bruder Kaiser Heinrichs VII. von Luxemburg, gründete die Größe seines Hauses, welches Deutschlands kaiserliche, Ungarns und Böhmens königliche Kronen erlangte, und endlich mit dem Kaiser und Könige Sigmund 1437 in männlicher Linie erlöschend vom Hause Habsburg-Oesterreich beerbt wurde. Balduin, Sohn Heinrichs III., Grafen von Luxemburg, geb. 1275, stud. seit 1288 auf der damals sehr berühmten hohen Schule zu Paris. Im J. 1308 wurde er von dem Hochstifte zu Trier als jüngerer Sohn eines benachbarten Dynasten zum Erzbischofe und Churfürsten erwählt. Diese Wahl war das Werk des Papstes Clemens V., der seine Residenz zuerst in Frankreich (Avignon) nahm. Balduin reisete mit seinen Brüdern Heinrich und Walram zum heil. Vater nach Poitiers, wo er die Weihe erhielt. Kaiser Albert I., Sohn Rudolfs von Habsburg, fiel von seinem verführten Knecht und einigen andern Verschwörern ermordet (1308). Philipp IV., der Schöne, König von Frankreich, lag dem Papste an, es dahin zu bringen, daß sein Bruder Carl, Graf von Falois, von den Churfürsten zum Nachfolger ernannt werde. Der vom Cardinal de Prato wohl berathene Papst suchte nicht, wie Philipp IV. hoffte, dem Falois durch Balduin's u. Heinrich's, der Luxemburger, Vermittlung die Kaiserkrone zu verschaffen, sondern war vielmehr der Meinung Peters v. Aichspalt, Churfürsten von Mainz, und Heinrichs von Birneburg, Churfürsten von Köln, welche mit unserm Balduin übereinkamen, seinen Bruder Heinrich auf den Kaiserthron zu erheben (1309), f. d. A. Heinrich VII., Kaiser. Balduin übte nach seines kaiserl. Bruders Tode wieder, nebst Churmainz, den größten Einfluß auf die Wahl Eud-

wigs von Baiern gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich (s. d.) (1314). Balduins Kette, Johann (s. d.), König von Böhmen, war auch 1322 bey Rühldorf (s. d.). Unser Churfürst führte nebst andern auch eine Fehde mit den Grafen von Sponheim, stülte 1331 einen Tumult zu Fulda, gerieth 1333 in Uneinigkeit mit Rudolph, Herzog von Lothringen, hatte 1335 Krieg wegen der Stadt Erfurt, hielt 1338 und 1341 Provincial-Synoden zu Trier, wurde mit seines Bruders Enkel, dem nachmaligen Kaiser Carl IV. (s. d.), aus einem Freunde einer der größten Gegner Kaiser Ludwigs von Baiern, zerstörte viele Kauh-schlösser in der Eifel, bereicherte sein Erbkist durch sehr große Erwerbungen und starb Anfangs 1354, nachdem er ein halbes Jahrhundert lang an den wichtigsten Ereignissen seiner Zeit einen sehr bedeutenden Einfluß ausgeübt hatte.

Baldung (Hans, auch Grien oder Gruen genannt), einer der vorzüglichsten deutschen Maler zu Anfang des 16. Jahrh., war aus Gemünd in Schwaben gebürtig (geb. um 1470); ist auch als Kupferstecher und Formschneider nicht unberühmt, und kann mit Recht Albrecht Dürer zur Seite gesetzt werden.

Baldur (Balder, d. i. Lahn, nord. Myth.), nach der Asalehre Odins Sohn, der mildeste, weiseste, beredeste Asen von so gerechtem Urtheil, daß es niemand verändern kann.

Baldwin (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Georgia, worin dessen Hauptstadt Milledgeville liegt, mit 5665 Qw. 2) Grafschaft des nordamerik. Staates Alabama an der Mobilebay mit 1713 Qw.

Balearische Inseln, auf dem mitteländischen Meere, nicht weit von den Küsten des Königreichs Valencia in Spanien. Ihr Name ist grie-

chischer Abkunft, und bedeutet: Insel der Schleuderer. Sie bestehen aus den Inseln Mallorca u. Minorca (s. diese Artikel) und einigen kleinern; sie sind fruchtbar und reich an mancherley Mineralien; auch sind die Küsten fischreich; sie bilden eine spanische Provinz.

Balehaolisch, ein fl. Ort in der Mittel- Schottländischen Grafsch. Argyll, nahe am Loch-Lewen, wo man sehr geschätzten blauen Schiefer findet, der bis nach Amerika versendet wird.

Balehou (Nicolaus), geb. zu Arles im J. 1719, starb plötzlich zu Avignon im J. 1765. Er machte seinen Namen durch seine Kupferstiche berühmt. Er besaß eine eigene Kunst zu stechen, wodurch er viel Narkiges mit seltener Reinheit d. Grabstichles paarte.

Balen, 1) (Heinrich van), Maler, geb. zu Antwerpen 1560; bildete u. bereicherte sich in Italien, und starb in seiner Vaterstadt 1632. Seine Gemälde gehören zu den besten der niederländischen Schule. 2) (Johann van), des Vor. Sohn, geb. 1611; ahmte die Manier seines Vaters nach, ohne ihn zu erreichen; starb in seiner Vaterstadt 1666.

Balerna, ein hübscher Fl. im Kant. Tessin in der Schweiz, mit einer prächtigen Collegiat-Kirche.

Bales (Peter), geb. im J. 1547, machte sich durch sein Talent in der Calligraphie, und in der Kunst, Klein zu schreiben, berühmt. Man erzählt, er habe leserlich auf den Raum von der Größe eines französischen sechs Liardstückes das Vater unser, das Credo, die 10 Gebote Gottes, ein lateinisches Gebeth, seinen Namen, einen Wahlspruch und Tag und Jahr geschrieben, und alles dieses in einem goldenen Ring einsassen lassen, welchen er der Königin von England in Gegenwart ihres Hofes und vieler fremder Gesandten überreichte. Er

war eben so geschickt, Handschriften nachzumachen, u. wurde vom Staatssecretär Walsingham zu gewissen diplomatischen Operationen gebraucht.

Er starb vermuthlich im Jahre 1610.

Balester, so v. w. Armbrust (s. d.); zuweilen unterscheidet man jedoch, daß die B. Kugeln, die Armbrust Bolzen schießt.

Balestra (Anton), Mahler, geb. zu Verona 1666; verließ den Kaufmannsstand aus Eirbe zur Kunst, war ein Schüler von Gio Zaffi und Biamhini zu Verona, von Bellucci zu Venedig, so wie von Carlo Maratti zu Rom, u. Ristete zu Venedig eine Schule, aus der viele treffliche Männer hervorgingen; st. das. entweder 1734, ob. nach Anderen 1740. Sein Styl ist correct, voll Kraft und Grazie.

Bal-Eswara (d. h. der Knabe Eswara, ind. Myth.), Beynahme des Schiwen, unter dem sich im Standa Purane Spuren von der Verbreitung des Schiwacultus nach den Westländern findet.

Baletti (Gianetta Rosa, geb. Benozzi), eine der berühmtesten Schauspielerinnen in der ital. Komödie zu Paris, geboren zu Toulouse von italienischen Eltern; st. zu Paris 1762; sie war unter dem Rahmen Silvia durch ihre interessante Gestalt und ihr ausgezeichnetes Spiel 42 Jahre lang der Liebling der Pariser.

Balf, **Bolga**, **Canet Balfs**, ein deutsches Stadtdorf der königl. Freystadt Ödenburg oder Soprony in der Ödenburger Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer lathol. und evang. lutherischen Kirche. Liegt am Reusfeldersee, und hier wachsen die besten Weine der Ödenburger Gegend. Hier ist auch ein heilsames kaltes Schwefelbad, welches gewärmt wird, mit einem geräumigen Badehause und Gasthof.

Balfour (Andreas), aus Edinburg

gebürtig und von Adel; gründete mit mehreren anderen Gelehrten 1683 das Museum und den botanischen Garten zu Edinburg.

Balfroun, Stadt in der englischen Grafsch. Stirling, mit Zwistspinnereyen, Baumwollenfabr., Kattundruckerey und Bleichen.

Balfrusch, dorschänliche St. in der West-Perfischen Prov. Masanderan; handelt mit Seide und Baumwolle, und hat 8 Karawanenereyen.

Balg, 1) ein hohler, weicher, zur Hülle eines andern dienender Körper; besonders 2) (Jägerspr.), die Haut kleiner, wilder Thiere, welche nicht (was bey den Fellen geschieht) über Bauch und Brust aufgeschnitten, sondern mittelst eines kleinen Schnittes zwischen den Hinterbeinen abgestreift wird; 3) die Haut, welche Schlangen, Raupen, Larven u. s. w. abgelegt haben; 4) (gluma, Pflanzent.), der Reich der Grasblumen; 5) die Haut der Weinbeeren, Erbsen u. s. w.; 6) (Bälglein, Schloßbalg), das Häutchen an der Ähre, in welchem das Samenkorn sitzt; 7) etwas, das aus einem Thierbalg gemacht wird; so 8) (Vogelsteller), ein ausgestopfter Vogel, welcher auf dem Vogelheerde als Lockvogel aufgestellt ist; 9) eine ausgestopfte Puppe, welche noch nicht mit Kleidern versehen ist; 10) bey mehreren Handwerkern so v. w. Blasebalg (s. d.); 11) Schimpfwort, für Kinder und schlechte Weibspersonen.

Balga (sonst Boneba, Geogr.), am frischen Haß, Marktflecken mit 400 Einw. und altem (deutschem Ordens-) Schl.; mit heidnischen Alterthümern, im Zintenschen Kreise, Regierungsob. Königsberg, Königreich Preußen.

Balgada (jezt Asa Duruah, Geogr.), Balgebene im äthiopischen Reiche Tigre; ist 4 Tagereisen lang, bis 5 Stunden breit, unsicher durch Forden

der Gallas; Salzvorrathskammer für ganz Äthiopien.

Balggeschwulst (tumor cysticus, Chirurg.), eine krankhafte Bildung im Zellgewebe, bestehend in einer Anhäufung einer gleichförmigen Masse eigener Art, in einem durch Verdickung von Zellgewebe entstandenem Sacke (Balge). (J. G. Eoder's Beobachtungen und Erfahrungen über die Balzgeschwülste und deren Ausrottung. Leipzig 1793).

Bali, Klein Java, eine von den kleinen Sund - Ins. in Asien, hat 40 M. im Umfange, 16 Q. M. Flächenraum, eine gute Bewässerung, und wird wegen ihrer Amuth von den Europäern gern besucht. Den Molukkenfahrern verschafft die gr. und sichere Bay Padam viele Erfrischungen, die sehr wohlfeil und von trefflicher Beschaffenheit sind. Die 150,000 G. sind Nachkommen der Hindus, und nähren sich von der Landwirthschaft, der Spinn- u. Weberey u. dem Handel. Man rühmt ihre gute Gemüthsart und vorzüglich ihre Treue. Der König regiert sehr gelinde, u. bestraft die größten Verbrechen mit Verbannung. Es ist hier noch Sitte, daß sich die Witwen nach dem Tode ihres Mannes verbrennen. Der Pfortort gl. R. ist gut gebaut und volkreich.

Bali, eine Prov. in Habessinien, südwestl. von Dawaro, und südl. von Amhara. Von hier aus thaten die Galläer 1559 ihren ersten Einfall in Habessinien.

Bali, (Baly, Beli, Bely, auch Birpen, und Mahabeli Chakravati, d. h. der große Beli, Schüler des Chakra, ind. Myth.). Rajah in Indien im 2. Weltalter, Enkel des Pragaladen, aus dem Geschlechte der bösen Dämonen, Trunien und Trunialischen, ähnlich oder vielmehr identisch mit Baali. Durch Wrama's Gunst eroberte er die ganze Erde, allein da

er mit Indra, dem Beherrscher der Suren, im Krieg von wechselndem Erfolg begriffen war, versprach Wischnu diesem Hülf, erschien dem B. bey dem 100. Aswamedha - Jaga als zwerghafter Bramin unter dem Namen Wamen, und begehrt 3 1/2 Schritt Land, um sich eine Hütte zu bauen. B. versprach und bekräftigte dies durch den heiligen Eid Sankalp. Sogleich erhob sich die Gestalt des Zwerges. Sein Haupt berührte das Gewölbe des Himmels, mit einem Schritt maß er die Erde, mit dem zweyten den Himmel, mit dem dritten die Unterwelt, und so das ganze Weltall erfüllend blieb für den halben Schritt, der ihm versprochen worden, kein Raum übrig, als der Körper des Rajah selbst, auf dessen Brust Wischnu den Fuß setzte. Da umfaßt dieser mit Hingebung das Knie des Gottes, und fleht um die Gunst, immer bey ihm zu bleiben. Dieß ward heßwilliget. Er bekam die Herrschaft über das Padalam (die Unterwelt) und das Versprechen, daß Wrama in der kalten, Wischnu in der heißen, Schirmen in der Regenzeit bey ihm seyn solle. Alle diese 3 Götter aber wären Eins, u. so genöthe er immer Wischnu's Gegenwart. Im Sept., wo der Frühling in Malabar beginnt, feyert man unter Jubel das Heraussteigen Bali's aus der Unterwelt, die von ihm Balisatma (Wohnsig des Bali) heißt. Bali (Pali), die Religions- und gelehrte Sprache in Indien und Ceylon, sonst auch Volkssprache, sehr ähnlich dem Sanscrit.

Balja (Samuel), v. Felsö Szilvas, Professor der Königl. siebenb. kais. und Königl. Rath. Nach absolvirten Humanitoren und philosophischen Studien in den reformirten Collegien zu Groß-Capod und Clausenburg verlegte er sich ganz auf das Studium der vaterländischen Jurisprudenz, und gab

im Druck heraus das ungarische Wort: *Erdely Országhozzá tartozó Nemzeti Törvényeinek első része, a törvény szerző hatalomról* (Erster Theil des kienbürgischen öffentl. Staatsrechts, von der gesetzgebenden Gewalt). Clausen burg 1791, 8.

Baliapatan, engl. Seest. mit starkem Pfefferhandel an den Küsten von Kalikut in Ostindien.

Balinka, ein deutsches Dorf in der Stuhlweißenburger Gesp. in Niederungarn, an der Komorner Gränze, gehört dem Grafen Amade. Das hiesige Weingebirge heißt *Balinkás Baggas*.

Balintsh (Johann), Freyherr und Kesslor der kónigl. Tafel. Er zeichnete sich durch Talente, wissenschaftliche Kenntnisse und Vorliebe zur magyar. Poesie aus. Leider starb er im blühenden Mannesalter. Aus seinen hinterlassenen Manuscripten gab Alexander von Baróczy die magyar. Tragödie *Koprus* im J. 1784 in Wien im Druck heraus.

Baljol, 1) (John), König v. Schottland, geb. um 1260, Enkel des Grafen David von Huntingdon, dritten Sohne König Davids I. von Schottland; bewarb sich mit seinem Vetter Bruce um den schottischen Thron, und ward vom Könige von England, welchen die schottischen Barone zum Schiedsrichter ernannt hatten, in dieser Würde 1291 bestätigt. Er ging später auf seine Güter in Frankreich, und st. das. 1314 als Privatmann. 2) (Eduard), machte, weil sein Vater Johann zum Könige von Schottland gekrönt worden war, Ansprüche auf den schottischen Thron, erhielt auch, mit Hilfe Eduards III. von England, der ihm freye Werbung erlaubte, 1332 bedeutende Vortheile, ward zu Scone gekrönt, aber kurz darauf von Archibald Douglas wieder vertrieben, floh, ebenfalls wieder von Eduard III.

unterstützt, 1333 bey Berwick, wobei Douglas blieb, ward von Eduard wieder eingesetzt, entsagte aber, da die Schotten immer unruhig blieben, endlich dem Throne, und starb bald darauf, der letzte seines Stammes.

Balige (Geogr.), brittische Kolonie auf der Ostküste von Yucatan, die ihren Rahmen von einem Flusse hat, der in die Hondurassbay fällt. Der Friede von 1723 gab den Britten die Erlaubniß, an demselben und an dem Pondo, der in die Ganssabay fällt, Campecheholz zu fällen, aber keine bleibende Niederlassung, kein Fort anzulegen. Doch hat sich seitdem an der Mündung des Flusses eine Stadt Balige erhoben, die 1815 bereits 200 Häuser zählte, gegen 3700 Einw. hatte, durch ein Fort geschützt war, und von welcher ein beträchtlicher Strich zwischen beyden Flüssen abhängt. Zwar ist das Fällen von Campecheholz Hauptsache, doch findet auch eine bedeutende Schmuggelery Statt.

Balk, **Balch**, Landsch. in Ostpersien, die vorher zur Bucharey gehörte, und vor Zeiten ein besonderes Tatarisches Königreich war; es ist ein schönes fruchtbares Land. Die Einwohner sind Bucharen vom Tatarischen Stamme. Die Hauptstadt ist

Balk, am Einfl. des Dehasch in den Bamsam, gr., volkreich und besetzt, hat erhebliche Seidenmanuf., u. treibt den beträchtlichsten Handel.

Balkan, ein Meerbusen in der Tataray im östl. Eruchmenenlande, welcher tief ins Land geht, und die ziemlich gr., meist nur von wilden Thieren bewohnte Inf. *Kaphtenoi* und die Insel *Dgurtshenskoj* hat.

Balken, 1) überhaupt ein vierseitig behauener Baum; 2) (Baul.), ein horizontal, mit beyden Enden nach der Tiefe des Gebäudes zu liegendes Holz; solche Balken theilen den innern Raum desselben in mehrere Abtheilungen

über einander, bilden also Decken und Fußböden, und dienen zur wechselseitigen Verbindung der Wand und der Dachwerke; sie sind daher im Gegensatz von Hauptholz, Ständern, Schwellen, Sparren.

Balkenrecht ist eine Dienstbarkeit, vermöge welcher der Eigenthümer eines Gebäudes schuldig ist, die Einfügung eines fremden Balkens in seine Wand zu leiden. Diese Dienstbarkeit heißt nach römischem Rechte: *servitus tigni immittendi*.

Balkenschröter (*lucanus parallos pipedus*, Zool.), Art aus der Gattung (Schröter) Forstkäfer, 10—11 Linien lang; schwarz, Kopf mit 2 kleinen Höckerchen, im Junius u. Sept. an Weiden, Linden, Eichen, Fichten. Die Larve zerstört Holzstöcke und anbrüchige Fichten und Tannen.

Ball, 1) jeder runde Körper, u. was solchem ähnlich ist; bes.: 2) der beim Ballspiel (s. d.) gewöhnliche aus Garn, Haaren oder ähnlichen elastischen Stoffen bestehende, umstrickte od. mit Leder umnähte runde Körper; 3) die elfenbeinerne, zum Billardspiel (s. d.) dienende Kugel; 4) (Chir.), des Bruchbandes, s. Pelotte; 5) so v. w. Ballen in einigen Bedeutungen. 6) (v. fr. bal), die Versammlung vieler Personen beyderley Geschlechts zum festlichen Tanz, durch mehr Glanz und längere Dauer von Thé dansant verschieden. Es wird bestimmt, ob die Theilnehmer maskirt (*Bal en masque*, Maskenball, s. d.) oder nur in festlichem Anzug, die Tänzer, oft auch nur zuschauende Männer, in Schuhen u. Strümpfen erscheinen sollen (*Bal paré*).

Ball (John), Priester im 14. Jahrhundert; unternahm es, die mißverstandenen Lehren Willels weiter zu verbreiten, predigte die Gleichheit der Stände und wogelte das gemeine Volk gegen Reiche u. Geistlichkeit auf.

Nach zweijähriger Dauer des Aufstandes gelang es endlich der Regierung, den Aufbruch zu stillen; sie nahm John Ball zu Coventry gefangen (1381) und ließ ihn hinrichten.

Ball (Anton von), ordentlicher geschwornen Feldmesser des Pesther Comitats, geboren in dem Marktflecken Körös. Nach absolvirten Humanitätswissenschaften verlegte er sich ganz auf die Feldmesskunst, in der er mehrere Beweise seiner gründlichen theoretischen und practischen Kenntnisse ablegte. Trefflich ist seine Schrift: *Disquisitio hydraulico-mechanica, an pons lapideus operis arcuati inter liberae regiaeque Civitates Budam et Pestinum absque metu intolerabilis Danubii exundationis navigationisque impedimento solide erigi possit?* Ofen 1784, 8.

Ballabene (Carl Anton), k. k. Rath und Banquier zu Prag, geb. 1743 zu Frankfurt a. d. Oder, lebte von 1773 an zu Prag, wo er eines der größten noch bestehenden Handelshäuser Böhmens bildete, machte sich durch Begünstigung inländischer Fabriken, durch Auffindung neuer Wege zum Absatz inländischer Producte u. s. w. sehr verdient, u. war der Hauptbeförderer der Prager Societät zur Unterstützung der Witwen und Waisen; st. 1805.

Ballade (Poet.). Unter B. versteht man gegenwärtig ein der Form nach lyrisches Gedicht mit einem epischen Stoffe, welcher größtentheils aus der Volkslage entlehnt, oder im Geiste derselben gedichtet ist, also ein historisches Lied. Im Ganzen, und wenn wir auf den ursprünglichen Gebrauch des Wortes Ballade sehen, ist der ernste Stoff ihr eigenthümlicher, wie man aus den englischen und schottischen Balladen sieht. In der Ballade war unter den Deutschen Bürger vornehmlich ausgezeichnet. Er gab ihr den volksmäßigen Ton wieder, welche

die älteren Lieder hatten; ihm folgten Stolberg, Goethe, Schiller, der aber durch Glanz der Schilderung die Einfachheit des älterthümlichen Tones aufhob.

Ballantrae, Kil. in der Süd-Schottländischen Graffsch. Kir., von 800 E. und Seehafen an der Mündung der Simsar, mit Fachsang.

Ballaft (Balast), bey der Schiffsahrt, Sand, Steine, und andere geringe aber schwere Sachen, die auf den Boden des Schiffes gebracht werden, um es, wenn es nicht genug Ladung hat, gehörig zu beschweren, so daß der Schwerpunkt unter das Wasser kommt, und es nicht auf die Seite fällt. Wo möglich nimmt man nughbare schwere Stoffe, als: Salz, Kreide, Krippel, Steinkohlen, Mauersteine zc. zu Ballaft.

Ballen, 1) ein Körper von runder oder rundlicher Gestalt, durch mehrere Größe von Ball (s. d.) verschieden; 2) (Buchdr.), das Werkzeug der Buchdrucker, womit die Druckerschwärze auf die in der Presse befindliche Schrift getragen wird; 3) (Fechtkunst), der umwickelte Knopf an der Spitze der Rappiere; 4) ein Pact mit Kaufmannswaaren, der in Matzen, Leinwand oder Pappe eingeschlagen ist; 5) (Kugeln, Bälle, Perambel), eckelrunde Figuren; 6) **B. der Hand** (der), der besonders bey Zusammenziehung der Hand stark hervortretende fleischige Theil unter dem Daumen; 7) bey dem Papierhandel 10 Ries; jedes Ries hält wieder 20 Buch, das Buch bey Schreibpapier 24, bey Druckpapier 25 Bogen.

Ballenberg (Geogr.), 1) Alpen-
spitze in dem schweizerischen Canton Bündten, hat 7925 Fuß. 2) Stadt im Bezirk Borkberg, im Main- und Tauberkreise (Baden), gehört dem Fürsten von Salm Reiferscheid-Krantheim; hat 500 Einwohner.

Balleneß, 4 Ins. an der Küste von der Graffsch. Donegal, Prov. Ulster, in Ireland.

Ballenstädt (Geogr.), 1) Amt im obern Fürstenthum Anhalt-Bernburg, mit 6200 (5550) Unterthanen. 2) Stadt und Amtssitz daselbst an der Bitel, mit naheliegendem Residenzschloß des Herzogs (wozu die Schloßkirche mit der Äsche Albrechts des Bären, die gr. Reitbahn, das Schauspielhaus, der Redoutensaal gehört), Synagoge, Badehausa, 2500 (3400) Einw. Sehenswerth sind der Ziegenberg (mit schönen Ausichten), die Fasanerie, der Thiergarten. Geburtsort des Theologen Joh. Arndt.

Ballenstädt, 1) (Goswin von), nach unverbürgten Nachrichten Heerführer der alten Sachsen; soll dieselben und die Longobarden 568 nach Italien geführt haben. 2) (Johann Georg Just.), geb. zu Schöningen 1756, Prediger seit 1816 zu Pabstorf; schrieb, außer mehreren kleinen Schriften, die Urwelt, oder Beweis von dem Daseyn und Untergang von mehr als einer Vorwelt, 3 Abhandlungen; Queblinb. 1817 und 18, 3. Aufl. 1819, und als Fortsetzung: Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt, 1. Bd. ebend. 1819; die neue und jetzige Welt, als Gegenstück zur Urwelt, 2 Theile, Hannover 1820 u. 1821.

Ballenstein (Blasenstein, Detrekö), fürstl. Palffy'sches Schloß auf einem Berge in der Preßburger Gespanssch. in Ungarn, eine Stunde von dem Marktflecken Stampfen; mit einer Stuterey und einer sehenswerthen 60 Klaster tiefen Tropfsteinhöhle, in welcher die Einbildungskraft einen Saal, ein Theater und eine Capelle zu finden wähnt.

Balleroy (Geogr.), Marktflecken an der Dromme im Bezirk Bayeur des franz. Depart. Calvados; hat Epi-

genßtyppeley und 1400 Einwohner, auch ein schönes Schloß.

Vallesteros (Francesco), geb. 1770 zu Saragossa, zeichnete sich schon 1793 als Lieutenant und Hauptmann im catalonischen Feldzuge aus, erhielt 1804, angeblich wegen Unterschleifs bey einem Gouragekaufe, seinen Abschied, jedoch eine Anstellung bey dem Zollwesen in Asturien und 1808 von der asturischen Junta ein Regiment, krieg bald zum *Maréchal de Camp*, focht mit Auszeichnung und oft unabhängig unter Blake und Castanos, nahm aber, als Wellington den Oberbefehl über sämmtliche Armeen in Spanien erhielt, weil er nicht unter einem Fremden dienen wollte, seine Entlassung; ward von Ferdinand VII. 1815 zum Kriegsminister ernannt, später aber verdächtig und 1816 mit halben Sold nach Ballabollá verwiesen, 1820 wieder zurückgerufen; war durch seinen Rath mit Veranlassung, daß der König die Constitution von 1812 annahm, trat als Vicepräsident in die provisorische Junta, benahm sich immer mit der größten Mäßigung; 1823 bey dem Einfall der Franzosen in Spanien befehligte B. einen Theil der an dem Ebro aufgestellten Armee, zog sich gegen Valencia zurück, bestand mehrere unglückliche Gefechte, besonders bey Guadix, mit den Franzosen, und unterwarf sich den 4. August der Regentschaft. Er behielt bis zu des Königs Befreyung das Commando; dieser entsetzte ihn aber dessen, und B. zog sich nun nach Cadix zurück, von wo er 1824 bey Erscheinung des Amnestiegesetzes, da er unter den Ausnahmen desselben begriffen war, auf ein englisches Schiff entfloß.

Ballet (von dem franz. *baller*, und dieses von *bal*, ital. *ballo*, *Ball*, *Tanz*), das Höchste, was die Tanzkunst hervorbringen kann, nämlich ein Tanz, in welchem durch Zusammens-

wirkung mehrerer Tänzenden eine bestimmte Handlung dargestellt wird. Die Handlung setzt poetische Erfindung voraus, die aber auf dasjenige gerichtet seyn muß, was durch sichtbare Bewegungen überhaupt, und insbesondere durch Tanzbewegungen ausgedrückt werden kann. Nicht jede, auch sonst poetische, Handlung ist fähig, Grundlage eines dramatischen Tances zu werden; am meisten ist es eine solche ernste od. komische Handlung, welche sich in sichtbaren Tagen v. abwechselndem Charakter vor den Zuschauern entwickelt, und insbes. eine solche, welche Gemüthsbewegungen erweckt, die sich leicht durch mannigfaltige Körperbewegung kund geben. Diese Körperbewegungen werden im B., wie im theatraischen od. kunstmäßigen Tance überhaupt, z. höchsten Ausbildung erhoben, letzteres geschieht, indem sie, auf die geschilberten Tagen mit Wahrheit hinweisend, zugleich durch sichtbare Formen, so wie durch die Wahrnehmung des in ihrer Folge beobachteten Rhythmus, den Zuschauer befriedigen. Ist dieser Rhythmus streng und durch Musik begleitet, dann ist dies eigentliches Ballet, welches sich zur Mimik verhält, wie die Oper zur Poesie; im entgegengesetzten Falle ist es pantomimisches Ballet, in welchem Tanz u. bloße Geberdensprache in freyer rhythmischer Bewegung wechseln. Von der Erfindung des Ballets, welche aus Geschichte, Sage und Fabel schöpfen, oder auch frey aus der Phantasie hervorgehen kann (in dieser Hinsicht unterscheidet man historische und mythologische, ferner phantastische, allegorische, idyllische Ballets), unterscheidet sich die Ausführung durch die Ballettänzer und durch die begleitenden Hülfskünste, Musik und Theatermahlerey. Der Ballettanz erfordert zum Verständniß der Handlung die sprechendsten Ge-

werden und Bewegungen, da hier die-
 selten statt der Rede im Schauspiel
 gebraucht werden, Gewandtheit mit
 Grazie verbunden von Seiten jedes
 Einzelnen, und mahlerische Anord-
 nung in Beziehung auf Gruppen und
 Ensembles (tableaux). Die Musik,
 welche das B. begleitet, erfordert den
 schärfsten Rhythmus. Wie die Franzo-
 sen in Erfindung und Ausführung des
 Ballets Meister sind, so haben sie
 sich auch in der Ballettmusik vornehm-
 lich ausgezeichnet. Doch haben auch
 die Italiener und nach beiden die
 Deutschen in diesem Gebiete man-
 ches Ausgezeichnete geleistet. Das B.
 entwickelte sich seit dem 16. Jahrh.
 bey den Italienern; Jean Georges
 Roverre, der berühmte Balletmeister
 in Paris, gab ihm seine eigenthüm-
 liche Form, indem er es von der
 Oper trennte und zu einer selbststän-
 digen Darstellung machte. Auch be-
 handelte er dasselbe theoretisch in
 einem Werke, welches noch jetzt nicht
 durch ein besseres übertroffen worden
 ist, nämlich in seinem Buche: *Lettres
 sur la danse et sur les ballets*, Lyon
 1760, 2 Bde.; Gardel und Vestris
 waren seine Schüler. Auch Duport
 war ein großer Balletmeister. Unter
 den Italienern zeichnete sich Bigano
 durch Erfindung aus, unter den Deut-
 schen Forckelt, der das Kinderballet
 in Wien errichtete.

Ballet, ein gewisser Bezirk od. eine
 Landschaft. bey dem vormahligen Deut-
 schen Ritterorden, welcher ein Lands-
 Commenthur vorgesetzt war. Derglei-
 chen waren in Deutschland 11: Die
 Elsassische u. Burgundische, die Öster-
 reichische, die zu Coblenz, Etsch und
 am Gebirge, die Fränkische, die zu
 Altenbießen, die Westphälische, Lo-
 thringische, Hessische, Thüringische u.
 Sächsische, welche nunmehr aber alle
 eingegangen sind.

Ballethaus, ein von den Alten und

auch im Mittelalter, wo das Ball-
 spiel unter Erwachsenen sehr gewöhn-
 lich war, an Höfen, auf Universitäts-
 ten und an andern Orten eigens zum
 Ballspiel gebautes Haus, jetzt nur
 noch als Überbleibsel jener Zeit an
 manchen Orten vorhanden.

Ballhorn (Johann), Buchdrucker
 zu Lübeck, dessen Pressen von 1531—
 99 thätig waren. Seine Berühmtheit
 erlangte er durch eine Fabel, auf be-
 ren letzter Seite er das bis dahin
 übliche Bild eines an den Füßen ges-
 spornten Hahns in das eines unge-
 spornten, dem ein Paar Eyer zur
 Seite liegen, verwandelte. Auf diese
 Veränderung machte er durch die Wor-
 te aufmerksam: „verbessert durch Jo-
 hann Ballhorn,“ welche Nebenart
 daher sprichwörtlich worden ist, um
 eine anmaßlich behauptete, aber un-
 bedeutende oder ungehörige Verbesse-
 rung von etwas anzudeuten; gleichen
 Sinn hat das Wort *Ballhorn-
 firen*.

Balligrod, Markt mit einer Pfar-
 re, an dem Bache Hoegwä, in dem
 Banater-Kreise in Galizien (Österr.);
 hat ein Schloß, ist der Verwaltungs-
 sitz des gleichnamigen Dominiums,
 und unter den Einwohnern sind viele
 Leinweber. Der Boden in der Umge-
 bung ist fruchtbar, obgleich gebirgig,
 und in derselben sind viele kleinere
 Güter gelegen.

Ballina oder *Belleek*, Fl. in der
 Graffsch. Mayo in Irland, am Fl.
 May, der unweit davon einen schö-
 nen Wasserfall bildet u. reich an Fische
 ist. Der Ort hat Leinwandmärkte.

Ballinasloe, Fl. in der Graffsch.
 Roscommon, in der Irlandsch. Prov.
 Connaught, mit gr. Vieh- u. Wollens-
 märkten.

Ballinrobe oder *Ballinraal*,
 Fl. in der Irlandschen Graffschaft
 Mayo in der Prov. Connaught mit
 Marktverkehr.

Balliste (Ballista, Balista, wahr-
scheinlich vom griechischem Worte βαλ-
λιν, βαλεν, werfen; griechisch Pa-
lintonon, Lithobolos, Petrobolos,
Manganon, im Mittelalter Balista,
Balistum, bey den Deutschen Blyden),
eine Art Wurfmaschine (tormentum),
sowohl bey Belagerungen gebraucht
(hier von unglaublicher Wirkung),
als auch (kleiner) in offenem Felde,
z. B. von Cäsar.

Ballistik (v. gr., Kriegsw.), die
Lehre von der Bewegung der Projecti-
tilen; beschäftigt sich besonders mit
Auflösung des ballistischen Problems
(s. d.).

Ballistisches Problem (B. Auf-
gabe, Kriegsw.), die Aufgabe, die
Bahn geworfener Körper (Projectilen)
im widerstehenden Mittel (Luft) zu
bestimmen. Das neueste Werk hierüber
ist Obenheim's Ballistique, Straß-
burg 1814.

Ballmann (Johann Michael),
Professor der Philosophie u. Geschich-
te und Conrector des evangelisch-lu-
therischen Gymnasiums zu Reges
oder Mediasch in Siebenbürgen, ge-
boren daselbst den 15. Decemb. 1765,
gestorben den 6. Nov. 1804; Verfasser
einer statistischen Landeskunde von
Siebenbürgen, von der aber nur das
erste Heft im Druck erschien (Hermanns-
stadt 1801) und mehrerer statistischer
Aufsätze in der siebenbürg. Quartals-
schrift und in den siebenbürg. Provin-
zialblättern. In der Handschrift
hinterließ er mehrere historische Aus-
arbeitungen und eine Sammlung von
Urkunden über Siebenbürgen, wie auch
eine geographische Beschreibung dieses
Landes.

Ballon (fr.), 1) überhaupt ballför-
miger, innerlich hohler Körper von
ausgezeichneter Größe; insbesondere
2) (Ballspiel), eine m. Luft angefüllte
Thierblase, mit einem ledernen Über-
zuge, die mit der Faust oder dem Bal-

lonschuß von in einem Kreise stehen-
den Personen geschlagen wird.

Ballon (Geogr.), 1) Stadt im Be-
zirk le Mans des franz. Dep. Sarthe
an der Orne; hat 3600 Einw., mit
Leinweberey. 2) Marktflecken im Be-
zirk Tours des franz. Depart. Indre
und Loire, mit 900 Einw. u. gutem
Weinbau. 3) (Balon, Bälchen, Bül-
chen), de Suebwiller und 4) B.
de Siromagny, 2 Berge aus
der Vogesenkette, im franz. Dep.
Ober-Rhein, jener mit 3712, dieser
mit 3300 F. Höhe.

Ballon (Louise Blanche Theresie Ver-
rucard de), geb. 1591 im Schloße
Bandi bey Genf; ward im 16. Jahre
Bernhardinernonne, u. arbeitete mit
dem berühmten und frommen Bischof
François de Sales an der Reform
dieses Ordens.

Ballota (ballota, L.), Pflanzengat-
tung zur Familie der Labiaten, Ordn.
Nepeteen, 2. Ordn. der Didynamie
des Linn. Systems gehörig, mit ge-
wölbter, etwas gekerbter Oberlippe,
an dem mittlern Lappen ausgerande-
ter Unterlippe, fünfzähligem, zehn-
streifigem Kelche. Bekannteste Art: b.
nigra, stinkend; wächst wild an Zäun-
en und unbebauten Plätzen, blüht
rothblau im hohen Sommer; gilt in
Schotland für eine Universalarznei für
das Rindvieh; ihr sehr ähnlich ist b.
alba, wird auch in Gärten cultivirt;
b. lanata, in Siberien, wird mit Er-
folg in der Wasserlucht gebraucht; b.
diaticha, pilosa u. a. in botanischen
Gärten.

Ballottage (v. fr.), die Abstim-
mung einer Versammlung über einen
Gegenstand, dadurch, daß jeder Einzelne
eine weiße (günstige) oder schwarze
(verneinende) Kugel (Ballotte), oder
auch eine verschieden gefärbte Marke
in ein Gefäß wirft. Zuweilen werden
Würfel und Kugeln zum B. bestimmt,

wo dann jene bejahend, diese verneinend sind.

Ballottiren, das Loos werfen, ziehen, den Ball spielen.

Ballspiel (Gesch., Ant.), das alte, schon von Homer erwähnte, angeblich von den Ägyptern stammende, nach Plinius von Pythos erfundene Ballspiel; war bey den Griechen meist eine der gymnastischen Übungen, und, als Tanzübung, wobey Bälle geworfen und gefangen wurden, ein Theil der Drämas (Tanzkunst); auch in Kysten (bedeckten Galerien) und Sphäristerien (Ballfälen) geübt. Bey den Römern gab es auch Ballhäuser, besonders in Bädern u. auf Landgütern, u. bekannt sind als Bälle: der Ballon (folia, pila inania); harpastum; pila paganica, fest mit Federn gefüllter, lederner Ball, dessen Gebrauch viel Kraft erforderte, und der bald in der Palästina aufgenommen ward, und pila trigonalis, sehr kleiner Ball, mit dem drey im Dreyeck (Trigonon) zusammengestellte Personen oder Parteyen spielten; der den Fang des Balles Verfehlende verlor. Auch im Mittelalter blieb das Ballspiel sehr gewöhnlich, und bey den germanischen Stämmen, die es wahrscheinlich bey ihren Einfällen in Italien gelernt hatten, spielten es die gesetztesten Krieger. Bald baute man eigene Ballhäuser (f. Ballhaus) dazu, u. lag in diesen, in einer eigenen ganz leinenen Kleidung mit einer leinenen Mütze, den Leib mit einer Binde von ähnlichem Stoff umwunden, und in sehr biegsamen Schuhen, dem Spiele Tage lang ob. Im 17. und 18. Jahrh. kam es als gymnastische Übung für Erwachsene nach und nach ab.

Ballkall, Optort eines gleichnamigen Bez. im Kant. Solothurn in der Schweiz, ein gr., schöner und nahrhafter Fl. in einem herrlichen Thale an der Straße von Basel nach Solo-

thurn; hat 3 Kirchen und eine Capelle, und gute Eisenbergwerke.

Ballycastle, Seehafen in der Grafschaft Antrim, in der Irländischen Prov. Ulster, in der Nähe mit Kohlengruben und mineralischen Wassern.

Ballyninch, ein zum Theil zerstörter Fl. in der Irländischen Grafschaft Down, Provinz Ulster, treibt Garnhandel.

Ballyshannon, St. in der Grafschaft Donegal in der Irländischen Prov. Ulster, am Erne, mit einem Hafen, südöstlich an der Donegalbay; eine Brücke von 14 Bogen führt über den Fl.; unweit von dieser ist ein Wasserfall von 15 Fuß Höhe bey kleinem Wasser. Der Fischfang ist hier sehr ergiebig.

Balmás Ujváros, magyar. Flecken in der Szaboltscher Gesp. in Oberungarn jenseits der Theiß, mit einer kath. und reform. Kirche, mit 4180 reform., 440 kath., 5 evang. luther., 10 nicht unirten-griech. und 15 jüdisch. Einwohnern.

Balmé (in Auvergne Baume ausgesprochen), 1) Grab, Grabstein, vorzüglich eine Höhle, worin jemand begraben ist, wie das Grabmahl der heil. Maria Magdalena, la sainte Beaume, im Mittelalter Sancta Balmma. 2) (la B., Geogr.), Dorf und berühmte Höhle (Wunder der Dauphiné) mit gegen 30 Fuß hohen Eingänge, 120—130 Fuß hohen Stalactitengewölben u. Capelle (Wallfahrtsort) am Eingange, im Bezirke la Tour de Pin, Dep. Isere (Frankr.). 3) Städtchen in der Provinz Genevris (Savoyen).

Balmis (Franz Xaver), Kammerchirurg des Königs von Spanien, vorzüglicher Verbreiter der Kuhpocken, schiffte sich zu Anfang des 19. Jahrh. zu Corunna ein, ging nach den canarischen Inseln, Porto-Rico und Caracas, schickte seinen Gehülfen Sal-

vain in das mittägige Amerika, brachte die Kuhpocken an die Ufer des rothen und stillen Meeres, verbreitete ihre Ausübung in Asien und China und kam 1804 nach Europa zurück.

Balnathuaigh, eine kl. Ins. von den Hebriden, besteht aus Schiefer, den die Einw., deren Zahl sich auf 140 beläuft, bearbeiten.

Balneotechnik (v. lat., gr.), 1) die Kunst, Bäder zu bauen; 2) auch die Kenntniß, von Bädern nach Grundsätzen diätetisch und medicinisch Gebrauch zu machen.

Balneum (Ant.) s. Bad. Herrliche Vorstellungen von den noch übrigen Ruinen! solcher Bäder s. in the Baths of Romans etc. by Ch. Cameron, London 1772.

Balogh (Geogr.), 1) Fluß (Mündung: Sajo), 2) Dorf und 3) in verschiedenen Türlentriegen bekannt gewordene Burg in der Böhmörrer Gespannschaft in Ober-Ungarn.

Balogh (Peter von Desa, spr. Dtscha), ein merkwürdiger ungarischer Staatsmann, gestorben den 16. October 1818. Er wurde gebor. im Neograder Comitatz am 24. August 1748, und studirte auf den evang. lutherischen Lyceen zu Rasmars und Preßburg. Nach erlangter Advocaten-Praxis wurde er, erst 23 Jahre alt, von dem Neograder-Comitate zum Stuhlrichter und später zum Vice-Gespann erwählt. Hierauf wurde er zum Beyseßer der Königl. Tafel, dann zum Beyseßer der Septemviral-Tafel ernannt, endlich zum Referenten bey der ungarischen Hofkanzley befördert, welche Stelle er jedoch in der Folge, wegen seiner zerrütteten Gesundheitsumstände, niederlegen mußte. Kaiser und König Franz I. belohnte ihn hierauf durch Ernennung zum wirkl. geheimen Rathe und Obergespann der Torontaler, später zum Obergespann der Sophrer Gespannschaft, welche

Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Auch war er seit 1789 General-Inspector der protestantischen Gemeinden A. G. in Ungarn. Auf dem denkwürdigen ungarischen Reichstage von 1790 und 91 trug er durch seine glänzende Beredsamkeit viel zu der durch einen eigenen Reichstagsartikel begründeten Religionsfreyheit der Protestanten in Ungarn bey. Auch zur Beförderung der Wissenschaften trug er unter seinen Glaubensgenossen viel bey. Er starb 70 Jahre alt.

Balons, Niederboords, Ruwerkähne, sind in Siam gebräuchlich. Sie bestehen oft aus einem Baumstamme, haben die Figur eines Fisches, Vogels oder kriechenden Thieres, man vergolbet sie und belegt die Ruder mit Silber. Auf einigen steht in der Mitte eine Hütte; andere tragen Thürme mit Glocken; sie haben 100 bis 120 Ruderer auf jeder Seite, und bewegen sich sehr schnell. Es gibt mehrere Familien, die in Siam, wie in China, keine andere Wohnung als diese Balons haben.

Balphemia, ein Muster kindlicher Liebe. Ihre Mutter, eine edle Sicilianerin, war eines Capitalverbrechens wegen unter dem Tyrannen Dionysius zum Estrange verurtheilt worden. Den Richter, dem die Vollziehung dieses Urtheils oblag, rührte die Herkunft und Schönheit dieser Matrione, und er entschloß sich, sie den Hungertod sterben zu lassen. Balphemia, ihre Tochter, die noch nicht seit lange war Mutter geworden, erhielt die Erlaubniß, selbige bis an ihren Tod im Kerker zu besuchen. Weil aber nach mehreren Tagen die Gefangene noch immer lebte, so regte dieses die Aufmerksamkeit des Richters an. Unbemerkt beobachtete er eines Tages die besuchende Tochter, und überzeugte sich mit Erstaunen, wie die Zärtliche der Mutter ihre Brust zur Nahrung

darreichte, und ihr auf diesem Wege das Leben fristete. Der Richter trug den Porfall dem Tyrannen von Spartacus vor, und dieser ließ der Mutter nicht nur Gnade angedeihen, sondern auch den Kerker zu einer heiligen Stelle einweihen, in welchem Balsphemia ihrer Mutter den gütlichsten Beweis ihrer Liebe dargebracht hatte.

Balrampur, Handelsst. in der Bengalischen Landstsch. Kubb, in einer anmuthigen Ebene, mit meistens Lehms- und Strohdachhäusern; die Bewohner der nördlichen Gegenden bringen hieher ihre Erzeugnisse zu Markte, besonders Kuschschwänze, aus deren weichen Haaren die besten Shawls verfertigt werden.

Balsam (*balsamus, balsamum*, Chem. u. Pharm.), überhaupt eine dickliche, stark riechende Flüssigkeit. Man unterscheidet 1) natürliche Balsame (*b. naturalia*), d. h. stark riechende, in Alkohol, aber nicht in Wasser auflösbare Arzneystoffe, von dicklicher Consistenz, welche von selbst oder durch gemachte Einschnitte aus verschiedenen Bäumen und Sträuchern ausfließen; sie bestehen aus Harzen mit vielem ätherischen Öhl, zum Theil auch aus Benzoesäure; zu letzterer Art gehören der Perus- und Tolubalsam, der flüssige Storax; ohne Benzoesäure sind der Terpentins, der Copaiva-, der Melkabalasam; 2) künstliche und zwar: a) äußerliche B. (*b. externa*), worunter man gewisse salbenartige Compositionen aus ätherischen Öhlen, Harzen oder Fetten versteht; b) geistige ob. Auflösungen ätherischer Öhle, oder anderer stark riechender Substanzen in Weingeist, zum inneren Gebrauch; in diesem Sinne: c) Mischungen von starkem Geruch und dicklicher Consistenz überhaupt, besonders in älterer Zeit; dahin gehört der Schwefelbalsam; d) ausgepresste Öhle mit ätherischen in Verbind-

ung, wie beym Moschatenbalsam; 3) (Alchem.), Verbindung ob. auch Darstellung eines festen Stoffes, Salzes, Metalles zc., dem man aber noch eine geheime Wirkung beymißt. 4) (Physiologie), nach älteren Ansichten im thierischen Körper ein flüchtiges Princip, das die Säfte vor Fäulniß bewahren sollte; so ward auch die Galle als Balsam betrachtet. 5) (Ant.), s. Melkabalasam. 6) Figürlich so v. w. Trost, Milde rung.

Balsam (orientalischer, Melkaka- oder Opobalsam, auch Balsam von Jericho genannt), eine theure, aber sehr wohlriechende Balsamgattung, welche in Arabien und Ägypten von zwey Bäumen des Geschlechtes *Amyris*, namentlich *A. gileadensis* und *opobalsamum*, L., gezogen wird.

Balsam (Peruvianischer), eine sehr wohlriechende Harz-Substanz, welche in Peru aus dem peruvianischen Balsambaume (*myroxylon peruiferum* L.) gewonnen wird. Es gibt davon mehrere Sorten, welche sich durch Farbe und Consistenz von einander unterscheiden. Die weiße Sorte ist die beste, weniger geschädigt wird die rothe und braune. Der größte Theil dieses zu Parfümeriesachen dienenden Balsams wird von Gair bezogen. Das Pfund kostete im Jänner 1819 zu Wien 9 bis 10 fl. G. W.

Balsam (ungarischer, *Balsamus hungaricus, balsamum hungaricum*, ob. Krummholzbalsam), ein aus *pinus mugho* oder *pinus montana* Mill. (Krummholz) und Limbaum oder Zirbelnußkieser (*Pinus cembra* Linn.), zwey Varietäten von *pinus sylvestris*, auf dem Karpatischen Gebirge (aber auch auf tyroler und schweizerischen Alpen) von selbst ausfließender feiner Terpentin von rothgelblicher Farbe, etwas dicker Consistenz, terpen tinartigem Geruche und Geschmache.

Es wirkt innerlich und äußerlich, wie der Terpentin. Sowohl daraus, als aus dem Holze der *pinus mugho* und *cembra* selbst wird, durch die Destillation mit Wasser, das *Krummholzöl* (*oleum templinum*, *oleum Carpathicum*), ein helles, dünnes, wohlriechendes, öhligharf und bitterlich, jedoch nicht so scharf als *Terpentinöl* schmeckendes Öl erhalten, und durch die in dem ganzen österrheischen Kaiserstaate und auch im Auslande (wo man sie nördlich bildet) von den slowakischen Öhlträgern (*Olegkari*) als ein Hausmittel angepriesen und stark abgesetzt. Dr. Christian Augustini ab Hortis, berühmter Arzt zu Kásmark ist der erste Entdecker und Erfinder des ungarischen Balsams und *Krummholzöls* im J. 1640. Doctor Daniel Fischer, gleichfalls Arzt zu Kásmark, schickte darüber im J. 1717 einen Aufsatz in die *Breslauer Sammlungen* ein, worin er den medicinischen Gebrauch nach Ab Hortis und seinen Erfahrungen beschrieb. Die Verrfertigung wurde lange Zeit in einer Kásmarker-Apotheke geheim gehalten.

Balsam (**Balsambach**, **Balsamgraben**, **Geogr.**), Nebenflüßchen der Wisse im Osterburger Kreise, Regierungsbezirk Magdeburg (Preußen), der seiner Gegend den Namen: **Balsamer Land**, gibt, obgleich dies auch von den Balsamer Bau abgeleitet wird.

Balsam = Apfel (*fructus momordicae*), die rundlich eysförmige, nach beeyden Seiten zu verbünnte, eckige, warzige, saftige, gelbe oder rothe, bitterlich süße Kürbissfrucht von *momordica balsamina*, einer in Ost-Indien einheimischen, bey uns in Gewächshäusern gezogenen Pflanze.

Balsam = baum, der Copalobaum, auch mehrere Arten von *Amiris*, *Myrorylon*, *Koluisera* und andern mit Zusätzen

Balsamine (**Gartenf.**) 1) die edle **Gartenbalsamine** (*impatiens balsamina* L.), geschätztes Sommergewächs, wiewohl geruchlos; ursprünglich in Indien; gedeiht aber in unsern Gärten sehr gut, wenn sie im Frühjahr vor der rauhen Witterung geschützt wird; blüht einsfarbig und gefüllt, vom Junius an bis zum Herbst, in den mannigfaltigsten Farben, schwarzroth, carmoisin, violett, weiß, verschieden gesprengt und gestreift. Ihr Stamm beträgt etwa 1 1/2 Fuß; große Sonnenhitze thut der Pflanze Schaden. 2) Die wilde (gelbe) B. (*Epryngraut*, *impatiens nolitangere* L.), ausgezeichnet dadurch, daß ihre Samenschoten bey dem Reifen sich von selbst, ob. auch bey der geringsten Berührung öffnen, und die Samen wegschnellen; wächst häufig in deutschen Wäldungen, besonders an Bächen und schattigen Orten in einer Höhe bis 3 Fuß; wird wegen der zierlich gelben, inwendig roth punctirten, herabhängenden Blumen wohl auch in Gärten aufgenommen; ist z. Belfärden auf Wolle benutzbar.

Balsamirung der todt en Körper, die Verfahrungsart, diese gegen die Fäulniß zu schützen und zum Aufbehalten tauglich zu machen. Der Wunsch, den eigenen Körper, und den der Angehörigen, nach dem Tode gegen die Zerstörungen der Verwesung zu schützen, ließ mehrere Völker auf dazu dienende Mittel sinnen. Die alten Perser überzogen ihre Leichen mit Wachs, die Äthiopier mit Gummi; auch die Mexicaner, die Bewohner der canarischen Inseln u. a. m. verstanden die Kunst, die Leichen auszutrocknen und zu erhalten. Am weitesten hatten es hierin die alten Ägypter gebracht, die glaubten, der Körper sey so lange Sitz der Seele, als er ganz bleibe, wovon unzählige Mumien (s. d.), die in der That v.

Caquara, in den Felsenhöhlen der zu beyden Seiten des Nils liegenden Gebirgsketten, besonders aber bey den Ruinen von Theben gefunden werden, nach mehr als 2000 Jahren noch das Zeugniß geben.

Balsamita (bals. Desfont., Graucunünze, Bot.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der zusammengesetzten, Ordnung Eupatorinen, zur 1. Ordn. der Spangeseite des Lin. Systems gehörig. Vorzüglichste Art: die gemeine, h. suaveolens Persoon a. vulgaris Willd. (tanacetum balsamita). Graucunünze, Balsamkraut, römische Salbei, im südlichen Frankreich, mit länglich gesägten, graugrünen Blättern von balsamischem Geruche, gelben Blumen; wird häufig in Gärten gezogen; als herba balsamitae maris s. menthae rom. war sie ehemahls officinell; sie hat die Kraft der Münzearten; auch wurde sie wohl in Küchen als Gewürzkräut benutzt; soll auch in Mischung mit andern Pflanzen ein gutes Hopfensurrogat geben.

Balsam-Eörner (Balsamfrucht, carpobalsamum), die getrockneten, länglichrunden, mit vier Linien bezeichneten und mit einem Stielchen versehenen, braunröthlichen, runzligen Beeren der Balsamstaube, von schwach balsamischem Geschmack und Geruch; sollen aber frisch dem Melk-balsam an Kräften gleichkommen.

Balsamo, 1) (Vorenzo), Dichter, aus Palermo gebürtig; blühte in der Mitte des 17. Jahrh. und versetzte im sizilianischen Dialect Canzoni sacre, und andere Gedichte, in Musae siciliannae, Palermo 1653, 12., befandlich. 2) (Zos.), s. Gagliostro.

Balsarati (Joh. Zeit), geb. 1529 zu Dombeghaza in Ungarn, ein gelehrter Arzt zu Padua, und auf kurze Zeit Leibarzt Papst Paul V.

Er lehrte 1560 in sein Vaterland zurück, und starb als Prediger und Rector zu St. Vatain 1575; schrieb: A' Keresztyeni Vallas ágazatinak raevd summaia, Pesth, 1571; de remediis pestis prophylacticis, 1564.

Balse, eine Art großer Flüsse der südlichen Amerikaner.

Balta (Balto, Geogr.); 1) Kreis in der russischen Statthalterfch. Pskowien, ziemlich unfruchtbar; 2) dessen Hauptstadt an der Kodima, mit 1200 Einw., meist Handelsleuten; 3) Schloß in Kurbistan, Distr. Amadia.

Baltagi, sind Bediente am türkischen Hofe, welche lange zimmetfarbene Röden tragen, die wie ein Zuckerkuchen gestaltet sind. Sie haben theils das Holz, theils dienen sie wie eine Art Fellebardierer, führen eine Streitart, und ein Theil derselben, welches Verschnittene seyn müssen, wachen an der Pforte des ersten u. andern Platzes des Serails. Diese letzten heißen Capigi, daher der Befehlshaber Capigi Bashi genannt wird.

Baltahbschijlar = Rjetchubasch, türkischer Rahme des Oberhauptes der Fellebardierer (Baltahbschij ob. Baltagi).

Balta Eiman (sonst portus maliorum, Geogr.), Bay in dem Bosphorus, auf der europäischen Seite, ein Sammelplatz türkischer Flotten zur Belagerung Constantinopels.

Balta-Sound, Hafen an der Nordseite der schottländischen Ins. Unst.

Balken (die Rühren), nach d. Amalen (den Unbestekten), das edelste Geschlecht bey den Gothen.

Balken (Peter), ein niederländischer Maler, geb. zu Antwerpen; lebte im 16. Jahrh. und zeichnete sich vorzüglich in Darstellung kleiner Figuren aus. Sein berühmtestes Werk ist ein in der Wüste predigender Johannes, auf welchem Gemälde sich eine sehr

große Menge Figuren befinden. Es ist in der Galerie zu Wien.

Balthasar, A.) 1) Landgraf von Thüringen, Sohn Friedrichs des Ernsthaften; schloß im J. 1356 mit seinen Brüdern, Friedrich dem Strengen u. Wilhelm I., einen Vertrag, ihre ganze Zeit ihres Lebens in Gemeinschaft zu besitzen, welches sie auch mit bewunderungswürdiger Eintracht durchführten; zog 1367 nach Frankreich, dem Könige von England zu Hülfe, lauerte den Räubereyen auf, schloß 1373, in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, die Erbverbrüderung zwischen Hessen und Meissen, bekam 1379 die Landgrafschaft Thüringen zur Benutzung, und im J. 1374 durch seine Vermählung mit Margaretha, des Burggrafen Albert von Nürnberg Tochter, die Ämter Hilburghausen, Helldburg und Gieselb, nach Friedrich des Strengen Tode, durch die Erbtheilung 1382 die Landgrafschaft Thüringen, half im Jahre 1388 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg Windsheim u. Rothenburg erobern u. Nürnberg demüthigen, schlug sich 1400, bey Absetzung des Königs Wenzel, auf die Seite des Gegenkönigs Ruprecht u. st. 1406 im 70. J. seines Lebens. 2) B. von Braunschweig, ward 1381 in der bey Castell = Nuovo (Neapel) zwischen seinem Bruder Otto u. Carl v. Durazzo gelieferten Schlacht gefangen; Carl ließ ihm auf demselben Plage die Augen ausstechen, wo Carl I. dem Conradin hatte das Haupt abgeschlagen lassen. B.) **Biblische Personen und Geistliche.** 3) Angeblich einer der drey Weisen oder Könige, welche aus dem Morgenlande nach Bethlehem kamen, um Christum anzubethen.

Balthazar (Belsazzar, Belschazzar, Rabonnedos, Labynetos, Raboandel), Sohn v. Evilmerobach, Enkel v. Nabuchodonosor, König von Babylon;

überließ seiner klugen Mutter Nitocris die Regierung und sich allen Wollüsten; von Sphares, König von Medien; und Xpros, König von Persien, in Babylon belagert, entweichte er die aus dem Tempel von Jerusalem geraubten Gefäße; sogleich ließ sich aber eine Hand sehen, die an die Mauer die Worte Mene, Mene, Tegel, Upharsin schrieb. Vergebens suchten die Magier, ihre Bedeutung zu enträthseln; Daniel aber deutete sie auf das lasterhafte Leben des Königs und sein sehr nahes Ende. Wirklich waren auch die Feinde während des Festes in die Stadt eingedrungen, ermordeten den König 539 v. Chr., und zerstörten das babylonische Reich.

Baltimore (Ballatimore, Geogr.), 1) Marktst. und infireicher Meerbusen in der Grafsch. Cork (Prov. Munster, Irland). 2) Grafschaft im nordamerikan. Staate Maryland, 1820 mit 96,201 Einw. 3) Hauptst. dies. Grafschaft, eine City, die die zweyte Handelsstadt der vereinigten Staaten bildet. Sie liegt an einer Bucht vor der breiten Mündung des Patobeco, und wird von dem Jonesfalls durchflossen, welcher Fluß sie in die Alt- und Neustadt scheidet; hat lange und gerade, gut gepflasterte und erleuchtete Straßen und 9000 steinerne Häuser; hatte 1820 62,627 Einw.; sie besitzt einen katholischen Bischof, das Washington- und Battle-Monument; eine Universität (150 Studenten), 2 Akademien, wenige Manufacturen, aber ausgebreiteten Handel, geräumigen und sichern Hafen, durch das Fort Mac-Henry vertheidiget. Die Vorstädte haben meistens hölzerne Häuf. 4) Ein Hund in d. Delaware-Grafsch. Euffer.

Baltimore, 1) (Feuervogel, oriolus balt. L., Zool.), Art aus der Gattung Pyrol, feuergelb, mit schwarzem Kopf, Hals, Rücken, Schwung-

federn, weißem Bande auf den Füßeln, Ziervogel aus Nord-Amerika; baut ein beutelförmiges Nest; steht bey Brisson unter Icterus. 2) (b. L., Botan.), Pflanzengattung nach Fr. Salvert von Baltimore in Maryland benannt, zur natürlichen Familie der zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, in die 4. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Arten: b. recta, in Maryland, bey Baltimore wachsend, b. alba, Pers.

Baltimore (George Salvert, bekannter unter dem Namen Lord v.), geb. 1578 zu Kypling in Yorkshire; stammte von einer flandrischen Familie, trat, nachdem er fast ganz Europa durchkreist war, in den Staatsdienst, und ward 1619 Staatssecretär. Seine Kenntnisse setzten ihn in der Gunst Jacobs I. fest, und waren Ursache, daß, obgleich er 1624 zur katholischen Religion übertrat, er doch Mitglied des Staatsrathes blieb. Im J. 1625 ernannte ihn der König zum Lord von Baltimore, und Carl I. schenkte ihm und seinen Nachkommen ein bedeutendes Stück Landes in Amerika, welches er Maryland, zu Ehren der Königin Henriette Marie, Gemahlinn Karls I., nannte. Er st. zu London 1632, und hinterließ einige lat. Gedichte.

Baltinglass (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Wicklow, Prov. Leinster (Irland), am Slaney, mit 500 Einw., Lein- und Wollenwebern. Hier Gesetzt 1798 zwischen den Insurgenten und siegenden Britten.

Baltisches Meer, s. die Ostsee.

Baltisch Port, ehemals Rongewick, Stadt in der Statthaltertschaft Estland in Rußland, an dem Einflusse des Flüsschens Paddis in den kleinen Meerbusen Rongewick; hat einen Hafen und treibt Fischey. Vor dem Hafen liegen die beyden von Conversations-Lexicon. 2. Bd.

den Schweden bewohnten Ins.: Groß- und Klein-Ragv.

Baltonsbay, der nördl. Theil der Hudsonsbay.

Baltrum (Baldrin, Baltring, Geogr.), kl. ostfriesische Insel, der Fluth sehr ausgesetzt, mit hohen Dünen, wo viele Kaninchen leben, 90 Einwohnern, Fischern.

Baltisch (Geogr.), Marktsteden in dem Sandschak Silistra der europäischen osmanischen Provinz Rum-El, in dessen Nähe noch Ruinen von dem durch Duid berühmt gewordenen Xomi seyn sollen; doch wird dies neuerdings bezweifelt.

Baltus (Galtus), König der Gothen; folgte auf Amalus, und ward angeblich Ahnherr der Balten. Unter seiner Regierung fielen die Gepiden von den Gothen ab, und stifteten in der heutigen Walachey, wiewohl dort nur auf kurze Zeit ein eigenes Reich. Unter ihm sollen sich auch die Ost- und Westgothen getheilt haben.

Balustrade (v. franz., podium), eine Brustlehne, die auf nebeneinander stehenden Geländersäulen (Balustres) ruht. Sie werden zur Einfassung von Balcons, Altanen, Emporkirchen, bey Treppen, um in Kirchen und Gerichtsstuben u. s. w. Plätze abzusondern, und bey ähnlichen Gelegenheiten angewendet. Hiervon Balustriren, mit Geländersäulen verzieren.

Baluze (Etienne), geb. 1630 zu Toulouse, bey seinen Rechtsstudien in Toulouse der Geschichtsforschung zugewendet, 1667 Colberts Bibliothekar und 1670 Professor des canonischen Rechts zu Paris; machte sich durch viele gründliche Schriften um Diplomatik, politische und Kirchengeschichte von Frankreich, und Patriistik verdient. Seine fleißigen Urkundensammlungen, Regum Francor. Capitularia, Paris 1672, 2 Bde., fol., ed. nov. c. P. de Chinac. Paris 1780, 2 Bde. fol.

(enthält auch sein Leben); Concilia Galliae narbon., Paris 1688, 8.; Nava collectio concil. Paris 1685, fol. (Supplement zu Eabbe's Sammlung); Miscellanea seu collectio veter. monument., quae hactenus latuerunt, Paris 1678 — 1715, 7 Bde. 8., ed. nov. J. Dm. Mansi, Lucca 1761, 4 Bde., fol., und seine historischen Werke; Vita Paparum Avenion., Paris 1693, 2 Bde., 4.; Hist. général. de la maison d'Auvergne, Paris 1708, 2 Bde. fol., haben bleibenden Werth. Das letzte Werk zog ihm wegen einiger, die Erbrechte des Königs berührenden Stellen, Verbannung (1708 — 13) zu, und ohne Anstellung starb er zu Paris 1718.

Balva (**Balve**, Geogr.), Amt mit 7000, und Stadt mit 600 (750) Einw. im Kreis Iserlohn, Regierungsbez. Arnsberg (Preußen), Ackerbauer und Viehzüchter.

Balvanistie (Geogr.), Dorf im deutschbunatischen Regimente (Bonalgränze, Österreich), hat 2500 E.

Balványos (spr. Balmánjosch), merkwürdiger Berg im Großfürstenthume Siebenbürgen, im Haromscher Stuhl, oberen Circle, ungefähr 4 Stunden vom Dorfe Felső Torza entfernt, von dem gleichfalls merkwürdigen Berge Mátyáshegy (d. h. Stintberg) nur durch eine enge Schlucht getrennt. Der Berg Balványos erhebt sich von zwey Seiten ungefähr auf eine Höhe von 50 Klaftern. Auf der Nordseite ist er mit Wald bedeckt; die Südseite, auf welcher eine Sauerquelle sprubelt, ist bloßer Wiesengrund. Mitten auf diesem steigt gleich einer Kuppel ein kleinerer, eben so hoher Berg senkrecht empor, dessen Gipfel die Ruinen der **Bögenburg** (balványos vár) krönen. Dieser Berg ist rings umher mit dünn stehenden Buchen und Birken bewachsen, und seine steilen Seiten machen den Zugang sehr beschwerlich. Die Rui-

nen dieser Bögenburg haben gegen 200 Schritte im Umfange, die Mauern sind klaffernd, und die Anlage ist ganz so wie jene der deutschen Ritterburgen aus den frühesten Zeiten. Auf der höchsten Stelle der Burg erhebt sich ein fast ganz unverfehrt gebliebener vierediger Thurm, von welchem man eine herrliche Aussicht hat. Man übersieht den ganzen, trefflich cultivirten und mit Dörfern übersäeten Haromscher Stuhl, einen Theil des Kronstädter Districts und des Ischer Stuhls. Die Erbauer dieser Feste waren wahrscheinlich die deutschen Ordensritter, welche König Andreas II. im 13. Jahrh. zur Colonisirung des Burgenlandes nach Siebenbürgen berief.

Balwierzysz (Geogr.), Stadt an der Memel mit 1000 Ew. (200 Juden) und Schloß in der Wojwodschafft Augustow (Pohlen).

Balyra (a. Geogr.), Fluß im Peloponnesos, 30 Stadien von Messene fließend; fällt bey Schalia in den messenischen Meerbusen. Nebenflüsse: Peulasia und Amphitos. Am jenseitigen Ufer die steniklerische Ebene.

Balgac, 1) (Wilh. Guez, Herr v.), führte seinen Namen von einem kleinen Landgute in Angoumois (Frankreich); diente dem Marschall Roger de Bellegarde in wichtigen Geschäften am savonischen Hofe, und erzog den Sohn desselben, leistete nach dem Tode des Marschalls und seines Sohnes, welcher 1587 bey Coutras blieb, dem Herzog von Espernon so wichtige Dienste, daß ihn Heinrich IV. an seinem Hofe zu haben wünschte, schlug aber alle Anerbietungen aus. Seine Ähnlichkeit mit dem berühmten Vater Marni war so groß, daß sein Sohn den Lezten für ihn selbst hielt, als er denselben zum ersten Male sah. 2) (Jean Louis Guez de), geb. 1594 zu Angouleme; st. auf seinem Gute Bal-

fac an der Charente 1655. Als Günstling des Cardinals Richelieu erhielt er eine bedeutende Pension und den Titel als königl. Staatsrath und Historiograph. Er hat zur Bildung der franz. Prosa durch seine Werke: le Prince, le Soorats chrétiens, l'Aristippe u. m. a. unstreitig viel beygetragen, wenn gleich sein Styl nicht von Schwulst und Affectation frey ist. Seine lateinischen Dichtungen sind correct u. fließend, doch ohne besondern poetischen Werth. Seine beste Schrift ist die Abhandlung über die lateinischen Verse. Seine vollständigen Werke besetzt eine Suite von 6 Bänden (Oeuvres diverses; Aristippe; entretiens; lettres choisies; lettres familières à Chapelain; lettres fam. à Conrat), Leyden, auch Amsterdam 1651 bis 1659; Elzevirische Ausgabe, 12., auch wieder aufgelegt; weniger geachtet ist eine Ausgabe, Paris 1665, 2 Bde. Fol.

Salzin, königl. spanisches Lustschloß auf dem Wege von Madrid bis Escorial, welches die Königin und Gemahlinn Philipp's V. gebauet hat.

Bamba, Pampa, die größte Landtsch. im Reiche Kongo in Nieder-Guinea in Südafrika, zwischen Sogno und Ngola am Meere, sehr fruchtbar und reich an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Quecksilber, Salz, Bauholz, Elephanten zc. Das Salz macht, nebst den Sklaven, den vorzüglichsten Handelsgegenstand aus. An der Küste findet man die Zimbidmuscheln, eine Art kleiner Schnecken, welche hier und im innern Afrika statt der Scheidemünze gelten. — Die E. sind starke, kernhafte und sehr kriegerische Leute.

Bamban, ein weit ins Meer gehendes Vorgebirge auf der ostindischen Insel Magindanao.

Bambarra, ein Reich in Nigritien in Afrika, an beyden Seiten des Nigers, welches Gold und Silber in Menge

hat, so, daß ein Reisender sich und sein Pferd täglich mit 4 Groschen erhalten kann. Nebstdem findet man hier Reiß, Hirse, Baumwolle, auch Schie- oder Baumbutter, zahmes Vieh und Geflügel, Fische und Wild im reichsten Überflusse. Die E. sind größtentheils Keger, die übrigen Mauren, theils der muslimanischen, theils der heidnischen Religion, gutmüthig und gastfrey, sind aber Sklaven des Königs und der Großen. Das Frauenzimmer zeichnet sich besonders durch Wohlthätigkeit aus. Es werden viele Sklaven ausgeführt. Die Sprache ist eine Mundart der Mandingoischen.

Bamberg (Geogr.), 1) schöne Stadt mit 19,000 (17,000) Ew. im Ober-Mainkreise (Baiern) an der Regnitz; ist Sitz des Appellationsgerichtes und anderer Behörden, auch des Erzbischofs, hat einen Dom (Begräbniß Kaiser Heinrichs II., dessen Gemahlinn, Conrads III., des Papstes Clemens II.), mehrere katholische (St. Martins-) und 1 protestantische Kirche, 1 Synagoge, Bibliothek, Naturalien cabinet, Gymnasium, Seminarium, sehr gutes Krankenhaus für 150 Kranke, Zucht- und Arbeitshaus, Kattundruckereyen, Spiegelfabriken, Bachschleichen, Glockengießerey, Karle Bierbrauerey. In der Nachbarschaft wird der Obst-, Eßholz- und Gemüßebau (386 (508) Gärtner) u. Handel (300 Centner Sämerey) lebhaft betrieben, und die schiffbare Regnitz befördert den Verkehr. Geburtsort von Joachim Camerarius; vom ehemahligen bischöflichen Schlosse fand durch einen Sturz Alexander Berthier, Fürst von Neuchâtel, 1815 hier seinen Tod. In der Nähe die Burg Altenburg (s. d.). 2) Zwey Landgerichte im Ober-Mainkreise Baierns, deren Sitz in Bamberg ist: a) rechts der Regnitz, 3 1/10 Q. M. mit 8800 Ew., 43 Dörfer; b) links der Reg-

nst, 4 9/10 Q. M., mit 11,000 Einwohner, 48 Dörfer.

Bamberg (Geschichte). Die Stadt Bamberg war ursprünglich der Sitz der Grafen von Babenberg (s. d.), und der Name entstand wahrscheinlich durch Zusammenziehung dieses Wortes. Nach den Grafen von Babenberg regierten Saugrafen den District von B. (908—975); im letztgenannten Jahre erhielt ihn aber Heinrich, Herzog von Bayern; dieser vererbte ihn auf seinen Sohn, Heinrich II., und dieser gab B. Anfangs seiner Gemahlinn Kunigunde, machte es aber, als er römischer König geworden war, zum Bisthum, erhielt die Genehmigung des Papstes (1007) und der Bischöfe von Eichstätt und Würzburg, aus deren Sprengeln das neue Bisthum gebildet ward; hierzu, und ernannte seinen Kanzler Eberhard zum ersten Bischof. Anfangs setzte der Kaiser die Bischöfe selbst ein; später empfahl er sie d. Wahlcapitel. Zum Theil mit dem Bisthum Würzburg einen Fürsten habend, zum Theil von besondern Fürsten regiert, bestand das Bisthum bis 1802, wos es mit vielen andern geistlichen Stiften im Gefolge des Löwenwiler Friedens säcularisirt ward, und an Pfalzbaiern fiel. Der 61. und letzte Bischof war Christoph Franz von Busch, der pensionirt 1805 starb. Das Bisthum umfaßt in der letzten Zeit 65 Q. M. und 207,000 Em.; es ist jetzt in den Ober- und Unter-Main- und Regalkreis getheilt.

Bamberini (Antonio Dominico), Maler zu Florenz; studirte die Kunst zu Rom, und bereicherte Kirchen und Paläste mit seinen Werken, zeichnete sich in Stillleben und Portraits aus, und st. zu Gramugnano bey Camminato 1741.

Bambini (Nicolo), Maler zu Venedig, Schüler von Mazzoni; lieferte vorzüglich Gemälde aus der heiligen

Geschichte, u. starb, in den Ritterstand erhoben, in seiner Vaterstadt 1736.

Bamboccia den (v. ital., fr. Bambocchades), 1) eine Art von Gemälden, die mißgestaltete Figuren darstellen; von Bamboccio (Kräppel), einem Schimpfnahmen, womit die römischen Maler den trefflichen, doch übelgestalteten niederländischen Maler, Peter van Laar, belegten, so genannt; 2) hiernach auch Darstellungen aus dem gemeinen Leben, z. B. von Dorfschenten, Bauerntänzen, wie sie die niederländischen Maler Teniers, van Milet u. A. häufig hinterlassen haben; 3) zum Spielwerk für Kinder bestimmte Glibdermänner.

Bamborough, Felsenstos in der engl. Grafsch. Northumberland, an der Nordsee, mit einer Stiftung zur Rettung verunglückter Seeleute durch Rettungsboote, ihrer Verpflegung und ihrem ferneren Fortkommen.

Bambuk, Königr. in Mittel-Senegambien in Mittel-Afrika, am Faleme, zum Theile sehr bergig, doch von den Fl. Senegal, Faleme, Soles u. wohl bewässert; und größtentheils sehr fruchtbar und reich an herrlichem Gras, Palmen, Kalebassenbäumen, Hülsenfrüchten, Bataten, Herden von Rindvieh u.; hat aber wenig Haubthiere. Der unfruchtbare Theil des Landes ist derjenige, in welchem sich die überreichen, aber vernachlässigten Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn- u. Eisenminen befinden. Das Klima ist sehr heiß und ungesund. Die 600,000 E. sind muhamedanische Wandingoor, und werden als sehr träge, unwissend, unfriederlich, doch dabey gutartig und gesellig, als Freunde des Langes und des Geschichtertählens an ihren öffentlichen Versammlungsortern, Dentabb genannt, und des Tabakrauchens geschübert. — Die Verfassung des Landes ist monarchisch-aristokratisch; es steht unter mehreren mit einander ver-

bundenen Oberhäuptern, und ist in die 3 Kl. Rdngr.: Kialatel, Samarina = Makan und Kambias-Russa abgetheilt. Der Hauptort ist Gerbana.

Bambusa (*Bambuse*, *bambusa*, Schreb.), Pflanzengattung zur nat. Familie der Gräser, Ordn. Festucaceen, 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig; ohne Kelch, mit zweispelziger Corolle, besonders aber durch baumartigen Wuchs ausgezeichnet, in Ost- und Westindien. Am bekanntesten ist: *b. arundinacea*, von dem das **Bambusrohr** kommt, mit bis zu 6 und mehreren Fuß hohem, knotigem, ästigem, glattem Stamme; aus den Knoten schwißt reine, süße, als Zucker sich krySTALLISIRENDE Substanz mit reichlicher Asche, die man vor der Erbauung des wirklichen Zuckerrohrs zu Zucker benutzte, und die wahrscheinlich der Labarix der Alten ist. Die jungen zarten Stengel des Rohrs werden zur Atschia benutzt; aus dem erwachsenen, sehr harten Holze aber werden in Indien Meubles von großer Festigkeit verfertigt, ja selbst Häuser und Schiffe gebaut; das in langen Streifen geschnittene Rohr benutzt man andertheils zu Matten, Körben und anderem Flechtwerk. Sie wird nebst andern Arten in Treibhäusern cultivirt. Zur Blüthe kommt sie aber nicht, da sie auch im Lande sehr spät (*b. arundinacea* erst nach 60 Jahren) blühet.

Bambusrohr (fr. *bamboches*, *bambou*), wie sie in Europa als Spazierstöcke zubereitet werden, sind die ersten zarten Sproßlinge des **Bambusrohrs** (*bambusa arundinacea*).

Bamff, Grassch. in Mittel- Schottland, gränzt südl., südöstl. und östl. an Aberdeen, westl. an Murray, nördl. an das deutsche Meer. Sie hat auf 750 D. M. 35,800 Q. Im südl. Theile sind hohe, stets mit Schnee bedeckte

zum Theil bewaldete Gebirge, unter denen der Cairngorm 4050 Fuß über der Meeresfläche steht. Die Ebenen in der Mitte des Landes sind fruchtbar, und werden mit Einsicht bebauet. In der Nähe von Gordons-Castle gedeihen die Holzpflanzungen am besten. Die Spey und der Deveron sind die größten Flüsse. — Die Spitz-Bamff, mit 6000 Em. liegt an der Mündung des Deveron in den Murray Frith mit 2 Kl. schlechten Pässen. Man betreibt hier Strumpfmanufacturen und den Lachsang.

Bamian (*Bamtam*, *Bamiyan*, *Bamjam*, Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft in Chorasam in Afghanistan, hat gebirgiges Land mit vielen Pässen (*Dundan*), den Quellen des Hilmenb, bewohnt von einigen Saffaren, Tadschiks und Hindukern, zusammen gegen 350,000 Mann. 2) Hauptstadt daselbst, an der Straße vom Pässe Dundan nach Balkh. Das Schloß ist 1211 von Dschingis Khan zerstört; in der Nähe aber ist die Felsenstadt, welche aus lauter Grotten (hier und in der Umgegend 20,000) besteht. Alle sind in Felsen gehauen, sind wahrscheinlich altindischen Ursprungs, und mögen einem hier sich aufhaltenden Volke oder Stamme zu Wohnungen gedient haben. Dabey befinden sich ausgehauene Figuren aller Art, z. B. colossale Statuen eines Mannes, zwischen dessen Füßen der Eingang zu einem Felsenampel ist, eine weibliche gleich colossale Figur; beyde nach Osten gerichtet; von ihnen geht die Sage, daß sie des Morgens lächeln und Abends düster aussehen und weinen u. v. a.

Bamprusch, heißen die Einsiedler in Hindostan. Nur ein Hinduer von den obern Kasten kann Einsiedler werden; und ein solcher entschließt sich oft dazu, wenn er sehr alt oder Großvater ist, aus Frömmigkeit, um seine noch

übrigen Lebenstage der Andacht zu weihen. Er übergibt sodann sein Vermögen seinem ältesten Sohne, und zieht sich von der Welt in einen Wald, in ein Gebirge, oder in eine andere einsame Gegend zurück, wo er sich eine Strohütte erkaut, und ein elendes, hartes, rauhes Leben führt, seinen Leib castet, allen Vergnügen dieser Welt entsaget, und seine ganze Zeit mit Andachtsübungen zubringt, wie dieß Alles den Einsiedlern vorgeschrieben ist. Besitzt ein solcher Einsiedler kein Vermögen, so muß er sich die nöthigsten Bedürfnisse zusammen betteln. Fühlt er sich seinem Ende nahe, so geht er entweder nach D. oder R. in einer Strecke fort, ohne mehr als 3 Mahl innerhalb 24 Stunden ausruhen zu dürfen, bis er endlich aus Mattigkeit niederfällt und seinen lebensfatten Geist aufgibt. Ist er aber seines Erdenlebens so müde, daß er sich selbst den Tod zuzufügen entschlossen ist, so erlauben ihm die heiligen Väter die Wahl zwischen folgenden 5 Arten des Selbstmordes: entweder sich auszuhungern, oder sich selbst im Ruhmiste lebendig zu verbrennen, oder sich in den höchsten nördl. Gebirgen in den Schnee zu versenken, oder sich in einer von den Mündungen des Ganges von einem Krokodille verschlingen zu lassen, oder sich in diesem Fl., bey dem Eintritte des Dschumna in denselben, zu erdäufen.

Bampton, Fl. in der engl. Grafsch. Dorset, an der Isis, mit einem Markte für Kirchnerwaaren.

Bamuen, die reichsten Gold- und Silberminen im birmanischen Reiche an der Gränze von China, 6 Tagereisen von Bamu.

Ban, hieß das Aufgeboth des Königs von Frankreich, wodurch die unmittelbaren Lebensbesitzer verbunden waren, sich zu rüsten, und im Felde zu erscheinen, welches aber nach der heutigen Verfassung nicht mehr Statt findet.

Ban von Croatien, s. **Ban** u. s.

Ban, **Bannweg**, **Wfl.** in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, mit Slaven und Juden besetzt, an einer Anhöhe am Fl. Ban. Der Ort hat 5 Gassen, und gehört sammt dem Castell der Meschazschyn Familie. Es werden hier jährlich 9 Jahrmärkte gehalten. Der Zoll ist herrschaftlich. Das Bräuhaus haben die G. gemein. Es befinden sich hier verschiedene Handwerker, Wirthschafts- und Handelsleute, die den Woll-, Frucht- und Eisenhandel treiben. Auch sind hier 2 kath. Kirchen, u. ehemals war hier eine berühmte evang. Schule.

Banagher, St. in der King's-County, in der irländischen Provinz Leinster, am Schannon, mit 2 Brücken über den Fl. und Casernen. Hier endigt der gr. Kunstfl., der von Dublin nach dem Schannon geführt ist, und ganz Irland durchschneidet.

Banabufar, St. in der span. Landschaft Mallorca, mit 3340 E.

Banal-Gränze, oder **Banal-Militärgränze**, einer der fünf Haupttheile der österr. Militärgränze, im D. v. Croatien gelegen, zwischen den Flüssen Kulpa, Sau u. Unna, 33 $\frac{1}{4}$ D. M. groß, mit 95,207 Einwohner. Gränzt gegen Osten an den Bezirk des Grabißaner-Regiments und an Provincial- oder Civil-Croatien, gegen Westen an den Bezirk des Glaußner-Regiments, gegen Süden an Bosnien. Besteht seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem Leopold I. den Lärken den Landstrich zwischen der Kulpa und Unna entriß und der berühmte Carlwiger Friede vom J. 1699 dem Hause Oesterreich den Besitz dieses Landstriches gesichert hatte, aus den zwey Regimentsbezirken des ersten und zweyten Banal-Regiments. Im Bezirke des Grabißaner Regiments liegen die zwey zu dieser Militärgränze gehörigen Militär-

Communitäten Petrinia und Kostalnica. Das erste Banalregiment ist 15 1/2, das zweyte 17 3/4 Q. M. im Flächeninhalte groß. Das erste Banalregiment, das gegen 45,000 E. hat, und dessen Stabsort Slina ist, zählt außer jenen 2 Militär-Communitäten 130, das zweyte 139 Dörfer. Die Banalgränze ist, wie ganz Croatien, mehr gebirgig als eben, hat jedoch, mit Ausnahme der hohen Gränzgebirge, nicht so hohe unfruchtbare Berge wie das Carlstädter Generalat, sondern sanft abhängige, urbar gemachte Berge mit großen und schmälern fruchtbaren Thälern, die häufig von Bächen und kleineren Flüssen durchschnitten und bewässert sind. Die höchsten Gebirge der Banalgränze sind: die Petrova Gora, zwischen dem Sluiner und ersten Banalregimente und an der bosnischen Gränze, und das Bra-noglawer Gebirge oder die sogenannten Trinitischen Berge, die sich zwischen der Slina und Unna, längs der türkischen Gränze bis in das Innere des Landes ziehen. Die vorzüglichsten Flüsse sind: die Kulpa, die sich bey Sissek in die Save ergießt, die Save oder Sau, die nach Slavonien zufließt, die Unna, die sich bey Ustika in die Save ergießt. Das Klima ist mild, aber wegen der häufigen Überschwemmungen nicht überall gesund. Der Boden ist fast überall fruchtbar. Producte: Getreide, besonders Weizen und Kukuruz (Mais), Hülsenfrüchte, vorzüglich Bohnen und Faisolen, ferner Flach, Hanf, Färberrotke. Schaf- und Schweinezucht wird stark getrieben. Bey Cassina ist ein guter Sauerbrunnen und bey Topuska ein heilsames warmes Bad. (Mehr über die Banalgränze findet man in Hisingers classischem Werke über die Militärgränze).

Bananas, Bananasfeige, so

v. w. Pflanz (s. d.), oder auch besondere Art davon.

Banane, Gruppe von 3 Inf. an der Sierra-Leona-Küste in Ober-Guinea, unter 8° 8' N. B., nahe am Lande.

Banat (Bannat, Temeschwarer Banat, Banatus Temesvarien-sis). So heißt noch jetzt im gemeinen Leben der Landstrich des südlichen Ungarns im oberungarischen Kreise jenseits der Theiß, welcher die südöstlichste Ecke des Königreichs ausmacht, zwischen dem Großfürstenthum Siebenbürgen und den Flüssen Donau, Theiß und Marosch, welcher im J. 1572 durch die Türken von Ungarn abgerissen, im Jahre 1716 aber durch den unssterblichen Helden Eugen von dem türkischen Barbarenjoch befreit und durch den Passaronwitzer Friedensschluß im J. 1718 von der ottomanschen Pforte an das Haus Oesterreich förmlich abgetreten wurde. Nach der Abtretung hatte Anfangs die ganze Provinz eine militärische Verfassung und wurde in 12 Districte (Temeswar, Becskerek, Esanab oder Szent Miklos, Esakova, Lugosch, Berscheg, Lippa, Facsch, Karanschebesch, Draschova oder Mehabia, Pancsova und Ujpalanka) getheilt, im J. 1752 aber wurde dieselbe von der Königin Maria Theresia in den Militär- und Cameralbezirk abgesondert. Dem ersten wurden von den alten 12 Districten die von Pancsova, Ujpalanka, Mehabia und 23 Dörfer des Karanschebescher Districts zugetheilt, die übrigen Districte machten den Cameralbezirk aus. Der Cameralbezirk wurde endlich im J. 1779, nach dem Wunsche der ungarischen Reichsstände, unter dem Rahmen der Temesch, Torontaler und Kraschower Gespannschaft dem Königreiche Ungarn wieder einverleibt. Die Größe des Temeschwarer Banats beträgt 537 Q. M., die

Bevölkerung gegen 800,000 Seelen. Flüsse: die Donau, Theiß, Marosch, Körös, Chrysus oder Goldfluß), Tera und Temesch (Temes), von welchem Flusse die königl. Freystadt Temeschwar, das Temeschwarer Gespannschaft den Rahmen haben. Der Boden ist im Osten gebirgig (basaltisch gibt es auch Gold-, Silber-, Eisen- und Kupferbergwerke), im Westen aber gibt es viele Moräste und Sümpfe, weswegen das Klima, besonders in den Ebenen, sehr ungesund ist. Der Ackerboden ist sehr fruchtbar. Naturproducte: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Holz, Torf, Getreide, besonders guter Weizen, Kukuruz (Mais), Sumpfschwamm, Tabak, Wein (der sich aber nicht lange halten läßt), Waib (isatis tinctoria), Krapp oder Färberröthe (rubia tinctorum), Schafse, Wildpret, Fische, Bienen, Seidenwürmer. Man findet in dem Banate viele römische Alterthümer, besonders Münzen und Steine mit Inschriften, vorzüglich bey Mehadia (in der Banater Militärgränze), wo schon zu den Zeiten der Römer die basken warmen Bäder unter dem Rahmen Thermæ Herculeæ berühmt waren. Das Temeschwarer Banat enthält eine königl. Freystadt (Temeschwar), 26 Marktflecken, 671 Dörfer, 81 Pustten. Die Einwohner sind Magyaren, Walachen, Serben (Raiszen), Bulgaren, Macedonier oder Neugriechen, viele deutsche, aber auch französische und italienische Colonisten, die unter Carl VI., Maria Theresia und Joseph II. hieher kamen. Nebst Carl VI. und Maria Theresia machte sich um die Cultivirung des von den Türken revindicirten Temeschwarer Banats vorzüglich der General Mercy, von 1719 bis 1733, höchst verdient. Das Urbarium des Temeschwarer Banats ist von dem ungari-

schen Urbarium verschieden, und wurde auch nach der Einverleibung des Cameralbezirks in das Königreich Ungarn beygehalten. Es ist für den Bauer günstiger als das ungarische. (S. Pfahlers Jus Georgicum Regni Hungariae). Brauchbare Karten des Temeschwarer Banats erschienen von dem General Mercy in Wien 1728, und von Griselini, gleichfalls in Wien 1780. Das Hauptwerk über das Temeschwarer Banat ist: Franz Griselini's Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeschwarer Banats. Wien bey Krauß, 2 Bde. 1780 in 4., mit vielen Kupfern und einer Karte.

Banater Militärgränze, einer der fünf Haupttheile des österr. Militärgränzlandes, längs dem türkischen Gebiete von Westen nach Osten sich erstreckend. Gränzt gegen Süden an Serbien, gegen Osten an die kleine Walachen und Siebenbürgen, gegen Norden an die drei Gespannschaften Torontal, Temesch und Krascho oder das ehemalige Temeschwarer Cameralbanat, gegen Westen an die Militärbezirke des Peterwardeiner Regiments und des Eschailisten = Bataillons in der Batzger Gespannschaft. Von dem Peterwardeiner Regimente und von Serbien ist die Banater Militärgränze durch die Donau, von dem Eschailisten = Bataillon durch die Theiß, von der kleinen Walachen durch die Czerna und ein Felsengebirge getrennt. Die Banater Militärgränze ist in die Bezirke des deutsch-banatischen und walachisch-illyrischen Gränzregiments, außer den beyden Militär-Communitäten Pantchowwa und Weißkirchen, getheilt. Der Flächeninhalt beträgt 145 1/4 Q. M. Zahl der Einwohner (nach der Conscription von 1807) 162,885, also für 1 Q. M. 1123 Seelen. Im deutsch-banatischen Regimente sind 48, im walachisch-

illyriſchen 112 Dörfer. Der Boden iſt ſehr ungleich. Der weſtliche Theil von der Donau und Theiß bis zur Kera iſt eine weite Ebene, der weſtliche Theil von der Kera bis zur walachiſchen und ſiebenbürgiſchen Gränze iſt voll der rauheſten Gebirge, die zum karpathiſchen Gebirgszuge gehören. Die höchſten Berge ſind: Szemenik, Mika und Mare; die berühmteſten Höhlen ſind: die veteraniſche (ſie hat den Rahmen vom General Veterani), und die Räuberhöhle im Räuberberge (walachiſch *Piatra Kupesegulni*). Flüſſe: Donau, Theiß, Szerna, Kera, Köröſch. Auch der ſchiffbare Bega-Canal durchläuft einen Theil des deutſch-banatſchen Regimentsbezirktes. Das Klima iſt verſchieden, rauher und milder. Der Boden iſt größtentheils fruchtbar. Producte: Getreide, Obſt, Wein, Holz, Lorf. Die Viehzucht iſt ein Hauptnahrungsweig. Auch die Bienen- und Seidenzucht iſt in Aufnahme. Aus dem Sande mehrerer Flüſſe und Bäche wird Gold gewaſchen. (Vgl. Högner's Berl über die öſterr. Militärgränge.)

Banatſcheren (Banaguren, ind. Myth.), Sohn des Rieſenkönigs Bali (ſ. d.), tauſendhändig, Beherrſcher von Nabalipuram.

Banbridge, Städtchen in der Graſſchaft Down in der irländiſchen Prov. Ulſter, mit Leinwandweberey, großen Weichen und Marktverkehr.

Banbury, Stadt in der engliſchen Graſſch. Oxford, mit 2750 E., in einer fruchtbaren Gegend an der Charnwell, mit Pläſch- und Sattelgurtfabr. Die Viehzucht iſt beträchtlich und liefert vielen Käſe. Das Ale und die Gewürzſuchen (Banbury = Sackes) von Banbury ſind geſucht.

Banc, the King's Bench, oder die Königsbank, iſt ein hohes Gericht in England, welches in dem Palaſte von Beſtmünſter gehalten wird, wo über

Sachen, welche die Krone betreffen, auch über die größten Verbrechen, die das Leben oder den Verluſt eines Gliedes angehen, geurtheilt wird. Sie beſteht aus einem Präſidenten und drey Beſfigern. Ein anderes Gericht iſt die Bank in eben dieſem Palaſte, welches the Common Pleas oder the Court of Common Pleas genannt wird, wo man die geringen Verbrechen und gemeinen Rechtsſtändel abthut. Sie beſteht gleichfalls in einem Präſidenten und drey Beſfigern.

Banca, eine 30 M. lange und 5 bis 10 M. breite Inſel in Ostindien, durch die Straſſe Banca, durch welche alle europäiſchen Chinafahrer gehen, und welche ihnen oft gefährlich wird, von Sumatra getrennt, erkennt den Fürſten von Palembang auf Sumatra als Herrn unter franz. (ſonſt holländ.) Obergewalt an. Dieſer läßt von 25,000 Chineſen 7 unerſchöpflich Zinnbergwerke bearbeiten, und liefert 45,000 Picole (zu 120 Pfund, jede im Durchſchnitte zu 16 ſpan. Lthr.) an die Franzoſen, die es nach China und Europa verſahren.

Banca, kl. moluckiſche Inſel an der Nordſpize von Celebes, reich an Eimonien, Kokoſnüssen, Flaſchenbäumen, ſpaniſchem Rohr und Schildkröten. Sie iſt ziemlich gut bewohnt.

Bancalle (ital.), ſ. Bollweſen. **Bancal-Aſſeſſor**, Beſfiger bey einer Bancaſ-Adminiſtration; **Bancallegeſälle**, Einnahmen der Zölle.

Bancasey (Bancoſ, Grogr.), 1) Provinz in Unter-Siam (Hinter-Indien), und 2) Hauptſtadt derſelben am Fluſſe gl. N., unweit der Mündung in den ſchiffbaren Menam, welcher zum lebhaftesten Seehandel mit allerhand Hölzern und Gewürzen dieſer Stadt Gelegenheit gibt. Einſt war ſie an die Franzoſen abgetreten, doch wurden dieſe 1690 wieder daraus vertrieben.

Bancbanus, während der Abwesenheit Andreas II., der einen Kreuzzug 1217 unternommen hatte, Regent des Königreichs Ungarn; tödtete mit eigener Hand die Königin Gertrude, weil sie ihrem Bruder beygestanden, Bancbans Gattin zu entehren. Nach vollbrachter That überlieferte er sich der Gerechtigkeit, und begehrte, vom Könige selbst gerichtet zu werden, der ihn, nachdem er die Umstände, die ihn zu dieser That angetrieben, vernommen, begnadigte. Dennoch ermordeten die Söhne dieses Königs später ihn und den größten Theil seiner Familie.

Bance (Geogr.), 1) 8 Inseln am Ausflusse des Sierra Leone in Ober-Guinea (Afrika), reich an Baumwolle, Kaffee und Süßfrüchten; gehören den Britten; die größte heißt Tasso; 2) die kleinste Insel unter ihnen, auf der jedoch Schiffswerfte, Hafen und die Hauptstadt mit Festungswerken, und sonst 1800, jetzt 200 G. sind. Fast ganz unfruchtbar.

Banchi (Cerasino), Dominikaner, aus Florenz; ging, noch sehr jung, nach Paris, und genoss dort die Wohlthaten der Königin Katharina von Medicis, nach deren Tode er 1589 in sein Vaterland zurückkehrte. Bald darauf ging er jedoch, von dem Großherzog Ferdinand I. abgeschickt, ihm von der Lage Frankreichs Bericht zu erstatten, von Neuem nach Paris, und hinderte 1593 den Nord, welchen Barriere an Heinrich IV. vollziehen wollte, welche Begebenheit er selbst in einer eigenen Schrift, Paris 1598, beschrieb. Das ihm zur Belohnung angetragene Bisthum zu Angoulême schlug er aus und begnügte sich mit einer Pension. Er starb nach 1622.

Banco (ital., Handlungsw.), 1) so v. w. Bank; 2) als Zusatz zu einer Münzbenennung so v. w. Bankgeld, also 12 Mark Banco, so v. w. 12 Mark

nach Bankgeld gerechnet; 3) so v. w. va banc.

Bancock, Siamisch Boe, Fest. im Königr. Siam, in Aßen, auf der Halbinsel jenseits des Ganges, bey dem Eingange des Fl. Menang, treibt starken Handel.

Banco = noten, s. Banknoten.

Banb, (das Band, in der Mehrzahl die Bänder), überhaupt: 1) ein Körper, der zur Vereinigung anderer dient, daher: 2) ein aus Zwirn, Wolle, Seide oder Gold- und Silbersäden verfertigtes Gewebe von verschiedener Farbe u. Breite, doch von weit bedeutenderer Länge als Breite, welches zu Binden, Besetzungen, und allerley Verzierungen angewendet wird; 3) so viel als Ritterorden, bes. die erste Classe, oder das Großkreuz derselben. So: er hat das B. des rothen Adlerordens erhalten, so v. w. er hat die erste Classe desselben bekommen; 4) (Bänder, cardines), die eisernen Beschläge an Thüren, Laden u. Fenstern, vermittelt welcher dieselben geöffnet und geschlossen werden können; 5) Abtheilung eines Buches, eigentlich bestimmt, vom Buchbinder zusammengebunden zu werden, und so auf dem Buchtitel angedeutet; 6) das, was wirklich von einem Buche zusammengebunden wird. Ein Band kann mehrere Theile enthalten, ein Theil aber wieder aus mehreren Bänden bestehen; 7) so v. w. Einband ein Buches.

Banda, oder Pantore, d. i. das hohe Land, ist unter den Banda = Inseln die größte; sie ist 4 Stunden lang, und halb mehr halb weniger als 1 Stunde breit; hat im Umfange sechs deutsche Meilen. Auf dem südlichen Theile ist sie sehr gebirgig. Hier befinden sich 25 Muskatnuß = Pflanzungen, welche, wenn sie alle angebaut werden, 2,162 Sklaven erfordern, 142,000 Pfund Blüthen und 568,000

Pfund Rüſſe liefern können. Es ſind auf dieſer Inſel 3 franz. Comtoire. Auch wird hier das Cajaputöl aus den Blättern des wahren Cajaputbaumes (*Melaleuca Leucadeudron* L.) bereitet.

Bandaſchat (**Bandaſagat**, **Miner.**), eine aus parallel laufenden Lagen von Chalcedon, Amethyſt, Feuerſtein und andern Quarzabänderungen zuſammengeſetzte Art des Achat, welche gewöhnlich ſo geſchliffen wird, daß der Schnitt einen rechten Winkel mit den Lagen macht, der dann bandähnlich geſtreifte Zeichnungen darbietet. Er kommt ſaſt nur auf eigenen Gängen, wie zu Haldſbach bey Freyberg und zu Kunnersdorf und Schlottwig bey Glaſhütte in Sachſen vor. Man benutz ihn zu Doſen, Ringſteinen &c.

Bandage (fr., **Chir.**), 1) im engeren Sinne eine für einen chirurgiſchen Heilzweck beſtimmte u. dieſem angemessen eingerichtete Binde (ſ. d.); 2) im weiteren Sinne der ganze Apparat, der zu einem chirurgiſchen Verbande (ſ. d.) dient. **Bandagenlehre**, Anleitung zur Kenntniß deſſelben, als ein wichtiger Theil der Chirurgie. **Bandagiſt**, Künſtler, der ſich beſonders mit Anfertigung ſolcher chirurgiſcher Apparate beſchäftiget, zu denen, nebst Binden, auch ſette mit beſonderer Geſchicklichkeit zu berei- tende Stoffe kommen, wie Bruchbandagen u. a.

Banda-Inſeln, an der Zahl zehn, wovon 6 bewohnt, 4 wüſte und die meißen ſandig und ſelig ſind, gehören zu den Molukkiſchen Inſeln in Oſtindien. Die ſechs erſten heißen: **Banda** oder **Santore**, **Reira**, **Poolo Ky** oder **Pulowey**, **Pulorohun**, **Soenong Kpy**, **Koſſingei**; die 4 andern heißen: **Piſang**, **Koppel**, **Fraueniſel**, **Pulo Seetang** oder **Teufels- inſel**. Dieſe Inſeln liegen zwiſchen

4. u. 5. Grad S. B. u. dem 147. u. 149. Grad O. L., gehören den Franzoſen, und machen eine eigene Statthalterſchaft aus. Sie ziehen außer andern oſtindischen Hausthieren auch Schafe. Im Jahr 1796 waren hier 44,029 E., u. zuſammen 57 von 1,708 Sclaven bearbeitete Muſkatennuß- Pflanzungen, die an Rüſſen 163,263, an Blüthen 46,770 Pfund abwarfen. Die Muſkatpflanze werden als fran- zöſiſche Bürger betrachtet; ſie müſſen aber die zur Bearbeitung nöthigen Sclaven, ſo wie Lebensmittel und Kleidungsſtücke aus den franz. Comtoiren für hohe Preiße kaufen, ihre Erzeugniſſe dagegen äußerſt wohlfeil abliefern. Der Gouverneur hat ſeinen Sig auf dem Fort Raffau auf der Inſel Reira.

Bandannos (Handlungsw.), eigent- liche Benennung der aus Oſt- Indien kommenden ſeidenen, oder baumwollenen, wegen ihrer Dauer und Ächtheit der Farben ſo berühmten Taſchentücher. Sie wurden zuerſt in Eng- land (beſ. in Mancheſter), vorzüg- lich aus Baumwolle nachgemacht; doch liefert man ſie jetzt in Deutſchland, vorzüglich in Sachſen und Elberfeld, eben ſo gut.

Banda oriental (Geogr.), ame- rikanische Landſchaft zwiſchen den Fläſ- ſen Parana und de la Plata, an Braſilien gränzend; hat 7—8000 Q. M. mit ungefähr 80,000, culturarmen, ſich von Viehzucht nährenden, von den Spaniern abſtammenden Einw. Hauptſtadt: Montevideo.

Bandarra (Gonzalo Cannes), ein Portugieſe, lebte unter den Königen Emanuel und Sebaſtian in dürfti- gen Umſtänden, und ſchrieb, ohne ſtudirt zu haben, prophetiſche Verſe, in welchen er den gänzlichen Unter- gang Portugals, dann deſſen Wieder- auflebung unter einem neuen Regens- tenhaufe verſprieß. Als im J. 1640

das Haus Braganza den portugiesischen Thron bestieg, veranstaltete der Marquis de Riza, portug. Gesandter in Frankreich, eine neue Ausgabe (Nantes 1646), und der General Don Alvaro de Abrenches ließ B. 1641 ein prächtiges Denkmahl zu S. Pedro de Franco errichten.

Bande, A. (Mehrzahl von Band, jedoch nur in dieser gebräuchlich), 1) Ketten, Gefängniß, überhaupt was die physische Freiheit aufhebt; 2) die Stricke, womit der Nachrichtenbringer sonst die zu Folternden fesselte. B. (Die B. im Singular), 3) eine Anzahl Personen, welche zu einem gemeinschaftlichen Zwecke sich vereinigt haben; daher 4) eine Anzahl Arbeiter, die gemeinschaftlich in einem Steinbruch arbeiten, bes. aber 5) in engerer Bedeutung ein Verein von Dieben oder Räubern.

Bandelier (Bandonliere, fr.), 1) das über die Schulter gehende Wehrgehende des Infanteristen; 2) auch der Riem der Patronentasche, 3) bey der Cavallerie der Karabinerriem.

Bandello (Bandelus), 1) (Vincentz), General der Dominikaner, geb. im Mailändischen 1435; sehr berühmter Theolog, schrieb: Tract. de singulari puritate et praerogativa conceptionis Salvatoris nostri u. a. m.; st. zu Altomonte 1506. 2) (Matteo), des Vor. Neffe, geb. 1480 zu Castelnovo im Piemontesischen; ward Dominikanermönch und schloß sich, wie mehrere Gelehrte in der damaligen Zeit, an die französische Parthey an. Da indeß Carl V. siegte, so flüchtete er sich nach Frankreich, wo er Bischof zu Agen ward, dies Amt aber 1555 niederlegte und wahrscheinlich 1562 starb. Er war einer der glücklichsten Nachahmer des Boccaccio. Die drey ersten Bände seiner lebhaft und anmuthig geschriebenen, aber ziemlich schlüpfrigen Novellen (deutsch von Adrian,

Frankf. a. M. 1818 — 19, 3 Bde.) erschienen 1554; ein vierter nach seinem Tode im Jahre 1573. Er hat außerdem einige Gedichte zu Ehren der Euzegia Gonzaga, Agen 1545, geschrieben; seine bisher ungebrachten Poesien gab Costa unter dem Titel: Rime di Matteo Bandello, Turin 1816, heraus.

Bandemer (Susanne von), geb. von Franklin, jetzt zu Coblenz, geb. 1751, als Schriftstellerin bekannt durch ihre poetischen und prosaischen Versuche, Berlin 1787, Sibney u. Ebnard, ein Schauspiel, Hannover, 1792; neue vermischte Gedichte, Neustrelitz 1814 u. a. m.

Bando noirs, Benennung, welche in Frankreich während der Revolution die erhielten, welche in Gesellschaft zusammentretend, feil gewordene Domainen, Besitzungen der Emigrirten, Klöster, Ritterburgen u. dgl. kauften, um sie theils zu vereinzeln, theils abzutragen und die Baumaterialien zu verkaufen. Obgleich diese Zerstörung meist überflüssige Gebäude getroffen, und diese zum Besten der Gesellschaft gemeinnützig gemacht hat, so ist doch oft mit rohem Vandalismus verfahren, und manches Gebäude zerstört worden, das wegen Kunstwerth und historischer Erinnerungen Erhaltung verdient hätte. Auch in manchen deutschen Staaten hat nach dem Eunkviller Frieden, und während des Rheinbundes Ähnliches, meist durch Judengesellschaften, Statt gefunden.

Banderium. So heißt in Ungarn der Heerbann oder eine Insurgentenschaar unter eigenem Panier. Das Wort ist keineswegs ungarisch, und kann auch von keinem Wurzelworte der ungarischen Sprache abgeleitet werden. Es ist ein barbarisch-latelnisches Wort des Mittelalters, und lautet auch Bannerium (auch dies

ser letzte Ausdruck kommt bey alten ungarischen Schriftstellern, z. B. in der Chronik des Michael de Réza, Cap. 2. vor); dasselbe mit dem italienischen bandiera, dem französischen bandiere oder banniere, dem deutschen Banner, Banier oder Panier, dem englischen banner, dem walisischen banniar, und dem schwedischen baner, dann dem griechischen πανδορ (vergl. Du Cange Glossarium unter banderium und bandum, Encyclopédie française raisonnée unter banniere, Kelungs grammatisch-kritisches Wörterbuch, unter Banier), und hat in allen diesen Sprachen dieselbe Bedeutung, nämlich im wörtlichen Sinne eine Fahne oder Standarte (vexillum, signum, ungarisch zászló), figurlich aber eine Schaar Kriegerleute, die zu einer Fahne gehören, nur mit dem Unterschiede, daß banderium in der lateinischen Barbarey, vexillum dagegen auf classischem Boden üblich gewesen ist. So sagt z. B. Tacitus: Praemissis Gallorum, Lusitannorum Britannorumque cohortibus et Germanorum vexillis. Dieselbe zweyfache Bedeutung hatte das Wort Banderium (nicht minder das magyrische zászló) auch in Ungarn (so wie in Deutschland nicht bloß die Worte Banner, Banier u. Panier, sondern auch Fähnlein), und bezeichnete daher zuerst im grammatischen Sinne eine Fahne oder Standarte (z. B. Thúróczii Chronicon, cap. 6.: banderia sive vexilla in signum victoriae misit), dann figurlich eine Schaar von Soldaten, welche unter einer und derselben Fahne dienten. Statt Escadrons und Compagnien zu nennen, wie es jetzt üblich ist, pflegte man vormahls die Stärke einer Armee, besonders aber ihrer Cavallerie, nach der Zahl ihrer Baniere (Paniere) oder Standarten zu bestimmen. Die constitutionelle

Miliz in Ungarn wurde also vormahls auf dieselbe Weise berechnet. Da das in Ungarn von den Magyaren eroberte Land unter die Kriegsgesährten des Herzogs Arpad vertheilt wurde, so war eine natürliche Folge dieser Theilung, die keinen freyen Ungar ohne Land ließ, die Pflicht ohne Sold im Felde Krieger zu seyn, (so wie auch in der Türkei die Lehensbesitzer, Diamets und Timarioten, ohne Sold in das Feld ziehen), u. von den Früchten seines steuerfreyen Acker sich und sein Streitos zu versorgen. Gleichzeitig mit der Monarchie war also auch in Ungarn (so wie in den germanischen Feudalstaaten) der Heerbann bestimmt, wie überall, zur Verteidigung des Staates gegen feindliche Anfälle von Außen, und zur Bekämpfung der unterjochten Völker im Innern, nicht also zur Eroberung fremder Besigungen außer den Gränzen des Reichs, sondern zur Erhaltung des Erworbenen. Die Grundbesitzer in Ungarn mußten daher, nach dem Verhältnisse ihrer Besigungen (nämlich nach der Zahl der Pforten oder Bauernhöfe) gewisse Contingente an Kriegsmannschaft stellen und unterhalten. Die Prälaten, Amts- u. Erbsbaronen mit ihren Ksterbasallen rückten unter eigenem Panier, der Armeere Edelmann unter der Fahne des Königs persönlich, der reichere mit seinen Reifigen und Knechten, aus dem großen Reichslager aus, u. auch die privilegierten Städte und Communitäten mußten ihr Contingent schicken. — Das Hauptwerk über die ungarischen Banderlen ist v. dem F. F. Hoffsecretär, Michael v. Plringer, verfaßt: Ungars Banderien und desselben gesetzmäßige Kriegsverfassung überhaupt: Wien 1810 ff. Es fand in Ungarn viel Widerspruch und Georg Martin von Kovachich schrieb dagegen ein eigenes Werk.

Banderole, ist ein kleines Fähnchen oder Flagge auf einem Mastbaume eines Schiffes.

Bandettini (Therese), geb. zu Luc-ca um 1756, von angesehenen Ältern; ging, da diese ihr Vermögen verloren hatten, in Florenz auf das Theater, ohne ihr Glück zu machen. Aufgemuntert durch einen Improvisator, widmete sie sich dieser Kunst, worin sie sich durch Originalität, blühende Einbildungskraft und Harmonie im Ausdrucke auszeichnete. Sie lebt seit 1813 in ihrer Vaterstadt. Im Drucke erschienen: *Odo tre, Luc-ca*, 4.; unter dem Rahmen *Amarilli Strusca: Saggio di versi estemporanei*, Pisa, 8.

Band-gras (spanisch Gras, Garten-lunk), im botan. Systeme *phalaris arundinacea*; dient, wegen seiner weiß oder gelblich bandartig gestreiften Blätter zu einer gefälligen Einfassung von Rabatten, wohin es mit Leichtigkeit übergepflanzt werden kann; anderes Gras neben ihm muß nicht geduldet werden, wenn es sein Ansehen behalten, u. nicht ausarten soll.

Bandinelli (Baccio), berühmter Bildhauer, geb. zu Florenz 1487; st. 1559. Mit Michel Angelo wetteifernd, blieb er zwar als Maler hinter diesem, erreichte ihn aber als Bildhauer; seine Orpheus im Palaste Pitti, der heilige Petrus in der Kathedrale zu Florenz, ein Mercur, den er Franz I. sendete, u. m. a. werden sehr geschätzt. Wegen eines Baustreifs, eine Abnahme vom Kreuze darstellend, verlieh ihm Carl V. eine Comthurstelle des Ordens von St. Iago.

Bandini, edles florentinisches Geschlecht; blühte schon 1304, wo Bartholomäus Bandini Gonfaloniere war. Merkw. sind: (Angelo Maria), geb. 1726, geschätzter italien. Philolog und Alterthumsforscher, Schüler d. berühmten Sami; schrieb um 1747:

Specimen litteraturae florent. saec. XV., Florenz 1747—51, 2 Bde. 4.; *de obelisco Caes. Augusti, e Campi Martii ruderibus nuper eruto*, Rom 1750, so wie mehrere, theils lateinische, theils italienische Werke; starb 1800 als Kusther der Medicaisch-Laurentinischen Bibliothek zu Florenz, deren Manuscripte von ihm in 2 Bänden, 1764—93, zusammen in 11 Bdn. Fol. mit Kupf. beschrieben wurden.

Bandit (von dem italien. *Bandito*), 1) eigentlich ein Gedächter, Verbannter; 2) ein Räuber. Nach keiner Regierung ist es gelungen, Italien ganz von ihnen zu säubern; die mobilen Colonnen der Franzosen vermochten sie nur in die Gebirge zu verschleichen, wo sich viele flüchtige Conscripten zu ihnen gesellten. Die päpstlichen Verfolgungen 1820 zerstörten nur ihre friedlichen Sitze (oft wurden ganze Dörfer von ihnen bewohnt), u. die Streifzüge der Österreicher auf neapolitanischem Gebiete in neuester Zeit vermochten auch nicht, sie ganz zu vertilgen. Sie bilden gewissermaßen eine Junct, da die unter einzelnen Hauptleuten stehenden Banden mit einander Verbindungen unterhalten; fallen meist einzelne Wagen od. kleine Karavanen an, indem sie, hinter Häumen versteckt, mit *Musquetons* (s. d.) auf die Reisenden zielen, u. ihnen sich auf das Gesicht niederzuwerfen gebiethen, wo sie dieselben dann einzeln durchsuchen und berauben. Finden sie Widerstand, so ermorden sie gewöhnlich die Angefallenen, was sonst selten geschieht. In neuerer Zeit führen die B. auch Bewohner der Gegend oder Reisende in ihre Schlupfwinkel, und liefern sie nur gegen große Lösegelder wieder aus. Bey aller Rohheit und Ruchlosigkeit halten sie doch auf eine gewisse romantische Ehre, sind z. B.

stets unverzagt und kühn, brechen ihr gegebenes Wort nie, halten, wenn sie sich einmahl anheischig gemacht haben, ihr Räuberleben aufzugeben und die Gegend rein von Räubern zu halten, bessere Ordnung als die Polizey, und es ist daher nicht selten, daß die gefürchtesten Chefs Amnestie erhalten und als Polizeybeamte angestellt werden. Oft geben sie auch Reisenden gegen eine gewisse Summe Freyscheine, mit denen dieselben dann einige große Districte sicher durchreisen können. Werden B. gefangen, so richtet man sie, als solche erkannt, ohne Weitläufigkeiten hin, und hängt ihre Glieder an der Straße, wo sie ihre Unthaten verübt haben, Stückweise an Bäumen auf; allein dieß schreckt ihre Kameraden nicht im mindesten. 3) Im gewöhnlichen Sprachgebrauche ein zum Mord eines Dritten erkaufter Bösewicht. Sonst gab es deren in allen bedeutenden Städten Italiens. Sie wurden zum Mord eines ihnen bestimmt Bezeichneten gebunden, und tödteten ihn, wenn sie es einmahl versprochen, wenn sie ihn auch eine weite Strecke, selbst bis auf d. Gränze, verfolgen mußten. Man erzählt sich sogar, daß selbst, wenn dem Aufstifter des Mordes sein Vorsatz gereute, und er den B. deswegen wollte, ihn aufzuheben, dieser dennoch das einmahl bezeichnete Schlachtopfer niederstieß. Gewöhnlich war der Dolch (zuweilen selbst von Glas), oft auch Gift und Feuergewehr, oder der Degen ihre Waffe. Ist hat die aufmerksamere Polizey diesem Unwesen zum Theil ein Ende gemacht.

Bandjorrah (Brinjarren), Classe der Hindus, kräftiger Menschenschlag, ziehen mit Weib und Kind, mit Luntengewehren und andern Waffen versehen, im Lande (Ost-Indien) umher, um Getreide zu sammeln; sind

im Kriege zur Herbeschaffung der Lebensmittel und wegen ihrer Abhärtung gesucht und brauchbar.

Band = jaspis (Mineral.), eine Art Jaspis, welche aus abwechselnden braunen, rothen, grünen und grauen Lagen besteht, wie Bandachat geschliffen, und da er eine gute Politur annimmt, wegen seiner schönen Farbenzeichnung ziemlich geschätzt ist. Er findet sich als Lager im Gipsporphyr (bey Froburg in Sachsen), auch wohl im Übergangsgebirge (zu Perbach, Elbingrode etc., am Harze). Der schöne lauchgrüne u. rothgestreifte kommt von Orsk, unweit Orenburg in Sibirien.

Band = macher, Verfertiger von geringem Wollen- und Zwirnband. **B. marmor**, eine seltene, grau und weiß, auch roth gestreifte Abänderung des Kalksteines, zu Bildwerken noblerer Art in Anwendung kommend.

Band = mähle (**Band = mähle nst uhl**, Bandstuhl, Mählenstuhl, Schnurmühle, Fabrikw.), eine Maschine, auf welcher 16—20 Stücke schmales, glattes, auch broschirtes Band zugleich gewebt werden können, dem Weberstuhle ähnlich, doch so, daß durch Räder das Ganze in Bewegung gesetzt wird. Diese Maschine ist eine Erfindung der Niederländer, seit dem Ende des 16. Jahrh. immer mehr vervollkommenet; sie wird häufig vom Wasser getrieben.

Band =, n i e t = und n a g e l s e f t, Alles, was an einem Gebäude v. dem Schmied oder Schloßer, mittelst Eisen, befestiget ist. Ausgenommen hiervon wird, was der Hauswirth selbst durch Nägel oder Zwecken befestiget hat. Gewöhnlich wird der Ausdruck bey Hauskäufen gebraucht.

Bandolieri, s. **Miquelets**.

Bandoly, Weiben, ein kroatisches Dorf in der Herrschaft Bördövár, in der Eisenburger Gespannschaft, in Niederungarn im Günszer Bez., ge-

hört dem Grafen Erdöby, und treibt Weinbau und Viehhandel.

B a n d o n, Hdt. in der irländ. Grafsch. Cort, Prov. Münster, mit Leinwandfabriken.

B a n d t k e (Georg Sam.), geb. zu Lublin 1768; früher Rektor der Schule zum heil. Geist zu Breslau, jetzt Professor der Bücherkunde und Bibliothekar der Universität zu Krakau; gab heraus: vollständiges polnisch-deutsches Wörterbuch, 2 Bde., Breslau 1806, und polnische Grammatik, neue Aufl., ebend. 1818; beydes die besten Hülfsmittel zur Erlernung der polnischen Sprache.

B a n d = t r a p p e (*otus bengalensis*, Zool.), Art aus der Gattung Trappe (Ordn. der Vögel), wie ein Haushahn groß, mit weißbandirtem schwarzen Hals (am Männchen), schwarzbraun, gelbroth gewellt, Kopf und Bauch schwarz; lebt in Süd-Afrika und Ost-Indien; vertreibt durch sein Geschrey dem Jäger das Wild.

B a n d u, eine von den Maldivischen Inseln in Border-Indien.

B a n d u r i (Anselm), Benedictiner d. Maltheiser Congregation, geboren zu Macusa in Dalmatien, um das Jahr 1670, aus einer ansehnlichen Familie. Er studirte zu Neapel, Florenz und Paris. Wegen seiner vasten Gelehrsamkeit, namentlich in der griechischen und römischen Literatur und in den Antiquitäten, nahm ihn die Kön. Academie des inscriptions et des belles lettres in Paris zu ihrem Mitgliede auf, im J. 1715. Im J. 1724 ernannte ihn der Herzog von Orleans zu seinem Bibliothekar. Er starb in Paris am 14. Januar 1743, oder nach Sebastian Dolce in den Fasti Ragusino-litterarii (Ragusa 1766), am 14. Dec. 1742. Seine Hauptwerke sind: *Imperium orientale, sive antiquitates constantinopolitanae*, Paris 1711, 2 Bde. in Fol., und:

Numismata Imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Palaeologos Augustos, Paris 1718, 2 Bde. in Fol.

B a n d u s t u m (a. Geogr.), K. Stadt im Lande der Gabiner, unweit Tibur. In der Nähe öffnet sich der berühmte bandussische Quell, der bey den Römern oft unrichtig bandussische genannt wird. Horatius lobt ihn wegen der beständigen Kälte, die in ihm herrscht. (Hor. Od. 3. 13).

B a n d = w e i d e n = s p i n n e r (Gabelschwanz, *phalaena bombyx vinula*, L., *bomb. vin. Fabr.*, *cerura*, *vin. Schr.*, Zool.), Art aus der Gattung Spinner, Ordn. Schmetterling; 1 1/4 Z. lang, 3 Z. breit; Flügel dünn beschuppt, schwarzbraun gerändert, schwarz punkirt, Vorderflügel weißgrau, schwarz punkirt. Raupe: grün m. violetter Rückenzeichnung, gabelförmige Schwanzspitzen. Verpuppung: in einer Baumrindenhöhle, die Puppe bleibt 9 bis 11 Monate ruhig liegen. Der Spinner erscheint im May bis July; die Raupe lebt auf Weiden, Pappeln und Linen.

B a n d = w ü r m e r (*cestoides*, *entozoa cest. Rud.*, *vermes taeniaeformes* *Zod.*, Zool.) Familie der Eingeweidewürmer; haben einen langen, flachen, gegliederten Leib, dessen letztes Glied ohne Blase, und dessen Kopf mit zwey oder vier Saugöffnungen oder Saugnäpfen versehen ist; werden durch fortgesetztes Wachsen ungemain lang, bewegen sich zum Theil durch einen oder einige Haaken am Kopfe; haben wahrscheinlich keine Nerven, aber zum Behuf der Ernährung einige parallel laufende Kanäle, die in den letztern Gliedern sich allmählig verlieren; wachsen, indem sich die hintern Glieder vergrößern, und an den vordern (kleinern) sich neue Runzeln ansetzen; sind Zwitter, pflanzen sich durch Eyer fort, entfehlen aber höchst wahrscheinlich auch

durch Verlängerung, Belegung und Absonderung der Darmzotten, und wohl nie durch eingenommene Speisen. Sie finden sich in Menschen u. Thieren.

Bandwurm (Med.), ein in den menschlichen Gedärmen (vornehmlich den dünnen) entstandenes thierisches Erzeugniß, das hier, gleich andern Eingeweidewürmern, sein eigenes Leben führt; ist mehr als Krankheitsursache, weniger als eigentliche Krankheit zu betrachten, veranlaßt aber, unter fortgesetztem Wachsthum, oft große, meist von Zeit zu Zeit wiederkehrende Beschwerden, Schmerzen, Krämpfe, Verdauungsfehler, ja kann selbst das Leben bedrohen. Begünstigt wird die Erzeugung der Bandwürmer im Körper durch reichliche aber schlechte mehligte Kost, durch schlaffe Constitution und andere nicht immer auszumittelnde Ursachen; selten kommen sie bei Kindern vor. Den gewöhnlichen Wurmsymptomen ist meist das Gefühl einer wellenartigen Bewegung um den Nabel und von Schwere im Unterleibe zugesügt; das sicherste Zeichen aber ist der Abgang von Stücken. Um sie zu entfernen, gibt man Mittel, die ihnen widrig sind, wohin besonders die Farrentrautwurzel gehört, auch granulirtes Zinn; der Grubenlopf weicht diesen, mit dazwischen gegebenen Abführungen leicht; der Kettenwurm aber ist schwerer ganz zu vertreiben, u. erfordert eine sorgfältige, consequent fortgesetzte Heilmethode. In neuerer Zeit hat Bremsen besonders das Schabertische Ohl (s. d.) gegen den Kettenwurm in Ruf gebracht.

Banera od. **Bannara**, gr. Ort in Ostindien, zur Linken des Ganges. Er ist gleichsam die Akademie der heidnischen Indier, welche hier von den Braminen unterrichtet werden.

Baneres (Banneres, Geogr.), Villa Conversations-Lexikon. 2. Bd.

mit 2250 Einw., welche Wolle weben, Branntwein brennen, Papier fertigen, im Gobierno de Birona in der Prov. Balenzia in Spanien.

Bánfalva, Ipetlan, ein deutsches Dorf in der Bieselburger Gespanschaft in Nieber-Ungarn am Neusiedlersee. In dieser Gegend besinden sich die sogenannten Zicklacken od. Salzpfützen, aus welchen das mineralische Augen Salz, von den Ungarn Szekszó genannt, gewonnen wird. Ist Fürst Esterházy'sch, und hat katholische Einw.

Banff, s. **Bamff**.

Banffy (banff. Baumg.), Pflanzengattung, d. Grafen Banffy, Statthalter von Siebenbürgen, zu Ehren benannt, zu der natürl. Familie der Caryophyllen, doch nur der Übergangsform gehörig, aus der 10. Cl. 2. Ordn. des Vinn. Systems. Einzige Art; b. *potraea*, auf den dinarischen Alpen.

Bánfi (**Bánffy**), ein altes adeliges Geschlecht in Ungarn und Siebenbürgen, dem unter andern der Wfl. Bánfi Hunyad in der Koloscher Gespanssch. in Siebenbürgen gehört. Wir führen folgende, in der Geschichte Ungarns und Siebenbürgens ausgezeichnete Männer dieser Familie an: 1) (**Dionys**), ein tapferer Feldherr zur Zeit des Königs Stephan III. Als im J. 1164 der herrschsüchtige griechische Kaiser Manuel den Ungarn Dalmatien wegnahm, schickte Stephan III. diesen Feldherrn nach Syrmien mit Truppen gegen die Griechen. Dionys schlug die griechischen Generale Gabras u. Branas, u. errichtete, zum Siegeszeichen, von den Körpern der gefallenen Griechen einen Hügel. Im J. 1166 eroberten die Ungarn ganz Dalmatien. Im J. 1167 schickte Manuel eine starke Armee unter Anführung des Andronikus nach Syrmien, wo ihn Dionys mit 15,000 M.

erwartete. Dießmahl wurden die Griechen mit vieler Anstrengung Sieger. 2) (Eulass), zuerst Bischof von Etsch, dann (von 1158 bis 1174) Erzbischof von Gran, unter den Königen Geysa II., Stephan III., Stephan IV. und Bela III., gest. im J. 1174. Er war ein frommer Prälat (weßwegen die Ungarn wiederholt in Rom seine Heiligsprechung ansuchten), ein warmer Patriot und staatskluger Mann, der Ungarn von der Unterjochung durch den schlaun, herrschsüchtigen griechischen Kaiser Manuel rettete. Den König Bela III. wollte er nicht krönen, weil er am Hofe des byzantinischen Kaisers Manuel erzogen war, diesem Dalmatien überließ, und, wie man behauptete, sich ihm eiblich verpflichtet hatte, seinen Vortheil in Ungarn zu befördern. Daher batthen die dem Könige anhängenden Stände den Papst Alexander, dem Kalotschaer Bischöfe zu erlauben, den König Bela zu krönen, was auch der Papst unter der Bedingung erlaubte, daß daraus für die Zukunft kein Präjudiz gegen d. Krönungsrecht des Graner Erzbischofes entstehe. (S. Kump's Aufsatz über die ungarische Reichskrone im österr. Beobachter, Oct. u. Nov. 1825). 3) (Buzab), Pressburger Obergespan unter Andreas II. im J. 1223. Er ging mit ihm nach Palästina, und war nach seiner Rückkehr Ban von Croatien um das J. 1226. In seinem Alter (um das J. 1233) wurde er aus Andacht Dominikaner-Mönch und im Jahre 1241 von den Tataren, unter Bela IV., in seinem Kloster zu Pesth in der Kirche erschlagen. Er war aus dem Zweige der Familie Bánfi, der das Prädicat de Alsó Lendva führte. 4) (Nikolaus), Obergespan des Szalader Comitats, kön. Oberkammermeister und Ban von Croatien unter Ludwig I., der ihn

im J. 1344 nach Croatien und Dalmatien schickte, um die derselbst von Ungarn abgefallenen Städte u. Schloßer wieder zum Gehorsam zurückzuführen, was ihm auch gelang. Deswegen, und weil er sich auch im J. 1346 im Kriege gegen die Venetianer auszeichnete, verlieh ihm der König Ludwig mehrere Güter in der Szalader und Eisenburger Gespanssch. 5) (Stephan und Paul, von Alsó Lendva), Urenkel des Nikolaus. In ihrer Jugend waren sie Gegner des Königs Sigmund, und wollten an seiner Stelle Ludwig aus Neapel zum König. Später hielten sie sich zu Sigmund, und als dieser im Jahre 1433 zu Rom zum Kaiser gekrönt wurde, begleitete ihn Paul mit seinen Leuten, und von da nach Ungarn, und im J. 1437 nach Böhmen zur Begähmung der Hussiten. Stephan hielt sich, nach dem Tode des Königs Albert, zu Vladislaw I., und fiel im J. 1448 auf dem Amselfeld (rigómezo Kossowo) im Kampfe gegen die Türken. Paul folgte im J. 1444 dem Cardinal Julian gegen die Türken. Nach Turoczi soll er im J. 1457 zum Tode des Ladislaus Hunyadi bey d. jungen König Ladislaus, nächst dem Grafen von Gilleß, bezgetragen haben. Zwey Jahre später ging er vom Könige Mathias I. Gordin zum Kaiser Friedrich, aber von diesem wieder zum Könige Mathias über. 6) (Nikolaus, von Lendva), Sohn des Stephan, der auf dem Amselfeld fiel, war unter König Mathias Pressburger Obergespan; im J. 1467 zeichnete er sich im Feldzuge gegen den Boywoden der Moldau aus; 1474 schickte der König Mathias ihn und den Erzbischof von Kalotscha nach Neapel als Brantwerber der Beatrice; im J. 1477 begleitete er den Kaiser auf dem Feldzuge gegen den Kaiser Friedrich. Nach dem Tode des Kö-

nigs Matthias war er im J. 1490 zu Pesth bey der Wahl des Königs Ladislaw II. In dem Kriege gegen den Herzog Lorenz von Ujlak war er einer der Unterfeldherrn. Er starb als Oberkämmerer im J. 1501. 7) (Johann Sissak, von Bendva u. Bolondocz), Sohn des Paul Bánfi (5), war im J. 1514 Obermundschent und zeichnete sich im Kurugen-Kriege (ob. im Kriege der mit dem Kreuze bezeichneten rebellischen Bauern gegen die Edelleute) aus. 8) (Johann, v. Bendva), Sohn des Nikolaus (6), Bezröczer Obergespan und Palatin, war bey der Niederlage zu Mohács 1526, der er jedoch glücklich entkam; war hierauf ein Anhänger des Gegenkönigs Johann Zápolya gegen Ferdinand I., weswegen er von Ferdinand und dessen Anhang auf dem Reichstage zu Ofen proscribirt wurde. Im J. 1530 ernannte ihn Zápolya zum Palatin von Ungarn, ungeachtet der Palatin Stephan Bátori, der aber ein Anhänger Ferdinands war, noch lebte. Er st. im J. 1534. 9) (Stephan und Ladislaus, v. Bendva und Bolondocz), der erste ein Sohn des Palatins Johann (8), der zweyte ein Sohn des Johann Sissak (7), lebten unter der Regierung Ferdinand I. und Maximilians. Ladislaus war in Pesth bey der Belagerung im J. 1542, Stephan im Jahre 1543 in Wien, als sich die Türken der Kaiserstadt näherten. 1544 wurde er von Ferdinand I. zum Erztzuchses ernannt. Beyde schickte Ferdinand im J. 1556 nach Siebenbürgen, um den Boywoden Stephan Dobó und andere Ungarn und die Sachsen auf Ferdinands Seite zu bringen. Im J. 1567 ernannte König Maximilian den Stephan zum Oberlandesrichter, allein Stephan starb bald darauf. Paul wurde im Jahre 1574 zum Oberstallmeister ernannt, und blieb in dies-

ser Würde bis zum J. 1586, in welchem er starb. 10) (Balthasar), ein Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand I., von dem er zum Boywoden von Siebenbürgen ernannt wurde. 11) (Dionys), einer der vornehmsten Rathgeber des letzten siebenbürgischen Fürsten Michael Abasi und Abgeordneter d. Siebenbürger nach Wien. 12) (Dionys, Freyherr von Fossong), k. k. Kämmerer u. wirkl. geheimer Rath, Obergespan des Koloscher Comitats, Königl. Oberstallmeister im Fürstenthume Siebenbürgen, unter der Königin Maria Theresia, bey der er in großem Ansehen stand. Er gab treffliche Reden heraus, Clausenburg 1747 und 1777. 13) (Georg, Graf, Freyherr v. Fossong), Gubernator im Großfürstenth. Siebenbürgen. Er war am 24. Dec. 1747 zu Pesth in der Hungar. Gespannsch. geb.; zeichnete sich in seinen Studien so sehr aus, daß er in seinem 24. Jahre Gubernialrath von Mähren und Schlesien wurde; ward dann zum Siebenbürgischen Thesauriarat übersezt, u. stieg nun so schnell von Stufe zu Stufe, daß er in seinem 40. Jahre zum königlichen Gubernator von Siebenbürgen ernannt ward, welche Würde er bis zu seinem Tode am 5. July 1822 bekleidete, und in selber sich die volle Zufriedenheit seiner Monarchen erworb, daher auch mehrfache Auszeichnungen erhielt. Durch seine Thätigkeit kam in den verhängnißvollen Jahren 1801 und 1809 eine Insurrection des Siebenbürgischen Adels zu Stande, durch seine wohlthätige Vorsorge wurden im J. 1814 der nach Siebenbürgen eingebrungenen Pestseuche eine enge Gränze gesetzt, und in dem Mißjahre 1817 Tausende vom Hungertode gerettet. Von ihm sind mehrere Reden erschienen.

Bánfi-Funyad (walachisch Fogyes

gin), Markt. in Siebenbürgen, Röscher Gespannsch., ober. Girkel, Bänischunader Bez., der gräf. Bänischen Familie gehörig, mit einem gräf. Schloße. Die meisten Häuser (selbst das gräf. Schloß) sind aus im Sandstein verfeinerten Buccinisten aus dem benachbarten Dorfe Gzentelke, welche oft ein Gewicht von mehreren Centnern haben, erbaut.

B a n g a l o r e (Bangalour, Geogr.), Festung und Handelsstadt in Mysore (Borber = Indien), mit großem Palaß des Tippu Saib.

B a n g i g k e i t (Psychol.), gleichbedeutend mit Angst (s. d.) und besonders unter gesteigerter Furcht über den Ausgang eines Ereignisses oder Unternehmens. Sie steigt im ferneren Wachstume zur Verzweiflung.

B a n g o r (Geogr.), 1) Et. und Bischofsitz, mit kl. Hafen, etwas Handel und 2400 Einw., in der Grafschaft Carnarvon im Fürstenthum Wales (England); 2) Flecken in der Grafschaft Down, Prov. Ulster (Irland) mit Hafen; 3) Dorf in Nord = Wales, Geburtsort von Pelagius; 4) Fil. mit 100 Einw. im Dep. Morbihan (Frankr.); 5) Stadt und Hauptort der Grfsch. Penobscot d. nordamer. Staates Maine am Penobscot, mit einem theol. Institute, einer Bank und 850 E., d. Markt für das innere Maine.

B a n g u e (Bange, Bangi, Diätetik), indischer Hanf, größer als der gemeine, von dem er nur eine Varietät zu seyn scheint, und, wahrscheinlich durch klimatische Einwirkung, von narkotischer Wirkung. Aus dessen Samen, gemahlen und mit Arcanum (s. d.) und Zucker, auch wohl mit Opium u. Ambra, selbst mit stinkendem Asand vermischt, werden in Ost = Indien Kügelchen bereitet, deren herauskender Genuß den Orientalen den verbotenen Wein ersetzt. Von Ärmern wird der Same zu gleichem Zwecke auch

ohne allen Zusatz gekaut, so wie auch die Blätter. Von diesen, deren Wirkung dieselbe ist, wird auch ein wässriger Aufguß bereitet, ob. sie werden, mit Syrup zu Pastillen geformt, genossen, auch, mit d. gewöhnlichen Tabak vermischt, geraucht, welches, eben so wie der Rauch der aus dem Samenstaub bereiteten Räucherkerzen, betäubt.

B a n i a n e n, sind eine besondere Classe oder Rasse der Hindus. Sie zeichnen sich vor allen Classen durch die Ausübung aller gesellschaftlichen Tugenden aus. Es ist einer ihrer Hauptlehrsätze, alles zu lieben, was athmet, allen leidenden Geschöpfen beizuhelfen, Abscheu vor allem Blutvergießen zu haben, und nichts zu genießen, was Leben gehabt hat. Diese Vorschriften erfüllen sie mit der möglichsten Strenge. Sie essen nichts anderes als Milch, Käse, Reis und Gemüße. Der Thiere nehmen sie sich mit einer außerordentlichen Sorgfalt an. Die Europäer bedienen sich ihrer als Dolmetscher, Buchhalter, Räthler etc., weil sie die bengalische Sprache gut verstehen, und sehr gut zu allen Geschäften zu gebrauchen sind.

B a n i e n t h a l (Geogr.), Thal von 5 M. Länge im Canton Wallis (Helvetien); hat 4000 Einw., viele Gemsenjäger, den Gletscher von Chermontana; ward durch die Dranse (Nebenfluß der Rhone) 1817 zum Theil verwüßt.

B a n i s e r i l, Spst. des Königr. Dentila in Mittel = Senegambien.

B a n i s t e r i a (ban. L.), Pflanzengattung, nach Banister von Pounstoun aufgestellt, zur natürlichen Familie der Malpighien, zur 10. Cl. 3. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Ihre zahlreichen Arten, meist kletternde Sträucher, alle in West = Indien und Süd = Amerika; mehrere v.

gutem Aussehen werden in Kreibhäu-
fern cultivirt.

Banjalula (Bagnalula, Geogr.),
Sandschalat und Stadt in Gjalet
Bosna, europ. Türkei; letztere mit
15,000 Einw., am Flusse Verbas u.
Bania, hat festes Schl., 40 Moscheen,
Pulvermühle und heiße Quellen. 1:37
belagerten es die Österreicher unter
dem Prinzen von Hildburghausen.

Banjani, Gegend in der Herzego-
wina, an der Gränze von Montene-
gro, in der europäischen Türkei.

Banjer-Massing, Fl. auf der In-
sel Borneo, hat fast in d. Mitte ders.
seine Quellen und nimmt seinen Lauf
nach Süden, wo er sich bey der gleich-
namigen Stadt in das Meer ergießt.

Banjer-Massing, ein Königreich
auf der Insel Borneo, liegt an der
Südseite ders., und erstreckt sich von
der Mündung des gleichnamigen Fl.
zur Rechten oder nach Osten zu an
den Ufern desselben hinan, und an
den Küsten der See hinunter nach
der Landspitze zu. Es ist in Ansehung
seiner Naturgüter wohl das reichste
von den fünf Königreichen dieser In-
sel. Die Einw. sind Javaner u. Ma-
lajen, die noch ihre alte Sprache,
Sitten und Gebräuche beybehalten
haben. Die fremden Völkerschaften,
welche hierher handeln, sind Chine-
sen, Holländer von Java, Siamer,
Malajen u. a. Diamanten, Gold,
Pfeffer, der hier sehr häufig wächst,
Lampfer u. andere Waaren sind d. vor-
züglichsten Handelsgüter, d. ausgeführt
werden. Dagegen werden Agatsteine,
kupferne Gefäße, Korallengehänge,
Spiegel, Brillen, Leinwand, Kattune,
Riß, Tamarinden, Arcanüsse, Betel
und andere Früchte eingebracht.

Banjer-Massing, Hauptst. dieses
Königr., die an der Mündung des
gleichnamigen Fl. liegt. Es ist ein
ziemlich ansehnlicher Ort, dessen H.
auf Pfählen stehen, und theils von

Bambusrohr, theils von Holz ge-
baut und so groß sind, daß eine gan-
ze Familie in einem beyammen woh-
nen kann. Die Stadt handelt mit
Goldstaub, Pfeffer, Sago, Bambus-
rohr, span. Rohr 2c. Dieser Handel
ist aber größtentheils in den Händen
der Chinesen.

Bant, 1) ursprünglich eine Erhöhung;
daher 2) eine Erhöhung des Meeres-
grundes, Untiefe, so: Austerbant,
Sandbant, Perlenbant, und 3)
da sich um eine solche eine Menge
von Fischen, z. B. Thunfische, Hä-
ringe u. a. zu versammeln pflegen
die Masse solcher Fische selbst; 4)
durch das Wasser zusammengehäuete
Eisstücke, Eisbant; 5) (Kriegsw.),
eine Erhöhung hinter der Brustwehre
einer Schanze oder eines Festungs-
werkes, u. daher so v. w. Banquette,
bes. aber 6) (Batterie, Pritsche),
die Erhöhung hinter einer Brustweh-
re, auf welcher Geschütz aufgeführt
wird, um damit über die Brustwehre
weg, ohne Schießscharten einzuschnei-
den, zu feuern; 7) so v. w. Terrasse
in Gärten; 8) ein terrassenartiges,
durch die Natur gegebenes oder durch
die Kunst erhaltenes Ufer am Meere
oder an Flüssen; 9) (Bergb.), ein La-
ger oder Fldz von Gestein, welches
etwas mächtig ist, so: eine Kohlen-
bant, Schieferbant; 10) (Glashütte)
eine drey Fuß hohe Mauer um den
Herd des Schmelzofens, um die Hä-
fen darauf zu setzen; 11) (Ziegelbr.),
in Ziegelofen niedrige Mauern neben
dem Schürherde, um die zu brennen-
den Ziegel darauf zu setzen; 12) (Füs-
tenw.), der Ort, auf welchen das Erz
gestürzt u. gebrannt wird; 13) ein Ge-
rath oder ein Ort von Stein, Rasen,
besonders von Holz mit oder ohne
Lehne, einfach, oder auch mehr lang
als breit verfertigt, damit mehrere
darauf sitzen können; daher 14) eine
Versammlung von Personen, beson-

ders von Gerichtspersonen, weil diese als zum Collegium versammelt sitzend gedacht werden; 15) auf Universitäten so viel wie Facultät; 16) (Schiffb.), an Galeeren ein Bret, auf welchem 4 — 5 Ruderknechte sitzen, die gemeinschaftlich ein Ruder regieren; solcher Bänke hat in der Regel jede Galeere 32; 17) ein niedriger Tisch, an welchem viele Handwerker ihre Arbeiten verrichten oder ihre Waaren verkaufen, so: Drehbank, Hobelbank, Fleischanstalt, Brothanstalt; 18) die Gerechtigkeitsbank, Fleisch und Brot zu verkaufen (vergleiche Bäcker, Fleischer); an den meisten Orten ist eine gewisse Anzahl dieser Bänke für die künftigen Meister, und in größeren Städten auch für ungünstige Dorfbäcker und Schlächter; diese Gerechtigkeitsbank ist dann ein erkaufliches Eigenthum; 19) (die Bänke), ein Gebäude, worin Fleisch und Brot feil gehalten wird; 20) (beym Piquetspiel), die Casse desjenigen, gegen welchen die Pointeurs spielen, so: die Bank ist 1000 Thaler; B. legen, eine Summe Geldes bestimmen, oder wirklich auf den Spieltisch legen, gegen welche pointirt werden kann; B. halten, der Spieler seyn, gegen welchen andere pointiren; B. sprengen, die Casse des Bankhalters ganz gewinnen.

Bank (Banco, Banque, Handlgsw.), 1) das Wechselcomtoir eines Kaufmannes, so genannt, weil ehemals die Wechsel, besonders in Italien, ihr Geschäft auf öffentlichem Markte, an Wechselstischen (Bänken) sitzend, trieben. 2) Eine staatswirthschaftliche Anstalt zur Beförderung und Erhaltung des Credits. Man hat: a) Leihbanken (nicht mit Leihhäusern, die nur augenblicklichen Verlegenheiten Armer abhelfen sollen, zu verwechseln), Anstalten, welche auf edle Metalle und Staatspapiere, die auf kurze Frist u. in Quantitäten von bedeutendem

dem Werthe als Pfandpfand eingesetzt werden, Geld leihen; b) Girobanken (Umschreibebanken, Depositenbanken, obgleich letztere auch in sehr verschiedenem Sinne genommen und selbst für Leihbanken gebraucht werden) sind solche, die ungemünztes oder ausgeprägtes edles Metall nach dem Feingehalte annehmen, und nach demselben Fuße, jedoch mit Abzug einer Provision, auf Verlangen zurückzahlen; da sämmtliche Münzen wegen des Prägelohns, der Abnutzung und wegen eines Gewinnes, den die meisten Staaten noch von der Münze ziehen, bedeutend weniger wahren Metallwerth haben, als der ist, unter dem sie cursiren, so haben viele Banken eine den wahren Metallwerth bezeichnende Rechnungsmünze angenommen, nach der die Bücher geführt werden, und die gewöhnlich durch den Zusatz: Banco, angedeutet wird. Jeder, der in eine Girobank etwas zahlt, erhält in den Büchern derselben ein eigenes Blatt mit Credit und Debet, auf dem ihm die entrichtete Summe zu, und wenn er sich dieselbe zurückzahlen, oder, was weit häufiger vorkommt, auf einen Andern übertragen läßt, abgeschrieben wird. Es erleichtert dieß den Handelsverkehr außerordentlich, weil der Kaufmann, um die mit Aufbewahrung großer Summen verbundene Gefahr und den durch das Zählen und die detaillirte Buchführung verursachten Zeitverlust zu vermeiden, sich durch Guthaben in der Bank gegen Geldverlegenheiten sichert, und wenn er mit derselben in bedeutendem Verkehre steht, auch seinen Credit steigert, überdieß auch die Geschäfte mit dem Auslande erleichtert werden. Die Bücher der Girobank müssen, um nicht die Handelsgeheimnisse der Theilnehmer zu verrathen, als unverbrüchliches Geheimniß behandelt werden.

c) **Settelbanken** (Umlaufbanken, Notenbanken); sie werden durch Einlagen von Actien gegründet, die wohl von dem Besitzer an einen Andern verhandelt, nicht aber von der Bank selbst zurückgefordert werden können. Die eingezahlten Summen nothwendig sie nicht, wie bey den Girobanken, in eigenen dazu eingerichteten Kassen, sondern geben dafür Bankscheine, die gleich dem Gelde ohne Provison aus einer Hand in die andere gehen, und von Jedem freiwillig genommen oder zurückgewiesen werden können, von der Bank aber, wenn man sie ihr präsentirt, mit barem Gelde eingelöst werden. Zuweilen erläßt der Staat Gesetze, daß solche Scheine im Handel und Wandel angenommen werden müssen. Die Settelbanken erleichtern Zahlungen im Großen und in der Ferne außerordentlich, u. sind um so nothwendiger, je lebhafter der Handelsverkehr eines Staates ist. Verlorne oder durch Zufall vernichtete Bankscheine werden in einigen Banken, wenn sich auf die deshalb erlassene öffentliche Bekanntmachung kein Besitzer meldet und der letzte Besitzer die Nummer weiß, diesem vergütet, von andern und den meisten aber nicht ersetzt. d) **Wechselbanken** (Discontobanken), Banken, die auch Wechsel gegen eine Provison von einigen Procent, sobald sie mit den Giro's von wenigstens 2 soliden Häusern versehen sind, discountiren. Da die Einrichtungen nach den verschiedenen Staaten auch verschieden sind, und jede B. den möglichst großen Gewinn haben und Nutzen stiften will, so verschmelzen diese Einrichtungen oft mit einander, u. Girobanken sind oft auch Leihbanken, Settelbanken, oft Wechselbanken, manche sogar alle Setzungen auf einmal. — Außer den öffentlichen Bankanstalten gibt es auch **Privatbanken**, u. besonders sind

diese in England, wo es über 600 dergleichen gibt, und in den nordamerikanischen Freystaaten gewöhnlich. In England muß jede solche Privatbank einen eisernen Bestand von Banknoten der großen Staatsbank in Deposito haben, u. sie gibt dann wiederum Promessen aus, die wie Staatsbankscheine cursiren, u. nur selten der betreffenden Bank zur Auszahlung präsentirt werden. Sie beschäftigen sich auch mit Discountiren sicherer Wechsel und mit Leistung von Vorschüssen. Jede Bank muß das Zutrauen des Publicums zu gewinnen suchen, daß das ihr gezahlte Geld zu jedem Augenblicke zurück erhalten werden kann. Die Girobanken suchen dieß dadurch zu vergewissern, daß sie die bey ihnen deponirten Gelder oder Metallbarren ganz oder theilweise in besonderen, sicher gegen Diebe und Feuer verwahrten Gewölben deponiren, die Settelbanken, daß sie so viel Geld vorräthig halten, als sie nach gemachten Erfahrungsungen zu einer bestimmten Zeit brauchen, und daß sie sich bey Kaufleuten und der Regierung eines Credits versichert halten, um bey unermuthetem Anstrome von Bankscheinen Reserven zu haben. Banken, welche die eingegangenen Capitale benutzen, um wieder mit ihnen Geld zu gewinnen, müssen besonders vorsichtig seyn, Niemand zu leihen, der nicht ihr volles Vertrauen verdient. — Oesterreich errichtete 1703 eine Girobank, 1714 aber eine Leihbank, die im 7jährigen Kriege für 12 Mill. Gulden Bancozettel ausgab, welche 1784 mit 20 Mill. und später noch zu einer höhern Summe erhöht wurden; 1797 erhielten dieselben Zwangsumlauf, sanken aber allmählig herab. Sie wurden daher 1811 auf 1/5 ihres Nennwerthes herabgesetzt, so daß ein neu ausgegebener Einlösungsschein so viel wie 5 fl. Bancozettel werth seyn soll.

te. Auch diese Einlösungsscheine haben sich indessen nie auf ihren Nennwerth gehoben, und sind endlich nach langem Schwanken durch weise Finanzoperationen so fixirt, daß sie gegen Silbergeld $= 5 : 2$ stehen. Im J. 1818 ward durch kaiserliche Befehle eine neue, durch die Actionäre selbst zu verwaltende Bank errichtet, und zu allen Bankgeschäften berechtigt. Es fanden sich jedoch Anfangs nicht genug Theilnehmer, so daß der Staat noch 25,000 Actien übernehmen mußte. Die Bankscheine sind nicht unter 5 fl., und werden von öffentlichen Cassen angenommen; doch macht die B. auch Geschäfte mit Wechselankauf, und als Reihbank besonders in Staatspapieren. Sie rechnet nach Conventionsgeld.

Bank, slowak. Dorf in der Neograder Gespanssch. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einer evang. lutherischen Kirche und 500 Ew., die Feld- und Weinbau treiben, und einem großen merkwürdigen Teiche, der bey dem stärksten Regen nicht anschwilt, aber auch in der größten Dürre nicht abnimmt. Die auf dem Gränzgebiete des Dorfes entdeckten Steinkohlen werden noch nicht benutzt.

Bank des Hippokrates (scamnum Hippocratis, Chir.), mechanische Vorkehrung zur Einrichtung versenkter Glieder, und zur Auseinandernziehung der verrückten Stücken gebrochener Röhrenknochen. Man macht in neuerer Zeit keinen Gebrauch davon.

Bank (Paul), siebenb. Vice-Boywod unter Ferdinand I. Ehe Siebenbürgen an Ferdinand kam, war er bey dem berühmten Bischof und nachmaligen Erzbischof, Georg Martinuzzi, sehr beliebt. Als dieser aber am 17. Dec. 1551 von Castaldo getödtet wurde, hielt er es bereits mit diesem, und eilte nach Szamos-ujvár, um sich der

Schätze des Ermordeten zu bemächtigen, was aber der Commandant, Paul Csaky, nicht zuließ.

Banka, ein slavisches D. in der Kreutraer Gespanschaft in Niederungarn, an der Waag, dem Pötkenger Bade gegenüber, hat einen Steinbruch mit einigen Kalk- und Kreideabern, ist größt. Erdbörsch.

Bankactien, Scheine, durch die deren Besitzer beweist, daß er Antheil am Fonde und also auch am Gewinne einer Bank habe, oder daß er in die Rechte einer Person getreten sey, die ihr Capital darin eingelegt hat; die B. A. lauten auf bestimmte Summen von 1, 5, 10, 50, 100 Thaler u., und sind wohl von Bankscheinen zu unterscheiden. Sie haben einen förmlichen Cours, der nach den polit. Conjecturen und sonstigen Verhältnissen wechselt. Besonders sind die Wiener Bankactien bey dem Staatspapierhandel im Umlaufe. Vgl. Actien.

Bankasoy, s. Bancasoy.

Bankerot, **Bankerottiren**, siehe Banquerot.

Bankert (Justus), von niederem Stande, aus Bliestingen gebürtig; erhob sich vom Ratrosen nach und nach bis zum holländischen Admiral von Seeland, gründete seinen Ruhm vorzüglich in einem Gefechte gegen 13 Dänkirchner Schiffe, wovon er 3 in den Grund bohrte, darauf sich aus den Händen der übrigen 10, glücklich rettete. Von allen seinen Feuten blieb er allein unverwundet. 1628 befähigte er ein Schiff unter dem Admiral Peter Hein, der sich der span. Silberflotte bemächtigte; 1629 half er Fernambuk in Brasilien erobern, und leistete auch 1636, 38, 39 große Dienste. Nicht so glücklich gelang 1646 der Versuch mit einer holländischen Flotte von 52 Segeln, das von den Portugiesen genommene Brasilien wieder zu erobern, obwohl die Wegnah-

me von 8 portugiesischen Schiffen die Rüsten der Ausrüstung deckten. Er starb auf der Rückreise.

Banknoten (B. = zettel, = schein), 1) so v. w. Bankactien; 2) Papiergeld, welches von öffentlichen Banken, aber auch wohl ohne dieselben von den Regierungen ausgegeben wird. Die Größe ihres Werthes ist sehr verschieden; die englische Bank hat deren bis zu 1000 Pfund Sterlinge (6000 Thlr.); sonst gehen sie wohl, besonders in Nothzeiten, bis auf einzelne Groschen herab (so in Dänemark im J. 1813 u. folg.). Oft hat das Papiergeld mit der baaren Münze gleichen Werth; einzeln steht es wegen der Bequemlichkeit des Gebrauchs selbst zuweilen noch etwas höher; sehr häufig fällt es aber auch beträchtlich unter seinen Kennwerth, oft bis auf $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$ und weniger. Bey dem bedeutenden Werthe der Banknoten sind sie häufig nachgemacht worden. Vergebens hat man alle ersinnliche Mittel angewendet, und in England selbst einen Preis darauf gesetzt, dieses Nachmachen unmöglich zu machen. Selbst die Vereinnung des Kupferdruckes mit dem Drucke von eigenen Typen, künstlichen Wasserzeichen im Papier und eingedrückten Stempeln haben dieß nicht vermocht, und nur das neue 1820 in England erfundene Verfahren, wonach eine gewisse Anzahl gerader Linien mit eyförmig gebogenen krummen Linien, von verschiedener Concentrität eine Art Schachbret mit abwechselnd schwarzen und rothen Linien bilden, scheinen das Problem gelöst zu haben, da nicht einmahl dem Besizer dieser Maschine, sondern nur den ersten Beamten der Bank die Art dieser Anordnung bekannt ist; seit der Zeit soll das Verfälschen der B. wirklich unterblieben seyn.

Banknoten = Nachmachung oder Verfälschung, s. Creditpapier.

pierverfälschung u. Creditpapiernachmachung.

Banko, ein Badeort, eine halbe Stunde von Kaschau entfernt, in der Abauvarer Gespanschaft in Ungarn, in einer maligen Gebirgsgegend, dessen Bäder stark besucht werden.

Banks (Sir Joseph), Baronet. Dieser berühmte englische Naturforscher stammt aus einer ursprünglich schwebischen Familie, welche seit einem Jahrhunderte sich in England niedergelassen hatte, und ist in Lincolnshire im Dec. 1740 geboren. Er empfing seinen Unterricht zu Eton und Orford. Nachdem er 1763 die Universität verlassen hatte, besuchte er die Hudsonsbay, um naturhistorische Forschungen anzustellen, und schiffte sich, um diesen Zweck weiter zu verfolgen, mit Cook zu dessen Entdeckungstreife ein. Ihn begleitete sein Freund, der Doctor Solander. Auf Feuerland gerieten diese beyden Naturforscher in die größte Lebensgefahr; auf einem Gange in das Innere dieses wüsten Landes, dessen Merkwürdigkeiten sie kennen lernen wollten, hatten sie den Weg verloren, und waren nahe daran, während der furchtbar kalten Nacht zu erfrieren; nur mit äußerster Mühe erwehrten sie sich des Schlafes. Durch Banks wurde der Brodbaum nach den amerikanischen Inseln gebracht. In der nachher erschienenen Beschreibung dieser Reise sind die botanischen Beobachtungen von ihm. Im J. 1771 creirte ihn die Universität Orford zum Doctor des Civilrechts. Das Jahr darauf besuchte er die Insel Island, um ihre Naturerzeugnisse kennen zu lernen. Nachdem Sir John Pingle im J. 1778 sein Amt als Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften niedergelegt hatte, trat Banks an dessen Stelle, und blieb ununterbrochen an der Spitze dieser gelehrten Gesellschaft, wiewohl er im

Jahre 1784 sehr heftige Angriffe von einigen der vornehmsten Mitglieder wegen seines Betragens gegen Dr. Sutton und seiner Nichtachtung des mathematischen Theiles der Gesellschaft erleiden mußte. Im J. 1781 erteilte ihm der König die Pairswürde; die Franzosen aber erwähnten ihn 1801 zum Mitgliede des Nationalinstitutes, weil sie es seiner Verwendung verdankten, daß sie die Papiere von La Perouse, welche auf seine Reise Bezug hatten und in die Hände der Engländer gefallen waren, zurück erhielten. Seine Bibliothek und seine naturhistorischen Sammlungen haben nicht ihres Gleichen. Eine Ehe, die er 1779 schloß, ist kinderlos geblieben. Außer einzelnen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften und Beiträgen zu den Schriften einiger gelehrten Gesellschaften hat er nichts geschrieben als ein kleines Werk: *A short account of the cause of blight, the mildew and rust in corn*, 1805. Er starb den 19. Juny 1820. Nach seines Bibliothekars, Browne, Tode fallen seine Sammlungen dem brittischen Museum anheim.

Bankia (*hanka*, L. fil.), Pflanzengattung, nach Jos. Banks benannt, zur natürl. Familie der Proteaceen, und zur 4. Classe 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Durch Brown ist diese, bloß neuholländische Pflanzen befassende Gattung auf wenige Arten beschränkt worden, die gleichwohl noch sehr zahlreich sind (über 30), und zum Theil Gartenzierden abgeben, als welche sie gleich den Gappflanzen zu behandeln sind.

Bank's-in-Isle (Geogr.), Ins. im R. O. der neuen Hebriden, 12 M. im Umfange, entdekt von Bligh.

Bank's-land (Geogr.), Eiland in dem Nordpolarocean, wahrscheinlich der Mündung des Kupfermineralsflusses gegenüber, von Parry und Franklin

gesehen, aber nicht untersucht, und vom Erstern bloß benannt. Von Melville aus unterschied man an demselben drei vorspringende Vorgebirge.

Banksthaler, 1) an mehreren Orten so v. w. Thaler Bankgeld; 2) wirkliche Münze; so seit 1813 in Dänemark, richtiger Reichsbankthaler. 3) Silbermünze, auf Errichtung der Berliner Bank (1765) geschlagen. Werth fast 1 Species. Sie ist so selten, daß man an ihrem Daseyn gezweifelt hat.

Bann (*bannum*), 1) im weitesten Sinne Alles, was die Freiheit eines Menschen einschränkt, daher 2) der oberherrliche Zwang; 3) das Gebot oder Verbot einer Obrigkeit; besonders 4) der Aufruf und Zwang zur Heeresfolge (vgl. Ban); 5) so v. w. Bannrecht; 6) das Ausschließen aus einer bürgerlichen Gemeinschaft, also so v. w. Acht; 7) das Ausschließen von einer geistlichen Gemeinschaft, eine kirchliche Strafe. Bey den Juden war der B. sehr gewöhnlich, und wahrscheinlich von Esra nach der babylonischen Gefangenschaft eingeführt. Durch den kleineren B. (*Kibbut*) ward der, den er traf, vom Umgange mit Menschen (nur nicht von dem mit Weib und Kind) ausgeschlossen. Der größere (*Eherem*) ward gegeben, wenn Besserung nicht erfolgte, und verursachte Ausschluß von aller menschlichen Gesellschaft. Der höchste B. (*Schamatha*) dauerte bis an den Tod und war wohl nichts mehr als der fortgesetzte zweyte B.

Bann (Rechtswort), hieß ehemals die gerichtliche Erklärung, welche einen flüchtigen Verbrecher aller seiner Rechte verlustig erklärte. Hiernach ist dieses Wort gleichbedeutend mit *Achtersetzung* (s. d.). Sowohl Wort als Sache hat sich in der neuern Zeit verloren; doch wird das Wort noch in

Zusammenfügungen z. B. bey **Bann**gericht (s. d.) gebraucht.

Bann, Fl. in Irland, fließt von Newry in Down unter dem Rahmen des obern Bann, nördlich dem Lough Steagh zu, durchströmt den See, und ergießt sich, als einziger Abzug desselben, nun der untere Bann genannt, in das Meer. Er trennt die Grafschaften Down und Antrim von Irland, und hängt durch Canalverbindung zunächst Newry mit dem Busen von Carlingford zusammen.

Bannen, 1) zwingen, besonders in der Bedeutung, Geister bannen (s. Geisterbeschwörung); 2) vertreiben; 3) an einen Ort zu bleiben nöthigen; 4) (Rechtsw.), durch obrigkeitlichen Befehl zu etwas verbinden; 5) versetzen; 6) vorladen; 7) verbieten; 8) bestrafen; 9) verweisen; 10) Steuern eintreiben; 11) bekannt machen. Die meisten dieser Bedeutungen, besonders die letzteren, sind veraltet.

Banner (Bannier, falsch Panner, Pannier), 1) im Mittelalter die Haupt- und Heerfahne, oft von so ungeheurer Größe, daß sie auf einem eignen Wagen ins Gefecht gefahren wurde; 2) bildlich für Schaar; so der Banner der freywilligen Sachsen, ein Corps Freywilliger, das 1813 nach der Schlacht von Leipzig von dem interimistischen russischen Gouvernement des Königreichs Sachsen zum Kampfe gegen die Franzosen errichtet ward.

Banneret, Knight-Banneret, ein Bannerreiter, heißt in England, der wegen einer ritterlichen That unter einer Fahne bey der Armee zum Ritter gemacht worden ist. Vormalis nannte man in Frankreich Bannerets alle Herren, welche das Recht hatten, die Fahne oder das Banner fliegen zu lassen, das ist, welche ihre Lebensleu-

te zusammen fordern konnten, um eine Compagnie zu Pferde daraus zu machen, wenn der Arriere-Ban aufgehoben wurde.

Bannerherren, hießen vormalis in Deutschland diejenigen, welche eine Fahne oder ganze Compagnie von Dienstverpflichteten aus ihren Herrschaften stellen konnten. In den mittleren Zeiten waren sie mit peinlicher Gerichtsbarkeit belehnte Herren, weil die Fahne das Zeichen der oberstrichterlichen Gewalt war.

Bannermann (Alexander), englischer Kupferstecher, geb. 1730; nach Josephs Tod, und viele Portraits zu Horaz Walpole's Werken: Anekdoten über Künste und Künstler etc., London 1762.

Banner-schild, in der Wappenkunst ein ganz viereckiger Schild, dergleichen ehemals die Bannerherren führten. **Bannesdowne**, B. in der englisch. Grafsch. Somerset, an dessen Fuße die St. Bath erbaut ist.

Bann-fluch, s. Kirchenbann u. Aht.

Bann-forst, in den Rechten ein Forst, dessen gemeiner Gebrauch verbotzen ist, ein Gehäge.

Bann-gerichte heißen in einigen Provinzen der österreichischen Monarchie, z. B. in Steyermark, die Criminalgerichte der Dominien auf dem flachen Lande. Sie haben keine ordentliche Besetzung durch bleibende geprüfte Criminalrichter, sondern werden in Beziehung auf die Vornahme des articulirten Verfahrens und die Urtheilsfällung durch die herumreisenden Bannrichter (s. d.) versehen; weshalb auch die Urtheile vor ihrer Kundmachung dem Obergerichte zur Bestätigung vorgelegt werden müssen.

Bannier, s. Banner.

Bannier (fälschlich gewöhnlich Banner), 1) (Gustav) schwedischer Reichsrath; ward wegen Anhänglichkeit an

[illegible]

bey Danzig, ums J. 1620; suchte durch bes. gegen die Geistlichen gerichtete Schriften theosoph. Meinungen zu verbreiten, mußte Stargard verlassen, und ward in Schweden als Irrlehrer enthauptet.

Banniza, 1) (Joh. Peter), Jurist, geb. 1707 zu Aschaffenburg; st. als k. k. Hofrath und Professor in Wien 1775; schrieb: Einleitung zu dem kaisert. Reichskammergerichtsproceß, Würzburg 1740, Weilar 1769; *Systema jurisprudentiae criminalis*, Wien 1755, 8. 2) (Joseph Leonhard W. von Bagan), Sohn des Bor., geb. zu Würzburg 1733; ward 1762 Professor und starb zu Innsbruck 1800 als Regierungsrath und Professor der Rechte; schrieb: *Delinatio juris criminalis secundum constitutionem Carolinam Theresianam*, Innsbruck 1772, 2 Bde. 8.; *Einleitung zu dem allgemeinen bürgerl. Gesetzbuch*, 1. Thl., Wien 1787, 8.; *Alphabet. Gesetzwörterbuch über das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch*, 1. Theil, ebendaselbst 1788, 8., u. m. a.

Bannok, kl. Fl. in der Graffsch. Stirling in Süd-Schottland, welcher zwischen sehr hohen Ufern nach dem Meere hin Forts zuläuft.

Bannokburn, Dorf in der Süd-Schottländischen Graffsch. Stirling, mit Fabriken für Tartan, Baumwollspinnerey und Leder.

Bannon, kl. Hafen in der Graffsch. Berford in der Irländischen Prov. Limer.

Bannrichter sind jene einzelnen, in verschiedenen Theilen jener Provinzen, wo Banngerichte bestehen, angestellten Criminalrichter, deren Geschäft es ist, von Zeit zu Zeit die in ihrem Bezirke liegenden Banngerichte zu bereisen und dort mit den Inquisiten die articulirten Verhöre

aufzunehmen und das Urtheil über sie zu schöpfen (s. Banngericht).

Bannstrahl, bildlich d. Kirchenbann (s. d.), besonders wenn derselbe in der katholischen Kirche vom Papste ausgeht.

Bano (Banho), Villa in der Corregao de Biseu, Provinz Beira, am Bousga; hat Bäder.

Bánóc, Banowce, ein slowak. D. in der Zempliner Gespanschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit kathol. und reform. Einwohnern. Die Vorfahren der reformirten Einw. waren einst Magyaren, begenerirten aber in der Sprache zu Slaven. Dieses Dorf ist merkwürdig, weil hier (so wie in einigen andern Ortschaften) die ganz eigene sotalische slawische Mundart gesprochen wird (s. d. A. Sotaken), die ein Gemisch aus slavischen und ungarischen Wörtern ist, in der zum Theil gepredigt wird und in welcher auch die Psalmen Davids und das neue Testament im Drucke erschienen sind. Das Ackerland beträgt 912 Joch.

Banolas (Geogr.), Villa mit 3200 E. und bedeutendem Feinwandhandel in Catalonien (Spanien).

Banomas (Geogr.), ein Indianerstamm in dem Columbiadep. Quito am Maranhon, welcher 1683, von dem Jesuiten Sam. Frith belehrt, das Christenthum angenommen hat.

Banos (Geographie), Ortschaften mit Bädern, 1) in Jaen, am Guadaluquivir, 1200 E.; 2) B. de Ebros, in Burgos und Alava am Ebros; 3) in Galicien am Minho, sämmtlich in Spanien; 4) los B., in der Prov. Laguna auf der Insel Manila.

Banostar, Dorf in der byrmischen Gespanschaft des Königr. Slavonien, noch im 15. Jahrh., vor der Invasion der Türken, eine berühmte, große und wohlgebaute Stadt, wovon man viele Reste sieht.

Banow, Wfl. in Mähren, Prabischer Kr., zur Herrsch. Hungarisch = Brod gehörig, mit 138 Q. u. 950 E. Nicht fern davon ist ein Sauerbrunn.

Banquerott (**Banquerout**, von dem italienischen banca und rotto, da nach der alten Sitte die Zahlant der verschuldeten Kaufleute zerbrochen ward), derjenige Zustand eines Kaufmannes, oder auch einer andern Person, in welchem er wegen zu vieler Schulden die Zahlungen einzustellen genöthigt ist.

Banquet, im nördl. Amerika, und vornehmlich auf der Bank von Terre Neuve, die Benennung der Fahrzeuge, welche zum dortigen Fange der Stöfische, des Rochen und anderer Fische gebraucht werden.

Banquet, ein feyerlicher Schmaus, Hochmahl.

Banquette, 1) in der Befestigungskunst eine Erhöhung oder Erdbank an der innern Seite des Balles, wodurch die darauf stehenden Soldaten in den Stand gesetzt werden, über weg zu sehen und zu schießen; 2) der Fußweg längs einer fahrbaren Straße, er mag erhöht seyn oder nicht.

Banquier (Bankier, Bankherr), 1) ein Kaufmann, der sich ausschließend mit dem Geld- und Wechselhandel, wie auch mit dem Handel von Staatspapieren, im weitern Sinne aber mit jedem Verkehr, der durch Geld oder Credit zu betreiben ist, beschäftigt. Die B. nehmen daher Gelder zu geringen Procenten von Andern an, leihen sie zu höhern (gewöhnlich 6 Procent) aus, schießen auf ihnen consignirte Waaren vor, beziehen auf fremde Häuser und lassen auf sich beziehen, discountiren Wechsel (wobey sie gewöhnlich $\frac{1}{3}$ — 2 Proc. Provision nehmen) und haben hauptsächlich bey dem Handel mit Staatspapieren die Hände im Spiel. Fast jeder bedeutende Kaufmann hat bey einem B. ein

Conto corrente (f. d.), und bezieht von ihm die für sein Geschäft und seinen Privatbedarf nöthigen Gelder, zahlt aber dagegen an ihn auch die bedeutenderen eingehenden Posten, od. weist seine auswärtigen Forderungen an ihn an, wo dann der B. gegen Provision die Encassirung besorgt. Es leuchtet demnach ein, daß die B. die Seele des Handels sind, besonders in Deutschland, wo die Privateapitalisten sich gewöhnlich nur in Vorschüß auf Hypotheken einlassen, und sehr bedeutende Handelsplätze, wie Frankfurt a. M., Leipzig, Augsburg zc. keine öffentlichen Banken haben, ferner daß der Fabrikant und Kaufmann nur bey ihnen in zufälligen augenblicklichen Stockungen des Absatzes Hülfe findet, daß sie den Verkehr der Handelswelt unter einander sehr erleichtern, u. daß sie die Vermittlung zwischen Staat und Unterthan, so wie die Verbindung mit dem Auslande bewirken. Es sind daher den B. die umfassendsten Kenntnisse, besonders auch Geläufigkeit mehrerer Sprachen, Kenntniß von den Geld-, Münz- u. Wechselverhältnissen, so wie der auf sie Bezug habenden Geseze in den Ländern, mit denen sie zu thun haben, Bekanntschaft mit den Verfassungen der ihnen wichtigsten Staaten, und eine gewisse, mehr gegebene, als erlernete Umsicht, wodurch sie die künftigen eintretenden Handelsconjuncturen schon vorher ahnen, nöthig. 2) Ein Director oder Deputirter einer öffentlichen Bank, daher so w. a. Bankherr 1); 3) beym Hazardspiel der, dem die Bank gehört, und der Bank hält; 4) der Beamte zu Rom, welcher die päpstl. Ausfertigungen besorgt.

Banquo, Khan von Kochubabir in Nord-Schottland, unter dem König Duncan um 1045; strebte durch Gerechtigkeit den Räuberthum u. anderen Unordnungen zu steuern; seine Geg-

er überſtellen ihn aber auf ſeinem Schloſſe, und ließen ihn, mit Wunden bedeckt, unter den Lobten liegen. B. kam indeſſen wieder zu ſich, und erhielt von Duncan die Vollmacht, die Rebellen zu verfolgen; mit Malbeth trieb er ſie ſo in die Enge, daß ſie in ihrem letzten Schlupfwinkel ſich ſelbſt gegenſeitig tödteten. Wieder mit Malbeth tritt er gegen die von England aus in Schottland vordringenden Normänner, und trieb ſie, die den König bereits beſiegt hatten, zurück. Der König hatte ſich hierbey ſchlecht und unking benommen, und Malbeth beſchloß, ihn vom Throne zu ſtoßen. B. wußte darum, ohne eigentlich zu dem Anſchlage etwas beizutragen. Duncan ward ermordet, und Malbeth, König geworden, ſuchte ſich nun der gefährlichen Großen zu entledigen, und ließ B. durch ihm in einer Haube auſlanernde Mörder tödten. Sein Sohn Fleanchus entkam, und wird als der Stammvater der Stuarts genannt. Daß B. in Shaleſpeare's Malbeth vorkommt und bey Tafel erwartet, bereits ermordet, doch noch als Geiſt bey Tiſche erſcheint, iſt bekannt; daher Banquo's Geiſt, ſcherzhaftes Wort für jemand, den man noch bey Tiſche erwartet, und deſſen Platz offen bleibt.

Banſchas = od. **Banjainſeln**, 16 kleine Inſeln an der Weſtküſte der Inſel Sumatra, reich an Ambra, Vogelnekten und Kolosnüssen. Nur Riau gehört den Franzoſen; die übrigen ſehen unter Atſchim und Sumatra.

Banſthead = Downs, Ebenen in der engl. Graſſch. Curry, wo jährlich zu Pfingſten ein Pferderennen gehalten wird; ſie haben den Rahmen von dem D. Banſthead.

Banta (Binneta, ind. Myth.), nebst Abiti, Diti u. Kabhruwa, die 4 Töchter des Dakſha, welche dem Kaſhapa ver-

mählt waren. Doch ſcheinen Abiti und Banta, ſo wie Diti u. Kabhruwa einverle. Begriff zu bezeichnen. Der ganze Mythos iſt ſymboliſch. Kaſhapa iſt das Himmelsgewölbe, ſeine Gemahlinnen Licht (Banta, Abiti) u. Finſterniß (Diti und Kabhruwa). Der Sohn des Himmels und des Lichts iſt die Dämmerung und der Tag, erſtere ein nur am Obertheile ausgebildetes Kind.

Bantagan (Kahau, langnaſſiger Affe, *cercopithecus nasica*, *nasalis larvatus*, Boole.), Art aus dem Geſchlecht *nasalis* (Ordnung der Bierhänder), röthlichfaſt, mit 4 Zoll langer Naſe, nacktem Geſicht, weißen Enden und Schwanz, hellem Querſtreif auf Arm und Bruſt; lebt auf den Sundas-Inſeln geſellig, ſchreyt Kahau, ſchleudert ſich von Baum zu Baum; iſt boſhaft; ſie ſammeln ſich Morgens u. Abends.

Bantam (Geogr.), niederländiſche Provinz auf der Weſtſpige der Inſel Java, 150 Q. M., mit 231,600 E.; gebirgig (Guang Karang 5263 Fuß), bewäſſert vom Iſchikande und Duber Ande, reich an Pfeffer, Holz; ſonſt eigenes Sultanreich, ſeit 1808 den Niederländern abgetreten, durch die Britten 1813 beunruhigt. Die Stadt gleichen Rahmens, wo die Niederländer 1595 die erſte Factorey errichteten, iſt jezt wegen ungeſunder Lage in Trümmern.

Banti, eine berühmte italieniſche Sängerin, von niederer Herkunft, 1757 zu Crema geboren. Sie kam als ein junges Mädchen nach Paris, wo ſie 1778 in einem Caffehauſe zur Unterhaltung der Gäſte, ſang, und durch ihre wohlklingende Sopranſtimme die Aufmerkſamkeit des damaligen Directors der komiſchen Oper an dem Theater der königl. Akademie der Muſik in ſo hohem Grade auf ſich zog, daß er ſie für dieſelbe engagirte. Hier erwarb ſie ſich bald einen ſo glänzenden Ruf, daß man ſie als eine der

größten Sängern ihrer Zeit bewunderte. Nachdem ihr Künstlerthum in Frankreich begründet war, bereifte sie auch England und Italien, wo ihr überall gleiche Bewunderung, und sogar der Ruhm: Virtuossinn des Jahrhunderts, zu Theil ward. Die Londoner Oper verherrlichte sie neun volle Jahre lang. Später zog sie sich in ihr Vaterland zurück, wo sie im Jahre 1806 zu Bologna starb.

Bantry, Flk. in der Grafschaft Cork in der Irlandschen Prov. Münster, an der geräumigen sichern gleichnamigen Bucht. Der Pilshard, der sonst die Küsten besuchte u. zu einem Handelszweig diente, ist jetzt gewichen.

Bantschilen, Einw. der Ins. Maginabanao, in Südwesten derselben, in Asien; sie sind nicht zahlreich, aber roh und wild, gehen fast ganz nackt, und haben keine andere Lagerstätte, als die bloße Erde, oder einen hohlen Baum.

Banus (Ban), ein altes königliches Erzamt (Reichswürde) in Ungarn, dessen Name wahrscheinlich von dem slavischen Worte Pan, d. h. Herr, als von Banner, Banier, Paner, Panier (im Grundbegriffe gleich und wahrscheinlich auch einerley Wort mit Fahne, im Mittelalter fano, fanon, das in einer Urkunde Kaiser Otto's III. durch vexillum imperiale erklärt wird), welches wieder von Band oder Binde, das ist von dem an einer Stange befestigten Stück Zeug oder Leinwand, wodurch die Fahne entstand, und welches Wort daher auch ehemals so viel als signum, besonders signum militare bedeutete, oder von Mann, das heißt obere Gewalt oder Macht (Wachter zieht die veraltete Bedeutung des nicht mehr üblichen Adjektivs banan, d. h. hoch, erhaben, vor) abgeleitet wird, (beyde Bedeutungen fallen jedoch zusammen, da Fahnen bey den Deutschen

so wie bey d. Ungarn Zeichen der Hoheit oder des Oberbefehls, besonders im Felde, waren, und das Aufsteckender Heersahne üblich war, wenn ein Aufgeboth an den Heerbann, Banderium, erging), herkommt. Die ungarischen Bane sind nur dem Rahmen nach von den alten Markgrafen Deutschlands, die zugleich Bannerherren waren (solche hatten das Recht, eine eigene Fahne zu führen, und ihre Ernennung gehörte zu den kaiserlichen Vorrechten), verschieden. Der Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, jetzt auch nur kurz der Ban von Croatien, Banus Croaticus genannt (da sich sein politischer Wirkungskreis ohnehin nicht mehr über Slavonien und Dalmatien erstreckt), ist unter den Erz-, Kron- und Reichsbeamten des Königreichs Ungarn der Dritte. Bey der Krönungsfeier trägt er den goldenen Reichsapfel. Ehemals hatte er die Pflicht, die Gränzen von Ungarn gegen die benachbarten Feinde zu beschützen, im Kriege seine Gränzmiliz als Bannerherr anzuführen (an der Spitze des Banderiums zu stehen), und in Friedenszeiten dem Volke Recht zu sprechen, eine offenbare Ähnlichkeit mit den alten deutsch. Markgrafen (Gränzgrafen, von Mark, die Gränze). In der Folge gerieth aber dieses wichtige Erzamt zugleich mit den Gränzprovinzen Dalmatien, Croatien und Slavonien, welchen dieser Ban vorstand, in Verfall, und wenn gleich auf den Reichstagen des 17. und 18. Jahrhunderts der Ban von Croatien mit ansehnlichen politischen und militärischen Vorrechten wieder hergestellt wurde, so ist doch sein Wirkungskreis, theils durch den Verlust, den das Königreich Ungarn in jenen Gegenden wider die Türken und Venetianer (die sich Dalmatiens bemächtigten) erlitten hat, theils durch die eingeführte ganz

eigene militärische Gränzverfassung in einem Theile Slavoniens und Croatiens weit enger, als derselbe vor den Zeiten des Königs Ferdinand I. war. Der jetzige Ban von Croatien ist der Graf Syulay (spr. Djulay). Ehemals gab es in dem Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern mehrere Bane, namentlich den Severiner oder Krajower in der heutigen Waslacher, westlich vom Flusse Dlt über Kuta (Pray theilt in seinen Dissertation, pag. 138 ein fast vollständiges Verzeichniß aller Bane von 1249 an mit; wahrscheinlich war schon vor der tartarischen Verwüstung hier ein Ban, allein man kann darüber aus Mangel an Urkunden nichts mit Gewißheit entscheiden), und den Nachower (Matschower) in Servien (Serbien), dessen Gebieth am 29. August 1521 an die Türken verloren ging. — Das Gebieth der Bane oder der Bezirke ihrer Herrschaft hieß Banat. Am längsten erhielt sich der Name des Temeschwarer Banats, ungeachtet schon längst keine Temeschwarer Bane mehr sind, indem die dazu gehörigen Gespanschaften, nach der Revindication von den Türken, von einander getrennt und im J. 1779 dem Königr. Ungarn incorporirt wurden und die gewöhnliche ungar. Comitatsverfassung erhielten, jedoch ist dieser Name noch im gemeinen Leben üblich, u. heißt auch vorzugsweise Banat, s. Banat. Hiervon kommt auch das Wort Banale, od. Kroatisches Banat, welches der Theil des Königr. Croatien heißt, der 172 Q. M. groß ist 5 Städte und 2068 Flecken und Dörfer und gegen 370,000 Einwohner hat. Er besteht aus den drey Gespanschaften Agram (Zágráb), Warasdin (Várasd) und Kreutz (Körös). Ein Theil des Banale gehörte einige Jahre zum Königreiche Syrien, wurde aber wieder dem Königreiche Croatien

einverleibt. — So auch Banale Tafel, eine eigene Gerichtsstelle des Königreichs Croatien zu Agram, die 8 Besitzler hat, an deren Spitze der Ban von Croatien ist. Die Jurisdiction dieser Gerichtsstelle ist in Croatien und Slavonien ganz dieselbe, welche der königlichen Tafel in Ungarn eigen ist, daher auch die Appellation durch den 9ten Reichstagsartikel von 1807 von jener nicht mehr an diese, sondern unmittelbar an die Septemviraltafel selbst verordnet worden ist. Banut, englische, aber unbewohnte Insel im B. von Magindanao in Aßen, gesund und fruchtbar, besonders an einer dem Weinstocke ähnlichen Pflanze, deren Saft als Seife gebraucht wird.

Banya, St. von 3000 Einw. mit wichtigem Bergbaue in der Gathmarer Gesp. in Ungarn.

Bánya, ein ungarischer Ausdruck, der Bergwerk bedeutet, mit welchem die Rahmen vieler Städte u. Flecken in Ungarn u. Siebenbürgen, die Bergbau haben od. ehemals trieben, zusammengesetzt sind, z. B. Abrud-Bánya, Bala-Bánya, Bistretze-Bánya (Neufohl), Gino-Bánya, Gelfö-Bánya, Kapnik-Bánya, Kiraly-Bánya (Unterhammer in Siebenbürgen), Körös-Bánya (Altenburg, in der Jarander Gespanschaft in Siebenbürgen), Lisbeth-Bánya, Lapos-Bánya (Steinbruch, in Siebenbürgen), Nagy-Bánya, Rima-Bánya u. s. w. Man suche diese Ortschaften unter dem Anfangsbuchstaben des ersten Wortes auf.

Bányácska, 1) (Nagy-Bányácska), russnialisches Dorf in der Zempliner Gespanssch. in Oberungarn, dießseits der Theil, an der Kbanjvarer Gränze, im Thale David-Vágas, mit einer griechisch-unirten Kirche, Eisengruben und großen Waldungen. 2) (Kis-Bányácska oder Zsés

phalom), kleines Dorf. ob. Peddium in der Abauvarer Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, an der Zempliner Gränze, ein Eigenthum des berühmten Veteranen der magyarischen Dichter und Literatoren, Franz von Kazinczy, der hier, in ländlicher Ruhe, seiner Familie, seinen Unterthanen und den Mufen lebt. Liegt in einer reizenden Gegend (daher der Rahme Széphalom oder Schönbügel). Die Einwohner sind Magyaren und Rußniaken.

Banz (Geogr.), ehemalige reiche und berühmte Benedictiner Abtey, von Aliberata, Gemahlinn Alberts von Wabenberg, 1058 gestiftet, zu Anfang des 19. Jahrhunderts säcularisirt; jetzt Herrschaftsgericht mit schöner Kirche und Schloß auf einem Berge im bayer. Ober-Mainkreise. Von ihm hat die Umgegend den Rahmen Banzgau.

Baoan, König in Irland um 565; ward aber, kurz nach seinem Regierungsantritte durch Colman der Krone beraubt, selbst bis in das Innere des Klosters, wo sich der berühmte Columba, der Apostel der Picten, aufhielt, verfolgt und dort ermordet. Ganz Ultonien ergriff, über diese Gräueltthat empört, die Waffen, und rächte Baoan's Tod an seinem Mörder.

Baol, fl. Landfch. in Mittel-Gene-gambien im Ober-Guinea, 20 M. lang u. 5 breit, mit dem Reiche Kajor verbunden.

Baone (d'a oder d'Abano Sicilia), eine Tochter von Mainfroi, Grafen von Baone und Abano, aus dem alten Geschlechte jener Grafen, welche zu den Zeiten der Kaiser aus dem sächsischen Hause Padua und Vicenza beherrschten. Sie war die reichste und berühmteste Erbin der Mark, und drey Mähl vermählt. Ihr erster Mann war der berühmte Gzzelin IV., welcher sie aber verließ, und im Jahre 1183 nach Hause zurück schickte; von

ihrem zweyten Manne, dem Giacomo Zanni, einem venetianischen Adligen, trennte sie sich gleichfalls, und hing bis zu ihrem Tode an ihrem dritten Manne, Dalesmanini.

Baour - Formian, geb. zu Toulouse 1771; ward Mitglied der franz. Akademie während der 100 Tage und vom Könige nach seiner Rückkehr bestätiget; ist in Frankreich vorzüglich berühmt wegen seiner Übersetzung v. Lasso's bescreytem Jerusalem.

Bapume, fl. besetzte, ziemlich gut gebaute Stadt im franz. Depart. der Meerenge von Calais, mit 3500 G., in einer dürrn, wasserarmen Gegend.

Baphomet (Bassomet, Baphemėjus, Bappemejus), das Teufelsbild, welches, nach den Beschuldigungen der Gegner der Tempelherren, diese angebethet haben sollen. Wie die meisten anderen Beschuldigungen des Tempelherrenordens ist wahrscheinlich auch diese ungegründet. Einige halten den B. für ein Sinnbild, das bey den mysteriösen Aufnahmen der Tempel vorzukommen sey; Andere behaupten, man habe eine felsam geformte goldene Postenkapsel, welche die Tempel geküßt hätten, für den B. ausgegeben. Von Hammer in Wien behauptet in einer lat. Abhandlung im 6. Bde. der Fundgruben des Orients, daß gewisse kleine, eiserne, weibliche, mit einer Schlange umwundene Figuren mit häßlichem Kopfe, die sich häufig in Antiquitäten-sammlungen finden, Baphometen seyen, und gründet hierauf, so wie auf andere Combinationen, die Meinung, daß die Tempel Snokiker, Ophiten, Abtrünnige vom Christenthume u. s. w. gewesen wären. Dieser Behauptung ist vielfach widersprochen worden; man hat angegeben, daß die in Rede stehenden Figuren eher alchemische Symbole sind, als von den Templern herrühren, und Raynouard u. Sylvestre de Sacy

haben mit Glück und Scharfsinn gezeigt, daß man unter B. ursprünglich schwerlich etwas anderes als Muthmaßung verstanden habe.

Baptisma (Baptismus, Baptisium, gr.), das Abwaschen, Eintauchen in Wasser, die Taufe (s. d.).
Baptista (v. gr.), der Täufer; s. Johannes der Täufer.

Baptista (Johann, genannt Monnoyer), geb. zu Lille 1635; berühmter Blumenmaler; lieferte bedeutende Stücke für das Haus des Herzogs von Montaigne in London; st. 1699.

Baptiste (Ludwig Albert Friedrich), einer der berühmtesten Tonkünstler auf der Violine, geb. zu Ottingen 1700; setzte Deutschland, Pohlen, Italien und Frankreich durch seine Kunst in Verwunderung; lebte zuletzt als Tanzmeister in Cassel, u. starb nach 1760. Einige schreiben ihm die Erfindung der Doppelsaiten zu.

Baptisterium (gr., lat.), 1) eigentlich der Theil der griechischen Bäder, wo warm gebadet wird; 2) Baderwanne; 3) (natio, piscina), ein zu Schwimmübungen bestimmter Teich; 4) (Gesch. d. Christenth.), der Taufort, im 4. Jahrh. eine besondere Capelle, die auf dem Kirchhofe stand und an die Kirche angebaut war, achteckig mit einer Vorhalle, in welcher die Täuflinge ihr Glaubensbekenntniß ablegten; im Innern ein Brunnen oder tiefes Wasserbehältniß, wo der Täufling die Taufe empfing. Im 6. Jahrhundert legte man die Taufplätze in der Halle der Kirche und später in der Kirche selbst an. In jeder Stadt war nur ein B. in der Hauptkirche. 5) Im Mittelalter auch die Taufe selbst, das Taufwasser und die Taufgebende.

Baquet (fr.), 1) eigentlich Kibel; 2) (Kupferdrucker), ein Gefäß, worin das Papier, welches bedruckt werden soll, mit reinem oder Alaunwasser

angefeuchtet wird; 3) so v. w. Kisten; 4) (Bassicot, Bergbau), in Schieferbrüchen ein Kasten, Schieferklöße oder Erde darin aus der Klöße zu schaffen; 5) (magnetische Batterie oder Batterie, Med.), ward von Mesmer bey Anwendung des thierischen Magnetismus zu Krankenheisungen, als ein Surrogat der eigenen Manipulation des Magneteurs; u. um eine Menge von Kranken zu gleicher Zeit den Wirkungen des thierischen Magnetismus unterwerfen zu können, in Anwendung gebracht.

Bar (Geogr.), 1) (B. le Barrois), ehemahls Gau in Frankreich an heymlichen Ufern der Ornaïn, später Herzogthum, reich an Getreide, Bauland, Wein, Eisen, und in Barrois mouvant, welches von Frankreich zu Lehen ging, und Barrois mouvant, welches freyes Allodium war, getheilt. Hauptstadt war Bar le Due; jetzt macht es Theile der Departemente Meurthe, Maas, Mosel aus. 2) Ebenfalls Gau im alten Frankreich an der Aube; nach ihm ist Bar für Aube benannt. 3) (B. le Due, B. für Ornaïn), District und Hauptstadt des franz. Dep. Maas, am Ornaïn, der District mit 74,600, die Stadt mit 10,000 Einwohner; hier die Departementsbehörden, Handelsgericht; treibt Handel mit Strümpfen, Kattun, Stahlwaaren, Badewerk; früher Hauptstadt von Barrois. 4) (B. für Aube), Distr. mit 37,500 Einw. und Hauptstadt desselben mit 4000 Einw. im französischen Dep. Aube an der Aube; die Einwohner fertigen Kattun, Leder, und handeln mit Getreide, Wein und Brantwein. Hier fiel am 27. Februar 1814 zwischen dem Marschall Dubinot mit 30—35,000 Franzosen und dem 6ten Armeecorps (Bayern) unter Brede, nebst dem 6ten (Russen) unter Wittgenstein, die zusammen der Fürst

Schwarzenberg befehligte, ein Gefecht vor; Dubinot, von dem gegen die Maxne zur Unterstützung der dortigen Corps vorgerückten Napoleon an der Aube zurückgelassen, wollte diese vertheidigen; er hatte 2 Brücken in seiner Gewalt u. hielt besonders die Stadt Bar sur Aube fest. Eine Umgehung seines rechten Flügels durch Wittgenstein scheiterte, weil sie zu spät begonnen war, an der Tapferkeit der Franzosen, und das Gefecht war gegen Abend noch unentschieden, als der kühne Angriff eines russischen Bataillons auf eine Höhe, gut unterstützt, es zu Gunsten der Allirten entschied; die Stadt ward durch die Baiern genommen, und die Franzosen zogen sich, mit einem Verluste von 2000 Todten und Verwundeten, 800 Gefangenen, 2 Kanonen, nach Vandoeuvres und später nach Rogent zurück. Die Verbündeten hatten etwa 1000 Mann verloren. 5) (B. sur Seine), Distrikt mit 50,500 Einw. und Hauptstadt desselben mit 2300 Gw. im Depart. Aube an der Seine; die Einw. spinnen Baumwolle und fertigen Leder, Messer, Papiere. Hier wächst ein besonders zu Paris sehr gesuchter Burgunderwein. 6) Flecken im Bezirk Graffe, Dep. Bar, mit 1143 G. 7) Gld. im Bezirk Tulles, Dep. Corrèzes am Corrèzes, m. 1000 G. 8) Stadt an einem Arme des Bug im Bitiner Kreise des russ. Gouv. Podoilien, nach dem Geburtsorte ihrer Erbauerinn, Herzog Esforza's von Mailand, Tochter Königs Sigmund von Pohlen Gemahlinn, so genannt; hat 2500 Gw.; bekannt durch die Conföderation von 1768, welche gegen die Russen und ihre Anhänger gerichtet war; Apraxin stürmte deshalb Bar, nahm 1400 Mann gefangen, und ersoberte 20 Kanonen.

Bar (Grafen und Herzoge von), bis zur Vereinigung unter René. Friedrich, ein fränkischer Großer,

erbaute Bar am Ornafluße seit 954; er wurde 958 dux Mosellanorum, Herzog der Moselländer, das ist Oberlothringens. Seine Gemahlinn. Beatrix, war eine Schwester Hugo Capet's. Kinder derselben: Theoderich, Herzog, Abalbero, Bischof von Verdun, Judith, Gemahlinn Rathob's v. Habsburg. Theoderich's Sohn, Friedrich II., Herzog (Ober-) Lothringens, hinterließ bloß zwey Töchter: a) Beatrix, Mutter der berühmten toscanischen Mathilde (s. d.), und b) Sophie, welche Bar an Ludwig, Grafen von Mäppegard, ihren Gemahl, brachte, und 1092 starb. Theoderich II., Beyder Sohn, der sich Graf von Bar, Rouzon, Vogt von Verdun nannte, starb 1105. Von seinen Kindern succedirte Reynald in Bar; er wurde in einer Fehde von Kaiser Heinrich V. überwunden und starb 1149. Sein gleichnamiger Sohn, der mit Ludwig VII. v. Frankreich auf dem Kreuzzuge war, und 1170 starb, hinterließ Heinrich I., gefallen 1191 vor Xere (Ptolemais), und Theobald II., der Friedrich II., Herzog von Lothringen u. s. w. glücklich beschiede, sich 1211 gegen die Lotharinger kreuzte, und 1214 mit Tode abging. Des vorigen Sohn, Heinrich II., fiocht 1218 bey Bouvines (s. d. A.), bekriegte Matthäus II., Herzog von Lothringen u. s. w., fiel 1239 bey Gaza in Palästina. Theobald II., Sohn Heinrichs, war in Fehde mit Wilhelm von Holland, dann mit dem Bischofe von Metz, weshalb er auch zu Gregor X. auf das Concil von Lyon mußte, starb 1287. Sein ältester Sohn und Erbe, Heinrich III., gerieth als Schwiegersohn Eduard I. von England mit Frankreich in Krieg, wurde gefangen, und mußte 1301 einen Theil seines Landes von Philipp IV., dem Schönen, zu Lehen nehmen. Eduard I., des Letzteren Sohn,

gehorten' 1337, erfuhr auch viel Mißgeschick, und hinterließ Heinrich IV., der 1344 in Paris das Zeitliche segnete. Auf den letztgenannten folgten seine beyden Söhne, Eduard II. und Robert. Anfangs 1355 nahm Robert den Titel Herzog von Bar an, und erhielt 1356 von Kaiser Carl IV. die markgräfliche Würde von Pontamousson (gest. 1411). Seine Gemahlinn Maria, Tochter Johann, Königs von Frankreich, gebor ihm sechs Söhne: a) Heinrich, starb nach der Expedition von Bulgarien 1378 in Venedig (sein Sohn Robert st. 1415 bey Azincourt); b) Philipp, blieb 1396 in Bulgarien (Nicopolis); c) Eduard, regierte als Herzog bis 1415, wo er bey Azincourt starb; d) Carl, gest. 1399; e) Johann, auch bey Azincourt gefallen; f) Ludwig, wurde 1397 durch den Papst Benedict XIII. Cardinal, später Bischof von Verdun. Im August 1419 cedierte er das ihm 1415 anheim gefallene Bar seinem Großneffen, René von Anjou. Es hatte nämlich Isolantha von Bar, Schwester der sechs genannten Prinzen, den Johann, König von Aragonien (Barcelona) geheirathet, und die Tochter Beyber, Isolantha, war Gemahlinn Louis II. von Anjou = Balois geworden, der des erwähnten René (Renat) von Anjou Vater war.

Bár, zwey magyarische Dörfer in der Donauinsel Schütt oder Esallölög der Preßburger Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, die nur durch die Straße, welche nach Sommerin führt, von einander getrennt sind. 1) Felső Bár oder Gelbár (Ober-Bár), mit einem schönen Castell des Grafen Amade. Hier hat der berühmte ungarische Geschichtschreiber und Vice-Palatin (unter Ferdinand I. und Maximilian) seine Geschichte von Ungarn in lateinischer und ungarischer Sprache geschrieben (nur die erste erschien

im Druck, die letzte befindet sich auf der Pesther Universitäts-Bibliothek im Manuscripte). Die Einw. sind Magyaren mit Deutschen vermischt, 560 Kathol., 10 evangelisch Lutherische, 70 Juden. 2) Alsó Bár oder Albár (Unter-Bár) mit 365 Kathol., 75 Reform., 6 Juden.

Baraba (Barabinskische Steppe, Kreis von Kainsk, Geogr.), salzseereicher, gegen 100 Meilen von Norden nach Osten, und gegen 60 Meilen von Osten nach Westen breiter Landstrich in den russ. Statthalterschaften Tobolsk und Kolywan (Sibirien), bewässert von den Flüssen Tara, Om u. a., mit etwas Waidung und Feldbau (getrieben von dahin Verwiesenen); ehemals wahrscheinlich ein See. Vgl. Barabinsen.

Baraballa. Das merkwürdigste Beispiel lächerlicher und ausschweifender Auftritte liefert die Geschichte des Abbate Baraballa von Gaeta, eines aus jener bebauenswürbigen, aber zahlreichen Classe von Menschen, die, ohne Dichtergabe, doch das Verfemachen nicht lassen können, und zu beschränkt sind, um ihre Mittelmäßigkeit zu fühlen. Das Lob, welches man spottweise seinen Reimereyen ertheilt hatte, machte ihm den Kopf so schwindlicht, daß er sich wirklich für einen zweyten Petrarck hielt, und nach der Ehre strebte, gleich diesem auf dem Capitol gekrönt zu werden. Diese Eitelkeit both einen zu reichhaltigen Stoff dar, um den Papst Leo X. und sein Gefolge lachen zu machen.

Baraband (Jacques), geb. zu Auxbussou 1772; zeichnete sich als Blumen- und Thiermahler vorzüglich aus, und starb 1809. Er malte für den berühmten Reisenden Le Vaillant die meisten Thiere zu seiner Reise durch Afrika.

Barabinsen (Barabingen, Ba-

rabinskoi, Geogr.), Volk tatarischen Ursprungs aus dem Stamme der Turatingen; lebt halbnomadisch in den Kreisen Tara und Omsk in der Steppe Baraba der asiatisch-russischen Statthaltertschaft Tobolsk; den Winter bringen sie in den stehenden Turten (Zelten) zu, im Sommer treiben sie ihr Vieh in grasreiche Gegenden. Einige bauen den Acker oder beschäftigen sich mit Fischen; ihre Anführer heißen Taischas, ihre Religion ist die muhamedanische. Man rechnet gegen 2500 Familien.

Baracoa, die älteste, von Diego Belasquez 1512 gegründete Stadt auf der Insel Cuba, mit 2600 E. und Ebenholzwäldern.

Baracslay (spr. Baratschlay, Paul), Anhänger des Akerkönigs Johann Zapolya gegen Ferdinand I. Er vertheidigte im J. 1528 sammt Benedict Kesar das Schloß zu Xrentschin so tapfer gegen Ferdinand's General, Johann Rak, daß dieser sich genöthigt sah, das Dach des Schlosses anzuzünden und den Pulverturm in die Luft zu sprengen, worauf er das Schloß nur unter der Bedingung übergab, daß die Belagerten frey, wohin sie wollten, sich begeben durften.

Baraden (ind. Myth.), 1) Rajah einer der neun Provinzen der Erde und der Insel Schamban, Sohn des Nidlaben und einer Tochter des Indra; regierte mit Weisheit und Frömmigkeit 8 Mill. Jahre, so daß man Indien nach ihm Baradaganbam nannte. 2) (Bharat, Bheret, Corideminien, Germademana), Sohn des Duschmanta und der Sakontala aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, besiegte alle Könige der Welt, und selbst der Unterwelt und die Riesen. Auch von ihm hieß Indien das Land des Bharat. Selbst kinderlos, nahm er den Witten an Sohnes

Statt an, der ihm unter dem Rajmen Baratuaffen folgte.

Barabla (Geogr.), Stalaktitenhöhle bey dem Dorfe Agtelek, in der Gmörder Gespanschaft in Oberungarn, s. Agtelekerhöhle.

Baradna, ein slav. D. in der Gmörder Gesp. in Oberungarn, an den Kleinonster Grängen, gehört dem Grafen Kohary, und hat einen guten Rübenboden. Man hat hier oft Rüben von 7 Pfund ausgegraben. Die E. sind evangelisch und haben eine Kirche.

Baraguay (b' Hilliers, Louis), trat jung in französische Dienste, ward 1790 Hauptmann, 1793, wo er Brigadegeneral war, Chef von Eustine's Generalstaffe, ward wegen seiner Anhänglichkeit an Eustine bis 1794 verhaftet, commandirte zu Paris gegen die Insurgenten der Vorstadt Saint Antoine, zeichnete sich 1796 bey der Armee von Italien aus, ward, als er die in Malta eroberten Fahnen auf der Fregatte le Sensible dem Directorium überbringen wollte, unterwegs gefangen, kam nach einiger Zeit wieder nach Frankreich, wo man ihn angeklagt hatte, den tapfern Widerstand des Sensible verhindert zu haben, vertheidigte sich aber nachdrücklich; rettete als Commandant in Landau, als das Artilleriemagazin in die Luft sprang, durch seine Unerschrockenheit einen großen Theil der Stadt, übernahm 1799 das Commando einer Division von Moreau's Armee, leistete bey Austerlitz bedeutende Dienste, zeichnete sich bey Raab in Ungarn, so wie bey Figueras in Spanien aus, wohnte noch dem Feldzuge gegen Rußland bey, und starb 1813 auf der Rückkehr zu Berlin.

Baragun (Geogr.), Ortschaft in der Kalmuckey, nicht weit vom Zerik; hat Kaphthaquellen und Warmbäder.

Barak, Richter des israelit. Volkes, nach den gewöhnlichsten Angaben etwa 1250 v. Chr.; befreite die Israeliten im Auftrage der Debora, damals Richterin in Israel, von der Herrschaft Jabin, Königs der Kanaaniter, dessen Heer unter Siffera er mit 10,000 Mann auf dem Berge Thabor besiegte; Siffera und sein ganzes Heer kam auf der Flucht um, und die Herrschaft Jabin hatte ein Ende. B. und Debora sangen einen Triumphgesang, der zu den herrlichsten Erzeugnissen hebräischer Poesie gehört.

Baraken (vom fr.), 1) von Holz, Baumzweigen oder Brettern, nur zu einem einstweiligen Gebrauche eingeführte Hütten; 2) besonders leichte Hütten der Soldaten von Brettern, Stroh oder Strauchwerk, deren sich schon die Römer bedienten, und die seit dem französischen Revolutionskriege wieder, statt der bis dahin allgemein eingeführten Zelte, in Gebrauch gekommen sind.

Barak Hageb, der erste Sultan aus der Dynastie der Kara Kathaier, auf der Nordseite von China. Er hatte 8 Nachfolger aus seiner Familie.

Barak Khan, Sohn des Baissur, Urrakel Dschingis Khans; folgte seinem Vetter Mobarek Schah in der Regierung von Kurkistan; gegen Rhorsan und China war er auf seinen Eroberungszügen unglücklich. Man erzählt Beispiele von wunderähnlicher Aufwendung viel Geldes von seinen Truppen. Er trat in Bokhara feyerlich zum Islamismus über, u. nannte sich Salathebbin. Er st. 1240 n. Chr.

Baramulah, St. in der ostpersischen Prov. Kaschmir, am Behar.

Baranca de Melambo (Geogr.), Stadt in der spanischen Provinz Ken-Granada (jetzt Columbia in Südamerika); liegt am Ausflusse des Magdalenaflusses in dem Golf von Mexico.

Baránd, großes magyarisches Dorf in der Biharers Gespansch. in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, im Carfeter Bezirk, dem Großwardeiner römisch-katholischen Bisthume gehörig, mit einem fruchtbaren Boden und 2385 reform. und 282 römisch-kathol. Einw.

Baranken (Kerluschi, Handlgsw.), Lämmerfelle, die aus der Bucharey, Kataray, Circassien, meist über Rußland kommen, sich durch Sauberkeit und Glanz auszeichnen, und von den Dirchnern in Menge zu Pelzen, Mänteln u. dgl. verarbeitet werden.

Baranow (Geogr.), 1) Flecken im Regierungsbezirk Posen (Preußen) mit 500 Einw.; 2) Flecken im Larnower Kreise Galiziens (Österreich), in der Wopwodschafft Lublin (Pohlen), 600 Ew.; 3) (Stika Baranow), Insel in der Sitkabay u. s. w. Amerikg.

Barante (Baron von), geboren in Rian 1783, war unter Napoleon Präfect geworden; König Ludwig XVIII. (Stanislaus Franz) ernannte ihn zum Generaldirector der indirecten Abgaben, und im März 1819 zum Pair von Frankreich. Derselbe arbeitet seit mehreren Jahren an einer Geschichte der Herzoge von Burgund (Balois) letzten Stammes, von welcher auch schon einige Bände erschienen sind, welche von den Geschichtskundigen mit dem größten Beyfalle aufgenommen wurden.

Barantschinsk (Geogr.), Dorf und bedeutendes Eisenwerk im Kreise Werchoturien des Gouv. Perm (Rußland) am Tagil, mit 272 Weiskern.

Barany (Johann), Sohn des gelehrten Predigers Georg Barany, s. Baranyi, zu Nagy Bafony im Bessprimmer Comitate, geb. daselbst 1726, Prediger zu Helyecz im Raaber Comitate und lutherischer Superintendent im rechten Donaukreise Ungarns.

Barány (Peter von), Secretär des verstorbenen Grafen Franz Széchényi, geboren zu Mikolcz, studirte auf der Pesther Universität. Erhielt den Preis von 30 Ducaten über das beste psychologische Werk in magyarischer Sprache, das jedoch nicht im Druck erschien. Dagegen erschien von ihm im Druck eine magyar. Übersetzung von Brühls Lustspiel: der Findling (a' talalt gyermek), Pesth 1792, und von Gwalbs Schrift über die Aufklärung des gemeinen Volks, Wien 1791, und seine ungarische Schrift: A' magyar anyaknak etc. kérésék (der ungarischen Mütter den zum Reichstage versammelten Magnaten und ungarischen Vätern unterbreitete Bitten, Pesth 1790) fand an Neufäßler einen deutschen Übersetzer.

Baranya, Baranyer Comitatus oder Gespannschaft (Baranya Vármegye, Comitatus Baranyensis), Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, zwischen den Flüssen Drau und Donau gelegen. Ihre äußere Form bildet ein unregelmäßiges Dreieck. Ihre Gränzen sind: gegen Osten die Batscher Gespannschaft, von der sie durch die Donau getrennt wird, gegen Norden die Kolner, gegen Westen die Schümegher Gespannschaft, gegen Süden die Drau und die Beröczyer Gespannschaft Slavoniens. Die Breite von Westen nach Osten beträgt 6 bis 8, die größte Länge 15 deutsche Meilen. Der ganze Flächeninhalt 91 1/12 Q. M. Sie erhielt ihren Rahmen von dem alten Schlosse Baranya. Fächerlich ist die Ableitung von boranyja (Weinmutter), als ob die Gespannschaft von der Güte ihres Weines den Rahmen erhalten hätte. Ehemahls nannte man die Gespannschaft im Ungarischen: Baranyasag, so wie noch jetzt im magyar. Leben Gesp.

Szepeßeg, die Eiptauer Eiptosag u. s. w. heißt. Diese Gespannsch. hat größtentheils einen ebenen sumpfigen Boden, wettseits aber an Fruchtbarkeit mit allen Gespannschaften des Königreichs. Producte: Marmor, Holz, Getreide, Wein (berühmt ist der rothe Villaner Wein), Küchengewächse, Obst, Futterkräuter, Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine, Fische u. s. w. Sie wird eingetheilt in die 6 Proceße oder Bezirke: Pecß (oder Fünfkirchen), Szent Lörincz, Siskö (Schiskösch), Baranyavar, Mohács (Mohatsch), Mecsehat (Metschet hat), und hat eine königl. Freystadt (Pecß oder Fünfkirchen), 11 Marktflecken, 341 Dörfer. In der Baranyer Gespannsch. ist eine große berühmte Höhle bey dem Dorfe Abaliget (s. d.), die über eine Stunde lang und 500 Klafter ausgedehnt ist. (S. ihre Beschreibung im Tudományos Gyűjtemény 1820, October, Nr. 81—96 und in der Pannonia 1820, Nr. 5. 6.). Sie ist eine der bevölkertsten Gespannschaften Ungarns. Die Einwohnerzahl beträgt 203,317 (nach der Josephinischen Conscription von 1787: 174,963, nach der Conscription von 1805: 193,513 Unadelige), so daß auf 1 Quadratmeile 1225 Seelen kommen. Die Einwohner sind: Magyaren, Deutsche, Serbler oder Kaizen, Bosnier, Croaten, Walachen und Juden (an der Zahl 1450). Magyaren wohnen in 171 Ortschaften rein, in 47 gemischt, Deutsche rein in 65, gemischt in 66, Serbler rein in 5, gemischt in 20, Croaten rein in 27, gemischt in 22 Ortschaften, Bosnier, Walachen und Juden mit andern gemischt. Beschreibungen des Baranyer Comitatus sind: Georgii Papanek geographica descriptio Comitatus Baranyensis; Quinquoecclesiis 1783 in 4., u. eine topographisch-historische Beschreibung

von Franz Bobai in Tudományos Gyűjtemény 1820, 12. Heft, S. 31—61. Eine Karte des Baranper Comitats von dem Feldmesser Georg Eisenhut findet man im Ördögischen Magyar Atlas. — Das nach 184 Pforten (außer 8 Pforten der königl. Freystadt Künstkirchen, die 6263 fl. zählt) berechnete Contributionsquantum beträgt 115,862 fl. 43 1/2 kr.

Baranpai (Franz von), Assessor der Gerichtstafel des Graner Comitats, gestorben im J. 1823, ist Verfasser der Disquisitio notitiarum antiquarum Liberae Regiaeque Civitatis Strigoniensis, Pesth 1820, gr. 8.

Baranpavar, ein großes von Magyarern u. Serblern (Raigen) bewohntes Dorf der Baranper Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, am Fluße Krascho, zur großen Herrschaft Beläye Gr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl gehörig, mit 80 Bauernhöfen, einem Provisorathause und Ruinen des alten Schlosses Baranpa oder Baranpavar, von welchem die Gespannschaft den Namen hat. Zahl der Einw. 940 Kath., 30 nichtunirte Serbler, 7 Reformirte.

Baranyi, 1) (Georg), evang. lutherischer Prediger, geb. von adeligen aber unbemittelten Ältern zu Beled in der Komerner Gespannschaft. Studirte zu Raab, Preßburg, Speries, und auf den Universitäten zu Jena und Halle, war nachher zuerst Conrector zu Raab, dann Prediger zu Ragg-Bafony, endlich zu Dötyi. Ausßer anderen Schriften gab er eine magyar. Übersetzung des neuen Testaments aus dem griechischen Originaltext, Raab 1754, und eine magyar. Übersetzung von Luthers großem Katechismus, Raab 1756, im Drucke heraus. 2) (Kasibelaus von), geb. zu Debreczin 1729, studirte in dem reform. Collegium zu Debreczin und auf den Universitäten zu Halle und

Eyden. Gab eine Chorographie von Ungarn in magyar. Sprache heraus, Halle 1759, 8. 3) (Paul), Jesuit, geboren zu Jaszbereny am 25. Jan. 1657, trat in den Jesuitenorden zu Gyöngyös 1674. Er lehrte vier Jahre lang die Humanitätswissenschaften zu Clausenburg; war hierauf Sonntagsprediger, Pfarrer u. Schulpräfect 13 Jahre, und 5 Jahre Theolog bey dem walachischen Bischof, dann Pfarrer und Superior zu Pesth und starb endlich als Rector des Seminars des heil. Adalbert zu Tyrnau am 8. Dec. 1719. Er gab mehrere theologische Werke in magyarischer Sprache und einen walachischen Katechismus im Druck heraus. 4) (Bernhard), Oberkämmerer des ungarischen Königs Ludwig II. um das Jahr 1526. Der unglückliche König schickte ihn in diesem Jahre nach Währen, um Hülfe gegen die Türken zu begehren, und gab ihm vier ungarische Gilden (pr. 60 kr.) auf Reisekosten mit (so wohlfeil war es damals in Ungarn und Währen!). Nach Ludwigs Tode bey Mohatsch war er Oberkämmerer Ferdinands I.

Baranzano (Redemptus, auch Baranzano), italienischer Barnabit, geb. 1590 bey Mercelli, gelehrter Philosoph und Mathematiker; kam aus Italien nach Frankreich, und st. 1622 zu Montargis. Er war einer der Ersten, die von dem Aristoteles abwichen; schrieb: Uranoscopia seu universa doctrina de coelo, Genf 1617, 4.; de novis opinionibus physicis, Lyon 1619, 8.; Campus philosophicus, eben daselbst 1620, 8.

Baraque (franz.), s. Baraken.

Barara-Kied (Kadlen-Kiebe), bey den Lappen Sohn des Kadlen Kchie, des ersten der Götter. Von ihm erhielt der Sohn die Schöpferkraft, das Weltall hervorzubringen. Nach dem Vater ist er der höchste

Gott, aber ihm in Allem unterworfen.

Baraschnom, d. h. die Reinigung von 9 Nächten, die größte Reinigungszeremonie der Parsen.

Barát, zwey magyar. Dörfer in der Raaber Gespanssch. in Niederungarn, jenseits der Donau, Kis (klein) und Nagy (groß) Barát, mit katholischen Pfarren, zu merken wegen der vortrefflichen Pflaumen u. Weichseln, die hier wachsen.

Barat, **Baratsch**, Freiheitsbriefe, welche der Großsultan zu 50 u. mehr den auswärtigen Gesandten ertheilt. Diese vertheilen solche wieder unter Christen und Juden, welche sodann als Personen angesehen werden, die unter dem Schutze der Gesandten stehen. Barat wird auch das Decret genannt, welches die Patriarchen, Erzbischöfe, Priors und Guarbiani der griechischen Kirche von dem türkischen Kaiser erhalten müssen, wenn sie bey ihren Rechten geschützt seyn wollen.

Barátfalva, **Wönicshosen**, **Münchdorf**, ein großes deutsches Dorf in der Bieselburger Gespanschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Giskerzienserkiste Heiligengkreuz gehörig, das hier eine Administration (Verwaltungsamt) hat, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, 160 h., 1094 deutschen G., worunter 58 Bauern, m. gutem Feld- und Weinbau. Ackerland: 2697 Joch, Weingrund: 2456 Tagw., Wiesenrund: 74 Tagwerke. Hat auch einige Waldung. Die herrschaftl. Schäferey ist beträchtlich. Contribution sammt der Steuer zur Domest. = Caffé: 13, 516 fl. 23 kr.

Baráth (**Bernhard Joseph**), Vorsteher des Carmeliter-Ordens, geboren zu Raab am 23. Febr. 1691, trat in den Orden 1708, lehrte viele Jahre mit Beyfall Aristotelische Philosophie und Theologie, war dreymahl Prior, und starb endlich als Vor-

steher des Ordens in Wien am 9. Aug. 1756. Unter seinen Werken in lateinischer und deutscher Sprache wurde lange Zeit in den Schulen als Handbuch der Philosophie gebraucht: *Philosophia Thomistica forma scholastica ad utilitatem Philosophiae studentium accommodata*. Ratisbonae, 1729, in fol.

Barathron (griech.; lat. *Barathrum*), Abgrund; insbesondere (*Drygma*, gr. Antiquit.), zu Athen der mit Felsen auf den Seiten und dem Boden besetzte Ort, worin zum Tode Verurtheilte gestürzt wurden; ähnlich dem spartanischen Kaiabas, und dem keltischen Kos (s. d.)

Baratier, 1) (**François**), geb. zu Romans in der Dauphiné 1682; wandte sich nach Aufhebung v. Edicts von Nantes mit seinen Aeltern nach der Schweiz, und von da 1699 nach Preußen, wo er mehrere Predigerstellen erhielt; endlich ward er zu Halle Inspector der franz. reform. Kirchen im Magdeburgischen; starb dort 1751. Er hinterließ: *Fables et histoires possibles*. Halle 1763, 8. (später unter dem Titel: *Je Jomai des jolis petits garçons*, Göttingen 1776, 8.) u. a. m.; 2) (**Johann Philipp**), geb. zu Schwabach im Ansbachischen 1721; entwickelte schon in frühester Jugend die größten Anlagen, so daß er im Anfange des 5. Jahres fertig lateinisch, französisch und deutsch sprach, eben so schnell die bekanntesten morgenländischen Sprachen lernte, 13 Jahre alt, die rabbinische Keilschreibung Benjamin von Aubela ins Französische übersetzte, und nicht minder rasch in den Realwissenschaften, bes. in der Astronomie, Philosophie und Mathematik vorschritt. Er erhielt deshalb 1735 von der Universität Halle die philosophische Doctorwürde, von Friedrich Wilhelm I. von Preußen 100 Thaler

zum Ankauf mathematischer Instrumente, und ein Stipendium von 50 Thälern jährlich, um die Rechte zu studiren. Er schlug, nach 15 Monathen des fleißigsten Studirens, zu Halle auch wirklich Theses aus den Rechtswissenschaften an, starb aber kurze Zeit darauf 1740, noch nicht ganz 20 Jahre alt. Vorzügliche Schriften: *Notice exacte de la grande bible rabbinique*, Nürnberg 1730, 4 Bde. fol.; *Artemonius*, ebend. 1735, 8.; *Disquisitio chronologica de successione antiquissima episcoporum romanorum*, a Petro usque ad Victorem, Utrecht 1740, 4.

Barattieri (Carlo), geb. zu Piasenza 1733, von einer alten gräflichen Familie abstammend; widmete sich der Physik und Mathematik, durchreiste Deutschland, Frankreich und England, und bestritt in *Conghiatura sulla superfluita della materia colorata e de' colori nella luce, e del supposto intrinseco suo splendore*, Newton's Lehre vom Lichte, der Meinung Dufay's folgend; starb zu Piasenza 1806.

Baratterie, der Unterschied oder Betrug der Schiffer mit den Kaufmannswaaren.

Barattiren, Waarentausch treiben.

Baratto, ein Waarentausch, d. i. ein Handel, da man Waaren, nicht gegen Geld, sondern gegen andere Waaren umtauscht.

Baran (*B a w a r o w*), fürstlich Schwarzenbergische Stadt mit 142 Häusern an der Blauitz in Böhmen, Prager Kreis.

Barba, 1) (*Pompejus della B.*), Arzt und Philosoph im 16. Jahrh., geb. zu Peschia in Toscana; Leibarzt bey Pius IV.; starb 1582; schrieb: (ital.) philosophische Gespräche über den Traum des Scipio, Venedig 1553; über die Geheimnisse d. Natur (lat.), Venedig 1558 u. a. m. 2) (*Simon*),

des Vorigen Bruder; gab mit ihm gemeinschaftlich eine italienische Übersetzung der *Topica* des Cicero heraus, mit einem Commentare, worin alle Beyspiele aus dem Dante, Petrarca und Boccaccio genommen waren. 3) (*Peter*), spanischer Arzt des 17. Jahrh., erster Professor an der Universität Valladolid, 1621 Leibarzt des Cardinal Infanten Ferdinands, Bruder Philipp's IV.; schrieb: *Vera praxis de curatione tertianae*, Madrid 1644; *Resunta de la metaxia de peste*, ebend. 1648. 4) (*Alvares* *Alfonso*), span. Geistlicher im 17. Jahrh.; ward Pfarrer in Postoli, legte sich mit Erfolg auf die Mineralogie und Hüttenkunde, und beschrieb das dortige Bergwesen in spanischer Sprache: *Wissenschaft der Metalle u. s. w.*, Madrid 1640, 4.; Abhandlung von dem Bergbau, Cordova 1674, dieses besonders ins Deutsche, 1676 und öfter auch ins Holländische, Englische und Französische übersetzt. 5) (*Juan Sanchez*), geschätzter span. Bildhauer, geb. 1615; seine vorzüglichsten Werke sind in der Carmeliterkirche zu Madrid befindlich; starb 1670. 6) (*Genaro della B.*), geschickter Maler der römischen Schule, dessen vorzüglichste Arbeiten im Palaste Corsini zu Rom befindlich sind; geb. 1691.

Barbacoa (Geogr.), 1) Eiland im caribischen Meere, nahe an der Küste des Columbia = Dep. Panama, im Golfe von Darien; unbewohnt. 2) Stadt nahe an dem Gestade des Australoceans, in der Provinz Guayaquil des Columbia = Dep. Quito; liegt zwischen den Flüssen Pati und Guari, ist bevölkert, und betreibt reiche Goldminen.

Barbacovi (Franz Virgilius, Graf), emeritirter Kanzler des Fürstbischofs zu Trient, geb. den 10. Nov. 1738 zu Sajo, einer Ortschaft des

berühmten, im Tridentinischen gele-
genen, Thales Non, abstammend aus
einer alten bürgerlichen Familie.
Nachdem er durch einige Jahre die
Advocatur betrieben hatte, und nach-
her durch 7 Jahre Professor des Ci-
vilrechtes zu Trient gewesen war,
ward er von dem Fürstbischöfe von
Trient in dessen Rath berufen, an
welcher Stelle er sich allgemeine Ach-
tung und vorzüglichsten Ruhm erwarb,
indem er auch einen vortrefflichen
Entwurf zu einem bürgerlichen Ge-
sezbuche verfaßte. Im J. 1792 er-
hielt er die Würde eines Kanzlers
im Fürstenthume Trient, und nach
dessen Secularisation eine dieser
Würde entsprechende Pension. Seit
dieser Zeit entzog er sich allen öffent-
lichen Geschäften, lebte auch die ihm
diesfalls gemachten Anträge ab, und
widmete sich ganz der Entwerfung
solcher Schriften, welche das Wohl
der menschlichen Gesellschaft überhaupt
zum Zwecke hatten. Alle seine Werke
bezeugen es, daß er Rechtsgelehrter,
Redner, Philosoph, Staatsmann und
Geschichtschreiber gewesen sey, und in
allen diesen Fächern einen hohen
Rang behauptete; viele derselben hat
er erst nach seinem 80. Jahre ver-
faßt, als er schon blind, und von ei-
ner schmerzlichen Krankheit befallen
worden war.

Barbács (spr. Barbátsch), magyar.
Dorf in der Obenb. Gespannsch. in
Kiebergergarn, im Kreise jenseits der
Donau, im fünften Bezirke, dem Für-
sten Esterházy gehörig, mit 580 kath.
Einw. Liegt an einem gleichnamigen
See, der eine Meile im Umfange
hat und fischreich ist. In der Nähe
ist auch der Königer See.

Barbado, sehr guter Wein, auf der
Insel Arba in Dalmatien gewonnen
und viel nach Italien verschifft.

Barbados, eine von den kleinen An-
tillen in Westindien, ein brittisches

Eigentum, 102 Q. M. groß, von
etwa 81,000 Menschen bewohnt, ge-
sund, nicht sehr fruchtbar, indeß nicht
unbedeutend durch ihren Handel und
als vorderste Landspitze der engli-
schen Besitzungen, die im amerikanis-
chen Archipelagus in Gestalt eines
Halbkreises von Norden nach Süden
hin liegen. Sie hat besonders in Osten
mehrere Berge, und im Ganzen ge-
nommen Wassermangel. Die Insel
trägt Ingwer, Baumwolle, Zucker,
Syrup, Rum &c. Es fehlt an Häfen
für große Schiffe. Die Engländer ha-
ben die Städte *Brigedown*,
Charlestown, *Jamestown*
und *Kleinbristol* darauf gebaut.
Unter mehreren Höhlen ist die *Co-
le's Höhle* zu bemerken.

Barbados-Krankheit, eine auf
Barbados besonders, doch nicht aus-
schließlich, sondern auch auf der In-
sel Antigua und in mehreren Antil-
len, häufig vorkommende Krankheit,
bestehend in einer schmerzhaft anhe-
benden und allmählig immer zuneh-
menden Anschwellung der Füße, mit
Verdickung der Haut, die knorpelar-
tig wird, Risse und Spalten bekommt,
woraus Feuchtigkeit läuft. Die Krank-
heit ist erst seit 100 Jahren bekannt,
und entspricht in der Hauptsache der
als Elephantenfuß bekannten Form
des Auszuges (s. d.); sie findet sich nur
an Orten in Tropengegenden, wo
die Luft rein und trocken ist, wird
auch durch Veränderung des Wohn-
ortes geheilt, ohnedies schwierig, ob-
gleich sie nicht leicht tödtlich, sondern
nur beschwerlich ist. Die Veranlassung
ist dunkel; doch befällt sie meist Re-
ger, die nach vorheriger Erhigung des
Nachts unter freyem Himmel oder
bey offenen Fenstern schlafen; auch
Pferde werden davon ergriffen.

Barbaira, großer Strich Landes auf
der Insel Sardinien, welcher in 3
Theile eingetheilt wird, nämlich in

Barbaira Bolay, Barbaira Cossola und Barbaira Berti.

Barbangeon (Geogr.), Fil. m. 700 Einw. und Schloß im Bezirk Vesne, Dep. Nord (Frankreich); hat Episkopalpfler und Marmorbrücke, und gab den Fürsten von Barbangeon den Namen.

Barbangeon, ausgestorbenes fürstliches Geschlecht; führte seinen Namen von dem eben erwähnten Schlosse. Schon durch Eustachia, Erbtochter Johanns von B., gingen die Güter und der Titel B. auf Johann II. von Eigne und dadurch überhaupt auf d. Haus Eigne über. Merkwürdig sind: 1) (Maria v.); verteidigte sich während des unter Carl IX. von Frankreich ausgebrochenen Bürgerkrieges muthig in ihrem Schlosse Besegon in Berry, wo sie von dem General Montare belagert ward, und trieb den Feind persönlich dreymahl von der Bresche; nachdem sie sich, durch Hunger bezwungen, ergeben hatte, befohl der König, sie zum Lohe ihrer Tapferkeit im ruhigen Besitze ihres Eigenthumes zu lassen. 2) (Johanna), f. Xremberg; mit ihm ging der Titel auf das Haus Xremberg über; zwar stiftete 3) Albert von Xremberg zu Ende des 16. Jahrh. eine neue Linie Barbangeon, aber schon 1696 starb mit Deslavins Ignatius der letzte männliche Sprößling derselben; doch lebte der letzte weibliche, Maria Augusta Theresie Gabriele, vermählte Herzogin von Montellano, noch um 1770 in Spanien.

Barbange (Baron), geb. 1772 zu Pontacq, franz. Brigadegeneral, zeichnete sich als Oberst eines Linienregiments in den Schlachten von Ausserlig und Jena, so wie in Pohlen aus; übernahm bey Eylau das Commando einer Division, trug 1809 zum Gewinn der Schlachten von Gmühl,

Regensburg und Bagram bey, commandirte 1810 in Surhaven, organisirte 1811 in Oldenburg aus den von Frankreich neu in Besitz genommenen Provinzen 3 Regimenter, wohnte dem Feldzuge von Rußland bey, ward, obschon verwundet, Commandant von Stettin, das er 1813 gut verteidigte, behauptete sich 1815, selbst nach der Rückkehr der Bourbons, in Hünningen mit geringen Mitteln gegen die Oesterreicher, beschloß jedoch ohne allen Grund Basel, ward deshalb, so wie überhaupt wegen seiner Vertheidigung, vor ein Kriegsgericht gestellt, aber losgesprochen und lebt jetzt in Paris als Privatmann.

Barbantane, Stadt im französl. Depart. der Rhonemündungen, mit 2300 Einw.

Barbar (v. griech. Barbaros, d. h. einer, der eine Sprache unverständlich redet, nach Andern ein Bewohner der Wüste), 1) bey den Griechen Bezeichnung aller Nichtgriechen, in sofern sie die griech. Sprache nicht oder nicht gut redeten, u. ihnen, wenn auch bisweilen nur vermettlich, in sittlicher und geistiger Bildung nachstanden. 2) Die Römer nannten so (barbari) alle Nichtgriechen und Nicht Römer, so daß die Bewohner der ganzen Welt in Römer (nebst den Griechen) und Barbaren eingetheilt wurden. 3) Im Mittelalter, ohne Nebenbedeutung der Rohheit, ebenfalls Nicht Römer; so nannten sich die Franken und andere, die Römer besiegenden Völker mit Stolz Barbaren, im Gegensatz zu den Römern; 4) bey den Deutschen des neunten und der folgenden Jahrhunderte vorzugsweise die Slaven; 5) von der Bedeutung, in der die Griechen und Römer das Wort nahmen, herkommend, ein Mensch, durch Mangel an Bildung oder selbst durch Grausamkeit ausgezeichnet.

Barbara, 1) Heilige und Märtyrin

aus Rikomedien in Klein-Asien, nach der Legende Tochter des Dioscorus, eines vornehmen und reichen Kaufmanns. Des Vaters Ermahnungen, daß sie von der christlichen Religion wieder zum Heidenthume übertreten möchte, waren vergeblich; lange Zeit ließ er sie in einem Thurme bey geringer Kost schmachten, endlich ihr beyde Brüste abschneiden u. mit Salz bestreuen, sie verkehrt aufhängen, und da dieß alles nichts half, enthauptete er sie um 240 (n. Anb. um 306) n. Chr. selbst. Den Vater traf zur Strafe der Blig, und deshalb wird Sct. Barbara bey Gewittern angerufen. Sie ward bey Einführung der Feuergewehre in Spanien und später auch in andern Ländern als Schutzheilige der Artillerie angenommen; ihr Bildniß prangte über allen Zeughäusern und Pulverkammern. 2) Tochter des böhm. Grafen Herrmann v. Gills, zweyte Gemahlinn Kaiser Sigismunds, bekannt durch ihre Buhlschaft mit Johann v. Wallenroth; mußte (1427), 1 1/2 Jahr lang aus den Augen ihres Gemahls verbannt, in der größten Dürftigkeit, bald zu Ofen, bald zu Wardein, leben, unterhandelte, als Sigismund 1437 dem Tode nahe war, um die Herrschaft zu behaupten, mit den böhmischen Herren wegen einer Vermählung mit dem sehr jungen König von Pohlen, angeblich als dem einzigen Mittel, die nach ihres Gemahls Tode unausbleiblichen Unruhen zu verhüten, eigentlich aber, um Böhmen, Ungarn und Pohlen, mit Übergang ihres Sohnes Albrecht, allein zu beherrschen, ward von Sigismund deshalb mit Fast belegt, erhielt nach seinem Tode erst, als Albrecht den Thron bestiegen, die Freyheit. Sie starb zu Prag 1439 an der Pest. 3) (B. Radziwil), Königin v. Pohlen, Witwe von Stanislaus Gaskold,

Palatin v. Trahi; vermählte sich heimlich mit Sigismund August, noch ehe er König ward. Da dieser nach v. Tode seines Vaters 1648 als August I. d. polnischen Thron bestieg, erklärte er öffentlich seine Eicath. Die Reichstände lehnten sich aber dagegen auf, und fast wäre es zwischen ihnen und dem Könige zum Bruch gekommen, wenn nicht Barbara's Bescheidenheit und kluge Rathschläge es verhindert hätten. Die hieron unterrichteten Landstände bewilligten nun sogleich die Krönung. B. starb schon sechs Monate darauf 1649.

Barbara (Oec., Geogr.), 1) Insel im Kreise von Zara (Österr. Dalmatien), mit Fischerey. 2) Dorf im Gouv. Kurland (Rußland), m. Sauerbrunnen. 3) Insel in der Nähe Seylons (Oder-Indien). 4) Ort in Abyssinien, mit bedeutender Messe. 5) B. Santa, Mission im Mexikanischen Staate Californien mit 1100 Einw., seit 1786 errichtet.

Barbarano (Geogr.), District und Flecken in der Delegation Vicenza, im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaisertum Oesterreich), unfern des Baciaglione.

Barbaraspennig (Numism.), alte, seltene, wahrscheinlich sächsische Münze. B. thaler, mantuanischer Scudi, auf dessen Rückseite die heilige Barbara mit der Umschrift: S. Barbara Protectrix; wahrscheinlich im Jahre 1620 vom Herzog Ferdinand geprägt; auch gibt es deren vom Herzog Carl II.

Barbarelli (Giorgia), geb. zu Castel Franco 1477 od. 1478, deshalb auch zuweilen Giorgione del Castel Franco genannt; ein berühmter Mahler der venetianischen Schule; starb 1511; vorzüglich berühmt durch ein Gemälde, zu welchem ein Streit der Bildhauer und Mahler Veranlassung gab, indem Erstere behaupteten

ten, daß ihre Kunst höher stehe, weil sie einen Gegenstand von allen Seiten zeigen könne. Giorgione malte daher einen nackten Menschen, dessen Vorderseite im Wasser sichtbar war, während das eine Profil sich in einem hell polirten Kusse, und die andere Seite desselben in einem Spiegel abbildete.

Barbarellen, s. *Barberery*.

Barbarey, s. *Barberery*.

Barbari (sc. numi, Numism.), die alten, außerhalb des römischen Reiches und Griechenlands geschlagenen Münzen.

Barbarigo, 1) (*Marco*), von einer berühmten adeligen Familie Venedigs abstammend; ward 1485 zum Dogen erwählt; starb aber schon nach sechs Monaten. 2) (*Augustino*), Bruder und Nachfolger des Vorigen, starb 1501; widersetzte sich den Groberungen König Carl's VIII. v. Frankreich, war aber nicht immer glücklich.

3) (*Augustino*), Anfangs venetianischer Gesandter zu Madrid, dann 1571 Proveditore in der Seeschlacht bey Lepanto, worin er große Tapferkeit zeigte, aber auch seinen Tod fand.

4) (*Niccolo*), venetian. Gesandter zu Constantinopel; st. zu Venedig 1579; hinterließ in latein. Sprache eine Erbensbeschreibung des Dogen Andreas Gritti und des Cardinals Contarini. 5) (*Gregorio*), geb. zu Venedig 1625; starb als Cardinal und Erzbischof von Padua 1677 und hinterließ Briefe an Magliabechi.

6) (*Giovanni Francesco*), Cardinal und Bischof zu Padua, geb. zu Venedig 1658; erhielt 1698 das Bisthum Verona und 1714 das zu Brescia, ward 1719 Cardinal und endlich 1723 Bischof von Padua, wo er 1730 starb. Er errichtete 1715 zu Brescia eine *Academia ecclesiastica*, deren Einrichtung er selbst beschrieb, Brescia, 1715, 4. 7) (*Marco An-*

tonio), von derselben Familie; ward 1684 Erzbischof zu Corsu, ging aber wegen Streitigkeiten mit dem venetianischen General Morosini nach Rom, wo ihm der Papst Innocenz XI., weil seine Pfanden im Venetianischen aufgehoben worden waren, das Bisthum Monte Fiascone und 1686 die Cardinalwürde ertheilte. Er starb 1706, 65 Jahre alt.

Barbarin, Volk in Rubien, dessen Hauptst. das Land Bar oder Bera-bra an dem Zusammenflusse des At-bara und des Nils ist. Sie sammeln Gesebblätter für den Handel in As-hira.

Barbarin, Chevalier in Paris, Schüler Mesmers, erlangte in der Zeit, als des Regtern Heilungen durch den thierischen Magnetismus in Frankreich Aufsehen machten (1786), als Magnetist ein vorübergehendes Ansehen. Er begründete in der Geschichte des thierischen Magnetismus dadurch eine neue Epoche, daß er Willen und Glauben als die einzigen Agentien des Magnetismus aufstellte. Er errichtete in Ostende eine harmonische Gesellschaft, worin angeblich bloß durch festen Vorsatz, auch wohl durch Gebeth, alle Wirkungen des Magnetismus hervorgebracht wurden. Ihr Weisheitswort war: *Veuillez le bien, allez et guérissez*. Man unterschied hiernach Mesmerischen und Barbarinischen Magnetismus.

Barbarisches Meer, hierdurch wird bisweilen der ganze Theil des mittelländischen Meeres verstanden, welcher die Küsten der Königreiche Tunis, Algier und Fez benetzt, sich auch bis an die Inseln Sicilien und Sardinien erstreckt. Bisweilen aber bedeutet es nur den Theil, welcher an die Küsten der Königreiche Algier und Fez reicht.

Barbarismus (v. gr., lat.), was den Regeln der Grammatik einer

Sprache, besonders der griechischen und römischen, zuwiderläuft, in sofern es einzelne Wörter betrifft; wogegen eine fehlerhafte Construction Goldcismus, Stribligo heist.

Barbaro, berühmte edle Familie zu Benedig. Merkwürdig sind: 1) (**Francisco**), geb. zu Benedig um 1398; zwang 1438 als Statthalter von Brescia den Herzog von Mailand, der es belagerte, sich nach großem Verluste zurückzuziehen. Er starb als Procurator von Sct. Marcus 1454. Man hat von ihm: eine Abhandlung de re uxoria, Paris 1513, 4., Amsterdam 1639, 12.; franz. unter dem Titel: de l'état du mariage von Claude Joly, Paris 1667, 12.; Evangeliste Manelmi Vicentini commentariolum de obsidione Brixiae anno 1438, Brescia 1728, 4.; Francisci Barbari et aliorum ad ipsum epistolae, cum diatriba praeliminari, Brescia 1743, 2 Bde. 4., letztere sammelte der Cardinal X. Mar. Nuirini. 2) (**Ciuseppe**), unternahm in Handelsgeschäften 1436 eine Reise in die Tatarey, und 1473 eine andere nach Persien, und starb 1493 in hohem Alter. Die Beschreibung der Letzteren erschien unter dem Titel: Viaggi fatti da Venezia alla Tana in Persia, India, e in Constantinopoli, Benedig 1543 und 1545. 3) (**Ermo la o**), geb. zu Benedig 1410; ward 1442 Bischof von Treviso, 1453 zu Verona, und 1460 päpstlicher Legat. Papst Pius II. schickte ihn als Gesandten an König Carl VII. von Frankreich. Er starb zu Benedig 1471. 4) (**Ermo la o**, auch **Hermolaus Barbarus**), geb. 1454, Enkel von B. (1) und einer der thätigsten Beförderer des Studiums der griechischen Literatur im 15. Jahrh.; lehrte Philosophie in Padua u. Benedig, bekleidete einige Gesandtschaftsposten bey Kaiser Friedrich und sei-

nem Sohne Maximilian, ward Bischof von Verona und Patriarch von Aquileja, st. zu Rom 1493; hinterließ Commentare über Aristoteles, Dioscorides (den er zuerst lat. herausgab), Alexander Aphrodisius, den Ältern Plinius (castigationes Plinianae), Cremona 1485, und in mehreren Editionen, neueste Basel 1534, 4., und Pomponius Melae, auch Glossata ad Alex. VI. Pont., dictionarum voc. rar. et techn., Basel 1534, 4. 5) (**Daniello**), geboren 1513 zu Benedig, hinterließ einen Commentar über den Porphyrius u. die Rhetorik des Aristoteles, starb um 1574. 6) (**Daniello**), der Jüngere dieses Namens, geb. zu Benedig 1528, Gesandter in England, geschädeter Aristotelischer Philosoph u. Rhetoriker, st. 1569. Außer mehreren zum Theil ungedruckten Schriften gab er den Vitruvius (Benedig 1567, Fol.) heraus.

Barbarossa (lat.), wörtlich Rothbart, daher Name. 1) (**Friedrich B.**), s. Friedrich I., deutscher Kaiser. 2) **Horuk** od. **Kruk**, der Sohn eines griechischen, zum Islam übergetretenen Köpfers aus Lesbos; trieb Anfangs das Handwerk seines Vaters, nahm aber bald Seebienste, befehligte, 21 J. alt, schon eine Escadre von 40 Kapergaleeren, verlor bey einem Seegefechte den linken Arm, ward vom Bey von Algier, Selim, Gütemy 1516 eingeladen, die Spanier von der afrikanischen Küste zu vertreiben, bewährte sich, als dieß geglückt war, und er Selim gewaltsam aus dem Wege geschafft hatte, der Oberherrschaft von Algier und eroberte schnell Tunis, Dran, Tunesien, und mehrere andere spanische Besitzungen in Afrika. Kaiser Carl V. sendete nun den Marquis von Gomarez, zuvor Statthalter von Dran, nach Afrika, B. ward geschla-

gen, flüchtete sich nach Tremesene u. vertheidigte sich daselbst hartnäckig. Da er aber einsah, daß er doch darin in die Hände der Spanier fallen müsse, entfloß er durch einen unterirdischen Gang, und streute auf dem Wege seiner Flucht, um die Christen von der Verfolgung abzuhalten, sein Gold und seine Kostbarkeiten aus; allein die Spanier achteten dessen nicht, hielten ihn ein, und tödteten ihn sammt seinen Leuten im J. 1518. 3) (Hayradin), Bruder und Nachfolger des Vorigen; begab sich gleich nach Antritt seiner Regierung unter den Schutz des türkischen Kaisers Soliman II., und begnügte sich mit dem Titel Pascha. Die von den Spaniern in der Nähe von Algier angelegte Festung eroberte er bald darauf, ließ dann einen Damm in die See bauen, um einen neuen Hafen zu erhalten, und ward nun das Schrecken aller Rauffahrtenschiffe im mittelländischen Meere. Soliman II. übertrug ihm den Oberbefehl über seine Flotte. B. eroberte Tunis und Biserta. Carl V., bestürzt über die schnellen Fortschritte dieses Corsaren, unternahm 1535 selbst einen Zug nach Afrika und eroberte Tunis. B., nach Biserta entkommend, setzte seinen Sohn Hassan zum Reichsverweser ein und verheerte mit seinen Schiffen die Küsten Italiens. Im Meerbusen von Ambracia schlug er den Admiral Doria, nahm 1539 Castel Nuovo durch Sturm, vernichtete 1540 die christliche Flotte bey der Insel Candia, und verrieth sich 1543 mit den Franzosen, um zur See, deren Unternehmungen zu Lande zu unterstützen. Die Eroberung der Stadt Nizza war die Folge hiervon. Kurz darauf zog er an der Spitze von 7000 Gefangenen wie im Triumphe in Constantinopel ein, starb aber 1547, 80 Jahre alt,

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

an den Folgen seiner Ausschweifungen.

Barbaroux (Charles), geb. zu Mar-seille; begab sich im Juny 1792 m. mehreren Andern nach Paris, um den Umsturz der Monarchie herbeizuführen, was ihnen den 10. August wirklich gelang. Als Mitglied des Nationalconvents war er einer der Ersten, welche die Verurtheilung Ludwig XVI. forderten, und er las auch die Anklagepunkte vor. Mit Strenge verfolgte er die Parthey des Herzogs von Orleans, widersezte sich den Anmaßungen Robespierre's und hatte den Muth, die Jacobiner anzuklagen. An der Spitze der Gironde stehend, fiel er den 2. Juny 1793 mit seiner Parthey. Als er die ihm drohende Gefahr bemerkte, flüchtete er nach d. Dep. Calvados, und da der versuchte Aufstand dort mißlang, nach Bordeaux, wo er festgenommen u. den 25. Juny 1793 guillotiniert ward.

Barbar-Pascha, s. Werber-Pascha.

Barbastre (Barbatre, Geogr.), Fil. auf der Insel Noirmoutier im Dep. Vendée; hat 2400 Einw.; ehemahls abgabenfrey.

Barbata (Mythol.), römischer Beynahme einer Venus, die Wärtige, nach der Sage von den Römerinnen votirt, als ihnen nach einer epidemischen Krankheit die Haare ausgingen.

Barbato, 1) (Marco), italienischer Redner und Dichter des 15. Jahrh., aus Sulmona gebürtig, Freund des Dichters Petrarca, mehrmahls in dessen Briefen erwähnt. 2) (Bartolomeo), aus Padua gebürtig; lebte im 17. Jahrh. und gab eine Biographie Tasso's, so wie eine Beschreibung der Pest von Padua im J. 1631 (Novigo 1640) heraus. 3) (Barbatus, Hieronymus)

11

Arzt zu Padua gegen das Ende des 17. Jahrh.; entdeckte das Serum im Blute (*Dissert. elegantissima de sanguine et ejus sero etc.*, Pavia 1667, auch Frankfurt a. M. 1667, 12. und Lyon 1736, 8.) und machte die erste Einwendung gegen die Eyer der Säugthiere (*Dissert. anatomica de formatione et nutritione foetus in utero*, Padua 1676, 12.); auch hat man von ihm *de arthritide libri 2*, Benedig 1665, 4.

Barbato, H. Ort u. Hafen in Andalusien in Spanien, am Fl. Barbato, wo er sich ins atlantische Meer ergießt, zwischen Cadix und Tariffa.

Barbatus (lat.), bärtig; daher 1) Bezeichnung der (meist große Bärte tragenden) alten Philosophen, besonders des Sokrates und des Platon; 2) römischer Bezeichnung des Bacchus, der in früher, wie in später Zeit in Tempeln, auf Münzen, Reliefs, auch als alter bärtiger Mann erscheint.

Barbault (Anna Éditia), geborne Aikin, englische Dichterin, die vor einigen Jahren zu Hampstead bey London lebte, und im Jahre 1770 eine Sammlung von Gedichten herausgab, die von Zartheit des Gefühls u. Eleganz im Ausdruck zeugen. Eine neue Ausgabe dieser Poems erschien zu London 1792. Außerdem ist sie Verfasserin der *Hymns for Children*, London 1781, so wie der Original pieces, die als Anhang der zweiten Ausgabe des *Essay on Song-writing* (1774) ihres Bruders Aikin beygefügt sind.

Barbavara (Luigi), Domherr und Kanzler des Erzbischofs zu Mailand, berühmter Mathematiker, besonders durch Berechnung trigonometrischer Tafeln ausgezeichnet; starb 1638. Seine schätzbaren Werke sind in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt.

Barbazan, 1) (Arnould Guil-

laume, Herr von), geboren in Bigorre; zeichnete sich 1404 in dem Kampfe bey Montendre in Saintonsge zwischen 6 französischen und 6 englischen Rittern im Angesichte beider Heere durch Erlegung eines englischen Ritters aus, und erwarb sich den Ehrentitel le Chevalier sans reproche. Durch die Vertheidigung von Melun 1420 gegen die Engländer, so wie durch den Sieg bey Croisette in Champagne bewährte er seinen Muth, und erhielt die Statthalterschaft von Champagne u. Brie, und den Titel eines Restaurateur du royaume et de la couronne de France. Er starb 1432 an den Wunden, die er in dem Treffen bey Belleville, unweit Nancy, erhalten hatte. 2) (Etienne), aus St. Fargeau in Puisaye, geb. 1696; st. zu Paris 1770; rühmlich bekannt als Forscher in den Alterthümern der französischen Sprache, und Herausgeber der *Fabliaux et contes français des XII.—XV. siècles*, Paris 1756, 3 Bde. 12.; *Ordre de chevalerie*, Lausanne u. Paris 1759, 12.; *le castolement ou instructions d'un père a son fils*, (ein moralisches Werk aus dem 13. Jahrh.), ebendaf. 1760, 12.

Barbe (cyprinus barbos, Zool.), nach den meisten Naturforschern Art aus der Gattung Karpfen (Ordn. Bachflößer), und wird dann durch den gesägten 2. Strahl der Rückenflosse, durch die 7 Strahlen auf der Afterflosse, und durch die 4 Bartfasern unterschieden (Cuvier macht dieß zu Gattungskennzeichen und stellt d. Gattung barbua auf); oben olivengrün, lebt in schnellen Bässern. Das Fleisch ist wohlschmeckend (bes. das Maul), auch verdaulich; die in der West sind vorzüglich gut, und werden so fett wie Lachse; die größten wiegen 7—8 Pfund. Am besten sind sie vom Juny bis August; im May wer-

den sie für ungesund gehalten; auch der Genuß des Rogens ist verdächtig. **Barbe** (Ludwig), Canonicus der Congregation des heil. Georg von Alga zu Venedig; stiftete 1409 die Gesellschaft der heil. Justina v. Padua, eine Erneuerung des Benedictinerordens.

Barbeau-Dubarran, war 1792 Mitglied des National-Convents, votirte den Tod des Königs, u. ward Präsident der Jacobiner und Mitglied der Gesetzgebungscomité. Alle seine Vorschläge waren gegen den Adel und die Verdächtigen gerichtet, wobey er selbst seine Gehülfen nicht verschonte. An Robespierre's Fall hatte er Antheil, doch nur, um sich an seine Stelle zu setzen. Zum Glück mißlang sein Plan; in die Verschwörung vom 20. May 1795 verwickelt, ward er arretirt; doch gab ihm die Amnestie vom 26. Oct. die Freyheit wieder; allein er lebte seitdem in Dunkelheit, bis er 1816 wegen des königlichen Befehls, der alle Königmörder aus Frankreich verbannte, nach der Schweiz auswandern mußte, wo er zu Ende 1816 starb.

Barbés-Marbois (Franz, Marquis von), geb. zu Neq 1745, Generalconsul in den vereinigten Staaten v. Amerika, und um d. J. 1789. Intendant von St. Domingo, wo er alle Pflichten seines Postens mit Pünctlichkeit erfüllte; kam 1790 nach Frankreich zurück, hatte zwar keinen Theil an den ersten Ereignissen der Revolution, hing ihr aber doch an. Für einen Feind des Directoriums erklärt, ward er 1797 nach Cayenne deportirt, aber bald wieder zurückgerufen, 1801 Minister, und ist jetzt erster Präsident des Rechnungshofes; schrieb außer mehreren Übersetzungen: *Essai des finances de Saint-Dominigue*, 1789; *Culture du tressle, de la luzerne et du sainfoin*, 1792; *Me-*

moire sur les finances, 1797; *Voyage d'un Français aux salines de Bavière et de Salzbourg*, 1800, 8.

Barbentus (Joseph Benjamin), ein Siebenbürger = Sachse, geboren zu Kronstadt 1754; studirte die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften in Siebenbürgen, die Medicin zu Wien und Tyrnau, wo er im J. 1777 die Doctorwürde erhielt. Er gab unter andern im Druck heraus: *Medicinische Untersuchungen einiger merkwürdigen Gesund- und Sauerbrunnen des Szeller Stuhls Hiromsch, Hermannstadt 1792*, 8.

Barberini, römische gefürstete Familie, die vom Flecken Barberino (s. b.) im Großherzogthum Toscana ihren Rahmen hat. Früher hieß sie Castellini, und soll eine patricische Familie in der Stadt Semifonte gewesen seyn. Merkwürdig sind: 1) (Barberino, Francesco), italienischer Rechtsgelehrter und Dichter, geb. zu Barberino 1264; lebte zu Florenz, und starb 1348. Seine *Documenti d'amori* erschienen zu Rom 1640. 2) (Anton I.), zu Anfang d. 16. Jahrh.; legte durch eine ausgezeichnete Erziehung, die er seinen drey Neffen gab, den Grund zur Größe der Familie. 3) (Raphael), einer dieser Neffen, ausgezeichnete Ingenieur; diente mit Ruhm in den Niederlanden, ward 1575 von Alba in wichtigen Aufträgen an die Königin von England gesendet. 4) (Athaus), nachmaliger Papst Urban VIII. (s. b.); mit aller Anstrengung scharrte er zum Ruhme seiner Familie 24 Millionen Scudi zusammen, die er mit größtem Scharfsinn seinen spätesten Nachkommen zu erhalten strebte, die aber dennoch jetzt fast ganz zersplittert sind. 5) (Carl), d. Vorigen ältester Bruder; dieser kaufte für ihn das Herzogthum Gesi und Monterotondo; Generalissimus der

päpstlichen Kriegsmacht. 6) (Franz), Sohn von B. (5), Cardinal, Bibliothekar und Vicekanzler der römischen Kirche, Statthalter zu Avignon und Urbino, Gesandter in Spanien und Frankreich, um die Streitigkeiten wegen Veltlin auszugleichen; richtete jedoch nichts aus; starb 1679. 7) (Thaddäus I.), 2. Sohn Barberini (5), Generalissimus des Kirchenstaates, von seinem Oheim, Urban VIII., mit dem eintäglichen Erb- amte eines römischen Präfecten, und mit dem Fürstenthume Palestrina u. vielen Gütern beschenkt; mußte nach dem Tode seines Oheims nach Frankreich fliehen, wo er 1647 starb. 8) (Anton IV.), Bruder der beyden Vorigen, geb. 1608, Bischof von Palestrina, Cardinal, Großprior d. Johanniterordens zu Rom 1629, Legat a latere zur Schlichtung der Montferrat'schen Fändel in Piemont; trug durch Unterhandlungen dazu bey, den Regensburger Frieden vorzubereiten, nahm 1631 im Rahmen des Papstes vom Herzogthume Urbino Besitz, erhielt die Legation Avignon, später die von Bologna, Ferrara und Romagna, leitete 1640 bis 1644 den Krieg wegen Castro, mußte, als Innocenz X. zur Regierung kam, nach Paris fliehen, kehrte jedoch, da Ludwig XIII. ihn schützte, ihn zum Großalmosenier, später selbst zum Erzbischofe von Rheims ernannte, und eine Versöhnung vermittelte, 1653 nach Rom zurück und starb 1671. Er war Beschützer der Wissenschaften u. selbst lateinischer und griechischer Dichter. 9) (Lucrétia), Tochter Thaddäus I., Gemahlinn Franz I., Herzogs v. Modena, durch ihren Sohn Raynald Stammutter des neuen Hauses Este. 10) (Franz III.), geb. 1662, Cardinal-Diaco-nus, Bischof von Palestrina; starb 1738. Mit ihm endete der eigentliche Mannestamm der B.;

doch bewirkte Franz, daß seine Besitzungen auf seinen Neffen, den Prinzen Urban von Colonna-Carbone, unter der Bedingung übergingen, daß dieser den Rahmen und das Wap-pen der B. annähme und führte. 11) (Urban), des Vorigen Bruder, geb. 1666, Fürst von Palestrina, ein sehr roher, leidenschaftlicher u. unmenschlicher Mann; starb 1722. nachdem er vier-mal verheirathet gewesen. Aus der dritten Ehe mit einer Ranti entsprang 12) (Cornelia Constantia), geboren 1710, die 1728 mit dem Prinzen Urban von Colonna (s. Barberini 10) vermählt, und durch dessen Rahmensenwechsel Stammutter des neuen Hauses ward. 13) (Bonaventura), Erzbischof zu Ferrara, geb. 1674; trat in den Capucin-erorden, ward 1722 päpstlicher Hofprediger, 1733 General seines Ordens, 1740 Erzbischof von Ferrara; starb 1743, einige Schriften hinterlassend, worunter sich auszeichnet: *Prediche dette nel Sac. Palazzo Apostolico per il corso di anni dieci nove*, Venedig 1752, 3 Bände., Fol. u. 4.

Barberino (Geogr.), 1) Wfl. im Großherzogthume Toscana, Stammhaus der Fürsten Barberini; 2) B. di Bal d'Esca, Städtchen an der Sieve ebenfalls.

Barbet (Barber), eine Art Wasserhunde, die lange, zottige Haare und Ohren haben.

Barbets, 1) die Prediger der Waldenser, sonst auch Barben, welches im Venetianischen einen Ältesten bezeichnet. Sie trugen lange Bärte, hatten auch d. Schulunterricht über sich, einzelne waren von ihnen verheirathet; 2) bisweilen auch alle Waldenser; 3) (Geographie), die Einwohner mehrerer piemontesischer Thäler, wahrscheinlich, weil ihre Bewohner ehemals Waldenser waren.

Barben du Bourg (Jacques), Arzt und Naturforscher, geb. zu Rayenne 1709, st. zu Paris 1779; war mehrere Jahre der Herausgeber der *Gazette de médecine*, die zuerst 1761 erschien, und schrieb: *le Botaniste français*, Paris 1767, 2 Bde., worin die Pflanzen Frankreichs aufgezählt, und nach dem Einn. System geordnet sind; *les âges des plantes*, Paris 1767, 2 Bde. 12.; *Code de la raison humaine*, Poissy 1789, 12., so wie er auch eine Übersetzung von Franklins Werken, Paris 1773, 2 Bde. 4., besorgte.

Barbeyrac (Carl), geb. zu Sect. Martia in der Provence 1629, Professor zu Montpellier, ein trefflicher practischer Arzt, der von Locke mit Sydenham (s. d.) verglichen ward, obgleich er ein Anhänger der Systeme von Cartesius und Sylvius war; st. 1699; die unter seinem Rahmen herausgekommenen Schriften: *Traité nouveaux de médecine*, Lyon 1684, 12. u. a., sind untergeschoben.

Barbezieur, kl. St. in Frankreich, im Dep. der Charente; auf einem Berge; hat 271 H., 2,800 Einw., eine Feinwandmanufaktur und Mineralquellen. In dieser Gegend ist der berühmte Critiker Elias Benetus geboren worden.

Barbiano, adelige Familie Italiens, welche die Grafschaft Belgiojoso besitzt, und ihren Namen vom zerstörten Schlosse Barbiano bey Gomachio erhalten hat. Merkwürdig sind: 1) (Alberich I.); bildete aus den müßig herumsehenden Soldaten die berühmte Georgscompagnie, welche eine Kriegsschule für ganz Italien war, diente Carl III. von Neapel und dem Galeazzo Visconti von Mailand; 1384 ernannte ihn ersterer zum Großconnetable, der Herzog von Mailand 1402 im Testamente aber mit zum Vormunde seiner Kinder; letzterer stellte ihn auch an die Spitze der Res-

gentschaft; st. 1409. 2) (Giovanni), Bruder des Vorigen; lernte unter ihm den Krieg, und diente hierauf Bologna gegen Mailand und Neapel; in den bürgerlichen Kriegen Ferraras focht er für Azzo von Este gegen den Markgrafen Nicolaus III., und ließ, da letzterer ihm die Schlösser Eugo und Conselice bot, wenn er Azzo ermorde, einen dem Azzo ähnlichen Bedienten tödten und dem Markgrafen überliefern; kaum waren die versprochenen Schlösser in seiner Gewalt, als Azzo, sich der Kriegslist rühmend, erschien. B. ward 1405, aus Verdacht der Verrätheren, im Dienste Johann's von Bentivoglio hingerichtet. 3) (Alberich II., Graf von Saggonara), Sohn von B. 1); zeichnete sich durch Muth und Talente im Dienste der Florentiner gegen den Herzog von Mailand bis 1424 aus; genöthigt, sich diesem zu unterwerfen, focht er mehrere Jahre im Dienste dieses Fürsten, dann (1430) für Siena gegen Florenz. Die Zeit seines Todes ist unbekannt. 4) (Johann, Jacob), geb. 1566; diente Anfangs den Spaniern, dann der französischen Ligue, ward General in päpstlichen Diensten; wieder in spanischen Diensten, zeichnete er sich in den Niederlanden sehr aus, weshalb er General der Cavallerie ward; 1603 ernannte ihn Kaiser Rudolph II. zum Gouverneur von Kaschau und Oberungarn. B. ging wieder in spanische Dienste, und st. 1626 als Gouverneur des Landes zwischen der Maas und Sambr.

Barbie du Bocage, geb. zu Paris 1760, ein Schüler d'Anville's, und 1785 Gehülfe bey dem Medaillencabinet der königl. franz. Bibliothek, welche Stelle er 1793 verlor. 1797 ward er Geograph bey dem Ministerium des Innern und 1803 bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, wo er bis 1815 blieb; 1815 ward er Des-

chant der Section der Wissenschaften bey der Akademie zu Paris. Er lieferte zu des Grafen Choiseul Souffler mahlerischer Reise nach Griechenland die Pläne und Karten, 1788 den Atlas zu den Reisen des jungen Anacharsis, u. 1805 eine Denkschrift und eine Karte über den Rückzug der 10,000 Griechen. 1816 sammelte er mit Sainte Croix einen Atlas in 54 Blättern für das Studium der älteren Geschichte.

Barbier (gr. Kureus, lat. tonsor), aus dem spät gebildeten lateinischen Worte barbarius (barberius) entstanden. Die B. waren bey den Griechen (zu denen die Sitte des Bartabnehmens erst zu Alexanders d. Gr. Zeit aus dem Orient und Ägypten kam) und bey den Römern mehr Haar- als Bartschärer. Barbieri der neuern Zeit, das Abnehmen der Bärte als eine eigene Profession treibend, gingen im Mittelalter theils aus den Bädern (s. d.) hervor, die in den Badstuben das Reinigen, Verschneiden oder Wegnehmen des Bartes (wie auch der Haupthaare) mit zu andern auf Hautreinigung sich beziehenden Einrichtungen zogen; theils wurde, seitdem man im 11. Jahrh. die Bärte im westlichen Europa abzuschneiden angefangen hatte, die Cultur des Bartes, in der Art, wie solches die wechselnde Sitte und Mode verlangte, auch schon früher von eigenen Personen betrieben. Indem in Kriegszeiten Bader häufig auch mit ins Feld zogen, und dann, wo ihre eigentliche Verrichtung als Bader wegfiel, und die Fürsorge für Verwundete, nebst dem Scheren der Bärte (als Feldscherer) ihr Hauptgeschäft ward, führte dies allmählig zu einer Trennung der Bader und Barbieri, indem, aus dem Felde zurückgekehrt, die Feldscherer auch ihre Verrichtungen auf die im Felde gewohnten Beschäftigungen beschränkten.

Barbier (Anton Alexander), franz. Bibliograph, geb. zu Coulommiers 1765, zu Anfang der Revolution Pfarrer, dann Mitglied der Commission zu Auffuchung französischer Denkmähler, dann Aufseher der Bibliothek du conseil d'état, die er selbst gebildet hatte, hierauf Bibliothekar Napoleons und seit 1814 des Königs; rühmlich bekannt durch seinen Catalogue de la bibliotheque du conseil d'état, Paris 1801 bis 1803; schrieb auch Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes, Paris 1806 bis 1809.

Barbieri, 1) (Giovanni Francesco), geb. zu Gento 1590, mit dem Beynahmen Guercino (der Schielende) da Gento, ein Mähler zu Rom, berühmt durch das Gemählde: der Tod der heiligen Petronella in der Pesterkirche; st. zu Bologna 1666, und hinterließ über 600 Altarblätter und 150 historische Stücke. 2) (Paul Anton), Bruder des Vor., Mähler; ahmte die Natur mit solcher Wahrheit nach, daß angebl. eine Kage Fische, die er gemahlt hatte, fressen wollte; st. 1649. 3) (Barbier, Victor), Bildhauer aus Florenz, berühmt durch eine Abnahme vom Kreuze; lebte um 1740.

Barbierinnungen (Rechtsw.), beruhen, wo sie noch Statt finden, auf landesherrlich bestätigten Innungsartikeln und gewissen allgemein angenommenen Verfassungen, die jedoch in neuerer Zeit in einzelnen Staaten und Orten vielfach abweichen. Mit ihnen ist meist die Aufrechterhaltung gewisser übertragbaren Gerechtigkeiten in Verbindung, nach denen nur eine gewisse Zahl von Barbieren an einem Orte ihre Profession treiben (Barbierstuben besigen) dürfen. Wie in andern Innungen kann nur der als Meister, in die Innung Aufgenommene, Gesellen hal-

ten u. Lehrlinge annehmen und lossprechen. Das bezeichnende Wort Meister ist jedoch in neuerer Zeit, wie in andern mehr zur Kunst als zu Handge- werden gerechneten Professionen, in das vage Wort Herr übergegangen. In frühester Zeit bestand das Meisters- fack im Schermesserschleifen; es ward später durch Kais. Sunstgefege, wie auch zuletzt vom Kaiser Leopold I., in Berufertigung von Pflaster u. Sal- den bestimmt. In neuerer Zeit ist dies aufgehoben, und tritt gewöhnlich eine mündliche Prüfung oder sonstige Be- glaubigung erlangter chirurgischer Kenntnisse an dessen Stelle.

Barbo, alte venetianische Familie, von welcher auch die Grafen Barbo in Istrien und Krain abstammen. Merk- würdig sind: 1) (Paolo), latein. Redner, geb. zu Venedig 1415; diente seinem Vaterlande in mehreren Unter- handlungen, wo sich sein Geist auf glänzende Art zeigte; st. 1464. 2) (Peter), Bruder des Vor., später unter dem Namen Paul II. (s. b.) Papst. 3) (Marcus), Vetter des Vor., Bischof in Vicenza, 1467 Car- dinal, später Patriarch von Aquileja, von Sixtus IV. als Legat nach Deutsch- land, Pohlen u. Ungarn zur Schlichtung der Streitigkeiten um Böhmen ge- schickt; st. 1490 als Bischof von Pa- lestina. 4) (Giambatista), Dich- ter, aus Padua gebürtig; übersezte Canazars Gedicht: sur l'enfante- ment de la Vierge und Claudians Nach der Proserpina. Unter seinen eigenen Gedichten sind mehrere nicht ohne Werth; starb zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Barbosa (Barbessa), 1) (Eduard), geb. zu Lissabon um 1480; machte meh- rere Entdeckungstreisen, und ward auf der Insel Cuba 1521, den berühmten Magellan auf seiner Reise begleitend, ermordet; er hinterließ eine Beschrei- bung seiner Reise nach Ost-Indien

und den Molukken. 2) (Barbora, Joseph), Theatiner u. Historiograph des Hauses Braganza, geb. zu Lissa- bon 1674, st. 1750; bemerkenswerth wegen seiner Geschichte der Königin- nen von Portugal, Lissabon 1727, 4. u. des Archi- Athenaeum Lusitanum, ebend. 1733, 4. Seine Geschichte der Herzoge von Braganza ward bey- dem Erdbeben von Lissabon in der Drucke- rey vernichtet.

Barbou, eine gelehrte Buchdrucker- familie. 1) (Jean, Joseph), gest. 1752, nebst seinem Bruder Joseph, gest. 1737; ließen sich in Paris nie- der, und nach beyder Tode setzte 2) ihr Neffe, Joseph Gerard, die Druckerey fort, die durch die kleine Ausgabe der Barbouischen Sammlung von Classikern, 77 Bde., einen aus- gebreiteten Ruf erhalten hat. Diese Ausgabe ward von Kallémand, Bro- tier, Capperonnier, Balart, Denis, Beaugée u. A. m. besorgt.

Barbuda oder Verbuda, kleine Caraibische Insel der Engländer, mit 13 bis 1400 Einw., ist 20 M. lang und 12 breit. Die Einwohner nähren sich meistens von der Viehzucht; doch ist diese Insel auch sehr fruchtbar an Citronen, Orangen, Pfeffer, Ingwer und Zimmt.

Barby, 1) (Geogr.), Stadt an der Elbe (Saalemündung) im Halberkreise, Regierungsbezirk Magdeburg, ge- legen, mit 2800 Ew., Pädagogium, Sternwarte, Tuch- und Leinwebern, zum Theil von Herrnhutern bewohnt. 2) Die alte Grafschaft B. bestand unter schursächsischer Hoheit aus den Ämtern Barby, Rosenberg, Walters- nienburg und Mühlingen. Die Bes- sizer (Grafen von Barby), ein altes Haus, leiteten ihr Geschlecht geschicht- lich bis zu dem Grafen Burchardt um 1149 unter Kaiser Conrad zurück. Mit August Ludwig, geb. 1639, gest. 1659, erlosch der Mannestamm dessel-

ben. Nach einer alten Erboverschönerung von 1586 hätte eigentlich Anhalt ganz Barby erhalten sollen; da aber bey der Theilung Fehler vorgefallen waren, so erhielt Anhalt nur Walter = Rienburg und Mühlingen, Sachsen = Weissenfels aber Barby und Brandenburg Rosenberg nebst Ugeln. Die neue kleinere Grafschaft Barby ward Anfangs zu einer eigenen Linie von Sachsen = Weissenfels gemacht, doch starben diese Herzöge von Barby schon 1739 mit Georg Albrecht wieder aus, und B. fiel nun an Weissenfels, und 1746 mit diesem an Chursachsen zurück. Es ward von diesem 1807 an das neue Königreich Westphalen abgetreten, und kam 1813 nach dessen Auflösung an Preußen.

Barcarolla (rolle, v. ital. Barcaruolo, Ruderer, Bootsmann), Gesang der venetianischen Gondolieri, zwar meist von ihnen selbst componirt, doch gewöhnlich von sehr angenehmer Melodie.

Barcarota (Villa nueva de B., Geogr.), Villa in der Partido Badajoz im spanischen Estremadura, mit 2400 Einw. und Quelle.

Barcas (Geogr.), Stadt in der Mexiko = Provinz Tlaxico und in einem angenehmen Thale, das der Rio grande bewässert; hat eine ansehnliche Bevölkerung.

Barcellos (Geogr.), in d. portug. Prov. Minho. 1) Correiçao m. 167,000 Einw.; 2) Villa u. Hauptort derselben am Cavado; hat Mauern, Armenhaus, 5000 G., die den Landbau treiben; Vorstadt **Barcelinhos**.

Barcelona, 1) (Geogr.), Hauptstadt der span. Provinz Catalonien, am Mittelmeere Floregat u. Besos; Sitz des Generalcapitains, des Handelsgerichts u. a. Behörden; unregelmäßig gebaut; mit Kathedrale und 74 andern Kirchen (S. Jago, S. Miguel), 37 Klöstern, Hospitälern,

Baisenhaus, Audienzpalast, Börse, Zoll-, Schauspiel- und Stadthaus; hat ein Seminarium, eine Anatomie, mathematische und Schiffsfahrtschule, ferner große Baumwollen- und Seidenfabriken, Tuch- und Wolldeckenmanufacturen, Leinwandwebereyen, eine Stückgießerey, Arsenal, Schiffswerfte, viele Schuster (700,000 Paar Schuhe Ausfuhr), Schneider u. a. Die 140,000 (111,000) Einw. treiben großen Handel mit Wein, Branntwein und Rüben, zu Wasser und zu Lande. B. war schon den Römern bekannt, und hieß Barcino, später Faventia. Man findet auch noch bedeutende Altherthümer, z. B. einen Tempel des Herkules daselbst, auch Spuren von der Anwesenheit der Mauren, bes. Bäder. B. ist nach Cadix die bedeutendste Festung Spaniens. Die Werke der Stadt sind nach der Landseite zu stärker als auf der Seeseite, wo das sehr seichte Wasser die Annäherung verbiethet. Die zu niedrig, östlich der Stadt gelegene Citadelle und das Fort Montjoui bestreichen den Hafen, der zwar sicher, aber flach ist, und jährlich mehr versandet. Das Fort Montjoui liegt auf einem Berge, und ist mit Einsicht und sehr stark befestiget, so daß es nur durch Hunger genommen werden kann. B. ward 1640 von den rebellirenden Cataloniern d. Franzosen übergeben, die es 1652, nach 15 monatlicher Belagerung, wieder verloren. 1691 und 1697 eroberten es die Franzosen durch Bombardement und Belagerung, traten es aber durch den Ryswicker Frieden wieder ab. Im Successionskriege war B. auf österreichischer Partey, und die Residenz Karls VI. 1706 ward eine neue französische Belagerung unternommen, die jedoch mit Verlust alles Belagerungsmaterials mißglückte. Selbst nach Karls VI. Abreise hielt sich B. noch gegen lange Blockade und 1714 3 Monate

lang gegen offene Tranchén und ließ es selbst auf einen Generalsturm ankommen. Die Rechte und Freyheiten, die es hierbey verlor, erhielt es 1725 bey dem Frieden wieder. 1808 bemächtigten sich die Franzosen, die bereits die Stadt gemeinschaftlich mit den Spaniern besetzt hielten, der Citadelle und des Forts Montjoui mit Eile, trotz der Entschlossenheit seines Commandanten, durch Einschüchterung des Gouverneurs, der bestimmte Befehle zur Übergabe erteilte. Es war nun der Mittels- und Stützpunkt der französischen Armee in Catalonien, von dem aus sie Operationen auf andere Punkte unternahm. Die Spanier drängten die Franzosen mehrmahl bis in die Stadt zurück, und blockirten sie daselbst, griffen sie jedoch nie mit Ernst an. Innere Aufstände der Bewohner waren ohne Erfolg. Erst zu Ende des Kriegs ward B. geräumt. 1823, bey der Occupation Spaniens durch die Franzosen, um die Cortes-Regierung zu stürzen, hielt sich B. am längsten u. ergab sich erst nach der Besetzung des Königs, auf dessen bestimmten Befehl. — Hier wurden auch in den Jahren 543, 599, 906 u. 1064 vier Kirchenversammlungen gehalten, von denen die 3 ersten unbedeutende kirchliche Streitigkeiten beizulegen suchten; auf der letzten wurden die gothischen Kirchengesetze, nicht ohne großen Widerspruch der span. Geistlichen, abgeschafft. — Wie ganz Spanien, war B. früher in den Händen der Römer, dann der Gothen, endlich der Mauren. Diesen nahm Carl b. Gr. (777 — 79) die Provinz ab, und B. bildete nun ein fränkisches Comitatus, das zur spanischen Mark (Marca hispanica regni francici) gehörte. Die Grafen, Abkömmlinge vom fränkischen Grafen Wifred (864), entzogen sich, wie die übrigen Karolingischen Statthalter, der völligen Unter-

würdigkeit der Könige von Frankreich, und vererbten Barcelona auf ihre männlichen Nachkommen, unter denen Raimund V. durch seine Vermählung mit L. Ramiro's Tochter, Petronella, die Grafschaft B. mit dem Königreich Aragonien (s. d.) 1137 vereinte, und aus beyden einen bedeutenden Staat bildete. 2) Ehemahl eine Grafschaft in Spanien, die den größten Theil des jetzigen Cataloniens umfaßte. 3) Provinz des Dep. Drinoco, des Staats Columbia (Amerika), im N. an die Serrania von Guagna, im O. an Caracas, im S. an den Drinoco, im W. an Currana stoßend, vom Barcelona und Unare bewässert, und reich an Reis, Bananen und anderen Tropenfrüchten, Vieh und Salz, enthielt 1821, ohne die Indios bravos, 45,000 Einw.; 4) Fluß der vorbenannten Provinz, der durch die Serrania v. Sumana in das caraische Meer mündet; 5) mit dem Beynamen la nueva, die Hauptstadt der gedachten Provinz; ist offen, hat nach Alcebo nur 3500, nach Depons, mit Inbegriff des Pfarrsprengels, 14,000 Einw.; die Ackerbau und Viehzucht, und bisher einen bedeutenden Schmuggelhandel trieben. Die St. ist 1634, von Don Juan de Urpin, gegründet.

Barceloner Wein (Handlungsw.), ein rother catalonischer Wein, der stark nach Holland und Hamburg geht.

Barcelonette (Geogr.), 1) kleine Landsh. in der vormahligen Dauphine, aus lauter Alpenthälern bestehend, mit 18,300 Einw., einst zu Savoyen gehörig, aber 1713 im Frieden von Utrecht an Frankreich abgetreten, 1760 zwar zurückgegeben, aber bey der Revolution von Neuem in Besiz genommen; gehört jetzt zum Dep. der Nieder-Alpen. 2) Hauptort dieses Districts, mit 2133 Einw., vom Grafen Raimund von Provence (eigentlich von Barcelona, woher der Name) im

J. 1223 gebaut. 3) Vorstadt von Barcelona, mit 630 Häusern, 1752 vom damaligen Generalcapitän Mina angelegt; sie ist äußerst regelmäßig gebaut, ein Haus gleicht völlig dem andern, die Straßen durchkreuzen sich sämmtlich rechtwinklig. Die Einwohner sind Fischer, Matrosen und mit der Schifffahrt beschäftigte Leute.

Barcelonne (Geogr.), Städtchen mit 900 Einw. im Bezirk Mirande, Dep. Gers (Frankreich) am Adour.

Bar ch en d (Barchent, Barchet, der, Handlgsw.), ein gelbbertes, dichtes, auf der einen Seite rauchtes baumwollenes Zeug, welches ursprünglich ganz aus Baumwolle verfertigt ward; jetzt nimmt man aber, um ihn weicher und dauerhafter zu machen, zur Kette Seinen- und zum Einschuß Baumwollengarn. Vorzüglich wird der B. in und um Kaufbeuren, Kempten und anderen Orten Baierns, im Hennebergischen, zu Guhla und Reunungen, im Erzgebirge, im Voigtlande, zu Ritzweida, zu Rathenau, in Schlesien und zu Birgstein und Lupat in Böhmen verfertigt.

Barchetti (Joseph), Handelsmann zu Erlau, gab im Druck heraus eine Abhandlung von den Producten der Gevescher Gespanssch., Pesth 1804.

Barchfeld (Geogr.), an der Werra, Marktsteden mit Restbenzschloß eines heßischen Landgrafen, in dem Amte Herrenbreitungen, der Prov. Schmalzkalder (Thurheffen), hat 1350 E.

Barchon, kl. St. in Neu-Castilien in Spanien, 7 M. von Guenza.

Bar cie s- K ee, Ort auf der orcadischen Inf. Pittland, wo sich die holländischen Schiffe bey dem Frühlingsfange zu versammeln pflegen.

Bar clay, eine alte adelige Familie in Schottland, die mit der Familie Stuart verwandt seyn soll, und von der ein Zweig den Namen Barclay de Tolly führt, von denen sich einzeln

ne in Mecklenburg und Liefland niedergelassen haben. Merkwürdig sind:

1) (James), ward 1326, auf Befehl der Königin Isabella, ohne Vorwissen des Papstes, zum Bischofe von Exeter geweiht, aber seines Amtes kurz darauf wieder entsetzt; - st. hierüber vor Gram. 2) (Alexander), aus England gebürtig; studirte zu Orford, ward dann Mönch, nach Aufhebung seines Klosters Pfarrer in Essexshire; st. zu Croydon in Surreyshire 1538; durch Nachahmung von Sebastian Brandt's Narrenschiff und mehrerer anderer ausländischer Werke erwarb er sich große Verdienste um die englische Sprache; auch besang er das Leben der St. Margarethe, St. Katharine und des St. Georg. 3) (William), geb. zu Aberdeen in Schottland 1548; verließ, weil er in seinem Vaterlande keine Anstellung erhielt, Schottland, ging nach Frankreich, und ward Professor der Rechte zu Pont-à-Mousson. Vom Herzog von Lothringen zum Staatsrath ernannt, ging er, von den Jesuiten beleidigt, wieder nach England, kehrte aber 1604 zurück; ward Professor der Rechte zu Angers, und starb 1665; schrieb: de potestate Papae, Rom 1610, 8.; de regno et regali potestate, Paris 1600, 4.; Comment. in tit. pandectarum de rebus creditis et de jurejurando, ebendas. 1605, 8. 4) (Johann), Sohn des Vor., geb. 1582 zu Pont-à-Mousson. Er floh 1603 mit seinem Vater nach England, und lebte ohng Anstellung abwechselnd in London, Paris und Rom, wo er 1621 starb. Den Ruhm eines geistreichen lateinischen Dichters und Satyrikers erwarb er durch seine Schriften: Euphormionis Lusivii satyricon, London 1603, 12.; Paris 1605, 12.; Apologia Euphormionis, Lond. 1610, 12.; Icon animorum, 1614, 12.; Charakteristiken, oft als Schulbuch

gebraucht, und die sehr bekannte Argenis, Paris 1621, 8., ein Roman, der den französischen Hof seiner Zeit allegorisch schildert. Die beyden letzten Werke sind wegen ihres schönen Stils und feinen Witzes oft wieder aufgelegt (am besten und uncastirt von Elzevir in Leyden), auch in die meisten europäischen Sprachen übersetzt worden. Argenis, deutsch von Holen, Berlin 1764, 8., 2 Bde. Er gab das freymüthige Werk seines Vaters: *de potestate papae*, London 1609, eine Vertheidigung desselben gegen Bellermín, Paris 1612, 4., und eine Beschreibung der Pulververschwörung, London 1605, 12., in latein. Sprache heraus. 5) (Aloysia Louise), geborne de Bonnaire oder Debonnaire; vermählte sich 1605 mit dem Bor. und überlebte ihn. Sie starb nach 1647, und schrieb ein elegisches Gedicht, in Balh. de Vias *ad Aloysiam de Bonnaire Barclajam carmen elegiacum, cui subjuncta est Aloysiae de Bonnaire Barclajae elegiaca responsio*, 4., befindlich. 6) (David), ein schottischer Edelmann, der im 30jährigen Kriege unter den Schweden in Deutschland als Oberst diente, unter Cromwell schottisches Parlamentsglied und für die Sache der Independents thätig war, nach Karls II. Rückkehr zu Edinburg gefangen, nach 1660 Quäker und Wortführer dieser Secte ward; st. 1686, nach Einigen von der Hand seines Sohnes. 7) (Robert), Sohn des Bor., geb. 1648 zu Edinburg; studierte in Paris, ward in Schottland Quäker, und der berühmteste Schriftsteller dieser Secte, deren Lehre durch seine theologischen Schriften, besonders seine geistvolle *Apologia theologiae mere christianae*, Amsterdam 1676, 4., englisch Birmingham, 1765, 4., systematische Ordnung und wissenschaftliche Klarheit erhielt. Er schrieb

auf seinem Landfige Urin bey Aberdeen, wo er 1690 starb. 8) (Eudwig B. de Toll), geb. zu Moskau 1639, wo sich sein Vater, Peter Barclay, als angesehenen Kaufmann angesiedelt hatte; st. als Archidiaconus an der Marienkirche daselbst 1687, Predigten hinterlassend. 9) (George), ein eifriger schottischer Katholik und Anhänger des verjagten Jacob II. 1696; stand an der Spitze einer Partey, die den König Wilhelm III. von Dranien gefangen nehmen und ermorden wollte; der Anschlag ward verrathen, und B. entging durch die Flucht der Hinrichtung. 10) (B. de Toll), geb. 1759 in Liefland, Sohn eines als Lieutenant verabschiedeten Gutsbesizers, aber vom Brigadier von Bermoulen als Pflegesohn erzogen, aus der schottischen Familie stammend; nahm 1769 als Kürassierwachtmeister russische Dienste, zeichnete sich gegen die Türken (1788 und 1789), gegen die Schweden (1790), und gegen die Pohlen (1792 u. 94) aus; befehligte in der Schlacht bey Pultusk (den 26. Dec. 1806) als Generalmajor die Avantgarde Benningsens, ward aber in der Schlacht von Gilaum am Arme verwundet, so daß er ihm abgenommen werden mußte, wohnte 1808, wiewohl nur kurze Zeit, als Generalleutnant und Commandeur einer Division, dem russ. Feldzuge in Finnland bey, übernahm im März 1809 abermals den Befehl über seine Division, führte sie über den gefrorenen bothnischen Meerbusen nach Umea in West-Bothnien, und leistete dadurch einen Waffenstillstand ein, dem der Friede folgte. Noch in demselben Jahre ward er General der Infanterie und Generalgouverneur von Finnland, und von 1810—13 Kriegsminister. Zu Anfang des Kriegs mit Frankreich führte er die erste Westarmee an, ward aber am 17. August

1812 bey Smolensk geschlagen, und mußte den Oberbefehl an Kutusow abtreten. In der Schlacht bey Borodino (den 7. Sept.) führte er den rechten Flügel. 1813 befehligte er, nachdem er Thorn erobert, in der Schlacht bey Bautzen den rechten Flügel, war bey der Schlacht von Dresden, und führte mit dem preuß. General Kleist, Vandamme's Gefangennehmung bey Culm herbey. In der Schlacht bey Leipzig, so wie in dem Feldzuge 1814 und 15 in Frankreich gab er neue Proben der Tapferkeit und Kriegserfahrung, und ward deshalb zum Feldmarschall und Fürsten ernannt. Er starb auf einer Reise in die böhmischen Wälder zu Insterburg den 25. May 1818 und ward in Riga begraben.

Barcone (= cane, Seew.), ein kurzes, weitbauchiges Fahrzeug von mittlerer Größe, auf dem mittelländ. Meere zum Transport der Lebensmittel gebräuchlich.

Barcs (spr. Bartsch), ein Marktfl. im Baboer Bezirk der Schümegher (Somogyer) Gespannsch. in Niederungarn, an dem Ufer der Drau, Gr. Excellenz, dem Herrn Grafen Ezerenyi gehörig. Hat ansehnliche Gebäude eines Königl. Salzamtes, wohin das Salz auf der Drau mit Schiffen geführt wird, und woher auch die Salzämter zu Agares und Kanisa mit Salz versehen werden. Der Boden ist eben und sandig. Es fehlt nicht an Waldungen. Die Wiesen sind den Überschwemmungen der Drau ausgesetzt. Über die Drau ist hier eine Überfuhr nach Slavonien. Die Grundherrschaft hat ein Jahrmarktsprivilegium. Die Einwohner sind deutsche und kroatische Colonisten, die aber auch magyarisch sprechen. Sie bekennen sich zur römisch-kathol. Kirche, außer einigen Deutschen, die der Augsburg. Confession zugethan sind. Die katholische

Kirche, die nur von Holz gebaut ist, ist ein Filial der Barboer Pfarre. Man sieht hier die Ruinen eines Festungswerkes, die noch heut zu Tage den Rahmen *Barhely* (d. i. Schloß oder Burgort) in der magyarischen Sprache führen.

Barcsay oder **Bartsan** (spr. Bartschaj), 1) *Mathias v. Ragy Barcsa*, Fürst von Siebenbürgen, aus einem alten ungarischen Geschlechte, dessen Stammvater im Jahre 1216 Ban von Croatien gewesen war. Er selbst war Anfangs ein siebenbürgischer Edler aus einer nicht angesehenen Familie von Ragy Barcsa in der Hunyader Gespannschaft. In seiner Jugend wurde er von dem Fürsten Georg Rakoczzy I. als Page in Dienste genommen, und war unter der Regierung dieses Fürsten und seines Sohnes, Georg Rakoczzy II., von Stufe zu Stufe bis zur Würde eines Subernators von Siebenbürgen und Obergespanns des Hunyader Comitats empor gestiegen. Als Georg Rakoczzy II., von den Türken der Regierung entsetzt, seinen Gegenfürst Franz Rheydy zwar verdrängt hatte, aber von türkischer Übermacht neuerdings wieder in die Gränzwalbungen zurückgeworfen war, sandte er Bartsay, Franz Daniel und Johann Lutsch an den Großvezier, um seine Ausöhnung mit dem türkischen Hofe zu bewirken. Allein diese Gesandtschaft war fruchtlos; vielmehr wurde Barcsay von dem Großvezier, unter Androhung des Todes, gezwungen, am 10. October 1658 die Fürstenwürde anzunehmen, und ungenutzt wurde er von den Ständen auf dem Landtage zu Maros-Basarhely am 6. November 1658 als solcher anerkannt, weil seine Ernennung den Freyheiten der Nation widersprach. Und nur auf kurze Zeit konnte sich der schwache Fürst behaupten. Bald ein Freund des entsetzten Georg Ra-

kozzy II., bald sein Gegner, mißfiel er wegen seines Wankelmuths den Türken wie den Siebenbürgern, unter welchen Rakoczzy noch einen zahlreichen Anhang hatte. Rakoczzy brach in Siebenbürgen ein, der größte Theil der Truppen Barcsay's ging zu ihm über, und Barcsay sah sich genöthigt, nach Deva und endlich nach Weißenburg zurückzugehen. Rakoczzy hielt einen Landtag zu Maros-Basarhely, auf welchem er am 24. Sept. 1659 von den Ständen neuerdings als Fürst von Siebenbürgen anerkannt wurde. Barcsay floh nach Temeswar und der Pascha von Ofen mußte ihn, auf Befehl der Pforte, mit Heeresmacht nach Siebenbürgen zurückführen. Rakoczzy zog mit seinem Heere den Türken entgegen und verlor am 2. Nov. 1659 bey dem eisernen Thor ein Haupttreffen, und am 22. May 1660 wurde bey Gona, oberhalb Clausenburg, sein Heer beynahe gänzlich vernichtet, und er selbst erhielt vier tödtliche Wunden, an welchen er starb. Barcsay wurde von dem Ali Pascha wegen verweigerter Tributserhöhung gefangen genommen. Endlich entlassen, verfuhr er hart und unklug gegen die Rakoczysche Partey, die beschworen Rakoczzy's Gelbherrn, Johann Kemény, der in Ungarn auf seinen Gütern lebte, nach Siebenbürgen rief, um sie von Barcsay's Joche zu befreien. Kemény sammelte die Überreste der Rakoczyschen Truppen, rückte gegen Schäßburg, wo Barcsay eben einen Landtag hielt, und zwang seinen zum ernstlichen Widerstande nicht vorbereiteten Gegner zur Flucht. Barcsay, von seinen Anhängern verlassen, verlor den Muth, sich länger auf dem Fürstenthum zu behaupten, kam in Gaszregen mit Kemény zusammen, und entsagte, den Ständen verhaftet wegen seiner Gelderpressungen und

seiner Schwäche, so wie durch die Grausamkeit seines Bruders Caspar, der Fürstenwürde, die am 24. Dec. 1660 durch die Wahl der Stände auf Johann Kemény überging. Da aber Barcsay insgeheim seinen Vertrag widerrief, die Schloßhauptleute zur Widerseßlichkeit ermunterte und den neuen Fürsten dem Sultan und den türkischen Paschas in Ungarn verdächtig zu machen suchte, ließ Kemény die Vertrauten Barcsay's und seinen Bruder Andreas hinarichten, ihn selbst aber gefangen nehmen und am 12. Juny 1661 bey Kapa in Stücke hauen. Seinen verstümmelten Leichnam beerdigten die Bauern von Kapa auf ihrem Kirchhofe. — Barcsay's schwankender, zweydeutiger Charakter und sein Wankelmuth machten ihn durchaus nicht geeignet in jener stürmischen Zeit die Fürstenwürde zu behaupten, und der Wohlstand des Landes sank unter seiner kurzen unruhigen Regierung immer tiefer. 2)(A b r a h. v.), E. L. Oberster, ein um die Bildung der magyarischen Sprache und Poesie verdienter Schriftsteller. Er war geboren am 2. Febr. 1742 zu Piski in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen. Sein Vater war Ober-Stuhlrichter des Hunyader Comitats. Bis in sein 16. Jahr studirte er in dem reform. Collegium zu Nagy-Enyed. Im J. 1760 wurde er als 20jähriger Jüngling in die von Maria Theresia errichtete ungarische Nobelgarde aufgenommen, und so in eine neue Welt versetzt, in der er sich eine höhere Bildung verschaffte, und in Verbindung mit Baroczzy und Besseney an der Ausbildung und Bervollkommenung der magyar. Nationalliteratur arbeitete. In Wien kehrte er auch zur Kirche seiner Vorfahren, der römisch-katholischen, zurück. Nach fünf Jahren trat er in das Cavallerie-Regiment Erz-

herzog Leopold als Rittmeister. Zwanzig Jahre lang hatte er sich als tapferer Krieger ausgezeichnet, als er mit dem Range eines Oberklientenants zur ungarischen Nobelgarde nach Wien zurückkehrte. Im J. 1794 verließ er die Residenz mit dem Range eines pensionirten Obersten, und lehrte in seine Heimath zurück, um auf dem Lande in philosophischer Stille, bald zu Maros-Sothmos in der Hunyader, bald zu Esora in der Albenscher Gespansch. zu leben und seinen Landsleuten durch seine lieblichen magyarischen Gedichte ein rühmliches Beispiel zu geben. Er starb zu Esora in Siebenbürgen am 5. März 1806 am Schlagfluß, 64 Jahre alt. Er war ein geselliger Mann, und redlicher, treuer Freund. Sein Vaterland und seine Nationalsprache liebte er mit Enthusiasmus. Nicolaus von Revay gab Barezay's und seines Freundes, des Grafen Orczy, magyar. Gedichte, Preßburg 1789, in Druck heraus.

Barezanfalva, Berszanna, ein großes, wohlgebautes walachisches D. in der Marmaroscher Gesp. in Oberungarn, an der Tza. Die G. nähren sich vom Salzfuhrwesen.

Baregin (Barein, Baryn, Geogr.), Städtchen im Kreise Schubin, Regierungsbez. Bromberg (Preußen); hat 400 G., Tuchweber, Gerber.

Barba, ein schöner gr. Palast, eine halbe Meile von Tunis, welchen der Bey bewohnt; er sieht wie eine kleine St. aus und ist gut befestigt. In dem schönen Schloßgarten erhebt sich ein Belvedere, und in den Menagerien trifft man auch Löwen und Panther. Nicht weit davon findet man ein warmes Bad, welches gegen Gicht und andere Krankheiten mit Vortheil gebraucht wird.

Barbanes, 1) (Barbanes), Artabanos III., Königs von Parthien, Sohn, durch Kriegeruhm und Muth ausge-

zeichnet; regierte von 43—47 n. Chr.; stieß, von dem Volke berufen, die in seiner eigenen Familie verübten Grausamkeiten an seinem Bruder Gotarzes zu rächen, diesen 43 n. Chr. vom Throne, ward aber wegen Tyranny von seinen Unterthanen ermordet. Nach Anderen folgte ihm sein Bruder Gotarzes in der Regierung. 2) (Philippicus), Feldherr Justinians II.; ließ diesen 711 nebst seinem Sohne Tiberius hinrichten, und sich selbst zum morgenländischen Kaiser erklären; 713 stachen ihm einige seiner Großen die Augen aus.

Barbas, 1) Patricier zu Constantinopel, Bruder der Kaiserin Theodora, der Mutter des Kaisers Michael III., und dessen Vormund während seiner Minderjährigkeit (842). Er stellte die Wissenschaften, die seit Leo dem Maurier sehr in Verfall gekommen waren, wieder her; war aber dabey grausam und ausschweifend. Er ward, nachdem er sich von Michael hatte zum Cäsar ernennen lassen, durch den Basilus, der ihn in der Gunst des Kaisers verdrängt hatte, 866 in dessen Gegenwart und mit dessen Bewilligung ermordet. 2) B. Skleros, Feldherr unter dem Kaiser Johann Zimisces; ließ sich nach dem Tode dieses (975) gegen Basilus II. und Constantin Porphyrogenetes, dessen Minister ihn beileidigt hatten, von den Truppen zum Kaiser ausrufen, schlug mehrere gegen ihn gesendete Generale, bis endlich Barbas Phokas in der Schlacht von Amafa in Phrygien die nichts entschied, mit ihm zum Zweikampfe zusammentrat, in welchem Skleros gefährlich verwundet ward, und zum Khalifen von Bagdad floh. Dieser ließ ihn 979 gefangen nehmen, jedoch später wieder frey; Skleros verband sich nun mit Barbas Phokas, der sich in dessen zum Kaiser aufgeworfen hatte,

und theilte sich mit ihm in die Herrschaft, überwarf sich indessen mit ihm und ward wieder von ihm gefangen gesetzt. Nach dessen Tode (986) ward er befreit, unterwarf sich aber freywillig dem Kaiser Basilus II., und ward unter Vermittlung seines Sohnes, Romanos, der des Kaisers Freund war, zum Oberhofmeister des Palastes ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode um 990 bekleidete. 3) B. Photas, Knecht des Nikophoros; empörte sich, nach dessen Besiegung nach Amasea verwiesen, gegen den Kaiser Zimisches, ward aber von Bardas Skleros besiegt und in ein Kloster gesperrt. Als sich Bardas Skleros selbst gegen den Kaiser Basilus II. empört und mehrere Feldherren besiegt hatte, ward er jedoch zurückgerufen und gegen den Rebellen gesendet. Er besiegte und verwundete ihn, als er ihn in dem Schlachtgewühle traf, vereinigte sich aber einige Jahre darauf wieder mit demselben, da er von dem kaiserlichen Hofe beleidigt worden war, sperrte ihn, nochmals mit ihm entzweit, in ein Schloß ein, und war eben (987) im Begriffe, dem Heere des Kaisers eine Schlacht zu liefern, als er plötzlich, wahrscheinlich an Gift, starb.

Barde, ein fl. Fl., der eine Vorstadt von Leipzig benetzt, und in die Pleiße fällt.

Barbelles, ehemals Abtey in Frankreich, in der Landschaft Berry, am fl. Maon, im jetzigen Dep. des Cher.

Barden, 1) d. h. Sänger (nach der wahrscheinlichsten Vermuthung von Bar, Gesang), bey den alten Germanen, die zu Cäsars Zeiten im mittleren Frankreich in den Ländern des Stromgebieths der Loire wohnten, und dann nach England, besonders nach Wales zogen, von wo sie nach Irland, Schottland und den umliegenden Inseln verdrängt wurden, wo

besonders im obern Schottland, sich ihre Sprache (jetzt Erse genannt, in welcher Ossian, der berühmteste gewordene B., schrieb) erhielt, eine der drey Classen der Druiden, Konkünstler (ihr Instrument Crott, s. d.), und durch göttlichen Einfluß Begeisterte und Erleuchtete, theils Kirchenbichter, theils weltliche Sänger, vorzüglich Berewiger der Heldenthaten und Lehrer der Geschichte, der Dicht- und Konkunst. Sie zogen mit in die Schlacht, an der Spitze des Heeres, in weit flatterndem Gewande, umgeben von den Orsibigh (Instrumentenspielern), und ihre Person war auch im Kriege heilig; im Streite selbst ließen die Kämpfenden vor einem dazwischen tretenden B. die Waffen sinken. Wenn die Germanen auch nicht das Wort Barden kannten, so hatten sie doch ähnliche Einrichtungen, da nach Tacitus sie die Thaten der Vorfahren besangen, Carl der Große die alten Heldeugesänge sammeln, Papst Sylvester die Bardenlieder auffuchen und verbrennen ließ. Vielleicht war ihnen aber auch der Name nicht unbekannt, wie das Baridius des Tacitus, womit er den Schlachtgesang der Deutschen bezeichnet, anzudeuten scheint. Besonders in Wales sind die bardischen Überlieferungen zahlreich; die ältesten Stücke sind gesammelt in einer Art celtischen Ebba: the Myvyrian archaology of Wales. London 1801—7, 3 Bde. Als die Druiden in Wales allmählig im Christenthume verschwanden, traten die B. an die Stelle derselben, und nun war ein Barde auch Priester, Philosoph und Lehrer (s. Druiden). In Irland und Schottland erhielt sich das Bardwesen noch eine Zeit lang neben dem Christenthume fort (s. Irland und Schottland, Geschichte). 2) Misbräuchlich so v. w. Dichter der heidnischen Vorzeit auch anderer Völker als der Germanen.

Barben (Baaren, Baarden, Barten, Handlsgw.), die hornartigen Bestandtheile am obern Rinnbade des Wallfisches, die ihm statt der Zähne dienen, und aus denen das Fischbein geschnitten wird, welches bey alten Wallfischen schwarz und braun, bey jungen dunkelblau, bey Finnischen gelbkreigig ist.

Barbenberg (Geogr.), Dorf und Kirchspiel mit 1730 Ew. im Kreise und Regierungsbez. Aachen (Rheinpreußen); hier verbargen sich eine Zeit lang die, wegen ihres Glaubens bedrängten, Heiden, zu Carls des Großen Zeiten, daher die Umgegend das Ländchen der Heiden.

Barbiewitz (= wyl, Barbenwitz, Bardorow vicus, Bardonis vicus, Geogr.), Marktflecken an der Ilmenau, mit Superintendenatur und 1500 E. (Gartenbauern und Leinwebern), im Amte Wiesen, an der Elbe, im Fürstenthume Lüneburg (Hannover), mit einem Stifte; im Mittelalter sehr bedeutende Stadt, vielleicht die älteste des nördlichen Deutschlands, wahrscheinlich von den Barben benannt; erhielt von Carl dem Großen einen bischöflichen Sitz, ward von ihm 805 zum Handelsplatz mit den nördlichen Slaven bestimmt, kam unter Otto dem Großen an das Haus der Billungen; als sie aber unter dem Askanier, Herzog Bernhard von Sachsen, dem aus der Verbannung zurückkehrenden Heinrich dem Löwen, ihrem alten Herrn, die Thore verschloß und die Belagerer beschimpfte, ward sie erstickt, Alles niedergehauen, und die große reiche Stadt, bis auf die Kirchen, von Grund aus zerstört (den 29. October 1189). Ihrem Untergange verdankt Hamburg seinen Wachsthum.

Barbafava, walach. Dorf in der Marmaroscher Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß,

an dem Zusammenflusse der Mara mit dem Raso; dem Grafen von Schönborn gehörig, mit einer im J. 1778 auf königl. Kosten erbauten Brücke über die Mara und einem griechischen Basilitenkloster.

Barbi (Stephan), ein magy. Feld, der sehr viel zum Siege des Feldherrn Paul Tomori über den türkischen Bascha Ferhat im J. 1524 beytrug; denn er umzingelte den Bascha und tödtete ihn. Durch ihn sandte Tomori an den König Ludwig II. 40 erbeutete Fahnen, und Ludwig ernannte ihn zum Ritter vom goldenen Sporne. Wegen eines türkischen Gelaven gerieth er mit Thomas Bosnyak in einen solchen Streit, daß sie auf einander die Säbel zogen und Barbi den Bosnyak tödtete. Barbi's Gegner bewogen den König, ihn wegen des Mordes der Justiz zu überlassen. Tomori suchte ihn daher auf und Barbi wurde enthauptet.

Barbiet (Barbit), von Barbitus, zu Klopstocks Zeit ein im Geiste der Barbenzeit verfaßtes Gedicht, theils in lyrischer, theils in dramatischer, theils in epischer Form. (S. Kretschmann, über das B. im ersten Bande seiner Werke, Leipzig 1784, S. 1—36, und Klopstock über den B. im 8. Bde. seiner Werke, Leipzig 1804, Seite 245).

Barbill, 1) (Joh. Wendel.), württembergischer Rath und Probst; begleitete 1703 den würtemb. Prinzen Maximilian Emanuel zur Armee Carls XII., blieb bis zur Schlacht von Pultava dabei, gab dann eine Lebensgeschichte seines Prinzen heraus, welche wichtige Notizen über Carl XII. enthält; ft. 1740. 2) (Christ. Gottfried), geb. 1761 zu Blaubeuern, ft. als hessenrothenb. Hofrath und Professor der Philosophie auf dem Gymnasium zu Stuttgart 1808. Er zeichnete sich durch eine eigenthümliche Art,

des Absoluten zum Grundgedanken der Philosophie zu machen, aus. Seine Grundsätze sind aufgestellt in: *Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe*, Halle 1788; *Sophylus oder Sittlichkeit und Natur*, Stuttgart 1794; *allgem. practische Philosophie*, ebend. 1795; *Ursprung des Begriffs der Willensfreiheit*, ebendaf. 1796; *vorzüglicher Grundriß der ersten Logik*, ebend. 1800; die philosophische Elementarlehre, 2 Hefte, Landshut 1802, 1806, und Beiträge zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Vernunftlehre, ebend. 1803; *Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit*, Kopenhagen 1803. *Barbills* und *Reinholt's* Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation ward von letzterem herausgegeben, München 1804.

Barbin (Johann), Geschichtsmaler, geb. 1732 zu Montbar im Dep. der Selbstst., Correspondent des National-Instituts, starb zu Orleans 1809. Im J. 1762 reiste er nach Rom, wo er mehrere Jahre sich aufhielt. Im Jahre 1764 gewann er als Jögling von Lagrenée, dem Älteren, den großen Preis der Malerkunst.

Baritus (*Barritus*, *Baritus*), Schlachtgesang oder Helbgeschrey der Germanen, mit am Mund gehaltenem Schilde hervorgebracht, mit leisem Gemurmel beginnend, zuletzt wie an Felsen schlagende Wellen rauschend.

Baro (*Bar*, *Geogr.*), 1) kleine Stadt im Thal Aosta (Prov. Aosta, Fürstenthum Piemont, Königr. Sardinien), an der Dora; auf einem Berge dabey das Fort *Bar*, eine kleine, doch wichtige Festung, da sie den Paß fast gänzlich sperrt; 2) (el B.), Palast des Bey von Tunis, ist besetzt, liegt eine halbe Stunde von Tunis.

Barboez, *Barboez*er Stuhl, *Conversations-Lexikon*. 2. Bd.

Barboez *Stuhl*, *Stuhler* *Gillal*. *Stuhl* im Großfürstenthume Siebenbürgen, zu dem Hauptstuhle *Udvarhely* gehörig; 2 Meilen lang, 1/2 Meile breit, ungefähr 3 Q. M. groß. Gränzt im Norden an die Stühle *Esik* und *Udvarhely*, im Osten an die Berge *Mitis* und *Pilliske*, im Süden an den *Mikloschwarer* Stuhl, im Westen an die *Albenfer* Gespanschaft. Hat außer dem Dorfe *Barboez* noch 8 andere Dörfer. Der Boden ist salzig und wird größtentheils zu Weideplätzen benutzt. Mehrere Familien dieses Stuhls gehören zur siebenbürgischen Militärgränge.

Barbon (*Michel François d'André*), Maler, geb. zu Aix 1700; st. zu Paris 1783; lieferte mehrere historische Stücke und schrieb: *Versuch über die Malerei und Bildhauerkunst*, Paris 1765, 2 Bde.; das Leben *Carl Vanloo's* (seines Lehrers), 1765, 12.; *Grundregeln der Anatomie für Maler*, 1783; *Universalschichte in Beziehung auf die Künste*, 1769, 3 Bde., 12.; *Hauptwerk: Costüme der alten Völker*, 1772—76, 4 Bde. mit 364 Kupfern, 4. Neue Ausgabe von *Cochin*, 1786—92.

Barbocy (spr. *Barbocy*, *Johann von*), Assessor der Gerichtstafeln des Zipser und Beregher Comitats, Director des königl. Gymnasiums zu Leutschau und königl. Bücher-Revisor daselbst, gestorben als privatisirender Gelehrter mit einer königl. Pension zu Pesth am 18. März 1819, 81 J. alt. Er war ein fruchtbarer historischer und juridischer Schriftsteller und gars in lateinischer Sprache, hatte aber zu wenig historische Kritik und verlor sich oft in dubietische Etymologien, auf die er Spinnweben baute. Seine Hauptwerke sind: *Animadversiones historico-critico-diplomaticae in opus de insurrectione Nobilium auctore Josepho Kornat-*

ney, Ofen 1792, 8., und Supplementum Analectorum Terrae Soepusienensis, notationibus ex veteri ac recentiore Hungarorum historia descriptis, Leutschau 1802 in 4.

Bardstown (Geogr.), Ort in dem Staate Kentucky (Nordamerika); hat 1800 G., liegt am Flusse. Beechfort.

Bareilly, 1) (Bareilly, Geogr.), District in der brittischen Prov. Delhi (Ostindien), reich an Getreide, Baumwolle, Malbung, Salpeter. 2) Hauptstadt desselben am Jogh und Saurra, Appellationsgericht, Fort, 67,000 Gw., Löpfer und Kaufleute. Seit 1802 britt. Besingung.

Barenow, Ort in der schwedischen Provinz Ostgothland, wo die Schiffe, die nach Norrköping und Söderköping gehen, beschäftigt werden, und Zoll geben.

Barentin (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Rouen des franz. Dep. Nieder- Seine, mit 1900 G. und guten Papiermühlen.

Barenton (Geogr.), Stadt im Bezirk Mortain des franz. Dep. Manche, hat 3100 G.

Barentsen, 1) (Barents, Thierry), berühmter niederländischer Geschichtsmaler; st. in der Mitte des 16ten Jahrh.; vorzüglich berühmt durch ein Gemälde auf dem Stadthause zu Amsterdam, welches die verachtete Verschwörung vom J. 1535 vorstellt. 2) Sein Sohn gleichen Namens, geb. zu Amsterdam 1534, st. daselbst 1592, zeichnete sich ebenfalls als Geschichtsmaler aus.

Barère (Bertrand), geb. zu Tarbes, Anfangs Parlamentsadvocat zu Toulouse, 1789 Deputirter der Generalständeversammlung, dann Mitglied des Convents und zu Ende 1792 Präsident desselben; stimmte für Ludwigs Tod, ward Mitglied des verachteten Wohlfahrtsauschusses und treuer Anhänger Robespierres, dem er nach

dessen Tode eine Leiche hiebt. Mit seinem Anhange führte er den 9. Thermidor (den 27. Juny 1794) herbei; ward im März 1795 zur Deportation verurtheilt, entging derselben durch die Flucht, ward vom ersten Consul zurückberufen, und zeigte sich als eifriger Vertheidiger desselben. Er schrieb eine Zeit lang ein Journal: *Mémorial antibritannique*. Bey der Rückkehr des Königs ward er als Königsfeind verbannt.

Baréges les Bains (Barreges, Geogr.), Thal am Berge Lourmalat (Lormala) und Marktflecken an der Gave de Bastan, 3960 Fuß über dem Meere, im District Argelès des franz. Dep. Ober- Pyrenäen. Die 670 G. halten sich, da im Winter die Kälte und Ravinen das rauhe Thal unbewohnbar machen, nur zur Badezeit hier auf, und gehen in die freundlicheren Thäler. Die dasigen warmen, an hydrosulphurischem Gas reichen Heilquellen, von 27 — 30° R. Temperatur, waren schon zu den Römer Zeiten bekannt und haben ihren Ruf behauptet; sie werden häufig besucht und vornehmlich zur Heilung langwieriger gichtischer und paralytischer Übel, Gliedersteifigkeit u. s. w. als Bad benutzt. In deren Nähe ist das Bad Saint-Sauveur, von gleicher aber etwas schwächerer Wirkung, doch von angenehmer Lage.

Baréges, 1) beliebtes Getränk der Pohlen; Gerstenmehl oder Erbsen mit Wasser übergossen, und an einem warmen Orte durch Gährung gesäuert, wird mit Fleischbrühe, eingemachten rothen Rüben und anderen säuerlichen Gartengewächsen vermischt und gekocht; 2) eine Mischung von Speck und geriebenem Brote.

Baret (fr., ital. Barette, Barret), 1) eine Mäße von Sammet, Tuch oder Seide, von verschiedener Form und mit Verzierung von Stidcreyen

und Fibern, doch ohne Schirm, wie sie im Mittelalter getragen zu werden pflegte; 2) die unten mit einem halben breiten Rande versehene, gewöhnlich viereckige oder dreieckige Mütze von Sammet oder Tuch, bey gewissen akademischen Würden oder Amtstrachten gewöhnlich oder vorgeschrieben; 3) die viereckige Mütze, womit die katholischen Geistlichen, wenn sie von dem Altare gehen, den Kopf bedecken; 4) die viereckige Mütze bey den Cardinälen (roth) und ehemahls auch bey den venetianischen Nobilität gewöhnlich, sämmtlich noch aus dem Mittelalter stammend.

Barezzi (Stefano), Mahler in Mailand, hat sich seit Kurzem durch die glückliche Erfindung bekannt gemacht, alte Frescogemälde von der Mauer abzunehmen, indem er ein Stück Feinwand, das mit einem besonderen Kitt überzogen ist, darauf befestiget, dadurch die Farben löst, dann auf eine dazu vorgerichtete Holztafel überträgt, auf welcher sie nach Begnehmung der Feinwand vollkommen fest aufgetragen bleiben. Im Ausstellungssaale des Palastes Brera sieht man von ihm ein auf diese Art unverseht auf die Holztafel gebrachtes Gemälde des Aurelio Luino, die Marter des heil. Vincenz.

Barfleuer (Geogr.), Marktflecken mit 900 Einw. am Canal; im Bezirk Baslagnès, im franz. Dep. Manche, sonst bedeutende Handelsstadt, geführt von Eduard I. von England 1346.

Barfüßer, 1) Mönche (Barfüßermönche) und Nonnen (Barfüßerinnen, Barfüßernonnen), die entweder ganz barfuß gehen (was jedoch selten geschah, und jetzt nur noch bey den Alcantarlinern in Neapel der Fall ist), oder Sandalen von Holz, Leder oder Stricken und Genist geflochten (letzteres besonders in Spanien) tragen. Sie bilden

keinen besonderen Orden, sondern es kommt auf die Regel jedes Ordens oder jeder Abtheilung desselben, wohl auch eines einzelnen Klosters an, ob die Religiösen u. wie sie beschuht sind. Zu den Barfüßern gehören die Observanten, Recolecten, Capuciner, Urbanistinnen, Capucinerinnen, so wie auch ein Theil der Augustiner und viele andere. Zu den ersten Zeiten des Mönchslebens war das Barfußgehen wohl nur eine Folge der Armut; nur seit dem 11. Jahrhunderte zählte man es zur Buße, und erst im 16. und 17. Jahrh. kam es so auf, daß die Religiösen wetteiferten, es als Zeichen der Frömmigkeit bey sich einzuführen; 2) die Theilnehmer des 1639 in der Normandie wegen übermäßiger Steuern ausgebrochenen Aufstandes, so von sich selbst genannt, um dadurch ihr Elend anzudeuten; sie mißhandelten die Steuereinnahmer, wurden aber durch Truppen, die Richelieu gegen sie schickte, geschlagen.

Barfuß, unbelledet an den Füßen. Das Barfußgehen (Antiq.) war sonst ein Zeichen großer Traurigkeit. Auch als Zeichen der Demuth ward das B. betrachtet.

Barfuß, eine adelige und gräfliche Familie; ließ sich im 16. Jahrh. in der Mark Brandenburg, in Pommern und Schlesien nieder, doch erlosch die pomm. Linie, welche die Präsidentenstelle im Schöppenstuhl zu Stettin erblich besaß, schon in der Mitte des 16. Jahrhunds., so wie die in Schlesien 1718. Von der Brandenburger Linie hat sich ausgezeichnet: Johann Albrecht, Sohn eines Hurburgischen Obersten, geboren 1631; ward 1677 Oberster des Fußvolkes in Brandenburgischen Diensten, 1684 Generalmajor, und 1688 Generallieutenant. In den Feldzügen am Rhein (1639) und in Ungarn (1631) bewies er mehrmals große Tapferkeit, und

ward deshalb vom Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben. Vieles trug er zum Sturz des Premierministers Dankelmann bey, hatte aber ähnliches Schicksal wie dieser, da ihn der Günstling des Churfürsten, Baron Kolbe, verdrängte. Er erhielt 8000 Thlr. Pension, ward auf seine Güter verwiesen, und starb das. 1704.

Barga (Geogr.), Stadt am Rio infernotto und Ghianbone, in der Provinz Saluzzo des Fürstenthums Piemont; hat 6900 Einwohner, Feuer- gewehrfabrikanten.

Bargagli, 1) (Scipio), Abtlicher aus Siena, einer der ausgezeichnetsten italienischen Schriftsteller gegen Ende des 16. Jahrh.; der römische Kaiser machte ihn zum Ritter und Pfalzgrafen, und gab ihm den zweyköpfigen Adler in sein Wappen. Er starb sehr alt im J. 1612; schrieb mehrere Reden und Gedichte, so *Impresso*, Venedig 1589 und 94, 2 Bde. 4.; *Jephthä*, eine Übersetzung des Trauerspiels von Buchanan, Venedig 1600; *il Turamino*, Siena 1602, 4. u. m. a. 2) (Hieronymus), des Vor. Bruder, Advocat in Siena; gest. 1586; schrieb: *la Pellegrina*, eine Komödie, Siena 1589 u. m. a.

Bargau (Nahrungsmittel.), auf engl. Schiffen grob gemahlner, mit braunem Zucker vermischter Weizen, gekocht eine gewöhnliche Frühstückkost; ist den Erbsen vorzuziehen, bedarf auch weniger Wasser zum Kochen.

Barge (Barges, Geogr.), Vicariat und Stadt, Siz desselben, am Monte di Bragno, im Florenzer Gebieth des Großherzogthums Toscana; hat 2000 E., Zaspisbrüche u. Steinkohlengruben.

Bargemont, **Barjamon**, fl. St. an einem mit Weinstöcken und Obstdäumen bepflanzten Hügel, welcher mit Bergen umgeben ist, im franz. Dep. des Var; Geburtsort von L. Moreri.

Barges, Rahme der Lustschiffe in England. An einem Ende derselben befindet sich ein zierliches Zimmer mit Tischen und Bänken, am andern Ende ist Platz für 10 bis 40 Ruderer. Viele vornehme Leute zu London haben dergleichen, und die Schiffer tragen ihre Wappen auf einem silbernen Schilde am Arme. Der Lordmayor, die Jury und das Corps der Handwerker haben gleichfalls ihre eigene Barges, deren sie sich bey feyerlichen Gelegenheiten bedienen.

Bargu, der östliche Theil der Sandwüste Koki in der H. Bucharey.

Bargusinsk (Bargusin, Geogr.), kleine Stadt im Kreis Kertschinsk, Gouvern. Irkutsk (Rußland), erbaut 1648; hat Besatzung zur Eintreibung des Pelztributs, liegt in der Nähe der fruchtbaren Schotzinschen Steppe, am Flusse Bargusia (Mündung in dem Baikalsee).

Bar Hebraüs (Gregorius Abulfaradsch ben Arun oder Bar ebrai), geb. zu Melitine 1226, im Griechischen, Syrischen und Arabischen, in der Philosophie und Theologie, selbst in der Medicin sehr gelehrt; lebte, als 1243 die Tataren in Armenien einfielen, in einer Höhle bey Antiochien als Einsiedler, ward später zu Tripolis in Phönicien durch den Patriarchen Ignatius, erst 20 Jahr alt, zum Bischof von Guba geweiht, 1264 zum Primas von Orient erhoben, und st. 1286. Sein Leben hat er selbst in dem 3. Theile seines *Chronicon syriacum* beschrieben; schrieb außerdem: *Symbolum fidei*; *Horreum mysteriorum s. commentaria in script. sac.*; *Liber radiorum s. compendium theologiae*; *Ethica*; *Grammatica syriaca*; *Historia dynastiarum*, wovon Pocock zu Oxford 1650 ein Fragment unter dem Titel: *Specimen historiae Arabum* heraus gab, das 1663 arabisch und lateinisch ganz erschienen ist. Ob-

schon er Christ war, wurden doch junge Muhamedaner seine Schüler, und arabische Schriftsteller nannten ihn den König der Gelehrten, die Krone der Frommen, den Phönix seiner Zeit.

Bari, Provinz des Königreiches Neapel oder Siciliens dießseits der Meerenge. Gränzen: gegen N. das adriatische Meer, g. D. u. S. die Provinz Otranto, g. S. W. Basilicata, g. W. Capitanata. Flächeninhalt 80 geogr. Q. M. Beynahe die ganze Landschaft bildet eine Ebene (Anschwellung des Meeres). Fluß: Ofanto, der Ausfluß der Alten. In Jahren, deren Sommer nicht zu heiß ist, gedehnt Weizen; nebstdem gewinnt man Baumwolle, vielen und guten Wein, Öl, Mandeln, Kastanien, Feigen, Rüben u. s. w. An Holz ist Mangel, daher wird, wie dieß auch in den Heliden Ungarns geschieht, häufig Mist gebraunt. Aus dem Thierreiche gibt es Pferde, Esel, Rindvieh, feinwollige Schafe. Wichtig ist auch die Seefischerey und die Seidengewinnung. Salz u. Salpeter gibt es auch häufig. Man macht viel Seife und Baaren aus Baumwolle, handelt mittelst Küstenschiffen, auch wohl größerer, bis Triest, Venedig, Spalato, Ancona, Corfu u. s. w. Eintheilung in drey Districte: A) District Bari mit 17 Bezirken, 164,220 Einwohner. — B) District Barletta mit 11 Bezirken, 123,220 Einw. — C) District Altamura mit 7 Bezirken, 57,120 Einw.

Beribal (ursus americano, Zool.), Art aus der Gattung Bär, kleiner als der Landbär, mit spitzigem Kopfe, glattem, glänzend schwarzem Pelze, gelblichbrauner Kehle, in Nord-Amerika, Japan, auf den Kurilen; frisst Fische, Früchte, selten Fleisch, gibt gutes Pelzwerk, wird gegessen.

B a r i c h e v i c h (spr. Barichevitsch)

Adam Xloga, ein kroatischer Gelehrter, geb. zu Agram in Croatien 1756. Von den Jesuiten zu Agram gebildet, in deren Orden er trat, setzte er in Wien 1774 ff. seine Studien fort, und wurde dann Professor der Humanitätswissenschaften zu Agram, welche Stelle er, wegen seiner classischen Latinität, mit Ruhm bekleidete. Hierauf wurde er Pfarrer an der Hauptkirche der heil. Jungfrau Maria zu Agram. Er gab unter andern im Druck heraus die interessante Biographie des Hieronymus Ferrinus in der Bibliotheca ecclesiastica e di varia Letteratura antica e moderna, 1790, und schrieb auch eine Historia litteraria Croatiae, einen Commentariolus de scriptoribus patriae u. s. w.

Barics (Baritsch) **Adalbert** von, emeritirter Professor der Statistik an der Pesther Universität, gestorben in Wien (wo er im Ruhestand lebte) den 10. Decemb. 1813, 72 Jahre alt. Er war geboren zu Neusatz in der Batscher Gespannsch. im J. 1742. Nachdem er die Humaniora in Ungarn in den Schulen der Jesuiten und Plaristen absoolvirt hatte, studirte er an der Wiener-Universität vier Jahre Philosophie, Jurisprudenz und die politischen Wissenschaften (unter Sonnenfels). Nach seiner Rückkunft ins Vaterland war er geschwornener Notar bey dem Kalotschaer, nachher Graner Erzbischof Bathpány. Im J. 1769 wurde er zum Professor der politischen Wissenschaften an der königl. Akademie zu Warasdin ernannt, nach 3 Jahren an die königl. Akademie zu Agram, und nach 4 Jahren an die k. k. Akademie zu Raab berufen. Entschieden wurde er 1777 an die ungarische Akademie zu Ofen berufen, wo er zuerst Professor der Universal- und Völkergeschichte war und Doctor wurde; seit 1784 aber an der Universität zu Pesth.

europäischen Statistk. Er gab unter andern im Druck heraus: die gewöhnliche Krönungsfeyer der ungarischen Könige und Königinnen. Pesth 1790, 8.

Barid, im Arabischen und Persischen eine Post (Poststation), welche in der Levante 8—12 Stunden hält. *Saheb al Barid*, der Oberaufseher über die Posten.

Barier (Franz Julian), geb. 1680 zu Paris, berühmter Steinschneider, schnitt fast unbemerkt kleine Figuren, vorzüglich aber Köpfe nach Antiken; st. 1746.

Barigello, Hauptmann der Ebirren oder Häfcher in den italienischen Landschaften und Städten.

Basille (fr., barilla, sp., Handelsst.), 1) eigentlich die Pflanze, durch deren Verbrennung in Spanien die beste Soda erhalten wird, gewöhnlich *salsola sativa* L.; 2) besonders aber im Handel die hieraus oder auch aus andern geeigneten Pflanzen erhaltene beste Sorte der Soda (s. d.).

Barilles, **Barilles**, Stadt und Schloß im franz. Dep. der Arriege, mit 350 H. und 1,400 Einw.

Barilowig, besetzter Ort im österreichischen Croatien, wo gemeinlich ein Oberster mit einer starken Besatzung sich aufhält.

Barilo, **Barillo** (wahrscheinlich verwandt mit *Baril* in Frankreich, *Barrel* in England), Weinmaß in Italien, 1) in Corsica, hat 108 Pinten, Größe unbekannt (wahrscheinlich wie in Genua); 2) in Florenz, hat 40 Vocali, hält 35 5/8 berl. Quart.; 3) in Genua, hat 100 Pinten, hält 63 3/8 berl. N.; 4) in Livorno; es gehen 44 auf eine Last; 5) in Minorea; hält 27 1/8 berl. N.; 6) in Neapel, hat 60 Caraffe, hält 37 5/8 berl. N.; 7) in Rom, hat 32 Vocali, hält 38 7/8 berl. N.

Baring, 1) (Daniel Eberhard),

Bibliothekar zu Hannover, geb. 1690 zu Oberg im Hildesheimischen; starb 1733; hinterließ einen Versuch einer Kirchen- und Literargeschichte Hannovers, 1748, 8. und *Clavis diplomatica, specimina veterum scripturarum tradens etc.*, Hannover 1737, 4. und 1754, 4. 2) (Sir Francis), aus Devonshire abstammend, gebor. 1736; war Kaufmann und erlangte dadurch ein so großes Vermögen, daß er für den ersten Capitalisten in England galt; König Georg III. machte ihn 1793 zum Baronet. Sein Ansehen im Parlamente war außerordentlich groß, und glücklich setzte er, als das Monopol der ostindischen Compagnie abgelassen war, die Erneuerung desselben durch. Er st. 1810. 3) (Sir Thomas), wie die folgenden, dessen Sohn; ward Erbe des Titels seines Vaters, und besaß, außer einem großen Vermögen, auf seinem Landgute Straton-Park große Kunstsammlungen, die zu den ersten in England gehören. 4) (Alexander), Banquier in London, Parlamentsglied und einer der Directoren der ostindischen Compagnie, wie auch der englischen Bank; ist als Kaufmann durch glückliche Speculationen, im Parlament durch seine Beredsamkeit und in ganz Europa als erster Banquier bekannt; schrieb: *Inquiry into the causes and consequences of the orders in council*, Lond. 1818/8. 5) (Henry), Parlamentsmitglied; begleitete den Lord Macartney nach China, war dann in der englischen Factorey zu Canton angestellt und lebt jetzt in England. 6) (William), früher in der englischen Factorey in Canton und Macao angestellt; ertrank 1820 bey einer Spazierfahrt an der Küste von Dorsetshire. 7) (George); war zuerst Kaufmann, wählte dann den geistlichen Stand, trennte sich aber später

von der herrschenden Kirche, und ist jetzt Mitglied einer neuen Secte.

Barisani, 1) (Joh. Sylvester v.), geb. 1719 zu Gattelsfranco im Venetianischen; sein Vater war Nobile di Venezia, studirte Medicin zu Padua, ward 1745 fürstbischöflicher Leibarzt, und erhielt sich unter sechs nachfolgenden Regenten in dieser Würde und in einem ausgebreiteten ärztlichen Wirkungskreise, bis er 1805 von dem Churfürsten von Salzburg, Erzherzog Ferdinand, in Ruhestand versetzt ward; starb im J. 1810. 2) (Joseph Bapt.), Sohn des Vor., geb. zu Salzburg 1756; ward als erzbischöflicher Rath und Arzt der Gemeinden um Salzburg, und 1811 als Kreismedicinalrath und Director der medicinischen Comité angestellt; schrieb: *physikalisch-chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Bittersabes*, Salzburg 1785 u. m. a.

Bariso, erster König in Sardinien, Anfangs kaiserlicher Richter von Arborea; ward auf ausdrückliches Verlangen der Genueser vom Kaiser Friedrich I., gegen Erlegung von 4000 M. Silber und das Versprechen, daß er die kaiserliche Oberherrschaft anerkennen wolle, zum König von Sardinien ernannt, und zu Pavla den 3. August 1164 feyerlich gekrönt, obwohl die Pisaner, die bis dahin größtentheils Besizer der Insel gewesen waren, sich dagegen erklärten. Die Genueser hofften durch ihn Herrn der Insel zu werden; da aber kein Einw. sich für ihn erklärte, bemächtigten sie sich des Königs und führten ihn nach Genua, wo er im Gefängniß starb.

Barisoni (Albertin); ein Edler aus Padua, geb. im J. 1687, starb als Bischof von Geneda im Venetianischen im J. 1667. Er lehrte an der Hochschule seiner Vaterstadt das bürgerliche Recht und die Moralphilosophie. Er stand mit Tassoni, Galiläi und

dem gelehrten Pignorius, den er in einer besondern Schrift vertheidigte, in freundschaftlichen Verhältnissen. Vorhanden von ihm ist eine Rede: das Lob der Dichtkunst, Bemerkungen über Tassoni's Gedicht: Der geraubte Eimer, und eine Abhandlung über die Archive der alten Welt, *de archivis antiquorum*, welche der Marquis Poloni in seinen Ergänzungen der *Alterthümer Rom's*, Venedig 1737, hat abdrucken lassen.

Barisg, ein großer Markt und Herrschaftssitz mit einem Schlosse, im Stanislawower Kreise in Galizien. Die 1819 Einwohner bekennen sich theils zur lateinischen, theils zur griechisch-russischen Kirche, und jedes Bekenntniß hat seine eigene Pfarre.

Barison, s. Baryton.

Barjots (Barjour, Geogr.), Stadt im Bezirk Brignolles, im franz. Dep. Var; hat 3200 Einw., welche Papier u. Fayance machen, Wachs bleichen, Seide spinnen.

Barfa, eine noch sehr wenig bekannte Sandsch. in der Berbercy am Mittelmeere, zwischen Ägypten, dem Staatsgebiete von Tripoli an sich, und der Lybischen Wüste; hat 90 geogr. M. in der Länge von O. nach W., 60 in der größten Breite, und einen Flächenraum von ungefähr 4,150 Q. M. Der Boden ist in O. größten Theils sandig und unfruchtbar, jedoch mit einigen Oasen: an den Küsten aber ist er fruchtbar. In dem südl. Theile ist die Bergkette Meies, von welcher das Eritrische Meer ein Zweig ist. Zu den Haupterzeugnissen gehören die Datteln, auch ist zahmes Vieh vorhanden, und das zahlreichste Gewild sind die Antelopen. Die Einwohner sind theils Mauren, Türken und Juden, theils räuberische Beduinen. Die Landesverfassung ist theils alleinherrisch, theils freyherrlich. Die Küste wird von Bey's

ober Statthaltern beherrscht, die von dem Pascha von Tripoli abhängen. Man theilt das Land in das Küstenland längs dem Mittelmeere, und in das innere Land oder den südl. Theil von Barla ein, nordostwärts von dem Gebirge Harutsch, der die Wüste ausmacht.

Barkasse, das größte Boot bey einem Schiffe.

Barle, s. Barque.

Barler, 1) (Edmund Heinrich), einer der gründlichsten und berühmtesten der jetzt lebenden englischen Philologen. Er ist geboren den 22. Decemb. 1788 zu Polkym in Dorsetshire, wo sein Vater, wie die meisten seiner Vorfahren, Prediger war. Seine erste Erziehung erhielt er in Privatanstalten erst in London, wohin er in seinem achten Jahre gebracht wurde, dann zu Eouth in Lincolnshire. Den größten Einfluß aber auf seine gelehrte Richtung hatte der Unterricht Jacksons, Oberlehrers der Stadtschule zu Beverley, den er einige Jahre lang genoß. Von diesem wurde er in das Studium der Alten eingeführt, und er ergriff es mit einem Eifer, der ihn von den jugendlichen Ergänzungen der übrigen Schüler entfernt hielt, und durch den Genuß der mannigfaltigsten literarischen Schätze entschädigte. Im J. 1809 gelang es ihm, durch ein lateinisches und ein griechisches Epigramm den Preis, Browne's goldene Schaumünze, zu erwerben. Am meisten hat seinen Namen die vorzügliche Theilnahme an der neuen Ausgabe von Henr. Stephani Thesaurus Gr. L. berühmt gemacht. Über sein Lob haben deutsche Philologen des ersten Ranges, wie Schäfer, Hermann, Wolf, Sturz, sich laut ausgesprochen. (S. Wolf's Analecten, Ab. 11, S. 63 u. 279. Sturz in der Vorrede zum Etymologicum Gudianum, S. XIII.). Ein verdienstliches Werk Barler's ist auch

die im J. 1820 bey Gerhard Fleischer in Leipzig erschienene Ausgabe des Arcadius de accentibus mit einer Epiatola critica an Boissonade. Theilnahme an Werken deutscher Gelehrten hat Barler bey vielen Gelegenheiten durch schätzbare Mittheilungen von Hülfsmitteln und Bemerkungen bewiesen. 2) (K.), Erfinder des Panorama, geb. zu Kells in Meathshire in Irland; näherte sich als Porträtmahler geistlichtheils in Dublin und Edinburgh, und kam auf den Einfall, einen Theil der schottischen Hauptstadt in Zirkelform aufzunehmen, welche Darstellung großen Beyfall fand. Größeres Glück machte seine Darstellung von London in Deutschland, und ihr folgten viele andere.

Barkhalter Barkhölzer, im Schiffbau diejenigen Leisten, welche in die Länge her um den Bauch des Schiffes gehen, und auf welche man bey dem Ein- und Aussteigen tritt.

Barkhausen (Heinrich Ludwig Willibald), geboren zu Nieder-Barkhausen im Fürstenth. Lippe 1742; ward Königl. preuß. geheimer Rath, und st. 1813 zu Hoya im Stolbergischen. Er schrieb mehrere im Finanzfache: Briefe über die Polizen d. Kornhandels, Lemgo 1773, 8.; d. Polizen d. Kornhandels aufs Neue untersucht; statistische u. politische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Reise durch die vereinigten Niederlande, Leipz. 1788, 8. u. a. m.

Barling (Geogr.), Marktflecken, in d. englischen Graffsch. Essex; hat 2500 E., liegt am Rheding, treibt Fischerey. Wurde 870 von den Dänen zerstört.

Barkó, slaw. Berkow, slowak. Dorf in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß, an der Udwa und einem gleichnamigen Berge, auf welchem noch Ruinen d. Schl. Abn, welches nach der tatar. Verwüstung erbaut wurde, u. der in d. ungarischen Geschichte be-

ältesten Familie Druegeth gehörte. Hier werden Kalk- und Bausteine in Menge gebrochen. Das Dorfgebleth beträgt 815 Erdjochs. Der Berg Barbo zieht sich gegen Westen, ist von dem Berge Kridostpán nur durch die Schotterze getrennt, und mit Weinstöcken bepflanzt.

Barlo (Wincenz, Baron v.), ein ausgezeichnete ungarischer General, wurde im J. 1719 zu Beronitsja in Slavonien geboren. Er trat als Fähnrich im J. 1731 in einem Alter von 12 Jahren in österreichische Dienste, und schwang sich durch Tapferkeit u. Talente bis zum Grade eines Feldmarschall-Lieutenants empor. Er hat vielen Schlachten in den italienischen Feldzügen u. im siebenjähr. Kriege beigewohnt. In diesem Kriege war er es, d. bey Gosef d. preuß. General Bettwig m. 300 Mann u. vielen Pferden gefangen nahm. Diese That ward mit dem Barontitel und dem Maria-Theresia-Orden belohnt. Der Hof vertraute ihm oft wichtige Sendungen, und das von ihm benannte Hussaren-Regiment hat sich bey jeder Kriegs-Affaire mit Ruhm bedeckt. In den letzten Zeiten war er commandirender General in Ungarn, und fand diesem Posten mit Eifer und Treue vor. Er starb zu Pesth den 11. März 1797.

Bar-Scheba (Barkochbas, Barkocheba, Sochebas, Shochibus, hebräisch, Sohn des Sterns, nach seinem Falle auch Bar-Sosba, d. i. Sohn der Lüge, genannt); Betrüger, der sich für den Messias ausgab, und die Juden unter Kaiser Hadrian (127–135 nach Christo) zum Aufruhr bewog.

Barkóczy (Franz, Graf), Erzbischof von Gran und Fürst Primas v. Ungarn, ein würdiges Oberhaupt der katholischen Kirche in Ungarn, unsterblich durch seine Verdienste um

die Kirche und um das Vaterland, gestorben den 18. Juny 1765. Er war auf dem gräflichen Familienschloße Esicsva in der Zempliner Gespannschaft geb. Sein Vater war Obergespan des unghvarer Comitats. Als Knabe und Jüngling zeichnete er sich durch Talente zum Studiren aus; da er Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlte, so ließ er sich schon, als er die Humaniora zu Kaschau absolvirt hatte, unter die geistlichen Zöglinge des Erlauer Bisthums einschreiben; daan studirte er drey Jahre auf der Universität zu Tyrnau die Philosophie, und hierauf vier Jahre die Theologie zu Rom. In seinem 24. Jahre wurde er zum Pfarrer in der bischöfl. Stadt Erlau ernannt, und unterzog sich willig den mühsamen Verrichtungen seines Amtes. Sehr bald wurde er von dem Erlauer Bischofe, Grafen Erdödy, zum Erlauer Domherrn ernannt und bekam das unghvarer Archidiakonat. Im Jahre 1740 wurde er Graner Domherr und Zipser Propst, und bald darauf zum Bischofe von Lénagra ernannt. Im J. 1743 ernannte ihn Maria Theresia zum Besizer der Septemvirkaltafel und zum geheimen Staatsrath, 1744 zum Erlauer Bischof. In den 19 Jahren seines Bischofsamtes zu Erlau sorgte er für das Wohl der Kirche und für die Schulen mit Gewissenhaftigkeit. Er errichtete das bischöfliche Lyceum zu Erlau, versorgte es mit tüchtigen Lehrern, und stiftete auch mehrere Schulen. In den Jahren 1755 und 1765 brachte er den wichtigen Vergleich zwischen Ungarn und Pohlen wegen der verpfändeten 13 Zipser Kronstädte (Iglo, Raibnik u. s. w.) zu Stande, und erwarb sich dabey auch die Achtung der Pohlen. Am 13. May 1761 ernannte ihn die Königin zum Graner Erzbischof und Primas von Ungarn,

in welcher Weise ihn der Papst Clemens VII. befestigte. Als Primas wurde er es sich zur Hauptpflicht an, zu machen, daß der gesammte Clerus und nicht der Clerus seine hohe Bestimmung genau erfüllte. Vor allem sorgte er deshalb auch für d. zweckmäßige Führung des jüngern Clerus, und nahm daher die drei Seminarien zu Tyrnau, Wien (das Pázmány) und Ofen unter seine unmittelbare Aufsicht. Er faßte auch den ererbten Gedanken (welchen aber erst sein dritter Nachfolger, der jetzige Primas, Alexander v. Rudnay, ausführen konnte), das schon gegen 100 Jahre von Gran wegen der Türkenkriege abwesende Metropolitansitz wieder von Tyrnau zurückzuführen, und in Gran eine glänzende, des Königreichs Ungarn würdige Metropolitankirche zu erbauen, wozu er auch Land anlegte, von der ungar. Maria Theresia unterstützt, und 100,000 Gulden für den Bau von seinen erzbisch. Einkünften jährlich bestrich, allein nach gelegtem Fundamente raffte ihn der Tod dahin. Rudnay war ein großer Mann, begabt mit Heiligkeit, ein für das Wohl der Kirche eifriger Prälat, ein eifriger Statthalter, der als solcher 10 Jahre an der ungarischen Hofkanzlei und an der königl. ungar. Statthalterei mitarbeitete. Außer kleineren Schriften gab er auch den Catechismus Concilii Tridentini mit einer Prälation zu Tyrnau heraus.

Barth, M. Males al Dhafer Abu-rahman, ein gelehrter Cirenier, gesandt von Solove nach Ägypten, wurde als erster aus der Dynastie der Mameluken zur Regierung ernannt und es ihm gelang, die Regierung zu übernehmen und den Vorzöger M. Males al Dhafer Abu-rahman wieder ein Jahr zu verjagen. Mameluk, dessen Ges-

andten er tödtete, griff ihn deshalb und weil er den von ihm vertriebenen Ahmed aufgenommen hatte, in Syrien an, u. nahm Gedessa im Sturm, wagte aber doch nicht, ihm nach Ägypten zu folgen. Bajazet I. schickte eine feyerliche Gesandtschaft mit Geschenken an ihn. B. erweiterte u. befestigte seine Macht und st. 1398 geachtet und gefürchtet.

Barlow (Ivan), russischer Dichter, aber erzogen zu Venedig, zu Anfang des 18. Jahrh. Schon als 18jähriger Jüngling trat er in die strenge Congregation, die von Comascha ihren Namen hat, und lehrte mit Hingebung Philosophie und Theologie. Er gab mehrere Werke in italienischer Sprache heraus, worunter sich eine Übersetzung von des Engländers Harris astronomischen Diatogen befindet (Venedig 1751, 8.).

Barlow (Iwan), russischer Dichter, gestorben zu Petersburg 1768; außer seinen eigenen, in anacreontischen Manier gebildeten Liedern hat er Horazens Satyren, die Fabeln des Phädrus u. m. dram. Stücke der Italiener ins Russische überfetzt.

Barlu, Pfst. im Reiche Agona an der Goldküste in Ober-Guinea, mit sehr gewerbseifigen Einw. u. einer franz. Gasse.

Barlaam, 1) (St.), asiatischer Eremit im 3. oder 4. Jahrh.; berühmt wegen der Belehrung des inbischen Prinzen Josaphat. Tag der 27. Nov. Rudolph von Montfort hat seine Geschichte zum Stoff von Barlaam u. Josaphat, einer christlichen Legende genommen. 2) Ein gelehrter Mönch griechischer Religion vom Basilienorden, geb. zu Seminara in Calabria; ging, um das Griechische zu studiren, nach Griechenland, u. 1327 nach Constantinopel, wo er 1347 Abt von Ect. Salvador ward. Ep-

ter ging er nach Neapel, trat zur röm. Kirche über (1342), ward Bischof von Geraci, und starb um 1348. Durch ihn ward der erste Same griechischer Gelehrsamkeit wieder nach Italien gebracht. Petrarca war sein Schüler. Seine *Ethica secundum Stoicos* findet sich in Canisii thes. lecth. antiq.

Barlaeus (Caspar), geb. 1584 zu Antwerpen; war Prediger und Professor zu Leyden, ward aber bey Gelegenheit der Arminianischen Streitigkeiten abgesetzt, studirte nun Medicin, und ward zu Gaen Doctor. Er hat lat. Gedichte in zwey Sammlungen *Barlaei poemata*, Leyden 1631, u. Amsterdam 1655; *Orationes*, 1632, fol.; *Rerum in Brasilia gestarum historia*, Amsterdam 1647, Elzev. 1660, 8.; *Ens rationis*, Amsterdam 1639, fol. u. m. a. Schriften herausgegeben; doch ist er als lateinischer Dichter am berühmtesten; die Dichterin *Terpsichore* und Ereignisse seiner Zeit sind die Gegenstände seiner Gesänge.

Barland (Baarland, Adrian), geb. 1488 in dem Dorfe Barland in Seeland; studirte zu Gent und Löwen, ward daselbst 1526 Prof. der Rhetorik, und starb um 1542. Als Philolog ist er durch die Amerkungen zum Terenz, Virgil, dem jüngern Plinius, Menander etc., und durch einige andere Abhandlungen bekannt.

Barlesio (Barlegio, Barlettio, Marino), aus Dalmatien, Priester zu Scutari, dann Prof. in Brescia; schrieb: Lebensbeschreibung Sanderbegg, in latein. Sprache, Straßburg 1537, franz. von Favart, Paris 1597, 8. u. f. Zweybrücken 1709, 12; *de obsidione scodrensi* 1477, Venedig 1504; *Chronicum turcicum*, Frankfurt 1578, 3 Bände, 4.

Barletti (Martin), ein Dalmatiner aus Scobra, kathol. Geistlicher und Professor zu Brixen um das Jahr 1450. Schrieb in 13 Büchern: *Vita ac gesta Georgii Castriotii Epirotarum principis*.

Barletta, Stadt in der neapolitan. Landschaft. Terra di Bari, mit 18,000 Einw., am Meere, Hauptort eines Districts, ist ziemlich gut gebaut, u. der Sitz eines Erzbischofs, hat einen Hafen und ein festes Castell. Auf dem Marktplatz steht eine eiserne, kolossalische Bildsäule. Es wird hier ziemlich beträchtlicher Handel getrieben.

Barlow, Barlowe, 1) (William), geb. in Pembrokehire; besaß die Gunst Heinrich's VIII. u. beförderte die Kirchenreformation in England. Unter der Königin Marie sah er sich deshalb genöthiget, nach Deutschland zu fliehen, lehrte jedoch unter Elisabeth zurück, und ward Bischof von Exeter, wo er 1569 starb. Außer mehreren theologischen Schriften hatte er Theil an dem sogenannten *Bishopsbook* (1537). 2) (William), des Vorigen Sohn, geb. 1560 in Pembrokehire; starb als Archidiaconus zu Exeter bey Winchester 1625; hatte sich durch viele Seereisen mit den Kräften des Magnetis bekannt gemacht und schrieb: *the navigator's supply*, London 1597, 4.; *Magnetical advertisements*, ebendas. 1616, 4. und *an answer to Dr. Rittley's animadv.* 1618. 4. Er führte das Abweichungsinstrument zum Behufe der Schifffahrt ein, und zeigte den Unterschied zwischen Stahl und Eisen, und ihre verschiedene Mischung zu magnetischen Zwecken, so wie zuerst die richtige Methode, magnetische Nadeln zu prüfen, u. Magnet zusammenzusetzen. 3) (Thomas), geb. zu Lincoln 1607; starb 1691 als Bischof daselbst; wußte sich unter Cromwell, Carl II., Jacob II. u.

Wilhelm III. in Ehren u. Würden zu erhalten, und ist besonders durch eine Schrift von der Toleranz in Sachen der Religion, London 1660, und durch Entscheidung casuistischer Fragen bekannt. 4) (Francis), Mahler und Kupferstecher, geb. 1646 in Lincolnshire; starb 1702, und gab Äsopische Fabeln mit von ihm gezeichneten und gestochenen Figuren, so wie mehrere Andere heraus. 5) Einer der berühmtesten englischen Uhrmacher; erfand 1676 die Repetirpendeluhren, und ungefähr 15 Jahre später die Repetirtaschenuhren. Der englische Uhrmacher Duane gab dieser Art Uhren später eine größere Vollkommenheit. 6) (Soel), geb. 1760 in Connecticut in Nord-Amerika; focht als Freiwilliger im nordamerikanischen Kriege, ward dann Zeitungredacteur, und befand sich beim Ausbruche der Revolution in London, um Colonisten für eine Niederlassung am Ohio zu werben. Von den Constitutionsgesellschaften nach Paris mit einem Glückwünschungsschreiben an den Convent gesandt, erhielt er das franz. Bürgerrecht. Washington sandte ihn später an die Barbaresten, um gefangene Amerikaner loszukaufen, wo er seinen Zweck erreichte. 1800 ging er nach Frankreich, ward 1811 daselbst Gesandter Nord-Amerika's, und fand, als Begleiter Napoleons, beim Rückzuge aus Rußland den Tod. Seine 1789 zuerst erschienene Columbiade in 9 Büchern ist das erste nordamerikanische epische Gedicht.

Barmel (Dschafar B.); wohnte Anfangs zu Balch und war Priester an dem dortigen Feuertempel New Behar, ward dann Moslem, und erhielt vom Khalifen Solimann Ben Abd el Malek, der ihn fragte, warum er in einem Ringe Gift bey sich führe, da er auf persisch antwortete: Ta

der bengami sche dajat barmakem (damit ich es in der Zeit der Noth saugen möge), von letztem Worte den Rahmen Barmel. Er war der Stammvater der Barmeliden, eines edlen Geschlechtes, das unter dem ersten abbasidischen Khalifen, besonders zu Bagdad, die höchsten Reichämter verwaltete, und sich durch Gerechtigkeit, Weisheit und Prachtliebe auszeichnete.

Barmen (Geogr.), Thal von 1 3/4 Q. M. und 2 Stunden Länge, im Kreise Elberfeld, Regierungsbez. Düsseldorf (Preußen), mit 16,800 Ew. in 4 an der Wipper sich hinziehenden wie eins scheinenden Dörfern (Gemarkte, Wipperfeld, Rittershausen u. Heringhausen), voll von Fabriken (gegen 70 in Garn, Band, Spitzen, Schnüren, 40 in Zeug und Tuch, 10 in Seide) und von durch sie beschäftigten Arbeitern, wie auch vieler einzelner Weber, Spinner u. dergl. Vielleicht nirgends in Deutschland so zusammengebrängte Industrie.

Barmherzige Brüder. So heißt ein katholischer geistlicher Orden, dessen Hauptbestimmung die Pflege der Kranken männlichen Geschlechts ist. Der Stifter desselben Johann (Ciudad) von Gott, war ein Portugiese, geb. zu Evora am 8. März 1495. Hirt bis 1522, wurde dann spanischer Soldat und nachmahls Hirt, diente seit 1532 unter den Fahnen d. Königs und Kaisers Carl V. gegen Algier u. s. w.; lebte später von einem Handel mit Heiligenbildern u. dergl. In Granada bemächtigte sich seiner das Gefühl der Buße, in Folge dessen er beschloß, arme Kranke zu pflegen. Im J. 1540 errichtete er das erste Krankenhaus zu Granada, wo er noch 10 Jahre bis zu seinem Tode wirkte. Papst Urban VIII. sprach ihn 1630 selig und Alexander VIII. 1690 heilig. Nach seinem Tode 1550

verbreiteten sich seine Anstalten in die bedeutendsten Städte Spaniens, und 1572 bestätigte der Papst die neue Einrichtung, so daß die barmherzigen Brüder eine neue Congregation der Hospitaliterbrüder nach der Regel Sct. Augustins seyn, unter den Bischöfen stehen, und sich in jedem Kloster einen eigenen Vorsteher (Major) wählen sollten. Die Erlaubniß der Priesterweihe ward 1592 und 1596 zurückgenommen, 1609 wieder die Weihe für einen in jedem Hospitalitate gestattet, 1611 und 1617 ihnen völlige Klostergeßulde abzulegen erlaubt, aber außer den gewöhnlichen das der Verpflichtung zur unentgeltlichen Aufnahme und Heilung von Kranken noch hinzugefügt. Jetzt theilen sie sich in zwey Haupttheile: die spanische Congregation mit einem Generalmajor zu Granaba und zwey Provinzen in Spanien und vier in Brasilien, und in die italienische Congregation, unter der auch die Hospitälner in Frankreich und Deutschland stehen. In Frankreich heißen die Mitglieder desselben frères de la charité, in Italien Frate ben fratelli, in Pohlen Misericordianer. In den österreichischen Erbstaaten (mit Ausnahme der italienischen) gibt es Häuser dieses wohlthätigen Ordens zu: 1) Agram, 2) Brünn, 3) Eisenstadt, 4) Erlau, 5) Feldsperg im Lande u. d. Saus, 6) Fünfkirchen, 7) Götz, 8) Grätz, 9) Großwardein, 10) Kufus in Böhmen, 11) Lettowitz in Mähren, 12) Linz, 13) Neustadt an der Mettau in Böhmen, 14) Ofen, 15) Pápa, 16) Prag, 17) u. 18) Preßburg (zwey), 19) Proßnitz, 20) Stalitz in Ungarn, 21) Temeswar, 22) Teschen, 23) Barraclupa im Zipser Comitate Ungarns, 24) Waizen in Ungarn, 25) und 26) Wien (zwey), 27) Zebritzowitz in Galizien. Im Durchschnitt nahmen sie in den letzteren Jahren.

12 bis 15,000 Kranke auf, wovon in der Regel 9 Zehnthelle gesund entlassen wurden. Die barmherzigen B. nehmen jeden Kranken ohne Unterschied der Religion auf; sie verlangen für ihre Verpflegung keine Bezahlung, und erhalten die Mittel zu ihrem edlen Zwecke durch Sammeln von Almosen in einem gewissen Sprengel. Jedes Kloster hat, außer dem Spital, ein Beth- und Wohnhaus, u. zählt mindestens 12 Brüder unter einem Prior; von 12 Brüdern ist einer zum Priester geweiht. Alle drey Jahre ist Provincialcapitel zur Wahl eines Provincials. Sonst trugen sie braune, jetzt schwarze Kutten u. Capuliere. Disciplin und Strafgesetzbuchung ist sehr streng. Die Nützlichkeit der barmherzigen B. hat sie überall in den Stürmen der Säkularisirungen und Revolutionen vor der Aufhebung bewahrt.

Barmherzige Schwestern nennt man die Hospitaliterinnen vom Orden der Elisabethinerinnen und grauen Schwestern nur wegen Ähnlichkeit ihres Berufs mit dem der barmherzigen Brüder, deren Orden nie einen weiblichen Zweig hatte.

Barmosa, St. von 700 F. auf der Insel Malta.

Barmouth, Fl. und Seehafen in der Grafsch. Merioneth in Nordwales, handelt mit Glanellen.

Barmstadt, od. die Grafsch. Ranzgau, besteht aus dem Hofe Ranzgau, dem Rfl. Barmstadt an der Aue, mit 120 F. und 1600 G. und einigen Dörfern, im Herzogthum Holstein; enthält auf 4 Q. M. 13,000 G.

Barnabas, 1) (Jofes), einer der ersten Christen, nach den Kirchenvätern einer der 70 Jünger; verkaufte seine Güter zum Besten der Gemeinde, und ist vorzüglich dadurch wichtig, daß er den Apostel Paulus bey den Aposteln einführte. Weiter kommt von

ihm im A. L. nichts vor; nach der Legende aber soll er in Mailand Bischof gewesen und 61 n. Chr. zu Salamis von den Juden gefesselt worden seyn. 2) Fürst und Statthalter von Mailand; führte lange Zeit mit dem Papste, den Florentinern, den Pisaniern und anderen italienischen Fürsten Krieg wegen des Besizes von Bologna, welches er indeß durch Vermittlung Kaisers Carl IV. dem Papste endlich überließ; fiel oft in das päpstliche Gebieth ein, gerieth deshalb 1367 mit Kaiser Carl IV. in Krieg, vereitelte dessen Unternehmungen durch Durchstechen der Pöbämme, ward wegen Partherzigkeit 1369 abgesetzt, wollte später seinen Vetter, Johann Galeazzo, durch den er den Vortheil seiner Söhne beeinträchtigt glaubte, ermorden lassen, ward aber 1384 von diesem gefangen und starb kurz darauf.

Barnabas = Archipelagus, s. Carolinen.

Barnabiten (Kirchengesch.), regulirte Kleriker vom Orden des enthaupteten heiligen Paulus, gestiftet von einigen mailändischen Geistlichen und Edelenten (Zacharia, Ferrari, Morigia) 1530, und bestimmt zum Unterrichte der Jugend, Predigen und zur Belehrung der Keger, bestätigt von Clemens VII. im J. 1533, mit neuen Privilegien versehen v. Paul III. 1535, 1550, v. Sixtus V. 1588, u. mit der Erlaubniß, Klöster zu errichten, von Paul V. 1610. Sie wurden bedeutend in Italien, wo sie einige Probsteien und Bisthümer bekamen, in Frankreich und Oesterreich verloren sie aber ihre Wirksamkeit durch die Jesuiten, und haben nur noch wenige Collegien in Italien, Spanien und Oesterreich. Ihre Bestimmung war vorzüglich, Buße zu predigen; außer den drey gewöhnlichen Gelübden haben sie noch ein viertes: sich nicht um höhere kirch-

liche Würden zu bewerben. Ihre Kleidung ist wie die der Weltgeistlichen und schwarz. Sie haben sich um den Unterricht verdient gemacht. Mit ihnen verbanden sich die Angelen, Barnabittinnen oder englischen Fräulein. Im J. 1825 hat Kaiser Franz die B. wieder in ihre Häuser zu Mailand und Monza eingesetzt.

Barnabotti, diesen Namen gibt man spottweise den armen Nobili di Venezia, und zwar deswegen, weil in dem Kirchspiele von St. Barnaba zu Venedig, wegen wohlfeilerer Miete, eine große Anzahl von dergleichen unvernünftigen Edelenten wohnen.

Barnaud (Nicolaus), aus Grest in Dauphiné; war einer der berühmtesten Alchemisten des 16. Jahrh., und brachte fast sein ganzes Leben auf Reisen in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Spanien zu. Anonym verfaßte er (selten gewordene) Schriften von politischer Tendenz, die zu ihrer Zeit Aufsehen machten.

Barnaul, Bergstadt im asiatisch-russ. Gov. Tomsk an der Mündung des Bl. gl. R. in den Ob, mit etwa 1000 H. und 6000 G., worunter mehrere Deutsche sind, die eine luth. Gemeinde bilden. Von großer Wichtigkeit sind die Barnaulischen Hüttenwerke, wo ein großer Theil des bey Kolyma gegrabenen gütlichen Silbers geschmolzen und geschieden wird. Die hiesige Oberberghütten-Kanzley steht unmittelbar unter dem kaiserl. Cabinet, und hat nicht nur über die hiesigen und entfernten Erzgruben und Silberhütten, sondern auch über 40,000 Bauern aus dem Tomskischen und Kusnezischen Bezirke, welche bey den Hütten und Gruben für den Betrag ihres Kopfgeldes arbeiten müssen, die Gerichtsbarkeit. Es ist hier eine Glockengießerey und eine Glasfabrik.

Barnave (Antoine Pierre Joseph

Marie), geboren zu Grenoble 1761; ward beym Ausbruche der franz. Revolution Advocat, und 1789 Deputirter bey der Nationalverſammlung; ein eifriger Freund revolutionärer Grundsätze ſprach er oft und ſtark gegen die Miniſter und den Adel, umd hohlte mit Pétion und Latour-Maubourg die königl. Familie von Varennes ab. Der hüßloſe Zuſtand und das tiefe Unglück derſelben machten einen unanſchönliden Eindruck auf ihn. Er ſchien ſeit dieſer Zeit ſeine Grundsätze geändert zu haben; denn er ward jetzt ein eben ſo heftiger Vertheidiger des unglücklichen Monarchen, als er vorher ein Feind von ihm geſchienen hatte. Nach Auflöſung der conſtituirenden Verſammlung ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, ward aber verhaftet und 1793 hingerichtet.

Barneſ (Berners, Juliane), Tochter Jakob Berners, der unter Richard II. enthauptet ward, geb. in der Graſſchaft Eſſer gegen das Ende des 14. Jahrh.; Priorin einer religiöſen Geſellſchaft in der Nähe von St. Albans, wo ſie noch 1460 lebte. Sie war ſchön, gelehrt und tugendhaft, liebte die Jagd und körperliche Übungen; hinterließ auch (die erſte engliſche Schriftſtellerinn) einige Schriften über Falknerey, Jagd und Wapenkunde, die 1481 in St. Alban gedruckt und öfter aufgelegt wurden, zuletzt 1810. Die früheren Ausgaben gehören zu den Seltenheiten der engliſchen Bibliomanen, und ein defectes Exemplar ward mit 147 Pf. Sterl. bezahlt. Selbſt die neue Ausgabe iſt, da nur 150 Exemplare gedruckt ſind, ſelten, und koſtet ſchon 12 Guineen.

Barneſley (Barnsley, Geogr.), Stadt mit 5000 Ew. in der engliſchen Graſſchaft York; liegt am Canale von Wakefield, handelt mit Eiſenwaaren (vorzüglich Draht), Glaſchen, Baumwollenwaaren.

Barneſt (Shipping B., Geogr.), engl. Stadt, halb zur Graſſchaft Middleſex und halb zur Graſſchaft Hartford gehörig; hat 1600 E., 1 Spital und 1 Siegesdenkmal (Obeliſt) vom Geſecht 1471 zwiſchen den beyden Roſen. Daſelbſt ein Gesundbrunnen: Barneſtwaſſer, dem Eſſomer ſehr ähnlich.

Barneveldt, 1) (Jan von Olden), Rathſpenſionär von Holland, geb. um 1549; vereinte mit großer Einfachheit der Sitten einen durchdringenden Verſtand und eine große Gewandtheit in Staatsgeſchäften. Heinrich IV. und die Königin Eliſabeth achteten ihn als ſehr geſchickten Unterhändler. Er war der vorzüglichſte Urheber des Raffenſtillſtandes, der von 1609 an auf 12 Jahre zwiſchen dem Erzherzog und den Generalſtaaten geſchloſſen ward; auch verhinderte er letztere, Theil an den böhmischen Unruhen zu nehmen, welche der Prinz Moriz von Dranien zur Vergrößerung ſeiner Macht benutzen wollte. Um den ehrgeizigen Abſichten dieſes Fürſten in den Weg zu treten, ſetzte er den Gomariſten, Anhängern des Prinzen von Dranien, die Arminianer entgegen, wodurch er freylich viel zur innern Zwietracht beytrug. Die Dordrechter Synode 1618 und 19 ſollte die Einigkeit zwiſchen den Parteyen wieder herſtellen; allein ſie endigte mit Verbammung der Arminianer. B., angeklagt, als habe er Holland den Spaniern überliefern wollen, ward zum Tode verurtheilt und den 13. May 1619 enthauptet. 2) (Wilhelm, Herr von Raubenberg), Sohn des Vor., ward nebst ſeinem Bruder, René von Orſwaſch, beym Falle des Vaters ſeines Amtes entſetzt; ſie verſchworen ſich nun mit den Anhängern des Arminius zum Mord des Prinzen Moriz. Die Verſchwörung ward entdeckt; Wilhelm ergriff die Flucht,

Kens aber ward, obgleich er seinem Bruder abgerathen hatte, 1623 enthauptet.

Barnim (Barnym, Bernum, Bernym), Herzoge von Pommern.

Barnstable, Graffsch. im nordamerik. Freystaate Massachusetts, 16 D. R. groß, mit 17,350 E. Der Hauptort gl. N. ist ein Hfl. mit 3646 E., einem seichten Hafen und einer Akademie.

Barnstable, Hfl. in der engl. Grafschaft Devon mit 3700 Ein. an der Tano, mit einem verschlammten Seehafen; der Wollenzeughandel ist gesunken, bedeutend ist aber der Marktverkehr. Geburtsort des Dichters Johann Gray.

Barntrup, St. mit 175 H. und 1000 E. in der Grafschaft Lippe-Dehmold.

Barnuero (Don Sebastian de Pererra), geb. zu Madrid 1619; st. daselbst 1671; zeichnete sich als vortrefflicher Maler und Bildhauer aus, was ihm das Amt eines Oberaufsehers der königl. Gebäude u. Hofmahlers erwarb.

Baro (Balthasar), geb. 1600 zu Basence, st. 1650; franz. Dichter und Mitglied der Pariser Akademie. Unter seinen 35 dramatischen Werken verdient *Parthenie* (1642) ausgezeichnet zu werden.

Baróczy (Alexander von), k. k. Oberster in der ungarischen Kobelgarde in Wien, ein ausgezeichnete magyarischer Schriftsteller und einer der vorzüglichsten Beförderer der magyar. Sprache und Literatur unter der Königin Maria Theresia und unter Kaiser Joseph II.; gest. am 24. December 1809 in Wien. Er war geboren zu Ipsanlata bey Groß-Enyed in Siebenbürgen am 11. April 1735. Schon in dem reformirten Collegium zu Groß-Enyed zeichnete er sich durch seine Geistesfähigkeiten und sein Betragen so aus, daß seine Lehrer von ihm voraussagten, was er in der Fol-

ge wirklich wurde. Im J. 1760 wurde er in die ungarische Kobelgarde zu Wien aufgenommen, und seit jener Zeit sah er sein Vaterland Siebenbürgen nicht mehr. Nach dem Beispiele von Sonnenfels und Denis, die damals die deutsche Literatur in der Kaiserstadt Wien emporhoben, bemühte sich auch Baróczy mit seinen Freunden Barsay und Besseney, durch magyar. Werke in correctem Style die vaterländische Literatur zu befördern, unterstützt von den Lehrenden der ungarischen und siebenbürgischen Hofanstalten, Tröst und Szeres, dem Primas Baróczy, dem Kanzler Esterhazy, dem Grafen Sebeon Rabay, dem Grafen Joseph Zeleny, dem Baron Orczy und anderen mit der Literatur vertrauten Mäcenen. Er trat zuerst im J. 1774 mit einer Übersetzung von Galperode's *Cassandra* und 1775 mit der Übersetzung einiger ausgewählter Marmontelschen moralischen Erzählungen (*Erkölcsei Mesék*), und der moralischen Briefe von Dusch auf. In Allem, was aus Baróczy's Feder floß, ist so viel Amuth, ein so reines, kräftiges, bezauberndes Colorit, so viel Schmutz und Reiz, daß er eben dadurch auch seinen magyar. Neologismen (neugebildeten Ausdrücken) selbst bey denjenigen Eingang verschaffte, die alle Neuerung in der magyar. Sprache ex praesentis antiquiditatis und aus Vedanterey für Sprachverderberer erklärten, und allen denjenigen, die ein Schönheitsgefühl haben, beliebt machte. Er war hierin der Vorläufer Franz Kazinczy's. Es erschien noch von ihm im J. 1790: *a' védelmezett magyar nyelv* (die vertheidigte magyarische Sprache), und später: *a' Rozsokanak titkai* (Röschen's Geheimnisse) und *az új Adeptus* (der neue Adept). Er war ein Mann von edlen Gesinnungen und einer Humanität, ganz wie Pope von

Goldschmidt sagte: in with a man, simplicity a child (dem Geiste nach ein Mann, der Unschuld nach ein Kind). In den römischen Classikern, namentlich Virgil, Horaz, Juvenal, Tacitus, Seneca, war er so bewandert, daß er ganze Stellen aus ihnen auswendig wußte. Französisch sprach und schrieb er so leicht, wie magyarsch; deutsch aber uncorrect. Seine ansehnliche Bibliothek vermachte er nebst einem ansehnlichen Geblegat dem reformirten Collegium zu Groß-Engeb, wo er seine Bildung erhalten hatte. Seine Werke gab, sammt seiner anziehenden Biographie, sein Freund Franz von Kazinczy, in acht Bänden gesammelt, heraus: Baróczy Sándor-nak munkái (Alexander von Baróczy's Werke), Pesth 1813 und 1814 mit Kupfern.

Barock (Baroque, v. ital., fr., wahrscheinlich von der Schlußart Barocco abzuleiten), 1) verschoben, rund, nach Campe Schieftrund, besonders von Perlen gebraucht; 2) lächerlich, seltsam, wunderbar; 3) verkehrt, widersprechend; 4) seltsam, eigen, vom Gewöhnlichen abweichend, in Gemüthen und andern Künsten verwandt mit bizarr (s. d.); 5) (barocco, Rußl.), ein Luststück, wo die Melodie sich in schwer zu intonirenden Intervallen bewegt, die Harmonie verworren ist, und wo viele Dissonanzen und ungewöhnliche Ausweichungen vorkommen.

Baroda (Geogr.), 1) District in dem Gebiethe des Guicowar in Vorder-Indien; 2) Hauptstadt und Residenz desselben, Sitz des brittischen Residenten, am Dhaudur und der Wiswamitra; hat 100,000 Ew., welche seidene und baumwollene Waaren fertigen.

Barometer (barometrum, v. gr., Phys.), 1) wörtlich ein Schwere-messer überhaupt, doch in dieser Ausdehnung nicht gebräuchlich; 2) insbesondere ein Conversations-Vericon. 2. Bb.

zur Bestimmung der relativen Schwere der Luft dienendes Instrument. Im Barometer wird der (nach Umständen verschiedene) von ihrer Schwere abhängende Druck der Atmosphäre durch die Höhe gemessen, bis zu welcher das Quecksilber in einer oben luftdichten Röhre von der Atmosphäre gehoben wird. Es sind nur zwei Arten von Barometern zu genauen Beobachtungen dienlich: a) das Gefäß- (Kapsel-) Barometer, an welchem sich an dem unten gebogenen Ende der Röhre eine daran geblasene, nach oben sich wieder verengende, offene, ziemlich geräumige Glasugel befindet. Da jedoch die Kugeln, weil sie von der Röhre selbst ausgeblasen werden, ganz dünn von Glas und folglich sehr zerbrechlich sind, so ist in den neueren Gefäßbarometern das untere gerade auslaufende Ende, statt sich selbst zu einem Gefäße zu erweitern, in eine hölzerne, mit Quecksilber angefüllte Kapsel geschüttet; b) das Heberbarometer, so von seiner heberförmigen Gestalt benannt. Eine oben zugeschmolzene, unten offene Glasröhre wird nämlich in einer Länge von 30—32 Zoll so gebogen, daß ihr übriger Theil, der wenigstens noch 8—10'' lang seyn muß, aufwärts zu stehen kommt. Das in dieser so gebogenen Röhre befindliche Quecksilber steigt nun in dem langen Theile (Schenkel) desselben, vermöge des Drucks der Luft, aufwärts, u. gibt mit dem, in dem kurzen Schenkel befindlichen Quecksilber stets den Barometerstand an, indem das Quecksilber immer in der einen Röhre genau um so viel steigt, als es in der andern fällt. Unter den zusammengesetzten Barometern ist das Doppelbarometer (von Huygens angegeben) das gewöhnlichste; es hat den einzigen Vorzug, daß die Veränderungen, wegen der weit größeren Abtheilungen,

welche hier die Scala erhalten kann, sehr in die Augen fallend sind. Andere Arten von Barometern werden wegen Unzuverlässigkeit beim Gebrauch nur wenig benutzt. Dahin gehört das Morlandische (Magazinische), mit aufwärts schräg gerichteter Barometer-*röhre*; das Hook'sche Radbarometer, das Bernoulli'sche rechtwinkelige B.; das tonische, so wie das verkürzte B., beyde von Amontons angegeben, das Magellanische stereometrische B. u. a. Besondere Mühe hat man sich auch um brauchbare Meerbarometer gegeben, da auf Schiffen das Schwanken die Beobachtungen sehr erschwert. Die beste Angabe dafür ist die von Passavant; an einem übrigens gewöhnlichen Gefäßbarometer ist die Röhre in der Mitte ein oder zwey Mahl spiralförmig gewunden, wodurch die Wirkung des Schüttelns nach einer bestimmten Richtung aufgehoben wird. Noch mehr Vorschläge sind zu zweckmäßigen Reisebarometern gegeben. Gewöhnlich bedient man sich dazu der Heberbarometer. Die beste Angabe dafür ist von de Luc, jedoch in neuerer Zeit mannigfaltig modificirt. Das Wesentliche dabey ist, daß die Bewegung des Quecksilbers im Barometer, während des Nichtgebrauchs auf der Reise, bey Erschütterung des Instruments, gehemmt wird; andere Vorkehrungen haben die Sicherung derselben, ingleichen dessen Aufstellung auf einem Statif u. s. w., zum Zweck. Das einfache Reisebarometer, das vorzüglich zum Reisestock dient, hat Wenzberg angegeben (s. Gilberts Annalen, IX., 4., und dessen Eigenschrift). — Eine eigene, nur durch Erfahrung und Übung zu erlangende Geschicklichkeit erfordert das Füllen der Barometer-Röhren mit Quecksilber. Am tauglichsten sind hierzu Glasröhren von 1 $\frac{3}{4}$ bis 2 Linien Weite im Lichten, und $\frac{1}{3}$ Linie Glas-

dicke; es muß diese Röhre, besonders für das Heberbarometer, durch Galabrixen (s. d.) vorher untersucht werden, ob sie wirklich völlig gleiche Weite hat. Das Quecksilber muß chemisch völlig rein seyn, und um dieß zu bewirken, in der Barometer-Röhre selbst gekocht werden, was eine Menge Vorsichtsmaßregeln nöthig macht. 3) Ungehörig wird, weil der Barometerstand unter Umständen Witterungsandeutungen gibt (s. folg. Art.), auch Alles, was auf andere Weise in gleicher Hinsicht dient, B. genannt; so werden Blutigel wegen ihrer lebhaften Bewegung bey bevorstehendem Regenwetter lebendige Barometer genannt; Personen, die an Wundnarben oder sonst an ihrem Körper Witterungsveränderungen wahrnehmen, nennen sich selbst so, u. s. w.

Barometerbeobachtungen.

Ihr Zweck ist ein doppelter: a) den Wechsel der Schwere oder des Drucks der Atmosphäre an einem und demselben Orte auszumitteln; b) die mehrere oder mindere Schwere der Luft nach Verschiedenheit der minderen oder mehreren Höhe eines Standpuncts zu erforschen, in wie fern sie nämlich von wechselnden Einflüssen unabhängig ist. (Über Letzteres s. den Art. Barometermessungen.) Ersterer wird besonders um deswillen geachtet, weil in der wechselnden Schwere der Luft ein Moment zur Bestimmung meteorologischer Zustände liegt, da jene Luftwechsel häufig auffallenden Witterungswechseln vorhergehen, und daher gewöhnl. als eine Vorherbedeutung für sogenanntes gutes u. schlechtes Wetter beachtet werden; daher also die gemeine Bezeichnung eines Barometers als Wetterglas. So unstreitbar aber auch das Steigen und Fallen des B. mit Witterungsveränderung in Beziehung steht, und so vielfache Regeln man auch aufgestellt

hat, um Grundsätze für die Meteorologie daraus abzuleiten: so sind doch die hierbey eintretenden Verhältnisse viel zu complicirt, als daß der Ausnahmen von der Regel nicht ziemlich eben so viel seyn sollten, als der darunter befaßten Fälle. Der allgemeine Satz ist der: bey zunehmender Luftschwere, durch hohen Barometerstand angedeutet, tritt trockene Witterung ein, und der Himmel bleibt ungetrübt; bey mittlerem Barometerstande wechselt die Witterung, und der Himmel wird wolkig; bey tiefem wird die Witterung regnerisch und stürmisch. Doch scheint schnelles Fallen oder Steigen ziemlich wahrscheinlich auf einen bevorstehenden Witterungswechsel hinzudeuten. — Die barometrischen Beobachtungen haben nicht nur für den Physiker und in meteorologischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses des wechselnden Luftdruckes auf die Gesundheit, für Ärzte und öffentliche Gesundheitsbeamte Interesse; sie müssen aber, wenn sie von wirklichem Vortheil seyn sollen, immer in Verbindung mit thermometrischen und hygrometrischen Beobachtungen, so wie unter Beachtung des Windzugs und der Windstärke, der Bewölkung des Himmels, von Electroelectricitätsandeutungen u. s. w. angestellt werden. Vgl. Meteorologische Beobachtungen.

Barometermessungen, richtiger barometrische Höhenmessungen, beruhen auf der Abnahme des Drucks der Atmosphäre in dem Verhältniß, als man sich in selbiger erhebt, indem diese durch einen dieser Erhebung entsprechenden Stand des Barometers angedeutet wird. Auf letzteres wurde sogleich nach Erfindung des Barometers durch Torricelli, Pascal geleitet, dessen Schwager Perrier (1648) fand, daß das Quecksilber in der Toricellischen Röhre auf dem Si-

pfel eines 500 Toisen hohen Berges über 3 Zoll tiefer stand, als am Fuße desselben. Etwa 20 Jahre später ward durch Boyle und Mariotte das nach letzterem benannte Gesetz entdeckt, daß sich die Dichtigkeit der Luft, wie der Druck, den sie selbst durch die höher liegende Luftmasse erfährt, verhalte. Alles dieß ist durch die sorgfältigsten Bemühungen neuerer Physiker (Ditmann, von Lindenau u. a.) zu einem hohen Grade von Bestimmtheit gebracht worden, so daß man, nach darnach entworfenen Tafeln, aus der durch das Barometer gefundenen Abnahme des Luftdruckes in einer höheren Gegend, in Vergleich mit dem in einer tieferen Gegend, ersehenen oder bekannten Barometerstande die wirkliche Erhöhung desselben, wo nicht nach Fuß, doch nach Toisen zu bestimmen im Stande ist. Auch zu Messung von Tiefen in der Erde kann das Barometer auf gleiche Art benutzt werden. Nach Barometermessungen liegt der tiefste Schacht zu Anzin bey Valenciennes 158 Klafter unter der Meeresfläche. (Vgl. Benzenbergs Beschreibung eines einfachen Reisebarometers nebst einer Anleitung zur leichteren Berechnung der Berghöhe u. s. w., Düsseldorf. 1810, und L. Warthe's Tabellen für barometrische Höhenmessungen, Gießen 1817, 16.)

Baromez (Boramez, Bot.), eine Polypodiumart (polyp. baromez, L.), in der Tartarey, die durch Eigenheit der Bildung sich horizontal verbreitet u. durch 4—5 Wurzeln über dem Boden erhöht gehalten wird, von Goldfarbe, und mit wolligem Überzuge versehen ist, einem stythischen Schafelle gleich. Hiervon rührt die Fabel, daß in der Tartarey ein Geschöpf halb Pflanze, halb Thier, aus einem korbisförmigen Stamme wachse, die Gestalt eines Lammes bekomme, auf einem Stengel (gleichsam der Fabelschnur)

stehe, rings um sich alle Krüder abfresse und alsdann verhungere.

Baron (baro), 1) im Beginnen des Mittelalters, wahrscheinlich von einer andern deutschen Wurzel stammend, ein Diener im Gefolge eines Großen; 2) etwas später ein freyer, zuweilen auch 3) ein verheiratheter Mann; 4) gleichzeitig oder später ein adeliger, nur von dem höchsten Monarchen eines Landes, also in Deutschland vom Kaiser, in Frankreich und England vom Könige abhängender Grundbesitzer, in gleichem Range mit den Grafen, später eine Stufe unter ihnen, ziemlich gleichbedeutend mit Dynast; 5) die Classe des Adels, welche unter den Grafen und über dem gewöhnlichen, ohne weiteren Zusatz bloß mit „Herr von“ bezeichneten Adel steht, ganz dem Worte Freyherr entsprechend, in diesem Sinne 6) ehemahls ein *Bannerherr* oder *Pannerherr* (*Bannierherr*), d. i. ein Edelmann, welcher das Recht hatte, das Banner aufzupflanzen, um seine Lehensleute darunter zu versammeln und zur Fehde zu führen. Die eigentlichen alten Barone nahmen nach und nach den größten Titel an, und die Würde eines Barons ward endlich ein bloßer Ehrentitel, der auch wohl solchen bezeugt wird, die gar keine Güter, geschweige unmittelbare Reichthümer, dergleichen es vormahls in Deutschland gab, besaßen. — In England sind die Baronen Lords und Glieder des Oberhauses.

Baron, 1) (Michael, eigentlich Michael Boyron), Sohn eines Kaufmanns zu Issaubun, geb. 1613; ward zur Handlung bestimmt, allein durch eine theatralische Vorstellung einer herumziehenden Schauspielertruppe bewogen, Schauspieler zu werden. Der rauschendste Beyfall ward ihm zu Theil. Bey einer Darstellung des *Sid* verwundete er sich als *Diego* mit

dem Degen am Fuße, und starb an den Folgen der Verwundung 1655.

2) (Michael), geb. 1653 zu Paris, Sohn des Vor., Schauspieler der franz. Bühne, ein Freund Moliere's, den er zwar in diesem Fache übertraf, dem er aber als dramatischer Schriftsteller nicht gleich kam. Er st. 1729. Seine Schauspiele sind als *Pièces de théâtre* 1760 in 3 Bändchen gesammelt. 3) (Franz), geb. zu Marseille 1620, franz. Consul zu Aleppo; stellte durch seine Thätigkeit den fast ganz vernichteten Handel der Franzosen nach der Levante wieder her. Solbert schickte ihn 1671 nach der Surate, um dort den Franzosen gleiche Vortheile zu verschaffen, was ihm auch gelang. Er st. daselbst 1683. 4) (Jean, auch Baronius), ein Maler mit dem Beynahmen *Tolosano*, geb. zu Toulouse 1631, brachte den größten Theil seines Lebens in Rom zu, wo er auch starb. Er ist durch Porträts und Geschichtsstücke bekannt. 5) (Robert), engl. Dichter; blühte unter Carl I. und Cromwell, schrieb ein Trauerspiel, *Mirza*, *Gripus* und *Hegio*, ein Schäferspiel, und einen Roman, die *cypriische Akademie*.

Baronate, **Reichsbaronate**, **Baronatus Regni**, heißen die Erzämter oder höchsten Reichsämter in Ungarn, und sind Nachahmungen der Erzämter theils in dem ehemahligen deutschen, theils in dem byzantinischen Reiche, die sich von dem Hofstaate der alten ungarischen Könige bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Sie sind zum Theil in die ungarische Staatsverfassung tief verflochten, größtentheils durch ihr hohes Alter ehrwürdig, überhaupt aber ihrer eminenten Würde wegen eine Staatsmerkwürdigkeit. In Ungarn ist aber kein einziges Reichsbaronat erblich (was in dem heil. römischen Reiche bekanntlich der Fall war); alle

vergift der König, nur der ungarische Reichspalatia wird aus vier vom Könige ernannten, theils katholischen, theils protestant. Candidaten durch die Reichsstände auf dem Reichstage gewählt. Von den Reichsbaronen oder denjenigen, die diese Baronate oder Erzämter bekleiden, und die insgesamt (so wie ehemals in dem deutschen Reiche) weltlichen Standes sind, nehmen einige von Amte wegen an der öffentlichen Staatsverwaltung einen großen Antheil (diese heißen hohe oder Erz-, Kron- und Reichsbeamte), andere verrichten zum Andenken ihrer ersten Bestimmung nur noch bey Krönungen und großen Festeften gewisse Hofdienste (hohe oder Erz-Hofbeamte). Zu den Erz-Kron- oder Reichsbeamten gehören: der Reichs-Palatia (Regni Palatinus, Nádor oder Nándor Ispány), der oberste oder Erz-Hofrichter (Judex Curiae Regiae), der Ban von Croatien, Slavonien und Dalmatien, und der Erz-Schatzmeister (Tavernicorum Regalium Magister, Fő Tárnok Mester); zu den Erz-Hofbeamten aber: der oberste oder Erz-Mundschent (Pincernarum Regalium Magister), der Erz-Hoftruchseß (Dapiferorum Reg. Magister), der oberste oder Erz-Stallmeister oder Erz-Hofmarschall (Agasonum Reg. Mag.), der Erz-Hofkammerer (Cubiculariorum Reg. Mag.), der Erz-Hofthürhüter (Janitorum Reg. Mag.), der Erz- oder Oberst-Hofmeister (Curiae Regiae Magister), und seit 1765 auch der Capitän der ungarischen Leibgarde od. ungarischen Nobelgarde (Capitaneus Turmae praetorianae), welcher in den älteren Urkunden und auch in Werböczens Tripartitum (Pars I. tit. 94) auch noch der Temescher und Preßburger Burggraf (Comes Temesien-sis und Posoniensis) außer den, in

den langwierigen Türkenkriegen erloschenen Kron- und Reichsbeamten, zugezählt werden. — Nicht alle diese Eigenschaften treffen bey den, von der Königin Maria Theresia im J. 1762 für Siebenbürgen neucreirten Hofämtern, eines königl. Hofmeisters, Kammerers, Stallmeisters, Jägermeisters, Obertruchseßes, Mundschents und Thürhüters, ein; daher auch der siebenbürgische Adel beyweitem nicht den hohen Werth auf dieselben, als der ungarische auf die in Ungarn bestehenden Reichsbarone, setzt.

Baronesse, Freyfrau, besser Freyherrinn, und noch besser Freylin.

Baronet (engl.), bey dem englischen Adel die nächste Würde nach dem Baron, gleichbedeutend mit Bannerherr. Sie entstand 1612 unter Jacob I., der allen denen, welche sich verpflichteten, 3 Jahre lang 30 Mann in Irland auf ihre Kosten zu unterhalten, diesen Titel erblich gab. Sie führen daher sämmtlich eine rothe Hand als Wapen der Provinz Ulster im Wapen. Später wurden noch viele Familien zu B. ernannt. Sie dürfen nicht ins Oberhaus, doch haben sie Hoffnung, bald höher zu steigen. Sie gehen im Range allen Rittern, außer denen vom Hosenbunde, vor, und haben den Titel Sir vor ihrem Vornamen; ihre Frauen heißen Ladies.

Baroni (Galvaco) Gaspar Antonio), Mahler, geb. 1682 zu Sacco bey Roveredo, Schüler von Antonio Palestra zu Verona und Carlo Maratti zu Rom, st. bey Roveredo 1759.

Baronie, Freyherrschafft, welche in der Würde unmittelbar auf die Grafschaften folgt.

Baronius (Gäfar, auch Baronio), geb. zu Sora im Neapolitanischen 1538; sah sich genöthiget in den bürgerlichen Unruhen mit seinem Vater nach Rom zu fliehen, wo er sich um

ter Zeltung des heil. Philipp von Neri der Theologie widmete, Beichtvater Clemens VIII., apostolischer Protos-notarius, und 1596 Cardinal ward. Er st. 1606, und seine *Annales ecclesiastici* a Chr. n. ad ann. 1198, Rom 1588—1607, 12 Bde. Fol., haben ihm den Namen: Vater der geistlichen Annalen verschafft.

Barons of cinq Ports, diesen Ehrentitel führen in England die Bürger der fünf Seehäfen, Hastings, Hyeth, Douvres, Sandwich und Seaforb. Sie haben das Recht, 2 Deputirte in das Unterhaus zu ernennen, und bey königl. Krönungen 16 Abgeordnete nach London zu schicken, die bey der Procession den Him-mel tragen, und an diesem Tage in dem nämlichen Saale, wo der König zur Tafel sitzt, mitessen dürfen.

Baroon: Tala, s. Libet.

Baros, fl. St. auf der Insel Sumatra in Asien, auf der Westseite, wo die meisten Kampferbäume wachsen.

Barotti (Giovanni Andrea), geboren 1701 zu Ferrara, gestorben als Oberbibliothekar daselbst in sehr hohem Alter. Er vertauschte das Studium der Rechte mit dem der schönen Literatur, und lieferte eine große Zahl kritischer und biographischer Schriften, unter denen seine *Desosa degli scrittori Ferraresi* ausgezeichnet zu werden verdient.

Barozzi (Barocci), eine edle sehr alte venetianische Familie. Verschwendung und Unglücksfälle haben sie sehr herabgebracht. Merkwürdig sind: 1) (Glori Federico d'Urbino, genannt il Baroque), Maler, geb. zu Urbino 1528, st. daselbst 1612; erhielt von einem seiner Feinde Gift, ward aber wieder hergestellt, genoss die Gunst des Großherzogs von Florenz, Kaiser Rudolfs II. und König Philipps II. von Spanien. Er malte vorzüglich Gegenstände der Andacht,

ahmte mit Glück Correggio's Manier nach, und übertraf ihn sogar noch in Rücksicht auf Zeichnung. Er hinterließ Portraits und Historiengemälde, von denen sich 3 in Dresden befinden. 2) (Francesco), lebte in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. und zeichnete sich vorzüglich in mathematischen Wissenschaften aus.

Barque, ist eine Art kleiner Schiffe.

Die größten tragen nicht 100 Tonnen, und haben ein Hinterhalberdeck bis zum großen Mast. In der mittelländischen See führen die meisten lateinische Segel. Die Spanier haben eine ihnen eigene Art Barken, vorn und hinten zugespißt und stark verknüpft. Das Steuerruder wird mit 2 Enden Tau regiert. Sie haben ein sehr großes Segel und viele Steine zum Ballaste; das Segel geht quer im Schiffe durch, ist auf beyden Porten angeschlagen, und folglich schwer zu regieren. Die Länge des Gebäudes ist gemeinlich 40, 50 Fuß Breite, mit 8—10 Fuß Tiefe. Es wird mit 10—14, auch mehr Leuten besetzt, nach dem Verhältnisse der Größe und der Reise, die man vorhat. Ordentlich führen sie einen Mast in der Mitte. Auf langen Reisen setzen sie einen zweyten ganz vorn auf. Bey Stürmen legt man den großen nieder, und setzt den Vordermast an seine Stelle mit einem kleinen Segel auf. Das besondere an diesen Fahrzeugen ist, daß man den Bord von den Barkhölzern herunter nimmt, dadurch wird daselbe niedriger, und man kann 14 Ruder einbringen.

Barqueroles, mittelmäßiges Lastschiff ohne Masten, welches nur bey gutem Wetter auf dem Meere, jedoch nicht weit vom Ufer, gebraucht wird.

Barquette, kleines Schiff, das nur 4 Ruder hat.

Barquissimo, wohlgebaute St. in der Prov. Venezuela in Terra fer-

ma in Südamerika, mit 11,300 E., Viehzucht, Zucker, Getreide, Kakao und Kaffeebau.

Barra (a. Geogr.), 1) Stadt in Gallia transpadana, im Gebiete der Drobier, von Plinius angeführt. 2) (n. Geogr.), Dorf mit 540 Ew. in der Provinz Reapel; 3) hebridische Insel in der Grafsch. Laysne (Schottland). 4) Kegerreich, nördlich von Gambia in Senegambien (Afrika), hat 200,000 Ew., Muhamedaner, Hauptort Barra Inding.

Barra (Numism.) kleine türkische Münze, werth 3 Asper, ob. 8 Pf.

Barra (Barro), portugiesisches und spanisches Längenmaß für Lächer u. dgl., dessen Länge in den verschiedenen Provinzen auch sehr verschieden ist. In Lissabon ist 1 B. = 484 $\frac{1}{2}$ Par. Linien, 2 B. sind = 1 Braca.

Barraconda (Geogr.), Stadt im Reiche Buli in Senegambien (Afrika) am Gambia (Schiffahrt hemmender Wasserfall); hat 2100 Häuser.

Barragon (Geogr.), eine Bai in der Mündung des la Plata, worin die schweren Seeschiffe, die nach Buenos Ayres bestimmt sind, gewöhnlich löschen.

Barra mahal, ein der Englisch-Ostindischen Compagnie gehöriges Land in Border = Indien. ein Theil von Mysore, mit 12 Festungen, am Fl. Ponarru, mit dem Hauptorte Kistnagheri.

Barranca (Geogr.) Dorf in der Intendantur Cartagena, Vice Königreich Neu = Granada (i. Columbia in Südamerika), mit Hafen, und lebhaftem Verkehr, weil hier alle Waaren abgeladen werden, die den Magdalenenstrom hinaussfahren.

Barras, 1) (Ludwig Graf v.), geb. in der Provence; starb kurze Zeit vor der franz. Revolution. Er war Generalleutnant der Seetruppen, zeichnete sich in dem amerikanischen Freiheitskriege, vorzüglich 1782 im

Seegefechte bey St. Christoph gegen den Admiral Noob aus, und zog sich nach dem Frieden von 1783 ganz zurück. 2) (Paul Franz Johann Nicolau, Bicomte von), gebor. 1755 zu Hohempour (Frankreich); diente Anfangs als Offizier in Europa, Pondichery und auf dem Cap, kehrte als Capitän zurück, erklärte sich beym Ausbruch der Revolution für diese, ward Mitglied der Versammlungen des 3. Standes, nahm Theil am Sturm der Bastille und der Tuilerien, stimmte mit für den Tod Ludwigs XVI., hatte am 27. July 1794 den Oberbefehl über die bewaffnete Macht, und bemächtigte sich Robespierres; ward am 4. Februar 1795 Präsident des Convents, bediente sich bey mehreren Volksunruhen, bes. am 10. Octob. 1795. Buonaparte's, verschaffte ihm das Commando der Armee in Italien, regierte im Directorium seit dem 4. Februar 1797, wo er die ihm widerstrebende Patente des Rathes unterdrückt hatte, fast unumschränkt, bis 1799, wo Sieyes in dasselbe trat und seine Macht minderte, ward durch die Ereignisse des 9. Nov. 1799, wo Buonaparte als erster Consul auftrat, genöthigt, seine Würde niederzulegen, und zog 1799 auf sein Gut Grosbois zurück, ging von da nach Brüssel und endlich in das südliche Frankreich.

Barraux, Fort = Barraux, von der Natur und Kunst befestigter Ort am Fl. Isere, im franz. Dep. der Isere, bey dem Eingange des Thales Graisivaudan an den span. Gränzen.

Barray, eine von der Inselreihe, die man Long-Inland nennt, und zu den Hebriden bey Schottland gehört, 12 M. lang und 3—4 M. breit; ein nachtes Gebirgsland mit einigem Haser-, Gersten- und Kartoffelertrag. Kaldbrennen und Fischfang gibt Haupterwerb; vorzüglich ist der Kabeljau (jährlich über 30,000) an diesen Küsten

häufig, so wie der Seemuschelfang ergibig. Etwas Viehzucht u. die Jagd auf Seevögel beschäftigt auch die G. Die See bildet eine Bay. Zu dem Kirchspiel gehören die umliegenden Il. Insf. der Bischofs-Inselgruppe, als Watersay, Dabay, Sandesray, Warnera, Das ganze Kirchspiel hat 1,600 Einw.

Barre, f. *Manding*.

Barre, St. im franz. Dep. der Lozette, nahe an der Quelle des Tarn, mit 112 H. und 490 G.

Barre od. **Barren**, ein in die Länge gestrecktes, noch nicht verarbeitetes Metall, oder ein Stab von demselben. Gemeintlich ist ein Silberbarren 3 Zoll breit, 2—3 Zoll dick. Man hat Barren von 50 bis 200 Mark schwer.

Barrel, 1) ein hölzernes Gefäß zur Versendung allerhand Flüssigkeiten; 2) (*Barril*, *Baril*), Körpermaß in Großbritannien: a) für Salz, 18 = 1 Efst. b) Weinmaß; hat 31 1/2 Gallons, hält 96 2/3 berl. Quart. c) Biermaß; hat 32 Gallons, hält 126 2/5 berl. Quart. 3) Maß in den nordamerikanischen vereinten Staaten; außer wie bey England auch noch a) für gesalzenes Fleisch, = 220 Pf. netto; b) für Mehl, = 196 Pf.; 4) f. *Baril*.

Barrelier (*Jacques*), geb. zu Paris 1606, studierte die Arzneywissenschaften, ward 1635 Dominikaner und lehrte Theologie, trieb aber in den Mußestunden Botanik. Er starb 1673, nachdem er Frankreich, Spanien, und Italien durchkreist, und die Herausgabe eines botanischen Werks über diese Reise vorbereitet hatte. Da seine Manuscripte zerstreut und zum Theil durch Feuer vernichtet waren, so versfertigte Jussieu, der die Kupferplatten an sich gekauft hatte, einen neuen Text dazu, und gab das Werk, unter dem neuen Titel: *Plantae per Galliam, Hispaniam et Italiam observa-*

tae, iconibus aeneis exhibitae a. R. P. *Jac. Barreliero*, Paris 1714, Fol. mit 1327 Kupfern, heraus.

Barren (*Geogr.*); 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staats Kentucky, mit 10,328 Einw. 2) Eine der andamanischen Inseln (Ost-Indien); ist wüst; hat einen 1800 Fuß hohen Vulkan. 3) Insel in der Bassstraße (Australien), mit Känguruhs, Wombats u. a. Thieren. 4) (*Barren*, *Southampton*), Insel im nördlichen Eismeer, südlich von Grönland.

Barreire (*Peter*), geb. zu Perpignan, reiste im J. 1722 als Botaniker des Königs nach Gayenne; nach 3 Jahren erhielt er eine Professur der Botanik in Perpignan, und später die Stelle als Arzt am Militärhospital, ward 1753 erster Arzt der Provinz Roussillon, und kurz vor seinem Tode 1755 Rector der Universität Perpignan; schrieb; *Essai sur l'histoire naturelle de la France équinoxiale etc.* Paris 1741, 1749, 12.; *Nouv. relation de la France équinoxiale*, Par. 1743, 12. (Übers. in *Samml. neuer Reisen*, 2 The. Gött. 1751 u. f. w.).

Barret (*Georg*), Landschaftsmaler, geb. zu Dublin 1732; erlernte seine Kunst ohne Anweisung, trug in großer Jugend die Preise der dubliner Gesellschaft für die beste Landschaft davon, kam 1762 nach London, und war einer der Ersten, die den Plan zur dortigen Maleracademie entwarfen, deren Mitglied er auch ward; st. 1784. Seine besten Werke befinden sich im Cabinet des Herzogs von Portland.

Barricadentag (*Tag der Barricaden*), der Tag an welchem 1648 das über die Gefangennehmung Broussels, des Anführers der Fronde, aufgebrachte Pariser Volk die Straßen mit Ketten versperrt hatte, und mit den größten Ausschweifungen drohte, aber durch das kluge Benehmen des Goadjutors

von Paris, welcher Brüssels Loslassung bewirkte, wieder beruhigt ward. **Barriere** (fr.), 1) (Kriegsw.), ein Schlagbaum mit spanischen Reitern oder eisernen Federn versehen, bes. vor einem Thor; 2) bisweilen ein Gatterthor, welches die Ausgänge des bedeckten Weges einer Festung gegen das Feind verschließt; zu ihrer Beobachtung und Deckung wird ein Posten, die Schlagwacht, dabey aufgestellt; 3) eine den Zutritt zu etwas hindernde Schranke, so; die Umfassung eines öffentlichen Platzes durch auf Ständern ruhende Balken, eine ähnliche Vorrichtung vor Bachhäusern etc.; 4) eine als Schutzwehr gegen einen feindlichen Einfall erbaute Festungslinie.

Barriere, 1) (Jean la, auch Barrius), Stifter der Congregation de notre Dame de Feuillans oder des heil. Bernhard von der Buße, und Reformator des Cistercienserordens. Er ward 1562 Abt eines eignen von Heinrich III. für ihn erbauten Klosters zu Paris, jedoch später wegen seiner mehr als anachoretischen Strenge suspendirt, von Clemens VIII. jedoch für unschuldig erklärt; starb zu Rom 1600 im Geruch der Heiligkeit; 2) (Dominique), geb. zu Marseille um 1622; lebte größtentheils zu Rom, und ist als geschickter Kupferstecher berühmt.

Barriere=traetat, der Vertrag vermöge dessen den Holländern das Recht zustand in Dendermonde mit den Österreichern gemeinschaftlich, in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Baretton, Spren und Fort Knote (Barriere=Festungen), aber ausschließlich Besatzungen zu halten. Er hatte den Zweck, Holland eine Schutzmauer gegen Frankreich zu verschaffen.

Barriga Negra (Geogr.), Fluß in dem Staate Banda oriental der ver-

einigten Staaten von Süd-Amerika, der sich in das Paff Meri ergießt; seine Ufer sind so reich an Rindvieh, daß man es in Herden von 60 bis 200,000 Stück findet. Er heißt in La Plata, wo er als Bach fließt, Pantalos, tiefer unten B. R. dann Goday, beym Eintritt in Brasilien Zebolpati. **Barrin** (Geogr.), Grafschaft im Staate Kentucky (Nord-Amerika), hat gegen 15,000 E.

Barrington (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft Kington im britt. Gouvernement Neu-Schottland (Nord-Amerika), liegt an der Fundybai, von Quäbern angelegt; 2) Ort in dem Staate Rhodeisland; 3) in dem Staate Massachusetts. 4) Stadt mit 3600 Einw. in der Grafschaft Strafford, im Staate New-Hampshire; sammtl. in den nordamer. Staaten.

Barrington (John Shute), geb. zu Theobalds in Hertfordshire 1678, Sohn des Kaufmanns Benjamin Shute; studierte zu Utrecht die Rechte, zeichnete sich als Mitglied des Collegiums des innern Stempels zu London durch verschiedene Schriften zu Gunsten des Dissenters aus, u. kam deshalb in das von der Whigpartey gebildete Ministerium. 1708 ward er Douanencommissär, verlor aber diese Stelle wieder 1711. Da er von einem gewissen Barrington in Berkshire adoptirt ward, so nahm er diesen Namen an, und ward von Georg I. (1720) zum Baron Barrington von Newcastle und zum Vicomte Barrington von Ardglass ernannt. Nachdem er durch Walpole 1723 unverdienter Weise aus dem Parlament gestossen worden war, lebte er in ländlicher Ruhe auf seinem Gute Bedet in Berkshire wo er 1734 starb. Er schrieb u. a.: *Miscellanea sacra, containing an abstract of the scripture history of the Apostles etc.*, 1725, 2 Bde. 8. (1770 noch mit einem 3. Bande vermehrt).

Barrister (engl.), erste Stufe der Sachwalter in England. Der sie erlangen will, muß in 5 Jahren 12 große und 24 kleine Proceßprocesse als Sachwalter führen, und nach seiner Annahme als B. noch 3 Jahre bey den Gerichten bloß zuhören. Nach 16 Jahren als B. kann er noch zum Serjeant at Law steigen, wo er den Obergerichtsräthen gleichsteht und höhere Posten genießt. Dieser langen mühevollen Bahn, verdankt dieser Stand in England seine große Achtung.

Barrois (franz.), Bildhauer aus Paris, vorzüglich berühmt durch eine Kerbende Kleopatra; f. 1726.

Barrolus (Barroluher, Geogr.), Völkerramm im Innern Südafrikas.

Barros, 1) (João de), geb. 1490 oder 1496 zu Biseo in Portugal, Gesellschaftler und Page des nachmaligen Königs Johann III., später Gouverneur zu St. George de la Mina in Afrika, und 38 Jahre lang Schatzmeister in Indien; 1539 mit der Provinz Maranham in Brasilien beschenkt, wendete er vergeblich einen großen Theil seines Vermögens auf Anlegung einer Colonie in derselben, gab sie daher zurück, erhielt Entschädigung, und starb zu Pombal oder n. A. auf einem Landgute 1570. Er schrieb den historischen Roman: *Cronica do emperador Clavimundo*, Coimbra 1520, Fol. 5. Aufl.: Lissabon 1791, 3 Theile. 8. Die erste portugiesische Grammatik, *Disposiçao* 1540; eine historische Schilderung der Entdeckungen, Eroberungen und Thaten der Portugiesen in Ost-Indien bis 1500, die classisch ist, u. a. m.

Barrosso (Miguel de), ein Maler, geb. zu Consuegra 1538; bildete sich in der Schule Becerra's, lehrte aber nach dessen Tode in seine Vaterstadt zurück, wo er durch Hülfe seiner natürlichen Anlage sein Studium fleißig fortsetzte, und zu solcher Geschicklich-

keit gelangte, daß Philipp II. durch die von ihm 1585 zu Toledo verfertigten Werke bestimmt wurde, ihn zu seinem Maler zu ernennen, und ihm mehrere Arbeiten im Kreuzzuge der 4 Evangelisten im Escorial übertrug.

Barrow, Fl. in Irland, in der Prov. Leinster, entspringt in der Baronie Kineinch in Kildare, vereinigt sich mit der More und Suir, wodurch sie so bedeutend wächst, daß sie Schiffe trägt, und bey Walterford, nach Cork, den besten Hafen der Ins. bildet.

Barrow, 1) (Heinrich) einer der vornehmsten Lehrer der protestantischen Dissenters in England im 16. Jahrh. Er eiferte hart gegen die bischöfliche Kirche; nannte sie ein Babel, Sodom und Ägypten, daher ließ ihn die Königin Elisabeth von England, nach sechsjährigem Verhaft, 1593 hängen. Seine Anhänger, **Barrowisten**, (Baromisten), hielten ihn für einen Märtyrer. 2) (Isaac) geb. 1630 zu London ging in seinem 15. Jahre nach Cambridge, studierte vom 17. Jahre an Theologie (einige Zeit auch Medicin), und besonders Mathematik, durchreiste von 1655—59 einen Theil von Europa, ward dann Professor der Geometrie am Grasham-Collegium, Professor der Mathematik in Cambridge, 1670 Caplan bey Carl II. u. f. 1677 zu London. Er war Newtons Lehrer, gab mit verkürzten Beweisen in lateinischer Sprache den Euklides, den Archimedes Apollonios, und Theodosius heraus, führte die Bestimmung der Brennpuncte in verschiedenen Arten von dioptrischen Gläsern zuerst auf sehr schöne allgemeine Formeln zurück, in *lect. opticae*, 1674, 4., und gab vielleicht durch seine allgemeine Methode, vermittelt der charakteristischen Dreyecks Berührende an Curven zu ziehen, die erste Veranlassung zur Entdeckung der Differentialrechnung. 3) (John), Unter-

sekreter am Admiraltätscollegium zu London, begleitete den Lord Macartney auf seiner Reise nach China; schrieb: *Travels in Interior of southern Africa*, in 1797 and 1798; *Travels in China*; *A, voyage to Cochinchina* in 1792 and 1793 (sämmtl. übersetzt in der Bibliothek der Reisebeschreibungen, Weim. 1801—1808).

Barruel, 1) (Augustin de) geb. 1741 zu Billeneuve an den Berg bey Biviers, Jesuit, und Beichtvater der Prinzessin von Conti; emigrierte zu der Revolutionszeit, erhielt 1800 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, und ward Kanonicus der Kathedrale von Paris; ft. 1820. Seine zahlreichen Schriften sind meist gegen die revolutionären Grundzüge seines Vaterlandes, bes. auch die Freymaurer, gerichtet; die bedeutendsten sind: *Les Helviennes, ou lettres provinciales philosophiques*, 1781 u. 1812, 5 Bde. 12.; *Collection ecclésiastiques, ou Recueil compl. des ouvrages faits depuis l'ouverture des états généraux, relativement au clergé*, 1791, 7 Bde., übersf. 10 Bde. Kempten 1795 — 1797; *Hist. du clergé de France pendant la revolution*, 1794 und 1804; *Mém. pour servir a l'hist. du Jacobinisme*, 1797 u. 1803, 5 Bde, übersf. Münster 1801—1804. 2) (Anton Joseph), gebor. zu Bagnels 1756; von armen Altern, erst Kobergist, nahm auf einmahl den Grafentitel an, trat in Militärdienste, und ward 1790 Oberster der Nationalgarde zu Bagnat, wußte sich, ungeachtet er der königl. Partey treu geblieben war, den Stürmen der Revolution zu entziehen. Sein Charakter war sehr zweydeutig, wie eine Menge seiner Schriften, die sich meist auf die neuere französische Zeitgeschichte beziehen, beweisen: *Actes des philosophes et de republiques particularités de l'histoire pendant l'interreg-*

ne des Bourbons, 1817, 3 Bde.; *Dix-huit gentils-hommes purs*, 1816 u. a.; ft. 1817.

Barry, fl. Ins. am Einflusse der Saaverne in den Canal von Bristol, gehört zur Graffsch. Glamorgan in Süd-wales in England.

Barry 1) (Paul de) oder Barri, Provinzial der Jesuiten in Lyonis, geb. zu Leucate bey Carbonne 1585; ft. zu Avignon 1661. Seine fast in alle lebende Sprachen, und ins Lateinische, übertragene Schriften, wurden zu ihrer Zeit viel gelesen; 2) (Spranger), geb. zu Dublin 1719 einer der berühmtesten englischen Schauspieler im tragischen Fache; entzückte das Publicum zu Dublin u. London durch seine meisterhaften Darstellungen; starb zu London 1773. 3) (James), zu Cork in Irland geboren, lernte die Malerey ohne allen Unterricht. Mit Muth begab er sich nach London, und lernte hier den berühmten Edmund Burke kennen, der ihn auf eigene Kosten nach Italien reisen ließ. Im J. 1772 ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede, u. seidem gehörte er unter die berühmtesten Maler seiner Nation. Seine Hauptstücke bestehen in sechs Gemälden, wovon jedes der zwey größeren 42 Fuß lang ist, deren Inhalt die Fortschritte der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnen, und sich in dem Saale der Societät zur Aufmunterung der Künste befinden. 4) Marie Jeanne Comart de Baubertnier Gräfin du), geb. 1744 zu Baucouleurs, wo ihr Vater Thoreinnehmer war; kam sehr jung zu einer Modehändlerinn nach Paris, dann zu der Gourdon, wo sie als Mademoiselle Lange von dem Grafen Jean du Barry, der sich dadurch ein großes Glück versprach, dem Kammerdiener des Königs, und von diesem dem Könige selbst vorgestellt, dann sogleich

an den Bruder Jean, dem Grafen Guillaume du Barry verheirathet, öffentlich am Hofe eingeführt ward, und an die Stelle der Marquise von Pompadour trat. Sie regierte bald ganz unumschränkt, stürzte den Herzog von Choiseul, erhob den Herzog von Aiguillon, und nahm nach Belieben aus den öffentlichen Cassen, wo ihre Anweisungen wie königliche Befehle angenommen wurden. Nach dem Tode Ludwigs XV., ward sie in eine Abtey bey Meaur verwiesen, ging später auf ihre Güter, und ward 1793 vor Gericht gezogen, und hingerichtet. Sie zeigte die größte Todesfurcht, steht bis zum letzten Augenblicke um Gnade, und rief, als schon das Beil fiel: *encore un moment monsieur le bourreau!*

Bars (Barsch, Bärsh, perca Linn., Zool.), Fischgattung aus der Familie gl. R. (Ordnung der Bruckflosser), kenntlich an dem etwas zusammengebrückten Leibe, schuppenloser Schnauze, beschuppten und gezähnten Kiemenbedeckel. Der B. ist genießbar, das Fleisch ist zwar etwas hart aber wohl-schmeckend, und leicht verdaulich. Vorzüglich lieben ihn die Holländer; die besten sind in Dänemark.

Bars (sprich Barsch), **Barscher Gespannschaft**, Comitatus Barsiensis, Bars Värmogye, Tekowska Stolice, Gespannschaft (Comitat) in Nieberungarn, im Kreise diesseits der Donau. Gränzt an die Gespannschaften Neutra, Komorn, Gran, Söhl, Pont und Gyurocz. Ein großer Theil derselben gegen Norden ist bergig. Hauptberge: Rhyag, Plesowiga und Tribets. Der südliche Theil aber ist eben und fruchtbar. Sie ist 3—6 Meilen breit, und 9—10 Meilen lang und hat einen Flächeninhalt von 49 163/1000 Q. M. Sie wird von den Flüssen Gran, Nitra, Zsitva, Kremniz, Ege-

Nezse Perecz und vielen kleineren durchflossen. Sie hat treffliche warme Bäder zu Eleno oder Glasbütten, Nitra-Szeg oder Chaimova und Bichnye oder Eisenbach, gute Sauerbrunnen bey Ebercz oder Opiz, Besseniz und Königsberg, und eine mit Bittersalz geschwängerte Quelle bey dem Schloße Ruso. An urbaren Gränden besitzt diese Gespannschaft 370,580 Joch, wovon 138,484 J. Getreideland sind. Naturproducte: aus dem Pflanzenreiche: ansehnlicher Weizen-, Roggen- und Raysbau, vieles Obst, guter Tabakbau, schöne Weiden und Wiesen (deren Flächenraum 19,026 Joch beträgt), ergiebiger Weinbau, (das Weingebirge ist 14,159 Joch groß), große Wäldungen, die einen Flächenraum von 194,448 Jochen einnehmen; aus dem Thierreiche: gute Hornvieh und Schweinezucht, bedeutende Schafzucht (man macht in dieser Gespannschaft auch guten Schafkäse, Brieser- oder Briesenkäse genannt), starke Pferdezuucht, bedeutende Bienenzucht, Wildpret, zahmes u. wildes Geflügel, gute Fische u. Krebsse; aus dem Mineralreich: gold- u. silberreiche Bergwerke, vorzüglich zu Kremniz und Königsberg, Spiegglas, gemeiner, Halb- und Holzkopal, Chalcodon, Feuerstein, Hornstein, Pechstein, Perlstein, Bimsstein, Steintohlen (zu Genyö Kosztolán und Kis Zapolcsán) u. s. w. Kunst und Gewerbsanstalten: eine Silberschmelzhütte, großes Amalgamirwerk (nach Borns Angabe) zu Kremniz, Eisenhämmer, eine Schmelzhütte zu Eleno, Papiermühlen (zu Kremniz, Opiz und Alsó Kemencsi), eine Lederfabrik zu Besseniz (außer vielen Gerbern und Lederern), Glashütten (zu Königsberg, Kis Zapolcsán, Dravalcza, Kranyos Maróth Kemencsény), viele Branntweinbrennereyen, viele Luchwebereyen, Fabrik von Fahrzeu-

gen (zu Remes Droßi) u. s. w. — Die Gespannschaft wird in vier Proceffe oder Bezirke eingetheilt: den oberen oder Oßlaner, Lewenzer, Tapoltscher, Berebelyer. Sie hat zwey königliche Freystädte (Kremnik und Königsberg oder Ujbánya), 12 Marktsiedten, 206 Dörfer und 25 Prädien. Die Comitatscongregationen sind in dem Rf. Kranyos Maróth. Die Zahl der Einwohner beträgt 190,738 (in der Josephinischen Conscription nur 99,081, in der Conscrip. von 1805: 98,508 Unadelige, männliche Edelleute zählte man im J. 1785: 1714) Sie sind größtentheils Slowaken, aber auch Magyaren und Deutsche. Zur kathol. Kirche bekennen sich 98,066, zur reformirten oder helvetischen 9192 zur protest. K. G. 2480. Juden gibt es hier nicht, wegen der Bergstädte. Auf einer Quadratmeile leben 2350 Menschen. Die Contribution beträgt nach 108 Vorten. 90,390 fl. 36 kr. Die Obergespannswürde ist nicht erblich. Eine geographische Beschreibung der barscher Gespannschaft, mit einer Karte von Misloviny, steht in *Belá Notitia Hungariae Nova*, Tom. IV. (Wien 1742) p. 155 — 290.

Bars (spr. Barsch), deutsch Bersenburg, sl. Lelow, zwey Marktsiedten in der Barscher Gespannsch. in Niederungarn, die der Fluß Gran theilt: 1) O Bars Alt-Bersenburg, Starý Lelow, am linken Ufer der Gran, mit Uj Bars oder Neu-Bersenburg durch eine Brücke verbunden. Bar vor Zeiten eine königl. Freystadt und hat noch Ruinen von dem Schlosse, welches der Barscher Gespannsch. den Rahmen gab. Hat eine eigene kathol. Pfarre und 730 slowak. Einwohner von der kath. Kirche. 2) Uj Bars, Neu-Bersenburg, Nowy Lelow, am rechten Ufer der Gran, dem Fürsten Széctherházy gehörig, mit magyar. Einw., wovon sich 264 zur

kathol. und 524 zur reform. Kirche bekennen.

Barsabas (Judas), einer der angesehensten Lehrer der Gemeinde zu Jerusalem (Apostelg. 15). Nach einigen ist Judas B. der Bruder, des Jos. Barsabas, nach Andern der des Apostel Judas Thaddäus.

Barsac, (Geogr.) Gleden an der Garonne, mit 2600 Einwohner, im Bezirk Bordeaux, Dep. Gironde (Frankreich); hier wird der Barsac oder Hautbarsac, eine Gattung weißen bordeauxer Wein, die vorzüglich nach Holland u. Hamburg geht, gewonnen.

Barschlii, Bez. im Reiche Schaidak in Kaukasien, mit 1200 Familien und ziemlich hübschen u. regelmäßigen D., aber keinen Städten. Der Hauptort ist das D. gl. K.

Barschai 8. ägyptischer Sultan, von der 2. Circassischen Dynastie, war erst Sklave gewesen, kam unter die Mameluken, stieg bald zu hohen Würden, ward nach verschiedenen Glückswechseln Vormund des Prinzen Muhammed, stieß diesen (1422), nach seines Vaters des Sultans Thakor Tode, vom Throne, und bestieg ihn selbst. Er stellte die innere Ruhe her, traf mehrere treffliche Einrichtungen in seinem Staate, bekämpfte die christlichen Corsaren u. eroberte den Hauptsitz derselben, die Insel Cypern, nahm den König derselben, Johann II. gefangen; st. 1438.

Barselot, See- u. vormahls ansehnliche Handelsl. in der engl. Präsidenschaft Bombay in Hindostan, mit einer alten gr. Pagode, die ehemahls in hohem Rufe stand.

Barses (fr. Handelsw.) die großen zinnernen Büchsen, in denen der Thee aus China gebracht wird; sie halten 1 — 10 Pfund.

Barsine, 1) Tochter des Artabazes, an Memnon von Rhodos verheirathet, von Alexander gefangen und durch ihn

Mutter des Herakles, später an Eumenēs vermählt, u. nach dessen Tode wahrscheinlich mit ihrem Sohne zugleich um 309 v. Chr. getödtet.

Barsom (im Zend Beresmé), bey den Persern ein Bündel heiliger Zweige, den die Priester beym Fesen des Aveka in der linken Hand halten.

Barfontos, Flüsschen in der Borschoder Gesp. in Oberungarn, mit einer Ins., auf der die Orte Astalo, Dny, Biles u. s. w. befinlich sind. Es ist ein Arm des Parnas.

Barsony v. Lovas = Berény, Georg, römisch-katholischer Bischof v. Großwarwein und Sipser Probst, gestorb. am 18. Januar 1678. Er war zu Pétersfalva in der Neutraer Gespanschaft geboren. Nachdem er in den geistlichen Stand getreten war, studirte er die Theologie zu Rom und in dem Pazmaneum in Wien. Hierauf war er zuerst Pfarrer zu Szerdahely, dann Archidiacon von Barsch, Torna und Gömör, ferner Großprobst zu Gran und General Vicar, endlich seit 1663 Bischof von Großwarwein und Sipser Probst. Er gab das polemische Werk heraus: *Veritas toti mundo declarata, argumento triplici ostendens*. S. Caes. Regiamque Majestatem non obligari tolerare in Hungaria seotat Lutheranam et Calvinianam. Kaschau 1671, u. Wien 1672.

Bart (barba). (Anthropol.), der dem männlichen Geschlechte eigene Haarwuchs am untern Theile des Gesichtes. Er ist bey Männern das vor Augen liegende Zeichen d. Geschlechtsreife, blühet sich daher auch erst vor den Jahren der Pubertät und zwar zunächst über der Oberlippe, wo er (cultivirt) **Knebelbart** genannt wird, dann am Kinn und Hals, zuletzt am Backen (**Backenbart**), schwächer oder stärker aus. Die Farbe, Stärke und Länge des Bartes unterscheidet sich sowohl nach nationel-

len u. Altersverschiedenheiten; schwarzer, trockner, harter, dünner Bart ist dem cholertischen Temperamente, den mittleren Lebensjahren, und den Bewohnern warmer, trockener Länder, blonder dichter, weißer Bart farten Männern, Jünglingen, Bewohnern kalter, feuchter, der Rothbart nördlichen Gegenden eigen; eine Abart des schwarzen ist der **Blaubart**; wirkliche blaue, auch grüne Bärte will man bey Bergleuten durch Einwirkung der Metalle auf die Barthaare bemerkt haben. Im Alter wird der Bart grau, dann weiß; Kummer und Sorgen bleichen ihn oft schnell und zeitig, auch Angst und Schrecken. Der **Bart der Weiber**, eine Abschweifung der Natur, ist Zeichen der Annäherung zur Mannheit; häufig sproßt er, jedoch sparsam, nach Aufhören der Empfängnisfähigkeit am Kinn hervor.—Freyherr von Rauber, Kriegerath bey Maximilian II., hatte sogar einen Bart, der bis auf die Erde, von da wieder an den Gürtel reichte, und den er außerdem noch einmahl um den Leib, und auch noch um einen Stock, winden konnte. Vor der Pubertät Barschnittene entrafen meist gänzlich des Bartes, wogegen ihr Kopfhaar mehr wuchert. Nach d. Tode wächst der Bart noch einige Zeit fort. Die Griechen nährten den Bart bis auf Alexanders des Großen Zeit, und schoren, so wie ebenfalls die Juden und andere Orientalen, ihn nur bey Unglücksfällen und in der Trauer ab, wogegen die Römer, nachdem das Abnehmen Sitte geworden, ihn in diesem Falle wachsen ließen. Die Römer trugen ihn bis 300 vor Chr., wo das Abnehmen Sitte geworden war. Die Germanen schoren den Bart wenigstens zuweilen ab; bey einigen ihrer Stämme, namentlich bey den Ratten, durfte dieß ein junger Mann nicht eher, als er einen

Feind erlegt hatte. Die Gothen und Longobarden trugen indessen Bärte und führten diese wieder in Italien ein, nahmen jedoch später Knebelbärte an. Bey den Franken galt der Bart und langes Haar als Zeichen der Freyheit und Würde. Die Bärte ganz abzuscheren, ward erst zu Ludwig XIV. Zeit allgemeiner, weil, da dieser König unmündig und ohne Bart auf den Thron kam, seine Hofleute, um ihm möglichst ähnlich zu werden, den Bart abschoren. In den ersten Jahren der Revolution kamen die Backenbärte wieder auf, und sie sind seitdem, wie bekannt, ziemlich allgemein geworden, während die Schnurbärte dem Militär, die Rinnbärte den Juden und Ordensgeistlichen überlassen geblieben sind. Auch bey diesen ist indessen das alte Gesetz in Vergessenheit gekommen, und sehr viele scheren jetzt den Bart ab. In Rußland sind die Bärte, trotz Peters des Großen Befehlen, und in Pohlen und besonders in Ungarn die Knebelbärte noch im Gebrauch. Auch die griechischen Geistlichen tragen einen vollen Bart. Im Orient ist die alte Sitte völlig unabgeändert geblieben. Der Bart der Orientalen, wird stets in schönster Ordnung gehalten, und mit wohlriechenden Bässern besprengt, u. mit Aloe durchräuchert. Männer küßten sich gegenseitig als Zeichen der Achtung, Weiber und Kinder den Bart ihres Vaters und Vaters als Zeichen der Liebe. Einen Mann mit einem schönen Barte hält man keiner schlechten Handlung fähig, und begehrt er sie doch, so sagt man: Schade um seinen Bart. Bey meinem Bart, bey dem Leben meines Vaters, sind sehr hohe Schwüre; ein noch höherer: bey dem Bart des Propheten, und: Gott erhalte deinen Bart, ist eine Dankbezeugung. Falsche B. kommen schon in sehr früher Zeit vor.

Barta (Balthasar), Senator zu Debreczin, geboren zu Szabolcs, gab im J. 1766 eine Chronik der Stadt Debreczin in magyarischer Sprache daselbst heraus.

Bart-*a*-*d*-*l*-*e*r (Boel.), f. Lämmergeyer.

Bartakowics (spr. Bartakowitsch, Joseph, v.), geb. zu Szalatuz in der Neutraer Gespannsch. 1720, gestorben zu Kaschau am 15. April 1763. Studirte zu Neutra und Tyrnau und trat im J. 1738 in den Orden der Jesuiten. Er docirte dann als Professor zu Kaschau nach und nach die Humaniora, die Philosophie, die Theologie und das Kirchenrecht. Von ihm erschien unter andern im Druck: *Metallurgicon, sive de cultura fodinarum auri et argenti, libri duo.* Tyrnau 1748, 8.

Bartalis (Anton), ein Siebenbürger Sachse, geboren zu Szarhegy, Pfarrer zu Jegenye, gab heraus die schätzbaren Werke: *Ortus et Occasus Imperii Romanorum in Dacia mediterranea.* Preßburg 1787, 8. und *Notitia Parochiae Jegenyensis.* Klausenburg 1794, 8.

Bartelmus (Traugott), ältester Prediger an der evangelischen Kirche zu Teschen seit 1760, und Superintendent der Gemeinden A. G. in Mähren, L. L. Schlessen und Galizien seit 1754, starb den 14. Oct. 1809; hat mehrere Abhandlungen theologischen Inhalts geschrieben.

Bartels, 1) (Johannes, Fuß), Maschinendirector zu Zellerfeld; f. 1721 zu Clausthal. Er erfand Bartels's Bohrmaschine (Maschinwesen), eine Bergbohrmaschine (vgl. d.), bey welcher durch Räder u. Hebel nicht bloß der Bergbohrer gehoben, sondern auch gedreht und verrückt wird. B. Wettermaschine, B. Feuerwettermaschine, Luftwechselmaschine, B. Ventilator, eine

Vorrichtung, um aus verschlossenen Orten, z. B. untern Schiffsräumen, Magazinen, Schächten, die verdorbene Luft abzuleiten, und einen Luftwechsel hervorzubringen; in einem Feuerherde sind eiserne Röhren angebracht, welche durch hölzerne Röhren mit dem verschlossenen Raume in Verbindung stehen; wenn die durch das Feuer erwärmte und verdünnte Luft durch Schornsteine entweicht, wird durch die Röhren kalte Luft herbeigeführt, und so die verdorbene Luft eines verschlossenen Raumes ausgepumpt. 2) (Erdm. August), geb. zu Braunschweig, Professor der Medicin zu Helmstädt, dann zu Marburg, endlich zu Breslau, wo er 1823 starb; schrieb: Grundlinien der neuen Theorie der Chemie und Physik, Hannover 1804; anthropol. Bemerkungen über das Gehirn und den Sitz der Seele, Berlin 1805; Entwurf einer allgemeinen Biologie, Frankfurt a. M. 1808; Lehrb. der allgemeinen Pathologie, ebend. 1819; Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 2 Bde., Leipzig 1821; u. m. a. 3) (Joh. Heinrich) geb. zu Hamburg 1761, Doctor der Rechte und seit 1820 Bürgermeister daselbst; gab das geschätzte Werk heraus: Briefe über Calabrien und Sicilien, 3 Theile. Göttingen 1792; beurkundete unter allen wechselnden Tugen seiner Vaterstadt eine ungewöhnliche Charakterfestigkeit, und führte eine sehr gute Medicinalordnung und eine neue Feuercaffenordnung ein.

Barten, (Geogr.), Städtchen im Kreise Rastenburg, Regierungsbezirk Königsberg (Preußen); hat 1350 E., welche Leder und Tuch bereiten, und Glas bauen.

Bartenland (Geogr.), Landschaft im königl. preussischen Regierungsbez. Königsberg an den Flüssen Alle, Pregel u. a.

Bartenstein (Geogr.), 1) sonst Rosenthal, an der Alle, Stadt mit 2600 Einw., Tuchweber, Leinweber, Töpfer, Gerber, im Rastenburg'schen Kreise, Regierungsbez. Königsberg, Königlich Preußen; 2) fürstl. hohemlohe-bartensteinische Residenz an der Elbe, mit schönem Schloße und 1080 Einw. im Jartkr. Würtembergs.

Bartenstein. Das Geschlecht der B. ist in altadeligem Stamme und Herkommen lange in Thüringen u. Niedersachsen, namentlich auch im Hilbesheimischen, sesshaft gewesen, aber in den Stürmen der Religions- und bürgerlichen Kriege verarmt, und zum Theile sogar vertrieben worden, ließ sich aber zu Straßburg nieder, von wo aus dann sich diese Familie wieder erhob. Aus dieser Familie sind merkwürdig; 1) (Johann Christoph, Freyh. v.), geb. zu Straßburg 1689. Er kam 1714 nach Österreich, und trat, nachdem er vorher zur katholischen Religion übergetreten war, 1717 in das Collegium der n. d. Regenten u. Räte; ward 1721 Hofrath, 1727 geheimer Staatssecretär, 1753 wirkl. geheimer Rath, Vicekanzler bey dem General-Directorio in publico-politicis et cameralibus, Präsident der Senate in Commerz- und Sanitätsachen, und der illyrischen Hofcommission; behielt sich nach dem Austritte aus dem Ministerium die Direction des vorzüglich durch ihn gegründeten geheimen Staats-, Hof- und Hausarchivs bevor. Er hat an der pragmatischen Sanction wesentlich mitgearbeitet, und nachher in den bedrängnißvollen Zeiten der Kaiserinn Maria Theresia große Beharrlichkeit bewiesen. Bereits im Jahre 1735 wurde er von den Ständen Böhmens in den alten Ritterstand, und 1744 in den Freyherrnstand aufgenommen, gleichwie ihn im J. 1737 die Breisgauische Ritterschaft, 1744

die Stände des Landes ob der Enns, 1754 jene des Herzogthums Kärnthens und 1754 des Großfürstenthums Siebenbürgen aufnahmen. Er starb zu Wien am 5. Aug. 1767 im 78. Lebensjahre. 2) (Joseph, Freyherr von), des Obigen ältester Sohn, Reichshofraths = Vicepräsident, und zweyter Wahl = Botschafter bey Josephs II. römischer Königswahl, und bey der Kaiserwahl Leopold II.; hat sich in den Geschäften des deutschen Reiches, des österreichischen Staates in der historischen und publicistischen Literatur vorzüglich ausgezeichnet.

Bartfa, s. Bartfeld.

Bartfai (Leonhard), ein evangelisch lutherischer Prediger in Ungarn, der auf der Universität zu Halle studirte. Von ihm erschien im Druck: *Brevis conspectus Historiae ecclesiasticae, in quo status religionis Christianae ante adventum Hunnorum in Hungariam usque ad illa tempora, solum in quibus reformatio Lutheri coeparat, examinatur.* Halle 1771, 4.

Bartfeld (Bartfa), königl. Freystadt in der Saroscher Gespannschaft in Ungarn, auf einer Anhöhe zwischen Bergen an den zwey starken Bächen Lauka (slaw. Łukawicza) und Tapolc (slowak. Tepla) gelegene St., ist eine der ältesten Städte Ungarns, und mit den Vorstädten Altenbleich und Dluhhrad in 633 solid gebaueten Häusern, die häufig bemahlt und mit langen Inschriften versehen sind, auch sich durch unbequeme Aufgänge auszeichnen, hat 4100 Einwohn. Der Hauptplatz bildet ein längliches, reinales Biered; in der Mitte steht das Stadthaus, ein uraltes, stockhohes Gebäude, wo die Bildsäule des Stiflers der Stadt, eines gewissen Laurentius miles romanus, im Vorhause steht. Im städtischen Archive werden merkwürdige Urkunden aufbewahrt. In kleiner Entfernung vom Rath-

hause steht die katholische, schon seit 1221 vollendete Ägypf = Markirche, ein gleichfalls massives, gothisches und sehr geräumiges Gebäude ohne Thurm. Die Evangelischen besitzen hier eine schöne, geräumige, außer dem Hauptplatze gebaute Kirche. Die Einw. sind Slowaken und Deutsche, ein rastloses, thätiges und nüchternes Völkchen. Mit Garn, Leinwand, Töpfen und Wein wird hier einiger Handel getrieben.

Bartfelder = Sauerbrunnen, eine halbe Stunde von obiger Stadt entfernt, in einem kleinen, angenehmen waldigen Thale, am Fuße des höchsten und das Thal schließenden Berges dieser Gegend, Kamena = hora (Steinberg). Er ist nur wenige Schritte von der Salztischen Poststraße entfernt. Das Bad enthält 48 abge sonderte Häuser, und hat viele ausgezeichnete Gebäude, wozu das Baron Soprestische, das Penzelmannsche nahe am Hauptbrunnen, das gräf. Szaparische, von Drawezschke und Szartorische gehören; auch sind hier mehrere fremde Herrschaftsgebäude, den Fürsten Szartorisk, Freyherrn Brigido, den Grafen Eschy, Bartoczky, Wolkenstein &c. zuzuständig. Die übrigen Häuser gehören den Bartfelder Bürgern zu. Die Stadt selbst, welcher das ganze Bad mit Ausnahme des Aspermontischen Wirthshauses gehört, besitzt ein schönes Gebäude, der Saal genannt, worin man einen geschmackvollen runden Salon findet, an welchen rechts das Kaffeehaus, links das geräumige, bey 200 Menschen fassende, Speisezimmer anstößt. Das Gebäude liegt auf einer Anhöhe, von der man das ganze Bad am besten übersehen, und auf hölzernen Treppen nach der Hauptpromenade hinabsteigen kann. Außerdem gehören der Stadt noch ein Paar lange Gebäude mit 60 Wohnzimmern,

und eben so vielen Badkammern für die Badgäste, wie auch eine Juden-Tneipe für die Dienerschaft. Es gibt zu Bartfeld gegenwärtig 3 Hauptquellen in kleinen Entfernungen von einander längs des Thales mitten im Bade, und diese sind sämmtlich bloß zum Trinken bestimmt und darnach eingerichtet. Andere drey dienen auch zur Bereitung der Bäder. Die vorzüglichsten Bestandtheile dieses Wassers, welches einen säuerlichen, die Zunge stark reizenden, hintennach aber wegen der Eisen-Auflösung etwas bintenartigen Geschmack hat, sind Kohlensäure, luftsaures Eisen, kohlensaures Natron, Kohlen, Kalkerde. Extractivstoff, Glaubersalz, Magnesia od. Bittererde, Kiesel und Alaunerde sind nur in sehr geringer Menge anzutreffen. Seiner Haupteigenschaft nach ist dieses Wasser durchaus stärkend. Abspannung der Nerven, Herzklopfen, Krämpfe, Abzehrung, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlämungen und Zittern der Glieder u. werden durch dieses Wasser sicher gelindert oder gehoben. Die ganze Cur dauert 6, die halbe 3 Wochen. Ein von Holz erbautes Theater, die glänzenden Bälle im erwähnten Salon, wo auch musikalische Akademien gegeben werden und mehrere Spieltische stehen, sind die vorzüglichsten Unterhaltungen im Orte selbst. Zum Aufstuwandeln ladet den Gast zunächst die 64 Klafter lange, und $4\frac{1}{3}$ Klafter breite Allee, mitten im Bade, ein. In den nahen, schönen Lannenwald führt aus der untern Gasse von dem Hauptbrunnen ein breiter Fußsteig. Wendet man sich auf dem Fußsteige rechts hinauf ins Gebirge, so öffnet sich vom Rücken des Berges eine schöne Aussicht auf die von hier $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Stadt Bartfeld. Wer fahren will, d. fährt eine gute Straße entweder nach der St. Bart-

feld, oder nach Aboró, einem gräflich Aspermontischen u. Szirmaischen hübschen Markt, an der nach Galizien führenden Landstraße, 1 Stunde südlich vom Bade gelegen. Man verfertigt allda allerhand kupferne Geschirre, auch ist daselbst eine Papiermühle. Hier kann man sich in dem geräumigen und gut meublirten gräflich Aspermont'schen Schloße, in dem gräflich Szirmaischen Schloße und Garten, u. in einem nicht weit auf einem Berge liegenden, nun verödeten, einst Rastocyschen Bergschloße, Malowics, der Ansicht der schönen Gegend erfreuen. Die Gegend von Bartfeld wird durch das 1814 den 28. Oct. in Lénártó, 3 Stunden von Bartfeld an der galizischen Gränze, von mehreren Bauern gefundenen Meteorsteinen berühmt. Das ursprüngliche, fast zwey Centner große Stück wurde dem Eigenthümer der Herrschaft, Jos. von Kappi, übergeben, der davon 138 Pfund dem National-Museum in Pesth übersandte, welches Stück als eines der seltensten Naturerzeugnisse daselbst aufbewahrt wurde. S. Esaplowitz Beschreibung von Bartfeld. Wien 1820, bey Schrömbel.

Bart-fisch (*cyclopterus gelatinosus* L. Zool.), Art aus der Gattung Lumpy mit großen Brustfloßen, lebt im Meere um Kamtschatka.

Bartgras (purpurrothes, *Andropogon Gryllus*, L.). Die gereinigte und getrocknete buschichte Wurzel dieses Grases wird in Syrien statt d. theuern Schwachtelhalmes zum Scheuern des Küchengeschirres verwendet.

Bartsh (Geogr.). 1) Ländchen an der Ostsee in der Nähe Rügen's; gehörte früher den Bewohnern dieser Insel, später den Pommern, dann wieder durch Gessen den Erbkern. Später nahmen es die Schweden und bildeten daraus den Franzburg-Bartshischen District. Unter preussischer Ho-

heit warb es zum Franzburgischen Kreise geschlagen, und die geistliche Behörde in zwey Superintendenturen vertheilt. 2) St. mit Grauleinstift, 4000 Einw. und kleinem Hafen am Barthischen Binnenwasser; etwas Handel im Franzburgischen Kreise, Regsbez. Stralsund, Königr. Preußen. Spalding war hier 7 Jahre Prediger.

Barth, ein bereits im Jahre 856 n. Chr. geb. bekanntes uradeliges Geschlecht, welches in Baiern, Tyrol, Sachsen, Schlessen u. Elsaß mit verschiedenen Prädicaten besteht, wovon das im Elsaß bestehende das Prädicat *Barthenheim* und in Oesterreich die gräfliche Würde u. die Landstandschafft besitzet. Merkwürdig aus diesem Geschlechte sind: 1) (*Christian von*), geb. 1529; Reichskammergerichts- Assessor in Speyer, gab die von Dr. Steph. Sailer von der Stiftung dieses Collegiums an bis 1600 gesammelten Speyerschen Kammergerichts- Urtheile in 5 Bdn. vermehrt heraus. 2) (*Kaspar von*), geb. den 21. Juny 1687 zu Güttrin, ein Brudersohn des Vorigen. Er war ein vielseitig ausgebildeter Mann, der viele Reisen machte, sich jedem ämtlichen Berufe entzog, jedoch vorzüglich auf die Kritik verlegte, und sich auch als Schriftsteller bekannt machte. 3) (*Johann Ludwig Ehrenreich Graf von*), aus dem Geschlechte *Barthenheim*, geb. den 5. März 1784 zu Hagenau in Elsaß. Nachdem sich B. auf den Lehranstalten zu Carlsruhe, Freyburg und Göttingen vielseitig ausgebildet hatte, trat er im Jahre 1804 in österreichische Dienste, und ward 1808 zum n. ö. Regierungseconomen, dann später zum Regierungs-Secretär befördert, nebst dem aber auch Geschäftsführer der k. k. n. ö. Regierungs-Commission zur Ausführung des Grundsteuer- Provisoriums in Wien, und Referent der k. k. Haus-

zins- Erhebungscommission in der Provinz Nieder- Oesterreich. Er faßte schon frühzeitig den Plan, eine vollständige österr. politische Gesetzkunde herauszugeben, fand es aber für angemessener, vorerst jeden einzelnen Zweig vollständig zu verfassen und in Druck zu legen, und dann denselben in gedrängterer Gestalt in seine politische Gesetzkunde aufzunehmen. Auf solche Art erschien von ihm das politische Verhältniß der verschiedenen Gattungen von Obrigkeiten zum Bauernstande im Erzherzogth. Oesterreich u. d. Enns im Drucke, ein Werk, welches im In- und Auslande gewürdigt, und auch von der k. k. n. ö. Landesregierung durch die nied. österr. Kreisämter empfohlen wurde. Über Aufforderung der k. k. Commerz- Hofcommission gab er auch eine allgemeine österr. Gewerbs- und Handels- gesetzkunde in 3 Bänden, Wien 1819, bey J. G. Ritter v. Möste sel. Witwe, gr. 8., heraus, welches von gedachter Hofcommission sämmtlichen Regierungen und Gubernien als Muster zur Verfassung von Provinzial- gesetzkunden vorgeschrieben wurde.

Barth (Joseph), geb. auf der Insel Maltha im J. 1746, ein berühmter Augenarzt, welcher schon in seiner frühesten Jugend einen unwiderstehlichen Hang zur Zergliederungskunst hatte. Er kam durch Smitmer nach Wien, wo er sich in dem medicinisch- chirurgischen Studium vollkommen ausbildete, besonders aber jenes der Augenkrankheiten zu seinem Lieblings- studium machte. Im J. 1773 wurde er öffentlicher Lehrer der Augenkrankheiten, verbunden mit dem Charakter eines k. k. Rathes, so wie im Jahre 1786 kais. k. Leibarzenzt u. Prof. der höheren Anatomie und Physiologie. Seitdem er Professor geworden, hat er auch gleich Augenranke zu operiren und zu heilen angefangen,

wozu ihm dann bey Errichtung des allgemeinen Krankenhauses zwey große Operationsäle eingeräumt wurden, in welchen er dann jährlich ununterbrochen bis zu seiner am 8. Nov. 1791 erfolgten Resignation eine sehr namhafte Anzahl von Staarblinden operirt und behandelt hat. Er starb am 7. April 1818 im 73. Jahre; er gab einige medic. Schriften heraus.

Barthe, 1) (Herr von Thermes, Paul de la), geb. 1482 zu Gouferans, von einer alten, aber armen Familie; verließ 1528 wegen einer Ehrensache Frankreich, ward auf der Rückkehr von Corsaren gefangen, diente nach seiner Befreyung im franz. Heere, trug viel zum Siege bey Cerisoles 1544 durch einen geschickten Reitersangriff bey, ward jedoch in demselben gefangen, und erhielt seine Freyheit nur gegen Auslieferung von drey höheren Officieren, nahm 1547 die Markgrafschaft Saluzzo und das Schloß Navel. Er verbreitete 1549, nach Schottland gesandt, Schrecken in England und führte dadurch den Frieden herbey, ward nach einem neuen Feldzuge in Italien 1558 Marschall von Frankreich, nahm als Befehlshaber der Armee in Flandern, Dünkirchen und St. Vinor, verlor aber die Schlacht von Gravelingen, ward verwundet, gefangen, und erlangte seine Freyheit erst durch den Frieden von Chateau-Cambresis 1559 wieder. Er starb zu Paris 1562. 2) (Nicolas Thomas), franz. Dramatiker, geb. 1734 zu Marseille; starb zu Paris 1785; dramatischer Dichter, glücklicher in Intriguen- als in Charakterstücken; mehrere seiner Lustspiele sind auch deutsch bearbeitet worden, z.B.: die Ungetreuen von Reichardt, Berlin 1787, München 1787; Zeit von Solingen, von Gotter, Wien 1785; die eifersüchtige Mutter, Weimar 1773. Außerdem: le temple de l'Hymen, u. andere nicht dramatische Gedichte.

Barthelemy, 1) (Saint, Geogr.), Eiland zu den westindischen Jungfern-Inseln gehörig, zwischen St. Martin und St. Kitts gelegen. Es war seit 1666 von den Franzosen besetzt, ward aber 1785 von Frankreich der Krone Schweden cedirt, ist 2 3/4 Q. M. groß, und zählt gegen 18,000 Einw. worunter 2400 Freye, Franzosen und Schweden und 15,600 Farbige und Sklaven. Reich an Zucker, Caffee, Baumwolle, Cacao und Indigo, ist es doch vorzüglich der freye Handel, der das Eiland, besonders während der letzten Seekriege, blühend gemacht hat. 1785 zählte es kaum 8000 Einwohner, Hauptort: Gustavia, Hafen: Garenage; 2) Insel aus der Gruppe der neuen Hebriden (Australien). 3) B. de Schilliane, Dorf im Bezirk Grenoble, Dep. Isère mit der fontaine ardente, einem sogenannten Wunder der Dauphiné.

Barthelemy, 1) (Jean Jacques), geb. 1716 zu Cassis, unweit Aubagne in der ehemahligen Provence; beschäftigte sich früh mit dem Studium der alten Sprachen. Im J. 1735 begleitete er den Minister Choiseul auf einer Gesandtschaftsreise nach Rom. Er durchwanderte ganz Italien, und bildete dort seinen Geschmack für Studium der Alterthümer aus. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, und mit der Einrichtung des ihm bereits früher anvertrauten königl. Medaillencabinet's, das er mit neuen und seltenen Schätzen bereicherte. Bey dem Ausbruche der Revolution verlor er einen Theil seines Einkommens, und ward als ein vorgeblicher Anhänger des Aristokratiismus verhaftet, jedoch bald wieder in Freyheit gesetzt. Er st. 1795. Vorzüglich bekannt ist er durch: Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, Paris 1788, 5 Thle. 4. deutsch von Wisker, Berlin 1792 (4. 1796) 7 Bde. 8. Außerdem schrieb

er: *Amours de Carite et Polydore*, Paris 1760, u. m. Abhandlungen in den *Memoiren der Akademie der Inschriften*, *Oeuvres diverses*, 2 Bde., erschienen. 1798, übers. Leipzig 1799. 2) (*Frangois*), des Vor. Kesse, geb. 1750, Legationssekretär, u. beyhm Ausbruche der Revolution franz. Gesandter in Schweden, später in England und der Schweiz; schloß zu Basel im Rahmen Frankreichs Frieden mit Preußen, Spanien und Oessen; ward Mitglied des vorzuziehenden Directoriums und 1797 mit Vichereu und Andern nach Cayenne deportirt, entfloß aber nach England und lehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, ward unter der kais. Regierung Senator und Reichsgraf, ohne jedoch bedeutenden Einfluß zu haben. Nach Napoleons Abdankung war er Präsident des Senats und ist jetzt Pair und Großofficier der Ehrenlegion.

Barthez (Paul Joseph), gebor. zu Montpellier 1734; erhielt zuerst, 1754, die Stelle als Leibarzt, war als solcher 1757 bey der Armee von Westphalen, lehrte aber daselbst erkrankt nach Paris zurück, wo er Mitherausgeber des *Journ. des savans* war, auch für das *Dict. encyclopédique* arbeitete; 1761 ward er Professor der Medicin zu Montpellier, wo er durch seine Lehre sowohl als durch seine Curen großen Ruf erhielt; gleichwohl wendete er sich der Rechtsgelehrtheit zu, ward 1780 Rath an der Accieslammer und erwarb für seinen Vater den Adel; 1781 lehrte er nach Paris zurück, wo er eine Leibarzt-Stelle beyhm Herzog von Orleans annahm, und auch großen Ruf als Arzt erlangte; 1785 ward er Titularkanzler der Universität Montpellier, nachher rathgebender Arzt des Königs, ferner Generalchirurg aller Dragonerregimenter, 1788 Mitglied des Ges-

sundheitsrathes und endlich Staatsrath; 1789 verließ er Paris, und lebte abwechselnd in Carbone, Carcassona, Toulouse und Montpellier. Im J. 8 der Republik ward er Mitglied des Instituts, im J. 11 Ehrenprofessor an der neu errichteten medicinischen Schule zu Montpellier. Im J. 1802 ernannte ihn Buonaparte, als erster Consul, nebst Corvisart, zum Arzt des Gouvernements; später ward er Ritter der Ehrenlegion und kais. Leibarzt. Er starb 1806. Von seinen mehreren Schriften begründeten seinen Ruf: *Nova doctrina de functionibus corporis humani*, Montpellier 1774, der Vorläufer seines größten Werks: *Nouveaux éléments de la science de l'homme*, Montpellier 1778, neu bearbeitet, Paris 1806, 2 Bde. In ihm werden besonders die Lebenserscheinungen aus einem als Vitalität aufgestellten allgemeinen Princip abgeleitet. Übrige Schriften: *Nouvelle mécanique de mouvement de l'homme et des animaux*, Carcass. 1796, übers. von L. Sprengel, Halle 1800; *Traité des maladies gouteuses*, Paris 1802, 2 Bde., übersetzt von Bischof, Berlin 1803 u. m. a., nebst einer Menge Abhandlungen in Gesellschaftsschriften und Journalen.

Bartholin (Thomas), der berühmteste Arzt und Anatom seines Zeitalters, geboren 1616 zu Kopenhagen; reiste mehrere Jahre lang, zuerst (1637) nach Holland, wo er Philosophie, Philologie, Theologie, Jurisprudenz, Medicin, und die arabische Sprache studierte, dann nach Paris, Montpellier, Padua u. s. w. Er promovierte zu Basel 1645, ward Professor der Mathematik (1647) und der Anatomie (1648), immerwährender Decan (1654) an der Universität Kopenhagen; 1661, zog er sich als Titularprofessor nach Hagestätt zurück, 1670 verlor er Haus, Wibs-

liothek und Manuscripte durch eine Feuersbrunst. Christian V. gab ihm den Titel als Leibarzt, die Academie ernannte ihn zum Bibliothekar. Er starb 1680 als Assessor des hohen Rathes. Um die Anatomie und Physiologie hat er sich durch Erfindungen und Erweiterungen hohe Verdienste erworben. Von seinen Schriften ist am bekanntesten dessen *Anatomia ex Cusp. Bartholini institutionibus, omniumque recentiorum et propriis observ. locupletata*, Leiden 1641; dann *secundum locupletata*, Leiden 1645; *tertium reformata*, Leyden 1651; *quartum reform.* Leyd. 1673 (in der letzten Auflage mehrmals abgedruckt, zuletzt noch Leyden 1686, auch ins Französische, Italienische, Englische, Holländ., übersetzt, ingleichen ins Deutsche, zuletzt von Wallner, Kürnberg 1677, 4.).

Bartholomäides (Eabieläus), Prediger zu Dchtina im Gömörer Comitate in Ungarn, geb. 1754, zu Klesnowez, einem Dorfe im Klein-Ponster Districte, wo sowohl sein Vater, als auch sein Groß- und Urgroßvater evangelischer Prediger war. Nach manchen Drangsalen in seiner Jugend gelang es ihm im J. 1783 obige Predigerstelle zu erhalten, auf welcher er sich seit dieser Zeit befindet. Er hat mehrere theologische, statistische u. Schriften herausgegeben.

Bartholomäo, (Paulinus v., Sanct), geb. den 25. April 1748 zu Hof in Oöterr. u. b. E. an der ungarischen Gränze, gest. zu Rom 1806, ein großer Orientalist der Sohn eines Landmannes, in den Orden der unbeschuhten Karmeliter getreten, wurde als Missionär nach Malabar gesendet, nach 14 Jahren nach Rom zurück berufen, um die Herausgabe seiner Werke zu besorgen. Er schrieb: *Sidharaba sou grammatica sanscrittanica*, Rom 1790; *Centum adagio malabarica cum textu orig. et vers. lat.*, ebend. 1791; *Syste-*

ma brachmanicum, ebend. 1791; *India christiana*, ebenda selbst 1794 u. a. m.

Bartholomäus (so v. w. Sohn des Tholomäus), 1) ein Apostel Jesu, aus Galiläa; wahrscheinlich derselbe, der nach Joh. 1. 45 früher Nathanael hieß. Als er zu Albanopolis in Armenien lehrte, soll ihm der dassige Statthalter haben lebendig die Haut abziehen, und ihn mit nach der Erde gelehrtem Kreuze hinrichten lassen, im J. 70. Sein Leichnam soll nach Benevento in Italien und endlich nach Rom gebracht worden seyn. Sein Gedächtnistag ist der 24. Augst. 2) B. de Martiribus, geb. 1514 zu Elfsabon, Dominikaner, Lehrer der Theologie, Definitor der portugiesisch. Provinz seines Ordens, Erzieher eines Sohnes des Infanten Antonio, 1559 Erzbischof von Braga und Primas des Reichs; that sich zu Orient 1561 bis 1564 durch unerschrockenen Eifer und seinen Einfluß auf die wichtigsten Reformationsedikte der Kirchenversammlung hervor. 3) B. mit dem Beinamen Justinopolitanus, ein Dolmetscher zu Anfang des 16. Jahrhunderts, der die griechischen Briefe des Phalarides, Marcus Brutus und Apollonius Thyanaeus in einer lateinischen Übersetzung im J. 1504 herausgab.

Bartholomäus's Hospital in London, nebst dem Thomashospital, die vorzüglichste Krankenhellanstalt dieser Stadt von Raynere 1102, unter König Heinrich I., gestiftet, nach Einziehung der Mönche aber von Heinrich VIII. 1546 neu hergestellt, 1729 auf Subscription neu erbaut und musterhaft eingerichtet; 1814 wurden gegen 4000 Kranke in ihm, und über 4000 von dieser Anstalt auch außerhalb des Gebäudes verpflegt. Es dient zugleich zur practischen Bildung: hundert junger Ärzte und Wundärzte; Pott, Pitcairne waren an ihr angestellt.

Bartholomäus, ober Königs-See, 1 1/2 Stunde von Berchtesgaden, ein zwey Stunden langes, 1/2 Stunde breites, und 28 bis 106 Klafter tiefes, ringsum von waldigen Bergen eingeschlossenes Becken, auf dem man sich in bequemen Schiffen einschifft. So wie man das Inselchen St. Johann im Rücken hat, und zwischen dem Gehbogen zur Linken, und Falkenstein zur Rechten durchgefahren ist, kann man den herrlichen See ganz überschauen. Am östlichen Gestade erblickt man den wasserarmen Fall des Königsbaches, welcher nur bey der Holztriftung ein sehenswürdiges Schauspiel gewährt, wo er eine Cascade von vielleicht 400 Klaftern in den See herab bildet. In der Nähe desselben, einer kahlen Wand am westlichen Ufer gegenüber, genießt man ein vortreffliches Echo. Die Wegeshälfte bis zum schließlichen St. Bartholomä, das dem Hintergrunde nahe, den Saum eines in den See sich bednenden Eilandes krönt, bezeichnet am östlichen Ufer eine marmorne Insel. Unweit derselben ist die Anlage an Kessel, wo ein Bürger Berchtesgadens einer Bergschlucht das Ansehen eines englischen Gartens gab. Am Vordergrunde laden Bänke und Fische den Schiffenden zur Landung ein, und im Hintergrunde, wo senkrechte Bänke den Winkel schließen, überschaut ihn der Wasserfall des Leselsbaches, welchen, wie alle Katarakten des Königssee's, mehr die kahne Umgebung, als der Reichthum an Wasser, auszeichnet. Nach einer kurzen Fahrt langt man, der Alpe Neutl vorüber, bey dem Jagdschlosse St. Bartholomä an, bey dem eine kleine Kirche steht. Hier wird man gaffrey aufgenommen, und erhält auf einen Erlaubnißschein aus Berchtesgaden den köstlichen Stümpling (*Salmo alp.*), welcher geküchert

Schwarzreiter heißt. Höchst sehenswerth ist der, nur 1 Stunde entfernte Gletscher, die Eiscapelle genannt, welcher sich in einem Kessel, den die wilde Fehelwand und die Felsenwände des Wazmanns bilden, in einer Seehöhe von kaum 2,500 Fuß befindet. Er stellt ein tiefes Eisegebilde dar, schauerlich schön vom Bergbäche ausgehöhlt, und im fernem Hintergrunde von der Öffnung des fallenden Wassers dämmernd erleuchtet. Von Bartholomä erstreckt der See 1/2 Stunde sich noch südlich bis an die Alpe Sallet. Auf der Fahrt dahin steht man auf der westlichen Seite, aus dem Thale (das der Fackelkopf mit dem Zirbel bewachsenen Simetberg bildet), den wasserreichen Schraibach herabstürzen, der eine Schleufe, wie der Königsbach, hat. Auf der östlichen Seite fällt von der Kaunerwand das Wasser in dünnen Fäden, und bildet einen Staubbach. Eine schmale Landenge, die man in 10 Minuten überschreitet, trennt den Königssee vom Obersee, der 1/2 Stunde lang, etwas weniger breit, und 150 Fuß tief ist. Hohe, fast senkrechte Felswände stehen starr umher, und von einer seltenen Höhe stürzt, im Hintergrunde der Alpe Fischunkl, der Rottbach im marmornen Bette und versteigt.

Bartholomiten, ein Orden, welcher sich aus Mönchen bildete, die 1269 der ägyptische Sultan in Armenien zu Montenegro versorgte, und die, nach Europa geschicket, in Genua wohl aufgenommen wurden und 1307 ein Kloster daselbst erhielten, dessen Kirche der Maria und dem Bartholomäus gewidmet ward.

Bartholotti (Johann Nep.), Pauliner-Ordenspriester und Bibliothekar zu Prag. Geb. den 30. Oct. 1729 zu Sanowitz im Spilier-Kreise in Steyermark, ward theologischer Profes-

for zu Wiener = Neustadt u. zu Wien, kam dann 1782 als zweyter Universitäts = Bibliothekar nach Prag, und starb daselbst den 14. Dec. 1788; gab zwey theologische Schriften heraus.

Bartl (Franz Conrad), Professor der Mathematik und Director der philosophischen Fakultät am Lyceum zu Ulmüß, Erfinder der Tastenharmonika, geb. den 14. Juny 1750 zu Weyperth in Böhmen, und gest. den 28. Octob. 1813 zu Ulmüß. Die meiste Zeit neben seinem Lehramte verwendete er auf die Harmonika, welche bisher bloß mit Fingern gespielt wurde, und es gelang ihm, ob er gleich nicht musikalisch gewesen, dieselbe so vollkommen herzustellen, daß er sich dadurch allgemeinen Beyfall erwarb. Er hatte 3 solche Instrumente verfertigt, deren eine ein preussischer Kaufmann zu Ratibor, die zweyte Se. jetzt regierende Majestät für das k. k. Kunstkabinet kaufte, und die dritte sich in den Händen seiner Familie befindet; die zweyte ist jetzt auf dem mathematischen Thurne aufgestellt. B. gab auch eine Abhandlung über den Mechanismus dieses Instrumentes, so wie andere mathematische Schriften, heraus.

Bartoli (Pietro Santo), gen. Perugino, geb. zu Perugia 1635, war Mahler und Kupferstecher, und lieferte eine Menge radirte Blätter der berühmtesten Mahler und antiker Denkmäler; in der letzteren Zeit Antiquarius Christian's von Schweden; starb zu Rom 1705, und hinterließ eine große Anzahl Kupferwerke.

Bartolomeo (St., Geogr.), 1) D. in der Delegation. Brescia (Lomb. venet. Königreich), mit guten Seitenwegerfabriken und Gärberereyen. 2) Dorf in der Deleg. Bergamo (ebend.), mit Fabriken in Eisen. 3) Ortschaft in der Mex. Prov. Chihuahua, mit 600 Familien bewohnt.

Bartolozzi (Francesco), Kupferstecher, den seine angenehme Manier, und die freundlichen Muster, nach denen er größtentheils arbeitete, allgemein bekannt gemacht haben, der aber auch den Kunstkenner nicht weniger befriedigt, und so den Ruhm eines großen Künstlers in seiner Art behauptet, wurde zu Florenz 1730 geboren; er genoss den Unterricht im Zeichnen bey Guglielmo Ferrati, und bildete sich unter Joseph Wagner zu Venedig zum Kupferstecher. Schon seine früheren Blätter nach Ricci Zucarelli und Guercino berechtigten zu hohen Erwartungen, die auch nicht unerfüllt blieben; denn auf seiner Reise nach Venedig lernte ihn der Mahler u. Kupferstecher Richard Dalton kennen, der ihn beschied, ihn nach London zu begleiten, wohin er sich auch 1764 begab. Unterstützt durch diesen Freund, und durch eigenes Talent gehoben, verbreitete sich Bartolozzi's Wirkungskreis schnell, u. durch seinen und seiner Schule Einfluß hat sich die Kupferstecherkunst in England noch mehr gehoben. — Die bedeutenden Werke, die er nach englischen und italienischen Meistern heraus gab, und die alle seine Meisterschaft bezeugen, sind mit dem Stichel in Vereinzigung der Nadel, oder ganz punctirt, ausgeführt, und in jeder dieser Manieren verstand er den Geist des Originals wieder zu geben. Wer kennt nicht die lieblichen Darstellungen, die er in letzter Manier nach Angelica Kaufmann ausführte? Unter seine berühmtesten Arbeiten gehören die Porträts berühmter Personen aus der Zeit Heinrich's VIII., nach den Originalgemälden Holbein's ausgeführt, in Farben gedruckt, das Vortrefflichste vielleicht, was die Kupferstecherkunst aufzuweisen hat. Es würde zu weit führen, nur die ausgezeichnetsten Werke dieses Meisters hier anzufüh-

ren, denn in jeder Gattung seiner Kunst zeigt sich der Mann von Genie, und Alles, was er unternahm, führte er mit vollendeter Kunst aus. Unbefriedigt mit der Einrichtung der Malakademie, entschloß er sich 1812, noch in seinem 82. Jahre, nach Eissabon zu gehen, wo er vom Prinz-Regenten zum Director einer Maler- und Kupferstecher-Akademie ernannt wurde. Er erhielt in einem königlichen Pallaste freie Wohnung, und den Orden als Ehrenritter, reich mit Brillanten besetzt. Sein Verlußt mußte den Engländern um so empfehllicher seyn, da er zwey seiner vorzüglichsten Schüler mit sich nahm. Er st. zu Eissabon 1815.

Barton (Elisabeth), ein Landmädchen aus Aldington in Kent (daher Rönne von Kent), das Hauptwerkzeug zur Aufwieglung des Volks gegen die Scheidung Heinrichs VIII. von Katharina von Aragonien und gegen dessen Abfall vom Papste. Verhaftet bekannte sie, nebst ihren Rathgebern, das Volk betrogen zu haben, u. ward 1534 hingerichtet.

Barton (Benjamin Smith), berühmter Naturforscher in Nord-Amerika, geb. zu Lancaster 1766; studierte in New-York, Philadelphia, Edinburg, London und Göttingen; ward 1789 Professor der Naturgeschichte in Philadelphia, 1798 Arzt, bey dem Pensylvaniospital und nach Russes Tode, Professor der Medizin, st. das. 1815. Vorzügliche Schriften: a Memoire concerning the fascinating faculty, which has been ascribed to the rattlesnake and other american serpenti. Philad. 1796, Suppl. 1800, ohne Suppl. übers. von Zimmermann 1798; Collections for an essay towards a materia of the United-states, Philad. 1798, 3. Aufl. 1810; a Memoire conc. the disease of goutre, ebend. 1800, 4. übersetzt von Liebsch, Göt. 1802;

Elements of botany, 2 The., 1812 und 14.

Bartspartit (Bartsittich, Bartspagey, psittacus, poudicerianna, Zool.), Art aus der Gattung Papagey, aus der Abtheilung Partide, hat gleichförmig zugespitzten Schwanz, ist grün, auf der Brust rosenfarben, am Kopfe grau mit orangenem Schnabel u. bläulichem Schwanz; lebt in Vorder-Indien bey Pondichery.

Bartram, 1) (Jean), reicher Aukler in Pensylvanien; machte mehrere naturhistorische Reisen, das Werthwürdigste der ersten im J. 1743 beschrieb er in Observations on the inhabitants, climate, soil etc., from Pennsylvania to Onondago Oswego and the lake Ontario, London 1751. 2) (Wilh.), dessen Sohn zu Delawar, wo er die seltensten und nützlichsten Pflanzen Nord-Amerika's für den Handel cultivirt; von ihm ein schätzbares Werk: Travels through North and South-Carolina, Georgia, East and West-Florida etc. Philad. 1791, London 1792, franz. von Bewist übers., 2 Bde. Paris 1799, deutsch von v. Zimmermann Berlin 1793.

Bartramia, 1) (bartr. Gaertn.), als Pflanzen-Gattung nach J. Bartram benannt, aber unter Triumfetta als tr. bartramia gestellt; 2) (bartr. Hedw.), Moosgattung nach beyden nordamerikanischen Naturforschern, Vater und Sohn, benannt.

Bartsai (Matthias Nagy), ein lebend. Ungar, gab im Druck heraus: Historiája Vitéz Hunyadi János Erdelyi Vajdáról (Geschichte des Selben Johann Hunyadi, Wojwóden von Siebenbürgen), Clausenburg 1570 in 4., dessen Joseph Bentö in seiner Transilvania nicht erwähnt.

Bartsch, 1) (Adam Johann Bernshard, Ritter von), k. k. Hofrath, und erster Custos der k. k. Hofbibliothek,

geb. zu Wien den 17. August 1757. Schon als Knabe verrieth er einen besonderen Hang zu den zeichnenden Künsten, und widmete sich nachher auf der kais. Akademie, über Ansehung seines Lehrers, des Directors Johann Jacob Schmutzer, der Kupferstecherkunst. In seinem 16. Jahre zog er bereits durch seine Geschicklichkeit die Aufmerksamkeit des bey der Kupferstichsammlung in der k. k. Hofbibliothek angestellten Custos, Joseph Martinez, auf sich. Durch diesen ward er der Erzherzogin Maria Anna, ältesten Tochter der Kaiserin Maria Theresia, zur Förderung eines numismatischen Werkes empfohlen, und in 4 Jahren darauf, 1777, in der kais. Bibliothek als Scriptor angestellt. Im J. 1783 u. 1784 ward er von seinem Vönnner, Gerhard Freyh. v. Swieten dem Jüngeren, dem kais. Hofe zu einer Geschäftsreise nach Frankreich, den Niederlanden, Holland u. Deutschland vorgeschlagen, wodurch er sich vollkommen auszubilden Gelegenheit fand. Er erhielt sonach im J. 1791 die dritte Custosstelle bey der Kupferstichsammlung, rückte 1806 zum zweyten, und 1816 zum ersten Custos vor, und hatte während der feindlichen Invasion, 1809, Gelegenheit, manche kostbare Werke zu retten. Er st. den 21. August 1821. Unter seinen Schriften verdienen bemerkt zu werden: *Catalogue raisonné des Dessins originaux des plus grands maitres anciens et modernes*, Vienne chez A. Blumauer, 1794, 8.; *Catalogue raisonné des Estampes gravées à l'eau forte par Guido Reni etc.*, Vienne chez A. Blumauer, 1795, 8.; *Catalogue raisonné de toutes les estampes, qui forment l'oeuvre de Rembrandt et ceux de ses principaux imitateurs*, Vienne chez A. Blumauer, 1797; *Catalogue raisonné de toutes les estampes, qui forment l'oeuvre de*

Lucas de Leyde, Vienne chez Degen, 1798, 8.; *Le Pointre graveur*. Vol. 21. Vienne 1803—1821, 8. 2) (Friedrich Joseph Adam, Ritter von), des Obigen Sohn, geb. in Wien den 12. July 1798. Unter der Leitung seines Vaters erwarb er sich die nöthigen Kenntnisse, denselben in seinem Amte zu folgen; er ward auch demselben 1816 beygegeben, und nach dessen Tode, 1821, ihm die Verwaltung der Kupferstichsamml. allein anvertraut. Von ihm erschien: *Catalogue des estampes de J. Adam de Bartsch*. Vienne 1818, 8.

Bartsvogel (Zool.), 1) Schnur-
renvogel; 2) (*b. bucco*), Gattung aus der Familie der Bendegeher (Ordn. der Spechte); haben einen zusammengebrückten spitzigen Schnabel, mit einem Forstendüschel, wohnen einsam in Wäldern der Tropenländer, fressen junge Vögel und Insecten.

Baruch (bibl. Eit.), Sohn Kenia's, Gehülfe und Schreiber Jeremia's. Ihm ist eins der Apocryphen des A. T. zugeschrieben, das Buch Baruch, enthaltend einen Brief der jüdischen Juden in Babylon an die Juden in Palästina, und eine Ermahnungs- u. Trostschrift an eben dieselben.

Baruth (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Grafen Solms-Lauterbach, mit 3,300 Einw., welche viele Holzwaaren machen, wenig Getreide bauen; 2) Stadt darin mit Schl., 1,200 E., Holzhändler, an der Seile; beyde im Jüterbock-Luckenwalder Kreise Regierungsbez. Potsdam (Königl. Preußen).

Barutische (Wirtsch., v. lat.) Halb-
haisse, besonders in Oesterreich gewöhnlich.

Baryt (n. d. gr.), 1) (Miner., barytes, Schwerpath) die mit Schwefelsäure in natürl. Verbindung kommende Baryterde; kristallisirt, als gerades geschobenes, vierseitiges Prisma, unter mannigfaltigen Modifica-

tionen; besonders ausgezeichnet durch Schwere, über 4 Mal die des Wassers übertreffend; weich, so daß er vom Flußspath gerigt wird; geschmolzen bildet er eine dem weißen Wuischit ähnliche Masse, die nachher in Pulver zerfällt, in Sachsen bey Freyberg, auch in Böhmen an mehreren Orten.

Baryterde (Baryt, baryta, Barya, Schwererde, terra ponderosa, Chem.) wurde als eigne Erddart von Scheele 1774 unterschieden, und aus dem Schwerspat dargestellt, nach neueren Untersuchungen aber besteht sie aus Baryum (s. d.) u. Sauerstoff, ist also $\text{Baryum} = \text{oxyd}$. In der Natur kommt Baryt (Baryterde) als kohlen-saurer B. im Witherit (s. d.) vor, besonders aber als schwefelsaurer Baryt im Schwerspath (s. Baryt).

Barytium, gewöhnlich aber **Baryum**, (Chem.), ward als chemisch reiner Baryt (baryta) und zwar als Metall (daher auch Baryt-metal), von Davy 1818 mittelst der Voltaischen Säule dargestellt. Es ähnelt dem reinsten Silber, ist fest, läßt sich dehnen, hämmern und feilen, schmilzt erst in der Rothgluthflamme und wird nur in den höchsten Hitzgraden verflüchtigt; an der Luft wird es schnell matt und zu Baryt, wie auch in Verbindung mit Wasser, das unter Entbindung von Wasserstoffgas schnell von ihm zerlegt wird. Mit Sauerstoff bildet es die Baryterde (s. d.) mit Säuern Barytsalze.

Baryton (Viola di Bardone), ein der Viola da Gamba ähnliches Instrument mit 7 Darmsaiten, die mit dem Bogen gestrichen werden, auf dem Griffbret, und mit 16 Darmsaiten die bloß mit den Daumen berührt werden, unter dem Griffbret. Es ist von lieblichem Tone, jedoch nur zu langsamen Musikstücken, und nicht zum Orchester geeignet, daher fast ganz vergessen.

Barzath, bey den Muhammedanern die Zeit und der Zustand der Seele vom Tode bis zur Auferstehung.

Barzellette (v. ital.), in Italien ein heiteres Volkslied, das nicht in den gewöhnlichen, streng geregelten Versarten geschrieben ist. Gerassino d'Aquila, im 15. Jahrhundert, wird als der Erfinder genannt.

Barzizio; 1) (Gasparino), bekannter unter seinem Taufnamen (Gasparinus), indem er seinen Geschlechtsnamen erst von seinem Geburtsorte gl. N. bey Bergamo annahm, geb. 1370; gehört zu den Wiederherstellern der Wissenschaften des 15. Jahrhunderts; lehrte zuerst zu Venedig, endlich zu Mailand, wo er 1431 farb. Er hat Cicero's Schrift: *de oratore*, und den Quintilian zuerst aus dem Staube hervorgezogen. Seine Orthographia und Oratoria epistola (um 1470 gedr.), letztere, als das erste zu Paris gedruckte Werk, gehören zu den typographischen Seltenheiten. *Grammaticae institutiones*, erschienen zu Brizen 1492, 4. 2) (Gunnifort), dessen jüngster Sohn begab sich 1432 nach Spanien, beschrieb des Königs Alfons in Aragonien, dem er diente, Kriege wider den König von Tunis, lehrte dann Humaniora zu Novara, nachher zu Mailand; hinterließ: *Orationes et epistolae*, welche mit den Schriften seines Vaters unter dem Titel: *Barzizii Gasparini et Guiberti filii opera*, Gurietus in 2 Thlen. zu Rom 1723, 4., herausgab.

Bas (Baq, Geogr.), Insel im Bezirk Morlaix, Dep. Finisterre (Frankr.); hat 3 Dörfer, 800 Em., keine Bäume und Sträucher; doch bauen die Weiber Getreide und Gemüse, die Männer sind Schiffer und Fischer. Wegen ihres guten Unterpfandes sind hier mehrere Festungswerke.

Bas (Zoh. Phil. te); guter französischer Kupferstecher; arbeitete nach

den Werken der besten Maler, vorzüglich nach Berghem; fl. 1760.

B a s a l (Bot.), kleiner Baum auf der Malabarküste, als Art (a. basal, R. et S.) unter Adissia gestellt; die Beeren sind süß, alle übrigen Pflanzentheile bitter, und werden im Lande gegen Krankheiten gebraucht, die Rinde der Wurzel äußerlich gegen Zahnschmerz, die Abkochung der Blätter als Gurgelwasser gegen Halsweh, die Kerne innerlich gegen Würmer.

B a s a l t (basalten, basanites, Miner.), ein Mineral, welches von Einigen als Gattung aus der Ordnung Thon, von Andern als eine Gebirgsart, betrachtet wird. Gewöhnlich erscheint er als bläulich-schwarz ins Hellere oder Dunklere übergehend, wird auf dem Strich grau, matt; ist hart, flachmuschelig, körnig, splitterig, erdig, oder eben auf dem Bruch, wiegt 2,7 bis 3,4, enthält Kies, Thon, Kalk, Talk, Eisenoxyd und etwas Wasser, welches letztere beym Brennen verfliehet, und ihn leichter macht. Im Feuer wird er mürbe und schmilzt; einiger ist magnetisch. Er erscheint meist in abgesonderten Stücken als Säulen von einigen Zollen bis zu einigen Klappern Länge, und von einigen Zollen bis 4 und 5 Fuß Dicke, und mit 3, 6, 9, Seiten (**S ä u l e n b a s a l t**), oder als vollkommen runde oder gedrückte Kugeln, meist aus concentrischen Schalen bestehend (**B a s a l t = K u g e l n**), seltener als Platten oder Pyramiden. Er findet sich in mehreren Ländern der Erde, z. B. Teneriffa (deren Vulkano-Basalt ist), Otaheite, Britannien (Insel Staffa mit dem Riesendamm und der Ringalshöhle, s. d.), Schweden, Island, Frankreich (von der Gegend von Bayonne bis an die Rhone) u. s. w. In Deutschland bilden die Gebirge Eifel, Siebengebirg, Westerwald, Vogelsgebirg, Rhön, Hainichswald und ein Theil der böhmischen

Gebirge, eine fast ununterbrochene Kette von Basaltbergen (nördliche Basaltparallele genannt), denen überdies noch verschiedene einzelne kegelförmige Berge zur Seite stehen. Der Basalt erscheint als Gebirg nie ganz rein, sondern mit allerhand eingesprenkten Mineralien: Olivin, basaltische Hornblende, Augit, Leucit, Glimmer, Feldspath, Schabazit u. a. vermischt, und hat überdies oft Zwischenräume (Blasen), welche theils leer, theils mit Steinmark, Speckstein, Zeolith, Perstein, Kalkspath, Chalcedon, auch Wasser u. a. halb oder ganz ausgefüllt sind. Seine Begleiter sind Mergel, verhärteter Thon, Pechstein, Hornstein, Kalk, Granit, Sandstein u. a. m. Die Entstehungsart desselben ist bis auf die neueren Zeiten Gegenstand vielfältigen Streits gewesen. Doch scheint die Meinung derer, die ihn für ein vulkanisches Product (vgl. Vulkanisten) halten, überwiegender zu seyn, zumahl, da man Basaltsäulen gefunden hat, welche auf ihrer Oberfläche zu Lava verglast sind, und man daher die Regelform der Basaltberge für die Gestalt der Vulkane halten muß.

B a s a l t e s, ein englisches Streingut (aus Begwoods Fabrik); hat fast alle Eigenschaften des Basalts, ist schön schwarz, hält sich länger im Feuer als der wirkliche Basalt, gibt an Stahl Funken, widersteht allen Säuren und kann zum Probiren der Metalle gebraucht werden; s. Streingut.

B a s a l t = j a s p i s (nach Zimmermann's System), nach Freiesleben ein sehr hartes Mineral, kommt blau und grau, ähnlich dem Porzellanjaspis, in unbestimmten kleinen Massen, zuweilen im Basalt, vor, ward fälschlich für Porzellanjaspis oder gebrannten Thon gehalten, und dürfte wohl eine besondere Art seyn.

B a s a l t i c, eine bey den Türken be-

rhimte St. in Rumili, am Fl. Narizza. Sie ist gut gebaut, treibt starken Handel, hat viele Häuser und 6000 Einw.

Bascape, schrieb 1264 eine Geschichte des alten und neuen Testaments in (sehr hohen) Versen. (Proben davon in Argelati's Biblioth. script. mediol. Vol. 1, und in Jagemann's Abhandlung von der italienischen Sprache). Er und Bonvincino da Biva waren die einzigen lombardischen Dichter des 13. Jahrhunderts.

Basch = Beg (oberster Herr), der Befehlshaber der türkischen Flotte. B. = Baki Kuli (türk.), der Vorsteher der Diener des öffentlichen Schazes; ihm liegt die Eintreibung aller zweifelhaften Schulden des Fiscus ob, 60 Baki Kuli stehen ihm stets zur Seite, in allen Processen des Fiscus ist er Sachwalter, bald als Kläger, bald als Verteidiger, im Rahmen des Desterdar Esfendi. B. = Desterdar, der erste Kammerpräsident des türkischen Kaisers, welcher mit dem Großvezir an der Tafel des Divans speist, der oberste Kassenführer des Reichsschatzes und der Finanzen, ohne dessen Wissen nichts aus- und eingeht; hat gleichen Rang mit dem Beglarbeg von Rumili, fertig, wie der Vezir, die Hermene im kais. Rahmen mit dem kais. Kammerzuge (Luphra) aus, und berathet sich mit dem Großvezir allein über die geheimsten Angelegenheiten. Unter ihm stehen die Desterdare (Kammerherren). B. = Esli, der oberste der Veteranen, der 7. Officier einer Janitscharen = Orta. B. = Kabun, die Oberfrau, die Frau, welche die höchste Stelle im Harem einnimmt, verbunden mit einem beträchtlichen Einkommen; ihrer sind jedes Mal vier, weil der Sultan, nach dem Korane, vier Frauen haben darf. B. = Kalemi (Buzul Kusname Kalemi), die erste Abtheilung des Fi-

nanzministeriums des türk. Reiches. B. Kapu Kaja (türk.), der oberste Sachwalter der Pforte, das Haupt einer Häscherwache von 60 Mann, welche unter dem Befehle des Muhsir Aga die Schuldigen einziehen und die Hinrichtungen vollstrecken. B. = Kapu Dglani, der Befehlshaber der Thronhüter des Harems. B. Kara Kaulisch a, der oberste Küchenjunge, ist der 6. Officier einer Janitscharen-Orta. B. = Kalha, erster Gehülfe, der oberste Beistand des Meftubusch Esfendi ob. Cabinetssecretär des Großvezirs.

Baschi (Matthäus), Stifter des Kapuzinerordens; war aus dem Herzogthume Urbino gebürtig, und trat, als er erwachsen war, zu Monte Falcone in den Minoritenorden. Er bedeckte den Kopf mit einer Kapuze (woher der Name Kapuziner entstand), ging in der selbst gewählten Kleidung nach Rom, und erhielt vom Papst Clemens VII. 1528 die Erlaubniß zu einem neuen Orden; starb zu Venedig 1552.

Baschkiren, ein Volk im asiatischen Rußland, Gov. Orenburg, das die südlichsten Gegenden des Uralgebirges geschlechtsweise bewohnt, so daß ein Geschlecht einen oder mehrere Bezirke eigenthümlich besitz, in welchen es des Sommers unter Filzjurten umherzieht, des Winters aber in beständigen Dörfern wohnt, die aus 30 bis 40 Hütten bestehen. Jedes Geschlecht hat einen Ältesten als Vorsteher, dem die russische Regierung einen Schreiber zuordnet, um ihre Befehle bekannt zu machen, und auf deren Befolgung zu halten. Diese Völkerschaft bestand 1770 aus 27,000 Familien, die 24 Geschlechter ausmachten. Sie haben eine tartarische Bildung, guten natürlichen Verstand, sind aber widerpenstig und argwöhnisch, und würden ohne Aufsicht die größten Aus-

ber seyn. Statt des Tributs leisten sie Kriegsdienste, wober sie sich selbst mit Pferden, Kleidern und Waffen versehen müssen, und nur die Verpflegung der Rosale erhalten. Die Befehlshaber über Haufen von 10, 50 und 100 Mann können sie sich selbst wählen, aber die Attamänner oder Anführer der Regimenter werden von der russischen Regierung bestimmt u. aus jenen Vorgesetzten genommen. Jeder Dienende kleidet sich nach seinem Gefallen, doch immer in einen langen Rock, und hat ein Handpferd bey sich, das seinen Vorrath an saurer Pferdemilch und an Getreide trägt. Der größere Theil dieser Reiterey ist mit Bogen und Pfeilen, der kleinere mit Flinten und Pistolen, beyde aber sind mit dem Säbel bewaffnet. Einige tragen Panzerhemden oder ein Kettenwerk von Stahldraht. Auf ihren Säulen reiten sie ohne Ordnung durch einander, und stellen sich nur bey dem Haltmachen in Reihen. Da sie aber eben so vortreffliche Reiter, als im Gebrauche der Waffen, vorzüglich des Bogens, geschickt sind, so bedienen sich ihrer die russischen Grenzbeehlshaber mit Vortheil gegen die räuberischen Kirgisen. — Ihr Hauptgewerbe ist die Viehzucht, vornehmlich die Pferdezuucht, weil sie durch dieselbe alle ihre Bedürfnisse erhalten. Nur wenige treiben Ackerbau, alle aber lieben die Jagd. Wenige Männer haben mehr als zwey Frauen; die Erziehung der Kinder wird sehr vernachlässiget. Sie sind Muhamedaner, haben aber manche heidnische Gebräuche und Meinungen.

B a s c h = K u h a s s e b e = K a l e m i (türk.), das Hauptrechnungsbureau, im Range das 2te, aber unter allen das ausgebreitetste, in welchem alle Register aufbewahrt werden, so wie die Contracte über Lieferungen etc. Unter ihm stehen drey kleinere Bü-

reaux. **B. = K u l a t a a s s i**, ein anderes Rechnungsbureau, welches vorzüglich 6 Arten unter sich begreift, als: die Reis-, Salz-, Fischerey- etc. Pachtungen.

B a s c h t a r d e n (Betarden), in der Türkei Galeeren von 26—36 Ruderbänken, auf deren jeder 6—7 Menschen rudern; die Admiralsgaleeren, auf welchen kostbare Zelte stehen. Die B. des Sultans hat des Nachts drey Laternen in der Breite aufgehangen, zum Unterschiede von christlichen Kriegsschiffen, welche die Laternen der Länge nach aufhängen.

B a s c h = A s c h a d i r (Vorzelt), im türk. Lager bey dem Zelt des Großvezirs die Abtheilung, in welcher die Ulemas und Scheiche bleiben, während der Mufti etc. im Innern mit dem Großvezir Kaffee trinkt und raucht. **B. A s c h a u s c h**, der oberste der 5 Janitscharen-Orda, Mitglied des Divan, überreicht dem Janitscharen-Aga die Mittschristen und ruft an Zahlungstagen die Janitscharen in den Hof des Serails. Er rückt unmittelbar zur Stelle des Generalleutenants (Osamsundschi) heraus. **B. A s c h o z l a d a r**, erster Kammerdiener; gehört zu den Pausoffizieren des Kapudan Pascha. **B. A u g = h a a b s c h i**, oberster Falkonier, einer der zwölf Ältesten der Pagen der dritten oder Baschlammer des türk. Kaisers.

B a s c h y (türk.), ein Oberhaupt über geringe Bediente, wird mit dem Amtstitel zusammengesetzt. Vgl. Pascha.

B a s c h y = I n s e l n, eine zu den Philippinen gehörige Inselgruppe, zwischen Luzon und Formosa, wurden erst im J. 1783 von den Spaniern besetzt; die wichtigste dieser Inseln heißt **G r a f t o n**.

B a s c h l e = s y s t e m (v. fr., Schaulsystem, Staatsw.), ein schwankendes Verfahren von Ministern, die nicht nach festen Grundsätzen handeln,

sauern sich bald der, bald jener Par-
tey nachgebend nähern.

Bäse, 1) so v. w. **Basis**; 2) (*basis*,
Chem.), der als Grundlage betrach-
tete Stoff in einer chemischen Ver-
bindung, der dann, unter Zutritt ei-
nes andern, der Verbindung fähigen,
mit ihm ein chemisches Product be-
stimmter Art bildet: a) in Gasarten
ist die **Bäse** die expansible Substanz,
in Bezug auf den zutretenden Wär-
mestoff, der die gasartige Form be-
wirkt; b) eine Substanz, die durch
Verbindung mit Sauerstoff saure Ei-
genschaften erlangt, in Bezug auf
diese, c) in Salzen der Stoff, an
welchen die Säure gebunden ist; nach
Verschiedenheit der Salze (s. d.) gibt
es einfache und zusammengesetzte **Bä-
sen**; d) nach Winterle das zweyte sei-
ner hypothetischen Principe, wodurch
alle Naturstoffe bezeugt werden, **Bä-
se = princip**, im Gegensatz des
Sauerprincips. 3) (Bergb.), so v. w.
Schwere.

Bäse, 1) Schwester des Vaters oder
der Mutter; 2) überhaupt jede Ver-
wandte; 3) in Ober = Deutschland
Ehrenwort für Freundin.

Bäsebow (Joh. Bernh.), geb. 1723
zu Hamburg, wo sein Vater Perru-
ckenmacher war, studirte zu Leipzig
Theologie, ward 1749 bey einem
Herrn von Quaalen in Holstein, Pri-
vatlehrer und durch Verwendung sei-
nes Principals 1753 Lehrer an der
Ritterakademie zu Soroe, 1761 we-
gen heterodoxer Meinungen als Pro-
fessor nach Altona versetzt, wo er
mehrere seiner philosophischen und
theologischen Schriften herausgab;
letztere bestritten mehrere der damals
noch unerschütterlich stehenden Ansichten
der Orthodoxen und wurden daher
sehr angegriffen, ja selbst in Ham-
burg, Lübeck und andern Orten ver-
boten. 1767 kam er auf die Idee,
einen Plan zur Verbesserung des

Schulwesens zu entwerfen. Der Mi-
nister von Bernstorff ermunterte ihn
hierin. Er ging davon aus, man ha-
be sich bey dem Unterrichte der Kin-
der bisher zu sehr an das todtte Wort
gehalten, und der Kinderseele nicht
frühe genug die sinnlichen Begriffe
durch Anschauung beygebracht. Er er-
both sich, ein Werk, das diesem Übel
abhelfe, auszuarbeiten, wenn man
ihn mit 2500, und wie er später an-
gab, mit 5050 Thlr. unterstütze. Nicht
diese Summe allein, sondern 15,000
Rubel kamen durch Beyträge von Für-
sten (denen Katharina II. mit 1000
Rubeln das Beispiel gab) und von
Privatpersonen zusammen, und Bā-
sebow gab nun das Methodenbuch für
Väter und Mütter und das Clemen-
tarwerk mit 100 Kupfern von Gho-
dowiedy heraus. Hiermit noch nicht
zufrieden, legte er in Dessau, unter
Vorschub des Fürsten, 1774 eine Mu-
sterschule, das Philantropin, an, für
das er thätige und geschickte Männer,
wie Wolke, Campe, GutsMuths,
Salzmänn u. m. K. gewann. Bald
war er jedoch mit ihnen entzweyt und
legte 1776 die Suratel nieder. Er
lebte nun abwechselnd in Dessau, Hal-
le, Magdeburg und starb in letzterer
Stadt 1790. Sein lebhafter Geist
förte ihn in gründlicher Erlernung
der Wissenschaften, daher sich bey vie-
ler Genialität in seinen Werken eine
gewisse Oberflächlichkeit zeigt. So
verbannte er in seinen philosophischen
Schriften Demonstration und Beweis,
u. haute ein Lustgebäude ohne Grund;
gleichen Fehler haben seine theologi-
schen Schriften, die indessen doch den
Forschungsgeist anregten. Von dem
Berkennen und Tadeln seiner pädä-
gogischen Ideen tragen mehr unge-
schickte Nachahmer und Nachfolger,
als er selbst, die Schuld. Auf jeden
Fall hat er das Verdienst, viel dazu
beygetragen zu haben, das Pädanti-

sche aus der Erziehung zu verbannen, für sie ein lebendigeres Interesse unter dem deutschen Volke, besonders unter den Fürsten, erregt, und die körperliche Erziehung besser gestaltet zu haben. Seine merkwürdigsten Schriften sind: practische Philosophie für alle Stände, Kopenhagen 1758, 2 Thle., neue Auflage, Leipzig 1777, Philalethie, Altona 1764, 2 Bde.; theoretisches System der gesunden Vernunft, ebend. 1765; Grundriß der Religion, ebend. 1764; Methodischer Unterricht der Jugend in Religion und Sittenlehre, ebend. 1764; Betrachtungen über Rechtgläubigkeit und Toleranz, ebend. 1766; Versuch über die Wahrheit des Christenthums, ebend. 1764; Versuch einer freymäthigen Dogmatik, Berlin 1766; Privatgesangbuch, Berlin und Altona 1767; Vorstellungen an Menschenfreunde über Schulen, Altona 1768; Methodenbuch an Väter und Mütter, Altona 1773; Aethiogrator, von zweckmäßiger Erziehung künftiger Regenten, 1771; Elementarwerk, ebend. 1771, mit Kupf. 3 Bde., neu aufgelegt, Berlin und Dessau 1771 und Leipzig 1783, u. v. a. Vgl. Meyers Leben, Charakter und Schriften Basjedom's, Hamburg 1791 und 92, 2 Bände.

Basilhac (Joh.), geb. zu Potsdamstruc bey Larbes 1703, Sohn eines Chirurgen, ebenfalls Chirurg; ward bey dem Prinzen von Lothringen Erzbischof von Bayeux, Reichsirurg und Vorsteher eines von ihm erbauten Spitals. Nach dessen Tode (1728) kehrte er nach Paris zurück, trat aber hier 1729 in den Orden der Feuillans (s. d.) unter dem Namen Bruder Johann von St. Come, Frère - Come (Frater de St. Cosma). 1740 begann er wieder seine chirurgische Praxis, und erwarb sich hier unter seinem Ordensnamen durch den Erfolg seiner Cu-

ren, wie durch seine uneigennützigte Behandlung armer Kranken, großen Ruhm. Er starb 1781 und vermachte den Armen, was er hinterließ. Um die Chirurgie hat er sich vielfache Verdienste erworben; er ist der Erfinder des gekrümmten Trocars zur Anbohrung der Blase oberhalb der Schambeine bey Urinverhaltung; er machte die Staarertraction lange vor David, verbesserte den Blasensteinschnitt durch das von ihm im J. 1743 entdeckte Steinschnittmesser.

Basel (n. Geogr.), 1) Canton Helvetiens, zwischen Frankreich, dem Rhein (nur wenig am rechten Ufer) und den Cantonen Aargau, Bern und Solothurn, 11 $\frac{1}{10}$ (12 $\frac{1}{2}$) Q. M., gut angebautes, fruchtbares (an Getreide, Obst, besonders Kirsch, Wein), zum Theil bergiges (Fuß des Jura), vom Rheine, der Birs, Ergolz u. a. bewässertes Land, mit (45,000) 47,500 meist reformirten Einwohnern; sie nähren sich vom Landbau, Viehzucht, Fisch- (Eichs-) fang, vorzüglich Seidenband- und Baumwollenweberey, Papiermachen, Gärben und (Transito-) Handel. Die Verfassung ist aristokrat. Die Verfassung ist aristokrat. demokratisch; der große Rath hat 150, der kleine 25 Mitglieder; jener gesetzgebend, dieser vollziehend. Militär: 918 Mann. Eintheilung in 6 Bezirke. 2) Bezirk und Hauptstadt dieses Cantons am Rheine (mit großer Brücke); hat 16,200 Ew., welche Seidenbänder, Strümpfe und Rüden weben, Rattun, Pergament, Leder, Papier (8 Mühlen), Luch, Kirchwasser u. a. machen und Expeditionshandel treiben. Merkwürdig sind die Universität (gestiftet 1439), verschiedene Cabinet, Bibliotheken, der Münster (mit des Erasmus von Rotterdam Begräbniß), die Dominikanerkirche (vormahls mit dem berühmten Todtentanz), das Basenhaus, Hospitale, Belanstalt und gelehrte Gesellschaften,

Geurtsort von Isaac Iselin, Hans Solheim, Leonhard Euler. Die älteste Nachricht von Basel (Basilia) findet sich im Ammian, Marc. 30, 3. Man glaubt, daß der Kaiser Julianus sie seiner Mutter Basilia zu Ehren gegründet habe. Bergröbtert ward sie durch den Untergang der nur 2 Stunden entfernten alten Augusta Rauracorum. Früh schon der Sitz eines Bischofs, der vorher zu Augst residirte, kam Basel mit der Umgegend (Baselgau) 870, bey der Theilung, an Ludwig den Deutschen, darauf am Ende des 9. Jahrhunderts unter Boso, den Stifter des burgundischen Reichs, Johann im J. 1032 an den Kaiser Conrad II.; von dieser Zeit an theilten der Reichsvogt, der Bischof, die adelige Familien, und auch die Bürgerschaft, sich in die Verwaltung der obersten Gewalt, wodurch eine Menge innerer Reibungen veranlaßt ward, wobey jedoch die Bürgerschaft nach und nach zu immer mehr Freyheiten gelangte, die auch von den Kaisern Carl IV., Benzel Sigmund und Friedrich bekräftigt wurden. 1387 ward der erste Bürgermeister aus den Achtbürgern erwählt; 1501 trat die Stadt durch feyerlichen Schwur aller Bürger in den eidgenössischen Bund. 1431—1443 dauerte das große berühmte Concilium. 1459 erfolgte die Stiftung der treffl. Universität. Seit dem J. 1524 begann die evang. Lehre Eingang zu finden, und seit 1527 ward die freye Religionsübung gestattet (vgl. Baseler Concilium und Baseler Friede). Das Zusammenstoßen der deutschen, französischen und schweizerischen Ständen bey Basel machte, daß das Gebieth von B. 1633, 1638, 1709 und 1814 durch die Verbündeten verlegt ward. Auch die Erbauung von Fünzingen, nur einen Kanonenschuß von der Stadt, brachte B. in manche Verlegenheit, u. zog ihm noch 1815 ein Conventions - Erkon. 2. Bd.

Bombardement zu. 3) Ehemaliges Bisthum zwischen den Cantonen Basel und Solothurn, Frankreich und dem Sundgau, hatte 19 Q. M. mit 60,000 Ew.; mit fruchtbarem Boden an Wein, Getreide, Obst u. a.; der Bischof stand unter dem Erzbischofe von Besançon, u. hatte Sitz u. Stimme auf den Reichstagen. Das Land ward 1792 zum Depart. erst Mont terrible, dann Ober-Rhein genommen, ein Theil an Basel gegeben, 1814 das Bisthum Frankreich wieder entzissen und zum größeren Theil an Bern, zum kleineren an Basel gegeben, dem Bischofe aber eine Rente bewilliget. 4) Deutsche Colonie im volkischen Kreise, Gouv. Waratow (Rußland), von 300 Personen mit lutherischer Kirche und Prediger.

Baseler Concilium, Kirchenversammlung zu Basel in 45 Sessionen, vom Julius 1431 bis zum 25. Junius 1443 gehalten. Ihr Zweck war, die auf dem Konstanzer Concilium unentschieden gebliebenen Streitfragen zu beseitigen, u. die Mißbräuche der kathol. Kirche abzustellen. Papst Martin V. und später Eugen IV. beriefen das Concilium selbst zusammen; letzterer trat aber, sobald er wahrnahm, daß man Angriffe auf die päpstliche Gewalt beabsichtige, als dessen Gegner auf, und befahl sogar dessen Auflösung. Das Concilium erklärte aber diesen Ausspruch für ungültig und setzte seine Berathungen fort. Es behauptete große Festigkeit, wie keines der bisherigen, die jedoch oft zu weit ging. Zunächst unterhandelte es mit den Hussiten, und kam mit diesen nach langen Unterhandlungen, indem es ihnen unter gewissen Modificationen den Kelch und die Ausübung des Gottesdienstes in der böhmischen Sprache zugestand, zum Vergleich. 1434 erkannte der aus Rom vertriebene Papst Eugen IV. das Concilium in einer

eigenen Bulle an. Man beschäftigte sich nun mit der Würde des Papstes, bestimmte die Art seiner Wahl genau und die Zahl der Cardinäle auf 24, und suchte den Bischöfen mehr Gewalt als bisher zu verschaffen. Dieß und die projectirte Union der katholischen und der griechischen Kirche, entzweyete den Papst und das Concilium wieder; der Papst protestirte gegen die Beschlüsse des Conciliums, dieses dagegen lud den Papst vor, und suspendirte ihn 1438, bewirkte aber dadurch, daß die italienischen Geistlichen, durch diese Maßregel erschreckt, größtentheils zu dem Papste übertraten. Unter ihnen befand sich der bisherige Präsident, Julian Cäsarini, Cardinal von St. Angelo, dessen Stelle Ludwig Alemann, Cardinal und Erzbischof von Arles, übernahm. Vom Kaiser und den Fürsten lauer behandelt, hätte sich das Concilium nun schwerlich länger erhalten können, wenn nicht in Frankreich in einer Synode zu Bourges, und auch von den deutschen Fürsten die Beschlüsse des Conciliums, mit Ausnahme der Suspension, anerkannt worden wären. Hierdurch ermunthigt, setzte es seine Verhandlungen fort, und sprach des Papstes Absetzung aus. An seine Stelle wählte man den Herzog Amadeus von Savoyen, als Felix V., zum Papst. Nur in Bayern, Ungarn, Krágonien, der Schweiz und auch da nicht überall, ward der neue Papst anerkannt; Frankreich und die meisten deutschen Fürsten erklärten sich für neutral. Hierdurch und durch die zu Florenz Eugens IV. gelungene Union mit den Griechen sank das Ansehen des Conciliums, und es schloß noch zur rechten Zeit (1443) seine Sitzungen. Die Spaltung der Kirche endigte sich nach Eugens IV. Tode, wo die meisten Glieder des ehemahligen Baseler Conciliums (1449) die Friedens-

Bulle Nicolaus V. zu Lausanne annahmen. Felix V. begnügte sich mit der Cardinalwürde.

Baseler Friede. Nach den erfolglosen Feldzügen von 1792, 93 u. 94, in denen die Franzosen bis an den Rhein vorgebrungen waren, schloß Preußen im Osten, durch die polnischen Unruhen gedrängt, das Bedürfnis der Ruhe, und hegte zugleich die Hoffnung, bey einer künftigen Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, mit Gewinna in Deutschland entschädigt zu werden. Graf Solz von preussischer und Barthelemy von französischer Seite begannen daher in Basel Unterhandlungen, die nach Solz Tode von dem Minister von Hardenberg fortgesetzt wurden. Den 5. April 1795 ward der Friede unterzeichnet; Preußen überließ seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, bis zu einem künftigen Reichsfrieden; den Franzosen, und behielt sich die Vermittlung eines Beyptritts auch anderer Reichsstände vor. Den 17. April ward eine Demarkationslinie für das nördliche Deutschland bestimmt; die meisten Reichsstände innerhalb derselben traten dem Frieden bey, und riefen ihre Contingente von der Reichsarmee ab. Plessen-Cassel schloß den 18. August einen ähnlichen Frieden. Da Basel einmahl zum Congressplaz erwähnt war, schloß Spanien, in dessen Gränzen die französischen Armeen bereits bedeutend vorgebrungen waren, daselbst den 22. July 1795, durch Briarte ebenfalls mit Barthelemy, Frieden, Frankreich gab alle Eroberungen zurück, Spanien trat dagegen seinen Antheil von Domingo ab, und behielt sich die Vermittlung für Portugal und die italienischen Staaten vor.

Bassee (Baschi, Geogr.), Inselgruppe in dem chineischen Meere (Ost-Asien), mit Gewinn von Yams, Pataten, Zucker, Ananas, Gold; oft

versetzt von Felsenstreden. Die G. (malaisscher Abstammung) bauen das Feld, fischen, jagen und wohnen in Dörfern, die an die Felsenabhänge gebaut sind: Srafton Bayat (Orange), Batan (Monmouth), Soats, Baschi. **Bassiana**, eines von den kaukasischen Ländern in Mittel-Asien, gegen W. gelegen, eine sehr gebirgige, wasser- und holzreiche, kalte und zum Theil morastige Gegend, welche mehrere Schwefelquellen und viel Salpster hat. Unter den Bergen ist der **Elborus** der höchste, mit ewigem Schnee bedeckte B. des Kaukasus. Hier findet man unter mehreren tartarischen Völkern auch noch schwache Überreste von dem einst so berühmten und gefürchteten Volke der **Alanen**, die im 4. Jahrhunderte das römische Reich im Westen anfielen. Sie wohnen um die höchsten Spitzen des Elborus und haben noch immer die alte Neigung zu Raub und Mord. Aber trotz ihrer körperlichen Größe und Stärke, Gewandtheit und List, ziehen sie doch gewöhnlich gegen ihre Nachbarn den Kürzern. Sie haben viele Anlagen zu Künsten und Handwerken, und sind höchst unreinlich.

Bassiana (Ptolem.) oder **Bassiana** (Bassianis, Tab. Peutling. und Itinerar. Anton., auch **Baciana** in Justinians Novella XI.), römische Stadt an der Save in der Pannonia secunda oder ripuaria, in jener Gegend des heutigen Sirmiens in Slavonien, wo jetzt Jareša (spr. Jartscha) od. Jaraž ist. (Vgl. Tudományos Gyűjtemény 1817, Aug. S. 151, u. Schams Beschreibung v. Sirmien in Dr. Sartoris mahlerischem Taschenbuche für 1818). Die Peutingerische Tafel bezeichnet sie als einen unbedeutenden Ort, das Itinerarium Anton. aber nennt sie Civitas, und gibt die Entfernung von Vindonum oder Belgrad auf 31 Meilen, von Taurinum oder Semlin auf 30

Meilen an. Diese Angaben reichen hin, um den Platz des längst verschwundenen Ortes zu bezeichnen. — Damit darf nicht verwechselt werden die Stadt **Bassiana** in Pannonien, auf der Straße von Sabaria (heute Steinamanger, Szombathely), nach Arrabo und Bregetio (Itinerar. Anton. pag. 262) 18 Meilen von Sabaria entfernt, bey dem heutigen Marktflecken Sárvár, nicht weit von dem Einflusse der Sünz in die Raab. Diese Stadt wurde erst näher bekannt, als die Ostgothen in Pannonien einzogen und die Sueven und andre barbarische Völker schlugen und hunnische Haufen treibend bis Bassiano vordrangen. (Jornandes G., cap. 53: Diuxio, filius Attilae, veniens ad Bassianam, Pannoniae civitatem, eamque circumvallans finemque coepit praedare.)

Bassiege (Baziege, Geogr. Flecken im Bezirk Billefranche, D. Ober-Saronne (Frankreich), a großen Canal und am Eers, mit 50 Ew.

Bassiento, Fl. im König Neapel, welcher in der Landsch. Baicata entspringt, und sich in den Jufen von Tarent ergießt.

Bassignana (Geogr.), Marktflecken in der piemontesischen Prinz Alessandria (Königr. Sardinien), unweit der Tanaromündung in h Po, mit Klöstern und 3100 Einwohnern; Frieden zwischen Otto von Saunfchweig mit Galeazzo Visconti 1411. Schlacht 1745, glücklich für die Panier gegen die Sardinier.

Basil oder **Baile**, ein ungar. Prinz, Enkel des Herzogs Lorus und Neffe des Geyse von dessen jüngerem Bruder Micho. Erward im J. 1038 auf Befehl des Königs Stephan I., mit dem er verschwägert war, wegen jugendlicher Ausschweifungen in den Kerker Neutra geworfen, und als der König ihn begnadigen und zu

seinem Nachfolger ernennen wollte, auf Anstiften der Königin und ihres Günstlings Peter, der dann succedirte, in dem Kerker geblendet und durch Eingießung von geschmolzenem Blei in die Ohren des Gehörs beraubt.

Basilica (Myth.), Oberherrschaft, Königthum. Aristophanes vermählt diese Königjungfrau scherzhaft an den Psephitaros.

Basileus (gr.), Anführer, Herrscher, König; daher 1) (Anax), zur Heroenzeit der Griechen das Oberhaupt jedes kleinen Staates. Als Überrest aus der Heroenzeit stammt 2) einer der athenischen Archonten, der die Verrichtung und Besorgung der Opfer und Religionsangelegenheiten hatte.

Basiliner (Kircheng.), 1) so v. w. Semidaner, s. unter Arianer. 2) Mönch nach der Regel des heiligen Willibrod von Cassarea, deren Orden aus den Resten griechischer, seit dem Ende des 4. Jahrh. in Süd-Italien und Sicilien angeseßener, noch unter den Normännern hortzulebender, aber seit dem Anwuchs anderer Orden verfallener und seit der Trennung der griechischen Kirche u. der römischen dem Papste unterworfenen Mönchsgesellschaften, von Greg. XIII. 1573 errichtet wurde, die eine schwarze Kutte, wissenschaftliche Beschäftigung u. zwanglosere Lebensart mit den Benedictinern gemein hatten, aus 3 Provinzen, der römischen mit 6, calabrischen mit 13 und sicilianischen mit 22, der spanischen Congregation mit 14, und den reformirten, der Landarbeit gewidmeten Basilianern in Spanien mit 4 Äbteyen, wovon einer zu Grotta Ferrata im Kirchensteite residirenden General-Äbte, bis z. 19. Jahrh. bestand, aber seine Äbteyen nur noch in Sicilien, wo er bey griechischen

Mönchen nach römischer Lehre beibehalten, vollständig hat. Basilianerinnen, an Kleidung und Lebensart den Benedictinernonnen ähnlich, entstanden im 16. Jahrh. in Sicilien, Italien und Pohlen, wo sie nun säcularisirt sind. Nur die in Messina dürfen griechisch beten und singen.

Basilica (regia, sc. domus, röm. Ant.), von Basilicos stammend, öffentliches Gebäude in Rom zum Gebrauche der Handelsleute (eine Art Börse) und der öffentlichen Rechtspflege (in der d. Julia besonders das Tribunal der Centumviri), auch zur Audienz; Ertheilung an fremde Gesandte; ein längliches Viereck mit großem Prachtfaate, runder Kuppel, doppeltem Säulengange, innen mit geschmückt mit kostlichen Statuen. Constantin der Große soll nach diesem Modelle bey Jesu Grabe eine Kirche mit Colonnaden haben bauen lassen, seit welcher Zeit christliche Kirchen auch basilicae heißen.

Basilicata (Matera, Geogr.), Provinz des Königreichs Neapel, gelegen am Tarentiner Busen, an Otranto, Bari, Capitanata, Calabria citeriore; hat fast 164 (146 1/2) Q. M. vernachlässigtes Land mit etwas Getreide, Baumwolle, Süßholzerzeugung, bewässert von wilden Bergflüssen (Acri, Basileto, Basento, Siano, Silaro); zählt 378,200 E., die sich ärmlich behelfen. War sonst Lucanien. Abtheil. Potenza, Matera, Lagonegro; Epist. Potenza.

Basilicumsalbe (basilicum unguentum, Pharm.), eine Salbe, die sich unter demselben Rahmen (βασίλικον, königlich, doch bey den Griechen als Pflaster) aus den frühesten Zeiten als chirurgisches Heilmittel, wiewohl nicht noch ganz übereinstimmender Bereitung, erhalten hat. Sie dient zur Beförderung der Citeration in äußeren Schäden.

Basilides, in Alexandrien, nicht, wie andere wollen, in Syrien oder Persien, geboren, lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrh., Schüler des Gnostikers Menander, war er selbst Gnostiker. Marcian war sein Schüler. B. schrieb ein Evangelium und einen Commentar in 24 Büchern über dieses; beyde sind bis auf wenige Fragmente verloren. Seine Schüler, die Basilidianer, erhielten sich bis zum 4. Jahrh. in Ägypten, arteten aber bald aus.

Basilienkraut, großes u. kleines (herba basilici majoris et minoris), angenehm, gewürzhast riechend und schmeckend; wird von ocy-mum basilicum und minimum, Pflanzen aus Ostindien und Persien, bey uns auch als Topfgewächs im Zimmer gezogen, gewonnen. In der Medicin wird es jetzt höchstens noch unter Kräutern als Schnupftabak benutzt, mehr aber in der Küche als Gewürz zu mancherley Brühen u. dgl., vorzüglich in Frankreich. Das kleine B. ist noch kräftiger als das große.

Basiliken (Basilica, βασιλικαί διατάξεις), das vom Kaiser Basilicus Macedo angefangene und von ihm benannte, aber erst durch seinen Sohn Leo den Weisen (sapiens) vollendete und in 60 Büchern oder 6 Theilen, τωκν (daher ἀσάβηλος und ἐκνοητα βίβλος) im J. 887 zuerst herausgegebene Gesetzbuch, welches für das griechische Kaiserthum bestimmt war, und seinem Plane nach, eine an mancher Stelle abgekürzte, und hie und da in eine andere Ordnung gebrachte griechische Übersetzung der Justinianischen Gesetzgebung ist.

Basilipotamos, Basilipotamos, gr. Fl. in Morea, welcher durch Mistra fließt, und sich in den Golfo di Golochina ergießt. Vor Zeiten hieß er Eurotas.

Basilisk (basiliscus, regulus), 1)

bey älteren Naturforschern: a) eine afrikanische über alles giftig seyn soltende, gelbe, auf dem Kopfe höckerige, weißgesteckte Schlange; b) ein aus einem Hahney durch eine Kröte auf dem Riste ausgebrütetes Thier mit Hahnkörper, und am Ende dreyspizigen Schlangenschwanz, das, in Kellern sich aufhaltend, durch seinen Blick tödtet, und daher nur durch Vorhaltung eines Spiegels getödtet werden könne. Beydes fabelhaft. 2) Bey Neueren (Saurenti und Daubin) Gattungsnahme für einige Eidechsenarten, kennlich am starken, etwas langen, feinen, wie der pyramidenförmige Kopf u. zusammengebrückte Schwanz, beschuppten Körper, großen unbedeckten Ohren, mit starken Zähnen versehenen Kinnladen und hohem schuppigen Kamm auf einem Theile des Rückens und des Schwanzes; leben im Wasser und auf Bäumen, fressen Insecten und Schlangen.

Basiliskos, Schwager Kaiser Leo's I., unglücklich gegen Genserich, der in Afrika sein Heer vernichtete und seine Flotte verbrannte, von dem Volke 476 n. Chr., als es unwillig gegen Zeno den Isaurier, diesen verjagte, zum Kaiser erhoben; ward bald durch Begünstigung der Euthychianer, durch Grausamkeit und Weiz verhaßt, brachte auch seine Schwester Verina, durch Ermordung ihres Geliebten, Valvicius, gegen sich auf, ward daher, als Zeno gegen ihn anrückte, von allen Anhängern, besonders von Parmates, seinem Feldherrn, verlassen; flüchtete, als sein Feind Constantinopel ohne Widerstand einnahm, in eine Kirche, und verschmachtete, dort gefangen genommen, in einem kappadokischen Schlosse mit seiner ganzen Familie in einer Cisterne. Unter ihm vernichtete ein Brand die constantinopolitanische Bibliothek von 120,000 Manuscripten.

Basilus, I. Fürsten: 1) B. mit dem Berynamen der Makedonier, vorgeblich aus dem Geschlechte der Arjakiden. Er war tapfer, mäßig, gerecht, aber streng, galt für grausam in seiner Rache, brachte das Heer nebst den Finanzen in gute Ordnung, ließ die Werke der Justinianischen Gesetzgebung in 60 Abtheilungen bringen und Basilika nennen, war der Verfasser der *Capita exhortatoria ad Leonem filium*, u. starb, von einem Hirsche mit den Geweihen im Wehrgänge gefaßt, an den Folgen dieses Unfalls im J. 886. 2) Sohn des griechischen Kaisers Romanus, und der Theophania. 3) B., mit d. Berynamen der Vogel von niederer Geburt; ward in seiner Kindheit Spielgefährte des Kaisers Konstantin VII. und war unumschränkter Günstling desselben. 4) B. Eupulus, ein geborner Grieche, ward Fürst der Moldau, überredete um 1642 Pohlen und den russischen Czar Michael, sich der Kosaken in Azow gegen die Türken nicht anzunehmen, und zugleich diese Kosaken, Azow zu verlassen, erhielt, da er so den Frieden bewährt, von der Pforte die Versicherung, nie abgesetzt zu werden, ward, großer Bedrückungen gegen seine Unterthanen angeklagt, dennoch 1653 aus seinem Lande vertrieben, und durch Stephan XII., genannt Durbiz, ersetzt, erhielt Hülfe von den Kosaken, ward aber, als diese nichts bewirkten, von den Tartaren als Gefangener nach d. Krimm geführt, wo er starb. 5) Russische Czars und Großfürsten, s. Basilai. II. Heilige und Geistliche. 6) B., der Große genannt, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadokien, von seiner Großmutter, der heil. Matrīna, erzogen; studirte in Konstantinopel und Athen, und trat in seiner Vaterstadt als Sachwalter auf; bald widmete, er sich aber dem Mönchsleben,

stiftete zu Neocaesarea eine Mönchsgesellschaft, die nur durch den Juss Iris von einem Vereine Gott geweihter Jungfrauen unter seiner Schwester Matrīna getrennt war, ward 359 in Cäsarea Lector, verließ diese Stelle wegen des Arianischen Bischofs Dianus und lehrte zu seinen Mönchen zurück, ward 362 wieder nach Cäsarea berufen, und zum Presbyter geweiht, 364 wieder abgesetzt, 365 nochmals zurückberufen, setzte sich nun mit Eifer den die Oberhand gewinnenden Arianern entgegen, opferte bey einer Hungersnoth sein ganzes Vermögen auf, ward 370 Bischof v. Cäsarea, und als solcher Metropolit von Kappadokien und Eparch von Pontus, baute bey Cäsarea ein Armenhaus, das nach ihm Basilus genannt ward. Suchte vergebens die Streitigkeiten der Kirche zu schlichten, gerieth selbst mit Anthimus, der ihn eines Theiles seines Sprengels beraubte, in Kampf, ward fälschlich v. diesem, von Atarbus und Amphilocheus der Ketzerey, wegen einiger über das Geheimniß der Dreieinigkeit gebrachter Ausdrücke, beschuldigt, und starb 379 zu Cäsarea, kaum 50 Jahre alt. Er ward sogleich als heilig verehrt, und die griechische Kirche setzte den 1. Januar, die römische den 15. Juny zu seinem Gedächtnistage. Er hat nicht sowohl das Verdienst, neue Ansichten aufgestellt, als vielmehr, das Alte neu und anziehend dargestellt zu haben. Obgleich er keinen eigentlichen Mönchsorden stiftete, so nahmen doch die Basilianer (s. d.); später seine Regel an; auch die meisten Klöster des Orients sind derselben zugethan. 7) B., bulgarischer Schwärmer; nahm, um zu imponiren, die strengste Lebensart an, ließ sich von 12 Jüngern, die er Apostel nannte, begleiten. Bald darauf fand er Anhänger, die sich Bogomile n

(Nether) nannten.—8) **B. (Steph.)**, auch **Balás Stephan**, ein Siebenbürger, im 16. Jahrh. geboren zu Clausenburg, studirte 6 Jahre zu Wittenberg, war zuerst der reformirten Kirche zugethan, dann aber ein eifriger Sociniquier, der den Socinianismus in mehreren Schriften in magyarischer und lateinischer Sprache vortrug. Sein opus posthumum: Responsiones ad ea Vet. et Novi Testamenti S. Scripturae loca, quibus S. Triadis doctrina stabiliri solet, gab Georg Engeby in lateinischer, Matthäus Poroklay in magyarischer Sprache heraus.

Basilowics (spr. Baslowitsch), Joannicius, griechisch unirter Basilitaner = Mönch und Proto = Hegumen (Vorsteher) des Klosters Chetnef (Tschetnef) gab im Druck heraus das schätzbare Werk: Brevis notitia fundationis Theodori Koriathovics, olim ducis de Munkács, exhibens statum graeco-catholicae Dioecesis Munkácsiensis hierarchicum, juxta seriem Episcoporum, cum praecipuis eorundem aliorumque virorum gestis. 6 Thle., Kaschau 1799—1805. Auch gab er eine Imago vitae monasticae heraus. Kaschau 1802, 4.

Basiluzzo, eine der Lipparischen Inseln auf dem Tyrrhenischen Meere, welche unbewohnt ist.

Basing (Geogr.), Nebenfluß, wenn nicht Hauptarm, des Senegal in Afrika; entspringt in der Gegend v. Simbo, auf dem Sierra Leonegebirge.

Basingstoke, Flecken in der englischen Grafschaft Southampton, an einem Kunstflusse, der von hier nach der Mey bey Chertsey in Surry führt, und den Handel, vorzüglich mit Getreide, sehr emporbrachte.

Basiss (vom griech.), 1) eigentlich Schritt, Gang; 2) das, womit man geht, der Fuß; daher 3) das, worauf

etwas ruht, die Grundlage besonders eines Gebäudes; so 4) Säulenuß, Schaftgestirn, (Architect.), der untere vorspringende Theil einer Säule. 5) (Grundlinie, Mathem.), die gerade Linie, über welcher man ein Dreyeck, Parallelogramm oder Trapezium errichtet. 6) (Grundfläche), die ebene Figur, über welcher ein Prisma, Kegel oder Konoid errichtet wird. 7) Bey Vermessungen, die genau bemessene Stand- oder Grundlinie, von deren Enden man nach den auffallendsten Objecten, die man von beyden Endpuncten aus sehen kann, mit winkelmessenden Instrumenten visirt, wodurch man Dreyecke gewinnt, deren Seiten man, um wieder neue Dreyecke zu konstruiren, und so ein Netz der Vermessung zu bilden, benugt; 8) In der Strategie, eine Reihe nebeneinander, am besten an einem Flusse gelegener Festungen, von dem eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die Basiss Frankreichs gegen Deutschland bis Regensburg, Amberg, Erfurt u. Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid 1807, nach Danks Fall, die Weichsel gegen Rußland und Preußen zc. In der Regel müssen bey einer B. mindestens 3 feste Plätze nebeneinander liegen, zugleich ist es gut, wenn mehrere Reihen derselben hintereinander angelegt sind, obgleich immer nur die vorderste Reihe als eigentliche Basiss zu betrachten ist. Heinrich von Bülow machte die Idee der B. zuerst klar, behandelte indessen den Gegenstand erst absprechend, aber doch pedantisch, da er z. B. darauf drang, daß der Winkel, welcher bey dem Punct, der der Hauptzweck der Operation (das Object) ist, durch Ziehung von Linien von den Endpuncten d. Basiss entsteht, nicht kleiner als ein rechter seyn dürfe. Erzherzog Carl bildete

die Lehre noch mehr aus, und so wie er dieselbe entwickelte, dürfte sie wohl ein vorsichtiger Feldherr stets zu erlangen streben müssen. Kühne und geniale Generale haben sie oft vernachlässigt; waren sie siegreich, so schadete diese Vernachlässigung nicht, erlitten sie Unfälle, so fühlten sie auch immer die Strafe ihres Verstoßes. Glückliche Vernachlässigung d. Grundsatzes waren Napoleons Feldzüge 1796, 1800, 1806; der Verbündeten 1814 und 1815; unglückliche d. Feldzug des Herzogs von Braunschweig 1793, Jourdan's 1796, Napoleons 1812, der Franzosen von 1807—12 in Spanien vorwärts Madrid. 9) Musik, die tiefste Stimme einer Harmonie, eines Accordes unterster Ton. Vergl. Grundton, Grundstimme.

Basken (Geogr.), Volk mit altgermanischer Sprache, Sitte u. Pracht zu beiden Seiten der Pyrenäen, in Spaniens baskischen Provinzen (Guipuzcoa, Alava, Biscaya, mit 139 Q. M. und 340,000 Einw.), und dem franz. Departement Ober- und Niederpyrenäen, Kriege, Ober- Garonne, 110,000 Einw.; sind treu und gefällig gegen Freunde, unbiegsam gegen Feinde, stark und arbeitliebend. Ihre Tracht besteht in einer spitzen hohen Mütze von blauem Luche, einem kurzen scharlachenen Jacketten, schwarzsammetenen Beinkleidern, sandalendähnlichen Pantoffeln, und bey schlechtem Wetter einer Mantille. Die B. sind offenbar Abkömmlinge der Cantabrier, und ihre Sprache stammt von jener her. Wahrscheinlich durch die früheren Einfälle nördlicher Völker in die Pyrenäen gedrängt, hielten sie sich im 6. Jahrh. gegen die Franken daselbst, unterwarfen sich endlich den fränkischen Königen, wählten unter den Carolingern einen eignen Herzog, kamen im 11. Jahrh. unter die Herzoge

von Aquitanien und theilten dann d. Schicksal dieser Provinz. Ihre sonstigen Freiheiten wurden 1805 in Spanien sehr beschränkt.

Baskerville (John), ein berühmter englischer Schriftsteller u. Buchdrucker, geb. 1706 zu Waverley in Worcestershire; legte 1756 zu Birmingham eine Buchdruckerei an, und gab eine Folge englischer, römischer und italienischer Classiker heraus, die sich weniger durch Correctheit, als durch Schönheit, Schärfe und Feinheit der Lettern auszeichnen.

Basko, Marktflecken in dem Fürstenthume Wallachey am Flusse Basko, ist der Sitz eines griechischen Bischofs und hat mehrere griechische Klöster.

Basmagut (ind. Mythol.), ein Dämon (böser Dämon) brachte d. Schiwen das Opfer Homa, wobey er seinen eigenen Körper zerstückte; Schiwen verlieh ihm dagegen die Macht, Alles in Asche zu verwandeln, worauf er die Hand legen würde. Schiwen ist in dieser Fabel der Gott, der sinnliche Güter verleiht; nur dem gereichen sie zum Segen, der sie recht zu gebrauchen weiß; erlangt sie ein böser sinnlicher Mensch, so wird er der Slave seiner Leidenschaften, sein Verstand immer mehr umnebelt, und endlich stürzt er sich selbst in den Abgrund des Verderbens.

Basnage (B. de Beauval, Jacq'), geb. 1653 zu Rouen, 1688 Prediger das.; seit 1685 in Rotterdam, seit 1709 in Haag wallonisch. Prediger, bald auch Historiograph der Staaten von Holland; war der berühmteste seines Rahmens, und an Geist, Herz und Gelehrsamkeit einer der größten reformirten Theologen seiner Zeit. Von den bedeutendsten Männern und auch am französischen Hofe geschätzt, schrieb er auf dessen Veranlassung seine versöhnenden Instruc-

lions pastorales aux reformes de France sur l'obéissance due au Souverain und erhielt nach Abschluß des Vertrags vom 14. Jan. 1717 zwischen Holland und Frankreich für seine Vermittlung dabei seine eingegebenen Familiengüter in Frankreich zurück. Er starb in Haag 1723. Sein Hauptwerk: *Hist. de l'église depuis l. C. jusqu'à présent.* Rotterdam 1699, 2 Bde. Fol. 1721, 5 Bde. 8. 1725, 2 Bde. 4.

B a s ó (spr. Baschó oder B a c s ó, Batschó, Mathias), war Capitain des Muráner Schlosses unter Johann Zápolya, wurde aber 1531 in einem Treffen bey Istvánfalva v. Franz Kypari gefangen genommen (wobei er auch die rechte Hand verlor) und nach Hajnásbó in die Gefangenschaft abgeführt; allein er wurde befreit und war im Jahre 1535 wieder Capitain von Murány. Nach dieser Zeit hielt er einen Räuberhaufen von Ungarn, Pohlen und Russen, mit welchen er Kaufleute und andere Reisende überfiel, und in Schlessien, Pohlen und in der Moldau plünderte. Daher wurde auf dem Reichstage zu Preßburg im J. 1548 beschlossen, daß der König Ferdinand gegen ihn und andere solche Räuber Truppen aussenden, sie gefangen nehmen und tödten möchte. Ferdinand schickte auch gegen ihn und Menhard Balassa den Grafen Nikolaus Salm mit 15,000 Truppen, die aus Edelknechten der Obrböhmer und Neograder Gespannschaft, aus Spaniern und Deutschen bestanden, aus. Nachdem der Graf Salm die Burgen Balassas eingenommen hatte, ließ er Murány von drey Seiten beschießen. Da der Graf Baschó's Bedingungen der Übergabe verwarf, und Baschó sich nicht länger halten konnte, entfloh er mit zwey Begleitern; allein ein Schärfer mit seinen zwey Brüdern schlug seine Begleiter

tödt, fing ihn und brachte ihn dem Grafen Salm. Dieser ließ zuerst den zwey Brüdern und 14 Raubgenossen Baschós und dann ihm selbst den Kopf abschlagen.

B a s q u e s, 1) s. v. wie Basken; 2) (mittl. Geogr.), ehemals Landschaft in Gascogne am Fuße der Pyrenäen, die jetzt zum Dep. Nieder-Pyrenäen gehört, und von Basken bewohnt wird; sie bestand aus den drey Gebieten Labourd, Nieder-Navarre u. Soule.

B a s r a oder Bassora, unrichtig Balsora, St. im Paschaik Bagdad, am rechten Ufer des Schat-Al-Arab, hat 1 1/2 deutsche Meile im Umfange, 40 bis 70,000 Einw., meistens kleine, von Lehm oder gebröcktem Lehmsteine erbaute Häuser mit platten Dächern, unregelmäßige und unreinliche Straßen, viele Gärten u. wüste Plätze, ist von Sandien durchschnitten und mit einem trockenen Graben und schlechten Befestigungen umgeben; treibt mit Bombay u. Bengalen einen starken Handel, und besitzt große Niederlagen von Persischen, Indischen und Arabischen Waaren; alle 2 Jahre geht eine Karavane von hier aus nach Haleb durch die Wüste. Über diese Stadt gehen die Staatsbriefe der Engländer aus Ostindien nach London, wesswegen hier auch ein englisches Geschäftsbeträuter ist.

B a s r e l i e f (franz. bassorelievo, bassotaille, Bildhft.), 1) in strengster Bedeutung: Bildhauerarbeit, die nur wenig über eine glatte Fläche hervorragt; 2) nach dem gemeinen Sprachgebrauche jedes Relief. Die B. waren in diesem Sinne schon den Alten bekannt, und wurden von ihnen zur Verzierung von Giebelfeldern, Friesen, Triumphbogen, Altären, Schilben, Wassen, Vasen u. s. w. gebraucht. Die B. der Alten sind nur selten von dem hohen Kunstwerthe wie ihre abriegen plastischen Darstellungen, u. die

Neueren haben in dieser Beziehung mehr geleistet.

Baß (Ahe=), eine hohe Felseninsel in der Grafschaft Pabbington in Süd-Schottland, sonst als Staatsgefängniß gebraucht. Die Landung ist hier gefährlich. Unter den vielen hier nistenden Vogelarten ist am merkwürdigsten der Borbothe des Haringzuges, die schottische Gans. Die Ew. haben gr. Nutzen von dem Fleische, den Federn, den Eiern und Kerkern dieser Vögel, welche letztere sie des Winters zur Ferkung gebrauchen.

Baß (Georg), Chirurg auf Port Jackson, Freund von dem berühmten Seefahrer Flinders; begleitete ihn auf mehreren Entdeckungsfreisen. Der Gouverneur von Port Jackson vertraute ihm 1798 ein Schiff mit 6 Mann, um Entdeckungen an der Küste zu machen. Er fand auf dieser Expedition die Bassstraße.

Baß (Basso, v. ital. tief, Musik.), 1) (Baston, Baßnote), der tiefste Ton jedes Accords; 2) die tiefste Stimme eines mehrstimmigen Musikstücks. 3) Die tiefste der 4 Singstimmen, nur erwachsenen Mannspersonen eigen. Man bedient sich des Basses, um entweder, wie in Arien, die Hauptmelodie vorzutragen, oder bey mehrstimmigen Stücken, wie z. B. in Chören, die Folge der Grundtöne zu geben, auf denen die Harmonie des Stückes beruht. Baßstimmen, die Reinheit, Tiefe u. Umfang mit Vollständigkeit verbinden, sind selten; 4) im gemeinen Leben ein Saiteninstrument, das die tiefen Töne eines Musikstückes auszuführen bestimmt ist, so: d. Contraviolon (s. d.), auch wohl das Violoncello; 5) (deutscher B.), eine Baßgeige, die in der Größe das Mittel zwischen Contraviolon und Violoncello hielt, 5—6 Saiten hatte, und da sie nicht gut Geschwindigkeit der Ausführung zuläßt, nur

allenfalls noch bey Langmuß gebräuchlich ist.

Baßstraße (Geogr.), scheidet Neuholland von Sandimonsland (Australien); hat viele Inseln, gefährlich zu befahren, zuerst untersucht 1798 von Baß, dann von Baubin, Flinders.

Bassano, s. Passa.

Bassano, Königl. Stadt u. Distrikts-Hauptort der Provinz Vicenza im lombardisch-venetianischen Königreiche, auf einer Anhöhe, am östlichen Ufer der Brenta, über welche eine schöne, 182 Fuß lange, 24 Fuß breite Brücke nach dem Orte Vicentino führt. Sie ist ummauert, hat sechs Thore, (worunter eines von Palladio erbaut), einen großen, mit guten Gebäuden besetzten Marktplatz, breite Straßen, ein festes Gebäude, (einst von dem Tyrannen Gjelino zu seinem Schutze gebaut), einen Pallast des ehemaligen Podesta mit Frescogemälden und Statuen, 30 Kirchen, worunter die Domkirche mit Gemälden und Statuen, 4 Nonnenklöster, ein weibliches Stift, ein Conservatorium der Terziarier, ein Krankenhaus, ein Lombard, eine Zeichenschule, ein neuerbautes Theater, 1800 Häuser und 9600 Einw. Seiden- u. Wollenzeug-Weberey, Glasererey, Wachbleichen, Kupferschlägerey, Pergamentmacherey; die berühmte remondinische Kupfersticherey und Buchdruckerey mit 50 Pressen; 3 Papiermühlen; Handel mit Producten und Fabrikaten. Jährliche Freymesse von 8 Tagen, am 14. August; zwey Wochenmärkte. Geburtsort der berühmten Bassanen, Maler aus Titians Schule, und des Philologen Aldus Pius Manuzzi, gest. 1576. Die Hügel zwischen Bassano und den Alpen biethen einen sehr anmuthigen Anblick dar, und erzeugen gute Weine, so wie treffliches Obst. Der Palast des Grafen Roberti zu Bassano

enthält schätzbare Gemälde. Das alte, große, einst von dem Tyrannen Eggelino da Romano bewohnte Gasse ist nun die Wohnung des Erzprie-
sters, und enthält in dem höchsten Saale des Thurmes, welcher eine prächtige Aussicht darbiethet, eine Bibliothek.

Vassano, 1) (Alvaro de), Marquis von Santa Cruz, span. Admiral; erfocht gegen Franzosen, Engländer, Türken und Barbaren mehrerer Siege, nahm 1586 Drake, bey Helena, gefangen, suchte Philipp II. von Spanien die Ausrüstung der sogenannten unüberwindlichen Flotte auszureden, ward aber von diesem so hart angelassen, daß er aus Gram darüber 1588 farb. **2)** (Jacobi), geschickter Geschichtsmaler; lieferte auch gute Küchenstücke, Märkte und Allegorien; farb 1510. **3)** (Francesco de Ponte, gen. il B.), geb. zu Vicenza zu Ende des 15. Jahrhunderts, farb zu Vassano; einer der berühmtesten Maler der venetianischen Schule. **4)** (Giacomo da Ponte, gen. der Ältere), geb. 1510 zu Vassano; Sohn von B. (2.), zeichnete sich durch Gemälde aus der heil. Geschichte und Portraits besond. aus, und farb 1592. Die Dresdner Gallerie besitzt 9 Stücke von ihm. **5)** (Francesco), Maler, Sohn des Vor. farb zu Venedig 1591, 43 J. alt, sich aus dem Fenster herausstürzend, weil er in dem Wahne stand, daß Kaiser ihn verfolgten. **6)** (Erande), Bruder des Vor. und ebenfalls Maler, geb. 1560, farb zu Venedig 1623; die Dresdner Gallerie besitzt von ihm mehrere Gemälde; **7)** (Geronomo), Bruder des Vorigen, Maler, geb. 1561, farb 1622, seine Gemälde nähern sich sehr denen seines Bruders Erander. **8)** (Giambattista), Sohn von B. (4); farb 1613, 60 J. alt, copirte besonders d.

Gemälde seines Vaters; **9)** Herzog von B., s. Maret.

Vasseelan, Vassihlan, eine der Suluhinseln, südwestlich von Magindanao, klein aber sehr fruchtbar an Platanen, Zuckerrohr, sehr großen Kastanien, Balano (eine Art Nutte), Bauholz, wilden Schweinen, großen Schildkröten zc.

Vassée, Stadt im franzöf. Departement des Nord, am Flusse Deule, mit 365 Häuf. und 2100 Ew.

Vassen (Geogr.), Dorf bey Neblasch in Ungarn; hierbey ein Sauerbrunnen und drey Schwefelquellen; das Wasser sprudelt beständig, hat aber nur die gewöhnliche Temperatur eines Quells Wassers; brennendes Stroh über der Quelle, oder über den Fekten in der Nähe derselben gehalten, lobert wie angezündeter Brantwein in blauen Flammen; Gemische Untersuchung scheint noch zu fehlen.

Vasse Terre (Geogr.), **1)** der östliche Theil der westindischen Insel Guadeloupe, welchen der große Surobsac von Grande Terre, mit welchen er nur durch einen schmalen Isthmus zusammenhängt, scheidet; **2)** die Hauptstadt der brittischen Insel, St. Kitts, oder Christoph, in Westindien auf der Südostküste, die sich in einer langen Straße am Strande hinauf zieht, 800 F. und 6430 Einw. zählt, durch 3 Batterien vertheidigt wird, und aus ihrem Hafen einen lebhaften Handel unterhält.

Vassethorn (Krummhorn, Musil), eine Art von größerem, gebogenem Clarinette, und eines der tonreichsten Blasinstrumente, welches wahrscheinlich in Passau erfunden, aber vorzüglich durch Theodor Koz in Preßburg vervollkommenet worden ist. Sein Umfang beträgt 3 Octaven, und der Grundton ist f. Die Anzahl der Klappen wurde von 8 bis auf 15

vermehrt. Merklein in Wien erfand auch ein Dis = Bassethorn.

Bassi (Laura Marie Katharine), geb. zu Bologna 1711, verheirathete sich mit dem Arzte Beszatti, vertheiligte, 21 J. alt, öffentlich einige philosoph. Lehrsätze gegen mehrere Professoren, und erhielt deshalb die philosophische Doctorwürde und eine Professur. Sie verstand alte und neuere Sprachen, Mathematik und Physik, gab Gedichte heraus, die Beyfall fanden, und st. 1778.

Bassiana (a. Geogr.), römische Provinz und Stadt in Pannonia secunda vielleicht in d. Gegend d. jetzigen Sirmien, am Raabfl. Bey der St. wurden die Sueven von den Ostgothen besiegt.

Bassich (spr. Bassitsch, Stephan), ein Ragusaner und Jesuit, gab in Rom im J. 1765 das brauchbare Schulbuch über die italienische Dichtkunst: *Regole e precetti della volgare Poesia* im Druck heraus.

Bassigny, vormals eine Landschaft in Champagne in Frankreich, gegen Lothringen zu; ein Theil davon lag im Herzogthume Bar, und das übrige in Champagne; ist jetzt ein Bestandtheil des Dep. der Maas.

Bassin (franz.), 1) eigentlich so v. w. Becken; 2) bes. ein Raum v. beträchtlicher Größe, in dem eine Flüssigkeit befindlich ist, oder gesammelt wird, so 3) das Innere eines Fluß- oder Seehafens, wo Schiffe gegen Stürme gesichert sind, bes. bey eckern oft eigen ausgegraben, ob. durch künstliche Dämme sicherer gemacht (vergl. Docks); 4) ein eigen gegrabener, teichähnlicher Wasserbehälter bey einer Festung, um Wasser zur Anlegung einer Überschwemmung zu sammeln, der denselben schließende Damm muß durch ein Werk gegen das Durchstechen vom Feinde gesichert seyn; 5) die ausgemauerte Vertiefung,

in welche das Wasser eines Springbrunnens fällt.

Bassompierre, eine vornehme Familie in Frankreich, die zunächst von der in Lothringen blühenden Familie Bezzein, und früher von den alten Grafen von Ravensburg, abstammte. Franz v. Bezzein, lebte sich im 16. Jahrh. zuerst des Namens Bassompierre, der mit seinen deutschen Namen gleichbedeutend ist, und war Stammvater dieser franz. Familie, von denen sich vorzüglich auszeichneten: 1) (Franz von), Marschall von Frankreich, geb. im Schlosse Harouels in Lothringen 1579, ein Liebhaber Heinrichs IV.; schien nach dessen Tode Anfangs zur Parthey der Königin zu gehören, verließ dieselbe aber und zeichnete sich im Dienste Ludwigs XIII., in der Schlacht von Pontederes, den Belagerungen von St. Jean d'Angeli, v. Montoire, Roan, Montpellier u. s. w. aus. Zur Belohnung seiner Dienste erhielt er 1622 den Marschallsstab. Er befehligte bey der Belagerung von La Rochelle, in Piemont und Languedoc, war auch 1621 Gesandter in Spanien und in der Schweiz, und 1625 in England. Ungeachtet seiner Verdienste mißfiel er dem Cardinal Richelieu, wegen seiner wüthigen, oft selbst gegen diesen Minister gerichteten Einfälle, oder wegen seiner engen Verbindung mit dem Herzoge von Guise und der Prinzessin von Conti, mit der er heimlich verheirathet war; er wurde daher 1631 in die Bastille gesetzt, aus der ihn erst der Tod des Cardinals 1643 befrepte. Er starb 1646 und hinterließ: *Memoires du Maréchal de Bassompierre*, contenant l'histoire de sa vie, Köln 1665, 3 Bde. 12.; Trevoux, 1723, 4 Bde. 12.; *Remarques de M. le maréchal de Bassompierre sur les vies des rois Henri IV. et Louis XIII.*, Paris 1665, 12.; *Ambassade du maréchal de Bassompierre en Espagne, en Suisse et en Angleterre*,

BAn 1668, 4. Bde., 12.; *Nouveaux memoires du maréchal de Bassompierre*, Paris 1802, 8. 2) (**Bvan**; **Annas von**), geb. 1612; Wetter des Ber.; begleitete denselben auf seinen Feldzügen, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus, und verließ Frankreich nicht eher, als nach dessen Gefangennehmung. Er begab sich nach Lothringen, wohnte unter dem kaiserlichen General Gallas der Schlacht von Nördlingen, und 1635 dem Feldzug in Lothringen gegen die Franzosen bey, verließ 1636 die lothringischen Dienste, ward kaiserlicher Feldmarschall, vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar bey Breisach gefangen, und erst 1640 wieder frey gegeben. Er befehligte dann die kaiserlichen in Böhmen und Schlessien, und ward 1646 in einem Duell erschossen.

Bassum (Geogr.), Marktsteden und Amt in der obern Grafschaft Hoya (Hannover), mit 1400 Einw.; theilt sich in Bassum (hier ein Präuleins Rist), und Freudenberg (hier ein Amt).

Bassus, 1) (**N. Gell.**), röm. Ritter, Pompejaner, floh nach der pharsalischen Schlacht nach Syrus, verband sich mit andern Pompejanern, eroberte Syrus, und gab Cäsars Tod vor, und sich für den ernannten Statthalter Syriens aus. 2) (**Sollius**), Dichter, geg. 20 n. Chr., unbekannt bis auf 10 Epigrame in der griech. Anthologie. 3) (**Xusidius**), schrieb unter Libertius ein Werk von den germanischen Kriegen, das der ältere Plinius fortsetzte; beydes verloren. 4) (**Gellius**), lyrischer, dem Horatius nicht weit nachstehender Dichter unter Nero; soll bey einem Ausbruche des Vesuvius unter sein einstürzendes Haus begraben worden seyn; seine Gedichte verloren. 5) (**Tunius**), Redner u. Nero und Vespasian, mit schlüpfriger Sprache, der weiße Esel genannt,

wahl wegen seiner barock erscheinenden doch scharfsinnigen Äußerungen.

Bast, 1) (liber. Bot.), die faserige Unterlage der Rinde eines Pflanzensängels, am deutlichsten an Baumstämmen zu sehen, wo sie ein eigenes Gebilde zwischen Rinde u. Holz (Splint) bildet; ist gewöhnlich von weißlicher Farbe, und besteht aus neben einander gelegenen Cassröhren, die sich da, wo die horizontallaufenden Rindenzellen nach den inneren Theilen des Stengels zu sich fortsetzen, von einander entfernen, wodurch der Bast ein faseriges bisweilen netz- oder maschenartiges Ansehen bekommt. Das Auf- und Abstrichen der Bäste in dem Stamme wird eigentlich durch den Bast vermittelt, welchem übrigens alle Schraubengänge fehlen. 2) (**Baumbast**, **Handlgew.**); ein Zeug halb von Seide und halb von Ziegen- oder Kamelhäaren gewebt, welches man von allerley Farben, auch mit Streifen, u. s. w. hat.

Bast (**Friedrich Jacob**); geb. 1771 zu Buchweiler in Nieder-Elß. Als Secretär bey der hessendarmstädtischen Gesandtschaft in Wien, verglich er daselbst viele Handschriften, und gab einen kritischen Versuch über den Text des platonischen Gastmahls, Leipzig 1794 und Specimen edit. novae epist. Aristotelis, Wien 1796, heraus. Nach Napoleons Thronbesteigung ward er hess. Legationsrath in Paris, und schrieb außer Beiträgen zu den Werken anderer Gelehrten: *Lettres critiques*, Paris 1805. Er starb 1811.

Basta (ital.), 1) es ist genug! 2) Daselbe im Ringunspiel, wenn man keine Karte mehr verlangt. 3) Still! 4) (fr. *baste*), im P'homberspiel das Kreuzst, der dritte Matador, der, es mag Krumpf seyn, was will, nur von der Mantse und Spabilse (s. d.) gestoßen wird.

Basta, 1) (**Nicolaus**), aus Epi-

ausgeübt, blühte dem österreichisch-spanischen Hause, und zwar unter dem Herzog von Alba 1567 in den Niederlanden, zeichnete sich eben so unter dem Herzog von Parma aus, und ward von demselben dem Churfürsten von Köln zu Hülfe geschickt. 2) (Georg), dessen Sohn. Graf und L. L. General-Lieutenant in Siebenbürgen (seit 1599), gestorben um das Jahr 1612. Er war in Neapel gebor., wo sein Vater, ein Albaner, in kaiserlichen Diensten stand. Basta führte bereits unter dem Statthalter Alexander Farnese in den Niederlanden ein Regiment Albaner an, u. wurde von ihm zum General-Commissär der Cavallerie bestellt. Als solcher wohnte er auch dem Feldzuge nach Frankreich im J. 1596 bey. Zum kais. General-Lieutenant oder Generalfeldobersten in Siebenbürgen ernannt, schlug er den tapfern Boywoden der Wallachey, Michael, und verfolgte ihn bis in die Wallachey 1600. Im folgenden Jahre besiegte er den kühnen Fürsten Sigismund. Sigmund Bathory und der mit dem Kaiser ausgezeichnete Boywode Michael fielen an seiner Seite. Nichts desto weniger wurde der Boywode, auf Bastas Befehl, bald darauf, am 6. Sept. 1601, wegen verrätherischer Einverständnisse mit den Türken, in seinem Zelte ermordet. Im J. 1604 wurde ihm der Oberbefehl in Ungarn anvertraut. Er verteidigte Gran mit großer Tapferkeit, als aber Gran Fall im folgenden Jahre nicht länger gehindert werden konnte, setzte sich Basta bey Komorn fest und hielt das überlegene türkische Heer vom ferneren Vordringen ab. Basta widerrieth darauf dem Kaiser den Frieden mit den Türken, da er aber nicht gehört wurde, indem seine Gegner bemerkten, „er suche das Kriegsfeuer zu unterhalten, um sich an demselben noch länger zu wärmen,“ zog er sich ge-

schickt zurück, und brachte sein übriges Leben bis zu seinem ungefähr im J. 1612 erfolgten Tode, in stiller, der Ausarbeitung geschätzter tactischer Werke, (*Maestro di campo generale. Venezia 1606 und Governo della Cavalleria leggiera. Venezia 1612*) gewidmeter Ruhe zu.

Bastaggi (türk.), Plätze, wo die Schiffe von der Levante die vierzigstägige Quarantaine halten müssen.

Bastancim (Handlgew.), glatte $\frac{6}{8}$ und $\frac{7}{4}$ breite schlesische und böhmische Schleyer, in Stücken von 20 Ellen, deren man immer drey Stück ins Quadrat legt u. in Papier packt, nachdem sie vorher steif appretirt, und bläulich gekärkt worden sind.

Bastard, 1) ein Gegenstand, welcher die Mitte hält zwischen zwey gewöhnlichen bekannten Gegenständen. 2) Ein Kind, dessen Mutter von niederem Stande als der Vater, aber mit diesem verheirathet ist, gewöhnlicher 3) (*bastardus, nothas, spurios* Rechtsw.) ein außer der Ehe erzeugtes Kind. 4) Ein Thier von zwey verschiedenen Arten aus einer Gattung erzeugt, z. B. das Maulthier u. der Maulesel. Unrecht ist aber diese Benennung bey einem bloß von zweyerley Racen entstandenen Thiere, welches *Melendling* heißt.

Bastard (a. Geogr.), ein germanischer Volksstamm, den Plinius unter den 6 Hauptnationen des alten Germaniens auführt; doch lagen seine Wohnsitze nicht innerhalb der jetzigen Gränzen, sondern im O. des orepnischen Baltes und auf der nördlichen Karpatenterrasse, wo sie sich bis zur Weichsel ausdehnten (*Wilhelms Karte*). Nach ahern wohnten sie an der niedern Donau, und einer ihrer Zweige, die Deutiner, auf deren Mündunginsel Peuke, zwey andere, die Aetmoni und Sibones, nordwärts des Stroms. Sie erscheinen in Roms Ge-

schichte häufig, bis zu Ende des 3. Jahrhunderts unserer Ära, wo Probus 100,000 B. in das römische Gebirg versetzte. Seitdem wird ihrer nicht weiter als eines Volks gedacht, und vermuthlich verloren sie sich in dem großen Bunde der Gothen.

Baste (Pierre), geb. 1768 zu Bordeaux, von armen Ältern; diente vom Mastrofen aufwärts durch alle Grade, befehligte die Flotille bey der Belagerung von Mantua, zeichnete sich bey Malta, Abulir, bey der Expedition nach St. Domingo, bey der Belagerung von Pillau (1807), bey der Einnahme von Jaen (1808), u. bey dem Übergang über die Donau (1809) aus. Zur Belohnung ernannte ihn Buonaparte zum Grafen des franz. Reichs (1809) und zum Contreadmiral (1811). Er fiel im Gefechte bey Brienne 1814.

Baste y, 1) so v. w. Bastion; 2) (Geogr.), in der sächsischen Schweiz das Plateau eines 500 Fuß hohen Felsens bey dem Dorfe Raben, mit einer entzückenden Aussicht auf die Elbe.

Bastgeflechte werden meist im Robeneßischen, in Mantua und im Benetianischen auf dieselbe Art, wie die Strohgeflechte, gemacht.

Bastholm (Christian) geb. zu Kopenhagen 1740; lebte von 1767 — 1771 als deutscher Prediger in Smyrna, ward 1777 Garnisonprediger zu Friedrichshofen bey Kopenhagen, 1778 Garnisonprediger in Rendsburg, und darauf Doctor der Theologie und Hofprediger zu Kopenhagen, 1798 aber in Ruhestand versetzt, und 1809 Danebrogkrieger. Er starb 1819 zu Elagelse auf der Insel Seeland. Von seinen dänischen mit Beyfall aufgenommenen theolog. Schriften übersetzte der Sand. J. F. Markus in Dresden: Geistliche Redekunst, Kopenhagen und Leipzig 1783, 8., Geistliche Reden über alle Evangelia, Freiberg 1785, 2 Bde. 8. Geschichte der

Taten von der Schöpfung der Welt, bis auf jetzige Zeiten, Leipzig 1786, 3 Bde. 8. Interessant sind auch seine historischen Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in seinem wilden und rohen Zustande, welche H. E. Wolf, Altona 1818 — 21, in 4 Bden. übersetzt hat.

Basthut (Stroharbeit.), Hüte für beyde Geschlechter, von Bast geflochten, von sehr verschiedener Feinheit, bis wollen auch gefärbt. 2) (Techn.) Die Verfertigung dieser Hüte wurde bisher ziemlich geheim gehalten. Die schönsten kommen aus Italien u. sind nicht von Bast, sondern aus den Zweigen der gemeinen Weide gemacht. Das Verfahren dabey ist folgendes: nachdem die Zweige von den Stämmen abgeschnitten, werden sie schichtweise in eine Grube gelegt und mit Erde bedeckt. Man läßt sie einige Monathe liegen; bis sie zu einer völligen Vegetation gelangt sind, dann nimmt man sie heraus, befreyt sie von der Rinde, gibt ihnen eine gleiche Länge von ungefähr drey Fuß und spitzt sie an beyden Enden zu. Mit einem sehr feinen Messer wird die in einen Schraubstock befestigte Ruthe mit einem Zug gespalten. Diese Streifen nun, welche ungefähr 30 Zoll lang sind, werden geflochten und sieben oder neun Streifen in ein fortlaufendes Band vereinigt, gerade so wie die Bänder zu den Strohhüten aus einzelnen Halmen geflochten werden.

Bastia, 1) (a. Geogr.), s. Mentesa; 2) (n. Geogr.), Bezirk mit 53,100 E. in dem Depart. (Insel) Corsica; 3) befestigte Hauptstadt desselben, östlich, am Meere mit kleinem Hafen; hat 11,400 E., 2 Turm's, gute Schwertsfeger (Dolche), Fischer; treibt etwas Handel; 4) Dorf am modenesischen Kanale im Herzogthum Modena (Italien); 4) Flecken in der Delegation Spoleto (Kirchenstaat).

Bastianberg, freye Bergst. in Böhmen, Gaager Kr., mit einer kathol. Pfarrkirche. Die Bürger nähren sich vom Borkenviehe, Bettsebern, Angellawurzel und andern Kräutern, die sie nach Sachsen tragen. Die Weiber verfertigen schwarze u. weiße Spigen. Das hiesige Zinn- u. Silberbergwerk ist unbedeutend.

Bastiani, ein Italiener, gerieth, sein Vaterland verlassend, in so große Dürftigkeit, daß er selbst Gras essen mußte. Nach verschiedenen Abenteueruereien fiel er zu Frankfurt preuß. Berbern in die Hände, die ihn nach Breslau führten; hier ward er zufällig dem Bischof bekannt, der ihn vom Soldatenstande los und zu seinem Secretär machte, in welcher Stelle er die Aufmerksamkeit Friedrich II. so gut auf sich zog, daß er ihn an den Papst sandte, und nach seiner Rückkehr aus Rom eines vertrauten Umgangs würdigte. Er starb zu Potsdam 1787.

Bastide (fr.), 1) Lusthaus der Franzosen um ihre großen Städte, deren um Marseille mehrere Tausend seyn sollen; 2) (Geogr.), der Name mehrerer Dörfer in Frankreich, als 3) Dorf, Bordeaux gegenüber, mit reizender Aussicht auf diese Stadt und 1,400 E.; 4) la B. St. Amans, Dorf im Bezirk Castres, des franz. Depart. Tarn, an der Thauré, mit großen Tuch- und Mägenfabriken (360,000 Duzend); 2150 Einwohner 5) la B. Armagnac, Marktsteden im Bezirk Condom, Dep. Gers, 1500 Einw. 6) la B. de Béarra, Dorf mit 900 Einw., und See im Bez. Orthès des franz. Dep. Niederpyrenäen; 7) la B. de Clairance Stadt am Gambouri, im Bezirk Bayonne, Dep. Niederpyrenäen, Königreich Frankreich mit 2100 E.; 8) la B. de Feuillans, Dorf im Bez. Muret des franz. Dep. Ober-Garonne; hier ward 1565 die Con-

gregation der Feuillans gestiftet; 9) la B. Ronarouze (Ronnirouze), Dorf ebend. mit großen Wollwaarenfabriken (8000 Stück), 1500 Einw.; 10) la B. de Seron, Stadt im Bez. Foix, Dep. Ariège, 1800 E.

Bastille (fr.), 1) ein mit Thürmen versehenes festes Schloß; 2) besonders das zu Paris an der Porte St. Antoine gelegene feste Schloß, um 1370 gegen die Engländer begonnen, 1383 vollendet, im 17. Jahrh. noch mit Gräben und neuen Befestigungen verstärkt. Es ward hauptsächlich als Staatsgefängniß gebraucht; die Kerker in den dortigen 8 halbrunden Thürmen, deren jeder 5 enthielt, waren sehr fest und dunkel, und deshalb sehr gefürchtet. Die Gefangenen waren entweder durch Urtheil und Recht verurtheilte Verbrecher, oder weit häufiger Personen, die ihre Familien wegen lieberlichen Streichen, zuweilen auch wohl, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, dort einfektern ließen. Die berücktigten Letztres de oachet verordneten solche Einfekterungen. Die Zahl der Gefangenen schwankte in verschiedenen Zeiten zwischen 10 und 70. Auch Schriften, besonders Manuscripte, welche den Ministern mißfielen, verwahrte man in der B. Als der König 1789 Recker und Montmorin entlassen, und dadurch sich als Gegner der Volkswünsche gezeigt hatte, ließ das Volk am 14. July seinen Unwillen gegen die B. aus. Das Militär statt ihn zu wehren, vereinigte sich mit ihm, die B. ward trotz Kartätschensalven, die der Commandant Launoy geben ließ, erstürmt, dieser, der Major de Launoy und der Maire Besselles ermordet, und die B. niedergestürzt; der König, hierdurch geschreckt, ließ das zu seinem Schutze versammelte Heer aus einander gehen, rief Recker zurück, und die Gräuelt der Revolution waren die Folge dies-

fer allgütigen Nachgiebigkeit. Die in der B. gefundenen Actenstücke sind gedruckt worden; (ins Deutsche übersetzt, Frankfurt 1789 und 90).

Bastimentos (Geogr.), eine Gruppe von mehreren kleinen Eilanden, die einen guten Hafen bilden, an der Küste der Columbiaprovinz Panama, im caraisibischen Meere, und zwar in der Nähe des Isthmus; bekannt, weil hier in Kriegszeiten gewöhnlich einige brittische Schiffe eine Station genommen haben.

Bastion (fr., Bollwerk, Kriegsw.), ein von dem Umfange der Festung vorspringender Walltheil, dessen vordere, in der Mante, oder Spitze, zusammenlaufende 2 Seiten (Facen) im Schulterpunkte an die beyden Flanken stoßen, durch diese aber mit dem Mittelwall (der Courtine) zusammenhängen, der stets zwey neben einander liegende Bastionen verbindet. Wahrscheinlich wurden die B. zuerst 1527 von Michaeli bey Verona angewendet, und er kam durch die weit früher schon gewöhnlichen Rondele, deren Rundung er nur brach, auf diese Idee.

Bast-läfer (Zool.), Gattung aus der Familie Holzläfer, zur Junst der Borkenläfer gehörig; hat einen aus drey linienförmigen Blättchen gebildeten Fühlerknopf, kleine kegelförmige Laster, einen ovalen, walzigen Leib, und gespaltenes vorlestes Fußglied; steht bey Linné unter bostrichus, heißt nach Latreille phloeotribus. Art.: p. oleae, schwärzlich grauhäutig, mit rothbraunen Fühlern, kreisigen Flügeldecken.

Bastogne (Bastennac, Bastognac, Paris de l'Ardenne, Geogr.), Canton, und Stadt mit 2300 E., meist Viehhändlern, im Bezirk Neuschâteau, im Großherzogthum Luxemburg.

Bastona de, Prügel u. Stockschläge. *Conversations-Lexicon. 2. Bd.*

Wenn von einer Bastonade der Lärzen die Rede ist, so versteht man Fußsohlenschläge darunter.

Bastplatten (Holzplatten, böhmische) werden im Leitmeriger-Kreise, meist leinwandartig, oft auch in verschiedenen Dessins aus weißen, gebläuten und gefärbten Holzspalten gewebt. Die weißen und gebläuten Platten dienen den Pugarbeiterinnen zum Unterlegen der seidenen und anderer Hüte, oder eigentlich zur Form, welche mit dem Stoffe überzogen wird; die farbigen wurden vor einigen Jahren ihrer Wohlfeilheit wegen stark auf Hüte verarbeitet.

Bastschälen (Forstw.), von Eichen und Buchen die Rinde für Fohgerber und Färber, von Einden das Bast für Bastarbeiter abschälen; geschieht unter besonderer Erlaubniß an dem Holze, welches in kurzer Zeit geschlagen werden soll.

Bät Frauenmarkt, slavisch *Bastowce*, slowakischer Marktflecken in der Ponter-Gespanssch. in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau, im Bäter Bezirk, am Bache Szekenez, gehört zur fürstlich-Gezterhägischen Herrschaft Levenz, hat eine katholische und evangelisch-lutherische Pfarre, einige adelige Freyhöfe, einen großen herrschaftlichen Schüttkasten, einen Postwechsel, ein großes Terrain zum Feldbau, Wieswachs u. Weinbau, erzeugt guten Wein und Tabak. Hier werden starke Getreide-Bochenmärkte gehalten. Die Einwohner waren ehemals deutsche Colonisten, jetzt sind sie Slowaken, außer einigen Magyaren. Hier wurde ehemals Bergbau betrieben. Die hiesige katholische Pfarre ist eine der ältesten, denn sie wurde noch im J. 1070 gegründet. Zahl der Einwohner im J. 1820 (nach dem Graner erzbischöfl. Schematismus) 523 Kath. und 728 Evang. *K. G.*

Bata, (Patos a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste des Pontus eurius, dem Hafen von Sinope gegenüber.

Bata, magyar. Pfarrdorf in der Raaber Gespanschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, am Donau-Ufer, zum Raaber Domkapitel gehörig, mit einem fruchtbaren Boden, merkwürdig, weil die Einwohner adelige Präbialisten (s. den Artikel Präbialisten und Ungarn) sind, und, wie die Präbialisten zu Wajta in der Preßburger und zu Verebely in der Barscher-Gespanschaft, das Recht haben, ihren Stuhlrichter zu wählen. Die Einwohner sind Katholiken.

Báta, **Bátta**, magyar. Marktflecken in der Tolner Gespansch. in Niederungarn, jenseits der Donau, u. Fölbvärer Bezirk, dem Theresianischen Stifte in Wien gehörig, an der Donau und Sárviz gelegen, mit einer kath. und reform. Pfarre und einem Benedictiner-Kloster. Zahl der Einwohner (nach dem Fünfkirchner bischöfl. Diöcesan-Kalender): 1321 Kathol., 443 Reform., 5 nicht unirte Griechen, 4 Juden. Die Abtey des heil. Michael zu Báta gehörte zur Fünfkirchner Diöcese. Der Boden ist mittelmäßig fruchtbar, an Wieswachs und Weide ist kein Mangel.

Bataille (fr.), 1) so v. w. Schlacht (s. d.) 2) im gewöhnlichen Sinn ein Treffen, das zwar wichtig aber doch keine Hauptschlacht ist.

Bataillen-feuer (Kriegsw.) nachdem die Infanterie deploirt u. einige Bataillonsfalven gegeben hat, feuert jeder Soldat, wenn er mit Laden fertig ist.

Bataillen-mahlercy (Mahlerk.), ein weites und günstiges Feld der Kunst, da bey Schlachtgemälden Gelegenheit genug vorhanden ist, die Darstellung interessant zu machen, Talent der Erfindung zu entwickeln und Studium der Anatomie, der Pers-

spective und des Stairobscure zu zeigen. Besonders berühmte Bataillen-Mahler sind: van der Meulen, Bourguignon, Parosel, Marfin, Baur, Rugendas.

Bataillon (fr. Kriegsw.), eine meist in 3 Gliedern (bey den Engländern, und Jägern jedoch nur in 2) gestellte Infanterie Abtheilung, von 4, 5 oder 6 Compagnien. Die Stärke muß mit dem Bereich der Stimme eines Einzelnen (des Commandeurs) im Verhältniß stehen, nicht gern schwächer als 600, nicht gern stärker als 1000 Mann. Man hat Grenadier- und Musketier- (schwere), Füßelien-, Voltigeurs-, Jäger- und Schützenbataillons (leichte); es wird gewöhnlich in 8 Jüge (bey manchen Armeen halbe Divisionen, auch Pelotons genannt) getheilt. 2 oder 3 Bataillons bilden gewöhnlich ein Regiment (s. d. u. Compagnie). B. = arzt, der einem Bataillon zur Heilung der Kranken und Verwundeten beigegebene Arzt, gewöhnlich Vorgesetzter der Compagniechirurgen. B. = chef, der Offizier, dem das Commando eines Bataillons von der höchsten Staatsbehörde eigen übertragen ist; meist ein Major, oder Oberkriutenant.

Batalha (Geogr.), Villa in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit adeligem Dominikanerkloster, gestiftet zum Andenken des Sieges bey Aljubarota, und (unvollendetem) Mausoleum Emanuel's I.

Batanges (Geogr.), 1) Provinz auf spanisch-Manila (philippinische Insel), gebirgig (Monte Pebrin u. Macayne), mit erloschenen Vulkanen (jezt Wasserbehältern mit Krobisillen); bringt Rindvieh und Büffel: die Einwohner (132,000) machen Manquin und anderes baumwollenes Zeug; 2) Hauptort dieser Provinz.

Batarde, 1) eine zu Wien erfundene Art bedeckter, vierräderiger Reisewag-

gen; 2) (Kriegsw.), im 16. Jahrh. ein leichtes Feldgeschütz der Franzosen von 27 bis 30 Mündungsburchmesserslänge, das eine 6 pfündige eiserne Kugel schoß.

Bátaszék, Battaszék, deutscher und magyar. Wfl. in der Tolner Gesp. in Niederungarn, jenseits der Donau, Göldvarer Bezirk, zu dem k. k. Theeresianischen Stifte in Wien gehörig (wie Bata), am Fluße Sió, mit einer kathol. und griech. nicht unirten Pfarre, einem herrschaftl. Wirthschaftsgebäude, einem Postwechsel, 3371 kath., 141 nicht unirten griech. und 7 jüd. Einwohnern (nach dem künftkirchner Diöcesan-Kalender). Die Einwohner sind Deutsche, Magyaren u. Raizen. Der Boden ist fruchtbar, der hier erzeugte Wein ist gut, die Wiesen leiden oft von der Überschwemmung. Die Abtey von Bata hatte hier ihren Sitz, und als das Abteygebäude in den Kriegen zerstört wurde, ward es wieder aufgebaut. **S. a. Battaszék.**

Bataten (Dataten, Nahrungsmittel.). Wurzeln der Batatenwinde (*convolvulus batatas* L.), eine in beyden Indien einheimische Pflanze; sie ist knollig, äußerlich roth, innerlich gelblich, von sehr süßem angenehmen Geschmack und zarter Substanz. In Spanien und Portugal werden sie mit Vortheil cultivirt, u. wie Kartoffeln zubereitet; abgeloht worden sie auswärts als Delicatesse versendet; man hat auch in Deutschland Versuche mit ihrer Cultur gemacht, doch hält die Pflanze, als perennirend, den Winter nicht aus. (J. Märkers, Naturgeschichte der Bataten, Wien).

Batavi (a. Geogr.), deutscher Volksstamm, der ursprünglich bey Battenberg an der Eder zu Hause gehörte, der sich aber nach N. W. in das niedere Germanien zog, und den großen Meerden, den die Rosa und Wahalis bey ihrer Mündung bilden, die In-

sula Batavorum, einnahmen. Sie waren Freunde und Bundesgenossen der Römer, und dienten selbst unter den Prätorianern; ihre Cohorten standen im allgemeinen Rufe der Tapferkeit. Ihre Hauptstädte scheinen Lugdunum, und Batavodurum (Leiden und Nimwegen) gewesen zu seyn.

Batavia, der Sitz des Generalstatthalters des niederländischen Indiens mit einem Seehafen auf der Insel Java. Die Bevölkerung ist auf 50,000 Menschen herabgesunken, weil niemand, ohne äußerste Noth, in der höchst ungesunden Stadt wohnen mag, deren zu seichte Kanäle in der heißen Sommerszeit austrocknen und die Luft verpesten. Die reichsten G. sind endlich so klug geworden, in den Vorstädten Molenvliet und Ryswick zu wohnen. Die reichsten Vegetationen in der Nähe zeigen Reis und Zuckerrohr und die Prachtgärten der Landhäuser, die diese Hauptstadt umgeben. Hauptgewerbe des jetzigen Batavia sind Zuckerraffinerien, Arrackbrennerey, Löpferey, Schiffsbau und Ausrüstung. Hier ist Europa's Hauptpfeffermagazin und großer Handelsverkehr aller Flaggen. Seit der Herstellung der niederländischen Regierung wird Java weiser benutzt, mehr angebaut, und befinden sich Malaien und Chinesen viel besser. Die Hauptausfuhr haben hier die Nordamerikaner. Der Fluß Lucatra geht mitten durch Batavia, das 1619 erbaut wurde. Die Straßen sind breit, haben Alleen und Kanäle. In der Gistabelle ist das Residenzhaus des Generalgouverneurs, und alle Centralbehörden des niederländischen Indiens haben hier ihren Sitz. Durch verbesserte Fluß- und Kanalaustiefung und Sprengung einer Corallenbank vor dem Hafen, welchen eine große Zahl Inseln deckt, hoffte die Regierung der jetzigen Ungelundheit zu bezeugen, wovon der Erfolg erwartet wird.

Batavia (Handlsgew.), ein glattes oder gestreiftes, seidenes, halbseidenes oder wollenes Zeug, mit glattem oder gestreiftem Grunde, auch mit oder ohne abgesetzte Blumen und Ranken.

Batavische Republik, Rahme, den die vereinigten Niederlande, nach dem Einfall Pichegru's im Decemb. 1794, und nach Vertreibung des Erbstatthalters, im Januar 1795 annahmen, und bis 1806, wo Buonaparte das Königreich Holland errichtete, und seinen Bruder Ludwig als König einsetzte, unter mancherley Modifikationen der Staatsverfassung, behauptete. Vgl. Niederlande (Gesch.).

Bate (Georg), geb. im J. 1608 zu Raids Morton bey Buckingham, Leibarzt Karls I., den er aber später verließ; dann Cromwells Leibarzt; zur Zeit der Restauration soll er ihn aber, um den Hof wieder für sich zu gewinnen, vergiftet haben; er ward nun auch wirklich Leibarzt Karls II., u. st. im J. 1669; schrieb: *Elenchus motuum nuperorum in Anglia, simul ac juris regii ac parliamentarii narratio*. 3 Bde. London 1663 u. 1685, 12.; *Pharmacopoea Bateana* erschien zuerst London 1688, Venedig 1762, u. dann in vielen Auflagen auch im Auslande, neueste Ausg. u. m. a.

Batecato, St. u. starke Festung auf der Ostküste der Insel Ceylon, am fl. gl. R., der sich in der Bay von Trincomale ins Meer ergießt. Die Stadt liegt 2 deutsche Meilen tief in der Bay.

Batela u, **Batelow**, fl. in Mähren, Iglauer Kr., an der Iglawa mit 186 Häuser, 1371 Einwohner, einer Pfarre, 2 Kirchen, einem Schl. und einem Mairhof. Dazu gehören die Dörfer Schwabau und Spieslau.

Batenburg (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Rimmwegen, Provinz Sels-

bern (Niederlande); hat 800 Einw., Hauptort einer Herrlichkeit, gehörig dem Fürsten Bentheim = Steinfurt; die Umgegend heißt das Amt Raaswaal.

Batgao, s. Knipo.

Bath, St. und berühmter Badeort in der engl. Graffsch. Somerset, in einem anmuthigen Thale, an der Avon, welche sie rings umfließt. Sie ist durch aus von weißen Bausteinen erbaut, welche in der Nachbarschaft gebrochen werden. Die G. 39,000 an der Zahl, ernähren sich v. den Badegästen, welche während der Curzeit hierher kommen, sich oft auf 5000 belaufen, u. 50 Ärzten und Wundärzten und 29 Apothekern Beschäftigung geben. Man versfertigt hier nur Galanteriewaaren, alles übrige wird aus Bristol gezogen. Bath hat 4 öffentliche Bäder, glänzende Vergnügungsorte, Theater, Ballsäle, schöne Spaziergänge und Gartenanlagen. Aber der Umgangston ist steif, und die Stände trennen sich. Das Hospital für arme Kranke kann 150 Personen aufnehmen. Schon die Römer kannten sie (*Aquae salis, Fontes calidi*), Temperatur: 27°—37° R., sie gehören zu den gering eisenhaltigen; man braucht sie auch innerlich in scrophulösen Krankheiten, Unterleibsübeln, u. a. (*Falcooner on the effect of the Bath-water*, Bath, 1790, London 1795).

Bath, Stadt an der Mündung des Renebel, in der Graffschaft Lincoln, des nordam. Staates Maine; hat 2 Lyceen, 1 Akademie, 2 Banken, 2491 Einw. und einen Hafen, wozu 1815, 20,628 Tonnen gehörten, starker Holzverkehr.

Bath (William Pulteney, Graf von), von einer der ältesten Familien Englands abstammend, geb. 1682, zeichnete sich als Mitglied des Unterhauses unter der Königin Anna als Gegner der Ministerialpartey aus, ward wegen seiner Talente von Georg

I. 1714 zum Staatssecretär im Kriegsdepartement und bald darauf zum Schatzmeister ernannt. Zuvor ein Freund von Sir Robert Walpole, entzweite er sich mit demselben, u. ward sein größter Feind, indem er sich allen Maßregeln dieses Ministers entgegensetzte. Der König trieb ihn daher 1731 aus der Liste der geheimen Räthe, ohne darum verhindern zu können, daß B. sich in denselben Rathen an dem Minister rächte. Nach Walpole's Fall ward er in den geheimen Staatsrath zurückgerufen, und zum Grafen von Bath ernannt. Er verlor jedoch bald die Gunst des Volks, zog sich, mißvergnügt hierüber, von allen Ämtern zurück, und st. 1764. An der Redaction der Zeitschrift the Gracian hatte er großen Antheil, auch hinterließ er einige politische Schriften über Begebenheiten der damaligen Zeit.

Bath (Thynne, Marquis von). Die Erhebung dieser Familie zur Barons- und Vicomte's-Würde rührt von dem vorletzten Könige Großbritannien's aus dem Hause Stuart, Carl II., her; sie geschah im 22. Regierungsjahre desselben, 1682. König Georg III. aus dem Hause Hannover (Braunschweig-Lüneburg) erhob 1789 den damaligen Vicomte zum Marquis. Der jetzige heißt Thomas, geb. 1765, folgte dem Vater 1796 als Marquis und Pair von England. Der älteste Sohn dieser Pairfamilie führt stets den Titel: (Vicomte) Viscount Weymouth. Die Einkünfte des M. Thomas werden auf 25,000 Pfund Sterling geschätzt.

Bath, ein graumelirtes, leichtes, wenig gewalktes, und ungeschornes 7/4 breites Tuch, welches im Venetianischen, in Bergamo u. aus einheimischer Schafwolle verfertigt und zur Kleidung verwendet wird. Man macht dasselbe von verschiedenen Farben u. von verschiedener Qualität.

Bath Ar. Fluß in der Ugotscher und Szatmarer Gespanssch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, entspringt zwischen den Gödönhäger Bergen, läuft mit Schnelligkeit gegen Sida u. Baktar, und fließt von da eine Strecke an der Gränze der Ugotscher u. Szatmarer Gespanssch., setzt seinen Lauf durch die Ugotscher Gespanssch. fort, und vereinigt sich bey Böcs in der Szatmarer Gespanssch. mit der Theiß. Dieser Fluß verursacht durch die Überschwemmungen großen Schaden.

Bathor (Kyr. Bathor, so v. w. Birken = B. Geogr.) Bezirk u. Marktsiedeln in der saboltscher Gespanssch. (Ober Ungarn), Stammhaus der Familie Bathori. 2) Rahme mehrerer ungarischer Ortschaften.

Bathorden (order of the Bath), großbritannischer Ritterorden, den König Heinrich IV. von England 1399 stiftete und König Georg I. 1725 erneuerte. Er bestand bis 1815 aus der 1. Classe u. 36 Mitgliedern. Die über diese Zahl den Orden erhielten, hießen überzählige Ritter. Georg IV. theilte ihn als Prinz-Regent in 3 Classen: Großkreuze, Commandeurs und Ritter, und bestimmte die Zahl der beyden ersten Classen auf 72 und 180; die der dritten Classe blieb unbeschränkt. Das Londoner Staatshandbuch nennt den Orden zwar Military-Order, es erhalten ihn aber auch Civilisten. Sein Zeichen ist ein ovales goldenes, von einer Glorie umstrahltes Schild, auf dessen blauem Grunde ein Scepter zwischen 3 goldenen Kronen (die Sinnbilder der 3 Königreiche), einer rothen Rose auf einer Distel (Wappen Englands, und Schottlands) befindlich sind, von der goldenen Inschrift auf rothemalürtem Grunde umgeben: *tria juncta in uno*. Dies Zeichen trägt die erste Classe an einem dunkelrothen Bande mit blauer Einfassung, von der rechten

Schulter an der linken Hüfte, und auf der linken Brust einen silbernen achtstrahligen Stern, in dessen blauem Mittelschild die 3 goldenen Kronen, umgeben von jener Inschrift, sind. Die 2. Classe trägt es um den Hals und auch den Stern auf der Brust. Bey der 3. hängt er im Knopfloche. Bey feyerlichen Gelegenheiten erscheinen alle in einer Festkleidung.

Báthory, **Báthory'sche Familie** s. **Bátori**.

Báthory (Gabriel von), 1) Doctor der Theologie (dazu ernannt auf dem letzten Reformations - Jubelfest in Deutschland), reformirter Superintendent diesseits der Donau und ungarischer reform. Prediger zu Pesth. Gab außer verschiedenen magyarischen Gelegenheitschriften im Druck heraus: *Emlékezet Kövekkel megrakott temetőkert vagy olly halotti prédikációk etc.* (Mit Denksteinen angefüllter Todtengarten oder Leichenpredigten u. s. w.) Pesth bey Trattner 1820, 8., und die theologische Streitschrift: *Az evangéliomi Keresztény Tolerancia* (die evangelisch-christliche Toleranz), Pesth 1822, die viel Aufsehen erregte und mehrere Gegenschriften veranlaßte. Die gründlichste, gelehrteste Kritik darüber schrieb der Abt und Bessprmer Domherr, Johann von Horváth (jetzt Director der theologischen Facultät zu Pesth) in der theologischen Bessprmer Zeitschrift: *Egytáz Erte Kézsek és Tudósítások* 1823. 2) **B.** (Michael), ein reformirter Theolog zu Debreczin im 17. Jahrhundert, studierte zuerst in dem reform. Collegium zu Debreczin, und dann auf Kosten des Franz von Radei auf der Universität zu Leyden in Holland und in Franken, wo er mehrere theologische Abhandlungen herausgab. In Ungarn erschien von ihm das historische Werk *Hugos Trombita* (tönende Trompete), in welchem er die

Begebenheiten seiner Zeit erzählt, Debreczin 1664 in 8.

Bathseba (bibl. Gesch.), d. Weib des Uria, Tochter des Eliam, Achitophels Entelinn; ward, als ihr Mann bey der Belagerung von Abida mit zu Felde war, vom Könige David vom Dache seines Pallastes im Bache erblickt. David erhob sie zu seiner Gemahlinn, und sie gebahr ihm den Salomo (12, 24.), dem sie späterhin (1. Könige 1, 5. rc.) die Krone gegen den Abonia erhielt.

Bathurst (Geogr.), 1) (St. Maria), Fort in Sierra Leone (Afrika, lat 7—800 Einw., mit Hafen und Handel (brittisch); 2) neu angelegte St. in den brittischen Besizungen von Neu-Holland, landeinwärts von Botany-Bay am Macquarinfluß; Landstraße von Sidney bis hierher, über den Mount-York (Coxes Pass, s. d.); 3) eine der Inseln, die Parry in dem Polarmeere fand, und zu den nördlichen Georgs-Inseln gezogen hat. Sie liegt zwischen Cornwalls und Byam-Martin.

Bathurst, alte Familie in England, die mit Wilhelm dem Eroberer, aus der Normandie einwanderte, u. sich später in zwey Linien theilte, wovon die eine den Lords, die andere aber den Baronetstitel führte. Merkwürdig sind; 1) (Ralph), Arzt, Dichter und Theolog, geb. 1620 in Northamptonshire; ward Dechant zu Wells in Sommerfet und Präsident des Trinity College zu Oxford. Er st. 1704, und hinterließ Gedichte (in den *Analectis Musarum anglicanarum*). 2) (Graf v.), Sohn des Vor., englischer Kriegs-, Colonial und Handelsminister unter Cassleragh, dessen Thätigkeit insbesondere in der Geschichte dieses Ministeriums verschwindet, und der sich vorzüglich durch große Theilnahme bey Betreibung des Krieges gegen Napoleon auszeichnete.

Bathyllus, 1) aus Alexandrien, des Mäcenass Freigelassener, trennte, nebst Phylades, die Pantomimik (s. d.) vom Drama, erhob sie zu einer selbstständigen Kunst; ausgezeichnet in der heitern und scherzhaften, so wie Phylades in der ernsteren. Beyder Rivale Anhänger bildeten Parteyen, die bald politische Tendenz erhielten. Die Bathylliker siegten, Phylades ward auf einige Zeit verbannt. 2) Anakreons sehr schöner Liebling, aus Samos; im Tempel seiner Vaterinsel war seine Statue.

Batinba, Batn'air, Batnir, St. in der Pandsch. Multan im Seikenskaate in Border-Indien, in einer fruchtbaren Gegend, mit vortrefflicher Pferdezuucht.

Batissalva, s. Bognsdorf.

Batist ist das allerfeinste Leinewebe, sehr dicht, und muß in hellen und feuchten Kellern gewebt werden, damit das ungemein feine Garn sich geschmeidig erhalte und nicht reiße, u. die Fäden sich nicht zu sehr spannen. Die feinsten Stoffe werden in Böhmen, Mähren und Schlesien erzeugt, wo die Leinweberey zu den ältesten Industriezweigen gerechnet werden muß. In Böhmen insbesondere waren die Leinwebereyen bis zum Jahre 1750 zwar zahlreich, aber unvollkommen, und die Erzeugnisse meist nur mittlerer oder ordinärer Art. Durch die weisen Anordnungen der Staatsverwaltung von den Jahren 1750, 1753, 1764, 1772, 1782 u. a., erhob sich aber dieser Zweig so sehr, daß Böhmen nicht nur die feinste Leinwand, sondern auch die schönsten Schleyer und Batiste zu liefern im Stande ist. Am stärksten wird die Weberey um Kumburg, dessen treffliche Leinwanden und Creas allenthalben beliebt sind, um Schluckenau, Arnau, Trautenau, Hohenelbe, Starckenbach, Pacha, Schlumeg, im ganzen Königs-

gräber Kreise zc. betrieben; d. Hauptsiß der feinsten Leinwand- und Batistweberey ist das Dorf Brannay im Riesengebirge.

Batist = leinwand, so v. w. Batist (s. d.); **Batist = mouselin**, ein feines, aus Baumwolle auf Art des Batist verfertigtes Gewebe, wegen d. leichteren Stoffes von geringerem Werthe als der Batist.

Batutschow, einer der beliebtesten jetzt lebenden russischen Dichter. Sein Gedicht: an meine Penaten, ist von Bowring in das Englische übersetzt.

Batiza, wallach. Botyiza, wallach. Pfarrdorf in der Marmaroscher Gespanschaft in Ober-Ungarn, im Kr. jenseits der Theiß, im oberen Bezirke, dem Grafen Teleky gehörig, am Bache Sajó und an der siebenbürgischen Gränze, mit einer griechisch-unirten Pfarre, einem vortrefflichen Sauerbrunnen u. einem heilsamen Bade, wo jedoch für die Bequemlichkeit der Gäste noch wenig gesorgt ist.

Batlak (Franz), Mahler zu Leutomschel in Böhmen, blühte in der Mitte des 18. Jahrh., und war Lehrer des berühmten Mahlers Dominicus Kulizet.

Bato, 1) Anführer der Pannonier, u. 2) (Baton Dysidiatus), Anführer der Dalmatier in dem Aufstande dieser Völker gegen die Römer im J. 6 n. Chr. Sie ermordeten alle Römer in ihren Ländern, und verwüstheten die benachbarten. Nachdem der erste B. den Gaienna, der zweyten den Messalinus geschlagen, zogen sie sich, von Liberius bedroht, vereinigt nach Makedonien zurück, an dessen Gränze sie vom thracischen Könige eine Niederlage erlitten. Im folgenden Jahre schlug Germanicus die Dalmatier, Liberius die Makedonier, und der dalmatische B. unterwarf sich dem Liberius, lehrte seine Waffen gegen seinen Mitanführer, nahm ihn ge-

sangen, und tödtete ihn. Auf's Neue empört, ergab er sich zum zweyten Male, erhielt Amnestie, und d. Empörungskrieg war völlig geendigt. 3) B. I. und II., Vater und Sohn von Geschichtsverfälschern erdichtete Könige der Ratten, in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.

Baton (Andreas), ein riesenhafter ungarischer Kämpfer, der in dem Kriege zwischen dem Könige Stephan IV. von Ungarn, und Ottokar, König von Böhmen, es mit einem böhmischen Riesen aufnahm, und nach der Sage obfiel.

Batoni (Pompeo), ein sehr guter Maler, Nebenbuhler des Raphael Mengs, geboren zu Lucca 1708 gest. zu Rom 1787. Die Zeichnung u. das Colorit selner mit vielem Fleiße gearbeiteten Gemälde ist meisterhaft. Seine Werke bestehen meistens aus Altarblättern und Porträts. Von der Theorie der Kunst hielt er sehr wenig, hatte auch manche andere Eigenheiten, war übrigens sehr rechtschaffen. Die kaiserliche Gallerie im Belvedere zu Wien besitzt von ihm die Rückkehr des verlorenen Sohnes und s. w.

Batopilas (Geogr.). Städt in dem mexikanischen Staate Chihuahua, unweit dem Rio = Conchos, die 8000 Einwohner zählt, und vormahls durch den Reichthum ihrer Bergwerke bekannt war.

Bátor. Diesen Nahmen führen mehrere Ortschaften in Ungarn. Von denselben ist hier zu merken: Nyir-Bátor, ein magyar. Marktflecken in der Szaboltscher Gespanschaft in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, an der Gränze der Szatmarer Gespanschaft, zur gleichnamigen Herrschaft der Grafen Karoly gehörig, mit einem Minoriten-Kloster, einer re-

formirten Pfarre und einem Postwechsel.

Bátorfalva, Batorowa, magyarisches Dorf in der Ponter Gespanschaft in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau, im Bogoker Bezirk, mehreren adeligen Familien gehörig, mit kathol. und evangel. Einwohnern, hat einen fruchtbaren Boden, der Getreide (namentlich auch Mais), Wein und Tabak hervorbringt.

Bátori oder **Báthory**, ein altes ungarisches Geschlecht und später eine Fürstenfamilie, aus der auch ein König von Pohlen hervorging, sehr merkwürdig in der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte. Der erste bekannte Herrscher desselben war nach Einigen (z. B. Franz Budai) **Andreas Bátori** im 13. Jahrh., nach Andern (z. B. Engel) **Stephan** von Gutgeld, ein deutscher Ritter aus Weissen, der bey der Krönung des Kaisers Friedrich Barbarossa (Rothbart) mit seinen Brüdern und 50 Edlern nach Ungarn zum König Geysa II. floh (Engels Geschichte von Ungarn, Th. I. S. 241). Nach Andern (Benigni) leitet die Familie selbst ihren Ursprung von dem ritterlichen deutschen Helden Wenzelin ab, der dem ersten Könige von Ungarn, Stephan I. oder Heiligen, die gastfreye Aufnahme, die er bey ihm fand, vergeltend, den Rebellen Rupa in offener Feldschlacht überwand und tödtete, und dafür von dem dankbaren König ansehnliche Güter empfing. Als später das Geschlecht der Bátori an Gütern und an der Zahl seiner Sprößlinge zunahm, theilte es sich in zwey Hauptäste, von **Somlyó** (spr. Schomlyo) und von **Csédb**, welches letztere der König Carl I. dem Lukas Bátori und seinen Brüdern schenkte, und wo Andreas Bátori ein Schloß

erbante, der in der Schlacht bey Mohacs im J. 1526 mitfocht. Fünf Sprößlinge des Stammes von Somlyo gelangten zur Fürstenwürde Siebenbürgens: Stephan (zugleich König von Pohlen), ein tapferer Held und weiser Staatsmann, der friedliche und glücklich regierende Christoph, Stephans Bruder, der launenhafte Sohn Christophs, Siegmund, der sich unsäglichen Kummer und dem Fürstenthume gränzenloses Elend verursachte, der Cardinal Andreas, der mit seinem eigenen Blute den fürstlichen Thron stürzte, und Gabriel, ein niederträchtiges und verworfenes Ungeheuer, der (wie sich Benigni von Willenberg sehr stark, aber wahr ausdrückt) an Bosheit und Niederträchtigkeit den verworfensten Soldatenkaisern des alten Roms gleich, gleich ihnen durch Mordbolche vertilgt, des alten Rahmens rahmvolles Daseyn in Schande beschloß. Wir wollen die vorzüglicheren Bátori einzeln anführen: 1) **Bátori Andreas**, Enkel des Andreas, ersten bekannten Ahnherrns der Familie. Bátori, der den Rahmen Bátori führte. Er war zuerst Probst von Ofen und wurde 1329 Bischof von Großwardein. Im J. 1334 erlaubte ihm der Papst, den natürlichen Sohn des Königs Carl I., Solomann, ungeachtet er noch nicht das kanonische Alter hatte, zum Priester, und später, bey erlangtem erforderlichen Alter, zum Bischof zu weihen. Im J. 1340 erbaute er den Clarisser = Nonnen zu Großwardein ein Kloster, und schenkte ihnen, mit Einwilligung seiner Brüder, Johann und Nicolaus, das Dorf Zeben in der Biharer Gespanschaft, zwey Mahlmühlen, einen halben Weingarten u. s. w. Mit Beystand des Königs erlangte er im J. 1342 mehrere mit Gewalt entfremdete bischöfliche Güter in den Gespanschaften Bihar, Bekes (spr. Bekesch) und Ja-

rand zurück. Er starb 1345. 2) **B. Lucas**, Bruder des Bischofs Andreas. Ihm und seinen zwey Brüdern schenkte der König Carl I. Robert 1325 Geseb, und erlaubte ihnen daselbst ein Schloß zu bauen und zum Zeichen ihrer Treue Hivség (Treue) zu nennen. Dieses Schloß wurde aber erst später von Andreas B., der unter Ludwig II. lebte, erbaut. 3) **B. Stephan** (von Geseb), Sohn Johannis, Bruders des Andreas und Lucas, der unter den Königen Sigmund, Albert und Blaslaw lebte. Er war im J. 1423 Oberspeisemeister (Erz = Truchseß), als er zu Rásmark in der Sipps den Friedenstractat zwischen Sigmund und dem König von Pohlen unterschrieb. Im J. 1435 war er Ober-Landesrichter. Nach dem Tode Alberts hielt er es nicht mit der königlichen Witwe Elisabeth, sondern mit König Blaslaw aus Pohlen. Er fiel in der unglücklichen Schlacht bey Varna, in der er die königl. Fahne trug, im J. 1444, mit seinem unglücklichen König, der den Türken die Treue gebrochen hatte. 4) **B. Nikolaus** (von Geseb), zuerst Sormier, dann Balgerner Bischof seit 1475. Er studirte in seiner Jugend in Italien und docirte daselbst auch Theologie. Bonfini nannte ihn einen großen Redner, und der gelehrte Martius Galeotus erzählt von ihm, daß seine Gelehrsamkeit auch die scharfsinnigsten Männer in Italien bewunderten. Der König Mathias I. Corvin schätzte seine Gelehrsamkeit, und nahm ihn unter die Zahl seiner Ráthe auf. Nach dem Tode des Königs Mathias hielt er es mit Blaslaw II. Dobsha, und gab ihm im J. 1491 hundert Krieger gegen Albert. 5) **B. Stephan** (von Geseb), Bruder des Bischofs Nicolaus, zuerst Erz-Truchseß, dann Wojwode von Siebenbürgen und Ober-Landesrichter, unter Mathias I., ein tapferer Held.

Als Mathias aus der Prager Gefangenschaft nach Ungarn zurückkehrte, ging ihm B. Stephan bis Strasnik entgegen, und Mathias beehrte ihn mit dem Austrage, sein Freywerber bey dem Könige von Böhmen Podjebrad, um die Hand seiner Tochter, zu seyn. Dann zeichnete er sich in dem Kriege mit den Türken aus. Er nahm mit seinem Könige Mathias den Türken Szabacs weg, er schlug die Türken aus der Moldau zurück, er jagte den von den Türken eingesetzten Boywoden der Wallachey, Bazarab, fort, und setzte den von Mathias ernannten Boywoden ein. Dann zog er mit Mathias im J. 1477 in den Krieg mit Oesterreich, und belagerte die Städte Krems und Stein. Im J. 1478 wohnte er dem Brünner Congresse mit dem Könige von Böhmen, Wladislaw, bey. In demselben Jahre war er mit dem Großwardeiner Bischofe Nicolaus in Prag, wurde aber daselbst beynähe vom Pöbel erschlagen, weil seine Leute bey dem Tragen des Sacraments in den Gassen sich ohne Ehrerbiethung bewiesen hatten. Im J. 1479 zeichnete er sich, nebst dem Helden Paul von Kinsky (Kinisch), Temescher Obergespann, in der merkwürdigen Schlacht mit den Türken am 13. October auf dem Brotsfelde (Kenyerwész) aus, in welcher die Türken total geschlagen wurden. Im J. 1490 war er in Wien, als Mathias I. starb. Nach dessen Tod kämpfte er nebst Kinsky gegen des Mathias I. natürlichen Sohn Johann, der mit den Waffen den Thron erkämpfen wollte, und zwang ihn zum Frieden; dann kämpfte er gegen den Kaiser Maximilian, der gleichfalls auf den ungarischen Thron Ansprüche machte, bis Maximilian und Wladislaw zu Preßburg Friede machten, und Maximilian außer 100,000 Ducaten auch die Zusicherung der Succession, wenn

Wladislaw ohne Erben sterben sollte, bekam. Den Friedenstratrat sollte auch Stephan B. unterschreiben, da er aber nur das Schwert, nicht die Feder zu führen wußte, mußte sein Bruder, der Bischof, seine Hand führen. Er starb im J. 1493; war ein religiöser Mann, nie verheirathet, doch galt von ihm: nunquam domuit foeda libido virum, wie sein Leichenstein versichert. 6) B. Andreas (von Csech), Bruder des Bischofs Nicolaus und des Stephan, Obergespann des Szaboltscher und Szathmarer Comitats, Kronhüter, auch Commandant in Belgrad. Er erbaute das Schloß zu Csech im J. 1492. Er kämpfte tapfer in der Unglückschlacht bey Mohacs; es ist aber ungewiß, ob er da blieb oder entkam. 7) B. Stephan (von Csech), Sohn des Vorigen (Andreas), Obergespann des Szalaber, nachher des Temescher Comitats, zugleich Commandirender im südlichen Ungarn, zuletzt Palatin, unter den Königen Wladislaw II., Ludwig II. und Ferdinand I. Im J. 1509 war er in Gefahr in Prag bey einer Schlägerey zwischen Böhmen und Ungarn (wegen eines Liebeshandels) erschlagen zu werden (so wie vierzehn Ungarn wirklich erschlagen wurden). Im J. 1512 verschwor er sich mit dem damaligen Palatin, Emerich von Perenpi, einem Feinde des Oesterreichischen Hauses, und mit Johann von Dragsy, Niemand zur Palatinats- oder zu anderen höheren Reichswürden ohne ihre Bestimmung zuzulassen. Dann kämpfte er im J. 1514 in dem Bauern- tumulte (Kuruzenkrige) unter Georg Dózsa oder Gysely, griff im Verein mit dem Bischofe von Eschanab (spr. Eschanab) die mit dem Kreuze bezeichnete Menge an, wurde aber total geschlagen, und konnte sich kaum auf seinem Pferde retten. Nun belagerte Dózsa mit seiner Hauptmacht Stephan

Bátori zu Kemeswar. Von Hungersnoth bedrängt, wandte sich dieser endlich an seinen Familienfeind, Johann Zápolya, mit dem er nach seiner Befreyung und nach Befiegung der Kuruzen sich verbündete, und dem er versprach, nicht ohne sein Vorwissen nach einem höheren Amte zu streben. Stephan B. hielt aber nicht Wort. Er nahm 1519 die von der Hofpartey ihm bestimmte Palatinalwürde an, und brachte dadurch Zápolya so gegen sich auf, daß er wüthend die Residenz verließ. Seitdem war Zápolya Todfeind des Palatins und ruhte nicht eher, bis B. auf dem tumultuösen Reichstage zu Hatvan im J. 1525 abgesetzt wurde. Nun stiftete B. einen Bund gegen die Zápolyasche Conföderation, bewirkte die Entlassung seines Nebenbuhlers, Stephan Werbőczy, und erhielt die Palatinalwürde wieder. Nach dem Tode des unglücklichen Königs Ludwig II. bey Mohács 1526 erklärte sich Stephan B. für den rechtmäßigen König Ferdinand I., und blieb ihm treu, bis er im J. 1535 auf dem Schlosse zu Eeben (Dévén) starb.

8) B. Georg (von Ecsé), Bruder des Palatins Stephan, Oberstallmeister und Schimegher Obergespann, unter Blaslaw II., Ludwig II. und Ferdinand I. Im J. 1494 war er mit seinem Könige Blaslaw II. zu Leutschau in der Pils, als dieser daselbst mit seinen Brüdern zusammentam.

9) B. Andreas (von Ecsé), Bruder des Palatins Stephan und des Georg (Nr. 8), Obergespann des Szatmarer Comitats. Im J. 1521 wurde er von Ludwig II. zum Befehlshaber von Belgrad ernannt, aber Valentin Török und Franz Federvari ließen ihn nicht hinein. Er kämpfte tapfer in der Schlacht bey Mohács 1526. Er entkam der Niederlage und scheint der nämliche Andreas B. gewesen zu seyn, den Ferdinand I.

bey seiner Krönung zu Stuhlweissenburg zum Tavernicus ernannte. 10) B. Bonaventura Andreas (von Ecsé), Sohn des vorigen Andreas (Nr. 9), Obergespann der Comitate Schimegh, Szatmar, Szabaltisch, Tavernicus, Oberlandesrichter, Commandirender der königlichen Truppen und Wojwode von Siebenbürgen, unter den Königen Ferdinand I. und Maximilian. Den Rahmen Andreas gaben ihm nur die Soldaten, welchen der Aufnahme Bonaventura zu schwer auszusprechen war. Nach dem Beyspiele seines Vaters hielt er es mit Ferdinand I. gegen Johann Zápolya seit 1542. Auf dem Reichstage zu Tyrnau im J. 1547 wurde beschlossen, die Vertheidigung der Gegenden zwischen der Donau und Theiß diesem Bátori aufzutragen. Im J. 1549 kam der Cardinal Georg Martinuzzi nach Nyir Bátor, um mit ihm und dem Grafen Nicolaus Salm über seinen Übertritt von der Witwe Isabella zu Ferdinand zu unterhandeln. Im J. 1551 wurde er, auf Martinuzzi's Begehren, sammt Castaldo und Kadassi nach Siebenbürgen geschickt, um die Isabella zum Vergleich zu nöthigen, was ihnen auch durch die im Rahmen Ferdinands versprochene Berechtigung zwischen dem Sohne der Isabella, Johann Sigmund, und der Tochter Ferdinands, Johanna, gelang. Im J. 1552 ernannte ihn Ferdinand auf dem Reichstage zu Pressburg zum Wojwoden von Siebenbürgen und Obergespann der Szekler. Noch vor Ablauf eines Jahres legte er die Wojwodenschaft nieder. Im J. 1554 wurde er zum Oberlandesrichter ernannt. Auch Maximilian war ihm geneigt. Im J. 1565 ernannte er ihn zum Unterseldherrn unter Eazor Schwendi gegen Johann Sigmund Zápolya; aber er entzweyete sich bald mit Schwendi. Indessen blieb ihm

Maximilian gewogen und vertraute ihm 1566 zu Rajka oder Ratendorf bey Pressburg ein Heer gegen die Türken. Aber B. konnte demselben nicht lange vorstehen. Er mußte wegen Krankheit im Kurzen das Lager bey Raab verlassen, und starb am 4. October 1566. 11) B. Georg (von Nyir Bátor), Bruder des Bonaventura. Er hielt es Anfangs mit Ferdinand I., trat aber dann zur Witwe Isabella über, und blieb auch nach ihrem Tode ihrem Sohne Johann Sigmund getreu. Dieser übertrug ihm im J. 1560 die Friedensunterhandlung mit Ferdinand. Maximilian schickte im J. 1565 gegen ihn seinen Bruder Bonaventura, den Pazar Schwendi und Melchior Balassa, die ihn nöthigten, sein Schloß Erdőd unter harten Bedingungen zu übergeben. Er starb zu Gficsva. 12) B. Nicolaus (von Gcsed), Bruder von Bonaventura und Georg, Judex Curiae unter Maximilian. Er kämpfte schon im J. 1551 unter Stephan Bossonezi gegen die Türken. Eine Zeit lang hielt er es mit der Witwe des Johann Zapolya und ihrem Sohne Johann Sigmund, aber im J. 1561 kehrte er zu Ferdinand I. zurück, und blieb dann ihm und seinem Sohne Maximilian treu. Dieser ernannte ihn im J. 1567 zum Judex Curiae an die Stelle des verstorbenen Christoph Urszag. Im J. 1570 unterdrückte er die Verschwörung des Georg Karacson. Er starb 1585. 13) B. Stephan (von Somlyo), Sohn des Stanislaus B., Vice-Boywod von Siebenbürgen 1422, Erz-Kruchseß 1458. Unter seinen Söhnen war Dominicus Probst von Jaszo, 1498. 14) B. Stephan (von Somlyo), Enkel des vorhergehenden Stephan (Nr. 13), Boywode von Siebenbürgen seit 1529. Er hielt es mit Johann Zapolya gegen Ferdinand, weswegen ihm Zapolya die Boywod-

schaft übertrug. Als Boywode führte er die von Zapolya abgefallenen Szekler zur Treue gegen ihn zurück. Er starb um das Jahr 1531. 15) B. Andreas (von Somlyo), Sohn des Stephan (Nr. 14), Szatmarer Commandant. Er hielt es mit der Witwe Isabella. Als Cardinal Martinuzzi und Isabella sich mit Ferdinand ausglich, und Isabella im J. 1551 die Krone von Ungarn dem Thomas Radosdy und Bonaventura Batori übergab, schickten sie dieselbe durch diesen Andreas bis Tolay, der sie selbst dem Gesandten Ferdinands, Georg Szereby, zustellte. Als Isabella 1556 nach Siebenbürgen zurückkehrte, fiel er von Ferdinand ab. 16) B. Stephan (von Somlyo), Sohn des Boywoden Stephan B. (Nr. 14, nach Andern irrig Sohn des Palatins Stephan B. Nr. 7), geb. am 27. Sept. 1533 zu Somlyo, Commandant von Großwardein und Obergespann des Biharer Comitats, dann Fürst von Siebenbürgen, endlich König von Pohlen. Er studirte in Italien und brachte auch einen Theil seiner Jugend an dem Hofe Ferdinands I. in Wien zu. Die männlichen Jahre verfloßen ihm größtentheils unter Raufengeräusch, während der traurigen Bürgerkriege, die Ungarn und Siebenbürgen in diesem unseligen Zeitraume verwüsteten. Er stand unter dem siebenbürgischen Fürsten Johann Sigmund, Zapolya's Sohn, in großem Ansehen. Mit dessen Zutrauen beehrt, entliebigte er sich einer doppelten Gesandtschaft an Ferdinand I. 1563, um mit ihm Friede zu schließen (den die Weigerung des Kaisers, dem Fürsten den Königstitel zu ertheilen, und der im folgenden Jahre erfolgte Tod Ferdinands vereitelte) und an Maximilian II. 1564 zur Unterzeichnung des bereits zu Szatmar von Batori und Schwendi zu Stande

gebrachten Friedenstractats. Klein wegen des durch Johann Sigmund, den die ottomanische Pforte ihrer Hülfe hatte versichern lassen, gebrochenen Friedens, ließ der darüber erbitterte Maximilian den Gesandten Bátori und seinen Collegen Kendi in Wien zur Haft bringen, aus der sie erst nach zwey Jahren der Abschlus eines Waffenstillstandes mit der Pforte 1568 befreyte. Das Glück begünstigte ihn nach dem Tode des Fürsten Johann Sigmund, indem er von den Ständen Siebenbürgens, auf dem Landtage zu Weissenburg (Carlsburg), am 27. May 1571 mit Zustimmung des von Johann Sigmund im Testamente zu seinem Nachfolger vorgeschlagenen Gaspar Bekes (spr. Betsch), den auch Maximilian auf den Fürstenthron erhoben zu sehen wünschte, dem aber die Stände wegen seines Stolzes, und weil er sich zur sorianischen (antitrinitarischen) Lehre bekannte, abgeneigt waren, vorzüglich durch Verwendung des polnischen Kanzlers, Johann Zamosky, zum Fürsten erwählt wurde, in welcher Würde ihn sowohl Maximilian II. als auch der Sultan anerkannten, der legte nur gegen Entrichtung eines jährlichen Tributs von 50,000 Thälern. Sein Nebenbuhler Bekes suchte ihm auf alle Weise Feinde zu erregen, wurde aber im J. 1574 auf dem Landtage zu Mediasch für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und im folgenden Jahre bey Rabnoth von Stephan auf das Haupt geschlagen. Mit Maximilian II. gerieth er in Zwist, als er ihm bey der polnischen Königswahl im J. 1575 (nach der heimlichen Entweichung des Königs Heinrich von Valois nach Frankreich) von der Ritterschaft (der Senat und die Geistlichkeit waren auf der Seite Maximilians) vorgezogen, und die Wahl am 18. Januar 1576 bestätigt wurde.

Doch der Tod Maximilians begünstigte ihn, so daß er ruhig am 1. May den polnischen Thron besteigen und am folgenden Tage sich mit der Prinzessin Anna, der Tochter Sigmunds August, dem letzten Könige aus dem jagellonischen Stamme, vermählen konnte. In Siebenbürgen ließ er seinen Bruder Christoph als Boywoden zurück, doch behielt er die Fürstenwürde bey, und sich die Einsichten in alle wichtigeren Angelegenheiten des Landes und die Bestätigung der wesentlicheren Diplome vor. Er bewährte als König von Pohlen durch eine zehnjährige, mit Weisheit und Kraft geführte glückliche Regierung, seinen Ruhm. Vor allen trieb er in Pohlen seine Gegner, den Primas Lichanski, die Litthauer und Danziger zu Paaren, und sicherte sich den Thron. Den mit Rußland wegen Liefland im J. 1577 ausgebrochenen Krieg führte er mit aller Energie, und der am 15. Jänner 1582 geschlossene zehnjährige Waffenstillstand ließ die Krone von Pohlen im Besitze von ganz Liefland u. der Boywodschaft Polocz. Die weit aussehenden Entwürfe des Königs zur gänzlichen Demüthigung des Czars, wurden durch seinen am 12. Decem- ber 1586 zu Grobno erfolgten Tod unterbrochen. Er starb in seinem 54. Lebensjahre. Seine im Jahre 1703 zu Leipzig im Druck erschienenen Briefe sind für die Zeitgeschichte sehr wichtig. 17) B. C h r i s t o p h, Boywode von Siebenbürgen, Stellvertreter seines jüngeren Bruders, des Fürsten Stephan, Königs von Pohlen. Er war bereits früher, nach dem Tode des Fürsten Johann Sigmund Zapolya, Gubernurator von Siebenbürgen. In seiner Jugend hatte er Reisen nach Deutschland, Frankreich (als Abgesandter der Königin Isabella 1557), Italien, Spanien und England gemacht. Er war stillen friedlichen Ge-

müths. Nebst seinem Bruder, dem Fürsten Stephan, gegen die Protestanten buldsam, führte er dennoch im J. 1579 die Jesuiten ein, und suchte durch sie das Ansehen der römisch-katholischen Kirche zu heben. Er starb aus Schmerz über den Tod seiner vielgeliebten Gemahlinn Elisabeth Bocskay am 27. May 1581 zu Weissenburg (Carlsburg, Alba Carolina), nachdem er einen Monat früher, mit Einverständniß des Königs Stephan, die Wahl seines neunjährigen Sohnes Sigmund zum siebenbürgischen Fürsten auf dem Landtage zu Clausenburg bewirkt hatte. 18) B. Sigmund, Fürst von Siebenbürgen, Sohn des Woywoden Christoph, Kesse des siebenbürgischen Fürsten und Königs von Pohlen, Stephan. Ohne Schwierigkeit wurde seine Wahl von der Pforte bestätigt. Zwölf Rätthe, unter welchen die vorzüglichsten Stephan Bocskay (spr. Bottschay) und Dionys Esaty (spr. Eschaty) waren, führten, nach Christophs und Stephans Anordnung, für den minderjährigen Fürsten den Zügel der Regierung. Im J. 1583 verminderte König Stephan ihre Anzahl auf drey, und im J. 1585 wurde Johann Geczy, Commandant von Großwardein, allein Gouverneur des Landes. So lange Stephan lebte, war der Zustand Siebenbürgens blühend, aber bald nach seinem Tode veränderte sich des Landes Zustand. Vergebens suchte Sigmund auch auf Pohlsens Thron dem Vheim nachzufolgen. Dagegen gelang es ihm, sich von dem ihm lästigen Geczy frey zu machen, der, durch die Hofcabalen ermüdet, am 18. December 1588 die Gubernatorswürde niederlegte. Sigmund ergriff nun selbst die Zügel der Regierung. Da sich der Orden der Jesuiten, von welchen der junge Fürst erzogen worden war, den Haß der Stände zuzog,

nöthigten diese den Fürsten, die Jesuiten noch im J. 1588 aus dem Lande zu verweisen. Geneigt zu einem Bündnisse mit Österreich, ließ beschreiben der junge Fürst dem Kaiser und König Rudolph II. Vorschläge machen. Im J. 1594 kam auch zwischen beyden ein Tractat zu Stande, welcher das Heimfallsrecht des Fürstenthums nach Sigmunds Tode dem Hause Österreich und dem Fürsten eine Braut aus der k. k. Familie zusicherte. Die Heirath mit der Prinzessin Maria Christina wurde zwar vollzogen, blieb aber unfruchtbar, da der Fürst aus Bigotterie sich ganz des ehelichen Umgangs mit seiner Gemahlinn enthielt und in den geistlichen Stand zu treten wünschte. In dieser Absicht kam der Fürst 1597 nach Prag zu Rudolph II., und übergab dessen Abgesandten 1598 das Land. Kaiserliche Commissäre eilten, es in Besitz zu nehmen, als der launenhafte und unbeständige Sigmund, unzufrieden mit dem Tausche gegen Opeln und Ratibor, nach Siebenbürgen zurückkehrte, und lieber das Fürstenthum an seinen Vetter, Cardinal Andreas Bátori, 1599 abtrat. Doch dieser ward noch in demselben Jahre von dem wallachischen Woywoden Michael besiegt, und auf der Flucht von einem Ezekler ermordet. Während der Feldherr Basta, einst Trommelschläger, das Land für Rudolph in Besitz nahm, und sich durch Grpressungen und Härte gegen die Katholiken verhasst machte, kam der unbeständige Sigmund zum dritten Male nach Siebenbürgen, und ließ sich auf dem Landtage zu Clausenburg zum Fürsten ausrufen, und durch die Pforte bestätigen. Geschlagen von Basta und dem wallachischen Woywoden bey Goroslo am 2. August 1601, suchte er vergebens durch angeführte türkische Hülfen sich zu behaupten, und trat daher neuerdings das Fürstenthum ge-

gen die Herrschaft Lobkowitz und einen Jahrgelb von 50,000 fl. ab. Bis zum J. 1610 lebte er ruhig auf seinem Schlosse, wurde aber dann, neuer Machinationen mit den Türken verdächtig, nach Prag berufen, und daselbst zwey Jahre lang in anständiger Verwahrung gehalten. Nach bewiesener Unschuld schenkte ihm der Kaiser und König, Mathias II. die Freyheit, die er aber nur kurz genoss, denn er starb noch zu Prag am 27. März 1613. 19) B. Andreas, Better des Fürsten Sigmund, Cardinal und Bischof von Ermeland in Pohlen (früher Gesandter des Königs von Pohlen, Stephan, bey dem Papste Gregor XIII.) und im J. 1599 Fürst von Siebenbürgen, durch Abtretung desselben von dem unbeständigen Sigmund. Ohne Kriegs- und Regierungstalent wurde er noch in demselben Jahre von dem wallachischen Boywoden Michael, der auf kaiserl. Befehl in Siebenbürgen mit einem Heere einrückte, am 29. October bey Schellenberg geschlagen, und auf seiner Flucht nach Pohlen in den Gisker (spr. Tschiker) Gebirgen von dem Szekler Blasius Orbögh (Teufel) ermordet und sein Kopf dem Boywoden überbracht, der sich der Zügel der Regierung bemächtigte, bis er von den Siebenbürgern unter Stephan Esaky (spr. Tschaki) und Rasta bey Mirislo geschlagen und aus dem Lande gejagt wurde. 20) B. Gabriel (von Somlyo), Fürst von Siebenbürgen, Sohn des im J. 1601 gestorbenen Stephan B. von Somlyo und Enkel des Andreas, Bruders des Boywoden Christoph. Er wurde von Stephan Bátori, dem letzten aus der Familie von Geseb, erzogen, und der Erbe seiner Ältern. Als der alte Sigmund Rakoczý, der nach Sigmund Bátoris dritter Entfernung Fürst von Siebenbürgen geworden war, im J.

1608 freywillig die Fürstenwürde niederlegte, zog der alte Ruhm des Bátorischen Namens, Gabriels Körperschönheit und seine Reichthümer die Stände zu ihm, und er wurde, vorzüglich auf Gabriel Bethlens Betrieb, dem Valentin Homonay 1608 vorgezogen. Es gelang ihm auch durch seine Gesandten die Anerkennung der Pforte und des Königs von Ungarn zu erhalten, und ein Bündniß mit dem Boywoden der Wallachey zu schließen. Er pflichtete im J. 1608 dem Wiener Frieden bey und bestätigte die in diesem Frieden bestätigten Verhältnisse Siebenbürgens zu Ungarn, und das gute Vernehmen ward 1610 durch einen neuen Vergleich bekräftigt. Aber er entfaltete in Siebenbürgen sehr bald seinen schändlichen und grausamen Charakter, gleich einem Nero. Der Wollust und dem Trunke im höchsten Grade ergeben, erkannte er nur seine Luste für sein Geseß. Sein Benehmen führte daher schon im J. 1610 eine Verschwörung gegen ihn herbey, welche der Kanzler Stephan Kendi und Balthasar Kornis (spr. Kornisch) leiteten, deren Gemahlinnen er geschändet hatte, aber das Unternehmen ward vereitelt, und er ließ die Verschwornen, die sich nicht retten konnten, grausam hingerichten; da er die Jesuiten für Anstifter der Verschwörung hielt, nahm er ihnen das Collegium zu Weissenburg und verbannte sie aus dem Lande. Er bedrängte die sächsischen Städte, besonders Hermannstadt, der er sich im December 1610 durch List bemächtigt hatte. Aus unzeitiger Grobessungsucht überfiel er 1611 die Wallachey. Der Boywode Radul floh zum Könige Mathias und von da zu dem Pascha von Ofen, durch den er die Türken gegen Bátori aufhegte. Die sächsische Ration rief selbst den Boywoden Radul, der indessen ein Heer

gesammelt hatte, zu Hülfe. Dieser schlug den Fürsten am 9. July 1611 bey Petersberg aufs Haupt. Gabriel rettete sich nach Hermannstadt. In dessen brach auch ein ungarisches Heer unter Sigmund Forgacs, Oberbefehlshaber von Kaschau, in Siebenbürgen ein, und rückte, in Gemeinschaft mit Radul, vor Hermannstadt. Allein der Feldzug mißlang wegen Verrätherey der Heyducken, und weil die Türken, auf Bitten des Gabriel Bethlen, dem in Hermannstadt hart bedrängten Fürsten zu Hülfe eilten. Dem Kriege machte der zu Ende des Jahres 1611 geschlossene Waffenstillstand ein Ende. Gabriel besserte sich keineswegs. Er ermordete im J. 1613 seinen besten General, Nagy, mit eigener Hand, und zerfiel auch mit seinem treuen Diebe Gabriel Bethlen, und bedrohte ihn mit einem ähnlichen Schicksale. Die Sachsen batthen Mathias II. um Hülfe, der sie auch zusagte und schickte zugleich Gesandte nach Constantinopel, um ihr unnennbares Glend unter dem Wütherich vorzustellen. Da sich auch Gabriel Bethlen die Gunst des Großveziers und des Musti verschaffte, beschloß die Pforte die Absetzung des Fürsten, und kam dem Kaiser und König Mathias zuvor. Zwey türkische Heeresabtheilungen, deren eine Bethlen selbst (der sich auf den Fürstenthron schwang) anführte, drangen in dieser Absicht in Siebenbürgen im J. 1613 vor. Zu spät versöhnte sich Batori mit Geczy und den Kronstädtern, zu spät waren seine Vorstellungen bey der Pforte, zu spät sein Ansuchen um Hülfe bey Mathias. Von den Türken, Tartaren, Moldauern und Wallachen bey Clausenburg erreicht, floh er nach Großwardein, wo er, neue Anschläge zum Verderben des Vaterlandes brütend, auf Anstiften von Geczy, von dem Heyducken-Oberst, Johann Szilossy,

und von Gregor Rabanyi auf einer Spazierfahrt in die Großwardeiner warmen Bäder am 27. October 1613 ermordet wurde, und, erst 26 Jahre alt, sein Leben und seinen Stamm mit Schande beschloß. 21) B. Balthasar (von Somlyo), ein Bruder des Cardinals Andreas und des im J. 1606 gestorbenen Stephan (Vaters des Fürsten Gabriel). Er lebte in Zwistigkeiten mit seinem Vetter, dem Fürsten Sigmund, die 1591 begannen, und wurde auf seinen Befehl im J. 1595 ermordet. 22) B. Stephan (von Eszék), unter Rudolph II. Ober-Landesrichter in Ungarn (Judez Curiae), aber von diesem Monarchen, weil er Protestant war, wenig beachtet. Er war der letzte aus der Familie der Batori von Eszék, erzog den Fürsten Gabriel (den letzten aus der Familie Batori von Somlyo) und hinterließ ihm seine Güter. — Noch müssen wir aus dieser Familie eine Frau anführen: Batori Sophie, Gemahlinn des siebenbürgischen Fürsten Georg II. Rakoczky und Mutter des Franz Rakoczky.kehrte unter Leopold I. mit ihrem Sohne Franz von der reformirten zur römisch-katholischen Kirche zurück, und wurde eine heftige Verfolgerinn der Protestanten, denen sie auf ihren Gütern in Ungarn (namentlich in der Templiner Gespannsch.) Kirchen und Schulen wegnahm, u. deren Prediger sie verjagte. Dafür zog Fürst Michael Abaffi ihre Güter in Siebenbürgen ein. Ihr Eifer rettete ihren in eine Verschwörung verwickelten und nach Wien abgeführten Sohn Franz. Sie strebte aus Stolz der Vermählung ihrer verwitw. Schwiegertochter, der schönen Helena Briny mit dem ehrgeizigen Kásmarker Dynasten Emerich Kökösly, mit aller Macht entgegen, ohne sie jedoch hindern zu können. Sie starb im Jahre

1681. Ein von ihr verfaßtes Gebetbuch erschien zu Tyrnau im Druck.

Batori (Sabistaus), Paulinermönch in dem Kloster des heil. Lorenz nahe bey Ofen, lebte um das Jahr 1436 unter Mathias I. Corvin. Er übersetzte die heilige Schrift in die magyarische Sprache (die erste bekannte magyarische Übersetzung), und seine Übersetzung hat sich in der Handschrift erhalten. Er war schwerlich aus der berühmten Batorischen Familie von Somlyó und Geseb, ungesachtet Horáncsi in seiner *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum*, Theil I. S. 134 dieß zuversichtlich behauptet.

Bátorlessz, Bátorlesszy, Marktflecken in der Graner Gespanschaft in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, Pártányi Bezirk, der gräfll. Pálffy'schen Familie gehörig, v. Magyaren, Slowaken, einigen Deutschen und Juden bewohnt, mit einer eigenen kathol. Pfarre, einem schönen herrschaftlichen Schlosse, einer Juden-Synagoge. Hat Weinbau. Hatte im Jahre 1820 (nach dem Graner erzbischöfl. Schematismus) 785 Kathol., 638 reform. und 153 jüd. G.

Bátor Dpos (spr. Dposch), ein tapferer und unerschrockener Held unter dem ungarischen Könige Salomon. Seinen Tugenden Bátor (kühn, muthig) scheint er wegen seines Heldemuthes erhalten zu haben. Mit Unrecht halten ihn einige für einen Vorfahren der berühmten Familie Batori. Er stammte aus der Familie Benzegellin ab. Im J. 1074 in dem Bruderkriege zwischen dem Könige Salomon und dessen Bruder, dem Herzoge Geysa, nahm er die Herausforderung eines kühnen Ritters zum Zweykampfe an, und durchbohrte ihm das Herz.

Bátos (spr. Batosch), **Batesch**, waslachisch Batis, Batoniam, ein sächsischer Marktflecken in Siebenbürgen, *Conversations-Lexicon*. 2. Bd.

Koloscher Gespanssch., im unteren Circel, Zelenborfer Bezirk, mit den Ruinen eines Schlosses, sammt d. Prädium Pusztá Tó, in dessen Nähe sich ein ansehnlicher Salzteich befindet.

Batrachomyomachia (a. Lit.), Froschmauskrieg, ein dem Homer untergeschobenes komisches Helbengebild, einen Krieg zwischen Fröschen und Mäusen darstellend, mit vielen gelungenen, mehreren mangelhaften Stellen, vielleicht eine Travestirung der Iliade; von Einigen dem Karier Pigres, Artemisia's Bruder, zugeschrieben, richtiger wohl einem alexandrinischen Dichter; der Schauplatz des Gedichtes läßt auf einen Ägyptier als Verf. schließen. Herausg. mit den Hymnen Homers von Fr. A. Wolf, Halle 1783 und 94, von G. D. Ilgen, Halle 1796, von A. Matthia, Leipzig 1805, mit der *Galeomyomachie* von A. G. Borheck, Lemgo 1789, u. einzeln von F. W. F. Klein, Hildburghausen 1820; übers. nebst den Hymnen und Epigrammen von F. Kämmerer, Marb. 1815.

Batsan yi (Gabriele von), geb. von Baumberg; eine liebenswürdige Dichterin Österreichs, die ihr poetisches Talent bloß der Natur verdankt. Das gelungenste Product ihrer Muse ist das Gedicht: *Amor und Hymen*, Wien 1807, 8., das sich durch Witz und Anmuth auszeichnet. Ihre Gedichte erschienen gesammelt 1800 u. 1806, 8.

Batsch (Aug. Joh. Georg Carl), geb. zu Jena 1761; 1781 Doctor d. Philosophie; widmete sich seitdem in Jena, Weimar und Köstritz, wo er die *Naturalien-Sammlung* des Grafen Reuß ordnete, den Naturwissenschaften; 1786 ward er Doctor der Medicin und außerordentlicher Professor der Naturgeschichte; 1787 Prof. der Medicin, 1792 ord. Professor d. Philosophie, und 1793 Director der von ihm gestifteten naturforschenden Ges.

sekschaft zu Jena; starb 1802. Er versuchte, ein natürliches Pflanzensystem, wozu er schon in seiner Inauguralbiffert., Jena 1786, die ersten Grundzüge entwarf, in Dispositio generum plantar. europ., Jena 1794; Tabula affinitatum regni veget., Jena 1802, fol.; besond. Synopsis univers. anal. generum plantarum, Jena 1795, 4., zu begründen, und trug in Deutschland vorzüglich mit dazu bei, der natürlichen Pflanzensystematik Eingang zu verschaffen. Ein treffliches Werk ist sein: Elenchus fungorum, mit 2 Fortsetzungen und 232 illum. Kupf., Halle 1783—89, 4.; außerdem ist schätzbar: dessen Naturgeschichte der Wandwurmgesellschaften, m. Kupf., ebendaf. 1786; Analyses flor. fasciculi II., mit 20 Kupf., Halle 1790, 4.; Beiträge u. Entwürfe zur pragmatischen Naturgeschichte der 3 Naturreiche, Mineralreich und Gewächereich, 1. Thl., Weimar 1800; Grundzüge der allgemeinen Naturgeschichte in allen drey Reichen, ebendaf. 1801, 1802 (blieb unvollendet); der geöffnete Blumengarten, nach Curtis botan. Mag., mit 100 illum. Kupf., ebend. 1802; Botanik für Frauenzimmer und Pflanzentliebhaber, ebendaf. 1795, 3. Aufl. 1804; Versuch einer historischen Naturlehre, 2 Theile, Halle 1784, 1791; Versuch einer Arzneimittellehre, nach d. Verwandtschaften der wirkenden Theile, Jena 1790 u. a. m.

Batsch. Bodrogher Comitat oder Gespannschaft, Comitatus Bács-Bodroghiensis, Bács-Bodrogh egyesült Vármegye, im gemeinen Leben auch ungrisch Bácska, slaw. Báca (spr. Batschka); ehemahls getrennte, aber durch den achten Artikel des ungarischen Reichstages vom J. 1802 vereinigte Gespannschaft, nachdem sie schon früher von 1721—1746 mit ihr vereinigt, im J. 1747

aber wieder abgesondert worden war. Liegt zwischen der Theiß und der Donau. Ihre Gränzen sind: gegen Süden Syrmien, gegen Osten die Lorantaler Gespannsch., gegen Westen die Verbözer und Agranyer Gespannschaften, gegen Norden die Pesther Gespannsch., Klein-Rumanien und die Eszograder (spr. Eschongrader) Gespannsch. Sie ist sehr groß. Ihre größte Länge beträgt von Norden nach Süden 14 1/2 Meile, die größte Breite von Westen nach Osten 11 M. Der Flächeninhalt beträgt nach Klapky's Karte v. Ungarn 170, 759/1000, nach neuen geometrischen Vermessungen 1,623,311 5/8 Erdjoch zu 1600 Q. Kl. gerechnet, das ist 169 12/16 Q. M. Rechnet man den zur slawon. Militärgränze gezogenen Eschaitistendistrikt ab, so bleiben dem Civilcomitate 168 1/2 Q. M. Da die Volksmenge nach der Conscription im Jahre 1820: 399,862 Seelen betrug, so kommen auf eine Q. M. 2953 Ew. Der Flächeninhalt des urbaren Bodens beträgt gegen 1,300,000 Joch. Die Gespannsch. ist in 4 Proceße od. Bezirke getheilt: den oberen, mittleren, unteren und Theißer. Sie enthält 3 königliche Freystädte (Maria Theresianopel, Zombor und Neusatz), 14 Marktl., einen erzbischöfl. Marktflecken (Bács), 93 Dörfer, 19 Präbien. Die Zahl der nicht adeligen Besitzern gehörigen Häuser betrug in der Conscription von 1805: 42,738; der größte Theil der Gespannsch. enthält Cameralgüter. Mit Ausnahme des nördlichen Theiles ist die Gespannsch. ringsum mit Wasser umgeben. Sie ist eben und hat nur wenige Hügel, die zum Theil zum Weinbau dienen. Der obere Theil ist mehrentheils sandig und zum Theil mit Flugsand bedekt. Der Ackerboden ist meistens reich an Humus und so fruchtbar, daß er nicht gedüngt wird. Naturproducte;

Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Kukuruz (Mais), viel Obst, Hülsenfrüchte, Tabak, Krapp (Färberröthe), guter Wieswachs und Weideland, Wein (aber nur zum Trichtrunk), schöne Wäldungen gegen Westen an der Donau (aber in manchen Gegenden fehlt es ganz an Holz, und man brennt Stroh und Rindermist); gute Rindviehzucht, starke Pferde-, Schaf- und Schweinezucht, Schwäne, Trappen und anderes wildes Geflügel in den sumpfigen Gegenden, Fische u. Krebse in den Flüssen, Bächen, Teichen und Sümpfen; Soda oder mineralisches Laugensalz. Gewerbe und Fabriken: eine Schönsärberei, Zeugmanufaktur, Seidenzüchtung und Spinnschule zu Apathin, Leinwandwebereien und Wollfärberei zu Thezessanopol. Mit Getreide, Mastochsen, Schafen, Schweinen, Pferden, Wolle, Häuten u. s. w. wird ein starker Handel getrieben.— Flüsse: Donau, Theiß, Tisza, Moskanka, Randle. Der vornehmliche See Fekete Mocsár ist in d. Batscher oder Franzens-Canal verwandelt worden, der im Jahre 1802 zu Stande kam, und die Donau und Theiß verbindet. Unter den Seen ist der größte der Palitscher See (Palicsi oder Palitzi tö), der 8800 Wiener Klafter im Umkreise mißt. Die Gespannsch. leidet stark an Überschwemmungen der Donau und Theiß.— Die Einw. sind: Magyaren, Serbler oder Raizen, Bungevogen (Slavonier, kathol. Religion, in Syrmien Schotzen genannt), slowakische Colonisten aus dem nördlichen Ungarn, deutsch Colonisten (die besonders unter Maria Theresia und Joseph II. aus Würtemberg, Baden und den Rheinländern einwanderten), Rußniaken (Ruthenier), Armenier, Walachen und Juden. Magyaren sind in 29, Serbler in 56, Deutsche in 42, Slowaken in 9, Bungevogen in 10,

Rußniaken in 2, und Walachen auch in 2 Dörtschaften, Armenier in Neusatz und zerstreut. Von den 399,862 Einw. sind nach der Conscription von 1820: 228,994 Katholiken, 9272 unirte Griechen, 120,432 nicht unirte Griechen, 36,764 Protestanten beyder Consessionen, 4400 Juden. Die Contribution beträgt nach 150 Orten: 125,542 fl. 30 kr. Die Obergespanns-Würde ist nicht erblich. Außer dem Theissischen District ist in dieser Gespannsch. auch der sogenannte Theißer District, der 16 privileg. Dörtschaften ausmachen. Man findet in dieser Gespannschaft viele römische Alterthümer. Merkwürdig sind vorzüglich die Römer Schanzen von Apathin bis Földvár, in einer Etrecke von mehreren Meilen. (Hiernach ist dasjenige zu berichtigen, was unter Bacs vorkommt).

Bätsch, Bács, erzbischöfl.-Katholischer Marktfl. in der Batscher Gespannschaft in Nieder-Ungarn dießseits der Donau, mit den Ruinen eines alten Schlosses, welches noch König Stephan I. erbauen ließ und dem Batscher Bischöfe schenkte. Das Schloßgebäude sammt den dazu gehörigen Kirchen wurde theils von den Türken, theils in den Kátóczy'schen Unruhen zerstört. Der jetzige Grundherr ist der Katholischer Erzbischof. Der Marktfl. Bätsch (der keineswegs, wie Saletti in seinem geogr. Wörterbuche versichert, befestigt ist) liegt in einer Ebene am Moraste Mosztonka, eine M. von der Donau entfernt, und ist wegen der Ausdünstung des Morastes ungesund. Er hat eine kathol. Pfarrkirche (nicht eine nichtunirte griechische Domkirche) und ein Kloster sammt Kirche. Zahl der Einw.: 2212 Kath., 21 nicht unirte Griechen und 42 Juden. Ehemahls war Bätsch als der Sitz eines Bischofs groß und ansehnlich. Ludwig der II. hielt hier zwey

Reichstage in den Jahren 1518 und 1519. Nach der Niederlage bey Mohács 1526 fiel es den Türken in die Hände und sein Wohlstand war nun dahin; denn diese Barbaren zerstörten nicht bloß die Burgmauern, Kirchen und andere Gebäude, sondern auch die Weins- und Obstgärten. Die Gegend ist fruchtbar und erzeugt besonders Obst und rothen Wein in Menge. Die Wäldungen liefern Bauholz und Eichenmast. Der Expeditionen- und Commissionshandel ist bedeutend. Von dem alten Bátscher Schloße erhielt die Bátscher Gespannschaft ihren Rahmen. — Bátscher Katholische Bisthum, römisch-katholisches Bisthum in Niederungarn diesseits der Donau, welches vom Könige Stephan I. oder Heiligen gestiftet, aber im 12. Jahrh. mit dem Kalotschaer Bisthume (jetzt Erzbisthume) vereinigt wurde. Der erzbischöfliche Kalotschaer Diöcesan = Schematismus erscheint deswegen unter dem Titel: *Calendarium Archiepiscopatus Vener. Cleri Colocensis et Bacsensis ecclesiarum canonice unitarum* (Ofen, in der Universitätsbuchdruckerey). Statistische Data s. unter: Kalotschaer Erzbisthum. — Bátscher od. Neusager griechisch nicht unirte Bisthum, die größte nicht unirte griechische Diöcese in Ungarn; sie erstreckt sich über die Bátscher Gespannsch. und einen Theil der slawonischen Militärgränze. Der Bischof (jetzt Geben von Petrovics) residirt in der königl. Freystadt Neusag (Uj Vidék, Nowi Sad, Neoplanta) und steht unter dem griechischen nicht unirten Karlowitzer Erzbischofe und Metropolit. Nach der Conscription vom J. 1797 sind in dieser bischöflichen Diöcese: 70 nicht unirte griechische Kirchen, 61 Hauptpfarrörter, 153 Pfarrer u. Diacone, 1095 Häuser in Provinciali, 1792 in

Militari, 1714 Ehepaare in Provinciali, 3087 in Militari, 89,644 nicht unirte Gerbler (7611 in Provinciali, 13,533 in Militari), und 61 serbische Nationalschulen. Jetzt hat dieses Bisthum ein eigenes privilegiertes Gymnasium zu Neusag und eine Präparanden = Schule zu Zombor. (S. Bacs).

Bátscher Canal, auch Franzens = Canal, ein sehr wichtiger Canal in der Bátscher Gespannschaft in Niederungarn, 13 1/2 Meile lang und 10 Klafter 6 Schuh breit. Er verbindet die Theiß mit der Donau. Er wurde von der königlichen privilegierten ungarischen Canalbaugesellschaft nach dem Plane des Ingenieurs von Kis zu Verboß erbaut und im J. 1802 vollendet. Seine k. k. Maj. erlaubten, diesem Canal den Namen Franzens = Canal hinzulegen. In diesen Canal wurde zum Theil der Fluß Fekete Mocsár (der schwarze Morast), der früher ein See war, umgewandelt. Durch diesen Canal ist der Handel, besonders aber der Getreides-, Weins- und Holzhandel, in d. Bátscher Gespannschaft ungemein befördert worden. Im J. 1823 wurden auf demselben 1,407,108 Megen Getreide verschiedener Art, 19,090 Eimer Wein, 57,805 6/8 Str. Salz und 25,812 6/8 Str. verschiedene Frachten Holz, Baumaterialien, Kohlen, Knoppeln, Metall, Häute, Lebensmittel u. s. w. und verschiedene Arealgüter, zusammen eine Last von 1 Million 4712 Etrn. auf 336 Schiffen, wovon mehrere 4 bis 6000 Str. Fracht, und eines sogar 6433 1/4 Str. Salz geladen hatten, verführt und überdies 313 leere Schiffe durchgezogen.

Bátásalu, ein ungarisch = walachisches Dorf im Kronstädter Districte in Siebenbürgen, mit 269 Häuf. und 1332 Einw.

Batta, Landschaft (Herzogth.) im Kö-

nigreiche Congo in Nieder = Guinea, zwischen Vango, Sundi und Pemba, sehr fruchtbar und volkreich. Die Gew. Mosomboer od. Makomboer sind sanfte, gutartige Leute, die sehr willig das Christenthum angenommen haben; sie sind aber auch kriegerisch und leben mit ihren unruhigen Nachbarn, den Schaggaern, in beständiger Fehde. Die Hauptstadt Batta mit einer katholischen Kirche ist eingeringer Ort, der aber doch von Portugiesen des Handels wegen häufig besucht wird. Batta, ist in Ostindien eine außerordentliche Zulauf für die Armee, wenn sie im Felde steht, oder in einem Lande, wo die Lebensmittel selten sind.

Battaglia (Grogg.), 1) (Canal von B. oder Monselice), ist 60,000 Fuß lang, und geht von Este bis Padua (lombard. venet. Königr.). 2) Ein kleines offenes Städtchen in einer Ebene in der Nähe von Padua im lomb. venet. Königreiche (Österreich), am Fuße der südlichsten Seite der euganeischen Berge. Es befinden sich mehrere Häuser in Privathäusern, die meistens aber in einem großen und sehr ansehnlichen Gebäude vor dem Städtchen, an welchem die Landstraße dicht vorbeigeht. In allem sind hier über 30 Häuser eben so schön in Marmor gelegt und eben so bequem eingerichtet, wie die zu Abano. Die Lebensweise zu Battaglia ist im Ganzen dieselbe, wie zu Abano, doch mannigfacher und unterhaltender. Man hört hier häufiger Gesang und Musik, besonders an schönen Abenden. Auch macht man von hier noch eher, als zu Abano, Gesellschaftspartien nach benachbarten Orten.

Battainizza, Battanieza, großes raißisches (serbisches) Pfarrdorf in der Syrmier Gespannsch. Slawoniens, Szarcsiner Bezirk, zum Peterwarbeiner Bräunregiments = Canton

Nr. 9 gehörig, gränzt östlich an den Donaustrom und das Banal = Regiment, hat 148 Häuser, 2 griechische nicht unirte Pfarren, 1840 nicht unirte raißische und 17 katholische Einw. **Battaria**, heißt in der Türkei ein Grieche, der ein Diplom von einer mit der Pforte befreundeten Macht hat. Er steht nun unter dieser Macht unmittelbar. Die Pforte bewilliget den fremden Gesandten eine gewisse Anzahl solcher Diplome.

Battas, ein freyes Volk an den Westküsten von Sumatra, das in einiger Entfernung von der See mitten im Lande, in einem fruchtbaren Erdstrich wohnt. Sie sind kleiner von Gestalt, als die Muhammedischen Malayen, und nähren sich von Reis u. Mais. Nur an Festtagen wird Fleisch gegessen, wobei sie aber wenig etel sind. Pferdefleisch ist für sie eine seltene Speise, daher auch die Pferdezucht am stärksten betrieben wird. Ihre Städte heißen Campong, und bestehen selten aus mehr als 20 Häusern. Sie halten sich an die Vielweiberei, bestrafen aber doch Vergehen gegen die Keuschheit sehr streng. Das Spiel lieben sie so leidenschaftlich, daß es oft ihre Freyheit gilt. Der Diebstahl ist beynahe gänzlich unter ihnen unbekannt; doch halten sie, Fremde zu bestehlen, nicht für Unrecht. Verbrecher und Gefangene Schlachten u. verzehren sie. Über ihre Religion ist noch viel Dunkelheit verbreitet. Sie erkennen ein gutes höheres Wesen, das sie zu nennen fürchten, und einen bösen Geist, den sie Murgiso nennen, und begraben d. Todten durch Priester.

Battaszel, eine Abtey nebst einem deutschen Klst. in der Tolner Gespannsch. in Niederungarn, am Schio, gehört dem Theresianum in Wien; dazu gehört der Markt. Batastet, und die Dörfer Batta, Decs, Püts, Stpect, Kis = Kana und Worbomb.

Der Marktfl. hat eine Kathol. u. eine griechisch = nichtunirte Pfarre u. einen Postwechsel.

Battel, f. **Battle**.

Battenberg (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ober = Hessen (Großherzogthum Hessen) mit 7500 (10,000) Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Eder, mit Schloß und 1000 Einw. Niederlage der Sachsen 778.

Batterie (fr.), 1) (Kriegsw.), eine Anzahl Geschütze, bestimmt, gemeinschaftlich gegen den Feind zu wirken. Die Feldartillerie der meisten Armeen ist im Kriege in solche Batterien getheilt, und man unterscheidet, jenachdem die B. durch Fuß- oder reitende Artillerie bedient werden, Fußbatterien und reitende Batterien, nach den Geschützen selbst Kanonenb. und Haubigenb., nach ihrem Caliber sechs- und acht- und zwölfpfündige, auch schwere und leichte B., nach ihrer Eintheilung bey den Armee-corporps Divisionsbatterien, die den Divisionen zugetheilt sind u. sie bey allen Bewegungen begleiten, Reservebatterien, welche bey der Reserveartillerie vereint sind, Positionsbatterien, schwere B., die mehr zur Vertheidigung wichtiger Puncte, als zu schnellen Bewegungen bestimmt sind u. s. w. 2) Der Platz, wo mehrere Geschütze, um gegen den Feind zu feuern, aufgefahen sind, mit Anzeiggriff der Geschütze selbst; so wird in einem Gefecht eine Höhe, von der herab Feuerschünde (oft 20—60 an der Zahl) spielen, und auch wohl ein Festungswerk, das besonders zahlreich mit Geschütz besetzt ist, eine B. genannt. Besonders heißt aber 3) bey Belagerungen ein zum Schutz von Geschützen eigen gebautes Werk eine Batterie. 4) (Seew.), auf den Kriegsschiffen, die Geschütze, welche auf einem und demselben Verdecke zu bey-

den Seiten des Schiffes stehen; die auf einer Seite befindlichen heißen daher eine halbe B. 5) Die innere mit Stahl belegte Fläche des Pfannenbeckels am Flintenschlosse. 6) (Phys., elektrische B.), ein Apparat zur Verstärkung des elektrischen Schlags. Franklin, der sie erfand und ihr den Rahmen gab, bediente sich dazu vierseitiger Glastafeln; statt deren wählt man gewöhnlicher leybner Flaschen (s. d.). 7) (Galvanische B., s. Voltaische Säule). 8) Die Stampfen in Pulvermühlen, die nach Art der Schlämmlen und nicht nach Art der neueren Pulvermühlen eingerichtet sind.

Battersea, D. in der engl. Grafsch. Surrey, an der Themse, mit einer Brücke über den Fluß. Es liefert nebst den benachbarten Dörfern Gemüse in gr. Menge für den Londoner Markt. Spargel, Kohl und Bohnen dorthier sind vorzüglich beliebt. Hier ist eine künstliche Malzmühle, daher der Ort mit Malz große Geschäfte macht.

Batteur (Gari), Mitglied der französischen Akademie der Inschriften, und Ehrencanonicus zu Rheims, wurde im J. 1713 zu Allend'huy, einem Dorfe in der Nähe von Rheims, geboren. Als er die Redekunst in dieser letztern Stadt gelehrt hatte, begab er sich 1730 nach Paris, wo er an den Collegien von Eussieur und Navarra die Humaniora und die Redekunst lehrte. Darauf ward er Professor der Philosophie am königlichen Collegium. Seine Werke sind: 1) Cours de Belles-Lettres, d. h. Cursus der schönen Wissenschaften, 1774, 5 Bde. Darin befinden sich: les Beaux-Arts réduits à un même principe, d. h. die schönen Künste aus einem Grundsatz abgeleitet, und traité de la construction oratoire, die Abhandlung über die rednerische Wortstellung. Diese Werke sind tief gedachter, ordnungsvoller und umsichtiger als Rollin's Ab-

handlung über die Studien; allein sie sind nicht so schön und zart geschrieben. In der Schreibart herrscht ein gewisser metaphysischer Ton, eine straffe und trockene Bestimmtheit, die einigermassen durch die Auswahl der Beispiele gemildert wird, womit der Verfasser seinen Unterricht schmückte. Auch kann man ihm noch den Vorwurf machen, daß, wenn er über gewisse Stücke großer Schriftsteller redet, die Reizung, über alles in Staunen zu gerathen, ihn da Schönheiten finden läßt, wo Kunstrichter, die einen höheren Maßstab anlegen, nur Fehler gefunden haben. 2) *Les quatre poetiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Boileau, avec les traductions et les remarques*, d. h. die vier Poetiken des Aristoteles, Horatius, Vida und Boileau, sammt Übersetzung und Erläuterung. Dieses Werk vereint Geschmack und Anmuth. — *Batteux* hatte viel Würde im Charakter, Blick und Haltung, er war durch die Gaben des Herzens noch liebenswürdiger und schätzenswerther, als durch seine literarischen Talente. Er suchte die ungeheuren, durch Reflexionen gewonnene Fülle von Kunstregeln, in Einheit zu bringen; er hat die Ästhetik gehoben. In Frankreich hat er noch hohes Ansehen, auch in Deutschland, wohin er durch Ramlers Übersetzung des *Cours des Belles-Lettres*: Einleitung in die schönen Wissenschaften nach *Batteux*, verpflanzt wurde; er hat viel gewirkt, und lange gegolten, bis das tiefere Studium von *Shakespeare* und der Natur und die Erscheinung von Geistern, wie *Goethe*, *Schiller*, *Schlegel* etc. freyere Ansichten des Schönen begründeten. Er starb zu Paris im J. 1780.

Battle (Battle, Geogr.), Marktstädten in der englischen Provinz Sussex, mit 2550 E. und Pulverfabriken

(**Battle-Pulver**). Wilhelm der Eroberer schlug hier Kön. Harald 1066, und stiftete zum Andenken eine Abtey.

Battoni (Pomp. Hier.), s. *Batoni*.

Battoo-Bara, der größte schiffbare Fl. auf der Ins. Sumatra, im Lande der *Battas*, der sich in die Meerenge *Malacca* ergießt.

Battos (Myth.), ein Hirt auf *Pylos*, der vom *Mercur* in einen Stein verwandelt ward, weil er gegen eine erhaltene Belohnung versprochen hatte, er wolle einen Raub *Mercur*s verheimlichen, und doch hernach diesem selbst, als er in einer andern Gestalt erschien, denselben verrieth.

Battuecas, zwey sehr schmale, düstere, kaum 1 Stunde lange Thäler, zwischen *Alt-Castilien* und *Extremadura* in Spanien. Die sonderbaren Felsengruppen dieser beynahe unbewohnten Thäler veranlaßten von ihnen allerley fabelhafte Sagen. In diese Thäler haben sich bey dem Einfalle der alten Gothen einige Spanier gesücht. Sie sind noch sehr roh, und die Spanier sagen von einem unhöflichen Menschen, daß er aus den Thälern *Battuecas* herstamme.

Battuta (ital., *Battute*, fr.), 1) (Kechtl.), beym Stoßfechten ein starker Schlag längs der innern Seite des Degen des Gegners, um ihm denselben aus der Hand zu schlagen od. eine Wölfe zum Stoß zu bekommen. Der Gegner thut am besten, durchzugehen und Quart über den Arm zu stoßen, oder durch leichtes Gegenrücken die W. unwirksam zu machen. Beym Flebe heißt die W. *Vorhauer*. 2) (Musik), das Tactschlagen mit der Hand oder einer Papierröhle.

Battyány oder *Battyáni*, eine angesehene und in der ungarischen Geschichte berühmte, später in den Grafen- und Fürstenstand erhobene ungarische Familie, aus der wir fol-

gender ausgezeichnet: 1) (B. B a l t h a s a r (Boldissár), war im Jahre 1484 Commandant der Festung Göns (Köszegh) in der Eisenburger Gesp., um das J. 1499 aber Ban u. Commandant der Festungen in Bosnien. Im J. 1499 sandte ihn Bladißlaw II. an den polnischen König zur Bestätigung des im vorigen Jahre geschlossenen Friedens. 2) (B. B e n e d i c t, Benedek), eigentlich mit dem Zunamen A l a p i und nur durch Adoption in die Battyanische Familie aufgenommen, königl. Schatzmeister unter Bladißlaw II., aber der Untreue beschuldigt und ins Gefängniß geworfen 1509. 3) (B. F r a n z), Sohn des Balthasar (1), königlicher Schatzmeister, Kammerer u. Obermundschent, Obergespan des Eisenburger Comitats, Ban von Slavonien und Croatien unter Ludwig II. und Ferdinand I.; diente unter dem Comes Temesiensis Stephan Batorigegen die Kuruzen (mit dem Kreuze beszeichnete, empörte Bauern) unter ihrem Anführer Dózsa oder Székely im Jahre 1514. Ward 1522 sammt Joh. von Karlowitz an die Stelle des Peter Perizslo zum Ban von Croatien und Slavonien ernannt. Er nahm Theil an der unglücklichen Schlacht bey Mohacs 1526. Er hielt es dann bald mit Ferdinand I., bald mit Zapolya, endlich wieder mit Ferdinand. Im J. 1532 vertheidigte er Sarvar tapfer gegen den Sultan Solymán. Im J. 1554 trug man ihm auf dem Reichstage zu Pressburg die Palatinwürde an, er lehnte sie aber wegen seines hohen Alters ab. Er starb im Jahre 1566, 80 Jahre alt. 4) (B. U r b a n), Bruder des Franz. Nach der Niederlage bey Mohacs hielt er es bald mit Zapolya, bald mit Ferdinand I., trat dann in die Dienste der verwitweten Königin Isabella, und wurde als Feind ihres Ministers, des Cardinals

Utysfenich (spr. Utischenitsch) ob. Martinuzzi vergiftet, um das J. 1549. 5) (B. W o l f g a n g, Farkas), Bruder des Franz u. Urban. Er war im J. 1552 unter dem Commando von Stephan Kossongzi (spr. Koschongzi) Hauptmann in der Festung Temeschwar. Als sich die Festung auf Capitulation an die Türken ergab, behielt ihn der grausame Pascha Achmet gegen dem Vertrag und ließ ihn verstümmeln, woran er starb. 6) (B. C h r i s t o p h), Obermundschent unter Ferdinand I. seit 1554. Wegen seiner Krankheit vertrat im J. 1563 auf dem Pressburger Reichstage sein Sohn Balthasar diese Stelle. 7) (B. B a l t h a s a r), Sohn des Christoph, unter Ferdinand I. und Maximilian. Er kämpfte unter Maximilian gegen die Türken bey Raab 1566, vertheidigte die Gegend bey Kanisa gegen die Türken 1579, zeichnete sich 1580 gegen den türkischen Pascha von Poschega, Standerbeg, aus, und führte im J. 1587 den Commandanten von Kanisa, Georg Iriny, Hülfstruppen gegen den Pascha von Sziget zu. Er starb 1590. 8) (C a r l), Fürst, Sohn des im J. 1703 verstorbenen Grafen Adam von Battyány, Banus von Croatien, geboren 1697. Er diente zuerst im Türkenkriege und ging dann 1719 mit der österr. Gesandtschaft nach Constantinopel. Als Feldmarschall - Lieutenant und Inhaber eines Dragonerregiments wohnte er den letzten Feldzügen des tapfern Prinzen Eugen von Savoyen an dem Rhein und dem letzten Türkenkriege unter Kaiser Carl VI. bey. Dieser ernannte ihn 1740 zum wirklichen geheimen Rath, Maria Theresia aber zum Banus von Croatien und erhob ihn am 3. Jan. 1764 in den Fürstenstand. In dem österr. Erbfolgekriege trug er durch seinen Sieg bey Pfaffenhofen über die Franzosen und Baiern und durch die Eroberung

Balerna viel zum vortheilhaften Frie-
 den im J. 1745 bey. Nach dem Kach-
 ner Frieden wurde er Oberhofmeister
 des Kronprinzen Joseph, legte aber
 diese Würde im J. 1763 wegen seines
 hohen Alters und wegen der durch
 die Kriegsstrapazen geschwächten Ge-
 sundheit nieder. Er st. zu Wien 1772,
 und vermachte von seinem großen, 5
 Millionen G. W. betragenden Vermö-
 gen, seinem Regimente 50,000 Gul-
 den, das übrige erbten seine Nefen.
 Thätigkeit, Edelmuth und Regenten-
 treue bezeichneten seinen Charakter.
 9) (B. Ludwig), Graf, gleichfalls
 Sohn des Grafen und Barons Adam
 B.; studirte zu Salzburg, kämpfte
 bey Belgrad unter Eugen, wurde 1718
 Rath bey der königl. ungarischen Hof-
 kanzley, 1720 Vice-Kanzler, 1731
 Ober-Kanzler derselben und blieb es
 bis 1746. Unter der Königin Maria
 Theresia wurde er im J. 1751 zum
 Palatin v. Ungarn erhoben u. st. 1765.
 10) (B. Joseph), Graf, Erzbis-
 chof zu Gran und Primas von Un-
 garn, ein um die katol. Kirche in
 Ungarn und um den Staat hochver-
 dienter Prälat, geboren zu Rechnitz
 (Rohonca) am 30. Januar 1723 (nicht
 zu Wien 1727, wie in der allgem.
 Encyclopädie gesagt wird). Er stu-
 dirte auf der Universität zu Tyrnau
 die Philosophie, Jurisprudenz und
 Theologie, erhielt im J. 1751 die
 Priesterweihe zu Preßburg, wurde bald
 darauf Domherr zu Gran, sodann in-
 fultirter Probst zuerst des damaligen
 Collegiatstiftes zu Steinamanger (Sa-
 baria), dann des Collegiatstiftes des
 heil. Martin zu Preßburg, hierauf
 Barscher Archidiacon. 1759 wurde er
 zum Bischof von Siebenbürgen ernannt
 (wo er am 10. Februar 1760 instal-
 lirt wurde), im J. 1760 zum Erzbis-
 chof von Kalocsa (Kalotzsa), im J.
 1776 zum Erzbischof von Gran und
 Fürst-Primas von Ungarn, und im

J. 1778 vom Papste zum Cardinal. Er
 wurde von seinen Regenten, Maria
 Theresia, Joseph II., Leopold II. und
 Franz I. gleich geschätzt. Er starb zu
 Preßburg (wo er residirte) am 23.
 Octob. 1799 im 73. Jahre seines tha-
 tenreichen Lebens. 11) (B. Emrich),
 Graf, wirkl. geh. Rath, Erz-Truchseß
 und Assessor der Septemvirkaltfel des
 Königreichs Ungarn, Vater des Bischofs
 Ignaz B. und des Aloys B. 12) (B.
 Ignaz), Graf, Bischof von Erlau
 und seit 1780 Bischof von Siebenbürgen
 und k. l. wirklicher geheimer Rath,
 gestorben am 17. Novemb. 1798 im
 58. Jahre seines dem Besten der Kirche
 und der Beförderung der Wissenschaf-
 ten geweihten Lebens. Er war geboren
 in dem Marktf. Németh Ujvár in der
 Eisenburger Gespannsch. am 30. Juny
 1741. Er studirte zu Pesth, Tyrnau
 (wo er sich als Priester einschreiben
 ließ) und in dem Collegio Apollinari
 zu Rom, worauf er zum Doctor der
 Theologie ernannt und zum Priester
 geweiht wurde. Nach seiner Rückkunft
 von Rom wurde er Domherr zu Erlau,
 später Probst, im J. 1780 Bischof
 von Siebenbürgen. Im J. 1794 ließ
 er eine Sternwarte zu Karlsburg
 bauen, setzte ihr einen geschickten Astro-
 nomen vor, u. vermachte ihr zur Er-
 haltung und Besoldung des Astrono-
 men ein Capital von 38,200 Gulden.
 Er war ein kirchenhistorischer Sammler
 und gab auch Schriften heraus, z.
 B. Normae vitae clericalis, Albae Car-
 olinae 1781; Leges ecclesiasticae
 Hungariae, Albae Carolinae 1785;
 Acta et scripta Sancti Gerardi Epis-
 copi Csanadiensis, Albae Carolinae
 1790. Seine Dissertatio de rebus
 gestis inter Ferdinandum et Joannem
 Sigismundum Zápolyam Regem,
 Isabellam Reginam, ac Cardinalem
 Georgium Martinusium erhielt leider
 nicht das Imprimatur. Er war von
 sanfter Gemüthsart und ein eifriger

Katholik. 13) (**B. Xlog**), Graf, Bruder des Bischofs, geboren 1750. Ließ sich i. J. 1767 in den Jesuiten-Orden einschreiben. Er studirte mit Eifer Philosophie, Jurisprudenz, Ökonomie, Politik. Auf dem Reichstage zu Ofen 1790 hielt er mit glänzender Beredsamkeit eine Rede zu Gunsten der Protestanten. Seine im Druck herausgegebenen Schriften sind freymüthig und mit Nachdruck geschrieben; namentlich: *Ad amicam aurem* 1790, 12.; Tausend und ein Irrthum des Verfassers der ungarischen Irrthümer, 1791, 8. *Ad utramque aurem! Auctori Operis Hungarici, cui titulus: Magyar és Erdély Országnak rövid isméréte* etc. (Der Verfasser dieses Werkes war **G. d. r. in Hermannsstadt**) 1791, 8. 14) (**B. Theodor**), Graf, beschäftigte sich viel mit Beförderung der ungarischen Industrie, und ließ zu diesem Ende z. B. ein Stromaufwärts fahrendes Donauschiff bauen. Er st. vor einigen Jahren. Als Schriftsteller trat er mit patriotischen Gelegenheitschriften auf. 15) (**B. Vincenz**), Graf, Erbherr zu Gießing, k. k. Kämmerer und ungarischer Statthalterreprath (jetzt bey der ungarischen Postkanzley in Wien), ein Sohn des im J. 1806 verstorbenen k. k. Kämmerers, geheimen Raths u. Postkammerpräsidenten in Wien, Joseph Georg Grafen B., geboren zu Grätz (wo sein Vater eine Zeit lang inner- österr. Subernalrath war) am 28. Febr. 1772. Er wurde in Wien erzogen, und im Jahre 1798 Statthalterreprath. Er machte viele Reisen im In- und Auslande mit durchdringendem Beobachtungsgeiste. Er ist ein echter Patriot und vortrefflicher deutscher Schriftsteller, der mit gründlichen politischen, topographischen, statistischen und historischen Kenntnissen eine edle Freymüthigkeit und eine schöne anziehende Schreibart verbind-

det. Hauptwerke: über das ungarische Küstenland. Pesth 1805, 8. Reise nach Constantinopel, Pesth 1810. Reise durch einen Theil Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau und Bulowina, Pesth 1811, 8.

Batu, Chan, Hauptanführer der Tataren, die im Jahre 1240 unter Bela IV. in Ungarn einbrachen und das Land schrecklich verwüsteten.

Batua (Tab. Theodos.), oder **Batua** (Plin.) **BouDon** (Buthoe, bey Scylax und Stephanus), **BouDon** (Buthoe, Sophocles und Elymolog.), corrupt **Βουλὼνα** (Bulua, bey Ptolemaeus), eine Handelsstadt in dem alten Illyricum der Römer, heut zu Tage Budoa genannt, an der Küste von Dalmatien. Scylax sagt von dieser Stadt: ἀπὲ τοῦ Ἀπιδωνος ποταμοῦ εἰς Βουδὼν ὁ πλοῦς, καὶ τὸ ἐμπορίον (a Drilone Ilavio navigatio est Buthoen, et emporium). — Diese Stadt wird selbst in der großen Encyclopädie von Ersch und Gruber nicht angeführt.

Batumi, St. in Türkisch-Georgien am schwarzen Meere, hat einen Hafen und einen bedeutenden Handel; Sitz eines Pascha.

Baturin, St. im russ. Gov. Nowgorod = Siwerskoj, auf einem Hügel am Semflusse. Auf dem dasigen Schl. residirte sonst der Hettmann od. Feldherr der Kosaken. Im J. 1708, als Maseppa, der damalige Hettmann, zum König Carl XII. von Schweden überging, wurde diese St. von den Russen mit dem Degen in der Faust erobert, geplündert, niedergebrannt und alles ermordet. Seitdem ist dieser Ort meistens wieder erbaut worden.

Baturkawa, großes Dorf mit 2260 Einw., in dem Königr. Galizien (Österreich), im Bochnier Kreise, 4 Stunden von Wieliczka.

Batus, Heersführer der Pannonier in dem Kriege gegen die Römer unter Kaiser August. Er kämpfte mit ab-

wechselndem Glücke und hielt unter andern den Berg Almaus oder Alma (heut zu Tage von den Serbiern in Sirmien Grusčka Gora genannt) neben der damaligen berühmten Stadt Sirmium (die da lag, wo heut zu Tage Nitrowitz oder Dimitrowitz ist) besetzt. August besiegte endlich durch seinen Feldherrn Kerva, ihn und die Pannonier, unterwarf sich Pannonien und stellte Agrippa als Präfect an, im Jahre 6 nach Christi Geburt. Dio Cassius lib. 55 et 56. Vellejus Paternulus lib. 4. Strabo lib. 7.

Bátya (l. Bática). **Bátthya**, großes von Magyaren und Raizen (Serben) bewohntes Dorf in der Pesther Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, im Scholter Comitats-Bezirk, an dem Bajas (l. Bajasch) genannten Arm der Donau, der adeligen Familie Janossy gehörig, mit einer römisch-katholischen Pfarre. Hat (nach dem römisch-kathol. erzbisch. Kalotschaer Schematismus) 2425 kathol. und 17 jüdische Einwohner. Hat hinlängliches Holz u. Weide, aber der Boden leidet viel von Donauüberschwemmungen.

Batyna (Geogr.), Dorf in der Nähe von Kutschuk an der Donau. Hier am 19. Septemb. 1810 glänzender Sieg der Russen unter Kamenskoy über die Türken unter Ruhtar Pascha. Die Russen schlugen die türkische Flotte auf der Donau, stürmten zwei Linien der türkischen Vorschützen, und die 3. ergab sich am 20. unter Achmet Pascha. Ruhtar Pascha war mit nur Wenigen entkommen. Das ganze türkische Lager ward erbeutet, und der Haß von Siskowa, Gladowa, Siurkowo und Kutschuk die Folge des Sieges.

Bagdorf, gr. Dorf im österr. Schlesien, Fürstenth. Reiche, Troppauer Kr., hat eine kath. Pfarr u. Schule, ein l. l. Gränz-Jollamt, einen herr-

schaftl. Mairhof, 213 J., 1351 Einw. deutscher Mundart. Der Ackerboden ist zu Korn, Gerste und Hafer geeignet. **Bagen** (Kumismatit), kleine Münzsorte in Süd-Deutschland und der Schweiz, ungefähr dem Groschen des nördlichen Deutschlands entsprechend; sie sollen zuerst in der Schweiz im Canton Bern seit ungefähr 1500 geprägt seyn, und ihren Rahmen von dem ausgeprägten Bär (Bäg) erhalten haben.

Bau, 1) die Handlung des Bauens, so eines Hauses, Bergbau, Ackerbau; 2) das Gebäude selbst; 3) (Bergb.), jede Veranstaltung oder Anlage, die Fossilien zu gewinnen bezweckt; 4) (Jägerspr.), die unterirdische Wohnung des Kaninchens, Bibern, Dachses, Fuchses, der Fischotter etc., auch das Lager der Fischotter und des Bibern auf dem trockenen Lande, wenn er sich keine Burg macht; 5) B. der Bienen (Blätter, Getäfel, Gewürk, Kuchen, Warten, Raas, Rosen), das ganze wächserne Gebäude in einem Bienenstocke. 6) Die Art der Verbindung der Theile zu einem Ganzen; so: 7) von Thieren und Pflanzen, ihre körperliche Form überhaupt, nach innen und außen; 8) die Zusammenstellung der Worte zu einer Periode, einem Vers etc.; 9) das Zusammenwirken geistiger Kräfte zu einem sittlichen Zwecke: Selbstverehrung, Erziehung, humanistische Cultur etc.; 10) Strafe des Festungsbauers.

Bauan, **Bowang**, Hauptstadt der Insel Sulu, Sig des Königs, mit vielen Moskeen, 6000 Einwohner und Handel.

Bauanschlag, die vorherige Kostenbestimmung eines Gebäudes. In demselben müssen alle zum Bau erforderlichen Materialien und das Arbeitslohn in gehöriger Ordnung und Deutlichkeit aufgeführt seyn. Dem Anschlage muß eine genaue Beschreibung

der Baurisse beugeflügt und dieselbe so eingerichtet seyn, daß der Bauherr, in Abwesenheit eines sachverständigen Aufsehers, jede Abweichung vom Plane verhindern kann.

B a u = a r t (Baustyl), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußern und innern Verzierungen und Formen, wodurch sich die Gebäude der verschiedenen Völker und Zeiten von einander unterscheiden.

B a u c h, 1) (venter, Anat.), der vordere, von Fett gewölbte Theil des Unterleibes; 2) der Unterleib als Höhle selbst; 3) bildlich, besonders in der Bibel, so v. w. Völlerei, Unmäßigkeit (Mat. 1, 12.); 4) denen der B. ihr Gott ist, die in Völlerei und Trägheit leben (Phil. 3, 19).

B a u c h = a b s c e ß (abscessus abdominalis, Med.), Eiteransammlung im Unterleibe, als Folge voreriger Entzündung, besonders auch durch Verletzung von Krankheitsstoffen.

B a u c h = b r u c h (hernia ventralis, Chir.), 1) überhaupt ein am Unterleibe entstehender Bruch (s. b.); 2) besonders ein solcher, durch Austreten von Theilen aus der Bauchhöhle, beim Auseinanderweichen der Fibern, zur Seite der weißen Linie, oder auf dieser selbst, unterhalb des Nabels entstanden.

B a u c h = b r ü s e n, s. Gekrösdrüsen. **B a u c h = e i n g e w e i d e** (viscera abdominalia, Anat.), dienen a) zur Ernährung; zu ihnen gehören besonders der Magen mit dem Darmkanal, die Leber, die Milz, die Bauchspeicheldrüse, die Niere; b) zur Harnab- und Aussonderung: Nieren und Harnblase; c) zur Fortpflanzung, die innern (männlichen od. weiblichen) Geschlechtstheile.

B a u c h = f e l l (peritoneum, Anat.), eine seröse Haut, welche in der Bauchhöhle von einer vordern Platte, die unmittelbar unter den Bauchmuskeln, und einer obern, die der Höhlfläche des Zwerchfells entspricht, ausgehend,

für die meisten zur Verdaunung dienenden Organe einen Sack bildet, so jedoch, daß sie durch Verdopplung eigene Behälter für Fett (Nere) bildet, und, indem sie sich auf gleiche Weise umschlägt, jene Organe selbst noch mit einer eigenen Haut von außen umgibt, zugleich aber ihnen eigene Befestigung und Sicherung für zu und von denselben gehende Gefäße und Nerven (als Gefäße beim Magen und Darmkanal) oder als Bänder (der Leber und Milz) verleiht. **B a u c h = f e l l = e n t z ü n d u n g** (peritonitis, Med.), deutet sich durch einen fixen, anhaltenden, aber mehr oberflächlich in dem Unterleib, als in dessen Tiefe sich verbreitenden Schmerz an.

B a u c h = f l o s s e n (Bauch-finnen, pinnae abdominales, ventrales, Zool.), die Flossfedern, die den Fischen am Bauche sitzen.

B a u c h = f l o s s e r (Zool.): 1) **Acépséde** theilt alle, vinné nur die Grätenfische in **Kehl-flosser** (jugulares), wenn die Bauchflossen vor, **Brustflosser** (thoracici), wenn sie unter, **Bauchflosser** (abdominales), wenn sie hinter den Brustflossen sitzen, und **Kahlhäuche** (apodes), wenn sie ganz fehlen. Die **Bauchflosser** (auch **gasteropterygii** genannt) haben einen regelmäßigen (elliptischen) Leib, meist Schuppen u. Schwimmblase, u. werden neuerdings getheilt in: **Schmal-, Schnabel-, Stug- u. Breitköpfe**; 2) **Stumpfhäutige** (malacopterygii abdominales) nennt Cuvier eine Ordnung der stumpfstrahligen Fische, solche nämlich, deren Bauchflossen am Bauche sitzen. Er theilt sie dann in die Familien: **Salmen**, **Häringsartige**, **Hechte**, **Karpfen** und **Welse**.

B a u c h = f ü ß l e r (gasteropoda, Zool.) nach Cuvier, Ordnung der Weichthiere, der er folgende Bestimmung gibt: Sie kriechen auf einer Scheibe auf dem Bauche; der Mantel breitet sich auf

dem Rücken mehr oder weniger aus, und enthält bey den meisten eine Schale. Der mehr oder weniger bedeckte Kopf steht nach vorn und hat nur wenige Fühlfäden. Die (kleinen) Augen stehen am Kopfe, oder an der Seite, oder an der Fühlerspitze, oder mangela bisweilen. Einige haben ein einfaches Loch zum Munde, andere einen Rüssel oder ein zum Rauen eingerichtetes Maul und einen oder mehrere Nagen, athmen theils Luft, theils Wasser, sind Zwitter, auch getrennten Geschlechts: einige begatten sich durch Liebespfeile (s. d.); manche haben Purpursaft, die meisten eine gewundene Schale, welche an der Mündung nach und nach sich vergrößert.

Bauch= geburt (Geburtsh.), 1) Eintritt des Kindes mit dem Bauche zur Geburt, was die Wendung (s. d.) erfordert; 2) Austritt einer längst abgestorbenen Frucht bey einer Bauchhöhlenschwangerschaft durch einen in den Bauchdecken entstandenen Absceß.

Bauch= gurt (Sattler und Riemer), ein breiter Gurt, den Sattel damit noch mehr auf das Pferd zu befestigen; zum Aufschnallen desselben ist auf der einen Seite ein schmaler mit Löchern versehener Riemen, **Bauchgurt= strippe**, **Bauch= gurt= riemen**, und auf der andern eine Schnalle, **Bauchgurt= schnalle**, angebracht.

Bauch= höhle (cavitas abdominalis, Anat.), von den drey, als große Körperhöhlen unterschiedenen innern Körperräumen die dritte, oberwärts durch das Zwerchfell von der Brusthöhle abge sondert; hinterwärts oben von den Lendenwirbeln, seitwärts am Rücken, zu beyden Seiten des Körpers und vorwärts, nach oben von den kurzen Rippen, und dem an diese sich anlegenden Zwerchfell, vorwärts, auch zur Seite, und nach hinten tiefer

herab von den weichen Bauchbedeckungen, unten von den Beckenknochen und den das Becken in seiner Tiefe verschließenden häutigen Theilen umgrängt.

Bauch= klopfen, s. Pulsation des Unterleibes. **B.= kneipen**, s. Kolik. **B.= muskeln** (musculi abdominales, Anat.), die den ganzen, von Knochengebilden am Unterleibe vorwärts und seitwärts bis zur Rückenwirbelsäule offen gelassenen Raum erfüllen muskulösen Gebilde, unmittelbar unter der äußern Haut und deren Fettunterlage, durch welche die Unterleibshöhle völlig verschlossen, u. gürtelartig umzogen wird.

Bauch= redner (ventriloquus, Physiol.), ein Mensch, dem die Fähigkeit verliehen ist, vermöge eigenthümlicher Beschaffenheit seines Sprachorgans und durch anhaltende Übung so zu sprechen, daß die Sprache nicht von ihm, sondern von einem ganz andern Orte herzukommen scheint. Da der Mund dabey völlig in Ruhe bleibt, die Töne aber im hintern Theile der Mundhöhle durch eigene Bewegungen des Schlundkopfes und beweglichen Gaumens gebildet, und durch Anlegung der Zunge an eine Seite der Zähne und Waden gedämpft werden; so kann man leicht verleitet werden zu glauben, daß die Laute aus dem Bauche kämen; die Täuschung aber versetzt sie auch an jeden andern Ort, auf welchen die Phantasie geflissentlich hingelenkt wird. Das Bauchreden war schon in ältester Zeit bekannt, und ward besonders auch bey Ertheilung von Orakeln in Ausübung gebracht. In neuerer Zeit haben sich besonders Franzosen in dieser Kunst ausgezeichnet, doch auch Deutsche, wie Schrenker u. s. w.

Bauch= ring (annulus abdominalis, Anat.), die an der tiefen oder Leistenengegend des Unterleibes auf jeder

Seite durch Auseinanderweichen der sehnigen Fasern des äußern schiefen Bauchmuskels gebildete Spalte, durch welche beym männlichen Geschlechte der Samenstrang, beym weiblichen das runde Mutterband geht.

Bauchschnitt (gastrotomia, Geburtsch.), 1) so v. w. Kaiserschnitt; 2) schärfer bestimmt, Öffnung des Unterleibes durch einen Schnitt, in den Fällen, wo ein Kind außerhalb der Gebärmutter in der Bauchhöhle sich befindet, um es herauszuziehen; der Einschnitt wird dann da gemacht, wo die Austreibung des Unterleibes am stärksten ist; 3) (Chir.), in einzelnen seltenen Fällen kann auch die Öffnung der Bauchhöhle durch einen Schnitt sich nöthig machen, um für andere Heilzwecke sich den Weg zu bahnen (z. B. bey verschluckten Messern, Verschlingung der Gedärme u. a.).

Bauchspeichel (succus pancreaticus, Physiol.), ein mit dem Mundspeichel ziemlich übereinkommender, zur Verbauung dienender Saft. Zu dessen Absonderung die Bauchspeicheldrüse (pancreas, Anat.), ein, allen Säugthieren, auch Vögeln und Amphibien zukommendes Organ, von der Bildung anderer Speicheldrüsen, bey Menschen von länglicher Form, hinter dem Magen, von der Milz bis zur Krümmung des Zwölffingerdarms sich erstreckend, wo er sich verschmälerns endigt.

Bauchwasser (Ascites, gr., hydrops abdominalis, Med.), krankhafte Anhäufung von Wasser in der Bauchhöhle, angedeutet durch eine allmählig entstehende, gleichmäßige, unschmerzhaft, dem Drucke nachgebende Geschwulst des Unterleibes, worin man, wenn sie einige Größe erlangt hat, bey Anschlägen der Hand auf die eine Seite, u. Auflegen der andern Hand auf die entgegengesetzte, auf dieser (im Liegen oder Vorwärtsüberbie-

gen des Kranken) meist ein Schwappen fühlt, mit sowohl dem Kranken, als auch, bey Emporheben der größter gewordenen Geschwulst, mit der Hand fühlbarer Schwere. Es ist Vorsicht nöthig, um bey weiblichen Kranken Schwangerschaft nicht damit zu verwechseln. Ursachen: die allgemeinen der Wassersucht, mit vorzugeweise krankhafter Beschaffenheit u. Schwäche der Unterleibsorgane; häufig ist sie mit allgemeiner Wassersucht verbunden, oder diese gesellt sich zu ihr. Gewöhnliche Krankheitserscheinungen: Störungen der Verdauung, großer Durst und Mundtrockenheit, sparsamer Urinabgang mit ziegelfarbigem Bodensatz, trockene Haut, beschwerliches Liegen, Schlaflosigkeit, Ängstlichkeit, Ermattung von jeder Bewegung, Abmagerung des übrigen Körpers u. s. w. Die Behandlung ist die allgemeine bey Wassersuchten, wodurch eine Wiedereinsaugung der ausgetretenen lymphatischen Feuchtigkeit, und Ausleerung derselben, besonders durch Urin und Hautausdünstung, sodann Stärkung des Körpers erzwung wird.

Bauchwind (tyimpanitis abdominalis, Med.), Windsucht (s. d.), bey der aber die angesammelte Luft nicht in den Gedärmen, sondern in der Bauchhöhle, um die Gedärme herum, sich befindet; selten; ohne Polstern und Blüthungsabgang; zuweilen mit Bauchwassersucht zugleich da. **Bauchwunden**, sind im Allgemeinen mit nicht so großer Gefahr verbunden, wie Kopf- und Brustwunden, doch, in so fern Baucheingeweide zugleich verletzt sind, auch häufig Lebens bedrohend, ja wohl auch nothwendig tödtlich.

Baud (Geogr.), Stadt mit 4,600 E. im Bezirk Pontivy, des franz. Departements Morbihan.

Baude, 1) überhaupt ein Bau; 2) im Riesengebirge ein einzeln stehen-

des Haus auf dem höheren Gebirge, von Hirten, Holzhauern u. dgl. bewohnt, auch den Reisenden als Wirthshaus dienend; 3) auf den Alpen eine Senne.

Baude (alte schlesische, auch Hallmannsbaude, Elias- und Jesaiasbaude), ist eine hoch am Abhange des Spigberges gelegene Baude im Riesengebirge, 2 Stunden von Schreiberhau. Die Höhe des Spigberges erreicht man in $\frac{3}{4}$ Stunden, des Reisträgers in 1 Stunde, des Grubensteins in $1\frac{1}{2}$ und den Eisfall in 2 Stunden.

Baude (neue schlesische), am Abhange des Weiberberges, gegen den süblischen Fuß des Reisträgers, in einem angenehmen wiesenreichen Thale des Riesengebirges. Man sieht hier den Reisträger, die Hochsteine bey Schreiberhau und in der Ferne den Gräbigberg. Schreiberhau ist eine kleine Stunde, das Witriolwerk 3 Stunden, der Zaackensfall $1\frac{1}{4}$ Stunde und der Eisfall zwey Stunden entfernt. Die grünen Bauden liegen südwestlich unter dem großen Kesselsberge, am Abhange des sogenannten Wolfstüdens.

Baudeloque (Joh. Ludwig), geb. zu Heilly in der Picardie 1746; Professor an der meh. Schule, oberster Chirurg und Accoucheur in dem Hospice de la maternité zu Paris; f. 1810; einer der berühmtesten französischen Geburtshelfer und Erfinder mehrerer Instrumente; schrieb: *Principes de l'art des accouchemens, par demandes et par reponses, en faveur des élèves sage-femmes*. Paris 1775, neueste Ausg. 1812; übersetzt von Gämmerer, Lübing. 1779, u. von Morel m. K., Colmar 1807, Straßb. 1810; *l'art des accouchemens*, 2 Bde. Paris 1781, erschien in der 6. Aufl. Paris 1822; übersetzt nach der 2. Ausgabe und verm. von Ph. F. Meckel, 2 Bde. Leipzig 1790—94, nebst einer

Menge *Mémoires* u. s. w. in academischen Sammlungen u. Zeitschriften. **Baudesson**, 1) (Nicolaus), Mahler in Ohl und Fresco, aus Troyes gebürtig; bildete sich zu Rom und Paris; ward Mitglied der franz. Academie, und starb 1680, 82 Jahre alt. Seine Früchte u. Blumenstücke werden vorzüglich geschätzt. 2) (Franz), dessen Sohn, ward zu Rom 1644 geb. und starb zu Paris 1713, ebenfalls Mahler.

Baudet (Etienne), Kupferstecher, geb. zu Blois 1643; vervollkommnete sich in Italien, und starb als Mitglied der französischen Mahleracademie zu Paris 1716.

Baudin, 1) (Pierre Charles Louis), Mitglied des Nationalinstituts, geb. zu Sedan 1748, f. 1799; gehörte mit zu der Commission der Gilt, welche die Constitution von 1791 verkettigten; schrieb: *Anecdotes et reflexions générales sur la constitution*, 1794; *de la liberté de la presse*, 1795. 2) (Nicolaus), französischer Schiffskapitän, gebor. um die Mitte des 18. Jahrh. auf der Insel Rhé; war schon als berühmter Schiffer und ausgezeichnete Naturforscher bekannt, als er zu Ende des Jahres 1800 den Auftrag erhielt, eine Reise nach China zu unternehmen. Auf der Rückreise berührte er auch Neu-Holland, u. langte nach großen Gefahren endlich auf Île de France an, wo er 1803 starb. Der Naturforscher Péron, der ihn auf dieser Reise begleitete, gab die Beschreibung davon unter dem Titel: *Voyage aux Torres Australes*, 1807—9, 3 Bde. 4., heraus, ohne Baudin's zu gedenken, wahrscheinlich, weil er sich von ihm beleidigt glaubte.

Baudissin, 1) (Baudis, Baudig Wolf Heinr. v.), trat zu Anfang des, 30jährigen Krieges in dänische Dienste, ward 1625 Oberster, ging nach dem

Esbeckers Frieden in schwedische Dienste, ward daselbst Generalleutenant, hielt sich bey Werben (1631), bey Rimwegen gegen die Spanier, und bey Entsetzung der Stadt Andernach sehr tapfer, und ward 1635 Feldmarschall in sächsischen Diensten; ward 1635 bey Bömitz geschlagen, belagerte 1636 Magdeburg und erhielt dabey einen Schuß in die Hüfte, der ihn zwang, die Kriegsdienste zu verlassen. Er st. 1648, früher schon zum Reichsgrafen erhoben. 2) (Gottfried Leonhard), Sohn des Vor.; braunschweig-wolfenbüttlicher Hofrath und Professor am Carolinum zu Braunschweig; st. 1764 und hinterließ: Diss. ad analysin monogrammatum imperatorum et regum germ. praeparatio, Leipz. 1737, 4., u. monogr. imper. ac reg. germ. a Carolo magno ad excessum Conradi III. anal. et usus in prob., ebend. 1737, 4. 3) (Caroline Adelheid Cornelia, Gräfinn v.), geb. Gräfinn v. Schimmelmann, geb. zu Dresden 1759, Gattin des auf seinen Gütern in Holstein lebenden Grafen Heinrich Frieder. v. B. 1791 lernte sie in Carlsbad Herdern und seine Gattin kennen und schloß eine innige Freundschaft mit der letzteren. Das Gedicht: an Cornelia (Herders Ged. 2. Zhl. S. 16.) ist an sie gerichtet. Als Schriftstellerin hat sie sich durch die Dorfgesellschaft, ein unterrichtendes Lesebuch für das Volk, bekannt gemacht. (Neue Aufl. in 2 Bden. Kiel 1792, ins Dänische übers. v. Pässe 1793). 4) (Wolf, Graf v.), lebt im Holsteinischen; bekannt als Schriftsteller durch seine Bearbeitung Heinrichs VIII. v. Shakespeare, Hamburg 1818.

Baubouin, 1) (Baubuin), mit dem Bognahmen de Gondé, franz. Dichter des 13. Jahrh.; blühte unter Ludwig dem Heiligen und schrieb: Les trois Mors et les trois Vis (Vivans), eine Erzählung, die im 13., 14. und 15.

Jahrh. stark gelesen ward, und noch im 16. großen Beyfall fand. Mehrere andere Erzählungen von ihm sind noch im Manuscript. Er starb wahrscheinlich um 1260. 2) (Bauboin, Balbuius, Johann), geboren zu Pradelle in Bivaraid 1590, Vorleser der Königin Margarethe, Mitglied der franz. Academie, st. 1650.

Bauer, 1) (Staatsw.), eigentlich Jeder, der Anbauung von Ländereyen als besonderes Geschäft treibt; im engeren Sinne aber der, welcher ein Bauerngut besitzet, in manchen Provinzen mit besonderer, bald ehrenvoller, bald verächtlicher Nebenbedeutung gebraucht. Daß der Bauernstand als der, welcher die nöthigen Nahrungsmittel und Kleidungsstoffe erzeugt, der nothwendigste im Staate, und daher höchst achtungswürdig ist, kann wohl Niemand läugnen; dennoch bringt es die Natur der Sache mit sich, daß, da er der zahlreichste ist, da er zu seinem Geschäfte die mindeste geistige Bildung braucht, und da ihm harte u. schwere Arbeiten obliegen, er überall für den niedrigsten u. geringsten Stand der Gesellschaft geachtet wird, so wie auch die meisten Lasten des Staates gerade ihm treffen müssen. In Indien bildeten die Klerleute die zweite Klasse unmittelbar nach den Braminen; in China waren sie von jeher sehr geachtet, und der Kaiser bethätigt dies dadurch, daß er in jedem Jahre einmahl selbst einen Acker umpflügt; bey den Juden waren die Bauern besonders begünstigt, und jeder Jude besaß einen eigenthümlichen Acker, den er nicht veräußern durfte, und stets auf seine Nachkommen vererbte; ward er ihm wegen Schulden genommen, so erhielt er oder die Seinigen ihn am großen Jubeljahre wieder. Als bey den Griechen vermehrter Reichthum die Stände sonderte, blieb Ackerbau zwar stets ein geehrtes Geschäft, ward aber sel-

ten von einer diesem Berufe allein ergebenden und sich von Bestellung des eigenthümlichen Grundstückes nähernden Menschenclasse getrieben, sondern der meist in andern Verhältnissen Lebende bebaute seine Äcker selbst oder durch Sklaven; durch letztere (Heloten) stets in Sparta, wo dem freyen Bürger durch die Ekturgische Gesetzgebung, nebst den städtischen Gewerben, aller Ackerbau verbothen war. Es scheint, daß die Heloten auf dem Lande dem Eigenthümer in der Stadt ein vorgeschriebenes Maß an Getreide, Vieh und Geld lieferten, und in ähnlichen Verhältnissen die Leibeigenen B. der Kretenser, die Klaroten, die Penesten in Thessalien, und die übrigen Landsklaven der Griechen standen. Nur in Lokris, Phokis und Elis bediente man sich der Sklaven nicht zum Ackerbau. Bey den Römern, bey denen in den früheren Zeiten der Ackerbau so in Ansehen stand, daß die berühmtesten Männer ihn persönlich trieben, und die vornehmsten Familien ihren Beynahmen von den Anbau besonderer Arten von Feldfrüchten erhielten (z. B. die Fabii, Pisones, Lentuli, Cicerones), hatte anfänglich Niemand mehr Land, als er selbst bestellen konnte. Beym Entweichen der Einfachheit änderte sich dieses bald. Die Eroberung Süd-Europas durch germanische Stämme und der öftere Wechsel der Herrschaft, auch in den nördlicheren Gegenden, brachte nach dem Untergange des römischen Reiches ein eigenes Verhältniß hervor; die Sieger vertrieben nämlich die Besiegten ganz aus ihrem Grundbesitze, und behandelten sie als Sklaven oder ließen ihnen nur einen Theil desselben, wofür sie Abgaben zahlen und Dienste leisten mußten. Im ersten Falle entstanden Leibeigene, im zweyten Hörige. Dennoch blieben noch sehr viele eigentlich Freye übrig,

Conversations-Lexikon. 2. Bd.

die größtentheils aus dem großen Haufen der Siegenden bestanden; allein auch diese kamen nach und nach in die Unterthänigkeit der Andern, indem sie sich entweder den Mächtigeren, um deren Schutz zu genießen, freywillig unterwarfen, ob. gezwungen wurden, dieß zu thun, ob. unfundig des alten Rechts u. des Lesens, ob. endlich, bey Gelegenheit des Heerbannes u. der später bloß dem Adel obliegenden Kriegspflicht, zu Leistungen gezwungen wurden, die ihnen eigentlich nicht oblagen. Auf der andern Seite brachten andere Umstände wieder Befreyung von Diensthörigkeit und Leibeigenschaft hervor, so: die Nothwendigkeit für die ungeheueren von Klöstern und Stiftungen gewonnenen Grundstücke, für die gelichteten Wäldungen, für die zur Zeit der Kreuzzüge von ihren Inassen verlassenen Güter, Arbeitsleute, die sich nur unter für sie sehr vortheilhaften Bedingungen finden ließen, zu gewinnen; ferner das Einwandern niederländischer Colonisten in viele Gegenden Nord-Deutschlands; der Wunsch der Fürsten, die Macht des Adels zu schwächern, dem gemäß sogar die Könige von Frankreich in ganzen Provinzen die Leibeigenschaft auf einmal aufhoben; der Bauernkrieg im 16. Jahrh. und endlich die in allen Ländern Europa's mehr und mehr Raum gewinnenden allgemeinen Ansichten, denen gemäß man einsah, daß eine Erleichterung des Landbauers auch dem Gutsherrn und Fürsten Gewinn bringe. Es leuchtet ein, daß sich so durchkreuzende Veranlassungen, welche den Bauernstand dahin führten, wo er jetzt ist, in jeder Provinz, ja fast in jedem Districte einen andern Standpunct und andere Rechtsverhältnisse herbeigeführt haben müssen, und daß es sehr unrichtig ist, den Bauer überall nach gleichen Grundsätzen zu beurtheilen. — In Oesterreich

bezeichnet der Name Bauern die gemeinen Bewohner d. platten Landes, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, und ist fast allenthalben in der Monarchie persönlich frey; die Leibeigenschaft in Böhmen, Mähren, Oest. und Westgalizien und Ungarn haben die erhabenen Menschenfreunde Joseph II., Leopold II. und Franz I. gänzlich vertilgt. Der Bauer ist zwar noch in jenen Ländern und Gegenden, wo der Fröhdienst in keine Stellvertretende angemessene Abgabe verwandelt worden, zu gewissen Spann- und Handdiensten, so wie allenthalben zu gewissen Abgaben verbunden, die auf dem Besitze seines Aekers und Bodens haften; allein diese hängen nicht mehr von der Willkühr der Herrschaften ab, sondern sie sind durch das Gesetz (Urbarium) genau bestimmt. Der Bauer ist selbst in Ungarn nicht mehr an den Boden gewachsen (glebae adstrictus), sondern er kann seinen Wohnort und Grundherrschaft frey verlassen und vertauschen (colonus liberae emigrationis); nur muß er mit dem Dorfe, aus welchem er wegzieht, und der Herrschaft, Rechnung halten, und der Abschied darf nicht in der Erntezeit fallen. Auch ist das unter der Kaiserin Maria Theresia entworfene Urbarium, welches das gegenseitige Verhältniß der ungarischen Edelleute und Bauern genau bestimmte, an den meisten Orten als Regulativ angenommen worden. In Siebenbürgen ist zwar seit 1791 die Freyzügigkeit des Bauers unter gewissen Bedingungen, keineswegs aber ein allgemeines Urbarium gesetzlich eingeführt, in welchem die Rechte und Verbindlichkeiten des Grundherrn und seines Bauers genau bestimmt wären. — In Ansehung des freyen Eigenthumsrechtes zeichnen sich in den deutschen Erbstaaten vornehmlich die böhmis-

chen Freysassen (Naprawniay) als eine besondere Classe von Landeseinwohnern aus, die, nach der in der erneuerten Landesordnung festgesetzten Erklärung, unter keinem Stande begriffen sind, und eigene unmittelbar unter dem Könige liegende Höfe und Güter besitzen; dagegen ist der ungarische Bauer, kraft der bestehenden Grundgesetze, so wie jeder Unadelige in Ungarn überhaupt, des Besizes unbeweglicher Güter nicht fähig, obgleich er übrigens, doch mit Beobachtung des Verkaufes seines Grundherrn, seine Naturalien frey vertauschen und verkaufen kann.

Bauer, 1) (Fulgentius), Priarist und Professor der Mathematik und Physik zu Wien, wo er 1765 starb; einer der Ersten, der im katholischen Deutschland rein deutsch schrieb; hinterließ: Rede von dem Vorzuge der deutschen Sprache in der Naturkunde und Größenlehre, Wien 1763, 4.; Diss. experimentalis de electricitatis theoria et usu, ebend. 1764, 4. 2) (Georg Lorenz), geboren zu Sipapoltstein bey Nürnberg 1755; ward 1787 Conrector an der St. Sebaldsschule zu Nürnberg, 1789 Mag. phil. und ordentl. Professor der Beredsamkeit und morgenländischen Sprachen zu Altorf, 1805 Kirchenrath und Prof. der bibl. Exegese und der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg; starb 1806; schrieb: die kleinen Propheten, übersetzt und mit Commentaren erläutert, Leipzig 1786—90, 2 Bde. 8.; Entwurf einer Einleitung in die Schriften des A. T., Nürnberg. 1794, 8., 3. Aufl. 1806; Dicta classica Vet. Test. Sectiones II., Leipzig 1798, 1799; Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation, von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staates, Nürnberg. 1800—1804, 2 Bde.; bibl. Theologie des A. T., Leipzig 1800, 1801, 3 Bde.;

Hebräische Mythologie des A. und N. A., ebendaf. 1802, 1803, 2 Bde.; bibl. Moral des A. und N. A., ebend. 1803—1805, 8.; siehe auch J. Ch. F. Schulzii scholia in Vet. Testam., Nürnberg 1790—1794, 4. — 8. Bd., und Salom. Glassii philologia sacra, Tom. II. Sect. 1. 2., Leipzig 1793—97, fort. 3) (Joh. Christian Aug.), geb. 1766, Prediger zu Güttingen bey Leipzig; bekannt durch mehrere geschichtliche, belehrende und unterhaltende Schriften, als: Geschichte der merkw. Begebenheiten des 18. Jahrh., Leipzig 1803, 1804, 2 Bde.; unterhaltende Anekdoten aus dem 18. Jahrh., Leipzig 1804—1806, 8 Bde.; Alex. Selkirchs Schicksale zu Wasser und zu Lande, Berlin 1806—1810, 4 Bde. 4) (Friedrich), Pflanzenmaler, ein Deutscher; begleitete Rob. Brown auf seiner Reise nach Neu-Holland, und zeichnete die von jenem daselbst entdeckten neuen Pflanzen. 5) (Ferdinand), Bruder des Vor.; lieferte die Abbildungen zu Banks bot. Werke, gab auch Illustrationes florae nov. Hollandiae, London 1813 in Fol. heraus.

Bauer (Joseph Johann), Scriptor der k. k. Bibliothek zu Grätz, geb. zu Fides, einem Flecken in Nieder-Österreich B. D. M. B. 1792 ward er Scriptor, und sollte eben nach Innsbruck an die Universitätsbibliothek als Bibliothekar kommen, als er den 25. May 1798 starb. Die Bürgerzeitung und das Frauen-Journal in Grätz erschienen von ihm.

Bauerle (Adolph), ein in Wien beliebter komischer Theater- und Volksdichter. Am 9. April 1786 daselbst geboren, zeigte sich schon frühzeitig seine Vorliebe für das Theater, so daß bereits in seinem 16. Jahre ein Lustspiel von ihm auf der Leopoldstädter Bühne mit Beyfall aufgeführt wurde. Seit dieser Zeit hat er sehr viel

für diese Bühne geleistet, und ihm gelang es, von selber die Garricaturen des Käsperte, Thaddäi und Consorten zu verdrängen, indem er durch den komischen Charakter des Establi in seinen „Bürgern in Wien“ eine neue Abtheilung in der komischen Theaterwelt gebildet hat. Seine Theaterstücke wurden bisher sowohl im In- als auch im Auslande mit ungetheiltem Beyfalle aufgeführt, und einige darunter haben eine mehr als hundertmalige Vorstellung erlebt. B. hat auch die, vorher von Richter und Gewen herausgegebenen, beliebten Cipelbauer-Briefe mit vielem Beyfalle durch einige Jahre fortgesetzt, und besorgt seit dem Jahre 1806 die Redaction einer Theaterzeitung, welche gleichfalls mit Beyfalle aufgenommen wird; er hat sich auch durch mehrere Flugschriften als patriotischer Schriftsteller bewiesen, und diese Gesinnung nicht minder in einigen Theaterstücken an den Tag gelegt. Von seinen Theaterstücken sind bisher 5 Bde. zu Pesth in Hartlebens Verlage 1820—1823, 8., erschienen.

Bauerlehen, ein Lehen, das statt der Ritterdienste mit Zins und Gülte beschweret ist, und daher auch von Bauern besessen werden kann. Dergleichen Lehen werden in Österreich **Beutellehen** genannt.

Bauernfeind (G. Wilhelm), Mahler und Kupferstecher; begleitete 1761 die dänische Expedition nach dem glücklichen Arabien, und starb auf der Überfahrt von Mekka nach Bombay 1763, nachdem er die Icones rerum naturalium von Forskal nach der Natur gestochen hatte. Auch die prächtigen Kupfer zu Niebuhrs Reise, 1. Bd. 1—15 sind von ihm.

Bauernkrieg (der große), so heißt insgesamt eine der gewaltigsten Zustände der Reformation; schnell nachfolgend den Zwickauer Schwär-

mern und den Wiedertäufern. Diese verheerende Flamme verbreitete sich vom abriatischen Küstenlande und den windischen Bauern in Krain, und vom Tridentinischen bis über den Bodensee und Rhein ins Elsaß, bis tief in Niedersachsen und bis in den niederländischen Morast. Über 80,000 Bauern kamen darin um, und auf Jahrzehende hinaus wurde die ganze Landeskultur erschüttert und zerstört. Der eigentliche Zweck war die Lösung der allzu harten Bande der Leibeigenschaft und Dienstbarkeit, der unaufhörlichen Erpressungen und Abgaben des Fischfanges, des Holzschlages und der Jagd, auf welcher die Edelherren oftmahls empörende Grausamkeiten verübten, und den Bauer, der nur das Wild von seinen Saaten getrieben, hatten auf Fische geschoben, oder den Bären und Wölfen in ihren Burzwingern vorwerfen lassen. — Es ist nicht zu läugnen, daß in den sogenannten Artikeln der rebellischen Bauernschaft, neben dem kühnen Flug und den wilden Verirrungen der Zeit, ein gesunder Verstand, ein scharfer Tact und eine Localorientirung war, wie man sie in den Actenlaminen der Regenten und Räte auch noch viel später fortan vermisse, und wie sie selbst in dem vielgepriesenen philosophischen Jahrhundert nur noch viel verwerflicher an den Tag gekommen ist. — Luther, welchem Alles daran lag, daß seine Weise zu reformiren nicht für den unmittelbaren Anlaß der bevorstehenden Schreckensscenen betrachtet werde, ermahnte zuerst die Fürsten und Herren mit dem ihm eigenen, eindringenden, Fecten Tone zur Schonung und Erleichterung des Nährstandes: »im weltlichen Regiment (schrieb er) thut ihr nichts als schinden und schägen, bis es der arme gemeine Mann nicht kann noch mag länger ertragen. Das Schwert sitzt euch

auf dem Hals und noch meint ihr, ihr sitzt fest im Sattel. Solche verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. Denn, liebe Herren, Gott schafft's also, daß man nicht kann euere Wütherey in die Länge dulden, ihr müßet anders werden und Gottes Wort weichen. Sie haben zwölf Artikel gestellt, darunter etliche so billig und recht, daß sie auch vor Gott und der Welt den Stimpf nehmen!“ Nun redete er auch zu den Bauern scharf und donnernd: »ihr Aufrührer seyd wider göttliches und menschliches Gesetz, wahre Christen dürfen sich nicht einmahl einer ungerechten Obrigkeit widersetzen, der Verführer, so ihre Artikel gemacht, wolle sie nur in Gefahr und Leid stürzen;“ — als aber dieses Zureden durchaus nichts fruchtete, forderte er alle Obrigkeiten auf, »auf die räuberischen und mörderischen Bauern wie auf tolle Hunde loszuschlagen, so lange man nur einen Arm regen könnte.“ Inzwischen hatten die Bauern unmensliche Grausamkeiten verübt, und alle Versuche der Güte waren vergeblich gewesen. Da ging des schwäbischen Bundes Feldhauptmann, Georg Truchseß von Waldburg, mit Gewalt auf sie los und erschlug ihrer 30,000 in den Treffen bey Leipheim (4. April 1525), bey Burzach (am 14. April), bey Böblingen (am 2. May), bey Engelsbadt (am 2. Juny), bey Entfage von Würzburg (am 4. Juny); — leider waren selbst so edle Rahmen, wie **Söck von Berlichingen**, wie wohl ganz unschuldig, und nur zur Abwendung noch größeren Unheils, in diese fürchterliche Bewegung verwickelt, von welcher wir hier nur jene einzelne aufnehmen, welche Öfter reich insbesondere berührt. In Ayrlogriffen die Bauern vorzüglich in den Hochstiften Trient und Brixen zu den

Waffen. Der unmittelbar österrreichisch-tyrolische Bauer war frey, war Grundeigenthümer, ja er war sogar, wie sonst nirgend in Deutschland, Landknecht; was sollte er mehr zu wünschen haben? — Die Präbitalanten Dr. Urban Regius und Jacob Strauß, ein ausgesprungener Chorbherr von Berchtholdsbaben, erbigten das Volk. Der Bauern Oberster war Peter Pößler von Taufers und die Seele des Ganzen, Michael Gaismayr, einst Secretär des Fürzbischofs zu Brixen, dann Zoller zu Clausen. Georg von Freundsberg stillte endlich den Aufruhr, da den Bauern die Belagerung Trients mißlang. — Pößler und Gaismayr wurden auf venetianischem Boden von Banditen ermordet, die der auf ihre Köpfe geschlagene Preis lockte. Viel schlimmer sah es in Salzburg aus. Der Erzbischof Matthäus Lang war in seiner Feste Hohen-Salzburg eingesperrt; der Ausschuß der Empörer zu Gastein suchte Geschütz und Selb bey den Nachbarn und warb gewaffneten Beystand von Osterreich und vom schwäbischen Bunde. — Nicht besser war es in der Steyermark, doch warf alles hoffend seine Augen auf den Liebling Max I., auf des Landeshauptmanns, Sigmunds von Dietrichstein, aus der Dämpfung der früheren Bauernunmuth an der Mur und Drau weithin gefürchteten Rahmen. Er zog heran mit 5000 deutschen und böhmischen Knechten, und im Einklange mit der salzburgischen Ritterschaft, die von den Bauern auf ihren Burgen eingeschlossen, keinen Sammelplatz hatte. Der Wille, auf der Rottenmannerstraße von Schladming über Radstadt vorzubringen, und durch die Befestigung von Berzen und des Passes Eueg die Verbindung zwischen dem Pongau und dem salzburgischen Flachlande zu sperr-

ren, zeugt rühmlich für des Dietrichstein's strategischen Blick. Doch der gute Plan scheiterte an der Treulosigkeit der Bürger und Bergknappen von Schladming. Dadurch nur um so mehr erbigt wollte Dietrichstein augenblicklich einige Gewalt- und Nachmärsche und mit ungetheilter Kraft und mit ungetheilter Schnelligkeit einen allgemeinen Angriff thun, erfuhr aber das nämliche, was seinem Freunde, dem Freundsberg, das Herz gebrochen. Das Kriegsvolk empörte sich wider ihn wegen Solbrückstand, und als sie diesen empfangen, fordersten sie dennoch trotzig einen zweyten Monathslohn, obwohl sie nichts geleistet. Diesen zu bewilligen hatte er weder die Vollmacht noch die Mittel. Er mußte nach Wien schreiben; die Frucht seiner Anstrengungen, die köstliche unerseßliche Möglichkeit der Überaschung, die höchst wahrscheinlich Alles mit einem einzigen Schlag geendigt hätte, waren dahin für immer. Kaspar Praxler, der rebellischen Bauernschaft oberster Feldhauptmann, erließ sogleich ein allgemeines Aufgeboth durch das Pongau und Pinzgau, und ernannte den Michael Gruber von Bramberg zum Hauptmanne dieser Abtheilung, mit dem strengen Befehl bloß vertheidigungsweise zu gehen. Endlich hatte Dietrichstein seine ungefühen Söldner befriedigt, ihrer ausharrenden Treue darum doch nicht gewisser, zumahl bey dem ewigen Ineinandergreifen der religiösen und der politischen Ruierung. Er eroberte Schladming mit Sturm; die Hauptaufwiegler fielen dem Gesetze, immer noch, nach den Begriffen jener Zeit, mit vieler Schonung, wiewohl die Hofsjuristen demonstirten: es sey gar nicht nöthig, die Gefangenen mit offenem Rechte zu überwinden, und die Herren von der Feder die Kriegerleute noch eigens auszumuntern.

ten: „damit der Bauern pöbe muetwillig handlung gestrafft, und ander Ebenbild daran empfaßen, auch die, so sich sonnst noch im aufruhr begeben möchten, damit gestilt und in sorgfältigkeit gebracht werden. So ist demnach vnnsrer Rat und guet bedungen, das Ir gegen den Petern Klain, so Ir gefangen habt, auch allen andern handtkeuten. und Räbtfurern, wo die ankommen oder betreten werden, mit spissen, schinten, vierteillen und aller grausamen straff handeln und verfarren lasset.“ — Die Schladinger Bürger bestürmten den Bauernobersten Gruber unablässig um Hülfe, und hinterbrachten ihm unbarmherzige Drohworte Dietrichsteins und blutdürstigen Ruthwillen seines Adels. Der unentschlossene Gruber schritt endlich, das Lager vor Raßstadt mit einbrechender Nacht den 3. July verlassend, zum Angriff durch den Paß nach Wandling und stand um fünf Uhr früh in Schlachtorbnung vor Schlading. — Dietrichstein, der in den verfloffenen Tagen todesmatt mit sieben offenen Wunden von seinem schweren Siechthume 10 bis 15 Stunden zugebracht hatte, war kaum eingeschlummert. In seinem Lager herrschte sinnlose Trägheit, nimmerfatte Begehrlichkeit, und unter der Asche fortglimmende Reuterey, unter den Schladinger Bürgern blinde Rache und Verrath. Der überfall gelang vollständig. Dietrichstein war sozat in seinem eignen Wohnzimmer verrathen und verkauft. Es war kein Gefecht, nur ein grausenvolles Meuteln. Über 3000, darunter viele Edle, fielen, der Rest wurde gefangen oder versprengt. Aus seinem Hause durch wüthende Gegenwehr entronnen, widerstand Dietrichstein vergeblich an zwey Stadthoren, auf dem Kirchhof, auf einem festen Thurm. Die Übermacht spottete seiner gerechten Wuth,

seine Reissigen versagten ihm den Gehorsam. Vergeblich den Tod suchend, mußte er sich den Bauern in ritterlicher Haft ergeben. Der Michael Gruber erwies ihm die größte Achtung, ließ ihn unter starker Bedeckung nach Werfen abführen, gab ihn bald ohne alles Essegeld gänzlich frey. Aber 32 Ritter ließ er zum Sühnopfer an eben der Stelle enthaupten, wo die verrätherischen Schladinger ausgeblutet hatten. Doch selbst in seiner Haft war Sigmund thätig für die Wiederherstellung des Friedens, darin eben so glücklich als Georg von Freundsberg, dessen Rahme mit dem menschensfreundlichen Bischof von Chiemssee, Berthold Birsinger und Grafen Niklas Salm, als milde Sterne in solch grausamer, unruhvoller Zeit niemals untergehen wird. Die Räubung des Bauernobersten Gruber kam ihm hierbey trefflich zu Statzen. Sein Sieg hatte ihn nicht verblendet. — Weit entfernt, ihn mit Aufgeblasenheit zu posaunen, beschränkt sein sich dießfälliger Bericht an den Rath zu Salzburg vielmehr auf Rechtfertigung wegen Übertretung des Befehls, bloß vertheidigungsweise zu gehen: „Umb die 5 Uhr (beschließt er die wenigen schlichten Worte seiner Erzählung) bin ich in die Stadt Schlading mit sambt meinen Knechten, die Feindt angefallen und sie erobert. Gott dem Herrn sey Lob, Ehr und Dank gesagt! Und als ich die deutschen Knecht hab ausgelassen aus der Gefenknus, die haben mir, auch dergleichen etlich Burger zu Schlading anzeigt, daß ich eine große Gnad von Gott gehabt hab, daß mich die Edelleuth nicht überfallen haben, dann sie sein entlich der meinung gewesen, und all zu erwürgen.“ Nun sendete Ferdinand den Grafen Niklas Salm, der Schladinger Verrath mit eiserner Ruthe zu züchtigen. Unglaublich schnell

bey Tag und Nacht, durch die verborgensten Schluchten, stand Salm und sein rascher Hauptmann Philipp Stumpf auf einmahl überall, wo der siegtrunkene Haufe sie am wenigsten vermuthete, herubigte die Steyermark wie durch einen Zauberschlag, entsetzte Rabstadt, erzwang ein Ende des Krieges im salzburgischen Pinzgau, Pongau und Lungau. — Schladming mehrte die Schuld des früheren Verrathes durch die kaum erklärbare Tollkühnheit, dem Sieger Salm die Thore zu verschließen. Es wurde erkürt, den Flammen übergeben, aus der Reihe der Städte hinweggestrichen, und unter die Marktflecken zurückgesetzt. Nach diesem unausweichlichen Beispiele der Rache und Strafe überließ sich Salm seiner angeborenen Milde gegen die Verbliebenen, während andere Bundesobersten, wie der Truchseß von Waldburg, nur darnach dürsteten, ihre Hände im Blute der Bauern zu waschen und die Räubersführer in unerhörten sinnreichen Martern umkommen zu lassen. Das Ansehen der schwäb. Bundesoblen unter Herzog Ludwig von Baiern und Georg von Freundsberg erlitt auch in Salzburg den Aufbruch. Am 31. August 1525 wurde im Gelblager vor Salzburg der Vertragsbrief unterzeichnet, der Sieger bey Schladming, Oruber, legte dem Herzoge seine Waffen zu Füßen, und wurde Hauptmann des Erzbischofs, so wie sein Vorfahrer, Caspar Praßler, Bergrichter in Gastein. Schon zehn Jahre früher (1515) stillte Sigmund von Dietrichstein den Aufbruch von 80,000 windischen Bauern in Untersteier, die ihre klara Brauda, ihre vermeintlichen alten Rechte mit dem Dreschflegel und Morgenstern geltend machten, mehrere Edelherren grausam ermordet, mehrere Burgen, Kirchen und Klöster geplündert und zerstört hatten.

An der Drau, unsern Pettau, sprengte Sigmund das Bauernheer mit leichter Mühe auseinander. — Auch das schöne Land ob der Enns hat seinen Bauernkrieg. Dort war er ein Begleiter des dreißigjährigen Krieges, und theils durch die Gegenreformation Ferdinands II., theils durch die vom fremden Kriegsvolke verübten Gräuelt, theils durch die Aufhebung der protestantischen Union hervorgerufen, deren Oberhaupt der Pfalzgraf Friedrich, Böhmens Winterkönig, wurde. — Österreichs einziger treuer Bundesgenosse, der Baiernherzog Maximilian, der 1620 durch den Sieg am weißen Berge bey Prag Böhmen wieder erobert hatte, bekam für seine 20 Millionen Kriegskosten das Land ob der Enns. Diese Verpfändung war mit ein Anlaß erneuerter Unruhen, die durch Tilly, Herberstorff und Pappenheim blutig gestillt wurden, aber nur allzu bald wieder ausbrachen. — Heinrich Wilhelm und Caspar von Starheimberg waren es, denen das Verdienst der gänglichen Beplegung dieser weit aussehenden Unruhen gebührt. Von den Häuptern der Bauern wurde Stephan Fadinger (dessen Waffen noch das Laxenburger Ritterschloß bewahrt) bey der Belagerung von Linz erschossen, der Hofrichter Achaz Biellinger aber mit vielen andern hingerichtet. — Gustav Adolph machte diese unter der Asche glimmende Gluth neuerdings an, und seine Feldherren, namentlich Torstensson, thaten ein Gleiches. So brach endlich auch 1636 ein neuer kleiner Bauernkrieg des Martin Eaimbauer aus, der aber schnell damit endigte, daß sein Haufe zersprengt, u. er selbst bey dem noch heut zu Tage so genannten Eaimbauer-Kirchlein im Gefechte niedergemacht wurde. — Seit dieser Zeit kannte Österreich keinen sogenannten Bauern-

Krieg mehr, außer daß 1764 eine Kränzveränderung in Tyrol, 1770 die große Hungersnoth in Böhmen und 1822 einige Irrungen mit den Dominien im Znaimer und Tisauer Kreise völlig unbedeutende partielle Zumulte hervorbrachten. — Es hatte aber auch keine Regierung so entschieden und so menschenfreundlich, wie die österreichische, ihr Augenmerk auf die Emporhebung des Bürgers und Bauern gerichtet. — Alle Unruhen in Ungarn und Böhmen und in den deutschen Landen gingen nicht vom Volke aus, denn es gab damals gar kein Volk, sondern vom Adel, ja es standen mehrmals die Bauern wider den Adel, zu Gunsten des Landesherrn, auf. — Als Carl VII. zu Prag und zu Linz bereits ohne die mindeste Widerrede als König von Böhmen und Erzherzog von Österreich gehuldet war, gedachte die große Theresia, wo eigentlich die letzte Stütze des Thrones zu suchen sey, und sie führte in allen ihren Landen, selbst in Ungarn, eine gemäßigte Unterthänigkeit, ein Urbarmachen ein, und in ihren deutschen und böhmischen Erblanden die Kreisämter zum Schutze des Unterthans gegen die Dominien. — Beynahe 12 Jahre früher als Deutschland hatte auch Ungarn seinen großen Bauernkrieg, wiewohl aus verschiedenen Ursachen. — Papst Julius II. ließ gegen die Türken (1512—1513) einen Kreuzzug predigen, und der Primas von Ungarn führte bereits den Titel eines Patriarchen von Constantinopel. — Der Zulauf war so groß, daß der Adel seine Unterthanen mit Gewalt davon abhellt, weil Ackerbau und Weinbau gänzlich liegen blieben und das Königreich eine Einöde zu werden drohte. Hierüber ergrimmt, drohte der Anführer des Kreuzheeres, der Szekler Georg Dosa, ein Riese von Gestalt und Kriegsmuth, Niemandem

außer dem Könige Gehorsam leisten zu wollen, theilte sein Heer in drei Haufen, und erlaubte demselben, ohne Rücksicht auf Alter, Stand oder Geschlecht, Alles, was die wildeste Frechheit begehren und nur thierische Rohheit ausüben kann. Am heftigsten wütheten sie gegen den Adel und seine Schloßherren. Auch Telegdi, der Alles so treu vorhergesagt hatte, gerieth in ihre Hände, und endigte sein Leben unter schauerhaften Qualen. Zu spät befahl jetzt der Card. Primas die Kreuzpredigten einzustellen; nach Österreich, Pohlen und Böhmen flogen Hilbotzen um schnelle Hilfe. Joh. Bornemisz, Obergespann v. Preßburg u. des jungen Ludwigs II. Hofmeister, wagte es, mit des Königs Leibwache dem Kreuzfahrerhaufen unter Szamberes auf den Ebenen von Pesth die Spitze zu bieten, durch viele Adelige von den benachbarten Schloßherren unterstützt. Nicht lange blieb der Sieg unentschieden, die zügellosen Horden wurden zerstreut, niedergemacht oder gefangen; ihr Haupt selbst rettete sich zuerst durch eine schimpfliche Flucht. Dieser Sieg und die unmittelbar darauf folgende harte Bestrafung der vornehmsten Aufwiegler verbreitete die Flamme der Empörung noch weiter, sogar viele aus dem Adel der Maroscher Gespannschaft griffen für die Sache der Korunen (so nannte man die Kreuzsoldaten) zu den Waffen. Dosa verbrannte Eszab, ließ den dortigen Bischof Johann Eszay spießen, und ging sodann über den Marosch nach Zemeswar, um sich durch die Eroberung dieser Festung einen Waffenplatz zu schaffen, im Nothfalle selbst die Türken zu seiner Hilfe herbei zu rufen. Ihres Falles durch die Abdämmung des Flusses bey nahe gewiß, nahm schon er den königlichen Titel an, aber der tapfere Stephan Bathory hielt ihn durch Rando

hafte Gegenwehr so lange hin, bis Johann von Zapolya mit dem Entsatz aus Siebenbürgen herbey kam. Die Kreuzfahrer wurden aufs Haupt geschlagen, Dosa selbst gefangen, und auf eine die Rohheit Zapolyas und der damaligen ungarischen Sitten überhaupt unzweydeutig beurlaubende Weise hingerichtet. Ganz nackt, mit glänzender Krone und Scepter, wurde er auf einem stark gehigten eisernen Stuhle langsam gebraten. Seine Anhänger, durch vierzehntägigen Hunger gepeinigt, mußten ihm das Fleisch mit den Zähnen von den Knochen reißen. — Dennoch konnten ihm diese namenlosen Martern keine andere Klage abpressen, als: „Ich habe mir statt Freunden Hunde auferzogen.“ Auch Szamheres gerieth bald darauf in die Gefangenschaft und wurde geviertheilt; nur der schändliche Priester Lorenz Bismandi entkam, starb aber an den erhaltenen Wunden. Siebenzig tausend Menschen hatte diese Fehde binnen vier Monaten hingewürgt, noch ungleich mehreren Freyheit, Güter und Wohlstand gelöst. — Die Schatzkammer zu Wien bewahrt noch das Insiegel, welches der Priester Lorenz Bismandi als oberster Kanzler des Bauernkrieges geführt hatte. — Der ungarische Landtag von 1514 erklärte wegen dieses Krieges gegen ihre natürlichen Herren alle Bauern des Todes schuldig. Nur weil durch die allgemeine Volkstredung dieses Urtheils der Adel selbst verlieren würde, wären bloß die vornehmsten Aufwiegler hingerichtet, alle übrigen aber auf ewige Zeiten Leibeigene ihrer Grundherren. — Joseph II. menschenfreundliche Verordnungen verursachten zufällig einen kurzen Bauernkrieg in Siebenbürgen. Rohe Haufen, bisher arg gedrückt, meinten nun in des Kaisers Schritten gegen das Feudalsystem die nächste

Aufforderung zu finden, zu thun und zu nehmen, was ihnen gelüstete. Eine Rotte Balachen sammelte sich (November 1784) in Siebenbürgen zusammen, erschlugen die Edelleute, brannten Schösser und Dörfer nieder, wuchsen bis gegen 15,000 Köpfe, und waren tollkühn genug, sogar wiederholte Angriffe auf feste Plätze zu wagen. Die Anführer Horjáh, Klotzschka und der Pope Krischan überredeten die unwissende und leichtgläubige Menge, der Kaiser habe sie bevollmächtigt, der Tyranney der Edelleute ein Ende zu machen, in Carlsburg würden sie zum Beweise dessen, Waffen und Munition erhalten. Aber die Täuschung verschwand bald. Es rückten immer mehr Truppen gegen sie an, und zwangen sie, in die dichtesten Wälder und in die verborgensten Höhlen zu flüchten. Endlich wurden Horjáh und Klotzschka von ihren eigenen Anhängern ergriffen und ausgeliefert. Oberstlieutenant Kray (nachher Feldzeugmeister und Commandirender in Italien u. am Rhein) ließ sie nach Carlsburg bringen, wo sie am 28. Februar 1785 hingerichtet wurden.

Bauerwitz, Stadt im preuss. Oberschlesien, Leobschäger Kr., mit 256 H. und 1600 Ew., worunter viele Schuhmacher und Torfgräber sind.

Baugarten (Martin van den, in Frankreich Desjardins), v. Breda geb.; erlernte in Paris die Bildhauerkunst, arbeitete vieles für Königl. Schösser und Gärten, und versertigte auch die Statue Ludwigs XIV. auf dem Plage des Victoires in Paris; er st. als Rector der Malerschule zu Paris 1694, 54 J. alt; hinterließ viele Schüler, die ihn als Vater ehrten.

Baugé (Balgineum, Geogr.), 1) Bezirk mit 31 $\frac{1}{3}$ Q. M. und 75,800 E. im Franz. Departement Mayenne und Loire. 2) Hauptstadt desselben,

bestehend aus B. le Chateau und B. le Biell, mit 3150 E., welche Wollens- und Baumwollengewebe fertigen; hier wurde den 22. März 1421 der Herzog von Clarence, Sohn Heinrich IV., Königs von England, vom Marschall v. la Fayette geschlagen und die englische Armee vernichtet. 3) B. Bage le Chatel, Stadt mit 700 Ew. im Bezirk Baurly des franz. Dep. Ain.

Bauhin, 1) (Johann), geboren zu Amiens 1511, Arzt daselbst; erlangte großen Ruf in Frankreich, England und den Niederlanden, wo er sich einige Zeit aufhielt, mußte aber, als Calvinist, nach Basel flüchten, wo er noch 40 Jahre practicirte; st. das. 1582; er war Vater folgenden Bruderpaares, das um die kritische Sichtung der Gewächse, wie um Verbesserung der Methode des Pflanzenstudiums sich große Verdienste erwarb und in der Geschichte der Botanik Epoche machte. 2) (Johann), geb. zu Basel 1541; Fuchs und G. Cespner waren seine Lehrer in der Botanik. Nach botanischen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien kam er nach Basel zurück, erhielt aber 1570 den Ruf als Leibarzt des Herzogs Ulrich von Württemberg zu Mümpelgard, wo er 1613 starb; schrieb unter mehreren: *de plantis a divinis sanctisque nomen habentibus etc.*, Basel 1591, übersezt Arnstadt, 1703; *Historia novi et admirabilis fontis balneique bollensis in ducatu Wirtembergico etc.*; Mümpelgard 1600, übersezt von Görsler, Stuttgart 1599, 1602, 1603, 4.; umgearbeitet unter dem Titel: *de aquis medicatis nova methodus*, Mümpelgard 1605, 1607, 1612, 4.; *Historiae plantarum generalis prodromus*; erschien erst nach seinem Tode zu Overdun 1619, 4., von seinem Schwiegersohne Gherler herausgegeben; sein Hauptwerk war: *Historia plantarum universalis etc.*, in 3 Bän-

den, Overdun 1650—1651, Fol., worin eine Menge Pflanzen sehr genau, viele zuerst beschrieben sind; von Dom. Tabrée herausgegeben. 3) (Caspar), geb. ebenfalls zu Basel 1560; bereifte, wie sein Bruder, das südliche Frankreich, Italien u. Deutschland, ward zuerst Professor der griech. Sprache zu Basel, dann aber, 1588, der Botanik und Anatomie; ungeachtet einer erhaltenen Leibarztsstelle bey Herzog Friedrich von Württemberg, blieb er doch in Basel, wo er, nach Fel. Plater's Tode, erster Professor der Medicin und erster Stadtarzt ward, und 1624 starb. Mit allen großen Botanikern seiner Zeit in Verkehr lebend, stand ihm der damalige Pflanzenvorath von fast ganz Europa zu Gebote; er wagte zuerst die Idee einer Synopsis aller bekannten Pflanzen in seinem *Phytopanax*, Basel 1596, 4., aufzustellen, einem Verzeichnisse von 2460 Pflanzen, das aber nur der erste Theil des beabsichtigten, unvollendet gebliebenen Werkes ist. In einer von ihm besorgten Ausgabe von Matthiolus Berken, lat., Frankfurt 1598, Fol. (neu aufg. Basel 1674), gibt er eine Menge neuer Pflanzenbeschreibungen und Abbildungen. Auch die von ihm besorgte neue Ausgabe von J. Theodor Tabernaemontanus Kräuterbuch, Basel 1613, erhielt von ihm neue Abbildungen und Zusätze. Durch seinen noch immer geschätzten *Prodromus theatri botanici* (mit 250 neuen Pflanzen), Frankf. 1600, 4., kündigte er ein Werk an, das aber zum Theil erst nach seinem Tode erschien (s. Bauhin 4). Noch näheren Bezug darauf hatte sein *Panax theatri botanici*, s. *Index in Theophrasti, Dioscoridis, Plinii et botanico-rum, qui a seculo scripserunt, opera, plantarum fere 6000 nominum cum synonymiis et differentiis*, opus 40 annorum, Basel 1623, 4., neu auf-

gelegt 1671 und 1735. Eben so wie durch diese seine Hauptschriften in der Botanik gründete er auch als Anatom seinen Ruf durch mehrere Lehrschriften, zuerst *de corp. hum. partibus externis lib. 1.*, Basel 1588 und *Anatomes lib. II.*, Basel 1591, auch *Anat. corp. viril. et muliebr. historia*, Lyon 1597; aus diesen 3 Werken entstanden: *de corp. hum. fabrica libri IV.*, Basel 1600, und *Institutiones anatomicae*, mit Kupf., Basel 1604 und in mehreren Aufl., neueste Frankfurt 1616, besonders aber *Theatrum anatomicum*, Frankf. 1605, und sehr vermehrt, Frankf. 1621, 4.; aus ihm erhellt am vollständigsten der Stand der Anatomie zu Anfange des 17. Jahrh.; die Kupfer daraus wurden mit einigen Zusätzen von M. Merian, Frankf. 1640, 4., allein herausgegeben. Unter mehreren anderen Schriften hinterließ er noch: *de hermaphroditum, monstrorumque partuum natura*, libri II., Oppenheim 1614, Frankfurt 1629, 4.; *de compositione medicamentorum*, Offenbach 1610; *de remediorum formulis graecis, arabicis, latinis usitatis*, libri II. Frankf. 1619; *Epistolae med.* erschienen Nürnberg 1625, 4.; auch ist er Herausgeber einer Sammlung *Gynaeciorum tomi III*, Basel 1587, 4., die später Jör. Spach vermehrt, Straßburg 1597, herausgab. 4) (Joh. Caspar), des Vorigen einziger Sohn, geb. zu Basel 1606; ward auch erster Professor der Medicin und erster Physikus in Basel, auch unter die königl. franz. Leibärzte aufgenommen; gab heraus: *Caspar Bauhini theatri botanici s. hist. plantarum concinnatae*, lib. I. Basel 1638, 1663, Fol., das jedoch kaum 1/12 von dem enthielt, worauf es angelegt war, nämlich eine vollständige Beschreibung aller zu jener Zeit bekannten Pflanzenfamilien; ft. 1685. 5) (Sieron.),

3. Sohn des Vor., geb. 1637; ward ebenfalls 1660 Professor der Anatomie und Botanik, und 1664 Prof. der theoret. Medicin zu Basel, wie auch nach seines Vaters Tode *medicus ordinarius* des Königs Ludwig XIV.; gab des Tabernämontanus Kräuterbuch nochmales verbessert, Basel 1664, Fol., heraus; ft. 1667. 6) (Joh. Caspar), dessen Sohn, geb. 1665; starb 1705 als wärtemb. Leibmedicus und Landphysikus zu Wümpelgard. 7) (Emanuel), dessen Sohn; starb als königl. preuß. Feldarzt 1746; bloß bemerkenswerth als der jüngste Sprößling dieser berühmten Familie von 6 Generationen, die in ununterbrochener Auseinanderfolge die Arzneykunde ausübten.

Bauhinia (banh., Linn.), Pflanzengattung, den Gebr. Joh. und Caspar Bauhin 2) und 3) zu Ehren benannt, in die natürl. Familie der Hülsenpflanzen, in die Ordnung mit fast regelmäßigen Corollen und getrennten Staubfäden, und in die 10. Classe 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Kelch: fünfspaltig, hinfällig; Blumenblätter 5, offen länglich, lang genägelt, die unteren größer, das obere weit abstehend, alle dem Kelche eingefügt; Hülse: lang, rundlich. Sämmtliche Arten sind in der heißen Zone einheimisch; viele sind in Pflanzensammlungen aufgenommen, erfordern aber meist ein Treibhaus.

Baukunst, die Kunst, Gebäude aller Art aufzuführen. Sie hat ein sehr weites Feld, erstreckt sich auf alle Bedürfnisse der Menschen, und dient ihnen zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen. Die bürgerliche Baukunst beschäftigt sich mit der Errichtung der für die in bürgerlicher Gesellschaft lebenden Menschen nöthigen Gebäude; die Wasserbaukunst errichtet Werke in den Gewässern oder zum Schutze für dieselben;

die Schiffbaukunst lehrt alle Arten von Fahrzeugen zur Befahrung des Wassers anlegen, die Kriegsbaukunst Plätze besetzen und sie gegen feindliche Anfälle beschützen (s. d. a.). Im engeren Sinne wird insbesondere unter Baukunst, ohne weiteren Zusatz, gewöhnlich die bürgerliche Baukunst verstanden. Die B. zeigt sich als die älteste aller Künste, wo der Mensch als Schöpfer und Erfinder erscheint, und als diejenige, aus welcher andere bildende Künste und die Verzierungskünste hervorgingen. Sie war es, welche mannigfaltige Fähigkeiten und mechanische Fertigkeiten erweckte und vervollkommnete. Aus der Geometrie hervorgegangen, die sich auf die Erkenntniß der Naturgesetze, der Elemente, der Formation gründet, folgt sie der Natur, empfängt von ihr einzeln die Vorbilder, vereint diese zu einem Ganzen, und schafft ein ästhetisches Ideal. Dem Baumeister dienen diese Vorbilder zur Richtschnur, darnach die Formen zu erfinden, sie ästhetisch zu ordnen, in Harmonie zu bringen, und ihnen Bedeutung und Charakter zu geben, um das Ideale in Wirklichkeit zu stellen. Er ist daher in vollem Maße ein Künstler, u. seine Kunst ahmt ästhetisch nach, indes Sculptur und Malerey die bereits vollendeten Werke der Natur nachahmen. Die B. ist also Kunst, da in der Ausführung die Schönheit der Form ihr Zweck ist. Wissenschaft ist sie nur durch das Mechanische, mit dem sie sich beschäftigt bey der Untersuchung der Eigenschaften und des Gebrauches der Gegenstände, deren sie bedarf, und bey der Anwendung derselben, und dieses Mechanische ist der Form und ihrer Aufstellung untergeordnet. In den frühesten Zeiten, bey den Indiern, Ägyptern, wurden die Gesetze der Natur streng befolgt. Die Griechen, bey ih-

rem Schönheitsgefühl, das vom Sinnlichen geleitet ward, mäßigten das Strenge und Ernste der Formen und gaben ihnen ein gefälliges Ansehen; hierdurch erhob sich die Kunst, von den Zeiten des Perikles an, zur Vollkommenheit, und ward bis in das Jahrhundert Alexanders des Großen auf solche Weise ausgeführt. Einige Jahrhunderte hindurch im Morgenlande, hauptsächlich in Konstantinopel, in mittelmäßigem Zustande ausgeführt, wanderte sie von hier wieder nach Italien, wo sie während der, durch die Einnahme barbarischer Völker entstandenen Unruhen ganz darnieder lag, so wie sie nachher, theils unmittelbar aus dem Morgenlande, theils aus Italien, in andere Gegenden des Abendlandes kam. Überall ward sie damals im byzantinischen Style bearbeitet, bis am Anfange des 13. Jahrh. in Deutschland ein neuer Styl sich ausbildete, woben die byzantinischen Formen verlassen, und die bereits im 10. Jahrh. erkeimten eigenthümlichen deutschen Formen vervollkommen und allein angewendet wurden. Aber diese deutsche Kunst hatte gleiches Schicksal mit der altgriechischen. Nach Festsetzung der Formen, die vom Anfange des 13. Jahrh. in reiner Einfachheit sich darstellten, und hernach im romantischen Geiste geschmückt wurden, fand bey denselben vom Ende des 14. Jahrh. nur Nachahmung Statt; bey ihnen, wie bey den Verzierungen, trat Übertreibung ein, man vergaß den Ursprung der Formen und behandelte sie willkürlich. Nur durch den Steinhau konnten die großartigen Formen entstehen, welche die Bauwerke der Indier, Ägypter und der ältern Griechen aufzeigten. Nur durch den Steinhau konnten bedeutende Massen gebildet werden, die auf den Geist, wie auf das Gemüth, wirkten. Geometri-

ſche Elemente ſind der Grund, worauf dieſer Styl ſich ſtützt; alle ſeine Formen ſprechen dafür, und mehrere Kirchen aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, wo die deutſchen Formen in ihrer erſten Einfachheit erſcheinen, zeigen nicht das geringſte Pflanzenähnliche auf, und wenn dieſes bey ſpäteren deutſchen Werken, von den letzten Zeiten des 14. Jahrh. an, ſich darſtellt; ſo iſt es den Übertreibungen zuzuſchreiben, auf welche die Künſtler damahls verfielen, die das älttere Einfache mit Schnörkelen und geklinſelten Zierrathen beſetzten, und auf ſolche Weiſe der Kunſt Nachtheil brachten, wodurch die Idee der Entſtehung der deutſchen Kunſt aus den Wäldern und der Pflanzennatur veranlaßt ward. (Schmidt, der bürgerliche Baumeiſter, Gotha 1789—99, 4 Bde. 4., 4 Bde. m. Kupfer; Lüder, practiſches Handbuch d. Bauk., Leipz. 1805, 4.; Stieglitz, Encyclopädie der bürgerlichen Baukunſt, Leipzig 1795—98, 5 Bde.).

B a u m (arbor, 1) (Bot.), überhaupt ein Gewächs, vor andern durch Kräftigkeit (Höhe, Stärke, Feſtigkeit) ſeines über den Boden ſich erhebenden Stammes, ausgezeichnet. Schärfer Charaktere können nicht aufgeſtellt werden, oder die Beſtimmung wird willkürlich. Die Höhe der meiſten Bäume iſt anſehnlich; der höchſte Baum, nach Loureiro: *calamus rotundum*, von 500 Fuß; die höchſten Bäume ſind überhaupt in tropiſchen Gegenden von 200—300 Fuß; die höchſten unſerer Waldbäume erreichen nur etwas über 100 Fuß (Eichen jedoch auch wohl 130, ja 150 Fuß). Gegenseitig aber gibt es auch Bäume, deren Stämmchen nur wenige Zoll Höhe haben (*salix herbacea*, *betula nana* u. a.). In der Stärke des Stammes zeichnet ſich der Affenbrotbaum (f. d.) von 25—27 Fuß Durchmesser

aus, derſelbe auch durch ſeine Dauer, die über 4000 Jahre geſchätzt wird; doch kommen an Stärke ihm auch andere, zugleich ſehr hohe Bäume (Gedern, Kaſtanienbäume, Platanen) ziemlich gleich. In unſern Ländern erreichen E. (Eichen) eine Stärke bis zu 10 Fuß und ein wenigſtens 1000-jähriges Alter. Die kräftigſte Baumvegetation iſt in tropiſchen Gegenden, und hier erheben ſich ſchon niedere Pflanzenfamilien zur Baumform; ſo: baumartige Farrenkräuter, baumartige Gräſer (wie das Bambusrohr). Ihnen reißen ſich die (ebenfalls nur wärmeren Gegenden eigenen) Palmen an, dieſen die vorzugsweiſe in den gemäßigten Klimaten heimischen Zapfenbäume. Die Baumvegetation iſt in geeigneten Arten auch in gemäßigten Zonen noch kräftig (wie die dichten und verbreiteten Wälder von Nordamerika beweifen); doch hören die großen europäischen Baumgruppen (in Schweden) meiſt bis gegen 64° nördl. Breite auf, und nur Fichten und Tannen reichen in Wäldern über den 90°, Birken (auch Eſtern und Weiden) bis gegen den 71°. Auf Gebirgen entſpricht die Baumvegetation dem durch die Höhe dieſer anders beſtimmten klimatiſchen Verhältniſſe. Auf den Anden wächst noch in einer Höhe von 14,700 Fuß die Wachſpalme, nebst mehreren tropiſchen Bäumen; auf dem Himalayagebirge finden ſich noch in einer Höhe von 12,000 Fuß Gruppen von Fichten und Eichen; auf den Alpen hört der Baumwuchs in einer Höhe von 5000 Fuß, auf dem Rieſengebirge bey 3800, auf dem Brocken bey 3200 Fuß auf (in Zwergbirken und Zwergfichten). Während die Bäume den größeren Theil anderer Vegetationen hemmen und verdrängen, begünſtigen ſie dagegen aber auch viele, und zwar ſolche, die für ihr Gedeihen Schatten und Feuchtig-

Zeit fordern; daher die eigenen Gruppen von Waldpflanzen. Für noch andere (Schmarogerpflanzen) bilden sie selbst erst den Boden. Aber nicht nur für das Pflanzenleben, ja auch das Thierleben (indem Bäume, besonders Wälder, Thieren Aufenthalt, Schutz und Nahrung verleihen) greifen die B. in das allgemeine Naturleben ein, sondern auch in verbreiteten Landstrecken haben Wälder Einfluß auf klimatische Verhältnisse und Witterung, theils durch ihre höchst beträchtliche Ausdünstung, theils durch Anziehung atmosphärischer Stoffe, und durch Einwirkung auf die Luftelectricität; daher das Ausbauen großer Wälder das vorher rauhe Klima einer ganzen Erdoberfläche milder macht, und Länder, welche der Waldungen entbehren, gewöhnlich auch heißer, trockener und unfruchtbarer auch für andere Gewächse sind. In ökonomischer Hinsicht werden die Bäume eingetheilt in wilde und nutzbare. Dieser Unterschied kann jedoch nicht streng genommen werden, da kein Baum unbenutzbar ist. Nutzbäume sind daher solche, die absichtlich für einen Lebenszweck gepflegt, unterhalten und theilweise veredelt werden. 2) (Antiq.), die Alten, die, unbekannt mit den physischen Gesetzen des Organismus, die ganze Natur beseeelten, und den Wäldern, Bäumen, Quellen in ihnen hausende Gottheiten zuschrieben (s. Najaden, Dryaden u. a.), setzten auch einzelne Bäume mit gewissen Gottheiten in Verbindung. Sie schützten dieselben, strakten die an ihnen Frevelnden, schmückten sich gern mit ihren Zweigen, hauseten in ihnen, und das Rauschen der Blätter, Vogelstimmen aus ihren Wipfeln, gaben der Gottheit Befehl und Befehle. Daher wurden Opfer unter ihnen gebracht, z. B. Rauchopfer unter der Dodonäischen Eiche, wie un-

ter den Druideneichen in den Waldungen der Kelten und Germanen, sie mit Rundtänzen begrüßt, wie noch jetzt die heiligen Bäume von den Bölkern Amerika's, und auf mancherley Weise geehrt und geziert. Bald taufte die Phantasie Fabeln an diesen Glauben und schmückte die einfache Gemüthserscheinung dichterisch aus (vgl. z. B. die Erzählung vom Lorbeerbaum Apollo's, dem Ölbaume Athene's). Auch in der nordischen Mythologie tritt der Baum als religiöser Gegenstand hervor. Besonders erscheint bey den nordischen Bölkern die Eiche (bey den Preußen, Böhmen, Dänen, Nord-Älbingern, Angelsachsen, Hessen, Galliern), die Fichte (bey den Galliern) und die Linde (bey den Preußen) als Gegenstand religiöser Verehrung. — Im Mittelalter wurden unter Bäumen feyerliche Gerichte gehalten.

B a u m a n n s - h ö h l e, eine merkwürdige Höhle im Harzgebirge, in der linken Bergwand des Bobethals, bey dem braunschweigischen Hattenorte Rübeland. Sie besteht aus vielen Abtheilungen, die fahrbar gemacht sind und von allen Harzreisenden, ihres wundervollen Baues und der darin befindlichen Tropfsteinbildungen halber, besucht werden. Sie ward 1670 vom Bergmann Baumann entdeckt, der, weil er nach 2 Tagen erst den Ausgang fand, seinen Tod darüber sich hohlet; hat außer vielen Nebengrotten 6 Hauptgrotten (mit Tropfsteinen gebildet) von 768 Fuß Länge; erste und größte: 220 Fuß Breite, 31 Fuß Höhe. Eingang 136 F. über der Bode.

B a u m a n n s - i n s e l n (Geogr.), einige Inseln in Australien, entdeckt 1722 vom Schiffer Baumann bey der Roggenwyschen Expedition, gebirgig, mit schönen Thälern und gutmüthigen Einwohnern.

B a u m a r t i g e r B l a s e n s t r a u c h

(*oolutea arborescens* L., Bot.), ein 10—12 Fuß hoher Strauch, zuweilen ein kleiner Baum, der 20—30 Jahre ausdauert. In sehr kalten Wintern erfrieren seine Zweige. Holz: hart, fein, kurzfasernig, dicht, gelblichweiß und roth gestreift. Blätter: ungleichpaarig gefiedert aus 9—13 Blättchen bestehend. Blüthen: schmetterlingsförmig in Traubengestalt zu 3—8 Blumen, von Ende May bis in den October vorhanden. Früchte: große, dünne, aufgeblasene, röhrlche Hülsen, die im September reif werden. Fortpflanzung: durch Wurzelstöcklinge und Samen, letztere $\frac{1}{4}$ " tief. Die Pflanzen erscheinen bald mit Samensappen, müssen aber im ersten Winter mit Laub bedeckt werden; sie wachsen sehr schnell. In Bosketts macht der Strauch eine gute Wirkung. Nutzen des Holzes zu ausgelegter Arbeit und feinen Drechselen; Blätter und Bohnen purgiren. Erstere werden bestmöglich den wahren Sonnenblättern beygemengt; daher ihr Name: falsche Sonnenblätter; doch sind sie gleich ihnen zu benutzen, wenn man nur eine größere Menge davon nimmt.

Baum-bast (Handlgsw.), baumwollenes taffetartiges Zeug, aus dem Bast eines indischen Baumes verfertigt, der wie der Flach zubereitet, hernach gesponnen und gewebt wird. Wegen des starken Glanzes hat der Faden viele Ähnlichkeit mit der Seide. Farbe: meist dunkelbraun, grau oder gelb.

Baumé (Anton), ein ausgezeichnete franz. Pharmaceut, geb. zu Senlis 1728; war Jüngling von Geoffroy, ward Prof. der Chemie, Apotheker u. Mitglied der Academie der Wissenschaften in Paris; st. 1804. Er hatte vielfache Verdienste um die Chemie und Industrie. Sein pharm. Geschäft trieb er ins Große und fabrikkartig. Man verdankt ihm eine Menge ver-

besserter chemischer, technischer und pharmaceutischer Präparate; schrieb: *Manuel de chimie*, Paris 1766, übers. von v. Wasserberg, Wien 1774; *Elements de pharmacie théorique et pratique etc.* Paris 1762, mehrmahl aufget., 9. Aufl. v. Bouillon Lagrange, ebend. 1818, 2 Bde.; *Opuscules chimiques*, ebend. 1798, übers. Frankfurt 1800; *Chimie expérimentale et raisonnées*, 3 Bde., Paris 1773, übers. von J. G. Sehter, Leipz. 1775, 1776, u. v. a.; lieferte auch mehrere wichtige Artikel zu dem *Dictionnaire des arts et métiers*; ingl. zu den *Memoires de l'Academie de France*. Nach ihm ist eine von ihm angegebene Art, das Opium zum Arzneygebrauch zuzubereiten, *Baumé's Opium extract* benannt worden.

Baum de Chevres (Geogr.), Höhle auf dem Berge von Bervières im gleichnamigen Bezirk des Cantons Neuenburg (Helvetien), Eisstammer für die Umgegend.

Baum les Dames (Geogr.), 1) Bezirk von 29 Q. M. mit 61,100 E., im franz. Dep. Doubs. 2) Hauptstadt desselben am Doubs mit 2300 Einw., welche Leder, Papier, Eisenwaaren fertigen.

Baumeister, 1) ein Bauverständiger, der sich die Anordnung und Ausführung von Bauten zum Geschäft gemacht hat, oder vom Staate hierzu verordnet ist. Er hat bey Bauen die Pläne zu entwerfen, die Anschläge zu machen, bey beyden auf Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Festigkeit und Dauer zu sehen und darauf zu halten, daß alle seine Entwürfe wirklich ausgeführt werden. Außer Mathematik, Physik, Fertigkeit im Zeichnen, chemischen, naturhistorischen und technologischen Kenntnissen muß er die Geschichte der Baukunst und die vorzüglichsten Bauwerke durch Anschauung oder Beschreibung und Abbildungen

studirt, und sich hierdurch guten Geschmack erworben haben, auch durch öftere Ausführung projectirter Baue practische Kenntnisse besitzen.

Baum-falle (kleiner Buffard, Stoßfalle, Ferkensbüßer, falco subbuteo, Zool.), Art aus der Gattung Falke. Schnabel: sehr gekrümmt mit großem Zahn; Kehle weiß; Oberleib: schwarzbraun mit helleren Flederrändern; Unterleib: weißlich mit schwärzlichen Längsflecken. Er fliegt schnell, steigt hoch; geschickter Stößer; fängt die meisten Vögel in der Luft. Als Zugvogel geht und kommt er mit den Ferkeln. Nahrung: kleine Vögel, besond. Ferkeln, auch Wachteln, selbst Feldhühner. Anfangs April baut er auf Wipfel hoher Bäume oder in Felsrigen; er legt 3—4 Eier; ist mehr schädlich als nützlich.

Baum-flechten (Bot.), mehrere häufig an Bäumen, doch nicht ausschließlich, sich einfindende Flechtenarten, besonders als gelbe, lichen parietinus L., als große, lichen pulmonarius L. und als weiße, lichen prunastri L.

Baumgärtner, 1) (Baumgärtner, Pomgärtner, Pomgarten, Hieronymus, von Baumgarten auf Rosnerstadt), Triumvir der Reichsstadt Nürnberg, geb. das. 1489; stammte aus einer alten Patricierfamilie, studirte zu Ingolstadt, Leipzig und Wittenberg, wo er Melanchthons Schüler und Mitschüler war; ward später von seiner Vaterstadt auf mehrere Reichstage als Abgeordneter geschickt, wo er den Protestantismus eifrig vertheidigte. 1544 ward er, bey der Rückkehr vom Reichsconvent in Speyer, von dem Ritter von Rosenberg wegen alter Streitigkeiten des schwäbischen Bundes mit Nürnberg gefangen, und erst nach langen Unterhandlungen und Bitten vieler Fürsten und selbst des Kaisers, nach Bezahlung von 800

Gulden und Schwören der Urfehde, 1545 befreit. Er starb zu Nürnberg 1560, und hinterließ mehrere Briefe an Gelehrte seiner Zeit. 2) (Johann Wolfgang ob. Willh.), geb. 1712 zu Ruffstein in Tyrol, hatte sich als Maler meist selbst ausgebildet; malte Landschaften und Prospective auf Glas, in Öhl und Fresco, wovon noch Mehreres in Augsburg und andern Städten in Süddeutschland zu finden ist. Er starb zu Augsburg 1761. 3) (Friedrich Gottlieb), geb. zu Schneeberg 1759, Advocat und Buchhändler zu Leipzig; ward 1816 Königl. preuss. Generalconsul und 1820 geheimer Postath; bekannt durch Herausgabe: (mit E. E. Seebach) des Magazins aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Ökonomen 1801—1816, 66 Hefte gr. 4., neue Folge, 1816—1823, Nr. 1—14, (mit Bergl.) des Museums des Wissens dervollen oder Magazins des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und dem Menschenleben, 1803—13, 12 Bde., (mit G. Müller) des unterhaltenden Magazins zur Verbreitung der Natur- und Weltkenntniß und zur Befestigung des Glaubens an Gott, 1805—10, 8 Hefte, (mit Bergl. und K. Hänfel) des asiatischen Magazins oder Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, Wissenschaften u. Künsten etc. in Asien, 1806—1811, 9 Hefte, so wie überhaupt mehrere literarische und artistische Unternehmungen, die, größtentheils von ihm hauptsächlich geleitet, theils unter eigener Firma, theils in dem von ihm begründeten Magazin für Industrie in Leipzig erschienen, besond.: Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und Besitzern von Landgütern (herausgegeben von J. G. Grohmann) mit Kupfern und franz. und deutschem Texte, 1797—1806, 60 Hefte Fol.;

bedeutlichen kleines Ideenmagazin zur Verschönerung der Gärten, 12 Hefte, 1808—9, Fol. 7 an dessen Stelle trat dann, von ihm selbst herausgegeben: *Neue Gartenbaukunst oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Gärten und Parks*, 1818—21, 5 Lieferungen, Fol.; schrieb auch früher Reisen durch einen Theil von Spanien, Leipzig 1793 u. m. a.

Baumgarten, 1) *Mfl.* in Österreich u. d. G. an der Mährischen Gränze, dem Fürsten von Sichtenstein gehörig. 2) Dorf in Österreich u. d. G. mit einer Local-Caplaney, an der Poststraße nach Burkersdorf. 3) (*Pamgart, Pamgert*), kroatisch. Pfarrdorf in der Steyerburger Gesp. in Niederungarn, Kreis jenseits der Donau, dem Fürsten Esterházy gehörig, und zur Herrschaft Galánó gerechnet, mit einem schönen Castell und Lustgarten. Hat (nach dem Raaber Diöcesan-Kalender) 541 katholische Einwohner. 4) (*Dembrowitz*), Dorf in Österreich-Schlesien, Herzogth. Teschen, Teschner Kreis, mit einem Schlosse, einer kath. Pfarrkirche und Schule, 104 H. und 691 Einw. 5) eine Gegend in der Steiermark, Judenburgs Kreis, bey Weiskirchen, mit einer Eisenschmiede. 6) Zu Prag in Böhmen. Dieser Garten, welcher früher die Bestimmung eines Thiergartens hatte, wurde durch die neuen Anlagen der böhmischen Stände zu einem sehr angenehmen Aufenthalte umgeschaffen, wo liebliche Wiesen, schattige Paine und treffliche Ausflüchten zu finden sind.

Baumgarten (*Pomol.*), Garten mit Obstbäumen besetzt, öfters auch als Gras-, besser als anderer Garten benutzt, mit Zaun oder Mauer, zum Schutz des Obstes und der Bäume; erfordert eine sonnige und lustige Lage zur Zeitigung der Früchte und Gesundheit der Bäume, ferner im Ganzen einen guten, etwas schweren

Condensatione - *Spiken*. 2. *Mf.*

Boden, der jedoch durch die Beschaffenheit der Obstarten bedingt wird.

Baumgarten, 1) (*Gottlieb*), Landmann am der Alzehenhöhe in der Schweiz, um 1300; dem Bogt Wolsfenschieß gefiel sein Weib; er ließ sich von ihr in ihrem Hause ein Bad zubereiten, und muthete ihr Unrecht zu; die Frau suchte ihren Mann auf, und dieser erschlug den Bogt. Es war dieß mit einer der Veranlassungen zur Errichtung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli. 2) (*Alex. Gottlieb*), geb. zu Berlin 1714, 1736 Prof. der Philos. in Halle, 1740 zu Frankfurt a. d. O.; st. 1762; ein Schüler Wolfs; entwickelte in: *Dispr. de nounullis ad poema pertinentibus* Halle 1735, 4. Gründe für die Möglichkeit einer neuen Wissenschaft, der Ästhetik (f. d.), hieß Vorlesung über sie (aus denen Hr. Fr. Meyers Schrift: *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften*, 3 Thle., Halle 1748 ff. entstanden) und schrieb endlich *Aesthetica*, Frankfurt a. d. O. 1750 und 58, 2 Thle., welches Werk zu vollenden der Tod ihn hinderte; er hat so die Idee einer auf Vernunftgrundsätzen ruhenden und vollständigen entwickelten Ästhetik nicht nur entworfen, sondern auch selbst festgehalten und durchgeführt (f. a. a. *Feidenreichs* System der Ästhetik S. 65. ff.). Seine übrigen philosophischen Schriften sind: *Philosophia generalis*, herausgegeben von Förster, Halle 1770; *Metaphysica*, ebend. 1739, und von Eberhard herausg. 1783; *Ethica philosophica*, ebend. 1740; *Annotationes in logicam*, ebend. 1761; *De naturae*, ebend. 1765. 3) (*Job. Jos.*, Graf von), bairischer Geheimrath und Konferenzminister, geboren zu Anfang des 18. Jahrh.; brachte 1752 die Münzconvention zwischen Österreich u. Baiern, und 1765 die zwischen dem oberrheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreis durch Einführung des 24 Gul-

denfusses zu Stande; starb 1770. 4) (Johann Christian Gottlob), geb. zu Luckau in der Nieder-Lausitz 1765, Arzt und Physikus in Schäßburg bei Hermannstadt; besonders als Botaniker bekannt durch seine *Flora lipsiensis*, Leipzig 1790 und *Enumeratio stirpium magno Transylvaniae principatus indigenarum*, 3 Theile, Wien 1816. 5) B. = Grufius (Dettlev Carl Wilh.), geb. zu Dresden 1786, ward 1810 Conrector zu Merseburg, seit 1817 Conrector an der Kreuzschule zu Dresden; gab *Plutarchi Agasilas et Xenophontis encomium Agasilai*, Leipz. 1812, *Suetonii opera*, ebend. 1820, 2 Bde. und in größter Ausg. 1816, 3 Bde., *Homeri Odyssea*, ebend. 1822, 1823, 2 Bde. heraus; schrieb auch: die unsichtbare Kirche; Darstellung des innern Lebens in dem äußern, Leipzig und Altenburg 1816; Reise aus dem Herzen in das Herz, Dresden 1819, 2 Theile; die Reise auf der Post von Dresden nach Leipzig, eine humoristische Erzählung, ebend. 1820; Licht u. Schatten, Darstellung aus der Schule des Lebens, ebend. 1821, 2 Theile. u. m. a.

Baumgartenberg, landesfürstl. Dorf im Mühlviertel des Landes ob der Enns in Oesterreich, mit dem Gebäude des ehemals hier bestandenen Cistercienser-Stiftes, dessen Urheber Graf Otto von Rachland im Jahre 1140 war. Gegenwärtig ist dieses Gebäude zu einem Straf- und Arbeits-hause verwendet.

Baumgartner (Andreas), k. k. Professor der Physik und angewandten Mathematik an der Universität zu Wien, geb. zu Friedberg in Böhmen den 23. Nov. 1793. Nach zu Einz absolvirten philosophischen Studien begab er sich nach Wien, hörte durch 3 Jahre die Vorlesungen der höheren Mathematik, ward 1815 Adjunct des philosophischen, 1816 aber des phy-

kalisch = mathematischen Lehrfaches, und 1817 Professor der Physik am Lyceum zu Olmütz, von wo er dann 1823 für dasselbe Lehrfach an die Wiener-Universität überetzt wurde. Er gab folgende Lehrbücher heraus: *Aräometrie oder Anleitung zur Bestimmung des specifischen Gewichtes und zur Verfertigung genauer Aräometer*, Wien 1820, 8.; die *Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe*, Wien 1823, 8.; die *Naturelehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf mathematische Begründung*, 3 Bde., Wien 1824.

Baumhäpfer (grüner Grasspäpfer, *locusta viridissima* Geoffr., Zool.), größte Art aus der Gattung Heuschrecke (Ordn. der Grabflügler), grün mit gerader Fegerröhre; Männchen mit zangenähnlichem Anhängsel am After; finden sich im August und September nicht selten auf allerley Gebüsch, fressen Insecten und Laub, in der Gefangenschaft ihres Gleichen. Eyer in der Erde. Bey Linné *gryllus virid.*
Baumkirchen, Dorf mit einem Bade unweit des linken Inn-Ufers, im Unter-Innthalen = Kreise in Tyrol.

Baumkircher (Andreas), entstammte einem minderen und wenig begüterten, aber alten unter Ferdinand I. erloschenen Geschlechte der oberen Steyermark, von Baumkirchen, dessen alte Andreaskirche die Familie im Wappen trug. Noch vor nicht langer Zeit bewahrte das Dörflein Baumkirchen die Stole, womit der Heilb Andreas getauft worden und einen heintigen Glaschenkeller, und ehrte als ein Andenken seines Hauses den ungeheuern Ulmenbaum an der Kirche, auf dessen Stumpf, als er verdorrend um 1789 umgehauen ward, zwölf Paare am Kirchweihfeste steyerisch tanzten. — Andreas war um 1409 geboren. Sein Vater Wilhelm war Hauptmann zu Bippach in Krain,

in welchem Lande Vater und Sohn bedeutendes Besizthum erwarben. Andreas Kiefengekalt, seine herkulische Stärke, seine aus Wunderbare gränzende Tapferkeit breitete seinen Ruhm durch alle Lande. Leider fiel er in Österreichs unglückseligste Zeit, in die 50jährige Regierung Friedrichs IV., u. wurde auch 1471 ein Opfer derselben. Oft socht er für Friedrich, zwey Mahl rettete er ihn persönlich vor der augenblicklich nahen Gefangenschaft seiner bittersten Feinde, er gab sein Geld und sein Blut u. fiel zuletzt unter dem Beile des Henkers. Als 1452 die Ungarn, Böhmen und Österreich sich vereinigten, ihren jungen König Ladislaus Posthumus aus Friedrichs Vormundschaft mit Heeresmacht zu befreien, als sie Keustadt so gut wie erklümt hatten, und Friedrich jeden Augenblick die Gefangenschaft erwarten mußte, hielt Baumkircher ganz allein, wie ein anderer Horatius Cocles, auf der Bienerthorbrücke zu Keustadt die ganze Macht der Feinde auf, obwohl er hiebey dreizehn Wunden erhielt, gewann die Zeit, dieß Thor zu schließen und Unterhandlungen anzuknüpfen. — In dem blutigen Bruderkampfe zwischen Friedrich IV. und Albrecht VI., der die Mehrheit der reichen und mächtigen Bürgerschaft Wiens für sich hatte, erhielt Andreas Baumkircher 1461 dem Kaiser seine Wiener = Burg und schlug die Völker Albrechts in die Flucht. — Als Friedrich 1462 in der eigenen Burg belagert und bereits aufs Äußerste gebracht war, erschien wieder Baumkircher der Erste zur Hülfe, und both dem Entsatz eine mächtige Hülfsreiche Hand, den der Böhmenkönig, Georg Podiebrad, herbeiführte.

Baumkrankheiten (Pomol.). Die Gewächse, also auch die Bäume, können durch Fehler und Gebrechen ihrer Gefäße, durch Einziehung schädlicher

Nahrung oder durch Einwirkungen von Außen (Ansaß von Flechten, Moos, Pilzen u. dgl., ferner Gras von Bäumen, Käfern u. a.) in krankhaften Zustand versetzt werden. Ihren Einfluß zu verhindern, zu hemmen oder zu mindern, ist Geschäft des Forstmannes (bey Waldungen) und des Gärtners.

Baumläufer (Grauspecht, Baumflette, *certhia*, Zool.), Gattung aus der Familie der Fartschnäbel, Ordnung der Spechte. Schnabel: lang, dünn, stumpfbrechkantig, bogenförmig gekrümmt und scharf zugespitzt; Nasenlöcher nackt; Junge spizig und scharf; Gangfüße mit starker langer Hinterzehe, krummen und langen Krallen; Schwanz abgestumpft. Aufenthalt in Holzungen und Gärten, wo sie an den Bäumen sehr behende auf- und seitwärts klettern, und sich von den Eiern und Larven der Insekten nähren. Sie pflanzen sich paarweise fort. Art: gemeiner Baumläufer (*c. familiaris*), graubraun, unten weiß; Schwungfedern mit weißen Binden; Standvogel; frist Insekten; in Wäldern und Gärten. Sie zu schießen oder zu fangen, um sie zu essen, ist unrecht, da sie zur Vertilgung schädlicher Insekten dienen.

Baumlerche (Walblerche, Heideslerche, *alauda arborea*, Zool.), Art aus der Gattung Lerche (Familie der sperlingsartigen Sänger), unterschieden durch kurzen Schwanz, weißlichen Kranz auf dem Kopfe, roßbraune Wangen mit weißlichem Dreyeck, weißgefleckten Flügeln; ist angenehmer Sing- und Zugvogel, singt in der Luft und auf dem Baume; wohnt nördlich bis Schweden und Kamtschatka, südlich bis auf die canarischen Inseln: frist Insekten und Gesäme; gibt wohlgeschmecktes und gesundes Fleisch.

Baummarber (Edelmarber, Wald-

marter, *mustela martes*, Zool.), Art aus der Gattung Miesel; 1 Fuß 8 Zoll lang, 10 Zoll die Ruthe, 9 Zoll hoch; schön kastanienbraun, dicht und langhaarig; bey den Alten der Unterhals und die Brust hell, bey den Jungen hochgelb; Aufenthalt: hohle Bäume in Eichen- und Buchen-, am liebsten aber in Tannen-, Kiefern- und Fichtenwäldern; frist Waldgesflügel, ihre Brut und Eier. Die Begattung geschieht im Januar; im Anfang April bringt die Mutter 3 bis 4 Junge in einem hohlen Baume, die sie lange säugt und nährt. Der Balg: schönes Rauchwerk, wodurch der W. so wie durch Vertilgung schädlicher Thiere nützlich, durch Vertilgung nützlich aber auch schädlich wird.

Baum = öhl (*oleum olivaceum*), 1) das Olivenöhl in seinen verschiedenen Sorten; 2) die von der dritten Pressung der Oliven mit kochend heißem Wasser oder auch von schlechten Arten von Oliven von den ersten Pressungen erhaltene Sorte des Olivenöhl's (gemeines Speisöhl). Das meiste kommt von Gallipoli, Sicilien und Galabrien, über Triest, Hamburg, Bremen u. a. Seeplätzen nach Deutschland.

Baum = rinde, s. unter Rinde.

B. = rinden = papier, 1) Baumrinde, welche die Alten statt des Papiers gebrauchten, darauf zu schreiben; 2) (Papiermacher), nach Art des Lumpenpapiers aus Bast, besonders der Linde, verfertigtes Papier; daß auch die schon in früheren Zeiten nicht unbekannt war, beweisen eine Handschrift in der Abtey zu St. Germain des Pres und eine Handschrift in der kais. Bibliothek zu Wien.

Baum = schlag, 1) die Art, wie sich das Laub von Bäumen dem Auge zeigt; 2) die Weise, wie dasselbe vom Mahler dargestellt wird. Der Künstler muß hierbey der Natur folgen. *Waterlo*, *Sachtlevn*, *Kuisdas*

und *Samuel Gessner* sind hierin besonders ausgezeichnet.

Baum = schnitt (Baumg.), das Beschnneiden der Bäume und die Art, wie dieses am besten geschieht, um d. Baume ein gutes Ansehen zu geben, u. ihm die nicht tragbaren, zu dichten Äste zu nehmen; findet gewöhnlich zu Ausgang des Winters Statt; doch haben mehrere Pomologen vorgeschlagen, es zu Ausgange des Herbstes zu thun, damit alle Säfte durch die abgeschnittenen Zweige abgeführt und die Bäume vor dem Erfrieren gesichert werden.

Baum = schule (Pflanzenschule, Pomol.), Landstück zur Erziehung edler Obstkämme, öfters in Gärten angelegt, allemahl aber an einem vor Beschädigungen sichern Ort. In dieser Schule werden die Stämmchen durch Pfropfen, Gopuliren, Deutliren u. dgl. Berichtigungen behandelt und veredelt, bis sie zu Obstkämmen an derwärts verpflanzt werden.

Baum = wangen (*corisiae*, Zool.), 1) Familie aus der Drbg. der Halbdeckflügler (Classe der Krge); werden durch lange, wenigstens viergliedrige Fühler, viergliedrigen, nach unten gerichteten Saugrüssel, nadelartige Oberlippe, großes erstes Bruststück, horizontale, zur Hälfte krückenartige Flügeldecken, 3gliedrige Füße kenntlich; leben auf Landpflanzen, fressen kleinere Thiere; sinken meist.

Baum = wolle (Obstg.), die wolkigen Fäden, welche in der Fruchtkapsel einiger Pflanzenarten der wärmeren Erdgegend gefunden und zu mancherley Geweben benützt werden. Die Pflanzen, von denen man Baumwolle gewinnt, sind der in Ost- und West-Indien wachsende Baum, *hombax gossypium* (etwa 15—20 Fuß hoch, von der Stärke unserer Eichen, und mit Blättern, die den Lindenblättern ähneln) und mehrere Arten von dem fauldenähnlichen *gossypium* (haupte-

säblich *g. arboreum*, *g. herbaceum*, *g. barbadeuse*, *g. hirsutum*, *g. religiosum*), mit vielfachen Varietäten. Von ihnen ist *g. arboreum* peggennirend und Strauchgewächs. Fast sämmtliche *g.* haben in 5 Lappen getheilte Blätter und gelbe Blüthen, aus denen sich ein Fruchtnoten von der Größe eines Taubeneyes entwickelt, der zur Zeit der Reife aufspringt, und aus dem die Baumwolle hervorquillt. Letztere ist meist weiß, und nur die einiger Varietäten röthlich, die von *g. religiosum* aber gelb. Diese wird zu den ostindischen Rankens verwendet, und gab wahrscheinlich den Stoff zum Byssus der Alten her. Die Baumwollenarten kommen fast sämmtlich in jedem Landstriche zwischen dem 43° nördl. und dem 43° südl. Breite fort, und werden daher in fast ganz Ostindien, in Persien, Syrien, Kleinasien, Cypern, Ägypten, an den afrikanischen Küsten, in Makedonien, Sicilien, Süd-Italien, Malta, Süd-Spanien, Brasilien, Cayenne, auf den westindischen Inseln, einem Theile von Nordamerika, auf den Philipinen, Isle de France u. s. w. gebaut. Natürlich sind nach den verschiedenen Arten, nach dem Klima und dem Boden, auch die Gewinnung der Baumwolle, so wie die Sorten und ihre Güte verschieden. Meist lieben sie einen feinen, trockenen, doch schon angebauten Boden und, jedoch nicht zu anhaltenden, Regen; werden aus Samen gezogen, sorgfältig vom Unkraute gereinigt und einige Male abgekeult, so daß sie nicht höher als 4 Fuß wachsen. Sobald die Kapseln plagen (was ungefähr im September geschieht), werden sie abgenommen. Verläßt man dieß und thut sich die Kapsel vollends auf, so fällt die Wolle auf die Erde, und geht, vom Wind verweht, verloren. Die abgenommene Wolle wird nun

entweder mit der Hand (wie in Ost-Indien geschieht und bey sehr feinen Geweben durchaus nöthig ist), oder durch eine Maschine, die meist in zwey über einander liegenden, durch Räder verbundenen, durch eine Kurbel getriebenen Cylindern besteht, von dem Baumwollensamen gereinigt, und die Wolle dann im Orient in Ballen gepackt, in Amerika in eigene große Säcke, die, damit die Wolle nicht durch ihre Elasticität zurückweicht, angefeuchtet werden, getreten. Gute B. muß von langen, seidnartigen, feinen und festen Fasern und möglichst weiß seyn. Sorgfältig muß man sie beym Seetransport vor Feuchtigkeit hüten, da sie dadurch leicht verdirbt. — Die Sorten unterscheidet man auf sehr verschiedene Weise, doch meist nach den Ländern. Die makedonische B. geht in ungeheurer Menge besonders nach Deutschland, ist nicht zu den besten Sorten zu rechnen. Von dieser ist die Gira, die von Privaten verkaufte gewöhnliche; Seres ist der Hauptplatz für diesen Handel, von da geht die B. über Salonichi nach Wien; man rechnet gegen 70,000 Zentner Ausfuhr. — Die ersten Versuche, die Baumwolle im Inlande zu cultiviren, machten die Brüder Christoph und Cyril von Rakows Jahr 1783 mit dem Samen der makedonischen Baumwolle in der Gegend von Temeswar auf ihren Herrschaften Groß-Szent-Miklos und Marienfeld. Schon diese Versuche, obwohl sie nach einigen Jahren aufgegeben wurden, hatten gezeigt, daß der Same der Baumwollstaude in den südlichen Theilen Ungarns doch einiger Maßen reif werden könne. Noch mehr hoffte man von den erst vor einigen Jahren bey Günskirchen, und in mehreren Districten des Banats und der Militärgränze wiederholten Culturversuchen der krautartigen

Baumwollpflanze, wovon seit 1809 die ersten Proben nach Wien eingeschickt wurden. Vielfaches Verdienst hat sich um den Anbau derselben im Landeswarer Banate F. J. M. Freyherr v. Ducca erworben, nebst welchem man hier auch den königl. Cameral-Präfecten, Johann von Klazinay zu Werschetz, den Major von Kengyel und den Oberstlieutenant v. Jordinsky unter den Beförderung des Baumwollbaues anführen darf. Sehr merkwürdig waren die Resultate, welche die Verspinnung der im J. 1811 erzeugten inländischen Baumwolle gewährte. In der letzten Zeit scheinen diese Pflanzungen ganz eingegangen zu seyn, da das Klima doch zu dem Anbaue der Baumwollstaude keineswegs so geeignet ist, daß die Samenkapseln derselben die volle Auszeitigung im Freyen erhalten können. Überhaupt darf die Feinheit der aus inländischer Baumwolle erzeugten Garne nicht auffallen; denn gerade, wenn die Baumwolle nicht vollkommen ausgezeitigt ist, behält sie ein feidenartiges Ansehen; jedoch ist sie zu kurz und der einzelne Faden zu wenig fest, um gutes, dauerhaftes Baumwollgarn zu liefern.

Baumwollenes Garn (Spinnsw.), die zu langen Fäden gesponnene Baumwolle, woraus man Zeuge webt, Strümpfe strickt, u. s. w. Ehemal kam das Baumwollgarn vorzüglich nur aus Ostindien und der Levante; jetzt wird es fast allein in Europa durch Spinnmaschinen erzeugt, da gewöhnliche Spinner auf dem Rade hiermit nicht Preis halten können. Dieses auf Spinnmaschinen verfertigte Garn ist entweder scharf gedreht (Watertwist), von mittlerer Stärke, zu Ranking und ungeköpertem Gingham tauglich, oder wenig gedreht (Mulegarn, Muletwhist), von verschiedener Sorte. Die Feinheit des englischen und die Gleich-

heit u. Festigkeit des Schweizer Garnes wird fast von dem sächsischen erreicht, und daher ist die ehemalige Einfuhr des Garnes aus Asien unnötig geworden. Da das B. wohlfeiler ist, als feines leinenes Garn, so wird es nicht seit n zum Einschlagfaden der Leinwand genommen; doch ist dieß ein Betrug, weil B. weniger hält und leicht gelb wird; aus denselben Gründen sind baumwollene Spigen zwar wohlfeiler, aber auch ein Betrug.

Baumwollenmanufacturen, Anstalten, um aus der Baumwolle Zeuge zu weben. Von jeher sind die indischen Zeuge die vorzüglichsten gewesen, und noch jetzt halten sie den europäischen in Feinheit und Färbung die Wage, ja übertreffen sie sogar, sind aber freylich weit theurer. Die Baumwolle wird zuerst mit Ruthen oder Klopfschnecken geklopft, dann alles überreife ausgerupft, mit Fächbogen (wie in Ostindien) oder Handkrämpeln, oder einer Krämpelmaschine aufgelockert, und dann gesponnen. Besteres geschah sonst mit der Spinndel oder dem Spinnrade, bis zu Ende des 18. Jahrh. die Spinnmaschinen (erfunden 1767) aufkamen, und sich von England über den Continent verbreiteten. Da das Garn mittelst dieser Maschinen bedeutend wohlfeiler geliefert werden kann; so verringerte sich auch der Preis der Baumwollzeugen bedeutend, und sie verdrängten nicht nur die bisher üblichen leinenen und wollenen Zeuge, sondern man erfand auch eine bedeutende Menge neuer Zeuge und Muster. Das nach dem Spinnen eintretende Weben geschieht auf einem Weberstuhle, der bey glatten Zeugen dem des Leinwebers ähnelt und nur bey saconirten Zeugen abweicht, oder auf Webemaschinen, die durch Drehen einer Kurbel, Wasser oder Dampf bewegt wird, und ein gleichförmigeres Gewebe als

die Stühle liefern. Nach dem Weben folgt das Waschen, bey ganz weißen, wie Musselin, Piques u. dgl., das Bleichen, bey andern, wie Kattunen, das Bedrucken u. dann das Appretiren durch Sengen oder Glätten.

Baumwollenzzeuge, aus Baumwolle gefertigte Gewebe. Die gewöhnlichsten sind: Kattun, Kattling, Musselin, Pique, Ganefas, Manchester, Satinet und Gingham. Die B. waren schon in der ältesten Zeit im Orient bekannt; von da kamen sie nach Griechenland und Rom, und wurden dort Byassus, Xylon, Gossypium genannt. Die Insel Kos besaß die vorzüglichsten Manufacturen in Baumwolle, und Claudian erwähnt sogar gemahlte B., also eine Art Kattun. Reiß wurden sie von dem weiblichen Geschlechte benützt, und man legte es dem Manne, der sie trug, für Reichlichkeit aus. Im Mittelalter waren sie wohl bekannt, allein nicht allgemein im Gebrauche. Erst zu Anfang des 18. Jahrh. kamen sie mehr auf, wurden im Laufe dieses Jahrh. immer gewöhnlicher, und seit Erfindung der Spinnmaschinen so wohlfeil und gewöhnlich, daß sie jetzt zu den gebräuchlichsten Kleidungsstücken gehören. Erst in der neuesten Zeit hat die Mode die Schafwollenzzeuge wieder gewöhnlicher gemacht, als sie bisher, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, waren; auch zu Bein- und Westzeugen für Männer sind die B. nicht mehr so gewöhnlich, wie früher. Da sie leicht, ansehend, fein und wohlfeil sind, und die Ausdünstung nicht hemmen, eignen sich die B. auch noch besonders im Sommer sehr zu Kleidungsstücken. obgleich sie im rauheren Klima aus denselben Ursachen leicht zu Erkältungen Anlaß geben, und daher den schafwollenen Zeugen in dieser Hinsicht nachstehen.

Baumwollgespinnste, werden in Oesterreich entweder aus freyer Hand oder durch Maschinen erzeugt. Noch im vorigen Jahrhunderte war die Handspinnerey in Baumwolle in mehreren Provinzen des österr. Staates, zumahl im Lande unter der Enns, wo schon seit längerer Zeit beträchtliche Kattunmanufacturen bestehen, von großer Wichtigkeit, wovon man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß in dieser einzigen Provinz mehr als 100,000 Menschen sich größtentheils mit dem Spinnen der Baumwolle abgaben. Zu Anfang des 19. Jahrh. fing die in England erfundene Maschinenspinnerey in Oesterreich an, festen Fuß zu fassen, und seitdem ward die Handspinnerey so sehr zurückgesetzt, daß im Lande unter der Enns schon bis 1811 die Zahl der Handspinner sich auf 7 bis 8000 zerstreute Spinner vermindert hatte. Im Kreise ob dem Manhartsberge sind gegenwärtig noch in der Gegend von Allendsteig, Siegharts, Waidhofen, Dobersberg, Eitschau, Smünd und Heidenreichstein gegen 5000 Spinner vorhanden, welche factoreyweise arbeiten. Außerdem wird noch in Böhmen, wo im J. 1819 an 12 bis 15,000 Spinner in allen Kreisen (mit Ausnahme des Kattauer) gezählt wurden, in Mähren, in der Lombardie, in Tyrol, im Venetianischen zc. die Handspinnerey betrieben, deren Producte aber, wie sich bey den gegenwärtigen Verhältnissen erwarten läßt, weder durch Menge, noch durch Schönheit oder Güte sich auszeichnen können. — Die Maschinenspinnerey ist zweyfach, indem sie entweder auf deutschen oder auf englischen Maschinen betrieben wird. Die deutschen Maschinen, auch sächsisch genannt, sind schon im vorigen Jahrhunderte in die österreichischen Staaten ge-

bracht worden. Bereits im J. 1776 hatte Le Brun eine Streich- und Spinnmaschine, auf welche er ein zehnjähriges ausschließendes Privilegium erhalten hatte, dessen sechsjährige Verlängerung er 1786 ansuchte. Auch Luriet besaß 1786 schon eine Spinnmaschine nach schaffischer Art in Wien. Im J. 1789 proponirte Baron Ray v. Baja eine neue Baumwoll-Streich- und Spinnmaschine, auf welche er ein ausschließendes Privilegium erhielt. Im J. 1790 wurde das verlängerte Le Brün'sche Privilegium an den Grafen Rubini übertragen, und im J. 1797 dem Chevalier Landriani auf seine Maschine ein neues Privilegium auf 15 Jahre ertheilt. Im J. 1800 hatte der mechanische Uhrmacher Arzt eine neue Spinnmaschine erfunden; und 1801 suchte Dr. Föppler um die 20jährige ausschließende Benutzung einer Maschine an. Noch bis in die letzteren Jahre waren in Wien mehrere Maschinen nach deutscher Art im Gange, worunter die der Herren Franz Seltenhammer, Kose und Payer die vorzüglicheren waren. Mit Anfang des 19. Jahrh. beginnt in Oesterreich die Epoche der englischen Maschinen. Garnspinner u. a. Um das Jahr 1801 versuchte Freiherr v. Kolbelsky zuerst, englische Maschinen zu feinen Gespinnsten zu erbauen, aber der Versuch mißlang. Um dieselbe Zeit oder im J. 1802 entstanden die großen Garnspinn-Gesellschaften zu Pottenstorf und Schwadorf, welche sehr bedeutende Werke zu Stande brachten. Seitdem haben sich die Baumwoll-Spinnmanufacturen nach englischer Art im Lande unter der Enns ungemessen vermehrt, und die Garnerzeugung zu einem bedeutend hohen Grade gebracht. Besondere Verdienste um die Emporbringung dieses wichtigen Industriezweiges haben sich die Her-

ren v. Dalklein, v. Lheraton, Girandoni, Zoller, Reiss u. a. m. erworben. Im J. 1815 waren bloß in den Kreisen unter und ober dem Wienerwalde schon 27 Spinnmanufacturen in Thätigkeit. In diesen Spinnereyen waren 1059 Mulemaschinen und 110 Water-Frames aufgestellt, wovon um die Mitte des J. 1815 817 Mules und 53 Water-Frames wirklich arbeiteten, und 242 Mules nebst 57 Water-Frames stille standen oder noch im Wege begriffen waren. Nach einem sehr genauen Überschlage belief sich der jährliche Bedarf an Baumwolle auf 16,000 Ctr., meist makedonische, dann auch ost- und westindische, neapolitanische u. s. w. Die Quantität der Garne, welche von den wirklich in Thätigkeit gesetzten Maschinen jährlich erzeugt wurde, betrug nicht weniger als 1,249,470 Wiener Pfund; mit den schon vorhandenen Maschinen hätten jährlich 1,441,100 Pf., und wenn die mögliche Vermehrung der Maschinen in den vorhandenen Gebäuden noch in Rechnung gebracht wird, 1,691,100 Pf. Garne erzeugt werden können. Schon im J. 1812 sollen in der österreichischen Monarchie 80,000 Ballen Baumwolle aus Makedonien und Smyrna versponnen worden seyn.

Bau nach, Klüßchen in Baiern, Rheinkreis, woran ein gleichnismiger Hll. liegt.

Bauordnung (Baureglement), landesherrliche gesetzliche Vorschriften, nach welchen die Baubeamten und Bauhandwerker sowohl, als auch die Bauherren bauen sollen.

Baur, 1) (Bauer, Johann Wilhelm), geb. zu Straßburg 1610, geschickter Mahler und Kupferstecher; zeichnete sich vorzüglich in Landschaften aus, und st. zu Wien 1640. 2) (Friedrich Wilhelm v.), geb. zu Wiber bey Passau 1731; trat 1751 als Stadjant

in heftige Dienste, und Rieg in Kurzem bis zum Generaladjutanten des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1759 errichtete er als charakteristischer Major ein eigenes Infanteriecorps und ging 1761 mit selbigem in preussische Dienste, ward in den Adelsstand erhoben, Oberst, und privatisirte seit 1764 auf seinem Landgute bey Frankfurt a. M. 1769 trat er als Generalmajor und Generalquartiermeister in russische Dienste, kämpfte 1770 unter Romanzow, so wie 1771 und 72 mit Auszeichnung gegen die Türken, ward 1773 Generallieutenant, 1780 Generalingenieur, erhielt auch seit 1770 mehrere russische Orden. Er machte sich um die Verbesserung und Anlegung von Canälen, Häfen, Straßen und der Salzwerke verdient, und war zuletzt Director des deutschen Theaters zu Petersburg, das er größtentheils durch seinen Secretär, v. Kogebue, leiten ließ. Er st. 1783. In Druck hat man von ihm: *Mémoires historiques et géographiques sur la Valachie, avec un prospectus d'un atlas géographique et militaire de la dernière guerre entre la Russie et la Porte ottomane*, Frankfurt und Leipzig 1778, 8. 3) (Sam.), geb. zu Ulm 1768; seit 1794 Pfarrer zu Birlenbach, seit 1807 Schulinspector zu Göppingen bey Ulm, seit 1811 Decan im Oberamte Albeck; schrieb Mehreres, früher auch anonym; besonders bekannt aber durch Herausgabe von Labovogt's histor. Handwörterbuch 7. und 8. Theil., auch unter dem Titel: neues histor. Handlexicon, 3. und 4. Theil., Ulm 1794 und 95; interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18. Jahrh., 4 Bde., Leipz. 1803 bis 1806, neu aufgelegt 1819; Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrh., 6 Theile., Hof 1804—1806; neues histor. biogr. literar. Handwörterbuch seit der Schöpfung der Welt bis zum Schluß des 18. Jahrh., 5 Bde., Ulm 1807—1810; neues histor. biograph. literarisches Handwörterbuch bis zum Schluß des Jahres 1810, 2 Bde., Ulm 1816, und Auszug aus vorjg., als kleines hist. lit. Wörterbuch, 4 Bde., Ulm 1813 bis 1816; Gemälde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen u. s. w., 10 Bde., Ulm 1810—18; Leben u. s. w. merkwürdiger Personen s. die Jugend, 4 Bde., Frankf. a. M. 1818—21; neuer histor. Bildersaal für die Jugend, 2 Theile., neue Aufl., Leipzig 1819; außerdem mehrere Erbauungs- und homiletische Schriften.

Baura (in der), schöne Kirche im Kreise Traun, Land ob der Enns (Österreich), gebaut von 1713—25 mit einem Aufwande von 500,000 Gulden.

Bau-recht, ist der Inbegriff der Rechte, welche sich auf die Föhrung, Abänderung oder Niederreißung eines Baues beziehen. In Österreich muß man, wenn man einen Bau vorhat (das Nämliche gilt auch von der Niederreißung eines bereits bestehenden Gebäudes) sich zuerst mit Verbringung eines Bauplans (Bauplanes) an die politische Obrigkeit wenden. Diese untersucht den Bauplan zuerst in polizeulicher Rücksicht (z. B. ob der Bau nicht feuergefährlich, nicht die Straßen verengend sey); findet sie den Bau in dieser Rücksicht unzulässig, so verweigert sie ohne weiters die Bewilligung hierzu, und von der Föhrung dieses Baues kann dann weiter keine Rede mehr seyn, es wäre denn, daß der sich dadurch gestränkt findende Bauunternehmer gegen die Verweigerung dieser Bewilligung den Recurs an die höhere politische Behörde ergriffe und von dieser auch die Bewilligung erhalte. ~~Ende~~

politische Obrigkeit aber in polizeylicher Rücksicht den Bau zulässig, so ordnet sie eine Commission (Zusammentretung) mit Zuziehung des Bittstellers und der Nachbarn und Anrainer an, um diese letzteren zu pernehmen, ob sie den Bau zugestehen wollen oder nicht. Willigen sie ein, so erteilt die politische Obrigkeit dann unbedingt die Bewilligung, nach dem eingelegten Risse zu bauen; widersetzen sie sich aber dem Baue, so versucht die politische Obrigkeit vorläufig einen Vergleich zwischen den Parteien zu Stande zu bringen, und, wenn ihr das nicht gelingt, so bewilligt sie ihrer Seite (in polizeylicher Rücksicht) zwar den Bau, weist den Bauunternehmer aber in Beziehung der Reintenz der Nachbarn und Anrainer auf den Rechtsweg, auf welchem er sie sodann mit einer förmlichen Aufforderungsklage zu verlangen hat (s. Aufforderung Nr. 3).

Baurgard (Beauregard), s. Berisgarb.

Bauschel (Caspar Johann), Prämonstratenser = Ordenspriester und Bibliothekar des Herzogs von Raudnitz, Joseph Fürsten von Lobkowitz, geb. zu Gastdorf in Böhmen den 24. April 1757. Er erhielt 1801 obige Bibliothekarsstelle, nachdem er schon vorher seit 1787 dieselbe Stelle in dem Stifte Strahow versehen hatte, und ward 1811 erzbischöflicher Notar. Er lebt noch gegenwärtig zu Raudnitz, und hat sich durch einige Schriften historischen Inhalts bekannt gemacht.

Bauschendorf, slaw. *Bussocs* (l. *Buschocz*), deutsches Pfarrdorf in der Zipser Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, am Einflusse des Hegwassers in die Posprad, mit einer Papiermühle. Hat 341 kath. und 271 evang. Einwohner.

Bause, 1) (Joh. Friedrich), geb.

zu Halle 1738; einer der vorzüglichsten deutschen Kupferstecher; s. zu Weimar 1813; 2) (Juliana Wilhelmine), Tochter des Vor.; an den Banquier Esch in Leipzig vermahlt; besaß, bey einem trefflichen Charakter, ausgezeichnete Talente für jede schöne Kunst, hauptsächlich aber für Musik und Zeichnen, und gab 1791 Versuche im Radieren, eine Folge von 8 Landschaften nach Bach, Böttch. u. s. w. heraus; auch waren von ihr einige Blätter nach Bach 1785 erschienen.

Bausen (Bauschen), altes Wort, so v. w. hervorragen; daher ein *Bausbach*, mit vielen aufgeblasenen Bäumen. *Bausbäckige Reden*, so v. w. schwülstige Reden.

Bauske (Geogr.), kleine Stadt und Schloß an der Ka, Remel und Russa, mit 1000; Gew., welche sich vom Kornhandel und Branntweinbrennen nähren, in der Rietauer Oberhauptmannschaft, Gouv. Kurland (Rußland).

Bausset, 1) (Ludwig Franz v.), ehemaliger Bischof von Maïs, Cardinal, Pair von Frankreich, geboren 1748 zu Pondichery; emigrierte 1787, kam unter dem Consulat wieder nach Frankreich; ausgezeichnete Biograph; schrieb: *Notice historique de S. E. M. le Cardinal de Boisgelin*, 1804; *Histoire de Bossuet*, 1804; *Histoire de Fénelon*, 1808 und 1809, welche ins Englische übersetzt ward. 2) (Ludwig Franz Joseph), Neffe des Vor., geb. 1770 zu Beziers (Frankreich); geschickter dramatischer Dichter; brachte 1803 *Projets de sagesse ou le Memnon de Volatri* auf die Bühne zu Lyon; ward 1805 *Präfect du Palais*, begleitete Napoleon nach Spanien, Deutschland und Rußland, besam während des Aufenthalts der Armee in Moskau die Oberaufsicht über das Theater, ging 1814

mit der Kaiserinn Marie Louise nach Wien; lebt jetzt in Sauvain und schreibt Memoiren.

Baustyl (Bauart), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußeren und inneren Verzierungen u. Formen eines Gebäudes, wodurch sich dieselben bey verschiedenen Völkern und Zeiten von einander unterscheiden. Vorzüglich bekannt sind: A) der altägyptische; charakteristisch durch außerordentliche Stärke und große, schwerfällige Massen, Steinbauart. B) Der griechische erhebt sich seiner regelmäßigen, einfachen, nur mit Verzierungen eines reinen Geschmacks versehenen Formen wegen über alle andere Bauarten. Man unterscheidet bey ihm wieder a) den dorischen, starken, b) ionischen, zierlicheren und c) korinthischen, mit schlanken Verhältnissen und sehr verzierten Gliedern. C) Neben dem griechischen bestand in Italien der dem dorischen sehr ähnliche toskanische, und sodann überhaupt D) der römische B., der durch, öfters mit Verzierungen überladene, Zusätze von dem edleren und einfacheren griechischen abwich. Nach dem gänzlichen Verfall desselben ward im Morgen- und Abendlande E) der byzantinische römische B. (fälschlich der altgothische gen.) der herrschende. Starke Mauern, niedrige, dem antiken griechisch-römischen B. nachgebildete Säulen, nach Halbkreisbogen geformte Wölbungen und Verzierungen waren ihm eigenthümlich. Ihm nachgebildet, mit Hinzufügung der arabischen und maurischen Verzierungen, war F) der arabische maurische B., dessen vorzügliche Eigenthümlichkeit in hufeisenförmigen Bogen bestand. G) In Deutschland, wo früher der byzantinisch-römische Styl (von Andern der sächsische genannt) angenommen war, entwickelte sich im Mittel-

alter nach und nach der deutsche (fälschl. der neugothische gen.). Spitzbogen, schwache, mit verzierten Strebenpfeilern versehene Mauern, hohe, kühn ausgeführte Gewölbe tragende Pfeiler gaben den nach reingeometrischen Grundrissen angeordneten Gebäuden ein hochstrebendes, Bewunderung erregendes Ansehen. Nach diesem B. ward, jedoch nicht ohne fremdbartige Zusätze, in Frankreich, England, Spanien, in den Niederlanden und in nordischen Ländern gebaut, bis er H) zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts durch den nach dem antiken römischen gebildeten, italienischen B. gänzlich verdrängt ward. Dieser und I) der französische, dessen Mauern, Dächer und Verzierungen die geschmackwidrigsten Formen hatten, waren die üblichsten in Europa, bis auch der letztere in den neuesten Zeiten durch einen, K) rein antik-griechische Formen zum Vorbild habenden B. verdrängt ward. Neben diesen Baustylen unterscheidet man L) den chinesischen, deren Gebäude und häufig angebrachte achteckige Thürme sind mit eingebogenen aber spitzigen Dächern bedeckt, und mit hölzernen verjüngten Säulen, Schnitzeln und Stöcken verziert, ebenso M) den türkischen, N) den alt- u. neu-persischen u. O) den indischen oder überhaupt jeden, einem Volke eigenthümlichen Baustyl.

Bautsch (Geogr.), Stadt mit 4000 Einw. im Prerauer Kreise (Mähren), mit Flachsbau und Nahrung durch Lein- und Baumwollenweberey.

Baugen (Bubissin, Bubischyn, Geogr.), Hauptstadt der königl. sächs. Baupf., eine (erste) der Sechsstädte, Sitz der verschiedenen Landesbehörden, an der Spree; hat 11,500 Einw., zum Theil Wenden, ein kathol. Domstift (mit lutherischen Dompfropst, Schule und 40 Dörfern), Gymnasium, 2 Biblio-

thelen, viel Strumpfwirker, Tuchweber, Kattundrucker, Barchentweber, ferner eine Pulver-, große Papiere- u. Tabakfabrik, und treibt bedeutenden (vorzüglich Leinwand-) Handel. Gebäude: 2 Landschaftshäuser, Rathaus, Schauspielhaus, das Schloß Ortenburg, die (halb den Lutheranern, halb den Katholiken gehörige) Petrikirche, Waisen-, Zucht- und Krankenhäuser. Geburtsort des Dichters Reiskner.

Bauhen (Schlacht bey), den 20. u. 21. May 1813. Die russ.-preussische Armee erwartete nach ihrem Rückzuge nach der Schlacht von Lützen über die Elbe, gegen 110,000 Mann stark, die Franzosen unter Napoleon in einer Stellung, welche die Stadt Bauhen vor der Front hatte, sich mit dem linken Flügel an die kleine Spree bey Walschütz, und mit dem rechten an die Kretzburger Spitzberge, zwischen der großen und kleinen Spree, lehnte. Die Franzosen griffen Mittags zuerst die vorgeschobene und tapfer behauptete Stellung bey Burg an, und der Kampf verbreitete sich über die ganze Linie; besonders wirkte die wohlplacirte preussische Artillerie sehr kräftig. Am Abend hatte Napoleon sich dicht in der Nähe der Defensivstellung festgesetzt. Um 5 Uhr früh den 21. griffen die Franzosen von Neuem an, fanden aber überall den kräftigsten Widerstand, bis es dem Marschall Ney gelang, das Dorf Preititz zu behaupten, und von da aus, über Walschütz und Klitz bey, der Alirten Rückzugslinie durch Umgehung ihres äußersten rechten Flügels zu bedrohen, worauf diese den Rückzug nach Görlitz in der größten Ordnung und ohne Verlust an Geschütz antraten. Verlust an Todten und Verwundeten, obwohl ungewiß, allirter Seits gegen 20,000, französisch. Seits über 30,000 Mann. Diese Schlacht, welche abgebrochen ward,

d. h. wo man sich, ehe man geschlagen war, noch zurückzog, rechtfertigt die retrograde Bewegung mit geretteten Streitkräften. Die Position hatte den Fehler, über eine Meile lang u. von der Spree durchschnitten zu seyn; dennoch erfüllte sie den Zweck, Zeit zu gewinnen, und so wenig Terrain wie möglich zu verlieren, vollkommen.

Baur (Baulx, Battium, Baucium, Geogr.), Flecken im Bezirk Tarascon, Dep. Rhonemündungen, mit Schloß (Stammhaus der Sires von B.) und gutem Weinbau.

Baur (Herrn von), eine der vornehmsten und berühmtesten Familien in der Provence, deren Ursprung sich in den frühesten Zeiten des Alterthums versliert. Sie besaßen 79 Städte, Flecken und Dörfer, so wie einen Theil der Markgrafschaft Marseille, und führten die Titel Prinzen von Dranien und Könige von Arles. Mehr als einmahl masten sie sich die Oberherrschaft über die Provence an.

Bauzanum (a. Geogr.), Stadt in Rhätien, wo die Flüsse Athesis und Athesis sich vereinigen; das heutige Bogen in Tyrol.

Bavanische (lese Bawanische), großes reichliches (serbisches) Pfarrdorf in der Temescher = Gespannschaft in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, zum deutsch-banatischen Regiments = Canton Nr. 12 gehörig, am Fuße von Sandhügeln, in der Nähe von Pancsova, mit 44 Häusern, 3 griechischen nicht unirten Pfarren, 15 Roß- u. 6 Böfelmühlen. (Hiernach dasjenige zu berichtigen, was unter Bavanische vorkommt).

Bavaroise (fr.), 1) ein besonders in Frankreich beliebtes Getränk aus einer Mischung von Frauenhaarsyrup und heißer Milch, oder Thee mit Milch u. Engelb abgequirlt. Noch woblchmender wird der Trank, wenn man den Syrup statt mit Frauenhaar mit

den Blüthen der gelben Tagblume (*Homocallis flava* L.) bereitet. Uns eigentlich 2) auch eine Vermischung von 5 Theilen Wasser und 3 Theilen Burgunder mit Citronensaft, u. auf Zucker abgeriebenen Citronenschalen und Zucker.

Bavay (*Bacacum, Bagacum, Belg.*), Stadt im Bezirk Cambrai, Dep. Nord (Frankreich); hat 1500 E., neuntägigen Kornmarkt im August u. merkwürdige Ruinen einer röm., unter der Sambré weggehenden Wasserleitung u. a.

Bavius (M.), nebst *Mavius*, elender Dichter zur Zeit des Horatius u. Virgilius, welche beyde, so wie alle gute Dichter ihrer Zeit, von ihnen angegriffen wurden., (S. A. Weichert: *Commentatio de Q. Horatii obrectatoribus*, Grimma 1821, und *Boß zu Virgil*, Georg. 1, 210).

Bawarow, s. *Barau*.

Bawborough-Castle, Schl. in der engl. Grafsch. Northumberland, mit einem alten Schl., das jetzt zur Aufnahme armer verunglückter Seefahrer bestimmt ist.

Bawerschi, am persischen Hofe ein Beamter, der die Tafel des Schahs besorgt und fremde Gesandte empfängt.

Baxter, 1) (Richard), geb. 1615 zu Rawton; war erst Geistlicher zu Kidderminster, dann Feldprediger unter den Cromwell'schen Truppen in England, und 1661 zwischen den Episcopalen und Presbyterianern zu beiderseitiger Vereinigung in der zu London angestellten Versammlung sehr thätig. Ein geheimer Feind des Königthums scheute er sich nicht, gegen Cromwell zu sprechen, und trug nach dessen Tode viel zur Zurückberufung Karls II. bey, ward deshalb zu dessen Kaplan ernannt, lehrte dessen ungesachtet zu seiner ersten Pfarrey zurück, ward dort unter Jacob II. angeeignet und selbst eingekerkert. Befreyt fuhr er fort, nach seinen Grundsätzen

zu predigen, und st. 1691. Seine Ansichten nannte man in England den *Baxterianismus*. Er schrieb: die ewige Ruhe der Heiligen, Aufan die Nichtbekehrten, welches saß in alle europäischen Sprachen und selbst in eine indische Uebersetzt ward; Paraphrase des neuen Testaments; die heilige Republik. Letztere beyde wurden verbrannt. 2) (Wilhelm), Neffe des Vorigen, geboren 1650 zu Langlugany; starb 1723, nachdem er kurz vorher seine Stelle als Rector der Krämerschule in London niedergelegt hatte, schrieb: *de analogia s. arte latinæ linguæ commentariolus*, 1679; dann erschien sein *Anacreon*, London 1695, in dessen 2. Ausgabe (1710) er heftig gegen *Varones* streitet; sein *Horaz*, ebend. 1701, nach seinem Tode (1725), berücksichtigt durch seine Dilogien u. wies derhöht mit Ausfällen gegen Bentley und noch einige Mahle von Gessner; wichtiger ist sein *Glossarium antiquitatum britannicarum*, Lond. 1719, wiederhöht 1733.

Bay, s. *Meerbusen* u. *Bah*.

Bay (*Bayes, Bayette, Handlgew.*), ein sehr lockeres, flanelartiges, wollesnes Zeug, das in England, besonders zu Colchester, in Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland verfertigt wird.

Bay (*See von*) auf der Philippinen-Insl. Luzon, Landsch. Baguio, hat 45 franz. Meis im Umkreise, und 15 im Durchmesser, and wird durch 50 bis 60 Fl. und Bäche, die sich in ihn ergießen, gebildet. Er hat süßes Wasser, steht mit dem Meere durch den Fl. Passig, der sich in den Busen von Manila ergießt, in Verbindung und kann das ganze Jahr durch von gr. Rähnen beschifft werden. Mitten in dem See ist die Insel *Atlin*. Es scheint, daß dieser See mit den umliegenden Vulkanen in Verbindung steht.

Bay 1) (*Andreas*), half unter Stephan Dobó im J. 1552 die Festung Erlau gegen die Türken vertheidigen, und kämpfte in der Folge unter Ferdinand I. und Maximilian II. tapfer gegen die Japolyasche Partey, deswesegen machte ihn der Feldherr Lazar Schwenki zum Capitän von Zsät, um von da die Anhänger des Johann Sigmund Japolya in der Gegend von Großwardein zu beunruhigen. 2) (*Franz*), half gleichfalls Erlau unter Stephan Dobó 1552 vertheidigen. Dann kämpfte er im Jahre 1565 mit Melchior Balascha u. Lazar Schwenki tapfer gegen die Türken bey Szathmar, und vertheidigte später die Burg zu Erdöb, wobey er viele Türken u. Anhänger Japolyas durch eine Mine in die Luft sprengte.

Bayabere, 1) s. Bajabere; 2) in neuerer Zeit ein aus einem leichten feidenen, neßförmigen Gewebe von bunten Farben bestehender Puz, der entweder als Shawl, oder noch gewöhnlicher um den Kopf gewunden, getragen wird.

Bayahonda (*Geogr.*), Bai in der spanisch-amerikanischen Provinz Caracas (Republik Columbia), am mexikanischen Meerbusen; kann die größten Schiffe aufnehmen.

Bayamo (*Geogr.*), Stadt auf der Südküste der span. Insel Cuba, an einem Flusse, dessen Mündung einen schönen Hafen bildet, wovon die Stadt vier Meilen entfernt liegt. Sie hat 12,000 Einw., treibt bedeutenden Handel, und gibt einem Kanale den Rahmen, der zwischen ihr und der Gruppe Königin Garten gelegen ist.

Bayard (*Pierre du Terrail*), Ritter in der Dauphiné aus einem alten adeligen Geschlechte entsprossen um das Ende des Jahres 1475, war erst Page von Philipp, dem Grafen von Beaugé, nachmaligem Herzoge von Savoyen und damaligen Gouverneur

von Lyon. Als Carl VIII. durch jene Stadt kam, begehrte er den Pagen vom Grafen und nahm ihn im Jahre 1495 mit sich nach Italien. Der junge Bayard zeichnete sich überall, meist in der Schlacht von Fornovo aus. Der Herzog von Orleans, der Zeuge seiner Tapferkeit war, glaubte in ihm einen du Quesclin zu erblicken. Nach Carl's VIII. Tode ward Bayard Ludwig XII. nicht minder nützlich. Er förderte mächtig die Eroberung von Mailand im J. 1499, und lehnte das Tafelgeschirr ab, das mehrere Städte im Mailänd'schen angeboten hatten, um die Gunst der französischen Feldherren zu gewinnen. Im Jahre darauf ward er nach dem Königreiche Neapel gesandt. In einem Gefechte des Jahres 1501 hielt er allein auf einer schmalen Brücke die Gewalt von 200 Reitern auf, die ihn angriffen. Damals war es, als er vom Könige einen Denkspruch erhielt, der zum Sinnbilde ein Stachelschwein hatte, mit den Worten: *Vires agminis unus habet, d. h. Heeressgewalt blüht in dem Einen allein.* Bey der Einnahme der Stadt Brescia erhielt er eine gefährliche Wunde und vollführte eine hochherzige That. Als sein Wirth ihm zweytausend Pistolen als Beweis der Erkenntlichkeit überreichen ließ, weil er ihn vor Plünderung geschützt hatte, so schenkte er diese Summe den beyden Töchtern, die sie ihm überbrachten. Als im J. 1513 die Engländer Terouane belagerten, nahmen sie diesen Plaz nach dem Tage von Guinegasse, Tag der Spornen genannt, wo die Franzosen zersprengt wurden. Bayard bestand einige Zeit die Anstrengungen mehrerer sehr beträchtlicher Truppenschaaren; allein da er endlich sich, wie die Andern, ergeben mußte, so that er es auf eine eben so kluge als kühne Weise. Er hatte in der Ferne einen feindlichen, reich be-

wafferten Krieger wahrgenommen, der es unter seiner Würde hielt, Gefangene zu machen, und sich an einen Baum gelagert hatte, um auszurufen. Seine Waffen lagen neben ihm. Er sprang gerade auf ihn zu, springt vom Pferde und setzt ihm den Degen auf die Gurgel: »Ergib dich Krieger, sagte er, oder du bist ein Kind des Todes!« — Da der Engländer im Wahne steht, die Franzosen hätten Unterstützung erhalten, so ergibt er sich ohne Widerstand und fragt nach dem Rahmen des Siegers. »Ich bin, erwiderte er mit einem milderen Tone, der Ritter Bayard, der Ihnen Ihren Degen sammt den seinigen zurückschickt, und zugleich Ihr Gefangener ist.« Einige Tage später wollte der Ritter sich entfernen: »Nun, Ihr Lösegeld?« sagte der Engländer. — »Und das Ihrige?« versetzte Bayard. Ich habe Sie gefangen, ehe ich mich Ihnen ergab, und ich hatte Ihr Wort, ehe Sie noch das meinige hatten.« Dieser sonderbare Streit wurde vor dem Gerichtshofe des Kaisers und des Königs von England gebracht; diese Monarchen erlegten die Sache dahin, beyde Gefangenen seyen wechselseitig ihrer Versprechungen quitt und ledig. Im J. 1514 erhielt er die Generalleutenantschaft der Dauphiné. In der Schlacht von Marignan gegen die Schweizer im J. 1515 focht er an Franz I. Seite. Bey dieser Gelegenheit war es, daß der König durch die Hand dieses Helden nach den Gebräuchen des alten Ritterthums zum Ritter geschlagen seyn wollte. Bayard glänzte bey der Belagerung von Pampeluna. Er vertheidigte darauf 6 Wochen lang Regieres, eine schlecht besetzte Stadt, gegen eine Heeresmacht von 40,000 Mann und 4000 Pferden. Als der Graf von Nassau ihn aufforderte, die Stadt zu übergeben, antwortete er: »Ich werde nie aus einer Festung,

die mein König mir anvertraute, anders, als auf einer aus den Körpern seiner Feinde erbauten Brücke ausziehen.« Die Räte des Königs hatten den Entschluß gefaßt, diese Stadt, die keine Belagerung aushalten zu können schien, in Brand zu setzen. Bayard widersetzte sich, indem er zu Franz I. sagte: »Es gibt keine schwachen Plätze da, wo herzhafte Männer sie vertheidigen.« Als Admiral von Bonniwet im J. 1524 sich nach Italien begab, begleitete ihn der Ritter Bayard. Im Jahre darauf erhielt er bey dem Rückzuge von Romagnano eine Musketenkugel, welche ihm das Rückgrath zerschmetterte. Er fiel, indem er ausrief: »Jesus, mein Gott! ich sterbe! Darauf bath er, man möchte ihn an einen Baum lehnen und das Gesicht dem Feinde zuwenden, weil er, nach seinen Worten, nie in seinem Leben dem Feinde den Rücken zugekehrt habe, so wolle er es auch in seinen letzten Augenblicken nicht thun. Er gab Allegre dem Auftrag, dem Könige zu sagen, das Einzige, was ihn bey seinem Tode schmerze, sey der Gedanke, daß er seinem Könige nicht länger dienen könne. Als der Connetable Carl von Bourbon, der ihn hochschätzte, ihn bey der Verfolgung in diesem Zustande fand, gab er die Versicherung, daß er ihn bebauere. Bayard erwiderte ihm: »Nicht Ich bin es, den Sie bebauern müssen, sondern Sie sind es, denn Sie tragen die Waffen gegen ihren König, Ihr Vaterland u. Ihren Schwur.« Einige Zeit darauf im J. 1524 verschied er. Als ein Edelmann ihn fragte, welche Güter ein Adeltiger seinen Kindern zurüklaffen müsse, erwiderte Bayard, solche Güter, welche weder den Zahn der Zeit, noch die Willkühr des Menschen scheuen, Weisheit und Tugend. — Solche Grundsätze hatte er aus dem Unterrichte von Georg du

den Semiotik, Grundriß der allg. Hygiene u. Therapeutik, sammtl. zu Prag und Wien, in den Jahren 1783 bis 1788 u. m. a.; starb zu Wien 1808. 5) (Franz Adolph), Mitglied der Prager Schaubühne, geboren den 30. November 1780 in Wien. Er hatte einen besondern Hang zur Schauspielkunst, welcher durch seinen Antheil an einigen Fausttheatern noch größer wurde, wozu er sich den Künstler lange der Wiener Schaubühne zum Muster nahm. Da sich die hässlichen Umstände seiner früher wohlhabenden Eltern sehr ändert hatten, und er durch den Schauspielverdienst, mit welchem er in freundschaftlichen Verkehr getreten, aufgefordert worden, der Schauspielkunst sich ganz zu widmen, und an dem böhmisch-sächsischen Theater in Prag das Fach der jugendlichen Eigebaren, für welches eben ein sähiges Individuum gesucht ward, anzunehmen, so entschloß sich B. hierzu, und obgleich er daselbst nicht gleich aufgenommen ward, so wurde doch nachher sein sehnlicher Wunsch erfüllt, und er trat am 19. Nov. 1808 in dem Verbrechen aus Ehrsucht mit Beyfall zum ersten Male öffentlich auf. Die Schwierigkeit, welche er auf seiner Laufbahn noch zu überwinden hatte, war einige Steifheit in der Declamation, und hierbei kam ihm die Freundschaft des Regisseurs und nachmahligen Directors Liebig sehr zu Statte, so wie ihm dieser überhaupt mit wahrer Freundschaft zugethan war. B. erwarb sich durch sein richtiges und braves Spiel allgemeinen Beyfall, welcher ihm auch auf seinen verschiedenen Reisen und in seinen Gastrollen zu Theil ward. Die hervorstechendsten Rollen desselben sind: Ogar Peter; Don Guttierre; Balboa; Carl Moor; Fiesco; Tell; Yosa; Wallenstein; Essex; Hamlet; Ruketh; Lear u. s. w.

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

Bayersbach, Mf. in Bayern, Unter-Donaukr., mit einer Pfarre und einem Postwechsel zwischen Esserding u. Sigtharbing.

Bayeux (Progr.). 1) Bezirk im franz. Depart. Calvados von 18 Q. M. mit 82,500 Einw.; 2) dessen Hauptstadt an der Aare; hat einen Bischof, Handelsgericht, Börse, schöne Kathedrale; die 10,500 E. fertigen Spitzen, allerhand Gewebe aus Flachs und Baumwolle, und treiben ansehnl. Handel.

Bayle (Peter), 1647 zu Carlat in der Grafschaft Foix geboren. Sein Vater war reformirter Prediger. 1676 erhielt er zu Sedan, und 1681 zu Rotterdam eine Lehrstelle der Philosophie, lebte aber zuletzt als Privatmann, weil Feinde, und besonders sein Hauptgegner Jurieu, durch Ränke seine Entlassung 1693 bewirkt hatten. Bayle besaß einen vortrefflichen Charakter, viel Tief- und Scharfsinn, viel Forschungsgeist und eine ausgebreitete Belesenheit. Anfangs hielt er es mit der Philosophie des Descartes, nachher aber neigte sich sein Geist zum Skepticismus. Er ging vom Protestantismus zur katholischen Kirche über, verließ diese aber nach 17 Monaten wieder. Er beleuchtete die philosophischen und kirchlichen Lehrgebäude, deckte beyder schwache Seiten auf, sprach der Vernunft die Kraft, Wahrheit zu enthüllen, ab, und verwies auf eine Offenbarung, als den Quell derselben. Seine Ansichten weckten unter den Theologen manchen Bestreiter. Den Inbegriff seiner Meinungen nannte man Baylisches System, und befaßte darunter überhaupt einen, oft zu weit getriebenen, theologischen u. moralischen, von den Gegnern wohl selbst für Atheismus erklärten Skepticismus. Bayle hat es indeß nicht in systematischem Zusammenhange, sondern nur in seinen verschiedenen

Schriften zerstreut vorgetragen. Er st. 1706. Unter seinen Schriften steht das *Dictionnaire historique et critique*, Rotterdam 1697, 2 Bde. Fol., später 1702, 4 Bde. Fol., u. wehrm., beste Ausg. v. des *Maizeaux*, Amst. 1740, neueste und als Handausgabe brauchbarste, Paris 1820—23, 16 Bde. 8., oben an *Zwischen Gottsched*, Leipzig 1741—44, 4 Bde. Fol., ins Deutsche übersezt. Die philos. Artikel sind (jedoch nicht vollst.) von Ludw. Heinr. Jacob zu Halle 1797 in 2 Deutavbänden, deutsch und abgekürzt, die theol. von Euph. Käber 1779—80, 2 Bde. herausgegeben worden.

Baylen (Geogr.), Villa mit Palast des Herzogs von Arco, 4 Armenhäusern, 2500 Einw., welche Getreide und Wein bauen, Thonwaaren machen, in der Provinz Jaen, Königreich Spanien. Hier die merkwürdige Capitulation. Duponts. Dieser General war nach der Gefangennehmung König Ferdinands VII. im Sommer 1808 von Madrid über die Sierra Morena nach dem südlichen Spanien vorgebrungen. Bei Cordova fand er Widerstand, und sah bald, daß man ihm die Communication mit Madrid abzuschneiden und ihn der Lebensmittel zu berauben suchte. Er zog sich daher nach Andujar zurück, bezog dort eine Stellung und schickte den General Belal mit 6000 Mann einer von Madrid erwarteten Verstärkung entgegen. Die spanischen Generale Rebing und Castanosa beunruhigten ihn indessen unaufhörlich, und nach 16 Tagen zog sich Dupont nach Baylen zurück, um sich wieder mit Belal zu vereinigen. Rebing warf sich indessen zwischen beyde. Vergebens suchte sich Dupont am 19. Julius durchzuschlagen; er verlor 3000 Mann, und mußte sich am 20. kriegsgefangen ergeben. Belal war mit in der Capitulation einge-

geschlossen; doch sollte sein Corps über Cadix nach Rochefort gebracht werden. Die Spanier hielten indessen die Capitulation nicht, sondern setzten auch Belals Corps als Kriegsgefangene in Cadix auf Blockschiffe. Die Zahl der Gefangenen betrug im Ganzen 14,000 Mann.

Bayloch (Bay-Lika), eine Berghöhle in der Thorenburger Klust in der gleichnam. Gegend. Siebenbürgens, von einem Räuber, der sich einst hier aufhielt, sogenannten; merkwürdig durch die Märchen, welche man davon erzählt. So läßt man bald den Darius seine Schätze hier vor den Sythen verbergen, bald diese Höhle und die ganze Bergspalte durch ein Wunder auf das Gebeth des heil. Königs Kadimars entstehen, als er von den Gumnien verfolgt wurde; übrigens ist diese Klust keine außerordentlichere Erscheinung, als man sie in allen Kaltgebirgen häufig antrifft.

Bayne, Befehlshaber des englischen Schiffes Alfred; ist Erfinder der Gasronaden (s. b.) und fiel in der Schlacht zwischen dem Admiral Rodney u. dem Grafen de Grasse 1782, eben im Begriff stehend, die furchtbare Wirkung seiner Erfindung zu zeigen.

Bayon (Geogr.). Stadt am Giron u. der Mosel, mit 800 Einw., im Bezirk Lüneville des franz. Depart. Meurthe. Geburtsort des Jean de Bayon, im 14. Jahrh.

Bayona (Geogr.), Villa an der Ría von Bayona in der Provinz Biscaya in spanisch Galizien; hat 2,500 Einw., die im dortigen Hafen Handel und Fischerei treiben, u. Strümpfe (jährlich 100,000 Paar) fertigen.

Bayonne (Geogr.), 1) Distrikt von 22 1/2 Q. M., mit 69,500 Einw., im franz. Dep. Nieder Pyrenäen; 2) dessen schön gebaute, mit reizenden Um-

gebungen geschmückte, durch gute, von Bauern verstärkte Festungswerke, unter denen sich eine Citadelle mit 4 Bastions auszeichnet, geschützte Hauptstadt, an der Mündung der Rive in den Adour, mit 15,700 Einw., welche durch einen guten Hafen (durch 2 lange Mauern gegen Überschwemmung gesichert) für einen ausgebreiteten Handel mit Wein, Branntwein, Mastbäumen, Dielen, Getreide, Öhl, Schinken, Leinwand, Papier begünstigt werden. Außer 2 Zury's sind hier 1 Handelskammer und Handelsgericht, Börse, Schifffahrtsschule, Schokolatenfabrik (12,000 Pfund), Glashütte (400,000 Flaschen), Lederfabriken, Münze; auch ist B. Sitz eines Bisthofs. — Hier 1565 die Zusammenkunft Karls IX., seiner Mutter Maria von Medicis, und seiner Schwester Elisabeth, König Philipps II. Gemahlinn, und des Herzogs von Alba, bey welcher wahrscheinlich die Ausrottung der Protestanten in beyden Staaten verabredet ward. Hier auch die berühmten Verträge, wo Carl IV., König von Spanien, dem 3. May 1808, zu Gunsten eines von Napoleon zu bestimmenden Nachfolgers u. gegen Zahlung von 3 Mill. Realen jährlich für sich, u. von 100,000 Thalern für jeden Infanten, der Krone entsagte, und den 12. May Ferdinand VII., der schon früher seinem Vater die Krone zurückgegeben hatte, durch die Drohung, daß er im Belagerungsfall getödtet werden solle, diese Abkantung bekätigen ließ, und diesen Vertrag den 14. May zu Bourdeaux ratificirte. Es versammelte sich daselbst auch, nachdem Napoleon am 4. Juny seinen Bruder Joseph zum König ernannt hatte, eine von Napoleon berufene spanische Generaljunta, die den 15. Juny eröffnet ward, u. am 6. July eine neue Constitution bekannt machte. 3) Fluß in der Grafschaft Warwick, der

brittischen Provinz Unter-Canada; ergießt sich in den Lorenzo.

Bayonnet (französl. bayonnette, Kriegsw.), Stoßwaffe der Infanterie auf das Gewehr gesetzt; besteht aus einer langen, meist 3schneidigen Klinge (Bayonnetklinge), und einem hohlen Cylinder, welcher das Gewehr umschließt (Bayonnetdille); beyde verbindet der Bayonnetstift. Das B. dient sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung, hauptsächlich gegen Cavallerie. Es ist wahrscheinlich zu Bayonne um 1640 erfunden, war zuerst zweyschneidig, später dreyschneidig. Zu kurz erfüllt es seine Bestimmung nicht; zu lang wird es zu zerbrechlich oder zu schwer, und hindert am Laden. Mangel an centralem Stoß vermindert die Wirkung der Waffe bedeutend; doch wird es, trotz aller Einreden der Theoretiker, da durch dasselbe die Schußmit der Stoßwaffe vereint wird, wahrscheinlich immer die Stelle der alten Lanze (s. d.) behaupten.

Bayonnetangriff, der Angriff einer Abtheilung Infanterie auf einen Stand haltenden Gegner mit gefülltem Bayonnet; der Schlußstein jedes entschlossenen Infanteriegefechtes erfolgt meist, nachdem einige Patronen verfeuert sind, wird aber von braven Truppen unter Umständen auch ohne vorangegangenes Schießgefecht u. fast immer in Colonnen, selten in Linien, niemals von einer aufgelösten Schwärmlinie ausgeführt. Die Wirkung ist mehr moralischer als physischer Natur.

Bayonnishe Inseln, sind viele kl. Ins. auf dem atlantischen Meere, nicht weit von Bayona, gegen die Küste von Galizien in Spanien.

Bayonnischer Meerbusen, ist ein Stück von dem Gascognischen Meere in Frankreich, gegen die Küste der vormahligen Landschaft Labourd,

welches sonst auch Meer des Basques genannt wird.

Bayreuth, 1) ehemals Fürstenth. im fränkischen Kreise; ward in das Oberland (oberhalb des Gebirges, mit den Städten Bayreuth, Culmbach, Bunsfelb u. a.) und das Unterland (unterhalb des Gebirges, mit den Städten Erlangen, Neustadt an der Aisch u. a.) getheilt. Jenes ist gebirgig (Fichtelgebirge), mit Waldung, Bergbau (Eisen, Marmor, Alaun, Thon zu Fayance), Viehzucht, Glashausbau; dieses flach, etwas sandig, doch sehr fruchtbar. Der Main, die Eger, Rabe, Saale, Regat u. a. Flüsse bewässern dasselbe; es enthielt 1807 57 $\frac{1}{4}$ (65) Q. M., mit 251,000 (238,600) meist Lutherischen Einw. Das Wappen war in zwei Theile gespalten; das Vorbertheil hatte 2 schwarze und 2 weiße Felber; im andern (gleichfalls gespaltenen) Theile, war ein schwarzer Elbne in goldenem, und ein silberner Adler in rothem Felbe. — In der frühesten Zeit fällt die Geschichte des Landes, welches späterhin Fürstenthum Bayreuth oder Culmbach genannt ward, mit der Geschichte von Ansbach (s. d.) zusammen; es ward von Hermunduren bewohnt, von den Römern bestritt, von den Franken besetzt, bekam Gaugrafen u. s. w. Im 12. und den folgenden Jahrhunderten wurden die Burggrafen von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, auch Herren dieses Landstriches, und erweiterten es bedeutend durch Käufe, Lehensanfalle u. Erbschaften. Die Söhne Friedrichs V. (st. 1398) theilten sich in ihres Vaters Besitztungen, so daß Friedrich VI. (späterhin Verweser der Mark Brandenburg, dann Churfürst) Ansbach, Johann III. aber Bayreuth erhielt. Die Nachfolger vereinigten und theilten beyde Länder verschiedene Male, bis endlich die Söhne des Churfürsten Johann

George (st. 1598) noch einmal theilten, und Christian (1613) Bayreuth übernahm. Diese Theilung bestand bis 1789, wo der letzte Markgraf von B., Friedrich Christian, starb, und der Markgraf von Ansbach, Christian Friedrich Carl, jene Länder erbt. Als aber dieser 1791 seine Regierung niederlegte, kamen beyde Fürstenthümer an Preußen. 1806 wurden sie durch nothgebrungenen Vertrag dem Königreiche Preußen entzogen u. der Verwaltung Napoleons übergeben, 1810 aber an Baiern überlassen, in welchem Reiche Bayreuth jetzt zum Obermain- und Regatkreise geschlagen ist. 2) Hauptstadt im Obermainkreise (Baiern), ehemals des eben genannten Fürstenthums; liegt am rothen Main, an dem Wiskel- und Sendelbach, hat 11,200 E., breite gerade Straßen, schöne Häuser (das alte und neue Schloß, Opera- und Rathhaus, Gefängniß, Remise, mehrere Kirchen), ist Sitz verschiedener Kreisbehörden, eines Landgerichts, Gymnasiums, Seminars. Man fertigt Pfeifen, Tuch, Cattun, Zedel, Fayance, Spielkarten, Leinwand, Pergament, Papier, Brillen u. s. w. In der Nähe: das Lustschloß Eremitage (s. d.) u. das als Vorstadt betrachtete $\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Städtchen St. Georgen, mit Marmorwaarenfabrik, Irrenhaus, Steingutfabrik.

Baza, St. in einem Hале, welches *Ho ya de Baza* genannt wird, nicht weit vom Fl. Guadalequiv; im Königreiche Granada in Spanien. Sie hat ungefähr 400 H., 6,900 Einw., ein Castell, 3 Pfarrkirchen, unter welchen eine Collegiatkirche, ein Hospital, und treibt einen starken Handel mit Hanf. Von hier geht ein sehr enger Weg durch das Gebirge nach Guadir.

Bazadois, eine Landschaft im vor-mahligen Quenne in Frankreich, nach

ihrer Hauptstadt **Bazas** benannt, liegt südöstlich von Bourdeaux, an der Gironde und der Garonne; letzterer Fluß theilt sie in das nördliche und südliche. Der Boden ist meist eben und fruchtbar an Getreide, Hanf und Wein.

Bazan, berühmte spanische Familie, die in Castilien große Güter besaß und Spanien eine Reihe von Feldherren schenkte.

Bazar (Basar), 1) im Orient ein Markt oder eine geräumige Straße, in welcher der Handel vorzüglich getrieben wird, weshalb auch hier die Gewölbe des Handelsleutes sich befinden. Viele sind mit Bäumen besetzt, und die Promenaden der Christen; 2) im weiteren Sinne so viel wie Jahrmarkt, Messe.

Bazara (Bazarab), Boywode von der Walachen, wurde, obwohl er durch Abtragung des jährlichen Zinses die ungarische Hoheit anerkannte, durch den siebenbürgischen Boywoden Thomas ben König Carl Robert von Ungarn verläumdete und mit Krieg überzogen. Sein Feindesgesuch ward verworfen, und der König drang mit starkem Heere in das Land ein, sah sich aber durch Hunger und Krankheiten, die in sein Lager einrißen, gezwungen, mit dem Boywoden einen Vergleich einzugehen. Der Boywode willigte ein. Allein die erbitterten Walachen umrangen den König auf dem Markte, vernichteten nach viertägigen Gefechten von ihren Bergen sein Heer, und verführten gegen den katholischen Clerus, dem sie die Ursache des Krieges beymaßen, mit vieler Grausamkeit. Der Bischof des Königs ward mit einer hölzernen Keule erschlagen und das Reichsiegel ging in dem Tumulte verloren. Kaum konnte der König selbst verkleidet sein Leben retten. (1330 10—14. Nov.) Der Boywode versagte seitdem dem ungarischen Monarchen Gehorsam u. Gehnspflicht, doch sein Sohn und Nachfolger, Alexander, lehrte bey der Anwesenheit Ludwigs des Großen in Siebenbürgen freiwillig zur Kreuzgattung, 1342. Wehhard's Geschichte des Reiches Hungarn und der damit verbundenen Länder. Th. 4 S. 285, 287. Engel's Geschichte des ungarischen Reichs Th. 2 S. 27., Geschichte der Walachen, Th. 1 S. 150.

Bazas (Geogr.), 1) Bezirk von 31 1/2 Q. M., mit 47,600 Einw., im franz. Dep. Gironde; 2) Hauptstadt desselben, an der Gironde, hat 4250 Einw., welche Droguet, Leder, Glas, Tapance und Wachslichter fertigen.

Bazighur (Geogr.), bengalisches Volk, in der Nähe von Calcutta, mit eigener Religion; die Männer sind häufig Gaukler, die Weiber Tänzerinnen; sie wohnen unter Palm- oder Strohhöhlen, und bestehen aus 7 Kasten oder Stämmen, jeder mit seinem bes. Anführer.

Bazin (Böding, Böding, Bödingen, Bessing, Bozin, Bessinet, Bazinium), eine königl. Freystadt in der Preßburger Gespanschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, drey Stunden von Preßburg entfernt, zwischen den königl. freyen Städten Modern und St. Georgen, auf einer etwas erhöhten Ebene, mit gutem Wasser, gesunder Luft und einer reizenden Umgebung. Hat eine kath. Pfarrkirche, zwey andere katholische Kirchen und eine evang. lutherische Kirche, eine Synagoge, ein gräf. Palatinesches Schloß, 3 adelige Gärten oder Freyhäuser, von welchen aber eines (das Szupawitsky'sche) von der Stadt für 22,000 Gulden angekauft wurde, ein kaltes Eisenbad in einer reizenden Gegend, das man sowohl zum Trinken als Baden gebraucht u. das sehr heilsam ist, 1874 Joch Waldland, guten Feldbau, Wieswachs,

sehr guten und einträglichen Weinbau (der Pfälinger Wein nähert sich an Geschmack dem Moskatwein, und in guten Jahren wird hier auch ein süßer, lieblicher Ausbruch gemacht, der dem St. Georger nicht nachsteht und besonders von Schlesiern gesucht wird), ein Goldbergwerk in der Stadtwaldung, 4560 deutsche und slowakische Einwohner (nach der Conscription von 1805: 3666 Unadelige), worunter 2592 Kath., 1699 Protestanten A. G., 269 Juden. Sie zahlen, nach 8 2/8 Porten: 6458 fl. 33 7/8 kr. Contribution. Die Stadt hat 2 Thore, wird von einem Bache bewässert und um die Mauern derselben läuft ein Graben. Unter Joseph II. wurden hier Maulbeer-Plantagen angelegt. Es werden hier bedeutende Wochenmärkte gehalten. — In der ungarischen Geschichte spielt diese Stadt eine nicht unwichtige Rolle. Im 14. Jahrhundert gehörte sie den Rittern von St. Georgen, und nach ihrem Aussterben dem Johann Zápolya, dem sie aber vom König Ferdinand abgenommen u. den ungarischen Kronländern beugefügt wurde, dann wurde sie an die Familie Mesházy abgetreten. Im Jahre 1615 wurde die Stadt Pöfing durch ein kónigl. Diplom von der fremden Herrschaft befreit, mit Ausnahme des Schlosses, welches sammt mehreren Dörfern und dem Schloße von St. Georgen im J. 1626 die Familie Pálffy erhielt, aber erst im J. 1647 wurde die Stadt zum Reichstage berufen. In den Kriegen mit Ottokar, den Türken, Bocskay, Bethlen, Tököly hatte sie gleiche Schicksale mit Pressburg. Im J. 1823 wurde sie durch die mordbrennerischen Händer des rachsüchtigen Stadtrabanten Szmetko mehrmahls hinter einander großentheils in Asche gelegt, bis er entdeckt und hingerichtet wurde. In dieser

Stadt ist der auch in Deutschland berühmte Mahler Kupetzky geboren.

Bazire (Claude), geb. 1764 zu Dijon; ward 1791 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung; zeichnete sich vorzüglich durch sein Ansehenssystem aus, und verübte als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, nach Lyon gesandt, mit Legendre und Kováze unerhörte Grausamkeiten. Später ward er jedoch den Jacobinern verdächtig, gefangen genommen, und 1794 hingerichtet.

Bazistan, bey den Türken der Basenmarkt, d. h. der Platz in Städten und auf dem Felde, wo die Kriegsheilkräfte, verkauft werden.

Bazne, s. Baassen.

Bazoches (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Fontenay, Depart. Vendée, 1400 Einw.; 2) B. le Gallierandes, Flecken im Bezirk Nithiviers, Departement Boiret, 1100 Einwohn.; 3) s. Bazouges.

Bázos (spr. Bafosch), großes Gemeindedorf in der Lemescherspannsch. in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, mit beträchtlicher Waldung, einer griech. nicht unirten Pfarre und walachischen Einwohnern, die außer dem Felbbau, der Viehzucht und Bienenzucht sich mit Verarbeitung von Bauholz zum Mühlenbau, zu Wägen und andern Bedürfnissen beschäftigen, und auch Handel mit Vieh und Häuten treiben.

Bazouges (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Château = Contier, Depart. Mayenne, 2000 Einw.; 2) B. du Desert, Marktfl. mit 2300 Einw. und Papiermühlen, im Bezirk Fougères, des Depart. Ille = Vilaine, 3) B. sur Fossésne, Marktfl. mit 1250 Einw., im Bezirk Alençon des Dep. Orne; 4) B. de Chemère, im Bezirk le Mans, Dep. Sarthe, 1600 Einw.; 5) B. des Allauds,

Nieder im Bezirk Sabal, Depart. Mayenne, 1000 Einwohner; alle in Frankreich.

Baztan (Geogr.). Thal in der Merindad de Pampelona, Provinz Navarra, Königreich Spanien; hat besondere Vorrechte, gute Weideplätze, Getreide- und Kastanienanbau, und 14 Ortschaften. Hauptorte: die Villas Elizondo, Maya und Urbor.

Bazur, Rahme eines berühmten Zaubereers im Orient, von dem die Perser alle magische Zettel und Bänder, die man am Arm zu tragen pflegt, **Bazuband** nennen.

B. B. 1) (hh, Muffel), doppeltes Cniedrigungszeichen, durch welches die Note, vor der es steht, um einen ganzen Ton herabgesetzt, also h zu a wird. 2) Abbreiviatuf für bene bene (d. h. optime, sehr gut); **Beatus**, beatus (: a, a, selig, selig); 3) auf französischen Münzen, Abkürzung für Straßburg.

Bco (Handlungsw.), Abkürzung für Banco.

Bhur (Muffel), 1) unter den 24 Tonarten diejenige harte, welchen die erste Stufe der diatonisch-chromatischen Tonleiter (h) zu Grunde liegt. Es sind zwei h vorgezeichnet nämlich vor h und e; 2) (b. mi), zuweilen, besonders ehemahls, der Ton h.

Be, Ableitungssylbe, um zunächst Zeitwörter von andern Zeitwörtern, Kennwörtern und Abverbian zu bilden; bezeichnet: 1) eine Nähe oder Annäherung; so: begleiten, berufen; 2) weist sie näher auf den Gegenstand der Handlung hin, mit dem Nebengriff a) einer Anfüllung und Ausdehnung, so: beschreiben, bedecken; b) daß etwas nur hier und da, oder nach und nach geschehe, so: beschaben, benezen; c) daß dem Gegenstande eine gewisse Vollkommenheit gegeben werde, so: beboeln, bereiten; 3) eine

Verstärkung, so: bedängstigen, beharren; 4) einen Gegenstand mit etwas versehen, so: besflügeln, behaaren; 5) dient sie, aus intransitiven transitiv-Seitwörter zu bilden, so: bescheiden, belachen.

Beabsichtigen (Philosf.), etwas zur Absicht haben, oder sich etwas zum Zwecke setzen, d. h. den Gegenstand einer Vorstellung realisiren (verwirklichen) wollen, z. B. eine Reise, Ausarbeitung u. s. w.

Beachy-Head, Vorgebirge oder Landspitze in der engl. Graffsch. Suffex, welche den Schiffen sehr gefährlich ist.

Beacon-Hill, Hfl. in der englisch. Graffsch. Nottingham, mit Gypsgruben; die Waaren werden nach London und andern Plätzen geliefert.

Beaminster (Bemminster, Geogr.), Stadt in der englischen Graffschaft Dorset; hat 2300 Einw. mit großen Segeltuchfabriken, für fast 2000 Personen.

Beamte (eigentl. Beamtete, Staatswiss.), Jeder, der mit einem Amte versehen ist, sey dieses nun entweder ein sogenanntes öffentliches, d. h. von dem obersten Staatsgewalt ausgehendes, z. B. bey Justiz, Polizeybeamten u., oder ein ihm von einer Gesellschaft (im juristischen Sinne) übertragenes Amt, z. B. Directoren, Aufseher u. s. w.

Beanus, sonst gebräuchlicher Rahme für einen neu-angekommenen Studenten, dann für einen dummstreifen Menschen. Ungewisser Abstammung (ob von Bejauno, Welschnabel, oder beer gähnen, oder von anderer Ableitung, vielleicht gleich mit Bacchant) scheint es in Paris zuerst gebraucht, u. dann auf deutsche Universitäten übergegangen zu seyn. Piernon **Beanis-mus**, ungekündetes, dummstreiftes Betragen.

Beaz (Geogr.), 1) besetzte Insel in

der Beantrybay, in der Grafschaft
 Gort (Irland). 2) Eiland an der
 Küste des nordamerikanischen States
 Maine. 3) Fluß in Georgia; fließt
 in den Tennessee. 4) Fluß in Kentucky;
 fällt in den grünen Fluß. 5) Fluß in
 Nord-Carolina; fällt in den Ocean.
 6) Fluß in Maryland; fällt in den
 Chesapeake.

Bearbeiten, 1) an etwas arbeiten;
 2) durch zweckmäßige Arbeit einen
 Gegenstand vervollkommen, zu etwas
 geschickt machen, so: Holz, Metall,
 Feld; 3) einen Menschen, ihn zu et-
 was willig oder geneigt machen; 4)
 sich selbst, sich bemühen, bestreben;
 5) ein Pferd, es gelehrt machen,
 einen Hund, ihn abrichten.

Bearn, vormals ein Fürstenthum in
 Frankreich, liegt an den Pyrenäen,
 zwischen den Landschaften Tursan,
 Armagnac und Bigorre, hat ein ziem-
 lich gemäßigtes Klima und wird von
 mehreren Bächen bewässert,
 nämlich von den Gaves von Aspe,
 Ossan, Cleron und Pau, von dem
 Durson, dem Gabas, der Arsiou u.
 s. w. Das Land ist zwar bergig, doch
 sind die Thäler und Ebenen fruchtbar,
 besonders an Gerste und Weizen; Wei-
 zen und Roden wird wenig gebaut;
 die niedrigeren Berge sind mit Wein-
 stöcken bepflanzt; auch ist der Flachs-
 bau und die Viehzucht stark. Die Berge
 sind mit den schönsten Gesteinen be-
 deckt, und enthalten mancherley mi-
 neralische Reichthümer, besonders Ei-
 sen, Blei und Kupfer; außer der sehr
 reichhaltigen Salzquelle von Saliez
 gibt es noch andere Mineralquellen.

Die Bearnier sprechen Gasconisch, d.
 h. ein Patois, in welches viele spanische
 Wörter eingemischt sind; man schil-
 dert sie als feine, schlaue, misstrauische,
 eigennützig, sehr reizbare, doch thätige,
 arbeitssame und freyheitsliebende
 Menschen. Bearn ist jetzt ein Be-
 standtheil des Dept. der untern Pyrenäen.

Beata (St.), eine fromme Jungfrau
 zu Genes in Frankreich, die aus christ-
 lichem Mitleiden sich vorzüglich armer
 Kinder angenommen, und ihnen Un-
 terriecht in der Religion u. in weib-
 lichen Handarbeiten erteilt haben soll.
 Tag der 22. December.

Beatae (Selige, Heilige, Beaten),
 Kettlosen unter den Träuzimmern,
 welche die Regeln und Andachtsübun-
 gen des Klosterlebens beobachten,
 auch Nonnenkleidung tragen, ohne
 ein Ordensgelübde abgelegt zu haben.
 Sie leben als Witwen entweder
 bey den Ihrigen, oder unter einander,
 heißen in Spanien Beatae, in Frank-
 reich Devotes, in der Kirchensprache
 Oblatae.

Beaten-Inseln, eine Inselgruppe,
 die man zur Antillischen Insel St.
 Domingo rechnet.

Beatenloch (Geogr.), s. Unterseen.

Beatification (lat. beatificatio),
 Seligsprechung einer verstorbenen Pers-
 on durch den Papst. Wenn nämlich
 ein Mensch um seiner Tugenden Wil-
 len von einigen Bischöfen für einen
 Heiligen erkannt wird, so erhält er
 den Titel: Beatus, u. wird 50 Jahre
 nach seinem Tode vom Papste als
 Seliger anerkannt, und gilt nun als
 einer der Heiligen nach den Heiligen,
 denen der Papst die Kanonisation er-
 theilt; die Körper der Seliggesprochenen,
 oder Theile desselben werden
 öffentlich zur Verehrung ausgestellt,
 die Bildnisse der B. aber erhalten
 eine Strahlenkrone. Daher **Beatifi-
 ciren**, selig sprechen.

Beati possidentes, glücklich sind
 die Besizenden, sprichwörtlicher Aus-
 druck für; gut, wenn man nur im
 Besiz ist, die Mittel dazu mögen seyn,
 welche sie wollen.

Beatoun (Beton, David), aus den
 schottischen Grafen von Fife, gebor.
 1494, zum Priester gebildet; 1619—

1525 schottischer Gesandter in Paris, 1525 geheimer Siegelbewahrer Jacob V. von Schottland, und Unterhändler der Heirathen desselben mit Margarethe von Frankreich 1533, und 1537 mit Maria von Lothringen, wobey Franz. I. ihm das Bisthum Mirepoix gab, und 1538 den Cardinalshut verschaffte, 1539 Erzbischof von St. Andrews und Primas des Reichs; der gewaltthätigste Gegner der Reformation und, obwohl als Staatsmann geliebt, doch unpolitisch in der Behandlung der Nation. Er hinderte 1541 die Zusammenkunft des Königs mit Heinrich VIII. von England, und wollte nach Jacobs V. Tode 1542, durch ein falsches Testament desselben, die Regentschaft an sich reißen. Der Adel verwarf und der Graf Arran verhaftete ihn; aber bald entkommen bemächtigte er sich, mit der Witwe Jacobs, der jungen Königin und zwang den Regenten, sich ihm in die Arme zu werfen. Hart und stolz regierte er nun über Schottland, verschwendete Staatsgelder und ließ 1545 und 46 viele Reformirte hinrichten, ward aber den 29. May 1546 von Verschwornen ermordet. Sein Tod entschied den Sieg der Reformirten in Schottland.

Beatrice, I. Heilige. 1) Schwester des heiligen Simplicius und Faustinus, ihres Glaubens wegen hingerichtet um das J. 287. Tag der 29. Jul. 2) Schwester der h. Clara. Tag der 25. Jan. II. Fürstin a. n. 3) Tochter-Perz. Friedrichs II. von Ober-Lothringen, erst an den Markgrafen Bonifacius III. von Toscana, dann seit 1054 an den selbigen Perzogth. Nieder-Lothringen entsetzten Gottfried den Bärtigen verheirathet. Dieser riß unter dem Vorwande dieser Ehe die Mark Toscana, die sie als Vormünderin ihrer Tochter, der berühmten Mathilde, verwaltete, und ihre übrigen Besizungen an sich.

B. ward wegen ihrer zweyten, ohne Befragung Heinrichs III. abgeschlossenen Heirath von demselben im J. 1055 als Gefangene nach Deutschland abgeführt, nach zwey Jahren aber wieder befreit, und regierte nun gemeinschaftlich mit ihrer Tochter bis 1076, wo sie starb. 4) Die schöne Tochter des Grafen Rainald v. Burgund, seit 1056 die zweyte Gemahlinn des Kaisers Friedrich I.; starb den 15. Nov. 1185; die Mutter Kaiser Heinrichs VI., der Herzoge Friedrich und Conrad von Schwaben, des Grafen Otto von Burgund und des Königs Philipp. 5) B. von Provence, die 4. Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence und der Gräfinn Beatrice von Savoyen; erbt nach ihres Vaters Tode 1241 die Provence, und vermählte sich 1246 mit dem Prinzen Carl von Frankreich, Sohn Ludwigs VIII. und Bruder Ludwigs IX.; da ihre übrigen 3 Schwestern an Könige verheirathet worden waren, geizte sie nach gleicher Ehre, und trieb deshalb ihren Gemahl an, Anspruch auf Neapel und Sicilien zu machen; vom Papste 1265 zu Rom mit ihrem Gemahl gekrönt, starb sie schon 1267 zu Nocera. 6) Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, vermählt im Jahre 1383 mit Herzog Albrecht III. von Österreich, Mutter Albrechts IV. 7) Tochter Ferd. Königs von Neapel u. Arragon (seit 15. Sept. 1475), zweyte Gemahlinn des ungarischen Königs Mathias Corvin. Durch eine glänzende Gesandtschaft abgeholt, traf sie mitten unter Schwärmen der Kärten, die über Croatien und Slavonien nach Österreich bis Salzburg streiften, in Ungarn ein, und trug durch italiische Prachtliebe zur höheren Cultur und zur Vorbereitung des Kuzus unter den Magyaren bey. Ehrgeizig strebte sie nach dem Tode ihres Gemahls, zur Regie-

zung zu gelangen, und arbeitete desto eifriger der Nachfolge des unehelichen Prinzen Johann Corvin entgegen. Vergebens stellte ihr der kränkelnde König die Unmöglichkeit vor, ihren Wünschen zu entsprechen; vergebens suchte er sie durch ihren Bruder, den Herzog Alphonse von Calabrien, von dem Vorsatz abzubringen. Er starb am 22. April 1490, u. weder Beatrice, noch ihr Stiefsohn bestiegen den Thron. Vielleicht hätte durch ihre Passen Maximilian von Österreich die ihm einst zugesicherte Nachfolge behauptet, hätte er nicht in einem Briefe die Stolz und Eitelkeit seine Mutter genannt und dadurch die Vermählung mit ihr auf eine feine Weise abgelehnt. Sie wandte nun ihre Augen auf den jungen Vladislaw, König von Böhmen, dem sie nach dem erhaltenen Versprechen der Ehe die Krone verschaffte. Auch hierin fand sie sich getäuscht, indem die Großen zur Vermählung ihres Königs mit einer unfruchtbaren Prinzessin ihre Einwilligung versagten. Die Erbitterung stieg, die verschmähte Beatrice verließ das Königreich, der Papst erklärte ihre Heirathsansprüche für nichtig. Beatrice forderte ihren Brautpfand zurück, erlebte den Sturz ihres Hauses und starb zu Ischia 1508. Engel Geschichte Theil 3. Erste Abtheilung. Seite 345. 424. Zweyte Abtheilung. S. 3—81.

Beattie (James), geboren 1735 zu Laurencekirk in der Grafsch. Pincardine in Schottland; ward Professor der Moralphilosophie zu Edinburg und 1760 zu Aberdeen, wo er 1803 starb. Seine Original poems erschienen London 1763, sein Essai on poetry and music 1762, 3. Ausg. London 1779, u. 1764 seine Abhandl.: on laughter and ludicrous composition. Zu seinem trefflichsten poet. Werke gehören das beschreibende Gedicht: the Minstrel

or the progress of genius, London 1771—74, und das didaktische: the judgement of Paris, ebend. 1775. Die neueste Ausgabe seiner poetischen, durch lebhafteste Bilder und reizendes Colorit ausgezeichneten Werke erschien zu London 1799.

Beatus (St., Beat, Batt), nach der Legende ein vornehmer Engländer, vom Apostel Barnabas bekehrt, unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom zum heil. Petrus gereist, von ihm zum Priester geweiht u. zur Verbreitung des Evangeliums nach der franz. Schweiz und nach Frankreich geschickt, endlich als Einsiedler in einer Höhle in der Diöcese Chastres bey Vendome (nach And. am Thunersee) im 90. Jahre seines Alters gest. Tag der 9. May.

Beau (fr.), schön, u. wie dieses deutsche Wort die Anfangssylbe vieler Orts- und Geschlechtsnamen bildend.

Beau (Charles le), Professor der Beredsamkeit am Collège royal zu Paris, und Secretär der Akademie der Inschriften, geb. zu Paris 1701; als Historiker bekannt durch seine histoire du Bas-Empire, 2 Bde. 1—2, Paris 1757—76, fortges. von Ameilhon, bis zum 27. Bde. 1811, 12.; hierzu Table alphab. von Gaille, 1817, 2 Bde. 12., deutsch von Hiller und Panzer, Leipzig 1765—83, bis zum 22. Bde. des Originals, eine Fortsetzung von Rollins und Greviers Werken. In Verbindung mit andern Gelehrten gab er Hist. univers. de Jac. A. de Thou, London 1734 u. f., 16 Bde. 4., in einer französischen Übersetzung heraus u. m. a.

Baubrun, 1) (Bobrun, Ludwig), Maler, aus Amboise gebürtig; blühte um 1640, und hinterließ Geschichtsbücher. 2) (Fehri), geb. zu Amboise 1603; starb 1671 als Gardeoberobier Ludwigs XIV. und Mitglied der franz.

Mahlakademie; zeichnete sich in Portraits aus.

Beaucaire, eine kleine und wohlgebaute Handelsstadt mit 8000 Einw. im franz. Garde-Departement; Bezirk Nîmes, an der Rhone, unter welcher ein unterirdischer Gang nach der gegenüber liegenden Stadt Tarascon führt. Berühmt ist diese Stadt wegen ihrer jährlichen, auf den 22. July fallenden Messe, welche 10 Tage dauert, wo der Verkehr hauptsächlich in Getreide, Wein, Öhl, Mandeln, Spezerieen, Wolle und Wollenwaaren, Leder und Baumwolle besteht. Im Jahre 1816 ward der hiesige Umsatz auf 23 Millionen Franken geschätzt. Auf der Messe von 1817 befand sich hier noch ein Zusammenfluß von 80,000 Seelen.

Beauchamps, 1) (Pierre François Godart de), geb. zu Paris 1689; st. das. 1761; bekannt als Roman- und Schauspielbichter durch mehrere Lustspiele, eine Übersetzung des griech. Erotikers Eustathius (*les amours d'Ismane et d'Ismenias*, Paris 1743, 8., 1797, 4., mit illum. K.); *Recherches sur les théâtres de France*, ebend. 1735, 8. u. 4., 3 Bde.; *Lettres d'Héloïse et d'Abailard*, ebend. 1737, 8. 2) (Joseph), geb. zu Besoul 1752; trat 1767 in den Bernhardenorden, ward durch Plauder für die Astronomie gewonnen, und widmete sich ihr ausschließlich. Sein Oheim Miroudot, Bischof und franz. Consul zu Bagdad, rief ihn in den Orient, um ihm einen Theil seiner Geschäfte zu übergeben (1781), u. hier zeichnete er zu Aleppo, Bagdad, Bassora und andern Orten bis zum Jahre 1790 Karten über jene Theile des Orients, berichtigte die Angabe der Stellung mehrerer Sterne, und sammelte arabische Manuscripte, Zeichnungen von Monumenten, Inschriften und Medaillen (im alten Babylon gefunden).

Beim Ausbruche der franz. Revolution kehrte er nach Frankreich zurück, ward aber 1796 von der Regierung als Consul nach Mascate in Arabien geschickt. Buonaparte rief ihn 1798 zu sich nach Ägypten, und sandte ihn 1799 mit einer geheimen Commission nach Constantinopel; er fiel den Engländern in die Hände, die ihn den Türken überlieferten. Nach dreijähriger Gefangenschaft, wober sein Leben mehrmals bedroht war, erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, starb aber unterwegs zu Rizza 1801; u. hinterließ: *Voyage de Bagdad à Bassora, selon de l'Euphrate* im *Journal des Savans* 1785, deutsch in Gabrils Sammlungen von Stadt-, Land- und Reisebeschreibungen; *Relations d'un voyage en Perse, fait en 1787*, deutsch in Archenholzs *Minerva*, 1795, St. 8. u. 9.; *Memoires sur les antiquités babyloniennes, qui se trouvent aux environs de Bagdad*, deutsch in Archenholzs *Minerva*; *Reflexions sur les mœurs des Arabes* u. a. m. 3) (Alfons von), Piletor und Historiker, geb. 1767 zu Monaco; trat 1784 als Officier in die sardinische Marine, verlangte aber später, um nicht gegen Frankreich dienen zu dürfen, den Abschied, machte sich dadurch verdächtig, und saß lange in Geva gefangen, ging nach seiner Befreyung nach Frankreich; schrieb: *Geschichte des Feldzugs von 1814*; *Geschichte des Krieges in der Vendée und der Chouans*, 1805; *Geschichte der Eroberung und der Revolutionen von Peru*; *Geschichte des Unglücks u. der Gefangenschaft Pius VII. unter der Regierung Napoleons*, 1815, u. v. a. **Beauford** (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, mit 9850 Q.; 2) District im nordamerik. Staate Süd-Carolina, mit 32,199 Q.; 3) Hauptort des Ber-

berst Port Royal im Aufsatzwahl; hat ein Collegium, das aber 1823 noch nicht in das Leben getreten war, 1000 Einw. und einen tiefen, bequemen Hafen, zu dem 1537 Tonnen gehören; viel Ausfuhr von Reis und Baumwolle.

Beaufort (Geogr.), Stadt am Gouanon im Bezirk Baugé, Dep. Mayenne und Loire (Frankr.), aus B. en Vallé und B. en Franchise bestehend; hat 6000 E., welche Segeth, Zwilch, Sergeth, Hüte fertigen. Edward III., König von England aus dem Hause Anjou-Plantagenet, ist durch seinen Sohn, Johann, Stammvater der Herzoge von Beaufort in England (auch Pairs des Reiches) geworden. Der jedesmahlige älteste Sohn des Herzogs heißt Marquis von Worcester. Der jetzige Herzog, Heinrich Carl, geboren 1766, folgte seinem Vater 1803. Sein Bruder, Lord Carl Somerset (letzterer ist der Familienname), war bis 1825 Gouverneur des Landes am Vorgebirge der guten Hoffnung in Südafrika. 2) Flecken im franz. Departement Aube, Bezirk Bar sur Aube; hat Schloß und 600 Ew.; 3) Flecken im Dep. Drome, Bez. Die, 400 Einw., Weber; 4) s. Reiforte.

Beaufort, 1) (Johann), natürlicher Sohn Johanns von Gaunt, dritter Sohn Edwards III. u. der Katharina de Rouet (die dieser später heirathete), so von seinem Geburtsorte Beaufort in Anjou genannt. Später von seinem Vater anerkannt, ertheilte ihm Richard II. 1397 den Titel eines Grafen von Somerset, und machte ihn 1398 zum Markgrafen von Dorset, welche Würde ihm jedoch Heinrich IV. wieder raubte. Das Parlament erklärte sich zwar für ihn, allein nichts konnte ihn bewegen, den Titel Marquis von Dorset wieder anzunehmen, worauf sein jüngerer Bruder, Th.

v. B., Marquis von Dorset und später auch Herzog von Exeter ward. 2) (Johann), Sohn des Vor.; führte den Titel: Herzog von Somerset; seine Tochter Margarethe war als Gemahlin Edmund Ludors, Grafen von Richmond, Mutter König Heinrichs VII. 3) (Edmund), jüngerer Bruder von B. 2); führte den Titel Marquis von Dorset, und nahm auch nach dessen Tode den eines Herzogs von Somerset an, starb, nach des Herzogs von Bedford Tode (1434), die Stelle eines Regenten von Frankreich zu erlangen, ward aber gegen Richard, Herzog von York, zurückgesetzt; erhielt diese Stelle dennoch später durch seine Nichte Margarethe, verwaltete sie aber so schlecht, daß England, außer Calais und Guines, alle Besitzungen in Frankreich verlor. Deshalb des Hochverraths angeklagt, entging er mit Mühe dem Tode und blieb 1455 in der Schlacht von St. Albans gegen den Herzog von York. Von einem natürlichen Sohne Heinrichs, seines Sohnes, stammen die jetzigen Herzoge von Beaufort ab; sie erhielten von Carl II. 1682 diesen Titel. 4) (Heinrich von), Cardinal und Bischof von Lincoln und darauf von Winchester; war Herzog Johanns von Lancaster Sohn und König Heinrichs IV. von England Bruder, ward von Feindern mehrmahl als Gesandter gebraucht, z. B. beim Concilium von 1426 in Deutschland als päpstlicher Legat, wo er sogar 1429 einen Kreuzzug gegen die Hussiten predigte. 1431 führte er den jungen König Heinrich VI. von England nach Frankreich, und krönte ihn in der Kirche Notre Dame zum König von Frankreich. Er st. zu Winchester 1447. Als Präsident des Blutgerichtes, welches die Jungfrau von Orleans zum Tode verdammt, ist sein Andenken besetzt. 5) (François de

Beaumont, Herzog v.), geb. zu Paris 1616, ein Sohn des Herzogs César de Beaumont, natürlichen Sohnes Heinrichs IV. und der Gabriele d'Estrees; trat in französische Kriegsdienste, zeichnete sich in der Schlacht von Avesin (1636), bey den Belagerungen von Corbie (1636), Hesdin (1639) und Arras (1640) aus, bemühte sich, unter der Königin Anna von Oesterreich eine Rolle zu spielen, und ward wegen eines Anschlages gegen Mazarin 1643 nach Vincennes als Gefangener gebracht, wo er 5 Jahre blieb. In den bürgerlichen Streitigkeiten der Fronde war er der Held und das Spielwerk dieser Partey. Allgemein nannte ihn der Pariser Pöbel: König der Hallen. Nach hergestellter Ruhe erhielt er die Anwartschaft auf seines Vaters Stelle als Admiral von Frankreich, war unglücklich gegen die Cerdäuber von Gigerri, schlug die türkische Flotte 1665 an der Küste von Tunis, und starb bey einem Ausfalle aus dem von den Türken belagerten Candia (1669). 6) (B. d'Autpoul, Frau von, geborne Marssollier), beliebte franz. Schriftstellerin; vorzüglichste Werke: *Zilia*, roman pastoral, 1796; *Severine*, 1808, 6 Bde. 12.; *Clementine ou l'Evelina française*, 1809, 4 Bde. 12.; *Arindal ou la jeune peinte*, 1809, 2 Bde. 12.; *les habitans de l'Ukraine*, ou *Alexis et Constantin*, 1820, 3 Bde. 12.; *Cours de littérature à l'usage des jeunes demoiselles*, 1815, 12. u. a. m.

Beaugency (Balgentiacum, Geogr.), Stadt im Bezirk Orléans, Depart. Loiret (Frankr.), an der Loire (Brüde von 22 Bogen); hat 4550 Einw., Schloß, Fabriken in Leder, Wollengzeugen; treibt Handel mit Wein (beser im Dep.), Brautwein. Kirchenversammlung 1086 und 1152; beyde wegen der rechtmäßigen Ehen der damals lebenden Könige v. Frankreich.

Beauharnais, **Beauharnois**, 1) (Janny de), franz. Schriftstellerin, geb. 1738; st. 1813; heirathete sehr jung einen Onkel von B. 2) und 3), ließ sich aber von ihm scheiden und zog sich in ein Kloster zurück, lieferte mehrere Werke in verschiedenen Fächern der schönen Wissenschaften. Unter ihren Romanen sind mehrere deutsch bearbeitet worden, unter andern die bekannten *Lettres de Stéphanie*, 1778, 3 Bde. Andere Werke sind: *Poésies fugitives et prose sans consequence*, Paris. 1772, 2 Bde.; *l'Abailard supposé*, Amsteb. 1780; *l'Aveugle par l'amour*, 1781; *l'Île de la félicité, ou Amoxis et Theone*, u. m. a. 2) (Alexander Bicomte de), geb. 1760 auf der Insel Martinique, ward in Paris erzogen; nahm dann franz. Kriegsdienste, heirathete Josephine Kaiserin de la Pagerie, nachmalige französische Kaiserin, eine reiche Creolin von derselben Insel, und ward bey dem Ausbruche der franz. Revolution Major. Als Deputirter in der Versammlung der Notablen (1789) war er eifriger Vertheidiger der neuen Constitution, suchte dann, als Generaladjutant der Nordarmee, unter Luckner und Custine u. ward 1793 Obergeneral der Rheinarmee. Die Stelle eines Kriegsministers schlug er aus, und legte auch, da alle Adelige durch ein Conventsdecret ihre Stellen verloren, seine Stelle bey der Armee nieder, entging aber dennoch der Verhaftung nicht, und ward, weil man ihn beschuldigte, den Fall von Mainz durch seine Unthätigkeit herbeigeführt zu haben, 1794 guillotinirt. Er hinterließ zwey Kinder: Eugen, zuletzt Herzog von Leuchtenberg, und Hortensia, Erbkönigin von Holland. 3) (François, Marquis de), ältester Bruder des Vor., geb. zu la Rochelle 1756; ward als Deputirter der Nationalversamm-

lung eifriger Anhänger der Bourbons, verließ Frankreich und diente im Condéschen Corps; Napoleon ertheilte ihm 1804 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, schickte ihn 1805 als Gesandten an die Königin von Etrurien und später nach Madrid; bald darauf ward er zurückberufen und nach Pohlen verwiesen. Die Rückkehr der Bourbons führte auch ihn erst nach Paris zurück, wo er 1819 starb. Er ist der Vater der jetzt verwitweten Großherzogin Stephanie von Baden. 4) (Claude, Graf), geb. 1756, war unter Ludwig XVI. Gardeofficier, wurde unter Napoleon Senator und als solcher vom Könige Ludwig XVIII., wie dieß mit den meisten Senatoren der Fall war, in die neugebildete repräsentative Kammer der Pairs von Frankreich aufgenommen. Die berühmte Gräfinn Lavalette ist seine Tochter. 5) (Eugen), Sohn von B. 2) und von Josephine Tascher de la Pagerie, geb. 1780; begleitete seinen Vater zur Rheinarmee, und nach dessen Tode den General Hoche in die Vendée, weil seine Mutter sich ebenfalls in Untersuchung und gefänglicher Haft befand. Nach dem 9. Thermidor, der seiner Mutter die Freyheit zurückgab, begann seine geistige Ausbildung, die aber durch die Heirath seiner Mutter mit dem General Buonaparte bald wieder eine militärische Richtung nahm; er begleitete diesen 1796 nach Italien, so wie später nach Aegypten, und gelangte nach und nach zu den höchsten militärischen Graden. Sein Stiefvater ernannte ihn 1805 zum franz. Prinzen und Vizekönig von Italien. Noch in demselben Jahre befehligte er die französisch-italienische Armee, ward nach Beendigung des österreichischen Krieges zum Prinzen von Benedig ernannt, mit der Prinzessin Auguste von Baiern ver-

mählt, und vom Kaiser als Sohn und Erbe des Königreichs Italien adoptirt (1807). Im österr. Kriege 1809 gewann er die Schlacht von Raab, und wohnte jenes bey Wagram bey. Nach der Scheidung Napoleons von der Kaiserinn Josephine ernannte ihn dieser 1810 zum Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Im Zuge nach Rußland und noch mehr beym Rückzuge, wo er nach der Abreise Napoleons und des Königs von Italien den Oberbefehl hatte, sowie in der Schlacht von Lützen, entwickelte er große Feldherrntalente, und dieß bewog Napoleon, ihm die Führung der italienischen Armee anzuvertrauen. Die Schwäche derselben nöthigte ihn jedoch zur Defensiv, die er indessen klug und ohne große Nachtheile führte. Nach Napoleons Sturz übergab er, zu Folge einer mit dem österreichischen Gen. Bellegard abgeschlossenen Convention, die Lombardie an Oesterreich ging nach Paris und von da nach München. Der König von Baiern ernannte ihn 1817 zum Herzoge von Leuchtenberg, beehrte ihn mit dem Fürstenthume Eichsfeld, und verordnete, daß im Falle des Aussterbens der bayerischen Linie seine Nachkommen in Baiern succediren sollten. Er st. den 21. Februar 1824 in München. 5) (Josephine), f. Buonaparte. 6) (Portensia), f. Buonaparte.

Beaujeu, geringes, doch gewerbliches Städtchen im Depart. des Rhone in Frankreich, mit 1700 E., Särbereyen, Papiermühlen und Leinwandbleichen.

Beaujeu, 1) (Humbert IV., sire de), Freyherr von Beaujolais; zeichnete sich im Kriege gegen die Albigenser unter Philipp August und Ludwig VIII. von Frankreich aus; Ludwig IX. ernannte ihn 1248 zum Connetable des Reichs und nahm ihn mit nach Aegypten, wo er, nach großen

Proben von Tapferkeit und Weisheit, 1250 starb. 2) (Guichard VI. de), der Grafe genannt, Sohn von Ludwig Baron von Beaujolais u. Prinz von Dombes; diente in den franzöf. Heeren unter Philipp dem Schönen, Ludwig X., Philipp dem Langen, Carl dem Schönen und Philipp von Valois. Er ward 1325 in der Schlacht von St. Jean le Vieux, wo er zu Gunften des Grafen Edmund von Savoyen gegen den Dauphin von Viennois focht, gefangen, und erhielt feine Freyheit erst zwey Jahre fpäter wieder. Da er aber die versprochenen Bedingungen dem Dauphin nicht hielt, so entstanden zwischen diesem und dem Grafen von Savoyen heftige Streitigkeiten, die lange nachher noch unter ihren Nachkommen fortbauerten. Er ft. 1331, nachdem er 1328 den König Philipp von Valois auf dem Zuge gegen die empörrten Niederländer begleitet hatte. 3) (Eduard, sire de), Sohn des Vor., geb. 1316; erhielt 1346 den Marschallstab, zeichnete sich in der Schlacht von Crécy aus, und fiel in der Schlacht von Artois 1351, einen Sohn, Rahmens Antoine, hinterlassend, der 1374 ohne Nachkommenschaft starb. Mit seines Bruders Sohne, Eduard II., der 1451 ohne Kinder starb, starb diese Familie, die von dem Grafen von Forez, jüngere Linie der Grafen von Albon, später Dauphin genannt, abstammte, aus, und Eduard II. überließ die Herrschaften Beaujeu und Dombes dem Herzog Ludwig II. von Bourbon. Von dessen Nachkommen erhielt sie: 4) (Pierre II. de Bourbon), sire de Beaujeu, Connetable v. Frankr., nachdem sein Bruder Joh. 1488 gestorben war. Er war vermählt mit Anna, Tochter Ludwigs XI., weshalb er auch unter Carl VIII. die Regentschaft führte. Pierre II. starb 1503 ohne Nachkommen, und mit ihm

endigte die ältere Linie des Hauses Bourbon.

Beaujolais, liegt zwischen der Saone, Loire, und zwischen der Landfch. Lyonnais u. Bourgogne, ist nur 18 M. groß, aber sehr fruchtbar an Getreide, Wein, Hanf, Obst, Holz und Wieswachs. Es gehörte zur Zeit der Revolution dem Herzoge von Orleans, und ist jetzt ein Bestandtheil des Dep. des Rhone.

Beaujour (Ludwig Felix von), geb. 1765 in der Provenc., war nach und nach Legationssecretär in München und Dresden, Generalconsul in Schweden und Griechenland, Geschäftsträger in den vereinigten Staaten, Generalconsul in Smyrna u. s.; schrieb: *Tableau du commerce de la Grèce*, 1800; *Aperçu des Etats-Unis au commencement du 19. siècle*, 1814; von Lord Landseown ins Englische übersezt.

Beauley (Geogr.), 1) Dorf mit Hafen in der Grafschaft Inverness (Schottland); 2) Fluß eben da; macht bey dem genannten Dorfe einen schönen Wasserfall und ist reich an Fischen.

Beaulieu (Geogr.), 1) Stadt an der Dordogne im Bezirk Brive, Dep. Corrèze, mit 2000 Einw. und gutem Weinbau. 2) Marktflecken im Bezirk Sien, Dep. Loiret, an der Loire, mit 1400 Einw. 3) Stadt im Bezirk Loches, Dep. Indre und Loire, an der Indre, hat 2100 E., welche Tuch und Leder fertigen; 4) B. sous la Roche, Flecken im Bezirk Sables d'Oronne, Dep. Vendée, mit 1400 Einw. und Viehmärkten.

Beaulieu (Joh. Peter, Freyherr v.), geboren bey Namur 1725; nahm 1743 österr. Kriegsdienste, zeichnete sich schon im 7jährigen Kriege aus, beschäftigte sich nach geschlossnem Frieden mit den Wissenschaften, legte Kunstsammlungen an und führte

verschiedene Verschönerungspläne bey mehreren kaiserlichen Lustschlössern aus. Bey dem Aufzuge der Brabantier 1789 übernahm er den Oberbefehl über die gegen sie ausgesandten Truppen und zerstreute die Empörer. Den 23. April 1792 schlug er die Franzosen unter dem General Biron bey Marche Templeuve und Furnes, so wie später bey Arlon. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die österröisch-italienische Armee, ward aber von Buonaparte bey Montenotte, Millesimo, Montezimo, Mondovi und Lodi geschlagen und nach Tyrol zurückgetrieben, worauf Wurmsier ihm in dem Commando folgte. Er zog sich auf ein Gut bey Rinz zurück, wo er 1819 st.

Beaumanoir, eine berühmte franz. Familie in Bretagne. Merkwürdig sind: 1) (Philipp de), Rath des Grafen Robert von Clermont, Ludwigs IX. Sohn; schrieb gegen 1283 *Contumes de Beauvoisin*, wovon Thomas de la Thomassiere eine neue Ausgabe, Bourges 1690, Fol., besorgte. 2) (Jean de), ein Ritter aus der Bretagne und würdiger Waffengenosse des berühmten du Guesclin; zeichnete sich vorzüglich durch die Verteidigung der Stadt Toffelin (1351) aus, wo bey er einen Zweykampf mit 29 seiner Genossen gegen 30 Engländer bestand, der unter dem Rahmen des Gefechts der Dreyzig bekannt ist. Als treuer Anhänger der Sache Karls von Blois im bretagnischen Kriege zeichnete er sich sowohl durch Muth, als auch durch Rechtlichkeit aus. 3) (Henri Charles de), bekannter unter dem Rahmen Marquis von Savardin, Sohn des Marquis Heinrich II. v. Savardin; wohnte als Freiwilliger 1663 im kais. Heere der Schlacht von St. Gotthard gegen die Türken bey, ward von Ludwig XIV. 1687 als Gesandter an Innocenz XI. gesandt, um ärgerliche Streitigkeiten beizulegen, und

entlebte sich dieses Auftrages mit großer Geschicklichkeit. Nach seiner Rückkehr ward er Lieutenant von Bretagne und st. 1701.

Beaumarchais (Beaumarchez, Geogr.), Stadt mit 2000 G. im Dep. Mirande des Dep. Gers (Frank.).

Beaumarchais, 1) (Pierre Augustin Caronde), geb. 1732 (nach And. 1729) zu Paris, der Sohn eines Uhrmachers; trieb Anfangs das Gewerbe seines Vaters, erfand selbst eine Verbesserung an den Taschenuhren, widmete sich aber nachher mit vielem Eifer der Musik, ward hierdurch den Prinzessinnen bekannt, erhielt so einigen Einfluß am Hofe und erwarb sich, einmahl in die große Welt eingeführt, durch Fekath mit 2 reichen Witwen und durch eine Verbindung mit dem reichen Finanzier Duverney, dem er sich dadurch, daß er den König bewog, 2 von demselben gestiftete Schulen zu besuchen, verpflichtet hatte, ein bedeutendes Vermögen. Auch als Dichter trat er auf; schrieb 1767 ein Drama: *Eugenie*, deutsch, Leipzig 1768, und ließ diesem mehrere Schauspiele und Komödien folgen, so: *les deux amis ou le negociant de Lyon*, Paris 1770, deutsch von J. Chr. Wolf, Frankfurt 1771.; *le barbier de Séville, ou la précaution inutile*, ebendaf. 1775, deutsch von Großmann, Leipz. 1784; *la folle journée ou le mariage de Figaro*, ebend. 1785, das best ungeheuersten Beyfall erhielt und in Paris 100 Mahl hintereinander gegeben ward, deutsch von Huber, Leipzig 1785, beyde letzte als Opern noch jetzt beliebt, u. m. Die Geschichte eines merkwürdigen Rechtsstreites, den eine Forderung von 15,000 Franken an die Erben Duverney's veranlaßte, und in dem er, ungeachtet seine zahlreicheren Feinde Alles aufboten, ihn zu verderben, und er schon in einer

Infang fast seiner bürgerlichen Ehre beraubt war, dennoch Sieger blieb, beschrieb er in *Mémoires pour le Sieur Beaumarchais par lui-même*, Paris 1774, 4., und in der Suite des *Mémoires*, ebend. 1778. Eine Stelle dieser *Mémoires*, wo er ein Duell, in das ihn die Verführung seiner Schwester in Spanien verwickelte, erzählt, veranlaßte Goethe, seinen *Clavigo* zu dichten. Beym Ausbruche der amerikanischen Unruhen interessirte B. sich sehr für die Amerikaner und führte diesen mehrere Schiffe mit Kriegsbedürfnissen zu, gewann aber dabey auch Millionen. Spätere Unternehmungen, besonders die Herausgabe von Voltaire's Werken, wozu er in Rehl eine eigene Druckerey errichtete, minderte sein Vermögen; ein Prozeß des Bankiers Kollmann mit seiner Frau, in den er sich mischte, compromittirte ihn; mehrere neue Schriften, wie die *Opér: Larare*, Paris 1787; das Drama: *la mère coupable*, ebend. 1792 u. a. fanden nicht den vorigen Beifall; die Revolution stürzte ihn in manche Gefahren, denen er jedoch mit großen Geldeinbußen entging; ein Blutsturz endete im J. 1799 sein Leben. Seine Biographie erschien zu Paris 1802, und ebendasselbst 1809. eine Ausgabe seiner Werke in 7 Bden.

Beaumais, Pptst. der Ins. Anglessea in Nord-Wales, mit 1500 Ew. und einer geräumigen sichern Bay und reichen Kupferwerken. Der Ackerbau wird sehr betrieben, desto weniger der Handel.

Beaumelle (Laurent Angliviel de la), wichtiger franz. Schriftsteller, geb. 1727 zu Balleraugue in Nieder-Sanguedoc; studirte in Genf Theologie, ward 1750 Professor der schönen Wissenschaften zu Kopenhagen, ging aber, da er die Lust nicht vertragen konnte, bald wieder nach Frankreich zurück,

ward wegen eines Streites mit *Voltaire* 1753 in die Bastille gesetzt, lebte darauf auf seinem Gute, und starb als Bibliothekar der königl. Bibliothek zu Paris 1773. Vorzügliche Schriften: *Mes pensées*, Paris 1753, 8.; deutsch, Berlin 1754, 8.; *Pensées de Sénèque en lat. et en franç.*, neue Aufl. 1780, 12.; *Lettres et Mémoires de Mme. de Maintenon*, Maastricht 1758, 16 Bde. 12.; deutsch, Leipzig 1789, 3 Bde. 8.; *le siècle de Louis XIV. avec des notes*, Paris 1754, 4 Bde., 12.; *Commentaire sur la Henriade*, Berlin und Paris 1775, 2 Bde.

Beaumoiz, St. und Hafen im franz. Dep. der Vendée.

Beaumont (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Bergerac, Dep. Dordogne; hat Eisenhammer, 1400 Ew.; 2) Marktflecken im Bez. Fontainebleau; 3) eben so im Dep. Seine-Marne, 1200 Ew.; 4) B. en Argonne, im Bezirk Sedan, Dep. der Ardennen, 1200 Ew.; 5) im Bezirk Pont l'Evêque, Dep. Calvados, 1000 E.; 6) im Bez. Cherbourg, Depart. la Manche, 600 Ew.; 7) im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme, 1500 E.; 8) im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne, 1500 Ew.; 9) B. de Pomagne, Stadt im Bezirk Castel Sarrafin, Dep. Tarn und Garonne, 3700 Ew.; bereiten Lächer, Leder, Hüte u. a.; 10) B. sur Dife, Stadt an der Dife, im Bezirk Pontoise, Dep. Seine und Dife, 1900 Einw.; 11) B. le Roger, an der Rille, im Bezirk Bernay, Dep. Eure, 1700 Ew., mit Glaschütte, Feinwandbleichen, Gerbereyen, Mineralquelle; 12) B. la Ronce, Flecken im Dep. Tours, Dep. Indre und Loire, 1400 Einw.; 13) B. le Vicomte, Stadt im Bez. Namers, Dep. Sarthe, 2400 Ew.; fertigen Serget, Droguets u. dgl.; 14) Stadt mit 1500 Ew. im Bezirk

Scharerof, Prov. Pennegau (Niederlande); hat Marmormühlen, Spigelfabriken; 15) Landvogtey im Canton Waadt (Helvetien).

Beaumont, 1) (Francis), geb. 1585 oder 86 zu Gracedieu in Essexshire, englischer Dramatiker; seine Schauspiele, komischen und tragischen Inhalts; erschienen mit jenen des Dichters John Fletcher (s. d.) in einer gemeinschaftlichen Sammlung, London 1679, Fol. und öfter; neueste Ausgabe von F. Weber, ebend. 1812, 14 Bde., 8.; deutsch von K. E. Ransnegieser, Berlin 1808, 1. und 2. Bd., in der sich ihr beyderseitiger Antheil schwer bestimmen läßt; doch hält man das Schauspiel: the masque of Grays-Inn Gentlemen, für ein Product Beaumonts. Er schrieb ferner kleinere Gedichte (1653), die sich durch Bist, reifes Urtheil und Correctheit empfehlen, und st. schon 1615. 2) (Christoph de), geb. 1703 zu la Roque in Perigord, 1741 Bischof zu Bayonne, 1745 Erzbischof zu Bienne, 1746 Erzbischof zu Paris, Anhänger der Jesuiten, eifriger Verfolger der Jansenisten und Philosophen; zerfiel deshalb 1752 mit dem Pöse und lebte außer Paris im Exil, bis der Sturz der Jesuiten ihn unschädlich machte. Erfolglos waren seine Verdammungsurtheile über Rousseau's Emil und Marmontels Belisar, aber die Tugenden seines Privatlebens in Paris, wo er 1781 starb, hochgeachtet. 3) (Marie le Prince de), geb. 1711, französische Schriftstellerinn, die, nachdem ihre höchst unglückliche Ehe mit einem Herrn von Beaumont getrennt worden, mehrere Jahre in London lebte und auf ihrem Gute Chavanab in Savoyen im J. 1780 starb. Sie hat mehrere Romane geliefert: Lettres d'Emérence à Lucio, 1765, 2 Bde., deutsch von Eschenburg, Leipzig 1766, u. a.; Contes moraux,

1773, 2 Bde., 12., und Nouv. cont. mor., 1776, deutsch 1774 und 1776, 4 Bde.; ist aber vorzüglich durch ihre Erziehungsschriften: Magasin des enfans, n. Aufl., Rismes 1791, 2 Bde., 12., deutsch von Schwabe, Leipzig 1795, und von Kernbörsfer, Leipzig 1802; Magasin des adolescentes, London 1760, 4 Bde., 12., deutsch, Leipzig 1766; Instructions pour les jeunes dames, qui entrent dans le monde, London 1767, 4 Bde., deutsch, Leipzig 1768, 4 Bde., u. a., die fast in alle Sprachen übersetzt worden sind, bekannt. 4) (Claude François de), Cabinetmaler des Königs Carl Emanuel III. von Sardinien, geb. zu Turin 1690; malte für Kirchen und Paläste; st. 1766; sein Meisterrück ist ein St. Carl Borromäus, der Pestkranken das Abendmahl reicht. Er war einer der Stifter der Turiner Malerakademie, und hinterließ viele Schüler. 5) (Ant. François, Viscomte de), Neffe von B. 2), geb. im Schlosse de la Roque 1733; widmete sich dem Seebienste, zeichnete sich 1778 als Befehlshaber der Fregatte Juno in einem Gefechte gegen die englische Fregatte Fox aus, die er nach verzweifelter Gegenwehr nahm, eine Heldenthat, die der König von Frankreich durch ein Gemähtde der Nachwelt zu überliefern befohl. Er starb zu Toulouse 1805. 6) (Charles Gervioe Louise Eug. Andr. Thimothée, Ritterinn d'Con), f. Con. 7) (Duc de), Verwandter des in den Sechzigerjahren des verfloßenen Jahrhunderts durch seinen Widerstand gegen das den Jesuiten feindliche Pariser-Parlament berühmt gewordenen Erzbischofes von Paris gleichen Namens; beyder Geschlecht stammt aus der Dauphiné. Der jetzige Herzog wurde 1815 vom Könige Ludwig XVIII. in die neu organisirte Kammer der Pairs von

Frankreich berufen. 8) (Graf), machte die französischen Feldzüge mit, wurde 1807 von Napoleon zum Divisionsgeneral (Gen. Lieutenant) ernannt, wurde Senator und als solcher durch Ludwig XVIII. auch Pair von Frankreich.

Beaune (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Côte d'or von 42 $\frac{1}{16}$ Q. M. mit 110,600 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Bouzeoise; hat 9400 Ew. (welche Serget, Droguet, Fächer, Messer fertigen, mit (Burgunder-) Wein handeln), Bibliothek, Hospital; erbaut 1443. 3) B. la Rolande, Stadt mit 2100 Ew. und Weinbau, im Bezirk Pithiviers, Dep. Loiret (alle in Frankreich).

Beaupreau (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Dep. Mayenne-Loire, von 25 $\frac{9}{10}$ Q. M. und 77,700 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, mit 1900 Ew., am Eure; hat Wollenzugmanufacturen.

Beauregard (Geogr.), 1) B. l'Évêque, Marktflecken mit 1500 E. im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme (Frankr.); hat ein Schloß; war lange der Aufenthalt v. Massillon, Bischof v. Clermont; 2) Marktflecken im Bez. Arvour, Dep. Saone (Frankr.), 300 Ew.; war sonst Hauptort eines Fürstenthums Dombes; 3) Colonie der russischen Statthalterchaft Saratow.

Beaurepaire (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Bienne, Dep. Jfère (Frankr.), mit 2000 Ew., am periosch laufenden Saaron; bereitet Leder und Wollenzuge.

Beaurepaire, französischer Commandant von Verdun, in der Geschichte unsterblich durch seinen heroischen Tod. Nachdem er früher unter den Carabiniers gedient hatte, ward er im Anfange der Revolution Bataillonschef und Commandant von Verdun. Als 1792 die Preußen, unter dem Herzoge von Braunschweig, diese

Festung aufforderten, versuchte er Alles, die Truppen und die städtischen Autoritäten zu einer tapferen Gegenwehr zu bewegen; aber umsonst. Er versammelte den Kriegsrath; auch diesen konnte sein Helbdenfeuer nicht entflammen. Die Übergabe der Stadt wurde in ihm beschloffen, und der Commandant erschoss sich im Angesichte der ganzen Versammlung. Seine Witwe erhielt eine Pension, und eine Section von Paris nahm seinen Namen an.

Beaurevoir (Geogr.), Flecken mit 1000 Ew. im Bezirk St. Quentin, Dep. Aisne (Frankreich); dabei die Quellen der Schelde.

Beausobre (Bellefobrius), der Name einer adeligen Familie aus Limousin, ursprünglich Beaurpuis de Beaufset genannt, was ein Glied dieser Familie, das der Bartholomäusnacht in Paris entfloß, in Beausobre verwandelte, um unerkannt zu bleiben. Merkwürdig sind: (Isaac de), geb. 1639 zu Niort in Poitou, 1683 reformirter Prediger zu Chatillon in Touraine, 1685 geflüchtet, 1686 Cabinetsprediger der Prinzessin von Oranien in Dessau, 1694 franz. Prediger in Berlin, Oberconsistorialrath und Inspector der franz. Schulen und Kirchen daselbst; st. 1738. Seine mit Senfant besorgte franz. Übersetzung des N. Test. mit Anmerkungen, Amsterd. 1718, Lausanne 1735 und 36, Amst. 1741, 2 Bde., 4., ist bis jetzt die beste; seine Remarques hist. crit. et philolog. sur le Nouv. Test., Haag 1742, 2 Bde., 4., sind noch brauchbar, und seine Histoire crit. de Manichée et du Manichéisme, Amsterd. 1734—39, 2 Bde., 4., voll scharfsinniger Forschungen über die älteste Dogmen- und Ketzergeschichte.

Beaufset (le, Bussset, Geogr.), Marktflecken mit 3300 Ew., weiche Glas, Tuch, Einwand, Branntwein,

Selfe, Wein, Baumöl fertigen, im Bez. Toulon, Dep. Var (Frankr.).
Beauisset (Biogr.), s. **Baussions**.
Beautemps-Beaupré (Carl Fr.), geb. 1766 zu Neuville-au-Pont (Frankr.), berühmter Ingenieur, Verfertiger der Karten im Neptune de la Baltique; begleitete 1791 den Contreadmiral d'Entrecasteaux, als dieser la Peyrouse aufsuchte und gab das Journal seiner Reise heraus, setzte 1796 den Atlas des baltischen Meeres fort, nahm einen Plan der Schelde auf und lieferte noch sehr viele andere bedeutende Werke in seinem Fache.

Beauvais (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Oise (Frankr.), mit 130,300 E. auf 36 7/10 Q. M.; 2) Hauptstadt desselben und des Dep. am Einflusse des Therain in den Oise; ist Sitz der Departementsbehörden, einer literarischen und einer Ackerbaugesellschaft; hat 12,800 Ew., große Fabriken von Tapeten (hautelisse und velouté), von Wollzeug (Ratines, Pferdebedecken, Flanel, Cassimir u. a.), von gedruckter Feinwand (demi hollandes), Leder- und Lederwaaren (Pantoffeln); ferner Bleichen, Strumpfwirkerien, Spinnereien (wöchentlich 20 Fuhren nach Paris) in der Umgegend. Außerdem ziehen die Stadt die Kathedrale, die Stephanskirche (mit Glasmalereien und altrömischen Grabmählern), das Rathhaus, eine Bibliothek. Jährlicher Aufzug am 14. October wegen glücklicher Aufhebung der von Carl von Burgund veranstalteten Belagerung 1472; die Frauen gehen voran, weil sie eine Fahne erbeuteten. Die hier gehaltenen Concilien s. unter Helovacensis Kirchenversammlungen. 3) Flecken im Bez. St. Jean d'Angely, Dep. Nieder-Charente; hat 800 Ew.

Beuvalis, 1) (Jean Bapt. Charles Marie de), geb. zu Cherbourg

1731; trat in den geistlichen Stand und zeichnete sich hier so vorthellhaft aus, daß ihn die Franzosen dem berühmten Genelon an die Seite setzten. Er starb als Bischof von Senes zu Paris 1790. Als großer Kanzelredner zeigte er sich in seinen Sermons panegyriques et oraisons fauebres, Paris 1806, 4 Bde., 12., von de Gaslarb herausgegeben. 2) (Charles Nicolas B. de Preau), Arzt, geb. zu Orleans 1745; war beyhm Ausbruche der Revolution Mitglied des Nationalconvents u. zeigte sich als wüthender Verfechter republikanischer Gesinnungen, ward als franz. Commissär in Toulon gefangen und hart behandelt, erhielt seine Freyheit wieder und st. 1794 zu Montpellier; der Nationalconvent verordnete, daß seine Asche im Versammlungssaale aufgestellt werden sollte. Er hinterließ: Essais historiques sur Orleans, 1778; Description topographique du mont Olivet, 1783.

Beuvalis, vormahls H. Landsch. in dem Gouv. Isle de France in Frankreich, welche zwischen Compiègne, Berlin, Normandie und Picardie eingeschlossen war.

Beuvalis (Jacques Firmin), ausgezeichnete Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1731; ward wegen seiner Verdienste 1765 Mitglied der Königl. Malerakademie; starb zu Paris 1797.

Beuvalis, berühmte adelige Familie, nach einem Schlosse dieses Namens in Anjou benannt; vielleicht ein jüngerer Zweig des ersten Hauses von Anjou; theilte sich in mehrere Linien, von welchen sich später die ältere nach Lothringen wandte; sie ist selbst mit den Königen von Frankreich verwandt. Ausgezeichnet ist: (Henri, Baron de), Krieger und geschickter Unterhändler; diente 1590 dem Kaiser Rudolph II. im Kriege gegen die Türken,

wo er viel mit zum Siege und zur Wiedereroberung von Gran bestrug, und dann dem Churfürsten von Baiern. 1599 sandte ihn der Herzog Heinrich von Lothringen nach Rom, um seine Heirath mit Katharina von Bourbon, Schwester Heinrichs IV., deren Verwandter er war, durchzusetzen; er begleitete 1601 den Herzog von Mercœur auf dem Feldzuge gegen die Türken, durchreiste einen Theil von Europa, Asien und Afrika; schrieb nach seiner Rückkehr: *Relation de ses campagnes et de ses voyages*, Nancy 1619, 4.

Beauvilliers, seit dem 11. Jahrh. bekannte franzöf. Familie, von der Herrschaft Beauvilliers, zwischen Chartres u. Orleans, so benannt.

Beauvoir (Geogr.), 1) kleines Dorf im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne, in dessen Nähe auf dem Felde Maupey-tuis der König Johann von schwarzen Prinzen besiegt und gefangen genommen ward (Schlacht von Poitiers, s. d.) 1356. 2) B. sur Mer, Stadt im Bezirk Sables d'Olonne, Dep. Vendée, am Meere; hat 1900 Ew., handelt mit Salz, Getreide, Vieh. 3) B. en Lion, im Bezirk Neuchâtel, Dep. Nieder-Selne; hat 2000 Ew. und Glashütte. 4) B. sur Riort, im Distrikt Riort, Dep. beyder Sevrés; hat 300 E. und guten Weinbau.

Beaur, St. im franz. Dep. der Rhodanemündungen, mit 3530 E.

Beaur oder **Fops**, heißt man in England Mannspersonen, welche auf eine weibliche Art allerhand Citelkeiten, dem Puße, den Moden und dem Frauenzimmer ergeben und eben das sind, was man in Frankreich *Polit-maitres* nennt.

Beauzac, St. im franz. Dep. der obern Loire, mit 2460 E.

Beaver (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien mit 15,340 E.; Hauptort ist der Borough

Beavertown, am großen Biberflusse, mit einer Akademie und 426 E., umringt von Eisenwerken, Sägemühlen und Gespinnstfabriken.

Beazano (Xugustin), ein Landmann Bembo's und dessen vertrauester Theilnehmer an seinen öffentlichen sowohl als gelehrten Geschäften, der zwar nur von einer bürgerlichen Familie in Venedig stammte, doch den ehemahligen obersten Kanzler der Republik, Franz Beazano, unter seine Vorfahren zählte. Xugustin war im Orden von Jerusalem von Leo X. öfter zu wichtigen Sendungen gebraucht und mit reichen Pfründen bedacht worden. Bald nach Leo's Tode mußte er wegen Krankheit den Hof verlassen, und brachte die letzten 18 Jahre seines Lebens in stiller Eingezogenheit zu Treviso hin, wo er sich nicht ohne Erfolg bemühte, die Schmerzen der Krankheit und die Langeweile eines anhaltenden Siechbettes durch gelehrte Beschäftigung und Umgang zu mildern und zu vertreiben. Unter verschiedenen Ehrenbezeichnungen, die ihm errichtet wurden, nennen wir nur das Zeugniß des Ariosto's, der ihn den vorzüglicheren Schriftstellern seines Zeitalters bezog. Aus seinen Werken sieht man, daß er mit den meisten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung stand. Seine lateinischen Schriften werden mit Recht den italienischen vorgezogen, die noch etwas von jener Rohheit an sich tragen, woran man den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erkennt. Ein großer Theil seiner Sonnette ist an Kaiser Carl V. gerichtet; die übrigen enthalten meistens das Lob Leo's X., Peter Bembo's, des Marquis del Vasto und anderer ausgezeichneten Männer. Einige darunter preisen auch den berühmten Maler Titian in Ausdrücken hoher Achtung und Bewunderung. Seine lateinischen und italienischen Werke

sind in einem Octavbände unter dem Titel gedruckt: *De le cose volgari o latine del Bestiano; Venetiis per Bartholom. de Zanettis de Brixia, anno a nativitate Domini 1538, die 10. Octobr.* Die Ausgabe von 1551 hat nur einen neuen Titel.

Beban el Malouk (Geogr.), ein Theil des Niltalles in Ober-Aegypten; hat prächtige Ruinen (Gräber der Könige). In einem Berge sind große Kammern und Säle mit Särgen und hieroglyphisch = allegorisch gemahlten Wänden und Decken, auch andern Gemälden, Mumienbehälter u.; in dem einen Saale war ein Apisgerippe, ein Alabasterfarg von 9 Fuß Länge u. a. Die Eingänge sind groß und hoch. Der Entdecker der wichtigsten Alterthümer in demselben ist Belzoni.

Bebe (aus lieblosender Spielerey, statt seines wirklichen Namens *Beery*, so genannt), ein Zwerg, in Lothringen geb.; lebte am Hofe Stanislaus Leszinski's, Königs von Pohlen. Bey seiner Geburt wog er nur 34 Loth; im 6. Jahre war er 15 Zoll hoch; tanzen und Kunststücke lernte er, wie es ein Hund lernt; im 16. Jahre war er 22 Zoll hoch, nahm aber seit dieser Zeit sehr ab; alle Kräfte verließen ihn und er starb, als er eine Größe von 33 Zoll erreicht hatte, in seinem 21. Jahre, 1764.

Bebel, auch **Dubel**, eine alte berühmte Familie in Ungarn, deren Stammvater nach einer Sage ein Schäfer in der Gömörer Gespannschaft war, der, als er einst am Flusse Sajo (spr. Schajo) Schafe weidete, in einer Berghöhle viele Schätze fand, von welchen er sieben Burgen erbauen ließ, von welchen Murany, Krasznahorka und Pellsöz in der Gömörer, u. Szabvar in der Torner Gespannsch. angeführt werden. Die Familie theilte sich in zwey Äste mit den Prädicaten von Pellsöz und Gsetnek (spr. Aschetnek).

Nach einem Epitaphium in der Gsetneker Kirche hieß der gemeinschaftliche Stammvater Matthäus, dessen Sohn Dietrich (Detré), der Enkel Benedict, der Urenkel Dominik (Domonkos). Wir führen aus dieser berühmten Familie hier folgende merkwürdige Männer an: 1) (Stephan, Georg und Dominik, von Pellsöz), Brüder und Söhne des in dem angeführten Epitaphium vorkommenden Dominik, unter König Ludwig I. Stephan und Georg wurden nach einander Obergespane des Eiptauer Comitats. Später (1360) wurde Stephan oberster Reichsrichter (Judex Curiae). Dominik wurde im J. 1362 Bischof von Ekanab (spr. Ischanab) und bekleidete diese Würde acht Jahre lang. Stephan und Georg begleiteten im J. 1350 ihren König Ludwig I. ober Großen, in den Krieg gegen Neapel, zur Rache der Ermordung seines Bruders Andreas, deren die Königin Johanna verdächtig war. Im J. 1362 unterhandelte er nebst dem Palatin Nicolaus Konth von Hebervar zu Ungarisch = Brod in Mähren, im Namen seines Königs, mit Kaiser Carl IV. über einen abzuschließenden Frieden. 2) (Emrich, von Pellsöz), Sohn des Georg B., unter Ludwig I. und Sigmund. Er war unter Ludwig I. Ban von Croatien und Dalmatien. Nach dem Tode Ludwigs wurde er von dessen Witwe Elisabeth zum Capitän von Rothrusland ernannt (1383). König Sigmund erhob ihn im J. 1389 zum Judex Curiae. Er wurde auch Wojwode von Siebenbürgen. 3) (Dietrich, Detré, von Pellsöz), Bruder des Emrich, war Stellvertreter desselben in der Banwürde, bis er Capitän oder Gouverneur von Rothrusland (Galizien und Lodomerien) wurde. Unter Sigmund stieg er von einer Würde zur andern. Er war im J. 1390 Ban von Slavo-

nien und Heerführer jenes Heeres, welches für die Ruhe von Dalmatien Sorge trug. Dann war er zwey Jahre Severiner Ban. Im J. 1397 wurde er Palatin und blieb es so lange, bis er sich zur Partey der Rebellen schlug, mit der er es bis zum J. 1401 hielt. Dann lebte er in ruhiger Einsamkeit. 4) (Emrich und Ladislaus, von Pelsöcz), Söhne des Emrich. Der erste war Wojwode von Siebenbürgen, der zweyte Obergespann des Gömörer Comitats. Beyde fielen als Helden auf dem Amselfeld (Rigómez) 1448. 5) (Peter, von Pelsöcz), Sohn des Palatins Dietrich, war im J. 1424 Obergespann der Szekler, 1430 aber Obergespann des Gömörer Comitats und Tavernicus. 6) (Johann, von Pelsöcz), Obermundschent zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Er forderte vor der Mohatscher Schlacht fruchtlos die königl. Freystädte und die ungarischen Edelleute gegen die Türken auf. Wahrscheinlich blieb er selbst in dieser unglücklichen Schlacht. 7) (Franz und sein Bruder Emrich), Söhne des Johann, erlangten die Obergespannswürde des Gömörer Comitats 1533. Emrich war Probst von Stuhlweißenburg, trat unter dem Gegenkönig Johann zur protestantischen Kirche über und heirathete. Beyde wurden auf dem Reichstage von 1556 wegen ihres Ungehorsams vorgefordert, und, da sie sich nicht stellten, geächtet. 8) (Gora), Sohn des Franz; hielt es auch mit Zapolya gegen Ferdinand I. und Maximilian. Er starb 1567.

Beben, Zittern, Schauern, Schauern. Das Beben besteht in größeren Schwingungen, das Zittern und Schauern in kleineren. Eine Erdergitterung ist nicht so stark, als ein Erdbeben. Wenn die Erde von einem abgefeuerten Geschütze zittert,

so klirren die Fenster; wenn sie aber bebet, so fallen Mauern und Gebäude ein. Mit dem Zittern stimmt das Schauern darin überein, daß die Schwingungen bey beyden klein und schnell sind; es unterscheidet sich aber davon dadurch, daß es nur eine schwingende Bewegung der Haut ist, das Zittern sich aber auf ganze Glieder des thierischen Körpers erstreckt.

Bebenhausen (Geogr.), im Oberamte Tübingen im Schwarzwaldkreise, königl. württembergisches Jagdhaus und Försterey, sonst Kloster, gestiftet vom Pfalzgrafen Rudolph 1183, seit 1560 mit evang. Äbten und Klosterschule.

Beinda, gr. unfruchtbare Wüste in Arabien, mit fürchterlichem Flugsande, wo man selten ein Gesträuch und fast kein lebendes Thier antrifft.

Becele (Geogr.), 1) (Bezellouin), Marktsteden im Districte Bernay, Dep. Eure (Frankr.), am Flusse Rille; hat 750 Einw. und sonst eine reiche Benedictiner-Äbtey. 2) (B. d'Ambe), Landzunge bey'm Zusammenflusse der Dordogne und Garonne im franz. Departement Gironde, Bezirk Blaye.

Beccabelli (Luigi), Jurist, geb. zu Bologna 1502, von adeliger Familie; war päpstlicher Legat zu Venedig, Augsburg und auf der Tridentiner Kirchenversammlung, 1555 Erzbischof zu Ragusa. Der Großherzog Cosmo I. von Toscana ernannte ihn zum Erzieher seines Prinzen Ferdinand (1563); er legte seine Stelle in Ragusa nieder und ward Abt zu Prato; st. 1572; schrieb Lebensbeschreibungen von Petrarca und den Cardinälen Bembo (Venedig 1718), Volus (ebendaf. 1563, 4.) und Contarini (Brescia 1745, 4.).

Beccafige (schwarzgrauer Fliegensänger, Feigenfresser, Beckfige, brauner Fliegensänger, Braunellenchen, mo-

tacilla floedula, L., *mot. atricapilla* Gmel., *muscipapa muscipeta*, Bechst., *Bool.*), Vogel aus der Gattung Klee-
genfänger, graubraun (das Weibchen
braungrau), auf dem Schwanz der
Enden nach weiße Flecke; lebt auf
Deutschlands Gebirgen, doch auch in
andern Ländern Europa's; ist sehr
scheu und lebhaft, einsam, frist In-
secten und Beeren, auch Feigen (in
Italien), nistet in Baumhöhlen;
schmeckt (zumahl in Italien) gut (ein
im Munde zergehender Fettklumpen,
schon bey den Römern Lektüre), wird
in Sypern eingemacht (2 bis 3 Nahl
aufgelocht, in Essig und Salz gelegt)
und versendet und theuer (zu man-
chen Zeiten mit 1 — 2 Ducaten für
das Stück) bezahlt; singt angenehm.

Beccasumi (Domenico, früher Me-
carino oder Mecharino), Gesichts-
maler, geb. im Gebiethe von Siena
1484; war der Sohn eines Töpfers
und wegen seiner Talente von einem
Bürger, Namens Beccasumi, adop-
tirt und zur Kunst gebildet: starb zu
Genua 1549. Vorzüglich geschätzt wird
sein St. Sebastian im Palaste Bor-
ghese zu Rom.

Beccarelli (Joseph), ein mailän-
discher Geistlicher, welcher in Italien
um 1715 die Grundsätze des Quietis-
mus, den Michael Molinos, ein spa-
nischer Presbyter, zu Anfang des 17.
Jahrh. eingeführt hatte, wieder in
Aufnahme bringen wollte; er wider-
rief seine Irrthümer zu Venedig. Sei-
ne Anhänger, die man oft zu den Ge-
mipelagianern zählte, hießen *Beccarellisten*.

Beccaria, berühmte Familie zu Pa-
sia, Häuptlinge der Gibellinen und
Gegner der Grafen von Langusco;
erhielten durch Kaiser Heinrich VII.
(1313) die Herrschaft über ihre Va-
terstadt und herrschten daselbst, von
den Visconti's geschützt, bis 1356,
wo sie vertrieben wurden. Von 1359

bis 1402 hielten sie sich von Neuem
daselbst auf, ohne jedoch die frühere
Macht wieder erlangen zu können;
der Tod des Herzogs Johann Galea-
zo von Mailand und die Minderjäh-
rigkeit seiner nachgelassenen Söhne
trieb sie zu einem nachmaligen Ver-
suche, der aber mißlang. Castelfino B.
ward im Gefängnisse ermordet und
Lanzelot B. gehängt, die übrigen ge-
schtet, worauf sie aus der Geschichte
Italiens verschwinden.

Beccaria, 1) (Bonifazio, Marchese
Cäsar), im J. 1735 zu Mailand ge-
boren, starb in seiner Vaterstadt im
J. 1793. In seiner ersten zu Pucca
1762 erschienenen Schrift zeigte er
die Mißbräuche des mailändischen
Münzsystems, und brachte Verbesse-
rungen in Vorschlag. Einige Zeit dar-
auf entwarfen einige mailändische Ge-
lehrte den Plan, eine Zeitschrift her-
auszugeben, worin die verschiedenen
Gegenstände der Philosophie, Moral
und Politik, die damals die öffent-
liche Meinung aufzuklären im Stande
waren, auf eine belehrende und anzie-
hende Weise abgehandelt werden sol-
ten. Dieses Werk erschien wirklich in
den Jahren 1764 und 1765 unter dem
Titel: Das Kaffeehaus, und macht
2 Bände aus, wovon die originellsten
und anziehendsten Artikel aus *Becca-*
ria's Feder gestossen sind. Im J. 1764
gab er auch seine so berühmte gewor-
dene Abhandlung von Verbrechen und
Strafen heraus. In diesem Buche ist
die Gesamtheit der Grundsätze der
peinlichen Gesetzgebung mit Ordnung,
Bestimmtheit und Klarheit abgehan-
delt. Im J. 1768 errichtete die österr.
Regierung für ihn einen Lehrstuhl der
Staatshaushaltungskunst. Seine Vor-
lesungen darüber wurden erst 1804
unter dem Titel: Anfangsgründe der
Staatshaushaltungskunst gedruckt und
befinden sich in der k. k. zu Mail-
land erschienenen Sammlung der ita-

stentischen Oekonomisten. Im J. 1770 erschien der erste Theil seiner Untersuchungen über die Natur der Schreibart. Pommel und Bergl haben Beccaria's Werk: Von Verbrechen und Strafen, ins Deutsche übertragen. 2) (Johannes Baptista), geb. im J. 1716 zu Mondovi, ging im J. 1732 nach Rom, und lehrte nach vollendeten Studien Grammatik und Rhetorik. Er wurde zuerst öffentlicher Lehrer der Philosophie und Mathematik zu Palermo, darauf zu Rom. Es gelang ihm durch seine Entdeckungen und Erfahrungen ein großes Licht über die Naturwissenschaft und vorzüglich über Electricität zu verbreiten. Der König von Sardinien, Carl Emanuel, berief ihn 1748 als Professor der Experimental-Physik an die Universität zu Turin. Als er auch Lehrer der Prinzen Begehd, Herzog von Chablais, und Victor Amadeus von Savignan geworden war, zog ihn weder der Aufenthalt am Hofe, noch die Reize der Vergnügungen vom Studium. Alles, was er gewann, wandte er auf Vermehrung seiner Bibliothek und auf Anschaffung der seinen Arbeiten zugehörigen Instrumente. Herausgegeben hat er mehrere Abhandlungen über die Electricität, einen Versuch über die Ursache der Stürme und Ungewitter, einige Schriften über den Meridian von Turin, und astronomische und physikalische Gegenstände. Beccaria war gleich ausgezeichnet durch die Güte seines Herzens, wie durch die Tiefe seiner Kenntnisse.

Beccelli (Giulio Cesare), geb. 1683 zu Verona, st. 1750; dramatischer Dichter, vorzüglich im Fache des Lustspiels; hat auch einige größere scherzhafte Gedichte: il Gonnella, in 12 Gesängen, u. a. m. geliefert, eine Übersetzung der ersten 5 Bücher des Herodot und mehrere Schriften vermischten Inhalts, unter denen sein Werk:

della novella poesia, cioè del vero genere e particolari bellezze della poesia italiana libri III, Verona 1732, 4., wovon Ferrari eine Fortsetzung lieferte.

Beccerra (Gasparb), ein berühmter Maler in Spanien, geb. zu Baeza in Andalusien 1520, st. zu Madrid 1570; ein Schüler Michael Angelo's.

Becher, 1) Trinkgeschirr, aus den verschiedensten Stoffen verfertigt, meist oben weiter als unten, oft schön und künstlich verziert, wohl eines der ältesten Geräthe. 2) (Antiq.), s. Trinkgeschirr. 3) (Myth., Becken, Kessel, Krater, Gefäß, um darin nach alter Sitte Wein und Wasser zu mischen), erscheint in den ägyptischen, mesopotamischen und babylonischen Mythen als Symbol des geistigen und physischen Werdens, der Nahrung, des Überflusses, womit das Horn des Überflusses (von den alten Trinkhörnern) verwandt ist. Man entlehnte dieses Symbol von den Wasserbecken der Quellen und Flüsse; daher erscheint es vorzüglich in den Priesterinstituten und Orakeln am Nil und Aegaeus (daher noch bey Virgil die aegaeischen Becher). Aus der Bedeutung dieses Symbols erhellt, wie die B. auch zum Mittel werden konnten, wodurch man Orakel ertheilte. Im Orient geschah dieß seit den ältesten Zeiten. Jamblichus sagt von Ägypten, man füllte den Becher mit Wasser und weisagte aus den Figuren, welche die im Wasser aufgefangenen Lichtstrahlen bildeten. Einige gossen auch geschmolzenes Wachs in das Wasser und weisagten aus seinen Formen. Daher wohl unser Bleigießen. Noch jetzt weisagt man in Ägypten aus Bechern.

Becher (Johann Joachim), geb. zu Speyer 1625; war zuerst Professor und churfürstl. Leibarzt in Mainz, wandte sich dann nach München; ward 1660 kaisertl. Kammer- und Commer-

zienrath in Wien, auch geh. Rath bey dem Grafen von Panau; in Wien in Ungnade gefallen, ging er nach Harlem und dann nach London, und endete sein unruhiges Leben in Westminster 1682. Er war ein genialer Kopf, der viele Kenntnisse, besonders in der practischen Chemie besaß; aber, voll der Projecte, große Unternehmungen verfolgte, ohne etwas Reelles zu leisten. Doch enthalten seine Werke lichtvolle Ideen, besonders auch für die Theorie der Chemie. Er war der erste, der diese Wissenschaft der Physik näher brachte; er nahm eine Grundsäure an, von der alle andere nur Modificationen wären, untersuchte den Verbrennungsproceß und legte den Grund zur nachmahlichen Stahlischen Theorie des Phlogistons, die bis auf Lavoisier galt.

Becherelle (Becherel, Geogr.), St. mit 700 Ew. im Bezirk Montfort, Dep. Me = Vilaine (Frankr.); hat Glashbau, Mineralquelle, und merkw. großen Kastanienbaum.

Beches, so v. w. Bachot, ein Fischerskahn.

Bechhofen (Geogr.), 1) Marktsteden im Landgerichte Herrrieden, Rezatkreis (Baiern), mit 600 Ew., an der Wiset; 2) B. (Bechhofen), Dorf und ehemaliges Amt im Landgerichte Höchstadt, im Ober = Mainkreise (Baiern); hat Getreidebau, Viehzucht und Holzhandel.

Bechin, **Bechnie**, St. mit Mauern in Böhmen, Laborer Kreis am Fl. Eulchnig und am Bache Smutna, hat sammt den Vorstädten 208 H., ein prächtiges Schloß, eine Decankirche, ein herrliches Landhaus, einen großen Thiergarten von 34,680 Schritten im Umfange, worin 6 bis 700 Stücke vom schwarzen und rothen Wildpret gehalten werden.

Bechstein (Johann Matthäus), geb. 1757 zu Waltershausen bey Gotha, wo sein Vater Schmid war. Schon

in seiner frühen Jugend war er ein leidenschaftlicher Jäger und Forscher der Natur; studirte Anfangs in Jena, dem Willen seines Vaters gemäß, Theologie, zugleich aber seiner Neigung gemäß Naturwissenschaften, zog, nach Endigung seiner akademischen Laufbahn, 2 ihm angebotenen Predigerstellen den Posten als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik zu Schnepfenthal vor, trat nun als Schriftsteller in der Naturgeschichte auf, und gab die Theologie ganz auf, ließ sich im Forst = und Jagdwesen examiniren, bearbeitete einen theoretisch = practischen Lehrplan zur Erlernung der Forst = und Jagdkunde, erkaufte zu dessen Ausführung das Freyhut Remnate bey Waltershausen, und eröffnete daselbst im Jahre 1795 seine Forstlehranstalt. Zu gleicher Zeit stiftete er die noch jetzt bestehende Societät der Forst = und Jagdkunde, gab indessen die erstere auf, trat 1800 in Meiningische Dienste und ward zum Director der zu Dreßsigacker errichteten Forstakademie und zum Mitgliede der Kammer und des Oberforstcollegiums ernannt. Er starb daselbst als geheimer Kammer = und Forstrath 1822. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, aus allen drey Reichen der Natur, ein Handbuch zur deutlichen und vollständigen Selbstbelehrung, Leipzig 1789 — 1795, 4 Bde., zweyte Aufl. der 3 ersten Bde., 1801 — 1807; kurzgefaßte gemeinnützige Naturgeschichte des In = und Auslandes, für Schulen u. den häuslichen Unterricht, ebend. 1792 — 1797, 2 Bde.; Bathams allgemeine Übersicht der Vögel, aus dem Englischen übersezt, Nürnberg 1793 — 1810, 3 Bde., 4.; getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, ebend. 1793 — 1810, 8 Bde., zweyte Aufl. 1816 — 1823, 6 Bde.; Naturgeschichte der Stubenvögel, Gotha 1794, 8.,

zweite Aufl. 1812; Naturgeschichte der schädlichen Waldinsecten, Nürnberg 1797 und 1800; Diana, eine periodische Schrift, zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forst- und Jagdkunde, Waltershausen 1797 bis 1816, 4 Bde.; La Copebe's Naturgeschichte der Amphibien oder der Eyer legenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen, aus dem Französischen übersezt, Weimar 1800—1811, 5 Bde.; Vollständiges Handbuch der Forstwissenschaft, nach dem von Burgdorffschen Plane bearbeitet, Nürnberg 1801—1809, ward mit dem ersten Bande des 2. Theiles geschlossen; Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, Leipzig 1802—1812, 3 Bde.; Forstbotanik oder vollständige Naturgeschichte der deutschen Holzpflanzen und einiger fremden, Erfurt 1810, 4. Aufl. 1821; Forstinsectologie oder Naturgeschichte der für den Wald schädlichen und nützlichen Insecten, Gotha 1818; die Forst- und Jagdwissenschaft nach ihren Theilen, für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger, ebend. 1818 bis 1821, 5 Bde., fortgesetzt von Laurop.

Bechtheim (Geogr.), 1) Amt mit 16,500 Unterthanen; 2) Marktsteden mit 1800 (1300) Weinbau treibenden Einwohnern, und Sitz des Amtes in der Provinz Rheinhessen (Großherzogthum Hessen).

Bechtolsheim (Julie, Freyfrau v.), zweyte Tochter des Staatsministers Freyherrn von Keller. Die Bekanntschaft mit Wieland, der sie ihres ätherischen Wesens wegen seine Psyche nannte und sie öfters unter diesem Namen in seinen Schriften, vorzüglich in seinen Briefen, erwähnt, floßte ihr eine entschiedene Reigung zur Dichtkunst ein. Nach ihrer Verheirathung mit dem Oberamtshauptmann von Bechtolsheim lebte sie einige Jahre auf dem Lande, und zog später nach Eisenach,

wohin ihr Gatte als Blee-Kagler versetzt ward. Ihre ersten poetischen Beyträge erschienen im Boffischen Mufenalmanach v. J. 1788 u. f., unter dem Rahmen Psyche. Späterhin lieferte sie Gedichte in Beckers Erzhhlungen, in dem Frauenzimmeralmanach, in der Urania und in andern Zeitschriften.

Beckermius (Martin), ein geschickter Philolog zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, geboren zu Scobra in Dalmatien, war Professor der Humanitätswissenschaften zuerst zu Brixen (von 1503 bis 1519), dann zu Padua, gestorben 1526. Gab unter andern im Druck heraus: Castigationes in Apulejum, Victorinum et Ciceronem (1506. fol.); Opuscula oratoria de componenda epistola fanebri, et nuptiali oratione (1506. fol.); Praelectiones in Plinii praefationem (Paris 1519. fol.).

Beck (Herzoge von Holstein-Sonderburg), Ernst Günther und August (Philipp), Urenkel Christians III., Königs von Dänemark, gründeten die beyden Linien Augustenburger (s. d.) und Beck. August nannte sich von dem Gute Beck bey Herforden im jetzigen preussischen Regierungsbezirk Minden; er starb 1675, alt 63 Jahr. Seine Söhne waren a) August, geb. 1653; b) Ludwig Friedrich, geb. 1654; c) Anton Günther, geb. 1666. Der erste: August, bekam 1682 einen Sohn, Rahmens Friedrich Wilhelm, welcher katholisch wurde und 1719 als k. k. g. M. k. in Sicilien starb; Ludwig Friedrich, gest. 1728, setzte den Stamm fort. Er hinterließ a) Friedrich Wilhelm, geb. 1687; b) Carl Ludwig, geb. 1690, und c) Peter August, geb. 1696. — Friedrich Wilhelm, welcher 1743 als preussischer Feldmarschall starb, hinterließ den Prinzen Friedrich, der 1757 in der Schlacht bey Prag fiel. Carl Ludwig, der sächsischer und russischer General

war und 1774 starb, überlebte seinen Sohn Carl Friedrich, der gleichfalls General war, um zwey Jahre. Der jüngste Bruder, Peter August, starb 1775 als russisch-kais. Feldmarschall und Gouvern. von Esthland. Sein 1727 geb. und 1759 an den Folgen der bey Runnersdorf erhaltenen Wunden verstorbenen Sohn, Carl Anton, hinterließ den 1757 gebornen Prinzen, Friedrich Carl Ludwig, welcher 1816 starb und Vater des jetzigen Herzogs Wilhelm ist. Der letztere, geboren 1785, ist lutherisch-christlicher Religion, residirt in Schleswig, ehelichte 1810 die Prinzessin Luise, Tochter des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel. Aus dieser Ehe wurden geboren die Prinzen Carl 1812; Friedrich 1814; Wilh. 1816 u. Christian 1818.

Bede, 1) (David oder Daniel), berühmter Portraitmaler und Schüler van Dycks; malte die meisten europäischen Fürsten seiner Zeit; st. 1656. **2)** (Joh. Joseph), aus Straßburg gebürtig, kaiserlich gekrönter Poet. Außer einigen Lustspielen haben wir von ihm: *Polinte oder Königl. Hochzeit*, Hamburg 1669, 8. **3)** (Dominicus), geb. 1732 in dem Dorfe Spfingen an der Donau bey Ulm, Professor der Mathematik und Experimentalphysik zu Salzburg; st. 1791; schrieb: *Prælectiones mathematicae*, Memmingen 1768, Salzburg 1780, 2 Bde. 8.; *Geometria sublimior Caillii tirorum captui accommodata*, ebend. 1771, 1782, 8.; *Institut. mathematicae*, ebend. 1777, 1782, 2 Bde., 8.; *Institut. physicae*, ebend. 1777, 1790, 2 Bde. 8.; **4)** (Christian Daniel), als einer der größten jetzt lebenden Literatoren, Antiquare, Philologen und Historiker in der gelehrten Welt bekannt. Er wurde geboren zu Leipzig 1757, wo er auch von Jugend auf die philologischen Wissenschaften mit großem Eifer trieb, dann 1779 durch seine vielseitigen

und kenntnißreichen Vorlesungen im Fache der Theologie, Philologie und Geschichte der Universität daselbst, dem Vaterlande, und den gelehrten Studien in Deutschland überhaupt, mit ununterbrochenem Fleiße genüßt hat. Während dieser Zeit empfing er mehrere akademische Würden und Ämter (seit 1785 die Professur der griechischen und lateinischen Sprache, seit 1809 das Directorium eines königlichen philologischen Seminars u. a.), welche er mit der größten Sorgfalt und stets zum Vortheile der Universität verwaltet hat. Auch wurde er 1808 zum königl. sächsischen Hofrath erhoben. Alle seine Zeit hat er vorzüglich der alten Literatur gewidmet, und ist durch eine sehr bedeutende Anzahl geschätzter philologischer, archäologischer und historischer Werke, von denen mehrere noch unvollendet sind, als einer der fleißigsten und gelehrtesten Schriftsteller unserer Zeit bekannt. Vorzüglich sind anzuführen seine Ausgaben der alten Classiker, z. B. des Pindar, Apollonius, Euripides, Aristophanes, Calpurnius, seine trefflichen und lehrreichen Programme und historische und archäologische Gegenstände, sein reichhaltiges geschichtliches Werk: *Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte* (1787—1806, 4 Bde., bis zur Entdeckung von Amerika), seine Übersetzungen von Goldsmiths *Geschichte der Griechen*, Ferguson's *Geschichte der Republik*, und sein für Theologen wichtiges Werk: *Commentarii historici decretorum religionis Christianae et Formulae Luther*, Leipz. 1800, gr. 8., welche alle eben so wohl von ungemeiner Belesenheit, als von seiner Schärfe und Feinheit des kritischen Urtheils zeugen. Er st. 1824.

Bedeckhoff (Georg Philipp Eudolph), geb. zu Hannover im Jahre 1778, vertauschte das Studium der Theologie, zu dem er bestimmt war, mit der Res-

klein, in der er zu Göttingen im Jahre 1799 die Doctorwürde erhielt. Auch dieser Bestimmung ward er wieder untreu, und widmete sich der Erziehung. Im Jahre 1810 wurde er Hofmeister des jetzigen Kronprinzen von Hessen, drang jedoch nach einigen Monaten wieder auf seine Entlassung, worauf ihm die Führung des Erbprinzen von Bernburg angetragen wurde, der er auch bis zu Ende des Jahres 1818 vorstand. Im folgenden Jahre ward er in Königl. preussische Dienste berufen, dort zuerst als Mitglied des neu errichteten Ober-Censur-Collegiums, und nachher als Rath im Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten angestellt, worin er die Angelegenheiten des Volksschulwesens jetzt zu bearbeiten hat. Einige kleine Abhandlungen ungerechnet, trat er im Jahre 1815 zuerst als Schriftsteller auf.

Becken, 1) überhaupt ein flaches Gefäß, welches breiter als tief ist; besonders von Messing, Kupfer, Zinn und anderem Metall; 2) besonders (pelvis, Anat.), unterster Theil des Kumpfes, seiner knöchernen Grundlage nach, wegen entfernter Ähnlichkeit mit einem Handbecken so genannt. Das weibliche Becken ist bedeutend weiter als das männliche, weil es besonders bestimmt ist, in Schwangerschaften der in ihm aufgenommenen Gebärmutter unterwärts die erforderliche Gebärmutterzeit zu gewähren, und bey der Geburt dem Kinde den Durchgang zu verrichten. 3) (Zootom.). Das B. kommt eigentlich keinem Thiere zu, da wegen der bedeutenden Abweichung der Form der entsprechenden Knochen, auch die entfernteste Ähnlichkeit mit einem Becken verschwindet. 4) B. der Nieren (Anat.), der durch Vereinigung der Nierenkelche in den Nieren selbst gebildete häutige Behälter, worin der Urin sich sammelt, und von wo aus er in den Harnleiter und so weiter zur Blase gelangt. 5)

(Art. Becken, Cannelen, piatti, Russt), dünne Metallsteller in der Mitte mit beckenartigen Vertiefungen, durch welche lederne Riemen zum Falten gehen, welche, streifen an einander geschlagen, bey der Janitscharen Rust gebraucht werden, einzelne Stellen durch ihren hellen, kräftigen, zuweilen selbst milden Klang hervorzuheben. Nur die türkischen und chinesischen B. haben einen schönen metallreichen Ton; sie sind wahrscheinlich eine Mischung von $\frac{1}{5}$ Zinn und $\frac{4}{5}$ Kupfer, die gegossen, schnell abgekühlt, dann gehämmert und endlich durch nochmaliges Erhitzen und langsames Abkühlen spröde und klangreich werden; den Europäern ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese Mischung genügend nachzuahmen. Schon bey der Rust der Perser und Griechen kommen ähnliche Instrumente vor. 6) (Bergb.), der Gang macht ein Becken, in Steinkohlenbergwerken, wenn der Gang in einem kumpfen Winkel wieder in die Höhe steigt; geht er nochmalis abwärts, so macht er ein doppeltes Becken.

Beckenabweichungen (deformitates pelvis, Geburtsh.), eine der gewöhnlichsten Ursachen schwerer Geburten. Man rechnet dahin; 1) ein zu weites Becken, wodurch der Durchgang des Kindes zwar erleichtert, aber auch auf eine für die Gebärende in ihren Folgen noch nachtheiligeren Weise zu sehr beschleunigt wird; 2) ein zu enges Becken; bey weniger als 3 Zoll der Beckendurchmesser kann nur ein sehr kleines, und unzeitiges Kind mit großer Anstrengung von selbst geboren werden; 3) Knochenauswüchse in der Beckenhöhle, die die Beckenöffnungen verengen; 4) Verknöcherung der Schambeinverbindung; 5) zu starke Zurückbeugung des B.; 6) Schiefheit des Beckens nach einer Seite; 7) Mißverhältniß der Beckendurchmesser,

was besonders häufig bey verwichenen Personen Statt hat.

Beckenschilder (Johann, Alexander oder Johann Klaus), ein Schlesier aus Breslau von bürgerlichem Stande, Bischof von Erlau, wurde nach dem Tode des Erzbischofs von Gran, Johann von Bitez, zu seinem Nachfolger ernannt (1472); bewies sich aber gegen seinen Wohlthäter, König Mathias Corvin, undankbar, obwohl er durch dessen Vorgesprache den Cardinalsstuhl erhielt. Wie es scheint, vom Reibe gegen den Minoriten Gabriel von Verona, der als Bischof von Erlau ebenfalls derselben Erhöhung gewürdigt ward, getrieben, verließ der Prälat nach drey Jahren mit großen Schätzen u. vielen Staatsgeheimnissen das Reich und floh zu dem Feinde des Königs, Friedrich III., der ihm versprach, ihn zum Erzbischof von Salzburg zu ernennen, und für das mitgebrachte Geld ihm die Herrschaft Steyer verkaufte (1474). Wegen seiner Auslieferung entspann sich ein heftiger Streit zwischen dem Kaiser u. dem König Mathias, der in einen für Oesterreich verderblichen Krieg ausartete. Engel Geschichte des ungarischen Reichs, Theil 3, S. 326, 347, 348. Gebhard's Geschichte des Reichs Ungarn und der damit verbundenen Länder, Theil 2, S. 181.

Becker, Graf, geboren 1770 im Elsaß, machte alle Kriege der französischen Armee mit, wurde im Jahre 1812 Divisionsgeneral, auch Graf, saß in der Repräsentanten-Kammer des Jahres 1815 und erhielt im März 1819 die Ernennung zur Würde eines Pairs von Frankreich.

Becker, 1) (Kudolph Zacharias), geb. zu Erfurt 1751; ward zuerst Hauslehrer, 1782 Lehrer in dem Baschowschen Philanthropin zu Dessau, zog 1783 nach Gotha, wo er in der Folge eine Buchhandlung anlegte u.

1784 die deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde (vorher 1782, 1783 bessaussche Zeitung etc.), von 1797 an aber die Rationalzeitung der Deutschen und 1791 den Anzeiger, v. 1793 an Reichs-Anzeiger, von 1806 an aber allgemeiner Anzeiger der Deutschen, begründete. Sein Roth- und Hülfsbüchlein für Bauerleute, Gotha 1788—98, 2 Bde., neueste Aufl. 1814, 1815, 3 Bde., und sein mildheimisches Lieberbuch, ebend. 1799, 7. Aufl. 1822 (ersteres in vielleicht einer Million Exemplaren), haben zur Verbreitung des gemeinen Mannes viel beigetragen; er gab auch Derschau's Holzschnitte alter deutscher Meister, 1806—1810, 3 Liefer., neu heraus u. a. m.; ward im Novemb. 1811 wegen einer unbedeutenden, die Franzosen beleidigenden Stelle in der Rationalzeitung, durch französische Gensdarmes verhaftet und bis zum März 1813 zu Magdeburg in strenger Verwahrung gehalten, und beschrieb dieses in: »Leiden und Freuden in 17 monatlicher Gefangenschaft“ 1814; starb zu Gotha, als (seit 1802) fürstlich schwarzburg-sondershausischer Hofrath, 1822. 2) (Wilhelm Gottlieb), geb. 1754 zu Salenberg bey Eichtenrein im Schönburgischen; ward 1776 Lehrer an dem Philantropin zu Dessau, machte im folgenden Jahre eine Reise durch die Schweiz, Ober-Italien und einen Theil Frankreichs, und ward bey seiner Rückkehr im J. 1780 als Professor der Moral bey der Ritterakademie in Dresden angestellt, erhielt 1795 die Aufsicht über die Antikengallerie und das damit verbundene Münzencabinet, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Er hat sich in der schönen Literatur durch eine Reihe anmuthiger Gedichte und Erzählungen ausgezeichnet. Die vorzüglichsten enthält sein Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Leipzig 1791—1813

(noch nach seinem Tode fortgesetzt; und zwar seit 1818 in zwey Euiten, in beyden zu den beliebtesten jährlich erscheinenden Taschenbüchern gehörig), seine Erhöhungen, ebend. 1796—1810, 8 Bdchen. (seit 1808 unter dem Titel: neue Erhöhung), und seine Darstellungen, ebend. 1798—1800, 3 Bdchen. Seine beurtheilenden und künstlerischen Schriften, Taschenbuch für Gartenfreunde, 1795—1799, 5 Jahrgänge, Garten- und Landschaftsgebäude, der plauische Grund bey Dresden in 25 Kupf., Nürnberg. 1799, und das Seifersdorfer Thal, 4 Hefte, Leipzig 1800 u. a. m., sind ebenfalls verdienstlich, ganz vorzüglich aber das Augusteum, welches vom J. 1804—12 in 13 Hefen, gr. Fol., erschien, und Dresdens antike Denkmäler auf 154 Kupfertafeln nebst einem erläuternden Texte enthält. 3) (Carl Friedrich), geb. 1777 zu Berlin, Doctor der Philosophie eben da, st. das. 1806; schrieb: Weltgeschichte für Kinder u. Kinderlehrer, 1801—1805, 9 Bde., fortgesetzt von Boltmann und Menzel; Erzählungen aus der alten Welt, Halle 1802, 3 Bde., n. Aufl. 1824; die Dichtkunst aus dem Gesichtspuncte des Historikers, Berlin 1803. 4) (Christiane Amalie Louise), eine der talentvollsten deutschen Schauspielerinnen, geb. zu Grotzen 1778; die Tochter des verdienstvollen Schauspielers Christian Neumann; betrat 1784 in Weimar die Bühne, vermählte sich 1789 mit dem Schauspieler Becker und starb 1797. 5) (Gottfried Wilhelm), geb. zu Leipz. 1778, Arzt daselbst; bekannt als einer der fruchtbarsten Schriftsteller der neuesten Zeit, besonders im Fache der populären Medicin. Ohne die anonym verfaßten Übersetzungen und Beiträge zu Zeitschriften erschienen zwischen 30—40 Schriften von ihm, worunter viele mehrere

Anlagen erhielten, als: Neue Haus- und Reise-Apotheke, Leipzig 1802; Verhütung und Heilung der Onanie, ebend. 1802, 4. Aufl. 1822; der Familienarzt, ebend. 1804; der Bruchkranke, ebend. 1802, 2. Aufl. 1808; der Rathgeber vor, bey und nach dem Berschlaf, Leipzig und Raumburg 1804, 6. Aufl. 1816; der Geldschrer in Kriegs- und Friedenszeiten, Leipzig 1806 u. a. Er unterzeichnet sich oft *r. 6) (Christian Gottfr.), geb. 1772 zu Ober-Eichenau in der Ober-Lausitz, in Witweida erzogen, widmete sich dem Kaufmannsstande und legte 1797 in Chemnitz eine Fabrik von halbselbenedenen Baaren an, die sich bald auch auf andere Zeuge, besonders Baumwollenwaaren und Rattundruck ausdehnte, mit den ersten des Auslandes wetteiferte, mehrere hundert Arbeiter beschäftigte und viel dazu beynrug, Chemnitz auf einen früher nicht gekannten Grad des Wohlstandes zu erheben. Er starb 1820. 7) Viele deutsche Gelehrte von minderer Wichtigkeit.

Beckers, berühmter niederländischer Maler; blühte um 1650 und zeichnete sich in lustigen Conversationen und Bauerstücken in Teniers Manier aus.

Becket (Thomas, St.), geb. 1117 zu London, ein Kaufmannssohn, zu Dorford, Paris und Bologna gebildet, 1154 Archidiaconus von Canterbury, seit 1157 als Kanzler des Reichs und Günstling Heinrichs II., ein gewandter, prachtliebender Hof- und Staatsmann, seit 1162, als Erzbischof von Canterbury, ein strenger Mönch und beharrlicher Streiter für die Kirchengewalt, kam über die Gränzen derselben in offene Fehde mit seinem Könige, den er durch Mißbilligung der 1164 schon beschwornen, die Hierarchie beschränkenden Constitutionen von Clarendon aufs Höchste erbitterte.

Zur Rechenschaft gezogen, appellirte er an den Papst, ward aber deshalb des Hochverraths schuldig erklärt. Sein Leben rettete er im November 1164 durch eilige Flucht nach Frankreich, wo Ludwig VII. und Papst Alexander III. ihn schützten, während Heinrich seine Güter einzog und mit dem Papste zu brechen drohte. Alle Versuche, die Eintracht wieder herzustellen, waren vergeblich, bis eine gefährliche Krankheit den König bewog, ihn 1170 friedlich nach England zurückkehren zu lassen. Hier hatte er Volk u. niederen Klerus für sich, aber an vielen Großen und Bischöfen entschlossene Feinde. Eine Äußerung des Unmuths Heinrichs über sein Benehmen schien vier Edelknechten ein Wink, u. sie ermordeten B. den 29. Dec. 1170. Päpstlicher Bann traf die Mörder und ihre Mitschuldigen, Heinrich II. mußte sich endlich reinigen, 200 Reiter in Palestina unterhalten, auf alle seine Reformen Verzicht leisten, und, nachdem Bedet 1174 kanonisiert worden, an seinem Grabe zu Canterbury öffentlich büßen. Dies Grab ward ein stark besuchter Wallfahrtsort. Die römische Kirche feiert den Todestag dieses Märtyrers. Die Geschichte und die Sammlung seiner eigenen Briefe (in Christ. Lapi opp., Bened. 1720, 10. Bd. Fol.) stellt ihn als einen großen Charakter voll Geist und Kraft dar. Heinrich VIII. ließ 1538 seine Gebeine verbrennen und 26 große Wagen voll Gold u. Silber von seinem Grabe in den königl. Schatz bringen.

Bachmann (Johanna), der fast 45 Jahre Professor in Göttingen war, wurde zu Hoya 1739 geboren. Sein Vater war Steuereinnahmer u. Postmeister in diesem Städtchen, und beschäftigte sich nebenbei mit der Bearbeitung eines kleinen Grundstückes. Dieß scheint seinem Sohne Liebe für die Geldwirthschaft eingebläht zu ha-

ben. Er verlor seinen Vater im frühem Alter von sieben Jahren und verdankte seine Erziehung seiner Mutter, die ihn in seinem fünfzehnten Jahre auf die Schule in Stade schickte und der besonderen Leitung des Rectors Schlen übergab. Er wurde zum Prediger bestimmt, und begab sich zur Vollenendung seines Studiums 1759 nach Göttingen. Hier dankte er aber, vielleicht auf Hofmann's Rath, od. durch den Unterricht der Mathematiker Kästner und Tobias Mayer veranlaßt, seinen vorgesezten Entschluß, u. wendete seine ganze Aufmerksamkeit auf Naturwissenschaft und deren mögliche Anwendung für die bürgerliche und Staats-Oekonomie. Er verlor im J. 1763 seine Mutter, und da er nun aller Hülfsquellen fortzustudiren beraubt war, nahm er den Antrag des Geographen Büsching an, die Stelle eines Professors der Physik und Naturgeschichte am lutherischen Gymnasium zu Petersburg anzutreten. Als aber Büsching Petersburg verließ, legte auch Bachmann seine Stelle nieder, und machte eine Reise nach Schweden, um sich eine genaue Kenntniß der dortigen Bergwerke und ihrer Bearbeitung zu verschaffen. In Upsal machte er die Bekanntschaft mit Linne, hielt sich hier längere Zeit auf und benutzte den Umgang und Unterricht dieses großen Naturforschers. Auf Büsching's Empfehlung wurde er 1766 zum Professor in Göttingen ernannt, gab hier mehrere Werke über Naturwissenschaft und Landwirthschaft heraus, u. brachte letztere zuerst in eine wissenschaftliche Form. Sein großer Ruf zog viele Studirende nach Göttingen und beförderte das Ansehen dieser berühmten Universität. Er starb am 3. Febr. 1811, nachdem er Mitglied fast aller gelehrten Gesellschaften Deutschlands und der nordischen Reiche geworden war.

Bedmannia (beckm. Host.), Pflanzengattung, nach Joh. Bedmann (f. d.) benannt, aus der natürlichen Familie der Gräser, Ordn. der Paniceen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig; deren einzige Art: *b. oracaeformis*, in Oesterreich, Italien &c., sonst unter der Gattung *Sporus* oder auch *Phalaris* aufgeführt ward.

Bedkeim, ein Dorf in Salzburg am Fuße des Rathhausberges bey Gakeln, 3,233 Fuß über dem Meere, und besteht aus 18 niedlichen Häusern. In der Mitte des Thales erhebt sich eine freundliche Klosterrunde, auf welcher eine im italienischen Geschmacke erbaute Kirche steht. Das Bicarats- und Bersweferhaus (wo man merkwürdige Bergarten, unter andern eine große Mappe vom Pothart und der Erzgrube findet), die von König Maximilian von Baiern neu erbaute Schmiede, 3 Poch- und Baschwerke, eine Goldmühle und mehrere Häuser, von Bergwerksbeamten bewohnt, liegen etwas entfernt. Die hiesigen Werke steh'n des Jahres 30—33 Wochen im Betriebe, verarbeiten in dieser Zeit bey 1000 Häbel Pochgänge, welche im Durchschnitt jährlich bey 70 Mark Silber und 6—700 Mark goldischen Silbers, und durch selbe einen reinen Ertrag von 12—15000 Gulb. geben.

Bedum (Boden, Oogr.), 1) Kreis im Reglerungsbb. Münster der preuß. Prov. Westphalen; hat auf 12 8/10 Q. M. 28,500 katholische Einwohner, ist fast ganz eben, mit etwas Sand, wird durchflossen von der Lippe, Bersse u. a. Man baut Getreide, besond. Flachse, treibt Viehzucht, Leinwandweberey und Garnspinnerey; sonst ein Theil des Fürstenthums Münster. 2) Hauptstadt daselbst an der Bersse, hat 1750 Einw.

Becouja, s. Grenabillen.

Bécs (spr. Betsch), 1) der magyarische, serbische und türkische Rahme von *Conversations-Repicon*. 2) Bd.

Wien, der sich jedoch etymologisch nicht erklären läßt. 2) Ein Pfarrdorf in der Ungarischen Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Kaposcher Bezirk, der groß. Kaiserlich-königl. Familie gehörig, am Fluße Latorza, welcher die Ungarier von der Zempliner Gesp. trennt, mit einer reform. Kirche.

Becse (spr. Betsche), zwey Marktsiedeln in der Batscher und Torontaler Gespannsch. in Ungarn. 1) D' Becse (Alt-Betsche), in der Batscher Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, Theißer Bezirk, zum Theißer Kronsdistrict gehörig, mit einer katholischen und griechischen nicht unirten Pfarre und einem Postwechsel, an der Theiß gelegen, von Nagybarn, Raizen (Gerblern) und Balachen bewohnt, hatte im J. 1817 (nach dem Kaiserlichen Erzbischöf. Schematismus) 3954 kath., 2011 griech. nicht unirte, 3 reform. und 21 jüdische Einwohner, nach der Conscription von 1820 aber bereits 8683 unabellige Einw.; hat ferner 580 belagerte und 24 freye Sessionen, 4595 Erbojoch Ackerland, 13184 Joch Wiesenland, 79 4/8 Joch Weingärten, 9049 J. Weideland, 4820 J. Rohrboden, 600 J. Leichboden, 450 J. öffentlichen Boden (an Straßen u. s. w.), zusammen 28778 Joch (zu 1600 Q. Kl.), sämmtlich nach officiellen, noch ungedruckten Daten. 2) Uj Becse (Neu-Betsche) oder Ikerdt Becse (Türkisch-Betsche), in der Torontaler Gespannsch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Groß-Becskereker (Betschkerer) Bezirk, von Nagybarn und Raizen bewohnt, mit einer röm. kath. Pfarre und griech. nicht unirten Kirche, einer Cambiatur und Briefsammlung, treibt einen großen Handel, wozu die Lage an der Theiß viel beyträgt. In dem hiesigen ziemlich breiten Hafen sieht man eine Menge beträchtlich großer Schiffe, die von

der Save, Drau und Danau hieher kommen, um hier Getreide u. Tabak zu haben, welche aus dem ganzen Banate hieher zusammengebracht u. verkauft werden. Auch aus Slavonien, Croatien, dem ungarischen Litorale, und sogar aus Italien (ehemals auch aus der Türkei) kommen Käufer hieher.

Becskla oder **Betskla** (spr. Betschka) oder **Besska** (spr. Betschka), großes raikisches Pfarrdorf in der slavonischen Militärgränze, Peterwardeiner Bezirk, mit zwey griech. nicht unirten Pfarren, einem Hauptmannsposten u. einem Postwechsel. Zahl der Einw.: 1620 nicht unirte Raiken (Serbier), 7 Kath., 6 Protest. A. G.

Beske (spr. Betschke), Dorf in Ungarn, dießseits der Donau, Neograder Gesp., Szécsener Bezirk, am Berge und den Ruinen des Schlosses Szánba, mehreren adeligen Familien gehörig, mit 825 kathol., 19 protest. und 111 jüdisch. Einw.

Beskeret oder **Betskeret** (spr. Betscheret). 1) **Ragy Beskeret**, Groß-Betscheret, ein großer privil. Cameralmarktflecken, der anstatt der Leistung der Roboten u. für die Benutzung der herrschaftl. Gerechtsame jährlich eine bestimmte Summe zahlt, in der Torontaler Gespannsch. in Ober-Ungarn, im Groß-Betscheretker Bezirk, am Fluße Bega, mit 2170 kathol. und griech. nicht unirten Einwohnern, von der magyar., serbischen und walach. Nation. Die Serbier machen die Mehrzahl aus. Der Marktf. liegt auf einem erhabenen Orte am Bega-Canal, der die Ortschaft zum Theil durchfließt und über welchen eine so hohe Brücke gebaut ist, daß auch mit Segeln versehene Donauschiffe darunter weggehen können. Hat eine römisch-kathol. Pfarre, eine griech. nicht unirte Kirche, einen eigenen Magistrat, einen Postwechsel

samt Gambiatur. Unter Carl VI. ließ sich hier eine Colonie Spanier aus Bistaja nieder, und die Ortschaft wurde deswegen eine Zeit lang **Barcellona** genannt. Ihre Nachkommen verlernten die spanische Sprache. 2) **Ris Beskeret**, Klein-Betscheret, großes Cameraldorf in der Temescher Gespannsch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Szent Andraßer Bezirk, mit einem Postwechsel, römisch-kathol. deutschen, dann walachischen und serbischen nicht unirten Einwohnern, die sich vom Feldbau, von der Schaf- und Ziegenzucht, vom Vieh- und Wollhandel nähren.

Becskasitten, gewisse türkische Mönche; welche weiß gekleidet sind, und die Einheit Gottes mit dem Ausrufe Hui! d. i. Er lebe! preisen. Die Janitscharen halten es mit diesem Orden.

Beczko oder **Bekko**, ein Marktf. in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einer kathol. Pfarre, einem Franciskaner-Kloster u. einer evang. luther. Kirche. Der Marktf. hat gute Viehweide und Weinbau und wird von verschiedenen Professionisten bewohnt. Er liegt am Fuße eines senkrechten Felsens, auf welchem sich die Ruinen eines ehemals prächtigen Schlosses befinden, welches in der Mitte des 15. Jahrhunderts der mächtige Bojwode von Siebenbürgen, Stiborius von Stiborig (aus Pohlen gebürtig) erbaute. Dieser hielt hier einen prächtigen Hof, und feierte unter andern die Heirath seines Sohnes mit solcher Schwelgerey, daß er die aus nahen und fernem Gegenden geladenen Gäste ein ganzes Jahr lang bey sich behielt. Seine weitläufigen Gärten erstreckten sich über ganze Berge u. dienten vorzüglich zum Hegen des Wildes. Er war gegen seine Unterthanen sehr grausam und mehrere stellten ihm daher

nach dem Leben, und wurde endlich in seinem Schloßgarten ermordet gefunden. Nach einer Sage zwang er alle Vorüberfahrenden oder Vorbegehenden an seinem Schloße, dem er den Rahmen seines Hofnarren Beczko gab, eine Zeitlang mitzuarbeiten, u. stürzte jene seiner Unterthanen, die nicht eifrig genug arbeiteten, mit eigener Hand vom Felsen in den Abgrund. Dieselbe Sage läßt ihn durch den Biß einer Schlange sterben. Der Freyherr Mloys von Mednyansky hat diese Sage in Formayr's Archiv ausführlich erzählt. Nach derselben verfaßte der magyarische dramatische Dichter Carl von Kisfaludy sein Trauerspiel in Versen: Stibor Bajza, welches Georg von Saal und der Graf Carl Albert von Festetics ins Deutsche metrisch übersetzten. — Das Schloß war mit einer Mauer und mit Gräben umgeben. Unweit des Fiedens ist ein Hügel mit rothem Thon, der den Rahmen Corwena Hora (rother Berg) führt. — Von diesem Marktf. hat die ganze Herrschaft Beczko ihren Rahmen, zu der außer dem Marktf. noch vier Dörfer gehören. In derselben haben die Familien: Erdödy, Horvác, Révai, Mednyansky, Pongrácz und andere Antheil.

Beczwa, fl. Fluß in Mähren, entspringt nicht weit von Palanka, und ergießt sich in die Morawa.

Beda (Bedah, Babbah, Geogr.), Volksstamm in Ceylon, wahrscheinlich Ureinwohner hier und in vielen ostindischen Inseln, verdrängt von den Malaien; ist von heller Farbe, geht fast nackt, wohnt in Felsenklüften oder auf Bäumen, lebt von erjagten Thieren, Honig, Waldfrüchten, hängt mit großer Vorliebe an alten Sitten, erkennt ein höchstes Wesen, opfert in Tempeln (deren es bey ihnen doch nur wenige gibt), und ist gegen 10,000 Köpfe stark.

Beda (B. Beneditus, St.), ein Benedictinermönch in England, geb. 672 zu Wirwy in Durham, einer der gelehrtesten und frömmsten Männer seiner Zeit; ward von seinen Ältern früh für den geistlichen Stand bestimmt, und in den Klöstern St. Peter zu Weremouth u. St. Paul zu Wirwy (Farrow) vom 7. Jahre an erzogen; 691 ward er Diaconus, 702 Presbyter im letztern; widmete sein ganzes Leben, bey unausgesetzten gelehrten Beschäftigungen, der strengsten Erfüllung der Regeln seines Ordens, und starb 735, ohne sein Kloster verlassen zu haben. Seine hinterlassenen Schriften erschienen zuerst Paris 1521 und 1544, 3 Bde. Fol., und beste Ausgabe, Basel 1563, 8 Bde. Fol., nachgedruckt Köln 1612 und 1688. Wie man ihn sonst überschätzte, so ist er in neuerer Zeit in seinen meisten Werken in unverdiente Vergessenheit gerathen.

Bedacht samkeit (Psychol.), die Fertigkeit, bey allen Handlungen oder Unterlassungen an alle hierauf bezügliche Umstände, namentlich an ihre möglichen und wahrscheinlichen Wirkungen und Folgen zu denken und selbige in Anschlag zu bringen, bevor man sich zum wirklichen Thun oder Lassen entschließt.

Beda ueren (Psychol.), 1) über irgend einen Umstand, der läble oder unangenehme Folgen nach sich gezogen, Unlust empfinden, oder wünschen, daß etwas nicht geschehen wäre oder noch geschehen müßte. 2) Mitleiden oder Schmerz über ein Übel oder Unglück empfinden oder äußern.

Bebur (Bebber, Geogr.), Städtchen mit 500 Ew., an der Erst, im Regierungsbezirk Coblenz, Provinz Niederrhein (Preußen); sonst Besig des Grafen Salm-Keisersbach.

Bebburg (Geogr.), Städtchen mit 900 Ew., im preuss. Regbez. Bonn

an der Erst; sonst Besitz des Grafen Bentheim-Tecklenburg.

B e d d e u s (Joachim v. Schaarberg), Secretär bey dem Landesgubernium in Siebenbürgen, gab im Druck heraus: Gründliche Anleitung zur wohlfeilsten und doch feuerfesten Baukunst von bloßen Erdwänden und Strohdächern, zum Behuf des Landvolks. Hermannstadt 1804. 8. Wurde auch ins Ungarische übersetzt.

B e d d o e s (Thomas), geb. zu Eshinval in Shropshire 1754. Sein Hauptstudium in Oxford und Edinburgh war, nebst Medicin, Chemie, deren erster Professor er 1786 in Oxford ward; er reiste 1787 nach Frankreich und machte in Paris die Bekanntschaft Lavoisier's, von dessen neueren Grundsätzen in der Chemie er besonders für Krankenheilung Vortheil zu ziehen suchte; 1792 gab er seine Professur auf und lebte als practischer Arzt in Bristol, wo er 1808 starb. Er hatte eine Anstalt errichtet, durch Einathmen künstlicher Luftarten verschiedene Krankheiten, besonders die Lungensucht, zu heilen; doch überzeugte er sich vor seinem Tode noch von dem beschränkten Erfolg seiner Bemühungen. Er zeichnete sich außerdem durch Patriotismus als Oppositionsglied, bes. gegen Pitt's Ministerium, auch als Volkschriftsteller aus. Eine unter dem Titel: Geschichte Isaak Jenkins, verfaßte Volkschulst fand einen reißenden Abgang.

B e d e c k e n, 1) etwas gänglich zudecken, so: das Gesicht mit einem Tuche; 2) (Gärtner, bey Spalierbäumen), geschieht, um sie gegen Frost und Schnee zu schützen, durch Rohr-, Leinwand- u. and. Decken; 3) (bey Weinstöcken), gleichfalls um die Stöcke gegen Frost zu bewahren; 4) in den Stutereyen von einem Hengste, die Stute bespringen; 5) dasselbe in der Jägerey bey'm Wild; 6) Jemand gegen eine äußere Gewalt schützen, so: 7) einen Trans-

port durch bezeugene Militärbegleitung sichern; auch 8) Schiffen sicheres Geleit geben; 9) sich bed., das Haupt, s. Bedeckung des Hauptes; 10) bildlich, gegen einen Verlust sichern.

B e d e c k t e B a t t e r i e n (Kriegswesen), Batterien für Burgeschuß, wo vorne eine bedeckende Wand von Erde aufgeworfen ist, dann ein schmaler, nur eben den aus den Batterien zu werfenden Bomben Bahn gewöhnender Raum, und hinter diesem ein mit auf eingerammten Pfählen ruhenden Balken gedeckt, 4 Fuß hoch mit Erde überschüttet, hinten durch eine Balkenwand gesicherter Platz folgt, unter dem die bedienende Mannschaft Sicherheit gegen das feindliche Burgeschuß findet.

B e d e c k t e r W e g (chemin couvert, Kriegsw.), bey Festungen der Raum zwischen der äußersten Contrescarpe und dem Glacis, dem letzteres als Brustwehr dienet, bestimmt, dem Feinde die Annäherung an den Graben zu verwehren (weßhalb sich gewöhnlich eine Palisadenreihe am/der Glacisbrustwehre vor demselben befindet). Scharfschützen und Schildwachen zur Vermeidung von Überfällen aufzustellen, zu Versammlung der zu einem Ausfall bestimmten Truppen, wie nach demselben zur Aufnahme derselben zu dienen, und eine Verbindung rings um die ganze Festung zu sichern.

B e d e c k u n g, 1) die Handlung des Bedeckens; 2) der Gegenstand, mit dem ein anderer bedeckt wird; 3) (Luchm.), das feine, gleich geschnittene Haar auf der rechten Seite des Luches; 4) (Optik), eine runde Scheibe, in der Mitte mit einer runden Öffnung, welche auf das Objectinglas gelegt wird, damit es nicht zu viel Lichtstrahlen auffange; 5) (Astron.), das Verschwinden eines Gestirns für die Beobachtung durch das Vortreten eines andern. Der bedeckende Körper ist gewöhnlich der Mond, u. der bedeckte ein Fixstern oder ein Pla-

net. Die Beobachtung solcher Bedeckungen dient zu genaueren Bestimmungen des Mondlaufes und der Längenunterschiede der Beobachtungsorter. Bedeckungen der Fixsterne von ausgezeichneter Größe durch Planeten sind selten, von der äußersten Seltenheit aber Bedeckungen der Planeten unter sich. 6) (Fortific.), jede Erhöhung, hinter welcher Soldaten vor dem feindlichen Schuß gesichert sind; 7) besonders eine Vorrichtung, um einen Raum in oder vor einer Festung auch gegen die Burgeschosse zu sichern (vgl. bedeckte Batterie); 8) (Seew.), Kriegssch., welche den Kauffahrern beigegeben werden. 9) Truppenabtheilungen von Infanterie, Cavalerie, auch wohl mit Geschütz versehen, welche einen Transport oder eine Foutragirung oder vor einer Festung Arbeiter an den Angriffswerten in Schlachten, Batterien u. dgl. gegen feindliche Störungen deckt.

Bedeckung des Hauptes, eine Sitte, die schon in den ältesten Zeiten eine Unterscheidung des Orients und Occidents abgab. Dort galt und gilt es noch für thöricht, ja schimpflich, im bloßen Kopfe zu gehen, und die Türken und Perser nehmen ihren Turban, die Chinesen ihre spitzige Mütze weder im Hause, noch vor Großen, selbst nicht vor dem Kaiser, nicht einmahl beym Gebeth ab. Dagegen galt den Griechen die Bedeckung des Hauptes für etwas Aechtliches, u. Paulus befahl (1. Kor. 11, 4) den Korinthern ausdrücklich, mit unbedecktem Haupte zu bethen. Die Römer gingen gewöhnlich auch mit unbedecktem Haupte, verhüllten aber beym Gebeth den Kopf, um nicht ein unheilbringendes Zeichen, gerade beym Gebeth doppelt gefahrdrohend, zu erblicken; bey manchen Gelegenheiten, wie bey Gastmählern u. dgl., trugen sie in dessen Hüt; auch war diese Hauptbedeckung bey ihnen keineswegs schimpflich, vielmehr der Hut ein Zeichen der

Freiheit; auch die Klamines hatten eine besondere Mütze (Aper). Bey den Römern wie bey den Griechen trugen die Frauen den Kopf außer dem Hause fast immer bedeckt. Im Mittelalter scheint die Bedeckung des Kopfes erst im 13. u. 14. Jahrhunderte allgemein geworden zu seyn, und noch weit später. Im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Hut alle andere Kopfbedeckungen für eine Zeit verdrängt zu haben. Gleichzeitig hiermit, oder noch früher, mag das Entblößen des Hauptes, um Jemand seine Ehrfurcht zu beweisen, gewöhnlich geworden seyn. Vergl. Hut.

Bedeckungen des thierischen Körpers (integumenta corporis, Zoot.), entsprechen überhaupt der tieferen od. höheren Stufe der verschiedenen Thierclassen, so wie der besondern Lebensbestimmung einer jeden derselben. An Pflanzenthieren ist der ganze Körper fast selbst nur ein Hautgebilde. Bey den Corallenthieren ist das nach außen sich bildende, dem Thiere zugleich zum Aufenthalt dienende, hornartige, kalkige Gehäuse auch gleichsam als seine Haut anzusehen. Bey den nackten Cephalopoden, den Gasteropoden und Cephalopoden, den Eingeweidewürmern, Erds- und Wasserwürmern, wie den Larven mehrerer Insecten ist ebenfalls, mit Ausnahme weniger Würmer, wo man eine Oberhaut absondern kann, noch keine eigentliche Haut unterscheidbar. Bey Schnecken und Muscheln wird die äußerste Hautdecke durch Gerinnung kalkiger Theile aus einem an der innern Fläche der Oberhaut abgesegneten Schleim gebildet, die selbst sich noch über das Gehäuse hinzieht. Dieser Bildung entspricht die Schale der Crustenthiere, so wie der hornartige Überzug der Larven mehrerer Insecten. Bey den vollkommenen In-

secten verwandelt sich die aus der schleimabsondernden Körperfläche erzeugte Oberhaut theils in hornartige Überzüge des ganzen Körpers, oder auch einzelner Theile; theils wird sie zu einem dünnen Häutchen mit zarten Haaren oder feinen farbigen Haarschüppchen. Zusammengesetzter wird die Hautentwicklung bey den Fischen; die meisten haben eine Art Lederhaut auf den Muskeln, mit schichtenweise und dachziegelförmig aufliegenden Schuppen von vielfacher Form und Färbung, über welche sich noch eine dünne, den Fischen ihre Schlüpfriktur im Wasser verleiheude Oberhaut wegzieht; bey Knorpelfischen werden die Schuppen durch eine dicke Lederhaut und eine Oberhaut ersetzt, auf der sich zahlreiche Erhabenheiten von verschiedener Form verbreiten. Die Bedeckung der Amphibien nähert sich theils der der Knorpelfische, theils der der (beschnittenen) Grätenfische. Die Schilde der Schildkröten sind als vergrößerte u. stärkere Fischeschuppen zu betrachten; in ihrer Lederhaut treten deutlicher die drey Hautschichten der vollkommeneren Thiere hervor. Bey Vögeln ist die Lederhaut noch sehr dünn mit einer Hautmuskulatur versehen, u. diese durch lockeres Zellgewebe an d. tieferen Muskeln angefügt; die äußere Bedeckung bilden hier aber für die meisten Theile des Körpers, die Federn, an deren Stelle d. Haare bey Säugthieren treten, die sich außerdem durch höhere, wiewohl mannigfaltige Bildung d. Wangengewebes in der stärkeren Lederhaut, wie der (schrägenden) Schleimhaut und der Oberhaut, auszeichnen. Menschen ermangeln, bey feinerer Ausbildung des Hautgebildes, der über den ganzen Körper sich verbreitenden dichten Haarbecke, und haben daher das Bedürfnis ihrer Bekleidung zur Vervollständigung ihrer Körperbedeckung.

Beheguar (arab. Schlafapfel, Bot.),

ein durch den Stich der Rosengallwespe (*cynips rosae*) entstandener, meistens viele Larven dieses Insects enthaltender Auswuchs an der wilden Rose; ehemals ward er in Nieren- und andern Krankheiten, selbst gegen den Biss eines tollen Hundes empfohlen; jetzt ist er medicinisch ganz unbeachtet.

Bedekovich (spr. Bezelowitsch), 1) (Gassimir), Jesuit, geb. in Croatien 1726. Nachdem er zu Warasdin die Humaniora absolvirt hatte, trat er in Wien im J. 1743 in den Orden der Jesuiten, docirte hierauf die Grammatik und die Eloquenz, studirte dann die Philosophie und Theologie, worauf er die philosophischen und theologischen Wissenschaften zu Agram, Tyrnau, Raab mit Beyfall vortrug. Gab außer andern Schriften ein Werk *de vanitate scientiarum* in Raab heraus. 2) (Joseph), gleichfalls in Croatien aus einem adeligen Geschlecht geboren, trat in der Jugend in den Paulinerorden und gab im Druck das antiquarische Werk: *Natale solum magni Ecclesiae Doctoris S. Hieronymi in ruderibus Stridonis occultatum, probatorum nihilominus Historicorum, Geographorum opinionibus ac brevis Illyricanae Chronologiae adjumento erutum. Neostadii Austriae. 1752. Fol., heraus.*

Bedel (türk.), ein Ertrag, daher: B. asw, Ertrag für Truppenstellung, Absfindungsquantum der Pascha's für zu stellende, von ihnen nicht gestellte Truppen. Bedelischir (türk.), eine bestimmte Menge Korn, welche ein Lehensmann von jeder Hufe Landes von Steuerpflichtigen erhebt, u. s. w.

Bedellus, im Mittelalter 1) ein unterer Diener (*apparitor*) der Bailli und anderer Richter, der vor Gericht lud u. s. w.; 2) auch ein Kirchen- und Universitätsdiener, woraus Bedell entstanden ist.

Bedenken, 1) die Verstandesoperation, wodurch etwas zum besondern

Gegenstand einer Vorstellung gemacht wird; 2) deren Resultat, so fern es einen Zustand der Ungewißheit oder des Zweifels veranlaßt; 3) ein nach vorgängiger Erwägung einer zweifelhaften oder streitigen Sache gefälltes Urtheil; 4) eine besondere Art von Schriften, worin bisher streitige und überhaupt zweifelhafte Rechtsfragen und Materien abgehandelt werden; so: Strubens rechtliche Bedenken; 5) Gutachten einer theologischen Facultät oder sonst einer geistlichen Behörde, auch wohl eines Einzelnen über einen Glaubenspunkt; 6) (rechtliches), die richterliche Antwort oder die Entscheidung über ein Gesuch, welchem nicht befehrt, d. h. Gehör gegeben und Folge geleistet werden kann; so wird dieß Wort selbst im Urtheilstyl gebraucht.

Bedenkzeit ist 1) die Zeit, welche in Criminalfällen dem Beschuldigten vor dem Abschlusse des mit ihm vorgenommenen Untersuchungsverfahrens zu dem Zwecke eingeräumt ist, um während derselben jenes, was er noch zu seiner Entschuldigung, oder zur Milderung seiner Strafwürdigkeit anzuführen hat, überlegen zu können. Nach Verlauf dieser drey Tage ist er noch machts vom Criminalgerichte zu hören und das, was er für sich dabey anführt, muß zum Verhörsprotocolle hinzugefügt werden. In dieser Beziehung ist es den Criminalgerichten nicht erlaubt, den Inquisiten auf diese Wohlthat verzichten zu lassen, wenn er es auch freywillig thun wollte. 2) Die Zeit, welche in privatrechtlichen Angelegenheiten einer Parthey zu Überlegung, ob sie einen ihr angetragenen Contract annehmen wolle, oder nicht, zu Statten kommt, ohne daß mittlerweile der andere Theil von seinem Antrage zurücktreten könne. Die Partheyen können sich eine solche Bedenkzeit durch freywillige Übereinkunft, auf so lange es ihnen beliebt, bedingen, und

dann heißt sie eine bedingene oder vertragsmäßige. Bey dem Mangel einer solchen beliebigen Übereinkunft bestimmen aber die Geseze die Bedenkzeit selbst. Bey einem mündlichen Versprechen gestattet das Gesetz gar keine Bedenkzeit, sondern dasselbe muß ohne Verzug angenommen werden, sonst ist der Versprechende an sein Versprechen nicht gebunden. Bey einem schriftlichen Versahten kommt es darauf an, ob beyde Theile sich an demselben Orte befinden, oder nicht; im ersten Falle muß die Annahme binnen 24 Stunden, im zweyten aber innerhalb jenes Zeitraumes, welcher zur zweymaligen Beantwortung nöthig ist, erfolgen, u. dem versprechenden Theile bekannt gemacht werden, widrigenfalls das Versprechen erloschen.

Bederlesä (Geogr.), 1) Justiz- und Dominalamt im Herzogthum Bremen, Königreich Hannover, mit 5750 Qw., welche Holzwaaren fertigen, Fischfang, Bienenzucht, Schifffahrt u. dgl. treiben; 2) Hauptort gl. Rahmens, Marktfl. mit Brauerey und Brennerey; hat 1050 Ew.

Bedeutē, 1) durch Worte belehren, seines Irrthumes überführen, zurechtweisen; überhaupt Einen anweisen, etwas zu thun oder zu lassen; 2) die Wirklichkeit einer Sache erkennbar machen od. ein Zeichen derselben seyn; besonders wenn die Sache eine zukünftige Begebenheit (was hat dieß zu bedeuten?) oder sonst etwas Wichtiges ist (dieß hat viel zu bedeuten!), das Zeichen mag übrigens ein Wort od. eine jede andere Sache, und das Bezeichnete ein Begrff oder etwas anders seyn.

Bedford (Geogr.), 1) Grafschaft in England von 21 bis 22 Q. M., theils hügeliges, theils flaches und sandiges Land, bestäuft von der (bey Bedford) schiffbaren Duse mit der Ivel, von der Duzee u. a.; ist reich an Gesundbrunnen, bringt Getreide, Gartenfrüchte,

Obst, Kerzen, Fische, Ballererde, Thon, Braunkohlen u. s. w.; Ew. 70,900, meist Landbauer. Der Landbau ist durch Bemühung des Herzogs von Bedford ungemein verbessert worden; 2) Hauptstadt daselbst, mit 4600 Ew., an der Duse; treibt Spigentkuppelery; Handel mit Landeserzeugnissen; hat Gymnasien, Arbeits- und Landtschaftshaus. 3) Hauptort der New-York-Graffschaft Westchester (N. Amerika), am Byram-Pond; hat 1 Akademie und 2347 Ew. 4) Graffschaft in dem nordamerikanischen Staate Pennsylvania; hat 8540 Q. M. mit 20,248 Ew. in 15 Ortschaften. 5) Hauptort derselben, an der schiffbaren Juniata; hat 2 Kirchen, 1 Bank, 110 Häuser und 547 Ew. 6) Graffschaft im nordamerikan. Staate Virginien, mit 19,305 Ew. und dem Hauptorte Eiberty. 7) Graffschaft im westlichen Theile des nordamerikanischen Staates Tennessee, mit 16,012 Ew. und dem Hauptorte Shelbyville. 8) Graffschaft im brittisch. Gouvern. Quebeck, auf der Südseite des Lorenzo. 9) B. Newf. Newbedford.

Bedford, 1) (Johann Plantagenet, Herzog von), der 3. Sohn Heinrichs IV., Königs von England; übernahm 1422 unter sehr ungünstigen Umständen die englische Armee gegen Carl VII., machte mit seinem Bruder, Heinrich V., große Fortschritte in Frankreich, ward nach dessen Tode Regent von Frankreich und vermählte seinen Mündel, Heinrich VI., zum König von Frankreich und England; darauf schlug er die franz. Flotte bey Southampton und die Landtruppen bey Crevant, Verneuil und an vielen andern Orten, und vertrieb Carl VII. fast ganz aus seinen Staaten. Trotz der Launigkeit seiner Bundesgenossen und des seit dem Auftreten der Jungfrau von Orleans den Franzosen neu lähmenden Kriegsglücks hielt er doch

die Sache der Engländer aufrecht, und starb eben, als sich dieselbe durch den Abfall des Herzogs von Burgund vollständig zum Unglück wendete, 1435. 2) (Johann Ruffel, Herzog von B.), geb. 1710, Anfangs Oppositionsmitglied; trat, 1745 zum Admiralitäts-Kommissär ernannt, auf die königl. Partey, mußte deshalb vom Pöbel mehrere Mißhandlungen leiden, ward später Staatssekretär, legte aber 1751 diese Würde nieder und trat wieder zur Opposition, ließ sich aber durch die Stelle als Gouverneur von Irland von Neuem gewinnen, stiftete dort 1759 einen Tumult in Dublin, vermittelte 1760 die Landung der Franzosen, brachte 1762 den Frieden mit Frankreich zu Stande, ward Präsident des geh. Raths, legte aber, da ihn das Volk sehr haßte, 1765 diese Stelle nieder und starb 1771. 3) (Francis Ruffel, Herzog von), geb. 1765, eines der kühnsten Oppositionsmitglieder des englischen Parlaments gegen Lord Grenville; starb 1802 als Pair von England. England verdankt ihm insbesondere die Beilegung des Ackerbaues, der durch die unsinnige Erweiterung der Parks in Verfall gekommen war.

Bediente, 1) (famuli, ancillae, Rechtsw.), im Allgemeinen alle diejenigen, die sich durch den Miethecontract Jemanden zur Leistung von Handdiensten verpflichtet haben. Die römischen Sclaven (servi) und die deutschen Leibeigenen (glebas adscripti) sind von ihnen ganz verschieden, da Bediente aller Art bis auf die versprochenen Dienste völlige Freyheit haben. 2) Uneigentlich zuweilen so v. w. Handlungsdienner, und 3) so v. w. Staatsdiener; beydes unrichtig und veraltet.

Bedienung der Geschütze (Kriegswiss.), 1) das Laden, Richten, Abfeuern, Aufs. und Abproben desselben;

2) die dazu bestimmten Artilleristen und Handlanger, deren Zahl von der Schwere des Geschüßes und von der Einrichtung seiner Kanette, also von seiner größeren oder geringeren Beweglichkeit abhängt.

Wobilaß (jüdische Gebr.), die Untersuchung, ob ein geschlachtetes Thier rein oder unrein sey; s. **Schechten**.

Wedingen, 1) mit Jemanden etwas verabreden; 2) über den Preis einer Sache oder Arbeit übereinkommen; 3) mit Bedingungen versehen; 4) (Philos. und Rath.), als Bedingung voraussetzen; 5) (Rechtsw.), auf einen höheren Richter sich berufen. **Weding**, die Berufung selbst.

Bedingung (im jurist. Sinne) heißt eine Ereignung, wovon ein Recht abhängig gemacht wird. Man theilt die Bedingungen vorzüglich ein: 1) in unverständliche (deren Sinn nicht bestimmt werden kann) und verständliche; 2) in unmögliche oder unerlaubte (welche entweder nach physischen Gesetzen nicht eintreten können, oder nach moralischen — rechtlichen oder ethischen — nicht eintreten dürfen) und mögliche oder erlaubte; 3) in bejahende oder verneinende (je nachdem sie sich auf den Erfolg oder Mißerfolg der Ereignung beziehen); 4) in aufschiebende und auflösende (je nachdem das davon abhängige Recht erst nach ihrer Erfüllung zu seiner Kraft gelangt oder dasselbe bey ihrem Eintritt verloren geht). — In Rücksicht der Rechtswirkung der Bedingungen kommt es vorzüglich auf den Unterschied zwischen Bedingungen, welche einer Erklärung des letzten Willens (Testaments oder Codicill), und jenen, welche Verträgen beygerückt sind, an. Bey letztwilligen Anordnungen sind unverständliche Bedingungen für nicht beygesetzt zu

halten (b. h. die Anordnung bleibt gültig und wird so angesehen, als wäre ihr keine Bedingung beygerückt); dasselbe ist in dieser Beziehung bey auflösenden unmöglichen oder unerlaubten Bedingungen der Fall; die Anordnung aber, welcher eine aufschiebende unmögliche oder unerlaubte Bedingung beygerückt ist, ist ungültig.

— Bey Verträgen dagegen machen auch jene Bedingungen, welche bey letztwilligen Anordnungen für nicht beygesetzt zu halten sind, den Vertrag eben so ungültig, wie aufschiebende unmögliche oder unerlaubte Bedingungen. — In Rücksicht der Bedingungen der Verträge ist besonders bey jenen, welche die Parteyen in Beziehung auf die Ehe (den Ehevertrag) verabrebet haben, die Bestimmung unseres öherr. Gesetzbuches merkwürdig, daß das Nichteintreffen solcher Bedingungen die Ehe nicht ungültig mache.

Bedingungen siehe **zehn** (septemdecim conditiones). So werden in Ungarn gewöhnlich jene 17 Punkte oder Artikel genannt, welche Ferdinand III., da er als Kronprinz zu Sdenburg gekrönt wurde (im Jahre 1625), beschwören mußte, und die er auf dem ersten Reichstage, welchen er als König im J. 1631 hielt, in die Reichstagsbeschlüsse einrädeließ. Dieselben Punkte beschwor auch Leopold I., als er im J. 1655 zu Preßburg zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, und ließ sie auf dem Reichstage 1659 in den ersten Artikel des Reichstagsabschiedes einrücken.

Bedizgole (Geogr.), Marktflecken mit 3600 E. in der Delegation Brescia des Gov. Mailand (öherr. Kaiserth.).

Wedia (Wedscha, Geogr.), unbestimmtes Land in Rubien, am Flusse Abara bis zu den Gebirgen Gabsch's, vielleicht überhaupt so viel wie Rä-

Kenland, deßhalb Rahme für den Küstentrich Rubiens am arabischen Meeresbusen. Die Gew. (Bedjawa, Bedjaoui) sind schwarz, haben Abgötter, sind Nomaden und rechnen ihre Abstammung nach den Müttern.

Bedlam, bekanntes öffentliches Krankenhaus in London, ehemals ein der heil. Maria von Bethlehem gewidmetes Kloster, ist 1736 prächtig erbauet und für 200 Unglückliche eingerichtet. Sie werden sehr reinlich gehalten und Arme umsonst aufgenommen. Es ist zum Sprichworte in England geworden: er verdient nach Bedlam geschickt zu werden.

Bedlis (Bettis, Biblis, Geogr.), Stadt im Paschalik Wan (türk. Asien), an den Kimrodsbergen, angeblich von Alexander d. Gr. erbaut, mit merkwürdigen Gebäuden, Akademie, 5000 Häusern, schönem Bade; Handel mit Tabak; ist ein starker Paß, durch dessen Besitz der hier wohnende Khan unabhängig geworden ist.

Bednari (Michaël), Jesuit, geb. zu Groß-Zapolskan (sp. Zapoltshan) in der Reutraer Gespannschaft 1682, lebte als geistlicher Redner zu Czerles, Leutschau und Trentschin, wo er im J. 1728 starb. Er ließ zu Tyrnau Stratagemata Martii Hungarici 1716 in 12. drucken.

Bednore (Bednour, Bidechully, d. i. Bambuskast, sonst Hybernuggur, Geogr.), Haupt- und Residenzstadt eines gleichnamigen Districts, dem Kaiser von Mysore unter englischer Oberherrschaft gehörig; hat noch 12,000 Gew. in 1500 (sonst 20,000) Häusern, ist ummauert und besetzt, treibt Handel mit ostindischen Waaren, Branntwein u. dgl.

Bedb, ein großes u. volkreiches Pfarrdorf in der Marmaroscher Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, am Einflusse der Tarsa in die Theiß, mit griechisch-unirten ruf-

nikatischen (ruthenischen) Einwohnern, die sich größtentheils zu Floßtransporten auf der Theiß brauchen lassen. Die griechischen Basiliken = Kirchen haben hier auf einem Berge ein Kloster.

Bedouin (Geogr.), Stadt an der Rede, im Bezirk Carpentras, Dep. Vaucluse (Frankr.); hat 2000 Gew., welche in Seide arbeiten.

Bedrängniß, der Gemüthszustand, in welchem das Gefühl gegenwärtiger Übel oder die Aussicht auf bevorstehende bey dem Mangel an Hülfquellen ängstiget, und die Lebensdauerung hemmt.

Bedru oder **Bedron**, altes festes Kastell in Kleinasien, Paschalik Anaboli, auf einem Felsen am Meere, der eine Halbinsel bildet, am Busen von Manchio. Da, wo jetzt Bedru liegt, stand ehemals das Mausoleum, das die Königin Artemisia ihrem verstorbenen Gemahle, dem Könige Mausolus, zu Ehren als Denkmahl hatte erbauen lassen. Auch war diese Stadt der Geburtsort der berühmten Geschichtsschreiber Herodot und Dionys von Halicarnas.

Beduinen (Bedowi, d. i. Wüstenbewohner, Geogr.), Araber, verbreitet über den südwestl. Theil Asiens und das nördl. Afrika. Ihr Hauptsiß ist in Nadscheb (s. d.) in Arabien. Sie führen meist ein herumziehendes Leben, stehen unter Familienvätern und Stammhäuptern, leben von Erzeugnissen der Viehzucht und von der Beute der Jagd und des Raubes, sind treffliche Reiter, freyheitsliebend, gastfrey, doch auch rachsüchtig, tapfer. Ihr Lager bildet einen unregelmäßigen Zirkel aus einer einzigen Reihe von Zelten, die aus Dedden von Ziegen- und Kameelhhaaren bestehen, welche über drey oder fünf, 5—6 Fuß hohe Stangen ausgespannt sind. Die Pferde bleiben gesattelt, man ist jeden Augenblick zum Aufbruche bereit,

und doch werden die B. oft von anderen Horden überrumpelt und ihnen ihr Vieh entwendet. Sie halten sich für das vornehmste Volk und verachten die Araber, die in Städten wohnen. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Säbel und Dolche, vorzüglich Lanzen. Ihre Farbe ist braun, doch die vornehmen Frauen, die weniger der Sonne ausgesetzt sind, gleichen den Europäerinnen an Weiße. Caravanen und einzelne Reisende werden von ihnen ohne Schonung geplündert, und sie rühmen sich dessen und danken Gott, wenn sie viele Beute gemacht haben. Wie im Fluge stürzen sie von verschiedenen Seiten auf durchziehende Caravanen, wober sie jedoch selten morden, aber bey mächtigem Widerstande, da die Caravanen oft starke Bedeckung mit sich führen, schnell entfliehen. Jeder Fremde hingegen, sey er Christ oder Muhamedaner, wird, wenn er in ihr Lager kommt, mit der größten Gastfreundschaft aufgenommen; man theilt Alles mit ihm, verlangt keinen Lohn und vertheidigt ihn mit Gut und Blut. Kaum geplünderte Reisende wurden hernach von ihren Räubern freundschaftlich aufgenommen und beschenkt. Ihre Pferde lieben sie zärtlich und nehmen sie bey schlechtem Wetter in ihre Zelte. Ihre Religion ist die muhamedanische, doch sind mehrere Beschakten. Es gibt Dichter unter ihnen. Ihre einzelnen Stämme sind wegen ihrer Unstätigkeit schwer anzugeben.

Bedürfniß, 1) der Zustand, in welchem man irgend eine Sache zur Abhülfe eines gegenwärtig gefühlten, körperlichen oder geistigen Mangels nöthig hat, z. B. das Bedürfniß der Nahrung, Unterhaltung u. s. w.; 2) die Sache selbst, die man nöthig hat, z. B. Kriegsbedürfnisse, Schreibbedürfnisse.

Beckey (Wilhelm), berühmter eng-

lischer Porträtmahler. Seine vorzüglichsten Werke sind: die königliche englische Familie; ein Porträt des Marquis von Cornwallis. Er ward 1798 zum Ritter ernannt.

Becke (Ignaz von), Hauptmann im schwäbischen Kreisdragonerregimente Hohenzollern, guter Musiker; componirte 1784 die Opern: Claudine von Villa Bella von Goethe, und die Weinlese; stand mit den ersten Musikern seiner Zeit, als Gluck, Mozart, Jomelli in Verbindung; st. 1802.

Beeder (Geogr.), 1) englischer Basallenstaat des Rizam von Hyderabat im Reiche Dekan (Borber-Indien), 934 Q. M., gränzt an Aurungabad, Bejapoor, Gundwana u. a.; ist Gebirgsgegend mit fruchtbaren Thälern, bewässert vom Godavery, Shurt-Poornah u. m., hinsichtlich seines Inneren noch ziemlich unbekannt, so wie die Zahl der Einwohner; wird in 6 Districte getheilt; 2) District daselbst, gebirgig, gut angebaut; 3) Hauptstadt des Districts und der Provinz an der Manjera; war sonst groß, jetzt im Verfall; sonst Hauptstadt eines eigenen Reiches. Die Einwohner sollen schön in Metall arbeiten.

Beefsteak (engl., Kochk.), dünne Stücke des besten und saftigsten, meist aus der Lende genommenen Rindfleisches, gut geklopft, scharf gewürzt und schnell geröstet.

Beibigung, ist die Handlung eines Gerichtes, wodurch dasselbe einer Parthey oder einem Zeugen einen Eid abnimmt, d. h. vor sich ablegen läßt (s. Eid).

Beelat (Geogr.), Dorf auf dem Himalayagebirge, 10,653 Fuß über dem Meere, in der britt. Prov. Gurwal in Hindostan.

Beelzebub, 1) (Myth.), s. unter Baal. 2) richtiger Beelzebub, im N. X. Rahme des obersten der Teufel (Matth. 10, 25. 12, 27).

Beemster, ein durch Windmühlen ausgemahltes und in Sand verwandeltes Meer in Nord-Holland, hat 5 bis 6 Meilen im Umkreise.

Beer, 1) (Friedrich Wilhelm), evang. lutherischer Prediger zu Preßburg, gestorben 1756. Er ist geboren zu Preßburg am 4. Jan. 1691. Im J. 1708 führte ihn sein Vater nach Sttingen in Schwaben, woher er gebürtig war, und empfahl ihn seinen dasigen Freunden. Im J. 1709 ging er auf die Universität zu Jena, nachdem er bereits in dem Pryceum A. G. zu Preßburg die Humaniora absolvirt und in der Philosophie und Theologie einen guten Grund gelegt hatte. Er studirte auf der Universität zuerst die Rechte, seit 1712 aber Theologie. Von hier wurde er an das Waisenhaus zu Langendorf in Sachsen als Pädagog versetzt. Im J. 1714 wurde er als Conrector des evang. luther. Pryceums nach Preßburg berufen und im J. 1721 Rector desselben; 1747 wurde er zum evang. luther. Prediger daselbst ordinirt und bekleidete diese Stelle bis 1754, obgleich seit 1752 vom Schlage gelähmt. Von seinen in Druck erschienenen Schriften sind zu merken: Nachrichten von den Anstalten des Waisenhauses zu Langendorf bey Weissenfels, Jena 1714, 8. In der Handschrift hinterließ er mehrere lateinische Werke, z. B. *Soiagraphia epistolarum Paulinarum et reliquarum Novi Testamenti*; *Traктatus de philosophia practica*, *Linnaeae Physices*, *Tabulae geographicae naturalis eaque facilliori ratione dispositae*. 2) (Georg Joseph), geb. zu Wien 1763; einer der ausgezeichnetsten Augenärzte; st. 1818 als Professor der Augenheilkunde daselbst; hinterließ mehrere ophthalmiatische Schriften, practische Beobachtungen über Augenkrankheiten, Wien 1791, dergleichen über den

grünen Staar u. s. w., ebend. 1791; Lehre von den Augenkrankheiten, 2 Theile, ebend. 1792, neu bearbeitet, ebend. 1813 und 1817; Ansicht der kaphyomatösen Metamorphosen und der künstlichen Pupillenbildung und Nachtrag, ebend. 1805 und 1806; das Auge u. s. w., ebend. 1813, sammtlich durch illum. Kupfer erläutert; verfaßte auch ein Repertorium aller bis zum J. 1797 erschienenen Schriften über Augenkrankheiten, 3 Theile, ebend. 1799. 3) (Michael, auch Michel B. genannt), jüdischer Gelehrter, 1784 zu Nancy geboren; Anfangs Advocat; widmete sich später nur der Literatur, und ward (als erster Jude, dem dieß geschah) Mitglied der Academie, zum Mitgliede und Secretär des Sanhedrin bestellt, Bureauchef bey dem Ministerium des Innern im Königr. Westphalen; jetzt bey demselben Ministerium in Frankr. angestellt; ließt in Paris über deutsche Literatur; schrieb unter andern: *Eloge de Mr. Charles de Villers*. 4) (Peter), f. l. jüd. Schullehrer zu Prag, geb. am 19. Febr. 1763 in Neubitschau in Böhmen. Sein Vater, welcher viele Sorgfalt auf die wissenschaftliche Bildung seines Sohnes verwendete, schickte ihn an die damals bestandene thalmudische Hochschule nach Prag, wo er einige Jahre verblieb. Bey Einführung der israelitischen deutschen Schulen kam B. 1783 als Lehrer nach Mittertsdorf in Ungarn und 1785 in seinen Geburtsort, woselbst er durch 25 Jahre lehrte. Im J. 1811 ward er Lehrer der Moral, Geographie und Geschichte an der israelitischen Hauptschule zu Prag, und ihm im J. 1812 auch der Unterricht in der religiösen Moral für die an den Prager Gymnasien studierenden israelitischen Jünglinge übertragen. Seiner wissenschaftlichen Bildung wegen stand er mit mehreren jüdischen und christlichen Gelehrten in

Correspondenz. Unter seinen mehreren Schriften sind bemerkenswerth: Geschichte der Juden von ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis nach der Zerstörung des zweiten Tempels, nach Jos. Flavius, mit Anmerk. begleitet, Wien 1808, 8.; Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestehenden und noch bestehenden religiösen Secten der Juden, nach der Geheimlehre oder Kabbalah, 2 Bde., Brunn 1823, 8. u. f. m. Über Michael Beer den Dichter und Meyer Beer den Compositur s. diese Rahmen.

Beerberg (Geogr.), Spitze des Thülinger Waldes, 2983 Fuß hoch, zum Herzogthume Gotha gehörig.

Beerbung (Rechtsw.), die Erlangung des Gesamtvermögens (der Habe u. des Gutes) eines Verstorbenen von Seite eines Überlebenden durch das positiv-rechtliche Institut einer testamentarischen (s. Testament) oder Intestaterbfolge (s. d.). Das Naturrecht kennt kein Erbrecht, da die Rechtssphäre eines Menschen mit dem Eintritte seines Todes erlischt, und daher weder sein präsumtiver Wille, wie er es mit seinem Vermögen nach seinem Ableben gehalten wissen wolle, noch auch sein deshalb ausdrücklich aber einseitig (nicht acceptirter) und widerruflich erklärter Wille rechtlich in Betracht kommen kann. Alle positive Gesetze geben dagegen die bestimmtesten Vorschriften über diese Angelegenheit, und sie ist eine der wichtigsten Theile der Gesetzgebung.

Beerbigen, 1) einen Todten begraben; 2) (Basserbau), ein neu eingelegtes Seil, es mit Erde bedecken.

Beere, 1) (*bacca*, bot. Nomencl.), ein saftiges, nie aufspringendes, mehrsamiges, nicht in undeutliche Fächer, welche höchstens nur durch dünne Häute angedeutet werden, abgetheiltes Samenbehältniß, in welchem die Samen unmittelbar im Fleische liegen.

Noch werden noch andere Unterscheidungen gemacht, so: einer *Aster-beere* (*b. spuria*), die Fächer hat, und in der die Samen in einer schalenbaren Ordnung liegen, oder die vor ihrer Reife in Fächer getheilt ist, wie die Tollkirsche; *ringige B.* (*b. corticata*), wie die Pomeranze. Auch wird der Begriff in noch weiterer Bedeutung genommen, wie von Decandolle, fleischige Frucht ohne Stein, die keine andere Form hat, z. B. die B. einer Traube; 2) (Bergbau), grobe Graupen von Kobalt- und Wismuth-erz.

Beerenzwanze (Qualster, Presswurm, *cimex baccarum* L., *pentatoma b. Fabr.*), Art aus der Gattung Wanze, grüngrau, eprund, mit schwarzem Flecke auf dem Rande des Hinterleibes; lebt auf Johannis-, Stachel-, Brombeeren u. a.; stinkt abscheulich, hinterläßt den Geruch, wo sie getroffen ist, saugt Saft; ist sehr häufig.

Beerfelden (Geogr.), Städtchen mit 2000 Ew. im Amte. Freyenstein (Großherzogthum Hessen); hat viel Tuchweber, und in seiner Mitte die Quellen der Rimling.

Beerzucker (oder *Bärenzucker*), wird in Oesterreich der Saft aus Eßholz oder Lärchen genannt, welches bis Wurzel einer staubensähnlichen Pflanze (*Glycyrrhiza glabra* und *echinata* L.) ist, die in wärmeren Ländern wild wächst, in anderen aber gebaut, und daher in die wilde und zahme unterschieden wird, welche sich aber im Wesentlichen ganz ähnlich sind. Im österr. Staate cultivirt man dieselbe, so viel bekannt ist, in Mähren, Slavonien und dem oberen Italien. Man schneidet die Wurzeln in kleine Stücke und zerquetscht diese, nachdem sie von aller Unreinlichkeit sauber gewaschen sind, auf einer Mühle, kocht sie dann mehrere Stunden mit

Wasser, und preßt den Saft durch Körbe, der endlich filtrirt und bis zur gehörigen Dichte eingekocht wird, daß man Brode oder Stangen daraus formen kann. Dieser Saft kommt noch häufiger im Handel vor, als die Wurzel selbst, und wird in Österreich größtentheils aus dem Auslande, zumahl über Triest und Venedig, bezogen. Die Stadt Wien allein hat vom J. 1812 bis 1816, 329,257 Pf. Süßholzsaft aus dem Auslande erhalten, wovon nur 38,376 Pfund wieder ins Ausland gingen. Die im Inlande verwendeten Wurzeln sind fast alle inländisches Product, besonders aus der Gegend von Inaym, von wo sonst jährlich bey 700,000 Pfund versendet wurden. Nach Laube soll man in Slavonien und in den benachbarten Ländern die Wurzeln wie Kork zu Stöpseln gebrauchen, und in Rattunbruderereyen sich derselben, wenn sie an einem Ende durch Schlagen zerfasert sind, statt der Pinsel bedienen.

Beeskow (Geogr.), Stadt an der Spree, im Kreise Lübben des preussischen Regierungsbez. Frankfurt a. d. Oder; hat 2700 Ew., Tuch-, Wein-, Brauer 2c.

Beest (Biese), die Milch, welche in den Eutern der tragenden Thiere sich ansammelt, und die erste ist, die das junge Geschöpf zur Nahrung bekommt. Sie enthält eine Säure, welche den jungen Thieren eine Art von Durchfall verursacht, der ihnen aber wohlthätig ist, weshalb diese Milch den Mutterthieren nicht, wie so häufig geschieht, abgemolken werden darf.

Beethoven (Ludwig van), einer der genialsten Tonkünstler unserer Zeit, geb. zu Bonn 1772. Schon in seinem eilften Jahre hatte er die Fertigkeit im Clavierspielen so weit gebracht, daß er Sebastian Bach's wohltemperirtes Clavier spielte, und im breygehten componirte er schon einige

Sonaten für sich. Diese ausgezeichneten und viel versprechenden Eigenschaften bewogen den damaligen Churfürsten von Köln, ihn 1792 auf seine Kosten nach Wien zu Haydn reisen zu lassen, damit er sich durch den Unterricht desselben in der Kunst des Sazes vervollkommen möchte. Nach einiger Zeit, ungefähr 1794 od. 1795, entschloß er sich, ganz in Wien zu bleiben, wo er denn auch bis jetzt sich aufhält. Nach Mozart haben sich vielleicht die Deutschen, was Instrumentalmusik betrifft, keines ihm so nahen Genies wieder zu erfreuen gehabt, wie in Beethoven. Diese Fülle, dieser Reueheit, dieser Reichthum an Ideen, diese Kunst, mit welcher er alle seine Compositionen durchführt, sind in der That bewundernswerth. Am meisten beurlundet sich sein großes Genie in den vielstimmigen Arbeiten, besonders in den Symphonien, die jetzt mehr bekannt werden und unter denen vorzüglich eine große charakteristische Symphonie (sinfonia eroica) sich auszeichnet, und in seinen Clavier-Concerten.

Beetjanaan (Buschmanos, Bosshomanos, Geogr.), Volk aus den Kaffern entsprungen, nördlich von den Buschmännern, braun, lebhaft, mit wohlklingender Sprache; lebt von Jagd und Viehzucht, verehren eine Gottheit, Nuriimo, stehen unter einem Könige (Nurinna). Es theilt sich in 9 Stämme: Egojaa, Maatjaping, Macquini (der mächtigste), Matseroqua, Mchuruzhi, Mruhlong (zweysach), Thammacha, Wanketfi; wurde neuerlich der Colonie auf dem Cap gefährlich; doch geschlagen.

Befallen werden, 1) im eigentlichen Sinne durch Fallen von etwas bedeckt werden, doch so ungewöhnlich; 2) bildlich, von einem Übel, besonders von einer innerlichen oder äußerlichen Krankheit.

Befangen, 1) in sich befaßen, enthalten, mit einbegreifen; 2) so viel als befaßen, z. B. Furcht besing ihn; 3) in Verbindung stehen, z. B. mit Jemanden in naher Verwandtschaft.

Befangen seyn, 1) eingenommen, parteyisch; 2) verwirrt u. verlegen.

Befehl, 1) Bestimmung des Handelns eines Andern durch Geboth, auf Gienmächtigkeit gegründet, entweder in Privatverhältnissen (älterliche Gewalt u. dgl.), oder durch Staatseinrichtungen gerechtfertiget. In den meisten Staaten hat die höchste Gewalt die Macht, unbedingt, wenigstens bey der Verwaltung, zu befehlen; doch ist diese Befugniß, vorzüglich bey Rechtsachen, in den meisten civilisirten Ländern beschränkt. Einzelnen Staatsgewalten steht in bringenden Fällen, wie z. B. im Kriege, ebenfalls das Recht des unbedingten Befehls zu, doch auch in neuerer Zeit mit mehr Einschränkung als sonst. **Verordnung** unterscheidet sich dadurch von B., daß hier das Befehlen seiner Aufeinanderfolge nach und überhaupt im Einzelnen in einem natürlichen Zusammenhange gebotzen wird. Noch mehr ins Einzelne geht die Vorschrift. 2) Die Obergewalt selbst, so: unter eines Befehl stehen, ihm als Befehlshaber unterworfen und anvertraut seyn, von Andern, Flotten u. dgl.; 3) in der Höflichkeitssprache das Belieben, der Wunsch eines Andern; 4) weniger gebräuchlich so v. w. Empfehlung; letzteres mehr in dem abgeleiteten Zeitworte: befehlen, besonders hier in biblischen Redensarten so v. w. anvertrauen, auch in der Redensart: Gott befohlen!

Befestigung von Rechten und Verbindlichkeiten ist die Sicherstellung eines Anspruches, eine Sicherheit, welche einem Berechtigten für die gewisse Erfüllung der dem Verpflichteten obliegenden Verbindlichkeit

geleistet wird. Es gibt in Österreich zwey Hauptarten von solchen Befestigungen: 1) die Verpflichtung eines Dritten und 2) die Verpfändung. Zur erstern Art gehört: a) die Verpflichtung eines Dritten als Mitschuldner (f. d.) und b) dessen Verpflichtung als Bürge (f. d.); zur zweyten Art gehört: a) die Bestellung einer Hypothek (f. d.) und b) die Bestellung eines Pand. od. Faustpfandes (f. d.).

Befestigungskunst (Fortification, Kriegem.), die Kunst, einen Ort in den Stand zu setzen, daß sich dort Wenige gegen Viele mit Vertheil vertheidigen können. Je nachdem der Ort, den man haltbar machen will, beschaffen ist, theilt man sie in **Feldbefestigungskunst**, **flüchtige Befestigungskunst** (Fortificat. passagère), die bloß für das Bedürfniß des Augenblicks, höchstens eines Feldzuges, Schanzen im freyen Felde aufzuwerfen, oder Lersraingegenstände, wie Wälder, Dörfer u. s. w., zu einer vortheilhaften Vertheidigung geschickt zu machen lehrt, und **beständige Befestigungskunst** (Festungsbauskunst, Fortificat. royale, f. permanente), welche haltbare Plätze, wirkliche Festungen für die Dauer von Jahrhunderten aufzuführen angibt. In der Mitte zwischen beyden steht die **provisorische B.**, welche Städte für die Dauer eines Krieges in möglichst kurzer Zeit zum wenigsten für den ersten Anlauf zu haltbaren Plätzen zu machen lehrt. Je nachdem die zu bauenden Werke eine regelmäßige oder unregelmäßige Gestalt erhalten, wird die Befestigung eine **regelmäßige** oder **unregelmäßige**, und, je nachdem von der Natur gebothene Verstärkungen, wie Sümpfe, Flüsse, Seen, steile Abhänge vorhanden und benugt sind, **künstliche** oder **na-**

türliche genannt. Die *B.* ist die erste und nöthigste Wissenschaft für den Ingenieur; außer genauer Bekanntschaft mit den Baumaterialien, den sämtlichen Bauhandwerken und ihrer Anwendung zu Fortificationszwecken, ist zur vollständigen Kenntniß der *B.* reine Mathematik (zur Anordnung und Berechnung der Werke), Mechanik, Hydrostatik und Hydraulik, Artillerie- und Waffenlehre (um die Angriffs- und Verteidigungskräfte würdigen zu können) und genaue Bekanntschaft mit dem Festungskriege nöthig. Schriften über die *B.*: Struensee's Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, n. Aufl., Kopenhagen 1797—98, 2 Bde.; Poyers Wörterbuch der Kriegsbaukunst, Berlin 1815—17, 3 Bde.; die Feldfortification, Halle 1804; Reich's Versuch einer Baupraxis, Berlin 1805; Bousmards Versuch über die Befestigungskunst, übers. von Kosmann, Berlin und Pof 1800—6, 4 Bde.; Mandar de l'architecture des fortresses, Paris 1801.

Befestigungsmanier (Fortificationssystem), die besondere Anordnung und Form der Festungswerke, welche ein Kriegsbaumeister für die beste und zweckmäßigste hält, um nach und nach alle Hülfsmittel der Verteidigung durch sie zu erschöpfen. Jeder Schriftsteller (deren es von 1645 bis 1740 auf 265 gab) hat daher nicht nur seine eigenthümliche Manier, sondern fast gewöhnlich mehrere derselben aufgestellt. So finden sich von Vauban 3, von Göhorn 2, von Montalembert ebenfalls mehrere, die alle wesentlich v. einander verschieden sind.

Beflecken, 1) durch einen bleibenden Fleck etwas verunstalten; unterschieden ist **Befleckt** v. **Befleckt** dadurch, daß dort die Verunstaltung fehlt (am gefleckten Apfel), ja daß das Befleckte schön seyn kann, wie am Tigerfell; 2)

bildlich, die Reinheit der Gefühle und des moralischen Lebens aufheben, auch in den gedachten Steigerungen, so: das Gewissen, den guten Ruf bestechen. **Béfort** (Belfort, Geogr.), 1) Distrikt im franz. Dep. Ober-Rhein, hat 90,800 Einw., auf 25 1/4 Q. M. 2) Hauptstadt desselben, von Ludwig XIV. durch Vauban neu erbaute Festung, mit großen, abgesonderten Bollwerken, kleinen gemauerten Bollwerksthürmen dahinter, und einer noch besonders durch kleine Flanken mit 2 Kanonen besetzten Courtine; erscheint als die wirkliche Darstellung seiner dritten Befestigungsmanier; Waisenhaus, Eisenwerke, Handelsgericht, 4400 Einw., welche mit Eisen und Wein handeln, sonst Hauptort einer Pfarerschaft.

Befreyen, 1) eigentlich nur von Personen, sie einer Gebundenheit entziehen, unterschieden von **Retten**, in so fern hier noch ein bevorstehendes großes Übel (als Gefahr) beseitigt wird; so wird ein des Hochverraths Schuldiger durch Befreyung aus der Haft vom Tode gerettet; 2) daselbe auch von Ortschaften, in so fern der Vortheil den Bewohnern derselben zu Gute kommt; so: ein Land vom Feinde, eine Stadt von ihrer Belagerung befreien. 3) (Handlgsw.), Zoll und Accise für eine Waare bezahlen, um solche zu eigner Disposition zu erhalten; 4) Briefe, sie frankiren (s. d.).

Befriedigen, 1) einen, seinen Forderungen oder Wünschen Genüge leisten, daher bezahlen; 2) so v. w. beschäftigen; 3) vor einem Anlaufe schützen; daher (Forstw.) einen Platz, ihn mit Gräben, Äunten od. Mauern umgeben.

Befruchtung (fecundatio), 1) (Physiol.), beruht auf der Einrichtung organischer Wesen, daß (bey Thieren der höheren Ordnung als die einzige Weise der Fortpflanzung, bey den übrigen Organismen als die eine

derselben) zu einem in eigenen Organen gebildeten Fruchtkerne noch ein anderer mit eigenthümlichem Triebe versehener Stoff (Zeugungsstoff) zusetzen muß, damit aus jenem sich ein neues Wesen derselben Art entwickle. Dadurch, daß Fruchtkerne u. Zeugungsstoff, beyde mit eigenen Bildungs- u. Entwicklungstrieben, unterschiedenen Individuen derselben Art verliehen sind, entstehen die verschiedenen Thiergeschlechter, und es erfolgt dann die Befruchtung der Fruchtkerne des einen (weiblichen) Geschlechtes durch den Zeugungsstoff des andern (männlichen) in dem Körper der mit jenen begabten Individuen (weiblichen) selbst, unter Begattung (s. d.) beyder Geschlechter, oder außerhalb des Körpers jener, nachdem die Fruchtkerne vorher von den weibl. Thieren ausgeschieden worden sind, unter Hinzutritt des ebenfalls von den männlichen Thieren ausgeschiedenen Zeugungsstoffes, wie bey dem Laichen (s. d.) der Fische. 2) Die Befruchtung der Pflanzen ist die eine Art ihrer Fortpflanzung durch Bildung von reisenden und dann zum Übergang in eine Pflanze derselben Art (durch Keimen) geeigneten Samen. Es gehört dazu Hinzutritt von Samenkorn (Pollen) von eigenen Blüthenheilen (Staubfäden) zu dem Fruchtknoten, durch die Narbe in der Blüthe, und dieß sowohl in Pflanzen, deren Blüthen beyderley Theile vereinigen (hermaphroditische Pfl.), als auch in Pflanzen mit getrennten Geschlechtern (Monöcisten, Diöcisten, s. d.). Diese Pflanzenbefruchtung wird nicht nur in vielen Pflanzen durch Insecten vermittelt oder wenigstens begünstiget, sondern kann auch durch Übertragung von Samenkorn einer entfernten Pflanze zu den (weiblichen) Blüthenheilen einer andern künstlich bewirkt werden, wodurch Varietäten und Ba-

farberzeugungen entstehen. Vgl. Geschlechter der Pflanzen.

Beg (Begg, Begg, Begg, türl.), der Herr, 1) bey den Türken ein Landesverweser und Provinzialstatthalter, welcher kein Pascha ist; 2) überhaupt der Herr einer Fahne; steht unter dem Pascha oder Beglerbeg. Es gibt deren sehr viele, z. B. in Ägypten allein 24. Vgl. Sandschatbeg.

Bega, Fluß in Oberungarn, der an der Gränze von Siebenbürgen zwischen Koflin und Kosoritz entspringt, sich bey Belén mit der Temesch vereinigt und bey Zieriasváros in die Theiß fällt.

Bega-Canal, ein für das ungarische Commercium sehr wichtiger, aber in den letzten Jahren ziemlich verwahrloster Canal. Er nimmt seinen Anfang in der Krassóher Gespanschaft, unweit Lugosch, und ist durch das ganze ehemalige Temeschwarer Banat in die Theiß geleitet. Er entstand durch die Regulation und Verbindung des Flußes Bega mit der Temesch, und aus dem Fatscheter Canal, der die Bergströme des Banats in sich vereinigt und in den Fluß Bega leitet. Die Temesch wird durch eine Schleuse bey Koflin in den Bega-Canal geleitet, sobald dieser nicht genug Wasser hat; der eigentliche Lauf der Temesch ist aber unterhalb des Bega-Canals. Dieser Canal ist nach Aufnahme der Temesch und des Fatscheter Canals schiffbar, fließt als solcher bey Temeschwar vorbeig, trägt viele Schiffe und fällt bey Krassó hinter Beckerek in den großen Sumpf, der den Rahmen des weißen Sumpfes führt und durch Überschwemmungen der Theiß entspringt. Durch diesen fahren die Schiffe in die Theiß, wenn aber das Wasser zu seicht, so sind sie daran gehindert.

Begani (Alexander), geb. zu Reapel 1770; war 1794 als Artillerieofficier

bey der Einnahme von Toulon, ging, wegen liberaler Ideen aus seinem Vaterlande verbannt, in franz. Dienste, und wohnte den Feldzügen in Italien bey, kam 1806 wieder nach Neapel, ward *Maréchal de Camp*, zeichnete sich 1815 durch die Vertheidigung von Gaeta aus, ward wieder verbannt und ging nach Corsika, ward aber zurückgerufen und zum Generalinspector der Artillerie und zum Deputirten von Neapel beym Nationalparlament ernannt; bey der neapolitanischen Revolution war er wieder Commandant von Gaeta, und einer der letzten, die sich dem Könige unterwarfen.

Bégány (*Magy Bégány*, Groß-Begán), magyar. Dorf in der Bereggher Gespannsch. in Oberungarn dießseits der Theiß, im Kassoner Bezirk, mehreren Grundherrschaften gehörig, mit einer reform. Kirche und einer Maaus-Sieberey.

Bégard, St. im franz. Depart. der Nordfläken, mit 2,400 E.

Bégasse (Gart), einer der ausgezeichnetsten noch lebenden deutschen Mahler, geb. 1794 zu Heinsberg bey Köln; ward von seinem Vater zur Jurisprudenz bestimmt, widmete sich aber der Mahlerkunst in seinem 15. Jahre und ging nach Paris, wo er sich ausbildete. Jetzt lebt er zu Berlin und begründete seinen Ruhm durch das *Altarblatt*, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellend, in der Domkirche.

Begattung (Physiol.), 1) die innige Körpervereinigung zweyer thierischen Wesen gleicher Art, aber von verschiedenem Geschlechte, als Bedingung der Fortpflanzung derselben. Alle Säugthiere und Vögel begatten sich, unter den Amphibien aber Kröten nur unvollständig. Zur Begattung werden die zu derselben geeigneten Thiere durch einen eigenen Naturinstinct (*Begattungstrieb*) angeregt, der in mehrerer oder minderer Stärke, ge-

wöhnlich nur zu bestimmten Jahreszeiten, dann aber häufig mit unwiderstehlicher Stärke (s. *Brunst*) erwacht. Die Dauer der B. ist, wie bey den meisten Vögeln, oft nur ein Moment, bey andern, bes. kaltblütigen Thieren (Amphibien), von längerer, tages-, ja wochenlanger Dauer; nur bey den wenigsten Thierarten erfolgt sie mit Auswahl (Paarung s. d.); bey den Insecten ist sie meist nur auf eine einzige beschränkt, immer erst im Zustande ihrer vollkommenen Entwickelung; häufig geschieht sie hier im Fluge; bey andern lehrt das Bedürfniß mehrmahl in derselben Begattungszeit zurück. 2) überhaupt so v. w. Befruchtung (s. d.) eines organischen Wesens durch ein anderes, in wie fern sie Werk der Natur selbst ist, also auch auf Pflanzen übergetragen.

Begeben, sich, 1) von Personen an einen Ort, 2) beßal. wohin sich versetzen, zu einem Zwecke, z. B. zur Ruhe, auf die Reise, oder 3) in ein neues Lebensverhältniß treten, so: sich in Gefahr b.; 4) von Ereignissen, wirklich geschehen; 5) von etwas absehen, so: sich eines Rechtes begeben, s. *Renuntiation*.

Begebenheit (Philos. u. Gesch.), Alles, was außer uns geschehen, also in einer gewissen Zeitfolge (*Succession*) wahrgenommen worden ist. Wir haben daher bey jeder Begebenheit sowohl die Vorstellung einer zusammenhängenden Reihe auf einander folgender Veränderungen (Zeit), als die Vorstellung von einer Ursache, welche den Grund von dem Geschehenen (Folge) enthält. Läßt sich die Erscheinung aus den ordentlichen Gesetzen der Natur herleiten, so ist sie eine natürliche B., sonst eine übernatürliche oder wunderbare. Eine zusammenhängende Folge von B. nach den Gesetzen der Natur heißt der

Lauf der Natur, die einzelne wahrgenommene Erscheinung selbst eine Naturb. Wenn die B. unter den Menschen geschehen, u. Wirkungen menschlicher Thätigkeit und Kräfte sind, so heißen sie **historische** (Geschichtsb.) und zwar bes. in so fern sie vermitteltst glaubwürdiger Zeugnisse als wirklich geschehen (wahr) dargezogen werden; und je nachdem sie erhebliche Veränderungen in dem gesellschaftlichen Zustande des Menschengeschlechts hervor gebracht haben, sind sie merkwürdig und wichtig zu nennen. Solche B. in ihrem natürlichen Zusammenhange als Ursache und Folgen erzählt die **Geschichte** (s. d.).

Begets (spr. Begetsch), rägisches D. in der Batscher Gespanssch., im untern Bezirk, zur Herrschaft Katal des Grafen Brunnowsk gehörig, mit einer griech. nicht unirten Pfarre, an der Donau und an der Gränze des Sirmier Comitats; hat 1853 nicht unirte und 36 kath. G., 70 Bauern-Gessionen, 2311 Erboche Ackerland, 1439 4/8 Joch Wiesenland, 1042 Joch Weide, an Urbarialgründen, 2171 J. Eichenwälder, 256 Joch Weidenwaldungen, 1697 Joch Koblstreden, 268 Joch Reichland, 600 Joch reines Terrain, 226 Joch öffentlichen Boden (zu Straßen u. s. w.), zusammen 10112 Joch (zu 1600 D. Al.), nach officiellen noch ungedruckten Daten, die sich in den Händen des Verfassers der meisten ungarischen Artikel befinden.

Beghren, 1) im gewöhnlichen Sinne: etwas lebhaft verlangen; 2) dieses Verlangen wirklich machen, z. B. eine Erbschaft b.; daher 3) dieses Verlangen äußern, um etwas anhalten, z. B. um eine Person zur Ehe; ingleichen 4) fordern, als eine Schulbigkeit verlangen, z. B. Gehorsam b.

Beghruungs-vermögen (Anthrop.), das Vermögen des Menschen, sich selbst oder willkürlich; (sponte) zu Hand-

lungen zu bestimmen, um dasjenige wirklich zu machen, was in der Vorstellung enthalten ist. Es wird in das untere (sinnliche) und obere (vernünftige) eingetheilt.

Begeisterung, der aufgeregte Seelenzustand, wo alle Kräfte für eine Idee in Thätigkeit gesetzt sind. Ist diese Idee noch unklar, so heißt sie **Schwärmerey**; versetzt sie in einen Zustand, wo der Mensch einer übernatürlichen Einwirkung sich rühmt u. übernatürliche Erscheinungen wähnt, so heißt sie **Entzückung**; ist sie auf religiöse Gegenstände gerichtet, so heißt sie **Religionschwärmerey**; glaubt sie endlich durch höhere Einwirkungen zu illegalen Handlungen sich berechtigt, so ist sie **Fanatismus**. Vgl. **Enthusiasmus**.

Beg-Eri, Kl. Insel in Irland bey der St. Werford, in einem kleinen Meerbusen, welcher den Fl. Glaney bey seinem Einflusse bildet.

Begharben, s. unter **Beguinen**.

Begharmi, eine Landsch. in Nigritien in Afrika, gegen Habesch zu, hat schwarze Einw., die aber keine Keger sind, mit den benachbarten heidnischen Völkern Kriege führen, u. die Sklaven nach Burnu verkaufen. Die Hauptstadt ist Mesra.

Begierde (Anthropologie), die bestimmte Äußerung des Begehrungsvermögens, wo es sich auf einen wirklich gegebenen Gegenstand richtet, ihn herbeizuziehen; ihr Gegenheil ist der **Abscheu**, der einen gegebenen Gegenstand entfernt wissen will. **Begierden**, die Bestrebungen des niederen (sinnlichen) Begehrungsvermögens (s. d.) zur Realisirung sinnlicher Zwecke, entstehen aus angenehmen, oft undeutlichen Vorstellungen eines Gegenstandes, durch dessen Besitz oder Genuß man sich Vergnügen verspricht, oder wodurch man seinen Zustand zu verbessern hofft, den also der Mensch um

seiner eigenen Glückseligkeit willen begehrt.

Begießen, 1) durch Gießen naß machen, und zwar nicht bloß oberflächlich, wie beim Benässen u. besprengen. 2) B. der Pflanzen (Gärten), geschieht theils nach deren Ausfaat, um ihr Aufgehen zu befördern, theils zu Begünstigung ihres Wachstumes bey anhaltend trockener Witterung. 3) (Technol.), auch mit einem durch Hitze geschmolzenen Körper (z. B. Wachs; Bley) einen andern durch Gießen überziehen; 4) (Kochk.), einen Braten am Spieße oder auf dem Roste; ihn mit Butter oder Fett übergießen; 5) durch Verschütten aus einem Gefäße, eigene oder eines Andern Kleider verunreinigen; 6) (Antiq.), s. Besprengen.

Beginn, so v. w. Anfang; daher **Beginnen**, 1) anfangen, auch 2) vorhaben, ein Unternehmen, und das **Beginnen**, ein Vorhaben in seinem Übergange zur Ausführung.

Beglauben, **Beglaubigen** (Rechtsw.), 1) bezugen, durch ein Attestat versichern; 2) beweisen, etwas förmlich darthun.

Beglaubigungs = schreiben, s. Creditiv.

Begleiten, das Geleit geben, überh. mit Jemanden gehen oder reisen, besonders zur Sicherheit; 2) Waaren oder Handelschiffe, auch Transporte, durch Bedeckung oder Kriegsschiffe begleiten lassen, convoquiren (s. d.); 3) (Handlgs w.), Wechsel oder andere kaufmännische Documente oder Rechnungen im Briefe beyschließen.

Begleitung (Accompagnement, Musfil), bey einem mehrstimmigen Musikstücke die der Hauptstimme dienend und unterstützend untergeordneten (begleitenden) Stimmen. Die B. muß, dem Charakter des Stückes angemessen, immer secundär bleiben und die Auf-

merksamkeit des Zuhörers nicht theilen, noch weniger von der Hauptstimme ganz abziehen oder dieselbe unhörbar machen.

Begler begs, sind türkische hohe Beamte, welche als Statthalter od. Paschas über große Landschaften gesetzt sind; ein jeder hat verschiedene Sanguacs, Begs, Agas und andere geringere Bedienten unter sich. Das Wort **Begler beg** aber heißt eigentlich ein Herr der Herren. Sein Souveränem wird genannt **Begler beglik**.

Beglik (türk.), Herrenertragniß, der kais. Schatz, in der Türkei.

Beglikbshi Efendi (türk.), der Staatsreferendar, Director der kais. Staatskanzley, die ganz von seinen Verfügungen abhängt. Er selbst entwirft nur die Aufsätze von höchster Wichtigkeit, welche tiefes Geheimniß bleiben sollen. Alle Ausfertigungen der 3 Sectionen müssen sein Esahb (bestätigt) erhalten. Er ist dem Reis Efendi zugeordnet.

Beglik Kalemi Kessedari, der Sckelmeister der Kanzley des Beglikbshi Efendi, d. i. der Chef des Bureau der ersten Section der Staatskanzley bey den Türken.

Begnadigungs = recht (jus aggrandi, Staatsw.), das Recht der höchsten Staatsgewalt, Verbrechern die zuerkannte Strafe ganz oder theilweise zu erlassen, als Zeichen der Milde, und um die, trotz aller Gerechtigkeit, durch den Buchstaben des Gesetzes doch zuweilen entstehenden Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, ein unerläßlicher Theil der Majestät.

Begonia, 1) (Schiefblatt, beg. L.), Pflanzengattung, von Plumier nach dem ehemahligen Intendanten Begon auf St. Domingo benannt, aus der Monöcie, Polyandrie des Linn. Systems, noch keiner natürlichen Pflanz-

jenfamilie untergeordnet. Von den ziemlich zahlreichen (über 30), in den heißen Zonen einheimischen, meist durch die eigene, durch Vergrößerung der einen Hälfte schiefe Form der Blätter und meistens rothe Blumen ausgezeichneten Arten werden viele in Treibhäusern kultivirt. 2) (Med.), von einer (botanisch nicht genau bestimmten) Art *Begonia*, die *F. E. Balmis* (f. b.) nach sich *b. balmisiana* benannte, wird die Wurzel in Süd-Amerika, nebst der Agawewurzel (f. b.), in syphilitischen Übeln als Abführungsmittel gebraucht, und von Balmis sonst noch gegen Wasserfuchten, Drüsenkrankheiten u. s. w. empfohlen (*F. E. Balmis*, über die amerikanischen Pflanzen *Agave* und *Begonia*; aus dem Spanischen ins Italienische u. aus diesem ins Deutsche übersetzt, Leipzig 1797).

Begonsoner, eine außerordentlich gaffreye Völkerschaft, welche im Innern der Ins. Madagaskar ein schönes, fruchtbares und weites Thal bewohnt, das durch eine hohe Bergreihe von dem Lande der Betanimener getrennt wird, auf den übrigen Seiten von dem Walde Anbitze umgeben ist, und 14 Dörfer enthält.

Begraben, 1) in die Erde versenken, eigentlich von menschlichen Leichen (f. Begräbniß); 2) auch von Thieren, obgleich gewöhnlicher hier (wie von Sachen) vergraben, einscharren; doch auch in der Redensart: da liegt der Hund begraben! d. i. darauf kommt es an; 3) bildlich, verbergen, auf immer belegen, fest verschließen, ohne Absicht es wieder hervorzulangen.

Begräbnis, das Versenken Verstorbener in dazu vorbereitete Gräber u. Gräfte (f. b.), als die gewöhnlichste Art der Leichenbestattung.

Begrenzt, 1) im gewöhnlichen Sprachgebrauche das Mittelwort von **Begrenzen**, mit Schranken versehen, eingeschränkt; 2) in uneigentlich

der Bedeutung, von engen Grenzen eingeschlossen, von geringem Umfange, z. B. eine begrenzte Aussicht, ein begrenzter (hornirter) Kopf; 3) (beschränkt, Philosophie), ein Ding, das als Endliches nach seiner Intension oder Extension (f. b.) gewisse Schranken hat, dem Schrankenlosen, Grenzenlosen und Unbegrenzten entgegengesetzt.

Begriff (Philos.) ist das erste und einfachste geistige Product des Verstandes im Vorstellungsvermögen, nämlich die Verbindung des in den sinnlichen Anschauungen wahrgenommenen Mannigfaltigen zur Einheit durch Festhaltung übereinstimmender Merkmale; in der Schulsprache: *Abstractio*, d. i. Absonderung des mehreren sinnlich Auffassbaren gemeinschaftlich Zukommenden, zur Bildung einer neuen Vorstellung. Von mehreren Eintheilungen der B., die, nach den verschiedenen Ansichten von der Natur des Erkenntnisvermögens, sehr von einander abweichen, sehe man die verschied. philosophischen Schriften.

Begrüßung, 1) (Sittengesch.), die Zeichen von Achtung und Freundschaft, die sich Personen beim Begegnen oder beim Zusammentreffen geben. Sie sind nach den Zeiten und Verhältnissen sehr verschieden. Die Griechen riefen sich beim Kommen, Begegnen u. Scheiden χαῖρε, die Römer beim Kommen ave, beim Gehen vale zu. Bey den Juden pflegten sich Personen, die genauer mit einander bekannt waren, wechselseitig die Hand, das Haupt und die Schulter zu küssen (1. Mos. 33, 4; 45, 14; Luc. 15, 20; Apostelg. 20, 27.). In der neueren Zeit unterscheiden sich die Grüße der nach europ. Art civilisirten Völker sehr von denen minder gebildeter. Ein allgemein bekanntes Zeichen des Grußes ist bey ersteren das Entblößen des Kopfes, das früher wohl vor Höheren gewöhnlich war, als Begrüßung aber erst seit dem 16. od. 17. Jahrh.

hundert aufgetommen zu seyn scheint. Eigenthümliche Begrüßungen sind ausserdem das: Gelobt sey Jesus Christ, worauf die Antwort: in Ewigkeit, Amen, erfolgt, in katholischen Ländern, von Benedict XIII. 1728 empfohlen; das Küssen der Stirn von Damen, das in Rußland die Stelle unseres Handkusses vertritt, das Umsassen der Knie und Küssen der Schulter in Pohlen, das Küssen des Saumes des Kleides in andern slavischen Ländern u. s. w. Von eigener Art sind bekanntlich die militärischen Begrüßungen. Sie bestehen beim Marsche im Senken der Fahnen und der Degen und im Anziehen der Gewehre, beim Gehen der Einzelnen ohne Gewehr im Anfassen des Putes, Szako's oder Helmes und Abnehmen der Mütze, bey noch höheren zu begrüßenden Personen im Frontmachen, bey auf Posten stehenden Soldaten im Präsentiren des Gewehres vor Stabsofficieren und Anfassen desselben bey Subalternofficieren, bey in Linie stehenden Truppenabtheilungen im Hurrarufen &c. Einige dieser B. kamen im Anfange des 16. Jahrhunderts, andere in neuerer Zeit, selbst noch im letzten Kriege auf. Bey Schiffen, die in Häfen einlaufen oder die sich einander begegnen, bestehen die B. in mehreren Kanonenschüssen. Über die Zahl derselben, von wem die B. angefangen, wenn geantwortet wird u. s. w., geben besondere Reglements Bestimmungen, und es hängt dieß davon ab, ob die Schiffe Kauffahrtey- oder Kriegeschiffe und von der eigenen oder fremden Nation sind. Auch Streichen der Flagge und Hurrarufen gehören zu den B. zur See. In der Türkei grüßt man gewöhnlich durch Übereinandersetzen der Arme auf der Brust und Beugen des Kopfes, in Arabien und Nord-Afrika durch Reichen der Hände, Legen der rechten Hand aufs Herz, Küssen des Warts u. s. w. Noch weiter

in Asien, wie in Indien, China, Japan werden die B. für höchst wichtig, und Verköpfe dagegen für Verbrechen gehalten. Sie stufen sich nach dem Range des zu Grüßenden ab, und bestehen (wie bey den Hindus) in Berührung der Stirne und Beugen des Kopfes bis auf die Erde, oder (wie in China) im Nicken mit dem Kopfe, Übereinanderschlagen der Hände und allerhand freundlichen Worten, oder (wie in Sumatra und andern ostindischen Inseln) im Niederwerfen auf die Erde und darin, daß man den Fuß des zu Grüßenden auf die Brust, den Kopf, das Knie u. s. w. dessen, der grüßt, setzt. Ganz wilde Völker grüßen auf noch eigentlichere Art, wie die Lappen und Dackeiter, durch Berühren der Nasenspitzen, die Keger an der Guineaküste durch Knacken der Finger, die Mauren, indem sie auf den Fremden los jagen und dicht bey ihm das Gewehr abfeuern, einige Stämme in Nord-Amerika durch das fürchterlichste Geschrey. Fast ist keine Bewegung des Körpers zu erdenken, die nicht irgendwo zum Grüßen angewendet würde.

B e g s h e e r (Begschehri, Isauria, Geogr.), Sandhschad im Gjalet Karaman (türk. Asien), am Taurus, bewässert von den Flüssen Sighla und Xighara, und den Seen Begscheer und Sidischeer, mit Heilquellen, gebirgig, doch auch fruchtbar. Hauptstadt gleichen Rahmens, am See gleichen Rahmens, welcher 7 Meilen lang, salzig und fischreich ist.

B e g u e, 1) (Lambert le Begue), f. Lambert. 2) **B. d e P r e s l e** (Achilles Wilhelm), geb. zu Pithiviers bey Orleans; ward Doctor der Medicin zu Paris, 1760 kön. Censor; st. 1807; schrieb: *le conservateur de la santé*, Paris 1763, 12.; *Etrennes salutaires*, ebend. 1763, 16. u. m.; übersetzte auch mehrere Schriften von Stöck, Whyppt, Monro, Lewis u. A. ins Französische.

als Rousseau's Freund schrieb er: *Relation ou notice des derniers jours de J. J. Rousseau*, Lond. 1778; auch erschien von ihm: *Economie rurale et civile*, 2 Bde., 1789; er war auch Mit-herausgeber der *Bibliothèque physico-économique* von 1786—92.

Begünstigen, 1) eine Person durch Wohlwollen und Bethätigung derselben, besonders zulassend; 2) durch Liebe, in Liebesverhältniß seyn; 3) von Ereignissen, überhaupt von förderlichem Einfluß seyn.

Begünn (Begginnen, Begbinnen, Begutten, Reuerinnen, Klausnerinnen), fromme Frauen, die sich zu beschaulichem und andächtigem Leben, jedoch ohne eigentliche Gelübde abzugeben, vereinen; nach Einigen von der heil. Begga, nach Andern von einem Bütlicher Priester, Lambert le Begue, um 1180 gestiftet, vielleicht aber schon um das Jahr 1000 durch stilles Übereinkommen mehrerer frommen Frauen entstanden. Wahrscheinlich in den Niederlanden zuerst vorkommend, verbreiteten sie sich besonders im 13. Jahrhunderte über Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Fast jede Stadt hatte *Begünnereyen*, wo die B. entweder in einem gemeinschaftlichen Hause vereint, oder in einem gemeinschaftlichen Hofe, wo kleine Häuschen gebaut waren, wohnten. Oft stieg ihre Zahl, wie z. B. in Köln und Nivelles, zu 2000. Stiftungen und Vermächtnisse gaben dem Vereine Unterhaltungsmittel; doch mußten an manchen Orten sich die B. in die Anstalt einkaufen und auch ihr Vermögen dem Vereine hinterlassen. Zum Theil nährten sie sich auch durch Arbeit, besonders durch Weben. Die Tracht war verschieden, meist grau oder braun, doch auch himmelblau (in Nieder-Sachsen). Jede B. gelobte in die Hände der Vorsteherin Keuschheit und Gehorsam, konnte jedoch zu jedem Augenblicke wieder aus dem Vereine

treten und heirathen. Außer der Vorsteherin hatte jede Begünnerey einen Weltpriester als geistlichen Rath und Rath im Geistlichen unter dem Bischofe, im Weltlichen unter der gewöhnlichen Obrigkeit. Die Anstalten dieser Art hatten viele Freunde, aber auch viele Gegner, zu denen besonders Familien, denen durch das Eintreten weiblicher Verwandten Erbschaften, und Bettelmönche, denen dadurch Spenden und Vermächtnisse entgingen, gehörten. Oft arteten die Anstalten auch aus, und eigene Synoden verbot ihnen daher den B. Frauenzimmer unter 40 Jahren aufzunehmen oder Handel zu treiben. Auch männliche Begünn (*Begünnharde*, *Begharde*) gab es, die unter ähnlichen Verhältnissen, wie die weiblichen, zusammen lebten. Im 14. Jahrhunderte kamen sie mit den Abingensern und andern Kehern in Berührung, nahmen deren Kehereyen zum Theil an, wurden zum Theil mit den Fratricellen, und mit den Brüdern und Schwestern des heil. Geistes verwechselt, deshalb vom Papst und Concilien verfolgt, und gingen hierdurch, so wie später durch die Reformation, unter. Nur in den Niederlanden haben sie sich erhalten, und bestehen in manchen Städten noch, wie z. B. in Mecheln, in bedeutender Anzahl.

Begume, heißt in Hindostan das Frauenzimmer im Serail eines Vornehmen.

Behaeben (Landwirthschaft und Gärtnererey), das Erdreich um die Pflanzen mittelst verschiedener Werkzeuge auflöckern, theils um das Unkraut zu vertilgen, theils um den Boden zur Aufnahme atmosphärischer Stoffe empfänglich zu machen, theils um das Wachsthum der Gewächse zu befördern.

Behaebdin, großer und berühmter türk. Scheich aus der Zeit Muhammeds und Bajazets II., ein Sohn des

Scheith Kutfellah, und ein Nachfolger des großen Scheith Hadschi Melram, Obern des von dem Begtern gestifteten Ordens; lebte erst zu Balikeskri, später zu Adrianopel an der von Bajazet gestifteten Akademie als Lehrer.

Behaim (Böhheim, von Schwarzbach), adelige Familie in Deutschland; stammte aus Böhmen, und erhielt von dem Kleinen Flusse Schwarz, woran sie Besitzungen hatte, den Namen. Einige derselben ließen sich um 919 bey der Stadt Nürnberg nieder und erhielten von ihrem Vaterlande den Namen Behaim. Merkwürdig (Mart.), aus einem Nürnbergschen Patriciergeschlechte entsprossen, geb. zu Nürnberg um 1430; erlernte die Kaufmannschaft und machte mehrere Handlungereisen nach Italien und Venedig. Im Dienste des Königs Johann II. von Portugal untersuchte er 1484 mit dem Admiral Jacob de Saudo die Küste Afrika's, ließ sich später auf Gayal nieder, reiste jedoch um 1490 nach Nürnberg, wo er jene berühmte Erdkugel verfertigte, welche noch daselbst gezeigt wird. Er st., nachdem er noch verschiedene Unfälle erlitten hatte, zu Lissabon 1506. Fälschlich behauptet man, er habe Amerika, die magellanische Meerenge und die Azoren entdeckt; eine richtige Ansicht der erwähnten Erdkugel widerlegt dieß von selbst.

Behallol (Ital. ind. Myth.), zweyte Region der Unterwelt, der finstere Aufenthalt der Dämonen, die sich gegen Gott empörten.

Beham, 1) (Michael), berühmter Meistersänger des 15. Jahrhunderts, geb. zu Eitzbach in der Herrschaft Weinsberg, daher auch poeta weinsbergenis genannt; lebte und dichtete an den Höfen mehrerer deutschen Fürsten, bis ihn der Churfürst von der Pfalz, Friedrich I., in seine Dienste zog, um von ihm seine Geschichte in Versen beschreiben zu lassen. Die meisten seiner Ge-

dichte sind noch ungedruckt; eine Anzahl seiner Lieder hat Bäsching herausgegeben in der Sammlung für altdeutsche Literatur u. Kunst. 2) (Bartholomäus), geb. zu Nürnberg 1502; ein deutscher Maler und Schüler Albrecht Dürer's; st. in Italien 1540. 3) (Hans Sebald), Better des Vorigen, geb. zu Nürnberg 1500; Schüler Dürer's und berühmt als Kupferstecher; st. zu Frankfurt 1550.

Behamb (Johann Ferdinand), Doctor beyder Rechte und Professor der Jurisprudenz zu Eitz, in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Geb. zu Pressburg von evangelisch-lutherischen Eltern, studirte er an der Universität zu Straßburg die Rechte, lehrte nach seiner Rückkunft in Eitz zu der römisch-katholischen Kirche seiner Vorfahren zurück, wurde von den österreichischen Ständen als Professor der Rechte zu Eitz angestellt, docirte mit vielem Beyfall und erwarb sich durch seine Schriften den Ruf von Gelehrsamkeit. Von ihm erschienen: Institutiones Jurisprudentiae publicae et universales Reipublicae Rom. Germanicae, Eitz 1670, 8.; Sciagraphia Struviana Juris privati, Eitz 1672, 8.; Tractatus de gestione pro haerede, Regensburg 1674, 8.; Notitia Hungariae antiquo-modernae Berneggeriana perpetuis observationibus condecorata, Straßburg 1676, 8. (Eine Art von Statistik und öffentlichem Staatsrecht des Königreichs Ungarn.) Roßkäufer's Recht, seu de jure Mangonium, sive eorum, qui equos vendunt, Eitz 1678, 8. (Wurde noch im Jahre 1745 von Galsander mit Zusätzen neu herausgegeben in Augsburg).

Behandlung. Durch Behandlung versteht man die jedem Künstler besondere Art, den Pinsel oder andere Werkzeuge des Zeichnens zu führen, in so fern sie dem Werke einen eigenen Cha-

akter einbrückt. So kann der Kupfer-
Recher ein Gesicht durch Punkte, oder
durch kleine abgesonderte Striche, oder
durch Schraffirungen, oder durch ge-
rade herunterlaufende Parallellinien,
wie Pitteri thut, oder durch eine ein-
zige im Zirkel herumlaufende Linie,
nach Mellans und Turniers
Art, herausbringen. Ebenso kann der
Maler die mechanische Führung des
Pinsels auf vielerley Arten abändern:
Einer setzt die Farben kühn neben ein-
ander, und überläßt der Entfernung,
in welcher das Gemälde soll gesehen
werden, diese Farben in einander zu
schmelzen; ein Anderer arbeitet sie mit
dem Pinsel so in einander, daß keine be-
sonders kann erkannt werden. Fast
jeder Maler hat seine eigene Art zu
verfahren, aus welcher seine Hand
kann erkannt werden.

Behandlung der Gläubigen
(Rechtsw.), ist die Handlung, wo-
durch für einen über sein Vermögen
Verschuldeten ein Dritter an-
trägt, den Gläubigen einen bestimm-
ten Theil ihrer Forderung zu bezah-
len, wenn sie sich mit dieser Theilzah-
lung zufrieden stellen, und sonach dem
Schuldner den Rest gänzlich erlassen.

**Beharocz, Behárfalva, Be-
harowce**, slowak. Dorf in der Lip-
tauer Gespannsch., in Niederungarn,
dießseits der Donau, nördlichen Bez-
zirk, der adeligen Familie Alman
gehörig, mit einem Bräuhaus und
einer Branntweinbrennerey. Der un-
fruchtbare Boden hat die betriebsamen
Einwohner zu musikalischen Instru-
mentenmachern gebildet. Sie verser-
tigen Geigen für Kinder und andere
Instrumente von Holz, die sie in ganz
Ungarn auf den Jahrmärkten absetzen;
die Einwohner sind Katholiken und
Protestanten A. G. — Ein anderes
slowak. Dorf Beharocz ist in der Zipser
Gespannsch., in Oberungarn, dießseits
der Theiß, mit katholisch. Einwohnern.

Beharren, 1) eigentlich fortfahren
zu harren, zu warten, zu bleiben, seine
Lage, Stellung nicht verändern; 2)
figürlich, standhaft bleiben, aushal-
ten, immer mit dem Nebenbegriffe, daß
das B. nicht bloß eine längere Dauer
der Nichtveränderung seines Zustan-
des, sondern auch eine größere Festig-
keit gegen Hindernisse oder Schwierig-
keiten dabey ausdrückt, als das bloße
Bleiben oder Verbleiben.

Behaupten, 1) etwas (ein Urtheil,
einen Satz) als wahr aussprechen, be-
jahen, versichern; 2) fortfahren zu be-
jahen, es mag dieß mit Gründen ge-
schehen oder nicht (z. B. er behauptet
immer das Widerpiel); 3) sich in
dem Besitze einer Sache erhalten (z. B.
eine Festung, sein Recht).

Behemoth, 1) (Hiob 40, 10), Na-
me des Nilpferdes, ägyptisch Phe-
mout, d. i. Wasserthier; nach Andern
der Elephant, wozu aber die Beschrei-
bung nicht paßt; 2) nach dem Talmud
ein großer Stier, der im Anfange er-
schaffen warb (Abudab der Perser).
Er liegt auf 1000 Bergen und weidet
sie täglich ab, aber in jeder Nacht
bewachsen sie wieder; Gott schuf nur
ein Paar, machte es aber unfruchtbar,
weil sonst das Geschlecht die ganze
Welt zerstört haben würde.

Behert (mit Herz, d. i. Muth ver-
sehen) ist, wer bey gefährlichen Un-
ternehmungen, deren glücklicher Er-
folg von einer geschwinden Entschlie-
ßung abhängt, ohne langes Bedenken
und ohne Furcht vor der drohenden
Gefahr sich ihr unterzieht. Als momen-
tane Kraftäußerung, die auch durch
bloße Leidenschaft veranlaßt seyn kann,
ist **Behertheit** von **Tapfer-
keit**, die in fortwährender standhaf-
ter Ausdauer und Ertragung der übel
mehr auf passive Weise sich äußert, so
wie von **Perzhaftigkeit** verschie-
den, welche in einer natürlichen Anlage
und habituell gewordenen Festigkeit ge-

gen allen Schrecken oder in einer Gewohnheit ſich nie zu fürchten, beſteht. Auch wer nicht tapfer und herghaft von Natur iſt, z. B. ein Weib, kann in einzelnen Momenten ſich ſehr beherzt zeigen.

Beheſcht (perſ. Mel.), die reine Geſelligkeit in den Wohnungen des Dramuzb.

Behm (Andreas von), I. L. Hofrath und Perceptor der General-Caſſa der Pfarrer in Ungarn, geb. zu Preßburg, geſtorben zu Stuhlweißenburg. Er iſt der Verſ. der *Series chronologica Episcoporum Civitatis Albenois, ex antiquissimis membranis Ecclesiae Albenensis eruta*, in den *Scriptor. Rerum Hungaricarum, Croaticarum et Slavonicarum* v. Schwandtner, Tom. III. (Edit. Belianse) p. 781. f. f.

Behn (Aphara), geborne Johnson aus Canterbury, durch Schönheit und als Dichterin berühmte; lebte eine Zeit lang in Surinam, dann, an den Kaufmann Behn verheirathet, in England und, als dieſer von Karl II. nach Antwerpen geſchickt ward, in der genannten Stadt. Hier erfuhr ſie das Project der Holländer, die Themſe hinaufzugehen und die engliſche Flotte zu verbrennen, und verrieth es ihren Landſleuten; ſchrieb (nicht ganz correct, weil die Feder ſie nährte) zwiſchen 1671 bis 1689, außer einigen profaiſchen und poetiſchen Stücken, 16, meiſt mit Beyfall aufgenommene, Luſt- und Trauerspiele; die Komödie: *the Faign'd courtesans, or a night's intrigue*, 1679, gilt für das beſte Stück; unter andern Schriften zeichnet ſich die Geſchichte des Prinzen Oronoko aus. Sie ſt. 1689 und ward in Weſtmünſter beygeſetzt.

Behörde, 1) der gehörige Ort, oder die Stadt, Stelle, wo etwas hingehört; 2) beſonders von Gerichtsſtellen und Staatsämtern, z. B. Polizei-

behörde; 3) minder gewöhnlich: was ſich gehört, geziemt, erforderlich oder nöthig iſt, z. B. die Behörde, d. i. das Erforderliche, verfügen; 4) was zu etwas gehört (Pertinenz, Apparat), z. B. ein Gut mit aller Behörde.

Behr (Wilhelm Joſeph), geb. zu Sulzheim 1775; ſtudirte die Rechte zu Würzburg und Göttingen, lehrte von 1791—1821 mit großem Beyfalle das Staatsrecht in erſterer Stadt, und iſt jetzt Bürgermeiſter in Würzburg. Er machte ſich beſonders als Deputirter der Univerſität Würzburg bey der bairiſchen Ständeverſammlung 1819 bekannt, wo er ſehr liberale Grundſätze, vielleicht zuweilen etwas zu raſch, entwickelte. Er ſchrieb: *System der Staatslehre*, Frankf. 1810, 3 Bde.; *Versuch einer Beſtimmung des rechtlichen Unterschiedes zwischen Leberherrlichkeit und Erben-Hoheit*, Würzburg 1799; *Darstellungen der Bedürfnisse, Wünſche und Hoffnungen deutscher Nation*, Aſchaffenburg 1816; *die Verfaſſung und Verwaltung des Staates*, Nürnberg 1811—1812, 2 Bde. u. m. a.

Behra (ind. Mythol.), das Meer in Bramaloga (der Wohnung Bramas), in welchem der Wadende das Alter ablegt und mit ewiger Jugend ſich bekleidet.

Behram (perſ. Mel.), der Ized der Feuerkraft, Gehülfe des Ardi-beheſcht gegen die Dews, der lebendigſte und wirkſamſte Ized, der König der Beſen, dem Dramuzb einen Leib voll Lichtglanz verlieh. B. erſcheint in allen Geſtalten und wird als die All durchbringende, belebende u. befruchtende Kraft der Wärme charakteriſirt.

Behrend (Berent, Gogol.), 1) Arris im Regsbez. Danzig; hält 22 $\frac{3}{4}$ Q. M. mit 10.90 Q., iſt waldig und voller Seen (Rauſch-, Rabohn-, Sudomſez); 2) (Bern, Loſciery), Hauptſtadt deſelbſt an der Perſe, 800 Q.

Behrends (Joh. Bernh. Jac.), geb. zu Frankf. a. M. 1:69, wo sein Vater, Joh. Adolph, vieljähriger erster Physikus und Decan des Collegii med. war; besonders bekannt durch seine ausgezeichnete Diss. inaug. quo demonstratur, cor nervis carere, addita disquisitione de vi nervorum arterias eicientium, Mainz 1792, ihrer Wichtigkeit wegen von Ludwig unter seine *Scriptores neurologici minores selecti*, 3. Bde., aufgenommen. Die in ihr aufgestellte Behauptung: daß das Herz nicht, wie Muskeln der Willkühr, Nerven enthalte, sondern daß ihm nur Gefäßnerven (weiche) zukommen, ward von Böttmering und Scarpa unterstützt, und ist hiernach Lehrsatz der Physiologie geworden. Mehrere auswärtige Rufe ablehnend, widmete er sich einzig der practischen Medicin in seiner Vaterstadt und gab Unterricht am dasigen Senkenbergischen Institute; ft. 1823.

Behrings (Beit), ein Däne von Geburt, kam in russ. Seebienste und erhielt von Peter d. Gr. den Auftrag, die Ostküste von Asien zu untersuchen. Er ging 1723 zu Lande nach Ostasien, machte mehrere Küstfahrten und überzeugte sich von dem Daseyn einer, Asien und Amerika trennenden, nach ihm benannten Straße. 1741 unternahm er eine zweyte Reise, um ein Land, das man östlich von Kamtschatka vermuthete, aufzusuchen, ward aber auf die wüste Insel Kwatcha verschlagen, strandete und kam dort, nebst dem größten Theile seines Schiffsvolkes, um. Die Insel erhielt den Namen **Behringsinsel**.

Behringsbay (Weeringsbay, Geograph.), eine Bay auf der N. W. Küste v. Amerika, von Vancouver so getauft, nachdem Dixon ihr früher den Namen Admiraltätsbay gegeben hatte. Sie wird im S. vom Cap Philipp, im N. von Pointe Mandv geschlossen

und enthält den Mulgravehafen mit der russ. Factorcy Jakutat.

Behringsstraße (Weeringsstraße, bey den Britten Cookstraße, Gedgr.), die Meerenge, welche Amerika von Asien trennt. Wahrscheinlich hatten die Spanier bereits Kunde von derselben, ob sie gleich selbige nicht durchsegelt hatten; es war einem Abenteurer, dem Kosaken Deschneew, vorbehalten, 1648 aus einem sibirischen Hafen am Polaroceane um das furchtbare schagastische Vorgebirge zu segeln, und durch diese Straße in das Meer von Kamtschatka zu bringen, mithin den Beweis zu führen, daß beyde Continente von einander geschieden sind. Die romanhafte Fahrt ward in Europa lange für ein Märchen gehalten, und erst der Schiffscapitän Behrings bestätigte 1728 Deschneew's Angabe, ob er gleich nicht bis in das Polarmeer durchbrechen konnte; auch Cook segelte auf demselben Wege 1778 hinaus, und untersuchte die Straße bis 70° 44' nördl. Br. Dessen ungeachtet entstanden selbst in unsern Tagen Zweifel, ob nicht das Land, welches man oberhalb der Meerenge in den eisigen Fluthen des Oceans erblickt haben wollte, im W. mit Sibirien, dessen Nordküste nicht überall bekannt ist, im O. mit Nordamerika zusammenhänge, was jedoch nun auch durch Otto von Kozebue und Parry hinlänglich widerlegt worden ist. Die B. ist im Winter mit starrem Eise bedeckt oder vielmehr durch ungeheure, sich fest an einander drängende Eisbänke verschlossen, und selbst im Sommer sieht man in ihr Eisschollen umhertreiben. In sie springen von der Küste Amerika's Prinz Wales, von der Küste Asiens das Ost-Cap hinein, und zwischen beyden ist die Meerenge 10 bis 12 M. breit und am schmälsten. In derselben liegen die vier Swobdewinseln.

Behut, gr. schiffbarer Fl. In der ostpersischen Landschaft Kaschemir, der etwa was über 10 deutsche M. von Sirinagar entspringt, bey der St. Pampour mehrere Ströme aufnimmt, sich durch einen Canal mit dem See Dull, darauf mit dem Fl. Sind vereinigt, der das nördl. Kaschemir durchströmt, und nachdem er den See Duller, welcher 8 deutsche Meilen im Umfange hat, durchfloß, und in Bahor den Schuab aufgenommen, zuletzt in den Indus fällt.

Bei (bey), I. Präposition, wird nur mit dem dritten Falle construirt; bezeichnet 1) einen Zustand od. eine Handlung in der Nähe eines Ortes, so: die Schlacht bey Leipzig, bey dem Feuer sitzen; 2) ein Seyn im Inneren einer Sache oder in der Mitte von Personen, so: ein Geheimniß bey sich behalten; bey uns ist's anders; bey'm Horaz, in seinen Schriften; 3) den persönlichen Gegenstand, auf welchen sich eine Handlung bezieht, so: bey der Obrigkeit verklagen; 4) eine gewisse Verbindung, so: bey Hofe leben; 5) den Gegenstand der Beschäftigung, so: bey'm Spiele seyn; 6) das Mittel oder Werkzeug einer Handlung, so: bey der Hand nehmen; 7) das Mitdaseyn, so: bey aller Gelehrsamkeit ohne Menschenkenntniß; 8) einen Besitz, so: bey Verstande, bey sich seyn; 9) das Ziel, wo eine Handlung anfängt oder aufhört; 10) eine Ordnung, so: Mann bey Mann; 11) ein Beweggrund, ein Anrufen zum Zeugen, so: bey seiner Wohlthat beschwören; bey Gott schwören; 12) das Urtheil, so: bey ihm gilt das viel; 13) eine Zeit und die Dauer derselben, bey Tage; bey'm Herausgehen. II. Adverbium, enthält den Begriff des Ungefährs, so: bey tausend Thaler haben. III. In der Zusammensetzung bezeichnet es eine Verbindung, eine Annäherung, ein Daseyn neben einer

Sache gleicher Art, so: Beylage, Beystand, Beywagen.

Beichte. Die Beichte ist, nach dem Katholismus, eine Selbstanlage über seine nach d. Laufe begangenen Sünden, abgelegt vor einem Priester, um durch seine Aussprechung Verzeihung vom Gott zu erhalten. Sie ist entweder eine allgemeine, wenn man sich nur überhaupt als Sünder bekennt, oder eine besondere, wenn man sich einzeln genannter Vergehungen schuldig gibt. Sie wird entweder nur über die seit der letztvorhergegangenen Beichte, oder über die von einem gewissen längeren Zeitpunkte an, oder auch über die durch die ganze Lebenszeit begangenen Sünden abgelegt. In letzten zwey Fällen heißt sie eine **Generalbeichte**, welche z. B. bey'm Eintritte ins Kloster über das ganze bisherige Laysenleben Statt findet. Die Beichte ist wieder entweder eine öffentliche, wenn Jemand laut vor der ganzen Gemeinde seine Sünden bekennt, wie es in der alten Kirche zuweilen geschah, oder eine geheime (**Dhrebeychte**), welche dem Priester allein ins Ohr gesagt wird. Die katholische Kirche fordert zum Sacramente der Buße eine geheime, aber specielle Beichte aller schweren oder Todsünden; das Concilium von Trident erklärt aber auch das Bekenntniß geringerer Fehltritte für rathsam und nützlich; es verlangt ferner eine mündliche, selbst abgelegte, und verwirft die brieflich überschickte Beichte. **Beichtexamen**, eine catechetische Unterredung des Beichtvaters mit dem Beichtenden, an manchen Orten vor der Beichte gewöhnlich. **Beichtformel**, ein geschriebenes oder gedrucktes Bekenntniß der Sünden und Bitte um Vergebung derselben, das von dem Beichtenden gewöhnlich auswendig gelernt und bey der Privatbeichte ausgesprochen wird; in der katholischen

Kirche kniet der Beichtende vor dem Priester nieder, macht das Zeichen des Kreuzes und spricht: Ich bitte Quer Ehrwürden um den heil. Segen, damit ich meine Sünden recht und vollständig beichten möge, bethet dann die sogenannte offene Schuld oder das Confiteor (s. d.), bekennet einzeln seine Sünden, beschließt dieses Bekenntniß mit einer abermahligen Reuebezeugung und der Bitte um Losprechung und Bußauflegung, und verläßt, nachdem er beides erhalten, den Beichtstuhl. **Beichtiger**, der Geistliche, welcher eine Beichte anhört und den Beichtenden die Absolution erteilt. **B.-jurisdiction**, die Ermächtigung, die durch die Priesterweihe erhaltene Gewalt, von Sünden loszusprechen, in einem bestimmten Bezirke (Diocese) auszuüben; sie wird in der kath. Kirche von dem Bischöfe, nach vorhergegangener Prüfung, erteilt, und kann in Ansehung des Ortes, der Zeit, der Personen, der Sündensfälle beschränkt, auch zurückgenommen werden. **B.-Kind**, jede beichtende Person, in Bezug auf den Geistlichen, dem sie gewöhnlich beichtet. **B.-stuhl**, ein gewöhnlich vorn halb geschlossen, auf beyden Seiten mit einem Gitter versehener Sitz, in welchem der Priester durch das Gitter die Beichte anhört. **B.-unterricht**, ein eigener Unterricht über den würdigen Empfang des Sacraments der Buße, der meistens in der Fastenzeit den Kindern in der Schule, den oft nach Alter, Stand und Geschlecht abgesonderten Erwachsenen in der Kirche, erteilt wird. **B.-vater** (Gewissensrath, Gewissensfreund), der Priester, in so fern ihm die Beichte anvertraut wird. Es ist üblich und heilsam, einen eigenen beständigen Beichtvater zu wählen, der, mit dem Seelenzustande des Beichtenden bekannt, darauf um so vortheilhafter einwirken

kann. **B.-verschwiegenheit**; den protestantischen eben so wie den katholischen Geistlichen ist es nicht erlaubt, irgend etwas, was ihnen im Beichtstuhle im Vertrauen entdeckt worden ist, zu offenbaren (sigillum confessionis, Beichtsiegel); der Geistliche ist, selbst wenn er als Zeuge aufgefordert wird, nicht gehalten, es dem weltlichen Richter zu offenbaren, ja Verletzung des Beichtsiegels wird ihm als grobes Verbrechen angerechnet. **B.-zettel**, ein schriftliches Zeugniß über die verrichtete Beichte, womit sich der Katholik bey seinem Pfarrer nach vollendeter Osterzeit ausweisen muß.

Beide für Einen und Einer für Beide, Bezeichnung der solidarischen Verbindlichkeit zweyer Schuldner (correi debendi s. promittendi), vermöge deren sie sich gegenseitig in Rückzahlung ihrer Schuld vertreten wollen, so daß beyde für einander, aber auch jeder einzeln für beyde zu bezahlen verspricht (obligatio solidum); kommt der Fall vor, daß mehrere correi debendi sich in solidum verpflichten, so heißt es dann: **Alle für Einen u. Einer für Alle** (s. d.). **Bei dem Winde segeln** (Seew.), das Schiff so drehen, daß der Wind beynähe von vorn kommt und mit der Direction des Schiffes einen Winkel von etwa 67 Grad macht.

Beier (Bayer, Boogr.), Spitze des Rhöngebirges im Großherzogthume Sachsen-Weimar; hat gegen 2300 Fuß Höhe und schöne Aussicht.

Beisfallen, 1) so v. w. einfallen, ins Gedächtniß kommen; 2) Beifall geben, bestimmen (einer Meinung); 3) diese Zufriedenheit oder Bestimmung thätlich äußern, z. B. durch Aclamation (s. d.).

Beifuß (Med. und Techn.), die noch nicht ausgeblühten Blumentrauben (summitates artemisiae) von artemi-

als vulgaris L., von gewürzhaftem Geruche und bitterlichem Geschmacke; war ehemals als säuflischwidriges, zertheilendes, stärkendes Mittel, theils für sich als Kraut (*herba artemisiae*), theils in Zubereitungen, ist aber jetzt nur noch als Küchenkraut in Gebrauch.

Bei-gehen, 1) neben hergehen; 2) besonders im Kanzleystyle, beygelegen seyn (beygehendes Schreiben); 3) ein- nem b., in die Gedanken kommen; 4) sich bei-gehen lassen, sich unterfangen, etwas Verbotenes zu thun.

Beil, breites eisernes Werkzeug, zum Hauen bestimmt, kl. als die Art (s. d.).

Beil (Johann David), geb. 1754 zu Chemnitz in Sachsen, von dürftigen Eltern; studirte in Leipzig die Rechte, ward aber, durch Liebe zur Kunst und noch mehr durch Hang zum Spiele von seinem Studium abgezogen, Schauspieler und ging, da ihn die damals in Leipzig befindliche Seylersche Gesellschaft abwies, zu einer andern nach Raumburg, mit dieser nach Erfurt, wo er den damaligen Statthalter, Carl von Dalberg, kennen lernte, und von diesem dem Herzoge Ernst von Gotha empfohlen ward. Auf dem Gotha'schen Hoftheater spielte er zuerst 1777 mit ausgezeichnetem Beyfalle. Als der Herzog 2 Jahre später das Hoftheater aufgab, engagirte sich Beil bey der neu errichteten Bühne zu Mannheim. Gegen das Ende seines Lebens ergriff ihn abermahl die Spielsucht, und ein melancholischer Mißmuth bemächtigte sich seiner Seele, der nach und nach seine Körperkraft aufzehrte; er st. 1794. Seine dramatischen Producte: die Spieler, Mannheim 1785; die Schauspielschule, ebend. 1786; Armuth und Hoffart, Berlin 1789 u. a. m. findet man in seinen sämmtlichen Schauspielen, Zürich und Leipzig 1794, 2 Bde.

Bei-lage, 1) im Allgemeinen, was

zu einer Sache gelegt ist; 2) (Beisunge), eine Lebenschrift, welche einem Buche oder einer Schrift größeren Umfangs angehängt ist, um einzelne Stellen näher zu erklären; 3) bey regelmäßig erscheinenden Tageblättern, ein außerordentliches Blatt.

Bei-lager, feyerliche Vermählung und Vollziehung der Ehe von Personen hohen Standes.

Beilan (Geogr.), 1) Stadt mit 5000 Einw., Viehzüchtern und Landwirthen, im Gjalet Haleb (osman. Asien), auf hohe Felsen gebaut, mit durchrauschenden Wasserfällen, wodurch jedes Haus seinen (mit Gebüsch verzierten) Brunnen hat; Sommeraufenthalt der Reichen von Scanderone; 2) Paß bey diesem Orte.

Bei-legen, 1) eine Sache neben oder zu der andern legen; 2) beymessen, etwas von einem Gegenstande behaupten, so: einem Verstand beylegen, daher auch einem einen Titel, ihm denselben geben; 3) (Rechtsw.), zu gerichtlicher Verwahrung nehmen; 4) gütlich endigen, so: einen Streit; 5) (weniger gewöhnlich), einem bepflichten, ihm Recht geben; 6) auch (biblisch) aufbewahren (1. Timoth. 4, 8.); 7) einem seine Tochter beylegen, sie ihm zur Ehe geben; 8) (Seef.), ein Schiff, mit Hülfe der Segel in seinem Laufe, so viel wie möglich, aufhalten.

Beilengries (Beilengries, Bären-gries, Berngries, Bauerngries, Geograph.), 1) Landgericht von 5 $\frac{3}{4}$ Q. M. und 9250 Einw., im Immediatgerichte des Herzogs von Leuchtenberg, im Regentkreise Baierns; 2) Hauptstadt desselben, an der Altmühl und Sulz, 1100 Einw.; viele Uhrmacher.

Beilout, Baylour, Bilur, Hafen in Arabien am arabischen Meerbusen; wird nur von Arabern besucht, die jährlich einmahl auf ihren Schiffen, Selva genannt, baumwollene

Zeuge bringen und dafür Schafe, Butter zc. eintauschen. Die Gegend ist reich an Weibrauch, Myrrhen und Gummi.

Beisteln (Geogr.), 1) Herrschaft im Herzogthume Nassau, etwas gebirgig, durchflossen von der Rife, mit Braunlohlenwerken, Getreide- und Flachsbau, auch Viehzucht; hat gegen 9000 Ew. und 45 Dörfer. 2) Hauptort desselben, Dorf mit 4500 E. und Schloß, in der Nähe der Basaltberg gleichen Rahmens. 3) Berg und Wald bey Herborn im Nassau = Dillenburgischen. 4) Stadt im Oberamte Markbach, Kreis des Königreiches Württemberg, mit 1300 Ew. und Gesundbrunnen.

Bein, 1) f. Fuß; 2) das, worauf ein künstlicher Körper steht, wenn es lang und schmal ist; 3) f. Knochen, auch dieser als Stoff, daraus verschiedene Dinge zu verfertigen; 4) (Gummelbein, Schuhm.), eine Knochenröhre aus dem Fuße eines größeren Thieres, das fertige Schuhwerk damit zu glätten.

Bein (Beda, Vena, ind. Myth.), Sohn des Reitman, ein Herrscher in Indien, böse, gottlos, Gehefte und Frömmigkeit bey harter Strafe verbiethend, die Braminen verachtend. Er selbst und, seinem Beyspiele folgend, viele Andere nahmen Weiber aus der Klasse der Braminen, so daß die Kasten unter einander gemischt wurden und große Verwirrung entstand. Die Braminen verwünschten u. tödteten ihn, und rieben, da er keine Kinder hatte, seine Hände zusammen und peitschten sein Blut, so daß ein Sohn, Partihu (Prithu, Prithau), daraus hervorging.

Beinahme, der Aufnahme zu einem wirklichen Rahmen, gewöhnlich von Eigenschaften, Thaten. Bestimmung u. f. w. dessen, der ihn erhält, hergenommen, so: Carl der Große, Ludwig der Springer zc. Bey den Zu-

den und überhaupt allen Völkern, wo die Vor- und Zunahmen nicht eingeführt waren, war er sehr gewöhnlich, und dann auch oft von dem Rahmen des Vaters oder des Geburtsortes hergenommen, auch von der Beschäftigung.

Beinbruch, 1) Knochenbruch überhaupt; 2) Bruch der (Ober- oder Unter-) Schenkelknochen; s. unter Knochenbruch.

Beinfett, d. i. dasjenige talgartige Fett, welches in Bienen aus Knochen verschiedener Thiere von den sogenannten Beinfiebern, welche dieselben durch arme Leute sammeln lassen, ausgefotet wird. Man rechnet, daß 100 Pfund Beine gegen 10 Pfund Fett geben. Seiner schmierigen Beschaffenheit wegen ist dasselbe zu Lichtern unbrauchbar, kann aber zur Seife sehr wohl verwendet werden, und in der Banaalgränge erzeugt sich der gemeine Mann durch Auskochen ein fettes Oehl aus den Knochen, das er zur Wagenschmiere gebraucht.

Beinsolter (Beinschrauben, Beinstiefeln, spanische Stiefeln, crurum compressio, caligae hispanicae, Beinstöße), im Allgemeinen die Art der Tortur, wo der Angeschuldigte durch Zusammenschnüren der Beine zum Geständniß angehalten wurde; meist der 2. Grad der Folter. S. Tortur.

Beinsfraß (Med.), f. Knochenfraß. B. = fägung (Anat.), f. Knochenverbindung.

Beinheim, kl. St. mit 1535 Einw. unweit dem Fort Sauban, am R. Eur, im franz. Dep. des Nieder-Rheins.

Beinkleider (Hosen), 1) (Antiq. u. Gesch.), lange, weite Fußbekleidung, die Hüften, die Schenkel, jeden für sich, und einen Theil des Unterleibes verhüllend, Tracht, der alten Gallier, Germanen, der Hebräer, Perser u. a. östlichen Völker; blieben den Griechen (von diesen Hyphaloi, Anaxiprides genannt), so wie lange den Römern

fremd. Im Mittelalter wurden sie des Gegenstand vielfacher Moden; man versah sie mit sehr vielen Puffen und Schlitzen, brachte zu andern Seiten viele Bänder oder auch der Länge nach Knöpfe an ihnen an u. s. w. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden die ungeheuren Pluderhosen gewöhnlich, zu deren Einem Paare man 200 Ellen Tuch brauchte, und die eigene Schrifften (Musculus Hofenteufel, Frankf. 1587) veranlaßten. Schon im 15. Jahrh. verdrängten die kurzen Hosen die langen; sie wurden aber besonders unter Ludwig XIV. durch ganz Europa gewöhnlich, und erst die Revolution brachte die zweckmäßigeren Pantalons wieder in den Gebrauch. Jetzt sind die Bergschotten die einzige europäische Nation, die keine B. tragen. Bey den Türken, Arabern und einigen afrikanischen Völkern tragen dagegen auch die Frauengimmer B. 2) (Diät.), Beinkleider sind ihrer Form nach ein sehr zweckmäßiges Kleidungsstück. Nicht nur werden durch sie die Schenkel gleichmäßig umgeben, sondern es erhält auch bef. der Unterleib einen sicheren Schutz gegen Erkältung.

Beira, größte Provinz in Portugal, welche gegen N. die Prov. Tra los Montes u. Entre Douro e Minho, gegen S. das portugiesische Estremadura, gegen D. das spanische Estremadura, und gegen W. das Atlantische Meer zu Gränzen hat. Sie ist ungefähr 26 M. lang und 24 M. breit, hat einen Flächenraum von 461 $\frac{1}{2}$ Q. M. u. 1,123,240 Einw. Sie wird in Ober- u. Unterbeira eingetheilt und besteht aus 6 Gerichtsbarkeiten. Das Land ist voller Flüsse, Berge u. Thäler, sonderlich ist das lange Gebirge Alcobá berühmt, welches sich von Coimbra bis nach Porto erstreckt; wie auch der B. Estrella, auf dem ein berühmter See ist. An Korn hat sie keinen Überfluß; aber es gibt da gute

Weinberge u. schöne Kastanienblume. Die Hptst. ist Coimbra.

Beiraktar (Ruskapha), Großvezier der Pforte im Jahre 1803; versuchte durch Einführung der Rigami-Gedib die alte Kriegsverfassung umzugestalten, errichtete eine Artillerieschule, stellte deutsche und französische Officiere bey den Janitscharen an, ward aber von diesem deshalb aufgebrachten Corps im Serail angegriffen, und sprengte sich nach muthvoller Wertheidigung des Serails, als ihn auch die Flotte verließ, mit den von ihm bewohnten Gebäuden in die Luft.

Beiram (Bairam, Beyram, türk.), eigentlich ein feierliches Fest. Der Moslemismus hat zwey Beirams als die einzigen religiösen Feste. Das erste, Idafitz, d. i. Fest des Bruchs der Fasten, fällt auf den ersten Tag des Monatses Schawal, gleich nach dem Fasten des Ramazan; es heißt bey den Türken **Beiram Kutschuk** oder **Kitschi Beiram**, das kleine Beiram; da es aber die Fasten beschließt und mit großen Freudenbezeugungen gefeyert wird, nennt man es das Osterfest der Türken und hält es für ihr größtes Fest; das zweyte, **Id Adha** od. **Gurbana Beiram**, d. h. das Fest der Opfer, wird 70 Tage darauf, am 10. des Monatses Zilhidsch, gefeyert; es soll die Opferung Isaak's (nach den Türken Ismael's) feyern. Da die Muschamedaner Monjahre haben, so durchlaufen diese Feste in einem Zeitraume von 33 Jahren alle Jahreszeiten. Das erste Fest dauert nur einen Tag, das Volk feyert es 3 Tage lang. Das zweyte dauert 4 Tage. Diese 7 Festtage sind die einzigen eigentlichen Feiertage des Volkes im ganzen Jahre. In beyden Festen wird das Opfergebeth nur am ersten Tage, eine Stunde nach Sonnenaufgang, verrichtet. Beyde Feste werden mit der größ-

ten Pracht gefeyert. Früh empfängt der Sultan die Glückwünsche der obersten Staatsbeamten in feyerlicher Audienz, zieht dann mit großer Pracht in die Moschee. Nach hier gehaltener Andacht werden die Staatsdiener gespeist, 16 mit Zobelpelzen beschenkt, und dann die Regierungsveränderungen vorgenommen. Sonst erhielten auch die christlichen Gesandten Geschenke. Das Volk belustigt sich durch Schmausen und Besuche. Angekündigt werden diese Feste in Constantinopel nicht durch den Gzaam von den Minaaretz, sondern durch die Kanonen des Serails und Tophana.

Beiram (Padshi), türkischer Heiliger und Stifter des Ordens der Derwische **Beiramî**, geb. im Dorfe Sal bey Angora; st. in der Nähe letzterer Stadt 1471.

Beirampascha (David Paschali Beiram Tschelebi), erhob sich vom gemeinen Janitscharen bis zum Großvezier unter Sultan Murad IV. im Jahre 1636, und st. 1638 auf einem Zuge gegen Persien.

Beiris (Gottfr. Christoph), gebor. zu Mühlhausen 1730; Prof. der Naturgeschichte, Physik, Botanik, Therapie, Chemie, Chirurgie und Pharmacie zu Helmstädt, herzogl. braunschweig. Leibarzt und Hofrath, ausgezeichnet als Polyhistor, unermüdet als Forscher, zugleich erfahrener Arzt und mit mehreren von ihm geheim gehaltenen chemisch-technischen Processen (wahrscheinlich besonders zu Färbung des Scharlachs) vertraut, wodurch es ihm gelang, sich, außer einer ansehnlichen Bibliothek, eine Sammlung von Natur- und Kunstschätzen anzulegen, die für einen Privatmann einzig war, und zugleich ein bedeutendes Vermögen zu hinterlassen. Den hohen Werth seiner Sammlung übertrieb er prahlerisch, und auch das Gerücht vergrößerte ihn über Gebühr.

Conversations-Enkyclop. 2. Bd.

Ein angeblich roher Diamant, größtes als ein Pflücker, der aber wahrscheinlich nur ein Topasgeschiebe war, nach seinem Tode jedoch sich nicht fand, würde, ächt, mehrere Millionen werth gewesen seyn, auf welche er ihn schätzte. Unter seinen Sammlungen befanden sich, unter andern, einige von Lieberkühn (s. d.) injicirte anatomische Präparate, physikal. Instrumente von Otto v. Guericke (s. d.), die Baucanson'schen Automate und viele andere Seltenheiten, worüber, da nach W. s. 1809 erfolgtem Tode (mit Ausnahme seiner der Universität Helmstädt vermachten mathem., astr. und physik. Instrumente) seine Sammlungen nebst seiner Bibliothek verkauft wurden, das 1811 im Druck erschienene Verzeichniß (so wie der ebenfalls damals erschienene Katalog seiner Bibliothek über die darin enthaltenen literar. Seltenheiten) Nachricht ertheilt. Seine rastlose wissenschaftliche Thätigkeit als akademischer Lehrer, Arzt, Chemiker, Sammler u. s. w. lenkten ihn von schriftstellerischen Arbeiten ab; sein literarischer Nachlaß ist daher unersichtlich.

Beirewa (Bairawert, ind. Myth.), ein mächtiger Dämon, von Schlangen hervorgebracht, um den Stolz des Drama zu demüthigen. Der Mythos bezieht sich auf die Verdrängung der alten Lehre des Drama durch den Schiwaismus.

Beischari, **Beischer**, Salzsee in der Landsh. Kasamanien in Klein-Ostern, der 200 italienische Meilen im Umfange hat, und alle hineingeworfene Körper mit einer Salzrinde überzieht. Er versiehet die Gegend weit umher mit diesem unentbehrlichen Gewürze. Er hält auch sehr gr. Fische.

Beischwanz Atma (ind. Myth.), das Alles durchdringende Weltfeuer. Nach der bildlichen Darstellung. hat es sein Haupt in beyden Welten, die

Sonne ist sein Auge, der Wind sein Athem, der allumfassende Äther sein Gedanke, das Wasser sein Mark, die Erde sein Fuß. Es ist also im Begriffe Eins mit dem persischen Behram, nur ist die indische Individualisirung großartiger gehalten.

Beispiele, 1) einzelne unter einer allgemeinen Regel oder Classe begriffene Worte oder Sachen, welche zur Erläuterung des Ganzen herausgehoben werden; 2) Vorbilder der Nachahmung, welche, wenn sie der Nachahmung werth sind, Muster heißen, wenn sie zwar zur Nachahmung reizen, aber nicht nachgeahmt zu werden verdienen, Ärgernisse genannt werden.

Beissen, 1) mit den Zähnen oder dem Schnabel packen und drücken, oder verletzen; 2) von einigen Insecten, mit dem Saugrüssel verletzen; 3) brennende, zusammenziehende Empfindungen verursachen; 4) unangenehme Gefühle erwecken, so: von dem Gewissen u. Spott; daher **Beissen**, ein Ausdruck, Einfall, eine Redensart, welche durch scharfen Spott auf heftige Wirkung im Gemüthe dessen, gegen den sie gerichtet, berechnet ist; daher besonders in der Satyre, in Epigrammen, Lustspielen und Ähnlichem einheimisch.

Beißkohl (Weißer Mangold, Skon.), ein Kohlgewächs: beta ciela L.; wächst im südlichen Europa wild, und ist vielleicht nur eine Spielart von beta vulgaris. Man unterscheidet: 1) den großen, auch röm. Kohl, in Frankreich gewöhnlich, bes. in der Picardie (hier betlocarde), mit starken weißen Rippen, die, gleich Artischocken, essbar gemacht werden können; 2) den gemeinen, kleinen weißen, wie anderer Kohl gezogen und benugt; auch die Abarten sind essbar; 3) eine blaßgrüne und rothe Abart. Er ist auch als Schnittkohl zu Viehfutter benutzbar.

Beißzange (Technol.), Zange mit 2 scharfen Backen, etwas damit abzuschneiden oder das Angefaßte fest zu halten.

Beissar, nach der Mythologie der Morgenländer Sohn des Kham (Ham), der Schwiegersohn des Esilum, des Hauptes der Magier und Astrologen, welcher sich mit seiner ganzen Familie in der Arche Noah's rettete. Aus dieser Ehe ward Misiraim II., der Stammvater von 26 Königen der zweiten ägypt. Dynastie und Erbauer von Memphis, erzeugt.

Beistand, 1) Hülfe, die einem geleistet wird; 2) eine Person, die einem Hülfe leistet, bey Trauungen im manchen Gegenden dem Brautpaare beygegeben, um mancherley Gebräuche zu beobachten, bey dem Duell der Secundant.

Beistruer, 1) dasjenige, womit die Ältern den Kindern, wenn sie ihre eigene Haushaltung anstellen, an die Hand gehen; gewöhnlich gleichbedeutend mit Beystülfe; 2) überhaupt Gabe an Geld zu Unterstützung eines Andern, oder zu Ausführung eines gemeinschaftlichen Zweckes; 3) (Bergbau), Zuschuß der Gewerke zu Erhaltung des Baues, wenn er nicht genug Ausbeute gibt.

Beistimmen, zu einer Erklärung über eine zweifelhafte Sache seine eigene beyfügen, zumahl bey Stimmentsammlung (s. d.). **Beistücken** ist daselbe mit Hindeutung auf eine gewonnene Überzeugung, daß die ausgesprochene Erklärung wahr, recht oder heilsam sey; **beistreten**, eben dieß, mit Hindeutung, daß man sich zur Partey bekenne, welche die ausgesprochene Erklärung zu vertheiligen bereit ist.

Beistrich (Gramm.), s. Komma.

Beitelgaliß, Betalsagut, St. im glücklichen Arabien, Landtsch. Nedama, 6 M. vom arabischen Meerbusen, durch ein ziemlich gutes Gasterl,

dem Siege des Statthalters, beschäftigt, treibt den stärksten Kaffeehandel.

W e i t e l s - h a m (Bethlehem, Geogr.), Stadt auf einem Berge, mit griechischem Kloster (worin die Geburtsgrötte Jesu), schöner Kirche, Wasserleitung; 500 Familien bewohnen es und nähren sich von den hier häufig wachsenden Oliven; liegt im Sandschal Soliman, Gjalet Damas (oder Syrien), osmanisch Asien.

W e i t l e r (Wilhelm Gottlob Friedrich), geb. 1745 zu Reutlingen im Württembergischen; starb als russ. kais. Hofrath und Professor der Mathematik am Gymnasium zu Mitau 1811; ein ausgezeichnete Astronom, von dem sich treffliche Beobachtungen in den Memoiren der Berliner, Petersburger und Pariser Akademie, so wie in Bode's Jahrbüchern, finden.

W e i t r a g, 1) die Mitwirkung zu Hervorbringung eines Ganzen, und das, was dabey geleistet wird; 2) so v. w. Weikener 1); 3) Nachtrag, Zusatz zu einer Schrift.

W e i t r ä g e (neue Literat.), ein häufig gewählter Büchertitel zu Andeutung, daß entweder der verhandelte Gegenstand in dem Werke nicht erschöpfend behandelt, sondern bloß von einer und der andern Seite aufgeführt werden soll, oder daß für irgend einen literarischen Zweck, zur Belehrung oder Unterhaltung nur einzelne dazu dienende Mittheilungen und Aufsätze gesammelt und aufgenommen werden sollen. Es treten daher Literatoren hier entweder als eigene Verfasser, oder als Herausgeber, häufig auch in beyder Art, auf. Mehrere Sammlungen der letzten Art haben wenigstens eine Zeit lang eine verbreitete Aufmerksamkeit erregt und zur wissenschaftlichen und literarisch-ästhetischen Cultur der neueren Zeit in Deutschland wesentlich mitgewirkt; hier nur folgende namentlich: Ber-

liner Beiträge zur Landwirthschaftswissenschaft, Berlin 1774 bis 1791, 8 Bde., nebst Repert. u. neuen Beitr., Berlin 1791—1794, 2 Bde.; Nordische Beiträge zur physikal. Erd- und Völkerbeschreibung, Ökonomie u. s. w., Petersburg 1781—1796, 7 Bde., Beiträge zur Erweiterung der Länder und Völkerkunde, herausgeg. v. Forster und Sprengel, mit Kupfer, Leipzig 1781—1790, 14 Bde., und neue, ebendaf. 1790—1794, 13 Bde.

W e i g e n, 1) (Jagdw.), mit abgerichteten Raubvögeln jagen, so: einen Falken auf Reiher, Reiher mit Falken weigen; 2) abstammend von weissen, als Schärfe auf einen Theil einwirken und ihn theilweise zerstören; so: (Chir.), durch Ägmittel zerstören, z. B. wildes Fleisch wegweigen; besonders aber zu technischen Zwecken; 3) (Holzarbeiter), Holz, es so färben, daß die Farbe sich in dasselbe einfrisst und man keine aufgetragene Farbe bemerkt; 4) (Kammacher), das Horn, ihm braune Flecken geben; 5) (Lohgerber), die Felle, ehe sie in die Lohgrube kommen, in einer Brühe von Wasser und gefäuertem Weige aus Weizenmehl 6—12 Wochen liegen lassen; 6) (Färber), Zeug, die in Pflanzengigmenten gefärbt werden sollen, vorher in Stoffe einweichen, die sie geeignet machen, dieselben mehr anzuziehen und fester zu halten; solche **W e i g u n g s m i t t e l** sind: Alaun, Weinstein, Auflösung von Zinn in Königswasser, in manchen Fällen zusammenziehender Stoff; 7) (Tabaksfabrik), den Tabak, ihm den wilden Geschmack und Geruch durch Saucen benehmen; 8) (Kochl.), Fleisch, es mürbe machen, indem man es einige Zeit in Essig und Salzwasser legt; 9) (Landwirthsch.), Samenweigen, ihn mit gebranntem und an der Luft in Mehl zerfallenem Kalk, aufgeküstem Bitriol und Salz besprengen und be-

Freuen und so unter einander schau-
feln, daß jedes Samenkorn wie bepu-
bert ausseht; in diesem Zustande
bleibt der Weizen 2 — 3 Tage hie-
gen, ehe man ihn ausset.

Weiwagen, **Brancardwagen**,
Wagen, auf welchem beim Postwesen
alle Poststücke und auch die Personen
geladen werden, welche der Haupt-
wagen nicht fassen kann.

Weiswerke (Mahlwerkunst), die Re-
bensachen in einem Gemälde; sie sol-
len zur Erklärung des Hauptgegen-
standes und zu Ausfüllung des leeren
Raumes dienen. Zu Ersterem bedarf
es sinnerreicher Erfindung, zu Letzte-
rem geschmackvolle Anordnung. Nie
dürfen die W. mit mehr Vorliebe, als
die Hauptsache, behandelt seyn und
das Auge von dieser ableiten.

Beiswort, 1) im weiteren Sinne
jedes Wort, welches anzeigt, daß
eine Eigenschaft oder Beschaffenheit,
oder auch ein Umstand mit einem Ge-
genstande, oder einer Begebenheit auf
eine solche Weise verbunden ist, daß
die Vorstellung dieser Eigenschaft (des
Prädicats) nicht von diesem Gegen-
stande (dem Subjecte) getrennt gedacht
wird (daher gehören unter dem Be-
griffe Beiswort auch die Pronomina,
Adverbia, Artikel u. s. w.); 2) im
engeren Sinne das Eigenschaftswort
(s. d.); 3) im Konjunktiv so viel wie
Titel oder Prädicat (z. B. das Beis-
wort Excellenz); 4) (Poet.), s. Epi-
theton.

Beizwa (Geogr.), Fluß in Mäh-
ren, Quelle an der ungarisch. Gränze
auf den Karpathen, Mündung: March;
durch sie könnte die Oder mit der Do-
nau verbunden werden.

Beja (Bera, Pax Julia, Pax Augu-
sta zur Römerzeit, Geogr.), 1) Gor-
reicao mit 56,000 Einw., und Haupt-
stadt derselben mit Bischof, Castell,
Kathedrale, 6—9000 Einw., welche
Biehzucht (bes. mit Schweinen, Zie-

gen, Bienen) treiben, Messen halten;
besitz röm. Alterthümer. Der zweit-
geborne portugiesische Prinz Don Mi-
guel führt davon den Namen eines
Herzogs von Beja. 2) (Bégia, Begie,
Beyjah, Beshschah), Stadt im nörd-
lichen Theile des Staates Tunis in
Afrika; treibt Handel mit Korn, ist
besezt, zieht gute Pferde.

Bejapoor (Geogr.), 1) Provinz im
der englischen Präsidentschaft Bombay
(Border Indien); gränzt westlich ans
arabische Meer; hat Gebirge aus der
Kette der Ghats, mit schmaler, ebe-
ner Küste, doch auch fruchtbare Ge-
genden, bewässert von dem Flusse
Kistna und ihren Nebenflüssen: Bee-
ma und Coombudrah; Reis, Hirse,
Süßfrüchte, so wie Bambus und an-
dere Holz hervorbringend, und Eo-
parden, Tiger und andere wilde Thiere
erwährend. Man treibt, außer dem
Feldbau, etwas Bergbau auf Eisen,
webt baumwollene Zeuge, fertigt Krach,
eiserne und kupferne Geräthschaften
und handelt damit; Größe: 1721 Q.
M.; Einw. gegen 7 Mill., zum Theil
Muhamedaner; gehört seit 1818 den
Britten, welche es in das alte und
neue Gebieth, in des Nizams Be-
sitzungen, die Rajahschaft Santarah
und Goa getheilt haben. 2) District
an der Gränze des obigen und an der
Beema; sonst fruchtbarer als jetzt;
gehört dem Rajah von Santarah un-
ter dem Schutze der Britten. 3) (Bi-
japoor, Bisapoor), Hauptstadt hier-
in, sonst mit 1600 Moscheen, 934,000
Häusern und einigen Mill., jetzt viel-
leicht 150,000 Einwohnern; hat verfal-
lene Festungswerke, mehrere Grab-
mäler (vom Sultan Mahemed Schah
und Ibrahim Xil Schah); treibt noch
einigen Handel und bekommt das Was-
ser durch Leitungen von den benach-
barten Hügel.

Bejar (S. Antonio de Bejar, Geogr.),
Hauptstadt des mexicanischen Staates

Teras, zwischen dem Rios de los Ropales und dem Rio San Antonio. **Bejar** (Geogr.), 1) Partido und besessigte Villa, in der span. Prov. Salamanca; letztere liegt an der Sierra de Bejar, hat 4800 Einw., welche viel Tuch und Hufeisen machen und sich durch die stark besuchten Freiländer nähren. 2) B. de Melena, Seestadt in Andalusien.

Bejasi, Bejasiten (eigentlich Abadhi), eine arabische Secte. Sie trinken weder Kaffee, noch rauchen sie Tabak, bewirthet aber Fremde damit; auch darf sich bey ihnen, wider alle morgenländ. Sitten, jeder Araber in Gegenwart seines Obern setzen.

Bekannte Größen (Mathem.), in algebraischen Gleichungen die gegebenen Größen, wornach andere (unbekannte) erst bestimmt werden sollen.

Béke, ein magyar. Dorf in der Preßburger Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Ober-Innsulaner-Bezirk, in der Insel Schütt (Galloldz), der Hauptort der freyherrl. Jesenatischen Güter in der Ins. Schütt, mit einem herrschaftl. Gastell, einem Gasthaus und Bräuhaus. Der Ackerboden erzeugt treffliches Getreide und die Gärten schmackhaftes Obst.

Béke, 1) war ein Begleiter des ungarischen Königs Otto nach Siebenbürgen, als dieser von dem siebenb. Boywoden Labislaus Xpor die Tochter zur Ehe begehrte, aber nicht nur einen Korb erhielt, sondern von dem treulosen Boywoden auch gefangen gehalten und der Krone beraubt wurde, 1306. Im J. 1308 war er auf dem Rakoscher Felde bey der Wahl Karls I. zum Könige von Ungarn. Im J. 1317 war er Tavernicus (Erzschammeier) und wurde vom Könige Carl nach Grätz geschickt, zur Eintreibung des Zehnten, welchen die Gräzer an den Agramer Bischof nicht zahlen wollten.

(Grätz gehörte mithin damals zur Agramer bischöfl. Diöcese). 2) (Stephen), lebte auch zu den Zeiten des Königs Carl I., war ihm aber untreu und kriegte gegen ihn im J. 1312 mit Roggony, Matthäus von Trentschin und den Söhnen des Palatins Amade. Deswegen nahm ihm der König die Güter Karls und Bezsalma ab und schenkte sie dem Koloph von Berzevicz. 3) (Peter), zuerst Batscher Bischof und königl. Kanzler, dann seit 1338 Sirmier Bischof gegen eilf Jahre lang. 4) (Martin, von Bekehaza), Professor der Humanitätswissenschaften in dem königl. Gymnasium zu Kremnitz. Geboren in der Szalader Gespannschaft, studirte er Humaniora, Philosophie und Jurisprudenz, wurde Advocat, war dann Lehrer der Normalsschule zu Pesth, hierauf Director der Normalsschulen in der Neograder Gespannsch., bis er endlich die Professur der Humanitätswissenschaften zu Kremnitz erhielt, wo er sich sehr bemühte, der Jugend Liebe für die ungarische Nationalsprache einzufloßen. Von ihm erschien im Druck: Topographia Provinciarum Nagy Hontensis et Neogradensis, Ofen bey Sanderer 1791, 8. Auch übersetzte er in die ungarische Sprache: Gartschhausens moralische Erzählungen, und die beleidigten Rechte der Menschheit.

Békes, magyar. Dorf in der Zempliner Gespannsch., in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Tolpater Bezirk, dem Grafen Andrásh gehörrig, mit einer kathol. und reform. Kirche, einem warmen Schwefelbade, 1788 Tochen fruchtbaren Ackerlandes u. guten Weinbau.

Befehren (sich oder einen Andern), in religiöser Sprache: auf dem Wege des Irrthumes und der Sünde umkehren (umkehren machen) und sich (oder Andere) auf den Weg des wahren

Welles und der Jugend wenden; daher so viel als sich bessern, zur richtigen Einsicht, zum wahren Glauben (besonders also zum Christenthume) kommen (oder leiten). Das äußere Zeichen der geschehenen Bekehrung (conversio), der Umwandlung des Sinnes, ist dann Buße (s. d.). Zur Bekehrung gehören, außer der Erkenntniß des fehlerhaften Zustandes und dem Gefühle der Reue darüber, noch der Glaube oder das Vertrauen auf Gottes Gnade durch Christum, und der neue Gehorsam.

Bekennen, 1) aussagen, was man glaubt, weiß oder gethan hat, bes. vor Gericht; 2) sich zu etwas b., sagen, daß man Theil daran habe, einer Sache zugethan seyn; so: zu einer Religion, zu einer Kunst, zur Verabfassung einer Schrift, zu einem Briefe u. s. w., bes. auch biblisch: 3) Gott, an ihn glauben (Römer 14, 11), auch bloß glauben (1. Joh. 4, 2, 3), dem Verläugnen entgegenzusetzen (Matth. 10, 32, 33); 4) auf Einen b., von Jemanden etwas aussagen; 5) (Kartenspiel), Farbe b., ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben.

Bekennniß oder **Confession** der fünf freien Städte in Oberungarn. So heißt eine, im Rahmen der fünf freien Städte in Oberungarn, Kaschau, Bartfeld, Sperjes, Zeben und Leutschau, in welchen die Reformation sehr frühe, noch zu Luthers und Melancthons Zeiten, von einigen ihrer Schüler ausgebreitet wurde (nicht aber von Melancthon selbst, wie in den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn von Szepeshazy und Thiele, Kaschau 1824, in dem Artikel Bartfeld irrig mit dem Beysahe, daß Melancthon in Bartfeld begraben liegt, behauptet wird), verfaßte und dem König Ferdinand I. und dem Erzbischofe Anton

Verantius im J. 1549 überreichte Confession. Sie ist mit der Augsburgerischen Confession ganz übereinstimmend. Der berühmte Leonhard Stöckel, ein Schüler Luthers und Melancthons, Rector der lateinischen Schule zu Bartfeld, gab sie in lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache im Drucke heraus.

Bekentried, St. im Kant. Unterwalden in der Schweiz, wurde im J. 1798 von den Franzosen verbrannt und zerstört, seitdem aber wieder aufgebaut.

Bekeny, Butyin, ein Cameral-Marktl. in der Krader Gespannschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß; im Krader Bezirk, am Flusse Heier Körös (Weiß-Körös), mit einer griechischen nicht unirten Pfarre und einer lathol. Filialkirche, die zur Pfarre Boros-Zend gehört. Die Einwohner sind Magyaren und Walachen.

Bekeny (Benedict von), Protonotar des ungarischen Reichspalatins zu Ende des 15. Jahrhunderts, ein lateinischer Dichter. Er gab heraus: Jani Pannonii Quingueecclesiarum Praeaulis, poetae candidissimi, elegiarum aureum opusculum und fügte eigene Gedichte bey.

Beker (Leonh. Nicolaus), geb. im Elsaß 1770; ging 1786 in französische Dienste, wohnte als Brigadegeneral den Feldzügen der großen Armee bey, führte 1793 durch seine Unterhandlungen, nach der Schlacht von Wattignies, den Frieden von Stofflet herbey, ward 1805 auf dem Schlachtfelde von Austerlitz Divisionsgeneral, zeichnete sich in Preußen und Pohlen aus, nahm aber keinen Theil an dem Kriege in Spanien, den er für ungerecht hielt, wohnte 1809 dem Feldzuge gegen Oesterreich bey, war nach der Schlacht von Esslingen der einzige General, der zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt wurde, ward, durch einige freye Äußerungen ver-

büchlig gemacht, von der Armee entfernt, begleitete Napoleon 1815 nach seinem Exil, kehrte nach Frankreich zurück, und kam endlich 1819 in die Pairskammer.

Békés (spr. Bekesch), großer und volkreicher magyar. Marktfl. in der davon benannten Bekescher Gespanschaft, in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, mit 1800 Häusern, der freyherrlich Bentheimischen Familie gehörig, mit einem weitläufigen Hutter (Ortsgebieth), einer katholischen, reform. und griech. nicht unirten Pfarre, einem herrschaftlichen Gebäude, Wirthshause, mehreren Mühlen am schwarzen und weißen Körbschflusse, beträchtlichen Jahrmärkten. Außer vielem Getreide, besonders Weizen, wird Hirse u. Gluck in Menge angebaut. Hat auch Weinbau. Die Viehzucht und der Viehhandel ist stark. An Holz ist Mangel. Das Austreten der Körbs (Körbsch) verursacht nicht selten Überschwemmungen, die Sumpfe zurücklassen. Hier stand ehemals ein mit Mauern besetztes Castell, wovon nur noch wenig Ruinen übrig sind. Zahl der Einwohner: 13,480 Reformirte, 716 Katholiken, 590 nicht unirte Griechen, 12 A. G.

Békés Bármegye, Bekescher Comitatus oder Gespanschaft (Bekessha Stolica. Comitatus Bekésiensis), Comitatus oder Gespanschaft, in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß. Liegt gegen Osten zwischen der Biharer und Arader, gegen Süden zwischen der Gsanaber und Gsanabarer, gegen Westen zwischen der Hedeschter und Solnosker, gegen Norden zwischen der Biharer Gespanschaft, einem Theile von Groß-Rumanien und einem kleinen Theile der Szaboltscher Gesp. Der Flächeninhalt beträgt 65 4' 10 A. M. Die Länge beträgt 9 bis 10 Meilen, die Breite

eben so viel. Die ganze Gespanschaft ist eben. Sie hat fünf Flüsse (die weiße, schwarze und schnelle Körbsch, die vereinigt den Berettyo aufnehmen und sich endlich in die Theiß ergießen), die langsam fließen und in dem östlichen und nördlichen Theile der Gespanschaft meilenlange Sümpfe erzeugen, die den Rahmen Sarret führen. Nur die westl. und südl. Theile der Gespanschaft bleiben trocken. Seen in dieser Gespanschaft sind: Gselantó, Pejtó, Zavasiret, Gyopáros und Siótó, der jedoch mehr ein Morast ist. Hat wenig gutes trinkbares Wasser. Die Bekescher Gespanschaft ist eine der fruchtbarsten in Ungarn, aber das Klima ist wegen der vielen stehenden Wässer ungesund. Der Bekescher Weizen ist einer der besten in Ungarn. Auch die Gartenfrüchte gedeihen sehr gut. Die Wassermelonen sind sehr groß und schmackhaft. Der Wein ist als ein Landwein von ebenem Boden nicht der beste. Wieswachs und Weide sind vortrefflich; auch der Futterkrautbau ist bereits eingeführt. An Holz ist großer Mangel, das durch Stroh, Rohr und Kuhmist ersetzt wird; Torf, wovon es nicht fehlt, wird noch nicht benützt. Der urbare Boden beträgt 512,072 Joch, wovon 441,876 Joch Ackerfeld, 238,096 Joch Waldland. Die Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht ist beträchtlich. Von Wild gibt es Hasen in Menge, und unter dem wilden Geflügel gibt es Reiherarten, von welchen man Reiherbüsche erhält, die dem orientalischen nicht nachstehen. Die Bienenzucht ist einträglich. Die Flüsse liefern schmackhafte Fische und Krebsen, die Sümpfe Schilfröten. — Die Gespanschaft wird in zwey Bezirke, den Gyulaer (spr. Djulaer) und Gsanabarer (spr. Aschabaer) eingetheilt. In dieser großen Gesp. sind nur 5 Marktflecken, 15 Dörfer und 5 Präbden,

aber die meisten Marktflecken und Dörfer sind sehr bevölkert, z. B. der Mfl. Gyula hatte 11,080 Ew., der Mfl. Békés 14,800, der Mfl. Füzes Gyarmat 3500, der Mfl. Szarvas 13,600, das Dorf Eszab (spr. Aschaba) 18,000 (das größte Dorf in Europa), das Dorf Droschaga 8336 E. u. s. w. Die Zahl der Einwohner beträgt jetzt 125,898 (Stolz gibt in seinem Werke: das Königreich Ungarn, 1824, irrig nur 93411 an)—in der Josephinischen Conscription hatte es nur 70,911—worunter 99,820 Protestanten beyder Confectionen, 19,528 Katholiken, 6326 nicht unirte Griechen, 26 unirte Griechen, 68 Juden. Die Einwohner sind Magyaren, Slowaken (Scloniken aus dem nördlichen Ungarn), Deutsche, Walachen, einige Serbler und Juden. Magyaren sind in 15 Ortschaften, Slowaken nur in 5, aber sehr großen (wie Eszab, Szarvas, Kot Komlos), Deutsche nur in einer (Nezß Berep), aber gemischt mit Slowaken und Magyaren, Walachen in 2 (Gyula und Ketegyhaza). Vor der letzten türkischen Invasion hatte die Gespannsch. um 10 Ortschaften mehr. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, von der Viehzucht, vom Leinwandweben, und treiben starken Handel mit Getreide, Laka, Rindvieh, Wolle, Honig, Wachs und Fischen. Die Slowaken sind vorzüglich industriös. Die Contribution beträgt nach 56 Porten: 46,869 fl. 12 kr. Die Comitats-Congregationen werden in dem Marktf. Gyula gehalten. Die Obergespannswürde ist nicht erblich. Das Comitatswappen ist ein senkrecht gestellter Schild, in welchem rechts ein schreitender Löwe, der in der einen Pote einen Säbel, in der andern drey Korndähren hält, worüber oben eine Krone schwebt; im linken sind drey Querspalten, welche die drey Flüsse

Rörösch andeuten. Eine gute Karte der Békéscher Gesp. vom Feldmesser Joseph Bertics findet man im Görögischen Magyar Atlas.

Békési, 1) (Gasper), ein vornehmer Siebenbürger, dessen sich der siebenb. Fürst Joh. Sigmund Apolya als seines Gesandten an den Sultan bediente (1564). Bey dem Tode seines Fürsten, 1571, der ihm die Nachfolge zugesichert hatte, lehnte er von seinem Wiener Gesandtschaftsposten zurück und erklärte sich für die Wahl des Kaisers Maximilian, ward aber von den Ständen überstimmt und setzte einen unversöhnlichen Haß gegen den neuen Fürsten Stephan Batóri. Er weigerte sich das Schloß Puszt als Domäne des verstorbenen Regenten herauszugeben und ließ sich nebst Eszab vielmehr eine neue Schenkung von dem Kaiser darüber ertheilen. Nur durch ein Treffen konnte der neue Fürst die von Békési aufgewiegelten Szekler bezwingen. Auch in der Folge arbeitete ihm Békési auf alle Weise entgegen. Durch ihn aufgemuntert forderte Maximilian von dem Fürsten einen neuen Eid, auf dessen Verweigerung er seine neuen Hoffnungen gründete. In Fogaras sicher, suchte er durch Maximilian zweyter Boywode zu werden. Er weigerte es, vor dem Fürsten zu Gericht zu stehen. Von dem Kaiser zum Grafen ernannt, entran er mit Roth den Racheplänen des Fürsten und rettete sich in das kaiserliche Gebiet. Von dem Kaiser verlassen, wandte er sich an die Türken, ward nach Konstantinopel eingeladen, brach mit einem Heere in Siebenbürgen ein und versprach den Szeklern die Herstellung ihrer Freyheiten, ward aber durch seinen überlegenen Gegner geschlagen und mußte sich nach Szathmar retten (am 9. July 1575). Nun söhnte sich Békési mit seinem Fürsten aus und ward Oberst

ſeiner ungarischen Leibwache in Pohlen. 2) (Gabriel), Bruder des Vorigen. Auch er hielt es mit Johann Sigmund Zapolya und trachtete, mit ſeinem Bruder, den Fürſten Stephan Batori aus der Wojwodſchaft von Siebenbürgen zu vertreiben. Nach erhaltenen Begnadigung von Batori nahm er an den von dieſem, als er König von Pohlen geworden war, gegen die Ruſſen geführten Kriegen Antheil als Anführer der ungarischen Truppen, und ſocht tapfer, bis ihn die Ruſſen bey Pleſkow erſchoſſen, im J. 1581.

Bekeſſa, **Bekeſſalva**, magyar. Dorf, in Niederungarn, dieſſeits der Donau, Preßburger Geſpannſchaft, Unter-Inſulaner-Bezirk, in der Inſel Schütt, zur Herrſchaft Eghyzaſz ſelbe gehörig, mit einem Schloß und anſehnlichen Garten.

Bekker, 1) (Matthäſar), geboren 1634 in Weſt-Frieſland, reformirter Prediger erſt auf dem Frieſiſchen Dorfe Doſterlittens, dann in Franeker, 1666; Doctor der Theologie, ſeit 1679 in Amſterdam, wo er wegen Verſetzung der Nacht des Kreuzes 1692 entſetzt und excommunicirt ward, aber in ſeiner freyen Überzeugung ungeheugt 1698 ſtarb. Sein berühmtes Werk: *Betooyorde Wereld etc.*, in 4 Büchern, Amſterdam 1691—1693, 4., in mehrere Sprachen überſetzt, auch deutſch: in Amſterdam ſelbſt, 1693, 4., und bezauberte Welt, neu überſetzt von J. W. Schwager, vermehrt von Semler, 3 Bde., Leipzig 1781, 1782, 8., bekrepte, neſt *Thomafius* Schriften, Europa von dem Aberglauben, der die Gräuſel der Hexenprozeſſe, Geſpenſterſpuk u. Teufelsbeſigungen gerechtfertigt hatte. Unter ſeinen früheren Schriften erregten auch ſeine Unterſuchungen über die Cometen, die holländiſch 1680 erſchienen, Aufſehen. Sein Erben iſt

am beſten von Schwabe in einer eleganten Schrift, Kopenh. 1780, beſchrieben. 2) (Immanuel), geb. 1785 zu Berlin, ein vorzügl. Schüler Fr. A. Wolfs; ward 1807 Profeſſor an der Univerſität daſelbſt, unterſuchte die philologiſchen Schätze zu Paris, England und Italien, u. gab als Frucht davon heraus: *Ancienta graeca*, 3 Bde. grammatiſchen Inhalts; den Apollonius Dyoſtolus de pronomine u. de ſyntaxi, den Theophr. Eriſtoſt., Demokritus Philoſophen, Platon, Theophr. u. a. m.

Bekleidung, 1) überhaupt vollſtändige Bekleidung des Körpers mit Kleidern; 2) beſ. für ein beſtimmtes Geronie oder nach Vorſchrift; 3) in äſthetiſcher Hinſicht, vgl. Koſtüm, auch Draperie; 4) der Soldaten, wird auch unter dem allgemeinen Rahmen der Montirungsſtücke begriffen, und in die große und kleine getheilt; 5) bey Thieren ſo v. w. ihr Pelz oder Hautbede überhaupt; 6) (Anatom.), der häutige Überzug (tunica) einzelner Theile oder eines Apparats von Organen in Körperhöhlen; 7) (vestimenta, vestitus, bot. Nomencl.), an Pflanzen Nebentheile an andern, als Haupttheilen, mittelbar oder unmittelbar befeſtigt, ſo: *bekleidete Ruſſ* (nux vestiva), 8) (Bekleidung, Bauk.), die auf hölzernen Thür- und Fenſterſäulen und Riegel aufgenagelte Einfaſſung von gehobelten Brettern oder Poſten.

Bekleimen, in die Enge (Klemme) bringen; daher bildl., *beklemmtes*, *beklemmenes Herz*, *bedrücktes Herz*, und *Beklemmung*, gewöhnlicher *Beklemmung*, der mit einem phyſiſchen Unbehagen die Hemmung der Lebensäußerung (insbeſondere des Herzſchlages) verknüpfte Gemüthszuſtand, der das Gefühl eines gegenwärtigen oder noch bevorſtehenden

den unangenehmen Ereignissen begleitet. Vgl. Angst.

Betri **Muſtapha**, Günstling und Genosse des Sultans Murad IV. Der Sultan fand ihn einst betrunken in den Straßen Konstantinopels, seine komischen Reden und bes. das Anerbieten, Konstantinopel zu kaufen, belustigten ihn; er ließ ihn in das Serail bringen, um zu sehen, was er am andern Morgen zu diesem Kaufe sagen würde. B. brachte ihm eine Flasche Wein als Preis, und dieß ward die Veranlassung, daß sich Murad dem Trunke ergab. B. leistete ihm indessen auch bessere Dienste, war einer seiner tapfersten Krieger, und zeichnete sich besonders bey der Belagerung von Erivan und Bagdad aus. Er st. einige Jahre vor seinem Herrn; dieser bedauerte und betrauerte ihn sehr, ließ ihn aber, in Erinnerung seiner Neigung zum Weine in einem Keller zwischen 2 Fässern begraben.

Bektasch, 1) B. Kuli, Muhamedanischer Mönch von der Secte der Persianer und von dem Orden der Abbais oder Entzückter. Er hat über die mystische Theologie der Moslems in einem persisch geschriebenen Buche, unter dem Titel: Garten der Gedanken (Bostan al Khial), geschrieben. 2) **Şagi B.**, ein türkischer Heiliger; lebte unter Amurat I. 1363 u. ff. Er gab den ersten Rath zur Errichtung der Janitscharen. Aus seinem Rockärmel bildete er eine Mütze, wie diese Truppen, die er einsetzte, noch tragen. Seine Anhänger sind die **Bektaschiten**, eine Art türkische Mönche oder Derwische, welche nicht, wie die Newlewis in Klöstern wohnen, sondern herumgehen und sich in den Häusern einzuschleichen wissen. Sie tragen weiße Kleider und einen mit einer Schnur umdrehten wollenen Turban, sagen, man könne Gott, wegen Schwachheit der menschlichen

Kenntniß von ihm, keine andere Eigenschaft, als die Einheit, beyschreiben, begrüßen einander mit dem Worte **Şu! b. i. Gott ist Einig**. Man gibt ihnen ein zügelloses Leben Schuld. Ihr Stifter, Şagi B., segnete die Janitscharen, und seit dieser Zeit genießt dieser Orden bey den Janitscharen besondere Verehrung. Der Scheikh des Ordens ist zugleich Oberster der 99. Daghman, und 8 Ordensglieder sind in den Casernen der Janitscharen einquartirt, um Tag und Nacht für den Erfolg der Waffen und die Wohlfahrt des Reiches zu bethen. Bey öffentlichen Aufzügen und an Divanstagen gehen sie, grün gekleidet, die Häufte geballt auf die Brust legend, unmittelbar vor dem Pferde des Aga her; der Ältere wiederholt die Worte: Kerim Allah (Gott ist gnädig), worauf die Andern **Şu!** antworten. Oft nehmen Pascha's sie auf Reisen mit. Wenn sie mit ins Feld ziehen, gehen sie an Händen, Füßen und dem größten Theile des Oberleibes bloß, werfen über die Schulter eine Haut von einem wilden Thiere, führen eine Fellebarte, Pike oder Streitart in der Hand und singen während des Marsches. Sie sind die eigentlichen Bettelmönche des türkischen Reiches.

Bél, 1) walach. Marktflecken in der Biharer Gespannschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Szalontor Bezirk, mit einer kathol., griechisch-unierten und griechisch nicht-unierten Pfarre, dem Großwarainer römisch-katholisch. Bisthume gehörig, mit gutem Ackerboden. 2) **Magyar Bél** (Ungrisch: Bél), ungr. Pfarrdorf in der Preßburger Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Bezirk, dem Primas von Ungarn gehörig, mit einem schönen Kastell, welches der Cardinal, Graf Emerich Csáky (spr. Tscháky) erbauen ließ.

Die schöne Schloßkirche enthält einen Altar von Porphy. Bey dem Schloße ist ein schöner Garten u. unweit desselben ein angenehmes Lustwäldchen. Hat Weinbau. 3) K é m e t B é l (Deutsch-Bél), ein mit Ragyar Bél zusammenhängendes Dorf in der Preßburger Gespanschaft, zur Religionsfonds-Herrschaft Dioszey gehörig, mit Weinbau. War ehemahls von Deutschen bewohnt, jetzt von Magyaren. B é l, 1) (Mathias), einer der vorzüglichsten Historiker, Geographen und Philologen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, gestorben zu Preßburg im Jahre 1749. Geboren zu Desova (spr. Dischowa) in der Sohler Gespanschaft im Jahre 1684, bildete er sich in den inländischen protest. Schulen zu Lossoucz, Kálua, Alsó Szitregova, Neusohl, Preßburg, wo er sich die deutsche Sprache eigen machte, Beshprim und Papa (an welchen zwey Orten er die magyar. Sprache vollkommen erlernte), dann wieder zu Neusohl, wo er von dem Prediger Pilarik die orientalischen Sprachen lernte, und vollendete seine Studien auf der Universität zu Halle, wosin er sich im Jahre 1704 verfügte, und wo er sich vorzüglich auf Philologie, Philosophie, Theologie und Kirchengeschichte verlegte. Nach beendigten Universitätsstudien erhielt er einen Ruf nach Ostfriesland, den er aber wegen seiner mißlichen Gesundheitsumstände ablehnte. Dagegen schickte ihn nach überstandener Krankheit der Abt und Prof. Breithaupt nach Klosterbergen, um der dasigen Klostererschule vorzustehen. Im Jahre 1708 nahm er den Ruf als Conrector und Prediger in der Schloßkirche zu Neusohl an. Hier hob er die tief gesunkene Lehranstalt bald empor und schrieb nützliche Schulbücher, wie seine *Grammatica latina ad modum Ceilari* (1717), *Institutiones Rhetorices* (1717) und

Institutiones Grammaticae germanicae in usum adolescentiae hungaricae (1718). Als die Protestanten zu Neusohl die Schloßkirche verloren, blieb er Rector allein. Von giftigen Reibern bey dem kais. General Heister verläumdet und angeklagt, kam er in Lebensgefahr. Ehrenvoll, nachgewiesener Unschuld, losgesprochen, nahm er im Jahre 1714 den Ruf als Rector des evang. luther. Gymnasiums zu Preßburg an, trat seine Stelle mit einer trefflichen lateinischen Rede *de ludo bene ac prudenter instituendo* aperiendoque an und brachte auch diese gesunkene Lehranstalt in Blüthe. Mit unermüdetem Fleiße setzte er hier seine bereits in Deutschland begonnenen Beschäftigungen mit der vaterländischen Geschichte fort. Im Jahre 1719 wurde er zu Preßburg evang. lutherischer Prediger und bekleidete diese Stelle 30 Jahre lang mit Beyfall. In Preßburg wurde er von Feinden und Reibern seines Ruhmes bey dem Palatinus Nicolaus Palffy als Ruhestörer angeschwärzt, erwarb sich aber durch seine treffliche Bertheiligung die Achtung derselben. Durch die Verwendung des Palatins wurde er dem kais. Hofe bekannt und konnte nun, aufgemuntert von dem Kaiser Carl VI. und unterstützt von mehreren gelehrten Freunden, als ungarischer Geschichtsforscher und Geograph, sein großes Werk beginnen. Schon sein erster Versuch *de vetere Literatura Hunno-Scythica* (Leipzig 1718) hatte den Beyfall der Kenner erlangt. Nun folgte *Hungariae antiquae et novae Prodomus* (Rürnberg. 1723 Fol. p. 204) und der wichtige *Adparatus ad Historiam Hungariae* (Posonii 1735. Fol. Decus I. p. 442. Dec. II. p. 146). Eine von ihm beabsichtigte Ausgabe der besten historischen Werke über Ungarn kam nicht zu Stande, wohl aber seine *Notitia Hungariae novae histo-*

reco-geographica (4 Follob., Wien 1735—42. I. p. 696. II. p. 587. III. p. 642. LV. p. 768), mit Karten von Samuel von Mikoriny, ein Werk, das in und außer Ungarn mit dem lauteſten Beifalle aufgenommen wurde, ihm die Achtung des kaiſ. Hofes ſicherte, und die Aufnahme in die Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, London und Berlin verſchaffte. Es ſollten von dieſem im claſſiſchen Latzin geſchriebenen Werke 6 Bände erſcheinen, aber als der 5. Band in Nürnberg gedruckt wurde, ſt. Rath. Bél im Jahre 1749, und der fünfte Band blieb unvollendet und iſt ſehr ſelten. Die rüſtändige Handſchrift dieſes Werkes u. Bél's übrige Sammlungen zur ungarischen Geſchichte kaufte nach ſeinem Tode der Cardinal und Primas, Graf Joſeph Batthyany, und es iſt Hoffnung da, daß ſie des Archivar und Bibliothekar des jetzigen Primas, Fürſten Alexander v. Rubnay, im Druck herausgeben wird. 2) (Carl Andreas), Profeſſor der Dichtkunſt an der Univerſität zu Leipzig, geſtorben daſelbſt durch Selbſtmord am 5. April 1782. Er war ein Sohn des berühmten Mathias Bél, gebor. zu Preßburg 1717. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt in dem evang. lutheriſchen Gymnaſium ſeine Studien beendet hatte, ging er im Jahre 1735 nach der Univerſität zu Altdorf, und von da nach Jena, wo er die Doctormwürde in der Philoſophie erhielt. Im Jahre 1739 ging er nach Straßburg, wo er Präfect des an der daſigen Univerſität ſtudirenden jungen Grafen Harrach und des jungen Freyherrn Wartenſtein war. Im Jahre 1740 ging er nach Paris, wo er vier Monate verweilte. Von Paris kehrte er nach Ungarn zurück, ging aber ſchon im folgenden Jahre als Präfect des jungen Grafen Paul Feſtetics (Geſchetteliſch) nach Leipzig, wo er in

der Folge vom Könige von Poſten Auguſt III. zuerſt 1743 zum außerordentlichen Profeſſor der Philoſophie, dann 1757 zum ordentl. Prof. der Dichtkunſt ernannt wurde. Er wurde auch in der Folge Hofrath, Mitglied des kleinen Fürſtencollegiums, Präſes der Univerſitätsbibliothek und des Buchhandels. Er war auch Mitglied der Bairiſchen Societät der Wiſſenſchaften, der Akademie zu Roveredo, des kön. hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen; ſeit 1754 war er bis zum Jahre 1781 Redacteur der Acta Eruditorum Lipſienſium und der Leipziger lateiniſchen Zeitung (Nova literaria). Sowohl in dieſen als in einzeln gedruckten Diſſertationen und Programmen handelte er mehrere Gegenſtände aus der ungarischen Geſchichte ab, z. B. De Maria Hungariae Regina, Lipſiae 1742. 4. (Edit. II. 1745). De Archiofficiis Regni Hungariae, Lips. 1749. De vera origines et epocha Hunnorum, Avarum, Hungarorum in Pannonia, Lips. 1757. De avitiis Hungarorum ſedibus, Lips. 1763. De Almo duce, Lips. 1765. Er beſorgte auch von Bonfinii Aeraum Hungaricarum Decades die ſiebente und zugleich beſte Ausgabe, Leipzig 1777. Auch überſetzte er Battemville's Geſchichte des Schweizerbundes aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche und gab ſie mit Anmerkungen begleitet heraus, Lemgo 1762. — Am 5. April 1782 fand man ihn neben ſeinem Bette erſenkt. 3) (Mathias Gottfried), der jüngſte Sohn des berühmten Mathias Bél. Nachdem er zu Preßburg die Gymnaſial-Studien abſolvirt hatte, ſtudirte er auf der Leipziger Univerſität die Philoſophie und Jurisprudenz. Schrieb de litorum apud Hungaros pretio, Wien 1743. 4) (Dr. Andreas), Stifter des wechſeitigen Unterrichtes, worauf er durch die Unfähigkeit eines Lehrers in In-

den gebracht ward, als er Caplan der Festung St. Georg und Prediger zu Egmore bey Madras war; 1795 lehrte er nach England zurück, und legte eine Schule an, in welcher ältere Schüler den jüngern Unterricht erteilten; über diesen Gegenstand schrieb er: an Experiment in education, made ad the male Asylum of Madras; suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendence of the master or parent, London 1797. Des Quäkers Joseph Lancasters Methode brachte die Bel'sche wieder in Aufnahme, da die Regierung Bel, welcher gegen Lancaster wegen seiner Religionsmeinung eiferte, unterstützte; man vertraute ihm die Leitung mehrerer Armenschulen an, worin er die Principien der herrschenden Kirche lehrte, und verlieh ihm wegen seiner Verdienste eine geistliche Pfründe, das Rectorat am Esherburnhospital. 1815 gab er ein größeres Werk über seine Methode: Elements of tuition, 3 Bde., heraus; er lebt jetzt als Oberaufseher der Centralschule in London. Seine Lehrart führte man auch in der Schweiz u. in Frankreich ein; sie unterscheidet sich übrigens von der des Lancasters dadurch, daß sie auch auf den höhern Unterricht angewandt ward. Vergleich Bel's Lancaster'sche Methode.

B e l a, 1) eine der 16 königl. Kronstädte in der Zipser Gespannschaft, in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, auf dem linken Ufer der Poprad (Popper), in der Nähe des karpatischen Tatragebirges. Ist nach Iglo die größte und volkreichste der 16 Kronstädte. Hat eine katholische Pfarre und Kirche, die von den Piaristen aus Pabolin (Pudleia), die hier auch den Zehnten haben, versehen wird, eine evangellisch-lutherische Pfarre und Kirche, ein wohlgebautes

Kathhaus, ein großes Gastelehrwirthshaus für Reisende, 3 Getreidemühlen und eine Sägemühle an der Poprad, ein Schwefelbad (welches seit 1817 besucht wird, Kalt-, Schwefels- und Eisentheile enthält, und vorzüglich bey Gicht und Podagra heilsam ist), stark besuchte Wochen- und 5 Jahrmärkte, ein großes Stadtgebieth mit fruchtbarem Boden, trefflicher Weide und weitläufigen Waldungen auf dem Tatragebirge. Die Einwohner sind Deutsche (von deren Vorfahren in der Zipser Gespannschaft aus Scherz manche Schuldbürgerstreiche erzählt, zum Theil noch jetzt erdichtet werden), die sich durch Industrie und zum Theil auch durch Bildung vortheilhaft auszeichnen. Die Zahl der Einwohner beträgt nach den Vertheiligkeiten des Königreichs Ungarn von Szepesházy u. Thiele (Kaschau 1824) 2560, allein nach dem bischöfl. Zipser Diöcesan-Kalender nur 1369, wovon 432 Katholiken, 937 Protestanten Augsb. Conf. Die Frauen und Mädchen zu Bela beschäftigen sich stark mit dem Glasbau und Leinwandweben und setzen viele Leinwand an griechische Handelsleute ab, die in die Zipser Gespannschaft zu diesem Ende kommen. In Bela wird viel Kornbranntwein und guter Wachholderbranntwein (Borovicska) gebrannt und nach Galizien abgesetzt. Die Einwohner beschäftigen sich auch viel mit der Rindvieh- und Pferdezuucht. Eintrieb diese Stadt einen starken Handel nach Pohlen mit Wein, Rauchtabak und Eisen. Bela ist oft von heftigen Feuersbrünsten und von der Pest (namentlich von dieser in den Jahren 1600, 1622 und 1679) heimgesucht und hart mitgenommen worden. Außer der Stadt sieht man die Ruinen einer wüsten Kirche, welche die St. Walterskirche heißt, von der sich mehrere Volksfagen erhalten

haben. 2) (Bella), ein magyarisch deutsches Dorf in der Graner Gespannschaft, in Niederungarn, mit einem schönen Castell, Lustgarten, Schweigerey, großen Ochsenmühle, Weinbau, beträchtlicher Schafzucht. Hat seinen blühenden Zustand dem General Fürst zu danken. Die Einwohner sind Katholiken. 3) (Bella), ein volkreiches slowak. Dorf in der Thuroczer Gespannschaft, in Niederungarn, der gräflich und freyherrlichen Kéovay'schen Familie gehörig, dessen Einwohner sich meistens von der Schafzucht nähren. In dem benachbarten Gebirge sind viele Bären, wilde Schweine, Hirschen, Hasen, Füchse und Gänse. Gehört zur Herrschaft Blatnecza und hat mehrere Säg- u. Mahlmühlen am gleichnamigen Tache. 4) (Bella), beträchtlicher Fluß der Lipztauer Gespannschaft, in Niederungarn, deßseits der Donau, der schneller fließt als die Waag und unter Liptó Ujvár in die Waag fällt.

Bela, 1) B. I., König von Ungarn, - mit seinen Brüdern, Andreas und Leventa, von Stephan I., der die Krone, auf welche sie als dessen nächste Verwandte vom Arpadischen Stamme Anspruch hatten, dem Kassen seiner Gemahlinn Gisela, Peter, zuwenden wollte, nach Böhmen verjagt, auch von da verwiesen; eroberte das Herzogthum Pommern für Pohlen und erhielt es in Lehen, später aber von seinem Bruder, Andreas I., der die ungarische Krone erlangt hatte, ein Drittheil des Reiches und den Titel Herzog, stand diesem gegen Kaiser Heinrich III. bey, ward aber durch die Krönung Salomo's, des Sohnes von Andreas, erzürnt, da er unter keinem Unmündigen stehen wollte; besiegte seinen Bruder und empfing 1061 zu Stuhlweißenburg von den Bischöfen die Krone. Die Deutschen nahmen sich Salomo's an; B. fiel daher

in Oesterreich ein, ward aber vom Markgrafen Ernst geschlagen. Er st. 1063 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, nach Andern bey'm Einbruch eines Hauses. 2) B. II., der Blinde, Sohn Almus, Enkel des Vorigen; als Knabe von seinem Vetter, König Solomon, geblendet, noch zu Lebzeiten Stephans II. zu dessen Nachfolger erklärt, mit Helena, Tochter Urosch's von Servien, verheirathet; behauptete sich gegen seinen Nebenbuhler Boris, brachte Dalmatien freiwillig an Ungarn zurück, unterwarf Süd-Bosnien, ergab sich dem Trunke und st. 1141. 3) B. III., Sohn Geyza's II.; Nachfolger seines Bruders, Stephan's III., 1172, vom Kaiser Manuel Komnenus erzogen; sollte von diesem zum Werkzeuge, Ungarn an das griechische Reich zu bringen, gebraucht werden; war bes. mit der Geistlichkeit, die ihn der griech. Religion ergeben meinte, und deshalb nicht anerkennen wollte, in Streit, nahm, um sich des Thrones zu versichern, seine Brüder, Arpad und Geyza, gefangen und setzte sie ins Gefängniß, regierte nun friedlich, that viel, das Land zu heben, brachte das unter seinem Vorgänger an die Griechen abgetretene Dalmatien zurück, empfing den durch sein Land nach Palästina ziehenden Kaiser Friedrich II. sehr prächtig, schenkte den gefangenen Brüdern die Freyheit wieder, und st. 1196, als er sich eben selbst zu einem Kreuzzuge rüstete. 4) B. IV., Sohn Andreas II., schon als Kind (1206) gekrönt, Mitglied der Regentschaft während des Zuges seines Vaters nach Palästina; wirkte sehr kräftig zur Wiederherstellung der königlichen Gewalt; gerieth mit seinem Vater über die von diesem verlangte Verstoßung seiner Gemahlinn, Maria Eusearis, in Streit, floh nach Oesterreich, versöhnte sich aber und

erhielt Croatien und Dalmatien zum Aufenthalt, ward nach dem Tode seines Vaters (1235) nochmals gekrönt, arbeitete kräftig, die Macht des Adels und der Geistlichkeit zu schwächen; nahm zur Unzeit die von den Mongolen vertriebenen Rumänen auf, gerieth mit ihnen in Streit, zog die Mongolen hierdurch selbst ins Land, ward von ihnen geschlagen, floh vor ihnen nach Deutschland und Italien, fand, als 1241 die Mongolen Ungarn räumten, es im klüglichen Zustande wieder, bevölkerte es mit deutschen und italienischen Colonisten, that Alles, um das Land wieder aufzubringen, erlangte das Fürstenthum Halitsch, gerieth aber mit Österreich in Krieg, und mit seinem ältesten Sohne, Stephan, den er zum Vortheil seines jüngeren Sohnes, Bela, zurücksetzte, in Streit, und st. 1270. 5) Der unter diesem Rahmen als ephemerer König von Ungarn auftretende Otto von Baiern (s. d.), dessen Großvater mütterlicher Seite Bela IV. war. 6) Prinz von Ungarn, Sohn des Kossilaw, Herzogs von Bosnien und der Prinzessin Anna, Tochter König Bela's IV. von Ungarn; ward durch eine Faction unter Ladislaw dem Rumänen auf den ungarischen Thron gesetzt, aber vom Grafen Heinrich von Bässingen auf der Pasaufinsel bey Pesth 1272 erdrossen.

Béla-Bánya (ab. Béli-Bánya, deutsch Dilla, slavisch Béla, ehemahls ungarisch auch Fejér Banya, welcher Rahme wie Belo Banya „weißes Bergwerk“ bedeutet), eine kleine sehr herabgekommene Bergstadt in der önter Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, die neuerlich aus der Zahl der sieben ungarischen Bergstädte ausgestrichen wurde und jetzt nur als eine Vorstadt von Schemnitz betrachtet wird, mit 1184 deutschen und slaw. Einw., worunter

858 Kath. und 326 Evang. K. G., die sich größtentheils mit dem Ackerbaue beschäftigen und 1370 fl. Contribution zahlen.

Belabre (Geogr.), Stadt mit 1150 Ew. im Districte le Blanc, Dep. Indre (Frankr.); hat große Eisenhütten, Galtavine und Charnueil genannt, am Fluße Anglin.

Belae Regis Anonymus Notarius, s. Anonymus Belae Regis Notarius.

Belagerung, 1) die Einschließung eines festen Platzes durch eine bewaffnete Macht, um sich desselben zu bemächtigen, und der Zustand, in den dieser hierdurch geräth. Die B. sind fast so alt, als die Geschichte, da die ältesten Traditionen besetzte Städte erwähnen und dabey der Einnahme derselben gedenken. In dieser ältesten Zeit, so wie auch noch im heroischen Zeitalter, wo z. B. der Kampf um Theben und die B. von Troja so wichtig waren, bestand indessen noch keine eigentliche Belagerungskunst; man suchte in kleinen Abtheilungen vor der Festung und erstieg die Mauern mit Eisk, oder, nachdem der Gegner geschwächt war, in offenem Sturm. Bald wurden indessen die Menschen erfinderischer; es entwickelten sich mehr Methoden, einen festen Platz zu bezwingen, und bald konnte man folgende Arten unterscheiden: a) die Einschließung und Aushungerung; b) die Beschießung, bey den Alten schon darin vorhanden, daß man brennende Pfeile über die Mauer schoß u. s. w., jetzt durch Bombardement (s. d.) bewirkt; c) Überfall (s. d.), durch Überraschung der Thormächten (trojanisches Pferd) oder noch häufiger durch Leiterersteigung; d) brüskirter Angriff, wo zwar Belagerungswerke aufgeführt werden, die Belagerung aber wegen Schwäche der Besatzung, oder aus andern, einen günstigen Er-

folg versprechenden Gründen abge-
kürzt und zuletzt meist doch noch mit
einer Leiterersteigung geendet wird;
o) die eigentliche Belagerung,
wo der Belagernde sich, möglichst ge-
deckt, der Festung nähert, den sich
ihm entgegenlegenden Graben übers-
schreitet, eine Öffnung in den Wall
oder die Mauer macht und diese
stürmt. Schon bey den Alten war die
Weise, feste Städte durch eigentliche
Belagerung zu nehmen, eine eigene
Kunst (Poliorketik); jedoch scheint
dieselbe erst bey den Griechen in den
Zeiten der peloponnesischen Kriege
einige Vollkommenheit erlangt zu ha-
ben, als in den kleinen griechischen
Staaten, deren besetzte Hauptstädte
ihre Hauptstützen waren, und deren
Fall den Fall des einzelnen Staates
nach sich zog, das Studium derselben
von hoher Wichtigkeit war. Die B.
geschah entweder (vornehmlich bis zur
Zeit der peloponnesischen Kriege) ver-
mittels der Auführung eines großen
Walles oder Erbschuttes (Thoma),
nebst Anwendung mehrerer Be-
lagerungsmaschinen (μηχαναι), oder
auch bloß mit Leitern, die besonders
seit Perikles sehr vervollkommenet wur-
den. Weiter brachten es die Römer
in der Belagerungskunst, wie Nach-
richten von merkwürdigen Belagerun-
gen beweisen. Auch Minen (f. d., cu-
niculi) kannten die Römer schon, je-
doch natürlich ohne Pulver. Im Mit-
telalter blieb diese Art des Angriffes so
ziemlich dieselbe, und erst die Erfin-
dung der Geschütze brachte eine wes-
sentliche Änderung hervor. Man
brauchte dieselben zunächst, um die
Mauern der Städte und Schlösser zu
zertrümmern, und zwang so die Ver-
theidiger, die Mauern durch Erdwälle,
denen das Geschütz weniger schadete,
zu ersetzen. Als man aber das Geschütz
auch zur Vertheidigung der Festungen
anwendete, wurden die Belagerer ge-

nöthigt, sich ebenfalls durch Erdauf-
würfe zu decken, und es entstand so
der Angriff durch die Tranchee oder
Sappe. Anfangs waren diese ziem-
lich unregelmäßig. Man grub sich,
nachdem man sich durch Contra- und
Circumvallationen gedeckt, in einer
langen Linie ein, sicherte ihre Flügel
durch Redouten und legte die ersten
Batterien in dieselbe. Später weiter
vorgelegte Batterien verband man mit
Laufgräben mit dieser ersten Linie,
baute auch dort Redouten, ging im
Zickzack auf das Glacis vor, dachte
jedoch selten oder nie an Verbindung
derselben. Bauban änderte das bis-
herige unüberlegte Verfahren in der
Mitte des 17. Jahrh. und richtete
den Angriff auf die im Ganzen bis
jetzt befolgte Art ein. Besonders zeich-
nete er sich durch Erfindung der Pa-
rallelen (f. d.) aus. (Vgl. Batterie,
Laufgräben, Couronnement, Graben-
übergang, Bresche, Minen, Verthei-
digung der Festungen).

Belagerungskunst (Kriegsw.),
die Kunst, eine Festung anzugreifen
und zu vertheidigen, gewöhnlich als
ein Theil der Befestigungskunst be-
handelt. Das Nähere über den An-
griff der Festungen f. unter Angriff
u. Belagerung, über Vertheidigung
derselben f. unter Vertheidigung der
Festungen. Da sie einen integrien-
den Theil der Ingenieurwissenschaft
und Artillerie ausmacht, so gehören
auch alle Hülfswissenschaften dersel-
ben zu ihr. Die besten Werke über
sie: Kster, die Lehre vom Festungs-
krieg, Dresden 1815, 2 Bde.

Belagerungsstand einer Fe-
stung (Kriegsw.), der Zustand, wo
sie im Stande ist, dem feindlichen
Angriffe zu widerstehen und ihn viel-
leicht zurückzuweisen. Sie ist in die-
sem Falle mit dem erforderlichen Ge-
schütze u. ausgerüstet, auf einige No-
thath mit Lebensmitteln versehen

(approvisionirt), und ihre Werke sind zu gehöriger Verteidigung geschikt gemacht. Der Commandant ist zugleich mit unbedingter Ubergewalt bekleidet, damit die Leitung des Ganzen in Eine Hand gebracht wird. Sobald der B. = stand eintritt, werden die Thore gleich bey Sonnenuntergang geschlossen, oft selbst bey Tage nicht geöffnet, Einpassirende besonderer Aufsicht unterworfen, die Polizei streng gehandhabt, jeder Einw. verpflichtet, sich Vorräthe von Lebensmitteln anzuschaffen u. s. w. Alle diese Maßregeln sind natürlich lästig und lähmen den inneren Verkehr, besonders den Handel. Zuweilen erlaubt man eine Stadt in B. = stand, weil sich in ihr auführerische Bewegungen zeigen, um dann die Polizei besser zu handhaben, zuweilen auch, um sie wegen eines Vergehens zu züchtigen.

Bel = Xir, Hptst. der Grafsch. Harsfort im Nordamerik. Freystaate Maryland.

Belair, 1) (Carl), Reger von St. Domingo, Brigadegeneral; ergriff 1802 die Waffen gegen den General Beckere, ward aber gefangen und erschossen. 2) (Julienne), erst als Artillerieofficier in holländischen Diensten, dann in der Revolution Brigadegeneral in franz. Diensten; entwarf als solcher 1792 den Plan einer großen Befestigung von Paris, im Fall die Preußen so weit vordrängen, ward Commandant der Pariser Nationalgarde, commandirte 1793 gegen die Oesterreicher in den Niederlanden; schrieb: *Science d'ingénieur*, Paris 1787 u. 1792, wo er die Montalembertschen Grundsätze empfiehlt; *Manuel du citoyen armé de pique*, ebend. 1792; *Défense de Paris et tout l'empire*, ebend. 1792, u. m. a. 3) Des Vorigen Sohn, ebenfalls franz. General; zeichnete sich von *Conversations = Ericton*. 2. Bd.

1809 bis 1813 besonders in Spanien aus, gerieth 1817 in Verdacht an den damaligen Verschwörungen Theil genommen zu haben, ward aber frey gesprochen.

Belaja (Geogr.), Fluß im russisch. Asien; entspringt auf dem Uralgebirge, nimmt die Fl. Kan, Usa, Tor, Ksun, Dioma u. a. auf, mündet ins linke Ufer der Kama; ist wegen Seichtigkeit im Sommer nicht schiffbar.

Belalcazar, St. mit 3,840 E. in der span. Landsch. Cordoba.

Belán, slav. *Belán*, slowak. *Mst.* in der Trentschiner Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, dem Grafen Serényi gehörig, mit 1952 kath. u. 37 jüdisch. Einw.

Belandre, s. Bilander.

Belangen, 1) Jemanden, ihn anklagen, vor Gericht fordern; 2) im Kanzleystyl so v. w. Anlangen, Bestreben.

Belatinecz oder **Bellatinecz**, eine dem Grafen Eszky (spr. Eschäky) gehörige Herrschaft und großes Dorf in der Szalader Gesp. in Ungarn, jenseits der Donau, am Flusse Mur, an der Gränze der Steyermark, mit einem schönen Schloße u. eigener kath. Pfarre, mit wendischen (oder in Ungarn sogenannten wandalischen) Einw. (677 Kathol., und 10 nicht unirte Griechen).

Belbays (Bilbeis, Geogr.), ehemals große, jetzt von 2000 (5000) Menschen bewohnte St., im Bez. Sarbich in Unter = Ägypten, mit Euphonen, Bohnen, Corianderbau; einige Stunden davon die Ruinen von Balbusta.

Belcz, eine nährhafte St. mit 2,400 Einw. in Galizien, im Polkiewer Kr., mit wichtigen Potaschfiedereyen, u. einem Schl.

Beldenat (Jens Anderson), geb. zu Børglum im Stifte Aalborg, eines 25

Schuhmachers Sohn; ward 1503 vom König Johann von Dänemark als Bischof von Ödense nach Lübeck geschickt, um durch die Hanseaten die Freylassung der Königin Christina von Schweden, einer dänischen Prinzessin, von den schwedischen Söldnen zu erlangen. König Christian II., Johannis Nachfolger, verfuhr sehr hart gegen ihn, ward aber dennoch, vorzüglich auf B.'s Bemühen, König von Schweden, worauf er ihn aus Dankbarkeit zum Bischofe von Strengnäs machte. König Friedrich I. zog ihn abermahls gefänglich ein; er kaufte sich jedoch los, legte seine Ämter nieder, und starb zu Lübeck 1532.

B e l e b e n, 1) Leben ertheilen; 2) mit Kräften, Lebhaftigkeit, Munterkeit versehen; in diesem Sinne ist ein freudig angeregter Mensch belebt, eben so eine Gesellschaft, in welcher Munterkeit und Freude herrscht, ein Thier, das viel Muth und Feuer zeigt, das bey jedoch gutmüthig ist; 3) (schöne Künste), ein Kunstwerk, ihm viel Ausdruck geben (s. d.); 4) besonders in der Malerey, s. Staffirung; 5) mit lebendigen Geschöpfen versehen, z. B. einen Viehhof, einen Teich, auch wohl eine ganze Gegend; in diesem Sinne wird auch eine Stadt, eine Straße, ein Haus belebt durch Einwohnen Fremder, Gäste zc.

B e l e b (oder Belleb), großes magyar. Dorf in der Ödenburger Gespannsch., in Rieberungarn, jenseits der Donau, im oberen Bezirk, am Einflusse der Répeze in die Raab, der größte und volkreichste Ort in der sogenannten Raabau, mit einer kathol. und evang. luther. Pfarre und Kirche, 592 kath., 1156 protestant. und 145 jüd. Ew.; gehört dem Fürsten Eszterhazy, dem Grafen Johann Eszterhazy, dem Grafen Gziráthy u. andern Grundherren. Die E. halten viele große u. zottige Schäferhunde, Komondor genannt, die zur isländ. Hunde-Race gehören.

B e l e b e l (Pararm.) (Geogr.), das heil. Land, Abtheilung der arab. Landschaft Sebschas, Küstenland am rothen Meere, von Jemen bis Suez, bewohnt von unabhängigen Beduinensstämmen; wenig bekannt, doch von Karavanen durchzogen. Hauptstädte Mekka u. Medina.

B e l e b i (Golebi, türk., Stadtbewohner), bey den Moslemin alle Nichtmosleminen; dagegen nennen sich die Moslemin Askeri, Soldaten.

B e l e g, 1) das, womit etwas belegt (bedeckt) oder auch, was einem Andern zu seiner Beglaubigung beigelegt wird; so 2) insbesondere ein Rechnungsbeleg, wodurch Einnahmes- und Ausgabeposten, vorzüglich diese, durch beigefügte Scheine, Zettel oder andere schriftliche Beweise ihrer Richtigkeit Glaubwürdigkeit erhalten; 3) **B. der Zunge** (Med.), der schleimige Überzug der oberen Fläche der Zunge, bes. auf ihrem tieferen Theile, der, wenn auch an sich immer wider natürlich, doch bey Personen von nicht sehr kräftiger Gesundheit, häufig auch bey nur geringer Magenschwäche, besonders in nüchternem Zustande, sich findet, in Krankheiten aber gewöhnlich bemerklicher und verbreiteter, auch wohl verschiedenartig, besonders gelb u. braun, gefärbt ist, auch fester auf der Zunge aufliegt, und, in Verbindung mit andern Zeichen, Ärzten eine der gemeinsten Andeutungen ist, um innere Krankheitszustände, bes. in so fern sie mit Störungen der Verdauung verbunden sind, daraus zu erkennen.

B e l e h n u n g, 1) (infundatio, investitura, Rechtsw.), die Handlung, wodurch von einer hierzu berechtigten Person (Lehensherr, dominus directus) das nughbare Eigenthum (dominium utile) einer bestimmten Sache an einen Dritten (Vasall, Lehensmann), der Lehens-erwerbung Fähigen, lehenweise (d. h. unter der Verpflichtung zu wechselseitiger Lehentreue) übertragen wird. Das Object dieser Übertragung heißt

nun Lehen (f. d., feudum). Die B. ist eine Art der Tradition; es liegen daher zwei Handlungen in ihr: die Entstehung der Forderung (causa praecedens), bestehend entweder in einer testamentarischen Verfügung, oder, noch gewöhnlicher, in einem Lehenvertrage (contractus feudalis, pactum feudale), und die Übergabe selbst (traditio). Die B. kann in der Regel durch einen Bevollmächtigten sowohl gegeben, als empfangen werden; nur nach Particularrechten, z. B. in Sachsen, ist die persönliche Anwesenheit des Vasallen nothwendig; auch eine Zeitfrist ist im Allgemeinen nicht festgesetzt, sondern hängt von der Bestimmung des Lehenherrn ab. Die Form derselben besteht entweder nur in einer feyerlichen Erklärung des Lehenherrn, daß er das Vasallenrecht übertragen wolle, oder in der Übergabe eines, dieselbe auf irgend eine Art repräsentirenden Zeichens, z. B. Fahne, Scepter, Spieß, Helm, Kuß (symbolische Übergabe), woher verschiedene Arten der B. und Benennungen der Lehen selbst entstanden sind.

1. Lex investiturae, Lehenbrief, Lehenchein, Lehenrevers. 2) Beym Bergwesen die schriftl. ämtliche Zusicherung, was einzelne Gewerke gemuthet haben.

Belei (Ebelei, Geogr.), Salzsee in der Steppe der Kirgisen (Rußland); wird zur Bereitung des Salzes benutzt.

Beleidigte Majestät (crimen majestatis s. crimen laesae majestatis), ist nach dem gemeinen deutschen und dem römischen Rechte, die Verübung desjenigen Verbrechens, wodurch der Oberherr des Staates, als der Inhaber der höchsten Staatsgewalt, in seiner Würde verletzt wird, und zwar: a) durch Realinjurien (f. d.), besonders thätliche Mißhandlungen der Person des Regenten; b) durch Anmaßung von Regierungsrechten; c) durch Pasquille und Schmähchriften auf Regierungshandlungen; d) durch

einfache Verbalinjurien (f. d.) oder andere symbolische Zeichen der Verachtung des Regenten als solchen. In Oesterreich gibt es kein Verbrechen, das diesen Namen führt, sondern Handlungen dieser Art werden theils zum Hochverrathe (f. d.), theils zur Störung der innern öffentlichen Ruhe (f. d.) gezählt und in dieser Eigenschaft bestraft.

Beleidigung, 1) die Handlung, wodurch ein Anderer durch Eindringen in seine Rechtssphäre und Verletzung seines Rechtes beeinträchtigt wird, mit dem Nebenbegriffe, daß ihm dadurch Schaden (Leid) zugefügt wird; auch in der Sprache des Rechtes jede Rechtsverletzung. 2) (Rechtsw., injuria), jede, durch rechtswidrige Handlung oder Unterlassung, in der Absicht, eines Anderen Ehre zu kränken (animo injuriandi), ausgeübte Verletzung seines Rechtes in Ansehung seiner Ehre oder seines guten Namens.

Beleke (Beelike, sonst Babeliski, Badulinum, Geogr.), Städtchen mit 650 E. und (sonst berühmtem) Bade, im Goetter Kreise des königl. preuß. Regsbez. Arensburg, an der Wöthne. Das Amt B. zählt 9560 Einw.

Belem (Bellem, Bethlehem, Geogr.), sonst Marktfl., seit 1754 Stadt, jetzt Quartier von Eissabon in Portugal; erbaut von Emanuel, bewohnt von vielen Vornehmen aus Eissabon. Das Hieronymitenkloster daselbst ist sehr reich; in seiner 1756 eingestürzten aber wieder aufgebauten Kirche ist das Begräbniß der portug. Könige. Zur Zeit des Erdbebens (1755) wohnte die Königsfamilie hier in einem hölzernen Hause. Der Belemsturm (Torre de Belem) beherrscht den Hafen.

Belemniten (Zeufelsfinger, Spatür, Raben-, Pfeils-, Donner-, Strahls-, Alps-, Luchssteine, Alpschloß, belemnites Lam., helmutholithus), Versteinerungen von einem Schalthiere

(*nautilus belemnita* Gm.), dessen Original nicht mehr angetroffen wird; sie sind lang, dünn, glatt, gerade, kegelförmig zugespitzt, mit einem inneren Hohlraum (*alveolus*), welcher verschiedene Kammern hat, durch welche eine Röhre geht; werden häufig von 1—16 Zoll in Kreide u. a. Gestein gefunden und dienen dem Aberglauben zu manchem Mißbrauche.

Belen, fischreicher Fluß in der Trentschiner Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, der an der Gränze der Krzer Gespannsch. entspringt und bey der Ortschaft Bári sich mit der Waag vereinigt.

Belenus (Belen, Bel, wohl auch Abelio), eine Gottheit der celtischen Völker, die zwar nicht allgemein, aber doch in sehr vielen Landschaften verehrt war; sie kommt als Belenos in Noricum, Pannonien und Ägypten, als Belis in Aquileja, als Belatucabrus in Britannien vor. Man identificirt sie mit dem Apollon der Griechen.

Beleny, Berg in der Biharer Gesp., in Niederungarn, jenseits der Theiß, dem Marktfl. Belényes gegenüber, liefert viel Bau- und Brennholz.

Belényes (walach. Bejus), ein ansehnlicher magyar. walach. Marktfl. in der Biharer Gespannsch., in Niederungarn, jenseits der Theiß, im Belényescher Bezirke, an der siebenbürgischen Gränze, dem griechisch-katholischen Bisthume zu Großwardein gehörig, an der schwarzen Körösch, mit einer griechisch-unirten und nicht unirten Pfarre und reform. Kirche, auch einem Salzamte.

Beleran, eine von den pitrußischen Ins. auf dem mittelländischen Meere, nahe bey Ivica.

Beles, **Belez**, fl. Fluß in Catalonien, in Spanien, welcher sich zwischen Barcellona und Tarragona in das mittelländische Meer ergießt.

Belesenheit, verbreitete Bekanntschaft mit Schriften und ihrem Inhalte; ist ein wesentlicher Theil der Gelehrsamkeit, aber nur dann von Werth, wenn sie sich nicht bloß auf Kenntniß von Büchertiteln, nicht auf ein flüchtiges Durchblättern und ein vages Wissen dessen, was über einen Gegenstand geschrieben ist, beschränkt; sie setzt vielmehr voraus, daß vor umfassender Bereicherung der Kenntniß durch Schriften, schon die Elemente der Wissenschaften durch mündlichen Unterricht, oder das Studium eigener und vorzüglicher Lehrschriften erfaßt worden sey, daß Quellen und Hauptschriften, durch die eine Wissenschaft wesentlich gefördert ward, mit Beachtsamkeit, wiederholt und mit prüfendem Geiste gelesen, verglichen, ausgezogen und überhaupt geistig verarbeitet worden. Eine überfüllung des Gedächtnisses durch zu vieles und gedankenloses Lesen ist für gründliches Wissen eine eben so große Hemmung, als eine wohlgeordnete Lectüre das sicherste Bewahrungsmittel gegen Geistesleere und Beengtheit der wissenschaftlichen Ansichten ist. Mit Vortheil viel zu lesen, d. i. eben so viel in Büchern unbeachtet zu lassen und nur obenhin aufzufassen, ohne jedoch das Wesentliche dabey zu übersehen, ist eine Kunst, die nur durch lange Übung und durch lange Vertrautheit mit Büchern erlernt wird.

Belestat, fl. Ort im franz. Dep. der oberen Garonne. Nicht weit davon ist die berühmte Quelle Fontest Orbe, d. i. die Unterbrochene, genannt. Sie kommt aus dem felsigen Gebirge, und bey trockener Hitze fließt sie nicht. Solcher Stillstand geschieht gemeinlich in den Sommermonathen; ist der Sommer regnerhaft, so hört sie gar nicht auf zu fließen.

Beleuchten, 1) durch Licht erhellen; 2) so v. w. Illuminiren (s. d.); 3)

blicklich, einen Redesatz, einen Ausspruch, ein Gesetz u. s. w. kritisch prüfen und dadurch es deutlich machen, auch den Charakter, das Leben eines Menschen, durch kritische, auf Thatfachen gegründete Würdigung.

Belew, oder **Bjelow**, Kreist. im russ. Gouvern. Tula, am linken Ufer der Oka, mit 1054 H., worunter 46 Feinerne, 153 Buden, 15 Kirchen, ein Mönchkloster mit einem Seminarium, 1 Nonnenkloster und 4800 E., die sehr gewerbefleißig sind; auch sind hier 51 Eisen- und 2 Kupferschmieden, 16 Gärbereyen, 3 Talg- und 2 Backschmelzereyen, 3 Seifensiederereyen, 3 Brauereyen, 8 Malzbarren und 1 Köpferey. Die Arbeiten der hiesigen Messerschmiede werden sehr geschätzt. Der Handel ist nicht unbedeutend. Im J. 1801 ist beynähe die Hälfte dieser Stadt abgebrannt.

Belfast, St. in der Graffsch. Antrim in der irländischen Prov. Ulster, mit einem Hafen an der Lagan, bey ihrem Einflusse in die Bay von Carrigfergus, mit 25,000 E. Den Hafen verbindet ein schiffbarer Kunstfluß mit dem Lough-Neagh. Belfast ist eine der bedeutendsten Handelsstädte Irlands, der stärkste Verkehr ist mit Glasgow. Es hat breite Straßen und einige schön gebaute Kirchen und Privathäuser; Leinwandfabriken, Twistspinnereyen und Bleichen; auch wird Glas, Köpferarbeit und Zucker fabricirt. Die Ausfuhr besteht in Leinwand, jährlich zu 16 Millionen Yaros (Ellen), Korn, Mehl, Schweinefleisch, Rindfleisch und Butter.

Belfort, 1) St. mit 700 E. in der engl. Graffsch. Northumberland, mit Wollenmanufactur. 2) Stadt im franz. Dep. des Cot, mit 2280 E. 3) s. Besfort.

Belgä (Belgier, a. Geogr.), 1) der dritte Hauptstamm der Gallier, den wir erst in seinen späteren Wohnsitzen, im Nordosten des alten Galliens, kennen

lernen, wo sie das Land zwischen der Marne, dem Rhein und der Seine bewohnten. 2) Ein brittisches Volk, das von den Belgiern in Gallien abstammte. Sie machten aus ihren dortigen Eigen Einfälle in Aethiopien und vertrieben die Galen aus dem Osten nach dem Norden der Insel. In diesem Kampfe begriffen, wurden sie von den Römern unter Julius Cäsar gefunden; unter Claudius fingen die Römer an, sie zu besiegen und hielten sie 4 Jahrhunderte lang unter Knechtschaft. Sie machten den Hauptstamm der jetzigen englischen Nation aus, mit der sich in der Folge die Angeln vermischten. Unvermischt aber hat sich ein Theil davon in die Gebirge von Wales zurückgezogen, wo sie ihre väterliche Sprache und Sitten gerettet haben. Ein anderer Theil ging nach Armorica über, gab dem Lande den Rahmen Bretagne u. macht dort noch jetzt die Hauptmasse des Volkes aus.

Belgard (Geogr.), 1) B.-Polzin, Kreis im Regierungsbez. Köslin der preuß. Prov. Pommern; hat 18 $\frac{3}{4}$ Q. M., 18,900 Einw.; ist durchfloßen von der Persante, hat mehrere Seen, wenig Ackerbau, viel Schafzucht; 2) Hauptstadt das., am Einflusse der Leignitz in die Persante; hat 2100 Einw. und ansehnliche Viehmärkte.

Belgeit, **Belgique**, **Belgica**, holländische Schanze auf der Banda-Insl. Neira in Aßen, welche das Fort Nassau deckt. Dabey liegen 100 Häuser und eine protestantische Kirche.

Belgern (Geogr.), 1) Stadt an der Elbe im Lorgauer Kreise des Regierungsbezirktes Merseburg in der preuß. Provinz Sachsen; hat 2800 Einw. (Getreidehändler, Bierbrauer, Weinbauer) und eine Rolandsäule. 2) **Altbelgern**, Pfarrdorf im Kreise Liebenwerda, Regierungsbezirk Merseburg, preuß. Provinz Sachsen, an

der Elbe; hat eine Fähr, gegen das Austreten des Flusses einen Damm und zum Abführen des ausgetretenen Wassers einen Landgraben.

Belgien, 1) (a. Geogr.), das Land der Belgä (s. d.); 2) während der interimistischen Besitznahme der österreichischen Niederlande durch die Franzosen während der Revolution Rahme für diese, später (1814), bis zur Entscheidung des Wiener Congresses, wieder hervorgefucht und in Erinnerung an jene Zeit noch jetzt für den südlichen Theil des Königreiches der Niederlande im Sprachgebrauche beibehalten.

Belgiojoso (Geogr.), Dorf mit Schloß in der Delegation Pavia des Gouvernem. Mailand (öfterr. Kaiserthum), Stammhaus der Fürsten Barbian und Belgiojoso.

Belgorod (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthaltschaft Kurl, mit den Flüssen: Donez, Worosla u. a.; hat hügeliges Land mit Weizen und Weizen, ist holzarm aber fruchtbar, und hat gegen 70,000 Einw. 2) B. (Belgorod), Kreisstadt das. am Donez; hat 8000 Einw., welche weben und spinnen, Wachs pressen und handeln.

Belgrad (türkisch Bilgrad, auch Darol Dschihad, das heißt: Haus des heiligen Krieges, ungarisch Bándor Fejérvár, deutsch griechisch Weissenburg, lateinisch Alba Graeca), Hauptstadt und Festung des Königreiches Servien (Serbien), oder des türkischen Paschaliks Belgrad, im Sandtschat Semendria, am Einflusse der Save in die Donau, der öfterr. Militär-Communität Semlin gegen über; der Sitz eines türkischen Pascha, des serbischen Knes oder Fürsten (jetzt Milosch Obrenowitsch — der erste wohnt in der Festung, der zweyte in der Stadt selbst) und eines griechischen Bischofs. Der Name ist slavisch: Belograd bedeutet (wie im ungarischen Fejérvár)

Weissenburg. Hier war einst das römische Singidunum, so wie Semlin Laurinum (nicht umgekehrt, wie in einigen geographischen und historischen Werken behauptet wird). Belgrad besteht aus vier Theilen: aus der oberen Citadelle oder Festung, wo die türkische Besatzung mit einem Pascha ist, aus der eigentlichen Stadt, aus der Wasserstadt und aus der Kaiserstadt. Der Weg von der Donau bis zur oberen Citadelle ist sehr steil, und dauert eine halbe Stunde. Diese Citadelle legte der Despot von Servien, Duschán, im Jahr 1342 an, doch war Belgrad schon vor dem J. 1342 befestigt. Vorher hieß der ganze Strich von Servien um Belgrad herum, der ungarischen Prinzen als ein abgesondertes Herzogthum von den Königen Ungarns verliehen wurde, Ducatus oder Banatus Machoviae, von der alten Burg Macho oder Macsó (spr. Matscho). Auch Kunigunde, die Gattin des Königs Bela, zweyte Gemahlin des böhmischen Königs Ottokar, war eine Prinzessin des Herzogs von Maschovien (oder Matschau), nicht von Masovien (in Pohlen), wie in Grillparzer's „Ottokar“ durch einen Schreibfehler steht. Als Oeysa II. dem Feldherrn des griech. Kaisers Manuel eine Niederlage beigebracht hatte, ergab sich Belgrad an die Ungarn. An den glorreichen Tagen des 14. 21. und 22. July 1456 retteten der Held Johann Hunyadi und der zur Tapferkeit begeisterte Anführer der mit dem Kreuz bezeichneten, Capistran, die Festung Belgrad, wobei sich Titus Dugowitsch, ein geborner Böhme, mit einem Trossen, der bereits auf einem Thurme die Fahne aufpflanzte, ringend herabstürzte (s. Rump's Aufsatz in Formayr's Archiv 1825, Sept. Nr. 106), und ganz Servien (dessen Despot ob. Fürst damals Georg Brankowitsch war) vom türkischen Joche. Am 21. Juny

1521 wurde Belgrad den Türken übergeben, nachdem es 20 Stürme abgesehen hatte und die ungarische Besatzung auf 400 Mann zusammengeschnitten war. Im J. 1717 eroberte der tapfere Prinz Eugen von Savoyen Belgrad, und es wurde, als der Schlüssel von Ungarn, mit einem Aufwande von 4 Millionen zu einer ungarischen Hauptfestung gemacht, und die Stadt selbst blühte bis 1739 als eine Handelsstadt herrlich auf; 1739 wurde es durch den Belgrader Frieden wieder den Türken übergeben, und in kurzer Zeit war seine Pracht und Wohlhabenheit der Einwohner wieder dahin. Am 8. October 1789 wurde es von Koubon nach einer kurzen Belagerung erobert und fing wieder an aufzublühen, wurde aber im Frieden den Türken zurückgegeben und Belgrads Wohlstand und Cultur (es hatte bereits eine Menge deutsche Handwerker, Künstler, Kaufleute und eine Buchhandlung) verfiel sogleich wieder. Während der serbischen Insurrection unter Georg Czerny von 1804 bis 1812 war Belgrad lange Zeit der Schauplatz von Blutvergießen und Grausamkeiten. — Die Stadt ist jetzt sehr verlassen und die meisten Gassen sind öde und voll Schutthaufen und Schmutz (wie Dr. Komy, der nach eigener Ansicht diese Stadt in der großen allgemeinen Encyclopädie ausführlich schilderte, versichert). Die 30,000 Einwohner sind größtentheils Serber und beschäftigen sich meistens mit Handel. Der Verkehr zwischen Belgrad und Semlin ist sehr lebhaft. Der Belgrader Hauptzoll trägt jährlich über 100,000 Reichsthaler ein, der Belgrader Bascha hat 200,000 Asper gesetzmäßige Einkünfte. Vor der serbischen Insurrection hatte Belgrad 14 Moscheen (Metschids), von welchen die Serber die meisten zerstörten. Belgrad hat weder eine Apotheke, noch Ärzte und Wund-

ärzte, auch keine Maurer und ähnliche gemeine Handwerker.

Belgrado (Giacomo), geb. zu Udine 1704, Jesuit; lehrte zu Venedig schöne Literatur, zu Parma Mathematik und Physik; st. 1789 in seiner Vaterstadt, viele Abhandlungen über Mathematik, Physik, philosophische, anthropologische und archäologische Gegenstände hinterlassend.

Belial (Ilias, Bibell.), das Schädliche, Verderbliche, Böse, Schlechte. So möchten auch die Stellen 2. Sam. 22, 5; Psalm 18, 5, durch Ströme des Verderbens gedeutet werden. Andere nehmen an, Belial bedeute hier Unterwelt, König der Schatten, Hölleogott.

Belice, Bolici, gr. Fl. in Sicilien, im Val di Mazara, welcher unweit Coniglione entspringt, und bey den Trümmern von Selinus ins Meer geht.

Belidor (Bernard Forest de), der Sohn eines Dragonerofficiers, in Catalonien um 1698 geboren; ward nach dem Tode seiner Ältern von seinem Vathe Fossiebourg und dem Hrn. v. Blazzy, Oberingenieur zu Montreuil, erzogen. Mit Eifer widmete er sich der Mathematik und ward den Akademikern Cassini und la Hire bey Verlängerung des Meridians von Paris zur Hülfe gegeben. Durch diese dem Herzog Regenten empfohlen, ward er bey der neu errichteten Artillerieschule zu la Fère als Professor angestellt. Hier stellte er mit seinen Schülern gesen ein zu diesem Zwecke abgestecktes Festungspolygon Belagerungsübungen im Großen an, und gab: *Cours de mathématique à l'usage de l'artillerie et du génie*, Paris 1723, worin er nur das aufnahm, was dem Officiere jener Truppenarten unentbehrlich ist, und das in allen Artillerieschulen als Lehrbuch eingeführt ward, dann *Sciences des ingénieurs*, Paris 1729, und

Bombardier français, Paris 1731, heraus. Zugleich stellte er wichtige Versuche über die Geschützbedienungen und über die Minen an, und berichtete die in Absicht beyder gegebenen Grundsätze, zog sich jedoch dadurch große Verfolgungen der Artilleristen zu, und verlor sogar sein Lehramt zu la Fère. 1742 machte er den Feldzug in Baiern als Adjutant des Herrn v. Segur und des Herzogs von Harcourt mit, und ward Obristleutnant, ging mit dem Prinzen von Conty 1744 nach Italien, 1745 nach den Niederlanden, trug dort wesentlich zu der Eroberung von Charleroi bey, und ward dafür Obrist. Nach dem Frieden beendete er die schon 1737 begonnene Wasserbaukunst, übergab der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Theorie des globe de compression, oder die Wirkung sehr stark geladener Minen, und ward dafür 1756 Mitglied der Akademie. 1758 ward er Director des Arsénals, bald darauf Brigadier und Generalinspector der Minirer. Auf einer Reise nach der Minerschule zu Verdun vom Schläge getroffen, ward er nach Paris zurückgebracht, und starb 3 Tage darauf 1761. Seine ausführlichen Werke vom Minenkrieg, so wie über Befestigungskunst und Artillerie wurden von der franz. Regierung in Beschlag genommen und unterdrückt; doch sind Bruchstücke in Böhm's Magazin für Ingenieurs und andere vom Major Schneller übersetzt erschienen.

Belieben, 1) Gefallen an etwas haben, zugleich an etwas aber auch das für empfinden; daher beliebt, statt wohlgefällig, angenehm; 2) aus Neigung zu etwas sich entschließen, mit Liebe etwas begehren, überhaupt seinen Willen auf etwas richten, d. h. durch Begriffe (Zweckvorstellungen) sich zu einer Handlung selbstständig bestimmen.

Belinzona (Geog.), so v. m. **Bellenz**, **Belira**, fl. Fluß in Catalonien in Spanien, der im pyrenäischen Gebirge entspringt, und sich unweit Urgel in die Segre ergießt.

Belisarius, thrakischer Bauernsohn; zuerst gemeiner Soldat in den Hausruppen des Kaisers Justinianus; verheiratet mit Antonina, Tochter eines Wagenführers in Constantinopel, gehoben durch deren Freundin, Theodora, Justinian's Gemahlinn, u. bey dessen Thronbesteigung zum Feldherrn ernannt. Er war ein ausgezeichnete Feldherr, unterdrückte den Aufstand der Bürger gegen den Kaiser 532, schlug 533 die Vandalen in Afrika, deren König Gelimer er gefangen nahm, weshalb er triumphirend in Constantinopel einzog und die Consulwürde erhielt, eroberte Sicilien 535, entriß den Gothen Neapel, besetzte Rom 536 und führte überhaupt den Kampf gegen die Gothen (Vitiges) in Italien bis 547 (während welcher Zeit er indessen auch 2 Jahre gegen die Perser focht); mit ziemlichem Glücke, bis er endlich, von neidischen Unterfeldherrn verlassen, zu Kroton überfallen ward und nach Sicilien flüchten mußte, von wo aus er, auf seiner Gattinn Veranlassung, nach Constantinopel zurückgerufen und von Justinian gnädig empfangen ward. Seine letzte Waffenthat war die Rettung Constantinopels von den Bulgaren, die er in einem Treffen vor der Stadt i. J. 559 schlug. Vom Zujauhen des geretteten Volkes begrüßt klagte der Reid ihn einer Verschwörung gegen Justinian an, worauf er 564 sieben Monate lang gefangen gesetzt, darauf aber wieder entlassen und für unschuldig erklärt ward, indem alle seine Güter ihm zurückgegeben wurden. Er starb im Genuße seiner Ehrenruhm und seines Vermögens 565. Unweß ist die Erzählung von seiner Armut

im Alter, und daß er, geblendet, mit den Worten: date obolum Belisario gebettelt habe.

Beliz (Geogr.), 1) Stadt mit 1900 Einw. an der Riepliz (Belizger Wasser), im Saucha = Belizgerkreise, des preuß. Regierungsbezirktes Potsdam, Prov. Brandenburg; treibt Glashbau und Leinweberey. 2) Kirchspiel mit 150 Einw. und Jahrmarkt, im Amte Küstrum im Wendischen Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Beliza (Neu-Beliza, Geogr.), 1) Kreis mit viel Waldung und 34,000 Gw., im Gov. Nohilim (Rußland); 2) Hauptstadt desselben, mit 1600 Einw.

Bell, 1) (John), engl. Arzt; begleitete als solcher 1715 eine Gesandtschaft Peters des Großen nach Persien, und 1716—1718 eine gleiche nach China, wovon er berichtet in: *Travels from St. Petersburg to diverse parts of Asia*, Glasgow 1765, 2 Bde. m. R., auch London 1788 und 1806, übersetzt Hamburg 1787; ft. 1780. 2) (Benjam.), Mitglied des Collegiums der Wundärzte zu Edinburg, einer der berühmtesten Wundärzte Großbritanniens, zuerst bekannt durch eine treffliche Abhandlung von den Geschwüren und weißen Gelenkgeschwülsten, engl. Edinb. 1778, neue Aufl. 1792, übersetzt Leipzig 1779; hierzu Zusätze von Hebenstreit 1798, nebst mehreren, ebenfalls ins Deutsche übersetzten Schriften über specielle Gegenstände der Chirurgie. Sein Hauptwerk aber ist: *System of surgery*, m. R., 5 Thle., Edinb. 1791—1798, n. Aufl., mit der Abhandlung über Geschwüre, Lond. 1801, 7 Bde.; übersetzt: *Bells Lehrbegriff der Wundarzneyk.*, zuerst 1784, auch 1786, dann aber mit Zusätzen und Anmerkungen von Hebenstreit, Leipzig 1791—1798, 5 Bde. und in der 3. Aufl., 7 Bde., 1804—1810, noch immer eines der brauch-

barsten chirurgischen Handbücher. 3) (Charles), Wundarzt am Middlesexhospital und Lehrer der Anatomie an der med. chirurg. Schule von Great Windmill Street in London. Auch er erwarb sich einen hohen Ruf als Chirurg und zugleich als Anatom. Sein *System of operative surgery, founded on the basis of anatomy*, 2 Bde., London 1807—1809, ward von Kosmely, Berlin 1815, übersetzt. Außer *Surgical observations*, einer Quartaalschrift von 1816, und andern Werken über einzelne chirurgische Krankheiten, hat man von ihm auch mehrere anatomische. *Anatomy of the hum. body*, 5 Thle., m. R., London 1797 wurden in der 2. und 3. Ausg., 1809 und 1816, von ihm und seinem Bruder John Bell gemeinschaftlich herausgegeben und nach der 1. Ausg. Leipzig 1810 (1817) übersetzt, nach der 2. aber von Heinroth und Rosenmüller umgearbeitet (verfälscht) übergetragen; über einzelne Theile der Anatomie erschienen auch, theils unter seinem, theils seines Bruders John Rahmen, besondere Kupfertafeln mit Erklärungen; die über Arterien und Nerven erschienenen wurden von Robbi (mit Zusätzen) nach einer 3. Originalausg., Leipzig 1819 und 1820 (mit illum. R.), herausgegeben. Auch ist achtbar dessen *Engraving from specimens of morbid parts*, Lond. 1813, Fol. 4) (John), Bruder des Vor., vereinigte sich mit ihm zur Herausgabe der gedachten anat. Werke, gab außerdem ebenfalls *Principles of surgery*, 3 Bde., London 1801—1808, heraus; ferner *Discourses on the nature and cure of wounds*, Edinb. 1793 (1812), übers. von Leune, Leipzig 1798 u. m. a.

Bella, f. Béla.

Bellac, St. u. Bezirkshauptort im franz. Dep. der oberen Bienne, mit 532 H., 4000 Gw., in einer weinre-

chen Gegend am Einfl. des Vincon in die Gardempe.

Belladonna (ital.), 1) schöne Frau; 2) Tollkraut, *atropa belladonna*, von Scopoli jedoch als *Belladonna trichotoma* von der Gattung *Atropa* geschieden), eine in Bergwäldern Deutschlands und anderer europäischen Länder wild wachsende Giftpflanze von 5—6 Fuß Höhe; blüht im Junius und Julius, mit glockenförmiger verschiedenartig gefärbter Blüthe. Die **Bereeren** (*baccae belladonnae*, *Neb.*), die schwarzrothen, den Kirschen sehr gleichenden Früchte, geben durch ihr lockendes Außere am öftersten Anlaß zu Vergiftungen, bey denen Erweiterung der Pupillen, Blindheit, Trockenheit des Mundes, scharlachähnliche Rötthe des Halses und Kopfes, Unvermögen zu schlucken, Schwindel, Raserey, Convulsionen die hauptsächlichsten krankhaften Erscheinungen sind, und gegen welche, nach einem Brechmittel, starker Kaffee, Kampher, vegetabilische Säuren sich am wirksamsten beweisen. Nicht minder giftig sind Kraut und Wurzel, die jedoch als heilkräftige Pflanzentheile in Apotheken aufgenommen sind. Aus dem ausgepressten und langsam eingeickten Saftes des frischen Krautes wird der **Extract** (*extractum belladonnae*) bereitet; das **Kraut** (*herba belladonnae*), die vor der Blüthe gesammelten, sorgfältig getrockneten Blätter, wird zu 3—4 Gran verordnet; auch **Wurzel** (*radix belladonnae*), (über einen Zoll dick, ziemlich lang, rund, ästig, außen bräunlich, innen weißlich oder bläulichgelb); **Sabe**: 1, 4—10 Gran. Die Krankheiten, wo das Mittel, vorsichtig angewendet, dienlich ist, sind im Allgemeinen krampfhafte, Keuchhusten, Epilepsie, auch Melancholie und Manie, gewisse Arten von Läh-

mungen, besonders auch Wassersühen und Krebs; auch wird sie für ein Präservativ gegen Scharlachfieber gehalten. Wurzel und Blätter enthalten, außer dem Extractiv- und Cyweißstoff, mehrere Salze, eine thierisch-vegetabilische Materie und ein eigenes Alkaloid (*Atropin*), das im Weingeist löslich ist, widerlich schmeckt, bey der trockenen Destillation Ammonium liefert und wahrscheinlich die Kraft der Pflanze bebingt. Außerlich wird sie ebenfalls, in Umschlägen des Krautes oder der Abkochung desselben, auch von Augenärzten die Auflösung des Extracts zum Eintropfen in das Auge, angewendet, wo sie unverzüglich Erweiterung der Pupille zur Folge hat, was bey Staaroperationen von Vortheil seyn kann. Auch in der Vieharzneykunde wird die **B.** mit Nutzen gebraucht, da die gewöhnlichen Hausthiere dieselbe in sehr großen Gaben vertragen.

Bellaguer, St. in der span. Landschaft Catalonien, am Segre, mit einem festen Schl.

Bellamoreskoy=Leporie, Prov. im russ. Lappland, am weißen Meere.

Bellamy, 1) (Joseph), geb. zu New-Haven in Connecticut 1718 und als Tubelprediger 1790 gest.; hat sich in Nord-Amerika als gelehrter Theolog und Parteypaupt der supralapsarischen Calvinisten hervorgethan. 2) (Jac.), holländischer Dichter, geb. 1757 zu Bliessingen; starb 1786. In Verbindung mit einigen Freunden stiftete er zu Utrecht eine poetische Gesellschaft; er hat: *Baterlandsche Gezangen* (1785), eine geschätzte Romanze, *Roosje* betitelt, und andere poetische Werke geschrieben. 3) (Anna Georgia), berühmte engl. Schauspielerinn, als solche und als gebildete Frau sehr angesehen, gerieth dessen ungeachtet wegen unüberlegter Handlungen in große Dürftigkeit, in der sie starb; schrieb

auch ihre Lebensgeschichte (ins Deutsche übersetzt, Hamburg 1788), eine Warnungstafel für junge Frauengimnastiker.

Bel-Lancaster'sche Methode (Pädagogik). Die in England von Bel und Lancaster (s. d.) gleichzeitig eingeführte Methode des gegenseitigen Unterrichtes besteht, wenn man das Unwesentliche, der Methode theils zum Lobe theils zum Vorwurfe zugerechnet, aussondert, in einer Nachbildung der Militärorganisation, wo das Ganze, von einer Oberleitung abhängig, doch seine Beweglichkeit und Wirksamkeit durch die den einzelnen größeren und kleineren Abtheilungen vorgesetzten Vorgesetzten empfängt, die, jeder in seinem Kreise, der gemeinsamen Leitung Achtung und Wirkung sichern. Diese Ober- und Unterofficiere der Bel-Lancaster'schen Schule heißen Monitoren; ihr Geschäft ist, die Thätigkeit der ihnen anvertrauten Ordnung so zu regeln und zu kontrolliren, wie sie selbst von den Obermonitoren und in letzter Instanz von dem Lehrer angewiesen und kontrollirt werden. Um dieses zu erleichtern und zu erreichen, wird das Ganze in einen tactmäßigen Mechanismus eingeschraubt, nach welchem der Freyheit des Einzelnen so wenig Spielraum gelassen wird, daß vielmehr das Commandowort von oben eine gleichförmige und gleichzeitige Bewegung des ganzen, organisch verbundenen Heerhaufens herbeiführt. Die Methode hat allerdings das Gute, daß hier Viele mit wenig Aufwand (an Lehrergehalt) unterrichtet, auch daß die Zöglinge zu einer strengen Ordnung gewöhnt werden. Dagegen erinnert man mit Recht, daß sie für höhere Lehrgegenstände, die nicht mechanisch betrieben werden können, gar nicht paßt, überhaupt aber den Menschen zur Maschine macht und den An-

sprüchen der besseren Erziehungskunst keineswegs entspricht. Die Lehrmittel, die Belehrungen, die Bestrafungen, die zum Theil höchst zweckwidrig und lächerlich sind, gehören nicht zum Wesen der Methode, in welche sie nur zufällig aufgenommen worden sind, und aus welcher sie, unbeschadet der Sache, ausgeschieden und durch andere ersetzt werden können. Den höher stehenden deutschen Unterrichtsanstalten ist mit dem ganzen Formalismus nichts gebietend und daselbe nur da brauchbar, wo ein geordnetes Volksschulwesen nicht besteht und für Bildung und Besoldung einer zureichenden Anzahl von Elementarlehrern nicht gesorgt wird. Vgl. Bel und Lancaster.

Bellange (Jacob), geb. um 1610 zu Chalons, Maler, einer der vorzüglichsten Schüler von Claude-Henriet; starb zu Ende des 17. Jahrh.
Bellano (Geogr.), Marktflecken und Friedensgericht in der Delegation Como, des Gouv. Mailand (öferr. Kaiserthum), mit Wasserfall der Pioverna, östlich am Lago di Como, im Thal Cassina; viele Landhäuser in der Nähe.

Bellarmin (Bellarmino, Robert), geb. zu Monte Pulciano 1542; ward 1560 Jesuit, lehrte 1570 die Theologie zu Löwen, lehrte nach Italien zurück, ward endlich 1598 Cardinal und erhielt 1601 das Erzbisthum Capua, ging aber 1603 wieder nach Rom, und starb daselbst 1621 im Noviziathause der Jesuiten, worin er jährlich einige Wochen, fromme Übungen verrichtend, lebte, wie er überhaupt durch wahre Frömmigkeit, Milde und Bescheidenheit rühmlich unter seinen Ordensgliedern sich auszeichnete. Außerer Prunk und selbst den seinem Stande angemessenen Aufwand vermeidend, war er doch stets freygebig gegen Dürftige; zwey Mahl sollte er

zum Papst gewählt werden, und nur sein eigenes ernstes Widerstreben und die Rücksicht, daß er Jesuit und großer Anhänger seines Ordens war, hielt das Conclave zurück. Von seinen zahlreichen theologischen Schriften ist die bedeutendste seine Vertheidigung der katholischen Lehre gegen die Angriffe der Protestanten: *Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos*, zuerst Rom 1581, 82, 92 (Ingolst. 1586—92), 3 Bde. Fol., neueste und beste Ausg., Prag 1721, 4 Bde. Fol., worin er mit ungemeinem Fleiße aus der Bibel und den Kirchenvätern die protest. Lehrlage in einer anständigen, von Schmähungen freien Sprache, wie wohl nicht ohne Geringschätzung zu widerlegen sucht; seine vorzüglichsten Gegner sind Joh. Gerhard und Dailé, doch fanden einzelne seiner Ansichten auch bey den Katholiken vielen Widerspruch. Seine Werke erschienen ziemlich vollständig zu Köln 1619, 7 Bände, Folio; sein Leben beschrieb Jacob Fulgatti, nach B.'s Selbstbiographie, italienisch, Rom 1624. 4.

Bellart (Nicolaus François), geb. zu Paris 1761; zeichnete sich vor der Revolution als Advocat bey der Vertheidigung des Marineministers Lacoste durch große Kühnheit aus, bey dem Ausbruche der Revolution zog er sich zurück, und unter Napoleon war er Senator. Beym Einrücken der Allirten in Paris erklärte er sich offen für die Bourbons und war Verfasser jener Proclamation, welche Napoleons Sturz ankündigte; aus Dankbarkeit erhielt er von Ludwig XVIII. das Adelsdiplom und den Orden der Ehrenlegion; jetzt ist derselbe königl. franz. Generalprocurator.

Bellary (Geogr.), 1) westlicher District in der zur Präsidentschaft Ma-

bras (Borbor-Indien) gehörigen Provinz Salaghaut, bestehend aus 6 kleineren Bezirken. 2) Stadt in dem Unterbezirke jenes Districtes, Adoni; ist befestigt, hat ein Fort, ist Hauptstadt des Districtes, Sitz der Districtsbehörden, hat 7000 Einw.

Bellas, Zil. in der portugiesischen Landschaft Estremadura, mit 100 Häuser, einer Wasserleitung und Mineralquellen.

Belle (Clemens Louis Maria Anna), berühmter franz. Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie, geb. 1722, st. 1806.

Belle-Alliance (la, Geogr. und Geschichte), Vorwerk im Bezirke Nivelles in der niederl. Provinz Süd-Brabant; sonst Tri-Motteau, seit 1760 nach seinen schönen Birtheuten erst Belle A. genannt. Nach ihm benennen die Preußen die Schlacht vom 18. Jun. 1815, weil am Abende dieses Tages Wellington und Blücher hier zusammentrafen, während dieselbe von den Engländern Schlacht von Waterloo, von den Franzosen Schlacht von Mont St. Jean (dem entscheidenden Punkte nach am richtigsten) genannt wird. Nach der für die Preußen unglücklichen Schlacht von Signy und nach dem unentschiedenen gebliebenen Gefecht von Quatrebras zwischen Ney und einem belgisch-braunschweigischen, englischen Corps, beyde am 16. Jun., hatte Lord Wellington die englisch-belgische Armee, 50—60,000 Mann stark, vorwärts des Waldes von Soigné, den rechten Flügel bey Braine la Leud, das Centrum bey Mont St. Jean und den linken Flügel bey la Haye aufgestellt, indem er die nach Brüssel führende Straße à cheval nahm. In dieser Position, die durch ein sanft terrassirtes Terrain mehrere Stagen Feuerlinien gewährte, versichert der Un-

terkämpfung zweyer preuß. Armeecorps, nahm er gegen Napoleon, 100,000 (nach der eigenen Versicherung 69,000) Mann stark, die Schlacht an, welche Mittags begann. Zuerst ging der französische Angriff gegen den rechten Flügel, dann, da dieser sich hartnäckig hielt, gegen das Centrum, wo der Kampf am heftigsten entbrannte. Mit unglaublicher Wuth ward um den Besiz der Häuser, Meierereyen und Dörfer gestritten, die sich in seiner Umgebung befanden; allein unmöglich ward es den Franzosen, Vortheile zu erringen. Die Schlacht stand. Da bildete Napoleon eine durch Ney geführte Angriffscolonne seiner Garben, gerade in der Zeit (6 Uhr Abends), als das 4. preuß. Armeecorps, aus dem Walde Frichemont hervorbrechend, in seiner rechten Flanke und seinem Rücken erschien. Geschickt warf er diesem die Reserve seines rechten Flügels, das 6. Corps, entgegen, und das Gefecht begann auf einem neuen Punkte, Planchenoit, das von der preuß. Brigade des Obristen Hiller von Gärtringen zweckmäßig und tapfer angegriffen ward. Indessen drang die Ney'sche Colonne muthig bis zu den ersten Höhen der Stellung Wellington's vor, wo sie aber, von den Anordnungen dieses Feldherrn gehindert, nicht zum Aufmarsch gelangen konnte, sondern die Bordern in Massen von der engl. Artillerie niedergeschmettert wurden und die übrigen in regelloser Flucht zurückzogen. Während dessen waren die Franzosen des rechten Flügels durch das preuß. 4., 2 Brigaden des 2. Corps und das nun erscheinende 1. preuß. (Ziethensche) Corps auch geworfen worden, und die ganze englisch-belgische Linie ging mit Kraft und Schnelligkeit aus der bisherigen Bertheibigung in den Angriff über. Durch diese Bewegungen der Allie-

ten wurden die Franzosen in der Nähe des Vorwerks Belle-Alliance in einen regellosen Haufen zusammengekeilt, der sein Heil im Fliehen nach der Chaussee rückwärts suchte. Die Unordnung und Verwirrung aller Waffensarten überstieg jeden Begriff, und mit jeder Minute nahm das Chaotische zu. Die Preußen, unter Snelkenau's Befehle, übernahmen die ganze Nacht die Verfolgung. Verlust der Allirten: 24,075 Mann Tödtete und Verwundete; der Franzosen: 35,000 Mann, alles Gepäc, 200 Kanonen, 2 Adler und 6000 Gefangene; sie waren nicht wieder zusammenzubringen. Napoleon hatte den Verlust der Schlacht, durch Unterlassen der Besetzung des Desfilees von St. Lambert, in seiner Rechten, sich allein selbst zuzuschreiben.

Belleau (Remi), französischer Dichter, geb. 1528 zu Regent le Rotrou, gestorben 1577 zu Paris, einer von dem sogenannten poetischen Siebengebirg Frankreichs, der von Konrad (s. d.) den Rahmen: Mahler der Natur erhielt, vermuthlich wegen seiner Bergeries, worin er in 7 Tagen die Farben und Eigenschaften aller Edelsteine schilderte. Seine Werke, meistens metrische Untersuchungen, sind zu Rouen 1604 in 2 Bden. erschienen.

Bellegarde (Geogr.), 1) kleine Festung an der Grenze Spaniens, vertheidigt die Straße über den Col de Pertuis; liegt im Bezirk Geret des franz. Dep. Ost-Pyrenäen, ward 1793 von den Spaniern unter Ricardos erobert. 2) Dorf mit 900 Einw., welche Wein bauen, in der Nähe des Sumpfes gleichen Namens und Castagnotte, im Bezirke Rismes des franz. Dep. Gard. 3) Stadt mit 1700 Einw. im Distrikt Lubusson, Dep. Creuse. 4) Dorf im Bezirk Montargis, Dep. Eolett, hat 880 Einw.; 5) s. Jaun.

Bellegarde, 1) (Roger de Saint Eary), ward 1574 von Heinrich III., dessen Liebling er war, zum Marschall von Frankreich ernannt; als er aber die Abnahme der Gunst des Monarchen wahrnahm, und mit unbedeutenden Aufträgen nach Pohlen geschickt ward, begab er sich nach Piemont und bemächtigte sich mit Savoyens Hilfe Saluzzo's; er ward 1579 auf Anstiften der Katharina von Medici mit Gift aus dem Bege geräumt, nachdem ihn nichts zu seiner Pflicht hatte zurückführen können. 2) (Roger de Saint Eary Thermes de), stand am Hofe Heinrich's III., Heinrich's IV. und Ludwig's XIII. in großer Gunst, war unter dem letzteren Könige Gouvern. v. Bourbon, wohnte 1628 der Belagerung von Rochelle unter dem Herzoge von Orleans bey, verlor durch den Cardinal Richelieu seine Stelle 1631 und erhielt erst 1643 durch die Königin Anna sein Ansehen wieder. Er starb 1646. 3) (Alexander, Graf von), kais. General; ft. 1731 zu Engersdorf. 4) (Glaudius Marie), gebürtig aus Piemont; trat 1730 in sursächsische Dienste, heirathete 1732 eine natürliche Tochter König August's II. von Pohlen, ward sächsischer Gesandter in Turin und Paris, und starb 1755 in Frankreich. Seine Söhne erbtten das große Vermögen des Grafen Moriz von Sachsen. 5) (Johann Franz), des Vorigen Bruder, nahm mit demselben königl. sächsische Kriegsdienste; ward 1745 in der Schlacht bey Kesselsdorf gefangen genommen; später ausgelöst übernahm er die Oberhofmeisterstelle bey den beyden Prinzen Xaver und Carl, ward im siebenjährigen Kriege Gesandter an mehreren Höfen; ft. als Cabinetsminister und Staatssecretär im Kriegsdepartement 1763 zu Dresden. 6) (Jean Bapt. Morvande), geb. zu Pythriel in der Diöces von Nantes

1648, Anfangs Jesuit; verließ diesen Orden, ward Cartesianischer Philosoph und ft. 1734 zu Paris; er übersetzte mehrere Kirchenväter, die Werke des Thomas à Kempis, des Epictet, die Metamorphosen Ovid's und schrieb: *Histoire générale d'Espagne tirée de Mariana et des autres historiens espagnols*, Paris 1723, 9 Bde.; *Apparat de la bible*; *Réflexions sur la Genèse*; *Histoire romaine*; *Hist. générale des voyages*; *Réflexions sur ce qui peut plaire et déplaire dans le monde* (Deutsch unter dem Titel: über die feine Lebensart nach Bellegarde), Leipzig 1800. 7) (Gabriel du Pac de), geb. im Schlosse Bellegarde 1717; studirte Theologie und ft. 1789 zu Utrecht. Seine besten Schriften sind: *Histoire abrégée de l'église métropolitaine d'Utrecht*, Utrecht 1763 (1765) 12.; *Actes du concile diocésain de Pistoia*, 2 Bde., 1789; *Mémoires historiques sur l'affaire de la bulle Unigenitus dans les Pays-Bas*, 1755, 4 Bde. 12. 8) (Heinrich, Graf von), Obersthofmeister des Kronprinzen Ferdinand von Oesterreich, Staats- und Conferenzminister und General-Feldmarschall u., geb. zu Chamerpy um 1764.

Belle-Isle (Geogr.), 1) Insel im Bezirk l'Orient des franz. Dep. Morbihan, gegen 4 Q. M. lang; 5600 Einw.; ist fruchtbar; man säugt Sardellen, bereitet Volsalz und treibt Handel und Landwirthschaft. Dabey glücklich Seeschlacht der Britten gegen die Franzosen 1760. 2) B. le Palais, Hauptstadt derselben mit 2500 Einw. 3) Insel im Lough Carnie, in der irischen Graffschaft Fermanagh. 4) B. en Terre, Stadt mit 850 Einw. im Districte Guingamp, Dep. Nordküsten (Frankr.). 5) Opland vor der Belleislestrasse, welche den nördlichen Eingang zum Lorenzbusen bildet, ungefähr 4 1/5 Meile im Um-

fange, aber fellig und ohne bleibende Bewohner, doch mit mehreren Fischerhütten, daher die Regierung von Neuholland daselbst eine Wache hält.

Belle-Ile, 1) (Belliste, Charles Louis Auguste Fouquet, Graf von), geb. zu Villefranche in Novergue 1684; zeichnete sich in Italien und besonders in der Schlacht bey Turin (1706) aus; 1707 stand er in Flandern, ward 1708 vor Lille verwundet und nach geschlossenem Frieden Gouverneur von Flandern. Nach dem spanischen Successionskriege setzte ihn der Herzog von Orleans in die Bastille: er erhielt jedoch bald die Freiheit und kam, besonders unter Fleury, wieder in großes Ansehen, ward 1731 Generallieutenant, 1733 Gouverneur von Metz, zeichnete sich in demselben Jahre im Kriege wegen der polnischen Königswahl sehr aus, und trug viel zu dem vortheilhaften Frieden (1735) bey. Bald darauf ward er Marschall, befehligte sehr, Baiern, Spanien, Preußen und Sardinien gegen Oesterreich zu rücken, und dem Churfürsten von Baiern die Kaiserkrone zu verschaffen, beschligte 1741 das französische Heer in Deutschland, nahm Prag in Sturm, zog sich 1742, von allen Bundesgenossen verlassen, mit größter Gefahr aus Prag nach Eger zurück, verlor hierbey zwar viele Leute, rettete aber doch! durch seine große Umsicht den Rest des französischen Heeres. Kaiser Carl VII. machte ihn zum Reichsfürsten, und verlieh ihm den Orden des goldenen Vlieses. Um seine zerrütteten Gesundheitsumstände in Frankreich wieder herzustellen, verließ er Deutschland, lehrte jedoch bald dahin zurück, ward 1744 auf einer Incognitoreise zu Elbingerode von einem hannoverschen Amtmann gefangen genommen, nach England gebracht und erst 1745 wieder ausgelöst. Im Jahre 1746 commandirte er

in Italien und ward nach dem Kaiserlichen Frieden Pair von Frankreich und Kriegsminister; auf seine Veranstaltung eroberte der Herzog von Richelieu Minorca. Er st. 1761. 2) (Louis Charles Armand. Fouquet), des Vorigen Bruder, geb. 1693 zu Agde in Klever-Bauguedoc, begleitete ihn fast in allen Feldzügen, und blieb 1746 bey dem Angriffe von Verschanzungen bey Griles in Dauphiné.

Bellelay, vormahls reiche Prämonstratenser-Abtey im Stifte Basel, hier werden wohlschmeckende Käse gemacht.

Bellen, eigene Modification der Hundestimme und als solche ausdrucksvoll; deutet Aufmerksamkeit an, den einem Thiere fremder Gegenstand erregt, Neigung ihm abzuwehren und aus der Nähe zu verschrecken, Muth dazu, weniger wirkliche Verletzungsbegehre, bey frey umherlaufenden Hunden (daher das Sprichwort: Hunde, die viel bellen, beißen nicht), bey an Menschen gewöhnten Hunden aber auch das Verlangen Aufmerksamkeit zu erregen.

Bellenz (Bellinzona, Geogr.), 1) Bezirk mit 3 Kreisen und 8000 Einw.; 2) Kreis daselbst mit 6 Gemeinden und 2600 Einw.; 3) Marktflecken darin am Tessin mit Festungswerken, und (abwechselnd mit Locarno und Lugano) Sitz der Behörden; hat 1300 Einw., welche viel Expeditionsgeschäfte treiben, schöne Kirche und Gymnasium (Canton Tessin, Helvetien).

Bellenzer Krieg, Krieg von den Schweizern mit Mailand um den Besitz von Bellenz und vieler Ortschaften im Valle Leventina und in den Thälern von Ossola geführt; die Mailänder nahmen 1421 diese Orte in Besitz, die Eidgenossen wollten sie wieder erobern, wurden aber am 30. Juny 1422 bey Arbedo (s. d.) geschlagen. Ein zweyter Zug mißlang auch;

doch nahmen 1425 500 Schweizer Domo d'Ofsola, und, obgleich es die Mailänder einschlossen, mußten sie doch die Belagerung wieder aufgeben; 1426 kam es zum Frieden; die Eidgenossen traten die streitigen Länder ab, und erhielten eine Geldentschädigung.

Beller mann (Joh. Joach.), geb. zu Erfurt 1754; ward 1790 Professor der Theologie auf der Universität daselbst, von 1794 an Director des evangel. Gymnasiums daselbst, kam 1804 als Director des vereinigten Berliner und Königl. Gymnasiums nach Berlin und ward hier Professor der Theologie an der Universität u. Consistorialrath, auch Dr. der Theologie; bekannt durch: Handbuch der bibl. Literatur, 4 Thle. Erfurt 1787—1795 (1. Thl. neue Aufl. 1798); Bemerkungen über Rußland, 2 Thle. Erf. 1788; gab 1802 den Cornelius Nepos, 1803 den Terenz und den Phädrus, 1806 die Reden Cicero's als Schulausgaben heraus; ferner: der Theolog oder encyclopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten der theol. Wissenschaften für Protestanten und Katholiken, 8 Thle., Erfurt 1803—18; Almanach, oder Übersicht der Fortschritte in den speculativen und positiven Wissenschaften, 7 Bde. Erf. 1801—1807; Versuch über die Metrik der Hebräer, Berlin 1813, u. a. m.

Bellerophon, 1) (Bellerophonotes, Myth.), d. h. (unvorsätzlicher) Todtschläger des Belleros, vorher Hippomachos genannt. Nach Andern soll er seinen Bruder Deliades, oder den Pirenes oder den Alkimenes getödtet haben. Deshalb aus Korinth, seiner Vaterstadt, flüchtig fand er bey dem König Protes zu Argos eine gastfreundliche Aufnahme, bis dieser, nach der Angabe seiner, durch verschmähte Liebe gereizten, Gemahlinn Antea (nach

And. Ethenobba), sich in seinen ehelichen Rechten getränkt wähnend, B. an seinen Schwiegervater, den König Iobates in Lykien, mit einem Briefe abschickte, in welchem er um Ermordung desselben bath. Da aber dieser erst nach gastfreundlicher Bewirthung davon Kenntniß erhielt, und nunmehr des Gastrechtes wegen ebenfalls Bedenken trug, Rache zu nehmen, so legte er ihm die Tödtung des Ungeheuers Chimära (s. d.) auf. B. löste, von den Göttern durch das Pferd Pegasus (s. d.) unterstützt, die Aufgabe glücklich und erhielt von dem Iobates zum Lohn die jüngste Tochter, Philonoe, zur Gemahlinn und das Königreich Lykien. 2) (a. Lit.), bis auf wenige Verse verlorene Tragödie des Euripides. Eine Anekdote in Beziehung auf sie erzählt Seneca.

Belles lettres (fr.), die sogenannten schönen Wissenschaften, d. h. schönen Künste.

Belles me (Bellême, Geogr.), Stadt im Bezirke Mortagne des Dep. Orne (Frankr.), am Walde gleichen Namens (worin die sonst berühmte Mineralquelle fontaine de la Herse); hat 2850 Ew., Verfertiger von allerhand leinenen, wollenen und baumwollenen Waaren.

Belletrist (v. fr.), Jemand, der sich vorzüglich den schönen Wissenschaften widmet; daher Belletristisch, etwas, das auf die schönen Wissenschaften Bezug hat, und Belletristery, die ungeordnete Neigung zu schönen Wissenschaften, mit Vernachlässigung nothwendiger Kenntnisse.

Bellev al (Peter Richer de), geb. zu Chalons an der Marne 1558, Professor der Anatomie und Botanik zu Montpellier; erwarb sich große Verdienste um die Kenntniß der Pflanzen des südlichen Frankreichs und um den botanischen Garten Montpellier's; schrieb: Onomatologia seu nomen-

clatura stirpium horti regii montpelienensis, Montpellier/1598, 12., erschienen als Opuscula von ihm, herausgegeben von Broussonet, Paris 1785; Dessein touchant la recherche des plantes du Languedoc, Montp. 1605, u. m.; ft. 1623, ehe er ein großes Werk über die Pflanzen des südlichen Frankreichs beendigen konnte, wofür 200 Kupferplatten in 4. bereits gestochen waren, die dann roh verkauft wurden, und von denen nur wenige sich erhalten haben. Tournefort bedauert sehr deren Verlust; 16 davon sind dem 1. Abte. von Silibert's Demonstrations élém. de botanique, Lyon 1796, beigelegt.

Belleville (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk St. Denis, Dep. der Seine (Frankr.); ist geschmückt mit vielen Landhäusern der Pariser, genießt eine schöne Aussicht auf Paris; hat 2900 Einw. 2) Stadt, rechts der Saone im Bezirk Villefranche, Depart. Rhone (Frankr.); hat 2050 Einw., welche Kattun, Musselin, Leinwand weben.

Belleville, 1) (Genri, le Grand gen.), sehr beliebter fränz. Komiker; betrat die Bühne unter dem Namen Xurlepin; ft. 1634. 2) (Redon de B.), geb. zu Thouras; ward unter Richar und Turgot angestellt, mußte aber, weil er einen Großen beleidigt, aus Frankreich nach Toscana entweichen. Nach dem Ausbruche der Revolution lehrte er in sein Vaterland zurück, und ward von den damaligen Machthabern nach Neapel gesandt, um die Anerkennung der Republik vom Könige zu erlangen, was ihm auch glückte. Weniger günstig war ihm das Glück hierin zu Rom und Venedig. Eine Zeit lang war er zu Valence gefangen gesetzt; später ward er Consul zu Livorno und Genua, Deputirter beim gesetzgebenden Corps, 1804 Consul zu Madrid, 1811 Generalintendant von Aegyrien, 1813 Administrator der

Conversations-Lexicon 2. Bd.

Pösten. Nachdem er sich 1816 zurückgezogen, starb er 1820.

Bellevois, geschickter Mahler im Hamburg; malte Prospective von Häfen und Ufern, Seeschlachten, zeichnete sich aber vorzüglich durch herrliche Darstellung des ruhigen Meeres aus; ft. 1684.

Bellevue, 1) eigentlich schöne Aussicht; daher Rahme verschiedener Lustschlösser; so: 2) B. im Neckarreise Württembergs, nahe bey Stuttgart; 3) bey Berlin an der Spree, dem Prinzen August von Preußen gehörig; 4) zwischen Ebersdorf und Kobenstein im fürstl. Neuhäuser; 5) im Bezirk Versailles, Dep. Seine und Oise (Frankr.), von Ludwig XV. für Frau von Pompadour gebaut, von ihr durch ihn wieder gekauft für Ludwig XVI., von Napoleon prächtig eingerichtet, 1815 von den Preußen geplündert.

Bellen (Geogr.), 1) Bezirk mit 75,000 Einw. auf 25 4/5 Q. M., im Dep. Ain (Frankr.). 2) Hauptstadt desselben, mit Bischof (die sich sonst Fürsten des heil. röm. Reichs nannten) und 3800 Einw.; sonst Hauptstadt der Landschaft Bugey.

Belliard (Graf v.), geb. 1773 zu Fontenay (Bendée); zeichnete sich unter Dumouriez in Belgien aus, machte als Republikaner den Krieg in der Vendée und 1796 jenen in Italien mit, trug bey der Expedition nach Aegypten viel zur Einnahme Malta's bey, ward in Aegypten selbst, wo er in den meisten Gefechten thätig wirkte und mehrere Plätze nahm, verwundet; ward 1805 Chef vom Generalstabe Murat's, 1807 und 1808 in Preußen und Pohlen, dann bis 1812 in Spanien, ging als Aide-major-general der Cavallerie nach Rußland, wohnte 1813 der Schlacht von Dresden bey, ward 1814, nach Napoleons Abdankung, Pair von Frankreich, folgte 1815 der königl. Familie bis nach Beauvais, kam nach

Paris zu Napoleon zurück, ward nach der Rückkehr des Königs verhaftet und seiner Würden verlustig erklärt, 1816 freigelassen und 1819 wieder zum Pair ernannt.

Bellin (Jacques Nicolas), Geograph und Kartenzeichner, gebor. zu Paris 1703, starb daselbst 1772 als Ingenieur des Departements der Karten, Plane und Tagebücher der Marine, so wie auch Mitglied der königl. Societät zu London, viele Werke hinterlassend, unter denen die vorzüglichsten sind: *le petit atlas maritime, ou recueil des cartes et plans des quatre parties du monde*, Paris 1764, 5 Bde. 4.; *le Neptune françois, ou recueil des cartes marines*, ebendaselbst 1753, Fol.; *l'hydrographie françoise, ou recueil des cartes dressées, ou dépôt des plans de la marine*, ebend. 1752—1804, 2 Bde. Fol.

Bellincioni (Bernardo), florentinischer Dichter und Günstling des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand; st. 1491; schrieb: *Sonetti, canzoni, capitoli, sestine ed altre rime*, Mailand 1493, 4.

Belling (Wilh. Seb. v.), geb. zu Altena in der Grafschaft Mark, um 1719; erhielt seine Bildung im Cadetencorps zu Berlin, ward 1737 als preuß. Fähnrich angestellt, zeichnete sich in den beiden ersten schlesischen Kriegen in einem Fusarenregimente so aus, daß er 1749 schon Major war, erhielt 1758 den Oberbefehl über 5 Escadrons schwarzer Fusaren (die sogenannten Todtenköpfe, später das Regiment Blücher), ward 1776 Generalleutnant; zeichnete sich im bairischen Erbfolgekriege beim Einmarsch in Böhmen über Gabel vorzüglich aus, erhielt deshalb den schwarzen Adlersorden und starb zu Stolpe 1779.

Bellingwolder Schanze, Probr. Orbnngen (Königreich Niederlande), eine Schanze an der Westervolderaue,

welche 1593 angelegt ist, und das umherliegende Land durch ihre Schlessen unter Wasser setzen kann.

Bellini, 1) (Giovanni), gebor. um 1424, berühmter Maler u. Schüler des Gentile da Fabriano; stiftete die venetianische Schule, und st. zu Venedig 1514. 2) (Gentile), des Vor. ältester Bruder, und Schüler seines Vaters, Jacob Bellini; zeichnete sich weniger als sein Bruder aus, hielt sich größtentheils zu Venedig auf und st. daselbst 1501, in einem Alter von 80 Jahren. 3) (Florenz), geb. zu Florenz 1613, Professor in Pisa u. Leibarzt des Großherzogs von Toscana und Papstes Clemens XI.; Anhänger der iatromathematischen Schule und berühmt als Anatom; starb 1703. Er untersuchte den Bau der Nieren und entdeckte die häutigen Röhrchen in den Nierenwärzchen, die nach ihm den Rahmen: *Bellini'sche Gänge* (tubuli Belliniani) erhielten. Er stellte eine mechanische Theorie des Kreislaufes auf, die, wie andere ihm eigene physiol. Grundsätze, aufgegeben ist. Sein Hauptwerk: *de structura renum*, Florenz 1662, 4., erhielt mehrere Auflagen, so wie auch: *de urinis et pulsibus*, Bologna 1683, 4. Die sämtlichen Werke B.'s erschienen latein., Venedig 1708, 2 Bde. 4., neu aufgel. 1720 und 21. Er war auch als Dichter ausgezeichnet; ein originales aber bizarres Gedicht: *la Bucchereide*, von ihm ward (Florenz 1729) bekannt.

Bellis (b. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der zusammengesetzten Ordnung der Labiaten, 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems, von *Matricaria* bloß durch grüne, gleichförmige Kelchschuppen verschieden. Allgemein bekannt ist: *b. perennis*, gemeine Gänseblume, auf Ängern, trockenen Wiesen, Ruinen, auch im Winter blühend. Durch

Cultur verwandelt sich die Blümchen der Scheibe alle in Strahlenblumen und färben sich in verschiedenen Anlaugen roth, wo sie dann unter dem Namen: Tausendschön, Maalibel, als Bierpflanze, bes. zu Einfassungen von Rabatten, gehegt wird.

Bellisle, 1) (Geogr.), so v. w. Belle Isle; 2) (Biogr.), s. Belle Isle.

Bellona (Myth., gr. Enyo), die Göttin des Krieges; bey den gebildeteren Griechen erscheint sie als Städteverwüsterin und mit Eris, Phobos und Deimos Gefährtin und Schwester des Ares. Sie ward aber bey ihnen weniger verehrt, mehr im Pontus, vorzüglich in Kappadokien, am meisten in Rom. Hier hatte sie mehrere Tempel, darunter einen berühmten von Appius Claudius. In ihrem Heiligthume versammelte sich der Senat, wenn einem Feldherrn ein Triumph u. dgl. zuerkannt werden sollte. Als Attribut hat sie blutige Geißel, blutigen Speiß, Fackel, blutige Haare. Ihre Priester verehrten sie mit rasenden, wilden Geberden, wobey sie sich blutig rigten und Drakel gaben, wodurch sie in dem rohen Rom viel Ansehen und Dankopfer erlangten.

Bellori (Giov. Pietro), berühmter Alterthumsforscher, gebor. zu Rom 1615; ward zum Bibliothekar bey der Königin Christine ernannt und starb 1696; schrieb archäologische Abhandlungen.

Belloste (Belloste, Augustin), geb. zu Paris 1654, erst Feldarzt, dann Leibwundarzt am Turiner Hofe; starb 1730; erwarb sich Verdienste um den Wundverband, erneuerte die Methode, die Abblätterung carlöser Knochen durch Ansetzen des Tappans zu befördern, ward besonders auch durch nach ihm benannte, von ihm als Geheimmittel ausgegebene, Pillen aus Quecksilber, Zucker, Diagrybium und Ja-

lappa (Bellostische Pillen) bekannt, die er gegen Lustseuche u. a. Krankheiten empfahl; in Deutschland ist sein Andenken jedoch noch mehr durch den nach ihm benannten Bellostischen Liqueur (liquor Bellostii) erhalten worden.

Bellotti, 1) (Peter), gebor. 1626, berühmter Maler aus Bolzano; lieferte Landschaften mit Architektur, vorzüglich aber gute Porträts; starb 1700 zu Marignano. 2) (Bernhard), genannt Canaletto, Italiener, geschätzter Landschaftsmaler, dessen Ansichten aus Italien vorzüglich gesucht sind. Er war von 1764 Mitglied der Malerakademie zu Dresden, u. lebte daselbst noch 1770.

Bellovacensische Kirchensammlungen, zu Bellovacum (s. Beauvais 2) gehalten; die merkwürdigsten: 815 unter Carl dem Kahlen, wo Hinkmar zum Erzbischof von Mainz ordinirt ward; 1114 unter Borsik des päpstlichen Legaten Canon; hier ward Kaiser Heinrich V. von Neuem excommunicirt.

Bellovar, freye Militär-Communität in Croatien, dießseits der Save, in dem Barasbinder Generalate, mit 250 Q. und gegen 900 Einw.; bes. sich einer Brigade und Stabsort des Kreuzer- u. St. Georgers- Barasbinder- Grenzregimentes, mit einer kathol. und griech. Pfarre und einem Postwechsel. Die Einwohner nähren sich von städtischen Gewerben und vom Handel. — Bellovar heißt auch ein Dorf im Civil- Croatien, dießseits der Save, Barasbinder Gespannsch., im unteren Zagorianer Bezirke.

Bellovesus (Bellowes), Fürst aus dem celtischen Stamme der Biturigen; führte um 600 v. Chr., der Sage nach auf die Aufforderung seines Oheims Ambigatus, einen großen Schwarm kampflustiger Jünglinge nach Italien, um andere Wohnplätze

aufzusuchen. Auf dem Zuge dahin unterstüzte er die eben einwandernden Phokäer, die südballischen Böiker zu bezwingen, und half ihnen Marseille bauen. Mit den Sennonen und Karanten vereint überstieg er die Alpen, schlug die Tuscier, lagerte sich in Insubrien und gründete hier die Stadt Mediolanum (Mailand). Nord-Italien führte von dieser Zeit an den Namen Gallia cisalpina.

Belloy, 1) (Jean Baptiste de), geb. zu Morangles bey Beauvais 1709; widmete sich dem geistlichen Stande, ward Bischof zu Glandèves und später zu Marseille. Wahrscheinlich nur durch sein hohes Alter entging er in der Revolution der Verfolgung; von Buonaparte ward er 1802 zum Erzbischof von Paris ernannt, und der Papst erteilte ihm den Cardinalschut; er st. 1808. 2) (Pierre Laurent Burette de), geb. 1727 zu St. Flour in Auvergne, Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schauspieler, an mehreren Höfen verweilend, am längsten in Petersburg, wo er von der Kaiserinn Elisabeth sehr begünstigt ward! Er kehrte später nach Frankreich zurück und st. 1775, nachdem er der französischen Bühne eine Reihe von Trauerspielen (Titus, Zelmire, Gaston et Bayard u. a. m.) geliefert hatte, unter denen la siege de Calais die meiste Sensation machte und noch jetzt zu den beliebten französischen Trauerspielen gehört. Seine sämtlichen Werke erschienen zu Paris 1779 in 6 Bden.

Bell-Rock (Nach Gap, Glockenfelsen, Geogr.), Felsen unweit Dundee in der schottischen Grafschaft Forfar, gefährlich für Schiffer, weil er bey gewöhnlicher Fluth unsichtbar bleibt, nach Springfluthen aber in einer Länge von mehr als 400 Fuß und mehr als 200 Fuß Breite sichtbar wird. Zur Sicherung für die Schiffer ist seit 1811

ein kunstreich gebauter Leuchthurm hierauf angebracht, dessen Licht (durch Ummendung der Reflektoren) bald roth, bald weiß brennt, und dessen Nähe durch Glockenläuten mittelst Maschinen bey nebligem Wetter angedeutet wird.

Bellucci, 1) (Antonio), Hofmaler Joseph's I. zu Wien, geb. zu Venedig 1634; st. zu Soligo 1726; zeichnete sich vorzüglich durch sein Colorit an. 2) (Jean Baptiste), dessen Sohn, ebenfalls Maler.

Belluga (Ludwig), geb. zu Motell im Königreich Granada 1662; trat in den geistlichen Stand und ward 1705 Bischof zu Carthagena. Als eifriger Vertheidiger Philipp's V. schätzte er Carthagena gegen den Angriff des Erzherzogs Carl, weshalb er später Bisköpfung von Balencia ward. Durch seine Streitigkeiten mit Alberoni, welcher die zerrütteten Finanzen durch Schwämmerung der geistlichen Pfründen wieder herstellen wollte und dem er sich entgegenstellte, verlor er seine Ämter, ward jedoch vom Papste 1719 durch den Cardinalschut entschädigt, lebte seit 1724 in Rom, wo er 1743 starb; schrieb: de doctrina orthodoxa, welches er, ins Arabische übersetzt, dem koptischen Patriarchen zu Alexandria übersandte, um eine Vereinigung mit der katholischen Kirche zu bewerkstelligen.

Bellum (lat., gr. Polemos), Krieg, von römischen und griech. Dichtern personificirter Begriff mit den Attributen der Bellona und des Mars (s. d.).

Belluno (Geogr.), 1) (Bellunese), Delegation im Gouvernement Venedig (öfterr. Kaiserthum), an Tyrol und Triaut grenzend; sonst das Dep. der Piave im Königreiche Italien, und früher Theil der Marca trevigiana; hat 120,000 Einw. (meist Katholiken) auf 59 1/4 Q. M. gebirgigen Landes, durchströmt von der Piave; reich an

Getreide, Obst, Wein, Holz (im Walde Consoglio u. Gajada zu Schiffsen), Eisen u. a. Metallen. 2) Hauptstadt daselbst, am Einflusse des Ardo in die Piave; hat 7700 Einw., Bisthum, Seminar, Bibliothek, Wasserleitungen- und Handel mit Seide, Wachs, Leder, Vieh, Holz; war sonst Besiz der dasigen Bischöfe bis zu Carl IV., dann der Carara, Visconti und der Republik Venedig.

Belluno (Herzog von), s. Vicior.

Bellye (Geogr.), 1) Herrschaft von 15 Q. M. mit 26—27,000 Einw.; in der Baranyer Gespanssch., Kreis jenseits der Donau, in Ungarn; hat meist flaches, von der Donau, Drau und Karaschka bewässertes, durch einen Kanal entsumpftes Land; einige Hügel bringen Wein (Willaner); reich an Getreide und Gemüse; hat wilde Thiere und Wildpret; war in früheren Zeiten römische Besizung, wovon noch Überbleibsel, dann Besizung der Könige von Ungarn, der Kaiserin Maria Theresia, endlich Herzogs Albert von Sachsen-Teschen; 2) Dorf daselbst, am Einflusse der Drau in die Donau; hat 2500 Einw. und bedeutenden Hausenfang.

Belm (Geogr.), Dorf im Amte Dönnabrück (Fürstenthum gl. R., Königreich Hannover), wo Wittekind getauft worden und Gisela, seine Gemahlinn, begraben seyn soll; hat 2 Kirchen, 300 Einw.

Belmont (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Ohio mit 20,329 Q. und dem Hauptorte St. Clairsville; 2) (Bellmont, Bellmund), Stadt am Arzon, im Bezirke Roanne, Depart. Loire; hat 2450 Einw.; 3) Stadt mit 1500 Q., im Bezirke St. Afrique, Dep. Avezon; beyde in Frankreich; 4) verschiedene Dörfer in den helvetischen Cantonen Bern, Basst, Freiburg; 5) ein Wald daselbst.

Belmonte (Geogr.), 1) Villa in der

Partido de Guenca der Prov. Guenca (Spanien); hat 2600 Q.; Geburtsort von Rastreo; 2) Villa mit 2500 Einw. und altem Schlosse in der Correição de Casselbranco in der portugiesischen Provinz Beira; 3) Stadt in Calabria citra (Königr. Neapel), am Meere, mit schöner Aussicht, von dieser benennt sich das Haus Pignatelli Fürst; 4) Villa in Gorbova, 3300 Einw.; 5) Villa in la Mancha, mit Schloß und Steinbruch, worin Marienglas sich findet; 6) B. de Tajo, Grafschaft im Districte Madrid, Provinz Neu-Castilien (die letzten 3 in Spanien).

Belnay (Georg Aloys von), b. o. Prof. der Geschichte an der königl. Akademie zu Pressburg, auch Inhaber einer Buchdruckerey u. Buchhandlung, Herausgeber und Redacteur der lat. Pressburger Zeitung: Ephemerides statistico-politicae; gebor. 1765 in der Trentschiner Gespansschaft, gest. zu Pressburg am 6. Octob. 1809. Die Philosophie und die Rechte studirte er zu Ofen, und verschaffte sich auch in der engl., franz. und ital. Sprache nicht gewöhnliche Kenntnisse. Von seinen zahlreichen Schriften verdienen besonders bemerkt zu werden: Geographie und Geschichte des Königr. Ungarn für Kinder. 4. verm. u. forts. gesetzte Aufl. Pressburg 1800; Ephemerides statisticae, politicae, oeconomicae, literariae, etc., Posonii 1804, 4.

Belobungs = schreiben, Belobung = decret, ein Schreiben, besonders einer Staatsbehörde, worin das Benehmen eines Staatsdieners im Allgemeinen oder in einem besonderen Falle lobend anerkannt wird.

Belo-Chrobati (mittl. Geogr.), ein slavisches Volk, das auf der Westseite der Karpathen wohnte, und sich über einen Theil von Schlesien verbreitete. Es hatte seine eigenen Fürsten. Im 9. Jahrh. gehörten sie dem

großmährischen Reichs, und schenken sich nachher in die übrigen schlesischen und polnischen Slaven aufgelöst zu haben.

Belohnung, 1) Vergeltung, des sittlichen (activen) Guten durch ein natürliches (passives) Gut. 2) Im weiteren (uneigentlichem) Sinne, überhaupt Vergeltung, also auch Bestrafung (s. d.). 3) (Sittengesch.). Fast alle Gesetzgebungen wandten B. an, wenn auch nicht so häufig wie Strafen (s. d.), um den Ehrgeiz, besonders des Kriegers, zu wecken oder wach zu erhalten. Vielfach ward schon von den Älten der Tapferkeit oder sonst wohl um den Staat Verdiente geehrt, bey den verschiedenen griechischen Staaten verschieden, z. B. bey den Spartanern, die jedoch sparsam mit ihren, meist nur der Tapferkeit, für die sie allein Sinn hatten, ertheilten Belohnungen umgingen, Aufnahme in die Zahl der Dreyhundert, Borſiß (Proebria) bey Volksversammlungen, Vorrang bey Processionen, Ehrengürtel, Ölzweigkränze, Bildsäulen, Grabmäher mit Inschriften, Kenotaphien, Gedächtnisreden, selbst Tempel. Die Belohnungen von Seiten des Staates bey den Römern waren, besonders in den früheren Zeiten, meist nur für Krieger ausgesetzt, obgleich nicht leicht Jemand durch Kriegsdienste großes Glück machen konnte, weil, wer sich erheben wollte, vor den Augen des Volkes als Redner, Magistrat etc. wirken mußte. Zu den militärischen Auszeichnungen (dona militaria) gehörten: Freyheit von mancherley bürgerlichen Lasten, Austheilung von Ländereyen oder Geld, ehrenvolle Entlassung (commoda missio), Verdopplung der Getreideportion, des Goldes, der Kleider, Kränze, Ketten, Schmuck für Menschen und Pferde (phalerae), Armbänder, Helmzierstücken (cornicula), Spangen (fibulae).

und Ehrenwaffen (z. B. hasta pura, ein Speiß ohne Eisen; vexillum, eine bunte, bisweilen mit Gold gekidte Fahne auf einer Lanze). Besonders ward der siegreiche Feldherr geehrt, z. B. durch Belegung des kaiserlichen Imperator von Seiten des siegreichen Heeres, durch öffentliche Dankfeste (supplicationes, gratulationes), Bewilligung eines Triumphes oder einer Ovation (s. d. a.) u. a. m. Zur Zeit der Völkerwanderung und später gaben die Väter der Besiegten Gegenstände zu Belohnungen ab und ein großer Theil der Lehen hat hiervon seinen Ursprung; später ward die Ertheilung des Adels, das Hinzufügen neuer Zeichen zum Wapen und der Ritterschlag hierzu benützt, und letzterer gab Anlaß, Orden zu stiften, von denen schon die Zeichen Belohnungen wurden. Noch im siebenjährigen Kriege waren solche Ordenszeichen selten und Friedrich II. benutzte mehr Geldgeschenke zu Belohnungen; sie wurden aber seit dem Revolutionskriege häufig vertheilt. Ähnlich den Orden sind goldene und silberne Medaillen, die als Ehrenzeichen ertheilt werden. Auch das Avancement außer der Reihe und auf dem Schlachtfelde ist in neueren Zeiten, besonders von den Franzosen, zu Belohnungen angewendet worden; letztere ertheilten während der Revolution auch besonders schöne Waffen (Ehrensäbel, Ehrengewehre) als B.

Beloje (Bjelot, Bjelaga, Beloja, Beloe, Geogr.), 1) Kreis im russ. Gouvern. Smolensk, mit dem Flusse Dbscha; 2) Kreisstadt daselbst an der Dbscha; hat 2300 Einwohner, treiben einigen Handel.

Beloje (Belos, Bjelow) Dsere (weißer See, Geogr.), Landsee im Gouvern. Nowgorod (Rußland); ist 7 Meilen lang und 4 Meilen breit, hat weißen Kergelboden, wird, durch

Stürme aufgeregt, weiß, erhält durch die Kowscha u. a. Gewässer Zufluß, hat Abfluß durch Schekna (Nebenfluß der Wolga), ist reich an Fischen.

Belon, 1) Alexanders d. Gr. Feldherr, früher gemeiner Soldat; 2) (Peter), geb. 1517 im Dorfe Souletiere in Maine; studirte Medicin und Botanik und unternahm, vom Cardinal von Tournon unterstützt, eine große botanische Reise nach Italien, der Türkei, Griechenland, Ägypten, Palästina und Klein-Asien 1546, lehrte nach Paris zurück, ward Mitglied der medicinischen Facultät, machte eine zweite Reise nach Italien und Savoyen 1557, u. ward im Holz von Boulogne bey Paris ermordet 1564. Er kann, nebst Conrad Gesner, als Begründer der Naturgeschichte bey der Wiedererhebung der Wissenschaften betrachtet werden, eben so als der Schöpfer der vergleichenden Anatomie. Seine Reisebeobachtungen über Naturgeschichte, Botanik, alte und neue Geographie, Sitten und Gebräuche der Einwohner tragen den Stempel der Reueit und Gründlichkeit. Er schrieb: *Histoire naturelle des estranges poisons marins, avec leurs portraits gravés en bois etc.*, Paris 1551, 4.; *l'histoire de la nature des oiseaux, mit Holzschn.*, Paris 1555, Fol. (selten und geschätzt, bes. mit illum. Abbild.) u. s. w.

Belopolje, alte, mit Wall und Graben umgebene Kreisst., im russ. Gouv. Charkow, an der Wira und Kriga, mit 775 Wohnhäusern, 46 Krambuden, 8 Kirchen und über 9000 Erw., welche meist Landwirthschaft und Branntweinbrennerey treiben.

Belos, 1) (Belus, Myth.), verwandt mit Bial (s. d.), bedeutet daher Herr, deshalb Bezeichnung von Göttern und Königen. So nannten die Babylonier die Sonne als höchsten Gott B., daher bey den Griechen Zeus Belos.

Von den Heroen, die mit B. bezeichnet werden, deren Geschichte man vielleicht nach früheren Mythen von Göttern erfand, ist ausgezeichnet: 2) der babylonische B., erster König und Culturkister von Babylon.

Belo-Serbe (mittl. Geogr.), ein slavisches Volk, das neben den Chrawaten wohnte und wahrscheinlich, wie diese, sich mit den übrigen Slaven Pohlens und Böhmens vermischt hat.

Belosersk (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthaltertschaft Nowgorod mit 40—50,000 Einw.; hat theils flachen, theils hügeligen, nicht sehr fruchtbaren Boden, doch reich an Holz, welches Gelegenheit zum Verdienste gibt, so wie das häufige Sumpfeisen, das die Einw. in besonderen Öfen schmelzen; hier der See Beloje Ösere (und 270 andere Seen) u. der Fluß Schekna; 2) Hauptstadt daf., am Ausflusse der Schekna aus dem Beloje Ösere, alte ummauerte Stadt mit 2800 (3000) E., welche sich durch Fertigung von Lichtern, Goldarbeiten, Heiligenbildern, Theer, und durch Fischfang nähren.

Belp (Geogr.), Dorf im Canton Bern (Helvetien); liegt am fruchtbaren, 3300 Fuß hohen Belpberge; hat 2600 E.

Belpsch (Geogr.), 1) Stadt mit 2100 E.; liegt an der Vixiége im Bezirke Castelnaudary, Dep. Aude (Frankr.); 2) Villa in Catalonien (Spanien); hat 1200 E. und 1 Kloster.

Belper (Geogr.), Marktsteden in der Grafschaft Derby (England) am Dezwent; hat 5800 E., welche Kattun drucken, Strümpfe wirken ze.

Belt, der große Belt, Meerenge zwischen den dänischen Ins. Seeland und Fünen. Der kleine Belt ist die Meerenge zwischen der Ins. Fünen und den jütländischen Küsten; man kommt durch beyde aus dem deutschen in das baltische Meer. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen,

müssen den Zoll bey Nyborg auf der Insl. Fünen entrichten. Ein Ausleger oder ein Kriegsschiff (welches da zur Wache gehalten wird) besördert dieses. Die durch den kleinen Belt fahren, bezahlen ihren Zoll zu Fredericia in Jütland.

Belzel (Geogr.), Marktflecken in der Szatmarer Gesp., im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 1150 Ew. und Potaschfiederey.

Belteu, Fl. in Galizien; läuft von W. nach N., nimmt oberhalb Kamionka die Salotwina auf, und fällt mit ihr bey Sprobowice in den Bug.

Belüren, eine kl. Horde heidnischer Tataren am Fl. Abakan im russ. Govv. Tomsk, die meist von der Viehzucht leben.

Beludschien (Geogr.), herrschendes Volk in Beludschistan (Asien); ist aus 2 Völkerschaften (Beludschien und Brahuc) zusammengesetzt, reden eine, dem Hindostanischen verwandte, Sprache und theilen sich in jene 2 Stämme. Die eigentlichen B. theilen sich wieder in Rharus, Rind und Mughsies (s. d.), sind schöner Körperform, lebhaft, mit Sinn für Dichtkunst, tapfer, gastfrey, sunnitischer Religion, wohnen in Hützelten (Shebans) und Dörfern (Lumuns), und theilen sich in Rhails. Sie kauen Opium, essen Pflanzen (asa foetida, Zwiebeln, Knoblauch) und Thiere, bekleiden sich mit einem oben offenen Hemde, weiten Beinkleidern, seidenen oder wollenen Mützen und Turban über den geflochtenen Haaren. Sie nehmen mehrere (doch wenige) Weiber, bewaffnen sich mit Glinten, Speissen und Schildern und lieben körperliche Übungen als Spiele. Ob sie gleich Freyheit lieben, so hat doch jeder Stamm ein Oberhaupt (Sirdar), erblich vom Vater auf den Sohn, und alle haben in dem Rhane (zu Keelat) ihren (jetzt nicht mehr so mächtigen) Herrscher, der Krieg und Frie-

den beschließen kann, und über Alles richterliches Amt übt. Er kann gegen 250,000 Mann zum Kriege entbieten. Die Anzahl der Köpfe wird auf 1,300,000 bis 1,400,000 berechnet.

Beludschistan (Geogr.), 1) asiatisches Reich, zwischen Persien, Hindostan, Afghanistan und dem indischen Ocean; hat gegen 9600 Q. M., theils gebirgiges (Brahucgeb, Buschkerdgeb u. a., mit Spitzen von 7 bis 8000 Fuß), theils (nach Osten) flacheres, am Ufer sandiges u. daher unfruchtbares Land, bewässert vom reißenden Sind, seinen Armen und Nebenflüssen und einigen Küstenflüssen (Purully, Duft, Mutim u. a.); hat angenehmes Klima, im Winter (von 4 Monaten) auch Schnee, oder 2 nasse (März und July) und 2 trockene Jahreszeiten. Das Thierreich bringt die asiatischen Raubthiere; die Zucht beschäftigt sich mit Kamehlen, Pferden, Schafen (fettschwänzigen), Eseln; vom Geflügel gibt es auch Paspagayen, Pfefferkreßer, Gistern (angeblich, sonst nirgends in Asien); das Pflanzenreich hat Süßfrüchte, Asa foetida, Dattelpalmen, Indigo; der noch nicht hochgetriebene Ackerbau beschäftigt sich mit Getreide, Reis, Futterkräutern; aus dem Mineralreiche finden sich edle Metalle, Salpeter, Schwefel, Kupfer, Salz u. s. w., doch ist der Bergbau ebenfalls auf einer niederen Stufe. Die Industrie ist in den östlichen Gegenden bedeutender (Manufacturen von baumwollenen und seidenen Zeugen, Leder u. a.), der Handel ebenfalls. Einwohner sind: Beludschien, Hindu und Makraner (s. d.), die Zahl wird zu 4 1/2, auch nur zu 2 1/2 Mill. angeschlagen. Theile: eigentliches Beludschistan u. Sind (s. d.). 2) Das eigentliche B., westlicher Theil des vorigen Reiches, hat 660 Q. M. von Beludschien bewohntes Land und ist in 6 Provinzen (Zarawan, Kusch, Gundawa, Jha-

Lawan, Kus, Makran, Kuchistan) getheilt. 3) B ä s t e von B., breitet sich in Norden von diesem Lande in der Provinz Makran und in Afghanistan aus, besteht aus Flugsand mit einigen Nasen mit Wasser; ist der Aufenthalt reisender Thiere und wird von tödtend heißen Winden durchstrichen, auch von Kühlen, wodurch oft gefährliche Sandhosen aufgewirbelt werden.

Beluga (russisch, Weißfisch, delphinus leucas L., delphinapterus b. Lacép., cetus albicans, Zool.), Art aus der Gattung Delphin (Ordnung der Walffische); hat keine Rückenflosse, ist weißlich von Farbe, mit braunen Flecken, 18 Fuß lang, hat kleinen niedergebogenen Kopf, stumpfe Schnauze, kleinen Rachen und in jedem Kiefer 18—20 Zähne; lebt im Grönland von Fischen, die er vor sich her jagt, gibt weniger Nahrung, als andere Delphine, wird von den Fischern als angenehmer Vorbothe der Walffische gern gesehen.

Belunum (Belurinum, a. Geogr.), Stadt der Helveter in Rhätien; jetzt Belluno, in der Tarviser Mark, im Venetianischen.

Belurdag, oder das Reibelgebirge, in Vorderindien an den Grenzen der Bucharey, von welchem sich westl. das Gebirge Pandukesch, und südöstlich das Gebirge Kantel abzweigt.

Belus, s. Belds.

Belus, Belussa, ein Rfl. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, an der Waag. Dieser Ort wird von vielen Edelleuten bewohnt, und gehört dem Grafen Könyegh, welcher hier sein Gastell hat, und außerdem einen großen Meyerschloß und ein wohl eingerichtetes Wirthshaus. Die Gw. waren ehemahls in einem blühenderen Zustande. Jetzt leben sie von Hand-

werken, besonders vom Löpferhandwerke, haben ihre Ziegelöfen und die Freyheit Bier zu brauen. Die Gebäude sind niedrig, von Holz mit Stroh getüncht und mit Stroh gedeckt. Es werden hier jährlich 5 Jahrmärkte gehalten und auf denselben auch Vieh verhandelt. Die Pfarrkirche ist der heil. Elisabeth gewidmet. Es gibt hier ein Bab. Die G. sind kath.

Belusch oder **Bela**, ein serbischer Bojar und wahrscheinlich eine Zeit lang Fürst von Serbien. Er hatte eine Tochter des serbischen Fürsten Urosch des Älteren (Stammvaters der Keemannischen Familie) und Schwester der Helena (Gemahlinn des ungarischen Königs Bela II. oder Blinden und Mutter des ungarischen Königs Geysa, der im J. 1129 auf die Welt kam) zur Gemahlinn. Er stand dem Enkel des Älteren Urosch, dem König Geysa II., im J. 1147 wider den auch aus Galizien vertriebenen und aus Deutschland in Ungarn einbrechenden Boris (Sohn Solomann's und der russischen Prinzessin Predslawa), den die ungarische Nation für unehelich hielt und daher gegen den Willen des Königs Solomann nicht für dessen Nachfolger erkennen wollte, bey. Er hielt sich, so lange der alte Urosch lebte, beständig am Hofe des Königs Geysa auf, leitete die Regierung während dessen Minderjährigkeit, erzog die ebenfalls minderjährigen Brüder des Königs, Stephan und Ladislaw, und zeigte sich sehr tapfer wider die deutsche Armee des Boris. Nach dem Tode des Urosch scheint Belusch nach Serbien zurückgekehrt zu seyn. Wahrscheinlich wollte er, mit Verdrängung seiner Schwäger, Serbien für sich und den König Geysa behaupten. Dieß scheint ihm nicht gelungen zu haben, denn die Nachricht des byzantinischen Geschichtschreibers Sinnaus, daß Belds oder Belusch

auf beyden Augen geblendet gewesen (wovon er aber die Ursache und Veranlassung nicht anzugeben weiß), gibt Anlaß zu glauben, daß Belusch von seinem Schwager Ischudomit gefangen, geblendet und nach Ungarn zurückgeschickt worden sey. S. die Geschichte Serbiens von dem Komiler Archimandriten Raitsch (in serbischer Sprache) II. Th. und Engels Geschichte von Serbien (Halle 1801 in 4.), S. 191 — 193.

Belustigung, 1) die Handlung des Belustigens, d. h. des Erweckens oder Erregens eines sinnlich-frohen Empfindungszustandes, so fern derselbe daraus hervorgeht, daß das Gefühl der Lebensäußerung überhaupt sich in einer ganz freyen und ungethemmten Beschäftigung mit etwas, was Lust, d. h. sinnliches Wohlgefühl erweckt, zeigen kann; 2) die angenehme, dadurch erweckte Empfindung selbst; 3) die Sache, welche belustigt.

Belustigungen des Verstandes und Wises (neue Lit.), Titel einer Unterhaltungsschrift, welche gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts (von 1741) zu Leipzig erschien, und als die erste betrachtet werden kann, welche einen besseren Geschmack in Werken der schönen Literatur in Deutschland verbreitete. Gellert, A. G. Rastner, v. Kleist, Rabener, J. A. und C. G. Schlegel, K. A. Schmid, u. d. Zachariä, lieferten zu ihr Beiträge; ihr Herausgeber war J. J. Schwabe. Sie endete 1745 mit dem 8. Bande. Mehrere gleichzeitige Unternehmungen wurden dadurch aufgeregt.

Beluten, eine Art räuberisches Volk, das in Zelten wohnt, längs der Westseite des Indus in Asien.

Belvedere (ital., Orte mit schöner Aussicht); 1) überhaupt ein Thurm oder Pavillon ähnlicher Aufbau auf einem Gebäude oder auch in Gärten,

Terrassen von Mauerwerk oder Kafen, von wo aus man eine freye Aussicht hat, besonders auf dem Vatican, mit Aussicht auf ganz Rom und die Umgegend, und mit Antikensammlung (daher Apoll von Belvedere, s. unter Apollon); 2) in franz. Gartenanlagen ein Bogen, Tempel oder anderer Bau, der den Hintergrund und die vordere einer Allee, einer Heckenwand u. dgl. bildet; 3) (Geogr.). Lustschloß des Großherzogs von Weimar, südlich von Weimar, mit Garten und Gewächshäusern, reich an seltenen Pflanzen; 4) Lustschloß des Großfürsten Constantin von Rußland, nahe bey Warschau; 5) königlich neapolitanisches Landhaus bey Neapel, mit Seidenwaarenfabrik; 6) Festung bey Florenz (Großherzogthum Toscana), beherrscht die Stadt; 7) Marktsteden in Calabria citeriore (Königr. Neapel), mit gutem Koffen- und Weinbau; 8) (B. Kalloskopium), geringer Marktsteden im Sandschal Morea (europ. Osmanien), sonst Elis; 9) Belvedere in Wien, am Rennwege, einer Vorstadt Wiens. Der Erbauer war der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, dem es in den Zeiten seines größten Glanzes zum Sommeraufenthalte diente. In der Folge hat es der kaiserliche Hof an sich gekauft, und nach mancherley Bestimmungen endlich im J. 1777 die große Gemälbdegallerie hinein verlegt. Es wird in das obere und untere Belvedere eingetheilt: das obere liegt südöstlich, am äußersten Ende der Vorstadt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, dicht an der Linie. Hier ist der Haupteingang, und hier muß man eintreten, wenn man das Ganze nach seiner eigentlichen Richtung übersehen will. Man kommt in einen geräumigen Hof, der auf beyden Seiten mit Gebäuden und schönen Baum-Alleen besetzt ist, und in dessen Mitte ein großer angenehmer Teich liegt. Das

Hauptgebäude, ein längliches Viereck, fast ganz frey: es hat eine prächtige Fronte; man steigt auf stolzen doppelten Treppen hinan, und kommt hinter einer Colonnade in den großen runden Marmorsaal: dieser ist das Mittelfstück und öffnet den Eingang auf beyde Seitenflügel, deren jeder sieben Zimmer und zwey runde Cabinette enthält. Im oberen Stockwerke sind auf jeder Seite vier Zimmer. Aus diesen Zimmern und von der Terrasse am Gebäude gegen die Stadt hat man die vollendetste Aussicht über ganz Wien. Im linken Flügel des Hauptgebäudes befindet sich auch eine niedliche Hauscapelle mit einem Altarblatte von Solimena. Rechts neben dem Hauptgebäude ist die ehemalige Menagerie, jetzt ein bloßer Spazierplatz. Hinter dem Gebäude, gegen die Stadt zu, liegt der geräumige Garten; er bildet Anfangs einen gelinden Abhang von etwa 250 Schritten, und ist hier ganz ohne Bäume, um dem Palaste die Aussicht nicht zu rauben. Am Fuße der Anhöhe ist er mit Alleen, Blumenbeeten und einigen Bassins geziert; am Ende davon liegt das untere Belvedere, abermahl ein Palast, zwar minder prächtig als der obere, aber auch dieser hat in der Mitte einen Marmorsaal, links und rechts prächtige Zimmer, und hinter sich einen geräumigen, mit Gebäuden eingefassten Hof, in den man von der Gasse, genannt der Rennweg, tritt. Dieser Eingang wird der Nähe wegen allgemein gebraucht. Im oberen B. befindet sich die k. k. Gemälde-Gallerie. Diese Gallerie bildete sich unter den Kaisern Maximilian I., Rudolph II., Carl IV.: sie befand sich früher in der k. k. Stallburg in 11 Zimmern, und ist nun nach mehreren Veränderungen ihres Platzes, auf Veranstaltung Kaiser Josephs II. im J. 1777 in das obere Belvedere verlegt wor-

den, wo sie sich noch befindet. Dieser Monarch ließ sie hier durch Wechsel aus Basel, zwischen 1778 und 1781, mit großem Kostenaufwande in eine systematische Ordnung bringen. Die Rahmen allein kosteten damahls über 70,000 Gulden. In dem großen Mittelsaale, welcher ganz von Gold und Marmor glänzt, und dessen Deckenstück von Carlo Carlone ist, sind die Porträts in Lebensgröße von Maria Theresia und Joseph II., gemahlt von Anton Maron; ferner die Porträts von Carl VI. und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, wobey die Figuren von Solimena, die Köpfe aber von Auerbach sind. In den sieben Zimmern, rechts vom großen Saale, sind die Gemälde von der italienischen Schule, und zwar im ersten und zweyten: jene aus der venetianischen Schule seit der Zeit des Giorgione; im dritten: jene der römischen Schule seit Raphael, auch eine Büste des jetzt regierenden Kaisers Franz I., von Pacetti, vom Jahre 1816; im vierten: jene der florentinischen Schule, seit Michael Angelo und Andreas del Sarto; im fünften: jene der bolognesischen Schule ober der Caracci; im sechsten: jene der lombardischen Schule seit Correggio; im siebenten: Gemälde aus allen obgenannten Schulen und noch einige von neapolitanischen Maltern. Das Plafondgemälde dieses Zimmers (N. Curtius stürzt sich in den Abgrund) ist von Paul Veronese. In den sieben Zimmern, links vom Mittelsaale, findet man Gemälde aller Gattungen aus der Flämmanderschule. Im zweyten Stockwerke, im ersten und zweyten Zimmer rechts, sind Gemälde aus der alten deutschen Schule; im dritten: Stücke von der alten flämmandischen Schule; im vierten: Gemälde aus dem Mittelalter. Links im ersten Zimmer sind Gemälde italienischer Meister aus der alten, mittleren und

neueren Zeit; im zweyten: sind Stücke von flammändischen Malern aus dem Mittelalter, und von einigen deutschen Meistern aus der neueren Zeit; im dritten: Gemälde von deutschen, und besonders von österreichischen Malern; im vierten: vermischte Stücke von flammändischen und deutschen Malern. Zu ebener Erde befinden sich ebenfalls noch sechs Zimmer nebst Cabineten mit Gemälden vorzüglicher Meister aus allen Schulen, z. B. Thierstücke von Supers, Porträte von Titian, Gemälde von Salvador Rosa, Bassano, Teniers, Vennius, Paul Veronese, Pesaro, Palma Vecchio, von E. Caraccio, Bourignon, Dick's englisches Parlament mit 95 Porträten, die Statuen Kaiser Carl VI. und des Prinzen Eugen; Allegorien von Jansen, Pferdstücke von J. G. Hamilton, Basreliefs von Donner, die Statuen des Mars, der Venus zc. in tatarischem Marmor von Kistling u. dgl. Diese Gallerie wird in sehr gelungenen Kupferstichen von dem Wiener Buchhändler Carl Haas herausgegeben. Die im unteren Belvedere aufgestellte k. k. Ambrafer-Sammlung wurde im 16. Jahrh. von Ferdinand, Erzherzog von Österreich und Grafen von Tyrol (geb. 1529, gest. 1595), dem zweyten Sohne des Kaisers Ferdinand I., gegründet, im Schlosse Ambras bis zum Jahre 1806, wo Tyrol an Baiern kam, aufbewahrt, hierauf nach Wien gebracht und im Gebäude des unteren Belvedere aufgestellt. Sie enthält: Leibrüstungen berühmter Fürsten und Feldherren, mit ihren Waffen und Bildnissen; Körper, Geweihe und Gebeine seltener Thiere, vorzügliche Denkmahle des edlen Weidwerks; antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Stein und Metall aus alter und mittlerer Zeit; Kunstwerke aus Eisen, Perlmutter, Horn, Holz und

Bach; Glasgemälde und Glararbeiten; Gefäße von Stein und Ton; Uhren, mathematische Instrumente, mechanische Kunstwerke; allerlei Hausgeräthe, türkische, indianische, chinesische Karitäten; alte musikalische Instrumente; Kostbarkeiten und Kleinodien; u. endlich Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Der Hauptwerth der ganzen Sammlung beruht auf ihrer echthistorischen Grundlage, und ist deshalb für die nähere Kenntniß des 16. Jahrh. besonders lehrreich. Unter den artistischen Meisterwerken derselben bewundert man vorzüglich Benvenuto Cellini's berühmtes Salzfaß, Albrecht Dürer's Schnitzwerke, und die herrlichen Arbeiten des Meisters Alexander Colin von Mecheln. Unter den Handschriften und Druckwerken befinden sich meist alte Gebethbücher auf Pergament, zum Theile mit herrlichen Gemälden verziert, auch Turnier- und Kriegsbücher, nebst einigen Bänden mit altheutschen Gedichten. Das große Mosaiskbild von Rafaele, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, befindet sich noch fortwährend im Eingangssaale des Ambrafer-Cabinetts; man sieht seiner künftigen Bestimmung noch immer entgegen. 10) In Böhmen, am rechten Ufer der Elbe, 1 1/2 Stunde nördlich von Tetschen, und 1/2 Stunde südlich von Herrnstratschen, zwischen den Dörfern Elbleiten und Binsdorf, das in einem von dem Elbströme aufsteigenden steilen Felsen ausgehauen ist. Von Elbleiten führt der Weg durch die Hundeskirche, eine 2 bis 2 1/2 Ellen hohe Öffnung, bis an den Gipfel des Belvedereberges. Man lenkt dann rechts ein bis an jene Krümmung, die die Elbe gegen Osten macht, und auf dieser ist das in Sandstein gehauene Belvedere. Es ist ein, aus einem ausspringenden Winkel des Sandsteingebirges in daselbe gehau-

ner, ziemlich geräumiger, geebener Platz, der von allen Seiten mit einer Einfassung aus demselben Sandstein umgeben ist, an der wieder 12 Stufen aus Sandstein stehen. Auf diesen Stufen führen 12 Stufen, die $5\frac{1}{2}$ Elle haben, hinab. Im Hintergrunde sieht man eine geräumige Grotte in Sandstein gehauen, die ziemlich hoch ist. Etwas gegen Westen liegt die sogenannte Citadelle, ein verschiedenes, gleichfalls mit einer Einfassung versehener Platz auf einer anderen auspringenden Sandsteinwand. In die Einfassung sind nach allen Richtungen Schießlöcher eingehauen, um erforderlichen Falls kleine Mörser aufzuführen. Die Aussicht von diesem Orte auf die in einem tiefen Abgrunde fließende Elbe, und auf die jenseits des Flusses steil herabstürzenden Sandsteinwände, ist sehr romantisch.

Belvoir-Castle, Lustschloß in der Prov. Lincoln, in England, dem Herzoge von Rutland zugehörig. Es liegt auf einem steilen Berge, welchen man viele M. weit sieht.

Belzoni, geb. zu Padua; ward in Rom zum Mönch erzogen, verließ diese Stadt bey der Besetzung Italiens durch die Franzosen, ging 1803 nach England und studirte dort und an andern Orten Wasserbaukunst, trat aber auch auf Astley's Theater als Apollo und Hercules auf. Später reiste er mit seiner Frau nach Ägypten, lebte dort 1815 als Gärtner, begab sich dann 1816 und 1817 antiquarische Untersuchungen, drang in die große Pyramide von Ghizeh und eine andere Pyramide ein, öffnete die Königsgräber zu Theben, in denen er vortreflich erhaltene Mahlereyen und einen schönen alabastrernen Sarg fand, drang in den Tempel von Ipsambul ein, bereiste die Gase des Jupiter Ammon, fand die Smaragdgruben von Zabara wieder auf, beschrieb dies

ses Alles nach seiner Rückkehr in: *Narrative of the operation and recent discoveries in Egypt and Nubia*, London 1821, mit 1 Band Kupfern, stellte die mitgebrachten ägyptischen Alterthümer in einem eigenen, den Königsgräbern genau nachgeheilten, eben so gemahlten Museum zu London auf, schickte sich zu einer neuen Reise an, um von der Westküste Afrika's aus den Lauf des Nigers zu erforschen, starb aber noch, ehe er dieselbe begann, an den in Afrika gewöhnlichen Wechselstiebern.

Bembe, ansehnliche Landsch. im Innern des Königr. Benguela in Nieder-Guinea, zwischen Matamba, Doko, Nieder-Benguela und den inneren Schaggaerländern; 1000 Q. M. groß, hat starke Viehzucht und häufig Wildpret. Die Gew. sind sehr roh, wild, äußerst abergläubisch und sehr kriegerisch. Ihre Waffen sind Streitkolben, kurze Piken und Wurfspeie. — Das Land wird in Ober- und Nieder-Bembe abgetheilt, und der Hauptort ist Kuengo.

Bembek (Bambek, Geogr.), 1) südlichster Theil des russischen Armeniens mit 6000 Einw.; theilt sich in Datschikara, Derbest und Karatlisfe. 2) Fluß gleichen Namens.

Bembo, 1) (Pietro), geb. 1470 zu Venedig; widmete sich dem geistlichen Stande, erhielt von dem Papste Paul III. 1539 die Cardinalswürde und starb 1547 zu Rom. Er hat auf mehrfache Weise zur Begründung des guten Geschmacks in den schönen Wissenschaften und zur Verbreitung echter Gelehrsamkeit beygetragen. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: *Rime*, Venedig 1569, 12. Außerdem hat er italienische Briefe, *Berona* 1743, 5 Bde., *Epistolarum familiarum libri VI.* u. m. a. geschrieben, worunter sich auch ein geschichtliches Werk, *Istoria veneziana*, Venedig

1552, 2 Bde., 4., ausgezeichnet. Eine vollständige Sammlung seiner lateinischen und italienischen Werke erschien zu Venedig 1729, in 4 Foliobänden. 2) (Joh.), Doge von Venedig; erhielt diese Würde 1615, führte Krieg mit den Neapolitanern und Spaniern, und st. 1618, 83 Jahre alt, kurze Zeit vor der berühmten Verschwörung des Marquis von Bedmar, spanischen Gesandten zu Venedig.

Bemmel, 1) (Wilhelm von), Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1630, ein Schüler Sachtlebens; bildete sich in Italien, durchreiste England und Deutschland, ließ sich zu Nürnberg nieder, und st. 1706 zu Wöhrd. 2) (Joh. Georg v.), geb. zu Nürnberg 1669, ältester Sohn des Vor., berühmter Thier- und Landschaftsmaler; st. 1723. 3) (Peter v.), Bruder des Vorigen, geb. 1685; zeigte Anfangs wenig Lust zur Malerey, ward aber durch die Bemühung seines Vaters ein trefflicher Landschaftsmaler, und war vorzüglich geschickt in der Darstellung der Gewitter und des Winters. 4) (Joh. Paul v.), ältester Sohn von Joh. Georg, geb. zu Nürnberg 1713; trat in preussische Kriegsdienste bis 1757, legte sich dann auf die Malerkunst, ließ sich aber in Frankfurt bereben, noch mehr Kriegsdienste zu nehmen; sein Tod ist unbekannt. 5) (Joh. Rosp), Bruder des Vor., geb. 1716; hinterließ Darstellungen von Schlachten, Jagden und Thieren; st. 1754. 6) (Christoph), ältester Sohn Peters; arbeitete als braver Landschaftsmaler zu Strassburg und Mannheim. 7) (Joh. Christoph), Bruder des Vor.; st. 1798 als Landschaftsmaler. 8) (Georg Christoph Gottlieb), Sohn von 5), geb. zu Nürnberg 1738; hinterließ Zeichnungen in niederländischer Manier von Porträts alter Personen. 9) (Joh. Bernhard), Sohn von 7), geb.

zu Hamburg 1743; st. als geschickter Landschaftsmaler in Wasserfarben 1796. 10) (Simon Joseph), geb. zu Bamberg 174, Bruder des Vorigen; ebenfalls Landschaftsmaler; st. zu Klosterneuburg bey Wien 1791.

Bempflingen (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Urach, Schwarzwaldkreis, Königreich Würtemberg; hier Vertrag 1090, wobey der Rähme Würtemberg zum ersten Male gebracht worden ist.

Bemposta (Geogr.), königl. Palast bey Eissabon, jetzt gewöhnlich Residenz des Königs.

Ben (Geogr.), schottisch und irisch für Bergspitze; so: **Ben-Aboud** 3940 (2920); **Ben-Avon** 3920 (beyde in der Grafschaft Aberdeen); **Ben-Clough** (Grafschaft Glackmannan) 2450; **Ben-Cruachan** (Grafschaft Argyle) 3390; **Ben-Cwis** (Revis, Grafsch. Inverness) 4370; **Ben-Gloe** (Grafsch. Perth) 3397; **Ben-Laver** (ebend.) 4015 (4058); **Ben-Ledi** (Grafsch. Stirling) 3009; **Ben-Lomond** (ebend.) 3240; **Ben-More** (Grafsch. Perth) 3870 (3903); **Ben-Dhie** (Grafsch. Aberdeen) 1420; **Ben-Kinnes** (Grafsch. Banff) 2747; **Ben-Vorlich** (Grafsch. Dunbarton) 3262 Fuß über dem Meere. In Irland: **Ben-Abraach** 1300; **Ben-Yeranaach** 1250 Fuß; beyde in der Grafschaft Londonbry.

Benachie (Benesch, Geogr.), Ort im Kaschschid Benisuef (Mittel-Ägypten), mit Ruinen von Dyrbinchus, in einer immer mehr versandenden Gegend.

Benaco (Geogr.), ehemaliges Dreyer eisalpinischen Republik, am Gardasee (lacus benacus); Hauptstadt Desenzano.

Benacus (a. Geogr.), der heutige Lago di Garda im Lande der Veneter, den der Mincius durchfloß.

Benadly, **Benatek**, Marktfl. mit

111 Häuser, 800 Gw. u. einem Scht., im Bunzlauer Kreise in Böhmen, an der Iser oder Sazera, wo sich Tycho de Brahe aufhielt, als ihn die Mißgunst aus Dänemark vertrieben hatte.

Benaguajil, Stadt in der spanischen Landschaft Valencia, mit 3150 Gw.

Benaja, der Sohn Tojaba, Anführer der Gethi und Plethi (s. d.) der Leibwache Davids (2. Sam. 8, 18).

Er erschlug 2 moabitische Helden und einen Löwen, der zur Schneezeit in eine Eiskerne gefallen war, desgleichen auch einen Ägypter, der, obgleich stark bewaffnet, von ihm mit einem bloßen Stab überwunden ward.

David nahm ihn in seinen geheimen Rath.

Benalcázar (Sebast.), span. Heerführer; half 1532 Pizarro Peru erobern; eroberte 1533 Quito, dessen Gouverneur er ward; vereinigte sich, 1539 von Pizarro dort verdrängt, 1542 mit Baca de Castro, bekam 1544 den Oberbefehl über die Provinz Popayan, ward 1546 in der Schlacht von Quito verwundet und von Gonzalo Pizarro gefangen, aber wieder entlassen, kam 1548 wieder nach Popayan, und st. kurz darauf.

Benamati, 1) (Marcus Antonius), ital. Dichter des 16. Jahrhunderts, aus Gubbio; lebte, vom Herzoge von Parma Ranuccio Farnese geachtet, an dessen Hofe; st. 1602; hinterließ vier Komödien und mehrere Gedichte, von denen einzelne in den Sammlungen anderer Dichter abgedruckt sind. 2) (Guido Ubaldus), Sohn des Vor.; verrieth schon in seiner frühesten Jugend vorherrschende Reigung und Anlagen zur Poesie und ward Hofpoet des Herzogs Ranuccio; er starb in seinem Geburtsorte Gubbio 1653; schrieb: *Delle due trombe i primi fati*, cioè *tre libri della vittoria navale*, e *tre libri del mondo nuovo*, *Poëmieroici*, Parma 1622, 12; wo-

von neu aufgelegt *la vittoria navale*, *poema eroico in canti* 32, Bologna 1646, 4.; einen Roman mit untermischten Versen *il principe Nigello*, libri VIII, Venedig 1640, 4. u. v. a.

Benana, 1) (Abubeker Ben Muhammed), aus Cairo gebürtig, ein vortrefflicher moralischer Dichter, geb. 1287, st. 1367. 2) (Abu Kasr Ebn Alaggiz), st. 1010 zu Bagdad, machte viele Reisen und hat einen Divan, eine Sammlung seiner Gedichte, hinterlassen.

Benar, **Capo di Benar**, Vorgeb. auf der Küste der franz. Landschaft Provence, das sich 3 Viertel Meile in das Mittelmeer erstreckt.

Benaral, Stadt in der span. Landschaft Valencia, mit 2250 Gw.

Benard (Laurent.), geb. 1573 zu Nevers an der Loire, Benedictiner der Congregation von Clugny und Doctor der Sorbonne; stiftete 1618 die Congregation der Benedictiner von St. Maur in Frankreich, u. st. 1620.

Benares, **Benares**, **Bhanares**, gr. Landschaft in Vorder-Indien, der nordöstliche Theil der ehemahligen Prov. Allahabad, mit 2 Millionen Gw. Sie hatte sonst einen unabhängigen Fürsten oder Raja, wurde aber 1781 ein Eigenthum der engl. ostindischen Handelsgesellschaft, und gehört zur Präsidentschaft Bengalen. Es ist ein schönes, vom Ganges von W. nach O. durchflossenes Land, das fruchtbar, und in mancher Hinsicht reich und schön ist, und liegt zwischen den Ländern Bahar u. Aod. Die offene Hptst. 2) **Benares**, ist eine der größten und ältesten indischen Städte, am westl. Ufer des Ganges. Sie hat enge Gassen mit hohen steinernen Häusern, die meistens durch Balkons mit einander verbunden sind, viele Hospitäl und einige Moschern. Unter den Pagoden ist diejenige, welche **Wiss Wischar** heißt, in den Augen der Hinduer die heiligste, sie

wird daher von den Pilgrimen häufig besucht. Die hiesige berühmte Akademie mit 300 Lehrern, die eine alte Sternwarte hat, ist der Sitz der ersten Braminischen Gelehrsamkeit. Hier sind zahlreiche Manufacturen für die bekannten Shawls, für Gold- und Silberstoffe und andere Zeuge, 8 Indigo-Fabriken, ein ansehnlicher Handel mit Diamanten und anderen Edelsteinen, die von Bundeikund hierher gebracht werden.

Venatel, s. Venatky.

Venavarre, Thal und kleine Stadt nebst einer Citadelle, an den Catalonischen Grenzen in Aragonien. Sie ist die Hauptstadt in der Grafschaft Ribagorsa, mit 2000 Ew.

Venavente, 1) kl. Stadt nebst einer Citadelle am Flusse Gila, in der span. Landschaft Balladolib, mit 2230 Ew.; 2) Stadt in der portug. Landschaft Alentejo, am Tejo, mit 631 Häuser und 2100 Einw.

Venavides, 1) (Michael de), spanischer Dominikaner; ging 1586 als Missionär nach den philippinischen Inseln, 1589 nach China, wo er gefangen gesetzt ward, kam 1590 nach Spanien zurück, ward 1602 Erzbischof von Manila, st. 1607; hinterließ: *Relacion del estado de su iglesia de la nueva Segovia*; *Vocabularium sinense*. 2) (Vicenz), geb. 1637 zu Oran, guter Architektur- und perspectivmähler, wegen seiner Kunst zum Aufseher über das königl. Theater zu Buenretiro ernannt; st. 1703.

Venbecula, eine von den hebräischen Inseln, welche zum Kirchspiele der Insel South Uist gehört, mit vielen Seen und lieblichen grünen Matten.

Vench, Kingsench (Königsbank), ist ein hohes Gericht in England, welches in London in dem Palaste von Westminster gehalten wird, und über Sachen, welche die Krone betreffen,

auch über Verbrecher, welche das Leben angehen, urtheilt. Es besteht aus einem Präsidenten und drei Beisitzern. Außerdem aber heißt auch Kingsench das in London in der Vorstadt Southwark gelegene, aus mehreren Gebäuden und Postäumen bestehende Gefängniß, das für geringerer Vergehen, besonders aber Schulden halber Verhaftete bestimmt ist, welche im Umfange des Gefängnisses der vollkommensten persönlichen Freiheit genießen, und ungehindert ihre Geschäfte fortsetzen können, auch einem eigenen Gerichte unterworfen sind. Sehr interessante Nachrichten theilt unter andern Archenholz darüber mit.

Vencivenni (Giuseppe, auch Pell.), aus florentinischem Adel, geb. 1728; st. als Director der Bildergallerie zu Florenz und großherz. Secretär 1808; schrieb: *la vita di Dante*, Venedig 1757, 4 Bde.; *Saggio storico della real galleria di Firenze*, Florenz 1778, 2 Bde.; *Nuovi dialoghi de' morti*; *Gli elogi degli uomini illustri Toscani*; *l'epoche di storia fiorentina, fino al 1293*.

Vencola, s. Venkulen.

Vencsel, Dorf in der Temesvarer Gespannsch., in Oberungarn, in einem Thale zwischen Waldungen. Die Ew. sind Deutsche und Balachen, und nähren sich von Vieh- und Holzhandeln, und von Verfertigung verschiedener Geräthschaften aus Holz zum Fuhrwesen, zur Haus- und Landwirthschaft. Die Balachen haben eine griechische nicht unirte Kirche und Pfarre.

Venda, türkische Stadt in Maledien, hat einen Bischof, der unter Durazzo gehört.

Venda, 1) (Isaak), berühmter calabressischer Rabbiner und Astronom im 9. Jahrhundert; seine astronomischen Tabellen und Bemerkungen waren verdienstlich; 5 Jahre alt, starb er

in Neapel. Es ward ihm daselbst ein Monument errichtet, aber durch die Geftlichkeit, mit der er in Streit lebte, wieder niedergeriffen. 2) (Franz), geboren 1709 in dem böhm. Dorfe Altbenatka, der Sohn eines Leinwebers; ward großer Violonift und kam als Director in die Capelle des Starosten Szaniawsky und 1740 in die des damaligen Kronprinzen von Preußen; er ftarb 1788 zu Potsdam als Concertmeister. 3) (Friedrich Wilhelm Heinrich), geb. 1745, Sohn des Vorigen; geftaltete sich als Clavierpieler aus, feste die Oper: Orpheus. 4) (Carl Hermann Ulrich), geb. 1748, jüngerer Bruder des Vor.; gleich seinem Vater guter Violinpieler. 5) (Joh.), Bruder von 2), weniger berühmte als dieser; ft. als königl. preuß. Kammermusikus zu Berlin 1752. 6) (Georg), Bruder des Vor. und von 2), geb. zu Altbenatka 1721; war zuerst Violonift in der königl. Capelle zu Berlin 1742, dann 1748 gothaischer-Capellmeister, legte 1772 diese Stelle aus Eigensinn nieder, machte Kunstreisen in Italien und Deutschland, lebte dann in Gotha und Ronneburg und ftarb zu Rößrig 1795. Seine vorzüglichsten Werke sind: das Duodram Ariadne auf Naxos, das Duodram Medea, das Monodram Pygmalion, die Operetten: der Dorfjahrmarkt, Walder, Romeo und Julie, der Holzhauer, das tatarische Gefes, Lucas und Wärbchen, das Finkelfind, Orpheus. 7) (Friedr. Rudw.), geb. zu Gotha 1746, des Vor. Sohn; Orchesterdirector zu Hamburg, bis er in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg trat; ft. 1787; schrieb eine Oper: der Barbier von Sevilla und 3 Violinconcerte.

Bendany (Geogr.), Marktflecken in der Gefpanschaft Batfch, Kreis dießseits der Donau (Königreich Ungarn), mit 6100 Einw.

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

Ben David (Eazarus), gelehrter Jude zu Wien, vorher zu Berlin; schrieb, außer vielen Beiträgen in Zeitschriften, über die Parallellinien, Berlin 1786; Versuch einer logischen Auseinanderfegung des mathematischen Unendlichen, ebend. 1789; Versuch über das Vergnügen, 2 Thle. Wien 1794; Versuch einer Geschmackslehre, Berlin 1799; Versuch einer Rechtslehre, ebend. 1802; über den Ursprung unserer Erkenntniß, Preisschrift, mit einer andern von Bloch herausgegeben von der königl. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1802; über die Religion der Ebrder vor Moses, Berl. 1812; zur Berechnung und Geschichte des jüdischen Kalenders, ebend. 1817, u. a. m.

Bendel (Franz Kav., edler von), ein Jesuit, geb. zu Grätz am 25. Nov. 1713. Er ward 1744 Priester, kam nach mehreren Jahren als Subminister in die Theresianische Ritterakad. nach Wien, ward daselbst Procurator, und ftarb, privatifirend zu Grätz, den 10. Sept. 1800 im 87. Jahre. Er war ein vielseitig gebildeter Mann, und machte sich als Schriftsteller und Dichter bekannt.

Bender (Ledin, Tigine, Tigino, Geogr.), Stadt und Festung im Kreise Kawschanj in der russischen Provinz Bessarabien; liegt am Dniestr, hat 10,000 Einw., unter denen Juden und Armenier und zum Theil Serber, Schmiede u. andere Handwerker sind; früher türkische Besetzung. Hier hielt sich Carl XII., König von Schweden, nach der verlorenen Schlacht von Poltawa von 1709 bis 1713 auf. — General Panin erfürmte B. 1770, hieb Einwohner und Besatzung nieder und ließ die Stadt abbrennen; im Frieden zurückgegeben ward B. 1791 nochmals erobert, wieder abgegeben und 1812 definitiv mit Rußland vereint.

Bender (Joh. Blasius von), 1713 zu

Bengenbach von bürgerlichen Ältern geboren; trat 1733 in österr. Dienste, zeichnete sich gegen die Türken und im 7jährigen Kriege aus; ward 1769 Generalmajor, 1775 Feldmarschall-Lieutenant, 1785 Feldzeugmeister, leistete 1789 bey der Empörung der Niederlande als Gouverneur von Luxemburg gute Dienste, da er diese Festung Oesterreich erhielt, ward deshalb Feldmarschall, wie er schon früher in den Reichsfreyherrnstand erhoben war; 1794 von den Franzosen in Luxemburg belagert, mußte er nach 8monathlicher Einschließung capituliren, ging nach Wien, ward commandirender General in Böhmen und starb 1798.

Bender Abassi (Samron, Geogr.), Seestadt am persischen Meerbusen in der persischen Provinz Kerman, mit 20,000 Einw.; hat guten Hafen, im Sommer ungesunde Luft, weshalb sich der Handel mehr nach Buschär zieht; doch kommen noch indische und arabische Schiffe mit ihren Waaren, um dafür Rüsse und andere Früchte, auch Bollwaaren zu holen.

Bendesdorf, Egent **Benedek**, s. **Benedek**.

Bendimir, **Bend-Emir**, Fl. in Persien, in der Provinz Fars, welcher bey der Stadt Schiras vorbeystießt, und in den Meerbusen von Bengalen fällt.

Bendorf, **Bene**, **Bägenbors**, Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Eschkircher Stuhl. Dieses bedeutende an Heerbach liegende sächsische Dorf wurde durch die inneren Unruhen während des 17. Jahrhunderts so sehr verwüstet, daß im Jahre 1655 daselbst nur ein einziger sächsischer Einwohner übrig war, nach dessen Tode Reich und Cloken den Eschkircher Stuhls-Beamten bis auf bessere Zeiten zur Verwahrung übergeben werden sollten. Als die Ruhe zu An-

fange des 18. Jahrhunderts wieder hergestellt wurde, kam auch Bendorf nach und nach wieder empor.

Bene (lat.), 1) wohl, gut; daher in der Sprache des Umganges, sich bene (gütlich) thun; bene! wohl (bemerkt!); bene! optime! gut! sehr gut! 2) mit dem Zusatze tibi (te), vobis (vos) und ähnlichen (Heil dir! Heil euch!) Formel, bey den Römern beym Gesundheitstrinken üblich.

Bene, 1) (Bena, a. Geogr.), nach Suibas Stadt auf Kreta; 2) (a. Geograph.), Stadt unweit des Stura und Tanaro in der piemontesischen Provinz Monдови (Königreich Sardinien); hat 5050 Einw., welche Gartenfrüchte und Obst bauen und aus Arbusen- und Gurkenketten die semences froides zur Orgeade und dergl. fertigen, jährlich gegen 25,000 Pf. In der Nähe die Ruinen der Römerstadt Julia Augusta Bagiennorum.

Bene (Franz), Doctor der Arzneykunde und Professor der speciellen Therapie und der practischen Medicin an der königl. Universität zu Pesth; geb. den 12. Oct. 1775 zu Windeszent in Ungarn in der Eschongrader Gespanschaft. Nach zurückgelegten Studien ward er 1798 Doctor der Medicin, und 1803 Professor, als welcher er an der kön. Universität mehrere Würden bekleidete. Von ihm erschien: *Elementa politicae medicae*, Budae 1807; *Elementa medicinae forensis*, Budae 1811, u. a.

Benecke, 1) (Georg Friedrich), Professor der Philosophie und Custos der Universitätsbibliothek zu Göttingen, geb. 1762 zu Münchenroth im Orlinischen; gab heraus: *Beiträge zur Kenntniß der altdutschen Sprache und Literatur*, 1. Bd. 1. Thl. Göttingen 1810 (Ergänzungen zu der Sammlung der Minnesänger enthaltend); der Edelstein, gedichtet von Bonerius, aus Handschriften berichtigt, Berl. 1816;

Bisgolois, der Ritter mit dem Kade, gedichtet von Wirnt von Gravenbergh, ebend. 1819. 2) **Gebrüder, Banquierhaus** in Berlin, begründet 1792 durch Christian und Etienne B. mit wenigem Fonds, aber bereits zu bedeutendem Ansehen gelangt; als 1805 und 1806 beyde associirte Brüder starben, trat Wilhelm Christian als Chef ein. 1806 leistete dieses Haus dem preuß. Staate unter den damaligen Drangsalen wesentliche Dienste u. blieb seitdem mit demselben in Geldgeschäften in steter Verbindung. Bey Auflösung der preuß. Kuchholzadministration kaufte W. Chr. Benedek 1814 sämtliche Bestände, übernahm zugleich die verschiedenen Etablissements in Hamburg, Stettin, und innerhalb des Landes, an der Oder, Elbe und Havel und etablirte das Haus: **Benedek Holzcomptoir**, von dem aus er durch Versendung von Kuchhölzern nach den südl. und westlichen europäischen Häfen bedeutende Geschäfte macht. Auch gründete er die jetzige Feuerversicherungsanstalt in Berlin auf Actien mit einem Fonds von 850,000 Thirn. und ist deren Director, Vorgesetzter Errichter und Mitdirector der 1819 zu Berlin auch auf Actien errichteten Patentpapierfabrik. Seit 1820 sind der Sohn des verstorbenen Etienne B., Joh. Wilhelm, und der Bruder von W. Chr., Gustav, dem Hause associirt. In demselben Jahre negociirte dieses auch eine Anleihe für das Königreich Norwegen.

Benedek (St., Geogr.), 1) (Wendeschdorf, Villa S. Benedicti), Marktflecken in dem Großfürstenthume Siebenbürgen an der Maros; baut guten Wein. 2) (Gent = Benedek), Marktflecken in der Gespannschaft Bars, Kreis dießseits der Donau (Ungarn); treibt Handel, hat 1050 Ew. 3) Mehrere Dörfer in Ungarn.

Benedetti (Alex., Bened.), geb. zu

Segnano bey Verona; ward nach einem 3jährigen Aufenthalte in Griechenland 1493 Professor der Anatomie in Padua; ungeachtet des Bersalles, den er hier erhielt, wendete er sich doch 1495 nach Venedig als Militärarzt. Er lebte noch 1511 und starb wahrscheinlich 1525. Seine *Anatomia s. hist. corp. hum. libri V*, Venedig 1498, mehrmals aufgelegt, auch Straßburg 1598, ist eines der frühesten anatomischen Compendien.

Benediciren, wird bald für weihen, bald für segnen genommen. Die Formel von beyden heißt **Benediction**, und bezieht sich bald auf Personen, bald auf Sachen. Weihen aber heißt eigentlich bey Personen: sie zu einem gewissen geistlichen Amte, zum Genusse geistlicher Güter, zu gewissen Pflichten feyerlich einführen; dahin gehört die der Äbte, die Salbung der Kaiser und Könige 2c. (wohl zu unterscheiden sind davon die bey den Sacramenten vorkommenden B., welche allezeit eine göttliche Gnadenversicherung mit sich führen); bey Sachen hingegen bedeutet es: gewisse Dinge dem profanen Gebrauche entziehen und zu einem gottesdienstlichen widmen, als Erfordernisse und Werkzeuge zu den kirchlichen Functionen, oder als Symbole gewisser religiöser Vorstellungen, z. B. die Weihe des Wassers, Salzes, Lichtes, der Kerzen, Asche, Palmen, Einweihen der Kirchen, Äldere, Kreuze, Wiber 2c. Segnen dagegen heißt: im Rahmen der Kirche mit einer gewissen Feyerlichkeit den Wunsch und die Fürbitte ausdrücken, daß Gott gewisse Personen segnen, und bey Sachen, sie zum Heile der Menschen geheißen lassen, und vor Mißbrauch und Unheil bewahren wolle. Hierher gehören der Segen des Priesters am Ende der Messe, der bischöfliche und der päpstliche Segen, wel-

der letztere drey Mahl im Jahre unter großen Feyerlichkeiten ertheilt wird, die Einsegnung der Wöchnerinnen, der Segen mit dem hochwürdigsten Gute, der Äbte bey ihrer Einführung, der Nonnen bey ihrer Einweihung zc., in Ansehung lebloser Dinge: die Benediction des Osterlammes, Brotes, Weines, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuser und Wohnungen zc. Einige dieser B. können nur von dem Bischofe, andere von jedem Priester vorgenommen werden. Die gewöhnlichen Ritus dabey sind, nebst Gebethen, das Zeichnen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser, die Räucherung, bey den bischöflichen meistens auch die Salbung mit Öhl und dem Chrisma (s. d.).

Benedicite (lat.), segnet; 1) der Anfang des in Klöstern üblichen Tischgebethes oder vielmehr der Aufruf dazu; 2) die Anrede der um den Segen ihres Abtes oder Priors bittenden Mönche, wenn sie sich bey ihm vor ihrer Abreise aus dem Kloster und bey ihrer Heimkehr melden; 3) Dank-, Tischgebeth; Morgen-, Abends Segen.

Benedict. I. Heilige. 1) Von Nursia, geb. in Italien um 480; bildete sich in den Wissenschaften zu Rom, verließ aber diese Stadt bald, um sich in die 40 Meilen von Rom entlegene Grotte Subiaco zu begeben, in welcher er 3 Jahre ein strenges Einsiedlerleben führte. Hier entwarf er den Plan zu der Reformation des Mönchswesens, indem er dieses aus dem Orient nach Europa verpflanzte Institut der Lebensart, Diät und Kleidung nach dem occidentalischem Klima anpaßte, das bis dahin regellose Mönchs- und Eremitenleben einschränkte, eine bestimmte Lebensordnung unter seinen Conventualen einführte und den Mönchsstand nützlich und wohlthätig für den Staat machte. Aus der Nähe und Ferne sammelten sich Jünger um

ihn her, die edelsten Familien Roms übergaben seiner Erziehung ihre Kinder. Aus ihnen wählte er die 12 Ausgezeichnetsten und setzte sie zu Äbten in die von ihm gestifteten 12 Klöster ein. Seine berühmteste Stiftung ist die auf dem Berge Cassino, wo er den Apollotempel zerstörte und das Christenthum gründete; er starb den 21. März 543 und ward begeben in der auf der Stelle des zerstörten Apollotempels von ihm erbauten Kirche Johannes des Täufers. Die Legende ist voll von Wundern, die er im Leben und Tode gewirkt haben soll. 2) B. von Aniane, auch der Jüngere genannt, geb. um 750; war Sohn eines Grafen Aigulf von Rasgelone und am Hofe Pipin des Kurzen, dessen Mundschenk er ward, erzogen, begleitete Carl den Großen 774 nach Italien, rettete hier seinen Bruder aus dem Tessino und betrachtete dieß als einen Ruf des Himmels, sich dem geistlichen Stande, zu dem ihn sein frommer Sinn trieb, zu weihen. Er ging in demselben Jahre in das Kloster des heil. Sequanus in Burgund, wo er sich freywillig die härtesten Entbehrungen auflegte und schon 777 wegen seines musterhaften, strengen Lebens zum Keller- und Speisemeister des Klosters ernannt ward. Mit Schmerz lernte er hier das regellose Leben seiner Genossen kennen und verließ, als sie ihn 780 zu ihrem Abte wählen wollten, das Kloster, sich mit wenigen gleichgesinnten Mönchen auf seine väterlichen Besitzungen in Langue doc zurückziehend, wo er ein Kloster an dem Ufer des Baches Aniane, woher es den Rahmen erhielt, anlegte. Trotz der Sorgfalt, mit welcher er auf die Befolgung der echten Regeln des heil. Benedict von Nursia hielt, mit denen er die strengeren orientalischen des Pacomius und Basilus (s. d. 6) verband, sammelten

sich doch bald eine so große Anzahl Mönche um ihn, daß er seit 782 mehrere prächtige Kirchen erbauen und die Anstalt erweitern konnte. Ihre Zahl wuchs bis auf 300; fromme Übungen nach der von ihm reformirten Regel, Ackerbau und Hausarbeiten wechselten mit gelehrten Beschäftigungen; er legte eine Bildungsschule für Mönche an und verschaffte die nöthigen Bücher; den sich zu jener Zeit verbreitenden Irrthümern der Adeptianer widerlegte er sich ernstlich und Carl der Große, der seiner Anstalt schon 788 ein Privilegium der Unabhängigkeit von bischöflicher und weltlicher Gerichtsbarkeit ertheilt hatte, schickte ihn 799 zur Beilegung dieser Unruhen selbst nach Spanien. Unter kaisert. Schutze reformirte er mehrere Klöster Aquitaniens; mehr noch bediente sich seiner Ludwig der Fromme und berief ihn 814 nach Aachen; in der Nähe davon legte er auf kaisert. Kosten ein dem heil. Cornelius geweihtes Kloster Jnda (Cornelis-Mönster) an, von wo aus er die Angelegenheiten der seiner Regel folgenden Klöster leitete; auch veranlaßte er zu Aachen 817 ein Concilium zur Verbesserung der Klosterzucht und kirchlichen Disciplin. Obgleich es ihm nicht überall gelang, mit seinen Reformen durchzubringen, so hat er sich doch um die Verbesserung des damaligen Clerus sehr verdient gemacht und kann mit Recht der Reformator der Klöster, besonders der fränkischen, genannt werden. Er starb in dem Kloster Jnda 821. Seine ausgezeichnete Frömmigkeit erwarb ihm den Namen des Heiligen; Tag der 11. Febr. Von seinen Schriften gab Lucas Holstein den Codex regularum etc., Rom 1661, neue Auflage Paris 1663, 4. heraus, neueste Auflage von Brokke, Augsb. 1759, 6 Bde., Fol.; die Concordia regularum, ed. Ménard, erschien Pa-

ris 1638, 4.; die kleineren Abhandlungen, meist gegen Felix von Urgel, stehen in Baluzg, Miscellanea, Theil 5, (Paris 1700, 8., S. 1 — 62). 3) Einer der mit dem heil. Albert aus Rom nach Böhmen gekommenen Mönche, den ersten Bewohnern des vom Herzog Boleslav gestifteten Benedictinerklosters Brzwno oder St. Margarethe bey Prag; reiste mit Albert als Missionär nach Pohlen, ward nach dessen Märtyrertode von Räubern ermordet 1005; Tag der 12. November. 4) Einsiedler auf dem Berge Jabor, bey Neutra in Ungarn; war Schüler von Boerard, lebte mit ihm gemeinschaftlich in einer Höhle, ward nach dem Tode desselben von Räubern getödtet, 1010, und dann als Heiliger verehrt; ihm sind mehrere Stiftungen gewidmet. II. Päpste. 5) B. I., bey den Griechen Bonosus; folgte 574 auf Johann III.; vor und während seiner Regierung breiteten sich die Longobarden in Italien mehr aus, und bedrohten sogar Rom; B. starb 578, angeblich aus Gram über ihre Eroberungen. 6) B. II., ein Römer, bald nach Leo's II. Tode, 683 gewählt; der Kaiser Constantin Pogonatus schätzte ihn so sehr, daß er ihm seine beyden Söhne zur Adoption antrug. 7) B. III., folgte 855 auf Leo IV.; er hatte Anfangs mit einem vom Kaiser Lothar begünstigten Gegenpapst Anastasius zu kämpfen, ward aber endlich anerkannt und regierte friedlich bis zu seinem Tode 858. 8) B. IV., aus einer edlen römischen Familie, berühmte wegen seiner persönlichen Tugenden; ward 900 Papst, krönte im folgenden Jahre König Ludwig von Arles zum Kaiser und König von Italien und st. 903. 9) B. VIII., früher Bischof von Porto, Sohn des Grafen Gregorius von Tuscoli; folgte auf Sergius IV., 1012, stob, durch einen Gegenpapst Gregorius vertrie-

ben, zu Kaiser Heinrich II., der ihn 1014 nach Rom zurückführte und von ihm gekrönt ward. Muthig kämpfte er 1016 gegen die von Sardinien aus in Toscana eingefallenen Saracenen, trieb sie zurück und veranlaßte die Pisaner und Genueser, auch Sardinien von ihnen zu befreien; ging 1019 nach Deutschland, das Bisthum Bamberg einzuweihen. Indessen waren die Griechen bis Capua vorgezogen; B. warb (1020) Normannen gegen sie, mit denen vereint Heinrich II. Apulien wieder eroberte; starb 1024 und hatte seinen Bruder Johann XIX. zum Nachfolger. 10) B. XI., Sohn eines Pirten (nach Andern eines Notars Boccasino) aus Treviso, Dominikaner; schwang sich durch Talente und seinen sanften Charakter 1296 zum General seines Ordens, ward 1298 Cardinalbischof von Ostia und nach Bonifacius VIII. Tode 1303 Papst. Den von seinem Vorgänger über König Philipp den Schönen ausgesprochenen Bann hob er sogleich auf, und erkannte die Vorrechte der französischen Geistlichkeit und des Königs an; überhaupt war er sehr friedlich, verglich sich auch mit dem Könige Friedrich von Sicilien über den Tribut an den päpstlichen Stuhl, strebte aber vergeblich, die Parteyungen in Rom und Florenz zu stillen, und starb schon 1304 zu Perugia, gleich ausgezeichnet durch Festigkeit und Edelmuth des Charakters, wie durch Gelehrsamkeit. Er hinterließ mehrere Reden und Commentare über die Bibel; ein Circularschreiben von ihm, als er noch General der Dominikaner war, steht in Martini Thes. novus anecdot., Theil 4. 11) B. XII. (Jacob Gournier), aus Saverdun, von niederer Herkunft, war Cistercienser und Abt zu Fontfroide, seit 1317 Bischof von Pamiers und später von Mirepoix und, als er zu Avignon, nach Johannes XXII.

Tode, 1334 einstimmig gewählt ward, der letzte der Carbinale. Kräftig suchte er gegen die Simonie und Verschleuderung geistlicher Stellen an Unwürdige zu wirken; ward auch in Rom als Herr anerkannt. Seine Abhängigkeit vom franz. Hofe hinderte ihn, wie er wohl gern zum Besten der Kirche gewünscht hätte, die Unterhandlung mit dem schon von Johann XXII. mit Bann und Interdict belegten Kaiser Eudwig dem Balen während seiner 8jährigen Regierung gütlich beizulegen; eben so vergeblich war eine unter ihm eingeleitete Vereinigung mit der griechischen Kirche und seine Versuche, zwischen England und Frankreich den Frieden zu vermitteln; er st. 1342, den zerrütteten Zustand der Kirche, mit der er es redlich meinte, wohl erkennend, aber durch politische Einflüsse ihm nachdrücklich abzuwehren gehemmt; er hinterließ viele noch im Manuscripte aufbewahrte Schriften. 12) B. XIII., Sohn Ferdinand's III., Urhni Herzogs von Savina, geb. 1649 zu Neapel, trat als ältester Sohn, gegen den Willen seiner Ältern, in den geistlichen Stand, ward 1667 Dominikanermönch, 1672 Cardinal und Prefetto della congregazione del concilio, 1673 Bischof von Manfredonia, 1680 von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent; als solcher unterstützte er den Wiederaufbau der durch ein Erdbeben 1688 verwüsteten Stadt Benevent mit großen Summen aus seinem Privatvermögen, wie er überhaupt, allen Prunk und Aufwand für sich selbst bis zur Kargheit vermeidend, gegen Dürftige sehr wohlthätig war. Nach dem Tode Innocenz III., 1724, ward er zum Papst gewählt, und entschloß sich nur ungern zur Annahme der Würde. Er fing gleich zunächst mit Einschränkungen der äußern Pracht des Vaticanus und der Cardi-

nkte an, hielt 1725 ohne Erfolg eine Synode im Lateran zur Verbesserung der Kirchenzucht, wo die berühmte Bulle Unigenitus (s. d.) als Glaubensnorm angenommen ward; eben so unglücklich war er in den Angelegenheiten mit Kaiser Carl VI., der die Herzogthümer Parma und Piacenza, die früher für päpstliches Lehen galten, zu Reichslehen erklärte, mit Sardinien, Frankreich u. s. w.; er st. 1730. Man hat von ihm 13 Homilien über das 2. Buch Mos., Rom 1724, 2 Bde., 4., (der 3. Band (1725) ist von einem Dominikaner, dem er die Fortsetzung des Werkes übertrug), u. m. Provinzial-Synodalbeschlüsse. Sein Leben von Alexander Borgia erschien Rom 1741, 4. 13) B. XIV., vorher Prosper Laurentius Lambertini, geb. zu Bologna 1675, aus einer edlen Familie; machte schon frühzeitig große Fortschritte in den Wissenschaften, denen er während seines ganzen Lebens einen großen Theil seiner Zeit widmete. Schon unter Clemens XII. und Innocenz XIII. stand er höheren geistlichen Würden vor; 1727 ernannte ihn Benedict XIII. zum Bischof von Ancona, 1728 zum Cardinal; eben so schätzte ihn Clemens XI., und gab ihm 1731 das Erzbisthum Bologna. B.'s Scharfblick erkannte die Stellung, in welche der Papst zu den weltlichen Fürsten nach und nach gekommen war; mit Einsicht und Klugheit wußte er die Mittel zu wählen, durch die allein das Ansehen des römischen Hofes behauptet werden konnte. Friedfertig von Natur suchte er durch geschickte Unterhandlungen und, wo es nöthig ward, durch weises Nachgeben die meisten der von seinen Vorgängern ererbten Streitigkeiten mit den weltlichen Fürsten beizulegen; mit Sardinien und Spanien schloß er Concordate; Joh. V. von Portugal überließ er die Inve-

stitor; besonders günstig zeigte er sich aber gegen das Haus Oesterreich. Bey allen diesen verwickelten äußeren Anlässen behielt er die Verwaltung des Innern stets im Auge, suchte durch Verbesserung der Häfen von Ancona, Nettuno und Anzio den Handel, durch Austrocknung von Sümpfen den Ackerbau zu heben, und steuerte dem Wucher durch strenge Gesetze. Für die gelehrte und sittliche Bildung des Clerus war er vorzüglich thätig, wohl erkennend, wie nur diese wahre Achtung vor dem geistlichen Stande beym Volke erzeugen könne, und verminderte die Festtage, die unter seinen Vorgängern immer mehr gewachsen waren. Er st. 1758. Er ist einer der ausgezeichnetsten Männer, die auf dem päpstlichen Stuhle gesessen haben, und der einzige Vorfürst, den die Römer ihm machten, war, daß er noch als Papst zu viel schrieb. Um die Wissenschaften hat er sich durch Gründung von Akademien in Rom, durch Vermehrung der vatikanischen Bibliothek, durch Veranlassung von Übersetzungen der besten englischen und französischen Werke ins Italienische, durch Errichtung des Obelisks auf dem Marsfelde, durch Messung eines Grades des Meridians, durch die Erbauung der Kirche St. Marcellin u. m. a. unsterbliche Verdienste erworben. Seine Werke, in welchen er sich als großen Kanonisten zeigt, gab Eman. Azevedo, Rom 1747 — 51 in 12 Bden. 4. heraus. Sein Leben erschien zu Rom 1787, Fol.

Benedicta, eine fromme Christin, welche mit Priscus und Priscillianus den Märtyrertod unter dem Kaiser Julian 362 erlitt; Tag der 4. Januar.

Benedictbairn, vormahlige sehr reiche Benedictiner-Abtey in Baiern, Isarkreis, mit einer Kunstgläsfabrik, welche das schönste Flintglas verfertigt, und andere Gläser so rein schleift

daß diese selbst von England nicht besser geliefert werden können.

Benediktenkraut (Pharm.), das Kraut von *geum urbanum*, f. Nelkenwurz. *B. = wurz*, die Wurzel von *geum urbanum* L., f. Nelkenwurz.

Benedicti (M. Laurentius), auch M. Laurentius Benedictus Nudozerinus genannt, von seinem Geburtsorte Nudozer oder eigentlich Rebozer, einem Dorfe der Neutraer Gespannschaft in Ungarn, ein geschätzter slavischer Gelehrter. Er wurde im J. 1555 geboren, studirte zuerst in den vaterländischen Schulen, dann zu Tglau in Mähren (unter Joachim Golcz) und zu Prag in Böhmen. Nachdem er seine Studien geendigt hatte, wurde er Schullehrer und stand zu verschiedenen Zeiten den Schulen zu Ungarisch-Brod, wohin er im J. 1594 als Rector berufen wurde, zu Saaz und Deutsch-Brod vor, wurde im J. 1597 Baccalaureus, im J. 1600 Magister der Philosophie, im J. 1606 Professor der Mathematik an der Prager Universität und im J. 1609 Beysitzer des Consistoriums der Utraquisten. Im J. 1610 erhielt er an derselben hohen Schule Unterricht in der Arithmetik, Hebräischkeit und griechischen Sprache, und im J. 1618 hat er außer diesen Wissenschaften auch die Mathematik vorgetragen. Im J. 1611 ward er Prorector der Prager Universität, im J. 1612 Decan der philosophischen Facultät und im J. 1615 Praepositus Dominus Carolinae. Er starb an der Abzehrung im J. 1625, und da er unverheirathet war, so machte er die philosophische Facultät zu seinem Erben. Er schrieb eine böhmische Grammatik (1603) und eine Arithmetik in lateinischer Sprache (*Elementa Arithmeticae methodicis auctoribus concinnatae et popularibus exemplis illustratae*), die er im J. 1612 in Prag herausgab. Er reducirte die böhmische

Prosodie auf lateinische prosodische Regeln, u. wandte selbe bey der Herausgabe seiner böhmischen Übersetzung der Psalmen, die er der philosophischen Facultät der Prager Universität dedicirte, an, nahmentlich in den Psalmen 75, 79, 80, 82, 90, 94, 96, 97, 101, 113. Seinem Beyspiele folgten der bekannte Amos Comenius und die berühmten Superintendenden Kermann und Prusskowiç, die nach römischem Sylbenmaße ihre Gedichte und Lieder verfaßten. Alle Schriften Benedicti's von Nudozer sind jetzt sehr selten. Der gelehrte Piarist P. Horányi schreibt in seiner *Memoria Hungarorum etc.*, 2. Th. S. 689, von Benedicti sehr schwankend und zugleich unrichtig: „Nudozerinus (M. Laurentius) Pannonius vertit in slavicum sermonem Psalmos. Pragae excusa est haec versio academiaeque verbis illius dedicata. Frater illius fors erat M. Benedictus Nudozerinus, ab edita Pragae 1603 grammatica slavica clarus.“ Horányi macht aus einer Person zwey Personen: nur ein Nudozerin hat sich durch literarische Arbeiten ausgezeichnet.

Benedictiner (Mönchs-), gestiftet von St. Benedict von Nursia (f. Benedict 1), sind nach Art der monastischen Mönchsorden gebildet; Eingezogenheit, gemeinschaftliches Leben, Armuth, unbedingter Gehorsam gegen die Obern sind ihnen vorgeschrieben; dabey wird die Zeit in ihren Klöstern regelmäßig und sorgfältig abgetheilt, Gebeth, Lesen von Büchern, Betrachtungen sollen mit Handarbeiten, Urbarmachen ganzer Gegenden und Abschreiben von Büchern wechseln. Die Äbte haben unumschränkte Gewalt, welche durch angestellte Unteraussesser befohrt werden soll. Die Kleidung besteht in zwey Röcken mit Äugeln und einem offenen Scapuliere, von unbestimmter Farbe. Mä-

sigkeit und Enthaltſamkeit von Fleiſch ſind bedungen und der Erwerb durch Arbeit nicht verboten, nur Billigkeit angerathen. Dieſe Regeln wurden von mehreren Klöſtern angenommen, und da der Benedictinerorden ſich der Erziehung der Kinder mit Fleiß und Geſchicklichkeit widmete, ſo kamen ſeine Klöſter bald zum Beſiße von Gelehrſamkeit, literariſchen Schätzen und Ehre. Er verbreitete ſich über den ganzen Occident, und ſtiftete durch Sorge für Landescultur und ſanftere Sitten großen Nutzen, verlor aber durch den erworbenen Reichthum ſeine urſprüngliche Sittenreinheit und mußte ſich verſchiedenen Reformen unterwerfen. Eine der merkwürdigſten iſt die vom Kloſter Clugny in Burgund 927, welche durch die heilſamen und kräftigen Maßregeln der daſigen Äbte viel Gutes, aber auch viele Streitigkeiten bewirkte. Eine andere erfolgte zu Hirſchau oder Hirſau auf dem Schwarzwalde, ums Jahr 1080. Dieſe und andere Veränderungen wurden durch Congregationen bewirkt, welche viele Nachfolger fanden, und ſich, obſchon immer in den Hauptregeln den Benedictiniſchen treu bleibend, durch eigene Rahmen unterſchieden, z. B. Feuillanten, Brigittiner, Karthäuser, Cistercienser u. a. Die fortdauernde Verderbniß bewog auch mehrere Päpſte, verbeſſern einzugreifen; unter andern that dieß Benedict XII., 1336, durch die Bulle Benedicta, welche jedoch nur an einigen Orten ernſtlich befolgt ward. Durch ſie wurden die ſämmtlichen Benedictinerklöſter in 36 Provinzen getheilt; aus ihnen ſollte alle drey Jahre ein Provinzialcapitel gewählt werden, welches die Aufſicht über alle Klöſter der Provinz hatte, die Studien der Mönche und der Schüler wurden geordnet, aber auch eine nicht Allen gefallenbe Strenge der Lebensart vorgeschrieben; spä-

ter übernahm das Concilium zu Baſel 1416 eine neue, auch nicht durchbrin- gende Reform, ſo wie deren mehrere zu Bursfeld 1464, zu Padua (St. Juſtina) 1506, in Portugal 1566 (welche, aber ohne Erhebung, fortbauert) u. a. Vorzüglich heilſam wirkte die Congregation von St. Maurus, dem angeblich erſten Benedictinerkloſter in Frankreich; ſie erhielt von verſchiedenen Päpſten (1621 und 1627) Billigung und Beſtätigung, zog viele Klöſter an ſich, machte ſich durch Mönchs- tugenden berühmt, und zog in ihrem Schooße eine Menge der ausgezeichnetſten Gelehrten (Mabillon, Montſaucon, Martene u. a.) und ward Mutter der Gelehrſamkeit, da durch ihre Untergebenen nicht allein die meiſten Kirchenväter u. Profanſchriftſteller der Alten editirt, ſondern auch viele wichtige hiſtoriſche, philoſophiſche, genealogiſche, biographiſche u. dgl. Werke herausgegeben wurden. Sie verlor ihr Anſehen durch ihre Oppoſition gegen die Bulle Unigenitus; ſpäterhin litt der ganze Orden und überhaupt das Mönchswesen, wie früher durch die Reformation, durch den ſich verändernden Geiſt der Zeit, durch Kriege und vorzüglich zuletzt durch die franzöſiſche, nicht bloß den franzöſ. Klöſtern ſchadende, Revolution. Wenn die Benedictiner im 15. Jahrhundert 15,107 Klöſter hatten, ſo ließ ihnen die Reformation nur etwa 5000, und jetzt werden kaum 850 gerechnet. Die ungeheure Ausdehnung des Ordens zeigt, daß nach Feſlers Berechnung, im 13. Jahrh. ſeiner Dauer, 15,700 Schriftſteller, 4000 Biſchöfe, 1600 Erzbis- chöfe, 200 Cardinäle, 24 Päpſte, 1560 kanoniſirte Heilige Benedictiner waren. Hauptwerke zur Geſchichte dieſes Ordens: Mabillon Annal. ord. S. Benedicti, Paris 1703—39, 6 Bde. Fol.; gehen bis 1157; Ziegelbauer historia rei literariae ord. S. Bened.,

1754, 4 Bde., Fol. — In Ungarn wurde dieser nützliche Orden von Kaiser Joseph II. aufgehoben (am 4. December 1786), aber Kaiser Franz stellte denselben am 25. April 1802 wieder her, und gab der uralten Benedictiner-Äbtey auf dem Martinsberge oder Mons Pannoniae nebst noch drey Filialabteyen desselben Ordens, der zu Lihány, Balonyhel und Dömölk, das Daseyn und die Güter zurück, mit der Verpflichtung jedoch, den Unterricht der Schuljugend in acht Gymnasien (zu Preßburg, Raab, Komorn, Ödenburg, Sopron, Gran, Tyrnau) und der akademischen auf zwey Akademien (zu Raab und Preßburg), jedoch hier nur in der Philosophie, zu besorgen. So fährt dieser Orden fort, auch der ungarischen Welt recht nützlich zu seyn, wie es einst seine Vorfahren, besonders in Italien, waren. Ihre Anzahl in Ungarn beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr 180 Individuen, worunter sich 1 Erzabt, 2 Äbte, 110 geweihte Priester, dann lehrende und studirende Cleriker befinden. Der erste Schematismus dieses Ordens erschien im J. 1817. — Der Benedictiner-Orden wurde in Ungarn im J. 1001 unter Stephan I. oder Heiligen einheimisch und zählte in der Mitte des 11. Jahrh. bereits 8 reich dotirte Äbteyen, wovon Stephan I. selbst fünf gestiftet hatte, worunter die auf dem St. Martinsberge oder Mons Pannoniae in der Nähe von Raab bis jetzt die vorzüglichste ist, deren Abt im J. 1385 zum præsidentirenden Oberhaupte sämmtlicher Äbteyen dieses Ordens in Ungarn eingesetzt und vom Papst Leo X. im J. 1514 als Erzabt bestätigt wurde. Vor der Niederlage bey Mohacs zählte der Orden bereits 90 Äbteyen in Ungarn, allein dann gingen in den Türkenkriegen die meisten verloren.

Eine ausführliche Geschichte dieses Ordens und seiner Äbteyen in Ungarn enthält das schätzbare Werk: *Faxhofers Monasteriologia Regni Hungariae* Lib. I. p. 1 — 264.

Benedictiner Eremiten (Mönchsw.), ein Zweig des Benedictinerordens, mit besonders strengen Regeln (wie auch die B. Reformaten). Aus ihnen entsprangen die Gluniacenser, Cassinenser, Bursfeldeenser u. a. Benedictinerinnen, Nonnen nach der Regel Benedicts, vielleicht im 8. Jahrh. entstanden; banden sich nicht streng an ihre Vorschriften, wurden durch das Costnitzer Concilium strenger gehalten, und wandelten sich zum Theil in mehrere Freyheit genießende Chorfrauenstifte um, behielten jedoch meist den Rahmen B. bey.

Benediction geben, wird indessen vom Papste gesagt (auch wohl von Cardinälen, Bischöfen und päpstlichen Runtien), wenn er oder sie dem Volke oder einer Privatperson, in der Kirche und auf der Gasse, mit dem Zeichen des Kreuzes den Segen ertheilen. Der Papst gab bisher die separirte Benediction des Jahres drey Mahl, nämlich am grünen Donnerstage, Ostern und Himmelfahrtsfest. Auch kam alle Jahre am Michaelistage das päpstliche Kriegsvolk auf dem Platze vor dem Palaste zusammen, und empfing die öffentliche Benediction von dem Papste.

Benediction oder Segen in der Kirche, geschieht theils bey der Taufe u. dem heiligen Abendmahl, theils nach geendigtem Gottesdienste, theils bey Ordination junger Prediger, sowohl durch ein besonderes Gebeth, als durch Sprechung des gewöhnlichen dreysachen Segens aus dem 4. Buche Moiss im 6. Kapitel.

Benedictio sacerdotalis (lat., Kirchenw.), priesterliche Einsegnung der Ehe; f. Trauung.

Benedictus, 1) Pflanzenbeynahme, *carduus benedictus* (caucius benedictus Gaertn., *centaurea benedicta* L.), s. Cardobenedict. *Benedicta herba*, auch *geum urbanum*, s. Kestlenwurzel. 2) (Pharm.), mit diesem Beyworte (gesegnet) wurden ehemahls mehrere Arzneyformeln bezeichnet, besonders gelind, aber mit Erfolg ausleerende.

Bénédicte (fr.), 1) Vortheil, Gewinn; 2) Vorrecht, Begünstigung, Rechtswohlthat; 3) Pfünde; 4) Amt (uneigentl.); 5) (*Bénéfice* = Vorstellung), eine Vorstellung, deren Ertrag nach Abzug der Kosten einem Schauspieler oder einer Schauspielerinn zu Gute kommt.

Beneficium (lat.), 1) Wohlthat, Gefälligkeit; daher 2) Ertheilung eines Amtes und Beförderung, u. (röm. Antiq.) *Beneficiorum liber*, im römischen Atrium befindliches Buch, in welches der aus der Provinz zurückkehrende Proconsul, Proprätor zc. die Nahmen der von ihm zu Aemtern Ernannten oder Beförderten eintrug; 3) zur Zeit der römischen Kaiser und später Gnadenvertheilung. 4) (*b. ecclesiasticum*), im Mittelalter so v. w. Präbende, Pfünde; 5) (*b. legis, jus singulare, Rechtsw.*), Rechtswohlthat, vortheilhafte Verordnung neuer Geseze, wodurch gewisse Begünstigungen, als Ausnahmen von der sonst bestehenden Regel des Rechtes, ertheilt werden.

Beneficium, geistliches Amt nebst gewissen Einkünften, dessen in der kath. Kirche diejenigen fähig sind, welche die Tonsur empfangen haben, oder in einem gewissen Orden sind. Sie sind: *Saecularia*, welche den *Clericis Saecularibus*, die keinen gewissen Orden angenommen haben, als: Probsteien, Decanaten, Canonicate, Capellen u. dgl., *Regularia*, welchen die Regulares oder die geistlichen Ordenspersonen vorste-

hen, als: Abteyen, Priorate zc., *Curata*, die in vollständigen Pfarochen gegeben werden. *Manualia* sind, welche der Superior aus erheblichen Ursachen wieder nehmen kann; *Patrimonialia*, welche an keine andere Geistlichen, als eingeborne Landeskinder, vergeben werden können; *Consistorialia*, von deren Vergebung allein der Papst, mit Zuziehung der Cardinäle, im Consistorio zu Rom zu sprechen hat. *Beneficium de Mensa* ist, was mit bey der Tafel des Bischofs oder Abts vereinigt ist und also niemahls erlebigt wird; die *Pertica* ist, wenn eine einträgliche Stelle mit einer mageren verwechselt wird; *Monoculum*, wenn ein Prälat nur ein einziges zu vergeben hat.

Beneficium Cleri, hat in England bey denen Statt, die eine nicht vorzüglichste Noththat begangen haben. Man muß hievon Folgendes anmerken. Bey der Unwissenheit, worin vor diesem der Pöbel standte, verordnete König Wilhelm II., daß bey einem nicht vorzüglichsten Morde oder zum ersten Male begangenen Diebstahle der Angeklagte, welcher gut lesen könne, sein Leben mit Geld erkaufen dürfe. Diese Gewohnheit ist noch bis jetzt dergestalt beygehalten, daß ein Übeltäter, wenn er wie ein Geistlicher lesen kann, nur in die Hand gebrandmarkt wird, und mit einer Geldstrafe davon kommt. Der Richter fragt zu dem Ende den Stodmeister: *legitne ut Clericus?* Wenn dieser antwortet: *legit*, so wird ihm das Leben geschenkt.

Benehassien, *Benehassan*, D. in Mittelägypten am Nil, in dessen Nähe sich auf einem Berge 80 Höhlen von 2 Stodwerken mit Thiergebalten und andern hieroglyphischen Inschriften befinden.

Benehmen, 1) so v. w. entziehen, auch in gutem Sinne, so: Argwohnen, Zweifel; 2) sich b., sich betragen.

Beneiden, Mißvergügen über die

Wohlfahrt, die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Andern empfinden, mit dem Wunsche, daß dieser solcher entzathen möge; in der Umgangssprache hat es aber nicht gerade diesen bösen Sinn, sondern bedeutet nur ein Anerkennen, daß einem gewissen Vorzüge fehlen, die der Andere besitzt.

Benelli (Antonio Peregrino), einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, geb. zu Forlì in der Romagna; bildete sich unter Martini, Giordaniello, Santarelli, Tritto, Mattei, spielte mit großem Beyfalle in allen Theatern Ober-Italiens; ward wegen seiner Talente 1790 nach Neapel, 1798 nach London und 1800 nach Dresden berufen, wo er noch jetzt als Primo tenore der Kirche und Oper lebt.

Bene meritus (lat.), ein wohlverdienter Mann.

Beneſchau, 1) unterthänige Stadt von 225 ϕ . in Böhmen, Berauner Kr., in einer angenehmen Ebene, mit einer kathol. Pfarrkirche. Die ϕ . treiben die gewöhnlichen Stadtgewerbe und mittelmäßigen Ackerbau. 2) Freyer Mfl. in Böhmen, Budweiser Kr. mit 150 ϕ . und einer prächtigen kath. Pfarrkirche. Die gewöhnlichen Stadtgewerbe, Spinnereyen und wohlbestellter Feldbau, nebst der Bierbrauerey verschaffen den ϕ . Nahrung. 3) (Beneschow), offenes Städtchen nebst einem Schlosse, an der Dypa, im Fürstenth. Troppau, in Oberschlesien, königlich preussischen Antheils. In der Gegend gab es vor Alters ein Silberbergwerk.

Beneſuef, Kaschefit in Mittelägypten, auf der Westseite des Nils, mit dem Hauptorte gl. N., einer kl. angenehmen gelegenen Stadt auf dem linken Nilufer, in einer fruchtbaren Gegend; man verfertiget hier grobe Teppiche.

Benevent (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Bourgaueuf, Depart. Creuse

(Frankr.); hat 1100 ϕ .; 2) f. Benevento.

Benevent (Fürst von), f. Kaltebrunn.
Benevento (Geogr.), 1) Delegation im Kirchenstaate, eingeschlossen von der neapolit. Provinz Principato ulteriore; hat $4 \frac{1}{5}$ Q. M. ebenes, fruchtreiches (Getreide, Wein, Öl) vom Sabato und Galore bewässertes Land und 20,200 ϕ .; sonstiges Herzogthum. Bodo war 571 der erste Herzog; 840 theilte es sich in 2, 850 in 3 besondere Staaten, Benevento, Salerno und Capua, die mit Landolf 1077 erloschen, worauf der Normann Robert Guiscard sie mit seinem Staate vereinigte. Carl von Anjou trat sie 1266 dem Stuhle zu Rom ab, der sie zwar 1418 wieder an Neapel verlor, aber unter Ferdinand I. wieder zurück erhielt; 1798 ward sie von den Franzosen genommen, an Neapel verkauft, dann Kaltebrunn geschenkt, zuletzt (1815) zurückgegeben; doch übt Neapel einige Gerechtsame darin. 2) Hauptstadt daselbst, an obigen Flüssen, Sitz der Behörden, mit Schloß, 19 Klöstern, Alterschümern (f. Beneventum); hat 14,000 ϕ ., bedeutenden Handel und besuchte Jahrmärkte. Hier die Beneventischen Kirchenversammlungen: a) 1087, der Gegenpapst Guibert ward excommunicirt und die Investitur von Laien verdammt; b) 1091, ebenfalls gegen den Gegenpapst Guibert und seinen Anhang; c) 1108, von Paskalis II. gegen die Investitur von Laien; d) 1117, auf ihr ward der Bischof Mauritius Verbinus, späterhin Gegenpapst unter dem Namen Gregor VIII., excommunicirt.

Beneventum (a. Geogr.), Stadt in Samium; hieß Anfangs Maleventum, nahm aber den Namen Beneventum an, als die Römer 488 eine Colonie dahin schickten; doch galt sie schon vor Ankunft der Römer für ein

nen bedeutenden Ort; sie erhielt von den Römern manche prachtvolle Gebäude, wovon noch einige vorhanden sind, als der trajanische Triumphbogen (porta aurea), die Ruinen eines Theaters u. a. Hier schlug der Proconsul Cracchus 214 v. Chr. den Karthagener Hannu. Im Mittelalter ward sie der Sitz eines mächtigen Herzogthums. Vgl. Benevento.

Benevis, der größte B. in Schottland und ganz Großbritannien, von 4370 Fuß Höhe, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt ist.

Benevolus (lat.), günstig, geneigt; daher B. lector, geneigter Leser.

Bensfelden (Bensfeld, Geogr.), St. mit 1300 Ew. an der Elbe; im Bezirk Schlettstadt, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich); ehemals besetzt und Residenz des Bischofs von Straßburg; baut und spinnt Tabak; hat in der Nähe das Holzbad.

Bengalen, 1) britische Präsidenschaft in Hindostan (Asien); begreift, außer der Provinz Bengalen, Bahar, Allahabad, Dube, Agra, Delhi, Surwal, die Schutzgebiete obiger Provinzen, und von Malwah, Sutaleh, Jumna, ferner Drissa, die nikobarischen und andamanischen Inseln, die Niederlassungen auf Sumatra u. a.; wird verwaltet durch einen Generalgouverneur und ihm untergeordnete Behörden; wissenschaftliche Anstalten, einige. Umfang: 15,256 Q. M. mit 57,500,000 Einw., unmittelbarer Herrschaft, 11,185 Q. M. zinsbares Land mit 16 Mill. Einw., dazu noch neue Erwerbungen und die Inseln; 2) nördlichste Provinz Hindostans, zwischen dem bengalischen Busen, Tibet, Bootan, Nepaul, Assam, Birma, Drissa u. s. w., angeblich von 4523 Q. M. mit 25,300,000 (nach And. nur 18 Mill.) Einw. Der Himmaleh und die Garrogebirge (Zweig des vorig.) machen das Land gebirgig;

doch breiten sich fruchtbare Thäler aus, die vom Ganges und seinen Nebenflüssen und Armen, wie vom Burampooter, vom Chittigong, Subunreka u. a. reichlich bewässert werden; das Klima ist nach der Höhe oder Tiefe des Landes verschieden, die trockene Jahreszeit geht im Febr. an, die nasse mit Junius, Thau und Nebel zeigen sich vom October an. Die Fruchtbarkeit des Bodens wird wegen der Trägheit und Knechtschaft der Bewohner nicht gehörig benutzt, daher wohl zu Zeiten Hungersnoth; die Viehzucht ist bedeutender, Schafe (mit Haaren statt Wolle), Büffel, Ziegen, Elephanten, weniger das Pferd; Hunde laufen zur Plage herum; wild sind: der Königstiger, der Elephant, das Nashorn; der Ganges reicht Fische, doch auch Alligatoren in Menge; Mineralien werden noch wenig benutzt. Kunstfleiß und Fertigkeit ist nicht selten, Baumwolle, vorzüglich, doch auch Seide und Leder wird häufig verarbeitet; der Handel (obige, so wie Zucker, Tabak, werden auf den Rindern und Flüssen versendet) blüht vorzüglich im Binnenlande. Die Einwohner, vertheilt in viele Städte und Dörfer, sind Hindus (in verschiedenen Stämmen: Kuti, Garro, Mugh u. a.), Mongolen, Europäer, Armenier u. a. als Eingewanderte. Wird in 18 Districte getheilt, z. B. Calcutta, Dacca, Bactergunge, Jessore u. a., Hauptstadt Calcutta; 3) s. Bengalischer Busen und Straße.

Bengalen (Geschichte). Die Provinz B. hat in der ältesten Zeit mit ganz Indien (s. d.) eine Geschichte, da es bis 170 v. Chr. zu dem großen von uralter Zeit durch eigene Herrscher regierten Reiche gehörte, und Alles, was Sage und Geschichte bis dahin von Indien erzählen, bezieht sich daher auch auf Bengalen. Um 170 v. Chr. zerfiel das indische Reich durch

innere Unruhen, und B. ward ein für sich bestehendes Königreich, dessen Hauptstadt Ghor war. Unter eigenen Rajahs bestand es so bis zum 13. Jahrh., wo es Muhamedanische Tartaren unter Gaseddin angriffen und eroberten, bald aber vom Könige von Delhi, Altumsh, unterworfen wurden (1226). Unter dem delhischen Könige Mudarik (1318 bis 22) riß dessen Minister Muhamed die Herrschaft über B. an sich, und seine Nachfolger nannten sich Könige. So blieb es abwechselnd eigenes Reich und Provinz der Pantans zu Delhi, bis es von den Mongolen nach ihrem Einfälle in Hindostan (1526) gleich den andern Provinzen verschlungen, zu dem Reiche des Großmoguls geschlagen und durch Statthalter (Subahdars) regiert ward. Bey diesem blieb es bis 1741, wo der Statthalter Aliverdy Khan den eigentlichen Subahdar verdrängte. Sein Sohn, Mirza Muhamed (Serajah al Dawlah), gerieth wegen der Befestigung von Calicut 1756 mit der englisch-ostindischen Compagnie unter Lord Clive in Streit, welcher, nachdem Serajah geschlagen u. Meer Jassier Ali Khan an seine Stelle gesetzt, aber auch 1760 gefangen genommen worden war, sich damit enbigte, daß die Engländer sich allmählig zu Oberherrn wie von dem größten Theile Vorder-Indiens, so auch von B. machten und eine Zeit lang den Nachkommen der Fürsten einen Titel und etwas Einkommen ließen, endlich aber B. unter ihre ganz eigene Verwaltung nahmen. (S: Dow: Abhandlungen zur Geschichte Bengalens, Leipz. 1773).

Bengalischer Meerbusen (Geogr.), der Theil des indischen Oceans, welcher sich zwischen Vorder- und Hinter-Indien einbrängt; wahrscheinlich durch eine von Süden hergekommene große Fluth gerissen; hat (vorzüglich an den Ufern) viele Inseln (Risobad, An-

daman, Mergui, Ceylan u. a.); macht, außer den Mündungen d. Flüsse, wenig Busen, gibt zu einer lebendigen Schifffahrt die schönste Gelegenheit. Dazu tragen eine Menge großer, sich in ihn ergießender Flüsse bey; von der Kette Himalay kommt: der Ganges und Burampooter; von dem Gebirge Ghat: Gavery, Panaur, Pennar, Ristnah, Coveray; von dem Gebirge Bindhya: Mahenuddy; von dem birmanischen Gebirge: Schittigong und viele andere meist mit Mündung auf der westl. Seite. Der Busen ist reich an Schalthieren, bes. Perlen, doch arm an großen Fäsen.

Bengalisches Feuer, s. indianisches Weißfeuer.

Bengalische Straße (Straße Bengalen, Geogr.), Straße zwischen den Inseln Pulo Bay u. Pulo Braffe im indischen Meere.

Bengasi (Bengazi, Geogr.), tripoliti. Provinz und Stadt am Meere, letztere mit 5000 Einw., worunter viele Juden; Residenz eines Bey, bedeutender Handelsplatz für die Gebirgsbewohner und das übrige Tripoli. In der Nähe sind viele Alterthümer, wahrscheinlich von der alten Stadt Kochira; sie selbst soll auf den Trümmern von Berenike stehen.

Bengalische Inseln, eine Gruppe von 11 Kl. Ins. an der Ostküste von Celebes, von der sie durch einen engen Meerarm getrennt sind. Sie gehören dem Sultan von Beton, und liefern den Franzosen (vormahl. Holländern) Holz und Sklaven.

Bengel, 1) eigentlich Stod; 2) (Pressengel), an der Buchdruckerpresse, der in die Spindel befestigte Eisenstab, vorn mit Holz umlegt und mit einem messingenen oder bleiernen Knopfe versehen; der Drucker zieht damit die Spindel an, und druckt so; 3) ein grober, ungeschliffener, junger Mensch.

Bengel (Joh. Albrecht), geb. 1687 zu Winnenenden im Württembergischen; verlor frühzeitig seinen Vater und kam 1699 auf das Gymnasium zu Stuttgart, wo er bes. Philologie und Mathematik trieb. Seit 1703 studirte er in Tübingen Theologie, und zeigte schon damals eine ungewöhnliche Frömmigkeit. Nachdem er mehrere niedere geistliche Ämter verwaltet hatte, ward er 1713 Prediger und Klosterpredicator zu Denkendorf; hier beschäftigte er sich vorzüglich mit dem Studium der Kirchenväter u. des N. Test.; 1741 ward er fürstlicher Rath und Probst des Klosters Herbrechtingen, 1749 Prälat zu Alpirsbach und Consistorialrath, erhielt von der Universität Tübingen 1751 die theolog. Doctorwürde, u. st. 1752. Groß sind seine Verdienste um die Verichtigung des Textes des N. T., und seine kritischen Arbeiten, durch planmäßige Behandlung des Inhalts, reifes Urtheil und die dazu nöthige Ausdauer ausgezeichnet, wurden die Grundlage der späteren neutestamentlichen Kritik. Die erste Ausgabe des N. T. mit dem kritischen Apparat erschien Tübing. 1734, 4., im Auszuge von Bütig, Leipzig 1736, spätere Handausgaben, ohne den Apparat, Stuttgart 1734, 38, 53, 77, Leipzig 1737. Weit weniger Werth haben seine exegetischen Werke, worin der Geist des Spenerischen Pietismus vorherrscht, wie seine Schollen zum N. T., sein Gnomon N. T. (Tübingen 1742, neue Aufl. 1759, 4.) u. die Übersetzung des N. T. (das N. T. zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, Stuttgart 1753) zeigen, obwohl auch darin viele treffende, vorzüglich gründliche philologische Erläuterungen sich finden. Das meiste Aufsehen und großen Widerspruch erregten seine: Erklärte Offenbarung St. Johannis od. vielmehr Jesu Chris-

ti u. s. w., Stuttgart 1740 und 48, und: Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung St. Johannis, Stuttgart 1747.

Benge od. **Benga**, auch **Eins**, fruchtbare Landssch. im Reiche Angola in Nieder-Guinea, am Meere, zählt 8 christliche K.; die Epist. gl. K. liegt an der Mündung des Fl. gl. K.

Bengston (Johann), Erzbischof zu Upsala, gebor. in Schweden 1417; stammte aus der Familie Drenstierna, strebte nach Christoph's Thron nach der königl. Würde, mußte aber Carl Kanutson weichen, wiegte nach dessen Thronbesteigung die Unterthanen auf, warb Truppen, vertrieb den neuen König, und bemächtigte sich der obersten Gewalt; 1464 lehrte Carl Kanutson, die inneren Unruhen und die Gefangenschaft B.'s, welchen Christian eingekerkert hatte, benutzend, zurück und bestieg von Neuem den Thron; doch bald lehrte auch B. wieder nach Schweden zurück, und Carl mußte abermahl fliehen. Noch einmahl versuchte letzterer das Kriegsglück, stieß B. vom Throne, u. verjagte ihn nach der Insel Åland, wo er 1467 st.

Benguela od. **Ban Kella**, Königr. in Nieder-Guinea, am Meere, grenzt gegen D. an die inneren Schaggaerlande, und gegen S. an die beynahe ganz unbekannten Länder des westl. Kafferlandes; ist von K. nach S. 100 geogr. M. lang, ungefähr 80 breit und bey 5000 D. M. gr. Der Boden ist längs der Küste hin flach, eben, niedrig; landeinwärts erhebt er sich allmählich bis zu 2 hohen schneebedeckten Gebirgsketten, das kalte u. das Schneegebirg. Flüsse: Soango, Kika, Cubororo, Kunemze. Erzeugnisse: Silber, Kupfer, Eisen, Steinsalz; die Nieder-Guinea eigenen Pflanzen und Thiere, besonders Elephanten mit schönen Fingerringen, Rhinocerosse, Zebras, Löwen,

Panther, Affen, Antelopen, wilde Ochsen und wilde Schafe; Geflügel und Fische, und an der Küste Simbiasmuscheln. Die ursprünglichen Einw. sind Reger von Kongoischem Stamme, äußerst roh, dumm, träge und abergläubische Fetischdiener, die sich beschneiden; doch ist ein Theil derselben zum Christenthume bekehrt, d. h. getauft und mit den äußeren Feyerlichkeiten der Katholiken bekannt. Man theilt das Land in Ober- od. Nord- und in Unter- oder Süd-Benguela, zwischen welchen der Fl. Cubororo die Grenze macht. Jenes begreift 9 Landschaften: Benguela im engeren Verstande, Lubolo, Gumbi, Scella, Dato, Kabeggio, welche unter portug. Oberherrschaft stehen; Kimba, Lamba u. Bembe, welche ganz oder meist unabhängig sind. Nieder-Benguela ist noch sehr wenig bekannt.

Benguela (im engeren Verstande), liegt auf der Küste im südl. Theile von Ober-Benguela, ist fruchtbar, aber schlecht angebaut; die Ppst. ist San Felipe de Benguela.

Benhabab (d. h. Ehne des Abab der Sonne, welche unter diesem Namen göttlich verehrt ward), 3 Abnige des damascenischen Syriens.

Benhail, einer von denen, welche Josaphat nach Juda schickte, um das Volk zu unterrichten, und die Verehrung des Jehovah wieder herzustellen.

Benicarlo, St. im span. Königreiche Valencia, am Mittelmeere, mit 5,860 Einw.; handelt mit Wein.

Beniborm, St. im span. Königreiche Valencia, mit 2,400 E.

Beniganim, St. im span. Königreiche Valencia, mit 3,600 E.

Benignität (v. lat.), Gutartigkeit; Gegensatz: Malignität, besonders von Krankheiten.

Benigno (St., Geogr.), Marktflecken mit 3,200 Einw. am Malone; hat

Seminar und Abtey, in der piemontesisch-sardinischen Prov. Aurla.

Benignus, 1) Märtyrer um 150; nach Einigen von Hunden zerrissen, nach Andern erstickt; Tag der 1. Nov. 2) Erster Bischof zu Dijon und Märtyrer unter Kaiser Aurelian, um 178; Tag der 1. Nov. 3) Märtyrer zu Lodi oder Ludestum in Umbrien unter Diocletian; verehrt den 13. Febr. 4) Bruder des heiligen Vincentius, Bischofs von Bevagna, Diakon; gemartert und getödtet unter Diocletian 302; verehrt zu Lucca den 6. Junius. 5) Ein Schüler des heiligen Porphyrus, von ihm zur Verbreitung des Christenthums nach Frankreich gesandt. Mit Eifer und Muth erfüllte er diese apostolische Pflicht, und litt unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod. 6) Bischof in seiner Vaterstadt Mailand im 5. Jahrh.; verwaltete mitten unter den Unruhen der Barbaren sein Hirtenamt treu und eifrig; Tag der 20. Nov. 7) Märtyrer, dessen Haupt zu Rom gefunden und den Jesuiten zu Gent 1649 geschenkt ward; gefeyert den 12. Februar.

Benizuarid, ein Theil des Atlasgebirges in der Landsch. Barca in der Berbercy, soll von freyheitliebenden, kriegerischen Einw. bewohnt seyn.

Benihasan, gr. Landsch. im Königreich in Nordafrika, am atlantischen Meere, reich an Wolle, treibt Handel. Der Hauptort ist Sala.

Benin, ein Reich in Ober-Guinea, das dem ganzen Landstriche von Fideh bis Soango den Rahmen gibt, dessen E. gutartige, lebhaft, höfliche und ehrliche, aber noch sehr wenig gebildete Reger sind, Ackerbau, Viehzucht, verschiedene Handwerke und Handel treiben, dabey aber nicht sehr arbeitsam sind. Sie sind Fetischdiener. Das Reich liegt am Fl. gl. N., dessen Mündung 2 R. breit ist; es ist ein schönes, fruchtbares, wohlbevölkertes

Land, hat im Innern viele Moräste, und erzeugt Indigo, Baumwolle, Reis, Ananas, Elephanten, Affen etc. Es steht unter einem mächtigen Könige, der über mehrere benachbarte Länder Oberherr seyn soll, und seinen Sitz in Benin, der Hpfst. des Landes, hat; diese ist eine gr., ansehnliche, hübsche St. von 3 M. im Umfange, mit langen und breiten Straßen und geräumigen H., die von Thon erbaut und mit Mäusen, Stroh und Blättern bedeckt sind; der königl. Palast ist sehr weitsäufig. Die Einwohner handeln mit Baumwolle, Eisenbein etc.

Benini, 1) (*Vincenz*), gebor. zu Bologna 1713, Arzt und Belletrist zu Padua; begleitete die Ausgabe des Celsus, Padua 1715, mit lat. Anmerkungen, übersetzte das Gracastorische Gedicht: Syphilis in italienische Verse (Padua 1730, 4.), schrieb auch *Annotazioni sopra la coltivazione di L. Alamanni*, Pad. 1745. 2) (*Gianvincenzo*), Arzt, bekannter unter seinem angenommenen arabischen Namen *Gleofilo Sintro*; st. zu Bologna 1814 im 68. Lebensjahre, übersetzte Mehreres von Horaz und Pope, und schrieb über die Verbesserung der Luft um Vola und *Elogio del più virtuoso uomo italiano del secolo sedicesimo*, col ritratto di Baldassare Castiglioni. Benedig 1784.

Benith, Hll. auf der Halbinsel Gussurate in Ostindien, mit einem berühmten Braminenheiligtume, einem gr. Tempel, der jährlich von zahlreichen Pilgern besucht wird.

Benixi (Geogr.), Steppe in der zur Songarey gehörigen Prov. Tarasbachatai; hier flüchtete 1771 der russische Fürst Lebenbarski und gründete eine Colonie von 3000 Familien Korgoten; sie handeln mit Pelzwerk und Wildpret.

Benjamin (d. i. Sohn der rechten Hand, auch *Jemini*), jüngster Conversations-Lexikon. 2. Bd.

Sohn Jacobs von der Kaphel, die bey seiner Geburt starb, der Lieblingssohn Jacobs, welcher ihn bey der Hungersnoth nur auf ausdrückliches Verlangen Josephs nach Aegypten sandte, wo Joseph, um seine Brüder zu prüfen, seinen Weher in B.'s Getreidesack verstecken ließ und, als Juda statt jenes sich zum Sklaven stellen wollte, sich zu erkennen gab.

Benjamin (bibl. Gesch. u. Geogr.), ein Stamm der Israeliten, nach Benjamin genannt, dessen Wohnsitze im Norden v. Ephraim, im Osten von Ruben, im Süden von Juda, im Westen von Dan begrenzt wurden. Er hatte, wie alle israelit. Stämme, eine aristokratische Regierungsform, gab den Israeliten ihren ersten König Saul, und blieb bey der Zerstückelung des Reiches dem Davidischen Hause treu. Außer Jerusalem, das auf der Grenze von Juda lag, umfaßte er die Städte Jericho und Bethel.

Benjowski (Morig August von), geb. zu Werhova in der Neutraar Gespannschaft, wo sein Vater l. l. General der Cavallerie war; wohnte als Lieutenant der Schlacht bey Prag u. der Belagerung von Schweidnitz bey, begab sich 1758 nach Lithauen zu seinem Onkel, dem Starosten Benjowski, welchen er diente. Nach seiner Mutter Tode gerieth er mit seiner Schwester in Streit, und durchreiste aus Rißmuth Deutschland, England u. Holland. Als er eben im Begriffe war, nach Ost-Indien zu gehen, luden ihn einige polnische Magnaten ein, an der Krakauer Conföderation Theil zu nehmen; er ward jedoch von den Russen gefangen genommen u. nach Kamtschatka geschickt, wo er die Gunst des Gouverneurs durch sein gutes Schachspiel erlangte u. sogar dessen Tochter Aphanasia zur Gattinn bekam, ob schon er bereits eine Frau hatte. Aus Liebe zur Freyheit verschwor er sich mit an-

bern Berwiesenen und verließ 1771 mit 96 Personen in einem im Hafen von Votscheregl weggespommenen sächsischen Schiffe Kamtschatka, und kam glücklich in Frankreich an. Dasselbst erhielt er ein Infanterieregiment, und that der französischen Regierung den Vorschlag, eine Colonie auf der Insel Formosa zu errichten, wogegen ihm dieselbe den Auftrag erteilte, eine Colonie auf Madagascar anzulegen, welches er auch 1774 ins Werk setzte. Von Isle de France her nicht gehörig unterstützt, verließ er die französischen Dienste, und begab sich in österreichische, wo er 1778 im Gefecht von Fabelschwerdt gegen die Preußen commandirte; 1783 ging er nach London, suchte vergebens England für einen Angriff auf Madagascar zu gewinnen, und begab sich nach Nord-Amerika, von wo aus er eine Landung auf Madagascar unternahm, und in einem Gefechte im July 1785 seinen Tod fand. Die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens, von ihm selbst in franz. Sprache beschrieben, übers. Georg Forster, Leipzig 1791, 2 Bde. 8.

Bent (pers. Benghtür, Beng arab.), der Hypocismus, dessen berauschende und einschläfernde Kraft im Orient von Schwelgern gebraucht wird. Er ist von den strengen Imams verbotnen.

Bente, magyarischer Schauspieler zu Miskolcz in der Borschoder Gespannschaft und zugleich Schriftsteller. Gab im Druck heraus: Magyar Játékszíni Almanak, a' Nemzeti Játzó Társaságnak történetével 1806 — 1810 (Magyarischer Theater = Almanach, sammt den Schicksalen der National-Schauspieler-Gesellschaft von 1806 — 1810) Pesth, bey Trattner 1810, 8. A' Theatrum ezelje és haszna, (der Zweck und Nutzen des Theaters) Ofen, in der Universitätsbuchdr. 1809, 8. Verses Mosek, Nicolai után. (Fabeln

in Versen, nach Nicolai) Miskolcz, gedruckt bey Szigethy 1817, 8.

Bentendorff, 1) (Ernst Ludwig von), geb. 1711; trat 1733 in sächsische Kriegsdienste, stieß nach der Gefangennehmung der sächsischen Armee bey Pirna 1756 mit seinem u. noch 3 andern Regimentern zum österreichischen Feldmarschall Daun, trug 1757 in der Schlacht von Kollin viel zur ersten Niederlage Friedrich's II. bey, zeichnete sich noch im siebenjährigen Kriege aus, starb als General der Cavallerie 1801. 2) (Carl Friedrich von), aus einer altadeligen Familie entsprossen; gebor. 1720 zu Blumenfeld in der Neu-Mark, trat in den Staatsdienst, und ward Oberamtspräsident bey der Regierung in Breslau. Im Jahre 1751 ward er seines Dienstes entlassen, zog sich auf sein Gut zurück und starb 1788. Unter seinen vielen ökonomischen Schriften zeichnen sich vorzüglich aus, außer den von ihm herausgegebenen Berliner Beyträgen zur Landwirthschafts-Wissenschaft 8 Bde., und neuen Beyträgen, 2 Bde. 1771 bis 1785: Oeconomia forensis, Berlin 1771—84, 8 Bde. 4., und Oeconomia controversa, 1794, 2 Theile, 4.

Bentz, 1) (Franz), ein Siebenbürgerscher Szekler, reform. Prediger zu Groß-Enyed, Mitglied der mineralogischen Societät zu Jena. Gebildet in dem reformirt. Collegium zu Groß-Enyed, studirte er dann auf deutschen und holländischen Universitäten philosophische und theologische Wissenschaften. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er der Erzieher von zwey edlen Jünglingen von Mibiczi, die er auch 1781 auf die Göttinger Universität begleitete. Nach seiner Rückkunft von Göttingen 1783 wurde er reform. Prediger zuerst zu Hermannstadt, dann zu Groß-Enyed. Als Schriftsteller beschäftigte er sich vor

gänglich mit der Mineralogie und Erdbeschreibung. Schon in Göttingen schrieb er im J. 1782 eine magyarische Übersetzung von Werner's classischer Schrift über die äußeren Kennzeichen der Fossilien. (Werner a' Köveknék és értéknek Külső jepeikről), die er mit bedeutenden Zusätzen über die ungarischen und siebenbürgischen Fossilien vermehrte und zu Hermannstadt 1784 drucken ließ. (213 S. 8.); dann folgte: Magyar Mineralogia, a'z a'z kövek 's érték tudomány (Ungarische Mineralogie oder Wissenschaft von den Steinen und Metallen), Klausenburg 1786. (181 S. 8.); ferner: Esztendőnként Kiadott Parnazusi idétöltés (Jährlich herausgegebene Unterhaltung auf dem Parnas), 7 Theile, größtentheils geographischen, antiquarischen und naturhistorischen Inhalts, zum Theil aus Reisebeschreibungen (d. siebenbürgischen) enthaltend die Seltenheiten von Groß-Enyed). Dann: Magyar Geografia (Magyarische Geographie) in drei Bänden, die Asien, Afrika und Amerika umfassen (Europa und Australien blieb der Verfasser schuldig), Klausenburg 1801 und 1802 (252. 97. und 186 S. in 8.). Seine jüngste Schrift (die Erbauungsschriften übergehen wir) ist seine Biographie des siebenbürgischen Historikers Joseph Benkő von Kőzép Ajta (Kőzép Ajtai Benkő Josef biographiaja). Klausenburg 1820. 2) (Joseph, von Kőzép Ajta), ein Siebenbürger-Gyelller, der reformirten Kirche zugethan, geboren zu Bardocz am 20. Dec. 1740, gest. zu Anfang des Jahres 1815 als privatirender Gelehrter. Schon in seiner Jugend fasste er den rühmlichen Vorsatz, die ältere Geschichte und die Landeskunde seines Vaterlandes aufzuklären, welchen er auch durch schätzbare Werke zum Theil ausführte, denn ganz, nach seinem Plane den-

selben auszuführen, erlaubten die Umstände nicht. Er hatte als Mann und Gelehrter, nebst den Seinigen, stets mit Mangel u. Dürftigkeit zu kämpfen, u. hätte verdient, nach altgriech. Weise, in einem Prytaneum auf öffentl. Kosten erhalten zu werden. Auch in der Botanik und Öconomie war er bewandert. Als er in den neunziger Jahren die österr. Regierung auf den Siebenbürgen einheimischen Berber- oder Essigbaum (*rhus coriaria*), dessen Blätter zur Bearbeitung des Corduan-Lebers so tüchtig sind, wie jene des Sumach- oder Perückenbaumes (*rhus cotinus*), aufmerksam gemacht hatte, erhielt er von unserm Kaiser Franz, der gemeinnützig die Industrie befördernde Entdeckungen und Erfindungen so gern belohnt, eine 20 Ducaten schwere Ehrenmünze zur Belohnung. Er trug auch zur Veredlung des Tabaks zu Kőzép Ajta durch verbesserte Cultur bey. — Seine Hauptwerke sind: 1. Transilvania, sive Magnus Transilvaniae Principatus, olim Dacia mediterranea dictus, orbi nondum satis cognitus, nunc multifariam ac strictim illustratus, 2 Bde., Wien gedruckt bey Kurzböck 1778., 590 und 624 S. in 8. Schade, daß er dieses Werk in Druck nicht beendigte. Die rückständigen 3 Bände (die er in der Handschrift fertig machte) sollten die specielle Chorographie, Statistik und Topographie der Ungarn, Sachsen und Gyeller enthalten. 2. Milkovia, sive antiqui Episcopus Milkoviensis per terram Transilvanicam maxima Dioeceseos suae parte olim exporrecti explauatio, Wien gedruckt bey Kurzböck 1781., 364 und 616 S. in 8. — 3. Dieta, sive rectius Comitibus Transilvanica eorumque decreta, quae vulgo appellantur Articuli dietales, Cibinii 1791, 120 p. in 4. — 4. Imago inclutae in Transilvania natio-

nis Siculicae historico-politica, ex probatissimis historiis, legibus patriis atque comitorum decretis adumbrata, Cibinii 1791, 88 S. in 8. — 5. Közép-Ajtai dohány (der Tabak von Közép Ajta), Hermannstadt 1792, 36 S. in 4. — Auch lieferte er schätzbare Beyträge zum ungarischen Magazin, wohin namentlich die Beschreibung der Orter des ehemaligen türkischen Gouvernements Szolnot in Ungarn (im zweyten Bande) und Beschreibung des ehemaligen Zustandes derjenigen Theile von Ungarn, welche unter dem türkischen Joch seuzten, aus einem Schreiben des Paul Thuri (im dritten Bande), die noch lezthin vom Prediger Jacob Melzer in drey verschiedenen Zeitschriften (in dem Pressburger Unterhaltungsblatte in der Pesther Iris und in der Kassauer Minerva) neu aufgewärmt wurde, gehören. — In der Handschrift hinterließ er unter andern eine sehr schätzbare Abhandlung in magyar. Sprache über die sieb. Geschichtsschreiber in ungar. Sprache, deren Werke nur in Handschriften vorhanden sind, z. B. Joh. Szalárdi, Steph. Enyedi, Nic. Bethlen, Mich. Eserey, David Kosnay u. s. w., von der Dr. Rump einen Theil in dem Tudományos Gyűjtemény und in der Felső Magyar Országi Minerva mittheilte. 3) (Samuel), Doctor der Philosophie und Medicin, Physikus des Vorschoder Comitats und ausübender Arzt zu Miskolcz (seit 48 Jahren), gestorben daselbst im März 1825, 82 Jahre alt. Geboren in Siebenbürgen von adeligen Aitern aus der reform. Kirche, studirte er auf mehreren deutschen und holländisch. Universitäten Philosophie und Medicin, setzte das Studium der letzteren zu Tyrnau und Ofen fort, erhielt zu Leyden die philosophische Doctorwürde, und zu Ofen im Jahre 1778 die medicinische (nach Berthei-

bildung seiner Inaugural-Dissertation de Insomniis). Am 21. July 1785 erhielt er von der gelehrten Societät zu Dijon in Frankreich das Accessit für seine Preisschrift über die Preisfrage: Determiner les signes, auxquels dès le debut d'une fièvre continue ou intermittente ou reconnaitra, si elle sera maligne, et ceux, qui dans son cours indiqueront le moment, ou elle sera sur le point de prendre un caractere de malignité, welche in den Memoires de l'Academie des sciences et belles lettres de Dijon abgedruckt steht. Er gab viele, vorzüglich medicinische, Abhandlungen und größere Werke in lateinischer und magyarischer Sprache heraus. Wir können hier nur die vorzüglichsten verzeichnen. 1. Topographia oppidi Miskoltz historico-medica, Cassoviae 1782, 80 p. in 4. Eine mit Beyfall aufgenommene medicinische Topographie, die Bentk dem Cardinal und Fürsten Primas Joseph Grafen Batthyán, als einen Mäcen ohne Rücksicht der Kirche, dedicirt hatte. Dr. Joseph Szathmáry besorgte im Jahre 1818 eine neue Auflage, aber ohne Zusätze und Berichtigungen. 2. Problema chirurgicum: quisnam potest esse animi pathematum in morbos chirurgicos influxus? et quae remedia sunt contra effectus, qui ex ejusmodi influxu oriri possunt? Cassoviae 1783, p. 172 in 8. 3. Tentamen philopatris in Monarchiis et Aristocratii promovendae philosophicum, Vindobonae 1787 p. 356, 8. 4. A' fokete epés mértékletnek (temperamentum) és az alatt el rejtett azám talon és tiindéres betegségeknek etc. leírása etc. (Beschreibung des schwarzgalligten Temperaments und der daher entspringenden unzähligen und bedeutenden Krankheiten u. s. w.), Pesth 1791, 459 S., 8. 5. Ephemerides meteo-

rologico-medicae Annorum 1780 — 1793 in toto Comitatu Borsodiensi, signanter in Regio Camerali Oppido Miskolcz factae, V Volumina, Vindobonae 1794. 8. (Ein classisches Werk in Ungarn einzig in seiner Art, daher von Dr. Joseph Eyerel in Wien ins Deutsche übersetzt und im Drucke herausgegeben, Wien 1794). 6. Novae Ephemerides astronomico-medicae Annorum 1794 — 1801 in Iaclyto Comitatu Borsodiensi etc. factae, Vindobonae 1802, 204 p. 8. 7. Ratio medendi arcanis mixta, juxta synopsis Nosologiae methodicae. Miskolczini 1818 in 8.

Bentowig (Carl Friedr.), geb. 1764 zu Ulzen im Hannöverschen; war Kammersecretär zu Glogau, und starb nach einem Sturze aus dem dritten Geschosse seiner Wohnung 1807. Er hat mehrere Romane und Erzählungen geschrieben: Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt, Halle 1793; Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer, ebend. 1794 — 98; der Zauberer Angelion in Elis, Berlin 1798 — 1800, 2 Bde.; Katalie oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthardt, Leipz. 1801. u. a. m.

Bentulen (Bencoolen, Geogr., 1) sonst Colonie der Britten auf der Insel Sumatra, an deren Westküste gelegen; bringt Pfeffer (welchen die Eingebornen an die Britten gegen eine geringe Summe abliefern mußten) und andere Gewürze, hält 60 Q. M. mit 200,000 Ew., gehörte zur Präsidentschaft Bengalen, 1824 an das Königreich der Niederlande abgetreten. 2) Hauptstadt gleichen Rahmens am Flusse gleichen Rahmens mit 8000 Einw., welche bedeutenden Handel treiben.

Bentlaren's, ein 3554 Fuß hoher Berg in England.

Bentlomb, ein 3262 Fuß hoher Berg in England.

Benneckenstein (Geogr.), Städtechen mit 2200 Einw. auf dem Unterharze, Kreis Hohenstein, Regierungsbezirk Erfurt; in der Nähe wird Bergbau auf Eisenstein betrieben.

Benningfen (Kevin Aug. Freyh. v.), russischer General, geb. 1745 zu Bannstein im Hannöverschen; nahm russ. Kriegsdienste, zeichnete sich in Pohlen mehrmahl's aus, erhielt den St. Georgen's, später den Alexanderorden, und war endlich Generalgouverneur in Lithauen. Im Jahre 1805 kam er mit seinem Corps zu spät, um noch an der Schlacht von Austerlitz Theil zu nehmen; desto größer war seine Thätigkeit im folgenden Jahre, wo er Anfangs unter Kamenskoj commandirte, später den Oberbefehl über die russische Armee erhielt, und in den Schlachten bey Preussisch-Eilau u. Friedland befehligte. Nach dem Tilsiter Frieden auf seinen Gütern lebend, bewog ihn der französische Einfall in Rußland, sich bey der Armee wieder einzufinden; er erhielt 1813 den Oberbefehl über die Reserve, die sogenannte polnische Armee, womit er nach Deutschland eilte, an der Leipziger Schlacht Theil nahm, und dann die Blockade von Hamburg commandirte. Napoleon's Rückkehr von Elba nach Frankreich brachte ihn 1815 nach Deutschland zurück. Er war danna eine Zeit lang Gouverneur im südlichen Rußland, zog sich aber nach Hannover zurück, wo er 1818 starb. Er schrieb: Gedanken über einige Kenntnisse, die einem Officier der leichten Cavallerie vorzüglich nöthig sind, Riga 1794, Wilna 1805.

Bennington (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Vermont, 30 Q. M. groß, mit 16,125 Ew. in 15 Ortschaften. Der gleichnamige Hauptort am Wallamscol hat 300 h. und 2524 Einw., die viel Einnen verfertigen, und einen Eisenhammer un-

terhalten; bekannt durch das Gesecht, das 1777 dabey zwischen den Braunschweigern und den Milizen von New-York und Vermont zum Nachtheil Ersterer vorfiel.

Bennisch (Bendschin, Bensch, Geogr.), Stadt an der Gzjinie, im Herzogthume Jägerndorf (öfterr. Schlesien); hat 2150 Einw., Garn- u. Leinwandhändler. Bergbau auf Eisen u. Silber.

Benno (St.), aus einem gräfl. Geschlechte in Sachsen; trat im 18. Jahre in ein Kloster zu Hilbesheim, ward vom Kaiser Heinrich III. zum Vorksther der Chorherrn in Goslar ernannt, im Jahre 1060 zum Bischofe von Meissen gewählt. Als solcher trug er eifrig zur Bekehrung der heidnischen Slaven und Wenden bey, und st. im 96. Jahre seines Alters, 1106. Fabrian VI. versetzte ihn 1524 unter die Heiligen.

Benoit, 1) (fr.), so v. w. Benedict. 2) (René, oder Renatus Benedictus), berühmter Theolog, geb. 1521 zu Sandenieres; ward 1560 Hofprediger und Beichtvater der Königin Maria Stuart, 1562 Pfarrer zu Paris und 1587 Professor der Theologie im Collegium zu Navarra, wo er zum Übertritte Heinrich's IV. zur katholischen Religion viel beytrug, und von diesem das Bisthum Troyes erhielt, ohne jedoch wegen seiner Bibelübersetzung, Paris 1566, Fol., die päpstliche Bestätigung, zu erhalten. Er starb 1603, Predigten, Katechismen u. a. m. hinterlassend. 3) (Michael), geb. 1715, franz. Jesuit und Missionär zu Peking, berühmt wegen seiner dort angelegten hydraulischen Werke; zeichnete für den Kaiser von China eine Weltkarte, und ward von diesem veranlaßt, eine Karte seines Reiches in 104 Platten zu stechen; starb zu Peking 1774.

Benoli (genannt Borno, Ignaz), Priester zu Verona und sehr guter

Mahler zu Anfange des 18. Jahrhunderts, dessen Arb.iten häufig für van Dyck angesehen werden.

Benoni (Sohn meines Schmerzens), diesen Namen gab Rachel ihrem Sohne Benjamin, weil sie viel Schmerz bey seiner Geburt hatte und daran starb; Jacob nannte ihn dagegen Benjamin.

Bensef (Tschuba Böm), ein wissenschaftlich gebildeter Israelit, geb. zu Belur an der Biala in Pohlen im Sept. 1764, oder nach der Jahrzahl der Israeliten; den 18. Elul 5524. Er machte verschiedne Reisen durch Ungarn, Mähren, Schlesien und Preussen, hielt sich mehrere Jahre zu Berlin und Breslau auf, und hier war es, wo er sich in dem wissenschaftlichen Umgange mit den zahlreichen und ausgezeichneten Gelehrten zu seinem Vortheile ausbildete. B. kam dann nach Wien, und ward Corrector in der damaligen Hraschankischen hebr. Buchdruckerey, dann in der Officin des f. l. deutsch- und orient., auch Landschafts- Buchdruckers Anton Schmid, wo er sich noch befindet. Unter seinen mehreren Schriften ist besonders bemerkenswerth: Ozar Haschra schim, ein hebräisch-deutsches und deutsch-hebräisches Wörterbuch, 3 Theile, Wien 1807.

Benserade (Isaac de), geb. 1612 zu Lyons-la-Forêt, berühmter Dichter, ward von Richelieu und Mazarin sehr begünstigt und starb zu Paris 1691. Vorzüglich geschätzt sind seine Trauerspiele: Cléopâtre, Achille mourant und Méléagre und die Lustspiele: Iphise et Jante und Gustave ou l'heureuse ambition. Sämmtliche Werke, Paris 1697, 2 Bde., 12.

Bensheim (Geogr.), 1) Amt mit 8900 Ew. und 2) alte Stadt und Amtssitz; hat 3100 Ew., Gymnasium, Weinbau, liegt am Lauterbach und der Bergstraße in der großherzoglichen hessischen Provinz Starkenburg.

Bensley (Thomas), Buchdrucker in London; zeichnete sich durch den Druck der Übersetzung von Lavaters Physiognomik, London 1789, 5 Bde. 4. aus, gab später die Macklin'sche Prachtausgabe der englischen Bibelübersetzung, 1800—1816, 7 Bde., gr. Fol., Pume's Geschichte von England, 1806, 10 Bde., und Ausgaben von Shakspeare und Pume, 1803, 10 Bde., in kleineren Formaten heraus. Auch bebielte er sich zuerst der von König und Bauer erfundenen Druckmaschine.

Bent (Joh. van der), niederländischer Landschaftsmaler, geb. 1650, berühmt wegen guter Staffage; hat auch einige Schlachtstücke geliefert; starb 1690.

Bentham, 1) (Thom.), geb. 1513 in Yorkshire, ward der Religion wegen aus seinem Vaterlande vertrieben, lehrte aber dahin zurück, und starb 1578 als Erzbischof zu Ely und Coventry und Professor zu Oxford. Er übersetzte die Psalmen u. den Propheten Ezechiel und Daniel in der Bibel der Elisabeth. 2) (Jeremias), geb. 1733 in Kent. Seine Hauptwerke gab sein Freund Dumont aus Genf heraus; sie sind: *Traité de législation civile et pénale, précédés de principes généraux de législation*, Paris 1802, 3 Bde., 8.; *Théorie des peines et des récompenses*, London 1801, 2 Bde., 8.; *Essai sur la tactique des assemblées législatives*, Erlangen 1817. Bentham selbst schrieb, die neuesten Zeitereignisse betreffend: *Three tracts relative the spanish and portuguese affairs*, Lond. 1821, und *the art of packing*, Lond. 1821.

Bentheim (Geogr.), 1) Provinz des Königreichs Hannover; hat 19 Q. M. und 24,500 Einw., liegt zwischen dem Königreiche der Niederlande und der preussischen Provinz Westphalen; ist eben, mit viel Sumpf, sonst gut angebaut, bringt Getreide, Zuchtvieh,

Bienen, Lorf, Steinkohlen; hat eigene (mediatisirte), von weibl. Linie von den Grafen von Holland stammende, Grafen die sich seit 1500 in die Linien: B. Ledenburg (8200 Unterthanen 4 1/2 Q. M., jedoch außerhalb der eigentlichen Grafschaft B.) und B. Bentheim oder Steinfurth (12,000 Unterth., 5 Q. M.) theilen, reformirter Confession, wie die meisten Einwohner; zerfällt in 5 Friedensgerichte. Letztere Linie verpfändete 1753 ihr Land für 900,000 Thaler an Hannover auf 30 Jahre, und da die Rückzahlung der Summe bis jetzt noch nicht geschehen ist, so ist das Land mit einer kleinen Unterbrechung, wo die Franzosen 1803, als im Besitz Hannovers, den Grafen B. gegen Zahlung eines Theiles der Summe übergaben, es aber bald wieder mediatisirten, bey Hannover verblieben. Der Graf erhält jetzt eine Subsidie von 13,000 Thlr. von Hannover, besitzt noch die Grafschaft Steinfurth, und ist, wie B. Ledenburg, von Preußen in den Fürstenstand erhoben. 2) Friedensgericht mit 800 Einw., und 3) Marktsteden mit 1400 Einw., Sitz der Provinzialbehörden; hat Leder-, Pergament-, Leinwandbereiter und ein altes befestigtes Schloß, das 161 gesprengt ward. — Bentheimer Mineralwasser, enthält nach Trampel im Pfunde: 54 Kuboll kohlen-saures Gas, schwefel-saures Natrum 3 28/45 Gr., schwefel-s. Kalk 15 7/20 Gr. und mehrere Neutralsalze in geringer Quantität; wird wenig benutzt.

Bentind, 1) (Johann Wilhelm), aus einer alten niederländischen Familie, ein treuer Anhänger Wilhelm's III., Königs von England; ward von diesem, als er den englischen Thron bestiegen, zum Grafen von Portland und zum Pair von England ernannt. Er starb 1703 auf seinem Landgute

in Verfsdire. 2) (Charlotte Sophie), geborne Gräfinn v. Aldenburg, Freyfrau von Barel, Kniephausen und Doorwerth, geb. 1715; sammelte die Bentincksche Münzsammlung; sie gab einen franz. Katalog darüber (Amsterdam 1787, 4.) heraus, welcher über 4500 Münzen angab; nach dem 1800 erfolgten Tode der Gräfinn kam die Sammlung an den Herrn v. Donop in Weiningen. 3) (William Henry Cavenish, Lord), geb. 1774, jüngerer Bruder des Herzogs von Portland; ging als Gouverneur 1803 nach Madras, ward nach seiner Rückkehr engl. Minister in Sicilien, wo er durch sein stolzes Benehmen die Königin Caroline zwang, nach Wien zu gehen. Bey einer 1812 ausgebrochenen Revolution auf Sicilien gab er dieser Insel eine der englischen gleiche Verfassung und ein Parlament. 1813 landete er in Catalonien, mußte jedoch nach der unglücklichen Schlacht bey Villa Franca die Belagerung von Barcelona aufheben und sich wieder einschiffen. Glücklicher war er 1814 bey seiner Landung in Eiborno, von wo er sich nach Genua wandte und lange Zeit dort gleich einem Herrscher regierte; 1815 lebte er unthätig in Florenz, eilte nach der Einnahme Neapels durch die Österreicher dahin, ward aber sehr lau vom Könige empfangen. Jetzt ist er Parlamentsglied im Unterhause.

Bentivoglio (Geogr.), festes Schloß in der Gegend von Bologna in Italien; Stammhaus der Familie gleichen Namens.

Bentivoglio, 1) (Giovanni I.), warf sich 1401 zum Herrscher Bologna's auf, verlor aber 1402 eine Schlacht gegen Johann Galeazzo Visconti, und im folgenden Jahre durch einen Volksaufstand sein Leben, worauf seine Familie aus Bologna vertrieben ward. 2) (Antonio), des

Bor. Sohn; nach 15jähr. Verbannung 1435 nach Bologna zurückberufen ward er noch in demselben Jahre vom Papst Eugen IV. verhaftet, u. ohne Urtheil hingerichtet. 3) (Annibale), des Bor. Sohn; befreite seine Vaterstadt 1443 vom mailändischen Joche, genoß die Volksgunst in einem sehr hohen Grade, so daß er den Reich der beyden adeligen Geschlechter Saneboli u. Ghislieri erregte, und 1445 bey'm Austritte aus einer Kirche ermordet ward. 4) (Sant'ob. Sanchò), natürlicher Sohn eines Bentivoglio; herrschte über die Republ. Bologna von 1446 — 1462 mit ausgezeichnete Klugheit und Uneigennützigkeit. 5) (Giovanni II.), Sohn Annibale's und Nachfolger des Bor.; regierte von 1462 — 1506 zu Bologna, in welchem Jahre er, vom Papst Julius II. vertrieben, sich mit seiner Familie nach Mailand begab, und 1508 starb. 6) (Annibale) und 7) (Hermes), Söhne des Bor.; beyde wurden mit französische Hülf 1511 wieder in Bologna eingesetzt, verloren aber, durch den Papst vertrieben, 1512 die Herrschaft wieder, und flüchteten für immer nach Ferrara und Mantua. 8) (Creole), Sohn von B. 7), geb. 1506; st. 1573 zu Benedig. Er diente Anfangs im päpstlichen Heere, beschäftigte sich aber späterhin mit Poesie und Physik. Seine Satyren zeichnen sich vor seinen übrigen poetischen Werken aus; seine Werke sind in *Opere poetiche*, Paris 1719, gesammelt. 9) (Guido), geb. zu Ferrara 1579; diente den Päpsten Clemens VIII., Paul V., Gregor XV., bekleidete mehrere hohe geistl. Würden, besonders von 1607 — 1617 die Nunciatur in Blandern und von 1617 bis 1621 in Frankreich, ward Cardinal und starb eben, als man ihn zum Papst wählen wollte, 1664; schrieb: *della guerra di Fian-*

dra, Köln 1633, 1636, 1639, 3 The., 4.; Relazioni in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Antwerpen 1629, 4.; Raccolta di lettere scritte in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Köln 1631, 4.; Memorie, ovvero diario, Amsterdam, 1648. 10) (Ippolito), geb. zu Ferrara in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts; diente dem Papste Julius II. in der Belagerung von Pavia rühmlichst und st. 1685 in seiner Vaterstadt. Er schrieb die Trauerspiele: l'Annibale in Capoa, la Filli di Tracia, l'Achille in Seiro, und ein Lustspiel: Impagni per disgrazia, Modena 1687, 12. 11) (Cornelio), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1668; trat in den geistlichen Stand und ward Cardinal. Er starb zu Rom 1732, eine Übersetzung der Ehebaide des Statius unter dem Rahmen Selvaggio Porpora, Rom 1729, Mailand 1731, 2 Bde. 4., u. mehrere Sonnette hinterlassend.

Bentley, 1) (Richard), geb. 1662, ward Königl. Bibliothekar zu St. James 1694, Vorfteher des Dreieinigkeitscollegiums in Cambridge 1700, Königl. Professor der Theologie daselbst 1716; st. 1742. Schon in seiner ersten Schrift, der Epist. ad Milium über einige Stellen des Malala, Oxford 1691, erkannte Europa den großen Kritiker; mehr in den Streitsschriften gegen Boyle über die angeblichen Briefe des Phalaris (seit 1697). Bey der Behandlung der Texte ist er weniger unbefangen, aber auch wo er irrt, bewundert man Scharfsinn und Gelehrsamkeit; so in den Verbesserungen zu Menander und Philemon gegen Joh. Clericus, im Porag, Amsterdam 1711, beste Ausgabe ebend. 1728, im Terenz zusammen mit Phädrus und Syrus (wobey er die wissenschaftliche Kritik begründete), Amst. 1726 und 1727, im

Manilius 1739 und Lucanus, London 1760, gelegentlicher Bemerkungen zu andern Schriftstellern nicht zu gedenken. Auf Veranlassung der Königin Caroline behandelte er den Milton eben so. Als Kanzelredner ward er berühmt durch die Reden gegen den Atheismus, 1694. Seine kritische Bearbeitung des H. L. ward durch Middleton vereitelt. 2) (Thomas), Neffe des Vor.; schrieb ein Trauerspiel: Philodamus (1767) und mehrere satyrische Lustspiele, die aber zum Theil keinen Beyfall fanden; starb 1783.

Bentzig (Mathias von), Doctor der Medicin und Physicus zu Debreczin, geb. in der Borschober Gespanschaft 1697; studirte die Medicin zu Halle, wohin er als Hofmeister der Söhne des siebenbürgischen Grafen Johann Kemény abging, und erhielt daselbst die medic. Doctorwürde am 21. März 1731, practicirte dann als Arzt in Siebenbürgen, bis er nach Debreczin berufen wurde, wo er als Physicus mit einem Gehalte von 200 fl. angestellt wurde, und in den Jahren 1739 und 1740 bey der grassirenden Pest die Dienste eines Vestsarztes versah, u. am 3. Dec. 1749 im 52. Jahre seines Lebens starb. Er schrieb: Dissertatio inauguralis medica, Praeside Fr. Hofmanno de dolore cephalico. Halae 1731, in 4., p. 28. Im Manuscript hinterließ er: De remediis pestis prophylacticeis und Genuina pestis descriptio, quae a. 1739 Debrecini grassata est. Seine Biographie steht in Veszprémi's succinata Medicorum Hungariae et Transylvaniae Biographia.

Bentzur (Benzur, Joseph), geb. zu Jeszenova in der Arxer Gespanschaft 1728; ward nach und nach Recto an den evangelischen Schulen zu Römisch und Preßburg und st. 1784, mehrere historische Schriften, un-

garns Geschichte betreffend, lat. und deutsch hinterlassend.

Benvorleish, ein 3300 Fuß hoher Berg in England.

Bénye (*Gródz*), 1) Marktst. in der Bemptiner Gespannschaft in Oberungarn, an den Abauvarer Grenzen, mit kath. und reform. Einw. von der ungarischen Nation, die Weinbau treiben, ein Majoratsgut des Herrn Adam von Szirmai. Hier ist eine kath. und reform. Kirche. Man trifft hier Versteinerungen, Topase und Carniole an. 2) (*Egypés Bénye*), ein mehreren Herrschaften gehöriges magyar. Dorf mit einer reform. Kirche und reform. und kath. Gw., hat Weinbau und 2089 Joch guten Ackerbodens.

Bénye, Binye, großes slowak. Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespannschaft u. Pesther Bezirk, der adeligen Familie Fáy gehörig, mit einer evang. luther. Kirche und Pfarre, und 1853 evang. luth., und 15 kathol. Einw., die von gutem Feldbaue leben.

Bonykháza, (*Beniki*), Präbium in der Eiptauer Gespannsch. in Niederungarn im Kreise, dießseits der Donau, mit der berühmten Tropfsteinhöhle *Benikowa*, die zwar nicht so lang, aber weiter als die berühmte Tropfsteinhöhle zu Deménfalva oder Demanowa in derselben Gespannsch. ist. Der schönste Tropfstein hängt von der Decke der Felsenhöhle in großen Zapfen herab, und bildet schöne Gruppen von Pyramiden, Säulen, Kaskaden. Auf dem Gebiete dieses Präbiums wachsen auch sehr gute Trüffeln oder sogenannte Hirschenchwämme.

Benyowsky, s. Benjowski.

Benzel - Sternau, 1) (*Anselm Franz*, Freiherr von), Churmainzischer geh. Rath., geb. 1738; veranlaßte 1770 im Churmainzischen die Reformation und Beschränkung der

Klöster, nahm thätigen Antheil an der Union der deutschen Bischöfe gegen den römischen Hof, machte sich sehr verdient um die Verbesserung der Schulen, förderte 1784 die vollkommene Erneuerung der hohen Schule zu Mainz; schrieb bey dieser Gelegenheit: Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz; st. 1786. 2) (*Carl Christian Graf zu*), geb. zu Mainz 175⁺; zuerst Regierungsrath und Gerichtsassessor in Erfurt, 1804 Staatsrath in Regensburg, 1807 Director der neu errichteten Generalstudien - Commission und supplirender geh. Rath bey dem Polizeydepartement zu Karlsruhe, 1808 Staatsrath und Ministerialdirector, 1810 Oberhofgerichtspräsident zu Mannheim und von 1812 — 1813 wirklicher fürstl. Primat - Staatsminister zu Frankfurt a. M. Seitdem lebt er abwechselnd theils auf seinem Gute Emrichshofen bey Hanau, theils am Zürcher - See. Unter seinen Schriften (die größtentheils anonym erschienen) sind folgende die vorzüglichsten: *Novellen für das Herz*, Hamb. 1795, 1796 (1806), 2 Bde.; *das goldene Kalb*, eine Biographie, Gotha 1802, 1803, 4 Bde.; *Lebensgeister aus dem Klarfeldschen Archive*, ebend. 1804, 4 Bde.; *Gespräche im Labyrinth*, aus dem Klarfeldschen Archive, ebend. 1805, 3 Bde.; *Proteus, oder das Reich der Bilder*, Regensburg 1806; *Titania, oder das Reich der Märchen*, ebend. 1807; *Morpheus, oder das Reich der Träume*, ebend. 1807, 1808, 2 Thle., 2. Aufl. 1811; *der steinerne Gast*, eine Biographie, Gotha 1808, 4 Bde.; *Jafon*, eine Monatschrift, ebend. 1808 — 1810; *der Eid*, Trauerspiel nach Corneille, ebend. 1811; *der alte Adam*, eine neue Familiengeschichte, Gotha 1820, 4 Bde. u. a. m. Dem Style nach kann man ihn einen Zeitverwandten Jean Paul's nennen.

Benzenberg (Joh. Friedrich), geb. zu Schöller bey Elberfeld 1777; studirte erst Theologie, dann aber zu Göttingen unter Lichtenberg und Kästner vornehmlich Physik und Mathematik, ward Lehrer in einem Erziehungs-Institute zu Hamburg, 1803 Professor der Physik und Astronomie zu Düsseldorf. Von dem Jahre 1815 an faßte er für die politische Umgestaltung der Rheinländer ein hohes Interesse, und suchte für selbige sich vielfach thätig zu erweisen; jetzt lebt er auf einem Gute bey Grevelt. Seine merkwürdigsten und wichtigsten Schriften sind: Versuche über das Gesetz des Falles, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde, Dortmund 1804; Versuche über die Umdrehung der Erde, ebendasselbst 1804 (in beyden bewies er durch Experimente mit dem Falle von Bleikugeln, die in dem Michaelisthurm zu Hamburg angestellt wurden, und die später durch gleiche, in einem Kohlenschachte der Markgrafschaft Berg sich bestätigten, zuerst auf directe Weise die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Axe); Briefe auf einer Reise nach Paris, mit K., Dortmund 1805; Briefe auf einer Reise durch die Schweiz, ebend. 1811, 2 Thle. mit K.; vollständiges Pantbuch der angewandten Geometrie, Düsseldorf 1810, 2. Aufl. 1818, 3 Thle.; Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, ebend. 1811; Hamburger deutscher Beobachter, Hamburg 1818; über das Cataster, Bonn 1818, 2 Bände; über Handel und Gewerbe, Steuern und Zölle, Elberfeld 1819; über Provinzialverfassung, mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder: Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hannover 1819, 1822, 2 Bde.; über Preußens Haushalt und neues Steuersystem, Leipzig 1820; Briefe über die Affise in Trier, Köln 1822 u. m., besonders

auch in den Silbertschen Annalen und andern Zeitschriften. Auch wird ihm gemeinlich die Schrift: über die Staatsverwaltung des Fürsten von Hardenberg, Leipzig 1821, beigelegt. 1824 ward er bey Versuchen über das Schießen durch eine Doppelhalenkugel gefährlich verwundet.

Benzoe (Benzoe-gummi, Benzoe-harz, gummi benzoes, Medic.), das aus den Einschnitten in die Rinde des *Benzoebaum*s (*styrax benzoin*, Dryand.), eines auf Java, Sumatra und in Siam wachsenden Baumes, von selbst fließende, sehr angenehm riechende Harz, von bräunlicher Farbe, mit weißlichen Körnern von verschiedener Größe durchsetzt.

Benzoe-tinctur (Pharm.), einfache (tinctura benzoes), Auflösung des Benzoe in Weingeist; wird als innerliches Mittel in Brustverschleimungen, gewöhnlicher aber als kosmetisches Mittel gegen Sommersprossen und zu der oft nicht gefahrlosen Vertreibung von Flechten, Finnen und Flecken der Haut gebraucht, nämlich mit Wasser verdünnt, wo sie dann eine milchartige Flüssigkeit (*lac virginis*, lait virginal, Jungfernmilch) bildet, die als Waschmittel zu obigem Zwecke, auch wohl überhaupt, um eine feine Haut zu erhalten, von Frauenzimmern benutzt wird.

Benzoni, ein berühmtes adeliges Geschlecht; besaß früher die Oberherrschaft zu Crema; besonders merkwürdig: 1) (*Benturino*), herrschte im 13. Jahrh. zu Mailand. 2) (*Benturino*), Herr der Stadt Crema; ward von Heinrich VII. gezwungen, seinen Rechten zu entsagen, erlangte dieselben zwar nach dem Tode des Kaisers wieder, mußte aber endlich einem Visconti weichen, obgleich seine Familie in großem Ansehen blieb. 3) (*Georg*), aus der Familie der Herren der Stadt Crema, über welche er

1403 die Oberherrschaft wieder erlangte, da er die Viscontische Partey vertrieb, später aber vom Herzoge von Mailand verdrängt ward, worauf er sich nach Venedig begab.

Beobachtung (Anthrop.), die Wahrnehmung eines gegebenen Gegenstandes mit Absicht und Aufmerksamkeit, durch verschiedene Ursachen, vornehmlich durch das Interesse der Sache gewirkt; es wird dabey eine besondere natürliche Anlage (Wiz, Scharfsinn, Gegenwart des Geistes, lebhafte Einbildungskraft) vorausgesetzt, welche man **Beobachtungsgabe** nennt.

Beobachtungscorps (Kriegsw.), ein aus allen Waffengattungen zusammengefügtes Armeecorps, bestimmt, eine Unternehmung, z. B. die Belagerung einer Festung u., gegen eine Störung des Feindes zu decken, oder auch eine feindliche Operation, eine Landung, einen Flußübergang u. zu beobachten und wo möglich zu hindern.

Beocsin (Beotshin), griech. nicht unirtes serbisches Kloster sammt Dorf auf dem Berge Grushtla Gora (zu den Römerzeiten Almus oder Alma genannt), in Sirmien, in einer romantischen Gegend, mit gutem Weinbau. Der hiesige Wein steht dem Carlouiser an Güte nicht nach. Die Zahl der Einwohner ist: 270 griech. nicht unirt und 6 kathol.

Bepuncten (in der Musik), mit Puncten versehen. Der musikalische Punct ist zweyerley Art: 1) ein Punct über der Note bedeutet, daß dieselbe abgestoßen werden soll; dieß pflegt man auch durch den italienischen Ausdruck *staccato* zu bezeichnen. 2) Der Punct neben der Note bedeutet eine Vergrößerung derselben in der Qualität ihrer Dauer. Steht z. B. der Punct hinter einer Viertelnote, so wird dieselbe zu einer anderthalbviertel oder Dreypachtelnote, steht er hinter einem Achtel, so wird baraus ein

Anderthalbachtel = oder Dreypachteltheilnote u. s. w. Stehen zwey Puncte hinter einer Note, so gilt der zweyte wiederum die Hälfte von dem ersten, so daß z. B. eine Viertelnote mit zwey dahinter gesetzten Puncten den Werth von sieben Sechzehntheilen erhält.

Bequemlichkeit, 1) die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, deren Gebrauch oder Anwendung zu ihrem Zwecke keine oder nur geringe Mühe oder Anstrengung erfordert; 2) eine solche Sache selbst; 3) der Charakterzug eines Menschen, welcher alle Mühe und Anstrengung scheut und möglichst zu vermeiden sucht.

Ber (Geogr.), Rahme mehrerer bedeutender ungarischer Orte, z. B. Kis-Ber, in der Gespanschaft Komorn, Kreis dießseits der Donau, mit 1650 Gew. Ein anderes Kis-Ber liegt in der Eisenburger Gespanschaft.

Berar, Landtschaft im östl. Reiche der Maratten in Vorderindien, südwestl. von Bengalen, und nordwestl. von Dehan, an den Fl. Baingoga und Mahanaba, hat ein zum Theile feuchtes Klima und einen oft bewölkten Himmel; ist zum Theile bergig und waldig, im Ganzen aber ziemlich fruchtbar, doch mit einzelnen wenig ergebigen und schlecht bewohnten Gegenden, besonders im Innern. Die Erzeugnisse sind Zucker, Reis, Wohn u. Der Rajah (Fürst), ein Dienstpflchtiger des Peshwah, hat 35 Mill. Rupien Einkünfte, und ein stehendes Heer von 60,000 Mann Reitern und Fußvolk. Die Hauptstadt ist Nagpur.

Berat (türk.), die Anstellungsdiplome der Pascha's und Statthalter, welche in der 2. Section der kaiserl. Staatskanzley ausgefertigt werden. Die B. werden mit dem kaiserl. Monogramme unterzeichnet.

Beraub de Beraffel (Anton Heinrich), geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in dem Lande Meßin; ward

Jesuit, Pfarrer zu Omeroville und Kanonikus zu Rapon; starb während der Revolution. Er gab im Anfange einige Gedichte, wie: der Canarienvogel, das gelobte Land u. s. w. heraus, ward aber besonders durch seine Geschichte der Kirche, Paris 1778, 24 Bde., 12., neueste Ausgabe, Toulouse 1809, übers. 1784 — 1791, 24 Bde., bekannt.

Beraun, Bern, Blawosow, 1) Spßk. des gleichnamigen Kr. in Böhmen, am Einfl. der Litawka in die Beraun; ist regelmäßig gebaut und hat gegen 250 meist steinerne H. Die G. verfertigen vieles schönes Töpfergeschirr. Sie hat eine schöne Dekankirche und ein Postamt; 2) flüßreicher Fl. im Berauner Kreise in Böhmen, entspringt im Böhmer Walde des Pilsener Kr., nimmt den Fl. Littawka auf, legt dann seinen bisherigen Rahmen ab, und ergießt sich bey Königsaal in die Moldau.

Berauner Kreis (Beraunszko), Kr. in Böhmen, zu beyden Seiten der Moldau, zwischen dem Rakonitzer, Laurzimmer-, Laborer-, Prachiner- und Pilsener Kr., mit einem fruchtbaren Boden und sehr walbigem Gebirge, dem Brdy Wald, auf dem sich der Berg Arzemeschna auszeichnet. Flüsse: Moldau und Beraun. Erzeugnisse: Eisen, Marmor, Holz, Getreide und Fische. Die G. treiben Bergbau und starke Schafzucht. Es sind hier viele Eisenhämmer, auch Tuch- u. Trugmanuf. und Färbereyen. Der Kr. enthält 10 Städte, 23 Mß., 80 Herrsch., 1227 D., 784 einzelne Wohnungen und 109,400 G., welche alle böhmisch sprechen.

Berber (Geogr.), Land am Nil in Rußien, sandig, doch mit Quellen und fruchtbarem auch walbigem Boden, bewohnt von Arabern, unter einem Mel oder Melek, dessen Würde durch den König von Sennaar, welcher auch

Leibut zieht, verschenkt oder verkauft wird. Die Einwohner sind! wohlgewachsen, mit etwas dicker Oberlippe; habfüchtig und verrätherisch, complimentenreich, leichtsinnig, scherzend; wohnen in Häusern von Lehmziegeln, mit Dächern von Matten und dunklen Stuben, haben gewöhnlich nur eine Frau, treiben theils Viehzucht (Kähe mit Getrücken, Kamehle, wollose Schafe, Gel) und Ackerbau (Durrha, Bohnen, Gerste, eßbare Malven). Ihr Geld besteht in Durrha und Damour (wollenem Zeug), ihr Handel in Sklaven, Gewürzen, Perlen, Zeng. Sie haben Schulen, worin sich ihre Gelehrte (Kalkirs) bilden. Hauptorte: Antheyre, Koudreddin.

Berber, 1) (Geogr.), Landbewohner, den Städtebewohnern (Mauren) entgegengesetzt, wahrscheinlich von den Arabern abstammendes, nach Andern von jeher in der Berbercy einheimisches, den Landstrich vom westlichen Atlas bis gegen Ägypten bewohnendes Volk; spricht eine eigene Sprache, besteht aus wohlgewachsenen, langhaarigen, verschiedfarbigen Menschen, theilt sich in die Stämme: Amazirg (Schilha), Rebylen, Luarik, Libbo; halten Kamehle, sind meist muhamedanischen Glaubens und haben sich auch in die Nachbarkänder verbreitet. 2) Ein aus Marokko oder aus einer andern Gegend der Berbercy gekommenes, oder auch nur von solcher Race abstammendes Pferd. Die echten B. sind mittlerer Größe, gut geformt, kraftvoll und sehr gelehrt. Sie stammen von der arabischen Race und ähneln diesen daher auch sehr.

Berber Datsch (türk.), der Barbier des Sultans, der dessen Bart ordnet und salbt, nicht aber schert, da das Gesicht desselben nie ein Schermesser berühren darf. Er gehört mit unter die obersten Ämter des äußeren Hofstaats.

Berberer (Barbaren, Bärbarer, Geogr.), der nördlichste Theil Afrika's, begrenzt vom atlantischen und mitteländischen Meere, von Ägypten, Sahara und Senegambien, und umfassend die Reiche Marokko, Algier, Tunis, Tripolis und Biledulgerid. Die Größe gibt man von 16—34,000 Q. M. an, welche von Berbern, Maurern, Beduinen, Negern, Juden (unter hartem Drucke) und Christen (meist Sklaven) bewohnt sind. Muhammed's Lehre und die arabische Sprache sind herrschend; die einzelnen Staaten, Marokko ausgenommen, stehen in einiger Abhängigkeit von der Pforte, und treiben stark Seeräuberei, gegen welche die europäischen Seemächte sich durch Abgaben zu schützen suchen (vgl. Algier, Tunis, Tripolis). Das Land ist vom Atlas durchzogen, der sich in mehrere Arme (Ufsta, Drika, Emsfida, Taimbi u. a.) theilt, sehr fruchtbar, doch nur wenig gut angebaut, reich an (kleineren) Flüssen, die theils nach Norden, theils nach Süden vom Atlas laufen, und an Seen; an der Küste (die zu felsig ist, um viele gute Häfen zu gewähren) zieht sich ein schneller Meerestrom hin. Das Klima ist am Ufer eher gemäßiget als heiß (wie es im Innern ist), auf den Gebirgen kalt und schneelig. Erzeugnisse sind, außer den gewöhnlichen: Kamele, Affen, Springhasen, Stachelschweine (zur Speise), Bären, Hunde (oft zur Bewehrung), Schakals, Hyänen, Löwen (furchtsamer Natur), Pferde, fettschwänzige Schafe, Gazellen (in Herden bis zu 500 Stück), Geyer, Tauben, Strauße, Flamingo's, Bisselreiter, Schildkröten, Schlangen (meist unschädlich), Chamäleone, der heilige Käfer, Heuschrecken (zur furchterlichen Plage), Scorpione, allerhand Getreidearten, Hirse, Palmen (Datteln) u. s. w. Das Mineralreich ist wenig untersucht; doch fand

man Salz, Gold, Silber, Blei u. s. w., auch viele Mineralwasser.

Berberer (Gesch.). Die früheste Geschichte der B. knüpft sich an die Ägyptens und Phöniciens an. Von jenem aus mögen wohl Züge zu Lande dahin geschehen seyn; dieses stiftete zur See Colonien, unter denen Karthago war, welche bald die Oberherrschaft über viele Nachbarstaaten erhielt. Griechische Provinzen, wie Barka, Kyrene, und einzelne Länder, wie Numidien, Mauritien, erhielten sich indessen ziemlich unabhängig. Zu der Römer Zeit unterschied man, von Osten nach Westen rechnend, Marmarika, Kyrenaiska, die Regio syrtica, das eigentliche Karthago, karthaginensische Colonien und endlich Numidien und Mauritien. Sie sämtlich waren in dem Kampfe Karthago's und Rom's verwickelt, und wurden mit jenem römische Provinz; nur die westlichen Provinzen, von kühnen Nomaden bewohnt, wurden nie völlig unterjocht. Unter Konstantin ward die B. zur 3. Diöcese der 3. Praefectur (Italiens) geschlagen, und bey der Theilung des Reiches blieb sie bey Rom. Im J. 429 eroberten die Vandalen Nordafrika; 534 nahm es ihnen das oströmische Reich wieder ab; von diesem machten sich einzelne Theile wieder unabhängig. Das Christenthum ward um diese Zeit und noch früher dort bekannt, doch nie so allgemeine Religion, wie in anderen Theilen des römischen Reiches. Glücklicher war der Islam, der durch die Araber, die Anfangs unter Abdallah Ibn Kort, des Khalifen Othmans Bruder, von 647—685, die B. eroberten und sogar nach Spanien übersehten, eingeführt wurde. Bis 755 gehörte die B. nun zu dem großen Khalifate, um dieses Jahr rissen sich aber, wie andere Statthalter, auch die Nordafrika's los; Ibrahim Ben Aglab und seine Nachkommen, die

Aglabiten, herrschten bis 908 über Magrab al Kusath (Tunis, Algier, Tripolis), Ebris Ben Ebris und dessen Nachkommen über Magrab al Kfsa (Fez und Marokko) bis Mitte des 10. Jahrh.; kleinere Stämme lebten unabhängig an den Grenzen; ein Anführer von diesen, Jusuf, ein Morabethun, gründete 1056 Marokko. Mehrere Dynastien bemächtigten sich nun der Herrschaft, bald über das ganze Land, bald über einzelne Theile, so die Fatimiden 941, die Zaïriden diese verdrängend 980, die Ejubiten im 12. Jahrh., 1250 die Baharidische und 1382 die Girlassische Mamelukendynastie. Auch einzelne Reiche gründeten sich; so 126) das Reich der Meriniden in Fez und Marokko, das der Dalagen in Tlemesän, und das der Abuhaffier 1269 in Tunis. Auch die Europäer machten Versuche, sich dort festzusetzen; so nahmen die Spanier Ceuta und Oran, und der heil. Ludwig versuchte Tunis zu erobern. Trotz allen diesen Unruhen blühten die Wissenschaften und die Dichtkunst, und die Araber waren das gebildetste Volk der damaligen Welt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrh. machten die kühnen Seeräuber Barbarossa der Regierung der arabischen Dynastien in Algier, Tunis und Tripolis ein Ende, und nahmen diese Provinzen für die Pforte in Besiz; nur auf kurze Zeit vermochte ihnen Carl V. Tunis wieder abzunehmen. Seitdem herrschten in Algier bis 1600 türkische Pascha's, und von da an von den Soldaten gewählte Dey's, nur dem Rahmen nach von der Pforte abhängig; in Tunis, bis 155 Pascha's, von da an Dey's, und von 1694 an ein erblicher Beg, der jedoch an Algier Tribut zahlt. Tripolis blieb noch eine Zeit lang in den Händen der Christen, ward ihnen aber von Dragut abgenommen, seit welcher Zeit Pascha's, die nach Constan-

tinopel Tribut zahlen, herrschen. Sammtliche drey Staaten treiben Seeräuberey, und besonders zeichnet sich Algier durch Keckheit und Hohn gegen die europäischen Staaten aus; obgleich 1815 durch die Amerikaner, 1816 durch die Engländer gezügelt, hat es neuerdings neue Räubereyen gegen Spanien und 1824 selbst gegen England begangen, weshalb sich dieses jedoch nicht gerächt, sondern nur einen neuen Friedenstractat geschlossen hat. Unabhängig von der Pforte ist das Reich Fez und Marokko mit Sus, Tlemesän und Tafilet; 1550 bemächtigte sich Mehemed Scherif, angeblicher Nachkomme Muhameds, dieses Staates, und seine Familie regiert es noch jetzt.

Berberis (berb. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Berberideen, 6. Cl. 1. Ordn. des Zinn. Systems; befaßt als Arten eine Menge, meist ausländischer Sträucher, bey uns nur: *b. vulgaris*, Berberitzenstrauch (Sauerdorn); wächst 2—6 Fuß hoch, kommt überall leicht fort, dient besonders zu Zäunen und Hecken an Wegen und in Gärten. Das gelbliche Holz benutzen die Drechsler, es ist zu eingelegten Arbeiten und, wie auch die Äste und Blätter mit der Wurzel, zum Gelbfärben brauchbar. Wurzel und innere Rinde purgiren, und wurden ehemahls in der Selbstsucht angewendet. Von mehrerem Gebrauche sind die *B.-beeren* (*baccas herberidis*, Pharm.), gewöhnlich roth (doch hat man auch eine Abart des Strauches mit dunkelvioletten Beeren); eine andere Art hat rothe Beeren ohne Kern, und diese ist die vorzüglichste. Die Beeren lassen sich getrocknet wie Preiselbeeren benutzen. Der ausgepreßte starksaure Saft (reichlich Apfelsäure, auch Weinsäure und Citronensäure enthaltend) kann den Citronensaft ziemlich ersetzen und so auch in der Haushaltung benutzt werden.

Verbice (Verbiche, Geogr.), brittische Colonie in Guiana, die von dem Flusse Verbice, der im Süden, 25 Meilen von seiner Mündung, entspringt und sich unter 6° 20' N. und 320° 14' in den Ocean mündet, benannt und den Britten von den Holländern im Frieden von Paris überlassen ist. Sie hat Tropenklima und besteht aus lauter Savannen, durch welche die Flüsse Verbice und Canje strömen; ihre Hauptproducte sind: Zucker, Rum, Cacao und Baumwolle. Die Colonie ist in Aufnahme: 1811 zählte man 25,959 E., worunter 550 Weiße, meistens von holländ. Abkunft, wie denn die holländ. Sprache auch noch in Gerichten und auf der Kanzel herrschend ist, 240 Farbige und 25,169 Sclaven, 1817 aber schon 35,959. Sie hat ihren eigenen Gouverneur, der zu New-Amsterdam wohnt, übriggens ihren hohen Rath und noch immer ihre holländ. Einrichtungen. Die Holländer sendeten 1626 die ersten Colonisten hierher. Die Herrenhuter haben hier die Mission Hoop.

Verbir (türk. Grabiska, Geogr.), Stadt mit 600 Einw. an der Save, im Sandschat Banjaluka, Cjalet Bosna (europ. Türkei); hat Festungswerke, treibt Handel.

Berch, 1) (Carl Reinhold), schwedischer Finanzrath und Ritter des Nordsternordens, geb. 1705, st. 1777, eine Beschreibung von den Medaillen und Münzen Schwedens und Geschichte der schwedischen Könige und berühmter Personen, dargestellt nach Münzen in schwedischer Sprache, hinterlassenb. 2) (Andreas), geb. 1713; st. 1774 als Professor der Landwirthschaft zu Upsala, und schrieb in schwedischer Sprache: Landwirthschaft von Angermannland, Upsala 1747; Bemerkungen über die Landwirthschaft von Westmannland, ebend. 1750; Be-

merkungen über die Jagd von Semtland, ebend. 1740.

Bercheny (Nicolas), aus einer edlen ungarischen Familie; emporsteig 1700, obgleich vom Kaiser Leopold mit Gnaden überhäuft, mit Köstly gegen denselben, floh, als das erste Unternehmen mißlang, nach Pohlen, erschien, von Frankreich unterstützt, 1703 mit einem neuen Corps an Ungarns Grenze, machte mit einem großen Heere Streifzüge nach Mähren und bis fast vor die Thore Wiens; ward zum Stellvertreter Köstly's ernannt, flüchtete, als das Glück ihn verließ, 1711 nach der Türkei, und starb zu Radosko 1725.

Berchet (Peter), geb. 1659, guter französischer Geschichtsmaler; lieferte in England geschätzte Deckenstoffe; st. 1723.

Berching, Barching, fl. St. am fl. Sulz in Baiern, im Regentkreise, in einem angenehmen Thale, hat mehrere Künstler und Handwerker, trieb ehemahls einen blühenden Weinhandel.

Berchetsen (George), einer der merkwürdigsten Männer Schwedens, der vor Kurzem zu Riödsching in Södermannland starb. Er war blind geboren, dieß hielt ihn aber nicht ab, Mathematik, Philosophie, Chronologie, Moral, Metaphysik, Dichtkunst und Musik zu studiren, und er machte in diesen Wissenschaften die bewundernswürdigsten Fortschritte. Auch der Naturgeschichte hatte er sich mit gleichem Erfolge gewidmet. Er soll sogar — was fast unglaublich scheint — die Malerey bis zu einem solchen Grade cultivirt haben, daß er Bildnisse und vorzüglich ein sehr ähnliches Portrait seiner Mutter, verfertigte. — Von einem seiner Anverwandten in Stockholm wird dessen Lebensbeschreibung erwartet.

Berchtesgaden (Berchtolsgaden,

Geogr.), 1) Landgericht im Isarkreise Baierns, mit 8400 E., hoch gelegen, mit Alpen (Spize: Bagmann) umgeben, mit guter Viehzucht und vielem Wild, vorzüglich reich an Salz, welches man in Frauenreuth oder Reichenhall zubereitet; sonst gefürstete Abtey, von Irmgard, Gemahlinn des Grafen von Wasserburg, 1088 gestiftet und mit dem ungeheueren Walderingsum beschenkt, mit Augustiner-Chorherren besetzt, nach und nach mit mehr Gütern und vielen Freyheiten belehnt; 1486 erhielt der Probst dieses Stiftes den Fürstentitel; 1803 säcularisirt und mit Salzburg dem Großherzoge von Toscana abgetreten, kam es 1806 an Oesterreich, 1809 zur Disposition Frankreichs, 1810 an Baiern. Man verarbeitet hier die Berchtesgadner-Waaren (s. d.). 2) Marktflecken, Sitz des Landgerichtes; hat 800 Ew. und einige Schläffer, und den Bartholomäus- (Königs-) See in der Nähe.

Berchtesgadner- od. Bercholdsgadner-Waaren, sind die mannigfaltigen, aus Holz geschnittenen od. gedrehten Gegenstände, welche ehemals fast ausschließlich im Fürstenthume Berchtesgaden von den dortigen sogenannten Handwerkern verarbeitet wurden, und welche theils als Spielzeug, theils als Haus- und Wirthschaftsgeräthe zu vielfachem Gebrauche dienen; seit mehreren Jahren hat sich die Fabrikation dieser Waaren, und besonders der Kinderpielereywaaren, im österreichischen Staate sehr vermehrt, und es ist jetzt fast keine Provinz mehr, in welcher nicht dergleichen Gegenstände verarbeitet würden. Besonders zeichnet sich hierin Tyrol auf eine ganz eigenthümliche Art aus, daher man von dieser Provinz etwas umständlicher reden will. Hier werden im Gröbnerthale aus Zirbelholz (Arve) die mannigfaltigsten

Schnitzwaaren, die oft schon an die Bildhauerarbeiten angrenzen, mit besonderer Geschicklichkeit verfertigt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tyrolerarbeiten in Rücksicht der Zeichnung weit die Bercholdsgadner Arbeiten hinter sich lassen. Der Handel ging Anfangs in Schwaben und Baiern glücklich, und in kurzer Zeit bereiseten die Gröbner ganz Deutschland, Italien, Frankreich, Pohlen, Rußland, Spanien, England und Irland, einige wagten es sogar nach Amerika zu segeln. Diese schnelle Ausdehnung des Handels steigerte die Anzahl der Holzarbeiter, welche in den Jahren 1770 bis 1780 noch 40 betrug, auf wenigstens 400 und die Anzahl der Händler von 10 auf 100. Jetzt wird bereits in jedem Hause, deren es im Gröbnerthale bey 440 gibt, die Holzarbeit betrieben. Gewöhnlich beschränkt sich jeder Arbeiter auf einen Gegenstand, welchen er aber mit unglaublicher Gewandtheit verfertigt. Am häufigsten arbeitet man Thiere, Uhrstöckchen, ab- und unabgelebte Puppen (Docken), von welchen allein jährlich über 10,000 Stück nach dem Auslande wandern. Bis 1800 konnte man in Gröbden nur die roh geschnittenen Holzwaaren, seit dem fing man an zu lackiren, und bis 1820 war die Zahl der Lackirer über 100 gestiegen. Nach Tyrol wird die Fabrikation der Bercholdsgadnerwaaren am stärksten in Oesterreich ob der Enns betrieben, wo noch vor Kurzem im Traunkreise allein 61 Holzwaarenfabrikanten gezählt wurden. Die stärkste Fabrikation ist zu Smunden und Gengweyer; auch zu Hallein befindet sich eine Fabrik dieser Art. Im Lande unter der Enns betrieb Johann Weinhold zu Zirnitz eine Bercholdsgadner Waarenfabrik, welche noch 1812 bey 20 Holzschnedern und Schnitzern, 5 Drechsler u. m. a. beschäftigte, und vorzüg-

lich viele Marlageler-Waaren, Spielwerke für Kinder 2c. verfertigte. In Böhmen werden auf den Herrschaften Friedland und Rothenhaus mancherley Waaren dieser Art erzeugt, welche aber den Tholerarbeiten nachstehen. Auf ersterer hat die Gemeinde Weißbach, ganz von Bergen und Wäldungen eingeschlossen, ihre einzige Nahrung von weißen und gefärbten Holzarbeiten nach Berchtoldsgadner Art. Zu Beharocz im Eiptauer Comitate, zu Milochy im Kreutzhiner Comitate in Ungarn machen die Einwohner ebenfalls mancherley Berchtoldsgadner-Artikel. In den übrigen Provinzen werden meist nur wenige und geringere Artikel verfertigt.

Berchtold, 1) (Leopold Graf v.), geb. zu Straz in Böhmen am 19. July 1759. Die philos. und jurid. Studien legte er theils zu Olmütz, theils in Wien zurück, und ward in den Jahren 1773 und 1774 Baccalaureus und Magister. 1775 trat er bey dem Olmüzer Kreisamte in wirkliche Dienste, kam 1779 als substituirtirter Kreishauptmann nach Iglau, dann zumubernum und zur Commerzbehörde in Trieste, allein die in seinem Busen tief wohnende Gluth, Menschenelend in allen Abstufungen der Cultur und der Verwilderung kennen zu lernen, veranlaßte ihn, diese Stelle zu verlassen und die halbe Welt zu durchreisen. So durchreiste er 1780 Italien, Malta, Creta und Sandien, von 1783—1786 ganz Frankreich, und die nächstfolgenden drey Jahre die brittischen Inseln; ging 1790 nach Spanien, 1792 nach Portugal und den canarischen Inseln, und brachte die Jahre 1794—1797 in Asien und Afrika zu, wornach er am Ende des Märzmonathes 1797 über Constantinopel, Siebenbürgen und Ungarn nach Währen zurückkehrte. Im September darauf vermählte er sich mit der Bräun-

ner Stiftsbame, Johanna Gräfin von Magnis. B. war nun hauptsächlich darauf bedacht, den Unglücklichen nach Möglichkeit zu helfen; daher stiftete er die Humanitätsgesellschaft in Währen, dotirte sie zum Theil, und leistete einer gleichen Gesellschaft zu Prag wesentliche Dienste, indem er auf seine Kosten am rechten Ufer der Moldau ein Rettungshaus für Scheintobte erbauen ließ. Sein Schloß im Markte Buchlowitz stiftete er in ein Krankenhaus um, wo jeder Erkrankende aufgenommen und unentgeltlich gepflegt ward, und auch die in der Schlacht bey Aspern im J. 1809 Verwundeten die liebreichste und sorgfältigste Behandlung fanden. In eben diesem Jahre ergriff ihn über der Bemühung, einem Scheintobten Leben einzusüßen, ein tödtartiges Fieber und raffte ihn am 26. July in dem seiner Burg Buchlau nahe liegenden Badeorte Smrabiattka dahin. B. suchte auch durch Schriften der Menschheit wohlthätig zu werden; so schrieb er in diesem seinen Versuch: Die Grenzen der Wohlthätigkeit gegen Thiere und Menschen zu erweitern, in deutscher Sprache, ließ ihn ins Portugiesische übersetzen und mehrere tausend Exemplare unentgeltlich vertheilen; eben dieses that er auch mit seiner kurzgefaßten Methode, alle Arten der Scheintobten wieder zu beleben, und besorgte die Übersetzung in die meisten lebenden Sprachen Europa's, und machte sich noch durch mehrere andere dergleichen wohlthätige Handlungen verdienstlich.

2) (Marie Anne Reichsfregin von), geb. zu Salzburg 1751. Sie ist die Schwester des unssterblichen Tonkünstlers Mozart, erhielt in ihrer Jugend von ihrem Vater, dem fürstbischöflichen Salzburg. Vice-Capellmeister, Leopold Mozart, Unterricht in der Musik, und zeichnete sich als Clavierspielerinn aus. 1784 vermählte sie

sich mit dem Reichsfreys. Joh. Bapt. v. Berchtolt, und ist seit 1801 Witwe.

Berchepden, 1) (Gerhard), geb. zu Harlem 1628, st. 1693. 2) (Job), geb. ebendaf. 163, des Vor. Bruder; erkrankt 1698. Beide sind geachtete Maler, deren Werke: lustige Gesellschaften, Jagd- und Viehstücke, sehr gesucht werden.

Berdmans (Heinrich), geb. 1629 zu Klundert; Schüler von Bouvermanns, Willeborts und Jordaens; war Anfangs Historien- dann Portraitmaler u. leistete in diesem Fache sehr viel.

Bercsényi oder **Bertsényi** s. Bercheny.

Bercy (Geogr.), Dorf mit 1700 E. im Bezirk Océaur, Depart. Seine (Frankr.); liegt, umgeben von vielen schönen Landhäusern, rechts der Seine; hat Weiniederlagen, Zuckersiederey, Gerbereyen u. a.

Bereczel, gr. ungarisches Dorf in der Neograder Gesp. in Niederungarn, an dem zerstörten Schlosse Szanda. mit einem gr. Gastell, das mit 4 Bastionen versehen ist, und vortrefflichem Weinbau.

Berda (Geogr.), 1) Fluß in Rußland; ergießt sich ins asowsche Meer; 2) Fluß eben da; mündet in den Ob in Sibirien; 3) B. Berda, Gegenb in Albanien, an den Grenzen von Montenegro.

Berdarka, slavisches Dorf in der Gömörer Gesp. in Ober-ungarn, in der Nähe von Dobschau und Esernek. Die meisten Einwohner leben hier in sehr dürftigen Umständen, so, daß es zum Sprichworte geworden, man wolle den, dem man ein sehr geringes Auskommen wünscht, in Berdarka zum Schulmeister machen. Doch gibt es hier einige wohlhabende Bauern, die durch Getreidehandel Geld gewinnen.

Berdisch, eine Art von einer Art,

welche die Russen als ein Gewehr bey sich führen.

Berdo, zwey Berge in Kroatien, dießseits der Save; der eine in der Agramer Gespanssch., in der Herrschaft Guccine, durchschneidet die Karoliner Straße zwischen den Poststationen Visket und Guccine und ist sehr steil; der andere in der Barabbiner Gespanssch. an dem Fluße Drau und an der Poststraße ist minder steil. Berdo hießen auch mehrere Dörfer in Kroatien, Agramer und Kreutzer Gespansschaft, und im Karlsbäder Generalate, die Grussus in seinem Postlexikon verzeichnet hat.

Berdoa, gr. wüßtes Land in Afrika in der Wüste Sahara, östl. von Jesso; ist sehr trocken. Die Jessoaner nehmen ihren Weg nach Surum durch diese Wüste. In ihrem besseren Theile findet man 3 Schl. u. etwa 6 D., die aber sehr selten besucht werden, weil sie aus dem Wege liegen.

Berdyozow (Berdtischow, Geogr.), Stadt mit 4000 Einw. (viel Juden), an der Enilopiat (= pet), im Kreise Schitomir der russischen Provinz Belyhynien. Man treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Wein, Vieh (vorzüglich Pferde und Rindvieh), Leder, Honig u. s. w.

Berecz ob. **Briccius** (de Biczak, Georg), Doctor der Medicin, Arzt u. Stadtrichter zu Klausenburg, gestorben im August 1720. Er war geboren in Siebenbürgen u. studirte Anfangs an dem reform. Collegium zu Enyeb unter dem Professor Martin Dessi Theologie, unter dem Professor und Doctor der Medicin Franz Páris Váspál aber Philosophie, Philologie, Geschichte und Medicin, und ward auch daselbst Logat. Im Jahr 1693 schickte ihn der Gouverneur von Siebenbürgen Graf Georg Bánffy mit einem ansehnlichen Stipendium ins Ausland. Er studirte Medicin zu

Frankfurt an der Oder, Beyden, Utrecht, Franeker u. wurde am 25. Sept. 1695 in Franeker zum Doctor der Medicin ernannt. 1698 kehrte er ins Vaterland zurück und fing an zu Klausenburg die Arzneykunde zu üben. 1703 wurde er in Klausenburg zum Rathsherrn erwählt, 1715 zum Stadtrichter ernannt, in den letzten 10 Jahren seines Lebens war er Requisitor des Klosters von Kolos-Monostira. Er zog einigemahl als Feldarzt ins Feld. Er war auch ein ungarischer Dichter. (S. Vaszprémi's Biographia medicorum. Er schrieb: Disputatio medica, Praeside Latane; De Peripnevmonia. Franeq. anno 1695, 4. pl. 3. Dissert. inang. med. sine Praeside: De colica passione. Franeq. 1695 4. plag. 2. (Im Manuscript hinterließ er ein wichtiges Diarium rerum sui temporis).

Bereczk ob. **Bereczk**, Marktflecken im Großfürstenthume Siebenbürgen, Paronitzker Stuhl, im untern Girkel, Altbezirk. Ein zu den Taxalörtern gehöriger Marktflecken, mit einem eigenen Magistrate, dessen Bewohner bey Errichtung der Szekler-Militärgrenze zu denselben zugegeben wurden, und nun theils zum zweyten Szekler-Grenz-Infanterie-, theils zum Szekler-Grenz-Hussaren-Regimente gehören. Das sehr weitläufige, besonders holz- und weidereiche Territorium dieses Fleckens erstreckt sich bis an die moldauische Grenze, und durch dasselbe führt der Hauptpaß Dystoch in dieses Fürstenthum. Die Bereczker Gemeinde hat die Verpflichtung auf sich, den dahin führenden sehr beschwerlichen Gebirgsweg stets im guten Stande zu erhalten, aber auch dafür das ausschließende Recht, die über diesen Paß kommenden Kaufmannsgüter nach Kronstadt zu verschleppen.

Berechsamkeit (Anthrop. u. Gesch.),

die Fertigkeit, durch die Kraft und durch den Nachdruck der Rede zu überreden, zu überzeugen und zu rühren. Ihr natürlicher Ursprung ist, wie bey jedem Talent, in dem Menschen selbst zu suchen. Sie setzt einen hellen Verstand, richtige Beurtheilungs- und lebhafteste Einbildungskraft voraus. Diese Klarheit und Lebhaftigkeit des Geistes theilt sich der Sprache von selbst mit. Die gebornen Redner wurden Muster für Andere und für die Nachwelt, die aus ihnen die Regeln (Theorie) der Berechsamkeit abstrahirten, und diese zur Kunst (Redekunst, Rhetorik) erhoben, und methodisch lehrten (Rhetoren). Ihr historischer Ursprung ist ungewiß; man weiß nicht, welches Volk die Berechsamkeit zuerst in Kunstform gebracht hat. Die Rhetorik des Aristoteles ist das einzige aus dem griech. Alterthum auf uns gekommene theoretische Werk. Indeß mußte schon Aristoteles Meisterstücke dieser Art vor sich gehabt haben, über welche er commentiren und aus denen er die Regeln der Kunst abziehen konnte. Die republikanische Verfassung von Athen und Rom begünstigte die Berechsamkeit, aber unter den monarchischen Beherrschern verfiel sie. Man unterscheidet eine geistige und eine körperliche B.; jene liegt in den Gedanken und ihrer Einkleidung, diese in dem Sprachorgane u. dem Anstande bey'm Vortrage. In Ansehung der Gegenstände theilt man sie auch in die geistliche und weltliche, und versteht unter der ersten die Gabe des Kanzelvortrages, unter der letzteren die Staatsredekunst.

Beregh, ein privill., zur Herrschaft Munkatsch gehöriger magyar. Rf. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Beregher Gespannsch., Felvidéker Bezirk, am Flusse Dorsova und dem Flusse Szernye, ziemlich groß und volkreich, sammt einem alten verfallenen Schloß

ße, von welchem die Beregher Gesspannsch. ihren Rahmen hat, mit gutem Ackerbau, beträchtlichem Obst- u. Weinbau, Weiden und Eichenwaldungen. Hat größtentheils reform. Einw.

Beregh, Beregher Comitát ob. Gesspannschaft, Comitatus Beroghienensis, Beregh Vármegye, Berecka (spr. Berečka) **Stolice**, Gesspannschaft in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, von der verfallenen Burg Beregh so genannt. Grenzt gegen Norden an die Karpaten und Galizien, gegen Osten an die Marmaroscher und Ugotscher Gesspannsch., gegen Süden an die Szatmarer, gegen Westen an die Zempliner u. Ungvarer Gesspannsch.; die von Ungvár über Munkatsch führende Straße theilt die Gesspannsch. in den nördlichen und südlichen Theil. Der obere oder nördliche Theil ist ganz gebirgig, der untere, südliche, aber ist eine weite fruchtbare Ebene. Den obern Theil schneidet der Fluß Ratorcza in den östlichen und westlichen Theil. Die vorzüglichsten Gebirge und Berge sind: die östlichen Bergketten Berzava und Borló, der hohe Berg Döztra und die Szinvaer Berge an der nördlichen und westlichen Grenze, der Munkatscher Berg (auf dem das Schloß Munkatsch steht), die Gebirgskette Háterbó ost-südlich sich erstreckend, aus welcher die Gewässer entspringen, die den großen Morast Szernye bilden, das Gebirge Bészid an der galizischen Grenze (zum Karpatischen Gebirgszug gehörig, auf welchen der Fluß Ratorcza entspringt). Gewässer: die Theiß, ein Grenzfluß gegen Süden, die Ratorcza, ein beträchtlich großer Fluß (in welchen sich die kleineren Zódenyava, Pinye, Frabonicza, Biznicza, Szatara und Bicsa ergießen), die Posva, die im südlichen Theile mit der aus der Marmaroscher Gesspannsch. kom-

menden Borsova zusammenfließt, so vereinigt den Rahmen Bérte erhält, sich dann mit dem aus dem Morast Szernye kommenden Fluß vereinigt und so unter dem Rahmen Szernye bis Agtelek fließt, ferner Szaraz Kotos, Szaroda (spr. Scharoda), Hédgypataf oder Studena, Hollos, Jaszgenna, Miez, Szlanka; der Morast Szernye ist 2 Meilen lang, 1 Meile breit, und 2 $\frac{25}{100}$ D. M. groß. Sauerbrunnen findet man bey Reslipina, Paszila, Dragobertfalva, Alsó und Felső Frabonicza, Koropez, Satorka, Polena, Szolonicza, Bukosva, Pódbhereng, Sztrapia, Zódenyava, Szolyva; bey Dúszina ist ein warmes Bad. — Der Flächeninhalt beträgt 67 $\frac{48}{1000}$ D. M. Das Klima ist in dem unteren oder südlichen Theil wärmer, in dem nördlichen wegen der vielen Berge kälter, jedoch überall gesund. Die Gesspannsch. ist eine der minder fruchtbaren in Ungarn, jedoch in dem südlichen ebenen Theile fruchtbarer als in dem nördlichen.

Producte. Aus dem Pflanzenreiche: Getreide (besonders guter Weizen bey Munkatsch, zwischen den Gebirgen wird Hafer und Kukuruz oder Weis gebaut), aber nicht hinreichend für die Bedürfnisse der Einwohner, starker Hansbau, allerley Küchengewächse, beträchtlicher Obstbau, Weinbau in einigen Gegenden (besonders guter Weinbau bey Nagy Ruszaj und auf dem Berge Nagy Hegy bey Munkatsch), Wiesen und gute Weiden, große Eichenwaldungen, in welchen Rindvieh geweidet und Schweine gemästet werden, heilsame Arzneypflanzen auf den Gebirgen. Aller landwirthschaftlich benützte Boden wurde im J. 1790 (eine neuere Schätzung hat man nicht) auf 502,716 Joch angegeben; davon waren 205,489 Joch Ackerland, 18,378 Joch Wiesen, 4970 Joch Weingärten, das übrige Waldband. Aus dem Thiere-

reiche: gute Pferdezuucht (treffliche Stutenrennen sind zu Munkatsch und Szent Miklós), große Rindviehzucht und Schweinezuucht, schöne Gsaszucht, eine Menge Federvieh von allerley Gattungen, häufiges Hochwildpret in den großen Wäldungen u. eine Menge Wildgeflügel, mehrere Gattungen schmackhafte Fische im Überfluß, schöne und schmackhafte Schilbkröten. Aus dem Mineralreiche: ansehnliche Eisenerzwerke bey Alsó Buzsácz u. Munkács (auch bey Kustjansfalva u. Gsabin sind Eisenerze), Spuren von Golberzen bey Muzsaj (bey Bereghszász wurde einst Goldbergbau betrieben), vortrefflicher (dem römischen nicht nachstehender) Alaunstein bey Munkács, Bereghszász, Nagy Begány, Kovács und Muzsaj in solcher Menge, daß er einen Vorrath auf Jahrhunderte hoffen läßt (die Alaunwerke zu Munkács liefern jährlich über 1000 St. Alaun, und die Alaunfieberen zu Nagy Begány, Kovács und Muzsaj — die letzte hat Dr. Kuny in December 1824 des Wanderers ausführlich beschrieben — gleichfalls eine Menge Alaun), schöne kleine Bergkrystallen (nicht Diamanten, wie Windisch, Bälgi, Stoß versichern) bey Alsó Bereczke und Munkács, gemeiner Jaspis und Pechstein mit eingesprenkten gemeinem Opale bey Munkács, spathiger rautenförmiger Gyps (sogenanntes Fraueneis) zwischen dem splittrigen Alaunstein eingewachsen, bey Muzsaj. — Die Gespannsch. wird in vier Proceffe oder Bezirke eingetheilt: den Munkatscher gegen Norden, den Gelvidéker südostrwärts, den Alsabáder südwestwärts, den Kaszoner gegen Westen. Die Gespannsch. hat (nach der Conscription von 1818) 1 Festung (Munkács), 9 Marktflecken, 258 Dörfer, 7 Prädien (im J. 1794 erst 4 Mfl., 186 Dörfer, 2 Prädien; im Jahr 1806 bereits 7

Mfl., 258 Dörfer, 2 Prädien). Die große Munkatscher Herrschaft (einst ein Herzogthum) und die Herrschaft Szent Miklós gehören dem Grafen Schönborn, dessen Familie die Obergespannswürde erblich besißt. Zahl der Einwohner: 83,649 (im Jahre 1815 erst: 79,217 Unabellige), worunter 4432 Adelleute; der Abstammung und Sprache nach sind die meisten Einwohner Rusniaken oder Ruthenier (russische Abkömmlinge) in 163 Ortschaften, Magyaren, die nur den dritten Theil der Volksmenge ausmachen und in 69 Ortschaften vorherrschend sind, Deutsche in 10 Ortschaften (Munkács, Ober- und Unter-Schönborn, Friedrichsdorf, Posabázsa, Bartabáza, Kustjansfalva, Kacsowa, Sophiendorf, Keanyfalva) gemischt, Slowaken seit wenigen Jahren bereits in 7 Ortschaften gemischt. Die meisten Einwohner — die Rusniaken — bekennen sich zum griechisch-katholischen oder unirten Ritus und stehen unter dem Munkatscher unirten Bischof, der aber jetzt nicht in Munkatsch, sondern in Ungvár seinen bischöfl. Sitz hat. Die Zahl der Römisch-Katholischen und Unirten beträgt 52,632, d. Reformirten (sämmlich Magyaren) 23,142, der Evangelisch-lutherischen 150, der nichtunirten Griechen 8, der Juden 4146. Die Juden haben sich seit 20 Jahren um mehr als 700 vermehrt. Die Einwohner leben vom Feldbau, von der Viehzucht, von Handwerken, Bergbau u. Handel. Nach der Conscription von 1805 sind in dieser Gespannsch. 680 Gewerbeleute und 8372 behaupte Bauern. Die Rusniaken sind von Armuth und Dürftigkeit gedrückt, roh und unwissend (aus Mangel an Schulunterricht), aber dabei gutherzig. Zu Puta und Kustjansfalva sind Eisenhämmer: Zu Munkács ist eine große Salpetersiederey. Die Alaunfieberen sind schon oben angeführt. Zu Prados-

nica ist eine Papiermühle, zu Munkács eine Strumpfweberey. Mit Getreide, Rindvieh, Schweinen, Ferkeln und Fischen wird starker Handel getrieben. Bey Munkács führt eine 110 Klafter lange und 6 Kl. breite Brücke über den Fluß Tatorca, welche Graf Schönborn im J. 1782 auf eigene Kosten bauen ließ und die das Commercium sehr befördert. Die Contribution beträgt nach 35 Porten nur (wegen der Armuth des größeren Theiles der Einwohner) 29,293 fl. 15 kr. — Eine Comitatskarte hat Johann Babinzky für den Görögischen Atlas geliefert.

Beregi (Sigmund), lebte am Hofe des Königs von Ungarn Ludwigs II. Ihn sandte der unglückliche König wenige Wochen vor der Niederlage bey Mohatsch im J. 1526 in die Gespanschaften Preßburg, Bieselburg und Odenburg; um nach alt magyarischer Sitte das blutige Schwert in den Städten, Flecken und Dörfern herumzutragen und dadurch zum Ergreifen der Waffen gegen die Türken aufzufordern. Zu den Reisekosten erhielt er aus der königlichen Kammer sechzehn ungarische Gulden.

Beregszász, **Beregh-Szász**, ein privileg. zur Herrschaft Munkatsch gehörender großer Markt in Oberungarn, dießseits der Theiß, Beregher Gespanssch., Eisenhüter Bezirk, an beyden Ufern des Flusses Beret, mit 4226 magyar. u. rußniakischen Einwohnern (wovon 588 kathol. und unirte Ruthener, die übrigen Reformirte). Ehemals wurde es wegen des Bergbaues (es wurde auf Gold gebaut), der aber schon längst eingegangen ist, von deutschen Colonisten bewohnt (daher der Name Beregh-Szász, oder Beregh-Sachs). Hat eine katholisch-unirte ruthenische und reformirte Pfarre, einen guten Malzstzcinbruch, gute Weinberge und Wiesen, guten Feldbau, große Waldungen. Die Wochenmärkte werden stark besucht.

Beregszász (Ragy Paul v.), Doctor der Philosophie und der schönen Künste. War Professor der morgenl. Sprache am reformirten Collegium zu Saros-Patak, und privatistirt jetzt. Er gab mehrere das Sprachstudium bezweckende Schriften heraus.

Bereiter, 1) ein Mann, der das Gelehrigmachen der Pferde als ein Erwerbsgeschäft betreibt; gewöhnlich beschäftigt er sich auch mit dem Ertheilen von Reitunterricht. Außer vollkommenem Kenntniß der Reitkunst sind dem B. auch Bekanntschaft mit allen Theilen und der Organisation des Pferdekörpers, so wie mit der Thierarzneykunst, bes. aber mit Allem, was auf Zäumung, Satteln, Zuggeschirr, den Stall, Stutereyen u. s. w. Bezug hat, nöthig; 2) zuweilen so v. w. Kunstreiter; 3) in Zusammenfassungen, der etwags verfertigt, der die Aussicht über etwas hat, so: Auchbereiter.

Beret, **Böszörmény** = **Beret**, magyar. Marktfl. in Oberungarn, jenseits der Theiß, Biharer Gespanssch., Sáróthier Bezirk, 3 Stunden von Großwardein, am Flusse Sebes Körös (schnelle Körös) der gräflichen Familie Csáky gehörig, sammt den zunächst liegenden Prädien Körömsöd, Kenes, Tóldi und Rassa, mit einer reform. Pfarre und Kirche und gutem Feldbau. — Den Namen Beret u. Beröl führen auch mehrere Dörfer und Prädien in Ungarn, die in Grussus Postlexikon verzeichnet sind.

Berencs, Berechtisch, ein an sich unbedeutendes Dorf der Neutraer Gespanschaft in Ungarn, mit einem alten Schlosse, von dem nur noch Ruinen übrig sind. Es krönt den Scheitel eines vollkommen runden einsam stehenden Berges, und scheint von großem Umfange gewesen zu seyn; war auch eine Grenzfestung gegen die Böhmen, die nach König Ladislaus I. von aus dem benachbarten Mähren so

manchen Streifzug nach Ungarn unternahmen, und den nachfolgenden Königen viel zu schaffen machten. Im Jahre 1663 flüchteten alle adeligen Familien der umliegenden Gegend hieher vor den anrückenden Türken, bloß Stephan Pitarić, evang. lutherischer Prediger, der sich bey einem Krankenbesuche verspätet hatte, fiel einer Horde vorausreitender Ungläubigen in die Hände, ward nach groben Mißhandlungen in die Gefangenschaft geschleppt, und erhielt nur wie durch ein Wunder sein Leben und seine Freiheit. Das Dorf hat 628 Kathol. Einw.

Beréncs (spr. Beréntsch), (Christian Joh. Repom.), Piarist, geboren zu Ocsa in der Pesther Gespannschaft am 22. December 1742. Nach absolvirten Humaniora trat er in den Piaristen-Orden 1761. Nach absolvirter Philosophie und Theologie docirte er eine Zeitlang die Humanitätswissenschaften in verschiedenen Gymnasien mit Beyfall, und trat dann als einer der bestreuesten geistlichen Redner der Kathol. Kirche in Ungarn auf. Von ihm erschienen seit 1780 mehrere geistliche Reden im Druck.

Berenbi (Martin), einer der ungarischen Helden (nach Turoczi), die den König Carl I. in dem Kriege gegen die Walachen tapfer vertheidigten und ihn mit ihrem eigenen Körper gegen die Pfeile der Walachen deckten, im J. 1330.

Berengar, 1) B. I., Sohn des Herzogs Oberhard von Friaul, 888 König von Italien (der erste, der mit der sogenannten eisernen Krone gekrönt warb); führte mit abwechselndem Glücke Kriege mit dem deutschen König Arnulf und dem Herzog Guido von Spoleto, behauptete aber doch seinen Thron gegen sie, führte ebenso, Anfangs glücklich, später unglücklich, Krieg gegen die Ungarn, welche

die ganze Lombardie verheerten, ward von einem neuen Präventanten Italiens, dem Könige Ludwig von Arles, geschlagen, fing ihn aber, als er von Rom zurückkehrte, und schickte ihn geblendet nach der Provence zurück. Als er auch diesen Feind besiegt hatte, ward er 915 vom Papste Johann XX. zum Kaiser gekrönt. In neuen Kriegen mit der Markgräfinn von Ivrea, mit Bertha, Markgräfinn von Toscana, deren Sohn Guido, Lambert, Bischof von Mailand und König Rudolph von Burgund verwickelt, konnte er zu keiner Ruhe kommen; von Letzteren völlig geschlagen, so daß er sich auf dem Schlachtfelde nur dadurch retten konnte, daß er sich todt stellte, rief er die Ungarn zu Hülfe, zog aber dadurch den allgemeinen Haß auf sich. und ward 924 durch einen gewissen Glambert, dessen Wohltäter er war, ermordet. 2) B. II., Sohn des Markgrafen Adelbert zu Ivrea und der Gisela, Tochter B. I.; empörte sich gegen Hugo, König von Italien, mußte jedoch, in die Enge getrieben, die Hülfe Otto's I. anrufen. Nach dem Tode Lothars zum König erwählt, betrug er sich äußerst stolz gegen dessen Familie, und sperrte sogar dessen Gattin Adelheid in das feste Schloß Garbada am Comer-See ein; darauf von einem Mönche aus ihrem Gefängnisse befreit, warf sie sich Otto I., die Arme, welcher auf ihre Bitten nach Italien zog und den aufrührerischen B. unterwarf. Kaum hatte sich Otto entfernt, als B. von neuem Aufruhr stiftete; der Kaiser sandte Rudolph, seinen Sohn, dahin, um die Ruhe wieder herzustellen, welches auch glücklich gelang. Nach Rudolph's Tode jedoch 957 riß B. die Herrschaft wieder an sich, bis er von Otto in der Bergfeste Can Leone 964 zur Übergabe gezwungen als Gefangener 966 zu Bamberg starb. 3) **Kaimund** B. stammte

aus einer vornehmen Familie in der Dauphiné, ward 1365 29. Großmeister der Johanniter, verband sich gegen die Sarazenen mit dem Könige von Cypern, nahm Alexandrien in Ägypten und Tripolis in Syrien, ward als Nuntius vom Papste Urban V. nach Cypern gesandt, um die Unruhen, die nach dem Tode des von seinen Brüdern ermordeten Königs Peter über die Thronfolge entstanden, zu beschlichtigen; st. 1373. 4) Archibaldus zu Angers; war von Tours gebürtig, bestritt um 1045 die Lehre von der Brotverwandlung und fand vielen Beyfall. Vor die Kirchenversammlungen zu Rom u. Verceil 1050, zu Paris 1053, zu Florenz 1055 geladen, mußte er, durch Lanfranc bewogen, zu Tours seine Lehrtätigkeit widerrufen; als er sie aber wieder anfangen zu lehren, ward er zu Rom 1059 zum Widerruf gezwungen. Kaum sah er sich frey, so machte er seine Meinung öffentlich bekannt, und wurde abemahls von den Kirchenversammlungen zu Rouen 1063, zu Poitiers 1075, zu Rom 1078 und 1079, zu Bordeaux 1080 verdammt. Hierauf zog er sich zurück und starb auf der Insel Cosmus bey Tours als Benedictinermönch in einem Alter von 90 Jahren 1088. Seine Anhänger hießen Berengarianer.

Berengaria, 1) Gemahlinn Alfons VIII., Königs von Castilien, berühmte wegen des Muths, womit sie 1139 Toledo gegen die Mauren vertheidigte; st. 1149. 2) Tochter Alfons III. von Castilien, Gemahlinn Alfons IX. von Leon, nach ihres Vaters Tode Regentinn von Castilien, an ihres Bruders Statt. Die Großen fühlten sich gekränkt, von einem Weibe regiert zu werden, sie trat daher die Regentschaft an den Grafen Lara ab; dieser machte sich bald sehr verhaßt, allein dennoch machte sie, trotz aller Einreden

der ihrigen, keinen Versuch, die Regierung wieder zu ergreifen; dessen ungeachtet verbannte sie Lara unter nichtigem Vorwande aus dem Reich; sie begab sich indessen in das Schloß Dreja, ward dort belagert, jedoch nach dem Tode ihres Bruders allgemein als Königin anerkannt, trat aber den Thron sogleich ihrem Sohne Ferdinand ab, und starb 1244.

Berengario (Berengarius), Berenger, Jacob, (auch nach seinem Geburtsorte Carpi, Jacobus Carpi, ob. Carpensia genannt), Professor der Chirurgie, erst zu Pavia, dann zu Bologna, von 1502 bis 1527; st. zu Ferrara; war einer der Wiederhersteller der Anatomie im 16. Jahrh.; lehrte zuerst, daß der Uterus nur Eine Öffnung habe, entdeckte, unter Andern, den Blinddarm, die inneren Darmfalten, die Samenbläschen und die gießkannenförmigen Knorpel; schr.: de cranii fractura tractatus, Bologna 1518, 4., mehrm. aufg., noch Leyden 1715, 8.; Commentaria cum amplissimis additionibus super anatomia Mundini etc. Bologna 1521, 4., und 1552 fol.; Inagoga in anatomiam corporis humani, Bologna 1514, 4., und mehrm. noch Straßburg 1530, 8.; die beyden letzten Werke beygefügte Holzschnitte gehören zu den frühesten Abbildungen anatomisch. Gegenstände.

Berenger (Jean Pierre), geb. 1740 zu Genf; war von seinen Ätern zum Mechanikus bestimmt, widmete sich aber den Wissenschaften, u. trug vorzüglich zu den Genfer Unruhen bey. Aus seiner Vaterstadt verwiesen lebte er zu Laufanno, sich mit den Studien beschäftigend, u. starb, nach Genf zurückgerufen, 1807. Am meisten schätzt man von ihm seine Histoire de Genève, 1772—1773, 6 Bände.

Berenhorst (Georg Heinrich von), geb. 1773 zu Sandersleben, ein natürlicher Sohn des Fürsten Leopold

von Dessau; blente im preuß. Heere, war von 1757—60 Adjutant beym Prinzen Heinrich, 1760 bey Friedrich II., nahm 1761 den Abschied, hielt sich dann zu Dessau auf, begleitete den anhaltischen Prinzen Hans Gürge auf Reisen, und starb als Hofmarschall 1814, nachdem er eine kleine Akademie von Gelehrten, welche sich jedoch bald wieder auflöste, gestiftet hatte. Er schrieb: Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, 3 Abth. Leipz. 1797—99 (gebiegen und gehaltvoll); Aphorismen, Leipzig 1805, u. a. m.

Berenike (bey den Römern *Berenice*, auch *Beronike*, d. i. Bringerrinn des Sieges): 1) Gemahlinn des Philippos, eines gemeinen Makedoniers; von Antipater mit seiner Tochter Eurypile nach Ägypten geschickt, vom Ptolemäos I. Lagi oder Soter, lieb gewonnen, und an der Stelle der verstorbenen Eurypile geheiratet; unter ihrem Namen war auch ein Tempel zu Alexandrien (*Berenikeion*); v. Ptolemäos Mutter Ptolemäos II. Philadelphos u. Argos, der Arsinoe 2) und Philotere, v. Philippos Mutter des Magas, Königs von Kyrenaike, sowie der Antigone und Theogene. 2) Tochter des Magas und der Arsinoe, nach des Vaters Tode von ihrer Mutter mit dem Bruder des makedonischen Königs Antigonos, dem Demetrios, vermählt, nach dessen Ermordung, der Verfügung ihres Vaters gemäß, zur Versöhnung mit seinem Bruder, mit dessen Sohne Ptolemäos III. (*Euergetes*) verheiratet. Ihr Paar, welches sie in Folge eines Gelübdes bey der Rückkehr ihres Gemahls von dem syrischen Feldzuge in dem Tempel der Aphrodite als Weiheschenk niederlegte, sollte nach der Erklärung des samischen Chronographen, als es verloren gegangen

war, unter die Sterne (s. *Berenike's Haupthaar*) versetzt worden seyn. 3) Auch Kleopatra genannt, Tochter Ptolemäos VIII., Soter oder Lathyros, nach dem Tode Ptolemäos IX. (*Alexander I.*) 6 Monate Regentin, nachher auf Sulla's Befehl von Ptolemäos X. (*Alexander II.*) wieder verdrängt, mit Gewalt an ihn vermählt, und von demselben vergiftet. 4) Tochter Ptolemäos XII. (*Auletes*), nach dessen Vertreibung durch die Alexandriner (58 v. Chr.) Regentin, nachher Gemahlinn von Seleukos Lysiosaktes, den sie bald verließ und tödten ließ; darauf mit Archelaos aus Pontus vermählt, aber, nach Wiedereinsetzung ihres Vaters in das Reich, durch den syrischen Proconsul Julius Cäsar im Jahre 55 v. Chr., wo ihr zweyter Gemahl in einem Treffen blieb, auf Befehl des Vaters ermordet. 5) Von Chios gebürtig, Gemahlinn Mithridates des Großen, Königs von Pontus, und auf dessen Befehl mit seinen übrigen Gemahlinnen von dem Eunuchen Bacchos 71 v. Chr., wo er von Lucullus geschlagen zum Tigris floh, zur Verbüßung ihrer Gefangenschaft umgebracht. 6) Tochter Agrippa's des Älteren, Königs von Judäa, Gattinn des Königs Herodes, Königs von Chalkis, ihrer väterlichen Oheims, nachher des Königs Polemo von Kilikien; verdächtig wegen Blutschande mit ihrem Bruder Agrippa, Geliebte des Kaisers Titus, ging mit diesen nach Rom, und lebte ganz in seinem Palaste Titus wollte sie für seine Gemahlin erklären; allein das römische Volk wollte keine Ausländerinn als solche sehen.

Berenike (a. Geogr.), das heut. *Bengazi*, im Staate Tripolis. Der Sumpf Trifonis des Strabo bildet jetzt nach della Cella einen See; aber weder von der Insel, die sich darin befand, und

Ihrem Brandstempel, noch vom Flusse Saton sieht man eine weitere Spur. Berenike's Haupthaar (soma Beronyces, Astron.), Sternbild am nördl. Himmel, von 176—203° der geraden Aufsteigung, und von 16—33° nördlicher Abweichung, nahe am Schwanz des Löwen; enthält nur Sterne der 4., 5. u. 6. Größe, doch auch viele Nebelflecke. Bey den Alten war diese Benennung allgemein bekannt, doch verlor sie sich wieder, und ward erst 1572 von Tycho de Brahe wieder hervorgefucht.

Berenen (investir) einen Platz, ist so viel, als durch ankommende Truppen ihn so viel möglich umringen und einschließen, um sodann Kistallen zur Belagerung machen zu können. Ist mit Bloquieren nicht einerley. S. dieses Wort.

Börny (spr. Berónj), Diesen Namen führen in Ungarn und Siebenbürgen verschiedene Marktflecken und Dörfer, welche, zum Unterschiede, größtentheils mit Bornahmen versehen sind. Die vorzüglicheren sind folgende: 1) **Börny**, großes Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Solner Gespanssch., Simonstornyaie Bezirk, dem Grafen Apponyi gehörig, mit 935 Einwohnern von der römisch-kathol. Kirche. Der Boden ist gebirgig, jedoch fruchtbar an Getreide, und dessen Absatz, wegen der Nähe der Donau, bedeutend. 2) **Börny**, Birndorf oder Lamsdorf, walach. Baranya, walachisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, Brooscher Stuhl, in einer Ebene, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre und einer Militär-Gaserne. 3) **Csák Berény**, Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweisensb. Gespanssch., Gfatsbarer Bezirk, zur Herrschaft Moor gehörig, an der Landstraße gelegen, mit einer kathol. u. reform. Kirche. 4) **Jász Berény**,

priv. Marktflecken in Niederungarn, diesseits der Donau, im Lande der Jazyger, an beyden Ufern der Jazywa, Centralort von Jazygien, Groß- und Klein-Rumanien, mit einer kathol. und reform. Pfarre, einem Franziskanerkloster, einem königl. Gymnasium, einem eigenen Gerichtshofe für die Jazyger und einem Gemeindegemäus für alle drey Districte (Jazygien, Groß- und Klein-Rumanien), einem Postwechsel. Hat über 2000 Häuser, 12,150 kathol., 570 reform., 40 nicht unirte griech. und 10 protest. lutherische Einw. In dieser Gegend sind viele alte Waffen und andere Alterthümer ausgegraben worden, wosunter das sogenannte Keel-Horn (Horn des Keel, oder magyar. Feldherrn unter dem Herzoge Torus, der bey Megensburg gefangen und aufgehängt wurde) oder Jazyger-Horn (Jasz Kürt) am wahrscheinlichsten nicht ein altes magyarisches, sondern celtisches oder germanisches Jagdhorn ist, voraus die Sculpturen keineswegs den Auszug der Magyaren aus Scythien darstellen, wie Franz Molnár in seiner zu Wien im Jahre 1789 herausgegebenen Beschreibung und Abbildung des Keel-Horns faselt (s. a' Jaszvagy is Jhász Kürtön levő mészé-schröl, irta Nemes De c s y A n t a l, 2 Theil, Kaschau 1815 u. 1816, und die kritische Recension dieser Schrift im Tudományos Gyűjtemény 1817, IV. Heft). Einige Schriftsteller, z. B. Ottrokosi, suchen an dieser Stelle eine Residenz des Hunnenkönigs Attila. Nach Aventin hatte hier der Avarenkönig Thudun ein Prætorium und wurde hier begraben. Daß der Ort einst besetzt war, beweisen die vorhandenen Überreste von Wällen und andern Festungswerken. Die Türken wurden von hier im Jahre 1594 durch den General Tiefenbach vertrieben. Der Ort hat einen fruchtbaren Acker

boden und guten Weinbau. Auch haben die betriebsamen Einwohner einen Wald angelegt. 5) Jháros Berény, Pfarrd. in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, Schömegher Gespanssch., Marzaler Bezirk, der adeligen Familie Inteygehörig, von Magyaren, Deutschen u. Croaten bewohnt, mit einer kathol. und protest. luther. Kirche, und einem Postwechsel. Zahl der Einwohner: 361 Kathol., 478 Protest. A. G., 10 Jud. Das Terrain ist eben und hat einen Überfluß an Getreide und guten Wein. 6) Lovas Berény, eine Herrsch. und Marktfl. in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespanssch., Eszvárer Bezirk, mit einer römisch-kathol. Pfarre, einer reform. Kirche und Judensynagoge, und einen guten Steinbruch. 7) Mezö Berény, ein großes von Deutschen, Magyaren und Slowaken bewohntes Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Békéscher Gespanssch., Eszaber (Eszáber) Bezirk, der freyherrl. Benkheimisch. Familie gehörig. Es liegt fast in der Mitte der Békéscher Gespanssch., und ist der Größe nach die fünfte unter den 20 Ortschaften derselben. Das ganze Terrain ist 37,317,513 Quadratklaster groß. Bauern-Sessionen (Bauerngründe) hat es 271 $\frac{3}{8}$, 3 Kirchen (eine deutsche luther., slowak. luther. und magyarische reform.), 27 freye oder herrschaftliche Häuser, 964 Bauernhäuser, ein protestant. Gymnasium. Die Einwohnerzahl ist im Steigen, denn im Jahre 1805 hatte das Dorf erst 5702 Einw., im J. 1817 aber bereits 9611. Die Mehrzahl machen die slowak. Protestanten A. G. aus (über 2700), dann die deutschen Protest. A. G. (um die Hälfte weniger), ferner magyar. Reform. (über 1200), endlich nicht unirte Griechen (über 100) und Katholiken (zwischen

40 — 50). Der Boden wird vom Fluße Rörösch gespült, der zum Fische fange und zum Holzflößen dient, und ist sehr fruchtbar. Die wohlhabenden und industriösen Bauern erzeugen: Weizen, Gerste, Hafer, Kukuruz, Kartoffeln, guten Wein, Kopfkohl zu Sauerkraut, Melonen und verschied. Küchengewächse. Der Fluß Rörösch liefert Karpfen, Hechten, Krebse. Der Ort hat wenig Weide. Mühlen sind hier 22 (außer einer Windmühle sämmtlich Pferdewindmühlen), worunter zwei Ölmühlen. Die Hauptgebäude des Dorfes sind: die herrschaftliche Sommerwohnung und das große Gemeindegewölbe, worin auch das Gymnasium ist, und ein herrschaftl. Getreidemagazin für 25,000 Megen Getreide. Die Ortschaft ist mit Maulbeers- und Akazienbäumen geziert. Kadács Stolla, Rector des Gymnasiums, hat im Jahre 1806 eine Topographie von Mezö Berény in lat. Sprache drucken lassen, die er erweitert im J. 1814 in deutscher Sprache im Hesperus herausgab. — 8) Nagy Berény oder Som Berény, großes magyar. Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Schömegher Gespanssch., Igaler Bezirk, dem Bessprimer Domkapitel gehörig, mit einer kathol. und reform. Pfarre und Kirche. Das Terrain hat abwechselnde Hügel und Thäler, fruchtbare Äcker, Waldungen und ein Gebirge, welches guten Wein erzeugt. Zahl der Einw. 640 Kath. und 230 Reform. 9) Beres (Roth-) Berény, großes magyar. Pfarrdorf und Religionsfonds-Herrschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, Bessprimer Gespanssch., im gleichnamigen Bezirke, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, und einer ehemahligen Jesuiten-Residenz, ferner einer evang. luther. Pfarre und Kirche, liegt am Plattensee, hat einen fruchtbaren Acker-

doben und 199 Kathol. und 406 evang. Luther. Einwohner.

Berényi, 1) (Alexander von), der erste Professor der Philosophie in dem von dem Erlauer Bischofe, Franz von Barkóczy (s. d.) errichteten bischöflich. Lyceum zu Erlau, dann Pfarrer zu Nagy-Bánya, Domherr der Catherdralkirche zu Erlau und Szatmarer Bice-Archidiacon, in der 2ten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm erschien im Druck: *Metaphysica in usum discipulorum adornata*. Erlau, gedr. bey Bauer 1762 (nicht 1760, wie Horányi sagt; der sein Werk unrichtig *Institutiones Logicae et Metaphysicae* betitelt) 368 S. in 8. 2) (von Karancs Berény), eine berühmte ungarische Familie, aus der sich im XIII. Jahrhunderte folgende auszeichneten. a) (B. Michael), der erste bekannte Urahn der Berényisch. Familie, unter König Andreas II. b) (B. Ders oder Desö), zeichnete sich im Kriege unter König Stephan V. sammt seinen Brüdern Job und Kuncsed aus, wesswegen der König der Berényischen Familie im J. 1266 das Dorf Szent Erzsabeth in der Neograder Gespannsch. schenkte. Kuncsed B. zeichnete sich besonders bey Isaszeg aus, indem er in die dichtesten Schaaren der Feinde sich den Weg bahnte. Ders fiel in dem Kriege gegen den byzantinischen Kaiser Palolog. c) (B. Andreas), Sohn des Ders B., zeichnete sich vorzüglich unter dem Könige Ladislaus IV. oder Gumaner bey der Wiedereroberung der Raaber Festung von den Deutschen aus, wesswegen ihm der König im Jahre 1274 ein Schloß in der damaligen Balfoer Gespannsch. schenkte. Ungeachtet seiner Wunden kletterte er bey dem Sturmlaufen, einer der ersten auf die Mauern.

Beresford, 1) (Benjamin), geb. 1750 zu Bewdley an der Severne;

machte im J. 1781 mehrere Reisen durch die Schweiz, Italien, Holland u. Frankreich, und hielt sich seit 1796 mehrere Jahre in Berlin auf, von wo er 1803 als Sector der englischen Sprache nach Dorpat ging; späterhin ward er Prediger der englischen Gemeinde zu Moskau. Er hat sich durch seine gelungenen Nachbildungen mehrerer deutschen Gedichte, die unter den Titeln: *the german Erato, the german Songster, german ballads and songs etc.* mit Musik erschienen sind, ohne dieselbe unter dem Titel: *Translations of german poems*, Berlin 1801 — 3., 2 Bde., rühmlich bekannt gemacht; auch hat er Kogebue's merkwürdiges Jahr seines Lebens u. a. Schriften übersetzt. Seine elegant Extracts in verse and prose, Berk. 1801, 2 Bde., sind eine schätzbare Sammlung von poet. und prof. Aufsätzen der classisch. Schriftsteller Englands. 2) (William, Baron), ein geborner Engländer; kam mit der englischen Expedition im Jahre 1808 nach Lissabon, bildete das portugiesische Heer und die Milizen, gewann 1810 an der Spitze desselben die Schlacht bey Albufeira über Soult, übernahm 1812 ein Commando unter Wellington, und trug fast zu allen Siegen, die in Spanien erschritten wurden, bey; 1814 ward er Baronet v. England, ferner als Gesandter nach Brasilien geschickt, und 1815 portug. Generalissimus. Zu Lissabon eingetroffen mußte er jedoch noch einmahl als Bevollmächtigter des Cabinets zu St. James nach Rio-Janeiro gehen; später war er wieder Generalcommandant in Portugal, vereitelte die Verschwörung Freyre's gegen die engl. Partey, kam durch die portugiesische Revolution außer Activität, erhielt nach deren Besiegung wieder Einfluß bey dem König, ward aber, da man ihn im Verdacht hatte, 1824

bey der versuchten Revolution die Hand mit im Spiel gehabt zu haben, aus Portugal verbannt, und zog sich nach England zurück.

Beressina (Geogr. u. Gesch.), Nebenfluß des Dnepr; Quelle bey Pologk; mit sumpfigem Ufer, etwa von der Breite der Saale; geht durch das Gouvernem. Minsk. Auf dem Rückzuge von Moskau kam die franz. Armee unter Napoleon am 25. November 1812 an den Ufern derselben an. Früh den 26. d. M. schlug man oberhalb Borissow 2 Brücken, deren Herstellung wegen des schwachen Eises und der wenigen Hilfsmittel sehr schwierig war: Von hinten durch die Russen heftig gedrängt, und schon in dem traurigsten Zustande der Krankheit und des Hungers, am gegenseitigen Ufer aber durch Eschischakow's Armee bedroht, führte Dubinot die polnische Avantgarde unter dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer hinüber, und warf den feindlichen Wortwab zurück. Mit jeder Minute wurde für die Nachfolgenden die Zeit kostbarer, nahm die Gefahr zu, und so drängten sich, kein Ansehen, keine Disziplin mehr achtend, alle auf dem Rückzuge Begriffene, in grausenvoller Unordnung über die schmalen, schwachen Übergänge. Hunderte, ja Tausende fielen, wurden zerquetscht oder herab in den Fluß gestürzt, oder stürzten in der Noth sich selbst hinab; denn auch zu den Seiten warb dieser verwegene Durchgang zuletzt versucht. Außer den zahllosen Opfern, die der Übergang gekostet hatte, warb auch die Division Partonneaur gefangen. Am 27. Mittags war Napoleon mit dem Rest seiner Armee an dem so hart errungenen Ziele, welches er, wenn sich Eschischakow nicht durch einen Scheinübergang, 2 Meilen von dem wahren Punkte, hätte täuschen und im entscheidenden Augen-

blicke ablocken lassen, nie erlangen konnte, und schlug, die Straße nach Minsk verlassen, die gegen Mäna ein.

Beressina's (Beressina'scher, Pellscher) Kanal (Geogr.), verbindet den Dnepr mit der Däna, durch die Flüsse Illa und Bergusch und die Seen Plawia und Bereschia, dadurch aber die Dnjepr mit dem schwarzen Meere (europäisches Rußland); angefangen 1797, geendigt 1801.

Beressow (Beressowa, Geogr.), Kreis in der Statthalterchaft Kosbolsk (russisch Asien), am Caspiere gelegen; enthält 19,839 Q. M., nördlich ganz wüsten, südlicher ganz waldiges Land, durchflossen von dem Ob und seinen Nebenflüssen Kazim, Polui (rechts), Soswa, Bogulka (links) u. a. Die Producte sind Holz aller Art, Bald- u. Sumpfbereern, Moos; Pelzthiere (Eichhörnchen, Fischottern, Bären, Zobel, Füchse), Seethiere (Walffische, Ballrosse, Robben), Geflügel. Das Klima ist südlich kalt, nördlich unwirthbar, die Erde thaut im Sommer nur 1 Fuß tief auf. Einwohner sind Renthiernomaden, Russen, Ostjaken; nähren sich von der Jagd, und haben südlicher einigen Getreidebau; ihrer sind höchstens 25,000.

Beressowka, Bach im russ. Gov. Jekaterinenburg, nicht weit von der St. gl. R. mit Goldaruben, die seit 1754 über 1 Mill. Rubel reine Ausbeute gaben.

Beretis (auf der Peutingerischen Tafel), Berbis (Ptolemaeus), Vereae und Voreae (im Abklatz) (im Itinerar. Anton. und Hierosolym.), eine römische Ortschaft in Pannonien, 20 Milliar. von Marinianae (bey dem heutigen Dorfe Szara, an der Grenze des Schümegher und Baranyer Comitats, wo die Grenze zwischen Pannonia superior und Pannonia inferior war), bey dem heutigen Dorfe

Szent György an der rechten Seite der Drau, (nicht zu verwechseln mit St. Georgen in der Presb. Gespanssch. Von hier erreichte man mit 26 Milliar., oder (wie die Peutingerische Tafel und das Itinerar. Hierosolym. richtiger angeben) mit 28 Milliar. die wichtige Stadt Mursa (wo heut zu Tage Eszek ist).

Beretš, Brezjeow, ein slavisches Dorf in der Sempliner Gespanschaft in Oberungarn, an der Ondawa, mit griechisch-unirten Einw., welche so genannte Solaken sind, d. h. sie reden ein Gemischte aus der slavischen und ungarischen Sprache.

Berettyó, ein Fluß, der auf dem Berescher Gebirg entspringt, und die Biharer Gespanschaft Ungarns durchströmt, sich mit den Flüssen Besztercze und Gyer (Er) vereinigt und zwischen Túr und Szarvas in die Körös (Körösch) fällt. Der Fluß ist reich an Fischen, Krebsen, Schildkröten, wilden Enten und andern wilden Geflügel. Verursacht viele Überschwemmungen und Mäste.

Berettyó-Ujfalu, magyar. Mtsfl. in der Biharer Gespanschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, Sáréther (Scharether) Bezirk, am Fluße Berettyó, dem Fürsten Esterházy gehörig, mit einer reform. Pfarre. Dazu gehören auch die angrenzenden Prädien: Szent Kozma, Pusztá Kovácsi, Andaháza, Herpaj, Ujlak, Szent Dienes (heil. Dionys), Bors und Szomolyom. Hatte im Jahre 1816: 4520 reform., 25 evang., 19 kathol., 4 nicht unirte griechische und 63 jüdische Einwohner.

Berezna (rußnial. Brezni), zwei rußnial. Dörfer in Oberungarn, dießseits der Theiß, Ungvarer Gespanschaft u. Ungvarer Bez. 1) (Rasg Berezna, Velka Brezoi, Groß-Brezna), ein zur Herrsch. Ungvár gehöriger Marktfl., mit einer griech.

und römisch-kathol. Kirche und Pfarre, einem Comitatshause, einem Stuhlrichter, Forstbeamten und Waldbesreitern, einer Mühle am Flusse Ungg, gutem Wieswachs und mittelmäßigen Getreideboden. 2) (Kis Brezna, Kle Berezoi, Klein-Brezna), zur Herrsch. Ungvár gehöriges Pfarrdorf, mit griech. Kirche und Pfarre, einem griech. Basilitentloster sammt Kirche auf einem nahen Berge, wohin auch aus Galizien Kathenier wallfahrten, einer lön. Salzlegstätte, fruchtbarem Getreideboden u. gutem Wieswachs.—**Berezna** (rußnial. Berezowa, waslachisch Braza) heißt auch ein rußnial. Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Marmaroscher Gespanssch. des untern Bezirks, am Flusse Kasaggyag, mit einer griechisch-katholischen Pfarre.

Berg (Bergpartey), Rahme der Jacobiner in der französischen Revolution, so genannt, weil sie im Rattoaalvonvent auf den höheren Bänken des amphitheatralisch gebauten Versammlungssaales saßen, während die Gironde (daher auch das Thal, die Thalpartey genannt) die unteren Stige einnahm.

Berg, 1) (Geogr.), sonst ein Herzogthum in Deutschland zwischen dem Rhein, der Grafschaft Mark, Westphalen, Nassau; östlich bergin, am Rhein eben und fruchtbar; bewässert von der Sieg, Ruhr, Düssel u. a.; arm zwar an Getreide, doch reich an Waldung und Metallen (Kupfer, Blei, Quecksilber, Eisen); vorzüglich ausgezeichnet durch Industrie (Spinneerey, Weberey, Eisenwaarenfabriken, vgl. Barmen, Sohligen, Elberfeld) und Handel (Wechselgeschäfte, bes rechnet auf 12 Mill., Waarenhandel, auf 10 Mill. Thlr.). Es hielt 54 Q. M. mit 262,000 (295,000) Bewohner; jetzt Theil vom Königreiche Preußen und von den Regierungsbegirten Kreis-

berg, Rön, Düsseldorf. 2) (Gesch.). Das Herzogthum Berg war zur Abmerzeit von Ubiern, nach deren Versehung von Sigambren, Tenctern, Bructern bewohnt, die sich fast ganz unabhängig erhielten, und erst im Strome der Völkerwanderung verschwinden. Unter den Franken gehörte B. zu Ripuariern. Um 1102 kommt der erste erbliche Graf vom Berge, so vom Stammschloß Berg an der Düne benannt, vor. Er hieß wahrscheinlich Adolph. Er und sein Bruder Eberhard, der als Pfälzer die Schweine hütete, beschloßen ihr Leben in dem von Letzterem zur Cisterzienser Abtey unter dem Namen Altenberg umgewandelten Schloße B. Adolph II., des eben genannten Adolph's Sohn, nahm an den Kreuzzügen Theil; er starb 1160, und seine Söhne theilten das Erbe, indem Eberhard die Grafschaft Mark, Engelbert aber Berg erhielt. Der Sohn des Letzteren, Adolph III., fiel vor Damiette, und seine Tochter Irmgard brachte die Grafschaft an Heinrich von Limburg, bey welchem Hause sie bis 1348 blieb, wo Adolph VI. kinderlos starb, und seine Schwestertochter, Margaretha, dieselbe ihrem Gemahl Gerhard v. Jülich mitbrachte. Jülich u. Berg theilten nun ein Schicksal, u. kamen 1666, nach Aussterben der jülicher Linie (1609) und nach Beseitigung der Streitigkeiten zwischen Brandenburg, Sachsen, Oesterreich und Pfalz an Churpfalz. Die liberale Regierung und die fast in allen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts behauptete Neutralität bewirkte das Einwandern vieler geschickter und reicher Kolonisten aus Frankreich und den Niederlanden, die Ackerbau und Fabriken sehr in die Höhe brachten. Berg blieb auch 1801, wo das linke Rheinufer und mithin Jülich abgerissen ward, bey Pfalzbaiern, ward 1804

an den Herzog Wilhelm von Baiern Pfalz-Birkenfeld-Sulzbach übertragen, 1806 aber an Preußen vertauscht, diesem von Napoleon genommen, und von Letzterem unter dem Titel Großherzogthum Berg an seinen Schwager Murat abgetreten. Es war unter diesem der Kern des bis 315 Q. M. und 879,000 Einw. anwachsenden Großherzogthumes; doch trat es Murat 1808, als er Neapel erhielt, wieder an Napoleon ab, der es seines Bruders Ludwig ältesten Sohne schenkte. Ehe dieser großjährig ward, besetzten indessen die Allirten 1813 das Land, und 1814 ward es bey dem Wiener Congreß Preußen zugetheilt. Das Wappen bestand ehemals aus gezahnten Balken, seit dem 13. Jahrhunderte aber aus dem limburgischen rothen Löwen im silbernen Felde.

Berg, 1) (Joachim von), geboren 1526 in Schlessen; studirte zu Bittenberg, ging auf Reisen, und diente nach seiner Rückkehr mit Eifer den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. Weil er (1602) kinderlos starb, so setzte er die Einkünfte seiner Güter Herrendorf und Kladen als Stipendien für studirende protestantische Jünglinge aus, welche Stiftung von Leopold I. 1679 den Protestanten entzogen, von der preussischen Regierung diesen wieder zugewandt ward. 2) (Mathias van der), geb. 1611 zu Upern, einer der vorzüglichsten Schüler von Rubens, dem dieser die Verwaltung seines Vermögens übertrug, bes. als Zeichner ausgezeichnet. 3) (Magnus), schwedischer Eisenbeschneider, geb. 1666; seine Arbeiten sind im Königl. Kunstkabinet zu Kopenhagen. 4) (Günther Heinrich v.), geb. zu Schreiergen bey Heilbronn 1765, studirte zu Tübingen; bildete sich zu Reglar und Wien, las einige Zeit in Göttingen deutsches Staatsrecht, ging

1800 nach Hannover als Hof- und Kanzleirath und Advocatus patriae. Nach der Einnahme Hannovers durch die Franzosen ging er 1810 in fürstlich Schaumburg-lippische Dienste, wo er als Regierungs-Präsident thätigen Antheil an dem Wiener-Congreß nahm, und viel zur Abfassung der Bundesacte beytrug. 1815 ward er Herzogl. oldenburgischer Appellationsgerichts-Präsident und als Gesandter nach Frankfurt geschickt. Er schrieb: Deutsches Polizeyrecht, 2 Bde., 1801 — 1809; Abhandlungen zur Erläuterung der rhein. Bundesacte, Hannover 1801, und staatswissenschaftliche Versuche, Lübeck 1794, 2 Bde.; anonym: Vergleichende Schilderungen der Organisation der franz. Staatsverwaltung in Beziehung auf das Königreich Westphalen und andere Staaten, 1808, u. m. a.

Berg-äquator (phys. Geogr.), eine Reihe um die Erde meist in Richtung von West nach Ost laufender Gebirge.

Berg-ahorn (*Acer pseudoplatanus* L.), eine Art des Ahornbaumes, welche in allen Theilen des österreichischen Staates, besonders auf den Alpengebirgen und in Böhmen, häufig vorkommt. Das feine, meist weiße und harte Holz läßt sich mit dem Hobel spiegelglatt bearbeiten, ist aber nur in trockener, nicht auch in feuchter Bittern dauerhaft. Es wird in Brettern und Pfosten zum Verkaufe gebracht, und häufig zu den Stimmsböcken und anderen Theilen der Glasviere, zu dem unteren und Seitentheilen (Woben und Zargen) der Weigeninstrumente, zu den Blättern der Hobelbänke, zu verschiedenen Wagners-, Drechsler- und Tischlerarbeiten, zu Werkzeugen zc. verwendet. Die Tischler kleiden viele schwarzgebeizte und andere Einrichtungsstücke mit gelbfärbtem Ahornholze inwendig aus oder verarbeiten dasselbe auch massiv. Es

nimmt eine schöne schwarze Beize an und steht in dieser Hinsicht dem Birnbaumholze nicht nach.

Berg-akademie zu Schematz, ein berühmtes Institut zur Bildung künftiger Berg- und Hüttenmänner in dem österreichischen Kaiserstaate, gegründet von der Kaiserinn Maria Theresia in der königl. Frey- und Bergstadt Schematz, in Niederungarn, im Jahre 1760, mitten im siebenjährigen Kriege, während dessen die treffliche Kaiserinn auf die Künste des Friedens nicht vergaß. Unter den Zöglingen dieses gemeinnützigen Institutes finden sich nicht bloß Ungarn, Giezenbürger, Böhmen, Steyermärker, Tyroler, Galizier und andere österr. Unterthanen, sondern auch oft Sachsen (ungachtet diese in Freyberg eine gleichfalls gut eingerichtete Bergakademie besitzen), Dänen, Schweden, Russen, Spanier und selbst Amerikaner aus Mexico, Peru und Chili. Sie hat vier ordentliche Professoren (die zugleich den Charakter von k. k. Bergräthen haben), von welchen der eine Chemie und Metallurgie, der zweite die Forstwissenschaft (dieser Professur wurde erst im J. 1807 von Franz I. gestiftet), der dritte die Mechanik, Hydraulik, die Bergwerkskunde und das Bergrecht, der vierte (seit 1795) die doppelte Buchhaltung und die Comptabilitätswissenschaft vorträgt. Zum Besten der Söhne armer Bergbeamten, die nicht an Lyceen und Akademien die philosophischen Wissenschaften studiren können, wurde im J. 1809 ein außerordentlicher Professor der Logik, Metaphysik, reinen Mathematik und allgemeinen Physik angestellt. Der akademische Unterricht währt 3 Jahre lang (im ersten Jahre werden Mathematik und Physik mit Inbegriff der Mechanik, im zweiten Chemie, Oryktognose, Probier- und Hüttenkunde, im dritten Geognose, Bergbaukunde,

praktische Maschinenlehre und das Bergrecht docirt, und zugleich die doppelte Buchhaltung u. Comptabilität u. architektonische Zeichnungskunst vortragen), die Forstzöglinge aber werden nach dem ersten bergmännischen Guss zwey Jahre lang in den Forstgegnissen unterrichtet. Darauf folgt die Praxis (in der Marktscheidkunst und anderen Manipulationsgegenständen) von wenigstens einem halben Jahre, aber auch einem bis 2 Jahren, welche praktische Verwendung aber auch schon während der Schuljahre Statt findet, daher die Studirenden den Rahmen Practikanten führen, und, wenn sie z. B. Stipendien genießen, auch vereidet werden und Ansprüche auf Anstellungen haben; die Zahl der Practikanten beträgt über Einhundert. Von diesen genießen 70 aus dem kerr. Kaiserstaate gebürtige Jünglinge Stipendien zu 200 fl. G. M., außer den Forstpractikanten, die im Solde der k. ungarischen Postkammer stehen und sich hier zu Cameral-Wirthschaftsämtern vorbereiten. An dieser Bergakademie docirten mehrere berühmte Gelehrte, die sich auch als Schriftsteller auszeichneten, wie Born, Deslius (dem man auch eine Geschichte der Gründung dieses Institutes verdankt), Reichher (jetzt in Wien) u. s. w.

Bergalli (Louise), geb. zu Venedig 1703, aus einer adeligen, aber armen Familie; verheirathete sich mit dem Grafen Gaspar Goggi, und ist berühmt durch die musikalischen Dramas: *Agide, re di Sparta*, Venedig 1725, 12.; die *Bradamante*, ebend. 1747; das Lustspiel: *lo aventure del poeta*, ebend. 1730; die Tragödien: *la Teba*, ebend. 1758; *Eletra*, ebend. 1743. Auch übersetzte sie die Lustspiele des Terenz, Venedig 1733, und die Tragödien des Racine, ebend. 1736 und 1737, u. a. m.

Bergamasco (Geogr.), 1) ehemahlige Landschaft in Italien, mit 366,000 Ew.; jetzt zum Theil zur Delegation Bergamo gehörig; 2) Flecken in der Provinz Alessandria (Königr. Sardinien); hat 1200 Ew.

Bergamasque (Bergamasca), 1) italienischer Tanz, nach der Stadt Bergamo benannt; 2) Muße zu demselben, von lebendigem, fröhlichem Charakter.

Bergamische Seide (Baarenf.), mittelfeine Organfinseide; wird bey Bergamo erzeugt und in Bällchen von 60 Pfund nach Holland, England, Deutschland u. s. w. verschifft.

Bergammer (Winter-, Schnee-, Neuvogel, Gismmer, *emberiza montana* L., *emb. mustelinus* Gm., Zool.), Art aus der Gattung Ammer, so groß wie ein Sperling; hat einen fast viereckigen Kopf mit braunem Scheitel, schwärzlichen Rücken und dergleichen Schultern mit gelben und weißen Flecken, schwarzgrauen Schwanz mit einigen weißen Federn, mit einer Längskehle an der Hinterzehe; lebt als Zugvogel im Norden Europa's, frist allenthalben Getreide, kauft viel; schmeckt angenehm.

Bergamo (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreichs (Österreich), von 54 (63) Q. M., nördlich hohes Alpen-, südlich Flachland, mit kleinen Flüssen (Oglio, Serio, Brembo, Cherio, alle zum Po gebiethe) durchzogen, u. mit dem See Iseo; wenig Getreide, dafür Eisen bringend, günstig für Seide und Viehzucht; hat 301,000 Ew. italienischer Abkunft, meist katholischen Glaubensbekenntnisses. 2) Hauptstadt derselben, amphitheatralisch zwischen den Flüssen Brembo und Serio, die von den Bergen des Beltins herabkommen, theils am Abhange eines Hügel, theils in der Ebene erbaut, und begreift mit

Ihren vier flach gelegenen Vorstädten, wovon zwey mit Mauern und Thoren versehen sind, in 2500 Häusern 23,700 Einw. Vorzüglichste Gasthöfe sind: der Pöbblir, der königliche Gasthof. Bergamo ist schon unter den Römern eine bedeutende Stadt gewesen. Zerstört durch Attila, von den Lombarden wieder hergestellt, dann frey unter den Nachfolgern Carls d. Gr., wurde sie gegen das Ende des 13. Jahrh. die Beute eines Tyrannen, Rahmens Philipp Turriani, bis sie endlich unter Benedigs Herrschaft fiel. Sie wird von zwey unbedeutenden Castellen vertheiligt, wovon eines auf dem Gipfel des Berges S. Viciilio gelegen ist und eine herrliche Aussicht auf die unabherrschbare Ebene gegen Süden, so wie auf die Berge von Val Brembana und S. Pelegriano gegen Norden darbiethet. Unter den 15 Kirchen ist die Kathedralekirche (nach dem Risse des berühmten Fontana gebaut), in der man den Leib des heil. Alexanders, des Schutzpatrons der Stadt, verehrt, vorzüglich merkwürdig; auch sieht man hier gute Gemälde aus der venetianischen Schule. Neben der Hauptkirche zu Santa Maria maggiore ist eine Capelle mit dem Grabmale des berühmten Generals Cologna. Dieses gothische Monument ist von Marmor, mit halberhabener Arbeit; die Reiterstatue des Generals ist verguldet. Die Kirche selbst enthält treffliche Gemälde von Franz Bassano, Liberio und anderen venetianischen Meistern, dann eine heilige Familie von der berühmten Angelica Kaufmann. In der Augustinerkirche befindet sich das Grab Ambrosius Calepini, eines sehr gelehrten Mönchs dieses Ordens, aus der berühmten Familie der Calepio; die Kirche des heil. Alexanders enthält gute Gemälde, und jene von S. Grata zeichnet sich durch ihre schönen Sculpturarbeiten in Gold aus.

Den mit alten Palästen umgebenen Hauptplatz schmückt ein mit steinernen Löwen besetzter Brunnen und Lasso's Standbild. Bergamo hat vier Spitäler, 6 Waisen- und Versorgungsbäuser, ein Lombard, mehrere gute Gebäude, wie den sogenannten Nuovo Palazzo, von vortrefflicher Architektur, den Palast Valietti bey dem Thore des heil. Jacob und zwey Theater, eines sehr reinlich und bequem (von Polachi gebaut) in der oberen Stadt, das andere dem Messhaufe gegenüber. Dieses letztere, im J. 1740 aufgeführt, liegt zwischen den Vorstädten S. Antonio und S. Leonardo, es enthält mehr als 600 symmetrisch geordnete Kramläden und einen großen mit Bäumen besetzten Platz mit einem schönen Springbrunnen, der durch wohl unterhaltene Gänge eine angenehme Kühle verbreitet. Die Messe wird in den letzten acht Tagen des Monats August und in den ersten des Septembers gehalten; die angenehmste und bey dem großen Zusammenflusse von Fremden zugleich die nützlichste und einträglichste Zeit für Bergamo. Der hier zu Ehren eines venetianischen Gouverneurs errichtete Obelisk wurde später mit einer Inschrift zu Ehren Napoleons versehen, und steht nun, nachdem solche verschwunden, bedeutungslos da. Unter den Vorstädten ist S. Leonardo die schönste und beträchtlichste von allen. Zwischen dem Thore S. Agostino und S. Giacomo ist auf der Stadtmauer ein Lustgang angelegt, von wo man die schönste Aussicht über die weite Ebene der Landschaft Mailand mit ihren Hügeln, Wäldern und Wiesen, so wie über die nächsten Umgebungen der Stadt genießt. Ein anderer Lustgang soll außer dem Thore von Ossio angelegt werden. Bergamo ist der Sitz eines Bischofs, des Gerichtshofes zweyer Friedensgerichte, eines Ep-

ceums, eines Athendums für Wissenschaften und Künste; hier wurde Bernardino Tasso (gest. 1569) und der Abt Tiraboschi, Verfasser der Literaturgeschichte Italiens, geboren. Bergamo hat Manufacturen in Tuch, anderen wollenen und in seidenen Zeugen. Der Handel mit Seide und Eisen ist sehr beträchtlich und die Viehmärkte sind bedeutend. Die Bergamascher sind außerordentlich gewerbsam und thätig, äusserst lebhaft und fröhlich, daher man sie in ganz Italien durch die Parlekinsrollen bezeichnet, in welchen man das Patois und den Accent der gemeinen Volksklasse in Bergamo nachzuahmen sucht; allein dieser Charakter einer unter dem Anscheine von Einsalt und Dummheit verborgenen List und Verschlagenheit findet sich auch in so vielen anderen Ländern, als dass man ihn den Bergamaschern insbesondere zur Last legen könnte.

Bergamottbaum, eine Abart des Pomeranzenbaumes (*Citrus aurantium*), dem Citronenbaume sich nähernd; wächst vorzüglich auf der Insel Marabos, auch in Italien und im südlichen Frankreich. Die Rinde desselben wird fabrikmässig im Lande zum Ausfüttern von Dosen und Bombonenschachteln gebraucht. Dessen Frucht sind die Bergamott-Citronen (ital. cedri bergamotti, auch pirelli, Baarentl.), birnförmig; kommen aus Calabrien, der Lombardei, Nizza und Ragusa in den Handel.

Bergamotte (Pomol.), 1) vielleicht abgeleitet vom türkischen Beg (Fürst) und Armoud (Birne), daher alsdann zu schreiben Begarmoud, vielleicht auch von der Stadt Bergamo in Italien, oder Pergamo in Kleinasien, bey den Alten syrische Birne; eine Birnenfamilie, die sich durch eine apfelsförmige, plattgedrückte Gestalt, meist etwas brüchiges, mildes (oder auch butterartiges) und wohlschme-

ckendes Fleisch auszeichnet. Sie sollen aus Italien zu uns, und aus Asien nach Italien gekommen seyn. Da jetzt viele Bergamottenarten aufgeführt werden, so gilt der einfache Name B. gewöhnlich nur für die unter dem Rahmen Herbstb., als die erste bekannt gewordene Art dieser Familie. Im Ganzen erreichen die Bäume dieser Familie nicht die Grösse und Höhe anderer Birnenforten, leiden auch mehr durch Witterung, und man benützt sie gern als Spalierbäume.

Bergamott = öhl, B. = essenz (*oleum bergamottae*), wird aus frischen Schalen der Bergamottcitronen gewonnen, indem in mit scharfen Zähnen besetzten Errichtern die Öhlbläschen der Schale zerrissen werden, wo dann das Öhl in ein untergesetztes Gefäß abfließt. 100 Früchte geben ungefähr 2—3 Loth wohlriechendes gelbes Öhl, welches nur zu Parfümerien und Elixieren benützt wird. Es wird vorzüglich zu Grasse, Venedig, Messina, Genua und Neapel bereitet, und gelangt von daher, wie auch über Livorno, Reggio und Bordeaux in blechernen Büchsen oder großen gläsernen Flaschen von ungefähr 20 Quart in den Handel.

Berg = amt, die Behörde, welcher die Leitung des Bergbaues in einer Gegend übertragen ist, und der alle Bergbeamte unterworfen sind.

Berg = andorn (Bot.), s. unter Andorn.

Bergara (Bergara, Geogr.), M. in Guipuzcoa in Spanien, an der Deva, mit 4000 E., einer Bergwerksschule, Eisens- und Gewerksfabrik.

Berg = art (Bergmittel, Bergb.), die vorherrschende Erdo- oder Steinart eines Berges, durch welche Gänge und Flüsse setzen, z. B. Blende, Spath, Schiefer, Hornstein, Sandstein, Marmor, welche zwar kein Erz enthalten,

aber die Nähe desselben vermuthen lassen.

Bergaffe (Nicolas), geb. zu Lyon 1750, studirte die Rechte, war Parlamentsadvocat zu Paris, und entwi-ckelte großen Scharfsinn in dem Prozesse von Beaumarchais mit dem Banquier Kornmann für Letzteren. Beym Ausbruche der Revolution war er unter den Notablen, entging jedoch später, der Regierung verdächtig, nur durch den 9. Thermidor dem Tode. Er zog sich zurück und lebt als Privatmann; schrieb: *Morale religieuse; de l'influence de la volonté et sur l'intelligence*, und *de la propriété*, Paris 1807.

Bergato (Bergatto), Grenzstation in Dalmatien, über die wöchentl. 2 Mal die türk. Caravane mit Militärbegleitung nach Ragusa kommt, vor dessen Thore sie in d. schönen Contumazanstalt beherbergt wird. Die Caravanan bringen meistens Kohlen, Getreide, Pseisfenköpfe und Kumbstücke zc., und Lausen Salz, Reis, Kasseh.

Bergbau, im weiteren Sinne das zu Tage Fördern von Erzen oder überh. nugharen Stoffen, wie Salz, brennbare Fossilien, verbunden mit dem Schmelzen und Scheiden derselben; im engeren Sinne bloß das erste, wo man dann das letztere als Hüttenkunde unterscheidet. 1) (Geschichte und Statistik). Der B. ist älter als die Geschichte; die in Flüssen gefundenen Goldkörner, gediegenes Metall, das völlig zu Tage lag oder beym Ackerbau zum Vorschein kam u. dgl. mögen schon bey den ersten Fortschritten des Menschen zur Cultur Veranlassung zum B. gegeben haben; Wulfane, brennende Wälder u. dgl., leiteten dann auf die Kunst, Metalle zu schmelzen. Am weitesten scheinen die Spuren des Bergbaues in Vorder-Asien und Agypten hinauf zu reichen. Noch weiter ausgebildet war der Berg-

bau zu der Römer Zeit. Plinius kennt schon vöilige Hachwerke. Die spanischen Bergwerke werden von den Römern als besonders an edlen Metallen sehr reich beschrieben. Cäsar fand bey den Galliern Eisenwerke, und wahrscheinlich waren dieselben auch den Deutschen bekannt. Carl der Große gedenkt in eigenen Gesetzen deutscher Blei- und Eisenschmelzhütten. Im Mittelalter ward der B. in Deutschland sehr bedeutend; anfänglich (seit dem 10. Jahrh.) werden nur die Harzbergwerke, besonders zu Goslar, erwähnt; später wurden durch Harzbergleute auch die im Erzgebirge entdeckt, jedoch erst unter Churfürst August erheblich, und später durch wichtige Entdeckungen, zu denen die der Wasserläufte 1550, des Pulversprengens 1613 u. m. a. gehören, berühmte. Auch in Böhmen und noch mehr in Ungarn finden sich sehr früh Spuren vom B., und in Schwaben kommen schon im 13. Jahrh. Verordnungen für denselben vor. Deutsche führten ihn dort zuerst ein. In den meisten der genannten Länder, und noch mehr in Italien, Syrol, Griechenland, Frankreich u. s. w. scheint in früheren Zeiten der B. weit eifriger betrieben worden zu seyn, als jetzt; theils mögen sich indessen die Vorräthe von Erz allmählig verloren haben, theils konnten besonders die edlen Metalle nach der Entdeckung von Amerika dort weit leichter geliefert werden, als dieses in der alten Welt möglich war, und die minder ergiebigen Bergwerke in letzterer verfielen daher. Überhaupt machte die Entdeckung der neuen Welt und die Auffindung des Seeweges nach dem metallreichen Ostindien auch für den B. große Epoche. In neuester Zeit haben die Vervollkommnung der mit dem B. verwandten Wissenschaften, wie der Mineralogie, Chemie und Mechanik, die wichtigsten Einwirkungen

auf den B. gehabt. In unserer Zeit nimmt Spanien (wenn man seine gegenwärtig im Aufstade begriffenen amerikanischen Besitzungen noch zu demselben rechnet) den ersten Rang unter den Bergbau treibenden Staaten in Hinsicht des Ertrages ein. In dem eigentlichen Spanien liegt derselbe, mit Ausnahme der Quecksilberbaue, fast ganz, und man rechnete um das Jahr 1800, als in Europa gewonnen, nur 25,000 (jetzt kaum 12,000) Ctr. Quecksilber, 180,000 Ctr. Eisen, 32,000 Ctr. Blei, 300 Ctr. Kupfer, in Amerika aber 37,000 Mark Gold (hiervon fast $\frac{1}{3}$ in Chili) und 3,500,000 Mark Silber (hiervon 2,500,000 allein in Mexico). Seitdem sich die amerikanischen Provinzen vom Mutterlande losgerissen haben, trifft man Anstalten, den B. in denselben sorgfamer und eifriger zu betreiben; Privatgesellschaften, besonders von Engländern, haben sich demselben unterzogen, und an mehreren Stellen, besonders in Mexico, sind Europäer mit Verbesserung der alten und Anlage neuer Bergwerke beschäftigt. — In Portugal (Brasilien noch dazu gerechnet) hat man sich des B. thätiger als in Spanien angenommen, und besonders haben Deutsche den Kupfer-, Eisen- und Steinkohlenbau in Europa und die Eisentütten in Brasilien mit Erfolg betrieben. Man rechnet, daß man in Brasilien jährlich 32,000 Mark Gold gewinnt. — Frankreich besitzt nicht sehr reichliche Minen; auch sind seine Bergwerke nicht in dem Stande, wie sie es in Deutschland seyn würden; doch thut die Regierung jetzt viel zu deren Emporkommen, und man rechnet, daß jährlich 1200 Ctr. Bleisglanz, 5000 Ctr. Blei, 935,000 Ctr. Eisen (von beyden jedoch nicht der ganze Bedarf), von letzterem aber sehr feine Sorten (1 Ctr. Gußstahl zuweilen zu 102 Thlr.), und

auch zu Blech-, Stahlwaaren, Schießgewehren sehr geschickt verarbeitet, 11,000 Ctr. Messing, 1200 Ctr. Kupfer und 1345 Kilogramme Silber, 2 Mill. 800,000 (nach And. 10 Mill.) Ctr. Steinkohlen und 5 Mill. Ctr. Salz gewonnen werden. — England besitzt, obgleich an edlen Metallen arm, doch einen ungeheueren Reichthum an andern Fossilien; so gewinnt es 6,000 Ctr. Zink, 200,000 Centner Kupfer, 350,000 Ctr. Blei, 50,000 Zinn, 5 Mill. Ctr. Eisen, 180 Mill. Centner Steinkohlen, 2 Mill. Ctr. Salz; von Graphit zu Bleistiften gewinnt es alle 6—7 Jahre 10—15,000 Ctr. — Die Niederlande haben nur in ihrem südlichen Theile B. und zwar von Eisen und Steinkohlen, so wie ein wenig Kupfer und Zink. — Dänemark gewinnt nur sehr wenig Eisen, so wie etwas Salz und Bernstein. — Schweden und Norwegen besitzen, mit Ausnahme von Zinn und Quecksilber, fast alle nugharen Fossilien und erbalten jährlich ein wenig Gold, 4500 Mark Silber, 30,500 Ctr. Kupfer, 2 Mill. Ctr. Eisen, 430 Ctr. Blei, 4250 Ctr. Kobalt, über 600,000 Ctr. Steinkohlen, viel Schwefel und Bitriol und über 40,000 Ctr. Alaun und 63,000 Ctr. Salpeter. — Rußland besitzt am Altai, Ural und in Irkutsk, doch auch in Pohlen bedeutende, größtentheils von der Regierung neu geschaffene, doch eben deßhalb auf einem hohen Grade der Vollkommenheit stehende Bergwerke; man erhält jährlich etwa 40 Pfund Gold, 61,166 Pfund Silber, 90,000 Ctr. Kupfer, 2800 Ctr. Blei, 22,500 Ctr. Malmei, 2,300,000 Ctr. Eisen, 4494 Ctr. Zink u. s. w. Der russische B. ist noch einer großen Erweiterung fähig, die eintreten wird, wenn die asiatischen Provinzen dieses Reiches beuflert werden und die gewonnenen Fossilien dann in der Nähe ihres Fundortes Absatz erlangen.

— Oesterreich besitzt fast in jeder Provinz Bergwerke und erzeugt fast alle nöthigen Fossilien, Eisen, Quecksilber und Blei besonders in Steyermark, Kärnten und Krain, Salz in Salzburg und Galizien, Gold in Ungarn. Man rechnet jährlich 3846 Mark Gold, 486 Ctr. Silber, 56,000 Ctr. Kupfer, 30,000 Ctr. Blei, 5000 Ctr. Zinn, 1,200,000 Ctr. Eisen, 13,000 Ctr. Quecksilber, 9415 Ctr. Kobalt, 10,000 Ctr. Bitriol, 8000 Ctr. Alaun, fast 2 Mill. Ctr. Steinkohlen, 600,000 Ctr. Salz. — Preußen hat im Ganzen nur wenige Bergwerke; allein die vorhandenen werden mit sehr viel Umsicht und Geschicklichkeit angebaut. Besonders wichtig sind der Eisen- und Steinkohlengewinn in Schlessien, Westphalen u. am Rhein, wo das gewonnene Eisen auch in Berg und der Grafschaft Mark vorzüglich gut verarbeitet wird, der Kupferbau bey Mansfeld, die Salzwerke in der Provinz Sachsen; man rechnet, daß jährlich 10,340 Mark Silber, 18,423 Ctr. Kupfer, 59,239 Ctr. Blei, 2,329,000 Ctr. Eisen, 2988 Ctr. Kobalt, 63,523 Ctr. Zinn und Zinnmey, 700 Ctr. Braunkohlen, 1,390,700 Ctr. Salz, 10,000 Ctr. Alaun, 4447 Ctr. Bitriol, 10 Mill. 324,000 Scheffel Steinkohlen u. m. a. gewonnen werden. — Mit gleicher Einsicht wird der B. in Sachsen betrieben, und jährlich werden 53,000 Mark Silber, 10,000 Ctr. Blei, 3.0 Ctr. Kupfer, 2500 Ctr. Zinn, 80,000 Ctr. Eisen, 20,000 Ctr. Kobalt, 8000 Ctr. Bitriol und 1,00,000 Ctr. Steinkohlen gewonnen. — Ähnlicher Ergiebigkeit erfreut sich Hannover wegen des Harzes und gewinnt, nebst etwas Gold, 34,238 Mark Silber, 1404 Ctr. Kupfer, 42,000 Ctr. Blei, 15,800 Ctr. Glätte, 92,500 Ctr. Eisen, 2987 Ctr. Zinn, 1286 Ctr. Bitriol, 1500 Ctr. Schwefel, 40,000 Ctr. Steinkohlen, 329,000 Ctr. Salz. — In Baiern ist

der B. auf Eisen u. Quecksilber wichtig, auch bedeutende Salinen sind vorhanden. Ähnliche Producte kommen in Württemberg und Baden vor, in geringerer Masse auch im übrigen Deutschland und in der Schweiz. — Italien hat wenig B.; nur Eisen kommt auf Elba vor, und in verschiedenen Gegenden wird Bitriol, Schwefel und Alaun gewonnen. — In der Lärten liegt der B. fast ganz, doch würde er bey einer besseren Regierung ergiebig seyn. — In Nordamerika hat er neuerdings gewonnen u. man erhält etwa jährlich 48,000 Ctr. Eisen und 100,000 Ctr. Steinkohlen. — Über die asiatischen B. sind keine genügenden Nachrichten vorhanden; doch weiß man, daß Japan edle Metalle und bes. Kupfer, China alle Metalle, doch bes. Kupfer und Eisen (auf Gold und Silber zu bauen ist verboten), einige ostindische Inseln Kupfer, Zinn, Silber, vorzüglich aber Gold, und Bengalen auch mehrere Arten, bes. edler Metalle, enthält, so daß ein guter B. dort beträchtlichen Gewinn bringen würde. (Chassot de Florencourt über die Bergwerke der Alten, Gött. 1785; Reimayers Gesch. des Bergb. und Hüttenw. bey den alten Völkern, ebend. 1785; Smelin: Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues, Halle 1783). 2) (Technol.). Bey Anlage eines Bergwerkes ist natürlich das Auffuchen ergiebiger Gänge (Schürfen) die Hauptsache. Man wird hierbey durch die Richtung eines schon bekannten ergiebigen Ganges, oder durch die Analogie der Lage von Gesteinen, die gewöhnlich oder in besonderen Fällen bey Ergängen streichen, geleitet. Um aber solche Gänge besser zu beobachten, muß man von Kammerde entblößte Stellen, wie Schluchten von Gießbächen, steile Bergabhänge u. dgl. untersuchen und dort die Ausgehenden

von Erzgängen oder sie begleitenden Gangarten erforschen, sind aber keine solchen entblößten Stellen vorhanden, Gräben in die Dammerde machen, um das Vermuthete aufzufinden. Auch das so verrufene Metallfühlen und die Wünschelruthe (s. d.) sind nach neueren Beobachtungen nicht ganz so verwerflich, als man sie eine Zeit lang machen wollte. Ist der Gang aufgefunden, so untersucht man durch Schurfschächte (s. d.), in einigen Fällen auch wohl durch Schurfsollen und Erdbohrer, ob sie wirklich Erzgehalt haben, und ob dieser mit der Tiefe zunimmt, also gute Ausbeute verspricht. Auch alte, wegen Unvollkommenheit der Scheidung oder Unbekannthschaft mit dem Ableiten des Wasser u. dgl., liegenden gelassene Bergwerke nimmt man zuweilen wieder auf, um sie jetzt bey besserer Kenntniß hiervon vortheilhafter zu nutzen. Ist nun ein Erzgang aufgefunden, so untersucht man die umliegende Gegend, ob fließendes Wasser, geschieht zu Anlegung von Pochwerken u. dgl., Holz und anderes Brennmaterial vorhanden ist, und begünstigt, wenn sich diese finden, die Arbeit. Man besetzt aber das Gestein, in das man einbringen will, durch Handwerkzeuge (Schlägel und Eisen, Krampen und Keilhauen, eiserne Seile und Brechkrangen), oder man bohrt durch ein Bohrzeug Bohrlöcher, in die man einige Loth Pulver ladet, mischtelst dessen man das Gestein sprengt. An manchen Orten (wie am Harz) zündet man wohl auch ein Herkes mit Holz zu erdährendes Feuer an dem Gesteine an, und dieses wird auch in einigen Fällen wirklich dadurch mürbe gemacht. Um zu dem gewinnenden Erze zu gelangen, wird entweder in ziemlich horizontaler oder in ganz oder doch ziemlich vertikaler Richtung in den Berg hineingearbeitet. Erstere Eingrabungen heißen, wenn sie von

Lage aus in das Gebirge gehen, Stollen (s. d.), haben sie keine Öffnungen ins Freye, Strecken. Die Stollen haben entweder die Bestimmung, Erzgänge aufzusuchen (Schurfsollen) oder frische Luft in das Bergwerk zu bringen (Weiterfsollen), oder unterirdische Gewässer abzuleiten (Erbsollen), auch wohl Erz aus dem Bergwerke zu transportiren. Fast kein Stollen ist ganz horizontal gebaut, sondern meist hat die Sohle deselben einigen, wenn auch wenigen Fall. Weht der Stollen nicht durch sehr festes Gestein, und ist daher Gefahr zu besorgen, daß er von der Schwere der darauf lastenden Steinmasse eingebrückt werde, so wird derselbe mit Holz ausgezimmeret, soll der Stollen lange dauern, auch wohl ausgemauert. Den Stollen entgegen gesetzt sind die Schächte, die in völlig senkrechter oder doch dieser nahe kommende Richtung in die Bergwerke führen. Die Hauptschächte sind meist zugleich zum Ein- und Ausfahren der Bergleute, und zum Herausfordern der Erze und Gewässer, andere bloß zum Schürfen oder zum Einbringen frischer Luft bestimmt. Auch die Schächte werden bey nicht sehr dichtem Gestein mit Holz ausgezimmeret oder ausgemauert. In ihnen befinden sich Leitern zum Ein- und Ausfahren. Da, wo der Schacht mit andern ihn kreuzenden Gängen zusammentrifft, wird eine weitere Höhe (der Füllort) ausgehauen, um dort für die aus oder in den Schacht zu bringenden Dinge (Erze, Bauholz) Raum zu gewinnen. Der Schacht ist mit einer Fallthür abgeschlossen, und zu Abhaltung des Regens und Schnees mit einer Hütte überbaut. Wo der Gang anfängt, ebel zu werden, werden von Zeit zu Zeit horizontale Gänge (Auslängen) vorge trieben, das Gestein nach unten und oben, so wie nach den Seiten untersucht, um edle Uebern zu finden; sind

diese entdeckt, so wird das Aushauen des Erzes begonnen. Man hant hiers bey entweder das Erz von oben nach unten aus (Straßenbau) oder von unten nach oben (Kirstenbau). Bey ersterem hat der Bau das Ansehen einer Treppe mit Stufen von einer Klafter Höhe und Breite, bey letzterem einer ähnlichen, jedoch umgekehrten Treppe. Man hat auch noch den Querbau, wo sämtliche Arbeiter auf derselben Linie stehen u. von den Auslängen aus mehrere Querstraßen in das Gestein aushauen. Auch die durch das Aushauen des Erzes entstehenden hohlen Räume (Zechen) werden mit Holz ausgebaut, auch bleiben, wo man taube Stellen findet, diese als Pfeiler zum Tragen der darauf brückenden Erblast stehen. Von den Zechen aus werden neue Auslängen vorgetrieben, um neue erzhaltige Gänge zu finden, und diese (Förbernißrecken, Läufe) später zur Luftcommunication, Wasserableitung und zum Transport des Erzes an Orte, wo es aus dem Bergwerke gebracht wird, gebraucht. Alte, völlig abgebaute Zechen werden durch in anderen Zechen oder bey Anlegung von Auslängen, Füllorten u. dgl. gewonnenes sauberes Gestein wieder ausgefüllt. Das Herauschaffen (Förberniß) der Erze und tauben Steine aus dem Bergwerke geschieht innerhalb desselben durch Menschenhände, entweder, indem Jungen sich das Erz in Erögen zureichten (Eäuberarbeit) oder in kleinen Wagen (Hunden) vor sich herschieben (Hundlauf); wenn Lasten in die Höhe zu ziehen sind, wird dieses durch eine Haspel verrichtet. Wo es indessen möglich ist, muß die Förberniß des Erzes durch Maschinen vor sich gehen; die bekanntesten derselben sind der Treibkorb und die Premekunst (s. d.). Die in Bergwerken so höchst nöthige frische Luft (da die durch kohlensaures und Wasserstoffgas, durch Schwefel-

und Arsenikdunst und die Dünste des faulenden Holzes geschwängerte Luft dem sie Einathmenden leicht tödtlich seyn kann, vgl. Bergschwaben) wird vorzüglich dadurch eingebracht, daß man in jeder Grube eine höher und eine niedriger gelegene Öffnung ins Freye anlegt, wodurch vermöge der dichteren und dünneren Luftschichten und durch die verschiedene Temperatur derselben der Luftzug befördert wird. Befestigen die schon vorhandenen Tagöffnungen dieses Bedürfnis nicht, so müssen noch einige Stollen oder Schächte dazu angelegt werden. Auch eigene Wetterlütten (s. d., hölzerne ins Freye führende Röhren) werden zu gleichem Zwecke angelegt, und an diesen oben zuweilen Blasbälge oder andere Luft in sie bringende Maschinen (s. Windladen, Windtrommeln) angebracht; noch besser wirken indessen Wassertrommeln (s. d.). — Höchst wichtig ist das Beglücken des Wassers, das sich aus unterirdischen Quellen in die Bergwerke ergießt. Kann dasselbe nicht durch die bereits erwähnten Erbstollen abgeleitet werden, so pflegt man es durch eigene Pumpenwerke (s. d.) zu heben; diese aber werden wieder durch Kunsträder, Dampfmaschinen, Wassersäulen- und Luftmaschinen oder auch durch Pferde in Bewegung gesetzt. Dieselben Kräfte wendet man auch zur Aufförderung der Erze an. Zu allen diesen Maschinen hat man aber Wasser nöthig, und da dasselbe gewöhnlich nicht in der nöthigen Quantität vorhanden ist, so pflegt man oft eigene Teiche (s. Bergwerkteiche) anzulegen, aus denen man dann das Wasser nach Belieben bezieht. — Das zu Tage geförderte erzhaltige Gestein bedarf indessen noch mancher Arbeit, bevor es zu reinem Metalle wird. Zuörderst wird ausgesucht, was schmelzwürdig und was taubes Gestein ist, auch, wo verschie-

dene Metalle zusammenbrechen, diese von einander gesondert, u. dieses, nachdem das Erz klein geschlagen ist, wiederholt; das Ausgesuchte kommt hierauf auf das Pochwerk (s. d.), wo es in einen klaren Schlamm verwandelt wird, und hierauf auf den Schlammherb (s. d.), wo beym Schlämmen die schweren metallischen Theile früher niedersinken und so das Metall von den tauben Steinen und auch ein Metall von dem andern gesondert wird, da das schwerere früher liegen bleibt, als das leichtere. Von da wird es auf das Amalgamirwerk (s. d.) gebracht oder anderen Manipulationen unterworfen, die indessen nicht hierher, sondern zur Hüttenkunde gehören. Vgl. Bergleute, Bergwerkswissenschaften, Bergrecht u. a. m. mit Berg zusammengesetzte Artikel. (Cancrins erste Gründe der Berg- und Salzwerkskunde, Frankfurt. a. M. 1773—91, 12 The.; Bergers Unterricht im Bergbau, verbessert von Kempe, Altenburg 1785, 4.; Delius: Anleitung z. Bergbaukunst, Wien 1806; Böcher: der innere Bergbau, Leipzig 1805.) 3) (Staatsw.). Der B. ist weniger durch den unmittelbaren Gewinn, den er Staatskassen gewährt (da er sehr oft so gut als gar keine Ausbeute, oft selbst Zubeute mit sich bringt), als dadurch, daß er das Material zu Künsten, zu Kriegsbedarf (Geschütz, Munition, Flinten, blankes Gewehr) und zu vielen unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens im eigenen Lande erzeugen läßt, und wegen der Menge Hände, die er theils unmittelbar (als Berg- und Hüttenleute u. Berghandwerker), theils mittelbar (als Fabrikarbeiter in Eisen, Kupfer, Messing, Gold u. s. w.) in Bewegung setzt, da er so den Umlauf des Nationalvermögens beschleuniget, ein wichtiger Gegenstand des Staatshaushaltes. Diese Wichtigkeit macht es indessen dem Staate zur Pflicht, die Aufsicht über den B. zu üben, und ist ein Grund, warum es

wohl sehr richtig ist, das Regale bey denselben nicht abkommen zu lassen, da, würde er bloß von Privatpersonen und ohne Aufsicht betrieben, unzweckmäßige, den späteren Generationen schabende Einrichtungen getroffen, bey Unglücksfällen der Besitzer und bey spärlicher Ausbeute die Arbeit oft ganz aufhören und andere Nachtheile eintreten würden, die jetzt durch Einwirkung der Staatsgewalt vermieden werden.

Berg = blau, eine aus einem blauen Kupferoxyd bestehende Mahlerfarbe.

Berg = boh rer (Erdborher, Maschinenw.), dient dazu, tiefe Löcher (über 100 Faden tief) in die Erde, auch durch die härtesten Steinschichten zu bohren. Man bohrt solche Löcher, um die einzelnen Erdschichten zu untersuchen, Salzquellen, Steinkohlen- u. Braunkohlenlager aufzufinden, um dem Wasser Abfluß und dem Wetter Zug zu verschaffen. J. G. Lehmann, Prof. der Physik in Leipzig, hat den B. erfunden, u. 1714 zuerst beschrieben.

Berg = boh r = ma s ch i n e, eine Maschine, welche den Bergbohrer durch Heberwerk hebt.

Berg = but t er (Steinbutter, Min.), eine Substanz von meist strohgelber Farbe, die aus den Alaunschiefern, anfänglich v. einer weichen, butterigen Consistenz, hervortritt, nachmahls steifer wird.

Berge (Phys. u. Mineral.), bedeutende Erhöhungen der Erdoberfläche von Erde oder Gestein. Selten finden sie sich einzeln, vielmehr gewöhnlich in näherer oder entfernterer Verbindung mit anderen. Ist eine solche Verbindung weitumfassend, in Züge, auch Seitenzüge ausgehend, so heißt sie Gebirge (s. d.), während die einzelnen besonders ins Auge fallenden Höhen indessen wieder als einzelne Berge unterschieden werden, und dann Gebirgsberge heißen. Zu ihnen gehören z. B. der St. Gotthard, der

St. Bernhard, die Jungfrau auf den Alpen, der Brocken auf dem Harz u. s. m. Stehen bedeutende Höhen in einem ebenen Lande ganz isolirt, und ist ihre Verbindung mit einer Gebirgskette auf den ersten Blick gar nicht oder nur wenig bemerkbar; so nennt man sie *Landberge* (z. B. der Inselsberg, die Landkrone, der Jochenberg). Bilden sich solche B. nicht spizig, steil emporsteigend, sondern sind sie mehr flach ansteigende, jedoch in einer großen Strecke mehr in die Länge gedehnte Höhen, so heißen sie *Landhöhen*, *Landrücken* (z. B. der Glemming bey Wittenberg); sind sie zwar spizig und isolirt in der Ebene liegend, aber niedrig und von geringer Ausdehnung, so nennt man sie *Feldberge*, und bey noch geringerer Ausdehnung *Hügel*. Bey der Wichtigkeit, welche B. sowohl in der Physik und Geographie, als auch in mancher technischen Beziehung, beym Straßenbau, der Feld- und Baucultur, dem Bergbau u. s. w., bes. aber in militärischer Rücksicht haben, ist es höchst nöthig, die eben genannten Arten von Bergen und eben so auch die Theile, welche man an Bergen unterscheidet, genau zu charakterisiren, da sich durch die Beschaffenheit letzterer eine Menge Untergattungen von Bergen bilden. Als wesentlich nothwendig zu jedem B. gehörig unterscheidet man den oberen Theil desselben, seinen Fuß, wo er in die Ebene oder das Thal übergeht, und den zwischen beyden befindlichen Abhang. Ist der obere Theil eines B.'s platt, so ist er eine *Krone* (*Platte*, *plateau*); ist diese wagrecht, so ist der B. ein *Tafelberg*; ist sie etwas abhängig, ein *Bahn*, etwas gewölbt, ein *Rücken*, etwas hohl, ein *Sattel*. (*gekoppelter B.*). Läuft dagegen der obere Theil des B.'s in einen Punct zusam-

men; so heißt dieser ein *Gipfel*, und der B. ist ein *Spizb.*, wenn dieses Zusammenlaufen spizig, und ein *Hutb.*, wenn es stumpf ist. Ist der B. länglich, und treffen seine Abhänge dachähnlich zusammen, so heißt die höchste Stelle ein *Forst* (*Kamm*) u. der B. ein *Forstb.* An den höchsten Theil des B. stößt unmittelbar der *Abhang* (*Hang*, *Abdachung*) desselben an. Der B. ist steil, wenn der Abhang mehr, flach, wenn er weniger senkrecht auf die Horizontalfäche trifft, auf der man den B. stehend annimmt. Man pflegt die Abdachung nach dessen *Winkel*, den der Abhang mit der Horizontale macht, zu bestimmen, jedoch nur immer diese Winkel von 5 zu 5 Grad anzugeben, so daß man von *Abdachungswinkeln* (*Böschungswinkeln*) von 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 Grad spricht. Letztere (*steilste Abdachung*, *natürliche Abdach.*) ist die jäheste, die, wenn der B. nicht aus Felsen besteht, vorzukommen kann. Noch steilere *Felsabhänge*, zuweilen auch schon Abhänge über 3. Grad, heißen *Wände*. Da, je steiler die Abdachungen werden, sie auch bergauf und bergab schwieriger zu passiren sind; so ist es von höchster Wichtigkeit, diese Abdachungen genau zu kennen, und man deutet sie jetzt auf Plänen durch eine eigene Art, die B. zu zeichnen (vgl. *Bergzeichnung*), an. Gewöhnlich rechnet man, daß die Wirkung der Artillerie schon mit 10 Gr., der Reiterrey mit 15 Gr., des geschlossenen Fußvolkes mit 20 Gr. aufhört. Abhänge von 40 Gr. können nur von geübten Jägern, von 45 Gr. nur mit Hülfe der Steigeisen und Hände erklettert werden. Ist die Abdachung vom Gipfel bis zum Fuße des B.'s gleich steil, so heißt sie eine *steile*, ist sie oben sanft, unten steil, *gewölbt* (*convex*), oben steil, unten

flach, hohl (concau). Oft ist der Abhang auch abwechselnd, bald steil, bald flach; dann heißen die Stellen, wo er wieder flach wird, Absätze. Endigt er nach einer flachen Abdachung plötzlich sehr steil, so ist dieses ein Absatz. Die Linie, wo die Krone in den Abhang übergeht, heißt der Saum (Kante), ist er scharf, auch Kante. Die Linie, wo der Abhang in die Ebene übergeht, heißt der Fuß, finden sich dort mehrere Schluchten, die Wurzel. Außer den schon genannten kommen noch mehrere zufällige, nicht stets vorhandene Theile und Benennungen bey einem Berge vor; so ist eine Koppe (Höcker) ein sich auf dem Gipfel des B. erhebender Hügel, ein Scheitel, ein längs der Krone hinlaufender, jedoch nie nicht bedeckender Vorsprung; ist derselbe scharf, so heißt er Kamm; eine Grube ist eine längliche, ein Aehn eine mehr runde Vertiefung, ein Baufen, ein vorspringender Theil des Saumes, ein Schnabel derselbe, wenn er spitzig ist, eine Zunge, wenn er weit vorspringt, ein Altan, ein kleiner Vorsprung am Abhang, ein Bollwerk, eine größere, ein Busen, eine sanft gerundete Einbiegung, eine Schlucht, eine ähnliche, durch das Wasser ausgehöhlte, in das Thal hinabgehende Vertiefung, in der das Regenwasser abläuft. Dem B. gerade entgegengesetzt ist der Begriff: Thal, und die meisten bey jenem in Betracht kommenden Begriffe kommen bey diesem im umgekehrten Verhältnisse vor (vgl. Thal). Wohl zu beachten ist, daß der verwandte Begriff Thalsrand und B. nicht verwechselt werde. — Die Entstehung der B. wird von einigen Physikern dem Feuer, von andern dem Wasser zugeschrieben. Es ist indessen wohl nicht zu läugnen, daß beyde Naturkräfte unbestreitbaren Antheil an der Formation der B., wie des ganz

gen Erdbodens haben; das Feuer durch Einwirkung der erloschenen und noch bestehenden Vulkane (s. d.), vielleicht auch durch Austreibung vermittelst Dämpfe, als die Oberbergsfläche noch weich war, wie denn noch 1759 sich in Mexico der Jorullo aus der Ebene bis zu einer Höhe von 4000 Fuß hob, und mehrere Inseln im mitteländischen Archipel und im atlantischen Meere in neuerer Zeit entstanden, vielleicht auch bey Formation des Basalts und anderer Mineralien, das Wasser aber durch Strömung der Meeresarme, so lange das Wasser die Oberfläche der Erde bedeckte, später aber durch die Spühlung (s. d.), die noch jetzt, wenn gleich langsam, die Oberfläche der Berge verändert. Der Inhalt der B. ist verschieden; meist ist bey den größeren Granit der Hauptkern, die Überlage ist nicht eine und dieselbe, sondern besteht aus den verschiedenartigsten Mineralien, meist Gneisgebirgsarten. — Die höchsten B. erscheinen in Asien (der Dhaulagiri, mit mehr als 26,000 Fuß Höhe, wenn nicht neuere Entdeckungen noch eine andere Spitze des Himalapagebirges höher fanden) u. in Amerika (Chimborasso, mit 20,158 Fuß, Elias mit 18,090 Fuß). In Europa hat noch neuesten Messungen der Monte Rosa die höchste Spitze (15,600 Fuß), nach ihm der Montblanc (14,473 Fuß); die afrikanischen und neuholländischen sind noch nicht vollkommen untersucht. Über die Höhen anderer Gebirgsketten und einzelner Berge, s. die über diese einzeln handelnden Artikel. Die Höhen dieser werden meist nach dem Spiegel des zunächst liegenden Meeres berechnet (absolute Höhe), und theils durch trigonometrische Messungen, theils mit Hülfe des Barometers gefunden (vgl. Höhenmessungen und Barometrische Höhenmessungen). Man hat indessen auch noch eine relative Höhe

derselben, welche anzeigt, wie hoch Berggipfel über einem Punkte des nächsten Flußpiegels oder über einem andern Punkte des Terrains liegen. Diese relative Höhe ist besonders in militärischer Beziehung wichtig.

Berge (Myth. u. Antiq.). Bedeutende Erhebungen des Erdbodens, auf denen man dem Himmel viel näher zu stehen meinte, und die schon selbst durch ihre Höhe imponiren, waren von jeher vielen Völkern ein Gegenstand der Verehrung; der Meru der Indier, der Alborzi (s. d.) der Perser und Reber, und andere Berge Mittels- und Vorder-Asiens sind Beispiele davon, und wurden sie nicht von Fetischdienern selbst angebethet, wie der Argäos von den Kappadokiern, so wurden sie doch aus den oben angegebenen Gründen als heilig betrachtet. So glaubten die Alten Berge von Nymphen bewohnt (s. Dædalen); so warb bey den westasiatischen Völkern besonders der Baal auf Höhen verehrt; so war bey den Griechen der Olympos Sitz der Götter, der Pelikon Sitz der Mufen; auf den phrygischen Bergen Dindymos, Pessinus, Bereknynthos, Sibyllas, Kybeles bildete sich ein eigener Cultus der Kybele, auf den Bergen Arabiens ein Cultus des Pan; u. auch bey den Germanen, deren Burgen, wie noch jetzt oft gothische Kirchen, meist auf Anhöhen standen, finden wir den Donnersberg (Berg des Thor) und den Blocksberg (Berg der Alte), jenen als den heiligsten Opferplatz der Franken, diesen als den Centralpunct heidnischer Feste der Sachsen, selbst noch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume. Auch in Amerika fand sich dieselbe Neigung, die Götter auf hohen Puncten anzubethen, und besonders in Peru, Mexico, Florida war dieses gewöhnlich. Diese in dem Gemüthe des Menschen tief begründete Elite brachte fast allenthalben, wo die ge-

reinigte, vergeistigte Verehrung eines Gottes Eingang fand, den Befehl hervor, keine Gottesverehrung auf Bergen anzustellen, indem hierdurch dem Götzendienste mittelbar Vorschub geschah. Fanden sich keine von Natur erhöhte Puncte vor; so kletterten die Menschen meist die Gebäude, wo sie überirdische Wesen verehrten, möglichst zu erhöhen.

Berg-eisen (Bergw.), ein Werkzeug, Gestein damit loszuarbeiten; gleicht einem Spitzhammer; die Spitze wird auf das Gestein gesetzt, und auf die breite Seite mit dem Häufel geschlagen; Häufel und Berg-eisen heißen bey den Bergleuten Schlägel u. Eisen und sind, kreuzweis gelegt, ihre Insignien.

Berg-eleve (Bergschüler, Bergw.), junger Mensch, welcher unter landesherrlicher Genehmigung und Unterstützung die Bergwerkswissenschaften erlernt, und Anstellung bey dem Bergwesen zu hoffen hat.

Bergell (Bregell, Pregell, Bregaglia, Geogr.), Hochgericht, mit 2200 Unterthanen und Thal im Canton Bündten (Helvetien); zieht sich 4 Stunden an der Meta hinunter; seine Bewohner waren schon im 13. Jahrh. als tapfere Männer bekannt.

Bergen (Seew.), 1) die Güter eines gescheiterten oder gekranckten Schiffes, sie aus dem Wasser holen und in Sicherheit bringen, oder auch einem Schiffe in offener See bey Seefahr-Veystand leisten; 2) dasselbe aber auch von Personen; 3) dem Schiffe selbst, in der Bedeutung von retten; 4) in noch weiterer Bedeutung überhaupt etwas in Sicherheit bringen, auch Personen und das eigene Leben; 5) so v. w. verbergen, verhehlen, verdecken.

Bergen (Geogr.), 1) Stift, fast in der Mitte des Königreiches Norwegen; hat 628 (507) Q. M. gebirgiges, am

Ufer in viele Buchten und Inseln zerstückeltes Land, ohne große Gewässer, mit vielen Wildbächen, spärlichem Getreide- und Obstbau, doch reichlichem Fischfang und guter Viehzucht, Einw. 131,000 (150,000); 2) Hauptstadt das. und des ganzen Königreiches; hat Bischof und Stiftsamtmann, liegt am Meerbusen Baag (Waag), hat Festungswerke (Bergenhuus, Fredriksborg und Christiansholm); hat Hospital, Arbeitshaus, Armenhäuser, Schule, Seminar, verschiedene gelehrte Gesellschaften, deutsches Comptoir (mit großem Handel nach Norden), Fabriken in Leder, Handschuhen, Seife, Angeln, Schiffswerke u. s. w.; Handel mit Stock- und Klippfischen, Häringen, Thran, Anslitt, Caviar. 20,000 Einw. Geburtsort von v. Holberg. 3) Kreis im Regierungsbezirk Stralsund, der preuß. Prov. Pommern; enthält die Insel Rügen (s. d.) und umliegende Inseln (Hiddensee, Ummann); hat fruchtbares Land, 17—18 Q. M. u. 27,100 Einw. 4) Hauptstadt daselbst, mit 2050 Einw.; in der Nähe das Schloß Rugigard, auf dem Berge Rugard, mit Aussicht über die ganze Insel. 5) s. Mons. 6) Amt mit 950 Unterthanen, in der hessischen Provinz Hanau. 7) Marktflecken daselbst, mit 1450 Einw. und Weinbau. Hier den 13. April 1759 Schlacht zwischen den Allirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig und der franz. Armee unter dem Marschall von Broglie. Der erstere beabsichtigte die Franzosen von Frankfurt zu vertreiben, und dieses früher zu thun, als die vom Duc d'Armentieres dem Hauptheere von Düsseldorf zu Hülfe geschickten 10 000 Mann ankämen. Die Stellung der Franzosen war indessen sehr gut gewählt, der Angriff der Allirten mißglückte daher, und eben so ein Versuch, die Franzosen durch verstellten Rückzug aus dem

selben hervorzulocken, so wie eine zweite erneute Attacke, und der Herzog Ferdinand zog sich mit Verlust von 2300 Mann und 5 Kanonen nach Westphalen zurück. Die Franzosen eroberten, als Folge dieses Sieges, ganz Hessen, Cassel, Minden, Münster, bis die Schlacht bey Minden das Kriegsglück wieder auf die Seite der Allirten brachte. Man war in Paris trunken über diesen Sieg, so daß man die größten Feste veranstaltete und Kopfpuge à la Bergen trug. 8) (Bergen), Dorf mit großen Eisenwerken (liefern 11,000 Etr. Gußeisen) und Bergamt im Landgericht Traunstein, Isar-Kreis, Baiern. 9) (Berge, Kloster Bergen), ehemaliges Benedictiner-Kloster, auf einer Anhöhe vor Magdeburg; es ward 937 von Otto d. Gr. gestiftet, und Anastas auf der Stelle, wo jetzt der Dom steht, erbaut; 965 ward es erst auf den jetzigen Platz verlegt; nach der Reformation ward es lutherisches Stift mit einem Abt, wo eine Schule angelegt wurde, die später an Berth zunahm und eine Zeit lang eine der berühmtesten Deutschlands ward. Im franz.-preussischen Kriege ward es hart mitgenommen, 1809 aufgehoben, und 1814 rissen es die Franzosen nieder, um es zu einem provisorischen Außenwerke der Festung zu benutzen; der Fond ward zu Stipendien der Universität Halle vertheilt. Hier ward 1577 die Concordienformel (s. d.) aufgesetzt. 10) Pfarrdorf mit 500 Einw., im Ober-Donaukreise Baierns. 11) D. in dem Bezirke Alkmaar, Prov. Holland (Königr. der Niederlande). Hier fiel nach der Landung der englisch-russischen Armee unter dem Herzoge von York den 19. Sept. 1799 ein Gefecht zwischen dem russischen General Sermann und einer Abtheilung des franz. Generals Brune vor, worin die 10,000 Mann des ersteren, die zu rasch vor-

gingen, umgangen und mit einem Verluste von 2000 Mann in ihre vorige Stellung zurückgedrängt wurden. General Hermann befand sich selbst unter den Gefangenen. Dieses Gefecht trug nicht wenig zur Capitulation von Alkmaar und durch diese zum Abfalle des Kaisers Paul von der Coalition bei. 12) B. (Berkenbosch), im Bez. Weissenburg, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich), mit 600 Einw. 13) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Neu-Jersey, 16. N. W., mit 18,178 Einw. in 7 Ortschaften. Der Hauptort heißt Hackinsack. 14) Ortschaft daselbst, an der Mündung des Hackinsack in den Hudson; hat 1 Akademie und 2690 Einw.; 15) f. Bergeheim; 16) f. Bergues; 17) B. an der Mäer, Amtsoogtey im Fürstenthume Lüneburg (Königr. Hannover), mit 3700 Einw. und 18) B. an der Mieste, 550 E.; Hauptort derselben. 19) B. an der Dumme, Amtfl. im Amte Lühnow, des Fürstenthumes Lüneburg (Königreich Hannover), hat 700 E. mit vieler Leinwandbereitung.

Bergen = op = Boom (Geogr.), 1) Stadt mit 5700 Einw., im Bezirke Bréda, Prov. Nord-Brabant (Königr. der Niederlande), an der Boom, welche einen guten Hafen bildet. Man führt von hier gute Anjovis aus, die in der Ost-Schelde gefangen werden. Das ehemalige Marquisat gl. Namens hatte 4 N. W. mit 20,000 Ew. Sie ist in strategisch = fortifikatorischer Hinsicht ein Bollwerk Hollands, nach holländischer Manier gut befestiget, von Schhorn bedeutend verstärkt. So ward sie 1586 und 1622 von den Spaniern vergeblich angegriffen; 1747 nach dreimonatlicher Belagerung der Franzosen, die einer der merkwürdigsten Nineurkriege war, da die Belagerer 40 und die Belagerten 39 Mienen sprengten, durch List genommen. 1795 fiel B. nachmahls in die Hände

der Franzosen, welche darin die englische Garnison kriegsgefangen machten. Nicht so glückte es 1814 umgekehrt den belagernden, bey nächtlichem Überfall unter Graham schon in die Stadt gedruckenen, Engländern. Sie hatten die Öffnung der Thore zu Einlassung der bereitstehenden Colonnen versäumt, wurden überwältiget und konnten wegen der eingetretenen Fluth im Hafenbassin nicht wieder zurück, so daß sich sämmtliche eingebrungene Engländer gefangen geben mußten. 2) Ehemahls Marktgrafschaft in Holland, welche 1722 an Pfalzbairen kam; dieses Haus besaß sie unter Freiheit der Generalstaaten bis 1801, wo es sein Eigenthumsrecht an die damalige batavische Republik abtrat. Die Einkünfte betrugen 90,000 Gulden. Das Land war außer der Stadt in vier Quartiere getheilt.

Bergensstamm (Klons Groppenberger von), geb. zu Wien am 1. August 1754. Das Studium der Alterthumskunde betrieb er mit vorzüglichem Eifer, und da er als nied. österr. kaiserlicher Secretär im J. 1795 von dem Berordneten Collegium den Auftrag erhielt, alle innerhalb der Linien Wiens theils bestehenden, theils noch bestehenden, theils neu gesetzten Mark- und Grundsteine zu beschreiben, so konnte ihm nichts willkommener seyn, und er unterzog sich diesem Geschäfte mit allem Eifer. Später überließ er den Ständen seine ansehnliche Sammlung von Urkunden, Bücher u. Handschriften als Eigenthum, und starb am 15. Febr. 1821. Von seinen zahlreichen historischen und topographischen Schriften sind die meisten nur Fragmente, ohne chronologischer Richtigkeit, synchronistischen Überblick und Kritik, dessen ungeachtet aber schätzbar und verdienstlich, da sie Vieles enthalten, was bisher in den Archiven unbekannt und unbenützt war.

Berger, 1) (Joh. Petrich v.), kaiserlicher Reichshofrath; gebor. zu Gera 1657; schrieb: *Schursächsische Proceßordnung*, 1699; *Annotationes in Lancelloti institutiones juris canonici etc.*; ft. 1736. 2) (Johann Gottfried von), gebor. zu Halle 1659; zuerst außerordentlicher Professor der Medicin zu Leipzig, nach einer Reise in Holland, Frankreich u. Italien aber Professor zu Wittenberg, Hofrath und Leibarzt Friedrich Augusts, Königs v. Pohlen, und in den Adelstand erhoben; starb als erster Professor der Medicin zu Wittenberg 1758. Er trug wesentlich zur Bekämpfung des Stahlanismus bey; dagegen huldigte er mit zu großer Vorliebe den mechanischen Grundsätzen zur Erklärung der Erscheinungen des Lebens. Außer einer Menge Dissertationen hat man von ihm: *Physiologia medica*, Wittenberg 1702, in mehreren Auflagen, neueste Frankf. a. M. 1737; *de thermis Carolinis commentatio*, Wittenb. 1709, 4.; deutsch, Dresd. 1709, 1711. 3) (Eudwig v.), geb. zu Oldenburg 1768; studirte zu Göttingen die Rechte, Geschichte und Politik, fand bald eine Anstellung in seinem Vaterlande, dem er mit großer Treue diente, und verließ selbst seinen Posten nicht, als sein Landesherr dem französischen Nachhaber sein Land überlassen mußte. Die Ereignisse des Feldzuges in Rußland ließen ihn die Freyheit Deutschlands erwarten. Einiger unbedeutenden Äußerungen wegen ward er mit seinem Freunde Gint vor ein Kriegsgericht in Bremen gestellt, und zu Anfang des Jahres 1813 erschossen. Sein Fürst ließ ihn in die herzogliche Gruft bestatten. 4) (Elias), zuerst Professor im evangelisch-lutherischen Gymnasium zu Pressburg, dann *Aulae Regiae Familiaris*, i. e. Historiograph und Poeta laureatus, unter Rudolph

II. und Matthias II. nach seiner Rückkehr zur römisch-katholischen Kirche. Von ihm erschienen, außer mehreren Gelegenheitsreden (z. B. *de laudibus Illésházy*, Hungariae Palatini) und lateinischen Gedichten, im Druck: *Symbolum sacrum et augustum decem Reginarum Hungariae politicae et historice expositum* 1617. 4. s. 1.; *Bergerellae typus Monarchiae Europae Austrio-Romanae, quorum imperio, affinitate, societate belli et pacis gaudet Augustissima Domus Austriaca*, Pragae in 4. s. a. (unter Rudolph II.); *Connubium Hungariae et Bohemiae in Rege Matthia II. coronato, Anno 1611 sancitum*. — *Rhapsodia de Cruce et Insignibus Regni Hungariae sanctissimis, et de gestis pro Cruce Christi Inclytorum Regum Hungariae felicissimis*. Olomucii 1604 in 4. (dedicirt seinem Patron, dem Graner Erzbischof Johann Rutassy); fast alle Schriften Berger's sind jetzt sehr selten. (S. den Index rariorum librorum Bibliothecae Regiae Univers. Budensis p. 127; sqq.). Im Manuscript hinterließ er eine Geschichte seiner Zeit in lateinischer Sprache.

Bergerac (Geogr.), 1) Bezirk von 42 4/5 Q. M. und 109,000 Einw. im Depart. Dordogne (Frankreich); 2) Hauptstadt dess. an der Dordogne; hat 8700 Einwohner, welche Serge, Rabis, Strümpfe, Leder, Papier, Salpeter fertigen, Branntwein brennen und Handel damit, wie mit Weintreiben; der in bortiger Gegend gewonnene, sehr liebliche rothe und weiße Wein heißt ebenfalls Bergerac, und wird aber Bordeaux versandt; der weiße geht vorzüglich nach Holland, der rothe nach Amerika. Man nennt ihn auch petit champagne.

Bergerac (Gavinien Sprano de), geb. 1620 zu Bergerac an der Dordogne; nahm Kriegsdienste unter der

Garde, ergab sich aber bald dem wüthen Leben und war einer der ersten Kaufbolde, die es je gegeben, so daß er mehr als tausend Duellie bestand. Wegen im Kriege erhaltener Wunden mußte er den Abschied nehmen, und seitdem arbeitete er in mehreren Gädern der schönen Literatur mit Glück. Molière, Voltaire, Swift, Fontenelle u. m. A. haben Stellen seiner Werke, ohne die Quelle zu nennen, benutzt. Seinen Trauerspielen macht man den Vorwurf großer Freygeisterey; er st. 1655. Seine Werke erschienen zu Paris 1677, neue Aufl. ebend. 1741, 3 Bde. 12.

Bergere (franz.), 1) eigentlich eine Schürferinn; 2) ein gepolsterter Armsstuhl, dessen Lehne nieder gelassen werden kann, und mit einem an derselben befindlichen Fuße gestützt oder mit Riemen fest geschnallt wird; indem die gepolsterte Vorderseite des Stuhls in die Höhe geschlagen und mit Riemen befestigt wird, wird so der Stuhl in ein Bett verwandelt.

Bergesett (seum minerale, Miner.), 1) ein unschlittartiges auf dem Wasser schwimmendes Mineral, welches beym Verbrennen keinen Schwefelgeruch gibt; ist es von etwas festerer Substanz, so heißt es **Bergtalg**; 2) s. v. w. **Bergharz**.

Bergfink (Auker, Lannens, Rothz, Golds, Ristz, Rothz, Laubs, Baumz, Buchfink, Rowert, Sägler u. s. w., *fringilla montifringilla*), Art aus der Gattung Fink, groß, aber schöner, als der gemeine Fink; hat innere Flügeldeckfedern hoch, Brust u. Schultern orangegebl; Kopf schwarz mit rostgelber Einfassung (beym Weibchen rothgrau); lebt in ganz Europa als Zugvogel, bleibt (zu Tausenden auf einem Baume in Schwarzwäldern) bis zum Schnee, frist Insecten und Gesäme (Buchnüsse), nistet auf

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

Schwarzholz (Nest aus Moos), singt schlecht, schmeckt bitterlich.

Bergflurvogel (*accantor montanellus* Term., Zool.), Art aus der Gattung Flurvogel; lebt in Unter-Italien, Dalmatien, Asien, hat den Scheitel, das Hinterhaupt und eine Binde über die Augen schwarz, gelben Streif vom Schnabel bis zum Nacken, Leib oben grauröthlich, mit rothen Längsflecken, auf den Flügeln gelbe Punkte, unten Isabellfarbe, an der Brust braune Flecken.

Bergförberniß (Bergb.), das Heraus schaffen der Erze und Berge aus der Grube; sie geschieht mit dem Kübel, welcher am Seile in die Höhe gezogen wird, oder durch Maschinen, oder mit dem Laufkarren und Hund.

Bergfrohn, im Österreichischen, der zehnte Kübel Erz, welcher in Natur dem Landesherrn gegeben wird.

Berggericht ist dasjenige Gericht, welchem alle Rechtsangelegenheiten unterstehen, welche den Bergbau betreffen. — Die berggerichtlichen Behörden theilen sich in eigentliche Berggerichte u. in Berggerichts substitutionen. Jenem gebührt die ordentliche Jurisdiction in Bergangelegenheiten und sie sind organisirte, aus (wenigstens) einem Bergrichter (als Präses) u. zwey Berggerichts assessoren (als Rätthen) bestehende, Gerichte; diese sind den Berggerichten untergeordnete, zur Bequemlichkeit der Parteyen und zur Beschleunigung des Rechtszuges eingesetzte, Hülfämter, bey welchen mündliche Klagen angebracht, Sicherheitsmittel angefaßt u. welche in allen Fällen, wo es die Beförderung der Justiz und Erleichterung der Parteyen ersprießlich macht, von den Berggerichten zu Amtshandlungen (im Rahmen des Berggerichtes) delegirt werden können.

Berg-grün (Ungarischgrün, Tirolischgrün, chrysocolla, Baarenk.), Farbmateriel, welches vorzüglich aus den Cementoasernen zu Herrengrund und Schmölitz in Ungarn und zu Schwarz in Tirol aus grünem Ocher, der auf Kupferfahlerzen liegt, gewonnen wird. Sorten sind: Malachitgrün, Öhlgrün und Grundfarbe; es wird hauptsächlich von Wien bezogen und zuweilen aus Grünspan und Bleiweiß nachgemacht.

Berg-gruß (Bergmannsgruß), der Gruß, welchen sich Bergleute sagen; beym gewöhnlichen Begegnen, Eins u. Ausfahren ist er: Glück auf! bey Versammlungen der Knappschaft, beym Weggehen: mit Guck! beym Zurückkommen: Gott grüß euch Alle u. s. w.

Berg-haut (Bergw.), die bey den Bergleuten eingeführte Kleidung; hierzu gehört der Grubenkittel, Arschleder, Schachtmütze von Filz, und bey den Häuern die Kniebiegel von Leder; nach den verschiedenen Bergwerken und dem Range jedes Bergmannes sind bey dieser Kleidung mehrere Abzeichen.

Berg-halde, 1) (Bergb.), die Berge, welche zu Tage auf einen Haufen gestürzt sind; 2) Berglehne, Abhang, die abhängige Seite eines Berges.

Berg-hase (veränderlicher F., Schneehase, Alpenf., *Lepus variabilis*, *alpinus versicolor*, Zool.), Art aus der Gattung Hase, etwas kleiner als der gemeine, mit Ohren nicht so lang als der Kopf, breiten und behaarten Füßen, ändert nach den Jahreszeiten die Farbe (grau und weiß), doch bleibt der Schwanz immer weiß, die Ohrspitzen schwarz; lebt über der Holzregion auf Bergen in Deutschland und in nördlichen Gegenden, auch Amerika's; wandert im Frühlinge in Gesellschaften nördlich, gräbt keine Höhlen, wohnt in Klüften; der Kupfsatz ist eine Abart davon.

Bergheim (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Köln der preuss. Provinz Jülich: Cleve: Berg; hat 5 64/100 Q. M., Getreide, Gemüß, Flachs u. dgl. bringendes Land, mit 28050 Einw.; Fluß: Erft. Hauptstadt gl. Rahmens, 550 Einw. Sonst zu Jülich und Köln. 2) (Bergen, Ober-Bergheim), Flecken im Depart. Ober-Rhein (Frankreich), 2500 Einwohner. 3) Flecken in dem Fürstenthume Waldeck, fürstl. Residenz.

Berg-hem (Nicoland), Mahler, geb. zu Harlem 1624; war der Sohn des Malers Peter von Harlem u. erhielt den Rahmen Berg-hem, weil sein Vater ihn züchtigend bis in das Haus seines Lehrers, van Goyen, verfolgte, und dieser seinen übrigen Schülern zurief: Berg-hem (verbergt ihn); lieferte viele Landschaften und Bildstücke, und starb in seiner Vaterstadt 1653.

Berg-indianer (Geogr.), Stämme der Chewayans im westlichen Binnenlande auf der Westseite des Andengie, längs dem Felsengebirge, mit einem Pelzwerk.

Berg-insignien (Bergw.), die Abzeichen der Bergleute, nämlich: Hauptinsignien: Eisen und Schlägel; Nebeninsignien: Trog und Fehne, welche bey feyerlichem Aufzuge vorangetragen werden, auch zum Theil an der Kleidung des Bergmannes angebracht sind.

Bergius, 1) (Joh. Heinrich Ludwig), geb. zu Laasphe 1718, geistlich, saß zu Hohen- und wittgensteinischer Hofkammerrat; gab heraus: Cameralbibliothek, Nürnberg 1762; Polizey- und Cameralmagaazin, 9 Bde., Frankfurt a. M. 1767—73, 4.; neues Polizey- und Cameralmagaazin, nach alphabetischer Ordnung, 6 Bde., Leipzig 1775—80; Sammlung deutscher Landesgesetze, bei Polizey- und Cameralwerken be-
tr.

send, Frankf. 1780—81, von Beckmann fortgesetzt bis 1793; 14 Alphabete; ft. 1781. 2) (Wengt), geb. zu Stockholm 1723, Bankcommissarius und Mitglied der Wissenschaften daselbst; ft. 1784; in Deutschland besonders bekannt wegen seiner in schwedischer Sprache erschienenen Werke über die Leckereyen, 2 Bde., Stockholm 1785, 1787, übers., Hallé 1792, mit sehr schätzbaren Anmerkungen von J. R. Forster u. A. Sprengel; der 1. Theil, leckere Genußmittel des Pflanzgenreiches enthaltend, zwar von seinem Bruder (f. B. 3.) überarbeitet worden; der 2. derselben des Thierreichs hat besonders erst in der Übersetzung eine vollkommene Gestalt erhalten. 3) (Peter Jonas), Bruder des Vor., ausgezeichnete Botaniker und Arzt, gebor. 1730; Professor der Naturgeschichte zu Stockholm u. Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften; ft. 1790. Vorzüglich merkwürdig sind unter seinen Schriften: *Descriptiones plantarum ex capite bonae spei*, Stockh. 1767; und *Materia medica e regno vegetabili*, 2 Bde., Stockholm 1778, neue Aufl. 1782. Auch hat man von ihm ein Werk in schwedischer Sprache über die Obstkärten, deutsch von J. G. Georgi übers., Stettin 1766 u. Marburg 1767; desgl. über die kalten Bäder, Stockholm 1767, von demselben übers., Stettin 1766, auch neu von Baldinger herausgegeben, Marburg 1792. Mit seinem Bruder setzte er ein Capital zur Befoldung eines Prof. d. Naturgeschichte in Stockholm aus (Vergiusisches Institut). **Vergl** (Joh. Adolf), D. der Philosophie und der Rechte, Privatgelehrter zu Leipzig, gebor. zu Hainichen bey Leipzig 1769; gab heraus mit Weisler: *Schilderungen und Abbildungen der merkw. russ. Völkerschaften*, 2 Hefte, 4., dann: *Küg. Modenzeitung*

mit illum. Kupf., Leipz. 1807 u. f. f., nebst mehreren großen Werken mit J. G. Baumgärtner (f. b. 1); schrieb ferner: *die Kunst, Bücher zu lesen*, Leipzig 1799; *Kunst zu denken*, ebend. 1802; *Theorie d. Gesetzgebung*, ebend. 1802; *psychol. Lebenserhalt. und Lebensverlängerungskunde*, ebend. 1804; *die Kunst zu philosophiren*, ebenbas. 1805 u. m., übersetzte eine Menge Kellerebeschreibungen u. a. Schriften.

Verg-Enappe (Bergmannspr.), 1) überhaupt ein jeder gemeiner Bergmann; 2) insbesondere ein junger Bergmann, der noch nicht Häuer und nicht mehr Grubenjunge ist.

Verg-Krykall (krykallisirter Quarz, geformter Muschelquarz, marmaroscher Diamant, Mineralogie), Art aus dem Quarzgeschlechte; kommt nur krykallisirt, gewöhnlich in Drusen zusammengewachsen; vor, findet sich in Krykallen bis zu 1 Fuß Dicke und 2 Fuß Länge; hat muscheligen Bruch, doppelte Strahlenbrechung, ist durchsichtig oder wenigstens durchscheinig, fett- oder glasglänzig. Die Krykalle sitzen stets auf dem Muttergestein, sind also auf der einen Seite nicht ausgebildet. Er findet sich häufig im Urgebirge, am schönsten in Granitöhlen (Krykalkammern) in der Schweiz. Gewöhnlich erscheint er wasserhell (sehr hell und klein bey Alençon, f. b.) ; die braunen heißen Rauchtopase, die braunrothen Morion (vorzüglich schön in Finnland), die weingelben Citrine (in Ceylon u. Arran in Schottland). Bisweilen sind Wassertropfen in ihnen eingeschlossen. Er wird als Edelstein u. zu anderem Schmuck benugt.

Verg-lachter (Lachter, Bergw.), ein Längenmaß von 5 Fuß, welches in 8 Achtel getheilt wird, jedes Achtel in 10 Zoll, und jeder Zoll in 10 Primen (Scrupel). Im Mansfeldischen enthält es 84 Zoll.

Vergler, 1) (Joseph), fürstbischöf-

lich = Passauer Cabinetmaler u. Architekt, Director der Akademie der bildenden Künste in Prag, Ehrenmitglied der Akademie St. Luca zu Rom, geb. am 1. May 1753 zu Salzburg. Sein Vater, Joseph B., war ein geschickter Bildhauer u. Maler, nachher Statuar an dem Hofe zu Passau, und dieser ertheilte seinem Sohne den ersten Unterricht im Zeichnen u. Malen. Da der junge Bergler Spuren von großartigem Talente und Genialität zeigte, so wurde er im J. 1776 von dem Cardinal-Bischofe u. Fürsten von Passau, Firmian, zur Auszubildung mit einer Pension nach Italien geschickt. Er hielt sich Anfangs fünf Jahre zu Mailand auf, wo er mit allem möglichen Eifer nach der Natur und nach Antiken zeichnete, und Meisterwerke großer Künstler mit dem gewissenhaftesten Fleiße copirte; begab sich hierauf nach Rom, begann die herrlichen Fresco-Gemälde des großen Sampieri, Nicolaus Poussin und Raphael's abzuzeichnen, und erhielt nachher von der Akademie zu Parma im J. 1784 für ein Gemälde, welches Samson als Gefangenen der Philister darstellte, den Preis, welcher in einer fünfzig Ducaten schweren goldenen Medaille bestand. Dieses machte den Muth Bergler's noch mehr an, und er nahm während seines Aufenthaltes in Rom noch mehrere Bestellungen auf Gemälde eigener Erfindung an. Nachdem er auch hier im Kreise der Kunst sechs Jahre zubracht, kehrte er im J. 1786 über Spoleto, Loreto, Ancona und Venedig, in welchen Städten er sich bey allen Kunst- und archäologischen Merkwürdigkeiten verweilte, nach Hause zurück, wo er seine Ältern sehr gealtert und hilfsbedürftig fand. Im Vaterlande hatte er Anfangs mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, wurde aber später von dem damaligen Fürst-

bischofe von Passau, Cardinal Graf Auersberg, als Cabinetmaler zu einem jährlichen Gehalte angestellt, und der Nachfolger desselben, Cardinal Thomas Thunn, ernannte ihn zu seinem Hofarchitekten. Als im Jahre 1800 eine Gesellschaft von Kunstfreunden zu Prag eine Kunstschule errichtete, und B. aufforderte, die Einrichtung dieser Anstalt zu übernehmen, begab er sich mit Einwilligung des kgl. Fürstbischöfes von Passau, Leopold Graf Thunn, dahin, und als nachher die allgemeine Säkularisation erfolgte, wählte er Prag für beständig zu seinem Aufenthalte, wo er bei- darauf als Akademie-Director in die Dienste der Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde trat. Was er zu dieser Zeit zur Beförderung der Kunst in Böhmen gewirkt hat, davon liegt die zahlreichen geschickten, von ihm gebildeten Schüler, und der unter den Bewohnern sich sehr verbreitete Geschmack einen ehrenvollen Beweis zu. B. hat sich vorzüglich im historischen Fache, dann in Kirchengemälden, Porträten ausgezeichnet, und unter seinen zahlreichen Werken verdienen besonders eine Erwähnung: Eine königliche Familie, nach Raphael, welche er seinem Öbner, dem Cardinal-Bischofen von Passau, Firmian, wehrte, nachher aber in die Hände des franz. Marschalls Soult als Beute kam; ein Epheus von Vorstellung aus der Vorwelt Böhmens, bestehend in 3 großen Ölgemälden und vielen Zeichnungen; Hermann und Thersites, nach Aeschylus's Hermanns Schlacht, der Zauberföniginn Libussa, und des Herzogs Epitigniew Mitterspruch; Carl IV. zu Pisa im Aufruhr der Ghibellin durch seine böhmischen Helden errettet u. s. w. Außerdem verfertigte er eine große Menge größerer und kleinerer Altarbilder, von welchen viele die Kirchen u. Capellen in Böh-

men gieren ein Theil aber nebst vielen anderen Stücken in das Ausland kam. 2) (Stephan), ein gründlicher Philosoph, aber ein schmutziger Cyniker in seinem Leben, gebor. zu Kronstadt in Siebenbürgen um das Jahr 1680 von unbemittelten protestant. Aeltern. Er studirte auf der Leipziger Universität und verlegte sich hier vorzüglich auf die classische Litteratur. Er wünschte als Gelehrter im Auslande leben zu können, da es ihm aber an Mitteln dazu fehlte, ging er, mit Empfehlungsschreiben von dem Leipziger Buchhändler Fritsch, dem er bekannt war, an den berühmten holländischen Buchdrucker und Buchhändler Wetstein zu Amsterdam versehen, nach Holland. Wetstein verschaffte ihm gelehrte Beschäftigungen u. Verdienst durch Herausgabe mehrerer griechischer Classiker, namentlich des Homer und Julius Pollux, von 1706—1712, die Beyfall erhielten. Von Amsterdam begab er sich nach Hamburg, wo er dem berühmten Joh. Albert Fabricius bey der Herausgabe seiner gelehrten philologischen Werke, besonders der Bibliotheca graeca und des Sextus Empiricus treu beystand. Von seinem Gönner, dem Buchhändler Fritsch, nach Leipzig zurückberufen, um ihm die Herausgabe des Aristophanes und anderer Classiker zu besorgen, brachte Bergler wieder mehrere Jahre an der Leipziger Universität zu, bis er (dieses Lebensumstand Bergler's kennt Horányi in seiner Memoria Hungarorum scriptis editis notorum nicht) von dem gelehrten Fürsten Alexander Maurocordato nach Bukarest berufen wurde, dessen Söhne er unterrichtete, dessen griechische Schriften er ins Lateinische übersezte, und für den er eine kostbare Bibliothek anlegte, welche der seine Nation und Kirche liebende Fürst der Patrialkirche zu Konstantinopel vermachte. Er starb zu

Bukarest zwischen 1738 bis 1740. (Horányi gibt weder sein Geburts- noch sein Todesjahr an). Ungeachtet man in Leipzig nach seiner Zurückkunft von Hamburg über seine Misanthropie Klage führte, unterstützte er dennoch dienstfertig andere Gelehrte, z. B. Wetstein, Gronov, mit schätzbaren gelehrten Beyträgen. Den Cynismus hatte er mit manchen andern Humanistern gemein, da sich leider nicht an allen das Dvibische *Didiciisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse ferros* (Ireu sich den Künsten weihen, macht unsere Sitten milde und lehrt uns menschlich seyn) bewährt. Als sein Patron, der Fürst der Walachen Maurocordato, gestorben war, begab sich Bergler nach Konstantinopel, vielleicht um der daselbst von Maurocordato unter dem Rahmen Phrontisterion errichteten griechischen Schule vorzustehen. Einem Gerüchte zufolge, das Christoph Wolf in Deutschland bekannt machte, trat er in Konstantinopel zum Muhamedanismus über. Wolf's Urtheil über Bergler's griechische Gelehrsamkeit und seinem cynischen Charakter ist folgendes: „Berglerum graecum hominem dixeram ob graecae linguae studium, cui se ita totum impendit, ut reliquarum artium, earum inprimis, quae animum emendant, oblitus videatur.“ Seine Hauptwerke sind: *Julii Pollucis Onomasticon*, graeco et latine, Amsterdam bey Wetstein, sehr elegant und correct gedruckt (1706 Fol.) mit vier sehr brauchbaren Registern. *Homeri opera*, quae exstant omnia, graeco et latine, graeca ad principem Henr. Stephani, ut ad primam omnium Demetrii Calchoondylae editionem atque insuper ad Cod. Ms. sunt expressa etc., Amsterdam bey Wetstein, 1707 u. 1712 (nachgedruckt zu Padua 1744) gr. 8. (Diese Ausgabe begann der Prof. Joh. Heinr. Leberlin, da aber

nach seiner Beförderung nach Straßburg die Hand davon abzog). Alciphrontis epistola, gr. et lat., Leipzig bey Grisch 1715, 8. Aristophanis Comœdiarum, gr. et lat., Leipz. b. Grisch 1716, 2 Bände in 4. *Περὶ τῶν καὶ ἀποτῶν βιβλίου*. Liber de officiis, a J. N. A. Maurocordato Voivoda conscriptus, editione secunda latine conversus, Leipzig bey Grisch 1722 — 1724. Joh. Genesii de rebus Constantinopolitanis libri IV., gr. et lat., Venedig 1733, Fol. Auch erschienen von ihm in den Actis Eruditorum Lips. 1712 und 13: Animadversiones quaedam ad Jacobi Gronovii emendationes in Suidam und Animadversio in editionem novam Herodoti a Gronovii curatam.

Berglerche, (Winter-, Schnees-, Uferlerche, Gelbbärtige, Gelblöpfige, Birginische Lerche, alauda alpestris, Boöl.), aus der Gattung Lerche; hat Hals und Kehle gelb, schwarzes Band über die Brust, weiße Flecken auf dem Schwanz; ist etwas größer als die Feldlerche, lebt im Norden von Europa, Asien und Amerika; in Scharen auf Ebenen; kommt als Zugvogel nach Deutschland; frist Gesäme und Birsentnospen; wird gegessen.

Bergleute, die an einem Bergwerke (auch wohl an Hütten) arbeitenden Personen, bes. aber die gemeinere Classe derselben, wie Häuer, Knappen, Bergjungen u. s. w. Sie stehen unter einem eigenen Berggerichte, genießen manche Privilegien (wie in den meisten Staaten das, nicht militärpflichtig zu seyn) und sind, da das Gewerbe fast stets von dem Vater auf den Sohn erbt, und selten Kinder von Leuten anderen Standes dasselbe ergreifen, zu einer Corporation von höchst eigenem, alterthümlichem Charakter verschmolzen. Vorzüglich auffallend ist auf den ersten Blick ihre Tracht (s. Berghabit) und ihre eigene

rein; deutsche terminologische Sprache; beyde sind seit mehreren Jahrhunderten unverändert geblieben. Werthwüdig ist auch bey ihrer großen Armuth (die meisten verdienen den Tag kaum einige Groschen, u. müssen bey den theuern Kornpreisen in Gebirgen, mit ihrer Familie, die in abgelegenen Gegenden auch nur wenig verdienen kann, oft Monate lang nur von Kartoffeln leben) ihre ausgezeichnete Fröhlichkeit; Musik ist ihr Element, und noch der beschwerlichsten Arbeit wandern sie noch Stunden weit zum Lanze. Leider erreichen sie selten ein hohes Alter, und sterben gewöhnlich vor dem 50. Jahre; besonders die Hüttenarbeiter sind ausgezeichneten Krankheitsen unterworfen, und werden selten viel über 36 Jahre alt (s. Scheflers Abhandlung von der Gesundheit der Bergleute, Chemnitz 1770).

Bergmannisch, 1) was Bergleute betrifft, von ihnen geschieht oder nach Art derselben ist; 2) (figür.), aufrichtig. **Bergmannisch bauen**, mit Vorsicht, mit Bedacht auf die Zukunft, nach den Regeln des Bergbaues ein Gebäude anlegen und auf demselben fortarbeiten.

Bergmann, 1) (Michael Adam von), geb. zu München 1733; nach als Bürgermeister und Stadtoberichter das. 1783; schrieb: Dissert. de ducum Bojariae jure regis, München 1754 und 1778, 4.; Beiträge zur Geschichte der Stadt München, eine Rede, ebend. 1780, 4.; Beurkundete Geschichte der Haupt- und Residenzstadt München, von ihrem Entstehen bis nach dem Tode K. Ludwigs IV., ebend. 1783, Fol. m. Kupf. 2) (Johann), geb. 1735 zu Katharinaberg in Friesland; wandte sich zeitig und mit ausgezeichnetem, auch von Linne anerkanntem Eifer auf der Universität zu Upsala den Naturwissenschaften zu, wo er 1767 Professor der Chemie

ward; als solcher starb er zu Medevi, während des Gebrauches des dortigen Bades, 1784. Seine Verdienste in der Chemie, und besonders auch der Mineralogie und der Technologie, ihrem chemischen Theile nach, sind vielseitig wichtig, und in dieser Hinsicht seine *Opuscula physica, chemica et mineralogica*, 6 Thle., Leipzig 1779 — 1781, übersetzt von L. Zabor, Frankfurt a. M. 1782 — 1785. Das Meiste ward früher durch die *Nova acta soc. reg. scient. upsal.*, und durch Sammlung der Abhandlungen der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften in Stockholm bekannt. Auch hat man von ihm eine physikalische Beschreibung der Erde in 2 Bden., die schwedisch 1770 — 1775 erschien, und in mehrere Sprachen, auch deutsch von Mühl, Greifswalde 1791, übersetzt ward. 3) (Joseph), geb. 1736 zu Aschaffenburg; ward Jesuit und lehrte, nach Aufhebung des Ordens, Physik und Naturgeschichte zu Mainz und darauf zu Aschaffenburg; starb daselbst 1803; ist Verf. der Anfangsgründe der Naturgeschichte, Mainz 1782, 3 Thle., und übersetzte Ant. Bruchausens Physik, mit Zusätzen, ebend. 1790, 3 Thle.

Bergmayr (Ign. Fr.), k. k. Stabsauditor, Referent bey der kriegsgr. Normalien-Commission, u. Prof. der Militärgeographie zu Wien, geb. zu Wels, einer landesfürstl. Kreisstadt in Österreich ob der Enns; im Jahre 1784. Nachdem er seine juridischen Studien an der Hochschule zu Wien vollendet, trat er im Sept. 1805 als beedeter Auditoriat-Praktikant bey dem nied. österr. General-Militär-Commando in Dienst. Er ward in der Folge wirklicher Auditor bey verschiedenen Regimentern, machte als solcher die nachher ausgebrochenen Feldzüge mit, und ward 1816 zur Dienstleistung bey der kriegsgräthl. Normalien-Com-

mission berufen, wornach er im Jahre 1818 zum Stabsauditor mit dem Range eines Majors und der oberwähnten Dienstbestimmung befördert wurde. Er gab heraus: Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bey der k. k. österr. Armee und in den Militär-Grenzen, 1. Bd., Wien 1812, 8.; Anhang zu diesem Handbuche nebst einem alphabetischen Register über beyde Werke, Wien 1821, 8.; Verfassung der k. k. österr. Armee, Wien 1821, 8.; Kriegsartikel für die k. k. österreichische Armee, Wien 1823, 8.; 2. Auflage 1825.

Bergmeridian (phys. Geogr.), ein Gebirgszug, welcher eine fast senkrechte Stellung gegen den Äquator hat, und folglich nach Richtung der Meridiane geht. Man nimmt deren mehrere an, z. B. die an den Westküsten Südamerika's hinaufenden Gebirge (Anden), welche dann den Äquator in der Republik Columbia schneiden, auf der Landenge Darien als Anden fortgehen, bis zur Spitze des californischen Meerbusens. Derselbe erscheint in Asien wieder an der Straße von Malakka, und zieht sich quer durch Asien bis zur Straße Waigach bey Nova Zembla, so, daß er die samischen, tibetanischen und einen Theil der uralischen Gebirge bildet. Ein anderer beginnt in breyscher Linie bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung, zieht sich durch Afrika, schneidet den Äquator bey Sierra Leone, geht über die canarischen Inseln bis Neu-Foundland und Labrador. Noch ein anderer nimmt seinen Anfang auf der südwestlichen Spitze Arabiens, trifft die Gegend von Mekka, Palästina, Sypern, Constantinopel; geht in die Alpen, das Gichtels- und Erzgebirge bis nach Süttland, trifft die Färoer und die Insel Island und zuletzt Grönland; noch ein anderer fängt bey dem Eingange des

nach seiner Beförderung nach Straßburg die Hand davon abzog). Alci-phrontis epistola, gr. et lat., Leipzig bey Gritsch 1715, 8. Aristophanis Comœdiarum, gr. et lat., Leipzig. b. Gritsch 1716, 2 Bände in 4. *Ἡ περὶ τῶν καὶ κερτῶν βίβλος*. Liber de officiis, J. N. A. Maurocordato Voivoda c scriptus, editione secunda l conversus, Leipzig bey Gritsch 171724. Joh. Genesii de rebus antoninopolitanis libri IV., gr. Benedig 1733, Fol. Auch er von ihm in den Actis Err Lips. 1712 und 13: Animad quaedam ad Jacobi Gronv dationes in Suidam und / sio in editionem novam Gronovii curatam.

Berglerche, (Wint-
Uferlerche, Gelbbärtig
Birginische Lerche, *a*
Bool.), aus der Gaf-
hals und Kehle ge-
über die Brust, *v*
Schwanz; ist *v*
Feldlerche, lebt
pa, Äffen und
auf Ebenen;
Deutschland
tentosper

Berglerche
werke /
tendey
nera
Lar-
be
f

serpentina (bitumen asphalte, mineral.), ein Erdbarz, gelblich weiß, fast farblos, durchsichtig, von aromatischem Geruch; specifische Schwere gegen das Wasser: 0,730, höchst entzündlich, schon in einiger Entfernung von einem brennenden Körper; brennt mit einem hellen gelben Feuer, mit Rauch und Asche. Am Kaukasus, aber auch in Persien, weiß in der Nähe der Quellen, theils auf dem Felde aus der Erde hervorkommend, theils in Höhlen mit dem Bergwasser, auch mit Terpentinöl bedeckt, und versteinert; in Äthiopien aber ist es reinigt und zwar in gleichem

ist es ent-
mit bläu-
Rauch und
bey innerem
rhigend, be-
parnabsondes
3 benutzt, am
Bandwurm,
Würmer über-
in den Unter-
äußerlich in
lichtknoten, Läh-
schwülsten, vor-
eulen angewendet.
(phys. Geogr.),
welche in gleicher
Bergäquator lau-
3 nördl. (Nordpa-
ey) südliche (Südpa-

1) (Bergw.), die Pre-
predigers, auch eine
zu bestimmten Zeiten
aten von einem gewöhn-
gehalten wird; 2)
eine Rede Jesu von ei-
an das Volk gehalten,
ngelium Matthäi, Capi-
usgezeichnet.

il, die Zeichnung des
Durchschnittes eines Ber-
em sich dann alle Höhen,

nd Böschungen beurtheilen
Controle der Richtigkeit der

Bergzeichnungsart ist es sehr

Profile nach durch die Zeich-
zogenen Linien zu entwerfen,
in die begangenen Fehler an-

at h (Bergw.), 1) ein Bergfeger

2) ein Titel für Be-

höheren Ranges bey dem Bergwe-

auch für als Mineralogen aus-

zeichnete Gelehrte.

recht, 1) der Inbegriff der

ugnisse u. Verbindlichkeiten, wel-

Gegenstände des Bergbaues u. auf

eselben Bezug habende Rechnungs-

verhältnisse betreffen. Es beruht größ-
tentheils auf alten Gebräuchen in Berge-
werksachen, die schon in sehr alter
Zeit gesammelt, und fast allen Berge-
werksverordnungen zum Grunde ge-
legt worden sind, und was die Rechte
des Landesherrn betrifft, auf dem
Bergregal; 2) so v. w. Bergamt;
3) so v. w. Bergordnung; 4) in man-
chen Orten Österreichs eine Abgabe,
welche Weinbergbesitzer außer d. Zehn-
ten der Gutsheerrschaft zu zahlen ha-
ben. Bergrechtsherr, der,
welcher sie erhebt; Bergholden,
der, welcher sie zahlt.

Bergrecht (ungarisches). Unter die-
sem Namen versteht man in Ungarn
theils das Weinbergrecht (Szőlőhegy-
beli törvény oder kurz Hegybeli tör-
vény d. i. Bergrecht, Jus montanum),
theils das eigentliche Bergrecht oder
montanistische Recht (Jus montanum,
montanicum, metallicum, Bányá-
törvény). In Ungarn haben einzelne
Gespanschaften, Gegenden u. Städte
eigene Weinbergrechte, z. B.
die Szalader Gespanschaft (über das
Szalader Weinbergrecht werden in
dem Georgikon zu Keszthely, so wie
über das ungarische Urbarium eigene
Vorlesungen gehalten), die Hegyal-
ja oder das Tokayer Weingebirge,
die kön. Freystadt Ebenburg u. s. w.
Das ungarische Bergrecht im
strengen Sinne oder das mon-
tanistische Recht ist für ganz Ungarn
eines und dasselbe, und stimmt mit
dem allgemeinen österr. Bergrechte im
Wesentlichen überein. Die von Ma-
ximilian II. dictirte bekannte „Berg-
ordnung“ liegt demselben zu Grunde.
Sie erschien im Jahre 1573, und ist
auch noch jetzt in Ungarn rechtskräf-
tig, kraft des Artikels 108 des Reichs-
tagsabschiedes vom Jahre 1723. (Sie
erschien österr. im Drucke, z. B. Wien
1769, 80l.). In der kön. Universität
zu Pesth und an den königl. Tab-

mien, auch an einigen protestant. Episcopen und reformirten Collegien werden über das ungarische Bergrecht für die jungen Juristen Vorlesungen gehalten. Ein Compendium des ungarischen Bergrechtes erschien zuerst von Anton Faber, Professor der Statistik und des ungarischen Bergrechtes an der Königl. Akademie zu Preßburg: Principia Juris Metallici Hungarici, Preßburg 1816 (zweyte verm. Ausgabe 1824) in 8. Johann von Jung (aus Ungarn) hat das ungarische Bergrecht in seinem Lehrbuche: das Bergrecht in den sämmtlichen österr. Staaten, Wien 1817, gr. 8., auch berücksichtigt, nicht minder Joseph Tausch (Doctor der Rechte und l. l. k. k. r. n. Stadt- u. Landrath) in seinem classischen Werke, „das Bergrecht des österr. Kaiserstaates, 1ste Auflage, Wien 1817, 2te Auflage, Wien 1823, 2 Theile, in gr. 8. — übrigen brachte in Ungarn zuerst der König Carl Robert, der Schöpfer der Bergstadt Schmölnitz oder Szomolnok in der Zipser-Gespannschaft (s. Kump's Topographie und Geschichte der Bergstadt Schmölnitz in den vaterländischen Blättern für den österreich. Kaiserstaat, von ihm, als er Prediger zu Schmölnitz war, verfaßt), die Polizey des ungarischen Bergbaues und Münzwesens durch ein in das Corpus Juris Hungarici aufgenommenes Decret in eine bessere Ordnung, und dieser hatte man den Flor der ungarischen Bergstädte im XIV. und XV. Jahrhunderte, den Wohlstand des Königl. Hofes und des ganzen Landes, nebst dem damals blühenden Handel der oberungarischen Städte mit dem Norden hauptsächlich zu danken, während früher die Juden den meisten Gewinn der Bergwerke und Münze an sich rissen. Mit Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts geriet der ungarische Bergbau dadurch

in Verfall, daß derselbe größtentheils an die Leutzhauer Thurgon und an die Augsburger Fugger, die damaligen Generalpächter und Hauptspeculanten in Ungarn (die namentlich durch den Kupferertrag, den sie bis 1546 zu Herrngrund bey Neusohl in Pacht hatten, und von dem Handel mit Zips- und Neusöhler-Kupfer, dem sie ausschließlich weit und breit trieben, außerordentlich reich wurden) verpachtet wurde. König Ferdinand I. aus dem gloriösen Habsburgischen Hause führte aber, so wie überhaupt eine kluge Staatswirthschaft in Ungarn, so auch eine bessere Bergordnung ein, ward selbst der erste Gewerk oder Waldburger in den Kremnitzer u. Schemnitzer Gold- u. Silber-Bergwerken, und entzog den Fuggern das Kupfermonopol zu Herrngrund und den Thurgonen zu Schmölnitz. Maximilian II. hob den ungarischen Bergbau noch mehr durch seine weise Bergordnung. Leopold I. verschaffte dem ungarischen Bergbau durch Vertreibung der türkischen Barbaren aus dem größten Theile des Königreiches Ungarn, in welchem sie gegen zwey Jahrhunderte fürchterlich gehaust hatten, Sicherheit; Carl VI. vermehrte ihn durch die Eroberung des Temeschwarer Banates, welches die Barbaren noch bisher in den Händen hatten; Albrecht II. vervollkommnete ihn durch die Gründung der Schemnitzer Bergakademie (1760), die Franz I. erweiterte, so wie Joseph II. durch das eingeführte Bornische Amalgamations-System.

Bergreichenstein (Oberreichenstein, Kasperl's Hory), kleine Bergstadt im Prachiner Kreise in Böhmen, mit 184 H., 4000 Gw. und einer kathol. Pfarrkirche. Das dortige vormals sehr ergiebige Goldbergwerk liegt jetzt fast gänzlich unbetrieben. Die Gw. sind Deutschböh-

men, und nähren sich größten Theils von wenigem Ackerbau. Es ist hier eine Papiermühle. Der Stadtgemeinde gehört die Herrsch. Carlsherg. **Bergschreiber** (Bergw.), Schreiber oder Actuarius, bey einem Bergamte. **B.schüffig**, mit taubem Geschiebe vermengt; **B.schüffige Erzze**, Erz, unter welches Gestein eingesprenzt ist, und das daher im Gange weitläufig zerstreut liegt. **B.schulden**, die auf Kuten und Bergwerken haftenden Schulden, oder diejenigen, bey denen der Gläubiger ausdrücklich auf einen Kuz angewiesen ist; zu Bezahlung dieser Schulden verpflichtet das Berggericht. **B.schwaden**, nicht athembare Luftarten, welche sich, als mit Kohlensäure, oder Dünsten von Schwefel, Arsenik, faulem Holzze. geschwängerte, in Gruben entbunden haben. Sie zeigen sich, concentrirt, nebelartig, und legen auf stehenden Grubenwässern sich wie eine Haut an. Enthalten sie Wasserstoffgas, so werden sie auch, außer der Erstickung, die sie an sich bewirken, mit atmosphärischer Luft vermengt, dadurch lebensgefährlich, daß sie, wenn solche an Grubenlichtern sich entzündet, plötzliche Explosionen bewirken.

Bergseife (Bodseife, Mineral.), wird von Leonhard zur Gruppe Aluminium, von Andern zum Thon oder Kalk gerechnet, ist weich, mild, fettig anzufühlen, wird glänzend auf dem Bruche, klebt an der feuchten Lippe, fährt im Wasser knisternd auseinander, enthält Kies, Thon, Wasser (weßhalb sie beym Brennen leichter wird), etwas Eisen; wird gefunden in Höhlen, Nassau, bey Waltershausen im Gothaischen, meist im aufgeschwemmten Sande; wird zum Waschen als Seife benützt.

Bergstadt (Borngmießo), Städten in Mähren, Olmützer Kreis, mit einer kathol. Pfarre, 151 Häuser u.

923 Gew. Vor Alters waren hier reichliche Bergwerke im Bau.

Bergstadt unserer lieben Frauen, ein königl. Bergst. von 59 Häuser in Böhmen, Prachiner Kreis, mit einer kathol. Kirche. Ehemals war hier der Bergbau stärker und einträglicher.

Bergsträßer (Joh. Andr. Benignus), geb. zu Bsttein 1732; ward 1760 Rektor zu Hanau, 1775 Professor der Philosophie, 1784 Consistorialrath; st. 1812; schrieb: Realwörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner, Halle 1772—81, 7 Bde. (reicht nur bis equus); einige geschätzte Lehrbücher über Algebra, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie; Abbildungen und Beschreibungen der Insecten in der Grafschaft Hanau-Rünzenberg, Hanau 1777—79, 3 Jahrg. mit 72 Kupf. u. a. m. Er schlug auch die Synthematographik, oder die Kunst, nach verabredeten Signalen eben so zu schreiben, wie nach articulirten Tönen einer Sprache, die jedoch wenig oder gar nicht benutzt worden ist.

Bergstraße (Geogr.), 1) eine mit Kastanien, Kufz oder andern Obstäumen besetzte, fast 6 Meilen lange, wahrscheinlich schon von den Römern angefangene Kunststraße zwischen Bessungen, eine Viertelstunde von Darmstadt und Heidelberg. Von ihr hat die nächstliegende Gegend gleichen Rahmen, welche an außerordentlich schönen Ausichten und Kunstfleiß reich ist, und das Paradies von Deutschland genannt wird. 2) Dbera. Riederz. B., 2 Bauerschaften und von Plattenbergisches Gericht im Kr. und Regierungsbez. Arnsberg, Prov. Westphalen (Preußen).

Bergsturz, 1) das Loslösen u. Einstürzen einer steilen Bergwand; es entsteht meist durch Spalten, die in einer

bedeutenden Strecke, der Länge und Tiefe nach, vertical in den Berg reichen; diese haben ihren Ursprung wieder durch Eindringen von Regen- und Schneewasser in sich leicht lösende und spaltende Erdbarten, wie z. B. Lehm, Kalkflöße und besond. Nagelsäule. Sehr merkwürdig sind der B. von Pluers 1618, Goldau 1806, minder bedeutend der bey Kasla 1780 u. m. a. 2) Ort, wo ein Berg, ober ein Stück desselben herabgestürzt ist; 3) (Bergb.), das Einfallen eines ausgehöhlten Schachtes.

Bergtheer (Miner.), ein schwarzes Bergharz, welches besonders in Schweden und andern nordischen Ländern häufig in den Eisengruben gefunden wird, vom Aussehen des gewöhnlichen Theers, und von starkem, bituminösem Geruch; ist sehr zähe, fließt kaum und wird, wie der Baumtheer, zum Überstreichen der Häuser, Schiffe und Breter gebraucht; im übrigen kommt er mit dem Bergöhl überein, und ist bloß durch eine ihm eigene Vermischung von Asphalt davon verschieden. An der Luft verwandelt es sich in Erdpech. Eine Varietät hiervon, welche schon bey warmer Bitterung weich und zähe wird, führt den Namen Malthe, wahrscheinlich der Pissasphalt der Alten.

Bergu (Geogr.), Landschaft in Aegypten, an Burnu, Darfur, Bagherme, Nubien grenzend, mit dem Flusse Nillalab, baut Durrak; die Einwohner fertigen Branntwein. Hauptstadt Wara.

Bergues (B. St. Vinoc, Bergen S. B., Binsbergen, Geogr.), Stadt an der Colme im Bezirke Dänkirchen, Dep. Nord (Frankreich), Festung dritten Ranges besonders von Bauhan verbessert, mit 3 Forts, Handelsgericht, 5700 Ew., welche sich durch Verfertigung von Salz, Äpfeln, Epigen, Tabak, Stärke, Branntwein,

durch Handel mit landwirthschaftlichen Producten (Käse, fromage de Bergues) und durch Zuckerrüben nähren. Von hier gehen Kandle nach Dänkirchen, Batten, Furnes und anderen Orten.

Bergum (Geogr.), Dorf im Districte Leuwarden, Provinz Friesland, Königreich der Niederlande; hat 1200 Einv.; dabey eine Fride und ein See gleichen Namens.

Bergwerk, kleines Dorf in der Eisenburger Gespannsch. in Kiebrunsgarn, größten Theils von Bergknappen bewohnt, die, weil jetzt die meisten Gruben versallen sind, Scheidewasser brennen, das sie durch Ungarn und nach Steyermark selbst auf dem Rücken vertragen, u. daselbst gewöhnlich Buttenträger genannt werden.

Bergwerk, 1) ein Ort, wo Bergleute nach Erzen, Edelsteinen und anderen Mineralien graben; 2) ein Ort, wo Erze liegen, obgleich sie noch nicht bergmännisch gesucht werden.

Bergwerksteiche, Schutsteiche, in welchen Wasser für eintretenden Wassermangel aufbewahrt wird; sie sind da nöthig, wo Bergwerksmaschinen durch Wasser getrieben werden, welches in trocknen Jahreszeiten nicht ausreichend ist.

Bergwesen in Ungarn. Zur Pflege und Administration dieses fruchtbaren, viel umfassenden Zweiges der ungarischen Staatswirthschaft, welcher in Ungarn theils auf Kosten der Regierung, theils gesellschaftlich vom Gewerken (Waldburgern genannt), bald mit einem größeren, bald einem kleineren Antheil an dem Grubenbau oder Bergwerksbau (jede Grube oder Bergwerk wird in 120 Antheile, die man, wie in Sachsen, Ruren nennt, eingetheilt), bald mit Verlust (besonders seit einigen Jahrzehenten, namentlich in der Zipfer Gespannschaft), bald mit größerem Segen (daher der

ehemahlige bedeutende Wohlstand einzelner Familien in den Zipser Bergstädten, z. B. Iglo, Einsiedel u. s. w.) getrieben wird (der Bergbau in Ungarn beschäftigt über 40,000 Menschen, namentlich zu Schemnitz allein 10,000, in dem ehemahligen Temescher Banate gegen 13,000, in der Zipser Gespanschaft über 6000, und soll die Circulation des Geldes bis auf den Grad von 25 Mill. Gulden durch das Jahr beleben, da die ansehnlichen Besoldungen der vielen Bergwerksbeamten und die Löhne der Bergkauer sehr viel betragen), wobei ausdrückliche ungarische Reichsgesetze (Decret. Ludov. I. art. 13., Math. Decr. VI. art. 49., Vladisl. II. Decret. I. art. 30.) den König berechnen, überall und von allen Restauren die sogenannte Urbar (1/10) einzufordern (ex usu ist davon das Eisen ausgenommen), und derselbe zu Folge des dritten Decretes von Sigismund Art. 13. sich das Vorkaufsrecht des durch die Waldburger gewonnenen Goldes, Silbers und Kupfers, nach von Zeit zu Zeit bestimmten Preisen (so wurde z. B. im Jahre 1810 die Kupfer-Relation erhöht, auf vorangegangene Repräsentation der Zipser Waldburger) vorbehalten hat, besteht: 1) das kónigl. Oberst-Kammergrafenamt zu Schemnitz für Niederungarn, welches nicht nur die weitläufigste Cameral-Wirthschaft, besonders das weitläufigste Waldbwesen, ordnet, sondern auch auf die kónigl. Gesäße in Niederungarn Acht gibt, den Bergbau nach allen seinen Theilen belebt, und in Bergwerksstreitigkeiten das Oberberggericht für Niederungarn an seiner Seite hat. 2) Das kónigl. Berg- und Münz-Oberinspectorat und Districtual-Berggericht zu Schmólnitz (Szomolnok) in Oberungarn. 3) Das kónigl. Berg- u. Münz-Oberinspectorat u. Districtual-Berg-

gericht zu Ragy Banya, und 4) die k. k. Bergdirection (und das Districtual-Berggericht im Temescher Banate. Jedem von diesen Bergämtern und Districtual-Berichten sind die in ihrem Bezirke gelegenen Kammern, Bergämter und einzelnen Bergmeister in Städten und in Flecken, und auch die Untergerichte (judiciorum montanorum substitutiones) untergeordnet, z. B. dem Schemnitzer Oberst-Kammergrafenamt die k. k. Bergkammern zu Kremnitz und Neusohl, so wie dem Schemnitzer Districtual-Berggericht z. B. das Untergericht oder die Substitution zu Warasdin in Croatien; dem Schmólnitzer Inspectorate unter andern das Ober-Salzverwaltungsamt zu Sávár in der Scharoscher Gespanschaft u. s. w. Die einzelnen ungarischen Bergämter findet man in dem Ofner Schematismus Regni Hungariae und in dem k. k. Staats-Schematismus verzeichnet. — Der Oberst-Kammergraf zu Schemnitz steht, als beständiger kónigl. Commissär in den niederungarischen Bergstädten, unmittelbar unter der kónigl. ungarischen Hofkammer zu Ofen, mit welcher neuerlich das ungarische Bergwesen überhaupt näher verbunden wurde, und, wenn gleich in Processen, von den Districtual-Berggerichten nach Pesth an die kónigl. und Septemviral-Lafel appellirt wird, so stehen doch in eigentlichen Bergwerksachen, insofern diese das Oekonomische betreffen und ein reines Kronregale sind (nach dem 22. Artikel des Reichstagsabschiedes von 1791), alle genannten Oberbergämter, unter der k. k. allgem. Hofkammer zu Wien. Der k. ungarisch. Hofkammer (Excelsa Camera Regia Hungarico Aulica) wurde das Prædicat Hof-(Aulica-) Kammer durch eine Hofresolution vom 16. Aug. 1748 bezeugt. Von der kónigl. ungarisch-

Hofkammer zu Ofen ist, in Folge des Verhandlungen auf dem ungarischen Reichstage im Jahre 1807, ein eigener Referent für das Oeconomicum des Bergwesens, wohin auch das Forstwesen gehört, angestellt worden.

Bergwissenschaften (Bergwerkswissenschaften), sammtl. Wissenschaften, die zu Betreibung des Bergbaues nöthig sind. Meist theilt man sie nach Werner in Bergwerkskunde (auch wohl Bergwissenschaft im engeren Sinne) und in Bergbaukunst ein. Zu ersterer gehören: a) Mineralogie, bes. Dryktognose, Geognose, mineralogische Geographie u. ökonomische Mineralogie; b) Chemie, besond. Metallurgie, Hütturgie, Probirkunst; c) Mathematik, besonders Markscheidkunst, Mechanik, Wasserbaukunst, Zeichenkunst; d) Bergtechnologie, besonders Behandlung der Maschinen, Hauerarbeit, Grubenbau, zu Tage Fördern der Erze und Hüttenarbeiten; e) Bergökonomie, besonders die Lehre, Gruben u. Hütten mit Sparsamkeit zu bewirtschaften, die Aufsicht und Administration gut zu führen, das Gewonnene vortheilhaft zu verkaufen, und über Alles richtig Buch zu führen; f) Bergrechtswissenschaft; g) Geschichte des Bergbaues; h) Geographie und Statistik desselben. Die Bergbaukunst dagegen pflegt man einzutheilen in: a) den gemeinen Theil, b) den mechanischen Theil derselben. In beyden wird das in der Bergwerkskunde Enthaltene praktisch auf den wirklichen Bergbau angewendet, und man rechnet zum gemeinen Theil die nöthigen Sätze aus der Geognose, bergmännische Orientirung und Augenmaß, Beobachtung und Beurtheilung einer Gegend für bergmännischen Zweck, die Lehre von den Arbeiten des Bergmannes und den dazu gehörigen Werkzeugen, und die Lehre von den Ver-

anstaltungen, Betrieben und dem Ausbau in Gruben; zu dem mechanischen Theile aber die Lehren von den Wettern, Bergmaschinen, von den Wassern und den Mitteln, sie zu gewältigen, so wie die Förderrungs- und Aufbereitungslehre. Zu empfehlende Bücher über Bergwissenschaft sind bereits unter Bergbau genannt.

Bergzabern (Geogr.), 1) Canton im Districte Landau, Rheinkreis (Baiern), ehemahls zweybrückisch; 2) (Tabernae montanae), Stadt daselbst am Erbach; hat 1400 (2400) Ew. (worunter viele Strumpfwirker, Brauer, Töpfer), eine Tabakspinnerey und nahe Wäldungen, in denen viel Finken zum Handel gefangen werden.

Bergzeichnung, die Art und Weise, Berge in Grundrissen, Planen und Karten zu zeichnen. Früher sah man die Wichtigkeit einer guten B. nicht ein. Erst in den ersten Jahren des 19. Jahrh. fielen der Hauptmann Schiener in Berlin und der Major Lehmann in Dresden darauf, daß man die Böschung und Abdachung durch das Verhältniß des Schwarzen zum Weißen in den die Abdachung bezeichnenden Strichen ziemlich bestimmt angeben könne. Letzterer machte dieß in der Schrift: die Lehre von der Situationszeichnung (n. Aufl. Dresd. 1816) bekannt. Die sächsische Armee nahm diese neue vortreffliche Zeichenmethode zuerst an; ihr folgte um 1810 die preussische, und später, so viel wir wissen, auch die russische und die einiger kleineren deutschen Mächte. Das übrige Europq hat dieselbe bis jetzt verschmäht; nur in Oesterreich wird auf eine ähnliche Weise gezeichnet. Wie an Präcision übertrifft die neue Bergzeichnung auch an Schönheit jede bisherige Methode, und die dem oben angeführten Werke beygegebenen

Musterblätter und die vom preuss. Generalstabe herausgegebenen Pläne der Schlachten und Treffen von 1813—15 (Berlin 1821—24), und einige andere, nach dieser Manier gestochenen Pläne lassen Alles, was früher, selbst in London und Paris, in diesem Fache geleistet worden ist, weit hinter sich. Auch für ökonomische Zeichnungen läßt sich diese Manier eben so gut, wie zu militärischen anwenden.

Berhampoor (Geogr.), Stadt im Districte Moorshehabad der englischen Provinz Bengalen (Hindostan), am Gossinebazar; hat 9000 Ew.

Berberi (lat. Beriberia, fr. Barbiera, auch Bearri, Berri, Med.), in mehreren Theilen Ostindiens, besonders auf Ceylon, einheimische Krankheit; hat ihren Rahmen von einem Worte, das in der Landessprache Schaf bezeichnet, weil die Kranken einen Gang wie Schafe bekommen; sie ist chronischer Natur und mit krampfhaften und paralytischen Zufällen begleitet; sie beginnt mit Müdigkeit, Zittern, Stumpfgefühl, bes. in den Füßen; am lästigsten ist ein Schmerzgefühl wie vom Winterfroste und eine eigene Art von Brustkrampf, der wohl, obschon selten, tödtlich wird. Gewöhnlich zieht sich die Krankheit in die Länge und ist schwer zu heilen, am ersten noch durch stark auf die Haut wirkende u. Schweiß treibende Mittel u. Entfernung aus dem Lande. Erleichterung bey erhitztem Körper ist die gewöhnlichste Gelegenheitsursache.

Berichau (H.), guter Geschichtmahler des 17. Jahrh., geb. zu Hamburg; ahmte mit Glück Rubens, Tordens und van Dyk nach, versuchte sich auch in Blumenstücken. In der Domkirche zu Bremen sieht man von ihm das jüngste Gericht.

Bericht, 1) die Anzeige eines Beamten, oder einer niederen Behörde an

eine höhere über irgend einen Gegenstand. Ein Bericht wird entweder von freyen Stücken oder nach vorher gegangener Aufforderung erstattet. Die Form ist gewöhnlich ausdrücklich oder durch den Geschäftsgebrauch vorgeschrieben; 2) die Auskunft, die einer collegialischen Versammlung ein aus derselben deputirter Ausschuss über eine von derselben untersuchten Sache erteilt; 3) (ärztlich), Gegenstand eines solchen kann Alles abgeben, was in die Geschäftssphäre des Arztes, als öffentlichen Gesundheitsbeamten, als Heilkünstler, als Chirurgen oder Geburtshelfer fällt, und vom Arzte entweder zu wissen verlangt wird oder Jemanden nützlich oder nöthig ist. In selbigen soll nichts einfließen, was nicht selbst wahrgenommen und genau untersucht ist; er muß umfassend und auf das Wesentliche gerichtet, auch für die, denen er erstattet wird, verständlich seyn; sehr zweckmäßig wird er in den meisten Fällen mit einem Gutachten, einer Bestimmung des zu erwartenden Ausganges u. s. w. begleitet; 4) (Pönbüchw.), s. Avis.

Berigarb (Claude Guillermet de Beauregard), geb. 1578 zu Roullins; studirte Mathematik, Medicin und Philosophie, ward 1628 Professor der letzteren zu Pisa und 1639 zu Padua; st. das. 1663. Er suchte besonders das alte jonische System mit Atomenlehre verbunden, als das der christlichen Lehre angemessenste Natursystem, wieder herzustellen, vorgetragen in der Schrift: *Circularis pisanus*, Udine 1643, Padua 1661, 4.; auch gab er unter dem Rahmen Galildus Lynceus: *Dubitationes in dialogos Galilaei pro terrae immobilitate*, 1632, 4., heraus.

Beringer, 1) fabelhafte Stammvater des Hauses Anhalt, nach alten Chroniken, von denen dasselbe den Bären im Wappen führen soll. 2) Zwepter Sohn Ludwig des Bärtigen, Herr von

Sangerhausen, Theilnehmer an der Verschwörung gegen Heinrich IV., mußte sich diesem 1075 zu Speyer feyerlich unterwerfen. 3) (Joh. Bartholomäus Xbama), Leibarzt des Fürstbischöfes von Würzburg; schrieb: *Plantarum exoticarum perennium catalogus*, Würzb. 1722, Fol.; dann: *Lithographiae Wirceburgensis, ducentis lapidum figurarum a potiori insectiformium prodigiis imaginibus exornatas, specimen 1.*, ebenb. 1726, Fol.; die in diesem Werke beschriebenen und abgebildeten seltsamen Verfeinerungen waren vom Jesuiten Rosbril nachgeahmt, und in der Gegend von Würzburg vergraben; als B. den sehr groben Trug (es befanden sich z. B. Vögel sammt den Federn, verfeinerte Menschenhände und Füße darunter) erfuhr, bemühte er sich, alle Exemplare des Werkes wieder an sich zu bringen. Nach dessen Tode wurden vom Buchhändler Göbhardt diese den Erben abgekauft und unter einem neuen Titel, Frankfurt und Leipzig 1767, von Neuem in den Buchhandel gebracht.

Berislavicz (Franz), Bischof von Waizen, ward unter König Wladislaw II. zum Schatzmeister ernannt (1509), und half durch den Ban, Peter Berislav, Jajka von der türkischen Belagerung befreien, 1517.

Berislav (Bartholomäus von Grabow), Prior von Urama, ward unter König Wladislaw II. von Ungarn angeklagt, die Türken bei ihren Streifereien zu begünstigen, Münzen zu schlagen, sich Raubereien zu erlauben und von dem Könige verdächtlich zu sprechen. Dafür ward er verhaftet, in Fesseln geschlagen und seiner Güter beraubt (1495). 2) (Peter), Stuhlweissenburger Probst und kön. Schatzmeister, später Besspriner Bischof, Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien, unter den Königen

Wladislaw II. und Ludwig II. Probst war er noch im J. 1508, als ihn sein König Wladislaw sammt dem Ambrosius Sarkány nach Wien schickte, um mit dem Kaiser Maximilian ein Bündniß gegen die Venetianer zu schließen. Das Bündniß kam auch unter der Bedingung zu Stande, daß der König Wladislaw der Papst, der Kaiser Maximilian und der König von Frankreich mit Geld, Proviant und Schiffen gegen die Venetianer unterstützen sollten. Allein dieser Krieg wurde nicht angefangen, wahrscheinlich weil ein Krieg mit den Türken bevorstand. Zwei Jahre darauf bath der Papst den König Wladislaw, daß er in Verbindung mit den Pohlen die Türken angreifen möchte. Der friedliebende Wladislaw schickte den Peter Berislav nach Pohlen auf den Reichstag nach Petrikau, um daran zu arbeiten, daß der Krieg vermieden würde. Die Pohlen waren dazu um so geneigter, da der Friede mit den Türken noch nicht abgelaufen war. Berislav scheint im J. 1512 das Bisthum und die Banuswürde erhalten zu haben. Die letztere both ihm gleich Anfangs Gelegenheit dar, seine Tapferkeit zu beweisen. Die Türken plünderten zwischen der Save und Unna; Peter A. griff sie in der Nähe des Schlosses Dubika an, hieb 2000 zusammen, nahm viele gefangen und trieb die übrigen über die Save, in der die meisten ertranken, zurück. Auch im folgenden Jahre war er auf alle Bewegungen der Türken aufmerksam, und um ihnen desto leichter widerstehen zu können, bath er den Papst um Unterstützung. Der Papst sandte ihm auch im J. 1515 viel Weizen, Gerste, 1000 Pfund Pulver, 1000 Pfund Schwefel, 5000 Pfund Salpeter, um davon noch mehr Pulver zu verfertigen, 2000 Ducaten u. s. w. Als die Türken seine Vorbereitungen zum Kriege sahen,

sandten sie Abgesandte an den König und bathe um Frieden. Von den ungarischen Ständen riethe einige zum Frieden, andere zum Kriege. Der König überließ dem heiligen Vater die Entscheidung. Der Papst forderte zum Kriege gegen den Christenfeind auf, und versprach nebst dem Könige von Frankreich und anderen Monarchen Hülfe, und schrieb im J. 1515 an Peter B., er möchte den von seinem Abgesandten zu Sigibent gelassenen Proviant an sich ziehen, bis er mehr Unterstützung würde senden können. Allein der König starb wenige Tage darauf und der Krieg unterblieb. Die Türken benutzten diese Gelegenheit, um die Festungen Jaiqa, Xinin, Kliffa, Starbona zu belagern. Peter ließ den Papst sogleich um Hülfe bitten, dieser konnte ihm jedoch vor der Hand keine Unterstützung senden, weswegen er sich im J. 1517 in einem Briefe entschuldigte, in welchem er ihn zur Treue und Tapferkeit ermahnte, und munterte dagegen die Könige von Frankreich und Pohlen zur Unterstützung auf. Auch Kaiser Carl V. schrieb am 23. Juny 1520 einen schmeichelhaften Brief aus Brüssel an Herzoglo, worin er seine Treue und Tapferkeit erhob und ihn zur Standhaftigkeit ermahnte. Herzoglo kämpfte so lange standhaft gegen die Türken, bis sie sein Heer bey dem Fluße Koreniga durch Hinterlist schlugen und ihn tödteten, im J. 1521.

Verige, Paß in die Wolban in der siebenbürgischen Militärgrenze.

Berke, eine von den südl. Grafsch. in England, grenzt nördl. mit Oxford- und Buckinghamshire, östl. mit Surry, südl. mit Hampshire und westl. mit Wiltshire; enthält 31 Q. M., 12 Städte und Boroughs, 140 Kirchspiele, 20,573 H. und 109,210 G. Der Boden der mittleren und westl. Gegenden ist fruchtbar; den östl. macht größtentheils Conversations-Vericon. 2. Bd.

theils der Windsor-Forst und er hat viel unbebaute Ländereyen. Von Oxfordshire westlich laufen Kalkgebirge bis zu dem schönen fruchtbaren Thale of Withe-Forse, das nebst den anderen bebauten Gegenden treffliche Getreideernten gibt, vorzüglich in Gerste, wovon eine große Menge gemalzt und nach London verführt wird. Die Schweinemastung ist einträglich. Vorzüglichste Flüsse: die Themse, die forellenreiche Kennet und die Cambourn. Die Hptst. ist Reading.

Berka (Geogr.), 1) Justizamt mit 5500 (2000) Unterthanen; 2) Stadt an der Ilm, im Weimar-Weimarschen Kreise; hat 850 Gw., Schloß, Jagdzeughaus, Schwefelquelle, 1813 entdeckt, nach Obbereiners Untersuchung nicht unfruchtig, mit Nat. u. natürlichen und künstlichen Anlagen; 3) Stadt an der Berra, mit 1200 G., Sammetwebern und Schönsärbern, eben so wie 4) B. vor dem Painich, mit 600 G., im Eisenacher Kreise; sämtlich im Großherzogthume Weimar; 5) Dorf an der Wipper, in der Herrschaft und dem Fürstenthume Sondershausen; 6) Pfarrdorf im Amte Rasenberg, Provinz Grubenhagen, Königreich Hannover, 600 G., welche viel Glashs bauen.

Berka (Bercan, Perkan, Barakan, Baarent.), ein wollenes oder kamelhäaarenes leinwandartiges Zeug, von allen Farben; wird in Deutschland, England und Frankreich verfertigt. Die englischen und französischen sind die besten; erstere theilt man in orbindre und seine, letztere werden vorzüglich zu Abbeville, Amiens und Rouen gemacht und halten 21—23 Stab. In Deutschland fabricirt man sie zu Berlin, in Sachsen und in Böhmen. Man hat auch ganz- und halbseidene B.

Berkaşova, Pfarrdorf in Slavonien, Erimier Gespanssch., Illöser

Bezirk, zur Herrschaft Schlb gehörig, mit einer eigenen griech. nicht unirten Pfarre und einer kathol. Pöllaikirche, einem verfallenen Schlosse, 185 kath. und 714 nicht unirten serb. Einw.

Berkeley (Berklei), 1) (Georg), geb. zu Kilerin in Irland 1684, Bischof von Cloyne; ft. 1753; ein edler Mann und scharfsinniger Philosoph, welcher die alte Lehre von der Nichtigkeit der Erscheinung der Dinge im Raume zu einem eigenthümlichen Idealismus (**Berkeleyismus**) ausbildete; er wollte eine Erziehungsanstalt für Heidenlehrer auf den bermudischen Inseln errichten, wozu große Summen zusammengekauften und vom Parlamente 20,000 Pfund bewilliget waren, als Walpole letztere Summe anders anwendete und das Unternehmen scheitern ließ. Er schrieb: *On the principles of humane knowledge*, London 1710, abgesetzt von Gschensbach, 1756; *Dialogues between Hylas and Philonous* (worin er in drey Gesprächen zur Widerlegung der Skeptiker und Freygeister seine Grundsätze, welche die Wirklichkeit der Körperwelt außer uns läugnen, entwickelt), London 1713, 8.; *Aleiphron, or the minute philosopher* (worin er in 7 Gesprächen den Freydenker unter den verschiedenen Rollen eines Atheisten u. Wüßlings, eines Schwärmers und Spötters, eines Kritikers und Metaphysikers, eines Fatalisten und Skeptikers darstellt), London 1732; *Works*, London 1734, 2 Bde., 4., überf. 1. Thl., Leipzig 1781. 2) (**Elisabeth**, Markgräfin v. Ansbach), jüngste Tochter von Augustus, Earl of Berkeley, geb. 1750; vermählte sich mit Lord Gravel und, nach dessen Tode (1791), mit dem Markgrafen von Ansbach und Bayreuth; 6 Schauspiele sind von ihr (von 1778—1802), so wie eine neue Auflage ihrer Briefe 1814 erschienen.

Berkenhout (Johann), geb. um 1730 zu Leeds; erst Kaufmann, dann Soldat; begann 1763 medicinische Studien zu Edinburg und ließ sich als Arzt zu Isleworth in Middlesex nieder; 1778 schickte ihn die englische Regierung als Unterhändler nach Philadelphia an den amerikanischen Congreß; ft. 1791 in Besselsleigh bey Dorford; schrieb: *Clavis anglica linguae botanicae Linnaei*, London 1764 und 1766 (das erste engl. botan. Wörterbuch); *Pharmacopaea medica*, London 1768 und 3. Aufl. 1782; *Outline of the natural history of great Britain and Ireland*, 3 Bde., London 1769; *Lectures on education*, to his son at Oxford, London 1791, 2 Bde. u. m. a.

Berkesb, Pfarrdorf in Niederramgarn, jenseits der Donau, Baranper Gespanssch., Mohatscher Bezirk, zur Herrschaft Pécsvár gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, 955 kath. G., gutem Ackerboden.

Berkesz (Gáros Berkesz, Gáros Magyar Berkesz), Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Körörer District, Berkeffer Bezirk. Dieses Dorf liegt in einer morastigen Gegend, und ist durch die nicht weit davon entfernten Ruinen der einst bedeutenden siebenbürgischen Grenzfesten Körövar (Steinburg) merkwürdig, von welcher dieser District den Namen führt. In den vielen inneren und äußeren Fehden, welche Siebenbürgen vom J. 1530 an beynahe durch zwey Jahrhunderte zerrütteten, wurde dieses Schloß theils als Grenzplatz, theils als Staatsgefängniß berühmt. Es war unter andern auch der Verbannungsort der unglücklichen Erbherzoginn von Österreich, Maria Christina, welche von der Ungerechtigkeit ihres launenvollen Gemahles, des siebenbürgischen Fürsten Sigmund Báthory, so viele unverdiente Drangsale erlitt. — Die

! Glas. sind Nagaren und verfertigen
irdenes Geschir und thönerne Tabak-
pfeifenköpfe, treiben auch Wein- und
Obstbau. Die Kastanien gerathen hier
vorzüglich gut.

Werkhamstead (Geogr.), Marktfl.
(Stadt) am Bulborn in der Graffsch.
Hertford (England); hat 2000 Ew.;
hier die **Werkhamsteadensische**
(Werkhamstedensische) **Kirchenver-**
sammlung im J. 697 unter dem
Erzbischofe Bertwald oder Birthwald
wegen der Sitten- und Kirchendisci-
plin gehalten.

Werkli, ein Marktfl. des Tgaler Be-
zirkes in der Schümegher (Somogyer)
Gespannschaft, in Niederungarn, am
Flusse Kapos. Gehört dem Grafen Ka-
siblaus Schimbeg. Der Boden ist eine
etwas erhöhte Fläche, sehr fruchtbar,
und erzeugt allerley vortreffliche Korn-
früchte. Werkli hat ein prächtiges Ca-
stell, worin sich auch eine schöne kath.
Kirche für den öffentlichen Gottesdienst
befindet. Die vier jährlichen Vieh-
märkte werden stark besucht. Von hier
führt ein Damm durch den Fluß Ka-
pos in die Baranper Gespannschaft.
Die Ew. sind Nagaren, bekennen
sich zur kath. Kirche und haben einen
eigenen Pfarrer.

Werkley (Geogr.), 1) Kleiden in der
Graffschaft Gloucester (England); hat
650 Ew., welche Handel mit Käse,
Kohlen und Holz treiben. Auf dem
Schlosse ward Eduard II. 1526 er-
mordet, und hier entdeckte 1796 Jen-
ner die Schugpocken. Die Umgegend
heißt **Werkley = Hundred**. 2)
Graffschaft in dem nordamerik. Staate
Virginien, mit 11,211 Ew. und dem
Hauptorte Martinsburgh. Die bekann-
ten **Werkleysprings**, einige
Heilquellen, liegen bey dem Orte
Bath, in der benachbarten Graffschaft
Worgan.

Werkowet, ein russ. Gewicht, von

400 russischen oder 328 Pariser, oder
292,10 Wiener Pfunden.

Werk, 1) Graffsch. im nordamerik.
Freystaate Pensylvanien, von 75 Q.
M. (jetzt in 2 Graffsch. getheilt), meis-
tens uneben, aber fruchtbar an Ei-
sen, Steinkohlen, Eichen- und Fich-
tenwaldungen. Die 46,274 E. haben
Eisenhütten, Pulvermühlen, Hut- u.
Wollfabr. Der Hptort ist Reading.
2) Graffsch. im nordamerik. Freystaate
Massachusetts, von 41 Q. M. und
36,000 Ew., worunter noch Inbier.
Man treibt Viehzucht und Ackerbau.
Der Hptort ist Kenor.

Werkshire, s. Werk.

Werlanga, **Werlanga**, H. Stadt
und Marquisat am Fl. Duero in der
Prov. Soria in Alt-Castilien, mit
einem Castell und 1400 E.

Werlaureuth (Geogr.), Marktfl.
im Landgerichte Wolfstein, Unter-
Donaukreis (Baiern); mit 1100 E.,
Leberbereitung und Handel.

Werleburg (Geogr.), 1) Herrschaft
im Witgensteinerkreise des Regierungs-
bezirkles Arensburg (preuss. Prov. West-
phalen), hat 4 1/2 Q. M., 6100 E.;
gehört dem mediatisirten Fürsten
Sayn = Witgenstein = Werleburg; 2)
Kreisstadt das., am Werlenbache, mit
Schloß und 2000 Ew.; hat einige Ei-
senwerke. Druckort der **Werlebur-**
ger Bibel, einer Ausgabe der Bi-
bel in 8 Foliobänden, vom J. 1726-
42. Sie ward von verschiedenen Ge-
lehrten, vorzüglich von J. F. Haug
besorgt, enthielt allerhand mystische
Dinge und gab zu vielen Untersuchun-
gen und Streitigkeiten, selbst auf dem
Reichstage zu Regensburg, Gelegen-
heit.

Werlenga, **Warlengas**, Insel an
der Küste der portug. Landfch. Estre-
mada, von lauter Klippen umgeben,
dient zum Staatsgefängnisse.

Werlepsch (Geogr.), Dorf und Rit-
tergut im Amte Wigenhausen, an der

Berra, der kurheffischen Prov. Niederheffen; Stammhaus der Familie gleichen Namens.

Berlepsch (Friedrich Ludwig, Freyherr von), geb. zu Stabe 1749; ward 1769 Auditor bey der Justizkanzley zu Stabe, dann Regierungsrath zu Lauenburg, erster Regierungsrath u. Hofrichter zu Rugeburg, 1787 Land- u. Schatzrath, 1796 aber seiner Ämter entlassen. Seitdem betrieb er hauptsächlich seine Dienstentsehung- und Proscriptionsache, und ward erst 1809 zu Kassel als westphäl. Staatsrath und Präfect des Berra-Departements ernannt; 1813 zog er sich auf sein Schloß Berlepsch zurück und wandte sich 1816 nach Erfurt wo er, noch Streitigkeiten mit der hannoverschen Regierung, die er selbst bis zum Bundesstage brachte, und die dort durch die Freymüthigkeit, womit er seine Sache verfolgte, Aufsehen machten, 1818 starb; schrieb: Pragmatische Geschichte des landschaftlichen Finanz- und Steuerwesens der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen, Frankfurt und Leipzig 1799; über Grundsteuer in Deutschland und vollständiger Abriss der westphälischen Finanzgeschichte und der Verwaltung des Staatsvermögens im Königreiche Westphalen, Göttingen 1814 und 1816, 2 Bde.; Beiträge zur Finanzgeschichte des verschwundenen Königreiches Westphalen, ebend. 1814; Beiträge zu den hessentasselschen Landtagsverordnungen der J. 1815 und 1816, Erfurt 1817.

Berlichingen (Geogr.), Dorf mit 1200 Ew. (zum Theil herumziehende Rusikanten), an der Tart, im Oberamte Künzelau, Tarkreis (Königr. Württemberg); Stammhaus der Familie gl. Namens.

Berlichingen (Gß oder Gottfried von), geboren zu Tarkhausen, dem Stammschloße seiner Väter, erzogen von seinem Oheime Runo oder Kon-

rad von Berlichingen, dem er 1495 auf den Reichstag nach Worms folgte; nahm Kriegsdienste bey dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und diente, nach Aussterben der Landshuter Linie, den Herzogen von Baiern gegen die Pfalzgrafen, wo er bey der Belagerung von Landshut die rechte Hand verlor, welche künstlich durch eine eiserne ersetzt ward. Ungeachtet des Landfriedens, den Maximilian I. zu Stande gebracht hatte, beunruhigte er seine Nachbarn noch immer, ging später in Dienste Ulrichs von Württemberg, und als dieser aus seinem Lande vertrieben ward, konnte sich Gß nur mit 2000 Goldgulden von der Gefangenschaft loskaufen. 1525 gerieth er als Anführer im Bauernkriege abermahl in Gefangenschaft, wo er auf sein Ritterwort versprochen mußte, den Landfrieden nie wieder zu stören. Er starb 1562, in unthätiger Ruhe, die er zu einer Lebensbeschreibung (Nürnberg 1731) mit Anmerkungen benutzte. Goethe nahm ihn zum Helden seines Ritterchauspiels: Gß von Berlichingen, welches das Signal zu der Fluth von Ritterromanen und Schauspielen gab, welche die deutsche Literatur überschwemmte.

Berlin (Geogr.), 1) ehemaliger Regierungsbezirk im Königr. Preußen; umfaßte die Stadt Berlin, ihr Reichthum, den Thiergarten, die Hasenheide und einige Dörtschaften in den benachbarten Kreisen, hatte auf 1 $\frac{3}{10}$ Q. M. 201,138 Ew. und ward aufgehoben den 1. Januar 1822; der Magistrat steht seitdem unmittelbar unter dem königl. Ministerium. 2) Hauptstadt der preussischen Monarchie und Residenz des Königs, eine der schönsten europäischen Städte, an den Ufern der Spree, in einer ebenen, sandigen Gegend sich ausbreitend; zählt 7105 Privathäuser u. 193,000 (Civil-) Ew.; theilt sich in die Städte: a) Berlin

(erbaut v. Albrecht dem Bär, bevölkert von niederländ. Ausgewanderten 1163), worin das Rathhaus, die Post, 2 Gymnasien, 4 Kirchen, das Waisenhause, das Gabettenhaus, die Militärschule; b) Köln an der Spree, worin die 160 Fuß lange Brücke mit der Statue Friedrich Wilhelms, des großen Churfürsten, das Residenzschloß mit merkwürdigen Münz-, Naturalien-, Bildern-, Gemmensammlungen, der Lustgarten mit Herzog Leopold I. von Anhalt-Deßau Bildsäule, die Domkirche, Reitschule, der Pachhof, Salzhof und andere Gebäude; c) Friedrichswerder (angelegt vom großen Churfürsten), worin die Münze, das Adreßhaus, 2 Gymnasien, des Königs Palaß, die Königswache, vor welcher Bülow's und Scharnhorst's Bildsäulen aus gegossenem Eisen auf dem Königsplatze, das Zeughaus mit den 1814 eroberten Riesentanonnen (einer alten Ländischen ungeheuren großen, und einem sehr großen zur Belagerung von Gades bestimmt Mortier), das Gießhaus; d) Neu- oder Dorothienstadt (ebenfalls von Friedrich Wilhelm dem Großen angelegt), darin der Pariser Platz und die Straße unter den Eichen, ein Theil der Friedrichstraße, das Universitätsgebäude, die lathol. Kirche, das Bibliotheksgebäude, das Opernhaus auf dem Opernplatze, das Akademiegebäude mit der Sternwarte, das Brandenburgerthor mit der berühmten Siegesgöttin, vor demselben der Thiergarten u. s. w.; e) Friedrichstadt, größer als vorige (erbaut von König Friedrich I. 1688), darin lauter rechtwinkelig sich schneidende Straßen (unter diesen die Friedrichstraße, 4250 Schritte lang, die Wilhelms- und die Leipziger Straße), der Leipziger Platz, der Wilhelmplatz mit den Statuen von Krith, Schwerin, Seidlitz, Winterfeld, Bles-

then; der Platz von Belle-Alliance (sonst Rondelet) bey dem holländischen Thore, mehrere Kirchen, das 1821 neu gebaute Schauspielhaus zwischen der französischen und neuen Kirche, das neue Volkstheater auf dem Dönhofschen Platze, die Porzellanfabrik, der Palaß des Kriegsministeriums u. m. a. Paläste, einige Gymnasien, die Bank u. a. Diese Städte sind umgeben von der Königsvorstadt (wie sämtliche Vorstädte und selbst bedeutende Städte fast größtentheils noch innerhalb der niedrigen Umfassungsmauer gelegen), worin die neue Königsbrücke, das Arbeits- und das Badische Waisenhaus; die Spanische Vorstadt, mit einigen Bräukeln, dem Lustschloß Monbijou, der Charité, der neuen Münze, dabey vor dem Dranienburgerthore die Eisengießerey und das Invalidenhaus; die Stralauer Vorstadt, mit Zuckerraffinerien u. Patentpapierfabrik; die Rosenthaler Vorstadt oder Neuhogtland, die Louisestadt (Königliche Vorstadt), wo bey die Hasenheide u. s. w. Berlin ist der Sitz der Ministerien, vieler Behörden für die Stadt selbst, für die Provinz Brandenburg und für die Monarchie, einer Universität (1810 errichtet, von etwa 1200 Studierenden besucht), einer Akademie, von Friedrich I. 1710 errichtet, von Friedrich II. erneuert u. von Friedr. Wilh. III. mit neuen Statuten versehen, einer Akademie der bildenden Wissenschaften, der mechan. Wissenschaften u. Kautunkst, mehrerer gelehrter Gesellschaften (naturforschende, medicinisch-chirurgische, pharmaceutische, philomatische, für die deutsche Sprache, Künstlerverein u. d.); vieler Sammlungen, davon die meisten zur Universität gezogen sind, bes. auch des zoolog. Museums, eines der reichsten in Europa, auch eines Antikenmuseums; bemer-

sehrwerth sind in dieser Hinsicht auch der vortreflich eingerichtete botanische Garten außerhalb der Stadt bey Schönberg, das anatomische Theater und anatomische Museum, ferner mehrere Seminarien und Unterrichtsanstalten, deren überhaupt gegen 140, das Seminar für Missionarien, die königliche medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär, die Thierarzneysschule, eine Forstakademie, zwey Singakademien, eine Bibelgesellschaft, viele Unterstüßungsanstalten, worunter das große Hospital la Charité, wober ein klinisches Institut, ein Irrenhaus und eine Entbindungsanstalt, das Friedrichswaisenhaus mit Kupfersteininstitut, ein Taubstummen- u. Blindeninstitut u. s. w. Der Handel u. die Industrie sind von ausgedehnter Bedeutung. Man fertigt in ungefähr 430 Fabriken viele wollene, baumwollene und leinene Waaren, ferner in der königl. Porzellanfabrik Porzellan (400 Personen machen jährlich 420,000 Stück), Eisengusswaaren (darunter viele als Kunstwerke und wozu 12,000 Str. Eisen verbraucht werden), Tabak, Zucker, Leder, Tapeten, künstliche Blumen, Holzwaaren, Instrumente, Handschuhe, Schmuckgeräthe aus edlen Metallen u. s. w. Der Handel beschäftigt Viele in Wechselgeschäften, Colonialwaaren, Wolle, Expeditionen, Büchern und Kunststücken, und wird durch die schiffbare Spree unterstützt. Vor dem hollischen Thore auf dem Tempelhofer (Kreuz-) Berge ist das Denkmahl der Kriege von 1813—15 aus gegossenem Eisen, 60 Fuß hoch, thurmähnlich in goth. Style, mit 12 den Hauptschlächten gewidmeten Nischen, in denen eiserne kolossale Statuen stehen, sehrwerth.

Berlinchen (Berlinchen, Neu-Berlin, Geogr.), Stadt am See gl. N., im Kreise Solbin, Regierungsbezirk Frankfurt, Prov. Brandenburg (Pren-

sen); hat 1850 (2200) E., worunter viele Tuch- und Leinweber; berühmte Viehmärkte.

Berline (Handlgs.w.), ein bequemer vierstüßiger Reisewagen, welcher zurückgeschlagen werden kann; hängt mit Riemen in Federn, hat statt des Laugbaumes 2 Schwunghölzer und wirkt daher nicht leicht um, in Berlin erfunden, weshalb ihm die Franzosen diesen Namen gaben, welcher nachher auch in Deutschland gebräuchlich ward. Die halbe Berline ist leichter gebaut und zweystüßig.

Berlinerblau (blausaures Eisen, coeruleum berolinense, prussiacum, prussias ferri, Chem.). Dieses wichtige Farbmateriale ward 1704 vom Farbensabrikanten Diesbach in Dippels Laboratorium zu Berlin zufällig entdeckt, indem er einer mit Mann und Eisenvitriol bereiteten Cochenilleabkochung, um Cochenillelack zu bereiten, Kali zusetzte, über welcher Dippel thierisches Öhl abgezogen hatte, und erhielt, zu seinem Befremden, einen blauen Niederschlag. Dippel benutzte diese Entdeckung nun, um das als Berlinerblau bald in Aufnahme kommende Product auf einfacherem Wege zu bereiten. Das Verfahren aber blieb Geheimniß, bis Woodman 1724 es in England bekannt machte. Das Wesentliche dabey kommt auf die Verbindung des Kali mit einer Substanz an; welche die Eigenschaft hat, das Eisen aus seinen Auflösungen blau zu fällen. Es wird in Decorationsmalerey, bey der Färbung des Papiers, in Baumwollen- und Leinwanddruckerey, in der Seiden- und Scherwollendruckerey und anderen technischen Gewerken häufig angewendet. Die Blausäure kann durch Ausscheidung daraus erhalten werden. Es wird jetzt, außer Berlin, auch zu Nieder-Rad bey Frankfurt a. M., zu Breslau, Wien, Triest u. a. Orten

Deutschlands, auch in Amsterdam, in Rußland, Schweden u. in ziemlich allen Ländern Europa's fabrikmäßig bereitet.

Berliner Maß, 1) für Wein: ein Fuder hält 4 Orbst, 1 Orbst 1 1/2 Dhm, 1 Dhm 2 Eimer, 1 E. 2 Anker, 1 A. 32 Quart, 1 Q. 2 Köfel, also ein Fuder 1536 Köfel; 2) für Getreide: 1 Bispel hält 2 Malter, 1 M. 12 Scheffel, 1 Sch. 4 Viertel, 1 V. 4 Regen, 1 Regen 4 Maßchen, also ein Bispel 1536 Maßchen; der Scheffel hält 1 3/4 Berliner Kubfuß oder 2621 franz. Kubitzoll.

Berloden (vom franz. breloques, Handlgsw.), 1) überhaupt Kleinigkeiten, Spielwaaren von Metall, Eisenbein, Porzellan u. dgl.; 2) Uhrgehänge, Gegenstände, welche an das Uhrband zur Zierde gehängt werden.

Berme, so v. w. Hefen oder Berm.

Bermudes, Könige von Asturien; 1) B. I., Bruder des Königs Aurelio; ward 788 aus dem Kloster gezogen und auf den Thron erhoben, zum Nachtheile Alfons I. Er brachte indessen diesen in den Staatsrath, gab ihm den Oberbefehl über das Heer, und trat ihm 791 sogar die Krone ab. Der dankbare Alfons behandelte ihn fortwährend als Freund. 2) B. II., Sohn Orbogno's III., Königs von Leon u. Asturien, stritt mit Ramiro III. um die Krone, besiegte ihn 982, ward 992 von den Mauren besiegt und in die Gebirge von Asturien gedrängt, siegte indessen 998 mit dem Könige von Navarra und dem Grafen von Castilien über sie in der Ebene von Osma und starb 998. 3) B. III., Sohn von Alfons V., vermittelte 1034, im Kriege mit Sancho dem Großen, König von Navarra, den Frieden dadurch, daß er einen Theil seiner Staaten seiner Schwester zur Mitgift abtrat und diese an Ferdinand, Sohn von Sancho, verheirathete. Hierdurch

entstand das Königreich Castilien. Nach Sancho's Tode wollte B. diese abgetretenen Provinzen wieder erobern, blieb aber in der Schlacht von Carion 1037; er war der letzte aus dem Geschlechte der alten Gothenkönige.

Bermudische- od. Sommer- oder Teufels-Inseln, sind eine Inselgruppe, welche östlich von Carolina in Nordamerika liegen, in einer Anzahl von 400, von denen aber die meisten klein, unfruchtbar und unbewohnt sind. Sie haben ihren ersten Namen von dem Spanier Juan Bermudez, der sie 1503 entdeckte, den zweyten aber von dem engl. Ritter George Sommer, der 1609 mit einem Schiffe allda scheiterte. Drey Jahre darauf nahmen die Engländer Besitz davon und singen an sie zu besiedeln. Die bewohnten Inseln genießen einer reinen, gesunden Luft, ihr Boden ist so fruchtbar, daß man jährlich zwey Mal erntet, im Junius und December. Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind Reis, Erbsen, Baumwolle, Hanf, Flach, Tabak, Pomeranzen, treffliches Obst, Federn von der besten Art, Vögel und Fische. Die Einwohner bestehen aus 5462 Weißen und 4920 Negern. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in Schiffbau, Flach-, Hanf- und Tabaksanbau, in Fischerey, vornehmlich Wallfischfang, und in Leinweberey. Auch verfertigt man hier viel Segeltuch. Alle Schiffe, die von Nordamerika nach Westindien, und von hier dahin segeln, landen bey den Bermuden, um Erfrischungen einzunehmen. Die Engländer haben hier einen Statthalter. Die vornehmste dieser Inseln ist St. George (f. d.). **Bern** (Geogr.), 1) Canton Helvetiens von 173 Q. M., nördlich weniger als südlich gebirgiges Land (durch die Berner Alpen, f. d., den Jura und Anfang des Jurtengebirges), durchschnitten

ten von theils wilden, theils fruchtbaren Thälern (Emmi-, Rander-, Simmen-, Fauterbrunner-, Hasli-
thal u. a.), bewässert von der Aar, welche den Thuner- und Brienzensee bildet und die Emmat, den Rander mit der Simmen und die Zil (aus dem Neuenburgersee, an der Grenze des Cantons, und dem Bielersee kommend) aufnimmt, von der Aare (sämmlich zum Rheingebiethe) und dem Doubs (Rhonegebieth). Viele Wasserfälle (Reichenbach, Staubbach) verschönern die Gegenden, und viele Gesundbrunnen (Weissenburg-, Blumenstein-, Neuhaus-, Langenau-, Sargelbad) locken, wie die reine Luft und prächtige Ausichten, Reisende an. Einwohner, meist Reformirte, rechnet man 299,000 (338,000); sie nähren sich durch Alpenwirthschaft (Käsebereitung, gegen 40,000 Str. Ausfuhr), Getreide-, Flachs-, Obst-, Weins-, Kartoffelbau, Jagd (der Gamsen, Wölfe, Luchse, Bäre), Viehzucht (Schafe mit grober Wolle, Ziegen), Fischfang, Schifffahrt, auch etwas Bergbau (auf Eisen), und treiben mit den erzeugten Producten, so wie mit Holz, Leinwand, Luch, Uhren, Handel. Die Regierung, neu eingerichtet am 21. September 1815 und 26. August 1816, wird durch einen großen Rath (bestehend aus 299 Mitgliedern) und durch einen daraus gewählten kleineren Rath (27 Mitglieder) aristokratisch-repräsentativ und durch 5 andere Collegien verwaltet. Sein Bundescontingent beträgt 5824 Mann, 104,080 Franken Geldbeiträge. Wappen: ein schwarzer Bär auf goldenem Balken, im rothen Felde. 2) Bern, das Amt zunächst um die Stadt B., ist der Ursprung des ganzen Cantons; hat 34,000 Bewohner. 3) Hauptstadt daselbst an der Aar, auf einer Halbinsel; hat 17,600 Einwohner, alte Festungs-

werke (in deren Zwingern Bären gehalten werden), ist regelmäßig gebaut; hat ansehnliche Gebäude (Münster, auf der Plattform 180 Fuß über der Aar, Rathhaus, Waisenhaus, Krankenhaus, Zuchthäuser u. a.), wissenschaftliche Anstalten (Akademie, Militär-, Kunstschule, ökonomische, naturforschende, Bibelgesellschaft, Gallerie der vaterländischen Naturschichte u. a.), Fabriken (in Leinwand, Luch, Seidenwaaren, Rattun, Leder, Stroh Hüten u. s. w.) und bedeutenden Expeditionshandel. Ringsum eine Menge herrlicher Anlagen und Landhäuser. Geburtsort Alb. von Haller.

Bern (Gesch.). Erst später als über die südlichere Schweiz verbreitete sich über den jetzigen Canton B. die römische Herrschaft; die Einfälle der Alemannen im 3. Jahrh. zerstückten dieselbe aber wieder. Burgunder siedelten sich im 5. Jahrh. an. Attila zog verwehrend durch die Gegend, und im 2. Jahrh. machten die Franken sich dieselbe unterwürfig. Im 9. Jahrh. ward B. ein Theil des Kleinburgundischen, und im 11. Jahrh., nach dessen Untergang, des deutschen Reiches. Ein zahlreicher Adel beherrschte das Land; über ihn übten die Herzoge von Zähringen als Landvögte von Kleinburgund, trotz manchen Widerstandes, die Obergewalt. Nach zwey Siegen über den Adel, 1190 und 1191, baute Herzog Berchtold V. Bern als neue Festung; früher dort gestandene Häuser oder ein Bär, den man bey Robung des Eichenwalbes, der bisher dem Platz der Stadt einnahm, tödtete, sollen ihr den Rahmen gegeben haben; die Stadt erhielt Freyheiten, fand daher viele Bewohner, an die sich die Pächter des Herzogs unter dem Adel angeschlossen. Bald ward B. mächtig, siegte in vielen Kriegen, hielt 1288 eine Belagerung Rudolfs von Habsburg aus, siegte 1339 über einen Bund des

Abels, und schloß 1353 den eigentlichen Bund mit Schwyz, Uri, Unterwalden, dem bald Zürich und Lucern beystrat. Von nun an wird die Geschichte Bern's die der Schweiz; indessen führte B. zuweilen noch Fehde auf eigene Hand, zur Erwerbung von Gebieth, das es durch Kauf erlangte, schloß sich auch wohl von allgemeinen Kriegen (wie beym Bellenger Kriege und bey Sempach) aus. Annahmungen des Abels der Stadt brachte es 1470 zum Bruche mit diesem, er verließ die Stadt, kehrte aber schon 1471 wieder zurück. Am burgundischen Kriege nahm B. den lebhaftesten Antheil. Die Reformation fand nach kurzem Widerstande Eingang. Mit Genf kämpfte B. wegen streitiger Besetzungen 1589 gegen Savoyen, jedoch ohne Erfolg. Ziemlich friedlich vergingen die nächsten Jahrhunderte, und die Kräfte des Staates wurden mehr auf Beförderung des inneren Wohles als auf auswärtige Kriege verwendet. Dennoch gab es innere Unruhen, hauptsächlich darüber, wer regierungsfähig und wer es nicht sey. Beym Ausbruche der französischen Revolution zeigten sich neue Unruhen; besonders suchten einzelne Theile sich von dem Canton loszureißen. Dieses unterstützend rückten 1798 franz. Truppen, den tapfern Widerstand der Berner in mehreren Gefechten besiegend, in B. ein, u. der alte Canton ward in die 4 neuen, Bern, Waadtland (Leman), Jurgau und Oberland getheilt, auch die Verfassung auf franz. Art gemodelt; Oberland vereinte sich schon 1803 freiwillig wieder mit B., die anderen sollten 1813, wo die alte Verfassung etwas verbessert wieder eingeführt ward, hierzu gezwungen werden, der Wiener-Congreß entschied aber für ihre Unabhängigkeit.

Bernabon, Bruder Galeazzi's Visconti II., von Mailand, nach seines

Vaters Stephan Tode exilirt, durch den Erzbischof Johannes 1342 wieder zurückgerufen, erlangte nach dem Tode seiner Brüder die Kleinherrschaft über Mailand, ward wegen Grausamkeit und Verachtung der Geistlichen von Urban V. in den Bann gethan und wegen Treulosigkeit von Kaiser Carl IV. in die Acht erklärt, auch 1363 von den vereinigten päpstlichen und andern Truppen geschlagen; st. 1384 im Gefängnisse, wohin sein Vetter, Joh. Galeazzi, ihn wegen eines Mordanschlages gesetzt hatte.

Bernabotte, s. Carl XIV. Johann, König von Schweden.

Bernaert (NicasiuS), berühmter Jagd- und Thiermaler aus Antwerpen, geb. 1608, gest. 1678.

Bernard, 1) (Stephan), geb. zu Dijon 1553; berühmter Staatsmann, erst Anhänger der Ligue, später aber eifriger Verehrer Heinrichs IV., dem er zur Besignung von Marseille die wichtigsten Dienste leistete; st. 1609 als Parlamentsrath und Statthalter von Chalons sur Saonne, hinterließ mehrere Streitschriften; 2) B., geb. zu Dijon 1588; studirte die Rechte und war ein lustiger Gesellschafter. Als die drohende Erscheinung seines verstorbenen Vaters seine Einbildungskraft erregte, trat er bald als Bußprediger auf und gab eine Erbschaft von 400,000 Livres an die Armen. Bey der Einrichtung eines Waisenhäusers griff er sich so stark an, um ihn zu belehren, daß er 1641 starb. Ihm verbannt Paris die Stiftung des Séminaire des Treize-Trois, nach den 33 Jahren, die Jesus auf Erden wandelte, benannt. Le Gouffre, P. Giry, Puget de la Serre, Fr. Gerson und Lempereur haben sein Leben beschrieben. 3) (Katharine), Dichterin, geb. zu Rouen, st. zu Paris 1712; berühmt durch die Trauerspiele; Laodamie, Paris 1689; Brutus,

ebenb. 1690, und die Romane; le comte d'Amboise, Paris, 12., und Inès de Cordoue, 12. 4) (Pierre Joseph), ein Dichter der Freude und des Lebensgenusses, geb. 1710 zu Grenoble, der Sohn eines Bildhauers, der seine erste Erziehung von Jesuiten zu Lyon erhielt, im J. 1734 in Begleitung des Marquis von Peyron den italienischen Krieg mitmachte und durch die Verwendung des Marschalls Coigny die Stelle eines Schatzmeisters der Dragoner erhielt. Späterhin ward er Bibliothekar im Schlosse Choisy-le-Roi, verlor aber im J. 1771 gänzlich sein Gedächtniß und lebte in diesem Zustande bis zum J. 1775. Seine Oper, Castor et Pollux, die von Rameau componirt und im J. 1737 aufgeführt ward, verdient den Vorzug vor seinem Ehrgebidhte: l'Art d'aimer, worin er die Liebe nur von der sinnlichen Seite betrachtet. Außerdem hat er ein sentimentalisches Gedicht: Phrosine et Melidore, und zwei Dramen: La Lyre enchantée u. Anacréon, geschrieben, die sich, nebst seinen Poésies diverses, in seinen Werken (Paris 1796) befinden. 5) (Johann Stephan), geb. zu Berlin im J. 1718; vollendete seine medicinischen Studien in Holland, wo er im J. 1793 starb. Er ist vorzüglich bekannt als Herausgeber älterer griechischer Ärzte, diese Ausgaben sind noch immer die besten Bearbeitungen derselben: Demetrii Pepagomeui liber de podagra etc., erschien mit Anmerkungen von ihm griechisch und latein., Leyden 1743. Anonymi introductio anatomica, Hypatus de partib. corporis, beides gr. u. lat. mit Trillers und seinen Noten, ebenb. 1744; Psellus de lapidum virtutibus, gr. und lat. mit Mousfac's und seinen Noten, ebenb. 1745; Pauladii de febribus synopsis, gr. und lat., ebenb. 1745; Syuesius de febribus, griech. und lat., Amsterdam

1749; Thomas Magister de vocibus atticis, Leyden 1757; nach seinem Tode erschien sein Hauptwerk: Theophrast. Nonni epitome de curatione morborum, griech. und lat., 2 Bde., Gotha und Amsterdam 1794 und 95; Bruner gab heraus: Bernardi reliquiae medico-criticae, Jena 1793. 6) Goldschmid in Paris, bekannt wegen zuerst in Frankreich von ihm aus elastischem Farge verfertigter biegsamen chirurgischer, nach ihm benannter Bernarb'scher Katheter, die von den Lebenschen dadurch sich unterscheiden, daß die Grundlage des Überzuges mit dem aufgelösten Farz nicht, wie dort, gesponnener Draht, sondern ein seidenes oder kamelhäares Geflecht ist. Sie wurden zuerst durch das Journal de méd. chir. et pharm. 1782 bekannt. 7) (Bernhard), Erzbischof von Spalatro in Dalmatien, um das J. 1199. Er war aus Perusia in Italien gebürtig, und zeichnete sich durch Talente aus. Bela III. schätzte ihn so sehr, daß er ihn als Lehrer und Erzieher seines Sohnes Emrich anstellte, und König Emrich brachte es dahin, daß er um das Jahr 1199 zum Erzbischofe von Spalatro erwählt wurde. Als er daselbst angelangt war, vertrieb er im J. 1200 die Keger Matthäus und Aristob mit ihrem zahlreichen Anhang, nachdem seine Ermahnungen fruchtlos gewesen waren. Sie gingen nun in sich, die meisten Keger lehrten zurück, schworen in seine Hände die Kegerey ab und wurden wieder in den Schoos der Mutterkirche aufgenommen. Worin ihre Kegerey eigentlich bestand, ist nicht gewiß. Nach einigen waren sie Anhänger des Petrus Walbus, nach anderen Manichäer. Diejenigen, die ihre Kegerey nicht abschwoeren wollten, begaben sich zum Böhmer Bischofe Daniel, der sie in Schutz nahm. Als dieses der Papst Innocenz III. erfuhr,

befahl er dem Erzbischofe Bernard, an jedem Sonn- und Feiertage dem Volke vorzulesen, daß, wenn der Bischof Daniel die Regier nicht entfernen würde, er excommunicirt und seiner geistlichen Würde beraubt werden würde. — Als König Emrich mit seinem jüngeren Bruder Andreas in einen Bürgerkrieg gerieth und diesen zwey Mal überwand und nach Dalmatiens Küste in die Flucht schlug, nahm ihn zwar Bernard wohlwollend auf, aber ohne seine Treue gegen Emrich zu verlegen. Andreas II. wurde zwar in der Folge auf ihn ausgebracht, als er zu seiner Königskrönung nicht erschien, ließ aber seine Entschuldigung gelten, daß er dieses nur deswegen unterlassen habe, weil er Ladislaus III., Emrichs Sohn, noch am Leben glaubte, und bekräftigte seine erzbischöfl. Rechte durch ein königl. Diplom im J. 1207. Ungeachtet er seit 1215 vom Schlage gelähmt war und kaum sprechen konnte, begab er sich doch nach Rom in die lateranische Synode. Von da zurückgekehrt starb er bald darauf im J. 1217, gerade als König Andreas II. auf seinem Kreuzzuge nach Palästina eine kurze Zeit zu Spalatro verweilte, um sich zu Schiffe zu begeben. 8) Bernard hieß einer jener vier Mönche, welche zur Zeit Bela's IV. nach Asien gingen, um die Ursitze der Magyaren daselbst aufzusuchen, die gegenwärtig von mehreren ungarischen Gelehrten, mit mehr Bequemlichkeit, in ihren Stubirzimmern (nur der Siebenbürger Abtösi macht eine Ausnahme, der zur Auffuchung der Ursitze der Magyaren vor mehreren Jahren, nach schicklicher Vorbereitung auf der Göttinger Universität, nach Persien ging, aber leider nichts mehr von sich hören läßt) aufgesucht und bestimmt werden.

Bernardi, 1) (Giovanni), nach seinem Geburtsorte in der Romagna ge-

nannt bei Castel Bolognese, geb. 1495, st. 1555 zu Faenza; berühmter Steinschneider. 2) (Francesco), italienischer Castrat und Sänger, berühmt durch meisterhafte Declamation des Recitativs, sang 1680 zu London unter Fändel.

Bernardin (de Saint-Pierre, Jacob Heinrich), geb. 1737 zu Havre (Frankreich); wohnte, 20 Jahre alt, unter Saint-Germain als Ingenieur dem Feldzuge von Malta bei, ging dann in russische Dienste, nahm aber nach 18 Monaten den Abschied, diente den polnischen Consöderirten, ward gefangen, aber wieder befreit, ging nach Paris und von da als Ingenieur = Hauptmann nach Isle de France, kehrte nach 2 Jahren zurück, lebte von einer kümmerlichen Pension; schrieb: *Voyage à l'Isle de France*, Paris 1773, und *Etudes de la nature*, ebend. 1784; letzteres machte Aufsehen, seine Pensionen wurden erhöht, er ward Intendant des botanischen Gartens und naturhistorischen Museums, erhielt von Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion und von Joseph Buonaparte 6000 Franken Pension. Er schrieb außerdem: *Voeux d'un solitaire*; *Harmonies de la nature*, besonders aber den allgemein bekannten *Roman Paul et Virginie*, Paris 1789, u. a. m.; starb 1814.

Bernardinus (St.), geb. 1378 in Siena, ein frommer und gelehrter Franciscaner, aus dem vornehmen Geschlechte der Albiceschi und Verfasser mehrerer Schriften. In ganz Italien herumreisend eiferte er gegen das Sittenverderbniß der damaligen Zeit mit dem besten Erfolge, ward von den Städten Siena, Urbino und Ferrara zum Bischofe erbethen, lehnte aber diese Würde ab, stiftete in Italien mehrere Franciscanerklöster und führte in denselben eine strenge Disziplin ein. Er starb 1444 und ward

6 Jahre nach seinem Tode von Nicolaus V. kanonisiert.

Bernardstown, Stadt mit 2000 E. in der Graffsch. Somerset, im nordamerik. Freystaate New-Jersey.

Bernasconi (Laura), berühmte Blumenmalerinn aus Rom; blühte um 1670 und war eine Schülerinn des Marius Ruggi.

Bernau (Geogr.), 1) an der Planitz, Stadt mit 1850 Einw. (Bierbrauern, Kattun-, Feinwand- und Seidenweben), im Kreise Nieder-Barnim, Regierungsbezirk Frankfurt, Provinz Brandenburg (Preußen). Merkwürdige Alterthümer, den Hussiten 1432 abgenommene Kriegsgeräthe. Geburtsort von Georg Kollenhagen (f. 1609). 2) Stadt an der Balnabe, mit 1200 Ew., Tuch-, Zeug- und Feinweben, Seidenmachern und Gerbern, im Landgerichte Eirschenreuth, Ober-Mainkreis (Baiern). 3) Schloß im Traunkreise (Land ob der Enns, Oesterreich).

Bernauer (Bernauer, Agnes), die ungemein schöne Tochter des Waders Gaspar Bernauer aus Biberach, welcher der Sohn des Herzogs Ernst von Baiern, Albert, mit so heftiger Liebe ergeben war, daß nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn alle Hoffnung zu einer anderen Vermählung verschwand; daher ließ sie 1435 sein Vater in der Donau ertränken; für sie rüstete 1436 der äußerst betrübte Albert in dem Carmeliterkloster zu Straubingen eine ewige, täglich zu haltende Messe, welche auch sein Vater beständigen mußte.

Bernay, gewerbhame Fabrik- und Handelsstadt im Dep. des Eure in Frankreich, an der Charentome, mit 1271 F., 6270 E., Feinwand- und Wollensfabrik, Getreide- und Viehhandel.

Bernazzano, Maler, aus Mailand gebürtig, blühte ums J. 1536.

Er zeichnete sich besonders durch richtige Darstellung von Landschaften und Thieren aus.

Bernburg (Geogr.), 1) Anhalt-B., Herzogthum, zerstreut an der Saale, Elbe und am Harze liegend, hat 16 Q. M. theils gebirgiges (Harz), theils flacheres, von obigen und der Bode, mit der Sella, deripper und anderen Nebenflüssen der Saale durchströmtes, zum Theil rauheres, zum Theil fruchtbares Land, mit 38,000 Ew. Man baut im unteren Theile reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst, zieht Schafe, Hasane und fängt Fische (Lachse); im oberen Theile Kartoffeln, Holz, treibt Bergbau (vorzüglich auf Eisen, Silber, Blei, Steinkohlen), und treibt mit den Erznüssen Handel, doch ist die Industrie sonst nicht bedeutend. Der Regent hat den Herzogstitel, eine Stimme in Pleno beim Bundestage und erbt in männlicher Linie. Die Einkünfte werden auf 450,700 fl. gerechnet; das Contingent ist 370 Mann; Theile: oberes und unteres Fürstenthum, zusammen 9 Ämter. 2) Amt im unteren Fürstenthume, mit 8800 Unterthanen. 3) (Aretopolis, Ursopolis), Stadt daselbst an der Saale; hat 5300 E.; Amt, Centralbehörden, Schloß mit schönem Park, Münze, Zuchtthaus; Stärke-, Puder-, Tabaks- und Fayencefabrik, Lachsang, Bierbrauerei, schöne Umgebungen.

Bernburg (Gesch.). Die Geschichte Bernburgs fällt, bis zur Theilung der anhaltischen Fürstenthümer 1603, vollständig mit der Anhalts (s. d.) zusammen. Bey dieser Theilung ward Christian I. Stifter der bernburgischen Linie. Fünf Jahre nach seinem Tode 1635 theilten die zwey noch einzigen Söhne desselben das Land nochmal, der jüngste, Friedrich, erhielt die Ämter Harzgerode, Güntersberg und einen Theil von Ballenstädt, doch starb diese an-

halt-bernburg = hartzgerobische Linie 1709 schon wieder aus und das Land fiel an Bernburg zurück. 1660 kam Victor Amadeus zur Regierung, der das Recht der Erstgeburt einführte u. vortrefflich regierte. Nach seinem Tode 1718 erhielt daher sein jüngster Sohn zwar Hoya, aber nur als Paragium; er stiftete die anhalt-bernburg-hoya'sche Linie, die später die anhalt-bernburg-schaumburgische, nach Besetzungen im Kassauischen, genannt wurde. Nach Aussterben dieser Linie fiel Hoya 1812 an Bernburg zurück, dessen jetziger Fürst, Alexius Friedrich Christian, auch einen Drittheil des 1793 ausgestorbenen Fürstenthumes Anhalt-Zerbst und unter Napoleon den Herzogstitel erhielt.

Berncastel (Berencastrum, Geograph.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Trier der preussischen Provinz Rheinhessen, hat 9 $1/5$ Q. M., 32,000 E., viele Waldung, Wein- (im Moseltale) und Getreidebau, Viehzucht, Bergwerke. Flüsse: Mosel mit der Lieser. 2) Stadt daselbst; hat ein altes Schloß, 1700 E., fertigen Leder, bauen Wein, treiben Bergbau auf Blei. Unweit davon der Anfang des Gebirges Hundsrück.

Bernbl (Maurus), Doctor der Philosophie, Prof. der theoret. und pract. Philosophie am Lyceum zu Salzburg, geb. zu Michaelbeuern im Salzburgerischen am 16. Febr. 1770. Nachdem er in dem Benedictinerstifte seines Geburtsortes im J. 1792 Priester geworden, wurde er daselbst Professor philosophiae domesticus, 1805 aber Professor der Philosophie zu Salzburg, welche Stelle er nun schon seit 20 Jahren unter allen Regierungsveränderungen begleitet.

Berndt (Johann Christoph), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. 1735; nach mit seinem Bruder, Joh. Oswald, die Platten zu Salvers Proben des Reichsabels u. a. m.; st. 1798.

Berned, 1) St. in Baiern, Ober-Mainkr., in einem Kessel von Bergen, wo der weisse Main vom Fichtelberge herabfließt. Die Einw. nähren sich, außer verschiedenen Handwerken, vom Feld- und Obstbau und der Forstwirtschaft. Auch ist hier ein Eisenbrautzug, eine weiße Vitriol- und Alaunsiederei, und ein vortrefflicher Serpentinbruch. In dem vorbeystießenden Bache findet man Perlenmuscheln, die schöne und reiche Perlen enthalten. 2) St. und Schloß im Schwarzwalde, im Schwarzwaldkreise (Württemberg), mit 380 Einw.

Bernegger (Mathias), geb. 1582 zu Hellsbacht in Österreich; starb als Professor der Geschichte zu Straßburg 1640, gab den Tacitus, Florus, Justinus u. heraus, und hinterließ außerdem: Hypoboliamasa D. Mariae Daiparae camera, seu idolum lauretanum etc. dejectum, Straßb. 1619, 4.; de jure eligendi reges et principes, ebend. 1627, 4.; Observationes historico-politicae, Tübingen 1656, 12.; Observationes miscellae (ex autographis ejus edita a filio Joh. Casp. et Tob. Berneggere), Straßburg 1669.

Berner Alpen (Geogr.), Alpen, welche sich durch die Cantone Bern, Valais und Lucern in Helvetien ziehen. Die höchsten Spitzen sind dort Finsteraarhorn, Jungfrau, Mönch (12,666 Fuß), Schreckhorn, Tiger, (12,268 Fuß), Wetterhorn, Gemmi, Grimsel u. a.; hier der Rapp (4950 Fuß), Pilatusberg (7080 Fuß) u. a. Vgl. Alpen.

Berner Käse (Baarenk.), Rahme des Emmenthaler Käses, außerhalb der Schweiz.

Bernhard (lat. Bernardus, franz. Bernard); I. Fürsten. 1) Herzog von Sachsen-Weimar, geb. den 6. Aug. 1604, der jüngste Sohn Herzogs Johann von Weimar, der schon 1605 starb; nahm gleich beim Ausbruche des

30jährigen Krieges mit seinem Bruder Wilhelm Antheil an demselben, blente Anfangs unter Mansfeld, dann bis zur Schlacht bey Wimpfen (den 26. April 1622) dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden, und dann dem Herzoge Christian von Braunschweig. Als aber sein Bruder Wilhelm nach dem Gesechte bey Stadtlohn in Lilly's Hände fiel, nahm B. 1623 holländische Dienste, die er 1625 wieder mit den dänischen vertauschte. Mit seinem Bruder Johann Ernst begleitete er im Sommer 1626 den Grafen Mansfeld durch die Mark und Schlesien nach Ungarn, wo sich beyde, als Mansfeld sein Heer entließ, um in Benedig Hülfe zu suchen, von ihm trennten. Auf der Rückreise verlor er seinen Bruder, Johann Ernst, durch den Tod (4. Dec.). Er blieb nun bis 1628 in dänischen Diensten, wo Wallenstein eine Ausöhnung mit dem Kaiser zu Stande brachte. Die Zeit der Ruhe benutzte er zu einer Reise durch Frankreich, Holland und England, wohnte 1629 der Belagerung von Herzogenbusch durch die Holländer bey u. lebte hierauf bis zur Ankunft Gustav Adolfs von Schweden ruhig in Weimar. Kaum erscholl jedoch der Ruf davon zu ihm, so eilte er ihm entgegen, ward nach dem Gesechte bey Werben (den 28. July 1631) schwedischer Generalmajor, erhielt 3 Reiterregimenter und den Auftrag, den Landgrafen von Hessen-Cassel von den Kaiserlichen zu befreien. Er begleitete nach der Schlacht von Leipzig den König von Schweden nach Franken, an den Rhein und nach Baiern und rächte Gustav Adolfs Tod bey Egen, den 6. Novemb. 1632. Im folgenden Jahre befehligte er die Schweden in Deutschland, besetzte Bamberg, nahm Pöckstett mit Sturm, beschwichtigte die Unruhen im schwedischen Heere durch große Geldsummen und Anweisungen von Ländereyen,

und erhielt selbst von Drenkierne die Hochstifter Bamberg und Würzburg, unter dem Titel eines Herzogthums Franken, als schwedisches Lehen, den 12. Juny 1633. Noch in demselben Jahre eroberte er Regensburg (den 6. Nov.), unterhandelte von hier aus mit Wallenstein, konnte aber dessen Ermordung (15. Februar 1634) nicht hindern. Der Andrang der Kaiserlichen nöthigte ihn hierauf, Regensburg zu verlassen und sich mit Gustav Horn zu vereinigen. Beyde eroberten den 12. July Landshut, verloren aber am 27. August die Schlacht bey Nördlingen, worauf die Lutherischen Fürsten Nord-Deutschlands den Prager-Frieden schlossen. Um Frankreichs Hülfe näher zu seyn, zog sich B. an den Rhein, aber von den Kaiserlichen allenthalben gedrängt, schloß er am 27. October 1635 mit den Franzosen den Vergleich zu St. Germain en Laye, dem zu Folge er sich anheischig machte, ein Heer von 12,000 Mann deutscher Fußvölker und 600 Reitern mit der nöthigen Artillerie für die Franzosen gegen 4 Mill. Livres zu unterhalten. Außer einem bedeutenden Jahrgehalte wurde ihm durch geheime Artikel der Besitz von Elsaß zugesichert. Ohne großen Erfolg kämpfte er in den Jahren 1636 und 1637 in Elsaß, Lothringen und Burgund; doch schlug er 1638 die Feinde bey Rheinfelden zweymahl, eroberte (7. Dec.) Breisach und starb den 8. July 1639. II. Heilige. 2) B. (St.), gebor. 1091 zu Fontaine in Burgund; begab sich, obgleich der Sprößling eines mächtigen Geschlechtes, hochbegabt an Geist und Körper, mit den glänzendsten Aussichten auf weltliche Ehrenstellen, doch mit 30 andern durch seine Beredsamkeit und sein Wespiel hingeworfenen edlen Jünglingen im 22. Jahre seines Alters, in das 15 Jahre vorher gestiftete Kloster Cîteaux. Hier in

der Einsamkeit der Wälder bildete sich sein hoher Geist und kräftiger Charakter. Schon nach 3 Jahren ward er dem vom Abte Stephan neu errichteten Kloster zu Clairvaur bey Langres als Abt vorgesetzt, das bald durch ihn die Mutter von mehr als 160 Töchteranstalten ward, die Bernhard bey seinem Tode hinterließ. Er ward das Orakel seiner Zeit, der Reformator der Klosterzucht, der Rathgeber der Fürsten und Könige, der Bischöfe und Päpste, Hauptsprecher in den Kirchenversammlungen, Lehrer, Strafprediger und Schiedsrichter der Wälder. Innocenz II. siegte nur durch ihn über die Faction seines Nebenbuhlers, Peter Leonis; Eugen's III., seines ehemaligen Schülers, Wahl war größtentheils sein Werk, die Triebfeder des zweyten Kreuzzuges war er. Die Erzbisthümer von Mailand und Rheims und mehrere andere ihm angetragene Bisthümer lehnte er standhaft ab, und, obwohl häufig in Weltgeschäfte verwickelt, ging er doch allezeit gern nach Clairvaur zurück. Sehr verehrt und streng orthodox kämpfte er siegreich gegen Hübner, obwohl er später mit ihm wieder ausgesöhnt ward; ferner gegen Silber von Poiret, Heinrich von Toulouse etc. Er starb am 20. August 1153 u. ward schon in seinem Leben als ein Heiliger verehrt, von Alexander III. canonisirt. Tag d. 20. August. Seine Schriften, in denen der Geist einer reineren, edleren Mystik weht, sind voll Selbung und edler Einfalt, wie z. B. seine Homilien, seine Briefe, der Commentar zum hohen Liede; beste Ausgabe von Mabillon, Paris 1696, 2 Bde., Fol., neue Auflage 1719, 2 Bde. Der von ihm reformirte und ausgebreitete Orden heißt noch immer der Cistercienserorden, doch nennen sich mehrere geistliche Körperschaften nach ihm Bernhardiner, Bern-

hardinerinnen (August Reanber, der heil. Bernhard und sein Zeitalter, Berl. 1813). III. Schriftsteller. 3) B., Graf von Trevig, geb. zu Padua 1406, gest. 1490; machte große Reisen und hat als Alchemist seiner Zeit großen Ruf erhalten. Man hat von ihm mehrere lange sehr gesuchte, öfters neu aufgelegte und in mehrere Sprachen übersezte Schriften: di chimia s. philosophia hermetica, zuerst gedruckt Straßburg 1567; vom Stein der Weisen, Straßburg 1574 und sehr oft neu erschienen, zuletzt noch Nürnberg 1746, daselbe ebenfalls häufig lat. und franz.; auch unter veränderten Titel mit mehreren. Chemische Schriften von ihm gab J. Landius, Leipzig 1605, G. Horn, Nürnberg 1641 u. dgl. Rothscholz daselbst 1717 von Neuem heraus; Bernhardus redivivus, oder dessen Schriften von der hermetischen Philosophie von Trithemern und Verfälschungen gereinigt, erschien Nürnberg 1643, und Fontana Bernhardi revelata, oder das getreulich eröffnete Wunderbrännlein des Grafen Bernhard von der Mark und Trevis gab Gravel, Erlangen 1750, heraus. IV. Andere Personen. 4) B. v. Carpio, ein Held der spanischen Dichter, Frucht einer heimlichen Ehe der Jimene, Schwester des Königs Alfons des Reuschen, Königs von Asturien, und Don Ganscho's de Salbagna. Der König, über diese Verbindung erzürnt, ließ Ganscho blenden und in den Kerker werfen, aber B. als seinen Knecht ergien. Dieser suchte herangewachsen auf das Tapferste gegen die Mauren, in der Hoffnung, daß dieses den König bewegen werde, ihm seinen Vater wieder zu geben; als dieses aber nicht geschah, zog er sich vom Hofe zurück. Erzürnt schloß ihn Alfons vom Throne aus. Von Neuem kämpfte B. tapfer gegen die Mauren; als aber Alfons

seinen Bitten wieder kein Gehör gab, vereinigte er sich mit den Rauren, und rüstete sich in Garpio zum Kriege. Alfons, hierdurch erschreckt, versprach, ihm seinen Vater zu überliefern, wenn er ihm diese Festung einräumte. B. that dieses, erhielt aber zum Lohne den todtten Körper des Vaters. Tief gekränkt verließ B. nun Spanien und machte in Frankreich den irrenden Ritter, starb auch nach Einigen in diesem Lande, nach Andern in Spanien, in der Mitte des neunten Jahrhunderts. 5) B. v. Brässel, Räuber; berühmt wegen seiner Jagdstücke, auf welchen Carl der V. meistens nach der Natur gemahlt ist. Zu Antwerpen ist ein jüngstes Gericht von ihm, wo er den Grund vergoldete, ehe er die Farben auftrug, um den Glanz der Sonne natürlich vorzustellen; blühte im 16. Jahrhunderte.

Bernhard (St., Geogr.), 1) (St. Bernhardsberg, der große Bernhard), Berg und Paß auf den Alpen, zwischen dem Canton Wallis und dem Kanton Valais in Savoyen. Die höchste Spitze ist 10,380 Fuß; aber 7548 Fuß hoch liegt ein Hospiz für die Reisenden (jährlich 8—9000). Die Bewohner (Weltgeistliche) halten Hunde (Marens), welche die etwa Berunglückten aufspüren, worauf man diese im Hospiz aufnimmt und pflegt, so wie auch andere Reisende unentgeltlich bewirthet werden. Das Kloster ist 962 von Bernhard de Menthon gestiftet, hat eine Todtencapelle, worin die verbliebenen Reisenden gelegt werden, und wo sie durch die Kälte eintrocknen, und theilt jedes Jahr über 38,000 Portionen Speise aus. Die große Kälte auf dem Berge macht es ungesund; neuerlich hat man Beiträge gesammelt, um die Häuser zu verbessern und gesünder zu machen. Über diesen Paß ging Napoleon 1800, kam so den bis Alexandria vorgebrungenen

Österreichern in den Rücken, schlug sie bey Marengo, und ließ dem in dieser Schlacht gebliebenen Desaix in der Kirche des Hospiz ein Denkmal errichten. 2) Der kleine B., im Herzogthume Savoyen, auf den grauen Alpen; höchste Spitze 6750 (6351), gleichfalls mit Hospiz. 3) Eine Insel von der Gruppe Roggevin (Australien).

Bernhardi, 1) (B. de Bernitz, Martin), Leibchirurg Stanislaus IV., Königs von Pohlen; schrieb: *Catalogus plantarum tam exoticarum quam indigenarum, quae anno 1651 in hortis regii Warsoviae etc. nascuntur*, Danzig 1652, Kopenhagen 1656; *Fasciculi duo remediorum*, Leipzig 1676—77, 2 Theile, 4.; außer mehreren botanischen Abhandlungen in den *Act. nat. curios.* 2) (Christoph), Konflinkler, aus Hinterpommern gebürtig; ward Anfangs Musikdirector zu Hamburg, dann Capellmeister zu Dresden, unterrichtete die sächsischen Prinzen Joh. Georg IV. u. Friedr. Aug., in der Musik; starb 1692. Er hinterließ mehrere Konflincke, z. B. geistliche Harmonien u. a. m. 3) (August Ferdinand), geb. 1770, Doctor der Philosophie, Consistorialrath und Director des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin; starb daselbst 1820; als Schriftsteller vorzüglich bekannt durch seine Sprachlehre, Berlin 1801, 2 Bde.; *Bambocciaden*, Berlin 1797—1800, 3 Theile. 4) (Joh. Jacob), geb. zu Erfurt 1774, seit 1805 Professor der Philosophie daselbst, bekannt als Botaniker und Mineralog; gab nach einem eigenen Systeme, in dem er die Pflanzen nach der Zahl der Staubbeutel in 12 Classen theilt, ein Verzeichniß der Pflanzen in der Gegend um Erfurt, erster Theil 1800 heraus, auch ein Handbuch der Botanik, erster Theil, Erfurt 1805, u. a. Sch.

Bernhardin (Bern(h)ardine).

Geogr.), eine 5390 Fuß hohe Alpenspitze, im Canton Wallis (Helvetien); zugleich ein Paß zwischen dem Rheinwald- und Misoxer Thale, mit gut eingerichteter Straße. Auf der Höhe ein Hospiz und ein Sauerbrunnen.

Bernhardiner, Ordensleute, welche von Robert, Abt zu Molerne, nachmahls zu Cîteaux zc. in Burgund, ihren Ursprung haben, der Regel des h. Benedicts folgen und diesen Namen daher bekommen, weil St. Bernhard diesen Orden sonderlich in Aufnahme gebracht hat. Sie haben einen weißen Rock, nebst einem schwarzen Obermäntel, und so sind auch die Bernhardinerinnen gekleidet. In Pöhlen werden die Franciskaner strictioris observantiae Bernhardiner genannt. *S. Cistercienser.*

Bernhards-Krebs, 1) (Eremit, Soldat, cancer bernhardus L., pagurus b. Fabr., Zool.), Art aus dem Geschlechte Weichschwanzkreb; hat haarige, rauhfachelige Arme, den rechten, so wie die rechte Schere, größer, als die linken; der Stiel der äußeren Fühlhörner hat einen Anhang. Seinen weichen Schwanz verbirgt er in leere Schneckenhäuser, die er, wie er wächst, sich immer größer sucht; läuft nicht langsam, indem er sich mit der Schere an den Boden anhängt; lebt im Wasser und auf dem Lande, klettert bisweilen auf Dächer, klappert mit den Scheren, frisst kleinere Thiere; in den europäischen Meeren. 2) Bisweilen nennt man, alle kahlschwänzige Krebse so.

Berni, 1) (Berna, Bernia, Bernio, Francesco), geb. zu Ende des 15. Jahrhunderts; aus einer adeligen Familie zu Campovechio im Pistojesischen; starb gegen das Jahr 1536; italien. Dichter, vorzüglich in der burlesk-satyrischen Gattung, die von ihm den Namen: Stil Bernesco, Berneski'scher Styl, erhalten *Conversations-Sericon. 2. Bd.*

hat. Vorzüglich bekannt machte er sich durch seine Umarbeitung des Orlando Innamorato von Bojardo (f. d.), die zuerst 1541 zu Venedig erschien, und mehrmahls aufgelegt worden ist. Wina der bedeutend sind seine Gedichte: La Cattrina, Flor. 1567; Caccia d'Amore, Rom 1537 u. a. m. 2) (Francesco), geb. zu Ferrara 1610; Professor der schönen Wissenschaften ebenda; nach Rom geschickt, um dem Papste Innocenz X. zu seiner Wahl Glück zu wünschen, setzte er sich bald bey diesem u. seinen Nachfolgern in Gunst, ward vom Herzoge von Mantua zum Grafen ernannt; bes. ist er als Schauspieldichter beliebt, und 11 seiner Drama's erschienen, Ferrara 1666, in 1 Bb. Gr. fl. 1673.

Bernier, 1) (François), Arzt und Reisebeschreiber, geb. zu Angers; unternahm 1654 eine Reise nach dem Orient, hielt sich in Ägypten und Syrien auf, verweilte 12 Jahre am Hofe des Großmoguls, dessen Leibarzt er ward, fl. 1688 zu Paris. Nach seiner Rückkehr lieferte er: Voyages, Amsterd. 1699, 2 Bde. 12.; außers dem noch: Abrégé de la philosophie de Gassendi, seines Lehrers, Lyon 1678, 8 Bde. 2) (Joseph), geb. zu Blois, Arzt in Paris; fl. 1698; war einer der ersten Vertheidiger der Brechmittel in Frankreich. Seine Schriften: Essais de médecine, Paris 1689, neue Auflage unter dem Titel: Histoire chronologique de la médecine et des médecins, ebend. 1714; Anti-Méuagiana, ebend. 1693 u. andere waren meist satyrisch, und gegen seine Kollegen und die herrschenden medicinischen Systeme seiner Zeit gerichtet. 3) (Etienne Alexandre Jean Baptiste Marie), geb. zu Daon im Depart. Mayenne 1764; ward Pfarrer zu St. Laub d'Angers. Als Feind der Revolution trug er nicht wenig zur Empörung der Ben-

beer bey, ging, als Buonaparte Consul geworden war, als Bevollmächtigter nach Paris, erhielt das Bisthum Orleans und starb, allgemein geachtet, 1806.

Bernina (Geogr.), im Canton Bündten (Schweiz) der höchste Gletscher der Schweiz; 7380 Fuß hoch; über ihn geht die Straße zwischen Bündten und Veltlin.

Bernini (Giovanni Lorenzo), bekannt unter dem Namen il Cavaliere Bernini, geb. 1598 zu Neapel; ging mit seinem Vater Pietro nach Rom, wo er schon als Kind die außerordentlichsten Talente zeigte, bald die Protection der Cardinäle und des Papstes erlangte, und als Mahler, Bildhauer und Baumeister sich auszeichnete. Gregor XV. erhob ihn zum Ritter des Ordens Christi; er führte unter Urban VIII. und Alexander VII. die Oberaufsicht und Leitung des Ausbaues der Peterskirche, baute unter Pesterem die große Colonnade des Petersplatzes, und schmückte Rom mit einer außerordentlichen Menge anderer vortrefflicher Bauwerke, schuf außerdem die schönsten Bildhauerarbeiten, wie einen h. Laurentius, einen Aeneas und Anchises, eine Statue des Königs von England u. m. a. Allgemein erkannte man ihn für einen zweiten Michael Angelo, und für den größten Baumeister und Bildhauer des damaligen Europa's an. Als er, schon 60 Jahre alt, Ludwigs XIV. Einladung zu einem Besuche in Paris Folge leistete, ward er unterwegs allenthalben aufs ehrenvollste mit fast königlicher Ehrenbezeugung empfangen. Er kehrte in dessen, trotz aller vortheilhaften Anerbietungen, nach Rom zurück, und starb dort 1680.

Bernis (François Joach.), geb. 1715 zu St. Marcel de l'Ardeche; widmete sich dem geistlichen Stande, und ward Kanonikus. Er hatte lange mit Dürs-

tigkeit zu kämpfen, bis er im Jahre 1751, durch Empfehlung der Marquise von Pompadour, Gesandter bey der Republik Venedig, und späterhin Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward. Er fiel zwar im Jahre 1758 in Ungnade, erhielt aber wenige Tage vor seiner Verabschiedung den Cardinalshut. Im Jahre 1769 nach Rom zum Conclave geschickt, bewirkte er durch seinen Einfluß die Wahl Clemens XIV. und zugleich die Aufhebung der Jesuiten. Durch seine Liebe zum Aufwande, und durch den Ausbruch der franz. Revolution, die ihm seine Einkünfte entzog, gerieth er in eine mißliche Lage, welcher indeffen eine ansehnliche Pension vom spanischen Hofe abhalf, die er bis an seinen Tod (1794) genoß. Unter seinen geselligen und anmuthigen Poesien, welche seinen Ruhm früh gründeten, verdienen die beschreibenden Gedichte: *Les quatre parties du jour ou le palais des heures* und *les quatre saisons*, ausgezeichnet zu werden, in geringerem Maße das nach seinem Tode (Parma 1796) herausgegebene Gedicht: *La religion vengée*. Seine *Oeuvres complètes* erschienen zu Paris 1797.

Bernolaf (Anton von), katholischer Pfarrer, zuerst zu Cseklész oder Landschütz, dann zu Ersek Ujvár, wo er am 15. Januar 1813 starb. Er wurde in der Arxer Gespannsch. von adeligen Ältern geboren, und trat sehr frühe in den geistlichen Stand. Seine freyen Stunden widmete er der slavischen Philologie, vorzüglich aber dem slowakischen Dialecte in Ungarn, der seine Muttersprache war. Da er die bedeutenden Fortschritte der slavischen Literatur der Czechen (Böhmen), Pohlen, Russen, Serbier, Croaten und Dalmatier kannte, bewauerte er innig, daß die slavischen Gelehrten in Ungarn ihre kräftige und

wohlklingende slowakische Muttersprache (die mit der alten slawenischen, nach griech. Weise ausgebildeten Schriftsprache übereinstimmt, die heutzutage nur noch zur Kirchensprache der Serben und Russen dient), deren Vorzüge früher schon Joh. Christoph Jordan (in seinem Werke *de originibus Slavorum*, Wien 1788) und der Domherr Datimil, rühmten, und auch jetzt so gelehrte slawische Philologen, wie der Karlowitzer Erzbischof Stratimirovic, der k. k. Hofbibliotheks-Kustos Kopitar in Wien und der Abbé Dobrowsky in Prag uno ore anerkennen, ganz vernachlässigten und sich des böhmischen Dialektes zur Schriftsprache (die protestantischen slowakischen Prediger in Ungarn auch zu ihren Kanzelreden) bedienen. Er trat daher als Apologet seiner kräftigen Muttersprache, des slowakischen Dialektes, auf, gab eine Orthographie und Grammatik derselben im Druck heraus (*Dissertatio philologico-critica de literis Slavorum, de divisione illarum, nec non de accentibus, cum adnexa linguae slavonicae per Regnum Hungariae usitatae compendiosa simul et facili orthographia*, Preßburg 1787, 8., und *Grammatica slavica, ad systema scholarum nationalium accommodata*, Preßburg 1790, 322 S. 8., auch in deutscher Sprache), lehrte den slowakischen Dialekt durch der Analogie gemäß neu gebildete Wörter bereichern (*Etymologia vocum slavicarum, sistens modum multiplicandi vocabula per derivationem et compositionem*, Tyrnau 1791, 160 S. 8.), und kämpfte patriotisch gegen die den böhmischen Dialekt als slavische Schriftsprache und für den mündlichen Vortrag auf der Kanzel einführenden slavischen Prediger der Augg. Confession in Ungarn. In der Handschrift hinterließ Bernolák ein slowakisches Wörterbuch, das den

Druck sehr verdient. B's Nekrolog s. in der Wiener Literatur-Zeitung 1813, Nr. 22.

Bernoulli, 1) (Jacob), Astronom, geb. 1654 zu Basel; widmete sich der Theologie und Mathematik, erhielt 1687 die Professur derselben zu Basel und st. 1705. Eine Sammlung seiner Werke unter dem Titel: *Jacobi Bernoulli Basiliensis Opera*, erschien Genf 1744, 2 Bde. 4. 2) (Joh.), des Vor. Bruder, mit dem Beynahmen: der Archimedes seines Zeitalters, einer der berühmtesten Mathematiker, geb. zu Basel 1667. Er war dem Kaufmannsstande bestimmt, folgte aber seiner Neigung zu den Wissenschaften, und studierte Medicin und vorzüglich Mathematik. Er löste die Leibnizische Differentialrechnung mit seinem Bruder Jacob (s. d.) glücklich auf, dachte selbst auf eine Erfindung, wie er von unendlich kleinen Größen auf die endlichen kommen könne, wovon jene die Elemente oder Differenzen sind, und nannte diese Methode *calculus integralis*. Er reiste 1690 über Genf nach Frankreich, unterrichtete den Marquis de l'Hopital in der Mathematik, und erfand auf dessen Gute bey Blois den *calculus deponentialis*. 1694 ward er Doctor der Medicin, 1695 Professor der Mathematik in Gröningen, wo er das leuchtende Barometer erfand; 1705 übernahm er seines Bruders Stelle in Basel, wo er bis zu seinem Tode 1748 blieb. Seine Dissertation: *de muscularum motu*, machte viel Aufsehen; sie erschien wieder Venedig 1722, 4. und mit Michael Gott's Tractat: *de separatione liquidorum*, Neapel 1734 und Haag 1748, 4. Seine sämtlichen Schriften erschienen in 2 Theilen, Lausanne und Genf 1742, 4.; sein Briefwechsel mit Leibniz kam unter dem Titel: *Virorum celeberrimorum G. Leibnitzii et J. Bernoulli*

lil commercium philosophicum et mathematicum, Lausan. 1745, heraus. 3) (Nicolaus), Resse der beyden Bor., geb. 1683 zu Basel, wo er außer den Rechten bes. Mathematik studirte und 1705 Professor der Letzteren ward; kam, durch Leibniz empfohlen, 1716 als Professor der Mathematik nach Padua, ging 1719 zurück nach Basel, ward dort Professor der Logik, später des Codex u. Lehenrechtes, u. st. das. 1759. Er machte sich sehr früh durch seine Entdeckungen in der Wahrscheinlichkeits-Rechnung, auf Jacob B. Ars conjectandi fortbauend, 1709 durch wichtige Anwendungen derselben auf die Dauer des menschlichen Lebens berühmt, löste, vereinigt mit Monmort, während seines Aufenthaltes zu Paris 1711, sehr schwere diesen Gegenstand betreffende Probleme, gab eine allgemeine Auflösung der Aufgabe über die rechtwinkligen Trajectorien, löste auch andere sehr schwere mathematische Aufgaben glücklich, und bereicherte die Integralrechnung mit sehr schönen Entdeckungen, die er zum Theil gemeinschaftlich mit dem Folgenden machte. 4) (Nicolaus), erster Sohn von B. 2); ward 1695 zu Basel geboren, studirte von 1708 an außer der Mathematik die Rechte, durchreiste Frankreich und zwey Mahl Italien, ward 1723 Professor der Rechte zu Bern, ging 1725 mit seinem Bruder Daniel nach Petersburg, wo er schon 1726 starb. Er gab von dem Probleme, das Leibniz den Engländern vorlegte, und das Nicolaus, der Resse, allgemein behandelte, für einen besondern Fall eine sehr schöne Auflösung. Vortreffliche Abhandlungen von ihm stehen im ersten Bande der Comment. Acad. Petrop. 5) (Daniel), zweyter Sohn von B. 2), geb. 1700 zu Brünningen; studirte zu Basel, Heidelberg, Straßburg, Venedig und

Padua Medicin und Mathematik, ging 1725 nach Petersburg als Professor, ward 1733 zu Basel Professor der Anatomie und Botanik, 1750 der Physik, legte diese Stelle 1777 Alters wegen nieder, und starb 1782. Er war ein Muster von Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, und hat in Verbindung mit Euler theils durch Verallgemeinerung mehrerer alten Theoreme, theils durch neue Entdeckungen, wie die Bestimmung der oscillirenden Bewegung einer vertic. schweren Kette, zu seiner Zeit das Meiste zur Vervollkommenheit der Geometrie beygetragen. Besonders geschickt war er in Anwendung dieser auf die Physik, indem er vor ihm nur Schwanzen erkannte Erscheinungen in derselben einer genauen Rechnung unterwarf, wovon seine Untersuchungen über den excentrischen Stoß, die Länge der Stäbe und Saiten, die Strahlenbrechung, über Ebbe und Fluth, und das von ihm entdeckte Gesetz für die Neigung der Magnethadel gegen den magnetischen Meridian glänzende Beweise sind. Sein Hauptwerk ist seine Hydrodynamik, Straßburg 1738, 4., das die Theorie der Ausfließungen durch Öffnungen von jeder Größe zum Gegenstande hat. 6) (Johann), auch Sohn von B. 2), Mathematiker und Philosoph, geb. 1710; studirte Mathematik und die Rechte, erhielt nach seines Vaters Tode die Professur derselben, und starb 1790. Man hat von ihm gekrönte Preisschriften, über die Fortpflanzung des Lichtes, und über die Magnethadel. 7) (Johann), des Bor. Sohn, geb. zu Basel 1744; studirte die Rechte, Mathemat. u. Physik, ward 1763 als Astronom zur Akademie von Berlin berufen, machte zwey Mahl eine Reise durch Deutschland, die Niederlande, England, Frankreich, die Schweiz, Italien, später auch durch Preußen, Pohlen, Rußland,

und starb als Director der mathematischen Classe der Berliner Akademie 1807. Er schrieb: *Recueil pour les astronomes*, Berl. 1772—76, 3 Bde.; *Lettres sur différents sujets*, Berlin 1777—79, 3 Bde.; *Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien* u., Leipzig 1777—78, 2 Bde.; *Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Kurland, Rußland, Pohlen*, Leipz. 1779; *Samml. kurzer Reisebeschreibungen*, Dessau u. Berl. 1782—93, 15 Bde.; *Archiv zur neueren Geschichte, Geographie, Natur- u. Menschenkenntniß*, 1783—88, 8 Bde. u. a. m. 8) (Jacob), Bruder von B. 6), geb. zu Basel 1753; bildete sich auf Reisen, erhielt dann die Professur der Mathematik zu Petersburg; starb bey einem Bade in der Kiewa 1789. Schrieb: *Abhandlungen in Nova acta Acad. Petrop.*

Bernstadt (Geogr.), 1) (Birntowa), an der Weida im Fürstenthume Siles, Regierungsbezirk Breslau, Stadt mit 2650 Einw., worunter 130 Tuchmacheremeister; Gesellschaft zur Verbesserung des moralischen Glückes; 2) (*Bernstädtlein*), Stadt in der Provinz Siles des Königreiches Sachsen, mit Amt, 1600 Einw. (meist Tuchwebern, auch Bierbrauern und Kirchnern), an der Plesnig. Sitz des Klosteramtes Marienstern.

Bernstein, 1) Schl. in Oberösterreich, welches dem Klost. Kremsmünster einverleibt ist. 2) (*Bernstein*, *Borostyánkő*), ein deutsch. Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger Gespannsch., Sünsger Bezirk, an der Grenze von Steyermark und Österreich, am Bache Dorau, der Hauptort der gräflich Batthyánschen Herrschaft Bernstein oder Borostyánkő; jetzt dem Grafen Anton Joseph Batthyány, dem Nachfolger des um die Industrie in Ungarn hochverdienten Grafen Theodor Batthyány

(gest. 1812) gehörig, mit einer katholisch. und evang. luther. Pfarre, einem Schloße, einem Kupferbergwerke, zwey Schwefelbergwerken, Steinkohlengruben, einer Alaun-, Blei-, Scheidwasser- und Schwefelsäurefabrik, auf einem Berge gelegen. Die industriösen Einwohner bauen viel Flach und Hanf, destilliren Wacholder-Branntwein und pressen Buchen-Ern-Ohl. Die von dem patriotischen Grafen Theodor Batthyány hier angelegte Tuch- und Bandfabrik ist leider eingegangen. Vor 24 Jahren wurde bey Bernstein ein großer Serpentin-felsen entdeckt, und man fing auch an den Serpentin unter dem unpassenden Namen Serpentinachat zu benutzen. In dieser Gegend werden viele Krametsvögel geschossen. Das auf einem felsigen hohen Berge gelegene Schloß war vormals eine Grenzfestung wider die Einfälle der Türken, und ist noch jetzt befestigt. Im Schloße befindet sich ein tiefer, in festen Gestein gehauener Brunnen. Das mit einem Thurme und einer Kapelle versehene Schloß zeigt auf allen Seiten die schönste Aussicht. Unweit vom südlichen Abhange des Schloßberges sind die zwey Schwefelbergwerke, die schon über ein Jahrhundert gebaut werden, und worin in früheren Zeiten 200 bis 300 Bergknappen gearbeitet haben sollen. Der Erzgang selbst, eigentlich ein Flöz, war sehr mächtig, so daß der Schwefelkies durchaus in einer Mächtigkeit von 1 bis 5 Klafter anbrach. Man machte nach dem Tode des Grafen den Antrag zur Auflassung derselben, als der bergbauverständige Hr. Rompischel, der die außerordentliche Mächtigkeit der Erzgruben kannte und die Hindernisse des Betriebes nicht scheute, dem Nachfolger des verstorbenen Grafen den Antrag machte, die Werke in Pacht zu übernehmen, was dieser gern bewill-

ligte. Seit dieser Zeit sind die Werke wieder in dem besten Gange. Mehr über die Bernsteiner Schwefelgruben kann man nachlesen in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat 1814, Nr. 48.

Bernstein, 1) (Joh. Gottlob), geb. zu Berlin 1748; war früher sachsen-weimarerischer Kammerdiener und Bergwundarzt zu Ilmenau, erlangte durch das von ihm 1783 und 1784 herausgegebene neue chirurgische Lexicon Ruf, ward 1796 sachsen-weimarerischer Hofchirurg, und Gehülfe bey der medicinischen Chirurg. Krankenanstalt zu Jena; hier besonders durch Eober begünstiget folgte er diesem 1806 nach Halle als Gehülfe in dem dasigen unter Reil errichteten klinischen Institute, ging mit solchem 1810 nach Berlin, wo er Mitglied des medic. Obercollegiums ward, auch als Professor der Medicin Vorlesungen hielt. Seit 1821 lebt er im Ruhestande in Neuwied. Sein Lexicon ward besonders in seinen späteren Auflagen, als Handbuch für Wundärzte nach alphabetischer Ordnung, 2 Theile, Leipzig 1786 und 1787, unverändert Gotha 1787, dann als practisches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer, 3 Theile, Leipzig 1790 und Zusätze dazu, ebend. 1792, eine 5. sehr verm. Aufl. unter gleichem Titel, 4 Bde., Leipzig 1818—20, das verbreitetste Handbuch unter deutschen Chirurgen; ein Auszug daraus erschien als: Chirurgisches Handwörterbuch, Jena 1801. Auch ist geschätzt seine systematische Darstellung des chirurg. Verbandes, Jena 1797, neu aufgelegt als Lehre des chirurg. Verbandes, ebend. 1803, Kupfer dazu (51), Jena 1802, 8. Außerdem hat man von ihm: über Verrenkung u. Beinbrüche, ebend. 1802, 2. Aufl. 1819; Chirurgische Krankengeschichten, Erfurt 1792, 4.; Geschichte der Chirurgie vom Anfange

bis auf die jetzige Zeit, 2 Theile, Leipzig 1822, 1823. 2) (J. Th. Christian), Sohn des Vor., geb. zu Ilmenau, erst Amts- und Stadtphysikus zu Kosta und Apolda im Weimarerischen, dann fürstl. neuwiedischer Hofrath und Leibarzt zu Neuwied; schrieb: Beyträge zur Bundarzneyl. und gerichtl. Arzneyl., Jena 1804, 2. und 3. Bd. als neue Beyträge, 1. u. 2. Bdschen. Götting 1809 und Frankf. a. M. 1812; kleine medicin. Aufsätze, Frankf. a. M. 1814.

Bernstein (Agtstein, succinum, Mineral.), ein bisher gewöhnlich unter die Mineralien gerechnetes Naturproduct, und als solches mit folgenden Charakteren: Farbe, honiggelb mit Nuancen, weiß und Farbenlosigkeit, aber auch braun und röthlich; riß GypsSPATH, wird durch KalkSPATH gerigt; bis zu 1,07 schwer; hat gerieben Parzelektricität; schmilzt leicht und brennt mit gelber Flamme u. Wohlgeruch; hat Fettglanz; ist durchsichtig, oder doch durchscheinend; seine Strahlenbrechung ist einfach und sein Bruch muschelig. Man findet ihn am häufigsten als Auswurf der Ostsee, weniger der Nordsee (*Seebernstein*, succinum haustile); doch wird er auch an den Südküsten der Ostsee häufig ausgegraben, auch in größeren und kleineren Stücken in vielen Braunkohlenlagern und Lagern von bituminösem Holze, aber auch neckerweise im Sandsteine (succinum fossile) gefunden. In ihm finden sich nicht selten Insecten, meist unbekannter Art, wie auch einige Pflanzentheile, selten auch Wassertropfen eingeschlossen, die Thiere meist in ganz ungezwungener Stellung. Dieses u. mehrere neuere Untersuchungen haben fast unwidersprechlich die in ältester Zeit schon gehegte Meinung, daß der B. ein Baumharz sey, bekräftiget; man nennt den *Baum-Bernstein* u. Baum, und rechnet ihn

zu den Zapfen tragenden, nicht zu den Palmen, hat ihn aber unter der jetzigen Vegetation nicht wieder gefunden. (Chem.). Der B. löst sich nicht im Wasser, wohl aber, wiewohl nur schwierig, im Weingeist auf, wo dann die Bernsteininctur erhalten wird. (Technol. u. Gesch.). Man benutzte den B. zu allerhand Kunstarbeiten (s. unter B.-fabrikate), zu Räucherungen, zum Lathiren und als Arzneymittel. Als Schmuck (wogu ihn seine Geschmeidigkeit fähig macht) ward er schon zu Troja's Zeiten gebraucht. Er war ein Gegenstand des frühesten Handels der Phönizier, und man hält die Ostseeküste, wo er noch jetzt häufig gefunden wird, für die nicht näher ange deutete Küste, woher sie ihn hohlten. Vorzüglich gesucht ward er im 15. u. 16. Jahrh. und ging in großer Menge über Venedig in die Türkei, und nach Afrika, wo er besonders auch seiner Heilkräfte wegen geschätzt wird.

Bernsteinfabrikate, werden aus ausfortirten Stücken B. von eigenen Künstlern (B.-Drechsler), besonders in Danzig und Königsberg, auch zu Catania, verfertigt. Sehr gewöhnlich sind gerundete oder längliche Corallen daraus, zu Hals- und Armbändern, auch zu Rosenkränzen, die häufig in Morgenländer versendet werden, dann auch zu Crucifixen, Knöpfen, Perlenen an Uhrketten, Pfeifenspitzen, Messergriffen, auch Dosen und Kästchen zu hohen Preisen, Schach- und Damenspielen, auch anderen Kunststücken. Eine sehr vollständige Sammlung von B.-arbeiten befindet sich in der Erlanger-Universitätsbibliothek, von ihrem Stifter, dem Markgrafen Friedrich, dem berühmten Klein abgekauft u. der Bibliothek geschenkt; die vollständigste aber, in Dresd., ist beschr. von Rath. Sande in: *Historia succinorum ex regis augusti cimeliis*, Dresden 1742, Fol.

Bernsteinfang, das Gewinnen des Bernsteines, für die Bewohner der Ostseeküste kein unbedeutender Nahrungs zweig, besteht in dem Auflesen des Bernsteines, welchen das Meer an das Ufer wirft, besonders wenn die Bernsteinwinde wehen, in dem Auffischen desselben aus dem Meere, und im Ausgraben aus Sandhügeln am Meere. Aller in Preußen gesammelte B. muß nach Königsberg in ein Magazin geliefert werden, wo er sortirt wird. Er ist dort Regal, und besondere Aufseher sorgen dafür, daß nicht Unberufene denselben ausheben.

Bernstorff (Bernsdorf, Geogr.), 1) Dorf am Schallsee, im Amte Rastenburg des dänischen Herzogthumes Rauenburg, Stammort der Familie von Bernstorff; 2) Landgut im Amte Kopenhagen (Dänemark), derselben Familie gehörig.

Bernstorff, 1) (Joh. Hartwig Ernst, Graf von), geb. 1712 zu Hannover; studirte, von Keyßler vorbereitet und begleitet, zu Tübingen, durchreiste die vorzüglichsten Staaten Europa's, ward vom König Christian von Dänemark 1732 zum Gesandten am sächsischen Hofe, 1737 am Reichstage zu Regensburg ernannt, so wie 1744 nach Frankreich geschickt. Nach dem Tode des Prinzen von Wales, mit dem er auferzogen war, widmete er sich 1751 ausschließlich dem dänischen Dienste, wo er sich durch die Beilegung des Zwistes von Marokko, die Neutralität im 7jährigen Kriege, die Rüstungen gegen Peter III. und den Hausvertrag mit Rußland, große Verdienste erwarb, bis er, außer Activität gesetzt, sich 1770 nach Hamburg begab, wo er den Sturz seines Gegners, Struensee, erlebte und, 1772 zurückgerufen, noch in demselben Jahre zu Hamburg starb. Ihm verdanken die Bauern in Dänemark Freiheit und Eigenthum; er führte die Pöden

Inoculation und Hebammenschulen ein, und beschloß, als eifriger Beförderer der Wissenschaften und Künste, Klopstock, Gramer, Basseow, Sturz u. A. m. 2) (Andreas Peter), des Vor. Neffe, geb. zu Gerlow im Paderburgischen 1735; studirte in Leipzig, Göttingen und Genf, bildete sich auf Reisen, und erhielt durch seinen Oheim eine Anstellung in Kopenhagen. Schon war er geheimer Rath, als er mit seinem Oheim entlassen ward; 2 Jahre darauf zurückberufen ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Director der deutschen Kanzley, zwar 1780 wieder gestürzt, bekam aber 1784 seine vorigen Stellen zurück, die er bis an seinen Tod (1797) behauptete. Raftlos bemüht, Schifffahrt, Handel, Manufacturen, Fabriken und Ackerbau empor zu bringen, gelang es ihm, wesentlich zur Wiederherstellung der Freyheit u. des Eigenthumsrechtes der Bauern beizutragen. 3) (Christian, Graf von), des Vor. Sohn, geb. zu Kopenhagen 1769; war zuerst bey der dänischen Gesandtschaft zu Berlin angestellt, dann Gesandter in Schweden, nach seines Vaters Tode Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1814 dän. Bevollmächtigter bey dem Wiener Congresse, dann Gesandter in Berlin; trat 1818 in den preuß. Staatsdienst, und wohnte als Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Congressen zu Aachen (wo er von Friedr. Wilh. III. den schwarzen Adlerorden, u. von Alexander I. den Andreasorden erhielt), Karlsbad, Wien, Troppau und Laibach bey, und genießt noch jetzt das Vertrauen seines Monarchen. **Bernt** (Joseph), vorher Professor der gerichtlichen Medicin zu Prag; ward 1814 als Prof. der med. Völkergesundh. nach Wien berufen; schrieb: *Monographia choreae St. Viti*, Prag 1810; *Systematisches Handbuch der gerichtl. Arzneykunde*, Wien 1813,

verbess. Auflage 1818; *Systematisches Handbuch der Staatsarzneykunde*, 2 Theile, ebend. 1816, 1817; *Beitrag zur gerichtl. Arzneykunde* 2c., bis jetzt 6 Bde., ebend. 1818 bis 23; *System. Handb. des Medicinalwesens*, nach dem kais. österr. Medicinalgesetze, ebend. 1819; *Anleitung zur Abfassung med. gerichtl. Fundscheine und Gutachten*, ebend. 1821; *Verfahren bey der Untersuchung zweifelhafter Todesarten bey Neugeborenen*, ebend. 1826 u. m. a.

Beroaldo, 1) (Filippo), der Ältere, aus einem alten Geschlechte zu Bologna, geb. 1443; gestorb. 1555 als Professor der alten Literatur. Er besorgte mehrere Ausgaben von lat. Klassikern: Suetonius, Plinius, Propertius, Aulus Gellius, Lucian u. A. m. und einige lateinische Abhandlungen. 2) (Filippo), der Jüngere, ein Schüler des Vor., geb. 1472; st. als Bibliothekar im Vatican 1511. Er gab mehrere kleine geschmackvolle Gedichte, Oden u. Epigramme heraus. Nach ihm heißen **Beroaldi** diejenigen, welche ihm in seiner Schreibart der lat. Sprache folgten.

Beroe, 1) (Myth.), nach Nonnus Dionysias Tochter der Aphrodite u. des Dionysos und Gattinn des Dionysos; 2) Amme der Semele.

Beroldingen (Franz Göltsin), geb. 1740; war Domkapitular zu Hildesheim, seit 1790 zu Osnabrück, dann Archidiaconus in Elze, zuletzt Obedientiarus in Bielehausen, wo er 1798 starb; machte sich als Mineralog und Geolog bekannt; schrieb: *Beobachtungen, Fragen und Zweifel, die Mineralogie betreffend*, Hann. 1778, neue Aufl. 1793; *Bemerkungen auf einer Reise durch die pfälzischen und zweybrückischen Quecksilberwerke*, ebend. 1788; *Theorie über die Basalte*, in Gress's Annalen, u. a. m.

Berosos (a. Pit.), ein Chaldäer und Priester des Belus in Babylon, vielleicht ein berühmter Mann aus Äte-

ker Zeit, der nur von Späteren benutzt ward, um von ihnen gesammelten Schriften Ansehen zu geben; nach And. lebte er zu Alexanders des Großen Zeit, kam auf einige Zeit nach Athen, und erhielt auch dort im Gymnasium eine Bildsäule, nach noch Anderer Meinung sind B. der Astronom und B. der Geschichtschreiber verschiedene Personen, und Ersterer weit älter. Die unter seinem Nahmen vorhandenen Schriften über Astronomie, Astrologie und eine babylonische und chaldäische Geschichte waren von den Alten sehr geschätzt, und Plutarchos, Pausanias, Athenäos, Cicero, Plinius, Vitruvius und Josephos führen daraus Bruchstücke an. Das Werk selbst ist verloren. Die Fragmente hat Scaliger hinter dem Werke: de emendatione temporum, und Fabricius in der bibliotheca graeca, vol. 14 p. 175 gesammelt. Die Kirchenväter führen B. oft an, weil er sehr häufig die Angaben der Bibel bestätigt.

Berquen (Bergen, Berghen, Berken, Ludwig v.), zu Brügge im 15. Jahrh. geb.; durch die Entdeckung, Diamanten zu schleifen, berühmt.

Berquin, 1) (Louis de), geb. 1489 in Artols, königl. Rath Franz I.; bey diesem sehr angesehen; als Freund und Beförderer der Reformation 1523 vom Parlamente verhaftet, vom Könige wieder befreit, setzte er dessen ungeachtet sein Bekenntniß und Predigen der neuen Lehre, besonders zu Amiens, fort, übersetzte mehrere Schriften von Erasmus ins Französische, ward auf Antrag der Sorbonne 1526 nochmals eingekerkert, seine Schriften zur Verbrennung, er selbst, wenn er nicht widerriefe, zum Feuertode verdammt, dennoch, auf Verwenden des Königs, nochmals losgelassen, allein, da er seine Grundsätze nur desto eifriger verbreitete, zum dritten Male festgenommen und, da er durchaus nicht

widerrief, 1529 zu Paris verbrannt. 2) (Arnaut), geb. 1749 zu Bordeaux; ging 1772 nach Paris, wo er sich mit den schönen Wissenschaften beschäftigte. Er machte sich als Dichter sehr bald auf das vortheilhafteste bekannt durch seine Idyllen (1774), bey denen Gessner sein Vorbild war, und durch seine Romangen: le lit de Myrthé; l'inconstance u. a.; sein Ami des enfans, eine Nachahmung des Weisfischen Kinderfreundes, erhielt den 1784 von der Akademie auf das nächstliche Buch ausgesetzten Preis. Eine Fortsetzung erschien unter dem Titel: Ami des adolescents. Außerdem hat er einen Roman: Sandfort et Merton 1787, Bibliothèque des villages 1790, u. a. Werke geschrieben. Er st. 1791. Seine Oeuvres complètes erschienen zu Paris 1802 in 10 Bden.

Berre (Geogr.), 1) fischreicher, 15 Stunden im Umfange haltender Salzsee (auch Martigue genannt), durch welchen ein, angeblich von den Römern gebauter, Damm (Gajon) geht, und 2) Stadt mit 1800 Einw., Fischern und Seesalzbereitern, im Bezirk Aix, Depart. Rhonemündungen (Frankreich). Das hier gefertigte Öl gilt als solches von Aix.

Berri, kleine türkische Meile, wovon 4 2/5 auf 1 deutsche oder geogr. Meile gehen.

Berruguet (Alonzo), ein berühmter Maler und Bildhauer, aus Paredes de Nava in Spanien gebürtig; ging, um sich an den Werken des Michael Angelo zu bilden, nach Rom, ward Hofmaler Carl's V. und Aufseher der königlichen Gebäude, u. starb 1561 zu Toledo.

Berruyer (Jos. Isak), gebor. 1681 zu Rouen; von den Jesuiten, namentlich dem Vater Harbouin erzogen, ward er bald selbst Jesuit, lehrte in verschiedenen Ordensschulen Humaniora u. st. 1758 zu Paris. Außerordent-

liches Aufsehen machte sein Werk: *Histoire de peuple du Dieu depuis son origine jusqu' à la naissance du Messie*, Paris 1728, 7 Bde. 4. (10 Bde. 12.), das die heilige Geschichte des N. X. zu modernisiren suchte und dieselbe in einem angenehmen, jedoch höchst trivialen Tone, mit sonderbaren und üppigen Ausschmückungen und Zusätzen erzählte und so bey den Weltkinder großen Beyfall, bey den Geistlichen den größten Widerspruch fand. Der General des Jesuitenordens befahl dem Verf. in den folgenden Auflagen (es erschienen deren im Ganzen 8, die letzte 1738) Vieles wegzulassen, Anderes zu ändern, und Benedict XIV., Clemens XIII., so wie die Synode von Utrecht 1763 verdammten das Werk gänzlich.

Berry (m. Geogr. und Gesch.), altes franz. Lehenzherzogthum in Frankreich, welches von Touraine, Marche, Bourbonnais, Nivernois, Gatinois, Orleansais und Blaisois umgeben, in Ober- und Unter-Berry abgetheilt war, und vor der Revolution 204 Q. M. mit 474,546 Einw. begriff, jetzt aber in die Departements Indre und Cher vertheilt ist. Es bildete ein eigenes Gouvernement, wovon Bourges die Hauptstadt war, und gehört zu den fruchtbarsten Provinzen Frankreichs; schon zu Plinius Zeit, wo die Bituriger es bewohnten, lieferte es dem ganzen Gallien das Panakollen. Cäsar besiegte diese Provinz und verbrannte 20 ihrer Städte; 475 kam B. an die Westgothen, unter Chlodowig aber an die Franken; diese beherrschten es durch Grafen und von 917—1100 durch Vicomtes; der letzte, Eudo Arpie, verkaufte es an Philipp I. Nun war B. oft Paragium nachgeborener Prinzen, und ward 1360 von Johann, zu Gunsten seines 3. Sohnes, zum Herzogthume erhoben. Es fiel nach dessen Tode wieder an die

Krone, Carl VII. gab es seinem Sohne Carl, Ludwig XI. seinem Bruder für die Normandie, Heinrich III. seinem Bruder, dem Herzoge von Alençon, Heinrich IV. der Witwe Heinrich's III. Später war es nur noch Titel einiger Prinzen von Geblüt (oft solcher, die später König wurden), ohne wirklich von ihnen beherrscht zu werden.

Berry, 1) (Johann, Herzog von), 3. Sohn des Königs Johann von Frankreich, geb. 1340, erst Graf von Poitou genannt; ward durch den Tractat von Bretigny an England als Geißel gegeben und blieb 9 Jahre daselbst, erhielt von Eduard III. Urlaub, kehrte aber nicht wieder nach England zurück; befehligte 1372 die franz. Armee in Guesenne, erlangte dort mehrere Vortheile; ward von Carl V. zum Mitgliede der Regentschaft, im Falle seines Todes, ernannt, nahm sich, als dieser eintrat, des Gouvernement Languedoc, u. herrschte dort mit fast unumschränkter Macht grausam und hart, verlor diese Provinz, nachdem Carl VI. münbig geworden war, kam bey der Geisteskrankheit Carl's VI. von Neuen zur Regentschaft, zog sich aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzoge von Burgund und dem Hause Orleans wieder zurück, nahm an dem Kriege gegen das zweite Mitglied der Regentschaft, den Herzog von Burgund, Theil, widerrieth die Schlacht von Azincourt, und starb 1416 zu Paris. 2) (Carl, Herzog von), der 3. Sohn des Dauphin, Louis, und der Maria Christine von Baiern, geb. 1686, ein sanfter, lebenswürdiger, doch schwächlicher Prinz; starb 1714 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. 3) (Carl Ferdinand von Artois, Herzog von), Sohn des Grafen von Artois (jetzt König Carl's X.) und der Maria Theresia von Savoyen, geb. zu Versailles 1778; stob mit seinen Ältern

1792 nach Turin und 1801 nach England, landete 1814 mit der Fregatte *Eurotas* im Hafen von Cherbourg, mußte nach Buonaparte's Rückkehr von der Insel Elba den Oberbefehl über alle Truppen bey Paris annehmen, folgte dann dem Hofe nach Gent und wieder nach Paris, und ward von einem, von fanatischem Hass gegen die Bourbons erfüllten Sattler, Lousvel, als er aus dem Opernhause trat, am 13. Februar 1820 mit einem Messer in die Brust verwundet, und starb am folgenden Tage. Am 29. Sept. 1820 ward seine Gemahlinn von einem Sohne, der den Rahmen Heinrich, Herzog von Bordeaux, erhielt und der wahrscheinliche Thronerbe Frankreichs ist, entbunden.

Beersaba (Beersaba, bibl. Geogr.), eine Wüste Anfangs im Stamme Juda, dann im Stamme Simeon, die der Besor im Süden begrenzt. Dahin flüchtete sich die aus der Familie Abraham's verjagte Hagar u. fand daseibst eine Quelle, an welcher in der Folge eine Stadt (Beersaba) entstand, die noch zu Christus Zeiten blühte, jetzt aber kaum noch Trümmer zeigt. Da B. der äußerste südliche Punct Palästina's, so wie Dan der nördlichste war; so sagt man oft von Dan bis B., um das ganze gelobte Land zu bezeichnen.

Bersello (Bresello, Geogr.), Stadt im Herzogthume Reggio (Herzogthum Modena), an der Mündung des Einzä und Parra in den Po, sonst Festung; hat 4000 Einwohner.

Berserker (von ber, nackt, bloß, und serkr, Panzer), 1) in der nordischen Heldenzzeit die Kämpen, die so kühn waren, daß sie ohne Panzer kämpften; 2) auch so v. w. Riesen. **Berserkerwuth**, eine unnatürliche Kampfwuth.

Bersék (Bersék, Geogr.), Stadt am Quarnero im Bezirke Isria, Kreis

Flume, Souv. Triest (Österreich); hat 900 Ew., Hafen; man baut dunkelrothen, guten Wein, und bereitet geschähtes Öhl.

Bersotti, geschähter Thier-, Frücht- und Blumenmähler aus Pavia, geboren 1645.

Berstett (Bilh. Reinhard, Freyh. v.), geb. 1769 zu Berstett bey Straßburg; studirte zu Straßburg die Rechte, begleitete dann die österreichische Armee auf den Feldzügen in Deutschland, trat 1809 in badensche Dienste, begleitete 1814 den Großherzog Carl zum Wiener Congresse, wohnte den Conferenzen zu Paris und den Unterhandlungen zu Frankfurt über die Territorialausgleichungen bey und erwarb sich auf den Congressen zu Aachen, Karlsbad und Wien einen Rahmen.

Bertalan, Bischof von Günskirchen, nach dem Tode des Galanus, seit 1219, dazu eingeweiht von dem Graner Erzbischofe Johann. Er war damals noch sehr jung, deswegen verklagten einige den Graner Erzbischof bey dem Papste, daß er einen jungen Geistlichen, der noch nicht das canonische Alter von 30 Jahren erreicht habe, zum Bischof einweihte. Der Papst stellte deswegen eine Untersuchung an, aber es fand sich, daß er bereits über 30 Jahre alt war. Als der König von Arragonien, Jacob, die Tochter des ungarischen Königs, Solantha, heirathen sollte, ging Bertalan in dieser Angelegenheit drey Mal nach Spanien, und begleitete auch dann im J. 1235 die Prinzessin zu ihrem Verlobten nach Spanien. Der Bischof machte diese vier Reisen nach Spanien auf eigene Kosten und da diese 5000 Mark betrugen, sah er sich genöthiget, Gelder aufzunehmen und dafür mehrere bischöfliche Güter zu verpfänden. Bertalan erbaute das erste Pauliner-Kloster in Ungarn bey dem Dorfe Patacs in der Waranper

Befpannschaft. In dem Kartarentriege unter Bela IV. kämpfte er im J. 1241 mit dem Könige in der unglücklichen Schlacht am Fluße Sajó gegen die Tartaren: nach der Niederlage flüchtete er sich mit wenigen Soldaten, allein des Weges unkundig, wäre er den ihn verfolgenden Barbaren gewiß in die Hände gefallen, wenn ihn nicht der zur Hälfte des Königs mit Truppen herbegeeilte Schümegher Obergespan Eadislaut angetroffen und befreit hätte. Er lebte darauf noch gegen sechs Jahre.

Bertano (Giovanni Battista), Maler, Bildhauer und Baumeister aus Mantua, Schüler des Giulio, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts; fertigte den Plan zum Dom in Mantua.

Bertapaglia (auch, wiewohl unricht, Bertapalia, Bertepaglia, Bertipaglia, und noch in mehrerer ähnl. Art erwähnt, Leonhard), Arzt und Wundarzt in der ersten Hälfte des 15. Jahrh., gebor. zu Padua, Professor der Chirurgie das.; practicirte aber auch zu Venedig und erlangte einen hohen Ruf, welchen ihm auch nach seinem Tode seine Chirurgia seu Recollectae super quantum Avicennae de apostematibus, morbis cutaneis, gangraena, carbunculo pestilente etc., Venedig 1499, 1546, Fol., neu erschien., mit den Werken von Gausp de Chauliac und and., noch erhielt.

Bertarib, König der Longobarden, Kripert's Sohn; erhielt bey der Ehelung mit seinem Bruder, Godebert, Mailand als Eig., mußte vor dem Herzoge Grimoald von Benevent, der das ganze Reich an sich riß, zum Khan der Avaren fliehen, ward auf Grimoald's Ansuchen von dort weggewiesen, unterwarf sich seinem Feinde, weil dieser im Rufe großer Milde stand, ward von ihm zwar gütig aufgenommen, durch Verleumdung aber

verdächtig gemacht, und floh, weil Grimoald ihm nach dem Tode trachtete, zu den Franken, welche 662, für ihn kämpfend, geschlagen wurden; schon dachte (672) B. darauf, nach England zu fliehen, als Grimoald's Tod, da sein Sohn, der Knabe Geribald, sich nicht halten konnte, ihm den Besitz des Reiches wieder verschaffte; er nahm 680 seinen Sohn, Kunpert, als Mitregenten an; ft. 690.

Bertaud (Bertaut, Jean), geb. zu Caen 1552; starb zu Sez 1611, war Vorleser König Heinrich's III. u. bey ihm in dem Augenblicke, als er von Clemens ermordet ward, auch Bischof von Sez und Groß-Almosenier der Herzoginn Maria von Medicis. Seine Gedichte, Paris 1620 und 23.

Bertele (Georg August), gebor. zu Ingolstadt 1767, Professor der Chemie, Mineralogie, Botanik und Medicin zu Landshut; ft. 1818; schrieb: Handbuch der Mineralographie einfacher Fossilien, Landshut 1804; Bericht einer Lebenserhaltungskunde, ebend. 1803; Handbuch einer dynamischen Arzneimittellehre, ebend. 1805.

Berteroa (bert. Decand.), Pflanzengattung, einem jungen Piemonteser, Bertero, der in Bestindien und Südamerika 2 Jahre lang botanisirte und Decandolle, Balbis und Sprengel viele neue Pflanzen lieferte, zu Ehren benannt, doch schwerlich von Farselia (f.b.) wesentlich unterschieden.

Bertha I. Fürstin von: 1) (Bertrabe), mit dem großen Fuße, weil einer länger als der andere war, Tochter des Grafen Garibert von Cass; vermählte sich mit Pipin dem Kurzen und ward Mutter Carl's des Großen, berebete diesen zur Heirath mit Desiderata, Tochter des Longobardenkönigs; ft. 783. 2) Eine Tochter Lothar's des Jüngeren von Lothringen; vermählte sich mit Graf Theobald II. von Arles, ward Mutter des nachherigen

Königs Hugo von Arles und seit 918 von Italien, heirathete dann zum zweiten Male den Grafen Adalbert II. von Toscana, in dessen Rahmen sie die Regierung führte und 900 sich in ein Bündniß gegen König Berengar von Italien einließ, der aber ihren Gemahl gefangen nahm und hinrichten ließ. Sie war sehr schön; starb zu Lucca 925, außer Hugo 2 Söhne, Guido und Lambert, und eine Tochter, Hermingard, hinterlassend. In der Sage der Italiener lebt ihre Zeit, sonderbar genug, als die des Glücks, des Überflusses und der Sitteneinfalt, und das Sprichwort: *al tempo che Bertha filava* (zur Zeit, als Bertha spann), womit man ein goldenes Zeitalter bezeichnet, bezieht sich auf sie. II. P e t l i g e. 3) (Ect.), Äbtissin; erbaute nach dem Tode ihres mit dem Könige Scholwig verwandten Gemahles, Siegfried, dem sie 5 Töchter geboren und erzogen hatte, ein Kloster, ward die Äbtissin davon und st. um 685. 4) (Ect.), Äbtissin zu Xvennes bey Rheims, getödtet von ihren Stiefföhnen zu Ende des 7. Jahrh. Tag der 1. May.

Werthelemy (Joh. Simon), geb. zu Paon 1743; wegen seiner Gemählde: die Belagerung von Calais, u. a. m. berühmt; st. 1811.

Werthelsdorf (Geogr.), 1) Dorf im Kreise Lausitz des Königr. Sachsen, Sitz der Oberältestenconferenz, welche die Aufsicht über alle Herrnhuter-Gemeinden der Erde hat. 2) Dorf im Meißener Kreise (Sachsen), in der sächsischen Schweiz; hat gute Steinbrüche.

Werthereau (Georg François), geb. 1732 zu Belesme, gest. 1794, ein gelehrter Mönch des Benedictinerordens; besorgte mit mehreren Gelehrten Frankreichs eine Geschichte seines Vaterlandes über die Kreuzzüge, durch Auszüge aus den Berichten morgen-

ländischer Geschichtschreiber, die aber nicht gedruckt wurde. Auch glaubt man, daß er den *Catalogus codicum mss. bibliothecae imperialis*, fol., geliefert habe.

Werthier (Geogr.), ein aufblühender Ort in der Grafschaft Barwick des brittischen Gouvernements Quebeck am Lorenz, der Hauptort einer Seignurie, die 5630 Qw., der Ort aber selbst 80 Häuser und eine Menge Kornspeicher und Waarenlager enthält und lebhaften Handel treibt.

Werthier, 1) (Joh.), Bildhauer des 16. Jahrh. und zum Theil Vorfertiger der im Invalidenhaus zu Paris befindlichen (1814 nach Berlin transportirten) Relieffplane von den vorzüglichsten Festungen Frankreichs. 2) (Vertier, Guillaume François), ein Jesuit, geb. zu Issoudin in Berry 1704; lehrte Humaniora, Philosophie und Theologie an mehreren Universitäten, war auch einige Zeit Lehrer Ludwig's XVI. und starb 1782 zu Bourges, eine Fortsetzung der Geschichte der französischen Kirche von Dougenal u. *Oeuvres spirituelles*, 1790 und 1811, hinterlassend. 3) (Alexander), geb. 1753; war schon in früher Zeit im Generalstabe der französischen Armee angestellt, focht mit Lasfayette in Amerika und erhielt daseibst den Grad eines Obersten. Im Anfange der Revolution ward er Generalmajor der Nationalgarde von Versailles und zeigte hier überall Mäßigung. Er diente später, 1791, in Luckner's Armee als Chef des Generalstabes; 1793 gegen die Vendeer und, mit dem Range eines Divisionsgenerals, 1796 bey der italienischen Armee, wo er sich durch militärische Talente auszeichnete und Theil an den Siegen von Lodi, Arcole und Rivoli hatte. 1798 marschirte er, als General en Chef der italienischen Armee, gegen die römischen Staaten, entsetzte die päpst-

liche Regierung und errichtete ein Consulat; allein schon am 19. May desselben Jahres schiffte er sich als Generalstabschef der ägyptischen Expedition mit Buonaparte zu Boulon ein. In jenem Feldzuge leistete er die größten Dienste und kam mit seinem Oberfeldherrn, dessen ganzes Vertrauen er sich erworben, Anfangs Sept. 1799 nach Paris zurück. Nach der Katastrophe vom 18. Brumaire ward er zum Kriegsminister und bald darauf zum Obergeneral der Reservearmee (jedoch nur sichtlich, denn der erste Consul commandirte selbst) ernannt. Als der Feldzug durch die Schlacht von Marengo beendet war, bereiste er mehrere Provinzen, organisirte das Gouvernement von Piemont, übernahm eine außerordentliche Sendung nach Spanien u. sodann wieder das Kriegsministerium. Als Napoleon den Kaisertitel annahm, ward er Reichsmarschall, Großjägermeister von Frankreich und Chef der ersten Cohorte der Ehrenlegion. Von jetzt an war er in allen Feldzügen Napoleons dessen Vorgesetzter der Armee und als solcher der Ordner aller der vereinzelt militärischen Details, welche im Gefolge so großer Kriegsoperationen lagen, und wozu jener die Anleitung meist nur in den allgemeinsten Zügen gab. Als Chef des Generalstabes ist er ein großes Muster. Nach dem Pressburger Frieden ward er zum Fürsten und Herzoge von Neuchâtel, 1807 zum Viceconnetable von Frankreich und, nach dem Feldzuge gegen Oesterreich 1809, zum Fürsten von Wagram erhoben. Den 9. März 1808 vermählte er sich mit der Tochter des Herzogs von Baiern-Birkenfeld, von der ihm mehrere Kinder geboren sind. Napoleon, der ihn überall auszeichnete, ihm große Einkünfte und das Gut Gros-Bois bey Paris geschenkt hatte, gab ihm noch den Titel eines Generalober-

sten der Schweizertruppen. Nach der Abbanlung Buonaparte's verlor er zwar das Fürstenthum Neuchâtel, behielt aber alle seine übrigen Würden bey und genoss das Vertrauen Ludwig's XVIII. Er verließ auch mit diesem Könige bey Napoleon's Rückkehr Frankreich, und ging mit Urlaub von Ostende zu seiner Familie nach Bamberg. Am 1. Junius 1815, in dem Momente, als eine Colonne Russen, nach Frankreich marschirend, in Bamberg einzog, fiel er aus dem 3. Stode des Schlosses, aus der Stube seiner Kinder, herab; er war augenblicklich todt. 4) (Victor Leopold), geboren zu Versailles 1770, Bruder des Vorigen; war 1785 Officier, 1794 Bataillonschef, 1799 Chef des Generalstabs der Armee von Neapel und Brigadegeneral, 1803 Chef des Generalstabs der Armee in Hannover, machte als Divisionsgeneral die Feldzüge 1805 u. 1806 mit, u. st. 1807 in Paris.

Berthiers Archipelagus (Geograph.), Gruppe von einigen Inseln im Golfe Buonaparte, am Festlande von Neuholland.

Berthold (Berdolf). I. Fürsten: 1) B. I., erhielt 1057 das Herzogthum Kärnthen zur Entschädigung für das ihm von Heinrich III. versprochene Herzogthum Schwaben, trat dasselbe aber bald an den Folgenden ab. 2) B. II., des Vor. Sohn, erhielt 1061 das Herzogthum Kärnthen von Heinrich IV., welches er ihm aber 1073 ohne gerichtliche Entscheidung wieder nahm; doch diente ihm B. 1073 gegen die Sachsen, weil Heinrich vorgab, Markward habe das Herzogthum wider seinen Willen an sich gerissen, schlug sich aber, als er sah, daß er nichts mehr bey ihm galt, zu dessen Gegnern und ward einer der Abhängigen; half unter andern 1077 die Alpenpässe dem nach Italien strebenden Heinrich versperren; st. 1088 (nach

And. 1078). 3) B. I., Graf zu Zähringen, aus dem Geschlechte Habsburg, Sohn von Bezelinus, Graf von Breisach, Schwiegersohn Walbert's, Herzogs von Kärnthen; baute erst Zähringen, nach dem sich nun das Geschlecht nannte. 4) B. II., des Vor. Sohn (nach And. Nefte), Schwiegersohn des Gegenkönigs Rudolph, erhielt durch ihn das Herzogthum Schwaben, welches ihm aber dieser wieder nahm; doch nannten sich seitdem die von Zähringen Herzoge; starb 1090. II. Heilige. 5) (Ect.), aus einem vornehmen Aquitanischen Geschlechte, und naher Verwandter des berühmten Cardinals und päpstlichen Legaten Heinrich; machte einen Kreuzzug gegen die Sarazenen mit, nahm aber auf dem Berge Karmel das Mönchs-Kleid und ward seiner Verdienste wegen erster lateinischer Generalprior des Ordens. Er war ein großer Verehrer der heil. Jungfrau, und wird von Einigen für den Erfinder des Rosenkranzgebethes gehalten. Er starb auf dem Berge Karmel 1187, 115 Jahre alt. 6) B., Abt zu Steyergarsten in Oberösterreich, seiner Sanftmuth, Frömmigkeit und strengen Klosterdisciplin wegen verehrt; st. 1172. Tag der 27. July. 7) Erster Prior des Karmeliterordens, aus Limoges gebürtig, verrichtete viele Wunder; st. um 1188 und ward kanonisiert. Tag der 29. März. 8) (B.), von Regensburg, berühmter Prediger, dem bis 60,000 Zuhörer zuguströmen pflegten; starb in Regensburg 1272. III. Geistliche. 9) Erzbischof von Mainz, von 1485 bis 1504, ein Graf von Henneberg, eifriger Freund des Landfriedens, dem Kaiser Maximilian sehr theuer, durch den von ihm gegebenen Rath Stifter des schwäbischen Bundes; verrichtete mehrere Jahre am kaiserlichen Hofe das Erzkanzleramt selbst, rieth 1495 zur Errichtung

des Reichskammergerichtes. 10) Bischof von Bamberg von 1255—1285, Graf von Leiningen; war (1260) in der von den Grafen Hermann und Otto von Orlamünde wegen der Erbschaft des verstorbenen Herzogs von Meran erhobenen Fehde unglücklich, schlichtete (1266) die heftige Streitigkeit der Geistlichkeit und Bürgerschaft wegen des Raßes, durch Bestimmung desselben. 11) (B. von Andechs und Meran), Bruder der ungarischen Königin Gertrude; ward noch als Jüngling von seinem Schwager, König Andreas II., 1206 zum Erzbischofe von Koloesa erhoben. Zwar schlug der Papst, wegen des noch nicht erreichten canonischen Alters und der mangelnden Kenntnisse, die Bestätigung ab und der Prälat mußte zu Biczga seine Studien nachhohlen; doch bald erhielt er den Befehl, in sein Erzbisthum abzureisen und durch Privatunterricht das Versäumte zu ersetzen (1208). Nach einem Jahre erlangte er das Banat von Croatien und Dalmatien an die Stelle des entlassenen Benedit (Bantban) mit dem Auftrage, den Ban Nicolaus von Bosnien zu beobachten und die Patarenen auszurotten (1209). Zwar verlor er in dem Rangstreite mit dem Erzbischofe von Gran, welcher das Krönungsrecht behauptete, doch sollte es dem Koloesaer Erzbischofe vergönnt seyn, den König zu krönen, wenn der Graner Stuhl erledigt wäre, oder der Graner Prälat die Krönung verweigerte, wie es bereits in einigen Fällen geschehen war. Diesem Vergleiche widersprach das Graner Capitel und appellirte an den Papst, der in der That das doppelte Krönungsrecht wegen der bedeutlichen Folgen, die es bey den häufigen Zwistigkeiten des königlichen Hauses haben konnte, mißbilligte (1211). Aber schon in dem folgenden Jahre 1212 fügte der König den übrigen

Würden des Erzbischofs auch die eines Boywoben von Siebenbürgen und eines Obergepanns von Bacs und Brodgh hinzu, — das erste bekannte Beispiel, nach welchem in Ungarn einem Geistlichen von Amtswegen eine weltliche Würde ertheilt ward — wodurch dieser verbunden wurde, an den Kriegszügen des Königs Theil zu nehmen. Immer höher war das Mißvergnügen über die Königin und ihren hochbegünstigten Bruder gestiegen; es kostete der Königin das Leben, und Berthold erfuhr die Folgen desselben, indem einige Verschworene den Erzbischof in seiner Residenz überfielen, ihn körperlich mißhandelten und seine Schätze raubten (1213). Der von dem Papste ausgesprochene Kirchenbann sollte das Verbrechen bestrafen; doch lieber veranfaltete der König aus Furcht vor den Rebellen, daß Berthold in ehrenvoller Begleitung der Bischöfe von Fünfkirchen und Raab das Reich verließ. Bey dieser Gelegenheit nahm der Prälats gegen 7000. Mark von den gesammelten Schätzen seiner ermordeten Schwester mit, die er in der Folge auf Befehl des Papstes zurückstellen mußte. Zur Schadloshaltung erhielt er die Patriarchenwürde von Aquileja.

Berthollet (Glaubius Ludwig von), geb. zu Talloire in Savoyen gegen 1756, einer der ersten Chemiker seiner Zeit; studirte Medicin und ward Arzt des Herzogs von Orleans, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften 1780, Professor der Chemie an der Normalschule zu Paris 1794, Mitglied des Nationalinstitutes u. der königl. Akademie zu London 1795; ging 1796 nach Italien, um die erbeuteten, nach Frantr. zu schaffenden Kunstdenkmäler auszusuchen, folgte Napoleon nach Ägypten und kam 1799 zurück, ward nach dem 18. Brumaire Mitglied des Erhaltungssenates, Graf des

Reiches, Großofficier der Ehrenlegion 1804, und erhielt zugleich die Senatorie von Montpellier, präsidirte im May 1806 dem Wahlcollegium der Pyrenäen, bekam 1813 das Großkreuz des Ordens der Reunion, war seit dem 4. Juny 1814 Mitglied der Pairskammer, u. st. 1822. Auf seinem Landhause zu Arcueil hatte er ein chemisches Versuchslaboratorium errichtet, wo er einen Verein von jungen Physikern und Chemikern bildete, die unter dem Namen: Société d'Arcueil unter seiner Leitung die analytische Chemie praktisch trieben und 3 Bände: *Mémoires*, herausgaben. Er verwendete seine reichlichen Einkünfte größtentheils, bis zur Erschöpfung seines Vermögens, auf diese Untersuchungen; Napoleon entschädigte ihn durch ein Geschenk von 100,000 fr. Thalern; gleichwohl stimmte B. den 1. April 1814 für Napoleon's Abdankung, nachdem er vorher sich für Aufstellung eines provisorischen Governmentes erklärt hatte. Seinen hohen Ruf als Chemiker begründeten vorzüglich: seine Entdeckung der Zusammensetzung des Ammoniaks, seine Untersuchungen über die Chlorine, das chlorinsaure Kali, die Anwendungen von jener zum Bleichen, von diesem zur Bereitung eines besonders wirksamen Schießpulvers, seine Versuche über das Knaulsilber, seine Aufschlüsse über die Färbekunst, seine Auffindung einer chemischen Statil, seine Darstellung der Gesehe der Verwandtschaft in der Chemie, seine Angabe des Indohlens der Gefäße zur Aufbewahrung des Wassers auf Schiffen, der Zubereitung des Leinwandzeuges, vorzüglich aber des Bleichens durch überfaure Salzsäure. Er trug am meisten zur Reformation der chemischen Nomenclatur bey, die durch eine eigene, zu Paris 1787 erschienene Schrift, bekannt ward. Seine Hauptchriften sind: *El-*

mens de l'art de la teinture, Paris 1791, neu 2 Theile. 1805, übersetzt von Sehlen, Berlin 1806; Description de l'art du blanchiment des toiles par l'acide muriatique oxygéné, Paris 1795; Recherches sur les lois de l'affinité, ebend. 1801, übers. von Fischer, Berlin 1802; Essai de statique chimique, Paris 1803, deutsch von Bartolby, Berlin 1811, auch ins Englische und Italienische übersetzt (1804). Auch lieferte er sehr viele wichtige Beiträge zu den Mémoires de l'Acad. des sciences und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften, den Annales de chimie u. a.

Bertholletia (b. Humb. et Al.), dem franz. Chemiker Berthollet zu Ehren aufgestellte Pflanzengattung, deren Stellung im natürlichen und künstlichen Systeme noch nicht bestimmt ist. Darunter bloß eine Art: *b. excelsa*, ein großer Baum in Brasilien und am Drinoco, ausgezeichnet durch leberartige Blätter und runde Steinfrüchte, von der Größe eines Menschenkopfes, die in 4 Fächern in jedem 6—8 sehr schmuckhafte Kasse enthalten, aus denen man ein sehr gutes Brennöl erhält, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird.

Berthollet'sches Schießpulver, von Berthollet erfundenes Pulver, aus 6 Theilen 6fach oxydirtem salzsaurem Kaliumoxyd, 1 Theil. Schwefel, 1 Theil. Kohle, die mit Wasser zu einem gleichförmigen Teige gerieben werden, bestehend. Diese Mischung wirkt weit kräftiger als gewöhnliches Schießpulver; allein, da bey der Bereitung große Gefahr ist und die Pulvermühle bey Essom, die dasselbe bereitete, 1788 aufflog, so hat man auf dessen Anwendung zum Schießen verzichtet und braucht es nur zum Jämbkraut bey mit wirklichem Schießpulver geladenen Gewehren.

Bertholon (de Saint-Lazare), fährte *Conversations-Lexicon*. 2. Bd.

den letzteren Beynahmen als Mitglied des Ordens der Lazaristen, in den er früh trat, den er aber verließ, um die Stelle eines Professors der Physik zu Montpellier und später der Geschichte zu Lyon zu übernehmen, wo er 1799 starb. Er machte sich um die medizinische Elektricität verdient; legte jedoch zu hohen Werth auf die Anwendung der Elektricität in Krankheiten; er glaubte, alle Krankheiten in elektrische u. nicht elektrische theilen zu können, u. ordnete darnach positive und negative Elektricität an. Auch die atmosphärisch-elekt. Erscheinungen beschäftigten ihn sehr. Er gab eine Anweisung, wie Gewitterableiter am zweckmäßigsten anzulegen; auch wurden unter seiner Leitung eine große Menge derselben zu Lyon errichtet. Es ist nicht ganz entschieden, ob er oder sein Freund Franklin zuerst die Ansicht aufgestellt habe, daß es Fälle gäbe, in welchen der Blitz von der Erde in die Wolken übergehe. Auch wollte er die Erdbeben durch eine eigene Vorrichtung von tief in die Erde gelassenen Eisenstangen mit einer Krone von Spizen an beyden Enden abhalten; eine Ansicht, welcher in Deutschland besonders auch Wiebeburg Eingang zu verschaffen suchte. Außer einer gekrönten Preisschrift verdient besonders sein Werk: *de l'électricité du corps humain en état de santé et de maladie*, 2 Bde., Paris 1781, übersetzt von Weber, Bern 1784, und von Rahn, Weissenfels 1788, 1789, Aufmerksamkeit.

Bertholdsdorf, im gemeinen Leben **Petersdorf**, landesfürstl. Marktflecken in Oesterreich unter der Enns, B. u. M. B., am Gebirge, hat ein eigenes Landgericht, 290 Häuser und eine kathol. Pfarre. Auf dem hier gelegenen St. Leonhardsberge ist eine reizende Aussicht.

Berthoud, 1) (Berthoumb), geb.

zu Plancemont Couvet in Neuchâtel 1727, starb als Mechaniker der Marine für die Längenuhren 1807 zu Groslay bey Montmorency; sehr zweckmäßig sind seine Seeuhren. 2) (Louis), des Vor. Neffe und Schüler, hat dessen Erfindungen noch vervollkommenet, seine Seeuhren sind in den Händen aller Seefahrer, und gehen zu jeder Zeit mit gleicher Richtigkeit.

Bertin, 1) (Nicolaus), ein geschickter Maler, geb. zu Paris 1667; st. 1736. 2) (Erupère Joseph), geb. zu Tramblay bey Rennes 1712, erst Arzt zu Rheims, dann zu Paris, wo er die Stelle eines Leibarztes des Hospodars der Walachen und Moldau erlangte und dahin abging; 1744 lehrte er, da er demselben nach seiner Zurückberufung nach Constantinopel nicht folgen wollte, nach Paris zurück. Hier beschäftigte er sich nun vorzugsweise mit Anatomie, ward für diese Mitglied der Akademie der Wissenschaften, deren Memoiren er mit mehreren schätzbaren Beiträgen bereicherte, besonders 3 über den Blutumlauf bey dem Fötus in der Leber. Durch Krankheiten geschwächt, verlebte er den späteren Theil seines Lebens in Zurückgezogenheit zu Gohard bey Rennes, wo er 1781 starb. Er schrieb: *Traité d'ostéologie*, Paris 1754, 4 Bde., 12., übers. von J. P. G. Pflug, Kopenhagen 1777, 1778; (es war dieses der erste Theil eines von ihm unternommenen *Traité général d'anatomie*); *Lettre sur le nouveau système de la voix*, Haag 1743 (gegen Ferrein) und anonym: *Lettre sur le nouv. syst. de la voix et sur les artères lymphatiques*, Paris 1748, 12. 3) (Antoine), franz. Rittmeister, geb. auf der Insel Bourbon, 1752; dichtete Elegien unter dem Titel: *Les amours*, in 4 Büchern, Paris 1782; st. zu St. Domin-

go 1789. 4) (Renat Jos. Hyac.), Sohn von B. 2), geb. zu Gohard bey Rennes 1767; diente 1791 in der Armee der Seelüste von Brest, dann bey der italienischen, 1798 ward er nach England gesandt als Inspecteur général des Gesundheitszustandes der franz. Kriegsgefangenen; nach einem Jahre aber ward er erster Arzt am Hospital Gochin, welche Stelle er noch bekleidet, 1807 war er bey der franz. Armee in Preußen und Pohlen angestellt; schrieb: *Quelques observations sur l'Angleterre, les Anglais et les Français détenus dans les prisons de Plymouth*, Paris 1801, 12.; *Traité de la maladie vénérienne chez les enfans nouveau-nés, les femmes enceintes et les nourrices*, Paris 1810, u. m. a.; übersetzte auch Weickard's Entwurf einer einfachen Arzneykunst, Paris 1798, und Brown's *Elementa medicinae*, ebend. 1805; auch lieferte er schätzbare Beiträge in das zu Paris erscheinende *Journal de med.* 5) (Xébores Pierre), führte 1792 die Stenographie in Frankreich ein, ward als Stenograph während der Revolution gebraucht; st. 1819; lieferte mehrere Übersetzungen aus dem Englischen.

Bertinazzi (Carl Anton, genannt Carlino), geb. zu Turin 1710; berühmter Komiker auf dem italienischen Theater zu Paris, wo er 1741 zum ersten Mal auftrat, und sich auch bis 1788, wo er starb, in gleichem Ansehen erhielt.

Bertinoro (Forum Trutinorum, Geogr.), Stadt am Ronco in der Prälatur Forlì (Kirchenstaat), mit Bischof, 3000 Einw. u. Weinbau.

Bertiolo (Geogr.), Gemeinde in dem Districte Godropo, Provinz Trient, Delegation Venedig; hat 2300 Einwohner und eine große Papiermühle.

Bertola (Aurelio del Giorgi), geb. zu Rimini 1750; Anfangs Lehrer der

schönen Wissenschaften auf dem Monte Oliveto bey Siena, dann Professor der Philosophie in Neapel und hierauf Bibliothekar zu Pavia. Er starb zu Rimini 1798, und seine Werke erschienen unter dem Titel: *Opere in verso et in prosa*, Bassano 1783 bis 1789 in 3 Bänden, von denen der erste Idyllen, Scherzi, Poesie marittime und Sonette, der zweyte Oden, sogenannte ländliche Briefe, der dritte Fabeln, Epigramme und eine Eobsschrift auf Gessner (f. d.) enthält. Außerdem ist er Verfasser eines Gedichtes in 5 Gesängen: *il primo pittore*, Verona 1792.

Bertolbo (ital. Lit.), italien. Volksbuch, dessen Feld gleichen Rahmens ein verkrüppelter häßlicher Bauer am Hofe des Longobardenkönigs Alboin Schwänke treibt. Groce von Bologna bearbeitete dasselbe wahrscheinlich nach älteren Quellen, und im vorigen Jahrhunderte bearbeiteten 20 Dichter dasselbe, nebst noch 2 Märchen, in *Ottave-Rime*.

Bertoli (Giovanni Domenico), geb. zu Mereto in Friaul 1676; starb als Patriarch von Aquileja 1750 und hinterließ: *Le antichità di Aquileja profane e sacre*, Venedig 1739.

Berton, 1) (Pierre Montan), geb. zu Paris 1727; trug als Director der großen Oper daselbst viel dazu bey, daß Gluck und Piccini dahin berufen wurden; st. 1780, die Opern *Grosine* und *Sylvia* hinterlassend. 2) (*Henri Montan*), Componist und Sohn des Vor., geb. zu Paris 1767; ward seit 1807 Director der italienischen Oper, trat später in russische Dienste, verließ diese aber wieder, und lebt jetzt noch in Paris, als Konzertsänger geschätzt. Seine berühmtesten Opern sind: *Ponce de Leon*, *le grand deuil*, *Aline reine de Golconde*, *les maris garçons* etc.

Bertoncelli (Gieron.), gebor. zu

Balsugana 1607; Arzt in Rom, ward noch im 80. Jahre Geistlicher; starb 1692; hinterließ Werke, die dem Bunsbergglauben förderlich waren, wie: *Ristretto della Valsugana e dello grazie miracolose della Madonna d'Honea*, Padua 1663, 4.; *Miracoli operati per mezzo degli Agnus Dei benedetti d'Innocenzio XI.*, Venedig 1675, 4.; *Istoria della città di Feltrina*, Venedig 1673 und 1675, 4.

Bertram (*Bertram schamille*, *anthem. pyrethrum*, Pharm.). Hier von ist die cylindrische, schlaffe, zähe, äußerlich bräunliche, inwendig weißliche Wurzel (*radix pyrethri*) officinell; ihre Stärke ist von der eines Federkiesels bis zu der eines kleinen Fingers; ihr Geschmack brennend scharf, stark reizend, speichelerregend, schleimziehend; sie enthält ein butterartiges, scharfes, ätherisches Öl, Harz und scharfen Stoff und wird bisweilen gegen Zahnschmerzen und Lähmung der Zunge als Raumittel, auch wohl als Zusatz zu Rießpulvern, häufiger aber, um dem Essig eine künstliche Schärfe zu geben, gebraucht. Auch Thierärzte bedienen sich ihrer bey grassirenden Viehsuchen. In der Türkei ist sie, mit Zucker überzogen, sehr in Gebrauch gegen Zahnweh und katarthalische Affectionen.

Bertrand, 1) (Graf von), Generalleutenant und Großmarschall des Kaisers unter Napoleon; stammte von bürgerlichen Ätern, bildete sich zum Ingenieur, und ward durch seine Kenntnisse bald Napoleon bekannt, den er seit 1804 in allen Feldzügen begleitete. In den Schlachten von Austerlitz und Friedland, durch die schnelle Eroberung von Spandau (1806), und den Bau der Brücke über die Donau nach der Schlacht von Aspern (1809) erwarb er sich großen Ruhm, so wie er in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Leip-

gig. Manu neue Beweise seines Tapferkeit und Einsicht gab. Im J. 1814 zum Großmarschall ernannt, folgte er dem Kaiser nach Elba, von dort nach Frankreich, u. endlich auch nach St. Helena, wo er bis an Napoleon's Tod ihm treu anhing. Er lebt jetzt in Frankreich. 2) Bertrand de Molleville (B. A. Bertrand de), geb. 1744, Ludwig's XVI. Finanzminister; war ein eifriger Anhänger der Aristokratie beym Ausbruche der Revolution, entging nur dem Tode durch die Flucht nach London, kehrte aber nach Wiederherstellung der Bourbon's nach Paris zurück, wo er 1818 starb; schrieb: Hist. de la rév. de France, Paris 1801—3, 10 Bde.; Annales de la rév. franç., London 1802, 9 Bde., u. v. a.

Bertuch (Friedrich Justin), geb. 1748 zu Weimar; studirte zu Jena, Anfangs Theologie, dann die Rechte, war von 1769—73 Hofmeister beym Baron Bachoff von Echt in Dobitschen bey Altenburg, begab sich dann nach Weimar, ward 1775 sächsen-weimarischer Rath und geh. Cabinetssecretär und 1785 Legationsrath. Er starb 1822, und hat eine Reihe von Jahren unermüdet für Kunst und Literatur in den verschiedensten Zweigen gewirkt. Er lieferte zuerst eine gute deutsche Uebersetzung des Don Quixote, 6 Bde., Weimar 1775—79, neue Auslag. 1780, und weckte und förderte den Sinn für spanische Literatur in Deutschland durch sein Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, 3 Bde., ebend. 1780 bis 1782, und sein Handbuch der spanischen Sprache, Leipz. 1790. Unter mehreren Werken, die, theils anonym von ihm eigen verfaßt oder aus dem Engl. und Franz. übersezt, in früherer Zeit erschienen, oder an denen er thätig Theil nahm, gedenken wir bloß der blauen Bibliothek

aller Nationen, 12 Bde., Götta 1790 bis 1800. Seine Trauerspiele, Just de Castro (aus dem Franz.), Leipzig 1773, und Elfriede, ebend. 1773, wie sein Mondrama: Polyzena (von Schweizer componirt), Weimar 1793, Folio, wurden beliebte Theaterstücke. Umfassender ward seine Thätigkeit von den Jahren 1785 an, wo er mit Schüz in Jena die ehemals einzige und noch als Hallische fortdauernde Allgemeine Literatur-Zeitung unternahm. Gleiche Verbreitung, wie diese, nur in andern Circeln, erhielt sein von 1786 an von ihm (anfanglich mit Kraus) herausgegebenes (auch noch, wiewohl seit 1823 mit Modificationen, fortgehendes) Journal des Luxus und der Moden. Für dieses und noch mehr für das von ihm 1790 unternommene Bilderbuch, das in seinem ununterbrochenen Fortgange bis zum 201. Hft. sich weit über seine frühere Bestimmung erhoben hat, trat ein schon früher von ihm begründetes industrielles Institut ins Leben, und ward der Stamm einer im Jahre 1791 unter der Firma Industrie-Comptoir (seit 1802 Landes-Industrie-Comptoir) von ihm errichteten Kunst- und Verlagsbuchhandlung, welche sich bald zu einem der achtbarsten literarischen Institute Deutschlands erhob und als solches (unter der Leitung seines Schwiegersohnes von Frotiep) noch behauptet. Erhöht ward der Geschäft- und Wirkungskreis derselben besonders durch das mit ihr in Verbindung gebrachte und, von 1804 an, auch eigner Firma führende geographische Institut, aus welchem nicht nur allgemein verbreitete Karten, namentlich die große topographisch-militärische Karte von Deutschland in 220 Blättern, und die Erweiterungen derselben nach Ost- und West-Indien (die Niederlande, das Königreich Frankreich, die Schweiz) und die Karte von Preußen und Pohlen z

85 Blättern, der Gasparische allgemeine Handatlas und Schulatlas, sondern auch sehr wichtige Werke für Erdbeschreibung, Länder- und Völkertunde, namentlich die geographischen Ephemeriden, begonnen von Jahr 1798, von denen B. seit 1800 Mitherausgeber, von 1806 an aber bis zu seinem Tode alleiniger Herausgeber war, ausgegangen sind. Über diese sowohl, als auch die zahlreichen wissenschaftlichen Werke, welche aus diesem vereinten literarischen Institute hervorgingen, wofür in Weimar ein eigenes ansehnliches Gebäude errichtet ward, u. welches unausgesetzt mehrere hundert (zu Zeiten bis über 400) Arbeiter, als: Schriftgießer, Setzer und Drucker, Zeichner und Illuminatoren, Handartenstecher und sonst in Thätigkeit erhielt, und die größtentheils, wenigstens dem Plane nach, von ihm ausgegangen sind, müssen wir auf den reichhaltigen, wissenschaftlich geordneten Verlagskatalog dieser Handlung, so wie deren seit vielen Jahren erscheinende typographische Monatsberichte verweisen.

Verächtigt, in einem übeln Rufe stehend, wegen schlechter Eigenschaften bekannt.

Beruf, 1) überhaupt die besondere Beschäftigung, der sich Jemand gewidmet hat, oder das Amt, das Jemanden übertragen worden ist (insbesondere im theologischen Sprachgebrauche, z. B. göttlicher Beruf; Viele sind berufen u.); 2) uneigentlich für Reingung, Trieb (gleichsam ein innerer Ruf) zu einem bestimmten Geschäfte.

Berulle (Peter de), geb. 1575 zu Sevilly in der Champagne, in Paris zum Theil von den Jesuiten erzogen, galt schon als Knabe für einen Heiligen, versuchte vergebens in einige Mönchsorden aufgenommen zu werden. Da dieses seine Verwandten hintertrieben, bildete er sich zum Seelsorger,

bekehrte mehrere vornehme Protestanten, und faste, da er bey den Jesuiten in Verbund nicht das Ansehen fand, das er wünschte, die Idee, einen neuen Orden zu stiften. Er verpflanzte deshalb die Theaterspielerinnen von Spanien nach Paris, schlug mehrere ihm angebotene geistliche Würden aus und begnügte sich, sich ganz dem Amte eines Seelsorgers zu widmen. Er hielt eine Disputation mit dem reformirten Prediger du Routin 1609 von Heinrich IV. 1611 stiftete er die Congregation der Väter des Oratoriums in Frankreich zu Paris, die 1613 die päpstliche Bestätigung erhielt, und noch während seines Lebens auf 50 Häuser wuchs. Wegen zu großer Strenge bey dieser, der Sittenverbesserung des Priesterstandes gewidmeten, Congregation, und wegen eines seinen Theaterspielerinnen aufgelegten vierten Gelübdes erhielt er 1621 einen Verweis vom Papste, ward dennoch 1624 nach Rom geschickt, begleitete die neue Prinzessin von Wales 1625 nach England, that dort vergebens Schritte zur Ausbreitung des katholischen Glaubens, war desto glücklicher in Frankreich, ward 1627 Cardinal, und p. 1629 (Hubert vie du card. de Berulle, Paris 1746).

Berus (Zool.), Gattung aus der Familie Vipern (Ordnung der Schlangen), kenntlich an dem beschuppten Kopfe (bisweilen mit einigen größeren Mittelschuppen) und bisweilen fahlichem Schwanze. Hierher die Arten: Kreuzotter, Hornschlange, eigentliche Vipere; steht bey Linné unter der Gattung coluber.

Bervie (Charles Clement), Kupferstecher, Schüler des großen Wille, geb. zu Paris 1756; st. daselbst 1822.

Berwick (upon Tweed), 1) Stadt an der äußersten Grenze Englands, in der Grafschaft Northumberland, am

nördlichen Ufer der Tweed, nahe am Meere, mit 8000 Einw., an der Hafenseite befestiget. Die Straßen sind enge; unter den Gebäuden zeichnen sich das Rathhaus, die Börse, die Kirchen, und die Brücke von 15 Bogen aus. Der Hafen ist enge und leicht, und nur bey der Fluth für kleine Fahrzeuge gangbar. Der Handel wird am stärksten mit Eiern und Lachsen auf Smaks nach London betrieben. Der Lachsfang beschäftigt eine große Zahl der Einw. u. gibt eine reiche Beute. 2) Grafschaft in Süd-Schottland, grenzt nördlich an den Frith of Forth und Faddingtonshire, östlich an das deutsche Meer, südlich an Roxburghshire und Northumberland, und westlich an die Grafschaften Peebles und Edinburg; enthält 22 1/2 Q. M. und 30,621 Einw. Sie theilt sich in den nördlichen Bezirk, Lammermoor, eine rauhe, unangebaute Gebirgsgegend, in den mittleren, das Thal Lanerbale, und den südlichen, Meere genannt. Der letzte ist der größte und beste Theil der Grafschaft, sehr fleißig angebaut, mit reichen Pflanzungen und ausgebreiteter Viehzucht. Getreide, Viehhandel und Fischeerey sind Haupterwerbszweige. Der bedeutendste Fluß ist die Tweed. 3) Hauptstadt der gleichn. Grafschaft in Süd-Schottland, am Tweed, mit einem Hafen und 8000 Einw., die viel Leinwand, Damast, Segel- u. Sacktuch, Ruffelin, Bobentepiche, Filze und Holzschuhe mit Oberleder oder Sumberlandslogs liefern. 4) (Rorh), Fl. u. kleiner Hafen in Schottland, Grafsch. Faddington, in einer fruchtbaren Gegend, welche Gegenstände eines H. Handels liefert. 5) Stadt im nordamerikanischen Freystaate Massachusetts, Landschaft Maine, Grafschaft York, mit einer Akademie, handelt mit Holz.

Berwick, 1) (James Fitz James,

Herzog von), ein natürlicher Sohn des Herzogs von York, Nachfolger des König Jacob's I. von England und der Arabella Churchill, einer Schwester des berühmten Herzogs v. Marlborough, geb. 1670; führte Anfangs den Namen Fitz James, ward in Frankreich erzogen; diente unter Herzog Carl von Lothringen in Ungarn, begleitete seinen Vater bey dem Ausbruche der englischen Revolution nach Irland, machte die Feldzüge unter Luxemburg in Flandern, wo er 1693 bey Remwinden gesangen ward, so wie die 1702 u. 1703, unter dem Herzog von Bourgogne und Villeroi mit, brachte 1705 die Camisarden mit Grausamkeit zur Ruhe, ward 1706 als Marschall von Frankreich nach Spanien gesandt, gewann dort die entscheidende Schlacht von Almanza, die Philipp V. den spanischen Thron sicherte, ward hierfür von diesem mit den Städten Liria und Xeria als Herzogthum und mit der Würde eines Granden beschenkt, erhielt von Ludwig XIV. die Statthalterschaft Limousin, diente darauf am Rhein, in Flandern und der Provence und 1718 und 1719 gegen Philipp V. in Spanien, befehligte dann ein 1733 bey Straßburg über den Rhein gehendes Corps, und blieb bey der Belagerung von Philippsburg 1734. 2) (Jacob Fitz James, Herzog von Liria und B.), Sohn des Vor., geb. 1695; zog früh mit seinem Vater zu Felde, nahm 1715 an der Expedition des Prätendenten Theil, ward 1724 spanischer General, ging als spanischer Gesandter nach Petersburg und Wien, befehligte 1734 in Italien, belagerte und eroberte Gaeta, blieb nach beendigtem Kriege als spanischer Gesandter in Neapel, und starb dort 1738. Beryll (Mineral.), 1) so v. w. Smaragd überhaupt; 2) B. (Aquamarin, gestreifter Agugit-Smaragd, Pseudo-

Emeragd), Art des **Emeragds**; hat die Seiten der Länge nach gestreift, ist bläulich grün, weicher als echter **Emeragd**, länger und schmaler krySTALLISIRT, oft mit einer weißlichen Rinde überzogen, hat etwas Glasglanz, kommt aus Sibirien, Brasilien, Nordamerika, Schweden, Frankreich u. anderen Ländern, erscheint im Glimmerschiefer, Granit und in Eisengängen von verschiedener Dicke, wird zum Schmucke gebraucht.

Beryllium (**Glycium**, **Beryllmetall**, **Chem.**), hat Davy aus der **Beryllerde** darzustellen gesucht, und erhielt metallisch glänzende Theile. Die **Beryllerde** selbst (**Glycinerde**, **beryllia**, **glycine**) ward von **Vauquelin** 1797 im **Beryll** und **Emeragd** als eine eigene Erde entdeckt; man findet sie aber auch in noch mehreren Fossilien.

Berypoint, Vorgebirg in der englischen Grafschaft **Devon** gegen D.

Berzava (**Berzova**), Fluß der **Temescher**, **Kraschower** und **Torontaler** **Gespanssch.** in **Oberungarn**, im Kreise jenseits der **Theiß**, gegen Westen laufend und mehrere Mühlen treibend. Aus ihm geht der **Berzavger Canal** in der **Temescher** und **Torontaler** **Gespanssch.** aus.

Bergelius (**Jacob**), geb. 1779 zu **Linköping** in **Ost-Gothland**; studirte von 1796 in **Upsala** **Medicin**, wandte sich aber vorzugsweise dem Studium der **Naturwissenschaften**, besonders der **Chemie** zu, und ist als Professor der **Chemie** und **Pharm.** vom jetzigen **Könige** von **Schweden** in den **Adelsstand** erhoben, einer der thätigsten Förderer der **Chemie**. Besonders trug er bey, das dualistische, elektrochemische System der **Chemie** zu begründen, stellte zuerst die metallischen Basen der alkalischen Erden, wie auch der Kiesel Erde auf. Vorzüglich ward

auch die stöchiometrische Lehre der neueren **Chemie** von ihm vervollkommenet. Auch die **Mineralogie** dankt ihm viele Aufschlüsse, nicht minder die organische **Chemie**. Seine Schriften erschienen theils in schwedischer Sprache, theils und vorzüglich in Gesellschafts- und Zeitschriften. Er hat dadurch in **England** u. **Frankreich** gleiche Anerkennung wie in **Deutschland** gefunden. Sein Lehrbuch der **Chemie** ward, nach der zweyten schwedischen Originalausgabe mit eigenen Zusätzen von ihm, übersetzt und bearbeitet von **Blöde** und **Palmstädt**, **Dresd.** 1820 — 24, 3 Bde., auch in **Deutschland** bekannt. Sein neues System der **Mineralogie** übersetzte **Gmelin** und **Pfaff**, **Münch.** 1816. Seine Versuche über die Theorie der chemisch. Proportionen u. über die chemischen Wirkungen der **Elektricität** bearbeitete nach der schwedischen und franz. Originalausgabe, **Blöde**, **Dresden** 1820. Seine Jahresberichte über die Fortschritte der phys. Wissenschaften, 1. — 3. Jahrgang, erschienen übersetzt von **J. G. Gmelin**, **Tübingen** 1822 — 24. Neue Untersuchungen der **Mineralwasser** von **Karlsbad**, **Teplitz** und **Königswart**, übersetzt von **Rost**, wurden von **Gilbert** (aus dessen **Journal** ausgehoben) herausgegeben, **Leipzig** 1823.

Bergenze (**Bresznitz**), ein Marktflecken im **Marzaller Bezirke** der **Somogher** oder **Schimegher** **Gespanssch.** in **Niederungarn**, groß und volkreich, gehört dem **Grafen Georg Ráthy**, mit herrschaftlichen Gebäuden, zwey kath. Kirchen und einem Pfarrhause. Ehedem war es eine berühmte Festung, von der noch Trümmer u. Schanzen übrig sind. Es liegt in einer erhöhten Ebene. Die hiesigen Mühlen werden für die besten in der ganzen **Schimegher** **Gespanssch.** gehalten. Es werden hier zwey Jahrmärkte gehalten. Die **Einw.** sprechen

Kroatisch und bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche.

Berzetha (Berzethen, Bersethen, slowak. Berzetin oder Brzotin), ein großes magyar. Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespanschaft, Rosenauer Bezirk, der adeligen Familie Marjassy gehörig, am linken Ufer des Flusses Sajó, mit drei Castellen gebachter Familie, 156 Häusern, einer kathol. u. reform. Kirche, ungefähr 1000 Einwohnern, theils Magyaren (wovon die meisten Reformirte sind), theils einigen Slowaken, die sich, außer dem Feldbaue, vom Transporte des Eisenerzes nähren, u. auch in Schmelzhütten, Eisenhämmern u. s. w. arbeiten. Gemahls war der Ort ein Kruggut, und wurde von Deutschen und Slowaken bewohnt. Durch ein Diplom des Königs Bela IV. wurde es der Familie Bubek oder Bebek (s. d.) verliehen.

Berzevicza (Berzevicze, slav. Brezowicza), 1) slowak. Mtsk. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Scharoscher Gespanschaft, Ober-Tarcscher Bezirk, der adeligen Familie von Berzeviczy gehörig, am Fuße eines hohen Gebirges und des Flusses Torisa, mit einem Castell, einer kathol. Pfarre und Kirche, 1320 kathol. Ew. Das hohe Gebirge hat gute Weide und große Waldungen. Auf dem hohen Gebirge ist es meistens so kalt, daß man keine Mücken daselbst antrifft. Die Torisa verursacht oft Überschwemmungen. 2) **Berzevicze**, eine in Ruinen liegende Burg auf dem hohen Berge neben dem Marktflecken Berzevicza, in der Scharoscher Gespanschaft, das Stammhaus der adeligen Familie von Berzeviczy. Diese Burg zerstörte der König Mathias I., weil sich in ihr Hussiten aufhielten.

Berzeviczy, eine uralte adelige Familie in Ungarn, aus welcher mehrere Männer im Kriege, in Staats-

geschäften und in der Literatur sich ausgezeichnet haben. Diese Familie hatte bereits 350 Jahre geblüht, als Ferdinand II. durch eine Urkunde vom 30. May 1559 ihr Wappen erneuerte. Der Stammvater dieser Familie war ein Ausländer, Rudger, der Sage nach ein Edelmann aus Tyrol, der eine Hofdame der Gemahlinn des Königs Andreas II. zur Frau hatte und mit dieser und der Königin Gertrud nach Ungarn kam. Der Bruder dieser Hofdame, Adolph, war Zipser Probst, und hatte sich um den Hof als Gesandter bey dem Papste und bey anderen europäischen Regenten Verdienste erworben, und durch manche, auch mit Lebensgefahren verbundene Dienste bey Berthold, Bruder der Königin, Erzbischof zu Kalocsa und Bischof zu Bamberg, sehr beliebt gemacht. Zur Belohnung schenkte diesem Adolph und seiner Schwester, der Gemahlinn Rudger's, König Andreas II. im J. 1209 eine Gegend in der Zipser Gespanschaft zwischen dem Flusse Poprad und dem karpatischen Gebirge Zatra. Durch diesen Stammvater der Berzeviczyschen Familie wurden in dieser Gegend, die sein erstes Landgut in Ungarn war, die noch bestehenden Ortschaften Rakas Komnicz, Hundsdorf und D'Eszna und das im Jahre 1360 verwüstete Dorf Kelller erbaut. Diese Herrschaft wurde später durch königl. Dotationen vermehrt. Zu dieser Herrschaft gehören auch: der höchste Zatraberg, Komniger Spitze genannt (nach den Messungen von Townson, da Camera und Gimbernath 1400 Toises hoch) und zwey vom reisenden Kohlbad durchschlingelte romantische Zatra-Thäler, die Rudger's fünfzehnter Enkel, der gelehrte Gregor von Berzeviczy zu Rakas-Komnicz (gest. am 23. Febr. 1822) zuerst topographisch-pittoresk in Dr. Cartys's Album beschrieben hat. Jenseits des Fl.

des Poprad erstreckt sich die Herrschaft bis zum Dorfe Szalóc, die jetzt den Grafen Székely (spr. Sschékely) gehört. Rudger hinterließ zwey Söhne, die in den Urkunden unter den Namen Comes Hermannus alias Polanus und Comes Ricolphus de Scepus vorkommen. Auf ihre Bitte bestätigte der König Bela IV. im Jahr 1246 die Schenkung seines Vaters, des Königs Andreas II. vom Jahr 1209. Beyde zeichneten sich in den Kriegen unter Ladislaus IV. als treue Anhänger des Königs aus. Hermann oder Polan trug bey der Belagerung der Festung Raab die königl. Fahne und erhielt eine Wunde an der rechten Hand, von der sie ganz unbrauchbar wurde. Polan's Sohn, Ricolph, verlor sein Leben im Kampfe mit dem Rebellen Gergely. Bey der Belagerung der Burg Marcell in der Zipser-Gespanschaft, welche der Rebell Borand eingenommen hatte, geriethen die Brüder Ricolph und Polan in Gefangenschaft. Zur Belohnung dieser treuen Dienste schenkte ihnen der König Ladislaus die Dörfer Garlasfalú (Wolfsdorf) und Pokaj in der Zipser-Gespanschaft, wogegen er das dem Polan zuvor geschenkte Dorf Domanpöcz ob. Domanovecz als zum Zipser-Schloß gehörig zurücknahm. Hermann's Nachkommenschaft starb im 15. Jahrh. aus; die Söhne des Comes Ricolphus aber, Joannes de Lumnicz und Ricolphus de Tarkó wurden die Stammväter der zwey adeligen Familien Berzevicz und Tarczay, von welchen die letzte im J. 1556 mit Georg Tarczay ausstarb. Jener Comes Ricolphus hatte noch mehrere Söhne, von welchen einer Kólos oder Kalas (Gallus) hieß. Sein Nahme hat sich in der Benennung des Dorfes Kalas-Lomnicz (sonst Ragn Lomnicz oder Groß-Lomnicz) und der Wiese Kólos erhalten. Seine Verdienste um den

König erzählt eine Urkunde vom J. 1307, durch die ihm König Carl I. das Dorf Sztraska oder Kehr (das mahls Gör genannt) in der Zipser-Gespanschaft verlieh, welches jetzt den weiblichen Nachkommen der vor Kurzem in der männlichen Linie ausgestorbenen berühmten Familie Horváth Stanfith de Grabez gehört. Im J. 1313 vertauschten Kólos und sein Bruder Johann von Lumnicz das Dorf Lándaf mit Komlos in der Scharoscher-Gespanschaft. Endlich wurde Kólos Index Montanorum de Schemnitabánya, und da er keine männlichen Erben hatte, vermachte er im Testamente alle seine Güter seinen Brüdern Ricolph und Johann, welches Testament der König im J. 1327. bestätigte. — Ein anderer Sohn des Comes Ricolphus, Heinrich, starb ohne einen männlichen Erben; seine Tochter Anna heirathete über den Commandanten des Zipser-Schlusses und bekam die Ortschaft Szalók oder Schlagendorf als gesegliches Quartaltium. Auch der erwähnte Ricolph von Tarkó, in den Urkunden Magister Ricolphus genannt, war ein tapferer Held. In dem Treffen, welches König Carl dem Rebellen Matthäus von Trencsin bey Kaschau lieferte, stritt er tapfer an der Seite des Königs, und später führte er ein dem Könige von Pohlen gesandtes Corps ungarischer Hülfstruppen an und trug viel zum glücklichen Ausgange des Krieges bey, daher in einer Urkunde vom J. 1338 gesagt wird: „unde idem Magister Ricolphus toti genti nostrae hungaricae odorem bonae famae reportavit.“ Die Besitzungen der Familie waren bereits im J. 1326 in der Scharoscher und Zipser-Gespanschaft bedeutend. Noch vor dem J. 1317 wurde der Marktflecken Berzevicz in der Scharoscher-Gespanschaft erbaut und im J. 1314 machte Johann de

Eumaciez den Wald „Ordnwald“ erbar und siedelte darin Einwohner an, woher die heutige Ortschaft Balabvágas entstanden zu seyn scheint. Da im J. 1343 die Brüder Johann und Nicolph von ihren Geschwistern allein am Leben geblieben waren, beschloffen sie die Theilung der Familiengüter in der Scharoscher Gespannschaft, und bestimmten dadurch die Scheidung der zwey Linien von Lark u. Komniczi oder Berzeviczy. Nicolph hatte sich schon früher die Burg Lark erbaut; Michael, der Sohn des Johann Komniczi, erbaute sich die Burg Berzevicze auf einem Hügel, der Kirche zu St. Kien (Quirinus) gegenüber, um das J. 1350, und seit der Zeit führt diese Linie den Namen Berzeviczy. Unter den Söhnen des Johann Komniczi sind, außer dem Landoler Probst Nicolph, vorzüglich Heinrich, Michael und Johann Berzeviczy merkwürdig. Heinrich's Sohn, Peter, war um das J. 1425 königl. Ober-Schatzmeister. In seinen jüngeren Jahren zeichnete er sich durch Kriegsdienste aus und gerieth auch in türkische Gefangenschaft. Der König Sigmund schenkte ihm im J. 1425 das Dorf Samnik. Er scheint auch das in der Geschichte Ungarns nicht unberühmte Schloß Dunajecz erbaut zu haben, denn sein Sohn Johann heißt in Urkunden Haeres Castri Dunajecz. Dieser Johann führte den Zunamen Schwarz, wahrscheinlich deswegen, weil er einen großen Schwarzwald besaß. Dieser Johann Schwarz de Berzevicze erhielt unter andern im Jahre 1439 von dem Könige Albert die Ortschaft Agard in der Neograder Gespannschaft zum Geschenk, hatte aber wegen derselben viele Streitigkeiten, so daß er sich im J. 1446 während des Interregnums an die Reichsstände und im J. 1461 an den König Matthias wegen seiner Widersacher wen-

den mußte. Er starb im J. 1470. Seine Güter occupirte der mächtige Zipser Dynast Emrich Zápolya, ungeachtet des Widerspruchs der Blutsverwandten Johann's. — Der zweyte Sohn des Johann Komniczi, Michael, Erbauer der Burg Berzevicze, war der Urgroßvater Stephan's, der in den Familien-Urkunden Stephanus Pincernarum Magister heißt. Dieser Stephan erhielt im J. 1425 vom Könige Sigmund die Erlaubniß, in dem Dorfe Grl in der Fevescher Gespannschaft ein festes Schloß zu bauen. Im J. 1453 schenkte der König Ladislaus ihm und seinen Geschwistern die Ortschaft Szégh in der Fevescher Gespannschaft. Seines Bruders Sohn, Leonhard, der noch im J. 1479 lebte, verpfändete seine Güter, die nach und nach in die Hände der Grafen Tököly und Rueber und des königl. Kistars kamen, und erst nach einem 300jährigen Prozeß im J. 1751, und zwar unter beträchtlichen Aufopferungen, von der Berzeviczyschen Familie vindicirt wurden. Auf solche Weise kamen die Linien von Heinrich und Michael Berzeviczy aus, und von Johann Komniczi's Söhnen pflanzten nur die Nachkommen des Johann Berzeviczy die Familie fort. Von den zwey Söhnen seines Enkels, Jacob u. Stanislaus (die zu gleicher Zeit mit dem oben angeführten Leonhard lebten) stammen die jetzt lebenden Berzeviczy her. Stanislaus Berzeviczy st. im J. 1480 durch Wunden von zwey Meuchelmördern, welche seine zweite Gemahlinn gedungen hatte. Die Familien-Burg Berzevicze war in die Hände der Hussiten gefallen. Diefen nahm sie Sebastian von Rozganyi (zuerst königl. Ober-Stallmeister und Gelbherr, zuletzt Wojwode von Siebenbürgen) ab und verkaufte sie für 400 Goldgulden dem Stephan Berzeviczy, Bruder des Stanis-

laus. Dieser besetzte sie noch mehr, erhielt im J. 1458 einen Schutzbrief vom Könige Mathias und befiel sie so lange, bis seine Blutsverwandten ihm seine Auslagen ersetzt und die Kriegsgefahren vorbei waren. Die Komnitzer Curia blieb im Besiz des Jacob Verzevičy. Dessen Enkel, Johann u. Christoph, erhielten im J. 1525 vom Könige Ludwig II. die Erlaubniß, die Curia in ein besetztes Schloß zu verwandeln. In diesem Zustande blieb sie bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Schloß sehr baufällig und durch ein Gebäude im neuen Geschmacke ersetzt wurde. Die Burg Karls, in deren Besiz noch im J. 1455 der König Ladislaus IV. die Linie Larczay bestätigt hatte, gelangte nach dem Tode des letzten Larczay, Georg, der in dem Kriege mit Japolya um das J. 1556 gestorben war, sammt den dazu gehörigen Gütern in die Hände der Familie Dessesffy, deren Nachkommen, die Grafen Egitzmay, sie noch jetzt besizzen. Ein Verzevičy verpflanzte diesen Rahmen nach Pohlen, dieß war Martin von Verzevičy, Sohn des Christoph. In seiner Jugend war er Secretär des ungarischen Palatins Thomas Radasdy. Im J. 1559 verschaffte er sich und der ganzen Familie vom Könige Ferdinand die Erneuerung des Adels und des Familien-Wappens. Später blente er als Notar bey der ungarischen Hof-Kanzley. Im J. 1563 ernannte ihn der Kaiser Maximilian zum Aulæ Familiaris. Zuletzt trat er als siebenbürgischer Kanzler in die Dienste Stephan Báthory's, Fürsten von Siebenbürgen und Königs von Pohlen, und begleitete ihn nach Pohlen, wo er zum Ritter, Freyherrn von Donbanch u. Stargarder Hauptmann ernannt wurde. Er starb am 16. Februar 1596 und wurde zu Noszke

begraben. Er hatte in den J. 1577 u. 1585 von den brandenburgischen Markgrafen Albert Friedrich und Friedrich Georg das Gut Leistenau oder Riesenow erhalten, in dessen Besiz ihn der König von Pohlen Sigmund bestätigte. Seine Söhne, Johann und Christoph, verkauften im Jahre 1613 ihre ungarischen Güter an ihre nächsten Verwandten. Johann starb im Jahre 1645 und seine einzige Tochter folgte ihm im J. 1646 im Tode nach. Seine Witwe sah sich aber wegen zahlreicher Schulden genöthigt, im J. 1653 die Güter in Pohlen und Preußen zu verkaufen. So starb in Pohlen der Rathsme Verzevičy aus, während in Ungarn sich noch mehrere Staatsmänner u. Gelehrte (theils Jesuiten, theils Protestanten s. d. folg. X.) auszeichneten. (Nach einem Aufsatze des Gregor von Verzevičy, d. aus dem Verzevičyschen Familien-Archiv geschöpft war, im Tudományos Gyűjtemény 1819, VIII. B., S. 57—65, mit Rücksicht auf Franz Budai's Magyar Ország polgári históriájára való Lexicon, I. Band, S. 388—391, bearbeitet von R—y).

Verzevičy, 1) (Franz v.), geb. zu Munkács 1679 am 3. December. Er trat in seiner Jugend in den Jesuiten-Orden und legte im J. 1695 zu Kaschau das Ordensgelübde ab. Er studirte in Wien Philosophie u. drey Jahre Theologie, und hatte den ganzen theolog. Cursus in Wien absolviert, wenn ihn nicht die Begierbe, sich als Missionär nach Sina zu begeben, angewandt hätte. Da eben der Procurator Indiarum in Wien angelangt war, um Missionäre mitzunehmen, so schloß sich an ihn vor allen Franz B. an. Da aber die Reise zu Schiffe nach Asien von Portugal aus sich verzog, so studirte B. die Theologie des vierten Cursus zu Coimbra. Hierauf nach Ungarn von seinen Ordensobern zurückerufen, docirte er zu Tyrnau

Mathematik; zu Kaschau Philosophie, wo er bereits im J. 1715 starb. Er schrieb die Ephemerides Calendarii Tirnaviensis pro A. D. 1709. 2) (Georg v.), wurde in dem Berzevicz'schen Familien-Gastell Berzevicze in der Scharoscher Gespannschaft am 25. July 1657 geboren. Er trat im J. 1671 in den Jesuiten-Orden, studirte Philosophie und Theologie und erhielt in beyden die Doctorwürde. Nachdem er Poetik und Rhetorik docirt hatte, trug es zu Tyrnau 6 Jahre lang Philosophie vor, dann ein Jahr Polemik, eben so lange Hermeneutik, 2 Jahre lang die Moralthologie. Hierauf war er Rector Magnificus der Akademie zu Kaschau, allein er wurde von da durch die Kätölypschen Unruhen vertrieben und flüchtete sich nach Wien, wo er 1709 starb. Er gab theologische Schriften im Druck heraus. 3) (Felix v.), geb. zu Hamburg in der Scharoscher Gespannsch. am 1. Nov. 1652. Er trat im J. 1669 in den Jesuiten-Orden, und legte, nach absolvirter Philosophie und Theologie, das Ordensgelübde im J. 1687 ab. Nach vorgetragenen Humaniora docirte er in Tyrnau vier Jahre Mathematik, drey Jahre Philosophie, 6 Jahre Polemik und Moralthologie zu Tyrnau, Grätz und Görz. Er leitete als Rector die Collegien zu Leutschau drey, zu Trentschin sechs Jahre lang. Zu Tyrnau war er darauf Vice-Rector der Akademie, wurde von den Kätölypschen Anhängern gefangen und mit den übrigen Jesuiten ins Exil geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er zu Neusohl Präfect der Novizen und starb daselbst 1713. Er gab heraus eine Arithmetica practica, Tyrnau 1687 in 12. und eine Apologia pro innocentia Societatis Jesu, Tyrnau 1706 in 4. 4) (Johann v.), war auch ein Jesuit, und ein beliebter geistlicher Medner, der im J. 1731

in Kaschau in ungarischer Sprache ein Compendium der christkatholischen Religionslehre im Druck herausgab. 5) (Gregor v. Berzevicze u. Katal Komnicz), Gutsbesitzer zu Kálad (spr. Katsch) oder Ragy = (Groß-) Komnicz in der Zipser Gespannschaft, Besizer der Gerichtstafeln des Zipser u. Scharoscher Comitatus, Distriktual-Inspector der protestant. Kirchen und Schulen K. G. dießseits und jenseits der Theiß, corresp. Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, ein ausgezeichnete statistischer und staatswirthschaftlicher Schriftsteller, geboren zu Groß-Komnicz am 15. Juny 1763, gestorben daselbst am 23. Februar 1822. Er studirte in dem protestantisch-lutherischen Lyceum zu Kásmark die Humaniora, Philosophie, mathematisch-physikalischen, theologischen und (unter dem gelehrten Rector Adam Podkoniecz, in dessen Hause er auch wohnte) mit besonderer Vorliebe die historischen, politischen und juridischen Wissenschaften. Hierauf trat er in der Szaboltscher Gespannschaft in die juridische Privatpraxis und ging dann 1783 nach Pesth in die Juratorie bey der königl. Tafel, ließ sich bald darauf examiniren und erhielt das Diplom als ungarischer Landes-Advokat. Im Jahre 1784 ging er auf die Göttinger Universität und studirte hier Philosophie bey Feder und Meiners, Geschichte bey Schötzler und Spittler, die Statistik, politischen Wissenschaften und das allgemeine Staatsrecht bey Schötzler, die Cameral- Wissenschaften bey Beckmann, die juridischen Wissenschaften bey Pütter, und übte sich in den gebildeten europäischen Sprachen, in der Russl. u. Zeichnungskunst. Im Herbst 1786 machte er eine Reise nach Frankreich, nach den Niederlanden u. England (hier verweilte er vier Monate), wo er sich mannigfaltige po-

Itzische und Handels-Kenntnisse sammelte, aber zugleich den Cosmopolitismus, mit Vernachlässigung der National-Rücksichten, aneignete. Mit gründlichen akademischen Kenntnissen, soliden Reises Erfahrungen und herrlichen Plänen für die Belebung der Industrie in seinem Vaterlande (die aber in der Folge nicht sowohl ausgeführt als in Schriften anziehend dargestellt wurden) kehrte Berzeviczy zurück und wurde dem Kaiser Joseph II. vorgelegt, der ihn zu prüfen geruhte und am Schluß sagte: „Ich bin mit Ihnen ganz zufrieden und will, daß Sie dem Staate dienen sollen.“ B. trat im Herbst 1787 in der Zipser Gespanssch. ein, wo er Sondrar-Rotar des Comitatus wurde. Im folgenden Jahre ging er nach Ofen, wo er als Praktikant bey der königl. ungarischen Statthalterey aufgenommen u. später zum Concipisten ernannt wurde. Im J. 1797 legte er dieses Amt nieder und zog sich auf seine Güter in der Zips zurück, wo er nun ganz den Wissenschaften und Künsten und seinen Entwürfen zur Vermehrung der Staatswohlfaht und Belebung der Industrie in Ungarn lebte. Im Jahre 1797 wurde er zum Capitän des Zipser Insurrections-Corps im Kriege gegen Frankreich erwählt. Bey den Congregationen des Zipser-Comitatus erschien er fleißig und zeichnete sich durch gemeinnützige Vorschläge und Freymüthigkeit aus; doch gelang es ihm nicht, ein öffentliches Amt bey der Gerichtstafel des Zipser-Comitatus oder einer höhern politischen Stelle in Ungarn zu erhalten. Im J. 1801 wurde er von der Theißer-Superintendentenz K. G. zum Districtual-Inspector gewählt, welche Stelle er 21 Jahre lang bis zu seinem Tode mit Eifer und unverbrochener Thätigkeit verwaltete. Er gab sich unter andern alle Mühe, die protestantisch-lutherischen

Exceen der Theißer Superintendentenz zu Käsmark, Leutschau und Eperjes empor zu heben. Seine Mühe zu Groß-Bonnitz hat B. seit 1795 rastlos zur Schriftstellerey benützt. Die von ihm in Druck herausgegebenen Hauptschriften sind: *De commercio et industria Hungariae*, Leutschau 1797, 8. (deutsch von seinem jungen Freunde auf der Göttinger Universität, Rump, auf dessen Bildung er, als Schul-Inspector über das Lyceum zu Käsmark, viel Einfluß hatte, im J. 1802 in Weimar herausgegeben und binnen eines Jahres vergriffen); *de conditione et indole rusticorum in Hungaria*, Leutschau 1806, 4.; Ansicht des asiatisch-europäischen Welt-handels, nach dem jetzigen Bedürfnisse betrachtet, Pesth 1808, 8. (eigentlich eine Preisschrift, die Berzeviczy den Zipser Gelehrten aufgegeben hatte, für die er dem Dr. Rump einen Preis von hundert Gulden zuerkannte und auszahlte, die aber unter Berzeviczy's Rahmen erschien, weil Rump damals lutherischer Prediger war und eine politisch-statistische Schrift eines Predigers nicht Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, und weil Berzeviczy der historisch-statistischen Abhandlung seine politischen u. commerciellen Ansichten befügte); die Erweiterung des nordischen Handels, dem hohen Wiener Congress unterthänigst dargestellt, Wien 1814, 8. (erschien auch in einer ungarischen Übersetzung von dem Grafen Joseph Desseffy); *Coordinatio rei religionalis ecclesiasticae Superintendententiae* Aug. Conf. Evang. Tibiscanae, Leutschau 1815, Fol. — Auch war er Mitarbeiter an Bredeky's Beiträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn, an Schöbius Zeitschrift von und für Ungarn, an dem patriotischen Tagesblatte, an den österreichischen Annalen, an den vaterländischen Blättern für

den österreichischen Kaiserstaat, an Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w., an dem Göttinger Magazin für österreichische Geschichte, Statistik u. Staatsrecht, an Stäudlin's u. Tzschirner's Archiv für Religions- und Kirchengeschichte, an Bossen's Zeiten, an den politischen Annalen, an Schocke's Erhebungen u. s. w. Ein opus posthumum von ihm ist das Werk: Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn, Leipzig 1822, 8. Deutsch schrieb B. mit Geschmack, aber lateinisch sehr uncorrect. Im Manuscripte hinterließ er eine Abhandlung über das Militärsystem in Ungarn und verschiedene staatswissenschaftliche Abhandlungen. (Ausführliche Biographien von Gregor von Berzevicz stehen in den Vaterländischen Blättern, 1818, Nr. 48, 49, und im Tudományos Gyűjtemény, 1822, V. Heft, S. 63—72).

Bergzowa oder Bergzava, Fluß, s. Bergava.

Bergzowa, slowak. D. in Oberungarn, diesseits der Theiß, Torner Gespanschaft, an der Grenze der Gömörer Gespanschaft, mit einer berühmten Gishöhle.

Berzsenyi (Daniel von), Assessor der Gerichtstafel des Schimegher Comitates, der evang. luth. Kirche zugestanden, geb. zu Mikla am 6. May 1780. Er ist einer der vorzüglichsten magyarischen lyrischen Dichter. Er hat als Dichter viel Phantasie und Gefühl, schöne poetische Bilder und viel Kraft, und viele seiner Gedichte sind von hohem Patriotismus angeweht. In den Oden ist er der Rival des Benedict Birág (des magyarischen Horaz), in den Liedern der Rival des Johann v. Kis. Man kann nichts Lieblicheres lesen, als seine Lieder, nichts Feurigeres und Erhabeneres als seine Oden. Doch fehlt es seiner Sprache hin und wieder an Correctheit und

Kazinczyscher Classicität. Er dichtete Anfangs nur zum Zeitvertreib, ohne daß Jemand wußte, daß er ein so genialer Dichter sey, bis Johann Kis (Kisch) in ihm zufällig den Dichter entdeckte u. ihn ermunterte, mit Gedichten im Druck aufzutreten. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien zuerst in Pesth bey Trattner 1813, 8: Berzsenyi Daniel versei. Die zweite Auflage ist mit einer Abhandlung Helmeccz's über die magyarischen Neologismen vermehrt, Pesth bey Trattner 1816, XLIX und 203 S., 8., sammt des Dichters Bildniß.

Besahn = mast, B. = segel, s. Besahnmast, B. = segel.

Besahn = mast (Seem.), der hinterste Mastbaum eines großen Schiffes, der kleinste unter den 2 Hauptmasten; reicht nicht bis auf das Rehlschwinn herab, sondern ist im unteren Berdecke oder in der Kuhlbrücke besefigt; an ihm ist der B. = mars, halb so groß wie der Mastkorb am großen Mast.

Besahn = segel (Besahn, Schiffsb.), das untere große Segel am Besahnmast; war sonst gewöhnlich ein Rahtensegel, dreyeckig, jetzt gewöhnlich ein Gaffelsegel, viereckig, in Gestalt eines Trapeziums; es ist mit d. oberen Seite an einer Segelstange, der Besahnrab, besefigt, wird mit dem Besahncarbeel, und mit dem Besahumantel, Vorrichtungen von Tauen, in die Höhe gezogen u. niedergelassen; durch die Besahnscheten, ein Tau an der unteren Ecke des Segels besefigt, wird es herunter- und rückwärts gezogen u. durch die Besahnhalfe, auch ein Tau an der unteren Ecke des Segels, herunter- und vorwärts gezogen.

Besahn = stag (Schiffsb.), ein Tau, oben am Besahnmast und unten am großen Mast besefigt; hält ersteren nach vorn zu u. hindert das Schwenken desselben.

Besalu, Städtchen am Fl. Gluvia in Catalonien in Spanien, zum Ländchen l'Ampourdan gehörig.

Besamung (diasseminatio, Pflanzent.), die Fortpflanzung von Gewächsen durch von selbst sich lösenden und zu einem dem Wachsthum derselben Pflanze geeigneten Boden gelangenden Samen; dieses geschieht am einfachsten durch Ausfallen des Samens, entweder als nackten Samens oder mit seinen Samenhüllen (wie bey Fleischfrüchten), oder nach Öffnen der Samenkapseln (wie bey den Hülsenfrüchten). Um Samen aber zu entfernten Orten gelangen zu lassen, ist der Wind förderlich, der leichten Samen viele Meilen weit treibt, besonders bey Samen, die mit Haarkronen versehen sind, und bey geflügelten Samen; ferner eigene Vorkehrungen bey manchen Pflanzen, wo der Same, bey sich öffnender Kapsel, durch elastische Kraft bey Nachlassung vorheriger Spannung weit fortgeschneelt wird (wie bey der Springgurke); auch vermitteln Thiere, besonders Vögel, das Übertragen von Samen an entfernte Orte, wenn von ihnen gefressene Samenkörner unverdaut mit ihren Excrementen wieder fortgehen; eben so Wasserströmungen und andere zufällige, aber doch häufig eintretende, Veranlassungen.

Besançon (Bisanz, Geogr.), 1) Bezirt von fast 26 Q. M. mit 90,000 E. im Depart. Doubs (Frankreich). 2) Hauptstadt desselben und des Dep.; ist der Sitz eines Erzbischofs, der Departementsbehörden, eines Handelsgerichtes u. a.; hat gegen 30,000 E., eine Kathedrale, 8 Hospitäler, einen Früchtspark, eine Akademie (Mathematik und schöne Wissenschaften), verschiedene andere wissenschaftliche Anstalten, Artillerie-, Uhrmacherschule, Bibliothek, Naturalien cabinet, botanischen Garten, Aerzbaugesellschaft u. a. Man beschäftigt sich mit

Handel, braut Bier, fertigt Leder, Papier, Gewehre, Eisen- und Kupferwaaren, und hat angenehme Spaziergänge (Chamarr, so v. v. Campus martius), bedeutende Überreste aus der Römerzeit (Triumphbogen, Wasserleitung, Amphitheater), zu welcher sie Besontio (s. d.) hieß. Sie liegt zum Theil auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel, welcher auch die Festungsgräben bildet, ist eine Festung 2. Ranges; doch sind die Werke, obgleich zum Theil von Vauban nach seiner zweyten Manier angelegt, sehr unregelmäßig. Die Citadelle ist stark. B. war sonst deutsche Reichsstadt, und die Hauptstadt der Franche Comte, gehört aber seit 1679 zu Frankreich. Siez Gäsars über Artois (s. unter Besontio). Geburtsort des neapolitanischen Ministers Acton.

Besatzung (Kriegsw.), das zur Vertheidigung oder im Frieden, nur zur Besetzung der Wachtposten einer Festung bestimmte Truppcorps. Zu ihm gehören sowohl die wirklichen Soldaten, als die während der Belagerungszeit nothwendigen Künstler und Handwerker, Ärzte, Chirurgen, Proviantbedienten u. s. w. Alle stehen unter dem Befehle des Commandanten. Früher rechnete man auf jeden geometrischen Schritt (5 Fuß) des Umfanges des Hauptwailes einen Mann, später, wie Vauban, auf jede Bastion 5—600 Mann, auf jedes Hornwerk 600 Mann, auf jede vorgrückte Lunette 150 und auf jede detachirte Redoute 600 Mann, und zu alle dem 1/10 Cavallerie. Viel richtiger bestimmt man jetzt die B. dadurch, daß man überschlägt, wie viel man zu Bedienung der Geschütze Artilleristen u. Infanteristen als Gehülfsen braucht, hierzu die Arbeiter, welche man während der Belagerung an gefährlichen Puncten bedarf, die dreyfache Anzahl der zu Vorposten und innerem

Wachtdienste, später aber (bieselben Leute) zur Vertheidigung der angegriffenen Fronte täglich nöthigen Leute rechnet, und nun noch etwa 50 Mann Minirer und 200 Cavalleristen dazu gibt. Fast dürfte es keine Festung geben, die über 15,000 M. B. braucht, und die Armee-corps von 3,000 M. und noch mehr, welche Napoleon 1812 und 13 nach Danzig, Magdeburg, Dresden, Hamburg geworfen hatte, sind, da sie völlig nutzlos und unthätig von einer nicht viel stärkeren Anzahl ganz neuer Truppen, die sich noch dazu dort organisirten, üben und den Krieg lernten, eingeschlossen wurden, nicht eine der unbedeutenden Ursachen d. entscheidenden Kriegsglückes der Allirten in den genannten Feldzügen gewesen.

Beschäler (Bescheeller), ein Hengst, der bloß zum Bedecken der Stuten gebraucht wird und deshalb meist von edler Race ist.

Beschalen (Messerschmied), die Messerfeklungen mit Schalen oder Hesten von Holz, Horn, Knochen, Hirschgeweih u. s. w. versehen; daher **Beschaler** (Bankarbeiter), der, welcher das Beschalen der Messer verrichtet; sie sind den Messerschmieden entgegengesetzt und machen zusammen die Innung der Messerschmiede aus.

Beschauer (Handlgsw.), 1) besonders verordnete Leute, welche die Waaren in den Beschauankasten untersuchen. 2) B. der Schiffe (Seewesen), Beamte der Admiralität oder Seegerichte, welche die Ankunft und Abfahrt der Schiffe notiren und ein Verzeichniß der in den Schiffen befindlichen Waaren machen, wornach die Abgaben entrichtet werden. Sie können unter besonderen Umständen die Ausfuhr gewisser Waaren hindern.

Beschauung, 1) (Contemplation), die Richtung seiner Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, um ihn mittelst

des physischen oder des Geistesanges in seiner wahren Gestalt zu erkennen; 2) der Gemüthszustand, in dem Man bey gänzlicher äußerer Unthätigkeit und Ruhe gewissen Vorstellungen oder Betrachtungen (insbesondere, wenn dieselben sich auf Moral oder Religion beziehen) nachhängt, und seine gesammte Geistesethätigkeit bloß auf ein Beobachten der sogenannten inneren Anschauungen des Gemüthes oder der eigenen Seelenzustände beschränkt; 3) von **Pferden**, in manchen Gegenden, besonders im Österreichischen, die Beschäftigung der Landpferde, um die zu Mästerfuten und Zuchtthengsten od. auch zur Remonte tauglichen auszusuchen. **Beschauungs-Commission**, die hierzu bestellte Commission.

Beschreib, ist eine Erlebidigung über eine von einzelnen Personen an eine Behörde, oder von einer Behörde an eine höhere überreichte Eingabe (Exhibitum, s. d.), welche auf dem Rücken des überreichten Stüdes selbst geschrieben wird.

Beschreiben, 1) zutheilen, einer Person etwas als den ihr gebührenden Antheil anweisen; 2) durch einen Befehl, eine Weisung etwas festsetzen, anordnen, besonders einen Ort, wo Jemand erscheinen soll; 3) zurechtweisen, bedeuten, befehlen (besonders von Vorgesetzten); 4) sich beschreiben: einräumen, zugestehen, sich begnügen.

Beschicken, 1) einen b., an Jemanden schicken, so auch einen Landtag b., Abgeordnete zu demselben schicken; 2) eine Sache zu einer gewissen Bestimmung gehörig vorbereiten; daher 3) (Hüttenw.), Erze, die durch Zusetzen von Schlacken, Kalkstein und andern flüssig machenden Materialien zum letzten Schmelzen vorbereiten; 4) den Schmelzofen, ihn in den gehörigen Stand zum Schmelzen setzen; 5) (Münzw.), Gold und Silber, es mit so viel geringerm Metalle vermischen,

daß es den richtigen münzfüßigen Gehalt bekommt; 6) (Landwirthſchaft), Feld, es düngen, pflügen und eggen.

Beſchießen, 1) überhaupt gegen etwas ſchießen; daher: 2) den Feind, ſowohl in offenem Felde als in einer Feſtung aus einer Entfernung mit Feuerwaffen bekämpfen; 3) (Gewehrfabrik), Künſte, ſie probiren, ob ſie zugelfert ſind; 4) ein Schießgewehr, es durch Schießen probiren; in den Gewehrfabriken geſchieht es ſchon bey den Feuerlöchern, in den Beſchießkütten von dem Beſchieß-Meſſer; ſind ſie ohne Hauptfehler befunden worden, ſo wird das Beſchießzeichen darauf geſchlagen.

Beſchit (Beſchilt, Geogr.), 1) größter See im Sandſchal Colonil, Galet Kumili, im europäiſchen Oſmanien; gebildet durch den Fluß Orfan; und 2) Stadt (Beſchit-Laſch), Geburtsort des Stifters der Janiſcharen, Paſchi Bektaſch, daran. In der Nähe eine heiße Quelle.

Beſchimpfung, die Kränkung der Ehre eines Menſchen, wörtlich oder thätlich; ſie kann nun ausgehen von anderen Menſchen, aus böſer Abſicht, die Ehre Jemandens, eine Perſon verlegen (Injurie), ob. Beleidigung (ſ. d. 2) oder von der Obrigkeit und Vorgeſetzten, um wegen irgend eines Vergehens dadurch zu beſtrafen, als Ehrenſtrafe; ſie iſt dann entweder mit wirklicher Infamie verbunden (den ehrlichen Rahmen raubend), ob. bloß degradirend, durch Herabſetzung des Verſtraften in der öffentl. Meinung ob. Erniedrigung ſeiner äußeren Stellung. In der Erzieh. iſt ſie nur mit höchſter Vorſicht anwendbar, da ſie leicht auf die Eitellichkeit des Kindes durch Abſtumpfung d. Gefühls für Ehre nachtheil. einwirkt.

Beſchlag, Schiffe in Beſchlag nehmen, iſt, wenn ein Herr des Landes alle Schiffe in den Häfen aufhalten, und

nicht auslaufen läßt, damit er ſich beſelben im Nothfalle ſelbſt bedienen kann, ingleichen, wenn er ſie ſonſt wegen zu fordernder Genugthuung anhalten läßt, oder verhindern will, daß durch ſie keine Nachrichten vor der Zeit an andere Orte hinkommen.

Beſchlagen, 1) etwas, oft daran ſchlagen, einer Sache durch Hauen und Reißen eine gewiſſe Geſtalt geben; 2) (Zimmerm.), einen Baum, ihn vlerkantig hauen; 3) (Steinmeg), die Seiten eines Steines glatt hauen; 4) (Münzw.), ehemals Münzen, ihnen die gehörige Rundung und Stärke mit dem Hammer geben; 5) etwas, darauf eine Sache mit Schlägen befeſtigen, bey Schmieden, Schloßſtern, Sattlern, Wärtlern, Gold- und Silberarbeitern gewöhnlich; 6) (Pferdekunde), ein Pferd, Huſeiſen auf den Fuß deſſelben nageln (ſ. Fußbeſchlag); 7) durch Schläge ein Zeichen an etwas machen, ſo: im Salzwerke in Halle an ein Stück Salz mit dem eiſernen Thalgzeichen ein Zeichen machen; 8) (Zuchm.), ein fertiges Stück Zuch, es plombiren, ein Stück Blei daran befeſtigen, auf welches die Fabrikszeichen geſchlagen werden; 9) mit etwas überzogen werden, auch ohne Schläge, ſo: mit Schimmel, mit geſtorbenen od. in Waſſer aufgelöſten Salzkrystallen u. dgl.; 10) (Chemie), eine Glasretorte, ſie mit Lehm oder ſonſt überziehen, damit ſie im Feuer nicht ſpringe; 11) (Schiff.), die Segel, ſie einziehen oder ſie zuſammen an die Rah binden; 12) (Jägerſpr.), vom männlichen Schwarz- und Rothswild, befruchten.

Beſchluß, 1) das Verſchließen einer Sache; 2) das Ende eines Zeitabſchnittes oder einer Sache, alſo (auch Rhetorik und Muſik), ſo v. w. Schluß; 3) die Entſchließung, welche mehrere über eine Sache berathſchlagende Perſonen faſſen, in der Staatswiſſenſchaft

nur von administrativen oder polizeylichen Behörden gebraucht, da hingegen die Entschließung von Gerichtshöfen Spruch, Urtheil, Bescheid heißt. **Beschneidung** (Religionsgeschichte).

Diese Sitte hatten im Alterthume die Ägypter, West-Asiaten und Hebräer, letztere aber allein durchgängig. Außer den Juden haben sie heut zu Tage die Araber, Kopten, Abyssinier, Kaffern u. a., und selbst die abyssinischen Christen verbinden sie mit der Taufe. Auch auf einigen Südseeinseln und in Südamerika ward die B. bey ihrer Entdeckung angetroffen. Der Zweck der B. ist Reinlichkeit und Verhütung einer in heißen Gegenden häufig eintretenden örtlichen Entzündungskrankheit. Bey den Hebräern und Ägyptern war dieser Reinigkeitszweck zugleich ein religiöser, und die Hebräer waren dadurch das heilige priesterliche Volk; daher die Beschneidung als Bundeszeichen betrachtet wurde. Bey den Juden werden die Knaben am 8. Tage nach der Geburt in der Synagoge beschnitten und ihnen zugleich der Rahme ertheilt. Bey den Muhamedanern geschieht die Beschneidung in dem väterlichen Hause in Gegenwart des Imams, der die Gebethe spricht, meist durch öffentliche Barbierer, und es ist willkürlich, in welchem Alter sie Statt findet, meist erfolgt sie im 13., häufig aber auch im 7. Jahre. Vor oder nach der B. wird den Beschnittenen der Rahme ertheilt; der Ceremonie folgen Feste.

Beschreibung (descriptio, Philos. und Ästhetik), unterscheidet sich von der Erklärung eines Begriffes (definitio) dadurch, daß diese nur die nothwendigen Merkmale des Geschlechtes und der Art, jene zu leichterer Auffassung noch andere Merkmale in sich aufnimmt, die nicht zur Charakterisirung des Geschlechtes, sondern des

Einzelwesens gehören. Die Erklärung gibt also den Gattungsbegriff, die Beschreibung zeigt die Eigenthümlichkeiten eines Gegenstandes. Man beschreibt entweder Gegenstände der Natur und Kunst, oder Handlungen, in so fern sie sich durch Äußerungen erkennen lassen. Je nachdem der Verstand oder die Einbildungskraft bey B. vorzüglich thätig ist, unterscheidet man profaische und poetische B. Profaische B. dienen besonders zu wissenschaftlichen Zwecken, und es kommt bey ihnen Alles auf Bestimmtheit, Vollständigkeit und Richtigkeit, viel auch auf möglichste Kürze der Sprache an; sie zerfallen wieder in mathematische, welche die Größe, Form und zu messende und anzurechnende Verhältnisse der Gegenstände berücksichtigen, und in logische B., welche die sinnlich wahrnehmbaren Kennzeichen der Gattung, Art und Besonderheit auffassen. Aus diesen beyden sind dann alle anderen B. zusammengesetzt. Die poetische B. sucht, außer den Kennzeichen, die sie von einem Gegenstande aufstellt, durch eine möglichst große Anschaulichkeit der einzelnen Theile und ihrer Zusammenfassung zu einem Ganzen in der Seele des Lesenden und Hörenden genau die Empfindungen zu erregen, welche der Beschauer selbst hatte, also ein poetisches Bild als Gemählde aufzustellen. Hiervon unterschieden ist wieder das beschreibende Gedicht (malerische Poesie), ein Gedicht, das vorzüglich, ja meist ausschließlich eine Beschreibung, fast immer eines Naturgegenstandes, zum Zwecke hat. Mehrere Theoretiker eifern dagegen und wollen es nicht als Dichtungsart erkennen; Schiller's Spaziergang, Kleist's Frühling, Thomsons Jahreszeiten und viele Matthissonische Gedichte gehören hierher. Unter profai-

unredlicher Besizer aus wahr-
die Sache, die
seinige hält oder
ein eigner oder
unecht heißt er
Besitzer sich in den
angt, oder durch List
mlich einschleicht und das,
aus Gefälligkeit, ohne
dauernden Verbindlichkeit
schen, gestattet, in ein fort-
Recht zu verwandeln sucht
im Sprachgebrauche des römi-
rechtes: wenn der Besitz vi, clam
precario modo erworben wurde),
allen übrigen Fällen ist der Besitz
et. (Andere mehrere Eintheilungen
sind von minderer allgemeinem
Interesse und müssen daher von diesem
Lexicon ausgeschlossen und dem eigent-
lichen Studium der Rechtswissenschaft
vorbehalten bleiben).

ad. Besizergreifung (Zueignung), ist
die Handlung, wodurch man sich einer
freystehenden (herrnlosen) Sache
in der Absicht bemächtigt, sie als die
seinige zu behandeln.

ogr.),
26,800
Amtes;
am Schalt-
amer; liegt
im Neckar-
berg). Hier
unter der Er-
ach von Neuem.

ung (s. d.) einer
en, sie als die sei-
Der Besitz ist ent-
figer oder ein
er, je nachdem er
tigen Titel (d. h.
in Befehlen gebilligten
möglich macht,
eben, s. Titel) stützt
ist ferner ein red-

Besitzerwerbung, ist überhaupt
die Handlung, wodurch man eine Sa-
che (gleichviel eine freystehende—
herrenlose—oder bereits Jem an-
den angehörige) in seinen Besitz
bringt. Der Gegenstand der Besitz-
werbung, so wie des Besitzes selbst,
sind sowohl körperliche als un-
körperliche, bewegliche und
unbewegliche Sachen (s. Sa-
chen).—Körperliche, bewegliche
Sachen werden durch physische Er-
greifung, Wegführung oder Bewah-
rung; unbewegliche aber durch
Betretung, Verainung, Einzäunung,
Bezeichnung oder Bearbeitung, und,
wo öffentliche Bücher über unbewegliche
Güter (Landtafeln, Grundbücher,
s. d.) bestehen, durch die Eintragung

beyammen in einem Kessel eingesperrt, bey Babylon vergraben habe, geschröpft worden sey u. s. w. Schon Josephus berichtet dieses als ausgemachte Wahrheit, u. noch weitläufiger handelt Reginald Scott in seiner Entdeckung der Hexerey darüber. Worte, die man für besonders wichtig hielt, sind: Schabiri, Kandi, Mutium, Bukim, später Abracadabra und Abraras. Was die Griechen betrifft, so ruft schon bey Homer Odysseus vermittelt der gewöhnlich gegen die unterirdischen Götter beobachteten Gebräuche, also auf einfache Art, des Wahrsagers Kircias Geist herbey. Bald aber wurde, wahrscheinlich nach Anleitung der Asiaten, die B. als Kunst betrieben; zuerst in Tempeln, wo mit Anwendung bestimmter geheimer, magischer Ceremonien Tobtenorakel von Priestern oder gewissen anderen begeisterten Personen gefragt wurden. In neuerer Zeit stand besonders Faust's (s. d.) Höllezwang in dem Rufe, mittelst desselben Geister erscheinen lassen zu können. — Eine andere Art von B. war, böse Geister, die sich igrerndwo aufhielten oder Menschen in ihrer Gewalt hatten, zu bannen. Schon Salomo verstand dieses, wie schon oben erwähnt ist.

Besen; 1) (Hauswirthschaft), ein Werkzeug, Unreinigkeiten wegzukehren; besteht aus einem Bündel Ruthen von Birken oder spanischem Geniffer, deren stärkere Theile zum Stiele zusammengebunden sind, oder es ist ein hölzerner Stiel in dem Ruthenbündel befestigt; vgl. auch Borstbesen. 2) (Tuchm.), ein ähnliches Werkzeug, eine halbe Elle lang, von geschälten Ruthen, womit das Tuch nach dem Frisieren ausgekehrt wird.

Besenal (Peter Joseph Victor), Herrherr von Besenal, aus einem angesehenen schweizerischen Geschlechte, geb. zu Solothurn 1721; zeichnete sich

im franz. Heere in den Feldzügen 1741 und 35 und während des österreichischen Erbfolgekrieges in Deutschland und den Niederlanden aus, ward 1762 Generalleutenant und Generalinspekteur der Schweizer, 1766 Großkruz des St. Ludwigsordens, befehligte 1789 die von Ludwig XVI. in der Flucht von Paris versammelten Truppen und forderte den Commandanten der Bastille, de Launay, auf, se zu vertheidigen, ohne ihm zu Hülfe zu kommen. Um dem gemeinen Hasse zu entgehen, flüchtete er nach der Schweiz, ward unterweges arretirt, nach Paris zurückgeschafft und entging dem Tode nur durch Klenks Verwendung; st. zu Paris 1791. Ein Erbe, der Graf Segur, gab B. d.moires, Paris 1805 — 7, 4 Bk., heraus, doch erkannte die übrige Familie deren Echtheit nicht an.

Beses, **Besos**, Fluß in Catalonia, in Spanien, welcher sich nicht weit von Barcelona ins mittelländische Meer ergießt.

Besegen, 1) etwas auf oder an eine Sache setzen, so: den Tisch mit Besen, mit Gästen; 2) so viel an einen Ort bringen, als er fassen kann; 3) einen Ort für Jemanden, ihn für denselben in Beschlag nehmen; 4) eine Zeit, sie für gewisse Beschäftigungen bestimmen; 5) anvertrauen, übergeben, so: ein Amt, eine Rolle; 6) (Technologie), den Rand, die Oberfläche einer Sache, sie mit etwas besetzen, so: ein Kleid mit Spitzen, eine Dose mit Diamanten; 7) (Gartenerey), einen Ort, ihn bepflanzen; 8) (Schuhm.), an einem zerrissenen Orte ein Stück Leder aufnähen; 9) (Bergw.), ein Loch b., ein gebohrtes Loch mit der gehörigen Menge Schießpulver füllen, und den übrigen Raum mit kleinen Steinen und Thon verstopfen; 10) in Hazardspielen ein

Bahl oder ein Blatt, eine Summe Geldes daran wagen, um darauf einen Gewinnst zu erhalten; 11) in der Schweiz, Wege und Plätze, so u. w. pflastern.

Bessenowo (Beschenowo), großes serbisches (raichisches) Dorf in Slavonien, Sirmier Gespanssch. und Distriet, Kumaer Bezirk, zur Herrsch. Illok gehörig, mit einer griechischen nicht unirten Pfarre und 1479 nicht unirten Serben, hat 15 Mahlmühlen und liegt am Gebirge nächst Shalpom. In der Nähe ist das Basilianer griech. nicht unirte Kloster Bessenowo. Vor in einer romantischen Gegend, dem das gleichnamige Dörfchen mit 140 nicht unirten serbischen Einw. und einer Zuckermühle gehört.

Beshezt (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthaltertschaft Ewer; hat über 140,000 Ew., flaches, zum Theil sandiges, nicht ganz unfruchtbares Land. 2) B., Kreisstadt daselbst an der Moslega, hat. 3100 (4200) Ew., welche eiserne Ackergeräthschaften fertigen u. mit Getreide handeln.

Besigheiden (Besigheim, Geogr.), 1) Oberamt von 2 Q. M., mit 26,800 Ew., und 2) Stadt, Sitz des Amtes; hat 2100 Ew., Weinbau (am Schallberge), römische Alterthümer; liegt am Neckar und der Enz im Neckarkreise (Königr. Würtemberg). Hier erscheint der eine Stunde unter der Erde fortgelaufene Steinbach von Neuem.

Besig, ist die Inhabung (s. d.) einer Sache mit dem Willen, sie als die seinige zu behalten. Der Besig ist entweder ein rechtmäßiger oder ein unrechtmäßiger, je nachdem er sich auf einen gültigen Titel (d. h. auf einen von den Gesezen gebilligten Grund, der es rechtlich möglich macht, die Sache zu erwerben, s. Titel) stützt oder nicht. — Er ist ferner ein red-

licher oder ein unredlicher Besig, je nachdem der Besiger aus wahrscheinlichen Gründen die Sache, die er besitzt, für die seinige hält oder nicht. Endlich ist er ein echter oder unechter Besig. Unecht heißt er dann, wenn der Besiger sich in den Besig ein drängt, oder durch List oder Bitte heimlich einschleicht und das, was man ihm aus Gefälligkeit, ohne sich einer fortbauenden Verbindlichkeit zu unterziehen, gestattet, in ein fortwährendes Recht zu verwandeln sucht (nach dem Sprachgebrauche des römischen Rechtes: wenn der Besig vi, clam aut precario modo erworben wurde). In allen übrigen Fällen ist der Besig echt. (Andere mehrere Eintheilungen sind von minderer allgemeinem Interesse und müssen daher von diesem Lexicon ausgeschlossen und dem eigentlichen Studium der Rechtswissenschaft vorbehalten bleiben).

Besigergreifung (Zueignung), ist die Handlung, wodurch man sich einer frey stehenden (herrlosen) Sache in der Absicht bemächtigt, sie als die seinige zu behandeln.

Besigserwerbung, ist überhaupt die Handlung, wodurch man eine Sache (gleichviel eine frey stehende — herrenlose — oder bereits Jemanden angehörige) in seinen Besig bringt. Der Gegenstand der Besigserwerbung, so wie des Besizes selbst, sind sowohl körperliche als unkörperliche, bewegliche und unbewegliche Sachen (s. Sachen). — Körperliche, bewegliche Sachen werden durch physische Ergreifung, Wegführung oder Verwahrung; unbewegliche aber durch Betretung, Berainung, Einzäunung, Bezeichnung oder Bearbeitung, und, wo öffentliche Bücher über unbewegliche Güter (Landtafeln, Grundbücher, s. d.) bestehen, durch die Eintragung

in diese, in Besitz genommen. In den Besitz unkörperlicher Sachen oder Rechte kommt man durch den Gebrauch im eigenen Rahmen. — Man erwirbt den Besitz entweder unmittelbar, wenn man frey stehender Sachen (s. Besitzergreifung), oder mittelbar, wenn man eines Rechtes oder einer Sache, die einem Andern gehört, habhaft wird. Die Besitzergewerbung ist eine rechtmäßige oder unrechtmäßige, je nachdem sie sich auf einen gültigen Titel gründet oder nicht (s. Besitz, rechtmäßiger und unrechtmäßiger). Der Titel gibt aber erst das Recht zum Besitze einer Sache, aber noch nicht den rechtmäßigen Besitz selbst, wozu bey unbeweglichen Gütern die Eintragung des Besizes in die öffentlichen Bücher (Landtafeln, Grundbücher), wo solche eingeführt sind, außerdem aber u. bey beweglichen Gütern die Inhabung der Sache nothwendig ist.

Besitzrecht (ius possidendi), ist ein Ausfluß des Eigenthumsrechtes und besteht in dem Rechte, eine Sache als die seinige inne zu haben. Wer nicht Eigenthümer ist, hat daher kein Besitzrecht (Recht, die Sache zu besitzen), obschon er aus anderen Rechtstiteln berechtigt seyn kann, die Sache inne zu haben (s. Inhabung), wie z. B. ein Pächter das Pachtstück, oder ein Pfandgläubiger das Pfand.

Besitzrechte (commoda possessionis), sind der Inbegriff aller aus dem Factum des Besizes (d. h. aus dem Umstande, daß man eine Sache wirklich besitzt) dem Besitzer zustehenden Rechte. Es ist nämlich der bloße Besitz an sich nur ein Factum und noch kein Recht, und es läßt sich gar wohl denken und ist häufig der Fall, daß jemand eine Sache besitzt, welcher kein Recht hat, sie zu

besitzen, weil; er nicht Eigenthümer ist; — es fließen aber schon aus dem bloßen Factum des Besizes für den Besitzer einige Rechte, welche die Besitzrechte (commoda possessionis) genannt werden. — Diese sind vorzüglich: 1) daß der Besitzer einer Sache die Vermuthung der Rechtmäßigkeit (eines gültigen Titels) für sich hat; 2) daß er deswegen zur Angabe des Titels seines Besizes nicht aufgefordert werden kann; 3) daß der Besitzer, wenn er ein redlicher ist, schon allein aus dem Grunde seines redlichen Besizes die Sache, die er besitzt, ohne Verantwortung nach Belieben brauchen, verbrauchen, auch vertilgen kann; 4) daß dem redlichen Besitzer alle aus der Sache entspringenden Früchte, so bald sie von der Sache abgesondert worden sind, gehören; was auch der Fall mit allen anderen schon eingehobenen Rugungen (z. B. Zinsen von einem Capitale) ist, in so fern sie während des ruhigen Besizes bereits fällig (s. Fälligkeit) gewesen sind; 5) daß der redliche Besitzer den auf die Sache gemachten nothwendigen und nützlichen Aufwand vom Eigenthümer, wenn ihm dieser die Sache abgenommen hat, zurückfordern kann; — der unrechliche Besitzer wird dießfalls wie ein Geschtsführer ohne Auftrag (s. d.) behandelt; 6) daß der redliche Besitzer auch sogar den für die Sache gegebenen Preis, jedoch nur in jenem Falle zurückfordern kann, wenn der Eigenthümer die Sache sonst schwerlich zurückerlangt haben würde, wenn sie nicht der Besitzer an sich gebracht hätte; 7) endlich, daß der Besitzer das Recht hat, sich in seinem Besitze zu schützen und im Falle, als die richterliche Hülfe zu spät kommen würde, Gewalt mit angemessener Gewalt zu vertreiben.

Bestabores ob. der breite Fluß, ein ziemlich beträchtlicher Fluß im Potentottenlande, der aus der Vereinigung des Ohnendeflusses, der im Drakensteinischen Gebirge entspringt, des Büffeljagbflusses und des Schlangensflusses entsteht und in die Sebastiansbay fällt.

Bestiba (Joseph), geb. den 17. März 1792 zu Wien. Er studirte an der hohen Schule daselbst, widmete sich besonders dem Studium der Mathematik und Physik, so wie der höheren Mathematik; erhielt am 20. May 1816 die provisorische Lehrerkelle der Elementarmathematik an der Realschule des k. k. polytechn. Institutes, und ward nach gemachter Concursprüfung am 16. July 1818 wirklicher Professor der Mathematik an dieser Lehranstalt, seit welcher Zeit er auch einige mathematische Lehrbücher herausgab.

Bestler, 1) (Basilus), geb. zu Nürnberg 1561, Apotheker daselbst; sammelte ein für jene Zeit seltenes Cabinet von Naturalien, das er in einer eigenen Schrift: *Fasciulus rariorum, quas collegit et aeri incidit*, Nürnberg 1616, 4., und *Continuatio*, ebend. 1628, 4., beschrieb; besonders bekannt aber ward er dadurch, daß ihm der Bischof von Eichstädt, Conrad von Gemmingen, seinen Garten mit seltenen Gewächsen zu St. Bilibald zu cultiviren anvertraute. Diese Gewächse beschrieb er in einem großen Werke, auf Kosten des Bischofes: *Hortus cystetensis*, Nürnberg 1613, 4 Bde. gr. Folio (wenig gedachtet sind zwey folgende Auflagen in gewöhnlichem Folio 1640 u. 1750); es war das erste große botanische Kupferwerk, das sich einiger Rassen auszeichnete; es enthält 360 Kupferplatten und 1086 Abbildungen, meist Zierpflanzen; der Text ist von Jungermann, der überhaupt ein überwiegen-

des Verdienst um dieses Werk hat. 2) (Pteronymus), Bruder des Vor., geb. 1566 zu Nürnberg, Arzt und sieben Mal Decan des zu seiner Zeit errichteten medicinischen Collegiums daselbst; er schrieb die Synonymik und Vorrede des *Hortus cystetensis* und hat überhaupt an diesem Werke mehr Verdienst als sein, eigentliche wissenschaftliche Bildung entziehender Bruder; †. 1632. 3) (Nich. Rupertus), Sohn des Vor., geb. zu Nürnberg 1607; war ebenfalls Arzt daselbst; †. 1661; auch er liebte Naturalien zu sammeln, und gab als Fortsetzung der Beschreibung des Cabinets seines Onkels mehreres heraus.

Besmi, 1) türkischer Dichter, aus Aidin in Rumili gebürtig, starb zu Ende der Regierung Selim's I. 2) *Musapha B.*, türkischer Dichter; ward bey der Belagerung Wiens 1682 verwundet und starb daran. 3) *Imam B.*, türkischer Dichter; starb 1708 zu Ghios. Alle drey stehen bey den Türken in großem Ansehen.

Bestard (Franz Joseph), geb. 1748 zu Buschweiler im Elsaß; studirte erst Chirurgie, dann Arzneywissenschaft; ward 1778 Leibarzt, auch Hofrath des damaligen Pfalzgrafen, dann Königs von Baiern, Maximilian; ward nun erst Doctor der Medicin und ging mit seinem Fürsten nach Regieres. 1783 legte er der königlichen Akademie zu Paris seine Grundsätze über die Natur und Fortpflanzung der Luftpheude vor, nebst einem Vorschlage, sie ohne Quecksilber zu heilen, und ward von der französischen Regierung eingeladen, Versuche mit seiner Heilart in den Militärspitälern zu Paris und Straßburg anzustellen. 1789 ging er mit dem Fürsten in die Pfalz zurück, lebte zu Raunheim, ging dann nach des Churfürsten Carl Theodor's Tode nach München, wo er Churfürstl. Leibarzt,

Vorstand der General-Bazarethinspec-
tion und 1795 geheimer Rath ward;
trug viel zur Verbreitung der Schutz-
pocken, auch zur Verbesserung der Me-
dicinalanstalten in Baiern bey. 1808
ward er zum Vorstand des kbnigl. Me-
dicinalcomité in München ernannt
und 1813 in den Adelstand bey der
Ritterschaft erhoben; st. 1814. Schrift-
lich hinterließ er nur wenig: Verpfle-
gungsanstalten in den kbnigl. pfälz-
baierischen Militärspitälern, Mün-
chen 1801, Fol.; Warnungen gegen
den Gebrauch des Quecksilbers in ver-
schiedenen Krankheiten, 2 Hefte, ebend.
1808 und 1811, auch in französischer
Sprache u. a.

Besnjei (spr. Beschnjei, **Georg**),
aus Nagy Megyer, reform. Prediger
zu Mabar und Senior in dem Bezirke
Matthys Földe (Matthäus-Land) in
der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
Er war in der hebräischen und grie-
chischen Sprache wohl bewandert und
gab nicht nur eine magyar. Übersetzung
der Psalmen aus dem hebräischen
Grundtexte zu Mäva im Drucke her-
aus (s. a. in 12.), sondern übersetzte
auch die ganze Bibel aus dem hebräi-
schen und griechischen Grundtexte mit
großem Fleiße in die ungarische Spra-
che und vermachte das fertige Manu-
script im J. 1737 in seinem Testamente
der Bibliothek des reform. Collegiums
zu Debreczin, zur Herausgabe im
Druck. Diese ist noch nicht erfolgt,
aber um so wünschenswerther, da
Caspar Károlyi's magyar. Übersetzung
nur aus Beza's lateinischer Übersetzung
und die des Jesuiten Käthy bloß aus
der Vulgata geflossen ist.

Besnyo (Ungarn), Dorf mit einem
Capuzinerkloster, wo die Gruft des
Stifters, eines Fürken von Grassal-
kovics, zu sehen ist.

Besonnenheit (Psychol.), 1) über-
haupt diejenige Stimmung des Gemü-

thes, in der man seiner Gedanken,
Gefühle &c. völlig Meister ist und da-
her mit Überlegung, Bedachtsamkeit,
Vorsicht und Behuthsamkeit zu Werke
zu gehen vermag. 2) Von den gedach-
ten letzteren Eigenschaften unterschrei-
bet sich die B. im engeren Sinne als
habitueßer Gemüthszustand oder als
Charakterzug darin, daß sie gleichsam
eine Bedachtsamkeit &c. in höherer
Potenz ist, indem der mit ihr Begabte
sein Leben und dessen Verhältnis im-
mer im Ganzen übersteht, und jede
einzelne Handlung nicht nur nach ih-
ren nächsten Folgen, sondern in ihren
Beziehungen auf die höchsten und letz-
ten Zwecke des Lebens überhaupt be-
trachtet. So angesehen machte die B.
unter dem Rahmen Soprophyne die
erste der Cardinaltugenden bey den
Alten aus.

Bespopowzy (Priesterlose, Ohne-
popen, Kirchengesch.), eine russische
Secte, die keine Priester hat, zer-
streut in den Gouvernements Mohi-
lew, Tschernigow, Wjätka lebt und
sich vom Handel, Fuhrwesen u. dgl.
nährt. Obgleich sie die Ehe nicht dul-
den, so sind sie doch größtentheils ver-
heirathet; nur muß der Sohn mit
seiner Verheirathung die Nähe des
Vaters fliehen und selbst für sich sor-
gen, über die in der Ehe kommenden
Kinder aber wird der Vater Fluch aus-
gesprochen.

Besprechen, 1) so v. w. befehlen,
einen Handel über etwas vorläufig
abschließen, so: Waaren, ein Logis;
2) (Versprechen, Böten), durch Wor-
te oder Zaubergeränge eine übernatürliche Wirkung an einer Sache her-
vorbringen, besonders ein physisches
übel, namentlich wenn man es durch
Zauberey entstanden meint, auf über-
natürl. Art wegschaffen; eine Hand-
lung des Aberglaubens, welche schon
die Zauberkunst und Homer kannte.

Plinius und Cato reden ebenfalls im Ernste von der Möglichkeit des B. und geben sogar Formeln gegen das Hüftweh u. s. w. an. Manche dieser Getränke stammten auch noch aus der Zeit des Heidenthums. Noch in neuerer Zeit glaubte man an solche Träumereien; die Prophezeiungen A. Müller's u. A. haben nicht wenig dazu beigetragen, diesen Glauben wieder zu erregen (vergl. Beschreyen, Beschwürungen, Bezauberung).

Besprengen, 1) eine Flüssigkeit auf etwas sprengen oder sprigen, besonders bey anhaltender Dürre, Wasser auf Bäume u. Pflanzen; 2) (Buchb.), auf den Schnitt eines Buches mit einem etwas harten Pinsel Farbe sprigen; 3) mit Weihwasser u. dgl.; s. Asperktion.

Bessa, 1) (a. Geogr.), walbige Ebene der epiknemidischen Lokrer, bey Taryphē. 2) Stadt in der Landschaft der opuntischen Lokrer. 3) (Fassa, n. Geogr.), Stadt im Districte Darabscherd in der pers. Prov. Fars; soll 18,000 Einw. haben; diese verfertigen allerhand seidene, baumwollene und wollene Waaren.

Bessarabien, 1) (Geogr.), russische Provinz zwischen der Moldau, Siebenbürgen und dem schwarzen Meere, bestehend aus einem eroberten Theile der Moldau und dem eigentlichen, gleichfalls eroberten B. (Budschak); hat 8 — 900 Q. M., fruchtbares, aber nicht genug angebautes, im Norden walbreiches Land, bewohnt von 4 bis 500,000 Menschen, Moldauern, Juden, Armeniern, Zigeunern, Russen, Griechen (sonst von Nomaden), welche, außer einigen Handwerkern, die Industrie nicht kennen. Das Land wird durchflossen von der Donau und deren Nebenflüssen, dem Pruth (Grenzflüsse gegen die Türkei) und Jalpuch, dem Kogalnik, der

Sarata, dem Dniestr mit dem Runt und Botna. Meist bilden diese bey ihrem Ausflusse Seen oder Sümpfe (Simanen). Die trägen Einwohner vernachlässigen die Cultur des Landes, das ohne große Zubereitung Gemüse (Gurken, Kürbisse, Melonen u. dgl.), Obst, Getreide (Gerste, Weizen, Mais), Flachs, Hanf, Tabak, Färbekräuter, Mohn, Wein (noch sehr vernachlässiget) bringt, ferner bedeutende Waldungen mit zahlreichem Wildpret (auch Bären, Luchsen, Wölfe) hat; die Gewässer haben viele Wasservögel und Fische (Haufen, Sterlete); die Gebirge sind nicht untersucht, sonst benützt man Salpeter, Borsalz. Eig der Regierung ist Kischenau. 2) (Gesch.). Bessarabien hat so gut als keine Geschichte. Seine Bewohner waren früher nomadische Stämme, an Lebensart den jetzigen ähnlich, und gehörten zu den Völkern, welche die alte Geschichte unter dem Collectivnamen Skythen kennt. 1812 kam B. an Rußland, das die wilden Horden nach und nach civilisiren und wahrscheinlich nach Art der Kosaken organisiren, auch mit neuen Colonisten bevölkern wird.

Bessarion (B. Nicäus, auch Nicäus ohne Zusatz), geb. 1395 zu Trapezunt, Sohn armer Ältern; ging um 1410 nach Constantinopel, wo er den Unterricht der besten Lehrer damaliger Zeit genoss; trat 1423 in den Orden des St. Basilus, und nahm hier den Namen Bessarion an, da er vorher Basilus, nach Andern Johannes hieß. Er setzte seine Studien in Morea, wo damals Gemistus Pletho eine berühmte Lehranstalt hatte, fort und ward bald durch Homilien berühmt. Der griechische Kaiser beabsichtigte damals, um vom Abendlande Hülfe gegen die Türken zu erlangen, eine Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche.

B. schien ihm zum Unterhändler geeignet zu seyn, u. er erhob ihn daher zum Erzbischofe von Nicäa (daher sein Bepnahme). B. begab sich nun 1438 zur Kirchenversammlung von Ferrara, die aber bald wegen der Pest nach Florenz übertragen ward. Da er Anweisung hatte, zur Sühne zu reden und alles Mögliche zu thun, die Vereinigung zu Stande zu bringen, so widerstrebt er seinen in Eifer gerathenden griechischen Kollegen und erklärte sich endlich geradezu für den Papst; ihm folgten Andere, und so kam die scheinbare Vereinigung 1439 zu Stande. Allein schon 1450, nach Johann Paläologus Tode, erklärten die griechischen Geistlichen, die ganzen Beschlüsse für nichtig. B. ward nun vom Papste zum Cardinal ernannt, kehrte für kurze Zeit nach Griechenland zurück, wählte aber bald Rom zum beständigen Aufenthalte, machte dort den Vermittler zwischen beyden Kirchen, suchte die griechische Literatur in Aufnahme zu bringen, sammelte eine vortreffliche Bibliothek, machte sein Haus zum Sammelplatz der Gelehrten, fand den Koluthus und D. Empiräus auf, unterstützte seine gesuchten Landsteute nach Kräften, und strug so wesentlich zum Wiederaufleben der Wissenschaften bey; 1451 ward er Legat in Bologna, schlugte dort Gymnasien und Universitäten, erlies hier, im tiefen Schmerz über Constantinopels Fall, vergebens Aufrufe an alle abendländische Fürsten zur Hülfe, war 1455 nahe daran, Papst zu werden, da er eine Nacht hindurch alle Stimmen hatte, ward Archimandrit von Messina, wirkte, durch viele Pfründen reich geworden, von Neuem, selbst durch Ausrüstung eines Schiffes, gegen die Türken, ward 1459 als Vermittler zwischen Kaiser Friedrich II. und Matthias von Un-

garn nach Deutschland geschickt, erhielt 1463 den Titel: Patriarch von Constantinopel und Bischof von Euböa, war in demselben Jahre Legat in Venedig, und schenkte dort seine Bibliothek der Signoria v. St. Marco. Bey einer Vermittelung der Streitigkeiten Ludwig's XI., Königs von Frankreich, und Carl's des Kühnen, Herzogs von Burgund, ward er von ersterem mit rohem Hohne behandelt, und starb, vielleicht aus Ärger hinüber, auf der Rückreise 1472 zu Ravenna. Seine größtentheils noch handschriftlichen Werke wollte der Cardinal Henriquez sammeln, doch ist es nicht dazu gekommen.

Besse (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Issoire, Dep. Puy de Dôme (Frankreich), hat 2000 Einw., welche mit Vieh und Käse handeln, und einen Gesundbrunnen; ist auf Lava gebaut. 2) Einige Dörfer im Departement Var und Garte, letzteres mit dem Bepnahmen Courtauvaur, Bollenwebereyen, Wachsbleichen, und 1800 Einwohner.

Bessel, 1) (Friedrich), aus Lütz in Preußen; studirte zu Königsberg Theologie und alte Sprachen, ward 1666 zu Helmstädt Magister, reist dann nach Holland, und starb daselbst noch sehr jung; berühmt durch: Eginhartus de vita Caroli M., animadv. illustr., Helmst. 1667, 4. 2) (Friedrich Wilhelm), berühmter, noch lebender Astronom zu Königsberg, geb. in Minden 1784; widmete sich in Bremen der Handlung, verließ aber aus Liebe zu den mathematischen Wissenschaften, und legte sich später allein auf Astronomie, als er Diers Bekanntschaft gemacht. Nachdem er von 1806 bis 10 seine Kenntniss weiter Schröter in Lilienthal vermehrt hatte, folgte er einem Rufe nach Königsberg, legte 1812 dort eine Stern-

warte an, beobachtete u. machte, was er gefunden, durch den Druck bekannt unter dem Titel: *Astron. Beobachtungen auf der Sternwarte in Königsberg*, 8 Abthl. Königsberg 1815 — 1822, Fol., fortgebend. Vorzüglich geschätzt werden auch: *Theorie der Störungen der Kometen* (1807), Königsberg 1810; *Fundamenta astronomiae deducta ex observ.* J. Bradley, Königsberg, Fol.

Bessen, Bessier, Bessi, eine räuberische thrakische Völkerschaft, die an den Bergen Hämus und Rhodope, zwischen den Autariaten, Darbanern und makedonischen Panoniern wohnten, aber zu Thracien gerechnet wurden. — Fälschlich haben mehrere ungarische und andere Geschichtschreiber mit diesen Bessen theils die Gumaner (wie Dunbalus), theils die Bissener, einen Stamm der Petschenegen verwechselt, vorzüglich durch Mißdeutung des Ovidischen Verses: *vivoro quam miserum est inter Bessosque Getaeque.* (S. d. Art. *Bissener*).

Bessenyei (Georg von), Beyfiger der Gerichtstafel der Gespannschaften Bihar und Szabolcs, gest. auf seinem Gute zu Berettyó Kovacs im May 1811. Er ist geb. zu Berettyen in der Szabolcscher Gespannschaft um das Jahr 1740. Seine Jugend verlebte er unter der ungar. K. K. Garde in Wien und benutzte seine freyen Stunden zu Übersetzungen aus d. gebildetsten europäischen Sprachen ins Ungarische. Er sprach und schrieb auch Deutsch, Französisch und Englisch. Eine Zeit hindurch war er Vice-Gustos der k. k. Hofbibliothek. Im Jahre 1784 begab er sich in den Ruhestand auf sein Gut zu Kovács, wo er einsam lebte und die übrigen Tage seines Lebens mit Lesen, Schreiben und gelehrtem Umgange zubrachte. Zu seinem Begräbnisse bestimmte er einen Platz unter

einem Obstbaume in seinem Garten, wo, nach seinem Wunsche, seine Leiche, nur von einigen Verwandten begleitet, ohne alle Ceremonien beerdigt wurde. Unstreitig trug Bessenyei viel zur Beförderung der magyarischen Literatur bey. Einen fruchtbareren, schöpferischeren Geist besaß vielleicht noch keiner der neueren magyarischen Dichter als dieser Veteran der magyarischen Literatoren. Er hatte seine Muttersprache in seiner Gewalt, und es mangelte ihm auch nicht an Phantasie und Gefühl, und an ausgedehnterer Kenntniß der französischen Literatur. (S. seinen Nekrolog von Rany in den Österreichischen Annalen, 1811 August).

Bessenyb (spr. Beschschenyß). Diesen Rahmen führen mehrere Ortshaften in Ungarn und Siebenbürgen. Wir zeichnen darunter folgende aus: 1) Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Warscher Gespannschaft, Berebeler Bezirk, am Bache Zeitva, dem Graner Erzdomkapitel gehörig, scheidet die Warscher Gespannschaft von der Komorner und Neutraer, hat seit 1819 eine eigene katholische Pfarre und 886 katholische (Einw. 2) Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Hemescher Gespannschaft, Larnaer Bezirk, mit 1964 kathol. und 14 jüdischen Einw. 3) Ein fürstl. Grassalkovicsisches Landgut in der Pesther Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, sonst *Sieben Linden* genannt, mit dem fürstlich Grassalkovicsischen Marktsteden Obdöb durch eine Allee verbunden, hat ein prächtiges fürstliches Familienbegräbniß von rothem Marmor. 4) B., auch Freyendorf, walach. Bissinyo, sächsisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, Bistritzer District im Lande der Sachsen, in einer Ebene am Flusse Bistritz mit einer

evang. Pfarre A. G., mit einem trefflichen Weingebirge. 5) Szirma = Bessenys, großes slowak. Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Borschober Gespannschaft, Miklosger Bezirk, dem Grafen Szirmay gehörig, in einer Ebene, am Fluße Elßer Sajó (spr. Schajo) mit 1009 Kathol., 3 reform., 2 evang. und 2 jüd. Einw. 6) Éád = Bessenys, ungar. Pfarrdorf in der Borschober Gespannschaft, Egenbröder Bez., mehreren adelichen Familien gehörig, am Fluße Bódva oder Boldva, mit einer reform. Kirche und Pfarre; die Einw. sind Magyaren, die sich zum Theil mit Kaldbrennerei beschäftigen. 7) Bessefenova = Bessenys, Betus Bessenys, Bulgaricum Bessenys, l. Kameral = Marktflecken in Oberungarn, jenseits der Theiß, Torontaler Gespannschaft, Nagy Egent Mikloscher Bezirk, am Fluße Paranga, mit einer katholischen Pfarre. Hier werden beträchtliche Wochenmärkte gehalten. Die Einwohner sind eine bulgarische Colonie (wie zu Gesza in der Torontaler Gespannschaft).

Bessenysfalva, slow. Bessenowa, D. in Niederung., dießseits d. Donau, Eiptauer Gespannsch., weßl. Bezirk, am rechten Ufer des Flusses Waag, merkwürdig wegen eines heilsamen Sauerbrunnens, der aus dem Felsen eines Hügel hervorkommt, und einen rothen eisenhaltigen Schlamm absetzt. Besser (Joh. v.), ein bekannter deutscher Dichter, geb. 1654 zu Frauenburg in Kurland; ward von dem Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Großen, in Dienst genommen, und stieg unter ihm und seinem Nachfolger als Hofdichter und Geschäftsmann zu dem Range eines Oberceremonienmeisters und geheim. Rathes, nachdem er schon vorher geadelt worden war. Man rechnete ihn

einst zu den Begründern eines bessern Geschmacks in der deutschen Poesie. Bessera, 1) (bess. Schult.), Pflanzengattung, E. J. G. Besser, Besitzer der Flora Galiciae, Wien 1809, zu Ehren aufgestellt, aus der natürlichen Familie der Asperisoliën, Ordg. Schieen, 5. Kl. 1 Ordg. des Linn. Syst.; erst als pazuela Besseri (suffruticosa L.), dann als b. azurea aufgestellte Art, mit himmelblauen Blumen, in Galizien auf Gelbern, mit hüßlichem Grunde nicht auszuscheiden; 2) (bess. Spreng.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Santaleen, Diöcie, Tetrandrie, des Linn. Syst. Art: b. imormis, ein Baum in Bengalen.

Besserungsanstalten (Besserungshäuser), 1) Anstalten, worin Menschen, die dem Müßiggange und den Ausschweifungen ergeben sind, zur Arbeit und zu geregelterem Leben gewöhnt werden sollen, und die, gut eingerichtet und von umsichtigen, gebildeten Kennern des menschlichen Herzens beaufsichtigt, bey noch nicht ganz verborbenen Menschen oft zum Zwecke führen, bey schlechter Zucht aber wegen der schlechten Gesellschaft, die den darin Arbeitenden umgibt, gerade das Gegentheil bewirken. Da in solchen Anstalten natürlich der Zwang herrscht und das Arbeiten in denselben doch Folge früherer (wenn auch nicht Capital-) Vergehen, wie des Trunkes, Geschlechtsausschweifungen, ungehorsam gegen Ältern u. s. w. also Strafe ist; so sind die B. auch nahe mit Zuchthäusern verwandt, und bedeuten oft 2) so v. w. Strafankalten.

Bessestadt (=stedt, Geogr.), fön. dänischer Hof im Süberviertel der Insel Island; hat 300 Einw., eine gelehrte Schule mit Bibliothek und ein Falkenhaus.

Bessleres (Armand), geb. 1751, war gemeiner Soldat, und schwang sich durch gute Aufführung und muthvolles Benehmen bis zum Hauptmanne empor, wo ihn Buonaparte 1796 bey der italienischen Armee zum Commandanten seiner Gviden ernannte. Er zeichnete sich aus und lehrte als Obrister zurück. Der Expedition nach Ägypten beywohnend, ward er nach der Umwälzung vom 18. Brumaire zum Brigade- und bald darauf zum Divisionsgeneral ernannt. Als solcher befehligte er die Gviden zu Pferde von der Consulargarde, und Napoleon erhob ihn nach seiner Thronbesteigung zum Reichsmarschall. Von nun an wohnte er fast allen Feldzügen bey, und commandirte mehrertheils die Kaisergarde. Er erhielt von ihm das Großkreuz der Ehrenlegion, und nebst verschiedenen andern Orden und Titeln jenen eines Herzogs von Istrien. Bey einer Recognoscirung vor der Schlacht bey Lützen tödtete ihn den 1. May 1813 eine Kanonenkugel. Sein Körper ward zu Weissenfels einbalsamirt, und nach Paris geschafft.

Bessin (mittl. Geogr.), Landschaft der franz. Provinz Niedernormandie mit dem Hauptorte Bayeux; sie war eine Grafschaft, deren Besitzer im 11. Jahrhunderte ausstarben, und an deren Stelle die Vicomtes von Bayeux traten, nach deren Aussterben das Land an den Lehensherrn, Herzog von Normandie, und mit diesem an die Krone Frankreich zurückfiel. Hier wohnten zu der Römerzeit die Viducassier; jetzt Theil von Salvados.

Besson, Stadt im franz. Dep. des Allier, mit 2900 Ew.

Beständigkeit, 1) die Eigenschaft einer Person oder Sache, vermöge deren sie in ihrem Zustande fortwährend beharrt, fortbauert, sich nicht

ändert; 2) im engeren Sinne der Charakterzug eines Menschen, der bey seinen einmahl angenommenen Vorstellungen, Neigungen, Entschlüssen beharrt, sie nicht ohne Grund und Noth mit andern vertauscht. 3) B., Orden der, ward von d. Königin in Schweden 1745 (damahls noch Kronprinzessin) errichtet; an einem blaulichgrauen Bande hing ein Kreuz mit der Devise: pour la constance.

Bestätigen, dauerhaft machen, besonders in der Bibelsprache; 2) durch Zeugnisse für wahr erklären.

Bestallung (Rechtsw.), 1) die in ein Amt oder einen Dienst geschehene Einsetzung; sie geschieht schriftlich, durch ein Decret, in welchem die Bestimmungen des Dienstes, Characters, Ranges und der Besoldung enthalten sind; 2) zuweilen dieses Decret selbst; 3) auch so v. w. Besoldung oder Salair; 4) Die Ernennung eines Advocaten von Seiten einer Parthey mit einem zugesicherten Jahresgehalte zur Vertretung ihrer Rechtsangelegenheiten.

Bestand, 1) Dauer; 2) das, was auf einem Orte steht oder wächst; 3) (Forstw.), eine Waldfläche, wenn sie mit Holz bewachsen ist; 4) das, woraus eine Sache besteht; 5) das, was nach gefertigter Rechn. über Ausgabe und Einnahme, über Verbrauch und Zuwachs an Geld, Waaren, Thieren u. dgl. noch vorhanden ist; 6) (Kon.), in einigen Gegenden so v. w. Pacht, so: Bestandcontract, Bestandgeld; 7) (Handlungsw.), in den Manufacturen die gehörige Beschaffenheit der Waaren; 8) im Handel das übrigbleibende, sowohl bey Waaren als auch bey der Casse, daher Cassenbestand, Waarenbestand; 9) (Kanzleyspr.), mit Bestand, z. B. der Wahrheit, Rechts, so v. w., daß die Wahrheit, das Recht dabey bestehen kann.

Bestandtheil, einer von den Theilen eines Dinges (besonders eines Körpers), aus denen dasselbe, seinem Begriffe oder Wesen nach, ursprünglich zusammengesetzt ist.

Bestandvertrag ist jener Vertrag, wodurch Jemand (der Bestandnehmer) den Gebrauch einer unverbrauchbaren Sache eines Andern (des Bestandgebers) auf eine gewisse Zeit und gegen einen bestimmten Preis erhält. Der Bestandvertrag wird, wenn sich die in Bestand gegebene Sache ohne weitere Bearbeitung (wie z. B. eine Wohnung) gebrauchen läßt, ein Mietvertrag, wenn sie aber nur durch Fleiß und Mühe benützt werden kann (wie z. B. eine Landwirthschaft), ein Pachtvertrag genannt.

Bestechung, s. Kuntsgewalt (Verführung zum Verbrechen des Mißbrauches der).

Besteck, 1) (Technol.), ein leichttragbares Behältniß, in welchem mehrere zusammen gehörige Sachen, besond. Werkzeuge, aufbewahrt werden; 2) diese zusammengehörigen Werkzeuge selbst; daher 3) (Messerschm.), Messer und Gabel zusammen; 4) besonders a n a t o m i s c h e s B., Futteral, in welchem die zu Leisenzergliederungen gewöhnlich erforderlichen Messer, Scheren, Haken, kleine Sägen, vereinigt und in Packwerken mit weicher Fütterung so aufbewahrt werden, daß sie im Transporte nicht Schaden leiden; ebenso chirurgisches B., gleiches, doch meist bloß von Leder bereitetes Futteral zur Aufbewahrung der einem Chirurgen zu gewöhnlichen Verrichtungen nöthigen Messer, Scheren, Sonden, Nadeln etc. Beyderley Arten werden von eigenen Künstlern an mehreren Orten (Wien, Berlin, Würzburg u. a.) von vorzüglicher

Güte, nach verschiedenen Erfordernissen verfertigt, und sind Gegenstand des Betriebes von Handlungen, die mit feinen Stahlfabrikaten, Messer, Scheren etc. Verkehr treiben.

Bestellen, 1) eine Person, ihr die Stelle anweisen, wo sie etwas verrichten oder wo sie sich einfinden soll, Jemanden ein Geschäft oder Amt übertragen; 2) veranlassen, befehlen, daß etwas gemacht werde; 3) ein Geschäft ausrichten; 4) etwas zubereiten; daher 5) (Geldwirthschaft), das Geld, es gehörig zur Ausfaat vorbereiten und besäen, besonders von den Ackerarbeiten gebraucht, welche mit Zugthieren verrichtet werden.

Bestiarii (röm. Ant.), Gladiatoren, welche bewaffnet, oder zur Strafe dazu Verurtheilte (in den Christenverfolgungen häufig Christen), welche nackt und bis auf den Tod mit wilden Thieren (bestiae) bey öffentl. Schenspielen, auch bey Begräbnissfeiern kämpften; doch thaten dieß zur Übung oder aus Hoffnung auf Bewunderung auch Freywillige, z. B. die Kaiser Nero und Commodus, daher: ad bestias damnare, zu jener Strafe verdammen. Der Kampf (so wie auch jener wilder Thiere untereinander) hieß venatio.

Bestie (v. lat.), 1) ein wildes Thier, Waldthier; 2) Schimpfwort, ein Mensch, der durch Rohheit und Thierlosigkeit dem wilden Thiere gleich ist. **Bestimassaraer** (d. h. die guten oder großen Menschen), ein Volk auf der Ostküste der Insel Mabagaskar; die Männer sind die schönsten auf der ganzen Insel; auch die Frauenpersonen sind ziemlich hübsch. Sie treiben beträchtlichen Handel, besonders mit Reiß, Vieh und Sklaven; mit den letztern geben sich die Schellinghen, vom arabischen Stamme, vorzüglich ab.

Bestimmen, 1) gewisse Merkmale von einem Dinge; angeben, es bezeichnen, z. B. Ort, Zeit genau anzeigen, so: -einen Begriff bestimmen, ihn seinem Inhalte u. Umfange nach (s. Begriff) ausmessen, u. seine Merkmale vollständig angeben; 2) auf irgend eine Weise (bes. durch Darlegung überzeugender od. überredender Gründe) den Willen eines Andern zu einer Handlung motiviren; 3) zu einem gewissen Zwecke (namentl. Gebrauch) auslegen, z. B. Geld; 4) als Ziel ausersuchen (besonders vom Schicksale); 5) (Pferdem.), ein Pferd, das nicht vorwärts will, durch Antreiben und Zusammennehmen nöthigen, nach dem Willen des Reiters vorwärts zu gehen; 6) sich b., sich nach vorgängiger Überlegung zu einer Handlung entschließen, mit dem Nebenbegriffe, daß man eine Wahl zwischen verschiedenen, zugleich sich darbietenden Zwecken dabey getroffen (sich für etwas bestimmt) hat.

Bestrafen, Jemand mit einer Strafe (s. d.) belegen.

Bestrafung, s. Strafen.

Bestrafungsrecht, s. Strafrecht.

Bestreichen (Kriegsw.), eine Terrainstrecke, sie mit grobem Geschütze oder kleinem Gewehre so beschießen, daß die Kugeln, so weit sie reichen, immer nicht weiter als 6 Fuß vom Erdboden entfernt sind, u. also Truppen noch treffen. Nur durch Kern-, sehr flache Bogen- und Ricochettschüsse ist das B. möglich, während einbohrrende, von höheren Punkten kommende Schüsse nur einen Punkt treffen. Vorzüglich braucht man den Ausdruck B. von Schüssen, die feindliche Stänien in der Flanke nehmen, oder bey Festungen von Werken, wo der Raum vor denselben durch die Flanken anderer Werke geschützt wird.

Bestuchef's Kiumin, 1) (Lexius

Petrowiz, Graf von), geb. zu Moskau 1693; widmete sich dem Staatsdienste, diente zuerst dem Könige Georg I. von England und darauf Peter I. von Rußland, der ihn als residirenden Minister nach Kopenhagen sandte. Nachdem er mehrere Gesandtschaftsposten unter der Kaiserinn Anna bekleidet, ward er 1740 wirklicher geh. Rath und Cabinetminister. Unter der Kaiserinn Elisabeth, die ihm die Leitung der Geschäfte ganz überließ, bewirkte er, die Allianz zwischen Rußland u. Österreich; er ward 1758 des Hochverrathes angeklagt, in den Flecken Soretowo verwiesen, von wo ihn Katharina II. bey ihrer Thronbesteigung zurückrief, worauf sie ihm die Würde eines General-Feldmarschalls ertheilte. Er starb als Großkanzler 1766. 2) (Michaël, Graf von), Bruder des Vorigen, verbrachte den größten Theil seines Lebens auf Gesandtschaften im russischen Dienste; st. 1760, 74 Jahre alt.

Bestuchef'sche Nerventinctur (tinctura tonica nervina Bestuscheski, Pharm.), erhielt ihren Namen nach Bestuchef 1), der sie um das Jahr 1725 erfand. Da sie Ruf erhielt, ward das Geheimniß ihrer Bereitung von der Kaiserinn Katharina II. mit 3000 Rubel erkauft. Sie ist eines der vorzüglichsten tonischen nervenstärkenden Mittel, und wird auch vertragen, wo andere Eisenmittel nicht bekommen; doch glaubt man sie durch die, von Raproth erfundene, ätherisch effigsaure Eisentinctur (tinctura ferri aëstici ætherae) ersetzt.

Bestärzung, der Zustand, in welchen das Gemüth durch den plötzlichen Eintritt von etwas ganz Unerwartetem u. zwar Unangenehmem oder Schrecklichem versetzt und dadurch der ferneren Wahl und Besonnenheit zur

Fassung eines zweckmäßigen Entschlusses verlustig wird.

Besuch, 1) die Aufmerksamkeit oder der freundschaftliche Antheil, der Jedem dadurch erwiesen wird, daß man sich zu ihm in seine Wohnung oder gegenwärtigen Aufenthalt versetzt, als Höflichkeitsbezeugung, oder auch als Pflicht zu einem Geschäfte, wie z. B. ein ärztlicher Krankenbesuch, oder auf erhaltene Einladung, unterschieden von Aufwartung dadurch, daß diese ein einem Höheren erstatteter Besuch ist; 2) der thätige Antheil an einer allgemeinen Versammlung an einem bestimmten Orte, auch in Bezug auf diese, oder das Geschäft da, so: Besuch eines Jahrmarktes, eines Bades, eines Spielhauses.

Besuki (Geogr.), 1) Provinz auf dem niederländischen Antheile der Insel Java; hat 133 $\frac{4}{10}$ Q. M. und 105,000 Ew.; der Boden ist meist vulkanisch, mit Überresten von Vulkanen; bringt Süßfrüchte und Gewürze; 2) Hauptstadt daselbst; Sitz der Provinzialbehörden, bevölkert; Handel treibend.

Beszkla (Geogr.), Gebirgszug zum Altai in Asien gehörig, ein rauhes, zum Theil schneebedecktes Gebirge, nimmt beym Irtsch den Rahmen: Kleiner Altai an.

Beszkéb, **Beszkib**, 1) ein Theil des karpatischen Gebirges in der Kreuttschiner Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, der Ungarn von dem Leschner Kreise des österreichischen Schlesiens (wo dieser Gebirgszug der lange Berg heißt), von Mähren und Galizien Scheidet, und sich gegen Norden verbreitet. 2) Ein hoher Berg der Gespannschaften Zemplin u. Beregh, in D. = Ungarn, dießseits der Theiß, eigentlich gleichfalls ein Theil des karpatischen Gebirges, der sich von der Scharoscher Gespannsch. bis

zur Ungvárer 8 Meilen weit erstreckt und D. = Ungarn von Galizien Scheidet. Die Bergspitzen sind bald höher bald niedriger. Gegen Galizien zu ist das Gebirg mit Nadelwaldungen bedeckt. Von Ungarn aus sind einige Berggipfel nicht zu ersteigen. Die einzelnen höheren Bergspitzen führen die Rahmen: Husznya, Nagura, Kiesen, Javoringel, Jaszin, Javornik.

Beszprém, der alte Name der bischöflichen Stadt Beszprim ob. Beszprim in der Weßprimer Gespannschaft, in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau (s. Beszprim). Der Name der Stadt Beszprém oder Beszprim kommt aber nicht her von Weßbrunn, auch nicht von Weßilburg oder Weßilburg, sondern nach Stephan v. Porvát's kritisch-diplomatischer Untersuchung und Beweisführung im Tndományos Gyűjtemény 1821, Märzheft, Seite 37 bis 70, von Bespreem ob. Bezbrim, Sohne des polnischen Königs Boleslaus von Zudith, Tochter des Herzogs Szeysa und Schwester des Königs Stephan's I. oder Heiligen. Dieser Bespreem hielt sich, von seinem Vater u. seinen Brüdern verfolgt, eine Zeitlang in Ungarn am Hofe des Königs Stephan I. auf, bis dieser den Kaiser Conrad bewog, ihn zum Könige von Pohlen zu ernennen. Sein Name kommt bey mehreren deutschen Chroniken = Schreibern vor. In den hiesigen heimischen Annalen heißt er Bezbrim und Bezbrim (Leibnizii Scriptores Rerum Brunavie. Tom. I. p. 726. Du Chene Scriptores Rerum Francicarum, Paris 1641, Fol. Tom. III. p. 522). Der Annalist Sáro schreibt Bezbrim und an einem Orte Besprim. (Jo. Georg. Eccardi Corpus histor. medii aevi, Lipsiae 1723. Fol., Tom. I., p. 353, 462). Bey dem Werfbusget Bischof Dittmar, der viel von Be-

Isidors und seinen Schülern schreibt (Godefridi Leibnizii Scriptores Rerum Brunavicensium, Hannov. 1707, Tom. I., Fol., p. 359 sqq.) findet man zwar Besprexi, allein ohne Zweifel hat Dittmar's Herausgeber Besprem falsch gelesen und das m für ri angesehen. Sonderbar, daß der polnische Geschichtschreiber Dlugosch des Besprem, der um das Jahr 973 geboren zu seyn scheint, nicht Erwähnung macht. Wegen seiner Verwandtschaft mit dem Könige Stephan ist nicht nur eine Stadt mit seinem Namen belegt worden, sondern er scheint auch Obergespan gewesen zu seyn. Daß Besprem ein christlicher Taufname war, beweist Stephan v. Horvát aus alten deutschen Chroniken, namentlich aus des Heydunnus Chronik, der einen böhmischen Herzog Bexprem anführt. (Du Chesne Script. Rer. Franc. III. p. 480. Melchior. Goldasti, Scriptores Rer. Alemannicarum, T. I. p. 6.).

Besztercze, Bistritz, Bistrica. Diesen Namen führen verschiedene Ortschaften in Ungarn und Siebenbürgen, namentlich: 1) **Besztercze-Bánya**, deutsch Neusohl, slow. Banňa Bistrica, königl. Frey- und Bergstadt in der Göhler Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau (s. den Artikel Neusohl). 2) **Bág Besztercze, Bág-Bistritz**, slow. Powagha Bistrica (d. h. Bistritz an der Bág), Marktsteden in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Bág-Bistritzer Bezirk (s. den Artikel Bistritz, Bág-Bistritz). Von diesem Marktsteden hat auch die große Herrschaft Bág-Besztercze, Bág-Bistritz, zu der außer dem Marktsteden noch 27 Dörfer gehören, ihren Rahmen. 3) **W-Besztercze, Alt-Bistritz**, slow. Stara Bistrica, Pfarrdorf in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Eileiner Bezirk,

Conversations-Lexicon. 2. Bd.

zur Herrschaft Sztrécsen gehörig, an der galizischen Grenze, mit einer eigenen Gerichtsbarkeit und herrschaftl. Kanzley, und 2268 kathol. und 64 jüd. Einw. 4) **W-Besztercze, Neu-Bistritz, Nova Bistrica**, Pfarrdorf in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, Eileiner Bezirk, gleichfalls zur Sztrécsener Herrschaft gehörig, an dem Flusse Bistritzka, mit 2020 kath. und 20 jüd. Einw. 5) **Besztercze, Bisternitz**, slow. Bistrica, Pfarrdorf in der Pressburger Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Transmontaner Bezirk, zur Herrschaft Stampfen gehörig, unter einem Berge, mit 1475 kathol. und einigen jüdischen Einw. 6) **Besztercze in Siebenbürgen, Bistricium**, siebenb. sächsisch Bistritz oder Rösen, walach. Bisztricia, kön. freye Stadt in Siebenbürgen, im gleichnamigen Districte (s. den Artikel Bistritz).

Beta, 1) (**B, β**, gr. Gr.), der zweyte Buchstabe des Alphabets; daher bey'm Zählen so v. w. 2, und **β** 2000; vgl. **B**. 2) **Beynahme** des alexandrinischen Bibliothekars Eratosthenes, weil er vieler Wissenschaften kundig war, aber in keiner vollkommen. **Beta** (**beta L.**), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Chenopodeen, 5. Klasse, 2. Ordn. des Linn. Systems. Charakter: Corolle fehlt; Kelch 5theilig; der einzige nierenförmige Same ist vom verdeckten Kelch eingeschlossen. Mehrere Arten werden in der Küche und Landwirthschaft benützt; bes. **b. vulgaris**, der gemeine Mangold; kommt in Varietäten, besonders der Wurzel, vor, von weißer, gelber und rother Farbe; letzterer wird als rothe Rübe (s. d.) kultivirt; eine zweyte Art ist die Runkelrübe (s. d.). Sonst war außer der Wurzel, noch das Kraut (**herba betae rubrae**) officinell, das auch zu Viehfutter dient. **B. cicla**, der

weiße österreichische Mangold, bekannter als Weiskohl.

Betrübung, 1) der Gemüthszustand, in welchem man das klare Bewußtseyn seiner selbst durch ein überwiegendes heftig eindringender sinnlicher Vorstellungen oder Empfindungen (wobey man gleichsam taub gemacht wird gegen die eigene innere Stimme) verloren hat, und daher zum freyen, selbstständigen Handeln unfähig ist; 2) (Med.), hierzu wirken besonders auch körperliche Einflüsse; ein ungewohnter Lärm betrübt das Bewußtseyn und bringt einen Zustand von Geistesverwirrung hervor; aber eine gleiche Stumpf sinnigkeit ist nicht selten Charakter von Krankheiten, in denen das Gehirn körperlich leidet, wie z. B. bey typhösen Fiebern. Auch Ärzten können in diesen Zustand versetzt; man bezeichnet sie dann als *betrübende Mittel*, gewöhnlicher jedoch als narкотische Mittel unterschieden. Auch ein durch solche gestillter Schmerz wird als *Betrübung* desselben bezeichnet, besonders wenn die Störung nur vorübergehend ist.

Betanimer (d. h. die Menschen des rothen Landes), die sanfteste, gutmüthigste Völkerschaft auf der ganzen Insel Madagaskar, bewohnt auf der Ostküste derselben ein ungemein schönes, äußerst fruchtbares und ergiebiges Land, besonders an Reis. Der Hauptort ist *Andavourante*.

Bête (fr.), 1) eigentlich unvernünftiges Thier; 2) im Spiel, bes. Kartenspiel, das Geld, welches eine Person, die ein Spiel verloren hat, in den Pot setzen muß; 3) Jemand ist b., wenn er die eben erwähnte Strafe setzen muß.

Betel (*piper betle* L.), eine Pflanze von großer Achtung im ganzen Orient, besonders aber in Indien, wo ein unglaublicher Verkehr und Handel damit getrieben wird. Die Blätter sind den Pomeranzen Blättern ähnlich und mit

rothem Saft angefüllt. In Indien führt fast jede Person eine Schachtel mit Betel bey sich, und man läßt sie gleich dem Schnupftabak herum gehen. Diese Blätter werden gekaut; der erst blutrothe Saft wird ausgespien, der folgende aber verschluckt. Man gebraucht sie, um das Herz u. die Zähne zu stärken, und einen wohlriechenden Athem zu machen.

Beten (Peter, von Dubasfalva), ein berühmter Kämpfer unter dem Könige Ladislaus III. (nach Andern dem IV.). Gilsmahl rief er auf des Königs Befehl andere zum Kampfe, und stets siegte er. Er kämpfte auch in der Schlacht mit, in welcher Ladislaus dem Kaiser Rudolph gegen den böhmischen König Ottokar besstand und in welcher dieser fiel. Auch Peter wurde in dieser Schlacht verwundet, blieb jedoch am Leben.

Beterra (*Bartholomäus*), ein Ragusaner, gestorben 1712; gab Gedichte in dalmatinischer Sprache über das Erdbeben zu Ragusa (1667) und unter dem Titel: *Oronta Cypria* (Benedig bey Poletti 1699) und Betrachtungen über einige Bußpsalmen Davids u. s. w. (*Chianya Bogogliubna varhu sedam Piesnii Pollorrac Davidovae* etc. 1702) im Druck heraus, und hinterließ im Druck eine dalmatinische Übersetzung der Selbstgespräche des heil. Kirchenvaters Augustin. — Auch eine dalmatinische Dichterin *Beterra Maria* zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, und schrieb viele Gedichte moralischen und religiösen Inhalts in der dalmatinischen Sprache, die aber nur in der Handschrift existiren. Sie starb im J. 1764 über 90 Jahre alt.

Bethania, 1) ehemaliger Fil. im Palästina an der östlichen Seite des Ölberges und 3 Viertelstunden von Jerusalem, jetzt ein sehr geringer Ort von einigen Häusern, die von wenigen Arabern bewohnt sind; 2) ein von den

vereinigten Brüdern bewohnter Ort in dem Nord-Amerikanischen Freystaate Nord-Carolina.

Beth-brüder, 1) Männer, welche durch vieles Bethen und sorgfältige Beobachtung religiöser Gebräuche Frömmigkeit zu erkennen geben; ebenso **Beth-schwester**n von Frauenzimmern. 2) (Euphemiten), heidnische Secte, noch vor Constantin, welche zwar mehrere Götter glaubte, doch nur Einen Gott unter dem Namen des Allmächtigen anbethete. Der Feldherr Eupittian ließ viele hinrichten. 3) (Messalianer, Massalianer, Euseketen, Enthusiasten), christliche, schwärmerische Secte, die um 360 in Mesopotamien aufkam, den in den Menschen wohnenden bösen Geist durch beständiges Gebeth auszutreiben meinten, dabey aber Verächter des öffentlichen Gottesdienstes waren, bettelten, auf Straßen unter einander lagen, und sich dadurch üble Nachrede zuzogen.

Bethelsdorf, s. Bethelsalva.

Bethesda, ein wunderbar heilsamer Teich in Jerusalem, an welchem sich 5 bedeckte Gänge befanden, in denen sich stets Kranke aufhielten (Joh. 5, 2). Nach der Erzählung der Bibel bewegte sich jedes Jahr das Wasser im Teiche (durch die Einwirkung eines Engels) einmal, und der erste Kranke, der dann in den Teich stieg, gesundete. Jesus fand einen Kranken, der schon 38 Jahre litt und ihm klagte, daß er, da er gelähmt sey, niemals zeitig genug an den Teich gelangen könne; Jesus befaß ihm aber aufzustehen, und er ging geheilt davon.

Bethuerung, die einem Andern gegebene Versicherung, welcher dadurch eine größere Gewißheit der Überzeugungskraft verschafft werden soll, daß der Ausagende seinen Ernst und seine Glaubwürdigkeit ausdrücklich erklärt und bekräftigt, namentlich indem

er seine Versicherung bey dem, was ihm besonders heilig oder „theuer“ (d. i. werth geachtet) ist, gibt (z. B. bey der Ehre, so wahr Gott lebt u. s. w.).

Beth-glocke, 1) die Glocke, mit der zu bestimmten Zeiten das Zeichen zum Gebethe gegeben wird; 2) dieses Zeichen selbst. Schon im 13. Jahrhunderte verordnete Gregor IX., daß die Glocken beym Messlesen gebraucht werden sollten, und Innocenz XII., gegen Abend mit der Glocke 3 Mal anzuschlagen, als Zeichen, 3 Mal das Ave Maria zu bethen; Sixtus VII. verordnete 1455 ein ähnliches Zeichen zu Mittag, um gegen die Türken zu bethen, was denn in Deutschland seit 1542 allgemein eingeführt ward.

Beth-haus, 1) (bey den Juden), der Tempel zu Jerusalem (Jesais 56, 7 und Luc. 19, 46); 2) jede Synagoge; 3) (christlich), eigentlich jede Kirche; 4) im engeren Sinne gottesdienstliches Gebäude der Protestanten, wo zwar gebethet und gepredigt, allein keine Pfarrverrichtungen (Tausen, Trauungen u. s. w.) vorgenommen werden; 5) gottesdienstliches Gebäude von christlichen Religionsparteyen, die nicht zu den drey in Deutschland gewöhnlichen gehören, z. B. dem Herrnhuter u. s. w.

Bethilles (Betilles, fr. u. engl. Baarent.), weiße baumwollene ostind. Beuge, die vorzüglich bey Regapatnam, Pondicherey und Portonovo häufig verfertigt werden, und durch die ostindische Compagnie in Handel kommen.

Bethlehem, 1) ziemlich gr. volkreiches D. in Syrien, Paschalit Damast, mit 300 H. u. 2,400 G., die Rosenkränze u. Kreuze verfertigen, u. sehr guten weißen Wein bauen. Der Ort liegt 2 Stunden von Jerusalem auf einem felsigten Berge, welcher mit

Thälern und Hügelu umgeben ist, die zum Theile Getreide, Wein, Öl, Feigen und andere vorzügliche Bäume tragen, zum Theile auch unangebaut sind, im Ganzen aber einen reizenden Anblick geben. Die Menge der Pilgrime, und der Handel mit kleinen Bildern, gibt diesem Orte gute Nahrung. Es ist hier ein gr. Kl. für Franzosen, Griechen u. Armenier. Auch steht außerhalb des Dorfes die Kirche über der Grotte, als dem Geburtsorte des Erlösers, welche viele Reichthümer hat, und im Innern sehr schön ist. 2) Marktstädt am Einflusse des Manakiss-Greek in den Lehigh, in der Grafsch. Northampton im Nordamerikan. Freystaate Pennsylvanien, mit 280 h. u. 1,436 G.; Hauptort der Brüdergemeinde in Nordamerika, hat Bierbrauereyen u. verfertigt gutes Löpfergeschirr.

Bethlehemiten, 1) Name der Hussiten, weil die Capelle, in der Hus zu Prag lehrte, Bethlehem hieß. 2) (Bethlehemitische Brüder, Mönchsw.), Mönche mit Dominikanerkleidung aus dem 13. Jahrh., in Cambridge, wenig bekannt, u. wohl mit dem Ritterorden gl. N. verwechselt. 3) Mönchsorden, gestiftet von Peter von Betancourt 1659 in Guatimala, trugen Capucinerkleidung mit einem Schilde, worauf die Geburt Jesu abgebildet war, auf der rechten Schulter; wurden 1673, 1687 und 1707 bestätigt, und es ward ihnen Augustins Regel vorgeschrieben; haben die Pflege der Kranken als Gelübde, und sorgen für Unterricht der Kinder, bestehen blos in Süd-Amerika, haben aber zu Lima ein großes Hospital. Ein Zweig dieses Ordens sind die **Bethlehemitischen Schwestern** (Bethlehemitinerinnen), Bußschwwestern unserer lieben Frauen von Bethlehem, Nonnen, gestiftet vom Grafen Gisuendes in Spanien, nach der Regel des h. Franciscus.

Bethlehemitischer Kindermord. Die Weisen (Magier) aus dem Morgenlande kamen, nach Matth. 1, 2. ff., nach Jerusalem, um sich nach dem neugeborenen Könige der Juden (Messias) zu erkundigen, Herodes wies sie gen Bethlehem, mit dem Auftrage, wieder zu kommen und des neugeborenen Messias Aufenthaltsort anzuzeigen; sie lehrten indessen auf höheren göttlichen Befehl nicht zum Herodes zurück, und dieser ergriff nun die Furcht, dereinst von diesem Kinde vom Throne gestossen zu werden; er gab daher, um sich dieses vermeintlichen Nebenbuhlers zu entledigen, den Befehl, alle Kinder zu Bethlehem und an dessen Grenzen, die unter 2 Jahr alt waren, zu tödten (Matth. 2, 16.).

Bethlen oder Betlen, 1) (walach. Beilan, auch Bellan), Herrschaft und Pfarrdorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, innere Szolnoker Gesp., unt. Kreis, eig. Bezirk, von Ragbarren und Walachen bewohnt, mit einer reformirten und griech. nicht unirten Pfarre, einem alten Schlosse, von welchem der eine Zweig der berühmten Bethlenischen Familie (s. d.) ihr Prädicat: de Bethlen, führt, während der andere Zweig sein Prädicat: de Istkar, von einem Dorfe in der Temescher Gesp. in Ungarn erhalten hat; hat auch mehrere Salzquellen. 2) (Bethlen, Babilinen, walach. Babilina, Betylan, Bethlehem), walach. Dorf in Siebenbürgen, Fogarascher District, dießseits des Altflusses, Szombatsfalver Bezirk, zur Herrschaft Fogarasch gehörig, unweit der Hermannstädter Straße, mit einer griech. nicht unirten und evang. luther. Pfarre. Dieses Dorf war ursprünglich eine sächsishe Colonie und noch immer ist hier ein luther. sächs. Pfarrer, jedoch ohne Gemeindeglieder (!). 3) (Bethlen Spas Niklos, Bethelsdorf, walach. Betylan Niklos), ein magyar. walach. Pfar-

dorf in Siebenbürgen, Koltsburger Gesp., im unteren Kreise, Tatarlasker Bezirk, in einer Ebene zwischen Weingebirgen an der kleinen Kolol, mit einer griech. unirten und nicht unirten Pfarre.

Bethlen oder **Betlen**, **Bethlenische** Familie, uralte und berühmte Familie in Siebenbürgen. Der Stammvater derselben war **Betlen**, Sohn des **Rut**, Enkel des Grafen **Märhard**, Urenkel der **Sarolta**, der jüngsten Schwester des Königs **Stephan I.**, von ihrem zweyten Gemahle, dessen Rahme unbekannt ist (der erste war der König **Samuel Aba**). Dessen Söhne waren **Peter**, **Olivier** und **Nicolaus**. Den Rahmen **Betlen** leitet man auf eine lächerliche Weise von **betlen** ab, als ob er sehr wenig zu essen pflegte. Er soll aber schon in das **Bethlenische** Familienwappen eine Schlange mit einem Apfel im Munde aufgenommen haben. **Olivier Bethlen** lebte unter dem Könige **Benzel** und war ihm treu. Er kämpfte gegen die Gegner des Königs, welche die Umgebung von **Ofen** mit Feuer und Schwert verwüsteten und plünderten, und gegen **Roland**, der die **Stuhlweißenburger** Gespannschaft in Aufruhr zu bringen trachtete. Zur Belohnung gab ihm der König die Ortschaft **Gyula** um das J. 1302. Dieser **Olivier Bethlen** ist der Stammvater des Familienzweiges **Bethlen** mit dem Prädicate **de Bethlen**, oder **Bethleni** von **Betlen** (von einem Dorfe in der mittleren **Szolnoker** Gesp. so genannt), sein Bruder **Peter** aber der Stammvater des Familienzweiges **Bethlen** mit dem Prädicate **de Ittar**, od. **Bethleni** von **Ittar** (von dem Dorfe **Ittar** in der **Xemescher** Gesp.). Aus beyden Familien folgen hier zuerst die vorzüglicheren aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, dann die merkwürdigen **Bethlen** aus dem 16. und 17. Jahrhunderte: 1)

(**Johann**, von **Ittar**), Enkel des **Peter de Ittar**, von dessen Sohne **Dominik**, lebte unter **Sigmund**. Er war ein so geschickter Bogenschütze, daß er mit einem Pfeile zwey Schwäne durch den Hals bohrte, daher der König **Sigmund** dem Familienzweige **de Ittar** in das Wapen zwey Schwäne, durch deren Hals ein Pfeil geht, versetzte. 2) (**Gabriel**, von **Ittar**), Urenkel des **Johann**, führte in der unglücklichen Schlacht bey **Mohacs** im J. 1526 6000 Lanzenträger an und war dann **Rath** und **Obercapitän** bey dem **Kaiser** **Könige Johann** von **Japolya**. 3) (**Gregor**, von **Ittar**), Bruder des **Bor.**, **Rath** des **Johann Sigmund Japolya**. Ihn schickte **Peter Petrovics** von **Euroklin**, im Rahmen der **Königin Isabella**, im J. 1553 an den **Ofner** **Bascha** **Tojgon** oder **Tuzgan** (von den **Magyaren** **Golya Bafa**, d. h. **Storch-Bascha**, genannt), mit der Bitte, dem **Petrovics**, der mit 5000 Soldaten nach **Großwardein** zog, um es zu belagern, Hülfstruppen zu schicken und den dem **Sultan** zu bewirken, daß die **Isabella** mit ihrem Sohne in **Großwardein** residiren dürfe. Der **Bascha** antwortete, daß er dem **Petrovics**, ohne seinen Kopf aufs Spiel zu setzen, keine Hülfstruppen ohne Wissen des **Sultans** senden könne, und daß er rathe, daß entweder **Gregor** selbst oder ein anderer in dieser Angelegenheit sich nach **Constantinopel** begeben. **Gregor** war gerade damals in **Ofen**, als der Gesandte des Königs **Ferdinand I.**, **Bischof Anton Verancz**, durch **Ofen** nach **Constantinopel** reiste, der auch dem Könige den Gegenstand der Gesandtschaft des **Gregor** berichtete. Im J. 1567 fingen die Besatzungssoldaten der **Burg Onob**, die in der Umgebung bis **Lur** plünderten, den **Gregor** und tödteten ihn. Als dieses König **Maximilian** vernahm, schrieb er sogleich von **Wien** seinem Gesandten **Verancz**, daß er den **Bascha** verstände

bigen möchte, daß dieser Mord, der ohne Wissen des Königs begangen wurde, nicht als Bruch des Waffenstillstandes anzusehen sey. 4) (Wolfgang, Farkas B. von Ittar), Gabriel's 2) Sohn, Rath des siebenbürgischen Boywoden und Königs von Pohlen, Stephan Bathory, der seinen Herrn im J. 1576 nach Pohlen begleitete. 5) (Jacob, von Betten), Onkel des Olivier, von seinem Sohne Johann, in den ersten Jahrzehenden des 14. Jahrh., zeichnete sich durch Kriegsthaten aus. 6) (Gregor, von Betten), Onkel des Bor., der viel dazu beitrug, daß Carl II. zur ungarischen Königswürde gelangte, weswegen ihm Carl die Dörfer Enes und Borgo in der Dobokaer Gesp. am 15. Januar 1386 schenkte. Vom Könige Sigmund erhielt er die Ortschaften Betten Ezent Miklos und Alsó Kaspolna. Er fiel im Jahre 1333 in der Niederlage bey Nikopol. 7) (Anton, von Betten), Urenkel des Johann, Sohn des Vorigen, Tutor des Boywoden Michael Apafi. 8) (Alexius, Elek, von Betten), Sohn des Bor., Vice-Boywob von Siebenbürgen unter Johann Zapolya. Unter seinen Eöhnen zeichneten sich aus: 9) (Georg), Rath der Isabella und ihres Sohnes Johann Sigmund Zapolya. Dessen Onkel, Franz, war Erzmarschall von Siebenbürgen unter den beyden Fürsten Rakoczy, und sein Urenkel, Wolfgang (Farkas), Franzens Sohn, ein berühmter Geschichtschreiber von Siebenbürgen (s. unten). 10) (Gregor, von Betten), Onkel des Anton 7), von dessen Sohn Blasius (Balas), Rath des jüngeren Johann Sigmund Zapolya. Sein Onkel (von seinem Sohne Wolfgang oder Farkas), war der siebenbürgische Geschichtschreiber Johann (s. d.), der im J. 1678 starb. 11) (Franz, von Betten), siebenbürgischer Erzmarschall unter den zwey Fürsten Rakoczy,

Onkel des Georg 9). Er war dem Socinianismus geneigt und schrieb an den Ruarus mehrere Briefe, die in den Centuriis Epistolarum Mart. Ruarii, Amsterdam 1681, abgedruckt sind. — Nun lassen wir die siebenbürgischen Fürsten Gabriel und Stephan Bethlen, und die Historiker Johann, Nicolaus und Wolfgang Bethlen nachfolgen: 12) (Gabriel, von Ittar), ein angesehener siebenbürgischer Magnat und später Fürst, geboren 1580. Erklärte sich schon in seiner Jugend als Freund Bocskai's, welchem schon sein Vater Wolfgang wichtige Dienste geleistet hatte, und Feind der Jesuiten, entkam der Niederlage des Fürsten Rados Székely und lud Stephan Bocskai zur Besignahme des Fürstenthumes ein. Dem Fürsten Gabriel Bathory leistete er treue Dienste, bis er, von ihm beleidigt, nach Temeswar entfloß, von da sich nach Adrianopol begab und von dem Sultan zum Fürsten erhoben ward (1613). Nach Bathory's Tode versicherte er sich der Unterwerfung von Hermannstadt und Fogaras, dessen Besizer, Andreas Gëzi, ermordet ward (1614), und beruhigte die Sachsen. Nur unter den härtesten Bedingungen wollte ihn Kaiser Mathias II. anerkennen. Die Gefahr eines Türkenkrieges bewirkte den Tyrnauer Vergleich, und Bethlen unterschrieb den Wiener Frieden und gab der cathol. Religion in Siebenbürgen frene Übung (1615). Von den Türken wegen Rückgabe von Eissa und Jend gebrängt, die noch in der Gewalt der kaiserlichen Befehlshaber waren, nahm Bethlen Eissa mit Sturm, schlug seinen Gegner, Georg Hommonay, und den ehemaligen Boywoden der Balagry, Radul Scherban, und wandte durch Übergabe mehrerer Festungen einen sechsjährigen Tribut von Siebenbürgen ab. Dafür behauptete er Jend, das durch den Tod des Sultan Achmed

in Vergessenheit gerieth. Bey dem Ausbruche des dreyßigjährigen Krieges unter Ferdinand II. verbündete sich Bethlen als eifriger Vertheidiger der Protestanten mit dem böhmischen Gegenkönige, Friedrich von der Pfalz, durchzog mit 18,000 Mann im raschen Siegeslaufe Ungarn, nahm Kaschau, Neuhäusel, Preßburg (1619) und andere Festungen, und bemächtigte sich der Krone und des Palatins. Vereint mit dem böhmischen Heerführer, Grafen Thunn, bedrohte er nach der Rückkunft des neuen Kaisers, Ferdinand II., Wien und rechtfertigte den Krieg durch ein von seinem Hofprediger Abincay verfaßtes Proclam unter dem Titel: *Querciae, Hungariae*. Alle Mittel der Taktik und der List benutzend, täuschte er den Befehlshaber von Kaschau und hielt darin einen Convent, schrieb zu Preßburg eine Reichsversammlung aus (11. Nov. 1619), versuchte vergeblich den Grafen Bouquoi zur offenen Feldschlacht vor Wien zu nöthigen und beschloß den Feldzug mit der Hulldigung Eödenburg's (30. November 1615). Eifrig sich für die Religionsfreyheit in Ungarn verwendend, unterhandelte er mit dem böhmischen Gegenkönige, und verlangte von ihm für seinen bundesmäßigen Beystand jährlich 500,000 Thaler. Das engere Bündniß mit Böhmen schien ihm bedenklich, da er zugleich mit Kaiser Ferdinand II. an einem Vergleiche arbeitete. Mit dem Titel eines Fürsten von Ungarn sich begnügend, schloß er einen neunmonthlichen Waffenstillstand mit dem Kaiser, nach welchem ihm fast ganz Oberungarn, nämlich die Gespanschaften Szabolcs, Szathmár, Beregh, Ugocsa, Zips, Abaujvár, Ungb, Barsob, Korna, Heves, Gömör, Árva und außerdem Oppeln und Ratibor, nebst der Würde eines Fürsten des heil. römischen Reiches und von Ungarn zugesichert wurden (1620). Ein neuer

Reichstag zu Neusohl (15. July 1620) sollte die übrigen streitigen Punkte ausgleichen. Bereits war zu Preßburg der Vollzug des Waffenstillstandes eingeleitet, die Freyheit der Religion beschlossen, die Jesuiten aus dem Lande geschafft und zwischen Bethlen und dem Palatin, Sigmund Forgacs, ein enger Bund auf Leben und Tod zur Behauptung der Religions- und Nationalfreyheit geschlossen worden. Zu gleicher Zeit berichtigte Bethlen's Abgeordneter, Emerich Thurgó, den Subsidientractat mit Böhmen und rieth dem Gegenkönige zu seinem Vergleiche mit Ferdinand und zur Bemühung um türkischen Beystand. Die Unterhandlungen des Neusohler Reichstages zerschlugen sich, und Bethlen ward auf Emerich Thurgó's Antrag zum Könige von Ungarn erwählt (25. August 1620). Um noch einen Ausweg zum Vergleiche mit dem Kaiser offen zu haben, verschob Bethlen die Krönung und bekräftigte 52 in Neusohl entworfene Punkte, nach welchen die Jesuiten nochmahls verbannt, ihr Beschützer, Pázmán, gedächet, der Preßburger Artikel über Religionsfreyheit erneuert und Defensoren aus allen drey Bekenntnissen für die drey Diöcesen ernannt, die Verbindung zwischen Bethlen und den Ständen auf Leben und Tod bekräftiget und ihm ein großes Subsidium bewilliget wurde. Eine Gesandtschaft lud den Sultan zur Hülfe gegen Ferdinand ein, und sand bey den holländischen und englischen Botschaftern mächtige Fürsprache. Der Krieg brach aus. Neutra ward von Bethlen's Truppen bezwungen, Papa, Egervár, Wessprim fielen, Páimburg ward zwar vergeblich und mit Verlust bestürmt, aber dafür Österreich vergrößert. Bethlen selbst machte Fortschritte in Ungarn jenseits der Donau, und schickte seinem böhmischen Verbündeten Hülfsvölker, die aber den Verlust der Schlacht am Weißenberge

(8. Nov. 1620) nicht hindern konnten. Ein Edict des Kaisers rügte Bethlen's Herrschsucht, Arg und Tyranny, vernichtete seine Wahl und alle Acten des Preßburger und Reusohler Convents, und rief den Palatin und alle Stände zur Treue zurück (10. Dec.) Aus Vorsicht ließ Bethlen die Krone nach Altsohl bringen und nahm mit dem Palatin und den vorzüglichsten Rätthen zu Tyrnau seinen Sitz. Der Krieg dauerte selbst während des Winters fort. Auf Anlaß der französischen Gesandten begannen Unterhandlungen zu Paimburg, die aber keinen erwünschten Erfolg hatten. Nun verließen der Palatin und mehrere Andere den Fürsten und Bethlen rettete die Krone zuerst nach Kaschau, dann nach Geseb. Zu Kaschau wartete er die ihm zugesicherte tatarische und türkische Hülfe und die Entwickelung der Mansfeldischen Unternehmungen ab. Während er einen Convent zu Eperies hielt, eroberte Graf Bouquoy Preßburg, Tyrnau, Neutra und belagerte den Stanislaus Thurgo in Neuhäusel, wo der Feldherr von einem ungarischen Lanzenträger erstochen ward (10. Jul. 1621). Mit Härte die deutschen und ausländischen Gefangenen behandelnd, nahm Bethlen Tyrnau wieder, erhielt das Versprechen türkischer Hülfe, hob die Belagerung von Preßburg auf und verheerte Österreich in der Gegend von Neustadt und Wien. Zwey Erzbischöfe, der Cardinal Dietrichstein und Georg Pázmán, vermittelten endlich den Frieden zu Nikolsburg am 31. Dec. 1621, nach welchem Bethlen dem königlichen Tiscl entfaltete und die Krone herausgab, dafür den eines Reichsfürsten und Herzogs von Oepeln und Ratibor nebst sieben ungarischen Comitaten und den Städten Kaschau, Munkáts, Tokai, Szathmar auf Lebenslang erhielt. Die freye Religionsübung der Protestanten ward behauptet, aber auch die

Jesuiten wurden geduldet, nur ward der Güterbesitz ihnen untersagt. — Der stürmische Reichstag zu Ebernburg 1622, bey welchem Bethlen wegen des Todes seiner Gemahlinn nicht erschien, war Vorbothe eines neuen Bruchs. Man beschuldigte den Fürsten, daß er nach dem Besitze des polnischen Reiches strebe und mit der Pforte einverstanden sey, von der er 20,000 Mann Hülfsstruppen erwarte. Die persönliche Beschimpfung des Palatins Stanislaus Thurgo kam dazu, wie die Einladungen des deutschen Herzogs Christian von Braunschweig und des Grafen Mansfeld, die sich von ihren Niederlagen erholt hatten, und den seit den glücklichen Schlachten in Deutschland von Seiten des Hofes zu gering geschätzten Fürsten zur Theilnahme an dem Kriege aufforderten; Bethlen, dem die tractatenmäßigen Gelder nicht bezahlt wurden, versicherte sich des Beystandes der Fürsten und brach nach überstandener Zwöchentlicher Krankheit in Großwardein zum zweyten Male in Ungarn ein. Sein Zug war reißend, und wenige Wochen nach dem Ausbruch des Krieges erschienen Bethlenische Vortruppen bey Tyrnau (1. October 1623), besetzten die Stadt und belagerten den kaiserlichen Fideiherrn Garaffa in Öbding. Schon sahen die kaiserlichen Pferdebesitzer, als die Türken und Tataren mit ihrer Räub- und Plünderthat in die Heimath drohten, und Bethlen sich um desto leichter zum Waffenstillstande bequeme. In Reusohl und Kaschau die Unterhandlungen abwartend, erneuerte er den Frieden mit dem Kaiser auf die Bedingungen des früheren (in Wien am 8. May 1624), in welchem seinem vorigen Besitze Geseb beugefügt ward. Er würde gern sich näher mit dem Kaiser verbunden haben, und wagte sogar Anträge wegen Vermählung mit einer kaiserlichen Prinzessin. Zugleich erbot er sich, die Ausübung der Katho-

lischen Religion in Siebenbürgen auf den vorigen Fuß herzustellen. Doch der Kaiser schlug den Antrag ab und Bethlen wählte die brandenburgische Prinzessin Katharina zu seiner zweiten Gemahlinn (28. Februar 1626). Er verband sich bald darauf mit König Christian IV. von Dänemark, mit England und Holland wider den Kaiser, brach im September 1626 nach Ungarn auf und drang bis Rimaszombat und Fülöp vor. Da erfuhr er die Niederlage des dänischen Königs bey Lutter am Bärenberge, bezog, mißvergnügt über den Mangel an Kriegszucht seiner Bundesgenossen, des Herzogs von Weimar und des Grafen Mansfeld, eine vortheilhafte Stellung, bewirkte seine Vereinigung und beschämte den falschen, von dem Palatin an ihn gesandten Friedensunterhändler, Johann Kéri. Wallenstein konnte gegen den gelübten Feldherrn nichts ausrichten. Der Kaiser näherte sich so fort dem Fürsten in einem Schreiben. Friedens-Commissäre begaben sich nach Wien; indeß währte der kleine Krieg fort. Da wird der dritte Friede mit dem Kaiser zu Preßburg unterzeichnet (im April 1627), in welchem Bethlen nichts als die jährlichen 30,000 Thaler verlor, die ihm bisher zur Unterhaltung der Grenzfestungen ausgezahlt worden waren. Seinen nahen Tod ahnend, wünschte Bethlen, seine Gemahlinn zu seiner Nachfolgerinn ernannt zu sehen, in deren Rahmen sein Bruder, Stephan, Siebenbürgen als Statthalter verwalten und es dem Bethlenischen Stamme erblich machen sollte. Dem Kaiser rieth er, mit den deutschen Protestanten Friede zu schließen und seine Macht gegen die Türken zu wenden. Da stieß Cardinal Pázmány durch Stephan Esaky der Fürstinn Neigung zum katholischen Glauben ein. Noch einmal rüstete sich Bethlen zum Kriege mit dem Kaiser, und traf sogar

Verbindungen mit dem Moskauer Zar. Da ergriff ihn eine Brustbeklemmung, die bald sich in eine Wassersucht verwandelte. Er bereuete die Anordnung wegen der Nachfolge seiner Gemahlinn, ohne sie umstößen zu können, da sie nun von den Türken bestätigt war, beschloß aber, die wirkliche Gewalt nicht seiner Witwe, sondern dem Bruder, Steph. Bethlen, zuzuwenden und starb am 15. November 1629. Er war ein Mann von Talent, ein guter Feldherr und kluger Staatsmann. Siebenbürgen selbst genoß unter seiner Regierung 16 Jahre Ruhe und blühte auf. Er beschloß die Gewerbe, Künste und Wissenschaften. 13) (Stephan), des Vorigen Bruder, konnte sich wegen der Gegenpartey seiner Schwägerinn nicht lange als Gubernator behaupten; er trat nach Katharina's Abdankung die Fürstenwürde an den auf dem Reichstage zu Schäßburg erwählten Georg Rakocz ab (1630), und Katharina ging öffentlich zur katholischen Kirche über. Zuletzt verließ Stephan Bethlen Siebenbürgen und begab sich auf seine ungarischen Güter nach Geseb. Mit Hülfe der Türken erlangte er die Wiederereinsetzung in seine siebenbürgischen Besitzungen durch Vergleich und verlebte ruhig seine übrigen Tage. 14) (Johann), Obergespann des Albenzer Comitates und Kanzler dreier siebenbürg. Fürsten, Barcsay, Kemény und Michael Apafi. Er zeichnete sich durch Klugheit und Kenntnisse aus, und war der Hersteller des reformirten (helvetischen) Gymnasiums zu Gyged und Stifter eines neuen Gymnasiums zu Udbachely. Er starb im J. 1678. Von ihm ist ein kurzer Überblick der siebenbürgischen Geschichte von 1629 bis 1663 in lateinischer Sprache unter dem Titel: Epitome rerum in Transylvania etc. gestarum (Amsterd. und Hermannstadt 1663) erschienen, der auch in das Deutsche unter

dem Titel: Das bedrängte Dacten od. siebenbürgische Geschichte, übersetzt und zu Nürnberg 1666 gedruckt wurde. In der Folge setzte der gelehrte Verf. das kurze Werk umständlicher bis zum J. 1674 fort, aber das größere Werk hatte nicht das Glück öffentlich bekannt zu werden. 15) (Nicolaus), Sohn des Bor., ein zweiter siebenb. Gesetzgeber, wie ihn Horvathi (in der Memoria Hungarorum etc., 1. Thl. S. 292) treffend nennt, dem Siebenbürgen das Leopoldische Diplom und die Bekräftigung seiner Rechte, Verfassung und Freiheiten verdankt. Geboren 1642; bildete sich zuerst in den vaterländischen Gymnasien, ging dann mit Erlaubniß seines Fürsten, Johann Kemény, nach Wien, wo er die Achtung des Primas von Ungarn u. Erzbischofs, Georg Ekelepcsenyi, gewann und durch ihn mit den wichtigsten Staatsmännern und selbst mit dem Kaiser (und König Leopold I. Umgang erlangte. Seine Reisen nach Heidelberg, Utrecht, Leyden, Paris, London, Venedig erweiterten seine Kenntnisse. Nach seiner Rückkunft mußte er, von seinen Gegnern und Feinden verläumdet, in dem Kerker weilen, im Jahre 1676. Vom Kaiser Leopold I. als unschuldig losgesprochen, ward er zum Kanzler von Siebenbürgen und zum Grafen erhoben und mit ansehnlichen Gütern beschenkt. Noch einmahl der Theilnahme an den Rakoczy'schen Unruhen angeklagt, stellte er sich, seiner Unschuld bewußt, in Person vor dem Kaiser in Wien, und brachte dann, zu seiner eigenen Sicherheit vor seinen Feinden und um allem Argwohne zu entgehen, seine übrige Lebenszeit in Wien zu, wo er am 17. October 1716 starb. Seine in Druck erschienenen Werke sind: Gemebruda Transilvania ad pedes Augusti Caesaris projecta, 1685, worin er seine Landesleute zur Annahme des Leopoldinischen

Diploms zu bereben sucht; Columba Nos cum ramo olivae, seu amphora ad exstinguendam ignem. Durch diese Schrift, in welcher er zeigte, wie Siebenbürgen beständig mit dem Kaiser Reich verbunden bleiben könne, zog er sich den Unwillen seiner Feinde und durch Verläumdung die Gefangenschaft zu. Sudores et cruces Nicolai Bethlen, worin er seine Thaten zum Besten des Vaterlandes und den dafür erfahrenen Unbath seiner Landesleute erzählt. Apologia pro Ministria Helveticae Confessionis ad triremes deportatis, 1675, in 4. Im Manuscripte hinterließ er in ungarischer Sprache seinen Lebenslauf von 1642 bis 1703. Die ihm zugeschriebenen Mémoires historiques contenant les derniers troubles de Transilvanie (depuis 1659 jusqu'à 1690) in 2 Theilen (Amsterdam 1736, in 8.) sind vom Abbé Reverend zusammengeköpelt. 16) (Farkas, Wolfgang), Sohn des Franz Bethlen de Bethlen, geheimer Rath des Fürsten Michael Apafi I, Provinzialkanzler und Obergespan des Albenfer Comitates, ein berühmter siebenbürgischer Geschichtschreiber, geboren im J. 1643, gestorben 1679. Er zeichnete sich durch Talente aus. Im J. 1678 ging er mit Clements Miklesch als fürstlicher Gesandter nach Constantinopel, um daselbst den Fürsten gegen die heimlichen Anklagen seiner Feinde bey der Pforte zu rechtfertigen. Nach glücklich erfülltem Zwecke seiner Gesandtschaft kehrte er nach Siebenbürgen zurück, wo er aber bereits im J. 1679 starb. Er schrieb in lateinischer Sprache eine Geschichte Siebenbürgens in 16 Büchern, welche die Begebenheiten von der Niederlage bey Mohatsch im J. 1526 bis zum J. 1606 umfaßte. Sein Bruder, Alexius von Bethlen, ließ sein Werk in der Schloßbuchdruckerey zu Kereb im J. 1687 drucken, aber der Druck wurde nicht beendet, sondern

auf der 332ten Seite mit den Worten des 11. Buches: „Quidquid extra in pagis erat reper . . .“ plötzlich abgebrochen, und gehört daher unter die seltenen und merkwürdigen Bücher (s. Ebert's, bibliograph. Lexicon. 1. Th.). Über die Ursachen dieses plötzlichen Abbrechens wird von den Gelehrten viel gestritten. Nach Köhler geschah dieses wegen eines Einfalles der Türken und Tataren, der dazu bewogen haben soll, die unvollendeten Exemplare in einen Weinfeller zu werfen, in welchem die meisten verschimmelten und versauften, so daß zu Ende des 18. Jahrh. kaum 20 Exemplare noch existirten. Der gelehrte Professor Gottlieb Schwarz (aus Iglo in der Zipse) zu Lemgo kündigte 1774 eine vollständige Ausgabe an, die aber nicht zu Stande kam. Die erste vollständige Ausgabe verdankt man dem Joseph Benš, in 6 Octavbänden (Hermannstadt, bey Hochmeister) 1782 bis 1793.

Bethlener Bezirk, Bezirk des unteren Circels der inneren Szolnoker Gespannschaft im Großfürstenthume Siebenbürgen, mit 22 Ortschaften.

Bethlenfalva, 1) (Bethelsdorf (nicht Betlemsdorf, wie in Grussius Postlexicon steht), Bethlanowe), slowak. Dorf in Oberungarn, dleßteits der Theiß, Zipfer Gesp., im oberen Stuhle des sogenannten kleinen Comitatus ober Siges der zehn adeligen Lanzenträger (Comitatus ober Sedes decem Lanceatorum), mehreren Grundherrschaften gehörig, in einer Ebene, der Comitatssig der sogenannten zehn adeligen Lanzenträger in der Zipser Gespannschaft, mit einem Comitatschause, in welchem sie bis zum J. 1802 ihre Versammlungen und Gerichtssitzungen hielten, allein auf dem Reichstage zu Preßburg wurde im J. 1802 ihre eigene Gerichtsbarkeit aufgehoben und sie stehen nun auch unter der Gerichtstafel des Zipser Comitatus.

Die vorzüglichsten Freyheiten der zehn Lanzenträger (deren Vorfahren im Kriege den König als Leibwache mit Lanzen schlugen) sind: daß sie keine Einquartirungen halten, keine Vorspann leisten und zur Contributions-Casse nichts beysteuern dürfen, weil sie wie ungarische Adelleute angesehen werden. Bethelsdorf hat mehrere herrschaftliche Höfe, Schanzhäuser und Wagenschuppen, 420 kath. u. 15 evang. luther. Ew. 2) (Bethelsdorf, walach. Bitlina), Pfarrdorf in Siebenbürgen, Szekler District, Udvarhelyer Stuhl, Fargaber Bezirk, zwischen Bergen an der großen Kofel, von Szeklern und Walachen bewohnt, mit einer kathol. Pfarre und Kirche.

Bethmann, 1) (Friederike Auguste Conrachine), geb. zu Gotha 1766, wo ihr Vater, Rahmens Plittner, Rath war; ging mit ihrem Stiefvater, dem Schauspielbichter Grossmann, 1779 nach Bonn u. von da nach Mainz, wo sie sich mit dem Komiker Unzelmann verheirathete und die Bühne mit Glück betrat. Darauf begab sie sich mit ihrem Manne zugleich nach Berlin, ließ sich 1803 von ihm scheiden, heirathete den Schauspieler Bethmann und starb 1815. Sie war besonders im naiven Fache eine der ersten Schauspielerinnen, die Deutschland je gehabt hat. 2) (Gebrüder B.), berühmtes Banquierhaus in Frankfurt a. M., den 2. Jan. 1748 gestiftet, indem Joh. Phil. B. sich mit seinem jüngsten Bruder, Sim. Mor. B., associirte und die alte ererbte Firma Jac. Adami in die jetzige änderte. Das neue Haus negociirte sehr beträchtliche Anleihen für Oesterreich, Dänemark u. m. kleinere Fürsten Deutschlands, nahm auch an anderen wichtigen Anleihen Theil. Der Wittkister, Simon Mor. B., legirte bey seinem Tode der Senftenbergischen Stiftung 83,600 fl. Jetzige Chefs des Hauses sind der kais. russ. Staatsrath, Sim. Mor. v. B. (Sohn

von Joh. Phil.), der, als Freund und Kenner der Kunst, viel für Künstler thut und im Besitze mehrerer ausgezeichneten Kunstwerke ist, auch in Böhmen beträchtliche Güter besitzt, ferner Carl Friedr. Pfeffel (Sohn des Dichters), Georg von St. George und Joh. Aug. Ehrmann, beide letztere mit Nichten des erstgenannten Chefs verheirathet.

Bethsaida (D. i. Fischerhaus, bibl. Geogr.), Ort am See Genesareth im Stamme Manasse, jenseits des Jordan, nachher in Galiläa. Geburtsort der Apostel Petrus, Philippus und Andreas, und häufiger Aufenthaltsort Jesu. Pococke fand in dieser Gegend, 2 engl. Meilen vom Ufer, ein Dorf Baithsaida.

Bethune (Geogr.), 1) Bezirk von 18 1/3 Q. M. mit 120,000 Ew. 2) Festung dritten Ranges, mit alten unregelmäßig von Mauban verbesserten Werken und einer Citadelle, an der Brette; hat 6100 Ew., welche Pfeifen, Leinwand, Öhl, Käse fertigen und damit handeln; liegt im Dep. Pas de Calais (Frankreich). 1646 von den Franzosen, 1710 von den Allirten, 1712 von den Franzosen belagert und erobert; seit 1713 franz. Besigung. 3) Stadt am Arnon im franz. Dep. Indre; Geburtsort des Ministers Sully.

Bethune, 1) (Maximilian) siehe Sully. 2) (Philipp de), Graf von Sëlles und Charost, Bruder des Vor.; diente Heinrich III. und Heinrich IV. mit Auszeichnung gegen die Ligue, ward Generallieutenant, Oberkammerherr, Gouverneur von Rennes, ward dann als Gesandter nach Schottland geschickt, bekleidete diesen Posten auch in Rom unter 3 Päpsten, vermittelte dort 1619 den Vertrag von Pavia zwischen Spanien und den Herzogen von Savoyen und Mantua, hielt sich dann bey der Königin Mutter, Maria von Medicis, deren Aus-

söhnung mit ihrem Sohne er vermittelte, auf, war bey einer Gesandtschaft an Kaiser Ferdinand II., ging wieder als Gesandter an Urban VIII. nach Rom, und vermittelte 1629 ein Bündniß zwischen diesem, Frankreich und Venedig gegen Oesterreich; er starb auf seinem Schlosse zu Sëlles 1649. 3) (Hippolyt), dessen Sohn, geb. 1603; diente Ludwig XIII. in mehreren Feldzügen, wie vor Rochelle, Montauban u. s. w. Er starb 1665 und vermachte Ludwig XIV. eine Sammlung von 2500, größtentheils auf die franz. Geschichte Bezug habenden Manuscripten und vieler schöner Gemälde.

Betlór, (Bethlór, Bettelár, slow. Bettlár), ein großes, schön gebautes slowakisches Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömbrer Gespanschaft, oberer Bezirk, am rechten Ufer des Flusses Sajó, der gräflich Andrássyschen (spr. Andrásschischen) Familie gehörig, mit einer evang. luther. Pfarre und Kirche, einem gräflich. Castell mit einem ansehnlichen Naturalienkabinete, und einer beträchtlichen Münzsammlung und einer reichhaltigen in einem eigenen Gebäude befindlichen, dem evang. luth. Gömbrer Seniorate von dem leßthin verstorbenen Grafen Andrássy zum Gebrauche bestimmten Bibliothek, und einem schönen Lustgarten, 129 Häusern, 962 unadeligen Einw., die größtentheils der protestant. Kirche zugehörig sind, und einem herrschaftl. Eisenhammer. ehemahls wurden hier Bergwerke gebaut. Jetzt nähren sich die Einwohner vom Feldbaue, von der Viehzucht (besonders Schafzucht), vom Fuhrwesen u. s. w.

Betlis, feste Stadt mit einem Castell in Kurdistan in Asien, Sitz eines unabhängigen kurdischen Begl, der 25,000 Reiter ins Feld stellen kann. **Betonde** (Joseph), gest. 1664, übersetzte Ovids Heroiden und die Tra-

göbte des Jesuiten Tuoel „Christus Iudex“ in die dalmatinische Sprache, und zeichnete sich (wie Sebast. Dolce versichert) durch Reichtigkeit und Eleganz der Sprache aus.

Betonica (bet. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiataen, Drbg. Repetere, 1. Drbg. der Dibynamie des Einn. Systems. Charakter: Reich mit 5 begrenzten Zähnen; Corolle mit langer cylindrischer Röhre, Oberlippe aufsteigend flach. Unterlippe, drey Lappen, mittlerer Lappen gekerbt. Vorzügliche Art: *b. officinalis* (*Betonie*); wächst fast in ganz Europa wild in Wäldern auf sonnigen Anhöhen und trockenen Waldwiesen; man pflanzt sie wohl auch in Gärten, und erhält dann zwey Spielarten, eine mit weißen Blumen, statt purpurrother, die andere mit weißgefleckten Blättern. Der bitterlich balsam. Geschmack deutet an, daß sie nicht ganz ohne Kräfte sey; gleichwohl ist ihr Gebrauch ganz aufgegeben; doch wird sie für das Rindvieh gegen entzündliche Krankheiten angewendet.

Betonung, 1) (*Emphasis*), Gebrauch des *Rebeaccentes* (*ictus*), vermöge dessen man die Empfindung in ihren verschiedenen Abstufungen darstellt, und die wichtigste Vorstellung in einem Satz (ein Wort oder auch eine Sylbe) durch einen stärkeren Druck der Stimme hervorhebt, und dadurch den Hauptgedanken des Ganzen für das Ohr und dadurch für den Verstand bezeichnet. Er steht also nicht, wie der grammatische Accent, unabänderlich fest, sondern hängt ganz von der Wichtigkeit der auszudrückenden Vorstellung ab, und kann auf alle Redetheile, die ihrer Natur nach einer oratorischen Betonung fähig sind, gelegt werden. Die Unterlassung dieser Betonung macht die Rede kraftlos und monotonisch, die unrichtige Anwendung unverständlich, die über-

häufung widrig für Ohr und Verstand. 2) (*Ruf.*), so v. w. Accent.

Betrachten (*Betrachtung*), 1) überhaupt seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, es mit dem Auge des Geistes besehen; daher 2) es genauer untersuchen, seine Natur und Beschaffenheit erforschen; vgl. *Contemplation* und *Speculation*.

Betragen, 1) eine Summe Selbes ausmachen; 2) sich b., sich in Ansehung sittlicher Handlungen auf eine gewisse Art verhalten; das *B.*, die Beschaffenheit menschlicher Handlungen in Rücksicht ihrer Sittlichkeit.

Betretungsfall (*Gerichtsspr.*), im *B.*, im Falle, daß Jemand an einem Orte oder über ein Verbrechen angetroffen wird.

Betrübnis, der Zustand des Gemüthes, worin es von überwiegenden unangenehmen Empfindungen über ein abwesendes (ein vergangenes oder zukünftiges) Übel beherrscht wird. Vom Schmerz ist die *B.* darin unterschieden, daß ersterer bey einem gegenwärtigen Übel empfunden wird und daher lebhafter sich äußert; von der Traurigkeit darin, daß diese mehr aus einer düsteren Lebensansicht überhaupt oder aus einer ganzen Reihe von Übeln resultirt und mehr Sache des Temperamentes (des melancholischen), daher intensio viel stärker ist, als die *B.*, welche letztere meistens auch nur aus äußeren Ursachen entsteht, sich mehr durch äußerliche Zeichen kund gibt, und daher auch eher wieder aufhört.

Betrügen, 1) durch Verfälschung der Erkenntnis oder Vorstellung eines Andern in ihm eine Erwartung erregen, die nachher nicht erfüllt wird. Man betrügt Einen, wenn man verursacht, daß er etwas Falsches für wahr hält, dadurch aber sich zu einer Erwartung (insbesondere einer Leistung von Seiten des Betrügers) berechtigt glaubt, in der er getäuscht

wird (s. Täuschen); 2) (Pferbew.), ein Pferd, es durch List dahin bringen, daß es etwas leidet oder thut, gegen das es sonst widerstrebt, so ihm bey'm Aufsteigen die Augen verblenden, es in einem dunkeln Stalle beschlagen etc.

Betrug ist, nach österr. Strafgesetzen, dasjenige Verbrechen oder diejenige schwere Polizeyübertretung, welche jener begeht, der durch listige Vorstellungen oder Handlungen einen Andern in einen Irrthum führt, durch welchen Jemand an seinem Eigenthume oder Rechten Schaden leiden soll, oder, wer in dieser Absicht des Andern Irrthum oder Unwissenheit benützt. — Der Betrug wird zum Verbrechen: A) entweder aus der Beschaffenheit der That (ohne Rücksicht auf den Betrag des Schadens), oder B) aus dem Betrage des Schadens. A) Aus der Beschaffenheit der That wird der Betrug zum Verbrechen: a) wenn sich um ein falsches Zeugniß, das vor Gericht abgelegt werden soll, beworben, wenn ein falsches Zeugniß gerichtlich angeboten oder abgelegt; wenn sich in eigener Sache zu einem falschen Eide erbotnen, oder wirklich ein solcher Eid geschworen wird; b) wenn Jemand den Charakter eines öffentlichen Beamten fälschlich annimmt, oder einen obrigkeitlichen Auftrag oder ein besonderes, von öffentlichen Behörden erhaltenes Befugniß abläßt; c) wenn in einem öffentlichen Gewerbe falsches Maß oder Gewicht gebraucht wird; d) wenn Jemand eine öffentliche Urkunde, oder eine durch öffentliche Anstalt eingeführte Bezeichnung mit Stempel oder Probe nachgemacht oder verfälscht; e) wenn die zur Bestimmung der Grenzen gesetzten Markungen weggeräumt oder verrückt worden; f) wenn Jemand durch Verschwendung sich in das Unvermögen zu zahlen gestürzt, oder durch Ränke den Credit zu verlängern gesucht hat; oder

durch Aufstellung erdichteter Ständiger, oder sonst durch betrügerisches Einverständniß, oder Verhehlung eines Theiles von seinem Vermögen, den wahren Stand der Sache verdröh. B) Aus dem Betrage des Schadens wird der Betrug dann zum Verbrechen, wenn der Schaden, der verursacht, oder auf welchen die böse Absicht gerichtet wurde, sich höher als auf 25 Gulden beläuft. — Die Strafe des verbrecherischen Betruges ist im gemein Kerker von 6 Monaten bis zu einem Jahre; sie kann aber nach dem Grade der Gefährlichkeit, nach der Schwierigkeit, sich dagegen vorzusehen, nach der Aftorem Wiederholung und der Größe des Betruges auf 5 Jahre ausgedehnt werden. Übersteigt der Betrag, welchen sich der Thäter durch das Verbrechen zugewendet hat, die Summe von 300 fl., oder, ist dem Betrogenen ein nach seinen Umständen empfindlicher Nachtheil verursacht worden, hat der Verbrecher den Betrug mit besondrer Kühnheit verübt, oder die Betrügereyen sich zur Gewohnheit gemacht; so ist die Strafe schwerer Kerker von 5 — 10 Jahren. Insonderheit wird der Betrüger dann, wenn sein Verbrechen mit einem gerichtlich angebotnen oder abgelegten falschen Eide begleitet ist, nebst der bestimmten schweren Kerkerstrafe, auf der Schandbühne aufgestellt, und wenn er durch den falschen Eid, einen sehr wichtigen Schaden verursacht hat, mit 20jährigem, nach Umständen auch mit lebenslangem schwerem Kerker bestraft. Als schwere Polizeyübertretung wird jede andere Art des Betruges bestraft, welche weder die Beschaffenheit der That, noch der Betrag des Schadens zum Verbrechen eignet, und nach Verschiedenheit der Größe des Betruges des Schadens, der aus der Handlung hervorleuchtenden List, Bosheit, Gefahr, und des dadurch

mehr hintergangenen Jutrauen, mit einfachem oder strengem Arreste von 1 Woche bis zu 3 Monaten gebüßt, auch kann nach Beschaffenheit der Umstände der Arrest mit schwererer Arbeit strafen und Züchtigung verschärft werden. Insbesondere wird auch die dritte Übertretung der Taxordnungen, durch Unechtheit der Maße, Gewichte (vorausgesetzt jedoch, daß dabey, mit echtem Maße oder Gewichte zu wenig zugemessen oder zugewogen wurde, denn sonst wäre der Betrug ein Verbrechen aus der Beschaffenheit der That, (s. oben A. c.) oder durch Unechtheit in der Eigenschaft, nebst dem, daß jede solche Betrügerey nach den besonderen auf die Übertretung der Taxordnungen gesetzten Strafen gehandelt wird, als schwere Polizey-Übertretung mit dem Verluste des Gewerbes bestraft.

Betscharei (Geogr.), schön gelegener Gebirgsort am 10,200 Fuß hohen Libanon, mit Ueberbleibsel der berühmten Cavern (nur noch wenige ganz große) und mit Bischof; im Bezirke Oschebel des Cjaleis Tarablus.

Betsche (Pezowo, Geogr.), Städtchen mit 1100 Einw. im Kreise Meseritz, im Regierungsbez. und Prov. Posen (Preußen); Ackerbau, Tuchweberey.

Betsdorf (Bethelsdorf, Bethlensalva, Geogr.), s. Bethlensalva.

Bett (gewöhnlicher Bette), 1) Kuchelager überhaupt; 2) insbesondere (Haushaltung) eigene Vorkehrung zu einer weichen Lagerstätte, namentlich für den nächtlichen Schlaf und für Kranke, oder überhaupt zum Zwecke vollkommener körperlicher Erholung. Das Naturbedürfnis selbst führte die Menschen dahin, sich solche zu bereiten. Die ersten und einfachsten mögen wohl aus von Natur selbst dargebotenen Stoffen bestanden haben, bis Weberey und Bereitung wollener und anderer Zeuge erfunden ward. Nun wurden die B. gegen-

stände des Lurus, wie besonders bey den Orientalen, deren Lagergrößtentheils in mehr oder minder reichen Teppichen bestand und noch befestigt; je mehr die Menschen sich der Verweichlichung hingaben, desto raffinirter war die Sorgfalt, mit welcher Betten als Hausgeräthschaft zubereitet und ausgeschmückt wurden. Die Betten der Griechen und Römer (Kline, Koite, lecti, tori), bestanden aus dem Spannbette (Dennion, sponda), aus vier Seitenbrettern (Caelata) verfertigt, durch welche Stricke zum Boden gezogen wurden, aus den Polstern (Rege), Decken (Tapetes) u. Kopfstissen (Prostrophataia); weiche Personen bedienten sich auch der Betttücher (Ephaplomata). Die Polster waren mit Stroh, Federn und anderen elastischen Stoffen ausgeklopft. Die alten Deutschen lagen in frühester Zeit auf der Erde, oder dem Fußboden ihres Hauses; später machten sie sich hölzerne Bettstellen, die sie mit Blättern ausfüllten und mit Fellen von Bären oder anderen Thieren bedeckten. Im Mittelalter ward es unter den höheren Ständen Sitte, daß ganze Familien, wohl auch mit Gästen, in einem großen Bette schliefen; selbst Könige (Franz I. in Frankreich) gaben Vasallen dadurch einen Beweis ihrer Gunst, daß sie auf gemeinschaftlichem Lager mit ihnen schliefen. In alten Schlössern in Frankreich findet man noch häufig Bettstellen von ungewöhnlicher Größe, welche früher zu gemeinschaftl. Familienbetten dienten. In neuerer Zeit ist das Schlafen auf Betten, die durch Ausklopfen von Bettincken mit Federn zubereitet sind, im nördlichen Europa, allgemeine Sitte geworden, so daß hier die Ermangelung eines eigenthümlichen Federbettes für das Zeichen höchster Dürftigkeit gilt. Das Liegen und Schlafen auf Federbetten wird häufig, Gesundheitswidrig angeklagt; es

ist dieß aber nur durch den Mißbrauch; an sich ist es das naturgemäße, da der Körper zu seiner vollständigen Erholung durch den nächtlichen Schlaf einer gleichmäßigen, warmen Bedeckung, ebenso einer Beseitigung aller Störung durch Druck bedarf.

Bett, in anderer Bedeutung, 1) jeder Ort, wo ein lebendiges Geschöpf zu ruhen und zu schlafen pflegt; daher besonders (Jägerfpr.), der Platz, wo ein Stück Roth-, Damm- oder Rehwild gefessen hat; dagegen bey Säuen, Hasen und andern Thieren Lager; 2) (Wasserbette, Wasserbau), die Vertiefung, in welcher ein Canal, Bach oder Fluß läuft; 3) (Mühlbau), das Gerinne, oder der mit Brettern ausgeschaltete Canal, welcher das Wasser zu den Wasserrädern führt; 4) Zellen, Kistlein, die Vertiefungen an oberflächigen Wasserrädern, in welche das Wasser fällt; 5) (Weinb.), das Behältniß an der Kelter, in welches die zu pressenden Trauben gelegt werden; 6) die Menge Trauben, welche auf einmahl geleast wird; 7) (Bergw.), in Kohlen- schächten eine Schicht, sowohl von Kohlen, als auch von Gestein; 8) (Hüttenw.), wenn Erz geröstet werden soll, das auf die Kohle der Röststätte gelegte Reis- oder Scheitholz; 9) eine Grube von Gesteine vor dem Schmelzofen, in welche das Blech gesetzt wird; 10) (Kohlenbr.), eine Schicht Holz in einem Keller, ungefähr 6 Fuß hoch; 11) (Wachslichtzieher), ein vielfach zusammengelegtes leinenes Tuch, in welchem die gezogene Kerze glatt gerollt wird; 12) (bot. Nomencl.), s. Thalamus; 13) in der Landwirthschaft so viel wie Beet; 14) bildlich, auf dem Bette der Ehre sterben, von Militärs, die im Kriege in einem ehrenvollen Gefechte umkommen.

Bettel-mönche (Mendicanten), Ordensbrüder klösterlicher Institute

der katholischen Kirche, welche ihrer Regel nach kein Eigenthum an liegenden Gründen besitzen dürfen, sondern bloß von Almosen leben, welches ihnen entweder stiftungsmäßig von Wohlthätern ausgesetzt ist, oder von ihnen von Zeit zu Zeit eingesammelt wird. Die zu diesem Einsammeln bestimmten Mönche wurden *Terminanten*, das Einsammeln selbst, welches wieder nach den verschiedenen Gegenständen *ovatum*, *pullatum*, *butyratum* hieß, *Terminiren* genannt. In dem unter Gregor X. gehaltenen Concilium zu Lyon 1227 ward verordnet, daß nicht mehr als die damals bestehenden 4 Bettelorden, nämlich die Dominikaner, Franciskaner, Augustiner- Eremiten u. Carmeliter gebildet werden sollten. Gleichwohl entstanden später noch einige. Die Bettelmönche wurden auch durch sehr große Privilegien, Ablässe u. dgl. von den übrigen Mönchen ausgezeichnet, zu Missionen, zum Predigen und Beichthören gebraucht.

Bettelwesen, eines der wichtigsten Gegenstände der Polizei, da das Betteln eine Last für sämmtl. Staatsbürger und eine Gelegenheit ist, Diebe und Vagabunden zu erziehen. Selten ist dringendes Bedürfniß des Nothigsten, sondern gewöhnlich sind Lust zum Müßiggange und Reizung, sich Gegenstände des Luxus zu erzeugen, die Ursache der Bettelerei, wie denn die ärmsten Gegenden Europa's, Schweden und Norwegen, die wenigsten, und die reichsten, Italien und Brabant, die meisten Bettler zählen. Mittel, wenigstens das öffentliche und Straßenbetteln abzuschaffen, sind Versorgung und Unterstützung der wirklich Bedürftigen durch eine geregelte Armenpflege und Bestrafung der nun dennoch Bettelnden durch eine leichte körperliche Strafe, durch Arbeiten in einem Zwangsarbeitshause u. dgl.

Bettenhausen (Geogr.), 1) Dorf

in der huthessischen Provinz Nieder-
Hessen, mit Rattundruckerey (der
Agathof), Kupferhammer, Münze,
Messinghütte, Papier- und Pulver-
mühle; Vergnügungsort der Casseler
(das Fischhaus); hat 880 Ew.; 2)
Pfarrdorf im Amte Nassfeld (Her-
zogthum Meiningen); ist mit Mauern
umgeben; hat 600 Ew., welche Ziegel,
Leinwand, Warchent etc. verfertigen.

Betterton (Thomas), engl. Schau-
spieler und dramatischer Dichter, geb.
1638 zu Westminster. Er war der
Sohn eines Kochs und betrat 1658
die Bühne mit vielem Beyfalle, der
auch seiner nachherigen Gattinn, Miß
Sanderfon, zu Theil ward. Er starb
1710. Seine jetzt fast ganz vergesse-
nen Schauspiele waren hauptsächlich
auf theatralischen Effect berechnet.

Betti, 1) (Cosmo), italienisch. Dich-
ter, geb. 1727 zu Orciano; st. 1814
im 87. Jahre. Er war Richter zu
Genua, Lucca u. a. D., und hinter-
ließ ein Gedicht: *La consumazione
de secolo*, Lucca 1793, neue Auflage,
Pesaro 1802. 2) (Zaccaria), geb.
1732 zu Verona; starb daselbst 1788.
Er stiftete die Akademie für Agricul-
tur zu Verona, ward Mitglied meh-
rerer gelehrten Gesellschaften und zu-
gleich in den Grafenstand erhoben.
Sein Gedicht: *Del Baco da seta*,
Canti IV, Verona 1756, 4., verdient
vor seinen übrigen Poesien ausge-
zeichnet zu werden.

Bettinetti (Saverio), geb. 1718 zu
Mantua; ward 1736 Jesuit, lehrte
abwechselnd zu Bologna, Brescia,
Venedig u. a. D. schöne Wissenschaf-
ten, Rhetorik und Geschichte, und
starb in seiner Vaterstadt 1808. Seine
Dialoghi d'Amore sind eine Nachbil-
dung Lucians. Außerdem hat er: *Del
entusiasmo delle belle arti* u. andere
Abhandlungen über Kunst und Poesie
geschrieben; auch *Poemeti in ottava
Conversations Lexikon. 2. Bd.*

rima, Sonetti, Canzoni, Epigrammi
u. einige Trauerspiele herausgegeben.
Bettlern, böhm. Zebraf, eine
freye Cameralstadt von 120 Häuser
in Böhmen, Berauner Kreis, mit
mittelmäßigem Ackerboden, einem
Steinkohlenbruche, einer katholischen
Pfarrkirche. Liegt in einem angeneh-
men Thale.

Bettung, 1) (Kriegsw.), eine Un-
terlage von Steinen, oder gewöhnli-
cher von Holz, um den Batteriefü-
ßen einen festen Stand zu verschaf-
fen, und das Eindringen ihrer Räder
in den weichen Erdboden zu ver-
hindern. 2) (Wasserbau), bey Schleu-
ßen und Mühlgrundwerken, die aus
eingerammten Pfählen und darüber
befestigten Schwellen und Pfosten be-
stehende Grundlage.

Bettwärmer, Vorkehrungen zum
Erwärmen eines Bettlagers; entwe-
der Glasfen in breiter Form (Wärms-
flaschen), gewöhnlich von Zinn mit
einer Schraube zur Eingußöffnung,
welche mit heißem Wasser angefüllt
werden, deren Stelle auch ein mit
heißem Sand oder Wasser gefüllter
irbener Krug vertritt, oder platte
Steine, gewöhnlich von Serpentin
verfertigt, mit Griff (Wärmsteine),
die ebenfalls vorher erwärmt werden.
B. sind nöthig, wo man für zärtliche
Personen, Kinder, Bejahrte, Kranke,
Wöchnerinnen von einem zu kalten
Bettlager Erkältung fürchtet. Gesun-
den Personen ist der vorübergehende
Kälteeindruck, den sie im Winter von
einem ungewärmten Bette erfahren,
in eben der Art wie ein kaltes Bad
von kurzer Dauer eine wohlthätige
Aufregung, der sie entzathen, wenn
sie vorzeitig B. sich zum Bedürfniß
machen.

Bettwanze (Hauswanze, cimex
lectularius Linn., acanthia lect. Fabr.,
Bool.), Art aus der Gattung eigent-

licher Wäzen; ist ungeflügelt (vielleicht bisweilen geflügelt), rothbraun, fein behaart, wird durch ihren spitzigen, in einer viereckigen Scheide liegenden Rüssel dem schlafenden Menschen (auch einigen Thieren, als: Tauben, Schwalben, Fledermäusen) äußerst beschwerlich, flieht das Licht, ist schwer zu vertreiben, da sie die verborgenen Schlupfwinkel aufsuchen, und ihren zusammengebrückten Körper darin verstecken können; ist am lebhaftesten in der wärmsten Jahreszeit, fliehet auch im kältesten Winter und bey langem Fasten nicht, wohl aber von scharfen und beißenden Dingen (Spiritus, Scheidewasser, spanischem Pfeffer, Zerpentinöl, Rindsgalle, Schwefeldampf u. s. w.); wird am sichersten durch Ausbrühen der Bettstellen mit Laugenwasser u. Ausweissen der Zimmer besonders aber durch fortgesetzte Reinlichkeit vertrieben. Man behauptet ohne Grund, daß sie erst durch Schiffe nach dem großen-Löbner Brande 1666 nach Europa gekommen seyen.

Wetulin (Wirkungskampher, Chemie), ward von Lomig 1788 in der Oberrinde der Birke als eine eigene Substanz ausgeschieden, und von John 1811 als ein eigener Pflanzenstoff aufgestellt. Man erhält ihn durch Auszschwigen aus bis zum Dämpfen erhitzter Birkenrinde, als ein Gespinnst von weißer Farbe und solcher Zartheit, daß 10 Gran den Raum eines Pfundglases ausfüllen. Wasser und Alkalien lösen es nicht auf, wohl aber concentrirte Schwefelsäure, Weingeist, Äther, fette und ätherische Öhle. In verschlossenem Gefäße läßt es sich sublimiren, wird aber leicht zersezt; in der Wärme schmilzt es, und verdampft mit angenehmem Geruch; am Licht entzündet es sich.

Wetuffi (Wieseppe), geb. 1520 zu Bassano, Schüler Peter Aretino's; st. nach mehreren Reisen durch England,

1573. Er hat mehrere Gedichte, so Frankreich und Spanien zu Padua *Dialogo amoroso e Rime*, Venedig 1543, metrische Übersetzungen, unter andern des 7. Buches der *Iacide*, und Abhandlungen vermischten Inhaltes geschrieben.

Wetwoche (hebdomas rogationis, Kreuzwoche, Liturg.), die Woche zwischen den Sonntagen Rogate und Erntubi.

Weg (Paul), ein Feldherr des Herzbürgischen Boywoden und nachmaligen Königs von Pohlen Stephan Balthor, dem er auch im J. 1576 nach Pohlen folgte.

Wegendorf (Geogr.), 1) Marktflecken im Kreise Salzweel, Regierungsbezirk Magdeburg, der preussischen Provinz Sachsen; hat 700 E.; ist das Stammhaus der Familie von Schulenburg, welche hier 3 Rittergüter besitzt. 2) (Wegdorf), Marktfl. im Großherzogthume Luxemburg an der Sire; hat 1200 Einw.

Wegenstein (Wegenstein, Geogr.), Stadt mit 600 E. und Bierbrauerey im Landgerichte Pottenstein, Ober-Mainkreis, Baiern.

Wegingen (Geogr.), 1) Pfarrdorf an der Elz, im Schwarzwaldkreise (Württemberg), hat 1100 Einw. u. Reste einer römischen Kunststraße. 2) Dorf im Canton Uri (Helvetien); hier wird jährlich die Landesgemeinde gehalten.

Wenchen (Wüten, Technol.), 1) die zweyte Vorbereitung der Zeuge zur Bleichung, besteht in der Behandlung derselben nach vorherigem Einweichen (s. d.) mit Lauge. 2) W. der Wäsche ist eine Art der Reinigung schmutziger Wäsche, ebenfalls in einem eigen dazu bestimmten Gefäße (Wenckfaß), dem, auf hohen Füßen stehend, ein anderes Gefäß untergestellt wird, in dem die nach geöffneter Zapfenloche am Boden ausfließende aufgegossene Lauge gesammelt werden kann. Es wird nun,

nachdem die Wäsche vorher einmahl mit kaltem Wasser durchzogen und dieses abgelassen ist, dieselbe einige Mahl in dem Beuchfasse mit immer heißerer gewöhnlicher Lauge übergossen, die dann, nachdem sie eine Weile über der Wäsche gestanden hat, abgelassen und für wiederhohltes Aufgießen von Neuem gewärmt wird. Es wird bey diesem Verfahren für das Auswaschen Seife erspart; aber die Wäsche selbst leidet durch die Einwirkung der Lauge.

Beuchot (Adrien), gebor. zu Paris 1780, zuerst Schreiber bey einem Notar in Lyon, dann Aide chirurgien, später Buchhändler in Paris u. endlich Redacteur des Journal typographique; schrieb mehrere Flugschriften, und veranstaltete eine Ausgabe von Politaires Schriften etc.

Beugen, 1) überhaupt etwas biegsames aus seiner Lage bringen und ihm Krümme verleihen, oder diese vergrößern; 2) sich b., so viel wie sich bücken, oder auch eine Verbeugung (s. d.) machen; 3) die Knie b., so v. w. knien (s. d.), oder auch dazu sich anschicken, als Demuthsbezeugung; 4) (figürlich), den Nacken b., dem Eigensinne, der Hartnäckigkeit, dem Stolz widerstehen und zur Nachgiebigkeit bringen; 5) das Recht b., als Richter unrecht handeln, unter Mißbrauch oder Nichtachtung von Gesetzen; 6) von Sorgen, Betrübniß, niedergeschlagen machen.

Beughem (Cornelius van), Buchhändler zu Emmerich, bekannt durch die Herausgabe mehrerer bibliographischer Werke: Bibliographia juridica ac politica, Amsterdam 1678, 1680, 1696, 12.; Bibl. medica et physica, ebend. 1681, 1696, 12.; la France savante, ebend. 1683, 12.; Bibl. mathematica et artificiosa, ebend. 1685, 1688; Bibl. historico - chronologica et geographica, 4 Bde., ebend. 1685.

1711, 12.; Bibl. eruditiorum eritico-curiosa, 5 Bde., ebend. 1689—1701; Incunabulae typograph., ebend. 1688, 12.

Beugnot (Graf), geb. zu Bar sur Aube 1761; trat im Anfange der franz. Revolution auf, ohne des Königs Recht zu sehr zu beschränken; 1793 als verdächtig verhaftet, erhielt er am 9. Thermidor seine Freyheit wieder, ward dann Præfect des Dep. der Nieder-Elbe, 1806 Staatsrath, dann westphälischer und 1809 großherzoglich bergischer Finanzminister, 1813 Præfect im Nord-Departement, hierauf Polizeyminister und Minister der Marine, und endlich Generaldirector der Posten und Mitglied des Ministeriums, wo er sich durch Finanzkenntnisse auszeichnete.

Beugung (Flexion, Flexio), 1) das Beugen überhaupt; 2) (Anat.), die Muskelwirkung, wodurch ein Körperglied, das in einer freien Gelenkverbindung mit einem andern ist, aus der geraden Richtung mit demselben gebracht, und in einem Winkel zu ihm geneigt wird. 3) (Gramm.), Veränderung der Form eines Wortes, um die verschiedenen Modificationen, deren der durch dasselbe bezeichnete Begriff fähig ist, anzuzeigen. Beugungsfähig sind in den meisten Sprachen das Substantivum, Pronomen, Adjectivum (mit Inbegriff des Zahlwortes und des Participiums), der Artikel und das Verbum. Die Beugung des letzten Redetheils heißt Conjugation (s. d.), der ersteren, Declination (s. d.).

Beugung des Lichtes (inflexio seu diffractio luminis, Phys.), die Abweichung der Lichtstrahlen von der geraden Richtung, wenn sie an dem Rande eines Körpers vorbeigehen und von da in das Auge gelangen. Erstmals entdeckte dieses Phänomen 1666; auch Hooft machte 1672 ähnliche Vers

merkungen bekannt; Newton stellte mehrere Beobachtungen auf, unter denen sie Statt habe; er ist geneigt, eine Anziehung der Körper gegen das Licht vorauszusetzen. Die hierher gehörigen Versuche können in verschiedener Art angestellt werden. Der einfache Griswoldische ist: wenn man durch ein kleines Loch einen Strahl in ein verfinstertes Zimmer fallen läßt, so daß ein Lichtkegel sich bildet und nun einen dunklen Körper in beträchtlicher Entfernung vom Loche in diesen Lichtkegel hält; so zeigt sich der Schatten viel breiter, als er der Berechnung nach bey geradem Fortgange der Lichtstrahlen seyn würde; zugleich bilden sich um den Schatten herum farbige Lichtstreifen, nach dem Schatten zu violett, vom Schatten ab roth. Diese Versuche über die farbigen Schatten sind in neuerer Zeit (von Jordan, Biot, Pouillet u. A.) besonders hinsichtlich der Polarität des Lichtes verfolgt worden. Es hat diese Eigenschaft des Lichtes vielfachen Einfluß auf das Sehen; es beruht unter andern darauf, daß wenn Kurzsichtige durch ein nahe vor das Auge gehaltenes kleines Böschelchen einen fernern Gegenstand beobachten, sie ihn dann so deutlich als bey dem Gebrauche eines Hohlglases erblicken. Auch bey astronomischen Beobachtungen ist diese Eigenschaft des Lichtes zu beachten.

Beulelsson (Wilhelm), holländischer Fischer, der um 1416 das Einsalzen der Häringe erfand, und um 1449 starb.

Beule (Med.), 1) jede äußere schnell entstehende entzündliche Geschwulst, von einer mehr oder minder scharfen Abgrenzung. Nach Verschiedenheit ihrer Entstehung u. eigentlichen Krankheitennatur unterscheidet man Blutbeulen, Eiter-, Pest-, Frostbeulen u. a.; 2) solche als Folge einer äußeren Contusion, eines Schlags, Falles, Stosses, wobey die Haut nicht ver-

legt ist (in diesem Sinne kommt schon in den longobardischen Gesetzen Beulen = Schlag vor), äußere Verletzung, aber ohne Wunde; es liegt solcher, außer dem durch den Reiz bewirkten größeren Zufluß der Säfte, durch Austretung derselben bey Zerreißung kleiner Gefäße, zu Grunde; ist die ausgetretene Feuchtigkeit Blut, so entsteht die bereits gedachte Blutbeule; diese gibt sich besonders im Fortgange durch bläulicheres Ansehen zu erkennen; 3) (Brause), eine solche B. von äußerer Gewalt, Stoß, Schlag u. dgl. am Kopfe, auf Stellen, wo die Hirnschale als harte Unterlage besonders ihr Hervortreten durch Emporheben der Haut zur Folge hat. Sie werden hier gewöhnlich durch kalte Umschläge, besonders von spirituösen Mitteln, oder auch Essig, leicht zertheilt; 4) (Thierheilkunde), auch bey Thieren, besonders Pferden, sind B. so verschieden als bey Menschen. Man unterscheidet bey letzteren als von äußeren Veranlassungen bewirkte: Stoß- und Druckbeulen, an Füßen Stollenbeulen (s. d.); von inneren Ursachen: Kröpfbeulen, Wurmbeulen, Kropfbeulen, Drüsenbeulen (s. d. alle) und andere. 5) (Technol.), Erhabenheit, welche in metallenen Geschirren durch einen Schlag oder Stoß entstanden ist. Zu ihrer Ebung dient der Beulen-Hopser (Zinngießer), ein rundes Stück Zinn auf einem eisernen Stiele; er wird gegen die Beule eines Geschirres gehalten, dann wird mit einem hölzernen Hammer auf dieselbe geschlagen. 6) (Knorren, Forstw.), Erhöhung am Stamme oder an den Hauptästen eines Baumes, mit Rinde überzogen; entsteht, wenn der Baum an diesem Orte verletzt worden ist, oder auch von selbst, wenn er zu viel Saft hat. 7) B. (fr., gadrons, Wart.), abgerundete Verzierungen, die sich schräg um ein architektonisches Glied, ge-

wöhnlich um einen Rundstab schlingen, entweder erhaben oder vertieft, sie heißen alsdenn ausgegraben; oft sind sie mit Blumen und Blättern verziert oder zwischen Blättern angebracht.

Beuren (Geogr.), 1) (Büren), Städtchen mit Schloß im Canton Bern (Helvetien), an der Aar; 2) Pfarrdorf im Kreise Eichsfeld, Regierungsbezirk Erfurt, der preussischen Provinz Sachsen, an der Leine; hat gegen 1000 E., welche Garn spinnen, Wolle weben. Die hier sonst befindliche Cistercienser-Kloster ist 1815 aufgehoben; 3) Pfarrd. im Schwarzwalbkreise (Mürttemberg); hat 1400 Einw. und Kirchsaktabereitung; 4) Pfarrdorf in der Grafschaft Zeil-Frauenburg, 700 Einw.; 5) (Beuron, Kloster Beuren), ehemaliges Augustiner Collegium; seit 1802 Eigenthum von Hohenzollern-Sigmaringen. Dabey Ruinen einer alten Stadt, vielleicht Samulocena.

Beurlaubte Soldaten (Kriegsw.) bekommen die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben, und sich daselbst durch Arbeiten zu ernähren, während ihre Pöhnung und Verpflegung zum Besten des Staates inne behalten wird.

Beuronville (Pierre Riel, Graf von), Marschall von Frankreich, geb. 1752 zu Champagnolle in Bourgogne; ward, obgleich zum geistlichen Stande bestimmt, Soldat und diente bis zum Ausbruche der Revolution in Indien. Als Generallieutenant unter Dumouriez zeichnete er sich bey dem Zuge gegen Trier aus, erhielt 1793 das Kriegsministerium, wo er sich den Haß der Jacobiner zuzog. Als ihn Dumouriez für Österreichs Sache gewinnen wollte, lieferte er den Brief dem Convente aus, erhielt den Befehl, Dumouriez zu verhaften, ward aber von diesem, mit 4 andern Commissarien des Convents, gefangen genommen und nach Vilnius geschickt; er

blieb daselbst bis am 3. Nov. 1795 wo er mit seinen 4 andern Gefährten gegen Madame, Ludwig's XVI. Tochter, jegiger Dauphine, bey Basel ausgewechselt ward; er befehligte nach und nach die Gambre's u. Maad's armee, so wie die von Holland, ward 1798 General-Inspecteur der Armeen, dann Gesandter Napoleon's zu Berlin, später zu Madrid, Großofficier der Ehrenlegion und Graf des Reiches; st. 1821.

Beurtheilung, der Ausspruch ob. das Urtheil über den Werth oder Unwerth, die Vollkommenheit oder die Mängel irgend eines Gegenstandes; bedeutet daher mehr als das bloße Urtheilen, welches nur überhaupt eine Verknüpfung mehrerer Begriffe (eines Subjectes und Prädicates) ausdrückt.

Beuß, Familie in Sachsen, welche aus der Mark stammt; denn bereits 1400 war Joachim Beuß Bischof von Havelberg. Um 1660 ließen sich einige in Thüringen und dem Altenburgischen nieder, wurden in den Freyherrn- und ein Zweig davon sogar in den Grafenstand erhoben; sie blühen noch jetzt in verschiedenen Linien.

Beute, die von Soldaten eines kriegsführenden Heeres den feindlichen Kriegern, ob. auch dem mit ihnen im Kampfe begriffenen Volke überhaupt abgenommenen, erſteren dann Eigenthum werdenden Gegenstände. Schon in den ältesten Zeiten kommt B. im Kriege vor, da es sehr natürlich war, daß man den Feind, welchen man tödten konnte, auch des Eigenthumes berauben durfte. Nach Moses's Befehlen kamen die, welche die Beute gemacht hatten, die Hälfte, das zurückgebliebene Volk die andere Hälfte der lebenden Beute (d. i. der gefangenen Menschen und des Viehes); doch mußten erstere 1/500, letztere 1/50 an die Priester abgeben. Bey den Griechen gehörten ebenfalls Gefangene und Eigenthum zur B. Den Lakeda-

moniern war das Beutemachen verboten. Bey ihnen, wie bey den andern Griechen, erhielt der Feldherr das Vorzüglichste der Beute; das übrige ward bey den nicht lakedaemonischen Völkern durch das Loos vertheilt. Bey den Römern (bey denen die *B. praedae*, *exuviae*, *spolia* (dieses besonders die erbeutete Rüstung und Kleidung), die in Geld verwandelte aber *manubiae* hieß), erhielt gewöhnlich der Staatsschatz 1 Theil, der Feldherr einen andern, den dritten (doch nicht immer) das Heer. Bey der Völkerwanderung pflegten die den Gütern überschwemmenden Barbaren nur nach Gold, Silber, Waffen und schönen Frauen zu streben, das übrige aber mit Schwert oder Feuer zu vernichten. In den Zeiten des Gaußrechtes sah man Alles als gerechte *B.* an, was der Stärkere mit Gewalt der Waffen sich zueignete; indessen begann man doch schon die Menschen nicht mehr unter die *B.* zu zählen. Als die Fürsten dem Unwesen der kleinen Kriege steuerten und nur die großen Staaten das Recht, Krieg zu führen sich vorbehielten, ward das Recht *B.* zu machen, noch mehr beschränkt. Zwar rechneten sich die meisten Heere noch Alles als *B.* zu, was sie in Feindes, oft auch noch in Freundes Land habhaft werden konnten, und die Armagnaken und andere Häufen von Landsknechten führten wohl den Plünderungskrieg auf eigene Hand; allein menschlichere und klügere Feldherren, steuerten dem Kriege gegen die wehrlosen Bürger und Bauern, und nur von dem besiegten Feinde war *B.* zu nehmen erlaubt. Bey andern Heeren, fand zwar gerade das Gegentheil Statt; allein es ward doch nach und nach Regel, das Aneignen des Eigenthumes der Einwohner zu verbieten, und im spanischen Erbfolgekriege und noch mehr im siebenjährigen Kriege kam es so weit, daß

Plünderungen nur als Ausnahme und meist von leichten Truppen vorkamen. Ganz unterblieben sie indessen nie, und das Kriegsführen der Franzosen ohne Magazine von 1791.—1815 machte das Vergaube von friedlichen Bürgern in allen Länder wieder zu, wenn auch durch das Gesetz verboten, Tagesordnung, Erlaubt ist indessen freylich jetzt nur, dem gefangenen Feinde, Uhr, Börse, entbehrliche Kleidungsstücke u. s. w. abzunehmen und Ortschaften, wo sich die Einwohner ins Gefecht mit dem Feinde einlassen, zu plündern. Eroberte Kriegssachen werden gewöhnlich, wenn sie mit den Waffen in der Hand dem Feinde abgenommen sind, ganz oder theilweise, den sie erobernden Soldaten überlassen. Gefänge im Sturm genommen, werden meist den sie annehmenden Truppentheile, und Beutestücke ebenfalls durch eine Vergütung an das Individuum oder das Regiment, das sie machte, ausgelöst. Alles übrige Kriegsgeräth, wie Munition, Gewehre aller Art, Fahnen, Montirungstransporte u. s. w., gehören dem Staate, dessen Truppen sie erbeuten; so wird von Kriegssachen, Geschütz, Pferden u. s. w., welche durch Capitulation in die Hände eines andern kriegsführenden Theiles gerathen oder nach einem Gefechte demontirt oder unvertheiligt stehen bleiben, den Truppen keine Auslösung gezahlt, und die Gefangenen behalten im ersten Falle auch gewöhnlich Korn, Futter und sonstiges Eigenthum.

Beutel, 1) ein Säckchen v. Leinwand, Tuch, Seide, Leder u. dgl., etwas hineinzu thun; 2) so v. w. Geld, Vermögenszustand, so: sich nach seinem Beutel (Vermögen) richten; 3) in manchen Gegenden, eine öffentliche Casse, so: der Armenbeutel; 4) bey den Türken eine bestimmte Summe, wovon da gewöhnlich gerechnet wird. Der gewöhnliche *B.* (Reser) ist der Betrag

von 500 Schwenthalern (Piaſter) ob 250 Raubthalern; der Beutel Gold (Spize) aber beträgt 30,000 Piaſter ob 15000 Raubthalern. Alles Silber und Gold, das in den Schatz des Serails kommt, wird in lebernern Beuteln nach jenem Goldfuße aufbewahrt: 5) (Mühlenw.), ein Sack von einem wollenen Zeuge, Beuteltuch (f. d.), bisweilen auch von Feinwand oder Seide, auf zwey Seiten mit einer Öffnung, beyen jede durch einen Beuteling aufgespannt wird; die eine Öffnung ist an das Mehlloch befestiget, durch welches das Mehl in den Beutel fällt; da dieser beständig durch den Beutelarml erschüttelt wird, fällt das feine Mehl durch denselben in den unter ihm stehenden Mehlfassen; die Kleie geht durch die andere Öffnung des Sackes, welche an der Öffnung des Schraubretes befestiget ist und fällt in den Vorkassen.

Beuteltier (*Beuteltier*, *Canoe latro* Linn., *pagurus* l. Fabr., *hircus* l. Leach., *thylacurus* l. Zool.), Art aus der Gattung Einsiedlerkrebs; groß, mit blauer oder rother Schale, viernächtigen Brustschild u. einem Beutel mit öhliger, wohlschmeckender Feuchtigkeit unterm Schwanz; lebt in Ostindien, steckt den nackten Schwanz in ein Erd- oder Felsenloch, kriecht des Nachts auf die Stämme der Palmen oder der Baumwölfe, sucht Vogeleyer u. kriecht Kokosnüsse ab, die er dann unten ausbrechen und verzehren soll.

Beuteltier (Rechtsw.), Sehen das nicht mit Ritterdiensten, sondern mit dem Beutel, d. i. mit Geld abgeben verbunden ward.

Beutelmäuse (*parus pendulinus*, Zool.), Art aus der Gattung Meise (Ordnung d. Singvögel), mit dünnem, zugespitzten Schnabel, rothbraunen Flügeln und Schwanz, schwarzer Stirnbinde, grauem Rücken, gelblich rothem Bauche; lebt im südlichen u. östlichen Europa (selten in Deutsch-

land); merkwürdig wegen ihres künstlichen, von unten offenen, beutelförmigen, mit Pappelwolle gefüllten, aber dem Wasser an einem Zweige aufgehängten Nestes.

Beutelschneider, 1) ein Taschendieb (f. d.); 2) ein Betrüger überhaupt.

Beuteltiere (*marsupialia*, Zool.), Ordnung aus der Klasse der Marsupialier; stehen zwischen Nagetieren und reißenden Thieren, zeichnen sich durch spitze Schnauzen, behaartes Gesicht mit Schnurrärten aus, sind theils ungeschwänzt, theils mit Widel- oder Springschwänze, oder mit schlappem Schwanz versehen; vorzüglich bemerkenswerth ist die Hautfalte, die sich über die kreisförmig liegenden Rippen legt und gewöhnlich einen Beutel bildet, worin sich die als Embryonen gebornen Jungen noch eine Zeitlang aufhalten, Schutz suchen und sich ausbilden. Sie fressen Pflanzen u. Thiere. Bey uns stehen sie meist unter der Gattung *Didelphis*. Neuere haben sie in die vier Familien Nagetier (phascologydae), Springschwänzer (halmaturini), Schweifbeutler (dasyurini) und Hänchebeutler (phalangistae) getheilt und schließen sie an Nagethiere, Rehe, Warber u. Affen an.

Beuteltuch (Baarenf.), 1) ein lockeres, durchsichtiges, wollenes Zeug, welches aus groben, aber fest gedrehten Fäden, nach Art der Gamme gewebt und hauptsächlich in den Mühlen zum Durchbeuteln des Mehles gebraucht wird; 2) dasselbe Gewebe, aber feiner, dient zur Mähre, zu Robettächern, zu Beziehung der Arbeitstrahmen, Fensterbahnen; beyde Gattungen werden in Deutschland, England u. Frankreich in verschiedenen Nummern, Breiten u. Längen verfertigt. Auch aus Pferdehaaren macht man ein ähnliches Tuch, welches Kapatel heißt.

Beuthen (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Oppeln, preuß. Provinz Schlesien; hält 9 Q. M., 17,700

(25,700) Einw., ist zugleich Ständeherrschaft mit eigener Regierung; hügelig, fruchtbar an Getreide und Holz, bringt Steinkohlen, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Bley. 2) B. (Oberbeuthen, Byton), St. daselbst, am Hyacinth; Sitz des Standesherrn und der Regierung; hat 1950 Einw., welche Tuch, Tüpfel und Calmey fertigen. 3) B. (Niederbeuthen), Hauptstadt des Fürstenthumes Carolath, im Kreise Freystadt, Regierungsbez. Posen, an der Oder; Sitz der Regierung; hat 2700 Einw., mit Acker, Obst- u. Weinb., Schiffsahrt, Tuch- und Strohhutfabriken.

Beuther, 1) (David), erlernte auf des Churfürsten zu Sachsen, August I., Kosten in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. die Probierkunst und ward als Probierer in der Münze zu Annaberg angestellt. Hier gelangte er, nach der Meinung seiner Zeitgenossen, zur Kenntniß, Gold und Silber aus unedlen Metallen zu bereiten. 2) (Friedrich), gebor. im Elsaß 1777; ward zum geistlichen Stande bestimmt, als aber die franz. Revolution ausbrach, widmete er sich Anfangs der Handlung, bis Liebe zum Theater ihn auf die Bühne brachte, der er jedoch bald wieder entsagte, um sich ausschließlich der Decorationsmalerey zu widmen. Die Bühnen zu Frankfurt am Main, Amsterdam, Wiesbaden, Bamberg, Würzburg, Weimar u. Braunschweig, wo er noch lebt, verdanken ihm Vergnügungen.

Beuvius (Adam), Schreibmeister bey dem Gabeltencorps zu Berlin; farb 1780; Verfasser mehrerer Romane (Louise von P. oder der Triumph der Unschuld, Leipzig 1775; die Nacht der Verführung, ebend. 1776 u. a. m.), unter denen: Henriette oder der Fursarenraub, Berlin 1780, 3 Thle., am bekanntesten geworden und in mehrere Sprachen übersetzt ist.

Bevaix (Geogr., 1) Mairie im Canton

von Neuchâtel (Helvetien); hat 600 Einw., Wein-, Acker- und Holzland; darin 2) (Bivid), Pfarrdorf, Sitz der Mairie; hat Messen u. Überbleibsel einer altrömischen Straße; in der Nähe Ruinen eines alten Schlosses und eine eingezogene Abtey.

Beveland (Geogr.), Inseln am Ausflusse der Schelde in der Prov. Zeeland (Niederlande); 1) Zuid- (Süd-) Beveland, groß, mit Hauptstadt Goos; 1532 zum Theil durch Überschwemmung verwüstet; 2) Dordrecht (Dordrecht) B., kleine, neu sich angelegt habende Insel, 30 Einw.; 3) Nord- B., mehrmahl durch Überschwemmungen zerstört, und neu eingedämmt; Hauptort Kortgene.

Beverage (engl.), Getränk in Devonshire, das bey Verfertigung des Cyders zugleich mit bereitet wird; der aus den zuletzt dazu benutzten Äpfeln gepresste Saft wird mit wirklichem Cyder vermischt und mit etwas Gewürz versetzt; es hält sich einige Monathe.

Beveren (Geogr., 1) Marktflecken, in dem Bezirk Dendermonde, Prov. Ost-Flandern (Niederlande); hat 5400 Einw.; 2) Dorf mit 1500 (2400) E. an der Yser, im Bezirk Beurne, Prov. West-Flandern (Niederlande).

Beverin (Cornubes, Bafin, Geogr.), Berg von 838½ Fuß Höhe im Canton Graubünden (Helvetien).

Beverland (Adrian), geb. in der Mitte des 17. Jahrh. zu Widdelburg in Zeeland; studirte die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbey mit dem Studium der Alten und anderer Wissenschaften, besonders der Theologie. Vorzüglich trug sein Oheim, Isaac Bossius, dessen Hausgenosse und Amanuensis er war, zu seiner Bildung bey. Um 1673 begab er sich nach England, studirte zu Oxford, war aber 1677 wieder in Holland, wo er Sachwaltergeschäfte trieb. Von jeher hatte er die abscheuenswürdigen Schriften der Alten studirt; jetzt trat

er mit einem in ihrem Geiste geschriebenen Werke hervor, und nannte sich in der zweyten Ausgabe, 1679. Criitt deshalb und wegen lieberlichen Handels die größten Verfolgungen, ward aus Haag, Leyden und Utrecht verwiesen, ja selbst mehrere Male gefangen gesetzt; begab sich wieder nach England zu Boskuis, setzte seine regellose Lebensart fort, und gerieth daher nach seines Beschüters Tode (1689) in solche Armuth, daß er seine Bücher, Münzen u. s. w. verkaufen mußte, und starb am 1713, wahrscheinlich zu London. Außer der genannten Schrift schrieb er mehrere Schmähs- und Streitschriften, worin er sich Verin del Vago, nennt.

Beverley (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft York (England), am Kanal **Beverley Beck**; hat 6050 Ew., schöne Straßen, 7 Armenhäuser, fertigt Spitzen und Leder, treibt Handel damit und mit Getreide, Steinkohlen, u. sendet 2 Deputirte zum Parlamente. 2) Stadt in der Grafschaft Essex des nordamerik. Staates Massachusetts; hat 4 Kirchen, eine Bank, 422 Häuser und 4608 Ew., treibt aus ihrem Hafen Rheberey, Seefischerey und Handel und unterhält eine Rattummanufactur. 3) Fluß bey derselben, mit einer 1500 Fuß langen Brücke.

Bevern (Geogr.), Marktflecken an der Leber im Kreisgericht Holzminnen des herzoglich braunschweigischen Weserbistrictes; hat Schloß, ehemahls Besiß der Herzoge v. Bevern, Hospital, 1200 Ew., worunter viel Leinweber und Bleicher.

Bevern (Kugust Wilhelm, Herzog von Braunschweig - Lüneburg -), geb. zu Braunschweig 1715, Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand; trat in preussische Kriegsdienste, wohnte 1734 dem Feldzuge am Rhein bey, zeichnete sich im ersten und zweyten schlesischen Kriege bey mehreren Gelegenheiten aus, nahm an der Schlacht bey Sowoski Theil, und war bey den Schlachten von Prag

und Collin. Während Friedrich den Franzosen unter Coubise entgegenzog, befehligte er die preussischen Truppen in der Lausitz und Schlesien, vermochte jedoch nicht den Fall von Schweidnitz zu verhindern, und ward bey Breslau den 22. November geschlagen. Um Friedrich's II. Zorn zu entgehen, ließ er sich von den Österreichern gefangen nehmen, und blieb es bis ins folgende Jahr. Er ward hierauf Commandant von Stettin, erhielt 1762 den Oberbefehl über ein besonderes Corps bey Reichenbach. Nach dem Hubertsburger Frieden lebte er größtentheils zu Stettin, und starb daselbst 1782.

Beverungen (Geogr.), Stadt am Einfluß der Bever in die Weser; hat 1600 Ew., Ledermanufactur, Handel (mit Getreide, Leinwand, Eisen, Colonialwaaren), Schifffahrt, Zoll; liegt im Kreise Hörter, Regierungsbezirk Minden, preussischen Provinz Westphalen.

Beverwyk (Byt, Geogr.), Marktflecken auf der nur 1/2 Stunde breiten Landenge zwischen der Nordsee u. dem Byler Meere; hat 1700 Ew., und Gartenbau, in dem Bezirk Harlem, Provinz Holland (Niederlande).

Brevilaqua, 1) (Lorenzo, auch **Abstemius**), geb. zu Macerata in der Mark Ancona; Bibliothekar der Herzoge von Urbino; st. um 1520; schrieb: *de quibusdam locis obscuris libri II.* Venedig o. J., gab den Aurelius Victor, Jahr 1504, heraus, ward aber besond. durch seine Fabeln: *Hecatomythium* (1499) und *Hecatomythium secundum* (1505) bekannt, die mehreren Ausgaben des Äsop einverleibt und nicht ohne Verdienst sind. 2) (**Bonifazio**), geb. zu Ferrara 1571, Sohn des Grafen Antonio Brevilaqua zu Macastava; studirte zu Padua die Rechte und diente den Päpsten Gregor XIII., Sixtus V., Clemens VIII., der ihn 1598 zum

Patriarchen von Conſtantinopel und das Jahr darauf zum Cardinal machte, und Gregor XIV., der ihn zum Herzog v. Cornano ernannte; §. 1627.

Bevölkerung (Anthrop.), die Gesamtzahl der Bewohner eines gewissen Districtes und das Verhältniß derselben zu dem bewohnten Lande. Die Vermehrung der Menschen hängt von den Mitteln zum Unterhalt, der Sicherheit und Freyheit ab. Man erhöht daher die B. durch möglichste Cultur des Bodens, durch Begünstigung der Gütertheilungen bis auf den Punct, wo ein Theil noch eine Familie reichlich nährt, durch Eröffnung anderer Quellen der Erwerbsquellen, wie des Handels, der Fabriken, des Landbaues u., durch Anstalten, welche fremde Colonisten anlocken (jedoch sind diese nur in Staaten, wo noch ganze Strecken unbebaut oder mit Wald bedeckt sind, von wesentlichem Nutzen), durch Abwehrung der Blattern (durch Inoculation der Kuhpocken), der Pest u. ähnlicher Krankheiten, durch eine gute Gesundheitspolizei, so wie überhaupt durch viele den Wohlstand u. die sittliche bürgerliche und religiöse Freyheit des Menschen befördernde Einrichtungen. Werden diese Mittel ganz oder theilweise angewendet, so zeigen sich die ersäunlichsten Resultate. Man hat in neuerer Zeit die Bedenklichkeit wegen der Ueberbevölkerung zur Sprache gebracht, und besonders der Britte Malthus in: über die Bedingungen und Folgen der Volksvermehrung, Altona 1807, die Ueberbevölkerung als nahe und sehr gefährlich geschildert. Allerdings ist Ueberbevölkerung ein wahres Übel; sie findet aber nur da Statt, wo mehr Menschen leben, als der Boden des Landes, klug und raffiniert benutzt, hinlänglich ernähren kann, und wo nicht sichere Erwerbsquellen durch Handel, Fabrication u. dgl. vorhanden sind, welche die Einwohner in den Stand setzen, in anderen Staaten das überflüssige

Nahrungsbedürfniß zu kaufen. In letzterem Falle findet zwar für den Augenblick keine wirkliche Ueberbevölkerung Statt; indessen ist sie immer in Zukunft möglich, weil, wenn der Handel stockt und Zweige von Fabricaten keinen Absatz mehr finden, die sich hiermit nährenden Menschen außer Stand kommen, ihren Bedarf von Lebensmitteln zu kaufen. In sehr wenigen Ländern findet indessen diese Ueberbevölkerung, wie sie oben bestimmt ward, wirklich Statt, und wo sie eintritt, hilft die Natur dem Übel durch größere Sterblichkeit in den jetzt so bedeutend anwachsenden Städten, durch das Unmöglichwerden der Heirathen, durch freiwillige Auswanderung u. dgl. in wenigen Jahren ab. Jetzt kann man eigentlich nur in einigen Provinzen von China und Sibirien, und in Europa vielleicht in einigen Districten von Schwaben, der Schweiz und im Elsaß von Ueberbevölkerung reden, obgleich in letzteren Ländern unbestreitbar noch sehr viele Stellen Land vorhanden sind, die man gar nicht oder nicht gehörig benützt, und die daher noch viele Personen nähren könnten. — Nach den bekannt gewordenen Volkszählungen nimmt man an, daß auf 1 Q. M. im Durchschnitts Bewohner haben: Island 33, Schweden und Norwegen 218, europ. Rußland 475, Dänemark 703, europ. Türkei 724, Spanien 1244, Hannover 1860, Schweiz 1880 (am wenigsten in Glarus 1150, am meisten in Appenzell 5200), Portugal 1900, preuß. Staat 2200 (am wenigsten in Pommern 1270, am meisten im Regierungsbezirk Düsseldorf 8290, die stärkste B. auf dem Continent), österr. Staaten 2350 (am wenigsten in Dalmatien 1000, am meisten in Böhmen 3440 u. der Lombardei 4920), Baiern 2600, Frankreich 2850, Kirchenstaat 3000, Toscana 3020, sard. Staat 3110, britisches Reich 3140 (England 3920, Schottland 1290,

Irland 3240, am wenigsten in der Grafschaft Sutherland in Schottland 268, am meisten in der Grafschaft Glackmann in Schottland 5420, Neapel und Sicilien 3240, Baden 3670, Baireuth und Sachsen 3930, Niederlande 4780 (am wenigsten Grafschaft Drenthe 1240, am meisten Westflandern 7630), Lucca 6200, Malta 13,330. Man hat aus diesen und anderen Angaben folgende Resultate gezogen: Länder, die nur Getreide produciren und viel ausführen, sind nicht so bevölkert, wie solche, deren Einwohner meist Fabrikanten sind; warme Länder ernähren mehr Menschen als kalte, da der Boden ergiebiger und die Bedürfnisse geringer sind. Besonders merkwürdig ist die Bevölkerungszunahme in Nordamerika. Hier ist in 17 Jahren die B. verdoppelt worden; in den westl. Staaten wuchs sie aber: in Indiana um 800, in Illinois um 700, in Missouri um 600 Procent; dennoch waren unter den 5 Mill., um die sie sich mehrte, höchstens 90,000 fremde Colonisten. Natürlich ist das Verhältnis der B. dort höchst ungleich, und man rechnete 1821 in Illinois 13, in Massachusetts 1340 Einwohner auf die Quadratmeile.

Bevölkerungslisten, Listen, die eine Übersicht der Volkszahl in einem Lande geben, durch Volkszählung erlangt werden und eines der wesentlichsten Erfordernisse zu einer guten Bevölkerungspolizei, so wie zur Polizey und Staatswirthschaft überhaupt sind. Selten erhält man sie geographisch genau, da häufig in dem Augenblicke, wo die Zählung angestellt wird, Änderungen durch Todesfälle und Geburten eintreten, theils viele Menschen sich der Zählung absichtlich entziehen, indem sie voraussetzen, daß Abgaben und andere Lasten nach den Angaben derselben regulirt werden. Meist kann man daher die B. etwas höher annehmen, als die Listen besa-

gen. Ungefähre Schlüsse kann man auch aus dem Durchschnitte der Geburten- und Sterbelisten (s. d.) mehrerer Jahre machen, da man statistische Annahmen über das Verhältnis der Geborenen werdenden und Sterbenden hat.

Bevollmächtigte (Rechtsw.), Personen, welche von Anderen die Vollziehung einer Handlung ohne Versprechung eines Lohnes ausdrücklich aufgetragen ist. Das Erscheinen und Stimmen durch B. auf Landtagen ist gewöhnlich nur Personen aus dem hohen Adel, die zugleich Landsassen sind, gestattet.

Bevollmächtigung (Bevollmächtigungsvertrag, Vollmacht), ist jener Vertrag, wodurch Jemand ein ihm aufgetragenes Geschäft im Rahmen des Anderen zur Beforgung übernimmt; s. Vollmacht.

Bevormundung, ist die Aufstellung eines Vormundes von Seite des Gerichtes für eine minderjährige Person, deren Vater bereits gestorben ist, oder die väterliche Gewalt auf eine Zeit oder auf immer verloren hat. S. Vormund und Vormundschaft.

Bewässerung (Landw.), ein wesentliches Stück, vorzüglich des Wiesenbaues, ob sie schon auch (namentlich in älteren Zeiten, z. B. in Ägypten durch den Nil) auf Felder angewendet worden ist. Sie kann nutzbar werden, wenn sie bloß Wasser, als ein Mittel, die Nahrungstoffe den Pflanzen zuzuführen, oder wenn sie mit dem Wasser noch besondere nährnde Stoffe, als Schlämme, Lauche u. dgl. vermischt. Sie ist überflüssig, wenn das zugeleitete Wasser still zu stehen gezwungen wird, oder Verrieselung, wenn dasselbe in einem sanften Abfalle über das Grundstück hinwegfließt. Das beste Wasser ist Flußwasser; das Quellwasser wird erst nutzbar, wenn es eine Zeitlang in freyer Luft gestanden hat; jenes wird noch nützlicher, wenn es aus Gegenden kommt, die ihm einen

fruchtreichen Niederschlag mitgetheilt haben. Die leichteste B. ist, wenn in der Nähe des zu bewässernden Stückes ein Gewässer fließt, dessen Bette höher als die Landfläche ist oder leicht höher gemacht werden kann; sonst muß das Wasser durch Maschinen (Schöpfwerke, Windmühlenpumpen u. dgl.), oder mittelst künstlicher Leitungen herbeigeschafft werden. Vorsichtsmaßregeln sind: daß das Wasser nicht zu lange stehe, damit die Graswurzeln nicht faulen; daß man das ausgelassene Wasser nicht frieren lasse, damit der Boden sich nicht hebe; daß von Zeit zu Zeit der Boden austrockne; daß man nach einer durch Überschwemmung bewirkten Verschlammung wo möglich eine Verrieselung erfolgen lasse u. a. m. Sie wird vorzüglich auf trockenen Wiesen nöthig u. bey dürrer Witterung; in heißen Ländern sind daher die weitläufigsten Anstalten dazu getroffen, zumahl da der Reiß, als Hauptgetreideart jener Gegenden, des nassen Bodens bedarf. In Persien hat man viele Leitungen selbst durch Berge geführt; in der Provinz Chorasän sollen 42,000 solcher Leitungen gewesen seyn.

Bewaffnen, 1) mit Waffen versehen; 2) den Fuß eines Pferdes, ihn mit Eisen beschlagen; 3) sich b., von Pferden, die Rippen über die Lade ziehen, um eine weiche, schirmende Unterlage gegen die Eindrückung des Mundstückes zu haben; 4) so v. w. Armiren in den meisten seiner Bedeutungen; 5) Anlaß geben sich zu rüsten; 6) überhaupt Widerstand leisten.

Bewbley, Städtchen in der engl. Grafschaft Worcester, an der Severn, mit Fabriken wollener Kappen für die Matrosen und Regier und seinen Atz, tikeln aus Horn.

Bewegen, 1) eine Bewegung hervorbringen; 2) in Unruhe versehen; 3) Empfindungen erregen; 4) zu etwas

veranlassen; 5) sich b., in Bewegung (s. d.) sich darstellen.

Beweggründe (Rechtsw.), sind die Gründe, welche die Behörden bey Abfassung eines Urtheiles oder eines andern Erkenntnisses in Parteyangelegenheiten geleitet haben.

Beweglicher Felsen. Ein solcher befindet sich in Massachusetts, in der Grafschaft Savoyen in Nordamerika; er besteht aus Granit, und der in diesem Lande häufige Moos gibt ihm ein besonders ehrwürdiges, alterthümliches Ansehen. Man kann ihn sehr leicht in Bewegung setzen und dann beschreibt er einen Bogen von 5 Follen, gleichviel ob man ihn mit der Hand oder der Schulter anstößt, ob man sich auf seinen Gipfel setzt, oder an der einen oder andern Seite hängt. Als man zum ersten Male die Erde um denselben weggenommen, bewegte er sich sogar bey dem Wehen des Windes, welches auch wahrscheinlich jetzt noch der Fall ist. Man schätzt sein Gewicht auf 10 bis 12 Tonnen. Der große Felsen, auf dem er ruht, besteht aus grobkörnigem Granit, ist sonderbar gekrümmt und neigt sich nach Westen.

Bewegung, 1) (Physik). Alles Vorstellbare kann nur im Zustande der Beharrlichkeit, oder dem der Veränderung gedacht werden. Der Ausdruck von jener ist Ruhe, von dieser Bewegung. Beyde sind reine Gegensätze, können also nur in Bezug auf einander eingesehen werden. Für das Beharrliche ist dem Vorstellungsvermögen die Form des Raumes, für das Veränderliche die der Zeit verliehen. In so fern ein Gegenstand einen Ort (einen bestimmten, selbst nicht veränderlichen Theil des Raumes) behauptet, ist er in Ruhe; in so fern er ihn verändert (in der Zeit), ist er in B. Bey jeder B. kommt also Ort und Zeit in Betracht; sie selbst ist Veränderung eines Ortes (Ortswechsel) in einer bestimmten Zeit. B.

herrscht als Urprincip in dem Weltall; absolute Ruhe ist nur ein Verstandesbegriff. Alle Gegenstände der Wahrnehmung unterliegen einer stetigen, nur häufig wegen Geringfügigkeit unmerklichen oder unberücksichtigt bleibenden Veränderung und sind nur in relativer Ruhe. 2) (Mathem.). B. ist die Vorstellung von der stätigen Veränderung des Ortes eines Punktes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers (als rein mathematische Begriffe) im Raume. 3) (Astron.). Man unterscheidet hier die tägliche B., vermöge welcher die ganze Himmelskugel sich täglich einmal um eine feste, durch den Ort des Beobachters gehende Axe zu drehen scheint; eigene, vermöge welcher einige Himmelskörper ihre scheinbare Stellung gegen die übrigen verändern; mittlere, eine erbichtete B., die aus der wahren entsteht, indem man letztere von allen periodischen Ungleichheiten befreit; außerdem kommen die Bewegungen der Aphelien und Perihelien der Planeten, des Apogäums und Perigäums des Mondes, der Knoten in den Planetenbahnen und der Mondbahn in Betracht. 4) (Musik.). a) die Geschwindigkeit; in der die Töne aufeinander folgen; f. Tempo. b) Das Fortschreiten der Töne von den niederen zu den höheren oder umgekehrt. Dieses Fortschreiten ist entweder melodisch, wo es Modulation (Führung, f. d.) genannt wird, oder harmonisch.

Bewegung der Truppen (Kriegswesen), sie kann als Marsch, wo sie bloß den Zweck hat, daß die Truppen einen Weg zurücklegen (f. Marschgeschwindigkeit) und als Manoeuvre Statt finden. In letzterem Falle hat sie das Gesecht zum Zwecke und die Kunst, die Manoeuvres auszuführen, heißt die Bewegungskunst.

Bewegung des Körpers (Diät.), Conversations-Lexicon. 2. Bd.

ist eines der kräftigsten Erhaltungsmittel der Gesundheit, da die Bewegungen des Körpers, die unmittelbar zu seiner Erhaltung dienen, Verdauung, Blutumlauf, Ab- und Aussonderungen, einer Beyhülfe noch durch Thätigkeit der, der Willkühr unterworfenen Muskeln bedürfen. Besonders ist sie wesentlich erforderlich, um die Haaraussonderung gehörig zu unterhalten, die mit der Verdauung selbst im nächsten Bezuge steht. Sie ist daher am zuträglichsten vor der Mahlzeit, eben so nach Beendigung der ersten Verdauung.

Bewegung des Wassers (Hydraulik und Mechanik), hat manches Eigene, das von dem leichten Zusammenhange der Theile (Fließbarkeit) abhängig ist. Jeder Wassertropfen erhebt sich in der Berührung von Flächen stärkerer Dichtigkeit bis zu einer bestimmten Grenze; daher steigt das Wasser in Haarröhrchen (f. d.). Sich selbst überlassen senkt sich das Wasser nicht nur auf jeder auch noch so wenig unter den Horizont geneigten Grundfläche, sondern verbreitet sich auch in horizontaler Richtung; ja es erhebt sich, indem es stets einer horizontalen Oberfläche nachstrebt, in einer aufwärts steigenden Röhre, welche an ein Verhältniß, worin es befaßt ist, befestigt ist eben so hoch, als in dem Verhältnisse. Hierauf beruht auch das Springen des Wassers in einem Springbrunnen, in dem jedoch der Widerstand der Luft verhindert, daß die Höhe nicht ganz die des Falles ist, ja bey Größe des Strahles weit unter ihr bleibt; wenn dieser nicht wegen Übermächtigkeit gleich bey dem Emporsprudeln aus einander weicht und abfließt. Weil das Wasser dem Drucke der Luft nachgibt, so steigt es im luftleeren Raume, welcher in gewöhnlichen Wasserpumpen relativ gebildet wird, bis zu einer Höhe, die dem Drucke

der Atmosphäre (s. d.) gleich ist. In Flüssigkeiten würde das Wasser mit gleichmächtiger und zwar beschleunigter Geschwindigkeit strömen, wenn es nicht in der Krümme und in dem Flußbette selbst vielfache Hindernisse träfe. Es strömt daher schneller in der Mitte u. in großen Seitenaushöhungen bey hinlänglicher Tiefe, als in Stellen, wo das Ufer in den Strom weit hinein ragt, wo die Bewegung dann des Rückflusses des zur Seite gedrängten Wassers oft eine wirbelnde wird. Die Gewalt, mit der das Wasser, theils durch eigene Schwere, theils von der nachfolgenden Masse, gedrückt wird, bewirkt dessen Geschwindigkeit im Ausflusse, so: bey Ausflusßröhren, die in der Tiefe eines Wasserbehältnisses angebracht sind, oder auch bey Verengung eines Ausflusses, ja wohl selbst ein Aufsteigen (vgl. Hydraulischer Widder). Eine ausgegossene Wassersäule reißt erst im Verfolge ihres Falles, weil die durch den Fall zunehmende Geschwindigkeit des tieferen Theiles derselben die Cohäsionen besiegt, die sie beym Ausflusse noch zusammenhielt; die Beschleunigung ihres Falles aber nimmt wieder ab, wenn sich endlich eine fallende Wassersäule ganz in Tropfen auflöst, weil dann, unter Vermehrung ihrer Oberflache, die Luft mehr Widerstand leistet. Wegen Elasticität des Wassers erhält dasselbe beym Falle auf harte Körper, selbst auf eine schon gebildete Wasserfläche, eine rückgängige Bewegung; daher das Spritzen des fallenden Wassers. — Die Bewegungen des Wassers kommen anderen Flüssigkeiten nur in so fern zu, als ihre Cohäsionsverhältnisse nicht bedeutende Unterschiede machen; besonders macht die leichte Theilbarkeit des Wassers sie zu der als Wellenschlag (s. d.) bekannten, eigenen oscillirenden Bewegung geneigt, die z. B. dem Ebblegang abgeht. Vgl. Ebbe u. Fluth, Meerströmungen u. ähnliche Artikel.

Beweis, 1) (Philos.), die Ableitung der Wahrheit eines Satzes aus der Wahrheit anderer Sätze durch Schlüsse, deren Prämissen *Beweisgründe* genannt werden. Es kann daher nicht Alles bewiesen werden, sondern die letzten Gründe einer Behauptung (die obersten Principien) können nur als unmittelbare, für sich gewisse Sätze, oder als Axiome des Bewußtseyns oder der Anschauung aufgewiesen oder nachgewiesen werden. Ein Beweis kann seyn: a) in Ansehung der Ursachen, aus welchen die Gründe geschöpft sind, aa) ein *nationaler* (a priori), wo die Überzeugung in dem besondern Falle sich auf den Zusammenhang desselben mit allgemeinen Begriffen u. Grundsätzen gründet, bb) ein *empirischer* B. (a posteriori), der sich auf Erfahrungen stützt, z. B. Zeugnisse; b) in Ansehung der Form, aa) ein *analytischer*, wo man von der zu beweisenden Sache zu den Gründen hinauf, oder bb) ein *synthetischer*, wo man von den Gründen der zu beweisenden Sache herabsteigt; c) in Ansehung der Materie, die man zu den Beweisgründen wählt, aa) ein *offensiver* oder *directer*, wenn die Wahrheit einer Sache geradezu, bb) ein *apagogischer* oder *indirecter*, wenn die Falschheit des Gegentheiles dargethan wird; d) in Ansehung des Zweckes, aa) ein B. *ad veritatem*, der für die Wahrheit der Sache, oder bb) *ad hominem*, der nur für die Überzeugung gewisser Personen wirklich ist (vgl. Demonstration, Deduction, Argumentation). 2) (Math.), die Darlegung der Richtigkeit eines Satzes. Auch in der Mathematik kommen analytische und synthetische B. (s. oben) vor, und die synthetischen B. sind direct oder indirect (apagogisch). 3) (argumentum), in der Rhetorik wird der B. entweder aus inneren Gründen der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit (probatio, Enthymum), oder aus

äußeren Umständen und Thatsachen (testimonium) abgeleitet (vgl. Topik).

Beweis (Rechtsw.), ist der Grund des richterlichen Fürwahrhaltens einer Thatsache. Der Beweis liegt nach der österreichischen Gerichtsordnung jeder Parthei ob, welche ein Factum anführt, für welches keine gesetzliche Voruntersuchung (s. d.) steht. Die Beweise sind von verschiedener Art. Im strafrechtlichen Verfahren bestehn sie: 1) im Eingeständnisse; 2) in öffentlichen Urkunden; 3) in Zeugnissen und 4) im Zusammentreffen der Umstände. Im civilrechtlichen Verfahren gibt es einen Beweis, 1) durch Eingeständniß, 2) durch öffentliche und Privat-Urkunden; 3) durch Zeugen, 4) durch Kunstverständige und 5) durch Eide der Parteien (s. alle diese Schlagwörter).

Beweisführung, ist der Inbegriff jener Handlungen, wodurch in den gesetzlichen Formen die Beweise zur Kenntniß des Richters gebracht werden.

Beweislast ist die Verpflichtung einer Parthei, über einen factischen Umstand einen Beweis zu führen.

Beweismittel, heißt jede einzelne Art des Beweises und auf diese Weise gibt es so viele Beweismittel, als es Arten vom Beweise gibt; z. B. das Beweismittel öffentlicher Urkunden, des Eides u. s. w.

Beweissthema (thema probationis, thema probandi) ist derjenige (der Existenz oder Nichtexistenz eines Factums assertirende) Satz, welcher durch den Beweis zur gesetzlichen Gewißheit des Richters gebracht werden soll.

Bewick (Tohn), berühmter englischer Kupferstecher; farb 1795 und lieferte die Holzschnitte zu History of quadrupeds, New-Castle 1790 und History of british birds, with figures engraved on wood, 1797.

Bewintheber, der Befehlshaber, Oberaufseher od. Vorsteher einer holländischen Schiffsausrüstung, oder Handlungs-gesellschaft.

Bewunderung (Psychol.), ein lebhaftes, angenehmes Gefühl, das uns die Betrachtung eines Gegenstandes erregt, der den Maßstab der Würdigung übertrifft, welchen wir für etwas haben, was für uns genügend zur Befriedigung ist; von Verwundern besonders dadurch unterschieden, daß der Gegenstand bey letzterem ein indifferenter ist, der mehr Befremden als Wohlgefallen, wohl gar Abscheu erregt. Vorzüglich sind es Gegenstände der Natur und Kunst, dann der Seelengröße, der Kraft, auch der Schönheit, welche B. erregen. Batteux stellt es als Hauptgrundsatz der Epopöe auf, daß sie Bewunderung erzeuge. Sie regt d. Verstandesthätigkeit an, um die Gründe des Bewunderungswürdigen zu erforschen, wodurch sie selbst aber geschwächt wird; daher das Nil admirari, als Ausdruck eines durch Kenntniß und Lebenserfahrung gebildeten Verstandes, das aber auch eben so aus Stumpfheit des sinnlichen Gefühls hervorgehen kann; mit Unrecht hat man B. als Leidenschaft betrachtet, obgleich sie dazu den Übergang macht.

Bewurf (Anwurf, Puß, Verpuß, Maurer), die Bekleidung der Wände und Decken, eines von Bruchsteinen, Ziegeln, Lehm oder Holzwerk aufgeführten Gebäudes mit einer demselben das Ansehen eines steinernen gehenden Masse, theils um dessen Aussehen zu verschönern, theils um die Außenflächen gegen die Witterung zu schützen. Man wendet zum gewöhnlichen Verpuß auf Mauerwerk gewöhnlichen, mit etwas mehr und zwar grobem Sande versetzten Mörtel, zu feinerem mit weniger grobem Sande, ja sogar mit geschlämmtem mit 1/2 bis

2/3 Gyps gemischtem Mörtel an; letztere Bymischung ist auch bey B. von Holzwänden unumgänglich nöthig. Noch feinerer Abzug (Weißstuck) wird aus 2/3 gutem Weißkalk und 1/3 feinem Gyps gemischt. Einen ausgezeichnet festen B. bewundern wir an den Bauwerken der Alten. Diese waren so von dessen Festigkeit überzeugt, daß sie sogar Quadersteinmauern und steinerne Säulen verputzten. Gleiches erzählt Plinius und Vitruv schon von griechischen B., die nach Rom transportirt wurden.

Bewußtseyn, ist eine klare Vorstellung der Dinge in ihrer Beziehung auf uns; hierzu gehört nun a) das klare Selbstbewußtseyn, als eines für sich bestehenden Individuums, das Ich, in welchem alle Vorstellungen concentrirt sind (das *transcendente B.*); b) die Apperception der Dinge außer uns, in ihren wechselnden Zuständen und ihrer Beziehung auf uns (das *empirische B.*).

Ber (Geogr.), Dorf (Marktflecken) im Bezirke Nigle, Canton Waadt (Helvetien), mit 2500 Ew.; 2453 (1328) Fuß über dem Meere. Die Salzquellen (entdeckt 1454, die einzigen Helvetiens) liefern jährlich 15,000 Etn. Salz in die Salinen Nigle und Bevier; um sie zu benutzen, ist durch das feste Gestein ein Stollen von 4000 Fuß Länge, 6 1/2 Fuß Höhe, 3 1/2 Fuß Breite gegraben, und mit Luftpöhlen versehen. In der Nachbarschaft sind mehrere Schwefelquellen, und eine Brücke über die durch Felsen sich zwängende Rhone; überall Reichthum an Naturschönheiten.

Bexania oder **Begsania**, großes Pfarrdorf in Slavonien, Simier Gespanschaft, mit 790 griech. nicht unirten und 10 kathol. Einnw.

Be, 1) (Präposition), f. Bei und so in allen damit zusammengesetzten Worten; 2) (türk.), f. Beg; 3) ein Gaoherencapitan der türkischen Flotte,

meist sehr reich; sie gehören zu den besten Familien und genießen, außer dem Range des Pascha's von 2 Rosschweifen, die Einkünfte gewisser Provinzen als Besoldung und zur Unterhaltung ihrer Schiffe, deren Besatzung und Lebensmittel sie besorgen müssen; oft erhalten sie eine Insel als Statthalterschaft; 4) so v. w. Dep.

Bezbazar (Geogr.), Stadt am Kasbagh, mit 4000 Einnw. und starkem Reißbaue (4000 Etn.), im Sandschal Kngouri, Provinz Knapoll (osmanisches Asien).

Bezlagen sind die einer an eine Behörde überreichten Schrift zur Unterstützung und Begründung derselben angeschlossenen schriftl. Documente.

Beyme, preussischer Staatsminister, geb. 1770; studirte die Rechte, erhielt nach vollendeten Studien die Stelle eines Kammergerichtsrathes zu Berl., ward bald darauf geheimer Cabinetsrath, und wirkte bis zum Kriege von 1806 mit rastlosem Eifer, das Glück des preuß. Staates im Inneren zu befestigen. Nach dem Tilsiter Frieden, als der Minister v. Stein das Aukens ergriff, ernannte ihn der König zum Großkanzler. Er legte diese Stelle nieder, als Hardenberg die Stelle Stein's einnahm, ohne darum außer Thätigkeit gesetzt zu werden. 1813 und 1814 war er Civilgouverneur von Pommern, 1815 Staatsminister und erhielt 1816 den Adel. Er ward mit Organisation der Rechtspflege beauftragt, trat aber 1819 aus dem Ministerium.

Beurtheile (Interlocutio, sententiae interlocutoriae) sind jede gerichtlichen Urtheile, wodurch auf die Zulassung eines zum Behufe der Entscheidung der Hauptsache eines Processes (des eigentlichen Gegenstandes, worüber der Proceß geführt wird) von den Parteyen angebotenen Beweises erkannt wird.

Beja (de Béze, Theodor), geb. 1519

zu Bezelai in Rivernois, wo sein Vater Amtmann war; ward bey seinem Onkel in Paris erzogen, studirte dann vom 9. — 16. J. unter Bolmar, dem ersten Vertheiler des Protestantismus in Frankreich, zu Orleans und Bourges, dann in Orleans die Rechte, erhielt um 1539 2 einträgliche Pfründen zu Paris, that mehrere bedeutende Erbschaften und lebte 9 Jahre lang den Wissenschaften, ohne sich einem bestimmten Geschäft zu widmen. Die Liebe zu Claudine Desnoisse brachte ihn nach langem Schwanken, während dessen er in eine gefährliche Krankheit verfiel, dazu, seinen Pfründen zu entsagen und sich 1548 mit seiner Geliebten in Genf zu vermählen. 1549 ward er Lehrer der griechischen Sprache in Lausanne, reiste 1557 nach Deutschland, um die Verwendung von Württemberg und Pfalz für die Reformirten in Frankreich zu gewinnen, ging im Jahre 1559 auf Calvin's Veranlassung als dessen Gehülfe, als Lehrer und Prediger, nach Genf, gewann den König Anton von Navarra vollends für die Reformation, wohnte auf dessen Veranlassung dem Religionsgespräche von Poissy bey, und spielte dort eine Hauptrolle, blieb nun bey den Großen der reformirten Partey in Paris, wohnte der Schlacht bey Dreux 1562 als Feldprediger des Prinzen Condé bey, begleitete dann den Admiral Coligny, ward nach Calvin's Tode von 1564 an Präsident der Genfer Prediger und 1570 Präsident der protestantischen Synode zu Rochelle, wohnte 1571 der zu Nismes bey, hatte 1574 eine neue Sendung an Pfalz, gerieth über mehrere Differenzpunkte der lutherischen und reformirten Partey in große Streitigkeiten, hielt 1586 zu Mümpelgard mit J. Andres ein Religionsgespräch, nahm an der Genfer Bibelübersetzung 1560 — 1588 Theil, heirathete 1570 nach dem Tode seiner

ersten Gattin seine zweyte Frau, Katharina Plania von Asti, vermittelte Tarassi, legte, da er seine Geisteskräfte abnehmen fühlte, 1599 sein Lehramt nieder, u. starb 1605. Er war unbegreiflich die Hauptstütze des Protestantismus in Süd-Europa. Von seinen Schriften sind bemerkenswerth: *Poemata juvenilia*, Paris 1548, spätere Ausgaben 1568, 1576, 1597, 1599, doch sämmtlich vieler Stellen beraubt, die dem Verf. in reiferen Jahren anständig schienen; *Zoographia Jo. Cochleae*, Genf 1549, eine Satyre auf seinen Gegner Gochläus; *de haereticis a civili patriamendis* 1554, franz. Genf 1560, eine Schrift voller Unbuddsamkeit; *le sacrifice d'Abraham*, Lausanne 1550, Paris 1553.

Bezaleel, der Sohn des Uri und Onkel des Hur, aus dem Stamme Juda, ein geschickter Künstler in Gold, Silber und Kupfer, verstand Steine zu schneiden, Holz zu zimmern etc. Moses bediente sich seiner und des Habiab bey Aufrichtung der Stiftshütte; auch war er Verrichtiger der Bundeslade.

Beza u (Geogr.), Marktflecken an der Ach (Wegenger Ach), im Kreise Brengenz, Prov. Tyrol (Österreich); hat 800 Einw., Battistz, Ruffelins, Rattunweber.

Beauberte Wälder (Hamam Rescoureen, Hamam Secout, Geogr.), Quellen in der Provinz Constantina des Reiches Algier (Afrika); kommen aus einem Thale, unter dessen Boden unaufhörlich vulkanisches Geräusch (Feenmusik von den Arabern genannt) sich hören läßt, bringen viel Kalktheilchen mit sich, die, sich anhäufend, die Quellen verstopfen (so daß diese neue Ausgänge sich suchen müssen) und Gestalten von Menschen, Thieren u. s. w. annehmen. Man braucht das nicht ganz heiß sprudelnde Wasser (das heisseste hat 75°) gegen verschies-

lene Krankheiten. Die Römer kannten sie schon, wie Überbleibsel von Babehäusern und einer Kunststraße beweisen.

Bezaubering, nach dem Aberglauben, besonders der Alten, die Einwirkung auf Jemand durch übernatürliche Mittel, meist zu seinem Nachtheile, um ihm Krankheit, ja selbst den Tod zu bringen. Die Alten glaubten, daß dieses manche Personen schon durch den bloßen Blick vermöchten und daß überhaupt zur Bezaubering gewisse Völker und Familien befähigt wären (vgl. Beschwörung, Besprechen, Besprechen). Besonders wurden die B. angewendet, um Jemand gegen seinen Willen Liebe gegen eine Person zu erwecken.

Bezborodko (Alexander, Fürst von), geb. 1742 auf einem Gute seines Vaters in Klein-Rußland; studierte zu Kiew, ward dann Soldat und darauf Secretär des Fürsten Romanzow. Unter der Regierung Katharinen II. und Paul's I. ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und unterzeichnete 1791 den Frieden von Jassy. Kaiser Joseph II. erhob ihn in den Reichsgrafen- und Paul I. in den Fürstenstand u. ernannte ihn zum Kanzler; als solcher brachte er die Allianz zwischen Rußland u. England gegen Frankreich zu Stande; st. zu Petersb. 1799.

Bezdanj (nicht Bendanj, wie in der allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber durch einen Druckfehler steht), ein großer ungarischer Marktfl. in der Batfcher Gesp., in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau, der kön. Kammer gehörig, mit 6025 kathol., 5 reform., 87 jüd. Einw., 143 belassenen, 3 freyen Bauersektionen, 4917 Joch Ackerfeldern, 3499 6/8 Joch Wiesen, 79 4/8 Joch Weingärten, 2523 Joch Weideplätzen, 890 2/8 Joch Sand- und Sumpfboden, 1741 Joch Wäldungen, 4072 Joch Rohr- und Schilfgrund, 900 4/8 J. Wassergründ,

98 4/8 Joch öffentl. Grund zu Straßen u. s. w., zusammen 13,000 5/8 Joch (zu 1600 Klastern). In der Description von 1820 wurden 5587 unabelige Einwohner gefunden (die obige Zahl ist nach dem Dicesan-Systemismus).

Bezdieka u (Böhmen, Pilsnerkreis), Dorf in einem mahlerisch schönen, fruchtbaren Thale, auf dessen Kirchhofe Christian Heinrich Spieß begraben ist, der hier als Gutsinspector lebte. Das Schloß zwischen seinen beyden Gärten nimmt sich prächtig aus, und von der auf einer Anhöhe gelegenen Gemeindefirche hat man die angenehmste Aussicht über die ganze Gegend, auf Klatau in der Ebene und das Städtchen Teinitz, so wie auf viele große Teiche.

Bezdin, ein Kloster der griech. nicht unirten Kirche, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gesp., Szent Andrascher Bezirk, in der Nähe der Marosch, welchem ein Archimandrit oder Klosterabt vorsteht.

Bezeichnen, 1) etwas mit einem Zeichen versehen; 2) (Hdlsgew.), einen Zettel an eine Waare oder sonstigen Gegenstand befestigen, worauf der Preis oder die Benennung beschrrieben ist.

Bezenty (Bezontya, Palesdorf, Pallerdsdorf), großes kroat. Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Wieselburger (Mosonyer) Gesp., Neusiedler Bezirk, zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg (Magyar Ovár). Erz. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl, gehörig, an der Pressburger Landstraße, mit einer kath. Pfarre und Kirche, 888 kroat. Em. (wovunter 64 Bauern), 120 Häuser, gutem Ackerbau und Schäfereyen. Das Ackerland beträgt 2788 4/8 Joch, der Wiesenrund 376 Tagwerke, die Contribution 1983 fl. 12 kr., Betrag zur Domesticat-Casse 7459 fl. 20 kr. Hat auch einen hübschen Wald und zwey Donaumühlen.

Bezeredy. Die alte Bezeredyische abo-

lige Familie blüht noch jetzt in den Obenburger Gesspanschaft. Wir führen hier aus ihr an den *Bezeredy Franz*, ein tapferer Krieger unter Ludwig II. und Johann Zapolya, der im J. 1527 nahe bey *Segeedin*, unter Anführung des *Peter Perény*, in dem Kampfe gegen Johann *Geleto* fiel. **Bezeßan**, nennen die Türken in den Städten die Marktplätze, welche meistens abgesonderte gewölbte Plätze oder Kaufhäuser sind, worin nicht nur die Türken, sondern auch Juden, Armenier u. Griechen ihren Handel treiben. **Beziers** (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. *Herault* (Frankr.); hat 107,800 Ew. auf fast 50 Q. M. 2) (*Biterra, civitas Biterrensius, Bätterra, Beterrà*), Hauptstadt desselben; hat Bischof, Friedensgerichte, Handelsgericht, Hospitäl, Börse, eine gelehrte Gesellschaft und 14,400 Ew., welche seibene Strümpfe u. Handschuhe, Luch, Branntwein, Grünspan, Weineffig fertigen und Handel mit Süßkräutern, Korn, Cardellen u. dgl. treiben; liegt in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden Frankreichs, welche guten Wein bringt und Überbleibsel aus der Römerzeit hat. Der Süßkanal (mit sehr werthen Schleusen, in welchen die Schiffe bis 80 Fuß sich heben oder senken) geht 1/2 Stunde davon vorbei. Synoden und Kirchenversammlungen sind hier gehalten worden 336 in den Arianischen Angelegenheiten, 1233 und 1255 gegen die Albigenser und andere Keger, 1279, 1280, 1299, 1351 in verschiedenen Streitigkeiten. Geburtsort von *Fontannier* (Historiker) und *Paul Aquet*.

Bezifferung, 1) das Bezeichnen von Zahlen durch Ziffern (f. d.). 2) (Eigenatur, Musik), heym Generalbaß die Andeutung der oberen Noten eines Accords durch Ziffern und andere Zeichen, während nur die untere Bassstimme (dann bezifferter Bass genannt) wirklich mit Noten geschrieben

worden. Die Ziffern bezeichnen, daß der Ton angeschlagen werden soll, welcher auf der so vielen Stufe über der Bassnote liegt, als die Ziffer besagt. Meist braucht man nur die Ziffern 1—7 und nur selten die 8 u. 9. **Bezirk**, 1) der Umkreis einer Sache, besonders einer Gegend, daher 2) die zu einer Ortschaft oder zu dessen Gerichten gehörige Gegend.

Bezirks-commissäre, sind Beamte, welche auf den herrschaftlichen Gütern, worauf die Jurisdiction in politischen Angelegenheiten ausgeübt wird, diese im Rahmen der Herrschaft in erster Instanz verwalten.

Bezirks-obrigkeiten, sind die politischen Behörden erster Instanz; sie sind auf dem flachen Lande die Herrschaften, u. in (nicht einer Herrschaft unterthänigen) Städten u. Märkten der Magistrat.

Bezoar, 1) (*Bezoar arab.*, auch *Bezoar, Med.*), der Wortbedeutung nach Gegengift, eine zunliche, größtentheils aus phosphorhaltigem Kalk u. thierischer Gallerte bestehende Concretion, die sich mehrfach in dem Magen oder den Eingeweiden verschiedener Thiere findet, und sonst von den arabischen Ärzten und auf deren Auctorität noch lange in Europa als Mittel, besonders um Schweiß zu erzeugen und schädliche Stoffe aus dem Körper zu bringen, geschätzt und benutzt ward. Man unterscheidet besonders zwey Arten: orientalischen, aus dem Magen mehrerer Antilopenarten in Ostindien und Persien, und occidentalischen, aus dem Magen des Lama und Vicugna (*camelus lama und vicunna*). Diese Steine fanden sonst in dem höchsten Ansehen, und ihr Werth ward, wie bey den Edelsteinen, nach der Größe bestimmt. Daher ward besonders der orientalische häufig nachgemacht, und ein unbezweifelt echter galt zu jener Zeit für eine sehr große Seltenheit. Auch erhielten ähnliche

Concremente aus sehr verschiedenen Thieren diesen Rahmen. So kamen Affen- u. Stachelschweinbezoars in den Handel, die um hohe Preise verkauft wurden. Statt ihrer wurden häufig die leichter zu erlangenden Gemsenkugeln (s. d.) in Gebrauch gezogen, die daher auch den Rahmen deutscher Bezoar führten. Jetzt findet man jene nur noch als Seltenheiten in Naturaliensammlungen, wohl auch wie Edelsteine gefast. 2) (Pferdewissenschaft), auch bey Pferden eine in dem Blinddarme sich krankhaft erzeugende steinige Substanz, meist von kugelförmiger Gestalt; sie kann die Größe von 8 Zoll im Durchmesser und ein Gewicht von 12 Pfund und mehr erhalten; sie bildet sich sowohl in Schichten aus, mit einem mittleren Kern, als auch durch Zusammensetzung mehrerer kleinerer, die dann, wie jene, eine emailartige Rinde überzieht. Hiervon die Bezoarkolik, wenn nämlich der Stein seinen Erzeugungsort, den Blinddarm, verläßt; sie ist von anderen Arten der Kolik schwer zu unterscheiden; auch ist nicht wohl etwas zur wirklichen Entfernung des Übels zu thun. 3) Mit Unrecht werden auch Haarbälle, die auf gleiche Weise im Blinddarme der Pferde zuweilen sich erzeugen, Bezoars genannt. 4) B. des Meeres, eine runde Bildung der Kalkfossilie.

Bezoarantilope (Hirschziege, antilope cervicapra, cemas o., cervus o., Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat leyerförmige Hörner mit dreifacher Krümmung (fehlen dem

Weibchen), auf dem Rücken braun, unten und um die Augen weiß; so groß wie der Dammhirsch; lebt ums Vorgebirge der guten Hoffnung und in Affen; erzeugt Bezoar (s. d.) in seinem Faltenmagen.

Bezoargazelle (Bezoargems, antilope gazella Linn., capra bezoartica, Zool.), Art aus der Gattung Gems; ist von rother Farbe, Brust und Hinterleib weiß, Hörner sehr lang, findet sich in Ägypten und Asien hedenweis auf Ebenen, gibt nebst mehreren Arten dieses Geschlechtes den echten Bezoar.

Bezoarwurzel (radix contrayervae, Pharm.), die Wurzel von dostenia contrayerva, oder d. Houstonia, in Neu-Spanien und Südamerika; aus einem knotigen, 1—2 Zoll langen, 1/2 Zoll dicken, äußerlich rothbräunlichen, inwendig weißlichen Hauptstücke und daran sitzenden langen ästigen, dünnen, zähen, knotigen Fasern bestehend; von scharfem, bitterem, die Empfindung von Hitze ir-Runde lange nachlassenden Geschmack, gewürzhaftem Geruche; stand sonst als giftwidriges Mittel in großem Rufe und besaß gelind reizende, Schweißtreibende, säulnißwidrige Kräfte; jetzt wird sie wenig gebraucht.

Bezy (Geogr.), Dorf in Süddrabant (Niederlande); hat 500 Ew.; Geburtsort Gottfrieds von Bouillon.

Anmerk. Die mit Be zusammengesetzten Wörter, welche hier nicht zu finden sind, suche man unter ihrem Hauptworte.



AE
ZZ
N34

Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

